



# DISSERTATION / DOCTORAL THESIS

Titel der Dissertation /Title of the Doctoral Thesis

## Politische Vergangenheiten

Entpolitisierungs- und Politisierungsprozesse im österreichischen Protestantismus  
1933/34 bis 1968

verfasst von / submitted by

Mag. theol. Leonhard Jungwirth

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Doktor der Theologie (Dr. theol.)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /

A 782 041

degree programme code as it appears on the student  
record sheet:

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt /

Evangelische Theologie

field of study as it appears on the student record sheet:

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. DDr. Rudolf Leeb



*Meiner Mirjam*



## **DANKSAGUNG**

Diese Arbeit verdankt sich in erster Linie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, mit deren DOC-Stipendium eine dreijährige Prädoc-Stelle an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien finanziert werden konnte. Dadurch wurde eine intensive und »sorgenfreie« Zeit des Recherchierens und Forschens ermöglicht. Bedanken möchte ich mich insbesondere auch für die fachliche und moralische Unterstützung meiner Frau, meiner Familie, meiner Freundinnen und Freunde sowie meines Betreuers Univ.-Prof. DDr. Rudolf Leeb, die stets ein offenes Ohr für meine Fragen und Anliegen hatten. Zudem gilt mein Dank: Bischof i. R. Hon.-Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Bünker, Superintendent Mag. Olivier Dantine, Mag. Marcus Hütter, Dr. Gerhard Imhof, Dr.<sup>in</sup> Regine Jungwirth, Mag. Johannes Leitner, Vera M. Schirl BA und Dr.<sup>in</sup> Waltraud Stangl.



## INHALTSVERZEICHNIS

|                                                                                                                                                                                                            |    |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Einleitung .....                                                                                                                                                                                           | 13 |
| 1. Forschungsziel .....                                                                                                                                                                                    | 15 |
| 2. Forschungsstand und Gliederung.....                                                                                                                                                                     | 17 |
| 2.1 Zu Teil I: Eine kirchenpolitische Wende? Kirchenpolitische Umbrüche in der Zeit des ›Ständestaats‹, des NS-Regimes und des Zweiten Weltkriegs .....                                                    | 17 |
| 2.2 Zu Teil II: Kirchenpolitik des Umbruchs und Phasen der Systemstabilisierung: Kirchenpolitische Umbrüche in der Zeit des Wiederaufbaus und der großkoalitionären Konsenspolitik von 1945 bis 1966 ..... | 23 |
| 2.3 Zu Teil III: Konfliktdominierte Kirchenpolitik und Versuche der Systemtransformierung: Kirchenpolitische Umbrüche rund um das Jahr 1968 und ihre Folgen .....                                          | 26 |
| 3. Recherche und Methoden.....                                                                                                                                                                             | 27 |

## Teil I

### Eine kirchenpolitische Wende?

*Kirchenpolitische Umbrüche in der Zeit des ›Ständestaats‹, des NS-Regimes  
und des Zweiten Weltkriegs*

|                                                                                                                                                                                  |    |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 1. Der neue Bischof .....                                                                                                                                                        | 33 |
| 1.1 Zwischen Intention und Rezeption: Gerhard Mays politisch theologisches Konzept einer »volksdeutschen Sendung der Kirche« .....                                               | 38 |
| 1.2 Gerhard May und der Nationalsozialismus .....                                                                                                                                | 49 |
| 1.3 Gerhard May und die Politik.....                                                                                                                                             | 54 |
| 1.4 Gerhard May und die Entpolitisierung der Kirche.....                                                                                                                         | 56 |
| 2. Die Evangelische Kirche in Österreich und der Nationalsozialismus.....                                                                                                        | 58 |
| 2.1 Erste Ansätze eines kirchenpolitischen Revirements.....                                                                                                                      | 58 |
| 2.2 Die österreichischen Protestantinnen und Protestanten zwischen österreichischem und deutschem Identitätsbewusstsein und der Nationalsozialismus .....                        | 60 |
| 2.2.1 ›Altprotestanten‹ oder ›Neuprotestanten‹? .....                                                                                                                            | 60 |
| 2.2.2 Nationalsozialistische Affinitäten: Protestantische Milieus und Mentalitäten zwischen der Los-von-Rom-Bewegung und dem ›Anschluss‹.....                                    | 75 |
| 2.2.2.1 ›Los von Rom!‹ – Soziale Deklassierung als motivbestimmender Faktor für die Herausbildung und Verstärkung protestantischer NS-Affinitäten.....                           | 75 |
| 2.2.2.2 ›Antibolschewismus‹ – Arbeitslosigkeit als motivbestimmender Faktor für die Herausbildung und Verstärkung protestantischer NS-Affinitäten.....                           | 78 |
| 2.2.2.3 Der ›Ständestaat‹ – Die Angst vor dem Verlust sozialer Identität als motivbestimmender Faktor für die Herausbildung und Verstärkung protestantischer NS-Affinitäten..... | 89 |

|                                                                                                                  |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 2.2.3 Nationalsozialistische Affinitäten: Die geistlichen Amtsträger der Evangelischen Kirche in Österreich..... | 101 |
| 2.2.3.1 Ein ›Kirchenkampf‹ in Österreich?.....                                                                   | 101 |
| 2.2.3.2 Kirchenpolitische Machtverschiebungen um 1937/38.....                                                    | 110 |
| 2.2.3.3 Die Frage nach den (illegalen) NSDAP-Mitgliedschaften im Lichte neuer Quellen.....                       | 116 |
| 2.3 Transformationen nationalsozialistischer Affinitäten.....                                                    | 138 |
| 2.3.1 Evangelische Hoffnungen und der antichristliche Überwachungsstaat.....                                     | 138 |
| 2.3.2 Evangelische Wertekodizes, evangelischer Antisemitismus und der nationalsozialistische Unrechtsstaat.....  | 150 |
| 2.3.3 Evangelische Volks- und Obrigkeitstreue und der ›totale Krieg‹.....                                        | 169 |
| 2.3.4 Die ›Kirche‹ und der ›totale‹ Staat.....                                                                   | 181 |
| 3. Schlussbetrachtung von Teil I.....                                                                            | 201 |

## Teil II.1

### Kirchenpolitik des Umbruchs und Phasen der Systemstabilisierung

#### Das neue Kirchenbewusstsein

*Kirchenpolitische Umbrüche in der Zeit des Wiederaufbaus und der großkoalitionären  
Konsenspolitik von 1945 bis 1966*

|                                                                                                                                                                        |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 1. Das Kriegsende: Die evangelische Kirche zwischen Horror, Terror und Befreiung.....                                                                                  | 207 |
| 2. ›Abfall‹ und ›Buße‹.....                                                                                                                                            | 216 |
| 3. ›Abgrenzung‹ und ›Bewahrung‹.....                                                                                                                                   | 218 |
| 3.1 Die Rezeption der Bekenntnistheologie zwischen Traditionalismus, Konfessionalismus und geistlicher Erneuerung.....                                                 | 218 |
| 3.2 Die Fortsetzung des kirchenpolitischen Revirements als konfliktgeladener Generationenwechsel.....                                                                  | 226 |
| 3.3 Die äußere und innere Entnazifizierung der Evangelischen Kirche.....                                                                                               | 242 |
| 3.3.1 Die äußere Entnazifizierung zwischen staatlichen Entnazifizierungsdirektiven, kirchlicher Obrigkeitstreue und allgemeiner ›Schlussstrichmentalität‹.....         | 242 |
| 3.3.2 Die innere Entnazifizierung zwischen kirchlichem Erneuerungs- und Stabilisierungswillen, personalpolitischem Pragmatismus und christlichem Vergebungsgestus..... | 265 |
| 3.4 Entpolitisierung und politischer Öffentlichkeitsauftrag.....                                                                                                       | 283 |
| 3.4.1 Das kirchliche Wächteramt.....                                                                                                                                   | 283 |
| 3.4.2 Drei neuralgische Punkte evangelischer Nachkriegskirchenleitung.....                                                                                             | 291 |
| 3.4.2.1 Verkirchlichung und Zentralisierung.....                                                                                                                       | 291 |
| 3.4.2.2 Autoritarismus und Weisungsrecht.....                                                                                                                          | 295 |
| 3.4.2.3 Konservatismus und Traditionalismus.....                                                                                                                       | 309 |



|                                                                                                                                          |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 3.5 Die Behauptung und Verteidigung evangelischer Werte – Kontinuitäten und Diskontinuitäten....                                         | 310 |
| 3.5.1 Ehe-, Familien- und Geschlechterbilder in Kirche und Gesellschaft.....                                                             | 312 |
| 3.5.2 ›Bedrohte‹ und ›bedrohliche‹ Jugend zwischen Ost und West.....                                                                     | 329 |
| 3.5.3 Antisemitische sowie antijudaistische Kontinuitäten und Diskontinuitäten und die Anfänge<br>des jüdisch-christlichen Dialogs ..... | 351 |
| 4. ›Schuld‹ und ›Bewährung‹ .....                                                                                                        | 379 |
| 4.1 Die Schuld der Kirche.....                                                                                                           | 379 |
| 4.2 Säkularisierungsangst und Rechristianisierungsversuche .....                                                                         | 386 |
| 4.2.1 Der missionarisch-diakonische Öffentlichkeitswille der evangelischen Nachkriegskirche<br>.....                                     | 386 |
| 4.2.2 Mission, Diakonie und die neue politische Theologie der 1960er-Jahre .....                                                         | 404 |
| 4.3 Die Flüchtlingshilfe als erste ›Bewährungsprobe‹ der evangelischen Nachkriegskirche .....                                            | 414 |
| 5. Schlussbetrachtung von Teil II.1.....                                                                                                 | 439 |

## Teil II.2

### **Kirchenpolitik des Umbruchs und Phasen der Systemstabilisierung**

#### **Das neue Österreichbewusstsein**

*Kirchenpolitische Umbrüche in der Zeit des Wiederaufbaus und der großkoalitionären  
Konsenspolitik von 1945 bis 1966*

|                                                                                                                                                         |     |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 1. Vergangenheits- und Gegenwartsbewältigung im ›neuen‹ Österreich.....                                                                                 | 447 |
| 1.1 Die Einpassung des österreichischen Protestantismus in das österreichische Opfernarrativ ....                                                       | 447 |
| 1.2 Nachkriegsprotestantismus und Nachkriegskatholizismus – Anatomie eines Neubeginns .....                                                             | 466 |
| 1.2.1 Neue Voraussetzungen, erste Annäherungen und anhaltender Konfessionalismus – Der<br>interkonfessionelle Neubeginn zwischen 1945 und 1962.....     | 466 |
| 1.2.2 Neubeginn unter veränderten Vorzeichen – Das Zweite Vatikanische Konzil.....                                                                      | 476 |
| 1.2.3 Neubeginn auf unterschiedlichen Ebenen – Die Zergliederung der ökumenischen<br>Begegnung durch den überkonfessionellen Generationenkonflikt ..... | 481 |
| 1.3 Die Evangelische Kirche, der Staat und die Parteien.....                                                                                            | 488 |
| 1.3.1 Das ›neue‹ Österreich – Evangelische Verhältnisbestimmungen .....                                                                                 | 488 |
| 1.3.2 Die Karfreitagsfrage 1949 bis 1955 im Kontext österreichischer Parteienpolitik .....                                                              | 492 |
| 1.3.3 Die staatskirchenrechtliche Gleichstellungsfrage 1955 bis 1961 im Kontext österreichischer<br>Parteienpolitik.....                                | 504 |
| 1.3.4 Der politische Öffentlichkeitsauftrag der Kirche und das Protestantengesetz.....                                                                  | 511 |
| 2. Der politische Öffentlichkeitsauftrag der Kirche und die Politisierung des Protestantismus<br>im Brennglas der Schwangerschaftsabbruchsdebatte.....  | 516 |

|                                                                                                                                                               |     |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 2.1 Anfänge und grundlegende Positionierungen: Die Schwangerschaftsabbruchsdebatte zwischen 1954 und 1965.....                                                | 516 |
| 2.2. ›Winterwahlkampf‹ 1965/66 und ÖVP-Alleinregierung: Die Politisierung des Strafrechtsdiskurses ab Mitte der 1960er-Jahre .....                            | 527 |
| 2.3 Die Politisierung der Schwangerschaftsabbruchsdebatte ab 1971 – Ein Schlaglicht auf die kirchenpolitischen Auseinandersetzungen in der ›Ära Kreisky‹..... | 542 |
| 2.1.1 Ansätze einer ›Sexuellen Revolution‹ .....                                                                                                              | 542 |
| 2.1.2 Sozialistische ›Absolute‹, neue Frauenbewegung und ›Aktion Leben‹.....                                                                                  | 548 |
| 2.1.3 Kirchenpolitik unter veränderten Vorzeichen – Bischof Oskar Sakrausky und die Gründung der ›Salzburger Gruppe‹ .....                                    | 555 |
| 2.1.4 Die Fristenregelung als evangelische Bekenntnisfrage .....                                                                                              | 561 |
| 2.1.5 Evangelische Kirche zwischen Wächteramt und politischer Mitgestaltung .....                                                                             | 571 |
| 3. Schlussbetrachtung von Teil II.2 .....                                                                                                                     | 575 |

### **Teil III**

#### **Konfliktdominierte Kirchenpolitik und Versuche der Systemtransformation**

##### **Zusammenschau und Schluss**

*Kirchenpolitische Umbrüche rund um das Jahr 1968 und ihre Folgen*

|                                                                                                                                                   |     |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 1. Der Generationenkonflikt als Vergangenheitsbewältigungskonflikt .....                                                                          | 583 |
| 1.1. Die Schatten der Vergangenheit.....                                                                                                          | 583 |
| 1.2 Der Kampf um das Erbe der Bekennenden Kirche – Die diskursdominierende Generation, ihr Narrativ und die kirchenpolitischen Konsequenzen ..... | 585 |
| 1.3 Ein moralischer Neubeginn – Die ›protestbewegte‹ Generation, ihr Narrativ und die kirchenpolitischen Konsequenzen.....                        | 591 |
| 2. Zusammenschau und Schluss: Gegenwärtige Vergangenheiten? .....                                                                                 | 602 |
| 2.1 Evangelische Kirchenpolitik im Horizont divergierender Vergangenheitsbewältigung.....                                                         | 602 |
| 2.2 Gegenwärtige Vergangenheiten? .....                                                                                                           | 603 |
| 2.1.1 Zwischen Fristenregelung und Karfreitagsfrage: Evangelische Kirche und Parteien.....                                                        | 603 |
| 2.1.2 Die Herausbildung des evangelikalen Milieus und die Homosexualitätsfrage.....                                                               | 609 |
| 2.1.3 ›Linkspolisierende‹ Kirche? Der Präsidentschaftswahlkampf Gertraud Knolls.....                                                              | 612 |
| 2.1.4 Nachhall und Erosion des ›68er‹-Narrativs .....                                                                                             | 617 |
| 2.1.5 Ein abschließendes Plädoyer .....                                                                                                           | 620 |

|                                                                                                                                                  |     |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Anhang und Bibliographie .....                                                                                                                   | 623 |
| Untersuchtes Kollektiv evangelischer Amtsträger der Jahre 1933–1950 (Untersuchungsgegenstand: NSDAP-Mitgliedschaften und Entnazifizierung) ..... | 623 |
| Eingesehene Akten.....                                                                                                                           | 631 |
| Akten im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde.....                                                                                                   | 631 |
| Ortsgruppenkartei Fachbibliothek Zeitgeschichte der Universität Wien.....                                                                        | 633 |
| Gauakten im Archiv der Republik, Österreichisches Staatsarchiv .....                                                                             | 634 |
| Gauakten im Wiener Stadt- und Landesarchiv .....                                                                                                 | 634 |
| Registrierungsakten im Burgenländischen Landesarchiv .....                                                                                       | 635 |
| Registrierungsakten im Kärntner Landesarchiv .....                                                                                               | 635 |
| Registrierungsakten im Oberösterreichischen Landesarchiv.....                                                                                    | 635 |
| Registrierungsakten im Niederösterreichischen Landesarchiv .....                                                                                 | 636 |
| Registrierungsakten im Steiermärkischen Landesarchiv .....                                                                                       | 636 |
| Landesschulratsakten im Tiroler Landesarchiv .....                                                                                               | 636 |
| Registrierungsakten im Vorarlberger Landesarchiv .....                                                                                           | 636 |
| Registrierungsakten im Wiener Stadt- und Landesarchiv .....                                                                                      | 636 |
| Personalakten und Verschlussakt im Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates, Wien.....                                                          | 637 |
| Abbildung .....                                                                                                                                  | 638 |
| Archiviertes Quellenmaterial .....                                                                                                               | 639 |
| Veröffentlichtes Quellenmaterial und Sekundärliteratur .....                                                                                     | 652 |
| Quellenmaterial und Sekundärliteratur im Internet.....                                                                                           | 782 |
| Abstract .....                                                                                                                                   | 786 |



## EINLEITUNG

**Wien, am 13. Oktober 1944:** Der Krieg tobte nun auch auf österreichischem Territorium. Zunehmend intensivierte Luftangriffe der Alliierten sowie der Aufbau des Volkssturmes, mit dem auch Schüler und Alte zu den Waffen gerufen wurden, trafen die österreichische Zivilbevölkerung hart.<sup>1</sup> Noch immer hatte das Terrorregime der Nationalsozialisten die politischen Zügel in der Hand wie es auch – zumindest propagandistisch – an seiner fanatischen Vision eines ›Endsieges‹ festhielt.<sup>2</sup> Doch sein eigenes Ende begann sich allmählich abzuzeichnen: »Unter apokalyptischen Schrecknissen geht eine Welt zu Grunde und eine neue unbekannte steigt herauf. [...] Wir stehen mitten in der größten Revolution und Umwälzung unseres Volkes. Wir alle werden davon erfaßt.«<sup>3</sup> So deutete Gerhard May in seiner Amtsantrittspredigt als künftiger Bischof der evangelisch-lutherischen Kirche in Österreich die unverkennbaren Zeichen der Zeit.<sup>4</sup>

Gerhard May war nach dem frühen Ableben seines Vorgängers, Bischof Hans Eder,<sup>5</sup> zum höchsten geistlichen Repräsentanten der Evangelischen Kirchen in Österreich erkoren worden. Inmitten des Zweiten Weltkrieges wurde der ehemalige Pfarrer des slowenischen Cilli/Celje (damals ›Untersteiermark‹) nun in ein Amt eingeführt, das er nach Eigenaussage »nie

---

<sup>1</sup> Vgl. Ernst HANISCH, *Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert (Österreichische Geschichte 1890–1990, hg. von: Herwig WOLFRAM, Wien 1994) 375 f.;* Manfred RAUCHENSTEINER, *Der Krieg in Österreich 1945 (Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien 5, Wien 1985) bes. 34–37.*

<sup>2</sup> Vgl. dazu z. B. Bernd WEGNER, *Hitler, der Zweite Weltkrieg und die Choreographie des Untergangs. Geschichte und Gesellschaft 26. Jg./3 (= Aspekte des Nationalismus, 2000) 493–518.*

<sup>3</sup> Gerhard MAY, *Einführung des Bischofs D. Gerhard May am 13. Oktober 1944 in der lutherischen Stadtkirche in Wien*, in: *Ein Bischof schreibt... Die Amtsbrüderlichen Rundschreiben von Bischof D. Gerhard May 1944–1968, zusammengetragen, eingeleitet und hg. von: Gustav REINGRABNER (Zurndorf 2005) keine Seitenangaben, im edierten Dokument 6. Ebenda 1 gibt Auskunft darüber, dass bei Mays Amtseinführungsgottesdienst eine große Gemeinde die lutherische Stadtkirche zu Wien gefüllt haben soll. Neben drei Superintendenten, Gustav A. Dörnhöfer (Nickelsdorf), Johannes Heinzelmann (Villach) und Gustav Zwernemann (Wien H. B.), den Senioren Ernst Denzel, Karl Fiedler, Friedrich Geißlinger, Othmar Muhr, Valentin Schmidt und Hubert Taferner sollen zudem »[t]rotz der Reiseschwierigkeiten« 60 Pfarrer und Vikare der Amtseinführung beigewohnt haben. Mays Predigt wurde demnach von einer beträchtlichen Anzahl österreichischer evangelischer Amtsträger vernommen.*

<sup>4</sup> Der in der Predigt apostrophierten Endzeit- und Umbruchsstimmung wurde gleichsam Nachdruck verliehen, als Sirenengeheul unmittelbar nach Beendigung des Gottesdienstes einen weiteren nahenden Fliegerangriff ankündigte. Vgl. Lukas A. OBERLERCHNER, *Evangelische Kirche in Österreich während der NS-Zeit (Diplomarbeit, Wien 2009) 84.*

<sup>5</sup> Zu Person und Werk vgl. z. B. Georg TRAAR, *Hans Eder. Der erste Bischof Österreichs*, in: *Eine Wolke von Zeugen. Kurze Lebensbilder von Männern und Frauen, die in vier Jahrhunderten der evangelischen Kirche in Österreich im Glauben und in der Liebe gedient haben*, hg. von: DEMS. (Wien 1967) 161–164; Leopold TEMMEL, *Hans Eder (1890–1944). Erster Bischof der evangelischen Kirche Österreichs*, in: *Oberösterreich. Lebensbilder zur Geschichte Oberösterreichs*, Bd. 7, hg. von: Gerhart MARCKHGOTT/Harry SLAPNICKA (Linz 1991) 87–102; Grete MECENSEFFY (Hg.), *Die Lebensgeschichte des Bischofs Dr. Hans Eder, von ihm selbst erzählt. Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich [= JGPrÖ] 83 (1967) 3–81 (= Teil I) und 86 (1970) 3–66 (= Teil II);* Karl W. SCHWARZ, *Bischof Dr. Hans Eder und die Evangelische Kirche in Österreich in der Ära des Nationalsozialismus*, in: *Für Führer und Vaterland. Das Salzkammergut 1938–1945*, hg. von: Raimund BAHR (Schnittstellen 4, Wien–St. Wolfgang 2008) 5–38; DERS., *Kirchenrechtliche Weichenstellungen im Krieg. Dr. Hans Eder, der erste ›Bischof der Evang. Kirche A.u.H.B. in Österreich‹. Österreichisches Archiv für Kirchenrecht 41 (1992) 297–333.*

gewünscht und nie erstrebt« hatte.<sup>6</sup> Er sollte in diesem Amt jedoch über die folgenden 24 Jahre hinweg *die* in kirchenpolitischer Hinsicht maßgebende Gestalt der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich bleiben, ihre Entwicklungen nachhaltig beeinflussen<sup>7</sup> und dabei die durchaus deutschnational und nationalsozialistisch politisierte Minderheitskirche in einen neuen Abschnitt ihrer Geschichte führen. Die langen Jahre des mühevollen Wiederaufbaus, die Jahre voll neuer Herausforderungen und alter Belastungen, denen sich die Kirche bald mehr und bald weniger zu stellen wusste, sollten auch Jahre des inneren Wachstums, der ökumenischen Annäherungen und der erfolgreichen Neuorientierung und Neupositionierung im ›neuen‹ Österreich sein. Nach Mays Überzeugung bedurfte eine sich hinkünftig positiv entwickelnde Kirche, d. h. eine sich von den negativen Erfahrungen, den Traumata und Verstrickungen der Vergangenheit lösende und in die neuen Gegebenheiten einfindende Kirche, der normativen Grundvoraussetzung einer radikalen Entpolitisierung ihrer selbst: »Wir wissen heute deutlicher als je, daß die Kirche nicht Politik zu treiben und nicht Politik zu predigen hat.«<sup>8</sup> Diese in seiner Amtsantrittspredigt formulierte Einsicht sollte über die folgenden 24 Jahre hinweg Leitprinzip seiner tendenziell konservativen Theologie und Kirchenpolitik bleiben.

Als kirchenpolitisches Programm wurde Mays Leitprinzip der Entpolitisierung einer vormals deutschnational und nationalsozialistisch politisierten Kirche allerdings bereits ab den 1950er- und insbesondere ab den 1960er-Jahren zum kirchenpolitischen Zankapfel und zum Anstoß tiefgehender theologischer Auseinandersetzungen. Aufgrund unterschiedlicher, v. a. generationell differenzierbarer Formen der Vergangenheits- und Gegenwartsbewältigung lässt sich ab dieser Zeit eine sukzessive (Re-)Politisierung österreichisch-evangelischer Kirchenpolitik beobachten: Es kam innerhalb einer spezifischen kirchenpolitischen Generation zur Herausbildung eines divergenten kirchenpolitischen Programms, das dem Entpolitisierungsprogramm und dem daran gebundenen Konservativismus, Patriarchalismus und Autoritarismus im Rahmen eines innerkirchlichen Generationenkonflikts kritisch gegenübergestellt wurde. Der innerkirchliche Generationenkonflikt kann in den größeren Zusammenhang jenes transnationalen Generationenkonflikts gestellt werden, der an das symbolhaft aufgeladene Revoluti-

<sup>6</sup> MAY, Einführung des Bischofs (wie Anm. 3) 4.

<sup>7</sup> Zu Person und Werk vgl. z. B. Karl W. SCHWARZ, Gerhard May – vom volksdeutschen Vordenker in Slowenien zum bischöflichen Wegweiser der Evangelischen Kirche in Österreich. *Südostdeutsches Archiv* 46/47 (2003/2004) 39–63; DERS., Von Cilli nach Wien: Gerhard Mays Weg vom volksdeutschen Vordenker zum Bischof der Evangelischen Kirche in Österreich, in: ›Kirchengeschichte in Lebensbildern‹. Lebenszeugnisse aus den evangelischen Kirchen im östlichen Europa des 20. Jahrhunderts, hg. von: Peter MASERN/Christian ERDMANN-SCHOTT (Beiträge zur ostdeutschen Kirchengeschichte 7, Münster 2005) 189–214; DERS., Bischof D. Gerhard May und die Austrifizierung der Evangelischen Kirche, in: *Evangelische Identitäten nach 1945 – Tagungsband*, hg. von: Evangelische Akademie Wien (Wien 2012) 71–86.

<sup>8</sup> MAY, Einführung des Bischofs (wie Anm. 3) 6.

onsjahr ›1968‹ geknüpft wird;<sup>9</sup> das kirchenpolitische Programm der Repolitisierung trug durchaus linksprotestantische Züge.<sup>10</sup> Über die Folgejahrzehnte hinweg sollte das kirchenpolitische Programm der (Re-)Politisierung sodann aufgrund eines allmählichen kirchenpolitischen Generationenwechsels zum dominierenden kirchenpolitischen Programm einer Kirche werden, die dadurch endgültig das Image einer – wie es etwa das ›Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt‹ 1998 vermerkte – »einst theologisch konservative[n] und politisch deutschnationale[n] evangelische[n] Kirche« verlieren sollte.<sup>11</sup>

## 1. Forschungsziel

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, dieses bislang weitgehend unerforscht gebliebene Phänomen unterschiedlicher Entpolitisierungs- und Politisierungsprozesse im österreichischen Protestantismus, d. h. die Politisierung der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich vor 1945, ihre Entpolitisierung nach 1945 wie auch ihre allmähliche konflikthafte Repolitisierung ab den 1950er- und 1960er-Jahren bis ins Jahr 1968, erstmals in seinen inneren wie auch in seinen äußeren Zusammenhängen zu erarbeiten, unter der intensiven Einbeziehung von geschichtswissenschaftlicher wie sozialwissenschaftlicher Literatur zu analysieren und seine Ursachen wie auch seine Auswirkungen auf die unterschiedlichen kirchenpolitischen Handlungsformen der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich zu rekonstruieren. Die überschaubare Größe der österreichisch-evangelischen Minderheitskirche und die – etwa mit Blick auf die Evangelische Kirche in Deutschland – vergleichsweise geringe Anzahl kirchenpolitischer Akteurinnen und Akteure ermöglichen die Durchführung eines derart breit angelegten Forschungsunternehmens.

*Politisierung* wird – gleichermaßen wie in dem 2011 veröffentlichten Sammelband der ›Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Zeitgeschichte‹ zur Politisierung des bundesdeutschen Protestantismus – sowohl »als wertneutraler, analytischer Begriff« aufgefasst, mit dem »ein sich veränderndes politisches Engagement« und ein »damit verbundene[r] Wan-

---

<sup>9</sup> Vgl. dazu die Beiträge in Oliver RATHKOLB/Friedrich STADLER (Hg.), *Das Jahr 1968 – Ereignis, Symbol, Chiffre* (Zeitgeschichte im Kontext 1, hg. von: Oliver RATHKOLB, Göttingen 2010).

<sup>10</sup> Vgl. dazu v. a. Christian A. WIDMANN, *Der ›Linksp Protestantismus‹ und die evangelischen Kirchen in den 1960er und 1970er Jahren*, in: *Linksalternative Milieus und neue soziale Bewegungen in den 1970er Jahren*, hg. von: Cordia BAUMANN/Sebastian GEHRIG/Nicolaus BÜCHSE (Akademie-Konferenzen 5, Heidelberg 2011) 215–236, hier 235, der den ›Linksp Protestantismus‹ der 1960er- und 1970er-Jahre »inhaltlich und begrifflich von den religiös-sozialistischen bzw. national motivierten ›Linksp Protestantismen‹ älterer Prägung« abgrenzt. Vgl. auch Thomas KROLL, *Der Linksp Protestantismus in der Bundesrepublik Deutschland der 1960er und 1970er Jahre*. Helmut Gollwitzer, Dorothee Sölle und Jürgen Moltmann, in: *Intellektuelle in der Bundesrepublik Deutschland. Verschiebungen im politischen Feld der 1960er und 1970er Jahre*, hg. von: DEMS./Tilman REITZ (Göttingen 2013) 103–122.

<sup>11</sup> Josef ERTL, Gertraud Knoll. *Wie aus dem Bilderbuch. Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt* 10 (6.3.1998) 40.

del im Selbstverständnis sowie in Glaubens- und Ausdrucksformen« des österreichischen Protestantismus zwischen 1933/34 und 1968 beschrieben wird, wie auch als programmatischer Streit- und Kampfbegriff jener Zeit.<sup>12</sup> Diese Begriffsbestimmung kann durchaus auch auf die Entpolitisierungsprozesse der Nachkriegszeit übertragen werden, die gemäß politikwissenschaftlicher Überlegungen als »Teil der politischen Kommunikation der Gesellschaft« zu verstehen und »deshalb« als »politisch« aufzufassen sind, »da sie reale politische Folgen haben«.<sup>13</sup>

Der Analyse der unterschiedlichen Politisierungs- und Entpolitisierungsformen evangelischer Kirchenpolitik wird in der vorliegenden Arbeit sodann ein Begriff von *Kirchenpolitik* vorausgesetzt, der nicht primär in seiner klassischen Bedeutung als die Gestaltung der Rechtsverhältnisse zwischen Staat und Kirche verstanden und verwendet wird. Vielmehr wird Kirchenpolitik in der vorliegenden Arbeit als die Vielheit politischer Handlungsformen einer kirchlichen Organisation, konkret der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, wie auch als die Vielheit politischer Handlungsformen eines konfessionell geprägten Kollektivsubjektes, konkret des österreichischen Protestantismus, begriffen. Beide, sowohl die rechtlich definierte und strukturierte »Entität« der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich als auch die soziologisch fassbare »Entität« des österreichischen Protestantismus, lassen sich aufgrund der personellen Kongruenz ihrer politischen Akteure als ein und dasselbe Untersuchungsobjekt definieren, dessen politische Handlungsformen mittels unterschiedlicher Fragestellungen rekonstruiert und analysiert werden.

Der differenzierten Auffassung von Kirchenpolitik liegt schlussendlich ein mehrdimensionales Politikverständnis zugrunde, das in Anlehnung an den deutschen Politikwissenschaftler Dolf Sternberger zunächst das »Öffentliche, Gemeinsame«, die »Verfassung« und den »geordnete[n] Zustand«, sodann das »subjektive[] Kalkül«, die »kluge Ausübung von Führung und Herrschaft«, die »schlaue Planung der Mittel zum vorteilhaften Zweck des Handelns« und schlussendlich den »Vorgang der gesellschaftlichen Veränderung« wie auch »diejenige Art der Tätigkeit, welche diesen Vorgang auslöst, fördert und antreibt«, umfasst.<sup>14</sup> Aus diesem mehrdimensionalen Verständnis von Politik ergeben sich unterschiedliche Fragestellungen bezüglich der Kontinuitäten und Diskontinuitäten, den Brüchen und Transformationen

---

<sup>12</sup> Claudia LEPP, Einleitung, in: Die Politisierung des Protestantismus. Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland während der 1960er- und 70er-Jahre, hg. von: DERS./Klaus FITSCHEN/Siegfried HERMLE/Katharina KUNTER/Antje ROGGENKAMP-KAUFMANN (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: 52, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2011) 11–24, hier 20.

<sup>13</sup> Veith SELK, Die Politik der Entpolitisierung als Problem der Politikwissenschaft und der Demokratie. *Zeitschrift für Politische Theorie* 2. Jg./2 (2011) 185–200, hier 199.

<sup>14</sup> Dolf STERNBERGER, Schriften II, 1: Drei Wurzeln der Politik (Frankfurt/Main 1978) 383.



politischer Handlungsformen der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich bzw. des österreichischen Protestantismus:<sup>15</sup> Nicht nur die Veränderungen institutionalisierter kirchenpolitischer Leitungs-, Regulierungs-, Entscheidungs- und Repräsentationsformen werden dadurch in den Blick genommen, sondern auch identitäts-, geschichts- und erinnerungspolitische Diskurse und Konflikte, theologische und frömmigkeitsspezifische Auseinandersetzungen und Behauptungsversuche, emanzipatorische und enttabuisierende Bestrebungen wie auch Restriktionsversuche, politische Positionierungen zu anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften, zum Staat, zu den Parteien und zur österreichischen Gesellschaft. Die aus der Mehrdimensionalität des Politikverständnisses resultierende Multiperspektivität vermag somit zahlreiche Forschungsergebnisse zu erzielen; sie führt insbesondere aber auch zu einer ersten umfassenden Darstellung der politischen Geschichte der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich bzw. des österreichischen Protestantismus in den Jahren 1933/34 bis 1968. Darüber hinausgehend will die vorliegende Arbeit nicht nur einen Beitrag zur Erforschung der österreichischen bzw. der deutsch(sprachig)en Protestantengeschichte leisten, sondern auch zur Erforschung der gesellschaftspolitischen Entwicklungen und des intellektuellen und politischen Diskurses in Österreich während der betreffenden Jahrzehnte beitragen.

## **2. Forschungsstand und Gliederung**

### ***2.1 Zu Teil I: Eine kirchenpolitische Wende? Kirchenpolitische Umbrüche in der Zeit des ›Ständestaats‹, des NS-Regimes und des Zweiten Weltkriegs***

Als die kirchenleitenden Organe der Evangelischen Kirche A. und H. B. im Jahre 1944 darin übereingekommen waren, Gerhard May die schwierige Nachfolge Bischof Eders antreten zu lassen, wurde diese Neuigkeit von einem der exponiertesten Vertreter der deutschchristlich nationalkirchlichen Bewegung in Österreich freudig begrüßt. In einem Brief vom 8. August 1944 brachte der in seinen deutschchristlichen und nationalsozialistischen Ansichten durchaus radikale Pfarrer von Klosterneuburg, Otto Riedel,<sup>16</sup> der in v. a. nach Eisenach versandten Briefen<sup>17</sup> seine österreichischen Kollegen nach deutschchristlichen und nationalsozialistischen

---

<sup>15</sup> Zu den Wandlungsbegriffen (Transformation, Umbruch etc.) vgl. insbesondere die Überlegungen von Detlef POLLACK, Einleitung, in: Religion und Lebensführung im Umbruch der langen 1960er Jahre, hg. von: DEMS./Claudia LEPP/Harry OELKE (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 65, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2016) 9–27, hier 11 f.

<sup>16</sup> Zu Otto Riedels deutschchristlicher Gesinnung vgl. Rudolf LEEB, Die Deutschen Christen in Österreich im Lichte neuer Quellen. *JGPrÖ* 124/125 (2008/2009) 39–101, bes. 62 f., 84 f., 96–101. Zu Person und Werk vgl. auch Christine ZIPPEL, 100 Jahre Evangelische Gemeinde Klosterneuburg (Klosterneuburg 2007) bes. 13–32.

<sup>17</sup> Vgl. Otto RIEDEL, Schreiben an die ›verehrten lieben Kameraden‹ (Landeskirchenarchiv Eisenach, 14.9.1943).

Maßstäben evaluierte, seine Freude über die getroffene Wahl zum Ausdruck: »Dr. May ist als bewährter Volksdeutscher natürlich national zuverlässig.«<sup>18</sup>

Schon die Gegenüberstellung dieser Einschätzung Pfarrer Riedels mit Gerhard Mays Amtsantrittspredigt (s. o.) führt die zahlreichen Grautöne und Schattierungen vor Augen, in denen sich die österreichische Protestantengeschichte in den Jahren des »Ständestaats« (1933/34–1938) und der NS-Herrschaft (1938–1945) samt ihren unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren präsentiert. Erst die jüngste Protestantengeschichtsforschung hat sich den einzelnen Akteuren und Gruppierungen dieser bewegten Zeit teils »im Lichte neuer Quellen«,<sup>19</sup> teils unter intensivierter Quellenkritik mit dem beachtlichen Ergebnis zugewandt, dass ein den historischen Diskurs oftmals bestimmendes Vereinheitlichen oder Schwarz-Weiß-Denken nuanciert und etwaige Überzeichnungen durch die differenzierte und um Objektivität bemühte Herausarbeitung theologischer und politischer Profile präzisiert wurden.<sup>20</sup> Diese neuesten

---

<sup>18</sup> Otto RIEDEL, Auszug aus einem Brief an Pfarrer Karl Dungs, Essen-Kupferdreh (Landeskirchenarchiv Eisenach, 8.8.1944) 1.

<sup>19</sup> LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16).

<sup>20</sup> Zum theologischen und politischen Profil von kirchlichen oder kirchlich gebundenen Einzelpersonen vgl. z. B. Günter MERZ, »Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden«. Pfarrer Gerhard Fischer, Christ und Nationalsozialist. *JGPrÖ* 124/125 (2008/2009) 102–120; Heinz SCHUBERT, Pfarrer Friedrich Ulrich. Schlaglichter auf einen Grazer Geistlichen mit Strahlkraft im Spiegel des »Säemann«. *JGPrÖ* 124/125 (2008/2009) 121–196, basierend auf: DERS., Pfarrer Friedrich Ulrich. Ein Grazer evangelischer Geistlicher als Kirchenpolitiker, Publizist und Antisemit (Diplomarbeit, Graz 2005); Karl-Reinhart TRAUNER, Oberstleutnant i. G. Robert Bernardis und seine Zeit. *JGPrÖ* 124/125 (2008/2009) 197–219; Judith KRAUB, Die evangelische Gemeinde Salzburg zur Zeit des Nationalsozialismus (Diplomarbeit, Wien 2002); Vinona KATZMAYR, Pfarrer Ludwig Mahner und die evangelische Pfarrgemeinde Innsbruck in der Zeit des Ständestaates und des Nationalsozialismus (Diplomarbeit, Wien 2018); Sabine TAUPE, Richard Adolf Hoffmann und seine Theologie. Intellektuelle Biographie eines neutestamentlichen Bibelwissenschaftlers, Parapsychologen und Spiritisten sowie radikalen Deutschen Christen (Diplomarbeit, Wien 2010); Martin BERGER/Matthias GEIST, Nationalsozialistische Karriere und lutherischer Offenbarungspositivismus: Hans Wilhelm Schmidt (1903–1991), in: Zeitenwechsel und Beständigkeit. Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien 1821–1996, hg. von: Karl W. SCHWARZ/Falk WAGNER (Schriftenreihe des Universitätsarchivs Universität Wien 10, Wien 1997) 353–389; Herbert RAMPLER, Evangelische Pfarrer und Pfarrerinnen der Steiermark seit dem Toleranzpatent. Ein Beitrag zur österreichischen Presbyteriologie (Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 40, Graz 1998) bes. 361–376, 417–424, 428–455.; Karl W. SCHWARZ (Hg.), Gustav Entz – Ein Theologe in den Wirrnissen des 20. Jahrhunderts (Wien 2012); DERS., Hans Eder (wie Anm. 5); Harald UHL, Robert Kauer. Ein Kirchenpräsident in den Konflikten seiner Zeit (Wien 2014).

Zu Gruppierungen innerhalb der Evangelischen Kirche und ihrem theologischen wie politischen Profil vgl. z. B. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16); Angelika PETRITSCH, Die »Jungreformatorische Bewegung in Österreich« (Hausarbeit für das examen pro ministerio der EKÖ, Wiener Neustadt 2011).

Zur zumeist rechtshistorisch erarbeiteten Stellung und Rolle von Kirchenleitung, Fakultät und kirchlichen Werken bzw. Vereinen in der NS-Zeit vgl. z. B. Karl W. SCHWARZ, Bejahung – Ernüchterung – Verweigerung. Die Evangelische Kirche in Österreich und der Nationalsozialismus. *JGPrÖ* 124/125 (2008/2009) 18–38; DERS., »... Wie verzerrt ist nun alles!«. Die Evangelische Kirche und der Anschluß Österreichs an Hitlerdeutschland im März 1938, in: Zwischen »nationaler Revolution« und militärischer Aggression. Transformationen in Kirche und Gesellschaft 1934–1939, hg. von: Gerhard BESIER (Schriften des Historischen Kollegs – Kolloquien 48, München 2001) 167–191; DERS., Ein Kirchenkampf in Österreich? Zum Konflikt um das Bischofsamt, in: Glaube – Freiheit – Diktatur in Europa und den USA. Festschrift für Gerhard Besier zum 60. Geburtstag, hg. von: Katarzyna STOKŁOSA/Andrea STRÜBIND (Göttingen 2007) 141–158; DERS., Der österreichische Protestantismus im Spiegel seiner Rechtsgeschichte (Tübingen 2017) bes. 164–211; Gustav REINGRABNER, Strukturelle Probleme der Leitung der Evangelischen Kirche in Österreich in den Jahren 1938 bis 1945. *JGPrÖ* 107/108 (1991/1992) 193–204; DERS., Bemerkungen zur rechtlichen Lage des österreichischen Protestantismus in den Jahren zwi-

Forschungsergebnisse verdanken sich durchaus auch einer gewissen Entemotionalisierung des Themas, die freilich niemals zuungunsten der zahlreichen Opfer des NS-Regimes erfolgte.

Wenngleich in der österreichischen Protestantengeschichtsforschung mittlerweile also eine differenzierte und um Objektivität bemühte Erarbeitung der Jahre 1933/34 bis 1945 (›Ständestaat‹- und NS-Zeit) klar dominiert, kam es trotz bedeutender Vorarbeiten bislang zu keiner umfassenden Darstellung der politischen Geschichte der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich bzw. des österreichischen Protestantismus in dieser bewegten Zeit: Erste wichtige Ansätze zu einer solchen Darstellung verschafften hinsichtlich der NS-Zeit zwar insbesondere Rudolf Leeb 2008/09 veröffentlichte Studie zur deutschchristlichen Bewegung in Österreich<sup>21</sup> und Angelika Petritschs bislang unveröffentlicht gebliebene kirchliche Hausarbeit zur Geschichte der jungreformatorischen Bewegung in Österreich,<sup>22</sup> hinsichtlich der ›Ständestaat‹-Zeit wiederum Gerhard P. Schwarz' 1987 verlegte Dissertation zur Wahrnehmung der evangelischen Pfarrerschaft durch die ›ständestaatlichen‹ Behörden<sup>23</sup> sowie Astrid Schweighofers 2016/17 publizierter Aufsatz zur Wahrnehmung des österreichischen Protestantismus in den ›ständestaatlichen‹ Printmedien;<sup>24</sup> die Beiträge blieben dabei aber auf ihre je eigenen Schwerpunktsetzungen beschränkt. Gleiches gilt für die Arbeiten von Gustav Reingrabner und Karl W. Schwarz zu den (staats-)kirchenrechtlichen und universitätspolitischen Entwicklungen zwischen 1933/34 und 1945<sup>25</sup> sowie von Astrid Schweighofer zum österreichisch evangelischen Antisemitismus,<sup>26</sup> die ebenso wichtige Forschungsergebnisse und Anknüpfungspunkte liefern wie auch eine Reihe an Pfarrerbiographien und Einzelstudien (etwa zum

---

schen 1938 und 1945, in: Staat und Kirche in der ›Ostmark‹, hg. von: Maximilian LIEBMANN/Hans PAARHAMMER/Alfred RINNERTHALER (Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg 70, Frankfurt/Main–Wien 1998) 309–349; Karl W. SCHWARZ, ›Haus in der Zeit‹: Die Fakultät in den Wirrnissen dieses Jahrhunderts, in: DERS./WAGNER (Hg.), Zeitenwechsel (wie Anm. 20) 125–208; Günter MERZ, Die Gallneukirchner Diakonie und der Nationalsozialismus. *JGPrÖ* 131 (2015) 155–197; Karl-Reinhart TRAUNER, ›Auf Vorposten!‹ Die Arbeit des österreichischen Evangelischen Bundes von seiner Gründung bis zum Ende des Dritten Reiches (1903–1945), in: 100 Jahre Evangelischer Bund in Österreich. Probleme und Chancen der Diaspora-Arbeit, hg. von: DEMS./Bernd ZIMMERMANN (Bensheimer Hefte 100, Göttingen 2003) 11–112, bes. 56–103.

<sup>21</sup> Vgl. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16).

<sup>22</sup> Vgl. PETRITSCH, Jungreformatorische Bewegung (wie Anm. 20).

<sup>23</sup> Vgl. Gerhard P. SCHWARZ, Ständestaat und Evangelische Kirche von 1933 bis 1938. Evangelische Geistlichkeit und der Nationalsozialismus aus der Sicht der Behörden von 1933 bis 1938 (Dissertationen der Karl-Franzens-Universität Graz 76, Graz 1987).

<sup>24</sup> Vgl. Astrid SCHWEIGHOFER, Die Evangelische Kirche in Österreich im Spiegel von Tageszeitungen zur Zeit des Ständestaates (mit einem Exkurs zu den Jahren des Nationalsozialismus). *JGPrÖ* 132/133 (2016/2017) 211–252.

<sup>25</sup> Vgl. die Beiträge von Karl W. Schwarz und Gustav Reingrabner unter Anm. 20.

<sup>26</sup> Vgl. Astrid SCHWEIGHOFER, Der österreichische Antisemitismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts und seine Quellen, in: Protestantismus, Antijudaismus, Antisemitismus. Konvergenzen und Konfrontationen in ihren Kontexten, hg. von: Dorothea WENDEBOURG/Andreas STEGMANN/Martin OHST (Tübingen 2017) 419–447, bes. 443–446; DIES., Antisemitismus in der evangelischen Kirche – 1880 bis 1938. *Dialog-Du Siach* 74 (2009) 22–36; DIES., Evangelischer Antisemitismus in der Zwischenkriegszeit, in: Antisemitismus in Österreich 1933–1938, hg. von: Gertrude ENDERLE-BURCEL/Ilse REITER-ZATLOUKAL (Wien u. a. 2018) 259–275.

Evangelischen Bund,<sup>27</sup> zum Diakoniewerk in Gallneukirchen<sup>28</sup> und dergleichen mehr). Schlussendlich ist auf die einzelnen – zum Teil allerdings nur auf unüberprüfbaren Zeitzeugenaussagen basierenden – Beiträge und v. a. auf das beigefügte Quellenmaterial zum kirchlichen Widerstand bzw. zur Verfolgung kirchlicher Amtsträger hinzuweisen, die in den bundeslandspezifischen Veröffentlichungen des ›Dokumentationsarchivs für den österreichischen Widerstand‹ aus den 1980er-Jahren begegnen;<sup>29</sup> eine Neubeurteilung des Quellenmaterials durch mittlerweile veränderte Fragestellungen der Widerstandsforschung<sup>30</sup> und seine Einordnung in die Politisierungs- und Entpolitisierungsprozesse des österreichischen Protestantismus blieb bisher aber aus.

Gleichermaßen vernachlässigt blieb in jüngerer Zeit die für die Erarbeitung der Politisierungs- und Entpolitisierungsprozesse grundlegende motivgeschichtliche Erschließung der nationalsozialistischen Affinitäten österreichischer Protestantinnen und Protestanten und deren Transformationen während der NS-Zeit: Die bisher zumeist mit dem Dreischritt »Bejahung – Ernüchterung – Verweigerung«<sup>31</sup> paraphrasierte und dem Kollektivsubjekt des österreichischen Protestantismus attestierte Gesinnungsentwicklung harpte mithin ihrer detaillierten Untersuchung und Überprüfung. Auch die geschichtliche Aufarbeitung der motivbestimmenden Faktoren blieb – abgesehen von der Erarbeitung der deutschnationalen Einflüsse durch die Los-von-Rom-Bewegung<sup>32</sup> – überaus randständig. Ältere Publikationen von Robert Kauer und Johannes Dantine<sup>33</sup> bieten zwar erste durchaus wertvolle sozialgeschichtliche Beobachtungen

<sup>27</sup> Vgl. TRAUNER, Auf Vorposten (wie Anm. 20).

<sup>28</sup> Vgl. MERZ, Gallneukirchner Diakonie (wie Anm. 20).

<sup>29</sup> Vgl. Rudolf ZINHOBLER, Die evangelische Kirche, in: Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934–1945. Eine Dokumentation, Bd. 2, hg. vom: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien u. a. 1982) 188–195; Herbert UNTERKÖFLER, Die Evangelische Kirche, in: Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934–1945. Eine Dokumentation, Bd. 2, hg. vom: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien–München 1984) 351–360; Richard WASICKY, Evangelische Kirche, in: Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945. Eine Dokumentation, Bd. 3, hg. von: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien 1984) 150–160; DERS., Die evangelische Kirche, in: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934–1945. Eine Dokumentation, Bd. 3, hg. von: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien 1987) 268–274; Gustav REINGRABNER, Die evangelische Kirche, in: Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934–1945. Eine Dokumentation, hg. von: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien 1979) 152–165.

<sup>30</sup> Vgl. dazu z. B. Wolfgang NEUGEBAUER, Zur Geschichte der Widerstandsforschung, in: [https://www.doew.at/cms/download/1o71a/wn\\_widerstandsforschung.pdf](https://www.doew.at/cms/download/1o71a/wn_widerstandsforschung.pdf) (letzter Aufruf: 9.3.2020).

<sup>31</sup> Vgl. z. B. Otto BÜNKER, 1938: Bejahung, Ernüchterung, Verweigerung. *Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* 42 (1988) 59–62; SCHWARZ, Bejahung (wie Anm. 20).

<sup>32</sup> Vgl. Rudolf LEEB, Der österreichische Protestantismus und die Los-von-Rom-Bewegung, in: Protestantische Mentalitäten, hg. von: Johannes DANTINE/Klaus THIEN/Michael WEINZIERL (Wien 1999) 195–230; Karl-Reinhart TRAUNER, Die Los-von-Rom-Bewegung. Gesellschaftspolitische und kirchliche Strömung in der ausgehenden Habsburgermonarchie (Szentendre 2006).

<sup>33</sup> Vgl. Robert KAUER, Evangelische und evangelische Kirchen in der österreichischen Politik, in: Bilanz für die Zukunft: 20 Jahre EAK, hg. von: DEMS. (Standpunkte 19, Wien 1989) 127–155; Johannes DANTINE, Warum? Zur Haltung der Evangelischen Kirche in Österreich 1938. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1988) 44.

und Erkenntnisse, sind als erinnerungsgeschichtlich auszuwertende Quellen einer bestimmten Phase evangelischer Vergangenheitsbewältigung aber insgesamt kritisch zu beurteilen. Auch die seit Jahrzehnten in der Protestantengeschichtsschreibung kursierenden und immer wieder auch (etwa als Pauschalurteil über den österreichischen Protestantismus) geschichtspolitisch nutzbar gemachten Zahlenangaben zu den illegalen NSDAP-Mitgliedschaften der österreichischen Pfarrer wurden bis dato nicht weiter untersucht; erste kritische Anfragen stellte hierzu lediglich Herbert Rampler in seiner 1998 veröffentlichten Dissertation zu den evangelischen Pfarrerinnen und Pfarrern der Steiermark seit der Toleranzzeit.<sup>34</sup> Jüngere sozialgeschichtliche Erkenntnisse, die insbesondere die (zum Teil auch konfessionsspezifischen) Untersuchungen des Grazer Historikers Kurt Bauer zum Juliputsch liefern, sind für die österreichische Protestantengeschichtsforschung wiederum erst fruchtbar zu machen.<sup>35</sup> Dasselbe gilt für motivgeschichtliche Forschungsergebnisse, die in der deutschen Protestantengeschichtsforschung, insbesondere in den 1998 von Hartmut Lehmann<sup>36</sup> und 2009 von Harry Oelke<sup>37</sup> veröffentlichten Aufsätzen zu den (v. a. theologie- und frömmigkeitsspezifischen) Motiven der protestantisch nationalsozialistischen Wählerschaft begegnen. Oelke ging in seiner Publikation v. a. auch auf die Motive für die Transformationen nationalsozialistischer Affinitäten deutscher Protestantinnen und Protestanten ein. Kaum thematisiert wurde in der österreichischen Protestantengeschichtsforschung bisher zudem die mit den Transformationen nationalsozialistischer Affinitäten korrelierende politisch-theologische Reflexionsarbeit kirchenpolitischer Verantwortungsträger. Auch hier gilt es, – insbesondere bei der schwerpunktmäßigen Erarbeitung des für den Entpolitisierungsprozess grundlegenden politisch-theologischen Konzepts Gerhard Mays – mit maßgeblichen Forschungsarbeiten deutscher Wissenschaftler in Korrespondenz zu treten. Völlig ausgeklammert blieb bisher überdies die politische Positionierung der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich zum Zweiten Weltkrieg, der ebenfalls als ein wesentlicher Faktor zur Transformation nationalsozialistischer Affinitäten beigetragen haben dürfte.

Die unterschiedlichen offenen Fragen etwa nach der Herausbildung wie auch nach der Transformation nationalsozialistischer Affinitäten, nach ereignisgeschichtlichen Abläufen, nach

---

<sup>34</sup> Vgl. RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20).

<sup>35</sup> Vgl. v. a. Kurt BAUER, Elementar-Ereignis. Die österreichischen Nationalsozialisten und der Juliputsch 1934 (Wien 2003).

<sup>36</sup> Vgl. Hartmut LEHMANN, Protestantische Weltsichten. Transformationen seit dem 17. Jahrhundert (Göttingen 1998) hier 130–152.

<sup>37</sup> Vgl. Harry OELKE, Protestantische Begeisterung für Hitler – und was daraus wurde. Transformationen der politischen Einstellung im deutschen Protestantismus nach 1933, in: Kirche im Profanen. Studien zum Verhältnis von Profanität und Kirche im 20. Jahrhundert. Festschrift für Martin Onnasch zum 65. Geburtstag, hg. von: Irmfried GARBE (Greifswalder Theologische Forschungen 18, Frankfurt/Main u. a. 2009) 283–308.

theologie- und frömmigkeitsgeschichtlichen Kontexten, nach Anpassung und Widerstand sowie nach den inneren und äußeren Zusammenhängen all dieser Themengebiete bündeln sich gleichsam in der forschungsleitenden Frage des ersten Arbeitsteils, *ob, unter welchen Voraussetzungen und inwiefern im österreichischen Protestantismus während der NS-Zeit eine kirchenpolitische Wende vollzogen wurde.*

Darüber hinausgehend ist die bereits während der NS-Zeit proklamierte Entpolitisierung einer vormals politisierten Kirche (s. o.) als die grundlegende Konsequenz jener prädisponierenden Entwicklungen, Erfahrungen, Brüche und Transformationsprozesse zu erachten, an die die Kirchenleitung bzw. auch die einzelnen Amtsträger, die kirchlichen Gremien und die einzelnen Gemeinden der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich spätestens nach 1945 anzuknüpfen hatten. Viele jener wichtigen kirchenpolitischen Weichenstellungen, die Gerhard May und andere kirchenleitende Organe nach 1945 vorgenommen hatten bzw. vornehmen ließen, aber auch viele weitere inner- und außerkirchliche Entwicklungen, Diskurse und Konflikte gründen in jener gut zehn Jahre andauernden Zeitspanne nachhaltig prägender Negativverfahren, enttäuschter Hoffnungen, Erwartungen sowie großer Erzählungen, Gewalttaten, Verstrickungen und Traumatisierungen, oder sie wurden zumindest entscheidend durch sie beeinflusst. Neben der NS-Zeit muss dem zwischen 1933/34 und 1938 bestehenden, autoritär-diktatorischen und betont katholischen ›Ständestaat‹ (Engelbert Dollfuß und Kurt Schuschnigg), dessen nachhaltige Auswirkungen auf die evangelische Kirchenpolitik nicht von der Hand zu weisen sind, neuerlich besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es deshalb nicht nur, in ihrem ersten Teil bislang unerforscht oder unüberprüft gebliebene Motive und Faktoren für die Herausbildung, Verstärkung oder die Transformation nationalsozialistischer Affinitäten, die durch sie angestoßenen Politisierungs- und Entpolitisierungsprozesse wie auch die dadurch hervorgerufenen Brüche österreichisch-protestantischer Handlungs- und Gesinnungsformen erstmals einer breit angelegten Analyse zu unterziehen. Vielmehr werden auch fortlaufende wie abbrechende Entwicklungslinien in die Zeit nach 1945 nachverfolgt, geschichts- und erinnerungspolitische Deutungsmuster wie auch ihre Auswirkungen auf die Kirchenpolitik der Nachkriegszeit untersucht und damit die umfassende Darstellung der politischen Protestantengeschichte zwischen 1933/34 und 1945 erstmals auch mit jener der Jahre 1945 bis 1968 in intensive Beziehung gesetzt. Es wird mit hin jenen (nach 1945 teils kollektiv angeeigneten) Erfahrungen und Erinnerungen auf den Grund gegangen, die sich konstitutiv auf jene kirchenpolitischen wie theologischen Programme und Narrative auswirkten, aus denen nach Kriegsende ›neue‹ kirchenpolitische Hand-

lungsziele und Verantwortlichkeiten abgeleitet werden sollten.<sup>38</sup> Die Erarbeitung von Gerhard Mays Gesinnungswandel wie auch dessen politisch-theologische Reflexion der Zeitläufe, in der sich der komplexe Übergang von einer politisierten zu einer entpolitisierten Kirchenpolitik gleichsam verdichtet, wird dieser breit angelegten Analyse vorangestellt.

## ***2.2 Zu Teil II: Kirchenpolitik des Umbruchs und Phasen der Systemstabilisierung: Kirchenpolitische Umbrüche in der Zeit des Wiederaufbaus und der großkoalitionären Konsenspolitik von 1945 bis 1966***

Wichtige kirchenpolitische Weichenstellungen, die Gerhard May und andere kirchenleitende Organe bereits während der NS-Zeit vorgenommen hatten bzw. ab dem Umbruch im Jahr 1945 bis ins Jahr 1966 aus Gründen der Systemstabilisierung vornehmen ließen, die neudefinierten und eng mit dem Entpolitisierungsprogramm korrelierenden kirchenpolitischen Handlungsziele und Verantwortlichkeiten der fragilen evangelischen Nachkriegskirche wie auch ihre konfliktreiche Umsetzung und Wahrnehmung haben in der zeit- und kirchenhistorischen Forschung bisher kaum wissenschaftliche Beachtung gefunden. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es deshalb, in ihrem zweiten Teil auch diese Forschungslücke aufzuarbeiten und mithin zu schließen:

Erste Ansätze zu einer breiteren Darstellung der jüngeren gesellschafts- und kirchenpolitischen Entwicklungen innerhalb der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich finden sich zunächst in meiner kirchengeschichtlichen Diplomarbeit (2013):<sup>39</sup> Im Fokus stand hierbei zum einen der tiefgreifende Weisungsrechtskonflikt der Jahre 1965 bis 1968, in dem ab 1967 erstmals von einem beachtlichen Teil der Pfarrerschaft der kirchenpolitische Autoritarismus und damit auch ein grundlegendes Element evangelischer Nachkriegskirchenleitung in Frage gestellt wurde. Zum anderen wurde schwerpunktmäßig der in den 1950er- und 1960er-Jahren aufbrechende – im gesamteuropäischen und v. a. im österreichischen Kontext zu betrachtende – innerkirchliche Generationenkonflikt erarbeitet, der 1971 in der Konstituierung eines zur Kirchenleitung in Opposition stehenden Netzwerkes, der so genannten Salzburger Gruppe, kulminierte. Die bis in diese Zeit (und auch darüber hinaus) dominierende Kirchenpolitik der Nachkriegskirchenleitung wurde in der Diplomarbeit zwar als grundlegende Voraussetzung der Repolitisierungs- und Modernisierungsbestrebungen jener vorwiegend jüngeren kirchen-

---

<sup>38</sup> Vgl. Marcus LLANQUE, Metaphern, Metanarrative und Verbindlichkeitsnarrationen: Narrative in der Politischen Theorie, in: Narrative Formen der Politik, hg. von: Wilhelm HOFMANN/Judith RENNER/Katja TEICH (Wiesbaden 2014) 7–29, bes. 25.

<sup>39</sup> Leonhard JUNGWIRTH, Kirche als Insel oder als protestantisches Abenteuer? Gesellschafts- und kirchenpolitische Diskurse und Auseinandersetzungen in der Evangelischen Kirche in Österreich nach 1945 bis zur Gründung der ›Salzburger Gruppe‹ 1971 (Diplomarbeit, Wien 2013).

politischen Generation thematisiert; eine auf umfassender Quellenrecherche basierende Erarbeitung der Kirchenpolitik der späten 1940er-, der 1950er- und der 1960er-Jahre stellt aber nach wie vor ein dringliches Forschungsdesiderat dar. Die vorliegende Arbeit geht dem nach. Neben der Diplomarbeit ist auch ein kirchenhistorischer Aufsatz von Rudolf Leeb (2012)<sup>40</sup> hervorzuheben, dessen kurze Ausführungen zum teils radikalen Wandel des kirchlichen Selbstverständnisses nach 1945 wie auch zum Wirken der vorwiegend jüngeren kirchenpolitischen Generation ebenfalls wertvolle Anknüpfungspunkte für eine erste umfassende Darstellung der politischen Geschichte der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich bzw. des österreichischen Protestantismus zwischen 1945 und 1966 bieten. Auch auf einige Veröffentlichungen von Karl W. Schwarz und Gustav Reingrabner, in denen auf bestimmte Einzelaspekte und Grundlinien der allgemeinen kirchenpolitischen und (staats-)kirchenrechtlichen Entwicklungen eingegangen wurde,<sup>41</sup> ist in diesem Zusammenhang hinzuweisen. Zu nennen sind weiter wichtige Einzelstudien wie etwa von Birgit Meindl und Alexander Hanisch-Wolfram, die sich dem Weg zur völligen Gleichstellung der Frau im geistlichen Dienst in der Evangelischen Kirche in Österreich widmen,<sup>42</sup> von Rudolf Leeb und Barbara Gugl zur Integration der evangelischen ›Volksdeutschen‹ nach 1945,<sup>43</sup> von Frank Hinkelmann zur Geschichte der Evangelikalen Bewegung in Österreich<sup>44</sup> sowie ein grundlegender Beitrag von Karl W. Schwarz, Monika Nüchtern und Roland Werneck zum Verhältnis der Evangelischen

<sup>40</sup> Rudolf LEEB, Die Evangelische Kirche in Österreich nach 1945 und die Suche der Kirchenleitung nach einer neuen kirchlichen Identität, in: Akademie (Hg.), Identitäten (wie Anm. 7) 47–70.

<sup>41</sup> Vgl. z. B. Karl W. SCHWARZ, Vom ›Gottesgericht‹ zur ›Austrifizierung‹: Die Evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich, ihr Selbstverständnis und ihr religionsrechtlicher Status nach 1945, in: Kirchlicher Wiederaufbau in Österreich, hg. von: Hans PAARHAMMER/Alfred RINNERHALER (Wissenschaft und Religion 26, Frankfurt/Main u. a. 2016) 761–775; DERS., Vom Mariazeller Manifest zum Protestantengesetz. Kirche(n) – Staat – Gesellschaft, in: Österreich in den Fünfzigern, hg. von: Thomas ALBRICH/Klaus EISTERER/Michael GEHLER/Rolf STEININGER (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 11, hg. von: Rolf STEININGER, Innsbruck 1995) 137–167; DERS., Der österreichische Protestantismus im politischen Diskurs des 20. Jahrhunderts. Anmerkungen zu Affinitäten, Optionen und Aporien. *Amt und Gemeinde* 53. Jg./8–9 (2002) 170–184; DERS., Befreite Kirchen im freien Staat. Zur Religionspolitik der Republik Österreich in den 50er-Jahren. *Österreichisches Archiv für Kirchenrecht* 44 (1995–1997) 289–314; Gustav REINGRABNER, Protestanten in Österreich. Geschichte und Dokumentation (Wien u. a. 1981); DERS., Der Protestantismus zwischen Öffentlichkeitsanspruch und privatisiertem Glauben. *Wiener Jahrbuch für Theologie* 1 (1996) 231–251.

<sup>42</sup> Vgl. Birgit MEINDL, Der Weg zur Frauenordination und zur Gleichstellung der Theologin in der Evangelischen Kirche Österreichs (Diplomarbeit, Wien 1993) bzw. DIES., Die Fülle des Himmels – die Hälfte der Arbeit. Der Weg zur Frauenordination und zur Gleichstellung der Theologin in der Evangelischen Kirche Österreichs (Wiener Beiträge für Theologie und Gemeinde 4, Wien 1995); Alexander HANISCH-WOLFRAM, Von der Kriegsnotlösung zur Gleichberechtigung. Entscheidungsprozesse und innerkirchliche Diskurse über Frauenordination und Gleichstellung 1945–1980. *JGPrÖ* 126 (2010) 245–271.

<sup>43</sup> Vgl. Rudolf LEEB, Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge nach 1945 und die evangelische Kirche in Österreich: Auswirkungen der Migration auf eine ›Diasporakirche‹, in: Migration und Konfession. Konfessionelle Identitäten in der Flüchtlingsbewegung nach 1945, hg. von: Uwe RIESKE (Die Lutherische Kirche – Geschichte und Gestalten 27, hg. von: Hans OTTO/Uwe RIESKE/Wolfgang SOMMER, Gütersloh 2010) 167–200; Barbara GUGL, Die Situation der Heimatvertriebenen in Österreich nach 1945. *JGPrÖ* 131 (2015) 198–233.

<sup>44</sup> Frank HINKELMANN, Die Evangelikale Bewegung in Österreich. Grundzüge ihrer historischen und theologischen Entwicklung 1945–1998 (Studien zur Geschichte christlicher Bewegungen reformatorischer Tradition in Österreich 8, Bonn 2014).



Kirche zum Judentum.<sup>45</sup> Eine Einbettung der darin gewonnenen Forschungserkenntnisse in die damalige Kirchen-, Gesellschafts- und Politikgeschichte steht allerdings noch weitgehend aus. Diverse in Festschriften und kirchlichen Zeitschriften publizierte Aufsätze über spezifische Diskurse und Konflikte müssen schließlich kritisch und zum Teil auch als Primärquellen betrachtet werden.

Bereits meine Diplomarbeit vermochte einzelne der eben genannten Forschungsbeiträge zu vertiefen und sie im Kontext des innerkirchlichen Generationenkonflikts zu verorten. Die vorliegende Arbeit setzt sich in ihrem zweiten Teil deshalb auch in Fortführung und Vertiefung der in der Diplomarbeit gewonnenen Ergebnisse sowie unter intensiver Einbeziehung der österreichischen zeitgeschichtlichen und der deutschen kirchenhistorischen Forschung zum Ziel, die Entpolitisierung und die Repolitisierung der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich nach 1945 erstmals konsequent im Rahmen der allgemeinen gesellschaftlichen, politischen bzw. auch parteipolitischen Entwicklungen zu erarbeiten und zu untersuchen. Auch die politisch-theologische Begleit- und Reflexionsarbeit in Blick auf den Repolitisierungsprozess und die damit korrelierenden (teils theologischen und frömmigkeitsspezifischen) Motive und Faktoren, die zu einer Repolitisierung der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich bzw. des österreichischen Protestantismus führten, werden in diesem Zusammenhang herausgearbeitet. U. a. werden dabei jüngste systematisch-theologische Forschungsergebnisse von Marcus Hütter (2020) zur Diasporatheologie Wilhelm Dantines,<sup>46</sup> die für die politisch-theologische Begleitung und Reflexion des Repolitisierungsprozesses schlichtweg grundlegend war, in ihren historischen Kontext eingebettet. Außerdem werden die wahrnehmungsgeschichtlichen Forschungsergebnisse, die ich in einem 2016/17 veröffentlichten Artikel zur (v. a. medialen) »Wahrnehmung des österreichischen Protestantismus in der österreichischen Öffentlichkeit seit 1945« publizierte,<sup>47</sup> in die Gesamtdarstellung der Politisierungsprozesse eingeflochten und dadurch vertieft. Die spezifischen Fragestellungen einer interkonfessionellen Interdependenzgeschichte müssen in dem hier vorgestellten Arbeitskonzept – obgleich auch die politische Positionierung zur Römisch-Katholischen Kirche in Österreich erarbeitet und untersucht wird – aufgrund der dadurch eingenommenen, völlig neuen Frageperspektive allerdings ausgeklammert bleiben.

---

<sup>45</sup> Vgl. Monika NÜCHTERN/Karl W. SCHWARZ/Roland WERNECK, Felix Propper und der christlich-jüdische Dialog. Auf dem Weg zur Synodenerklärung ›Zeit zur Umkehr‹ (1998). *JGPrÖ* 124/125 (2008/2009) 220–245.

<sup>46</sup> Vgl. Marcus HÜTTER, ›Suchet der Stadt Bestes‹ (Jer 29,7). Diasporatheologie als Öffentliche Theologie bei Wilhelm Dantine, in: Konzepte und Räume Öffentlicher Theologie. Wissenschaft – Kirche – Diakonie, hg. von: Ulrich H. J. KÖRTNER/Reiner ANSELM/Christian ALBRECHT (Öffentliche Theologie 39, hg. von: Heinrich BEDFORD-STROHM/Wolfgang HUBER/Torsten MEIREIS, Leipzig 2020) 267–290.

<sup>47</sup> Vgl. Leonhard JUNGWIRTH, Die Wahrnehmung des Protestantismus in der österreichischen Öffentlichkeit seit 1945. *JGPrÖ* 132/133 (2016/2017) 253–285.

Sowohl der Entpolitisierungsprozess als auch der Repolitisierungsprozess der Nachkriegszeit sind schlussendlich von eminenter Bedeutung für die Versuche zweier unterschiedlicher kirchenpolitischer Generationen, im österreichischen Protestantismus zunächst ein neues *Kirchenbewusstsein* und sodann auch ein neues *Österreichbewusstsein* zu schaffen. Die Schaffung eines neuen Kirchenbewusstseins betraf dabei u. a. die Rezeption der deutschen Bekenntnistheologie, die (bislang völlig unaufgearbeitete) Entnazifizierung, das politische, missionarische und diakonische Selbstverständnis, kirchenpolitische Strukturierungen, Leitungsfragen und Ämterbesetzungen, Geschlechter- und Generationenverständnisse, die Flüchtlingsfrage, das Verhältnis zum Judentum wie auch das Verhalten zur eigenen Schuld. Die Schaffung eines neuen Österreichbewusstseins betraf wiederum die Bewältigung der politischen Vergangenheit im alten Österreich wie auch der Gegenwart im »neuen« Österreich, das Verhältnis zur Römisch-Katholischen Kirche, zum österreichischen Staat und zur österreichischen Parteienpolitik. Die unterschiedlichen Antworten auf das, was *Evangelische Kirche* sei und ausmache, wie auch die unterschiedlichen Antworten auf das, was ihre Beheimatung *in Österreich* für sie und für ihr hinkünftiges politisches Handeln zu bedeuten habe, wurden bisher in einzelnen der genannten Publikationen zwar angedeutet, bisher aber weder im Detail untersucht, noch in ihre größeren Zusammenhänge gestellt. Der in der Nachkriegszeit sich vollziehende Prozess der Entpolitisierung wie auch der ab den 1950er- und 1960er-Jahren einsetzende Prozess der Repolitisierung der evangelischen Minderheitskirche werden somit in zwei unterschiedlichen Arbeitsteilen (*Teil II.1: Das neue Kirchenbewusstsein; Teil II.2: Das neue Österreichbewusstsein*) erstmals umfassend erarbeitet und in ihren damaligen gesellschaftlichen und politischen Kontexten analysiert.

### ***2.3 Zu Teil III: Konfliktdominierte Kirchenpolitik und Versuche der Systemtransformation: Kirchenpolitische Umbrüche rund um das Jahr 1968 und ihre Folgen***

Das zunehmende Aufeinanderprallen jener generationell differenzierbaren kirchenpolitischen Entpolitisierungs- und Repolitisierungsprogramme kulminierte ab 1967/68 in einem innerkirchlichen Generationenkonflikt bzw. spätestens 1971 in der Gründung der bereits genannten »Salzburger Gruppe«. Die ereignisgeschichtlichen Abläufe des Generationenkonflikts bis zum Jahr 1971 wurden in meiner Diplomarbeit bereits fokussiert und im Detail erarbeitet, und auch erste, freilich noch zu vertiefende Schritte zu seiner theologiegeschichtlichen Einordnung sowie zu seiner zeitgeschichtlichen Einbettung gesetzt. Eine sozialwissenschaftliche Analyse des Generationenkonflikts steht allerdings noch aus. Diese ermöglicht zum einen die klare Rück- und Einbindung des Generationenkonflikts an wie auch in die kirchenpolitischen

Entwicklungen der Jahre 1933/34 bis 1967/68; zum anderen verspricht sie einen schärferen Blick auf weitere kirchenpolitische Umbrüche und Transformationsprozesse, denen die Evangelische Kirche A. und H. B. in Österreich bzw. der österreichische Protestantismus auch *nach* 1968 zweifelsohne unterworfen war und die in meinem bereits erwähnten Artikel zur (v. a. medialen) »Wahrnehmung des österreichischen Protestantismus in der österreichischen Öffentlichkeit nach 1945« zumindest aus wahrnehmungsgeschichtlicher Perspektive nachgezeichnet wurden.

Die Folgen des Generationenkonflikts, d. h. die dadurch hervorgerufene konfliktdominierte Kirchenpolitik, in der die energischen Systemtransformierungsversuche der vorwiegend jüngeren Generation und die vehementen Systemstabilisierungsversuche der vorwiegend älteren Generation über die gesamten 1970er-Jahre hinweg massive Reibungsflächen erzeugten, werden schlussendlich in einem Ausblick skizziert und damit auch die katalysatorische Wirkung des Generationenkonflikts herausgestellt: Feministisch-theologische Bestrebungen oder verstärkte Forderungen nach einer homosexuellen Emanzipation im Kontext der Kirche setzten immerhin ebenso in dieser Zeit ein wie auch die zunehmende Ausbreitung und Festigung evangelikaler Frömmigkeitstypen. Zudem wurde die Evangelische Kirche während der 1980er- und 1990er-Jahre sukzessive von einem Generationenwechsel in der Kirchenleitung erfasst, durch den zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter jener ehemals jüngeren Generation in kirchenpolitische Leitungspositionen gewählt wurden. Der Ausblick auf die dadurch eintretenden internen kirchenpolitischen Veränderungen wie auch auf die kirchenpolitischen Veränderungen im Verhältnis der Evangelischen Kirche in Österreich zu den anderen Kirchen, zum Judentum, zum Staat, zu den Parteien und zur Gesellschaft bildet somit den Abschluss der vorliegenden Arbeit.

### **3. Recherche und Methoden**

Die methodische Vorgehensweise ergab sich aus den zur Verfügung stehenden Quellenbeständen bzw. Quellengattungen und den bereits in der Diplomarbeit bzw. durch die Arbeit an meinem Artikel zur »Wahrnehmung des österreichischen Protestantismus in der österreichischen Öffentlichkeit nach 1945« gewonnenen Erkenntnissen.

In einem ersten Schritt musste zunächst ein profunder und vertiefter Kenntnisstand über die Politik-, Gesellschafts- und Geistesgeschichte der ›Ständestaat‹-Zeit, der NS-Zeit und der Zeit der Zweiten Republik bis 1968, sodann über die entsprechenden innerösterreichischen Diskurse wie auch über die theologischen Entwicklungen und Diskurse im deutsch(sprachigen)

Protestantismus angeeignet werden. Dies schloss freilich auch die Aufarbeitung der betreffenden wissenschaftlichen Forschungsdiskussion mit ein. Besonderes Augenmerk wurde zudem auf die zeitgenössische soziologische Diskussion des Generationenbegriffs gelegt: Über diesen werden die generationell divergierenden Verstehensweisen von dem, was *Evangelische Kirche* sei und ausmache, wie auch von dem, was ihre Beheimatung *in Österreich* für sie und für ihr hinkünftiges politisches Handeln zu bedeuten habe, mit den Politisierungs- und Entpolitisierungsprozessen in engen Zusammenhang gebracht. Der Generationenbegriff ist somit ein Schlüsselbegriff für die Analyse der kirchenpolitischen Transformationen in der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich bzw. im österreichischen Protestantismus insbesondere der Nachkriegszeit.

In einem zweiten Schritt wurden die einschlägigen kirchlichen Archive (Archiv des Oberkirchenrates, Archiv der Evangelischen Akademie, Archiv der Evangelischen Jugend etc.) sowie – vereinzelt und soweit verfügbar – auch die Unterlagen evangelischer Arbeitskreise und die Privatarchive von in dieser Zeit zentral beteiligten Personen umfassend aufgearbeitet: Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei den Publikationen, den ›Amtsbrüderlichen Rundschreiben‹,<sup>48</sup> den Predigten und brieflichen Korrespondenzen von Gerhard May geschenkt, der als lutherischer Bischof und höchster geistlicher Repräsentant der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich immerhin für 24 Jahre die Geschicke ›seiner‹ Kirche leiten und ihre Kirchenpolitik maßgeblich prägen sollte. Für die ›Ständestaat‹- und NS-Zeit ist zudem die umfangreiche, von Karl W. Schwarz und Gustav Reingrabner 1988/89 herausgegebene Quellensammlung hervorzuheben, die zahlreiches, kirchenpolitisch höchst relevantes und bislang teils noch unausgewertetes Quellenmaterial beinhaltet.<sup>49</sup> Überdies wurden die kirchlichen Zeitschriften (wie der ›Gemeindebote‹, ›Der Säemann‹, der ›Kirchenbote‹, ›Amt und Gemeinde‹, ›Das Banner‹, ›anstoss + Argumente‹, ›Vocati‹ etc.) und zeitgenössischen Dokumentationen, die anlässlich von Konfliktsituationen erstellt wurden, einer umfassenden und intensiven Sichtung unterzogen. Immer wieder wurden auch über Kontakte zu Zeitzeuginnen und Zeitzeugen Hinweise zu einer erweiterten Quellenrecherche gegeben. Auf diese Weise konnte ein verlässlicher Überblick über die daraus hermeneutisch-deskriptiv zu rekonstruierenden Entwicklungen und Diskussionen gewonnen werden.

In einem dritten Schritt wurde den bis dahin gefundenen Hinweisen auf außerkirchliche Quellen nachgegangen, wodurch – je nach Fragestellung – auch Quellen außerhalb des evangeli-

---

<sup>48</sup> Vgl. REINGRABNER, Ein Bischof schreibt (wie Anm. 3).

<sup>49</sup> Vgl. Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)).

schen Milieus einbezogen wurden. Eine besonders aufwändige und zeitintensive Recherche bedeutete dabei die mit Blick auf die ›Nazifizierung‹ und Entnazifizierung vorgenommene parteipolitische Überprüfung der evangelischen Pfarrerschaft bzw. ihrer Registrierung im Zuge der Entnazifizierung. Für das gezielte Anfordern von personenbezogenem Archivmaterial mussten immerhin grundlegende Daten von rund 250 evangelischen Pfarrern erhoben werden. Die Recherche führte sodann in das österreichische Staatsarchiv (Archiv der Republik), in sämtliche österreichische Landesarchive und in das Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde. Auch an der Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte der Universität Wien wurden Daten zu den NSDAP-Mitgliedschaften evangelischer Pfarrer erhoben; daneben wurden ausgewählte Personalakte aus dem Archiv des Oberkirchenrates gesichtet. Für die historisch-deskriptive Rekonstruktion der Nachkriegszeit waren schlussendlich auch Zeitschriften österreichischer Parteien wie auch der Römisch-Katholischen Kirche, Presseberichte oder einzelnes Quellenmaterial aus außerkirchlichen Archiven von besonderer Relevanz.

Im letzten Schritt wurden schlussendlich die maßgeblichen kirchen- und gesellschaftspolitischen Diskurse aus dem Quellenmaterial gefiltert, analysiert und unter kritischer Rezeption österreichischer und relevanter europäischer zeit-, kirchen- und theologiegeschichtlicher Forschung rekonstruiert, so dass mit der vorliegenden Arbeit eine auf eingehender Quellenarbeit beruhende Gesamtdarstellung der konfliktreichen kirchenpolitischen Umbrüche und Transformationsprozesse im österreichischen Protestantismus zwischen 1933/34 und 1968 geboten werden kann.



# **Teil I**

## **Eine kirchenpolitische Wende?**

*Kirchenpolitische Umbrüche in der Zeit des ›Ständestaats‹, des NS-Regimes  
und des Zweiten Weltkriegs*





## 1. DER NEUE BISCHOF

Jene bereits vorweggenommene Einschätzung des radikal deutschchristlichen und nationalsozialistischen Pfarrers Otto Riedel, dass »Dr. May [...] als bewährter Volksdeutscher natürlich national zuverlässig« sei,<sup>50</sup> macht deutlich, dass er in dem künftigen Bischof einen Gesinnungsgenossen und in seinem nahenden Amtsantritt wohl den erhofften kirchenpolitischen Kurswechsel zu erkennen meinte.

Einige erläuternde Bemerkungen, die im Zuge der vorliegenden Arbeit noch eine ausführliche Darstellung und Analyse erfahren werden, sollen diese freudige Erwartung des Deutschen Christen verständlich machen: Die Glaubensbewegung der Deutschen Christen in Österreich sowie andere von nationalsozialistischem Gedankengut durchdrungene oder berührte kirchliche Personenkreise bzw. Einzelpersonen waren seit 1940 durch die offiziöse Kirchenpolitik allmählich ins Hintertreffen geraten;<sup>51</sup> diese Entwicklung frustrierte jene hartnäckig an ihren deutschchristlichen und/oder nationalsozialistischen Ideologien festhaltenden Pfarrer, zu denen auch Otto Riedel zu zählen ist, zunehmend.<sup>52</sup> Denn in den Jahren zwischen 1939 und 1944 hatten die Deutschen Christen in Österreich eine immer geringere Unterstützung durch die Kirchenleitung erfahren bzw. wurden ihre kirchenpolitischen Ambitionen bald gänzlich abgelehnt. Dem regen Engagement ihrer zwar vereinzelt, aber einflussreichen Proponenten in Presse- und Missionswesen gebot die Kirchenleitung zwar keinen völligen Einhalt – dies erledigte ironischerweise und zum besonderen Leidwesen der Deutschen Christen bereits das NS-Regime<sup>53</sup> –, sie steuerte ihm aber zunehmend entgegen (s. u.).

Diese gesteigerte Abwehrhaltung seitens der Kirchenleitung hing zunächst eng mit dem am 15. April 1939 erfolgten Abgang des Kirchenpräsidenten Robert Kauer zusammen.<sup>54</sup> Als exponierte Persönlichkeit des am 12. März 1938 neu konstituierten Oberkirchenrates war er in

---

<sup>50</sup> RIEDEL, Auszug (wie Anm. 18) 1.

<sup>51</sup> Vgl. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) bes. 71–77, 97–99.

<sup>52</sup> Ebenda 97: »Die deutschchristlichen Quellen sind durchwegs von Frustrationserfahrungen durchsetzt. Dies zeigt sich schon daran, dass selbst sehr kleine Erfolge, wie etwa eine größere Zuhörerschaft bei öffentlichen Vorträgen, als große Erfolge gefeiert wurden.«

<sup>53</sup> Vgl. z. B. bereits die staatspolizeiliche Zurechtweisung Pfarrer Max MONSKYS nach dessen »Anschluß-Dankansprache« in *Wahrheit und Liebe* 5 (1938) 36–38. Vgl. SCHWARZ, Wie verzerrt (wie Anm. 20) 184; Herbert UNTERKÖFLER, Evangelische Kirche und Nationalsozialismus in Österreich (II. Teil). *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 1 (1986) 29–34, hier 33. S. dazu auch im Haupttext u. Die ebenfalls den Nationalsozialismus theologisch verklärende Zeitschrift »Evangelische Wacht für Österreich«, die als Projekt des Thener Pfarrers Gerhard Fischer von seinem Linzer Kollegen Wilhelm Mensing-Braun herausgegeben wurde, wurde 1941 – wie auch sonst sämtliche kirchliche Presse – verboten. Vgl. MERZ, Im Streite (wie Anm. 20) 114. Das gleiche »Schicksal« ereilte den als maßgebliches deutschchristliches Medium zu erachtenden »Säemann«, der vom Grazer Pfarrer Friedrich Ulrich herausgegeben wurde und dessen Artikel zumeist auch seiner Feder entstammten. Vgl. SCHUBERT, Friedrich Ulrich (wie Anm. 20) 163 f.

<sup>54</sup> Zu Person und Werk des NSDAP-Mitglieds Robert Kauer vgl. z. B. UHL, Robert Kauer (wie Anm. 20).

seiner juristischen Leitungsfunktion stets als glühender Nationalsozialist aufgetreten<sup>55</sup> und hatte darüber hinaus offen mit den Deutschen Christen und deren Ideologien sympathisiert, was etwa seine eigenmächtige Mitzeichnung des so genannten Godesberger Abkommens der Deutschen Christen verdeutlicht.<sup>56</sup>

Sodann verdankte sich die zunehmende Abwehrhaltung der Kirchenleitung den teils plötzlich einsetzenden, teils sich schleichend herausentwickelnden Gesinnungswandlungen kirchenpolitischer Verantwortungsträger, wie sie etwa beim Gosauer Pfarrer und ehemaligen oberösterreichischen Superintendenten, Bischof Hans Eder,<sup>57</sup> konstatiert sowie auch bei einer ganzen Reihe an evangelischen Amtsträgern und Laien beobachtet werden können: Mit der baldigen Ausdehnung des nationalsozialistischen Macht- und Einflussbereichs auch auf bislang genuin kirchliche Bereiche machte sich nicht nur in breiten Reihen der Pfarrerschaft ein zunehmendes Gefühl der Ernüchterung breit,<sup>58</sup> bald gemachte, durchaus unterschiedliche Negativerfahrungen<sup>59</sup> widersprachen den Hoffnungen auf eine neue Ära des österreichischen Protestantismus, die sich etwa auch bei Eder aus einer deutlich nationalsozialistischen Gesinnung (s. u.) gespeist hatten,<sup>60</sup> dramatisch: Im Falle Hans Eders spricht der kirchliche Zeithistoriker Karl

---

<sup>55</sup> Als wohl repräsentativstes Beispiel seiner von NS-Ideologie geprägten Schriften vgl. Robert KAUER, Erlass des Evangelischen Oberkirchenrates (17.3.1938), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 116 (= 312–313).

<sup>56</sup> Vgl. UHL, Robert Kauer (wie Anm. 20) 139 f. Zur Rezeption des Godesberger Abkommens der Deutschen Christen in Österreich vgl. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 73. Neben diesen eindeutigen Sympathiebekundungen für den Nationalsozialismus und die Deutschen Christen lag es Kauer allerdings auch daran, kircheninterne Parteiungen auszubalancieren, mitunter auch durch die Ablehnung deutschchristlicher Gruppenbildungen, sowie die Kirche vor der totalen Gleichschaltung durch das NS-Regime zu bewahren. Vgl. dazu: UHL, Robert Kauer (wie Anm. 20) bes. 65, 91–97, 121–142.

<sup>57</sup> Vgl. SCHWARZ, Bejahung (wie Anm. 20) 29; DERS., Hans Eder (wie Anm. 5) 17–22 und Anm. 67. Eders Gesinnungswandel fand seinen unverblünten Ausdruck auch in einem kurz vor seinem Tod verfassten Abschiedsbrief. Dazu vgl. DERS., Das Vermächtnis eines Bischofs. Ein bisher unbekannter Abschiedsbrief von Bischof Dr. Hans Eder (1944), in: Die Kirche als historische und eschatologische Größe. Festschrift für Kurt Niederwimmer zum 65. Geburtstag, hg. von: Wilhelm PRATSCHER/Georg SAUER (Frankfurt/Main u. a. 1994) 325–337, bes. 334 f.

<sup>58</sup> Vgl. z. B. BÜNKER, 1938 (wie Anm. 31) 59–62; SCHWARZ, Bejahung (wie Anm. 20) bes. 34 f.; REINGRABNER, Protestanten (wie Anm. 41) bes. 270 f.; LEEB, Evangelische Kirche (wie Anm. 40) bes. 38.

<sup>59</sup> Zahlreiche Negativerfahrungen resultierten freilich aus der rigiden Religionspolitik des NS-Regimes, deren prioritäre Ziele zunächst die Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens, sodann die Auflösung des kirchlichen Vereinswesens und schließlich die harte Beschränkung des konfessionellen Religionsunterrichts waren. Vgl. dazu z. B. die Artikel in: LIEBMANN (Hg.), Staat und Kirche (wie Anm. 20), für die Evangelische Kirche A. und H. B. v. a. REINGRABNER, Bemerkungen (wie Anm. 20) bes. 337–342 oder auch SCHWARZ, Wie verzerrt (wie Anm. 20) bes. 185–189.

<sup>60</sup> Einen wohl auch in der österreichischen Öffentlichkeit nachhaltigen Eindruck hinterließ die vielzitierte Rede Eders beim Empfang durch Hitler am 9. April 1938, in der er den »Führer« »als das Werkzeug in der Hand des Allmächtigen« begrüßte und ihm »namens der evangelischen Kirche das Gelöbnis einsatzbereiter Treue« überbrachte. Zit. nach: Walter ENDESFELDER (Hg.), Evangelische Pfarrer im völkischen Freiheitskampf der Ostmark und des Sudetenlandes. Erlebnisse und Berichte (Berlin 1939) 121. Zur Öffentlichkeitswirksamkeit der Rede vgl. SCHWEIGHOFER, Evangelische Kirche (wie Anm. 24) 248, 250 f. Auch vor dieser bekennenden Rede war seine v. a. während der Ära des autoritären »Ständestaates« herausentwickelte nationalsozialistische Haltung den Behörden bekannt gewesen. Ein in diesem Zusammenhang gegen Eder angestrebtes Strafverfahren wegen Mit-

W. Schwarz gar von einem »politischen Damaskuserlebnis«, mit dem er dessen plötzlich empfundenes Solidaritätsgefühl gegenüber dem österreichischen Kardinal, Theodor Innitzer, begreift;<sup>61</sup> letzterer soll bei einem Empfang durch Adolf Hitler im Wiener Hotel Imperial, bei dem auch Eder anwesend war, »von spaliertehenden Mannschaften der SA wüst beschimpft und bespuckt« worden sein.<sup>62</sup> Es scheint durchaus plausibel, dass dieses Erlebnis eine radikale Abkehr Eders von seinen vormaligen nationalsozialistischen Positionierungen ausgelöst hatte.<sup>63</sup> Solche und ähnliche Erlebnisse wie Erfahrungen führten nicht nur zu einer allmählichen innerlichen Verweigerung zahlreicher Amtsträger und Laien gegenüber dem NS-Regime sondern auch zu einem kirchenpolitischen Kurswechsel, ja, zu einer kirchenpolitischen Wende. Als maßgebliche Signaturen dieser Wende seien schon an dieser Stelle etwa die sukzessive »Zentralisierung« und »Verkirchlichung« der evangelischen Kirchenorganisation<sup>64</sup> sowie die gleichzeitige Hinwendung zu theologischen Ansätzen der Bekennenden Kirche<sup>65</sup> benannt, die etwa durch Eders Lebensordnung »Lebe mit Deiner Kirche«<sup>66</sup> und durch die Ordnung des geistlichen Amtes bzw. das Pfarrergesetz von 1940<sup>67</sup> in die Wege geleitet oder in denselben zumindest greifbar wurden. Diesen neuen kirchenpolitischen und theologischen Weg ging Eder – trotz heftiger Widerstände aus den Reihen der Deutschen Christen (s. u.) – nicht allein.<sup>68</sup>

---

schild am Hochverrat (wegen illegaler Betätigung) war allerdings bald wieder eingestellt worden. Vgl. dazu SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) bes. 17 f., 65. Zur Parteimitgliedschaft s. im Haupttext u.

<sup>61</sup> SCHWARZ, Bejahung (wie Anm. 20) 29.

<sup>62</sup> Ebenda 29.

<sup>63</sup> Vgl. ebenda 29–32.

<sup>64</sup> LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 78. Vgl. außerdem DERS., Evangelische Kirche (wie Anm. 40) 52; REINGRABNER, Strukturelle Probleme (wie Anm. 20) 199 f.; DERS., Bemerkungen (wie Anm. 20) 343 f.

<sup>65</sup> Vgl. Dietmar WEIKL, Evangelische Kirche in der Zeit des Ständestaates und des Nationalsozialismus, in: Das Buch zum Weg. Kirchen-, Kunst- und Kulturgeschichte am Weg des Buches, hg. von: DEMS./Rudolf LEEB/Astrid SCHWEIGHOFER (Salzburg 2008) 194 f., bes. 195; PETRITSCH, Jungreformatorische Bewegung (wie Anm. 20) 42. Die Kontakte zur Bekennenden Kirche dürften von Eder ursprünglich im Zuge eines strategischen »Doppelspiel[s]« der Kirchenleitung (Kauer und Eder) geknüpft worden sein, dessen Ziel es war, den deutschen Kirchenkampf aus der österreichischen Evangelischen Kirche fernzuhalten. Zit. nach: SCHWARZ, Bejahung (wie Anm. 20) 30, basierend auf Informationen von Heinrich LIPTAK, Die Evangelische Kirche Österreich in der Zeit des Nationalsozialismus, Faksimile des Liptak-Textes ediert in: Liptak – Ein Zeitzeuge. Präsident des Oberkirchenrates 1939 bis 1949. *Standpunkt – Zeitschrift des Evangelischen Bundes in Österreich* 160 (2000) 25–47, hier 27.

<sup>66</sup> Hans EDER/Heinrich LIPTAK, *Lebe mit Deiner Kirche* (Wien 1940).

<sup>67</sup> Zu den Auseinandersetzungen rund um die Lebensordnung und die Ordnung des geistlichen Amtes vgl. z. B. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 78–82; SCHWARZ, Bejahung (wie Anm. 20) 35–37; DERS., Weichenstellungen (wie Anm. 5) 306–313; DERS., Hans Eder (wie Anm. 5) 23 f.; DERS., Kirchenkampf (wie Anm. 20) bes. 151–156; DERS., Protestantismus (wie Anm. 20) 188–206; OBERLERCHNER, Evangelische Kirche (wie Anm. 4) 73–75; Matthias GEIST, Gerhard Herz und das Pfarrergesetz von 1940 – die Auseinandersetzungen zum umstrittenen Pfarrergesetz aus der Sicht »seines« ersten Pfarrers. *JGPrÖ* 115 (1999) 121–141, bes. 124–127; Heimo BEGUSCH, Von der Toleranz zur Ökumene, in: *Kirchengeschichte der Steiermark*, hg. von: Karl AMON/Maximilian LIEBMANN (Graz u. a. 1993) 466–607, bes. 568–572.

<sup>68</sup> Über hundert Pfarrer und Vikare sollen beim Amtseinführungsgottesdienst Bischof Hans Eder teilnehmen haben, der somit zu einer »Vertrauenskundgebung« an die neue geistliche Leitung durch den Großteil der evangelischen Pfarrerschaft geriet. Zit. nach: GEIST, Gerhard Herz (wie Anm. 67) 135.

Schließlich resultierte die zunehmende Abwehrhaltung gegenüber deutschchristlich profilierten Pfarrern aus der Angst vor (tatsächlich bestehenden) Parteiungen und etwaigen offen geführten theologischen und kirchenpolitischen Grabenkämpfen. Ein »Kirchenstreit«<sup>69</sup> zwischen Deutschen Christen und Reichskirchenbefürwortern auf der einen Seite und Anhängern der Bekennenden Kirche auf der anderen, wie man ihn aus Deutschland kannte, sollte innerhalb der österreichischen Evangelischen Kirche zu jeder Zeit tunlichst vermieden werden.<sup>70</sup> Man fürchtete um den Zusammenhalt und damit um die Existenz der kleinen Minderheitskirche. Dieser kirchenpolitische Kurs der Konfliktvermeidung, der – trotz aller fehlenden Auseinandersetzung<sup>71</sup> mit den unterschiedlichen theologischen Positionierungen des deutschen Kirchenkampfes auf breiter Ebene – letztlich wohl als erfolgreiche Überlebensstrategie erachtet werden muss,<sup>72</sup> war auch den wenigen deklarierten Gegnern des NS-Regimes innerhalb der Evangelischen Kirche<sup>73</sup> nicht entgegengekommen: V. a. die Pfarrer Jakob Ernst Koch (Ramsau) und Viktor Robert Jacobi (Markt Allhau) hatten sich bereits in den 1930er-Jahren – alldings aus einer (nota bene!) »Ständestaats«-treuen Haltung heraus – gegen die deutsch-

<sup>69</sup> Der deutsche Kirchenkampf wurde in der österreichischen Evangelischen Kirche bis in die Zeit nach 1945 häufig als »Kirchenstreit« verharmlost. Vgl. auch Karl W. SCHWARZ, Der »Fall Reisner«. Eine Wiener Hörfunksendung (1936) ruft Widerspruch hervor, in: ...und über Barmen hinaus. Festschrift für Carsten Nicolaisen zum 4. April 1994, hg. von: Joachim MEHLHAUSEN (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte Reihe B: Darstellungen 23, hg. von: DEMS./Leonore SIEGELE-WENSCHKEWITZ Göttingen 1995) 318–333, bes. 328. Zit. z. B. nach: Gerhard MAY, Bericht über das geistliche Leben, in: Bericht über die gemeinsame dritte Generalsynode der Evangelischen Kirche A. B. und H. B. in Österreich, zweite Session vom 18.–26. Jänner 1949 (Wien 1949) 12–21, hier 16.

<sup>70</sup> Vgl. z. B.: »Unsere österreichische evangelische Kirche, ihre Glieder, ihrer Führer und Berater, müssen in unseren Tagen das Bild einer ihren Väterglauben treu bekennenden, trotz aller Zerstreuung über Stadt und Land innerlich fest geschlossenen Gemeinschaft bieten.« Zit. nach: Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B. und Obmänner der evangelischen Synodalausschüsse A. B. und H. B., Kanzelgruß zum Reformationsfest (Okt. 1933), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 30 (= 119 f., hier 120). »Denn wir wollen nie übersehen, daß das Schicksal der einzelnen Gemeinde unzertrennbar auf Gedeih und Verderb verbunden ist mit dem Schicksal der Kirche. Dieses aber wird ganz wesentlich bestimmt vom einheitlichen Wollen, von der gleichen Blickrichtung der Amtsträger. Die Atomisierung der Kirche in einzelne Gemeinden ist ganz zweifellos zum Schaden der Gemeinden und der Kirche.« Zit. nach: Hans EDER, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 4 (20.12.1938), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 536–538, hier 537.

<sup>71</sup> Ulrich TRINKS, Reaktionen in der Evangelischen Kirche in Österreich auf Barmen 1934 und den Kirchenkampf im deutschen Reich, in: Widerstehen. Die Kirche im politischen Spannungsfeld Barmen 1934–1984: Ein Tagungsbericht, hg. von: Institut für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien (Veröffentlichungen der Evangelischen Akademie Wien 3, Wien 1985) 27–57, hier 56 prangert die mangelnde Auseinandersetzung mit dem deutschen Kirchenkampf, die auch seiner Meinung nach unter dem Vorzeichen einer etwaigen Kirchenspaltung ausgeklammert wurde, als großen kirchenpolitischen Fehler an: Eine entsprechende Auseinandersetzung hätte – so Trinks – die Kirche »die hiesige [d. i. die österreichische, Anm. LJ] Entwicklung zwischen 1938 und 1945 [...] erwarten und etwa gar Vorkehrungen dagegen treffen« lassen können.

<sup>72</sup> Auch LEEB, Evangelische Kirche (wie Anm. 40) 56 äußert die begründete Vermutung, dass »Kirchenspaltungen wie in Deutschland« »in der damaligen Situation eine große Schwächung der Kirche bedeutet« hätten und dass es wohl »deutlich schwerer« gewesen wäre, »dem nationalsozialistischen Regime als intakte Organisation standhalten zu können«. Die Situation der österreichischen Evangelischen Kirche war eine andere als in Deutschland: Während die Evangelische Kirche in Österreich »von den Nationalsozialisten gleichsam in ihre Selbständigkeit entlassen« wurde, »um sie absterben zu lassen«, »bestanden« in Deutschland »die alten rechtlichen Verbindungen zwischen Staat und Landeskirchen weiter«. Zit. nach: Ebenda 55.

<sup>73</sup> Vgl. PETRITSCH, Jungreformatorische Bewegung (wie Anm. 20) 42.

christlichen und nationalsozialistischen Tendenzen innerhalb der Evangelischen Kirche gewandt und entsprechend engagiert.<sup>74</sup> Ihre unter den evangelischen Pfarrern und Laien jener Zeit äußerst unkonventionelle politische Haltung stieß auf entsprechende Reaktionen und isolierte sie bald auch in kirchenpolitischer Hinsicht.<sup>75</sup> Beide mussten nach dem ›Anschluss‹ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland im März 1938 ihren kirchlichen Dienst quittieren und ins Ausland fliehen; nur Koch kehrte nach 1945 wieder in den österreichischen Pfarrdienst zurück (s. u.).<sup>76</sup>

---

Auch Gerhard May hatte – wie sein Vorgänger Hans Eder – einen Gesinnungswandel vollzogen, der sich von demjenigen Eders (vgl. Anm. 60) sowohl in persönlich-biographischer und kontextueller Hinsicht wie auch in seiner theologischen Ausformulierung und Differenziertheit maßgeblich unterscheidet. Da Mays Gesinnungswandel nicht nur von biographischem Interesse, sondern – weit darüber hinausgehend – von maßgeblicher Bedeutung für die kirchenpolitischen Entwicklungen innerhalb der Evangelischen Kirche in Österreich ist, soll diesem im Folgenden besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. In ihm verdichtet sich gleichsam jene kirchenpolitische Wende, d. h. jener Übergang von einer politisierten zu einer entpolitisierten Kirche, der dem ersten Hauptteil der vorliegenden Arbeit als forschungsleitende Hypothese zugrunde liegt und die – nach einer fokussierten Untersuchung des politisch-theologischen Denkens und des kirchenpolitischen Handelns Gerhard Mays – auch in extenso überprüft werden wird.

---

<sup>74</sup> Vgl. ebenda bes. 4–16; ZINNHOBLE, Die evangelische Kirche (wie Anm. 29) 188; BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 466–607, bes. 528–541, 561 f.; RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) bes. 167 f., 372; Norbert FRANK, Zur Situation der christlichen Religionsgemeinschaften im Burgenland, in: Burgenland 1938. Vorträge des Symposions ›Die Auflösung des Burgenlandes vor 50 Jahren‹ im Kulturzentrum Eisenstadt am 27. und 28. September 1988, hg. von: Hans CHMELAR (Burgenländische Forschungen 73) 71–81, bes. 78 unter Bezugnahme auf REINGRABNER, Die evangelische Kirche (wie Anm. 29) 152; Gustav REINGRABNER (Hg.), Ein Leben in unruhiger Zeit – Dokumente zur Biographie des Pfarrers Viktor Robert Jacobi. *Lebendiges Evangelium. Blätter aus dem Evangelischen Diözesanmuseum in Stöck, Burgenland* 8 (1990) 17–52.

<sup>75</sup> Vgl. PETRITSCH, Jungreformatrische Bewegung (wie Anm. 20) 14 f. und v. a. 19 f.; BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 562; RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 167

<sup>76</sup> Viktor R. Jacobi verstarb »frühzeitig am 25. September 1945«, weshalb es zu keiner etwaigen Rückkehr in den österreichischen Pfarrdienst mehr kommen konnte. Zit. nach: Karl FIEDLER, Pfarrer, Lehrer und Förderer der ev. Kirche A. u. H. B. im Burgenlande (Burgenländische Forschungen 40, hg. von: Burgenländisches Landesarchiv, Eisenstadt 1959) 69.

## 1.1 Zwischen Intention und Rezeption: Gerhard Mays politisch theologisches Konzept einer »volksdeutschen Sendung der Kirche«<sup>77</sup>

Mays zweifelhafter Ruf, der die Hoffnung der Deutschen Christen auf einen kirchenpolitischen Kurswechsel zunächst am Leben erhielt, rührte mit aller Wahrscheinlichkeit von seiner Publikationstätigkeit in den 1930er-Jahren her. Vor dem besonderen Hintergrund einer »doppelten Diaspora«, <sup>78</sup> d. h. seines sowohl in konfessioneller als auch in ethnischer Hinsicht bestehenden Minderheitenstatus in Cilli/Celje, <sup>79</sup> hatte May eine politisch-volksmissionarische Theologie entwickelt, die er u. a. in seiner Monographie »Die volksdeutsche Sendung der Kirche« zu Papier brachte und für die er 1936 mit dem Ehrendoktorat der Universität Heidelberg ausgezeichnet wurde. <sup>80</sup>

Die gefühlte Bedrängnis, <sup>81</sup> in der sich die deutschsprachigen protestantischen Gemeinden in der nunmehr zum Königreich Jugoslawien gehörenden Region der ehemaligen »Untersteiermark« wähnten, d. h. die v. a. mittels Schulpolitik <sup>82</sup> erzielte »Assimilation und Dissimilation« <sup>83</sup> sowie das empfundene »ungesühnte und immer wieder erneuerte Unrecht, die unerfüllte Forderung nach Gleichberechtigung und Wiedergutmachung, die Forderung nach Aufhebung und Ächtung unseres Volkes« nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, <sup>84</sup> hatte sich in Gerhard Mays Frühwerk in aller Deutlichkeit niedergeschlagen. Sein persönliches konfessions-, kultur- und volkspolitisches Anliegen, angesichts dieser Bedrängnis die »volksdeutsche«, protes-

---

<sup>77</sup> Gerhard MAY, *Die volksdeutsche Sendung der Kirche* (Göttingen 1934). Eine intensive Auseinandersetzung mit Mays Frühwerk begegnet z. B. bei: SCHWARZ, *Gesetz der Diaspora* (wie Anm. 79) bes. 19–24; Harald UHL, *Evangelische Akademie und Diaspora. Zwei unbekannte theologische Wesen* (Gutachten und Studien 4, Wien 2006) bes. 20–31; Hermann-Josef RÖHRIG, *Diaspora – Kirche in der Minderheit. Eine Untersuchung zum Wandel des Diasporaproblems in der evangelischen Theologie unter besonderer Berücksichtigung der Zeitschrift »Die evangelische Diaspora«* (Erfurter Theologische Studien 62, Leipzig 1991) bes. 102–106.

<sup>78</sup> Gerhard MAY, *Doppelte Diaspora als Gemeinschaftsordnung*, in: *Zwischen Völkern und Kirchen. Festschrift für Bruno Geißler zum 60. Geburtstag* (Leipzig 1935) 107–123; DERS., *Kirche und Volkstum. Ein volksdeutscher Beitrag zur Frage Kirche und Volk*, in: *Kirche, Volk und Staat. Stimmen aus der Deutschen Evangelischen Kirche zur Oxforder Weltkirchenkonferenz*, hg. von: Eugen GERSTENMAIER (Berlin 1937) 76–96, hier 88; zit. auch bei: SCHWARZ, *Bischof* (wie Anm. 7) 78; DERS., *Gerhard May* (wie Anm. 7) 43.

<sup>79</sup> Zur besonderen konfessionspolitischen Lage in Cilli um 1900 vgl. TRAUNER, *Los-von-Rom-Bewegung* (wie Anm. 32) bes. 441, 566 f.; für die 1920er- und 1930er-Jahre vgl. Karl W. SCHWARZ, *Unter dem Gesetz der Diaspora. Das Diasporaverständnis des österreichischen Theologen Gerhard May zwischen politischer Konjunktur und theologischer Metaphorik*, in: *Kirche und Diaspora – Erfahrungen und Einsichten*, hg. von: Karl-Christoph EPTING/Günther WARTENBERG (Quellen und Forschungen zur Diasporawissenschaft, Evangelische Diaspora Beihefte 3, Leipzig 2006) 9–40, bes. 15–19.

<sup>80</sup> Vgl. SCHWARZ, *Haus* (wie Anm. 20) 174 f.; UHL, *Evangelische Akademie* (wie Anm. 77) 20 f., Anm. 30.

<sup>81</sup> Vgl. Arnold SUPPAN, *Zur Lage der Deutschen in Slowenien zwischen 1918 und 1938. Demographie – Recht – Gesellschaft – Politik* (Položaj Nemcev v Sloveniji med 1918 in 1938. Demografija – pravo – družba – politika), in: *Geschichte der Deutschen im Bereich des heutigen Slowenien 1848–1941 (Zgodovina nemcev na območju današnje slovenije 1848–1941)*, hg. von: DEMS./Helmut RUMPLER (Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südeuropa-Instituts 13, Wien–München 1988) 171–240.

<sup>82</sup> Vgl. SCHWARZ, *Gesetz der Diaspora* (wie Anm. 79) bes. 19; DERS., *Gerhard May* (wie Anm. 7) 47.

<sup>83</sup> MAY, *Sendung* (wie Anm. 80) 24.

<sup>84</sup> Ebenda 25.

tantische Identität und Tradition,<sup>85</sup> aber auch eine gewisse völkische Reinheit<sup>86</sup> jener verstreuten Gemeinden zu wahren, sowie seine Sorge, dass »christlicher Glaube und völkischer Ethos aneinander vorbeizuleben beginnen«,<sup>87</sup> veranlassten ihn zu einer anthropologischen, soziologischen wie theologischen Standortbestimmung des »Außendeutschtums«.<sup>88</sup> Er begriff es in einer schicksalhaften, religiösen und sittlichen Zugehörigkeit zum Postulat eines deutschen »Volksganzen« als göttlicher Schöpfungsordnung, als göttlichem Gesetz.<sup>89</sup> Die Schlüsselrolle in Mays politisch theologischen Konzept kam den (evangelischen) Diasporakirchen zu, die mit dem ›deutschen Volk‹, aber auch mit anderen Ethnien und Nationalitäten in schicksalhafter Weise<sup>90</sup> verbunden seien und die sich somit in besonderer Weise als Bewahrerinnen kulturell-konfessionellen Erbes eignen würden:

»Die Kirche steht im Volk und das Volk steht in der Kirche. Sie ist auch heute noch weithin das volkstümlichste gemeinsame Gut, volkstümlicher als alle kulturellen und politischen Organisationen. Es läßt sich nicht leugnen, daß der Protestantismus, im Gegensatz zum universal gerichteten Katholizismus, von Anfang an auf das nationale Kirchentum hin angelegt ist, und daß die heutige Entwicklung, die Ausgliederung verschiedener national bestimmter Kirchen bei ihm nicht ein unvermeidliches Zugeständnis an eine übermächtige Zeitströmung, sondern die folgerichtige Entfaltung eines echten Wesenszuges ist. [...] So führt die gewissenhafte Pflege rein kirchlich-religiöser Bedürfnisse zur Erhaltung des Volkstums in seinen bedrängtesten Lagen.«<sup>91</sup>

In Konsequenz dieser konfessions- und kulturpolitischen Standort- und Aufgabenbestimmung der (evangelischen) Kirchen erteilte May allerdings jenen ›theologischen‹ Tendenzen, die eine Synthese von Volkstum und Christentum bzw. Kirche anstrebten, eine klare Absage: Er dis-

<sup>85</sup> Vgl. zu diesem Phänomen Roland LÖFFLER, Protestantismus und Auslandsdeutschtum in der Weimarer Republik und dem Dritten Reich, in: Religion und Nation – Nation und Religion. Beiträge zu einer unbewältigten Geschichte, hg. von: Michael GEYER/Hartmut LEHMANN (Bausteine zu einer europäischen Religionsgeschichte im Zeitalter der Säkularisierung, hg. von: Hartmut LEHMANN, Göttingen 2004) 298–335, bes. 299

<sup>86</sup> Vgl. z. B.: »Wenn er [d. i. der Fremde, Anm. LJ] unter die Räuber fällt oder sein Haus abbrennt oder ich ihn in Bergnot treffe, so werde ich ihm helfen ohne zu fragen: welcher Nation bist du? Aber ich werde es mir dreimal überlegen, ob ich ihm meine Tochter zur Frau gebe.« Zit. nach: Ebenda 24.

<sup>87</sup> Gerhard MAY, Meine Einstellung zur NSDAP und meine politische Vergangenheit (Wien 17.7.1945), in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv) 2.

<sup>88</sup> Vgl. z. B.: »So liegt rings um das heutige Deutsche Reich als Zeuge einer mehr als tausendjährigen Volksge-schichte der größere deutsche Volksboden [...]. Um ihn schließt sich, bezeichnet durch das Grenzdeutschtum und das unmittelbar vorgelagerte Inseldeutschtum, der deutsche Kulturboden. Und dann kommt jenes große, überall von Gruppen und Grüpplein deutschen Blutes durchsetzte Ausstrahlungsgebiet des deutschen Wesens, das sich etwa mit dem Geltungsbereich der deutschen Verkehrssprache deckt. So wird von 15 Millionen Volks-genossen rings um das Binnendeutschtum die außendeutsche Position gehalten.« Zit. nach: Ebenda 7.

<sup>89</sup> Vgl. z. B.: »Das Volkstum stand als die nicht zu wählende, unentrinnbare bestimmende Macht über den Hunderttausenden, die die Heimat verließen und verlassen mußten. [...] Es gab kein individuelles Leben mehr, das wichtiger, tiefer erlebt wurde als das Schicksal des Volkes. Das Volkstum war das, was das Innerste ergriff. Glück, Stolz, Glaube, Hoffnung, Leid, Haß: alles erhält dorthin seine Farbe, Gewalt, Echtheit, Richtung. Man lebt nicht mehr in der Besonderung, sondern als Glied seines Volkes. [...] Wir wissen: mag auch der einzelne vom Brot leben, ein Volk lebt vom Glauben derer, die sich zu ihm bekennen, und von der Liebe, die zu jedem Opfer bereit ist.« Zit. nach: Ebenda 19, 21.

<sup>90</sup> »Die Lebensgemeinschaft von Volk und Kirche erweist sich als Schicksalsgemeinschaft. Die völkische Not wird zur äußeren Existenzgefährdung der Kirchen.« Zit. nach: MAY, Kirche und Volkstum (wie Anm. 78) 83.

<sup>91</sup> MAY, Sendung (wie Anm. 80) 35.

qualifizierte eine solche »Verabsolutierung des Volkstums« als »nationalen Säkularismus«.<sup>92</sup> Kirche müsse seiner Ansicht nach zwar »in die Völker« eingehen, sie dürfe aber »nicht in den Völkern aufgehen, indem sie etwa völkische Religion wird. Niemals wird eine Kirche durch völkische, politische, soziale oder kulturelle Faktoren als Kirche Jesu Christi begründet. Nur soweit Jesus Christus mit seinem Wort und Sakrament und seinem Geist in einer Volkskirche da ist, wird auch in ihr die echte Kirche des Glaubens Wirklichkeit.«<sup>93</sup> Damit unterschied sich Mays theologische Konzeption<sup>94</sup> im Kern von radikalen deutschchristlichen Ausformungen christlicher Theologie bzw. in weitesten Teilen von Adaptionen und Modifikationen des Protestantismus zu nationalsozialistischen Propagandazwecken,<sup>95</sup> wenngleich sie an der Oberfläche eine gewisse »Kompatibilität von christlichen Glaubensbeständen und NS-Weltanschauung« herstellte.<sup>96</sup> 1934, am Beginn seiner Monographie, konstatierte May aufgrund seiner anthropologisch-soziologischen Prämissen nüchtern:

»Der Außendeutsche brauchte nicht auf die von einem Grenzdeutschen [d. i. Adolf Hitler, Anm. LJ] geführte nationalsozialistische Bewegung zu warten, um es zu lernen und zu erleben, daß das Volksganze über dem Einzelleben und allen andern Lebenswerten steht. Wir [d. s. die ›Außendeutschen‹, Anm. LJ] sind, wenn man so will, von Vater und Großvater her geborene Nationalsozialisten.«<sup>97</sup>

Doch weder das Volkstum noch die Konfession überhöhte er in einem derartigen Maße, dass er ihnen etwa eine übersteigerte Erwählung oder eine besondere Heilsexklusivität zusprach.<sup>98</sup> Vielmehr greife »Gottes Wirken«, so May, »über das Völkische hinweg«.<sup>99</sup> Gottes Gnade sei universal aufzufassen und von den Kirchen auch in dieser Universalität zu verkündigen.<sup>100</sup> Die Wichtigkeit einer volksgebunden agierenden und um den Erhalt des Volkstums bemühten

<sup>92</sup> Gerhard MAY, Nationaler Säkularismus und Volkskirche. *Evangelische Diaspora* 18 (1936) 233–238, hier 235.

<sup>93</sup> MAY, Kirche und Volkstum (wie Anm. 78) 86.

<sup>94</sup> Vgl. z. B.: »Eine weitere Gefahr ist aber auch dies, was wir hier einmal den »nationalen Säkularismus« nennen möchten. [...] Wir meinen damit vielmehr jene Diesseitiggläubigkeit, die an die Stelle des überweltlichen Gottes das Volk setzt. Sie hält Religion und Kirche für eine Funktion des Volkstums und weiß nicht, daß die Kirche aus einer andern Dimension stammt und in eine andere Dimension reicht als das Volk. [...] Nicht nur Liberalismus und Bolschewismus, sondern auch die Volksvergötzung zerstören ein Volk.« Zit. nach: Ebenda 89 f.

<sup>95</sup> Vgl. dazu z. B. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) bes. 91–97.

<sup>96</sup> Manfred GAILUS, Diskurse, Bewegungen, Praxis: Völkisches Denken und Handeln bei den ›Deutschen Christen‹, in: Die völkisch-religiöse Bewegung im Nationalsozialismus. Eine Beziehungs- und Konfliktgeschichte, hg. von: Uwe PUSCHNER/Clemens VOLLNHALS (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung 47, Göttingen 2012) 233–248, hier 237. In Bezug auf Mays politisch theologisches Konzept ist bewusst von der Herstellung einer »gewissen« »Kompatibilität« und nicht von der Herstellung einer »generellen Kompatibilität von christlichen Glaubensbeständen und NS-Weltanschauung« die Rede (s. u. im Haupttext).

<sup>97</sup> MAY, Sendung (wie Anm. 80) 19.

<sup>98</sup> Vgl. dazu – teils auch abweichend – SCHWARZ, Gerhard May (wie Anm. 7) 48; DERS., Gesetz der Diaspora (wie Anm. 79) 20; LÖFFLER, Protestantismus (wie Anm. 85) bes. 321.

<sup>99</sup> MAY, Kirche und Volkstum (wie Anm. 78) 96.

<sup>100</sup> Zwar zeige sich nach May im »Widereinander« der Völker eine »sehr reale Gemeinschaft der Völker, ihre Solidarität in der Sünde«. »Aber die Kirche hat über den Völkern nicht nur das Wort gemeinsamer Schuld, sondern auch das Wort des gemeinsamen Heils und des gemeinsamen Herrn zu verkündigen« Sinngemäß zit. nach: Ebenda 96.



Kirche liege deshalb in ihrer Aufgabe, »die Christus-Botschaft so in die Völkerwelt hinein[zu]rufen, daß jedes Volk sie auf seine Weise versteht, daß also das vorhandene Gewissen eine klare Sicherheit bekommt und Christus als den Herrn seines Volkes anerkennt«.<sup>101</sup>

»So ist die deutsche Sendung an die andern Völker die, daß an der Darlebung [sic!] deutschen Wesens und im Kampf um deutsches Wesen die andern Völker zur klareren Erkenntnis und Darstellung ihrer Eigenart selbst kommen und aus dem gemeinsamen Kampf, den wir heute als Gegner um verschieden verstandene Volksrechte führen, eine gemeinsame Völkerordnung im gemeinsamen Staat und Vaterland wird und darüber hinaus eine überstaatliche Ordnung entsteht unter Führung und Schutz des Besten, der sich von Gott berufen und vor Gott verantwortlich weiß.«<sup>102</sup>

Mit diesem Ziel vor Augen postulierte May – teils mit einer für diese Zeit typischen Kampfrhetorik<sup>103</sup> – ein theologisch legitimates Widerstandsrecht der unterdrückten Volksgruppen<sup>104</sup> gemäß seiner Überzeugung, dass die »Vielvölkerstaaten« »von den Volksgruppen, nicht von den Individuen und nicht von einem alle andern vergewaltigenden Mehrheitsvolke her gebaut werden« dürfen;<sup>105</sup> auch den »Anschluss« Österreichs an das Deutsche Reich hätte er nur unter der entsprechenden Bedingung einer »föderalistische[n] Vereinigung [...] unter Wahrung der österreichischen Eigenart und Selbständigkeit« als legitim erachtet, so May 1945.<sup>106</sup> Die theologische Legitimation des Widerstandes relativierte May insofern, als er die »geschichtliche Sendung« des Volkes und der Kirche unter die Realität der Sünde,<sup>107</sup> die »Erlösungssehnsucht der Deutschen« durch »das »Reich« – mit dem er keineswegs das Dritte Reich identifizierte – unter den eschatologischen Vorbehalt stellte.<sup>108</sup> Unter diesem Vorbehalt stehe, so May, schließlich auch die endgültige Versöhnung der Völker, wobei er hier betonte, dass er damit – unter voller Anerkennung der »Kraft der Sünde« – »dem Kampf und Haß« keinen »christlichen Freibrief« ausstellen wolle.<sup>109</sup> Vielmehr betonte er – allerdings in Anlehnung an »Adolf Hitler[s]« »berühmte[] Erklärung vom 17. Mai 1933«, auch bekannt als Hitlers »Friedensrede« – »die unbedingte Achtung jedes fremden Volkstums«,<sup>110</sup> wobei es sich

---

<sup>101</sup> MAY, Sendung (wie Anm. 77) 104.

<sup>102</sup> Ebenda 104.

<sup>103</sup> Auf eine vergleichbar feindselige Kampfrhetorik im Deutschland der Zwischenkriegszeit, die gar als ein Charakteristikum dieser Zeit erachtet werden kann, verweist z. B. Martin GRESCHAT, Die zwei Weltkriege und die Kirchen, in: Europäisches und Globales Christentum. Herausforderungen und Transformationen im 20. Jahrhundert, hg. von: Katharina KUNTER/Jens H. SCHJØRRING (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 54, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2011) 105–130, bes. 109 f.

<sup>104</sup> Vgl. MAY, Sendung (wie Anm. 77) 94–97.

<sup>105</sup> Ebenda 30.

<sup>106</sup> MAY, Meine Einstellung (wie Anm. 87) 3.

<sup>107</sup> MAY, Sendung (wie Anm. 77) 107.

<sup>108</sup> Ebenda 109.

<sup>109</sup> Ebenda 93.

<sup>110</sup> Gerhard MAY, Das Außendeutschtum und die deutsche Wandlung. *Zeitwende* 10 (1934) 368–373, hier 371.

hier letztlich um eine dramatische Verknennung der macht- und rassenpolitischen Ziele des NS-Regimes handelte.

Die mit Blick auf seine frühen Publikationen erfolgte Feststellung, dass sich Mays politisch theologisches Konzept – hier ist Karl W. Schwarz’ Analyse beizupflichten – »abgesehen von der Zuspitzung auf ›Volk‹ und ›Volkstum‹ [...] inhaltlich im gängigen Begriffsfeld reformatorischer Theologie« bewegte,<sup>111</sup> wie auch die Tatsache, dass May spätestens in einem bemerkenswerten Artikel aus dem Jahre 1940 (s. u.) selbst vor einer »Versuchung zur Macht«<sup>112</sup> warnte, durch die man das konfessions- und kulturpolitische Handeln der Kirche »politisch missdeuten und auch ihre missionarische und seelsorgerliche Arbeit nach Motiv und Ziel verkennen« könne,<sup>113</sup> führen einem die Ambivalenzen, die Grauzonen und Schattierungen der 1930er- und 1940er-Jahre sowie ihre vereinfachende und tendenziöse Disambiguierung deutlich vor Augen: »Denn sein [d. i. Gerhard Mays, Anm. LJ] Anliegen einer ›volksdeutschen Sendung der Kirche‹ wurde natürlich politisch missgedeutet – von seinen Zeitgenossen im eigenen Lager<sup>114</sup> wie auch von seinen Gegnern«, so abermals Schwarz.<sup>115</sup> Nur eine oberflächliche Kenntnis und damit eine einseitige oder mitunter gar verzerrende Interpretation seiner politisch theologischen Konzeption können dazu geführt haben, dass May – zumindest vorübergehend – zum Hoffnungsträger deutschchristlicher Pfarrer wie Otto Riedel avancierte (s. o.).

Dem politischen Menschen May können aber – wohl aus unterschiedlichen Gründen (s. u.) – gewisse Affinitäten zum Nationalsozialismus attestiert werden. 1934 führte er in einem Artikel in der ›Zeitwende‹ etwa aus, dass es sich »im Nationalsozialismus [...] nicht um eine Partei unter Parteien, auch nicht nur um einen gelungenen staatlichen Umsturz [handle], sondern um jene schicksalhafte Wandlung, in der sich das deutsche Volk endlich als Volk erfäßt, als Volk leben, denken, schaffen, politisch handeln will.«<sup>116</sup> Solche, mit aller Wahrscheinlichkeit

---

<sup>111</sup> SCHWARZ, Gesetz der Diaspora (wie Anm. 79) 21. Vgl. auch Gustav REINGRABNER, Zur Einführung, in: DERS. (Hg.), Ein Bischof schreibt (wie Anm. 3) keine Seitenangaben, im Dokument bes. 14.

<sup>112</sup> Gerhard MAY, Diaspora als Kirche. *Zeitschrift für Systematische Theologie* 17 (1940) 458–480, hier 478.

<sup>113</sup> Ebenda 480.

<sup>114</sup> Gerhard May nahm 1937 gemeinsam mit Philipp Popp, dem evangelischen Bischof von Zagreb, an der ökumenischen Weltkirchenkonferenz in Oxford teil. Vgl. dazu auch SCHWARZ, Gerhard May (wie Anm. 7) 50. In der Erklärung der Weltkirchenkonferenz zum Verhältnis von »Kirche und Volk« verurteilte sie Tendenzen, in denen »die Liebe zum eigenen Volk zur Verdrängung und Unterdrückung anderer Völker und Volksgruppen führt«, als »Sünde und Auflehnung gegen Gott«. Dieser Passus soll von Popp und dürfte auch – konsequenterweise – von May mitgetragen worden sein. Aufgrund dessen lassen sich zumindest gegen Popp heftige Angriffe seitens der deutschen Volksgruppenführung belegen. Vgl. dazu und zit. nach: Helmut STAUDT, Art. Popp, Philipp, in: <http://kulturportal-west-ost.eu/biographien/popp-philipp> (letzter Aufruf: 20.9.2017); vgl. auch Matthias MERKLE, Märtyrerbischof D. Dr. Philipp Popp. Leben und Wirken (Heilbronn 1985).

<sup>115</sup> SCHWARZ, Gesetz der Diaspora (wie Anm. 79) 36.

<sup>116</sup> MAY, Außendeutschtum (wie Anm. 110) 369.

nicht nur in Deutschland publizierte, sondern auch in seiner Heimatgemeinde offen bekundete Sympathien dürften dazu geführt haben, dass die ›ständestaatlichen‹ Behörden Mitte der 1930er-Jahre eine verstärkte NS-Propaganda in den Ortsgruppen des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes (Cilli/Celje, Marburg/Maribor, Pettau/Ptuj, Laibach/Ljubljana), namentlich etwa auch durch »Pastor May«, registrieren konnten.<sup>117</sup> Freilich lassen sich derlei Einschätzungen mitunter auch auf eine gewisse Sensibilität und Hellhörigkeit der österreichischen Behörden zurückführen – immerhin war auch Gerhard Mays in Treßdorf (Kärnten) tätiger Bruder Hellmut<sup>118</sup> wohl nicht ganz zu Unrecht in die personelle Nähe der Juliputschisten von 1934 gerückt worden –, sie dürften aber auch Mays Verwendung von einschlägigem Vokabular,<sup>119</sup> seinem kulturpolitischen Engagement in Cilli/Celje,<sup>120</sup> der geistlichen Versorgung von aus Österreich geflohenen Juliputschisten<sup>121</sup> sowie bestimmten Kontakten nach Deutschland<sup>122</sup> geschuldet gewesen sein. Doch nicht nur die österreichischen Behörden, auch offizielle NS-Stellen in Deutschland schienen May eine entsprechende Reputation angedeihen zu lassen: Im

<sup>117</sup> SUPPAN, Zur Lage (wie Anm. 81) 215.

<sup>118</sup> Zu Hellmut Mays Biographie vgl. RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 200 f. Vgl. auch N. N., Objekttext 2.2.7: Hellmut May, Treßdorf, in: Glaube. Gehorsam. Gewissen. Protestantismus und Nationalsozialismus in Kärnten. Katalog zur Sonderausstellung im Evangelischen Kulturzentrum Fresach, 27. April bis 31. Oktober 2013, hg. von: Alexander HANISCH-WOLFRAM (Klagenfurt 2013) 68; Nadja DANGLMAIER/Werner KOROSCHITZ, Nationalsozialismus in Kärnten. Opfer. Täter. Gegner (Innsbruck u. a. 2015) 126. May war der erste evangelische Pfarrer, der im Zusammenhang mit dem Juliputsch von 1934 vorübergehend verhaftet wurde. Seine Verhaftung und die anschließenden Verhöre wurden von SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) 31 f. unter der Hinzuziehung von entsprechendem Quellenmaterial beschrieben: So sei May – gemäß dem Gendarmeriekommando Kirchbach im Gailtal – dabei ertappt worden, wie er sich »am 26.7.1934 um ca. 20h40 mit Rucksack und einem Jagdgewehr versehen nach Kirchbach begeben« hätte, »um dort an einer vermutlich hätte stattfinden sollenden nationalsozialistischen Kundgebung teilzunehmen«. Abgesehen davon, dass sich May aus seiner misslichen Lage erfolgreich herausreden konnte, verteidigte er sich gegen den Vorwurf antikatholischer Agitation insofern, als er vorgab, er würde seine völkische Gesinnung (!) über sein konfessionalistisches Denken stellen und deshalb keine Unterschiede zwischen evangelischen und katholischen »Volksgenossen« machen. In welcher Weise diese Aussage allerdings den Verdacht nationalsozialistischer Parteigängerschaft entkräftet haben soll, bleibt offen. Ebenso bleibt fraglich, ob Mays Versicherung vor dem Klagenfurter Landesgericht, dass er sich »parteipolitisch nicht betätige«, überzeugt hatte oder ob die Anzeige schlussendlich aus Mangel an Beweisen fallen gelassen wurde. Seine postulierte parteipolitische Neutralität muss letztlich aber als unwahr entlarvt werden: Seit dem 19. Oktober 1931 führte die Ortsgruppenkartei der Nationalsozialisten Pfarrer Hellmut May als (seit Juni 1933 illegales) NSDAP-Mitglied. Vgl. Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-O0008: Hellmut May (FB ZG).

<sup>119</sup> Vgl. z. B. die Artikel zu »Volk« oder »völkisch« in: Cornelia SCHMITZ-BERNING, Vokabular des Nationalsozialismus (Berlin–New York 2007) 642–647.

<sup>120</sup> May war als »verantwortlicher Leiter der Volksgruppenorganisation des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes« ab 1941 mit der ehrenamtlichen Leitung des Referates »Ahnenforschung und Sippennachweis« sowie des Kulturreferates »beim Bürgermeister der Stadt Cilli« betraut worden. Zit. nach: SCHWARZ, Gesetz der Diaspora (wie Anm. 79) bes. 24–30, hier 29 f. Vgl. auch DERS., Bischof (wie Anm. 7) 79 f.; DERS., Gerhard May (wie Anm. 7) 49 f. Die ab 1941 »zunehmende Entslowenisierung« durch die nationalsozialistischen Invasoren (s. im Haupttext u.) ging »Hand in Hand« mit diesem »Wirken deutscher Kulturvereine und [deren] Aktivitäten mit dem Ziel, slowenische Kultur durch deutsche zu ersetzen«. Zit. nach: Horst SEIDLER, Rassenbiologische Aspekte der nationalsozialistischen Slowenenverfolgung, in: Kontinuität und Bruch 1938–1945–1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte, hg. von: Friedrich STADLER (Wien–München 1988) 265–282, hier 278.

<sup>121</sup> Vgl. Karl W. SCHWARZ, Zwischen Kruckenkreuz und Hakenkreuz. Die evangelischen Gemeinden in der Steiermark in den Dreißigerjahren. *JGPrÖ* 119 (2003) 166–221, hier 197 f.

<sup>122</sup> Vgl. SCHWARZ, Haus (wie Anm. 20) 174, bes. Anm. 171.

universitätspolitischen Taktieren rund um den Ausbau der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien<sup>123</sup> soll Dekan Gustav Entz<sup>124</sup> den aufstrebenden Theologen als »Vertrauensmann der NSDAP für Jugoslawien« ins Rennen geschickt haben.<sup>125</sup> Schlussendlich dürfte Mays Bestimmung der »außendeutschen« Situation als kulturpolitisch bedrängt bzw. gar bedroht dem NS-Regime, das die Situation deutschsprachiger Minderheiten in anderen Ländern als Vorwand für seine aggressive Expansionspolitik zu nutzen wusste, – wenn auch ungewollt – in die Hände gespielt haben.<sup>126</sup> Vorwürfe politischer Agitation durch die jugoslawischen Behörden und Machthaber,<sup>127</sup> die in freilich brutaler Gegenreaktion zur Sprengung der Kirche von Cilli/ Celje im Jahre 1946 geführt<sup>128</sup> und May auf die »Liste der Partisanen Titos« gebracht haben sollen,<sup>129</sup> entbehrten ihrer Provokation angesichts der kämpferischen Rhetorik wie auch angesichts der theologischen Legitimation eines Widerstandsrechtes nicht völlig.<sup>130</sup> Trotzdem dürften die mit der Zeit wohl auch für May spürbaren Vereinnahmungen und tendenziösen Interpretationen seines politisch theologischen Konzepts ihn alsbald zu einer differenzierteren Darstellung seiner Volkstumstheologie genötigt haben.

Im Jahre 1940 veröffentlichte Gerhard May in der »Zeitschrift für Systematische Theologie« einen Aufsatz unter dem aussagekräftigen Titel »Diaspora als Kirche«.<sup>131</sup> Schon im Titel wird allerdings nicht nur eine Präzisierung, sondern auch eine erste Akzentverschiebung in seinem politisch theologischen Konzept deutlich. So suchte er »Diaspora« nunmehr nicht länger in seiner vormaligen Doppelstruktur aufzufassen; vielmehr gestand er lediglich »dem kirchli-

<sup>123</sup> Vgl. ebenda bes. 164–179; DERS., »Grenzburg« und »Bollwerk«. Ein Bericht über die Wiener Evangelisch-theologische Fakultät in den Jahren 1938–1945, in: Theologische Fakultäten im Nationalsozialismus, hg. von: Leonore SIEGELE-WENSCHKEWITZ/Carsten NICOLAISEN (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 18, Göttingen 1993) 361–389, bes. 377–380.

<sup>124</sup> Zu Person und Werk vgl. v. a. die Beiträge in SCHWARZ (Hg.), Gustav Entz (wie Anm. 20).

<sup>125</sup> SCHWARZ, Gesetz der Diaspora (wie Anm. 79) 28; DERS., Haus (wie Anm. 20) 177; DERS., Gerhard May (wie Anm. 7) 53.

<sup>126</sup> Vgl. Sören ASMUS, Zwischen Theologie und Nation. Zur systematischen Bestimmung der Diaspora-Arbeit im sog. »III. Reich«, in: Orientierung für das Leben. Kirchliche Bildung und Politik in Spätmittelalter, Reformation und Neuzeit. Festschrift für Manfred Schulze zum 65. Geburtstag, hg. von: Patrik MÄHLING (Arbeiten zur Historischen und Systematischen Theologie 13, Berlin 2010) 326–344, bes. 329.

<sup>127</sup> Gerhard MAY, Wer Kirche baut, baut Volk. *Kirche und Volk* 2 (1935) 114 f., hier 114 benennt die Unterstellung jugoslawischer Behörden, er würde »unter kirchlichem Deckmantel völkische Arbeit« treiben.

<sup>128</sup> Vgl. SCHWARZ, Gerhard May (wie Anm. 7) 56; DERS., Gesetz der Diaspora (wie Anm. 79) 36.

<sup>129</sup> Otto BÜNKER, Vor und nach 1945. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (Dez. 1985) 20–23, hier 21.

<sup>130</sup> Davon etwas abweichend: SCHWARZ, Gesetz der Diaspora (wie Anm. 79) 36, der das harte Vorgehen der politischen Gegner Gerhard Mays hier auf deren politisches Missdeuten der »volksdeutschen Sendung der Kirche« abstellt. Demgegenüber scheint es RÖHRIG, Diaspora (wie Anm. 77) 110 »nicht vermessen zu sein, die Behauptung aufzustellen«, dass die »außendeutschen« Beiträge dieser Zeit – inklusive Mays Monographie – »im Zusammenhang mit der »kirchlichen Politik«, verstärkt durch die Beiträge, die aus der Heimatkirche kamen, dem eigentlichen und vordringlichen Anliegen in der Auslandsdiaspora, die Überwindung der Spannungen zwischen den Nationalitäten durch das Gemeinsame des christlichen Glaubens, nicht dienlich waren«.

<sup>131</sup> MAY, Diaspora als Kirche (wie Anm. 112). Eine intensive Auseinandersetzung mit diesem Artikel begegnet z. B. bei: ASMUS, Theologie und Nation (wie Anm. 126) bes. 338–342; UHL, Evangelische Akademie (wie Anm. 77) bes. 20–31; SCHWARZ, Gesetz der Diaspora (wie Anm. 79) bes. 34–37.

chen Gebiet« eine Verwendung des Begriffs »in seinem eigentlichen Sinn« zu.<sup>132</sup> Auch wenn – so Harald Uhl – »über die Gründe für diesen«, seiner Meinung nach »grundlegenden Perspektivwechsel« Gerhard Mays »nur gemutmaßt werden« könne,<sup>133</sup> begegnen in Mays Ausführungen vielsagende Passagen, die etwaige Frustrations- und Resignationserfahrungen innerhalb der eigenen Kirche bzw. Volksgruppe nahelegen sowie ein zunehmendes Unbehagen gegenüber dem kirchenfeindlichen Vorgehen des nationalsozialistischen Regimes suggerieren.

In aller Deutlichkeit kritisierte Gerhard May die Verherrlichung der an sich positiv gewerteten, »bewußt und mit voller Verantwortlichkeit« erfolgten Umgestaltung von Kirchen zu Volkstumskirchen,<sup>134</sup> er problematisierte die »drohende Überwältigung der Kirche durch das Volkstum, des christlichen Glaubens durch den Nationalismus«,<sup>135</sup> er bedauerte, dass »in dieser neuen«, politisch und seelisch umgeformten »Volkswirklichkeit« »immer weniger Raum für die traditionelle Gestalt des Volkskirchentums« bleibe,<sup>136</sup> er beklagte eine »Zeit, da christliche und antichristliche Strömungen die große abendländische Tradition unseres Volkes abreißen lassen wollen, da der Mythos atheos mit seiner Religiosität und der ethisch-religiöse Nihilismus die seelische Substanz unseres Volkes bedrohen«.<sup>137</sup> Er warnte schließlich – wie oben bereits vorweggenommen – vor der »Versuchung zur Macht«.<sup>138</sup> Indem May diese durch eine missverstandene Volkstumstheologie,<sup>139</sup> durch ein »naive[s] Volkskirchentum«<sup>140</sup> mitverursachten oder mitverantworteten Gefährdungen von Religion, Kirche und Volk explizit benannte, stellte er sich seinem politisch theologischen Konzept einer »volksdeutschen Sendung der Kirche« allerdings nicht entgegen.<sup>141</sup> Vielmehr wies er auf die »Gefahren« hin, dass jene Aufgaben, »die als volkspolitische in das ›Reich Gottes zur Linken‹, in den Bereich des ›Gesetzes‹ gehören, und die nicht eigentlich kirchliche sind«, in den Bereich des Evangeliums gerückt werden könnten,<sup>142</sup> dass sich aus einer Vermischung der beiden Reiche die falsche Meinung entwickeln könne, »daß auch die Kirche ihre tiefsten und lebendigsten Kräfte nicht

---

<sup>132</sup> MAY, *Diaspora als Kirche* (wie Anm. 112) 459.

<sup>133</sup> UHL, *Evangelische Akademie* (wie Anm. 77) 29.

<sup>134</sup> MAY, *Diaspora als Kirche* (wie Anm. 112) 474, Anm. 1.

<sup>135</sup> Ebenda 475, Anm. 1 der Seite 474.

<sup>136</sup> Ebenda 477.

<sup>137</sup> Ebenda 466.

<sup>138</sup> Ebenda 478.

<sup>139</sup> »Darum darf in der Kirche niemals die Erkenntnis verdunkelt werden, daß durch völkische, politische, soziale, kulturelle Leistungen, so notwendig sie auch an ihrem Platze sind, nicht die Kirche Jesu Christi gebaut wird.« Zit. nach: Ebenda 476.

<sup>140</sup> Ebenda 476.

<sup>141</sup> Davon abweichend: UHL, *Evangelische Akademie* (wie Anm. 77) 29, der mit Blick auf Mays Artikel »Diaspora als Kirche« »ein deutliches Abrücken von der ›volksdeutschen Sendung der Kirche‹ konstatiert.

<sup>142</sup> MAY, *Diaspora als Kirche* (wie Anm. 112) 475 f.

aus dem Evangelium, sondern aus dem blut- und bodengebundenen Leben des Volkes ziehe und daß dort ihre Stärke, ihre Lebendigkeit und ihre geschichtliche Wirksamkeit und Leistung liege [...], daß ein Volk ohne die Botschaft des Evangeliums allein aus den diesseitigen Kräften zu leben vermöge«.<sup>143</sup> Er verwies auf diese »Gefahren«, von denen er freilich wissen musste, dass sie seinem Konzept gewissermaßen innewohnten. Zugleich versicherte er, dass diese »Gefahren« von »Einsichtigen [...] längst« gesehen worden seien,<sup>144</sup> und trotzdem würden sie ihn nunmehr zu einer Klarstellung bzw. darüber hinaus zu einer Beschränkung des Diasporabegriffs auf den Bereich der Kirche nötigen. Doch trotz all dieser Präzisierungen und der deutlichen Akzentverschiebung sei die Kirche weiterhin dazu angehalten, zwar »vertretungsweise an Stelle einer fehlenden volkspolitischen Organisation«, aber in »Sorge um das ewige Schicksal des Volkes« ihrem kulturpolitischen Auftrag nachzugehen.<sup>145</sup> Die Ausübung ihres Auftrags dürfe dabei auch, so May, »von einer säkularen Volkstumspflege kaum zu unterscheiden sein«;<sup>146</sup> die Kirche sei in ihrem Handeln jedoch an das tiefere Bewusstsein gebunden, dass sie nichts anderes sei als »Glaubenskirche«, d. h. als Kirche, die in ihrem Handeln lediglich »die missionarische Verpflichtung und seelsorgerliche Verantwortung gegenüber dem Volksganzen in seinen Gliedern, gegenüber dem Volksschicksal und seinen dringlichsten Nöten unbeirrbar« realisiere.<sup>147</sup>

Mit seiner Neufassung des Diasporabegriffs kündigte May den besonderen kulturpolitischen Auftrag der Diasporakirche nicht auf. Indessen warnte er – mittels einer funktional bestimmten, neulutherischen Deutung der Zwei-Reich-Lehre<sup>148</sup> – vor einer Ineinssetzung<sup>149</sup> der beiden

---

<sup>143</sup> Ebenda 479.

<sup>144</sup> Ebenda 475.

<sup>145</sup> Ebenda 476.

<sup>146</sup> Ebenda 476.

<sup>147</sup> Ebenda 477.

<sup>148</sup> Zur typologischen Bestimmung der funktionalen Deutung der Zwei-Reiche-Lehre vgl. Martin HONECKER, Grundriß der Sozialethik (Berlin–New York 1995) bes. 21 f. und im Anschluss auch Reiner ANSELM, Art. Zweireichelehre I. Kirchengeschichtlich. *Theologische Realenzyklopädie* 36 (2004) 776–784, bes. 781; Alexander HECK, Grundkurs Theologische Ethik. Ein Arbeits- und Studienbuch (Münster 2003) 106: »Die wirkungsreichste Auslegung der Zwei-Reiche-Lehre ist ihre funktionale Deutung, wie sie die Ordnungstheologie vornimmt, wenn sie darauf hinweist, dass die lutherische Zwei-Reiche-Lehre die funktionale Selbständigkeit des weltlichen Regiments gegenüber dem geistlichen theologisch derart begründet, indem dieses dem Erlösungswillen Gottes dient und jenes Ausdruck seines Erhaltungswillens ist.« Vgl. auch LÖFFLER, Protestantismus (wie Anm. 85) bes. 320.

<sup>149</sup> Michael BÜNKER, Kirche in Europa als Minderheiten- und Missionskirche, in: Die Zukunft der Kirche in Europa, hg. von: Christiane MOLDENHAUER/Jens MONSEES (Beiträge zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung 22, Neukirchen-Vluyn 2016) 168–182, hier 173 meint in Mays Frühwerk eine damals »weithin übliche Ineinssetzung von Diasporahilfe und Volkstumspolitik« feststellen zu können, die er mit seinem Artikel »Diaspora als Kirche« von 1940 schließlich aufgelöst haben soll. Weder das eine noch das andere ist m. E. der Fall: Sehr wohl sind in Mays politisch theologischem Konzept der »volksdeutschen Sendung der Kirche« Diasporahilfe und Volkstumspolitik eng miteinander verknüpft (allein schon durch die kulturelle »Lebens- und Schicksalsgemeinschaft von Kirche und Volk« in den »Sprachinseln und Streusiedlungen« der so genannten Volksdeutschen. Zit. nach: Martin HONECKER, Art. Volk. *Theologische Realenzyklopädie* 35 (2003) 191–209,

an sich dichotomen Bürgerpflichten eines Christen (d. s. in diesem Fall einerseits die Evangeliumsverkündigung als wahres Ziel kirchlicher Diasporaarbeit und andererseits die Volkstumspflege als kulturpolitischer Auftrag im Sinne des göttlichen Erhaltungswillens): »Volk und Kirche verhalten sich zueinander wie Schöpfung und Erlösung, Gesetz und Evangelium, Geschichte und Endgeschichte«, so May bereits 1934.<sup>150</sup>

Freilich tendierten derart funktionale Deutungen der Zwei-Reiche-Lehre in ihrer zumeist statisch ordnungstheologischen Sichtweise zu einer theologischen Legitimation vorherrschender Verhältnisse, wie dies etwa im so genannten Ansbacher Ratschlag von 1934 geschehen war.<sup>151</sup> May hatte aber schon im selben Jahr eine derartige Deutung der Zwei-Reiche-Lehre insofern zu dynamisieren versucht, als er »den unbedingten Geltungsanspruch Jesu Christi zur Achse« seiner »christliche[n] Lehre vom Volk«<sup>152</sup> erhoben hatte, unter dem das Volk – auch mit Blick auf den eschatologischen Vorbehalt (s. o.) – »immer mehr ein Seinsollendes als ein Seiendes« bleibe:<sup>153</sup>

»Es genügt auch nicht zu sagen, daß und inwiefern das Volk eine Schöpfung und Ordnung Gottes, daß jedes Volk ein besonderer Gedanke Gottes sei. Sondern der Schöpfungsglaube ist

---

hier 200.). Diasporahilfe und Volkstumspolitik sind an sich aber ebenso stark voneinander geschieden, verortet doch May wahre Diasporahilfe, d. h. Evangeliumsverkündigung, stets im Reich Gottes zur Rechten, während er volkspolitische Aufgaben im Reich Gottes zur Linken ansiedelt. Vgl. dazu schon MAY, Sendung (wie Anm. 77) 124 im Jahre 1934: »Die Kirche verrät ihren Herrn und verfehlt ihren Auftrag, wenn sie etwa den Aufbau des Volkes, die Wiederherstellung der Volksgemeinschaft, die Erfüllung der geschichtlichen Sendung zum Ziel der kirchlichen Arbeit macht. Das wäre Gesetzespredigt, nicht Evangeliumsverkündigung; mehr noch, das wäre schuldhaftes Säkularisieren der christlichen Heilsbotschaft.« Diese Differenzierung führte May – trotz der Neufassung des Diasporabegriffs – auch in seinem Artikel »Diaspora als Kirche« weiter. In diesem Zusammenhang könnte man mit REINGRABNER, Einführung (wie Anm. 111) 14 darauf hinweisen, dass Mays »Ausdrucksweise« eben sehr »zeitgebunden und daher für Spätere nicht selten missverständlich« war bzw. ist, was »manches Mal die theologische Fundierung seiner Position« übersehen ließ bzw. lässt. Reingrabner wies allerdings weder auf Mays durchaus kritisch zu betrachtendes kulturpolitisches Engagement noch auf manche seiner durchaus kritisch zu betrachtenden politischen Statements hin, die wohl kaum einer bloß »zeitgebundenen« Sprache entstammten (s. im Haupttext u.).

<sup>150</sup> MAY, Sendung (wie Anm. 77) 76. Zu Gerhard Mays ordnungstheologischem Modell vgl. ebenda bes. 68–70, 76 f.

<sup>151</sup> Vgl. z. B. HONECKER, Grundriß (wie Anm. 148) 22; HECK, Grundkurs (wie Anm. 148) 106 sowie – mit Verweis auf den u. a. von den Erlanger Theologieprofessoren Werner Elert und Paul Althaus unterzeichneten »Ansbacher Ratschlag« von 1934 – Christoph STROHM, Die Kirchen im Dritten Reich (München 2011) bes. 51 f. Der »Ansbacher Ratschlag«, der im Zuge des deutschen Kirchenkampfes als Protestschreiben gegen die Barmer Theologische Erklärung verfasst wurde, postulierte eine Offenbarung Gottes sowohl in Jesus Christus als auch in der von Gott geschaffenen natürlichen Ordnung, wodurch eine funktionale Deutung der Zwei-Reiche-Lehre nicht nur erheblich ausgedehnt, sondern letztlich auch überschritten wurde: Entsprechend hätten die Unterzeichner als »Christen [...] jede Ordnung, also auch jede Obrigkeit, selbst in der Entstehung, als Werkzeug göttlicher Erhaltung« zu »ehren«, was sie auch dazu führte, »Gott dem Herrn« dafür zu danken, »daß er unserem Volk in seiner Not den Führer als »frommen und getreuen Oberherren« geschenkt hat und in der nationalsozialistischen Staatsordnung »gut Regiment«, ein Regiment mit »Zucht und Ehre« bereiten will«. Zit. nach: Hans SOMMERER u. a., Ansbacher Ratschlag, in: Gerhard NIEMÖLLER, Die erste Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche zu Barmen, Bd. 1: Geschichte, Kritik und Bedeutung der Synode und ihrer Theologischen Erklärung (Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes 5, Göttingen <sup>2</sup>1984) 143–148, hier 145.

<sup>152</sup> MAY, Sendung (wie Anm. 77) 56.

<sup>153</sup> Ebenda 68. Vgl. zu dieser Einschätzung auch Paul-Wilhelm GENNRICH, Gott und die Völker. Beiträge zur Auffassung von Volk und Volkstum in der Geschichte der Theologie (Stuttgart 1972) bes. 157.

erst dann christlich, wenn er zeigt, in welchem Sinn und Willen die Schöpfung erfolgte, nämlich auf Jesus Christus hin, und eine Geschichtsanschauung ist erst dann christlich, wenn sie von Jesus Christus als dem Mittelpunkt und Ziel bestimmt ist. [...] Diese Sinndeutung aber weist auf sein Reich. Sie begnügt sich nicht mit der geschichtlichen Wirklichkeit, Gegenwart und Zukunft. Sie sprengt die geschichtliche Dimension. Sie ist eschatologisch bestimmt.«<sup>154</sup>

Gerhard Mays neulutherisch-ordnungstheologisches Denken lässt in dieser letztlich christologisch-eschatologischen Bestimmung seines politisch-theologischen Konzepts der »volksdeutschen Sendung der Kirche« einen inneren Widerspruch erkennen.<sup>155</sup> Die mehr oder weniger deutlichen Parallelen zu zeitgenössischen Konzeptionen reformierter Theologie,<sup>156</sup> in denen die theologische Grundannahme der Königsherrschaft Christi über die Welt die ethischen Verantwortlichkeiten und Handlungsziele von Christinnen und Christen disponierte, unterstreichen dies.<sup>157</sup>

---

<sup>154</sup> MAY, Sendung (wie Anm. 77) 56.

<sup>155</sup> RÖHRIG, Diaspora (wie Anm. 77) 105 attestiert dem ordnungstheologischen System Gerhard Mays an dieser Stelle, an der die Kirche (d. i. das Reich Gottes zur Rechten) das Volk (d. i. das Reich Gottes zur Linken) »relativiert«, wohl zu Recht »Grenzen«. Demgegenüber kreidet GENNRICH, Gott (wie Anm. 153) 157 den Kritikern der Ordnungstheologie eine »falsch[e]« Interpretation derselben an, sei die Lehre von den Schöpfungsordnungen doch nicht »im rational-statischen Sinne« sondern »personalistisch-dynamisch« zu verstehen. Unter direkter Bezugnahme auf MAY, Sendung (wie Anm. 77) 69, der die Schöpfungsordnungen eben nicht als »statische[n] Rahmen unseres Lebens«, sondern als »das dynamische Geschehen zwischen Ich und Du, zwischen Du und Ich« verstanden haben wollte, plädiert er für deren theologische Rehabilitation. M. E. offenbart sich hier allerdings ein innerer Widerspruch in Mays Interpretation der Zwei-Reiche-Lehre, der letztlich ungelöst bleibt: Einerseits deutet May die Zwei-Reiche-Lehre im Sinne der neulutherischen Ordnungstheologie mit aller Wahrscheinlichkeit funktional, andererseits bestimmt er seine Ethik mittels einer personal anmutenden Deutung der Zwei-Reiche-Lehre aber christologisch-eschatologisch, bzw. lässt sich auch eine gewisse Beeinflussung durch das – in dieser Zeit als Interpretationsmodell aufkommende – reformierte politisch-ethische Modell der Königsherrschaft Christi nicht ganz abstreiten (vgl. Anm. 156). Zur personalen Deutung der Zwei-Reiche-Lehre vgl. abermals HONECKER, Grundriß (wie Anm. 148) 22 f. und im Anschluss ANSELM, Zweireichelehre (wie Anm. 148) 781.

<sup>156</sup> Gerhard May proklamiert de facto »den universalen Herrschaftsanspruch Christi auf die Welt«, an dem er auch seine politisch theologische Ethik ausrichtet. Zit. nach: HONECKER, Grundriß (wie Anm. 148) 30. Vgl. MAY, Sendung (wie Anm. 77) bes. 55–57, 66–68. Damit konterkariert May allerdings seine funktional gedeutete Zwei-Reiche-Lehre: Die aus der Christusherrschaft abgeleiteten, für die reformierte politische Theologie und Ethik des frühen 20. Jahrhunderts so charakteristischen Letztbestimmungen der christlichen politischen Existenzen, nämlich ihre eschatologisch begründete »Distanz zur Welt« wie auch ihre gleichzeitige, aus dieser eschatologischen Bestimmtheit erhobene »politische Verantwortung für [die Welt]«, begegnen – mehr oder weniger ausformuliert – in Mays politisch theologischem Konzept. Zit. nach: Christian WALTHER, Art. Königsherrschaft Christi. *Theologische Realenzyklopädie* 19 (1990) 311–323, hier 313. Konsequenterweise würde durch diese christologisch-eschatologische Letztbestimmung der christlichen politischen Existenzen allerdings die dichotome Trennung der beiden christlichen Bürgerpflichten aufgelöst, so dass beide Verantwortlichkeiten gegenüber der Welt, d. h. im Falle Mays die Evangeliumsverkündigung und die Volkstumpfpflege, endgeschichtlichen Charakter hätten. Dem steht allerdings sein ordnungstheologisches System entgegen. Zur christologisch-eschatologischen Bestimmung der christlichen politischen Existenzen vgl. v. a. Mays dreifache, an die reformierte Lehre vom dreifachen Gesetzesgebrauch angelehnte Bestimmung des christlichen Glaubens (s. im Haupttext u.). Seine politische Theologie entfaltete May – neben der Auseinandersetzung mit lutherischen Theologen wie Paul Althaus oder Friedrich Gogarten – auch durch die Einbeziehung reformierter Theologen wie Emil Brunner, Alfred de Quervain oder Karl Barth. Vgl. MAY, Sendung (wie Anm. 77) bes. 42–46, hier v. a. Anm. 1.

<sup>157</sup> Der sich aufdrängende Verdacht, dass diese theologischen Parallelen ihren Ursprung im eigentlich reformierten Bekenntnisstand Gerhard Mays gehabt haben könnten, wird zumindest durch eine 1944 – allerdings anlässlich seiner Berufung zum Bischof der österreichischen lutherischen Kirche – verfasste Erklärung zu seiner deziert lutherischen Erziehung und Prägung entkräftet. Vgl. dazu Karl W. SCHWARZ, »Für mich gelten sie als Lutheraner!« Ein Kapitel aus der Biographie von Bischof D. Gerhard May, in: Vielseitigkeit des Alten Testaments.



Auch im Deutschland der Nachkriegszeit soll Gerhard May als Vertreter eines bald kritisch beäugten Neuluthertums gegolten haben: Als sich die theologische Diskussion über die Ordnungstheologie und deren verhängnisvolle Tendenz zur natürlichen Theologie nach 1945 zuzuspitzen begann,<sup>158</sup> soll May wegen seiner ordnungstheologischen Kategorisierung des Volkes »in Mißkredit« geraten sein.<sup>159</sup> Nach Paul-Wilhelm Gennrich ließ aber schon allein der Titel seiner Monographie eine »verdächtige Theologie« vermuten.<sup>160</sup> Vor diesem Hintergrund der (gewissermaßen mitverschuldeten) theologischen Diskreditierung erhält die von Gerhard May an die Generalsynode von 1949 gerichtete Frage, ob »nicht so mancher allzusehr eine isolierte Schöpfungstheologie vertreten, die Schöpfungsordnung des Volkes verklärt und nicht genug davon geredet [habe], daß auch das Volk unter dem Fluch der Sünde steht, daß seine Erlösung allein in Jesus Christus gegeben ist, daß es der Gnade bedarf, aber auch der täglichen Buße und Vergebung«,<sup>161</sup> insofern persönlich-biographische Relevanz, als er ihr folgende bedeutungsvollen Fragen gleichsam zur Seite stellte: »Ist nicht auch viel reinstes Bemühen bewußt und absichtlich mißdeutet worden? Wurde nicht mancher Pfarrer oder Glaubensgenosse von unbekannten Drahtziehern in ihr dunkles illegales Spiel einkalkuliert, ohne daß sie es ahnten?«<sup>162</sup> In diesen Fragen kommen merklich die persönlichen Wahrnehmungen und Erfahrungen des Bischofs, aber auch Ansätze geschichtsklitternder Relativierungen zum Vorschein: Die um Differenziertheit bemühte Darlegung seines politisch theologischen Konzepts im Jahre 1940 hatte den vereinfachenden und tendenziösen Interpretationen zwar nichts entgegensetzen können; derlei Interpretationen resultierten aber wohl auch aus der öffentlichen Wahrnehmung seines kulturpolitischen Engagements und seiner politischen Statements.

## 1.2 Gerhard May und der Nationalsozialismus

Mays schon 1940 spürbares Unbehagen gegenüber dem kirchenfeindlichen Vorgehen des NS-Regimes wie auch gegenüber deutschchristlichen und nationalsozialistischen Pervertierungen des christlichen Glaubens soll sich während der Kriegsjahre zwar intensiviert haben.<sup>163</sup> Als

---

Festschrift für Georg Sauer zum 70. Geburtstag, hg. von: James A. LOADER/Hans V. KIEWELER (Wiener Alttestamentliche Studien 1, Frankfurt/Main 1999) 387–397, bes. 390–392.

<sup>158</sup> Vgl. dazu z. B. Martin HONECKER, Auf der Suche nach Orientierung im Labyrinth der Ethik (Stuttgart 2017) 83–86. Zu den unterschiedlichen Positionierungen innerhalb der Ordnungstheologie einschließlich der daran geübten Kritik vgl. Rudolf OHLIG, Die Zwei-Reiche-Lehre Luthers in der Auslegung der deutschen lutherischen Theologie der Gegenwart seit 1945 (Europäische Hochschulschriften Reihe 23: Theologie 41, Frankfurt/Main 1974) bes. 86–109.

<sup>159</sup> GENNRICH, Gott (wie Anm. 153) 126.

<sup>160</sup> Ebenda 126.

<sup>161</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 15.

<sup>162</sup> Ebenda 15 f.

<sup>163</sup> Vgl. SCHWARZ, Gesetz der Diaspora (wie Anm. 79) 30 f.

die deutsche Wehrmacht gemeinsam mit ihren italienischen und ungarischen Verbündeten im April 1941 das kurz darauf zerfallende jugoslawische Königreich besetzte,<sup>164</sup> als das nationalsozialistische Regime nunmehr damit begann, die besetzten Gebiete aufgrund von rassenpolitischen Strategien einer brutalen »Entslowenisierung[s-]«<sup>165</sup> und »Umvolkung[s]«-Aktion<sup>166</sup> zu unterziehen, als die Okkupanten beim ersten Aufflammen eines slowenischen Widerstandes in der deutsch-besetzten »Untersteiermark« schließlich entschieden, nicht nur in aller Härte gegen die Partisanen sondern auch gegen die Zivilbevölkerung vorzugehen,<sup>167</sup> soll sich Gerhard May – gemäß einer aber erst nach Kriegsende getätigten Eigenaussage – dem Nationalsozialismus innerlich endgültig verweigert haben.<sup>168</sup> Von einer solchen inneren Verweigerung kündigt seine in dieser Zeit und in der Funktion als Leiter des Cillier/Celjer Kulturreferates<sup>169</sup> verfasste »Einführung«<sup>170</sup> in die Cillier/Celjer Stadt- und Landschaftsgeschichte allerdings in keiner Weise: Vielmehr pries er darin den »Führer und sein herrliches Werkzeug, die deutsche Wehrmacht«, als lange herbeigesehnte Befreier der »Untersteirer«;<sup>171</sup> »Cilli«, dem der »deutsche Mensch« »das deutsche Gesicht gegeben« habe, das trotz »einzelne[r] fremde[r] Züge, die sich eingeschlichen haben«, »so deutsch wie irgendein Stück im Herzen Deutschlands« sei,<sup>172</sup> sei nun – womit er den geschichtlichen Abriss pathetisch beschloss – »wieder ins Deutsche Reich heimgekehrt«.<sup>173</sup>

Zu einem Zeitpunkt also, an dem das NS-Regime seinen macht- und expansionspolitischen Zenit erreicht hatte und an dem seine rassenpolitischen Agitationen und Aktionen gegen

<sup>164</sup> Vgl. z. B. Marie-Janine CALIC, *Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert* (München 2010) bes. 137 f.; Tamara GRIESSER-PEČAR, *Das zerrissene Volk. Slowenien 1941–1946. Okkupation, Kollaboration, Bürgerkrieg, Revolution* (Studien zur Politik und Verwaltung 86, Wien u. a. 2003) bes. 17–39.

<sup>165</sup> SEIDLER, *Rassenbiologische Aspekte* (wie Anm. 120) 278. Zu den Slowenien-Plänen des NS-Regimes vgl. v. a. Tone FERENC, *Quellen zur nationalsozialistischen Entnationalisierungspolitik in Slowenien 1941–1945* (*Viri o nacistični raznarodovalni politiki v Sloveniji 1941–1945*, Marburg/Maribor 1980).

<sup>166</sup> GRIESSER-PEČAR, *Das zerrissene Volk* (wie Anm. 164) 25.

<sup>167</sup> »Am 16. September [1941] erging der Befehl, für jeden von Partisanen verletzten Soldaten 50 Geiseln zu erschießen, für jeden getöteten Soldaten 100. Noch im Januar 1945 wurden nach der Ermordung eines namhaften deutschen Bürgers aus Celje (Cilli) 100 Slowenen an Straßenbäumen erhängt.« Zit. nach: Joachim HÖSLER, *Sloweniens historische Bürde. Aus Politik und Zeitgeschichte* 46 (2006) 31–38, hier 33.

<sup>168</sup> »Was im April 1941 kam, wollte keiner von den untersteirischen Volksdeutschen, der nur eine Spur von Verantwortungsbewusstsein und Kenntnis der wirklichen Lage hatte. Was man mit dem Land und den Slowenen machte, war Wahnsinn und Verbrechen. [...] Wir waren ehrlich entsetzt, als wir die Pläne hörten. Und wir wissen bis heute nicht, wer sie ausgeheckt hat. Vollzogen wurden sie im Wesentlichen durch die Beauftragten des »Reichskommissars zur Festigung des deutschen Volkstums« (also Himmlers), es waren meist SS-Stellen. Sie kamen mit fertigen Plänen, ja mit den fertigen Namenslisten der zu Verhaftenden und der nach Serbien und Kroatien zu Deportierenden aus Graz und Berlin.« Zit. nach: MAY, *Meine Einstellung* (wie Anm. 87) 5, auszugsweise ebenfalls zit. bei: SCHWARZ, *Gesetz der Diaspora* (wie Anm. 79) bes. 30; DERS., *Gerhard May* (wie Anm. 7) 55.

<sup>169</sup> Vgl. SCHWARZ, *Gesetz der Diaspora* (wie Anm. 79) 30.

<sup>170</sup> Gerhard MAY, *Cilli: Stadt, Landschaft, Geschichte. Eine Einführung* (Cilli/Celje 1943).

<sup>171</sup> Ebenda 27.

<sup>172</sup> Ebenda 5.

<sup>173</sup> Ebenda 28.

›nichtdeutsche‹ Volksgruppen offenkundig geworden waren, deklarierte sich der Pfarrer von Cilli/Celje – zumindest mit Blick auf die ›Befreiung‹ Cillis/Celjes – ganz klar als Sympathisant des Nationalsozialismus. Die Beweggründe dafür liegen freilich im Dunkeln. Vielleicht lag es May daran, sich aufgrund karrieristischer Überlegungen nationalsozialistisch zu profilieren, um die universitätspolitischen Verhandlungen rund um den geplanten und für ihn angedachten ›Lehrstuhl für Diasporakunde‹ an der Wiener Evangelisch-Theologischen Fakultät voranzutreiben.<sup>174</sup> Schon in den 1930er-Jahren soll im Deutschen Reich ein derartiger »Opportunismus« »den zuvor dominierenden Idealismus, quasi-religiösen Fanatismus und das Abenteuerertum« als »vorwiegende[en]« Eintrittsgründe in die NSDAP zunehmend ersetzt haben.<sup>175</sup> Eine ihm »wiederholt angebotene politische Laufbahn« soll May allerdings mit der Begründung abgelehnt haben, dass er »als Christ niemals ein guter Nationalsozialist werden« könne<sup>176</sup> – wohl eine Konsequenz seines zweideutigen ordnungstheologisch-christologischen Denkens. Auch Hinweise auf eine etwaige (auch angestrebte) NSDAP-Mitgliedschaft liegen nicht vor: Entsprechend erklärte der lutherische Bischof 1945, »niemals Mitglied oder Anwärter der NSDAP oder einer ihrer Gliederung[en]« gewesen zu sein.<sup>177</sup> Vielleicht lag es May aber auch daran, sich mit nationalsozialistischen Lippenbekenntnissen zu schützen, sei doch, so May 1945, »[j]eder nachträgliche Einspruch« gegen die ›Entslowenisierungs- und ›Umvolkungsaktionen‹ »als Mangel an nationalsozialistischer Gesinnung, als Disziplinlosigkeit, als Sabotage oder gar als Parteinahme für den Feind abgetan« worden;<sup>178</sup> das Motiv des Selbstschutzes war in dieser Zeit selbst für NSDAP-Eintritte jedenfalls nicht ungewöhnlich.<sup>179</sup> May erklärte nach 1945 zudem, er habe gemeinsam »mit einigen Mitarbeitern« erreicht, »daß die Zwangsaussiedlung der slowenischen Bevölkerung im Grenzstreifen auf den Kreis Rann beschränkt wurde und die beiden Grenzgemeinden Windisch-Landsberg und Rohitsch (im Kreise Cilli) davon ausgenommen wurden und verbleiben konnten.«<sup>180</sup> Sollte May in Cil-

<sup>174</sup> Mays Erwartungen, dass es noch »vor Kriegsende« zu einer universitätspolitischen Entscheidung kommen würde, waren allerdings schon 1940 nur sehr niedrig angesetzt. Vgl. dazu SCHWARZ, Haus (wie Anm. 20) 185. Der endgültige Negativbescheid des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung erging allerdings erst im November 1944 an Dekan Gustav Entz. Vgl. dazu DERS., Grenzbürg (wie Anm. 123) 380.

<sup>175</sup> Jürgen W. FALTER, Spezifische Erklärungsmodelle und Motive der NSDAP-Mitgliedschaft, in: Junge Kämpfer, alte Opportunisten. Die Mitglieder der NSDAP 1919–1945, hg. von: DEMS. (Frankfurt/Main–New York, 2016) 65–87, hier 85 (unter Bezugnahme auf Thorsten KUPFER, Generation und Radikalisierung. Die Mitglieder der NSDAP im Kreis Bernburg 1921–1945 (Berlin 2007) 145).

<sup>176</sup> MAY, Meine Einstellung (wie Anm. 87) 6. Vgl. auch SCHWARZ, Gesetz der Diaspora (wie Anm. 79) 31; DERS., Gerhard May (wie Anm. 7) 56.

<sup>177</sup> MAY, Meine Einstellung (wie Anm. 87) 1.

<sup>178</sup> MAY, Meine Einstellung (wie Anm. 87) 5, ebenfalls zit. bei: SCHWARZ, Gesetz der Diaspora (wie Anm. 79) 30; DERS., Gerhard May (wie Anm. 7) 55.

<sup>179</sup> Vgl. FALTER, Erklärungsmodelle (wie Anm. 175) 86.

<sup>180</sup> MAY, Meine Einstellung (wie Anm. 87) 5 f., ebenfalls zit. bei: SCHWARZ, Gesetz der Diaspora (wie Anm. 79) 31; DERS., Gerhard May (wie Anm. 7) 55 f.

li/Celje mit den nationalsozialistischen Behörden etwa gar ein gefährliches Doppelspiel getrieben haben, wie dies Karl W. Schwarz nahelegt?<sup>181</sup> Oder ist Gerhard Mays Lobpreis des »Führer[s]« und der »Wehrmacht«<sup>182</sup> schließlich unverblümter Ausdruck einer inneren, psychologisch mehr oder weniger reflektierten nationalsozialistischen Überzeugung, die zu diesem Zeitpunkt risikofrei artikuliert werden konnte? Unterschiedlichste Motive könnten zu einer solchen inneren Überzeugung geführt haben: Die Anziehungskraft etwa, die »vom übersteigerten Führermythos oder von der Dynamik der Bewegung« ausging,<sup>183</sup> oder auch die Genugtuung, die durch die Tilgung des »Versailler Friedensdiktats«, durch das Wiedererstarren der »deutschen Nation« nach der »Schmach« des Ersten Weltkriegs<sup>184</sup> sowie durch den erfolgreichen »Kampf um die außendeutsche Position«<sup>185</sup> empfunden wurde.<sup>186</sup> Der österreichische Zeithistoriker Kurt Bauer bewertete – allerdings mit Blick auf den »Anschluss« Österreichs an Hitlerdeutschland – die anfängliche Euphorie über die nationalsozialistische Herrschaft als Ausdruck eines »Überwältigung[s]«-Gefühls.<sup>187</sup> Indizien, die schlussendlich auf ein betont rassenideologisches oder antisemitisches Motiv<sup>188</sup> schließen lassen könnten, finden sich in Mays Frühwerk (wie auch in seinem Spätwerk) nicht.<sup>189</sup> Man wird wohl kaum eine befriedigende Antwort auf dieses Fragen und Mutmaßen finden können und gleichermaßen

<sup>181</sup> »[E]s werden auch keine Zweifel obwalten, dass es auf seinen [d. i. Mays, Anm. LJ] persönlichen Einsatz hin zu »Milderungen« gekommen ist, dass er sein Amt dafür in die Waagschale geworfen hat, um die Zwangsdeportationen zu beschränken, um für einzelne Betroffene Ausnahmeregelungen zu erwirken.« Zit. nach: SCHWARZ, Gesetz der Diaspora (wie Anm. 79) 31; DERS., Gerhard May (wie Anm. 7) 56.

<sup>182</sup> MAY, Cilli (wie Anm. 170) 27.

<sup>183</sup> FALTER, Erklärungsmodelle (wie Anm. 175) 87.

<sup>184</sup> Ebenda 87.

<sup>185</sup> MAY, Sendung (wie Anm. 77) 14.

<sup>186</sup> In Mays Frühwerk begegnen Sätze, die durchaus als Hinweise auf manche dieser Motive gedeutet werden könnten, die aber freilich unter Berücksichtigung der besonderen »außendeutschen« Perspektive ihres Verfassers gelesen und gewertet werden müssen: Vgl. v. a. ebenda (wie Anm. 77) 12 f.: »[D]ie Sturmflut der fremden Völker reißt Stück für Stück von ihnen [d. s. die deutschen Sprachinseln, Anm. LJ] ab und lässt sie im Ozean des Völkerbreis versinken. Dennoch heißt es auch bei ihnen allen: »Wir wollen nicht weichen, wir wollen deichen!« Denn der Weltkrieg und der deutsche Zusammenbruch erweckten in einer nie gekannten Weise einen einheitlichen deutschen Willen in Osteuropa. [...] Da kam der Weltkrieg und wurde in der ganzen Welt zu einer Angelegenheit des deutschen Volkes – nicht nur des deutschen Staates – und machte die Schicksalsgemeinschaft alles dessen, was deutsch ist, offenbar. Niemand erfuhr das stärker als die Auslandsdeutschen: in dem Haß und den Verfolgungen der Gegner ebenso wie in dem eigenen Bangen und Jubeln über deutsche Siege, in Schmerz und Verzweiflung über Deutschlands Zusammenbruch. [...] Es gab überall in Osteuropa ein deutsches Erwachen, eine große Selbstbesinnung.«

<sup>187</sup> Kurt BAUER, Die dunklen Jahre. Politik und Alltag im nationalsozialistischen Österreich 1938–1945 (Frankfurt/Main 2017) 405.

<sup>188</sup> Vgl. FALTER, Erklärungsmodelle (wie Anm. 175) 86 f.

<sup>189</sup> Vgl. z. B. »Der reichsdeutsche Nationalsozialismus ist als Kampfbewegung entstanden, er ist also in seiner Gestalt durch den Gegner bestimmt. Dieser Gegner fehlt uns [d. s. die »Außendeutschen«, Anm. LJ]. Es ist auch falsch einfach das Fremdvolk, mit dem wir zusammenleben müssen, als diesen Gegner anzusehen.« Zit. nach: MAY, Außendeutschtum (wie Anm. 110) 370. »Dazu [d. i. zum Heimatgefühl, Anm. LJ] gehört nicht nur die Sehnsucht nach dem vielleicht reizlosen, wenig ergiebigen, verwahrlosten Land, sondern auch jene irrationale, fast zärtliche Erinnerung an den Geruch von Knoblauch, Paprika und Juden [sic!], an den Klang der nichtdeutschen Zungen, an die Buntheit dieses ganzen fremden Lebens, das selbst in seiner Deutschfeindlichkeit, eben »dazugehört.« Zit. nach: MAY, Sendung (wie Anm. 77) 17.

kein klärendes Wort, das jene Grautöne und Schattierungen, in denen sich Gerhard Mays frühe politische Biographie präsentiert, disambiguieren könnte. Auch die verfügbaren Quellen zur Entnazifizierung in Österreich (s. u.) vermögen in dieser Frage keine aussagekräftigen Ergebnisse zu liefern: Der schwerwiegende Vorwurf, der am 19. Juni 1947 in der slowenischen Zeitung ›Slovenski poročevalec‹ gegen May erhoben wurde und ihn der Gestapo-Tätigkeit, der Mitwirkung an Slowenenausweisungen und der Industriespionage im Rahmen seiner Kulturbund-Aktivitäten<sup>190</sup> bezichtigte,<sup>191</sup> verhallte ohne juristische oder politische Konsequenzen. Obwohl sich der lutherische Bischof umgehend dazu bereit erklärt hatte, sich in dieser Sache »jedem österreichischen oder alliierten Gericht zu stellen«, nicht zuletzt weil die »erhobenen Beschuldigungen« für ihn »und für die Evang[elische] Kirche in Österreich eine untragbare Belastung« darstellen würden,<sup>192</sup> rieten ihm die für eine etwaige Auslieferung an Jugoslawien zuständigen österreichischen Behörden, zunächst »nichts zu tun, sondern abzuwarten, ob überhaupt etwas weiteres komme«.<sup>193</sup> Es ist gut möglich, dass May im Falle einer Auslieferung einem ähnlichen Schicksal wie der ehemalige Zagreber Bischof Philipp Popp<sup>194</sup> entgegengesehen hätte.<sup>195</sup>

Mit Blick auf Gerhard Mays Verhältnis zum Nationalsozialismus lässt sich abschließend also feststellen, dass seine durchaus ambivalente Haltung zum Nationalsozialismus, die einerseits gewisse Affinitäten zur nationalsozialistischen Volkstums- und Kulturpolitik und andererseits dezidierte Aversionen gegen die theologischen Entwürfe der Deutschen Christen aufzuweisen scheint, – abgesehen von einem spürbar wachsenden Unbehagen gegenüber der nationalsozialistischen Religions- und wahrscheinlich auch der Rassenpolitik – über die NS-Zeit hinweg weitestgehend konstant blieb. Ein dezidierter Bruch mit dem gesamten politischen Konzept des Nationalsozialismus ist erst ab seinem Amtsantritt als Bischof der lutherischen Kirche in Österreich zu beobachten.

---

<sup>190</sup> Die Arbeit des Schwäbisch-Deutschen Kulturbunds wurde öfters mit verdeckten nationalsozialistischen Aktivitäten in Verbindung gebracht: »In den Gesandtschaftsberichten aus Laibach, Rom und Belgrad ist immer wieder von der Propagandazentrale in den Pfarrhäusern von Marburg [...] und Cilli die Rede, von wo die nationalsozialistische Propaganda ihre Ausgang nehme.« Zit. nach: SCHWARZ, Gerhard May (wie Anm. 7) 50.

<sup>191</sup> N. N., Gestapoagenten vor dem Kriegsgesicht in Maribor. *Slovenski poročevalec* 142 (19.6.1947) passim, in übersetzter Fassung im Akt: Artikel im Slovenski poročevalec, in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

<sup>192</sup> Gerhard MAY, Stellungnahme zum Artikel im Slovenski poročevalec (1947), in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

<sup>193</sup> Vgl. Heinrich LIPTAK, Vermerk im Akt: Artikel im Slovenski poročevalec (8.9.1947), in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv): »Sowohl MinRt. Dr. Hansel als auch ich und Dr. Siwy, OLGR. Dr. Otto Fischer und der Auslieferungsreferent des BMf.Just. LGR. Dr. Hradetzki rieten dem Bischof, nichts zu tun, sondern abzuwarten, ob überhaupt etwas weiteres komme.«

<sup>194</sup> »Bischof D. Popp – Agram, der trotz Warnungen in seiner Gemeinde geblieben war, wurde standrechtlich erschossen.« Zit. nach: Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 12 (Zl. N. 1860/45), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 668–673, hier 672.

<sup>195</sup> Vgl. zu dieser Einschätzung auch SCHWARZ, Gerhard May (wie Anm. 7) 56.

### 1.3 Gerhard May und die Politik

Gerhard Mays politische Konstanz war wohl auch der Beständigkeit seines theologischen Konzepts geschuldet. Der in theologischer Hinsicht vollzogene ›große Gesinnungswandel‹, wie er May tendenziell schon für die ersten Kriegsjahre attestiert wird,<sup>196</sup> kann jedenfalls nicht als Erklärungsmodell für die kleineren, freilich nicht unbedeutenden Akzentverschiebungen im politisch-theologischen Konzept Gerhard Mays dienen. Selbst mit der 1944 proklamierten Entideologisierung und Entpolitisierung der österreichischen evangelischen Kirchenpolitik folgte Gerhard May den widersprüchlichen, einerseits ordnungstheologischen und andererseits christologisch-eschatologischen Linien seines politisch-theologischen Konzepts:

Die klare Ansage bei seiner Amtsantrittspredigt, »daß die Kirche nicht Politik zu treiben und nicht Politik zu predigen« habe,<sup>197</sup> implizierte in der Theorie nämlich keinen Rückzug des gläubigen Individuums aus dem Reich Gottes zur Linken und seinen politischen Gefügen. Unter Entpolitisierung verstand May schon 1934 nicht die »falsche Vergeistigung und Verinnerlichung« des christlichen Glaubens sowie die »Flucht ins Private«.<sup>198</sup> Auch 1949 warnte er die Mitglieder der Generalsynode vor der »Selbstabkapselung«, der »Klerikalisierung« und der »Theologisierung« der »Kirchentreuen«.<sup>199</sup> Christlicher Glaube sei – so May 1956 in einer Veröffentlichung der Evangelischen Akademie – »niemals« »unpolitisch oder, besser gesagt, politisch beziehungslos«.<sup>200</sup> Bruchlos und teils wortwörtlich übernahm Gerhard May in selbiger Veröffentlichung seine dreifache Bestimmung des christlichen Glaubens als »konservativ, kritisch und revolutionär«,<sup>201</sup> wie er sie bereits in seiner Monographie über die »volksdeutsche Sendung der Kirche« dargelegt und in Anlehnung an Emil Brunners, der reformierten Lehrtradition folgenden Auffassung vom dreifachen Gesetzesgebrauch entfaltet hatte.<sup>202</sup> Seinen Ausführungen zufolge erkenne der christliche Glaube in seiner konservativen Bestimmung zunächst die Lebensordnungen (»Ehe, Familie, Beruf, Volk, Staat«)<sup>203</sup> in ihrer »zweifelhaften Konkretheit«<sup>204</sup> als Gottes Schöpfungs- und Erhaltungsordnungen an<sup>205</sup> und bejahe

---

<sup>196</sup> Vgl. UHL, Evangelische Akademie (wie Anm. 77) bes. 29; BÜNKER, Kirche in Europa (wie Anm. 149) bes. 173.

<sup>197</sup> MAY, Einführung des Bischofs (wie Anm. 3) 6.

<sup>198</sup> MAY, Sendung (wie Anm. 77) 40.

<sup>199</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 20.

<sup>200</sup> Gerhard MAY, Unbürgerliches Christentum. *Evangelische Akademie in Österreich* 3. Jg./3 (1956) 1 f., hier 2.

<sup>201</sup> Ebenda 2.

<sup>202</sup> Vgl. MAY, Sendung (wie Anm. 77) 40–42.

<sup>203</sup> Ebenda 40; MAY, Christentum (wie Anm. 200) 1.

<sup>204</sup> MAY, Christentum (wie Anm. 200) 1. MAY, Sendung (wie Anm. 77) 40 spricht anstelle der »zweifelhaften Konkretheit« von der »Gebrochenheit« der Schöpfungs- und Erhaltungsordnungen.

<sup>205</sup> Vgl. dazu auch LÖFFLER, Protestantismus (wie Anm. 85) bes. 320.

die ihnen gegenüber geforderte, allerdings nicht blinde »Gehorsamspflicht«.<sup>206</sup> In seiner kritischen Bestimmung überprüfe der christliche Glaube sodann »jede politische Haltung und Gestaltung« am Maßstab des »in Jesus Christus offenbarte[n] Gotteswille[ns]«, wodurch aber gerade deutlich werde, dass »jede politische Haltung zur ›Welt‹« gehöre und »durch und durch ›Welt‹« sei.<sup>207</sup> Dadurch würden »die Regeln und Ordnungen des menschlichen Lebens in ihrem geschichtlich bedingten und begrenzten Wert erkannt«.<sup>208</sup> In seiner revolutionären Bestimmung dränge der christliche Glaube schließlich »immer wieder« dazu, »das revolutionäre Nein zum gegenwärtigen Weltzustand zu sprechen«.<sup>209</sup> Auch wenn der Glaube es verweigere, »daran zu glauben, daß wir durch unser Tun das Reich Gottes auf Erden schaffen können«, treibe er dennoch dazu, »zu ändern, was zu ändern ist, [...] in der Verpflichtung,<sup>210</sup> die irdischen Ordnungen und Lebensbedingungen menschlicher zu machen und so unseren Aufgaben in der Welt gerecht zu werden«.<sup>211</sup> Die politische Verantwortung der Christinnen und Christen gründe in der christlichen Nächstenliebe sowie im Gehorsam gegenüber den göttlichen »Ordnungen, in denen wir mit unseren Nächsten leben«.<sup>212</sup> Sollte sich das gläubige Individuum demnach »um die politische Entscheidung drück[en], wird [es] an seinen Brüdern schuldig und d. h. [es] wird schuldig vor Gott«, so May.<sup>213</sup> Nach Gerhard May sei der christliche Glaube in seiner dreifachen Bestimmtheit allerdings niemals partei- oder machtergreifend, d. h. politisierend in einem »bürgerlich[en], proletarisch[en] oder feudal[en]« Sinne.<sup>214</sup> Dementsprechend sei es auch »nicht politische Theologie«, würde man versuchen, »[i]rgendeine Partei-, Volks oder Staatspolitik mit religiösen Gründen zu rechtfertigen oder zu widerlegen«.<sup>215</sup> Vielmehr solle das gläubige Individuum – und hier kommt 1956 Mays eigenwillige

<sup>206</sup> MAY, Christentum (wie Anm. 200) 1; MAY, Sendung (wie Anm. 77) 40.

<sup>207</sup> MAY, Christentum (wie Anm. 200) 1; MAY, Sendung (wie Anm. 77) 40.

<sup>208</sup> MAY, Christentum (wie Anm. 200) 1. MAY, Sendung (wie Anm. 77) 41 spricht anstelle der »Regeln und Ordnungen des menschlichen Lebens« von dem »Politische[n]«.

<sup>209</sup> MAY, Christentum (wie Anm. 200) 2; MAY, Sendung (wie Anm. 77) 41.

<sup>210</sup> MAY, Sendung (wie Anm. 77) 41 spricht anstelle der »Verpflichtung« von der »Absicht, die irdischen Ordnungen und Lebensbedingungen menschlicher zu machen«. Hier kam es 1956 zu einer normativen Steigerung.

<sup>211</sup> MAY, Christentum (wie Anm. 200) 2. MAY, Sendung (wie Anm. 77) 41 spricht an dieser Stelle bezeichnenderweise nicht nur von »unseren Aufgaben in der Welt« sondern auch von den »Aufgaben unseres Volkes in der Geschichte und seiner Sendung an die anderen Völker«. Hier wird im Text von 1956 der wohl größte Wandel in Mays politisch-theologischem Denken evident, nämlich die nach 1945 verabschiedete Zuspitzung seiner Theologie auf das außendeutsche Volkstum und das deutsche Volk (s. dazu im Haupttext u.).

<sup>212</sup> MAY, Christentum (wie Anm. 200) 2. Vgl. auch MAY, Sendung (wie Anm. 77) 42.

<sup>213</sup> MAY, Sendung (wie Anm. 77) 42. Bemerkenswert ist an dieser Stelle erneut die Verquickung von neulutherischer Ordnungstheologie und reformierter politisch theologischer Ethik. Vgl. z. B. die Ausführungen zur politischen Theologie Alfred de Quervains bei WALTHER, Königsherrschaft (wie Anm. 156) 316 f.

<sup>214</sup> MAY, Christentum (wie Anm. 200) 2. May hatte diese Warnung 1956 gemäß den in der Zweiten Republik gegebenen parteipolitischen Umständen modifiziert: Hatte er 1934 – zweifelsohne die »ständestaatliche« Politik vor geistigem Auge – noch vor einer »klerikale[n] Politik« gewarnt [zit. nach: MAY, Sendung (wie Anm. 77) 41], spielte er 1956 mit »bürgerlich« und »proletarisch« wohl auf das bürgerliche Lager (ÖVP/FPÖ) und das sozialistisch-marxistische Lager (SPÖ/KPÖ) innerhalb der österreichischen Demokratie an.

<sup>215</sup> MAY, Sendung (wie Anm. 77) 47.

Deutung der Zwei-Reiche-Lehre zum Tragen – »jeder sozialen Ordnung und politischen Bewegung mit innerer Freiheit gegenüberstehen«.<sup>216</sup> Gerade diese Interpretation der Zwei-Reiche-Lehre und deren kirchenpolitische Realisierung sollten dem Bischof in den Folgejahren allerdings den Vorwurf politischer Indifferenz einbringen.<sup>217</sup>

#### 1.4 Gerhard May und die Entpolitisierung der Kirche

In ihrer Paarung mit einem ordnungstheologischen und moralischen Konservativismus, der sich durchaus mit den im österreichischen Protestantismus durchaus verbreiteten traditionell-konfessionalistischen, konservativ-hochkirchlichen und teils auch pietistisch gefärbten Frömmigkeiten verschränkte (s. u.), sollte die entideologisierte und entpolitisierte Kirchenpolitik der Nachkriegszeit zum Zankapfel des intrakonfessionellen Generationenkonflikts der 1960er- und 1970er-Jahre werden.<sup>218</sup> Auch wenn May gegen den Vorwurf politischer Indifferenz einzuwenden wusste, dass das gläubige Individuum an der Sphäre des Politischen, d. h. am Reich Gottes zur Linken »niemals [...] unbeteiligt« bleiben würde, so konterkarierte er sein politisch-theologisches Konzept mit der Metapher von der Kirche als »Insel« im Staat.<sup>219</sup> Auch wenn May die Kirche lediglich als eine »Insel« begriff, »wo nicht Parteizugehörigkeit und Proporz [...] entscheiden«,<sup>220</sup> die aber sehr wohl in ihren politischen Bezügen zur Außenwelt zu existieren habe, so sollte er sich – wie um diesem Bild zu entsprechen – im Laufe der 1960er-Jahre gemeinsam mit den ihm zur Seite stehenden kirchenpolitischen Entscheidungsträgern ostentativ den *innerkirchlichen* Fragen und Aufgaben zuwenden (s. u.); die gleichzeitige Abwendung vom tagespolitischen Geschehen und von gesellschaftspolitischen Entwicklungen (s. u.) ist als Konsequenz der parteipolitischen und parteiideologischen ›Verirungen‹ und Verstrickungen während der NS-Zeit zu werten, aber angesichts der desolaten Zustände und neuen Herausforderungen sowie der inneren Entnazifizierung und Entpolitisierung im österreichischen Nachkriegsprotestantismus auch als (zunächst) notwendige Fokussverlagerung kirchlicher Verantwortlichkeiten und Handlungsziele.

Nachdem Gerhard May die Berufung zum Bischof im Jahre 1944 »völlig überraschend« getroffen hatte, soll er es – laut Eigenaussage im Jahre 1945 – erst gewagt haben, »das Amt anzunehmen, als [er] erkannte, dass die massgebenden Männer und die besten jungen Kräfte mit

---

<sup>216</sup> MAY, Christentum (wie Anm. 200) 2.

<sup>217</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) bes. 29–32.

<sup>218</sup> Vgl. ebenda passim und s. im Haupttext u.

<sup>219</sup> Gerhard MAY, Christen sind Menschen der Hoffnung. *Der Kirchenbote* 1. Jg./2 (1954) 1.

<sup>220</sup> Ebenda 1.



[ihm] in der Auffassung der heutigen Aufgaben der österreichischen Kirche im wesentlichen übereinstimmten«;<sup>221</sup>

»[B]ei aller Aufgeschlossenheit gegenüber den Zeitnöten und den Zeitfragen – kompromisslose Vertretung, Verlebendigung und Vertiefung des biblisch-reformatorischen Christentums; Liquidierung der Los-von-Rom-Ideologie; eine bekennnismässig christliche Haltung und ein rein kirchlich orientiertes Handeln der Kirche – somit Absage an alle wesensfremden Weltanschauungen und Motive im kirchlichen Raum; bei aller Liebe zu Heimat und Volk, bei aller Loyalität gegenüber dem Staat – eine entschiedene Entpolitisierung der Kirche und der Geistlichkeit.«<sup>222</sup>

Mit dieser zunehmenden Verkirchlichung der evangelischen Diasporaarbeit folgte Gerhard May schlussendlich auch dem kirchenpolitischen Weg, den ihm sein Vorgänger Hans Eder bereits vorgezeichnet hatte, und der schon unter dem »ersten« Bischof der lutherischen Kirche – neben klaren Gegnern – auch seine kirchenpolitischen Befürworter und Unterstützer gefunden hatte (s. u.). Dabei trat die (in ihrer funktionalen Deutung der Zwei-Reiche-Lehre ohnehin inkonsistente) gleichsam christozentrische Ausrichtung von Gerhard Mays theologischem Konzept deutlich in den Vordergrund. Schon 1934 hatte er deklariert, dass die Kirche allezeit dazu verpflichtet sei, »Christus zu predigen und nichts anderes«.<sup>223</sup> Mit der bedeutungsvollen rhetorischen Frage, ob es »uns nicht [dränge], nichts anderes zu sein als Diener Jesu Christi«<sup>224</sup> knüpfte er in seiner Amtsantrittspredigt – programmatisch und für die Kirchenpolitik der Nachkriegszeit gleichsam paradigmatisch – an diese eigenwillige Christozentrik<sup>225</sup> seines politisch-theologischen Konzepts an. Die damit verbundene Klarstellung, dass »politische Macht in den Händen der Kirche etwas Illegitimes« darstelle,<sup>226</sup> sowie seine nunmehr von einschlägigem Vokabular bereinigte Sprache rückten ihn unweigerlich in die Nähe eines konservativen Teils der Bekennenden Kirche. Die letzten Hoffnungen der Deutschen Christen und der radikalen evangelischen Nationalsozialisten auf einen kirchenpolitischen Kurswechsel dürfte May damit wohl endgültig zerstreut haben.

---

<sup>221</sup> Gerhard MAY, Beilage II zu Ders., *Meine Einstellung* (wie Anm. 87) 2.

<sup>222</sup> Ebenda 2.

<sup>223</sup> MAY, *Sendung* (wie Anm. 77) 81.

<sup>224</sup> MAY, *Einführung des Bischofs* (wie Anm. 3) 5.

<sup>225</sup> Vgl. zur prononciert christozentrischen Frömmigkeit innerhalb der Evangelischen Kirche nach 1945 auch LEEB, *Evangelische Kirche* (wie Anm. 40) 57.

<sup>226</sup> ASMUS, *Theologie und Nation* (wie Anm. 126) 341.

## 2. DIE EVANGELISCHE KIRCHE IN ÖSTERREICH UND DER NATIONALSOZIALISMUS

### 2.1 Erste Ansätze eines kirchenpolitischen Revirements

Gerhard May stellte sich von Beginn seiner Amtszeit an den wenigen Resten der deutschchristlichen Glaubensbewegung, deren theologische »Wirkung« in Österreich – mit Rudolf Leeb – ohnehin nur »als gering bezeichnet werden« kann,<sup>227</sup> sowie den in der Nachkriegszeit hartnäckig anhaltenden nationalsozialistischen Tendenzen einzelner Personen oder Personengruppen entschieden entgegen.<sup>228</sup> Die letzten Anhänger der deutschchristlichen Glaubensbewegung sollten nach 1945 in die kirchenpolitische Bedeutungslosigkeit entschwinden (s. u.). Im »schwer definierbare[n] Durcheinander«<sup>229</sup> der österreichischen evangelischen Pfarrer und Laien war es nach Kriegsende allerdings kein einfaches Unterfangen, strategisch kluge und weitsichtige Personalentscheidungen zu treffen, zumal die Kirche auf die hohen Anforderungen dieser dramatischen Zeit zu reagieren hatte: »Die Kirche brauchte damals Persönlichkeiten mit theologischem Profil, die politisch nicht belastet waren und die Fähigkeit zum gestalterischen Wirken hatten.«<sup>230</sup> Zu ersten Wechseln in kirchlichen Leitungspositionen, die gleichsam auch einen kirchenpolitischen Generationenwechsel einläuteten, war es schon während der Kriegsjahre gekommen: 1940 war dem nationalsozialistisch aktiven Superintendenten des Burgenlandes, Theophil Beyer,<sup>231</sup> sein vormaliger Stellvertreter Gustav Albert Dörn-

---

<sup>227</sup> LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 99.

<sup>228</sup> Vgl. z. B. Gerhard MAY, Rundschreiben Zl. 5746/45 an die Superintendenten und Senioren (13.12.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 253 (= 494). BÜNKER, Vor und nach 1945 (wie Anm. 129) 21 wusste von einem im Frühjahr 1945 stattfindenden Besuch des Bischofs in der Leobener Pfarrgemeinde zu berichten, bei dem May in einer Rede »mit dem Nationalsozialismus und auch mit einer gewissen deutsch-protestantischen Tendenz in unserer Kirche eindeutig« abgerechnet haben soll. Die Rede soll – so Bünker – »für viele ›Ehemalige‹ wohl eine Enttäuschung« gewesen sein.

<sup>229</sup> Johannes DANTINE, Fritz Zerbst – Erinnerung an einen Theologen der evangelischen Kirche in Österreich. *JGPrÖ* 115 (1999) 142–156, hier 144.

<sup>230</sup> Ebenda 144.

<sup>231</sup> Zu Theophil Beyer (1875–1952) vgl. grundsätzlich Gerald SCHLAG (unter Mitarbeit von Hans HAHNENKAMP/Gustav REINGRABNER/Hans P. ZELFEL), Art. Beyer Theophil Dr.h.c., in: Burgenland. Geschichte, Kultur und Wirtschaft in Biographien, Bd. 1, hg. von: Burgenländische Landesregierung (Eisenstadt 1991) 40 f. Entgegen der darin vorgenommenen Darstellung, der zufolge der Superintendent den nationalsozialistischen Einflüssen in seiner Umgebung »nicht Herr zu werden wußte« [zit. nach: Ebenda 41], bzw. entgegen der Aussage in Gustav REINGRABNER, Bemerkungen zur Geschichte der höheren Schulanstalten in Oberschützen. *Lebendiges Evangelium. Blätter aus dem Evangelischen Diözesanmuseum in St. Veit, Burgenland* 3 (1985) 49–69, hier 55, dass Theophil Beyer »keineswegs nationalsozialistisch eingestellt« gewesen sein soll, war Beyer nachweislich ab dem 23. April 1933 ein (seit Juni 1933 illegales) Mitglied der NSDAP. Vgl. Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-A0071: Theophil Beyer (FB ZG). Im Zusammenhang mit dem niedergeschlagenen Juliputsch von 1934 wurde über den Superintendenten wegen illegaler Betätigungen und Kontakte eine tägliche Meldepflicht verhängt. Schon zuvor hatte ihn der ehemalige Bundeskanzler und Verteidigungsminister Carl Vaugoin als »größte[n] Feind der Regierung« und als »Seele der nationalsoz(ialistischen) Bewegung in der dortigen Gegend« apostrophiert. Zit. nach: SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) 47. Vgl. auch Gustav REINGRABNER, Zur Stellung der Evangelischen und ihrer Kirche im Ständestaat. Einige Beobachtungen. *JGPrÖ* 119 (2003) 222–243, bes. 234. Zwei Söhne – ein leiblicher und ein Ziehsohn – des Superintendenten sollen ab dieser Zeit als »Protagonisten der NSDAP« im Burgenland gewirkt haben. Zit. nach: DERS., Führungsschichten im westungarisch-burgenländischen Protestantismus. *Burgenländische Heimatblätter* 2 (2009) 103–119, hier 114. Den »An-

höfer,<sup>232</sup> Pfarrer der Gemeinde Nickelsdorf, ins Amt gefolgt. Dörnhöfers theologisches Denken war von einer konservativ-traditionalistischen Frömmigkeit geprägt;<sup>233</sup> in seinem kirchenpolitischen Wirken sollte v. a. die Kirchenzucht dominierendes Thema sein,<sup>234</sup> was sich

---

schluss« an das Deutsche Reich begrüßte Superintendent Beyer – wie auch viele andere österreichische Protestantinnen und Protestanten – wohl als »Erfüllung einer alten nationalen Sehnsucht«. Zit. nach: Walter FEYMANN, Burgenland. Geschichte, Kultur und Wirtschaft in Biographien, Bd. 3: Theodor Kery (Eisenstadt 1993) 38. Diese Affinität vieler evangelischer Burgenländer für den Nationalsozialismus war freilich auch der neuen Situation geschuldet, in der sie sich seit ihrem Anschluss an Österreich im Jahre 1921 befanden: Während ihre Konfession in Ungarn noch »voll und ganz anerkannt« gewesen war und sie »dort Förderung und Anerkennung genossen« hatten, waren sie und fühlten sie sich in ihrem neuen Staat (v. a. auch ab 1934 im katholischen »Ständestaat«) als konfessionelle Minderheit benachteiligt. Zit. nach: FRANK, Zur Situation (wie Anm. 74) 73 unter Bezugnahme auf Gustav REINGRABNER, Illusion und Wirklichkeit. Der burgenländische Protestantismus im Jahre 1938. Ausstellungskatalog (Eisenstadt 1988) I. »Heimatlosigkeit«. Der Pfarrer von Lutzmannsburg, Senior Karl Fiedler, hatte schon 1934 ins Protokollbuch seiner Gemeinde notieren können, dass »[r]und 95 Prozent« (!) der Lutzmannsburger Protestantinnen und Protestanten »hitlerisch« gewesen seien [zit. nach: FEYMANN, Burgenland (wie Anm. 231) 38] – eine alarmierend hohe Angabe. Detailforschungen, die zeigen würden, ob diese Mengenangabe auch für andere evangelisch dominierte Bezirke und Gemeinden des Burgenlandes geltend gemacht werden kann, stehen meines Wissens noch aus. Neben konfessionsspezifischen wären in diesem Zusammenhang freilich auch milieuspezifische oder detailliertere, dementsprechend aber freilich schwierigere motivbezogene Untersuchungen von Interesse. Doch schon die wenigen Informationen über diese Zeit zeigen, dass sich auch der burgenländische Protestantismus während der NS-Zeit in zahlreichen Gräutönen präsentiert. Während z. B. 1938 »gerade in etlichen evangelischen Gemeinden aus dem verbalen Radikalismus ein tätlicher Radikalismus« gegenüber den burgenländischen Jüdinnen und Juden wurde, auf den man »auch noch besonders stolz« gewesen sein soll [zit. nach: Gustav REINGRABNER, Bemerkungen zum Antisemitismus unter Christen. *Lebendiges Evangelium. Blätter aus dem Evangelischen Diözesanmuseum in Stoob, Burgenland* 11 (1993) 1–11, hier 8 f.], kam es mit der Zeit zu Ernüchterungen oder gar Verweigerungen gegenüber dem Regime. Vgl. DERS., Die evangelische Kirche (wie Anm. 74) bes. 152–155. So scheint es in diesen dunklen Jahren immerhin Theophil Beyers Verdienst gewesen zu sein, dass der zunächst innerkirchlich stark umstrittene, dann aber durch die nationalsozialistischen Behörden massiv unter Druck gesetzte Pfarrer von Markt Allhau, Viktor Robert Jacobi, nach Ungarn ausreisen und dort auch eine neue Anstellung finden konnte (s. im Haupttext u.). Vgl. Theophil BEYER, Brief an Pfarrer Viktor Robert Jacobi (Zl. 100/1938, 15.3.1938), abgedruckt in: REINGRABNER (Hg.), Ein Leben (wie Anm. 74) 50 f. Ob diese kirchenleitende Unterstützung aber (v. a. erst so kurz nach dem »Anschluss«) als Zeichen eines sich bei Beyer anbahnenden Gesinnungswandels gedeutet werden kann, darf bezweifelt werden. Im selben Monat stellte der Superintendent auf der Titelseite des Evangelischen Kirchenboten den »Anschluss« als »Wunder« Gottes heraus. Zit. nach: Theophil BEYER, Titelblatt. *Evangelischer Kirchenbote für das Burgenland* 14. Jg./4 (1938) 1. Dem sich nach und nach herauskristallisierenden kirchenfeindlichen Vorgehen der Nationalsozialisten soll Beyer allerdings bald mit »zunehmender innerer Emigration, ja Teilnahmslosigkeit« begegnet sein. Zit. nach: SCHLAG u. a., Beyer Theophil (wie Anm. 231) 41. REINGRABNER, Die evangelische Kirche (wie Anm. 29) 153 deutete dies auch als Grund für den bereits 1940 erfolgenden Eintritt des Superintendents in den Ruhestand.

<sup>232</sup> Zu Gustav A. Dörnhöfer (1896–1976) vgl. Gerald SCHLAG (unter Mitarbeit von Hans HAHNENKAMP/Gustav REINGRABNER/Hans P. ZELFEL), Art. Dörnhöfer Gustav Albert, in: Landesregierung (Hg.), Burgenland (wie Anm. 231) 67; Gustav REINGRABNER, Gustav Albert Dörnhöfer. Ein Erinnerungsblatt. *Lebendiges Evangelium. Blätter aus dem Evangelischen Diözesanmuseum in Stoob, Burgenland* 6 (1987) 3–9; DERS., Die evangelischen Superintendenden des Burgenlandes. Vom Wandel eines Amtes. *Lebendiges Evangelium. Blätter aus dem Evangelischen Diözesanmuseum in Stoob, Burgenland* 5 (1986) 3–16, bes. 7–11; Norbert FRANK, Religiöses Leben im Burgenland, in: Burgenland. Vom Grenzland im Osten zum Tor in den Westen, hg. von Roland WIDDER (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 5/Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Politisch-Historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek 5, Wien u. a. 2000) 137–178, bes. 159.

<sup>233</sup> Vgl. FRANK, Religiöses Leben (wie Anm. 232) 159; Gustav REINGRABNER, Eintragungen in das »Amtstagebuch« von Superintendent Gustav Albert Dörnhöfer aus den Jahren 1939 bis 1950. *Lebendiges Evangelium. Blätter aus dem Evangelischen Diözesanmuseum in Stoob, Burgenland* 12 (1994) 56–96, bes. 58–60.

<sup>234</sup> Vgl. z. B. Gustav A. DÖRNHÖFER, Kirchenzucht! *Amt und Gemeinde* 1. Jg./2–3 (1947) 27–29; DERS., Die Kirchenzuchtordnung. *Amt und Gemeinde* 3. Jg./1 (1949) 6 f.; DERS., Eine Kirchenzuchtordnung für unsere Kirche. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./1 (1955) 11–14; DERS., Lebensordnung und Kirchenzucht. *Amt und Gemeinde* 7. Jg./9 (1955) 132–135; DERS., Gründe und Grundsätze für eine Lebens- und Kirchenzuchtordnung. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./3 (1957) 17–20.

unverkennbar in einer 1961 für das Burgenland beschlossenen kirchlichen Lebensordnung niederschlagen sollte.<sup>235</sup> In Oberösterreich, Salzburg und Tirol konnte 1941 überraschenderweise, wohl aber wegen »seiner parteipolitischen Zurückhaltung«,<sup>236</sup> der Linzer Pfarrer Wilhelm Mensing-Braun<sup>237</sup> das Amt des Superintendenten antreten. Der zunächst für dieses Amt favorisierte Unterländer Senior Gerhard Fischer,<sup>238</sup> ein überzeugtes NSDAP-Mitglied und Deutscher Christ, war vom Oberkirchenrat für die Wahl nicht nominiert worden (!).<sup>239</sup> Schon diese beiden personellen Wechsel, die durchaus als erste Ansätze eines kirchenpolitischen Revirements betrachtet werden können, deuten auch auf eine klare theologische Wende hin, die von kirchenleitender Seite noch während des Zweiten Weltkriegs eingeleitet wurde und die *nach* 1945 insbesondere durch Gerhard May verstärkt fortgesetzt werden sollte.

## 2.2 Die österreichischen Protestantinnen und Protestanten zwischen österreichischem und deutschem Identitätsbewusstsein und der Nationalsozialismus

### 2.2.1 ›Altprotestanten‹ oder ›Neuprotestanten‹?

Mit dem 1945 erfolgenden Eintritt des langjährigen Wiener Superintendenten und ehemaligen »Notbischofs« der Evangelischen Kirche in Österreich, Johannes Heinzelmann,<sup>240</sup> in seinen aufgrund des Krieges lange hinausgezögerten Ruhestand verließ ein erfahrener Amtsträger die Kirchenleitung, dessen (kirchen-)politisches Wirken sich schon während der kurzen Ära des

<sup>235</sup> Vgl. z. B. REINGRABNER, Dörnhöfer (wie Anm. 232) bes. 6 f.

<sup>236</sup> Leopold TEMMEL, Evangelisch in Oberösterreich. Werdegang und Bestand der Evangelischen Kirche (Linz 1982) 91. Vgl. auch Rudolf ZINNOBLER, Kirche und Nationalsozialismus in der Gauhauptstadt Linz, in: Nationalsozialismus in Linz, Bd. 2, hg. von: Fritz MAYRHOFER/Walter SCHUSTER (Linz 2002) 937–1024, bes. 1021.

<sup>237</sup> Zu Wilhelm Mensing-Braun (1899–1967) vgl. TEMMEL, Evangelisch (wie Anm. 236) bes. 91–96. Ergänzend sei angemerkt, dass Mensing-Braun in der Zeit des ›Ständestaates‹ als offizieller Herausgeber von dessen deutschchristlich-nationalsozialistischer Zeitschrift ›Evangelische Wacht für Österreich‹ fungierte – anstelle des eigentlichen Herausgebers Gerhard Fischer. Dem späteren Superintendenten darf an dieser Stelle wohl keine politische Unbedarftheit unterstellt werden. In einer Akte des Oberkirchenrates ließ er sich – wohl 1939 (s. im Haupttext u.) – sogar als illegales Parteimitglied verzeichnen. Vgl. Akt: Pfarrerliste (gez. von Heinrich LIPTAK am 2.8.1946), in: Verschlussakten 1938–1945 (OKR-Archiv) I 39. ZINNOBLER, Die evangelische Kirche (wie Anm. 29) 189 bestätigte diese »früher« zumindest »großdeutsch[e]« Einstellung des damaligen Linzer Pfarrers, meinte aber, dass Mensing-Braun »anlässlich seiner Amtsübernahme als Superintendent (1941) seine Distanz zum Nationalsozialismus klar« hat erkennen lassen.

<sup>238</sup> Zu Gerhard Fischer (1884–1941) vgl. z. B. MERZ, Im Streite (wie Anm. 20); SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) bes. 71–82; SCHWEIGHOFER, Evangelische Kirche (wie Anm. 24) bes. 239–243.

<sup>239</sup> Vgl. MERZ, Im Streite (wie Anm. 20) 119; DERS., Gallneukirchner Diakonie (wie Anm. 20) 173, Anm. 74.

<sup>240</sup> Zu Johannes Heinzelmann (1873–1946) vgl. z. B. Georg TRAAR, Johannes Heinzelmann, in: DERS. (Hg.), Wolke von Zeugen (wie Anm. 5) 152 f.; Karl W. SCHWARZ, Der Notbischof. Anmerkungen zu Johannes Heinzelmanns gesamtkirchlichem Vertrauensamt in den Jahren 1934–1938. JGPrÖ 102 (1986) 151–179; DERS., Johannes Heinzelmann und die evangelischen Gemeinden in Kärnten zwischen Kruckenkreuz und Hakenkreuz, in: Archivwissen schafft Geschichte. Festschrift für Wilhelm Wadl zum 60. Geburtstag, hg. von: Barbara FELSNER/Christine TROPPER/Thomas ZELOTH (Klagenfurt 2014) 683–700; DERS., Die ›Trutzprotestanten‹ im ›christlichen‹ Ständestaat: Eine zeitgenössische Situationsanalyse von Johannes Heinzelmann, in: Scientia Canonum. Festgabe für Franz Pototschnig zum 65. Geburtstag, hg. von: Hans PAARHAMMER/Alfred RINNERHALER (München 1991) 101–124; SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) bes. 54–66.

›Ständestaates‹ bedeutsam gewandelt hatte. Dies lässt sich sowohl durch die intrakonfessionelle Rezeption wie auch durch die mediale Außenwahrnehmung und Kommentierung jener umstrittenen Stellungnahmen und Hirtenbriefe belegen, die Heinzelmann als »Vertrauensmann«<sup>241</sup> der evangelischen Superintendenten verfasst hatte.

Johannes Heinzelmann wurde von den ›ständestaatlichen‹ Behörden und der ›Ständestaats-treuen Presse für seine Ablehnung des heftig diskutierten Beitritts evangelischer Pfarrer zur Vaterländischen Front,<sup>242</sup> der 1933 »künstlich geschaffene[n] Einheitspartei«<sup>243</sup> des ›Ständestaats‹,<sup>244</sup> für seine Stellungnahmen zum gescheiterten Juliputsch der Nationalsozialisten 1934 (s. u.),<sup>245</sup> für die Bedenken, die er gegen die obligatorischen kirchlichen Gedächtnisfeiern für den im Zuge des Juliputsches getöteten Kanzler Engelbert Dollfuß äußerte,<sup>246</sup> oder für seine grundsätzliche Kritik am ›Christlichen Ständestaat‹ teils vehement angefeindet<sup>247</sup> und – zumindest vorsichtig<sup>248</sup> – in die Nähe des damals illegalen Nationalsozialismus gerückt.<sup>249</sup> Im regimeorientierten ›Neuigkeits-Welt-Blatt‹ legte ein anonymes Schreiben im August 1936 dem »Protestantismus in Oesterreich« etwa nahe, er möge sich, »wenn er sich noch nicht mit dem vollen Vertrauen des Staates beschenkt fühlt, dafür bei seinen diversen Heinzelmännchen

---

<sup>241</sup> Johannes HEINZELMANN, Rundschreiben: Betrauung mir der Funktion eines Vertrauensmannes der Superintendenten (Juni 1934), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 42 (= 149–151)

<sup>242</sup> Vgl. z. B. Johannes HEINZELMANN, Neujahrshirtenbrief 1934 (Z. 1962, 27.12.1933), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 34 (= 128–131). Zum Neujahrshirtenbrief vgl. v. a. Helmut GAMSJÄGER, Die Evangelische Kirche Österreichs und das Jahr 1934. *JGPRÖ* 95 (1979) 126–131.

<sup>243</sup> BAUER, Die dunklen Jahre (wie Anm. 187) 13.

<sup>244</sup> Mit den Gesetzen der ›Maiverfassung‹ 1934 wurde der Verband Vaterländische Front als »Träger des österreichischen Staatsgedankens« apostrophiert. Seine Zielbestimmung war »die politische Zusammenfassung aller Staatsangehörigen, die auf dem Boden eines selbständigen, christlichen, deutschen, berufsständisch gegliederten Bundesstaates Österreich stehen und sich dem derzeitigen Führer der Vaterländischen Front oder dem von diesem bestimmten Nachfolger unterstellen.« Zit. nach: Bundesgesetz vom 1. Mai 1934, betreffend die ›Vaterländische Front‹ 4 § 2, veröffentlicht im: Bundesgesetzblatt für den Bundesstaat Österreich 4 (1934) 53 f., hier 53.

<sup>245</sup> Vgl. Johannes HEINZELMANN, Stellungnahme zum Juliputsch der Nationalsozialisten (5.8.1934), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 45 (= 154–156); DERS., Stellungnahme zu den Ausführungen von Oberst a. D. Walter Adam, Bundeskommissär für Heimatdienst, am 29.9.1934 zur Beteiligung evangelischer Geistlicher am Juliputsch 1934 (Z. 2076, 10.10.1934), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 49 (= 164–168). Dazu vgl. v. a. SCHWARZ, Johannes Heinzelmann (wie Anm. 240) bes. 698; SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) bes. 43–45, 51; SCHWEIGHOFER, Evangelische Kirche (wie Anm. 24) bes. 237–239.

<sup>246</sup> Vgl. Johannes HEINZELMANN, Stellungnahme zu den vom OKR angeordneten Gedächtnisfeiern am 2. Todestag von Bundeskanzler Dollfuß (Zl. 1404, 13.7.1936), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 80 (= 247 f.). Zur Stellungnahme vgl. v. a. SCHWEIGHOFER, Evangelische Kirche (wie Anm. 24) 244 f.

<sup>247</sup> Vgl. SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) bes. 43–45, 51; SCHWEIGHOFER, Evangelische Kirche (wie Anm. 24) bes. 238 f., 244 f.

<sup>248</sup> Zu dieser Einschätzung vgl. SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) 57.

<sup>249</sup> Vgl. z. B. die Einschätzung durch das Bundespolizeikommissariat Villach, Schreiben an das Bundeskanzleramt (Zl. 31.778-K/b-1934, 5.10.1934), zit. nach: SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) bes. 56: »Superintendent Johannes Heinzelmann hat sich bisher politisch niemals hervorgetan und nicht den geringsten Anlass zu irgendwelchen missliebigen Wahrnehmungen in staatspolizeilicher Hinsicht gegeben, wenn er auch der nationalsozialistischen Ideenwelt gleich den meisten Angehörigen der evangelischen Religionsgemeinschaft nahe stehen dürfte.«

bedanken«.<sup>250</sup> Auch innerhalb der Kirche stießen Heinzelmanns Äußerungen auf (vereinzelten) Widerspruch. 1937 bezichtigte etwa Viktor Groß, ein Wiener Protestant, der in dieser Zeit für den so genannten Bund heimattreuer bzw. bekennnistreuer evangelischer Österreicher<sup>251</sup> einige Artikel verfasste, den Superintendenten unter dem Titel »Kanzler, werde hart!« aufgrund dessen angeblicher Illoyalität gegenüber Österreich des »Hochverrats«.<sup>252</sup> Es scheint der damaligen Situation gerecht zu werden, stellte man Groß' Protest in den Kontext des grundsätzlichen innerevangelischen Konfliktes um die österreichische protestantische Identität, dem folgende Problematik zugrunde lag:

Bereits am Ende des 19. Jahrhunderts bzw. noch in der Zeit der Habsburgermonarchie hatte sich – so der österreichische Zeithistoriker Ernst Hanisch – eine »doppelte Identität« der deutschsprachigen Österreicher herausentwickelt, d. h. einerseits eine »starke deutsche, vermittelt durch Herkunft, Sprache, Erziehungssysteme, Literatur, Kommunikationskreise«, und andererseits eine »schwächere österreichische, die sich auf die Donaumonarchie bezog und durch dynastische Symbole gestützt wurde«.<sup>253</sup> Diese doppelte Identitätsstruktur der deutschsprachigen Österreicher hatte »in Krisenzeiten« v. a. über die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts hinweg dazu geführt, dass »bei bestimmten sozialen Schichten« »das Deutsche mit dem Österreichischen in einen harten Konflikt« geriet.<sup>254</sup> Sich in derselben Zeit verstärkt herausformend (vgl. die Los-von-Rom-Bewegung, s. u.)<sup>255</sup> kann diese doppelte Identitätsstruktur auch für die spezifische Identität der österreichischen Protestantinnen und Protestanten und deren Konflikte geltend gemacht werden: Das ließe sich zunächst etwa verdeutlichen durch die pauschalisierende Gegenüberstellung<sup>256</sup> von so genannten »Alt- und Neuprotestanten«,<sup>257</sup>

<sup>250</sup> N. N., Protestantische »Bedenken« gegen kirchliche Dollfuß-Feiern. *Neuigkeits-Welt-Blatt* 63. Jg./183 (9.8.1936) 3 f., hier 4, zit. nach: SCHWEIGHOFER, Evangelische Kirche (wie Anm. 24) 245.

<sup>251</sup> Zu dem Bund, der sich durch »extremen Konservatismus [sic!] und devote[] Österreichtreue« auszeichnete und der in kirchen- und religionspolitischen Fragen wohl »sehr isoliert dastand«, vgl. bzw. zit. nach: PETRITSCH, Jungreformatrische Bewegung (wie Anm. 20) bes. 16–19, hier 19.

<sup>252</sup> Zit. nach: PETRITSCH, Jungreformatrische Bewegung (wie Anm. 20) 18.

<sup>253</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 154.

<sup>254</sup> Ebenda 154.

<sup>255</sup> Zur Los-von-Rom-Bewegung vgl. v. a. LEEB, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32); TRAUNER, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32).

<sup>256</sup> Vgl. Herbert UNTERKÖFLER, Zwischen zwei Welten. Anmerkungen zur kulturellen Identität der Evangelischen in Österreich. *Mitteilungen der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte* 14 (1994) 31–44, hier 33 betont zu Recht, dass mit der pauschalen Unterscheidung von Alt- und Neuprotestanten keineswegs »alle Ausdeutungen des evangelischen Credo sachgerecht« erschlossen werden können. So verweist er etwa auf den »hohe[n] Anteil von Zuwanderern aus allen Teilen der Monarchie und vor allem aus Deutschland« unter den Wiener Protestantinnen und Protestanten, durch den dem Wiener Protestantismus gewiss »ein die politischen Grenzen übergreifendes, deutschbewußtes Profil« verliehen wurde. So erinnert er – unter Verweis auf Gustav REINGRABNER, Über die Eigenart der burgenländischen Protestantengeschichte. *JGPrÖ* 97 (1981) 147–172 – an die »Eigenart« der burgenländischen Landgemeinden; und schließlich zeigt er auch die frömmigkeits- und identitätsgeschichtlichen Differenzen im alpenländischen Protestantismus auf, die er aus den »zahlrei-

d. h. von den »alt-evangelischen Landgemeinden«<sup>258</sup> (einschließlich den Wiener Gemeinden) mit ihrer zumeist »kaisertreuen« bzw. ihrer später tendenziell österreichtreuen »unpolitischen« Haltung<sup>259</sup> und den vorwiegend deutschnational orientierten »Übertrittsgemeinden«, die sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts großteils in »urbanen Lebensbereichen«<sup>260</sup> herausgebildet hatten.<sup>261</sup> Ernst Hanisch lokalisierte – mit Blick auf die deutschsprachigen Österreicher – ein stärker ausgeprägtes deutsches Identitätsbewusstsein v. a. bei den »Mittelschichten, besonders [der] Intelligenz«.<sup>262</sup> Gleichmaßen stellte der kirchliche Zeithistoriker Herbert Unterköfler im österreichischen Protestantismus ebenfalls das »Bürgertum«<sup>263</sup> als stärker deutschnational orientiertes Milieu heraus, während »die alt-evangelische Tradition in Wien und in den Bauerngemeinden Kärntens, Ober- und Niederösterreichs, der Steiermark und des Burgenlandes im kirchenpolitischen Diskurs zunehmend in eine Abseitsstellung gedrängt worden war«.<sup>264</sup> Unterköflers fundierte Beobachtungen konvergieren hier weitgehend mit jüngeren Forschungsergebnissen des Kirchenhistorikers Rudolf Leeb, der die »deutschchristliche Theologie«, die sich in den 1920er- und 1930er-Jahren herausbildete, als »vor allem im bürgerlich-städtischen Milieu beheimatet« ausweisen konnte, was er wiederum als »Erbe der Entwicklungen der Zeit um 1900«, also gewissermaßen als Erbe der Los-von-Rom-Bewegung erachtete.<sup>265</sup> Beide kommen in ihren Analysen zu dem Schluss, dass das vorwiegend deutsch-nationale, evangelische Bürgertum es innerhalb von nur zwei Jahrzehnten vermocht hatte, die Außenwahrnehmung der Gesamtkirche maßgeblich zu verändern und zu prägen.<sup>266</sup> Von der

---

che[n] voneinander abweichende[n] Gottesdienstordnungen und [der] Pflege eines jeweils gemeindeeigenen Kirchenliedgutes« erhebt.

<sup>257</sup> Vgl. auch Helmut GAMSJÄGER, Die Evangelische Kirche in Österreich in den Jahren 1933 bis 1938 unter besonderer Berücksichtigung der Auswirkungen der deutschen Kirchenwirren (Dissertation, Wien 1967) bes. 64 und im Anschluss daran Margit MAYR, Evangelisch im Ständestaat und Nationalsozialismus. Zur Geschichte der evangelischen Kirche in Österreich unter besonderer Berücksichtigung oberösterreichischer Gemeinden im Ständestaat und während der nationalsozialistischen Herrschaft (Linz 2005) 93; KAUER, Evangelische (wie Anm. 33) bes. 128–141.

<sup>258</sup> UNTERKÖFLER, Zwischen zwei Welten (wie Anm. 256) 31–44, 33. Auch zwischen den älteren Wiener Gemeinden und den jüngeren Stadtgemeinden in den Bundesländern existierten derartige Identitätsdifferenzen. Vgl. Friedrich HEER, Der Kampf um die österreichische Identität (Wien u. a. <sup>3</sup>2001) 402.

<sup>259</sup> LEEB, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) 212.

<sup>260</sup> UNTERKÖFLER, Zwischen zwei Welten (wie Anm. 256) 33.

<sup>261</sup> HEER, Kampf (wie Anm. 258) 405 zu den altprotestantischen Gemeinden: »So wie der österreichische Katholizismus nicht durch die Geisteskämpfe, nicht durch die theologischen Neuansätze in Deutschland wirklich berührt wurde, blieb auch der zumal alpenländische Protestantismus durch die im Hitler-Reich aufbrechenden theologischen und politischen Auseinandersetzungen in Deutschland unberührt oder wurde gar ergriffen durch jene Aufbrüche, für die Karl Barth, Pastor Niemöller und die Frauen und Männer und Theologen der »Bekennenden Kirche« stehen.«

<sup>262</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 154.

<sup>263</sup> UNTERKÖFLER, Zwischen zwei Welten (wie Anm. 258) 38.

<sup>264</sup> Ebenda 32.

<sup>265</sup> LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 99.

<sup>266</sup> Vgl. LEEB, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) 212; UNTERKÖFLER, Zwischen zwei Welten (wie Anm. 258) 38.

medial abstrahierten Öffentlichkeit im ›Ständestaat‹<sup>267</sup> wurden allerdings sehr wohl auch innerprotestantische Differenzen zwischen ›Alt- und Neuprotestanten‹, d. h. »zwischen den mehrheitlich ›gläubigen‹, ›heimattreuen‹ und ›bodenständigen‹ Protestanten und solchen, die ihren Glauben missbrauchen und unter einem ›religiösen‹ Deckmantel dem Nationalsozialismus in die Hände spielen würden«,<sup>268</sup> registriert. Dies zeigte ja bereits das oben zitierte Mahnwort aus dem ›Neuigkeits-Welt-Blatt‹.

1935 unternahm ein ungenannter österreichischer Protestant in den ›Basler Nachrichten‹<sup>269</sup> den Versuch, die offensichtlich vorherrschenden innerprotestantischen Differenzen vor einer internationalen Öffentlichkeit aufzuschlüsseln. Dabei wandte er sich unter dem bedeutungsvollen Titel »Audiatur et altera pars«<sup>270</sup> gegen die evangelischen Deutschnationalen und Nationalsozialisten in Österreich: »[Ä]hnlich wie die Leute der Bekenntniskirche in Deutschland« würden demnach die »Altprotestanten«, ihrerseits »bewußte Österreicher und scharfe Gegner des Nationalsozialismus«, »von der Mehrzahl« – man beachte die Akzentverschiebung gegenüber den ›ständestaatlichen‹ Pressedarstellungen – »ihrer Glaubensgenossen wegen ihrer österreichischen Einstellung verachtet und schikaniert«. <sup>271</sup> Letztere würden sich »fast ausschließlich aus dem liberal-nationalen Bürgertum« rekrutieren, das sich »unter dem Einfluß der Schönerererbewegung von der katholischen Kirche« abgewandt habe und das »damals nicht aus christlicher Überzeugung, sondern aus politischer Demonstration« zum Protestantismus konvertiert sei.<sup>272</sup> Die Hauptverantwortung für die Negativentwicklungen in der österreichischen Evangelischen Kirche würden v. a. jene Pfarrer tragen, »die in Deutschland draußen geboren und erzogen wurden«; sie würden »[f]ast alle [...] eine offene oder getarnte nationalsozialistische Aktivität« entfalten, so die Anklage.<sup>273</sup> Die Schilderungen des unbekannten Protestanten, der sich laut Eigenangabe am 25. Juli 1934 »als Schutzkorpsmann«<sup>274</sup> in den

---

<sup>267</sup> Vgl. Erika KUSTATSCHER, ›Berufsstand‹ oder ›Stand‹? Ein politischer Schlüsselbegriff im Österreich der Zwischenkriegszeit (Wien u. a. 2016) 76; SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) 78.

<sup>268</sup> SCHWEIGHOFER, Evangelische Kirche (wie Anm. 24) 251. Davon abweichend: UNTERKÖFLER, Zwischen zwei Welten (wie Anm. 258) 37 f.

<sup>269</sup> Ein Hinweis auf diesen Artikel einschließlich einer vollständig abgedruckten Replik Johannes Heinzelmans (s. u.) findet sich in [Robert KAUER], Denkschrift über die Lage der evangelischen Kirche in Österreich und die Verletzung der Bestimmungen des Friedensvertrages von St. Germain zum Schutze der Glaubens- und Gewissensfreiheit. Die Gegenreformation in Neu-Österreich, ein Beitrag zur Lehre vom katholischen Ständestaat, hg. von: Kurt AEBI/Theodor BERTHEAU/Hans GLARNER/Ernst GEYER/Rudolf GROB (Zürich 1936) 109–111. Zur eigentlichen Verfasserschaft der Denkschrift durch Robert Kauer vgl. Karl W. SCHWARZ, Von der Ersten zur Zweiten Republik: Die Evangelischen in Österreich und der Staat. *Mitteilungen der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte* 14 (1994) 17–30, bes. 24 f.

<sup>270</sup> N. N., Audiatur et altera pars. *Basler Zeitung* 189, Beilage 1: Der Protestantismus in Oesterreich (13./14.7.1935) 1 f.

<sup>271</sup> Ebenda 2.

<sup>272</sup> Ebenda 2.

<sup>273</sup> Ebenda 2.

<sup>274</sup> Ebenda 2.



oberösterreichischen Dörfern rund um die evangelische Pfarrgemeinde Thening – hier wirkte in dieser Zeit der exponierte Deutsche Christ und Nationalsozialist Gerhard Fischer als Pfarrer<sup>275</sup> – polizeilich betätigt haben soll, decken sich in mancherlei Hinsicht mit den Forschungsergebnissen von Unterköfler und Leeb.

In einer ausführlichen Replik, die in der ›Reformierten Schweizer Zeitung‹ veröffentlicht wurde, versuchte Johannes Heinzelmann daraufhin, »diesen Behauptungen« über die innerprotestantischen Gegensätze, »die im einzelnen Wahrheitsmomente enthalten, als Ganzes genommen aber ein einseitiges und verkehrtes Bild ergeben«, klärend entgegenzuwirken:<sup>276</sup> Zunächst räumte er mit Blick auf die am Ende des 19. Jahrhunderts einsetzende Übertrittsbewegung (Los-von-Rom-Bewegung) zwar ein, dass »politische und nationale Beweggründe den ersten Anstoß« zu diesen Konversionen gegeben haben mochten, er identifizierte aber das »religiöse Interesse derer [...], die sich in der römisch-katholischen Kirche innerlich unbefriedigt« gefühlt hatten, als vorrangiges Konversionsmotiv gegenüber der »politische[n] Demonstration«.<sup>277</sup> Auch die jüngere Übertrittsbewegung der 1920er- und 1930er-Jahre,<sup>278</sup> mit der die Evangelische Kirche beachtlichen Zuwachs »teils [...] aus den Kreisen der Arbeiterschaft«, d. h. wohl der Sozialdemokratie, und »teils aus denen des österreichischen Nationalsozialismus« erhielt,<sup>279</sup> würde – so Heinzelmann – einen »neue[n] Typ von ›Neuprotestanten‹« entstehen lassen, der »keineswegs durch den Nationalsozialismus allein, ja nicht einmal in der Hauptsache durch ihn sein Gepräge« erhielt.<sup>280</sup> Sodann verwehrte sich Heinzelmann überhaupt des Versuches, »innerhalb der evangelischen Kirche einen Gegensatz zwischen Alt- und Neuprotestanten konstruieren zu wollen«.<sup>281</sup> Er gestand dem österreichischen Protestantismus einen »solchen Gegensatz in einzelnen Fällen« zwar zu, demgegenüber betont er aber, dass »innerhalb unserer Kirche in allem Wesentlichen Friede und Eintracht und das über

---

<sup>275</sup> Ebenda 2 weiß auch Interessantes über Gerhard Fischer und dessen geistiges Umfeld zu berichten: »Ich kennen Pastor Fischer persönlich und diskutierte schon vor ein paar Jahren mit ihm über Nationalsozialismus und Christentum, wobei er sich zum Ausspruch ›Hitler irrt nie!‹ verstieg. Am 25. Juli 1934 versah ich als Schutzkorpsmann den Dienst in den seiner geistlichen Obhut anvertrauten Dörfern. Ich kann Ihnen nur versichern, daß die Leute aus dem Organisationsgesetz seiner ›Bibelstunden‹ die wildesten und blutdürstigsten Nazis waren und sowohl beim Gendarmenmord von Wilhering als auch bei den Schießereien in dieser Gegend allen voran waren. Beim Verhör sprudelten sie dann ein Mischmasch von Nationalsozialismus, Bauernkriegsideologien und Glaubenskampfgefühlen heraus, mit denen Fischer ihre Schädel vollgepfropft hatte.« Zu Gerhard Fischer vgl. Anm. 238.

<sup>276</sup> Johannes HEINZELMANN, Zur Frage des Protestantismus in Österreich. *Reformierte Schweizer Zeitung* 40 (4.10.1935) 2 f. ist vollständig abgedruckt in [KAUER], Denkschrift (wie Anm. 269) 109–111, hier 110.

<sup>277</sup> Ebenda 110.

<sup>278</sup> Zur Übertrittsbewegung bzw. zu den Übertrittsbewegungen der 1920er- und 1930er-Jahre vgl. v. a. GAMSJÄGER, Evangelische Kirche (wie Anm. 257) bes. 39–43; Karl W. SCHWARZ, Der konfessionelle Übertritt – ein staatskirchenrechtliches und grundrechtspolitisches Problem der Ständestaat-Ära. *JGPrÖ* 98 (1982) 264–285; TRAUNER, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) 640–650.

<sup>279</sup> HEINZELMANN, Zur Frage (wie Anm. 276) 110.

<sup>280</sup> Ebenda 110.

<sup>281</sup> Ebenda 110.

manchen Gegensatz hinweghelfende Bewußtsein einer tiefen Schicksalsverbundenheit herrscht«. <sup>282</sup> Mit Blick auf die für unrichtig und konstruiert befundenen Differenzen zwischen Alt- und Neuprotestanten wies er vielmehr darauf hin, »wie stark gerade in den aus der Reformationszeit stammenden Bauerngemeinden, in Oberösterreich, in der Steiermark und in Kärnten, der nationale Gedanke verankert ist, wie mächtig in diesen Gemeinden die Erinnerung an die leid- und drangsalvolle Geschichte der Vorfahren nachzittert und welchem Widerspruch – um nicht ein härteres Wort zu gebrauchen – der jetzt unumschränkt herrschende katholische Kurs bei ihnen begegnet. Es ist der bodenständige Protestantismus in Österreich, dem das nationale ebenso wie das evangelische Bewußtsein tief im Blute liegt.« <sup>283</sup> »[B]ei der von jeher vorhanden gewesenen Glaubensverbundenheit mit den evangelischen Deutschen des Reiches« würde der »Nationalsozialismus« in den 1930er-Jahren somit »gewiß als Gesinnung und als Stimmung eine erhebliche Rolle« unter den österreichischen Protestantinnen und Protestanten spielen, »weit weniger indes als politische Größe«. <sup>284</sup> Die Evangelischen seien aufgrund ihrer »Volkstreue« und ihrer »Bekennnistreue« »gute Deutsche und Protestanten«; ihre »Staatstreue«, d. h. die nach Heinzelmann »ganz besonders in den fast zweihundert Jahren der Verfolgung« geübte »Pflicht des Gehorsams gegen Gesetz und Obrigkeit«, ließe sie aber auch in der Zeit des »Ständestaates« »gute Österreicher« sein und »immer bleiben«. <sup>285</sup> Abschließend wandte sich Heinzelmann energisch gegen die »aus der Luft gegriffene Behauptung«, dass die aus Deutschland stammenden Pfarrer und Theologen »eine offene oder getarnte nationalsozialistische Aktivität« entfalten würden. <sup>286</sup> Seiner Ansicht nach würden hierbei aus »Einzelfällen verallgemeinernde Schlüsse« gezogen werden. <sup>287</sup>

Mit seinen Ausführungen intendierte Heinzelmann – vom österreichischen Kulturhistoriker Friedrich Heer wohl nicht völlig zu Unrecht als der »getreue Eckehart seiner Kirche« bezeichnet <sup>288</sup> – offensichtlich eine innere wie eine äußere Systemstabilisierung, womit er allerdings – im Gegensatz zu den Forschungsergebnissen von Unterköfler und Leeb – die Differenzen zwischen den unterschiedlichen protestantischen Mentalitäten und Identitäten einebnete und den österreichischen Protestantinnen und Protestanten eine kollektive (allerdings unpolitische) Affinität zur nationalsozialistischen Ideologie attestierte. Innerkirchliche Querulanten, die – wie der anonyme Schreiber in der »Basler Zeitung« – dieses Bild der Eintracht und

---

<sup>282</sup> Ebenda 110 f.

<sup>283</sup> Ebenda 111.

<sup>284</sup> Ebenda 111.

<sup>285</sup> Ebenda 111.

<sup>286</sup> Ebenda 111.

<sup>287</sup> Ebenda 111.

<sup>288</sup> HEER, Kampf (wie Anm. 258) 403.

des Friedens störten, hatten in diesem wohl nicht ganz so stabilen System allerdings wenig bis keinen Platz. Dies betrifft etwa auch den bereits erwähnten Ramsauer Pfarrer und steirischen Landtagsabgeordneten Jakob Ernst Koch, der als Gründer und maßgeblicher Gestalter der »reformatorischen Bekenntnisbewegung in Österreich«<sup>289</sup> schon 1933 »ein entschiedenes Nein zum Misch- und Schwarm- und Lästergeist der Berliner D[eutschen] C[hristen]« forderte,<sup>290</sup> oder auch den Schartner Pfarrer Viktor Reinprecht, ein überzeugter Anhänger der Vaterländischen Front,<sup>291</sup> der 1935 seinen Amtskollegen Gerhard Fischer in einem Brief an den Bundeskommissär für Heimatdienst, Oberst Walter Adam, beschuldigte, »nationalsozialistische Werbevorträge unter religiösem Deckmantel« zu halten und mit seinem Jungmännerverein eine »nationalsozialistische S.A.ähnliche Gruppe« zu formieren.<sup>292</sup> Über beide Pfarrer berichtete Heinzelmann 1936 »vernichtend«,<sup>293</sup> dass sie in einem »scharfen Gegensatz zur überwältigenden Mehrheit der evangelischen Amtsträger stehen« würden.<sup>294</sup> Sie würden daher »aus kirchlichen Gründen [...] von ihrer Gemeinde abgelehnt«.<sup>295</sup> Zudem mutmaßte der Superintendent, sie würden – »auf einem heute leider nicht mehr ganz seltenen Weg – über den Umweg einer Betonung angeblicher ›Vaterländischer Gesinnung‹ versuchen, sich gegen kirchendisziplinäre Maßnahmen wegen ihres völligen Versagens als Seelsorger einen neuen Rückhalt in den Kreisen der V[aterländischen] F[ront] zu schaffen, den sie in der Kirche bei Amtsbrüdern oder Gemeinde nicht mehr finden können«.<sup>296</sup> Mit Blick auf die ›ständestaatliche‹ »Presse« insinuierte er schließlich, diese würde »gerade« mittels »diese[r] zwei Leute« »die einheitliche Haltung der Evangelischen Kirche [...] erschüttern« wollen.<sup>297</sup>

Die Außenwahrnehmung einer gespaltenen Evangelischen Kirche durch die ›ständestaatliche‹ Presse<sup>298</sup> versuchte Heinzelmann auch insofern zu relativieren, als er etliche evangelische

---

<sup>289</sup> Jakob Ernst KOCH, Beitrittsaufforderung zur reformatorischen Bekenntnisbewegung sowie Richtlinien der Bekenntnisbewegung in Kurz- und Langfassung (29.11.1933), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 31 (= 121–126, hier 122). Zur reformatorischen Bekenntnisbewegung vgl. v. a. PETRITSCH, Jungreformatorische Bewegung (wie Anm. 20).

<sup>290</sup> KOCH, Beitrittsaufforderung (wie Anm. 289) 122.

<sup>291</sup> Vgl. Viktor REINPRECHT, Kritische Stellungnahme zu [Johannes] Heinzelmanns Bedenken betr. Gedächtnisfeier anlässlich des 2. Todestages von Bundeskanzler [Engelbert] Dollfuß, in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 85 (= 253 f.). Heinzelmann machte Reinprecht letztlich auch dafür verantwortlich, dass er für sich persönlich einen Beitritt zur Vaterländischen Front kategorisch ausschloss. Vgl. Johannes HEINZELMANN, Rundschreiben betr. Beitritt zur V[aterländischen] F[ront]: Begründung für den eigenen Nichtbeitritt zur VF, in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 106 (= 292 f.).

<sup>292</sup> Zit. nach: SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) 72. Ebenfalls zit. bei: MERZ, Im Streite (wie Anm. 20) 112.

<sup>293</sup> PETRITSCH, Jungreformatorische Bewegung (wie Anm. 20) 19.

<sup>294</sup> Johannes HEINZELMANN, Zusammenstellung der Voraussetzungen für ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen evangelischer Kirche und Staat in Österreich (1936), zit. nach: PETRITSCH, Jungreformatorische Bewegung (wie Anm. 20) 19.

<sup>295</sup> Ebenda 19.

<sup>296</sup> Ebenda 19 f.

<sup>297</sup> Ebenda 20.

<sup>298</sup> Vgl. SCHWEIGHOFER, Evangelische Kirche (wie Anm. 24) 251.

Amtsträger, denen im Juli 1934 eine Beteiligung an dem bzw. eine Verwicklung in den nationalsozialistischen Umsturzversuch vorgeworfen wurde,<sup>299</sup> – zum Teil wohl zu Unrecht (s. u.) – in Schutz nahm.<sup>300</sup> Zumindest im engeren Zusammenhang des nationalsozialistischen Juliputschs 1934 dürfen Heinzelmanns Feststellungen, dass der »neue[] Typ von »Neuprotestanten« [...] keineswegs durch den Nationalsozialismus allein, ja nicht einmal in der Hauptsache durch ihn sein Gepräge erhält«, und dass der »Nationalsozialismus« »als politische Größe« unter den österreichischen Protestantinnen und Protestanten nur eine marginale Rolle spielte,<sup>301</sup> mit Friedrich Heer als »Wunschdenken«<sup>302</sup> entlarvt werden:

Von jenen elf von den Vorwürfen und Verdächtigungen betroffenen evangelischen Pfarrern (darunter auch der Superintendent des Burgenlandes)<sup>303</sup> kann zweien (Hellmut May – Treßdorf und Theophil Beyer – Superintendent in Oberschützen) zumindest auf Ortsgruppenebene (s. u.) dezidiert eine illegale NSDAP-Mitgliedschaft nachgewiesen werden;<sup>304</sup> ebenso verhält es sich beim Pfarrer von Heidenreichstein, Hubert Ehler,<sup>305</sup> der noch 1934 aufgrund des vom Unterrichtsministerium auf den Oberkirchenrat verübten Drucks sein Amt niederlegen musste.<sup>306</sup> Beim Wolfsberger Pfarrer Wilhelm Foelsche<sup>307</sup> konnte zwischen 1932 und dem Juli 1934 zumindest eine Parteianwärterschaft ausgemacht werden, die ab Mai 1938 allerdings in eine vollgültige Parteimitgliedschaft übergehen sollte;<sup>308</sup> vielsagend für seine nationalsozialistische Gesinnung ist auch sein 1944 erfolgtes Ausscheiden aus dem geistlichen Amt, das im Grunde aus weltanschaulichen Gründen erfolgte (s. u.).<sup>309</sup> Ebenso wie der Pfarrer von Gnesau, Erwin Schlachter,<sup>310</sup> dürften sich die Pfarrer Ludwig Mahnert (Innsbruck) und

---

<sup>299</sup> Walter ADAM, »Schwere Anklagen gegen evangelische Geistliche«. Rundfunkansprache des Bundeskommissärs für Heimatdienst zur Beteiligung evangelischer Geistlicher am Juliputsch 1934 (29.9.1934), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 48 (= 159–164).

<sup>300</sup> Johannes HEINZELMANN, Rundbrief und Kanzelgruß zum 14.10.1934: Stellungnahme zu den Ausführungen von Oberst [Walter] Adam vom 29.9.1934 (Z. 2076, 10.10.1934), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 49 (= 164–168).

<sup>301</sup> HEINZELMANN, Zur Frage (wie Anm. 276) 111.

<sup>302</sup> HEER, Kampf (wie Anm. 258) 403.

<sup>303</sup> SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) 30–53.

<sup>304</sup> Vgl. BDC, Hellmut May (wie Anm. 118); BDC, Theophil Beyer (wie Anm. 231). Zu Hellmut May vgl. Anm. 118. Zu Theophil Beyer vgl. Anm. 231.

<sup>305</sup> Vgl. BArch R 9361 II/197094: Akt Hubert Ehler (Bundesarchiv Berlin).

<sup>306</sup> Vgl. SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) 38.

<sup>307</sup> Zu Wilhelm Foelsche (1904–Todesjahr unbekannt) vgl. z. B. Christian KLÖSCH, Des Führers heimliche Vassallen. Die Putschisten des Juli 1934 im Kärntner Lavanttal (Wien 2007) 161 f.; N. N., Objekttext 2.2.9: Wilhelm Foelsche, Wolfsberg, in: HANISCH-WOLFRAM (Hg.), Glaube (wie Anm. 118) 69.

<sup>308</sup> Vgl. Wilhelm FOELSCH, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 Verbotsgesetz 1947 (Gemeinde Wolfsberg: Priel Nr. 6, Kiste 61: BH Wolfsberg, KLA).

<sup>309</sup> Vgl. Wilhelm FOELSCH, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (1.12.1944), in: Personalakt: Wilhelm Foelsche (OKR-Archiv).

<sup>310</sup> Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-T0050: Erwin Schlachter (FB ZG). Zu Erwin Schlachter (1899–1986) vgl. z. B. SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) 32 f.; N. N., Objekttext 2.2.5: Erwin Schlachter, Gnesau, in: HANISCH-WOLFRAM (Hg.), Glaube (wie Anm. 118) 67.

Hans Tillian (Feld am See), die nach den Angaben einer kirchlichen statistischen Erhebung aus dem Jahr 1939 (s. u.)<sup>311</sup> allesamt illegale Parteimitglieder gewesen sein sollen bzw. sich zumindest als solche verstanden haben dürften,<sup>312</sup> erst nach dem ›Anschluss‹ um ihre erstmalige Aufnahme in die NSDAP bemüht haben (s. u.) – so zumindest die aus den zugänglichen offiziellen Akten der NSDAP erhobenen Informationen: Während Mahnert auf seine »Tätigkeit für die NSDAP« im Jahre 1934 und auf seine »zwei Jahrzehnte lang geübte Werbetätigkeit für den Anschluß« verwies,<sup>313</sup> wurde Tillian vom zuständigen Ortsgruppenleiter als »der größte Förderer des Nationalsozialismus« und als »der verwegenste Bekämpfer der Systemregierung« an die Partei empfohlen.<sup>314</sup> Der weder in Registrierlisten noch in Parteikorrespondenzen aufscheinende, nach dem Juliputsch nach Deutschland geflohene Pfarrer von Arriach, Fürchtegott D. Pohl,<sup>315</sup> beanstandete in einem Schreiben an den Oberkirchenrat zwar die »wilde[n] Gerüchte über angebliche Führerschaft [beim Juliputsch, Anm. LJ] und de[n] Wunsch der Behörden, auch in Arriach einen Sündenbock einzukerkern«,<sup>316</sup> stellte sich in einem seiner Bewerbungsschreiben an das Dresdner Landeskirchenamt aber als »nat[ional]soz[ialistischer] Kämpfer und beauftragter SS Führer in Kärnten« vor.<sup>317</sup> Der ebenfalls 1934 nach Deutschland geflohene Pfarrer von Peggau, Friedrich W. Kruse, konnte sich in einschlägigen NSDAP-Korrespondenzen nicht nur auf seine bereits seit 1933 bestehende NSDAP-Mitgliedschaft, sondern auch auf seine »illegale Tätigkeit« rückbeziehen, die immerhin darin bestanden haben soll, dass sein Pfarrhaus rund um den Juliputsch als »Waffenarsenal« und als »Verteilstelle für das Propagandamaterial« gedient hatte.<sup>318</sup> Bezüglich der Pfarrer Gerhard Fischer (Thening)<sup>319</sup> und Ernst Gottfried Meyer (Bad Aussee),<sup>320</sup> die gemäß der

<sup>311</sup> Vgl. Pfarrerliste (wie Anm. 237).

<sup>312</sup> Vgl. ebenda I 52, I 36, I 59.

<sup>313</sup> Ludwig MAHNERT, Mein Lebenslauf (20.8.1940) 2, in: BArch R 9361 II/667661: Akt Ludwig Mahnert (Bundesarchiv Berlin). Zu Ludwig Mahnert (1874–1943) vgl. z. B. KATZMAYR, Ludwig Mahnert (wie Anm. 20); UNTERKÖFLER, Die Evangelische Kirche (wie Anm. 29) bes. 352–355; SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) bes. 12–16; RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) bes. 196, 369–371, 417–423; Karl-Reinhart TRAUER, Biograph seiner Zeit: Pfarrer Ludwig Mahnert (1874–1943), in: Protestantismus & Literatur. Ein kulturwissenschaftlicher Dialog, hg. von: Michael BÜNKER/Karl W. SCHWARZ (Protestantische Beiträge zu Kultur und Gesellschaft 1, Wien 2007) 213–262; DERS., Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 79) passim.

<sup>314</sup> Viktor HINTERLAßNIG, Schreiben an die Gauleitung der Kärntner NSDAP (1.10.1938), in: BArch VBS 1/1180005604: Akt Hans Tillian (Bundesarchiv Berlin). Zu Hans Tillian (1876–1949) vgl. z. B. N. N., Objekttext 2.2.8: Hans Tillian, Feld am See, in: HANISCH-WOLFRAM (Hg.), Glaube (wie Anm. 118) 68; SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) 34 f.

<sup>315</sup> Zu Fürchtegott D. Pohl (1903–1957) vgl. z. B. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 98; N. N., Objekttext 2.2.6: Fürchtegott Pohl, Arriach, in: HANISCH-WOLFRAM (Hg.), Glaube (wie Anm. 118) 67.

<sup>316</sup> Fürchtegott D. POHL, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (17.8.1934), in: Personalakt: Fürchtegott D. Pohl (OKR-Archiv).

<sup>317</sup> Fürchtegott D. POHL, Schreiben an das Landeskirchenamt in Dresden (16.10.1934), in: Personalakt: Fürchtegott D. Pohl (OKR-Archiv).

<sup>318</sup> Vgl. Friedrich W. KRUSE, Schreiben an die NSDAP-Gauleitung Schleswig-Holstein (18.10.1938), in: BArch R 9361 II/591302: Akt Friedrich W. Kruse (Bundesarchiv Berlin)

<sup>319</sup> Zu Gerhard Fischer vgl. Anm. 238.

kirchlichen statistischen Erhebung von 1939 (s. u.) ebenfalls illegale Mitglieder der NSDAP gewesen sein sollen bzw. sich zumindest als solche verstanden haben dürften,<sup>321</sup> liegen in den eingesehenen Aktenbeständen der NSDAP und der österreichischen Behörden (s. u.) schließlich ebenfalls keine entsprechenden Akten, Mitgliedsanträge oder dergleichen vor; beide konnten in der jüngeren Forschung aber als Anhänger bzw. teils sogar als führende Köpfe der deutschchristlichen Bewegung in Österreich identifiziert werden, wodurch ein intensives Naheverhältnis zum (illegalen) Nationalsozialismus gleichsam auf der Hand liegt. Zudem konnte Günter Merz, der den Nachlass Gerhard Fischers 2008 im Rahmen eines wissenschaftlichen Beitrags auswertete, aufgrund hier nicht einbezogener Quellen einen (illegalen) NSDAP-Beitritt Fischers konstatieren.<sup>322</sup> Die Vorwürfe und Verdächtigungen seitens der »ständestaatlichen« Behörden scheinen somit keinesfalls aus der Luft gegriffen gewesen zu sein.

In seinem vielbeachteten, »essayistisch«<sup>323</sup> angelegten Werk über den »Kampf um die österreichische Identität« (1981)<sup>324</sup> folgte der Kulturhistoriker Friedrich Heer jedoch so manchen Einschätzungen Heinzelmanns: So knüpfte Heer an das Bild einer kollektiv mit dem Nationalsozialismus sympathisierenden Kirche an, obgleich er diese (teils wohl nicht zu Unrecht) keinesfalls als »unpolitisch« identifizierte (s. u.).<sup>325</sup> Dieses Bild integrierte er in seine große Erzählung über den »religiös-politischen Kampf[]« um die österreichische Identität, der seit dem Beginn der Reformation »zwischen der evangelischen und der römisch-katholischen Nation in Österreich« gefochten worden sei und der die doppelte, hier allerdings national-konfessionalistisch getrennte Identitätsstruktur auch in den 1930er-Jahren maßgeblich bestimmt habe.<sup>326</sup> Heer räumte dem österreichischen Protestantismus dieser Zeit zwar eine anders gelagerte »starke Differenzierung«<sup>327</sup> ein, die er zwischen »Wien«<sup>328</sup> und den »Bundes-

---

<sup>320</sup> Zu Ernst Gottfried Meyer (1903–1940) vgl. z. B. SCHWARZ, Kruckenkreuz (wie Anm. 121) bes. 180–182; MERZ, Gallneukirchner Diakonie (wie Anm. 20) 157 [bes. Anm. 5] –162, 168–171; Hans-Walter SCHMUHL/Ulrike WINKLER, Diakonie in der Diaspora. Das Evangelische Diakoniewerk Gallneukirchen von der Habsburgermonarchie bis in die Zweite Republik (Schriften des Instituts für Diakonie- und Sozialgeschichte an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel 26, Bielefeld 2015) 241–271; Hans JAQUEMAR, Innere Mission. Das Werden und Wirken der organisierten christlichen Liebestätigkeit in der evangelischen Kirche Österreichs (Wien 1951) 107, 196; LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 51 f., 72–76; SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) bes. 39–41, 67–71; RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 204 f., 367.

<sup>321</sup> Vgl. Pfarrerliste (wie Anm. 237) I 15, I 40.

<sup>322</sup> MERZ, Im Streite (wie Anm. 20) 110.

<sup>323</sup> BAUER, Elementar-Ereignis (wie Anm. 35) 364 Anm. 344.

<sup>324</sup> HEER, Kampf (wie Anm. 258).

<sup>325</sup> Vgl. ebenda bes. 402–405.

<sup>326</sup> Ebenda 405.

<sup>327</sup> Ebenda 402.

<sup>328</sup> Heer meinte den Wiener Protestantismus von jenem der Bundesländer unterscheiden zu müssen, weil in Wien »viele prominente evangelische Kirchenmitglieder in hohen Staatsämtern sitzen, [...] das evangelische Volk

ländern« festlegte;<sup>329</sup> folgerichtig rekurrierte er aber auf Heinzelmanns Beschreibung des ländlichen Protestantismus als »bodenständige[m] Protestantismus«, »dem das [deutsch]-nationale [Anm. LJ] ebenso wie das evangelische Bewußtsein tief im Blute liegt«,<sup>330</sup> um dies als Beleg für das freilich nicht haltlose Postulat einer seit der Reformationszeit bestehenden und anhaltenden Deutschlandorientierung der österreichischen Protestantinnen und Protestanten und einer seit den 1930er-Jahren damit einhergehenden Affinität für den Nationalsozialismus zu werten. In diesem Zusammenhang verwies Heer auf eine Aussage des steirischen Nationalsozialisten und SA-Oberführers Carl Freiherr von Bardolff, der die Bevölkerung der Stadt Schladming, die im Zuge der habsburgischen Gegenreformation zerstört worden war, 1938 als »noch heute stark protestantisch und seit 1932 [als] eine der festesten Stützen der nationalsozialistischen Bewegung« in Österreich auswies.<sup>331</sup>

Tatsächlich ließen sich für die 1930er-Jahre völlig verhärtete soziale wie »religiöse[] Fronten in den beiden Gemeinden Schladming und Ramsau« konstatieren, die zwischen »begüterten evangelischen Bauern« und »katholische[n] Kleinbauerngüter[n]« bestanden haben sollen.<sup>332</sup> In einem heroisierenden Bericht des deutschen Konsulates in Graz über die Juliputsch-Kampfhandlungen in Schladming,<sup>333</sup> in dem die »Juli-Erhebung Österreichs« verallgemeinernd als »Bauernkrieg« und eben nicht als Bewegung von »sogenannten Intelligenzlern« charakterisiert wurde,<sup>334</sup> war dezidiert von der Dominanz der *evangelischen* Bauern auf Seiten der nationalsozialistischen Putschisten die Rede:

»Seit den Zeiten der Gegenreformation ist die alte Bergstadt Schladming mit ihren Nachbargemeinden evangelisch geblieben. Hier gibt es Bauernhöfe, auf denen seit Jahrhunderten dieselbe Familie sitzt, steile Felder und stundenweit entlegene Almen gehören zum Besitze dieser Bauern. [...] Als am Nachmittag des 25. Juli vom Wiener Sender die Vorgänge im Bundeskanzleramt gemeldet wurden, waren Männer und Frauen draußen bei der Feldarbeit. In der Dämmerung aber sah man sie einzeln von den Talwinkeln und Berghöhen kommend, Bauern und Knechte, kräftige Jugend und verbitterte Alte, Gewehr am Rücken und Bajonett an der Seite, still und ernst wie aus Andreas Hofers Zeiten. Nach Mitternacht stiegen sie alle nach

---

nicht zuletzt durch seine Buchhändler und auswärtigen Verbindungen vom 17. Jahrhundert an praktisch in leidlichen Verhältnissen und stärkeren nachbarlichen Beziehungen zu »Katholiken« lebt«. Zit. nach: Ebenda 402.

<sup>329</sup> Von den Bundesländern aus, in denen die »Radikalen« »ihre Zentren« hätten, würde der Wiener Protestantismus »als »lau«, als zu »versöhnlerisch«, ja als Verrat an der heiligen Sache Luthers und der deutschen Nation ersehen«. Zit. nach: Ebenda 402.

<sup>330</sup> HEINZELMANN, Zur Frage (wie Anm. 276) 111.

<sup>331</sup> Carl VON BARDOLFF, Soldat im alten Österreich (Jena 1938) 187, zit. bei: HEER, Kampf (wie Anm. 258) 383.

<sup>332</sup> Josef HASITSCHKA, Von der Toleranz zur Ökumene (Schladming 2017) 2, in: [http://gemeinde.schladming.at/images/2017/StNr-2017-2\\_Beilage\\_4scrn.pdf](http://gemeinde.schladming.at/images/2017/StNr-2017-2_Beilage_4scrn.pdf) (letzter Aufruf: 14.11.2017).

<sup>333</sup> Zu den Juliputsch-Kampfhandlungen in Schladming vgl. BAUER, Elementar-Ereignis (wie Anm. 35) 210.

<sup>334</sup> N. N., Bericht des deutschen Konsulates in Graz zu den Ereignissen beim Juliputsch in Schladming (PA, K-Graz, d. 36 (Politik 11-1934), KNr. 138/C1, 17. 8.1934), in: Joseph F. DESPUT, Aus den Akten des Deutschen Konsulates in Graz in der Ersten Republik. *Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchives* 62, I (1988) 56–58, hier 58.

Schladming herab, vereinigten sich mit den Bürgern und den von der Ramsau herunterziehenden Bauern. Die Besetzung der Stadt erfolgte in den Frühstunden durch Kampf, wobei es auf Seite der Bauern zwei Tote und ebensoviele bei den Starhembergern gab.«<sup>335</sup>

Entsprechend konnten die detaillierten Untersuchungen<sup>336</sup> des österreichischen Zeithistorikers Kurt Bauer zu den sozial- und konfessionsgeschichtlichen Aspekten des Juliputsches zeigen, dass der »Konfessionsfaktor« gerade »während der illegalen Phase des österreichischen Nationalsozialismus von 1933 bis 1938 im Allgemeinen und während des Juliputsches im Besonderen vor allem dort an Bedeutung« gewinnen konnte, »wo ein lokal/regional gefärbtes, historisch gewachsenes Widerstandsklima gegen den katholischen Staat bestand[en]« habe.<sup>337</sup>

Als repräsentative Beispiele für diese regionenspezifische konfessionell-politische Verquickung von Protestantismus und Nationalsozialismus in den 1930er-Jahren führte Bauer »die Gegend von Schladming-Ramsau, das Salzkammergut oder de[n] Oberkärntner Raum« an:<sup>338</sup> Bauer konnte für die oberösterreichischen Gebiete immerhin eine vierfache, für die steirischen und für die Salzburger eine rund anderthalbfache und für die Kärntner Gebiete eine leichte Überrepräsentanz von Protestanten unter den Juliputschisten im Verhältnis ermitteln.<sup>339</sup> Seine den ländlichen Protestantismus betreffenden Forschungsergebnisse konvergieren folglich mit den oben genannten Schlussfolgerungen Heers. Der österreichische Sozialhistoriker Ernst Bruckmüller deutete diesen Sachverhalt, dass »[g]erade die alten Zentren des Geheimprotestantismus (Obersteiermark, Teile Oberösterreichs, Kärntens, des Burgenlandes) [...] durchwegs Zentren des Deutschnationalismus bzw. Nationalsozialismus« gewesen sei-

---

<sup>335</sup> Ebenda 56.

<sup>336</sup> Kurt Bauers Datenangaben liegt eine »serielle Analyse von rund 2500 Anzeigen gegen [am Juliputsch, Anm. LJ] Beteiligte« zugrunde. Zit. nach: BAUER, Elementar-Ereignis (wie Anm. 35) 10. In diesen Gendarmerieanzeigen war die Konfessionszugehörigkeit durchwegs angeführt worden. Vgl. Kurt BAUER, Sozialgeschichtliche Aspekte des nationalsozialistischen Juliputsches 1934 (Dissertation, Wien 2001) 174.

<sup>337</sup> BAUER, Elementar-Ereignis (wie Anm. 35) 168.

<sup>338</sup> Ebenda 168. In einer quantitativen Studie für Oberösterreich kamen auch Margarethe HAYDTER/Johann MAYR, Regionale Zusammenhänge zwischen Hauptwiderstandsgebieten zur Zeit der Gegenreformation und den Julikämpfen 1934 in Oberösterreich. *Zeitgeschichte* 9. Jg./11–12 (1982) 392–407, hier 403 zum Ergebnis, dass sich »die nationalsozialistischen Kämpfe im Juli 1934 [...] in denselben Gebieten, die auch Zentren des Bauernkriegs und späterer Protestantenvertreibungen waren« ereignet haben sollen. Vgl. auch HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 320.

<sup>339</sup> Vgl. BAUER, Sozialgeschichtliche Aspekte (wie Anm. 336) 116, Abb. 3.2/5. Insgesamt konnte Bauer neun Prozent der 2.129 erfassten Personen als Protestanten ausweisen. 90,6 Prozent waren römisch-katholischer Konfession. Vgl. ebenda 174, Abb. 3.5/1. Für Kärnten konnte auch Dirk Hänisch feststellen, »daß die Neigung, nationalsozialistisch zu wählen, unter der protestantischen Minderheitsbevölkerung Kärntens ausgeprägter« als bei der katholischen Majorität gewesen war, wenngleich die »geschätzten Anteile bei weitem nicht so hoch« gewesen sein sollen, dass man deshalb bereits »von einer extrem hohen Anfälligkeit oder sehr starken Affinität zur nationalsozialistischen Bewegung dieses konfessionellen Bevölkerungsanteiles« sprechen könne. Zit. nach: Dirk HANISCH, Politische Herkunft und Sozialprofil nationalsozialistischer Wähler in Kärnten 1923–1932, in: DERS./Alfred ELSTE, Auf dem Weg zur Macht. Beiträge zur Geschichte der NSDAP in Kärnten von 1918 bis 1938 (Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit 8 (Wien 1997) 149.



en,<sup>340</sup> darüber hinaus als Frucht der bereits »seit dem Toleranzpatent *Josephs II.* sehr stark« bestehenden, v. a. auch wegen des dominierenden Katholizismus gepflegten »Verbindung« des österreichischen Protestantismus »mit Deutschland«.<sup>341</sup> Nach Kurt Bauer soll aber nicht nur in stark protestantisch geprägten Regionen, sondern auch in Regionen, »wo Evangelische eine verschwindende Minderheit darstellten«, »die evangelische Konfessionszugehörigkeit als auslösender Faktor für die Unterstützung des Nationalsozialismus von statistisch erkennbarer Relevanz« gewesen sein.<sup>342</sup> Selbst für Wien konnte er in einer jüngeren Studie eine »dreieinhalbfache Überrepräsentanz von Protestanten unter den Wiener Nationalsozialisten« feststellen,<sup>343</sup> womit sich – entgegen Friedrich Heers Wahrnehmung – für die Hauptstadt kein signifikant anderes Bild ergibt als für die Bundesländer. Hierbei gilt es allerdings zu berücksichtigen, dass schon 1923 rund 40 Prozent<sup>344</sup> der Wiener Protestantinnen und Protestanten (v. a. wirtschaftstreibende) Zugewanderte aus Deutschland waren, was zur deutschbewussten Profilierung der Wiener »evangelischen Kultur«<sup>345</sup> durchaus beigetragen haben dürfte.

Die bislang in die Forschungsdiskussion eingebrachten Beiträge und seriösen Untersuchungsergebnisse lassen zumindest für die Zeit der Illegalität (1933 bis 1938) den Schluss zu, dass der österreichische Protestantismus – auch in den ländlichen altprotestantischen Gebieten – eine gewisse, nicht von der Hand zu weisende Affinität zum Nationalsozialismus aufwies.<sup>346</sup> Zu vergleichbaren Ergebnissen gelangte auch der deutsche Politikwissenschaftler Jürgen Falter mit seinen Untersuchungen zum konfessionsspezifischen Wahlverhalten in der Weimarer Republik, wenn er »innerhalb weiter, vor allem ländlicher protestantischer Kreise in der Tat nach 1930 ein für den Nationalsozialismus günstiges politisches Klima« konstatierte.<sup>347</sup> Das

---

<sup>340</sup> Ernst BRUCKMÜLLER, Katholisches an und in Österreich, in: Öffentliche Religionen in Österreich. Politikverständnis und zivilgesellschaftliches Engagement, hg. von: Jürgen NAUTZ/Kristina STÖCKL/Roman SIEBENROCK (Edition Weltordnung – Religion – Gewalt 12, Innsbruck 2013) 17–56, hier 45.

<sup>341</sup> Ernst BRUCKMÜLLER, Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse (Studien zu Politik und Verwaltung 4, Wien u. a. <sup>2</sup>1996) 307, Anm. 499. Vgl. dazu auch KAUER, Evangelische (wie Anm. 33) 135 f.

<sup>342</sup> BAUER, Elementar-Ereignis (wie Anm. 35) 168.

<sup>343</sup> Kurt BAUER, Illegale Nationalsozialisten in Wien 1933–1938 (Wien-Erhebung), in: Die Sozialstruktur der illegalen NS-Bewegung in Österreich (1933–1938), hg. von: Gerhard BOTZ (Ludwig Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft: Projektberichte 15, Wien 2011) 202–238, hier 224 f.

<sup>344</sup> Vgl. Maren SELIGER, Scheinparlamentarismus im Führerstaat. »Gemeindevertretung« im Austrofaschismus und Nationalsozialismus. Funktionen und politische Profile Wiener Räte und Ratsherren 1934–1945 im Vergleich (Politik und Zeitgeschichte 6, Wien 2010) 231.

<sup>345</sup> UNTERKÖFLER, Zwischen zwei Welten (wie Anm. 256) 33.

<sup>346</sup> Vgl. dazu auch Bruce F. PAULEY, Der Weg in den Nationalsozialismus. Ursprünge und Entwicklung in Österreich (Wien 1988) 99: »Bei den Gemeinderatswahlen im April 1932 erhielten die Nationalsozialisten in einer einzigen Gemeinde die absolute Mehrheit, und zwar in der Kärntner Gemeinde Weißbriach mit 88 Prozent Protestanten. Von dreizehn Kärntner Gemeinden, in denen die Nationalsozialisten zwischen dreißig und vierzig Prozent der Stimmen erreichten, hatten vier eine protestantische Mehrheit, obwohl es nur dreizehn solcher Gemeinden von insgesamt 249 in diesem Bundesland gab.«

<sup>347</sup> Jürgen FALTER, Hitlers Wähler (München 1991) 192.

politische Klima zog Falter als Erklärungsmodell für »die massenhaften Konversionen« dieser Zeit »von den protestantisch-bürgerlichen Parteien zur NSDAP« heran,<sup>348</sup> wenngleich er die »Theorie des politischen Konfessionalismus«, »der zufolge Angehörige des katholischen Milieus sowie Mitglieder des gewerkschaftlich organisierten sozialistischen Arbeitermilieus« in den folgenden Jahren »der Ansteckung durch den Nationalsozialismus weitgehend widerstanden hätten, während Angehörige der bürgerlich-protestantischen Mittelschicht sich bevorzugt der NSDAP angeschlossen hätten«, für unzureichend erklärte, um schlussendlich »das Gesamtphänomen der NSDAP-Mitgliedschaft zu erklären«.<sup>349</sup>

In ihrer ersten großen Mobilisierungsphase am Beginn der 1930er-Jahre vermochte die NSDAP in Deutschland – wie auch in Österreich – somit »alle Milieus und sozialen Großgruppen der österreichischen Gesellschaft« zu erfassen und zu durchdringen,<sup>350</sup> wodurch mit dem Jahr 1934 auch für den unter den Juliputschisten signifikant überrepräsentierten österreichischen Protestantismus wohl kaum eine rein milieuspezifische Deutschlandorientierung bzw. auch keine rein milieuspezifische Affinität zum Nationalsozialismus mehr konstatiert werden kann. Zumindest im engeren Zusammenhang mit dem Juliputsch in Österreich soll v. a. das ländliche Arbeitermilieu – Kurt Bauer nennt »Bauernsöhne, Knechte, Handwerksgesellen, Hilfsarbeiter«<sup>351</sup> – zur treibenden nationalsozialistischen Kraft geworden sein.<sup>352</sup> Ihm gegenüber scheinen die ehemals hervorstechenden, allerdings nicht überall auffallend protestantischen Aktivisten<sup>353</sup> aus dem »kleinbürgerlich/bürgerlichen deutschnationalen Milieu«,<sup>354</sup>

---

<sup>348</sup> Ebenda 192 f.

<sup>349</sup> FALTER, *Alte Gewissheiten – neue Erkenntnisse: Ein Resümee*, in: DERS. (Hg.), *Junge Kämpfer* (wie Anm. 175) 463–475, hier 473 f.

<sup>350</sup> Kurt BAUER, *Arbeiterpartei? Zur Sozialstruktur der illegalen NSDAP in Österreich*. *Zeitgeschichte* 29. Jg./5 (2002) 259–272, hier 266; FALTER, *Wähler* (wie Anm. 347) 289.

<sup>351</sup> BAUER, *Arbeiterpartei* (wie Anm. 350) 269.

<sup>352</sup> Gerhard BOTZ, *Die österreichische NSDAP als asymmetrische Volkspartei: Soziale Dynamiken oder bürokratische Selbstkonstruktion?*, in: FALTER (Hg.), *Junge Kämpfer* (wie Anm. 175) 417–462, hier 460 kommt in seinen Untersuchungen zu dem – von Kurt Bauer tendenziell abweichenden – Schluss, dass in der NSDAP »je nach herangezogenem Vergleichsmaßstab ›mittelständische‹ Schichten meist mehr oder weniger überrepräsentiert und Arbeiter und Bauern unterrepräsentiert« waren, weshalb er sie als »asymmetrische Volkspartei« charakterisiert. BAUER, *Arbeiterpartei* (wie Anm. 350) 267 führt diese Divergenzen allerdings auf »einen allgemein zu engen Arbeiterbegriff« zurück, »der vor allem auf – überwiegend ehemals sozialdemokratisch organisierte – Industriearbeiter abstellt und andere Arbeitergruppen und -milieus (kleinbetriebliche Arbeiter in Handwerk und Gewerbe, Hilfsarbeiter und Tagelöhner, Land- und Forstarbeiter und bäuerliches Gesinde) unberücksichtigt lässt«. Diese Divergenz wurde im Haupttext durch die soziologische Kategorisierung »ländliches Arbeitermilieu« auszugleichen versucht.

<sup>353</sup> Dirk HÄNISCH, *Die österreichischen NSDAP-Wähler. Eine empirische Analyse ihrer politischen Herkunft und ihres Sozialprofil* (Böhlau Zeitgeschichtliche Bibliothek 35, hg. von: Helmut KONRAD, Wien u. a. 1998) 269 kam bei der Auswertung der NSDAP-Wählerlisten, die freilich nur für die legale Phase der NSDAP Aussagekraft besitzen, zum bemerkenswerten Ergebnis, »daß im Gegensatz zum Deutschen Reich der konfessionelle Faktor in fast allen Bundesländern keinen beachtlichen oder eigenständigen Einfluß auf das regionale Abschneiden der NSDAP« ausgeübt hatte. »Zahlreiche ihrer Hochburgen wiesen zwar beachtliche Anteile an Protestanten auf, es gab aber auch viele Spitzenreiter, wo fast ausschließlich Katholiken residiert[]« hatten, »so insbesondere in Niederösterreich, dem Bundesland mit vielen NSDAP-Hochburgen.«

die aus den Wählerlisten der vor 1933 noch legalen NSDAP erhoben werden konnten, ab 1932 eher in den Hintergrund getreten zu sein. Damit war der Nationalsozialismus über das vorerst sozial begrenzte Sammelbecken seiner alten Trägerschaft weit hinausgetreten. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann dieses Phänomen einer soziostrukturellen Verschiebung auch für den österreichischen Protestantismus geltend gemacht werden: Den vor 1933 aus unterschiedlichen Gründen (s. u.) eher zum Nationalsozialismus tendierenden »Neuprotestanten« rückten in der Zeit der Illegalität offensichtlich zahlreiche »Altprotestanten« an die Seite. Die Motive und Faktoren dafür dürften überaus unterschiedlich und vielschichtig gewesen sein.

### ***2.2.2 Nationalsozialistische Affinitäten: Protestantische Milieus und Mentalitäten zwischen der Los-von-Rom-Bewegung und dem »Anschluss«***

Als »Schlüsselbegriffe bei der Deutung der Mobilisierungserfolge der NSDAP« zu Beginn der 1930er-Jahre und besonders während der Zeit der Illegalität offeriert der österreichische Zeithistoriker Kurt Bauer (1) »soziale Deklassierung«, (2) »Arbeitslosigkeit« und (3) die »Angst vor dem Verlust der sozialen Identität«.<sup>355</sup> Wie die folgende, sich an diesen Schlüsselbegriffen orientierende Untersuchung zeigen wird, dürften alle drei (an sich durchaus »profanen«) Faktoren im österreichischen Protestantismus – und dabei auch in einer bestimmten mentalitäts- und milieuspezifischen Ausprägung – eine ebenfalls nicht zu verachtende motivbestimmende Rolle bei der Herausbildung und Verstärkung nationalsozialistischer Affinitäten bei den österreichischen Protestantinnen und Protestanten gespielt haben. Diese breite soziologische Einbettung von theologie- und/oder frömmigkeitsgeschichtlich bedingten nationalsozialistischen Affinitäten versucht die protestantismusgeschichtlichen Spezifika freilich nicht zu verschleiern, sondern will sie aus ihrer isolierten Betrachtung führen.

#### ***2.2.2.1 »Los von Rom!« – Soziale Deklassierung als motivbestimmender Faktor für die Herausbildung und Verstärkung protestantischer NS-Affinitäten***

Die faktische soziale Deklassierung bzw. die Angst vor der sozialen Deklassierung ist in dieser Zeit v. a. im kleinbürgerlich/bürgerlichen,<sup>356</sup> d. h. allerdings auch im entscheidend von der Los-von-Rom-Bewegung geprägten und beeinflussten Milieu anzutreffen, wobei Kurt Bauer darauf hinweist, dass ein nicht zwingend weniger starkes Kränkungsempfinden auch im bäu-

---

<sup>354</sup> BAUER, Arbeiterpartei (wie Anm. 350) 269.

<sup>355</sup> BAUER, Elementar-Ereignis (wie Anm. 35) 164.

<sup>356</sup> Vgl. z. B. mit Blick auf das Ruhrgebiet Sarah THIEME, Nationalsozialistischer Märtyrerkult. Sakralisierte Politik und Christentum im westfälischen Ruhrgebiet (1929–1939) (Frankfurt/Main 2017) 87 f.

erlichen und im Arbeitermilieu vorgeherrscht habe.<sup>357</sup> Nicht wenige protestantische Vertreterinnen und Vertreter des kleinbürgerlich/bürgerlichen Milieus fühlten sich im ›Ständestaat‹ augenscheinlich als »Bürger zweiter Klasse«, <sup>358</sup> was etwa in dem (aus diesem Milieu stammenden) »großen Beschwerdebuch« des späteren Kirchenpräsidenten Robert Kauer von 1936, <sup>359</sup> der kritisch zu betrachtenden Kampfschrift zur »Gegenreformation in Neu-Österreich«, <sup>360</sup> greifbar wird.

Die evangelische Los-von-Rom-Bewegung, die vorwiegend im kleinstädtisch/städtischen Bereich Fuß gefasst hatte und dort ab 1900 »so etwas wie eine übergreifende deutsch-kulturprotestantisch geprägte Mentalität« herauszubilden vermocht hatte, dürfte, nach Rudolf Leeb, »mit einen Weg für das leichte Eindringen des Nationalsozialismus in die Evangelische Kirche in Österreich beigetragen« haben.<sup>361</sup> Bestimmte Charakteristika dieser »neuprotestantischen« Geisteshaltung (Tendenz zum deutschnationalen Lager, verstärkter Antikatholizismus) lassen sich etwa auf den maßgeblichen Einfluss reichsdeutscher Vikare, die der »Evangelische Bund zur Wahrung deutsch-protestantischer Interessen«<sup>362</sup> nach Österreich entsandt hatte, zurückführen und auf das tendenziell antiklerikale (weil bildungsaffine) Milieu des Bürgertums, aus dem ein Großteil der Konvertiten stammte.<sup>363</sup> Eine wohl besonders ausgeprägte Affinität zum Nationalsozialismus dürfte in diesem protestantischen Milieu – nicht zuletzt auch durch die hohe finanzielle Abhängigkeit von und die daher enge Verbindung mit Deutschland<sup>364</sup> – durchaus prädisponiert gewesen sein. Doch auch die besondere Art der österreichischen Protestantengeschichtsschreibung und der intellektuellen Selbstwahrnehmung, die mit der evangelischen Los-von-Rom-Bewegung eingesetzt hatte, zeigt die Stoßrichtung dieses protestantischen Milieus:<sup>365</sup> Die österreichischen Protestantinnen und Protestanten waren einseitig »vor allem als von der katholischen Kirche Verfolgte und als Leidende in den

---

<sup>357</sup> BAUER, Elementar-Ereignis (wie Anm. 35) 185.

<sup>358</sup> SELIGER, Scheinparlamentarismus (wie Anm. 344) 231.

<sup>359</sup> SCHWARZ, Protestantismus (wie Anm. 20) 168.

<sup>360</sup> [KAUER], Denkschrift (wie Anm. 269).

<sup>361</sup> LEEB, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) 211. Diese Einschätzung teilt auch TRAUNER, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) 649. Rudolf LEEB, Das Bild von Reformation und Gegenreformation in Österreich in der katholischen und evangelischen Geschichtsschreibung sowie im österreichischen Geschichtsbewusstsein. *JGPrÖ* 132(133 (2016/2017) 21–39, hier 34 stellte zudem auch eine Verankerung der Los-von-Rom-Bewegung in Teilen der Arbeiterschaft fest.

<sup>362</sup> TRAUNER, Auf Vorposten (wie Anm. 20) 14.

<sup>363</sup> Vgl. LEEB, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) bes. 198–201, 205–208.

<sup>364</sup> Vgl. Gustav REINGRABNER, Der Evangelische Bund und die Los-von-Rom-Bewegung in Österreich, in: *Evangelisch und Ökumenisch. Beiträge zum 100jährigen Bestehen des Evangelischen Bundes*, hg. von: Gottfried MARON (Veröffentlichungen des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes 25, Göttingen 1986) 258–271, bes. 270.

<sup>365</sup> Vgl. LEEB, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) 209 f.; DERS., Zum wissenschaftlichen Profil der an der Fakultät lehrenden Kirchenhistoriker und zur österreichischen evangelischen Protestantengeschichtsschreibung, in: SCHWARZ/WAGNER (Hg.), *Zeitenwechsel* (wie Anm. 20) 14–49, bes. 45–47.

Blick« genommen worden.<sup>366</sup> An eine derartige Selbstviktimsierung konnte Hitler in seinen Reden vom ›Dritten Reich‹ anknüpfen; so dürfte er (insbesondere aufgrund der Niederlage von 1918) bei etlichen deutschen bzw. deutschlandorientierten Protestantinnen und Protestanten Reminiszenzen an das preußische Kaiserreich wachgerufen, aber auch bei deutschen bzw. deutschlandorientierten Katholikinnen und Katholiken Anklänge an das Heilige Römische Reich geschaffen haben.<sup>367</sup> Bald wurde er als »Retter der Deutschen« herbeigesehnt, als Gottgesandter, so wie v. a. innerhalb der neu- und nationalprotestantischen Milieus auch Martin Luther oder Otto von Bismarck verehrt worden waren bzw. verehrt wurden.<sup>368</sup> Der Dekan der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien, Gustav Entz, zog 1938 in seiner Schrift »Was hat Luther uns heute noch zu sagen?« etwa unverkennbare Parallelen zwischen Hitler und Luther: »Ein einziger Mann, der durch diesen seinen persönlichen Kampf ein ganzes Volk aufrüttelt und wachruft zu neuer geistiger Selbstbesinnung und Selbstbehauptung gegen fremde Machthaber, Bedränger und Ausbeuter.«<sup>369</sup> Die Hoffnungen auf einen »nationalen Aufbruch«, <sup>370</sup> wie sie auch in Gerhard Mays Konzept einer »volksdeutschen Sendung der Kirche« (s. o.) spürbar zum Ausdruck kamen, wurde an die deutsche Rettergestalt Hitlers geknüpft.

Auf die ideologie-, theologie- und frömmigkeitsgeschichtlichen Kontinuitäten in den Los-von-Rom-Gemeinden wurde oben bereits mit Blick auf die Deutschen Christen verwiesen:<sup>371</sup> Der einflussreiche steirische Senior Paul Spanuth,<sup>372</sup> zunächst evangelischer Los-von-Rom-Protagonist, dann Deutscher Christ,<sup>373</sup> ließ im Abendmahlsgemälde des Leobener Gemeindesaals (s. Anhang)<sup>374</sup> bezeichnenderweise nicht nur sich selbst, sondern – wenn auch etwas versteckt – Bismarck im Kreise der Jünger darstellen.<sup>375</sup> Auch ein bemerkenswertes Detail zum Juliputsch darf hier nicht vorenthalten werden: Unter den Führerpersonen des nationalsozialistischen Umsturzversuchs waren Kleinbürgerliche und Bürgerliche deutlich überrepräsentiert;<sup>376</sup> das gleiche gilt auch für Personen evangelischen Bekenntnisstandes. Folgender Zu-

<sup>366</sup> LEEB, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) 210.

<sup>367</sup> Vgl. LEHMANN, Weltsichten (wie Anm. 36) bes. 145 f.

<sup>368</sup> Ebenda 143.

<sup>369</sup> Gustav ENTZ, Was hat Luther uns heute noch zu sagen? (Wien 1938) 25.

<sup>370</sup> OELKE, Begeisterung (wie Anm. 37) 293.

<sup>371</sup> Vgl. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) bes. 99–101.

<sup>372</sup> Zu Person und Werk Paul Spanuths (1870–1953) vgl. z. B. RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) bes. 25–30, 266, 363 f.; BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) passim; TRAUNER, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) passim.

<sup>373</sup> Vgl. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 101.

<sup>374</sup> Vgl. Günther JONTES, Die evangelische Gustav-Adolf-Kirche zu Leoben. Ein Führer durch Geschichte und Kunst (Leoben 2006) 40, Abb. Wandgemälde ›Letztes Abendmahl‹: Paul Spanuth = Zweiter von rechts, Otto von Bismarck = Dritter von links.

<sup>375</sup> LEEB, Zum wissenschaftlichen Profil (wie Anm. 365) 45, Anm. 121 weist in diesem Zusammenhang auf ein Bismarckbild im Gemeindesaal von Peggau hin.

<sup>376</sup> Vgl. BAUER, Elementar-Ereignis (wie Anm. 35) 146.

sammenhang drängt sich geradezu auf: Der mit 16,7 Prozent alles andere als unbedeutende Anteil österreichischer Protestanten an dieser NS-Führungsriege<sup>377</sup> dürfte sich mit hoher Wahrscheinlichkeit aus den vornehmlich urbanen Gebieten der Los-von-Rom-Gemeinden rekrutiert haben.

### **2.2.2.2 ›Antibolschewismus‹ – Arbeitslosigkeit als motivbestimmender Faktor für die Herausbildung und Verstärkung protestantischer NS-Affinitäten**

Mit der seit der Weltwirtschaftskrise grassierenden Arbeitslosigkeit<sup>378</sup> sowie mit der zeitlich damit zusammenfallenden Errichtung des prononciert *katholischen* »christlichen« ›Ständestaats‹<sup>379</sup> kamen mit Beginn der 1930er-Jahre auch die »anderen«, zum Teil wohl eher außerhalb des ›klassischen‹ Los-von-Rom-Milieus anzutreffenden »Faktoren«<sup>380</sup> zum Tragen (s. u.), die entweder eine bereits in den spezifischen protestantischen Milieus und Mentalitäten angelegte Affinität zum Nationalsozialismus zu verstärken oder diese letztlich hervorzurufen vermochten. In diesem Zusammenhang ist es freilich auch von Interesse, nicht nur einen Blick auf die so genannten altprotestantischen Gemeinden zu werfen, sondern auch jene protestantischen Milieus und Mentalitäten näher zu betrachten, die sich erst durch die teils politisch motivierten Übertrittsbewegungen während der 1920er- und 1930er-Jahre verstärkt herausentwickelt hatten bzw. herausentwickelten (s. u.).

Von der massiven Arbeitslosigkeit – die Arbeitslosenrate erreichte 1933 dramatische Spitzenwerte von 26 bis 38 Prozent der Erwerbsfähigen<sup>381</sup> – waren wohl mehr als die Hälfte der in den Juliputsch involvierten Arbeiter, hingegen aber weitaus weniger Kleinbürger/Bürger betroffen.<sup>382</sup> Die Arbeitslosigkeit kann damit als wichtiger Katalysator für die sich zu Beginn der 1930er-Jahre auch zunehmend in der Arbeiterschaft herausbildende Affinität für den Nationalsozialismus gewertet werden;<sup>383</sup> viele jener an den Nationalsozialismus geknüpften

---

<sup>377</sup> Vgl. ebenda 167.

<sup>378</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 63–65.

<sup>379</sup> In diesem Zusammenhang ist z. B. auf Joseph A. LUX, Das goldene Buch der Vaterländischen Geschichte für Volk und Jugend Österreichs (Wien 1934) oder auf Dietrich VON HILDEBRAND, Oesterreichs Sendung. *Der Christliche Ständestaat. Österreichische Wochenhefte* 1. Jg./1 (3.12.1933) 3–5 zu verweisen. Vgl. auch Josef RETTENBACHER, Glaubenszwang im österreichischen Ständestaat, in: Vom Glaubenszwang zur Religionsfreiheit. Ein Unterrichtsversuch, hg. von: Franz POTOTSCHNIG/Peter PUTZER/Alfred RINNERHALER (München 1993) 195–205. Zu der in der Literatur alternierenden Bestimmung des ›Ständestaates‹ als ›katholisch‹ bzw. als ›christlich‹ vgl. z. B. SCHWARZ, Protestantismus (wie Anm. 20) bes. 165.

<sup>380</sup> LEEB, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) 211.

<sup>381</sup> Vgl. Ernst BRUCKMÜLLER, Sozialgeschichte Österreichs (Wien–München 2001) 402–404.

<sup>382</sup> Vgl. BAUER, Elementar-Ereignis (wie Anm. 35) 149.

<sup>383</sup> Wahlhistorische Studien konnten keinen direkten Kausalzusammenhang zwischen Langzeitarbeitslosigkeit und NS-Wählerschaft für die Zeit vor 1933 ermitteln. Vgl. FALTER, Wähler (wie Anm. 347) 292–314; Dirk HANISCH, Die österreichischen NSDAP-Wähler. Eine empirische Analyse ihrer politischen Herkunft und ihres Sozialprofils (Wien u. a. 1998) 381–397. Betrachtet man sodann aber Kurt Bauers Ergebnisse zur Beteiligung

Hoffnungen und Erwartungen wurden durch den »beschleunigten *Modernisierungsschub*«<sup>384</sup> unter dem NS-Regime in Deutschland freigesetzt.<sup>385</sup> Auch unter der ländlichen Bevölkerung dieser Zeit vermutete Kurt Bauer einen hohen, aber kaum zu messenden Grad an beruflicher Perspektivlosigkeit: »Viele Bauernkinder blieben zu Hause und halfen am väterlichen Hof mit, weil es auf dem Arbeitsmarkt keine Alternativen für sie gab.«<sup>386</sup> Die hohe Arbeitslosigkeit betraf damit freilich auch protestantische Milieus und Regionen: Zum einen war der österreichische Protestantismus über Jahrhunderte hinweg ohnehin bevorzugt im ländlichen Raum anzutreffen gewesen, zum anderen hatte sich ab 1900 sukzessive auch eine evangelische Arbeiterschaft formieren können,<sup>387</sup> die durch die unterschiedlich motivierten Konversionen während der 1920er- und v. a. der 1930er-Jahre beträchtlich anwuchs.

Zunächst hatten sich über die protestantische Los-von-Rom-Bewegung erste Anknüpfungspunkte an die Arbeiterschaft ergeben, wobei hier oftmals die »nationale und soziale Frage« verbunden worden waren.<sup>388</sup> Trotz der inneren Gegensätze zwischen der Evangelischen Kirche und der zumeist mit der Sozialdemokratie verbundenen industriegewerblichen Arbeiterschaft, die sich auch in Austrittsbewegungen aus *allen* Kirchen während der Zeit der Ersten Republik manifestiert hatten (Freidenkerbewegung), hatte der Protestantismus für dieses Milieu aber auch über die nationale Frage hinaus eine oftmals verträglichere Option als die Römisch-Katholische Kirche dargestellt bzw. stellte er diese auch in den 1930-Jahren dar.<sup>389</sup> Die durchaus unterschiedlichen, pragmatischen, politischen oder auch religiösen Motive für zahlreiche Eintritte sozialdemokratisch gesinnter Industriearbeiter in die Evangelische Kirche während der 1920er- und 1930er-Jahre lagen zunächst etwa in der gängigen Ehedispenspraxis des sozialdemokratischen Landeshauptmanns von Niederösterreich, Albert Sever, begründet:<sup>390</sup> Aufgrund des staatlicherseits geltenden katholischen Eherechts, das die Wiederverhei-

---

von Arbeitslosen am Juliputsch, so lässt sich feststellen, dass im Zuge der ersten großen Mobilisierungsphase der NSDAP auch Arbeitslose den Nationalsozialismus für sich zu entdecken begonnen hatten.

<sup>384</sup> Ernst HANISCH, Ein Versuch, den Nationalsozialismus zu »verstehen«, in: Das große Tabu. Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit, hg. von: Anton PELINKA/Erika WEINZIERL (Wien <sup>2</sup>1997) 154–162, hier 155

<sup>385</sup> Vgl. auch Hans Eders rückblickende Beurteilung der österreichischen Situation: »[D]ie politischen Parteien waren nicht in der Lage, der himmelschreienden Not der Arbeitslosigkeit zu steuern. Während sie bei uns immer größer wurde, hörten wir, mit welchem Erfolg man ihr in Deutschland an den Leib rückte.« Zit. nach: MECENS-EFFY (Hg.), Lebensgeschichte Teil II (wie Anm. 5) 32 f.

<sup>386</sup> Zit. nach: BAUER, Sozialgeschichtliche Aspekte (wie Anm. 336) 115. Vgl. auch DERS., Elementar-Ereignis (wie Anm. 323) 149.

<sup>387</sup> Vgl. Rudolf LEEB, Die evangelische Kirche in Österreich im 19. Jahrhundert, in: DERS./SCHWEIGHOFER/WEIKL (Hg.), Buch (wie Anm. 65) 185–187, hier 187.

<sup>388</sup> Karl-Reinhart TRAUNER, Arbeiterschaft, Soziale Frage und evangelische Kirche im Österreich des 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. *JGPrÖ* 129 (2013) 90–127, hier 106.

<sup>389</sup> Vgl. TRAUNER, Arbeiterschaft (wie Anm. 388) 124.

<sup>390</sup> Vgl. dazu v. a. Karl W. SCHWARZ, Die »Sever-Ehen«. *JGPrÖ* 100 (1984) 147–149; DERS., Protestantismus (wie Anm. 20) bes. 260–265; Ulrike HARMAT, Ehe auf Widerruf? Der Konflikt um das Eherecht in Österreich

ratung Geschiedener nicht zuließ, rekurierte Sever – unter Anwendung einer diffusen Bestimmung des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches<sup>391</sup> – auf das landesfürstliche Gnadenrecht zur Dispensation von Ehehindernissen, um nun als Landeshauptmann Nichtkatholiken bzw. ehemaligen Katholiken den Ehedispens zu erteilen.<sup>392</sup> Dies hatte sowohl eine beachtliche Kirchaustrittsbewegung aus der Römisch-Katholischen Kirche als auch »eine nicht zu vernachlässigende Übertrittsbewegung hin zur Evangelischen und zur Altkatholischen Kirche« zur Folge,<sup>393</sup> wobei die damals gängige Dispenspraxis zwar als populäres, nicht aber als alleiniges Konversionsmotiv vom Katholizismus zum Protestantismus erachtet werden darf.<sup>394</sup>

Aufgrund des sich als prononciert katholisch gerierenden ›Ständestaats‹ kam es v. a. ab 1933/1934 (insbesondere seit dem Verbot der Sozialdemokratischen wie allerdings auch der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei) zu einem deutlichen Anstieg vorwiegend politisch motivierter Übertritte. Romantisierend beschrieb der Wiener Religionslehrer Otto Wilhelm Beck im ›Evangelischen Heimbote‹ jene Entwicklungen, die auf den Februaraufstand etlicher radikalisierten Sozialdemokraten von 1934 folgten:

»Als an dem so blutigen ›Rosen‹montag dieses Jahres die ersten Maschinengewehrsalven über die Stadt Wien dahinknatterten und in der darauffolgenden so ganz und gar nicht fröhlichen Fastnacht schwere Haubitzenbeschüsse gegen die Festungsbauten der bis dahin roten Gemeindeverwaltung niederkrachten, konnten wohl die wenigsten ahnen, welche seltsamen Folgewirkungen dieses blutige Schauspiel haben würde: nämlich die Rückkehr unabsehbarer Massen – vor allem des Arbeiterstandes – zu Christentum und Kirche. Als aber am traurigen Aschermittwoch das Schicksal des marxistischen Aufstandes in Wien und in der Provinz im wesentlichen entschieden war, setzte der Massenzustrom Aufnahmesuchender ein, der wochenlang in unverminderter Stärke anhielt und auch später nicht völlig abebbte.«<sup>395</sup>

Diese Darstellung unterfütterte Beck mit aussagekräftigem Datenmaterial, das v. a. für die Wiener Arbeiterbezirke, aber auch für provinzielle Industriegebiete zu zeigen vermochte, dass

---

1918–1938 (Ius Commune – Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte, Sonderhefte: Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte 121, Frankfurt/Main 1999) bes. 164–168.

<sup>391</sup> Vgl. SCHWARZ, Protestantismus (wie Anm. 20) 261.

<sup>392</sup> Vgl. ebenda 262.

<sup>393</sup> Ebenda 262.

<sup>394</sup> Erika WEINZIERL, Kirche und Demokratie in Österreich 1918–1945, in: Kirche–Demokratie–Öffentlichkeit. Ort und Auftrag der Kirchen in der demokratischen Gesellschaft, hg. von: Ulrich H. J. KÖRTNER (Innsbruck 2002) 47–64, hier 56 gibt die Dispenspraxis sozialdemokratischer Landeshauptleute als ausschließlichen Grund für die insgesamt rund 75.000 Übertritte von der Römisch-Katholischen zur Evangelischen Kirche zwischen 1918 und 1939 an. Sie bezieht sich dabei wohl auf Grete MECENSEFFY, Geschichte des Protestantismus in Österreich (Graz–Köln 1956) 220, die die Konversionen zwar in eine deutliche Nähe, wohl aber in keinen exklusiven Kausalzusammenhang zu den Ehedispenzen stellte. MAY, Bericht (wie Anm. 69) 13 erachtete die Ehedispenso-praxis immerhin als »Ursache« für den 40.000 Seelen betragenden Zuwachs der Evangelischen Kirche im Jahre 1921.

<sup>395</sup> Otto Wilhelm BECK, Zur Massen-Eintrittsbewegung in Österreich. *Der Evangelische Heimbote – Jahrbuch für Wien* 3 (1935) 49–51 ist vollständig abgedruckt in: Evangelische in Österreich. Vom Anteil der Protestanten an der österreichischen Kultur und Geschichte. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien, November 1996 bis Februar 1997, hg. von: Evangelischer Presseverband Wien (Wien 1996) 161–163, hier 161.



es sich bei den Übertritten während der ersten Hälfte des Jahres 1934 »ganz eindeutig« um »eine Massenbewegung innerhalb der Arbeiterschaft, und zwar vor allem« um »eine Massenbewegung innerhalb der bisher sozialistisch organisierten Arbeiterschaft« gehandelt haben sollte.<sup>396</sup> Der »Massenzustrom zur Evangelischen Kirche« von »in der Hauptsache [...] katholisch geborene[n] Arbeiter[n], die – ihrer Kirche seit langem entfremdet – Jahre, oft jahrzehntelang konfessionslos geblieben« seien, würde sich, nach Beck, deutlich vom bisher »be­trächtliche[n] Zuwachs der evangelischen Kirche im Jahre 1933«, der »vorwiegend aus dem national eingestellten Flügel der Katholiken« stammen würde, unterscheiden.<sup>397</sup> Aufgrund dieser mitunter gewiss politisch motivierten Konversionen<sup>398</sup> apostrophierte der Justiz- und Unterrichtsminister sowie der spätere Bundeskanzler Kurt Schuschnigg den österreichischen Protestantismus im Juni 1934 – wohl nicht ganz zu Unrecht – als »Trutzprotestantismus«,<sup>399</sup> dem es (zumindest partiell) weniger um seine kirchlich-religiösen als um oppositionell-politische Angelegenheiten ginge. Der seitens der verbotenen NSDAP empfohlene »Übertritt zur evangelischen Kirche als Kampfmittel illegaler Parteibetätigung« konnte dieses starke Misstrauen des Staates verständlicherweise befeuern.<sup>400</sup> Spätestens in dieser Zeit begann das »Odium der Staatsfeindlichkeit« auf den so genannten neuprotestantischen Kreisen und Gemeinden der Evangelischen Kirche zu haften.<sup>401</sup>

Zumindest den politisch motivierten Übertritten von der Römisch-Katholischen zur Evangelischen Kirche versuchte man von staatlicher Seite schon 1933, also in einer Zeit, in der »das Verhältnis evangelische Kirche und Regierung noch durchaus intakt« war,<sup>402</sup> durch eine Novellierung bzw. Verschärfung der Austrittsverordnung entgegenzusteuern: Den zuständigen Verwaltungsbehörden wurde nunmehr eine (freilich äußerst subjektive) Evaluierung der jeweiligen Konversionsmotive zugestanden;<sup>403</sup> eine klare Differenzierung der unterschiedlichen Konversionsmotive war allerdings nur schwierig und zumeist wohl eher mangelhaft zu bewerkstelligen.<sup>404</sup> Innerhalb der Evangelischen Kirche fasste man dies als maßgebliche Beeinträchtigung der Glaubens- und Gewissensfreiheit auf: Die Superintendenten reagierten unver-

---

<sup>396</sup> Ebenda 162.

<sup>397</sup> Ebenda 162.

<sup>398</sup> Vgl. auch SCHWARZ, Kruckenkreuz (wie Anm. 121) bes. 173, 176, 203 f.

<sup>399</sup> Kurt SCHUSCHNIGG, Ansprache in Innsbruck vom 6. Juni 1934, auszugsweise abgedruckt in: *Der Säemann* 6 (1934) 62 f.

<sup>400</sup> MECENSEFFY (Hg.), Lebensgeschichte Teil II (wie Anm. 5) 54.

<sup>401</sup> GAMSJÄGER, Evangelische Kirche (wie Anm. 257) 43.

<sup>402</sup> SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) 24.

<sup>403</sup> Vgl. SCHWARZ, Übertritt (wie Anm. 278) bes. 271 f. Peter KARNER, Ökumene in Österreich, in: *Auf den Spuren einer Kirche. Evangelisches Leben in Österreich*, hg. von: Dieter KNALL (Wien 1987) 107–117, hier 111 gab an, dass die Austrittsverordnung der Bundesregierung gar »Schikanen wie die psychiatrische Untersuchung von Übertrittswilligen« ermöglicht haben soll.

<sup>404</sup> Vgl. TRAUNER, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) bes. 644.

zöglich mit einem Schreiben an das Bundeskanzleramt und an das Bundesministerium für Inneres, in dem sie klare »*Bedenken*« gegen die novellierte Austrittsverordnung erhoben und eine Wiederherstellung des »§ 4 der alten Verordnung vom Jänner 1869« dringend erbat.<sup>405</sup> Der Oberkirchenrat der Evangelischen Kirche, eine staatliche Behörde, versuchte wiederum die zunehmenden Spannungen auszubalancieren: Kurz nach dem Februaraufstand entsandte er eine »*dringende[] Mahnung*« an die Superintendenturen, Senioratsämter, Pfarrämter und Presbyterien, in der er vor »alle[m] wenn auch noch so gut gemeinte[n] Eintreten für die Kirche und ihre Belange mit solchen Mitteln [...], die nur im Bereiche der Politik am Platz wären«, warnte.<sup>406</sup> Nach dem Verbot der NSDAP 1933 bzw. nach dem gescheiterten Juliputsch von 1934 kam es allerdings zu einer neuerlichen Welle von Ein- und Übertritten, durch die sich der vielzitierte Vorwurf des ›Ständestaats‹-treuen Pfarrers Jakob Ernst Koch, die Evangelische Kirche sei ein »Sammelbecken politisch Mißvergnügter«, <sup>407</sup> zu bestätigen schien.<sup>408</sup>

Dem Staat war eine zunehmende Nervosität im Umgang mit den Evangelischen anzumerken, die allem Anschein nach aus den beiden Aufstands- und Umsturzversuchen des Jahres 1934 und dem angespannten außenpolitischen Verhältnis zu Hitlerdeutschland resultierten: In Salzburg etwa, wo in dieser Zeit der prononciert deutschchristliche Pfarrer Gerhard Florey<sup>409</sup> wirkte und wo allein im Jahr 1934 992 von insgesamt 1.032 Eintritt Übertritte von der Römisch-Katholischen Kirche waren, wurden im November desselben Jahres sechs Konvertiten wegen des scheinbar »eindeutig politischen Charakters« ihrer Konversion verhaftet.<sup>410</sup> Die vorliegenden Beschwerden sollen vom Bundesgerichtshof allerdings nach zwei Monaten »aus rein formellen Gründen zurückgewiesen« und die »allzu eifrigen Organe zur Vorsicht« ge-

<sup>405</sup> Johannes HEINZELMANN, Rundschreiben mit Beilage: Eingabe der Superintendenten Johannes Heinzelmann, Jakob Ernst Koch, Theophil Beyer und Gustav Zwernemann an das Bundeskanzleramt und das Bundesministerium für Inneres, Bedenken gegen Austrittsverordnung und Durchführungserlass (Z. 1535, 19.10.1933), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 29 (= 115–119, hier 116, 119). SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) 23 f. weist mit Recht auf die – beabsichtigten oder auch unbeabsichtigten – Verdrehungen durch [KAUER], Denkschrift (wie Anm. 269) 122 hin, dem zufolge die Konversionsmotivüberprüfungen für »alle Personen, die eine Eintrittserklärung abgegeben haben«, gegolten hätten. SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) 24 stellt richtig, dass die Überprüfung »nur Übertretende« betroffen hatte, nicht aber die vielen eintretenden Konfessionslosen.

<sup>406</sup> Viktor CAPESIUS (i. V. OKR A.u.H.B.), Erlass des Evangelischen Oberkirchenrates (Z. 1392, 5.3.1934), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 39 (= 136–138, hier 137).

<sup>407</sup> KOCH, Beitrittsaufforderung (wie Anm. 289) 125. Zit. z. B. bei: GAMSJÄGER, Evangelische Kirche (wie Anm. 257) 39; SCHWARZ, Übertritt (wie Anm. 278) 269; TRAUNER, Auf Vorposten (wie Anm. 20) 64.

<sup>408</sup> Vgl. GAMSJÄGER, Evangelische Kirche (wie Anm. 257) 43; TRAUNER, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) 643 f.

<sup>409</sup> Zu Person und Werk Gerhard Floreys (1897–1996) vgl. z. B. Alfred RINNERTHALER, Gerhard Florey (1897–1996) und die ›Gegenreformation in Neu-Österreich‹, in: 150 Jahre Evangelische Pfarrgemeinde Salzburg, hg. von: Tilmann KNOPF (Salzburg 2013) 108–129; KRAUß, Gemeinde Salzburg (wie Anm. 20) passim; LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 52–58, 61 f.; Siegfried GÖLLNER (Hg.), Die Stadt Salzburg 1938. Zeitungs-dokumentation (Salzburg 2010) passim; MAYR, Evangelisch (wie Anm. 257) bes. 194 f.

<sup>410</sup> SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) 28.

mahnt worden sein,<sup>411</sup> was in der bereits genannten Kampfschrift zur »Gegenreformation in Neu-Österreich« als »Verlegenheitsentscheidung« und als Eingeständnis der »Verfassungswidrigkeit solcher Polizeimaßnahmen« gewertet wurde.<sup>412</sup> Eine ähnlich nervöse Unsicherheit der »ständestaatlichen« Behörden lässt sich etwa auch im Falle des Wolfsberger Pfarrers Wilhelm Foelsche belegen, der im Anschluss an den Juliputsch kurzzeitig als mutmaßlich Involvierten festgenommen wurde (s. o.).<sup>413</sup> Aus Mangel an Beweisen wurde die Anzeige im Juni 1935 allerdings wieder zurückgezogen, weil man die Sorge hatte, dass eine »nicht voll begründete Anklage« gegen einen evangelischen Pfarrer »den ausländischen Medien wieder willkommenen Anlass zu einer neuerlichen Greuelpropaganda über die Verfolgung geben würde, der nach ihrer Behauptung die evangelische Kirche in Österreich ausgesetzt sei«.<sup>414</sup> In dieser innen- wie außenpolitisch angespannten Zeit ging das Misstrauen der »ständestaatlichen« Behörden allerdings bald auch auf politisch unbedarftere evangelische Amtsträger über, wie dies etwa im vorübergehenden Entzug der Religionsunterrichtserlaubnis beim Innsbrucker Pfarrer Martin Putschek (s. u.), dem Pfarrerskollegen des dezidiert nationalsozialistisch und deutschchristlich auftretenden Ludwig Mahnert, der Fall war.<sup>415</sup> Der freilich politisch durchaus nicht unbedarfte oberösterreichische Superintendent Hans Eder berichtete rückblickend von einem »untragbare[n] staatliche[n] Spitzelwesen« und einem »unglaubliche[n] Denunziantentum«, das zahlreiche evangelische Amtsträger getroffen haben soll.<sup>416</sup>

Bemerkenswerterweise wurden die neuprotestantischen Kreise (s. o.) von Seiten der Behörden und der Presse ausschließlich mit dem Nationalsozialismus und nicht mit der Sozialdemokratie in Verbindung gebracht.<sup>417</sup> Dies mochte einerseits wohl daran gelegen haben, dass nicht wenige evangelische Geistliche in den nationalsozialistischen Juliputsch involviert waren bzw. in die Nähe der Putschisten gerückt wurden (s. o.). Andererseits ist eine seriöse Differenzierung zwischen jenen Konvertitinnen und Konvertiten, die dem sozialdemokratischen Lager entstammten, und jenen, die sich dem nationalsozialistischen Lager zugehörig fühlten, aufgrund der undurchsichtigen Datenlage ohnehin nur sehr schwierig zu bewerkstelligen;<sup>418</sup> der darüberhinausgehende Versuch, die politische Gesinnung jener Neuprotestantinnen und -

<sup>411</sup> [KAUER], Denkschrift (wie Anm. 269) 137.

<sup>412</sup> Ebenda 136 f.

<sup>413</sup> Vgl. SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) 35.

<sup>414</sup> Staatsanwaltschaft Klagenfurt, Schreiben an die Oberstaatsanwaltschaft Graz zur Unterstützungsaktion für die NSDAP (Zl. 334.007, 19.6.1935), zit. nach: KLÖSCH, Vasallen (wie Anm. 307) 161 f.

<sup>415</sup> Vgl. SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) 14; KATZMAYR, Ludwig Mahnert (wie Anm. 20) 30 f.

<sup>416</sup> MECENSEFFY (Hg.), Lebensgeschichte Teil II (wie Anm. 5) 33.

<sup>417</sup> Vgl. SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) passim.

<sup>418</sup> Vgl. GAMSJÄGER, Evangelische Kirche (wie Anm. 257) bes. 39–43; TRAUNER, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) bes. 642–644.

protestanten anhand ihrer ›ehemaligen‹ politischen Lager klar auseinanderzuhalten, scheitert schon an folgender Problematik:

Die ehemals klaren Trennlinien zwischen den politischen Lagern verschwammen – nachdem der Februaraufstand gescheitert war – aufgrund des gemeinsamen politischen Gegners zusehends; die österreichische Sozialdemokratie zerstreute sich.<sup>419</sup> Bereits im Juli 1934 gesellten sich im Leobener Raum erste ehemalige Sozialdemokraten und Kommunisten zu den nationalsozialistischen Putschisten hinzu.<sup>420</sup> Jüngst stellte Kurt Bauer zudem die berechtigte Frage, ob im Frühjahr 1938 »nicht bereits viele der ursprünglich sozialdemokratischen Arbeiter im Nationalsozialismus ein wesentlich attraktiveres Modell erblickt« hätten »als im kleinkarierten, stagnierenden katholischen Ständestaat«.<sup>421</sup> »Die Parole der ›Volksgemeinschaft‹ habe, so Ernst Hanisch, »auch in der Arbeiterschaft ihr Echo« gefunden.<sup>422</sup> Im österreichischen Protestantismus sollen zudem die »national« eingestellten Pfarrer, »ja so manche ›Illegale‹ unter den Pfarrern« sich bei ihren »sozialdemokratischen Gemeindegliedern großer Hochachtung« erfreut haben, »nicht zuletzt wegen ihrer aus dem Liberalismus gespeisten humanen und toleranten Gesinnung und ihrer seelsorgerlichen Begabung«, so rückblickend der Zeitzeuge Otto Bünker.<sup>423</sup> Eine wohl nicht zu unterschätzende Rolle für eine auch im sozialdemokratischen Lager zunehmende Affinität zum Nationalsozialismus dürfte (auch in der evangelischen Arbeiterschaft) natürlich die horrende Arbeitslosenrate in der Zeit des ›Ständestaats‹ gespielt haben.<sup>424</sup>

Der Oberländer Senior, spätere Superintendent und Bischof Hans Eder, meinte 1936, in den beiden politischen Lagern zumindest Unterschiede in Bezug auf die religiösen Bedürfnisse erkennen zu können, die er folgendermaßen beschrieb:

»Das Jahr 1934 brachte uns zwei Wellen der Übertrittsbewegung, die erste nach dem Zusammenbruch der marxistischen Februarrevolte, die zweite nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Julirevolte. Diese beiden Wellen unterscheiden sich dadurch, daß die einen aus dem religiösen Nihilismus kamen und nun mit einem wahren Eifer das Evangelium aufge-

---

<sup>419</sup> »Bereits am 12. Februar 1934 wurde die SDAP verboten. Nach dem von der Regierung provozierten Aufstandsversuch eines Teiles des Schutzbundes folgten Emigration, empörende Todesurteile, Gefängnis, Anhaltelager (Wöllersdorf), Rückzug in die ›innere Emigration‹ [...], aber auch opportunistisches Überwechseln einzelner Politiker auf die Regierungsseite. Ein Teil der radikalisierten Aktivisten wandte sich den Kommunisten zu, die in der Illegalität an politischem Gewicht gewannen (Zuwachs ungefähr 10 000), andere gingen zu den Nationalsozialisten. Etwa 4 000 Schutzbündler sollen nach dem Februar zu den Nationalsozialisten gewechselt haben [...], und auf dem Land konnte der Typus des Lehrersozialismus, der vom Dreigestirn sozial-national-antiklerikal getragen wurde, relativ bruchlos ins NS-Lager übergehen, um 1945 neuerdings bei der SPÖ zu landen.« Zit. nach: HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 139 f.

<sup>420</sup> Vgl. Kurt BAUER, Hitlers zweiter Putsch. Dollfuß, die Nazis und der 25. Juli 1934 (St. Pölten u. a. 2014) 131.

<sup>421</sup> BAUER, Die dunklen Jahre (wie Anm. 187) 41.

<sup>422</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 86.

<sup>423</sup> BÜNKER, Vor und nach 1945 (wie Anm. 129) 20.

<sup>424</sup> Vgl. BRUCKMÜLLER, Sozialgeschichte (wie Anm. 381) 404.

nommen haben. Man merkte, wie sie eingeschüchtert durch den marxistischen Terror in religiöser Hinsicht jahrelang hungern mußten und nun die Befriedigung ihres religiösen Hungers als eine wahre Wohltat empfanden. Die anderen kamen aus der katholischen Kirche und brachten aus ihrer katholischen Zeit kirchliche Haltung mit. Nur war diese kirchliche Haltung ein Gefäß ohne Inhalt, und diese sind dankbar, wenn diesem Gefäß nun wieder ein Inhalt gegeben wird.«<sup>425</sup>

Hinsichtlich der »Altprotestanten« bemerkte der mit dem Nationalsozialismus durchaus sympathisierende Eder bezeichnenderweise, er wünsche sich auch unter ihnen »etwas mehr vom Hunger, Eifer, Bekennermut und der Opferfreudigkeit dieser jungen Glieder unserer Kirche«. <sup>426</sup> Die Frage, »ob die aus dem Marxismus stammenden Übertrittler sich nicht doch aus ganz äußeren Gründen unserer Kirche angeschlossen« hätten, verneinte er schließlich: <sup>427</sup> Wäre das Konversions- bzw. das Eintrittsmotiv der ehemaligen Sozialdemokraten purer Opportunismus, »dann hätten sie katholisch werden müssen«. <sup>428</sup> Nur ein Eintritt in die Römisch-Katholische Kirche hätte – so Eder – den ehemaligen Sozialdemokraten »Vorteile, auch Vorteile wirtschaftlicher Art gebracht, während der Anschluß an die evangelische Kirche von den offiziellen Stellen sehr ungern gesehen« würde »und für sie mit manchen unangenehmen Folgen verbunden« gewesen sei. <sup>429</sup>

Freilich wird man Eders Einschätzungen nicht grundsätzlich widersprechen dürfen; <sup>430</sup> gewiss wurden einzelne Konversionen oder Eintritte auch aus schlichter religiöser Überzeugung vollzogen: 1947 führte etwa Oberkirchenratspräsidenten Heinrich Liptak <sup>431</sup> vor der Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B. aus, dass »die seit dem Jahr 1934 Eingetretenen nur in verschwindendem Maße in den Austrittszahlen« der NS-Zeit aufscheinen würden. <sup>432</sup> Hingegen würde aber »[d]as Großteil« von jenen 41.456 Austritten <sup>433</sup> aus der Evangelischen Kirche, die zwischen 1938 und 1945 wohl zumeist aufgrund einer Unvereinbarkeit von nationalsozialistischer Ideologie und christlichem Glauben vollzogen werden sollten, »von jenen

---

<sup>425</sup> Hans EDER, Die Übertrittsbewegung in Österreich (ursprünglich handschriftliches Konzept für einen Vortrag, den Ders. im Jahr 1936 in Deutschland gehalten hat), in: Presseverband (Hg.), *Evangelische* (wie Anm. 395) 164–167, hier 166.

<sup>426</sup> Ebenda 166.

<sup>427</sup> Ebenda 166.

<sup>428</sup> Ebenda 166.

<sup>429</sup> Ebenda 167.

<sup>430</sup> Gustav REINGRABNER, In den Stürmen eines Jahrhunderts – Der Protestantismus in Österreich im 20. Jahrhundert, in: Presseverband (Hg.), *Evangelische* (wie Anm. 395) 156–160, hier 158 meint, dass »linke Intellektuelle« in der Evangelischen Kirche »eher formal« eine Heimat gefunden hätten, weil sie »in einer Zeit der Wirtschaftskrise, in der vom Staat nach der Kirchenzugehörigkeit gefragt wurde, und diese auch als Kriterium für Beschäftigungswürdigkeit genommen wurde, eben auf diese Weise ihr »Alibi« gehabt hätten.

<sup>431</sup> Zu Person und Werk vgl. z. B. Karl W. SCHWARZ, »... dem wir mit vorbehaltlosem Vertrauen folgen können«, Heinrich Liptak (1898–1971) zum Gedenken. *Standpunkt – Zeitschrift des Evangelischen Bundes in Österreich* 160 (2000) 3–52.

<sup>432</sup> Heinrich LIPTAK, Bericht des OKR A.u.H.B. Wien an die Dritte Generalsynode, erste Session, [über die Jahre] 1931–1947 (Wien 1947) 10. Der Bericht basierte auf Datenauswertungen des Oberkirchenrats.

<sup>433</sup> Vgl. MAY, Bericht (wie Anm. 69) 13.

Gruppen« stammen, »die der Los-von-Rom-Bewegung angehörten«.<sup>434</sup> Die Faktenlage erachtete Liptak in rückblickender Beurteilung als einen »Beweis dafür, daß die große Übertrittsbewegung jener Jahre [d. s. die Jahre 1933 bis 1938, Anm. LJ] durchaus nicht so sehr auf politische Beweggründe zurückzuführen [wäre], wie immer wieder behauptet wurde«.<sup>435</sup> Nebenbei bemerkt: Solchen Ein- und Übertritten v. a. aus dem sozialdemokratischen Lager soll – neben vereinzelt »Pioniere[n]« in der Pfarrerschaft<sup>436</sup> – seit 1926 etwa auch die quellenmäßig kaum greifbare evangelische Arbeitsgemeinschaft des »Bundes religiöser Sozialisten Österreichs«<sup>437</sup> einen fruchtbaren Boden bereitet haben.<sup>438</sup> Ein gewisses Naheverhältnis zwischen Teilen des österreichischen Protestantismus und Teilen des österreichischen Sozialismus bzw. der österreichischen Sozialdemokratie, das bis heute besteht,<sup>439</sup> darf u. a. auch auf diese Ein- und Übertrittsbewegung zurückgeführt werden. Dass eine evangelische Linke und der religiöse Sozialismus – abgesehen vom Voitsberger Pfarrer Erwin Kock (s. u.) – im österreichischen Protestantismus der damaligen Zeit aber kaum eine relevante bzw. kaum eine überhaupt wahrnehmbare Rolle gespielt haben dürften, darauf weisen zumindest jene Quellenmaterialien hin, die den zeitgenössischen kirchenpolitischen und theologischen Diskurs

<sup>434</sup> LIPTAK, Bericht (wie Anm. 432) 10.

<sup>435</sup> Ebenda 10. Heinrich Liptaks Befund ist keinesfalls grundsätzlich anzuzweifeln. Nun finden sich in der einschlägigen Forschungsliteratur allerdings von diesem Ergebnis durchaus abweichende Einschätzungen zu Milieu und Mentalität der Ausgetretenen. Diese oftmals als Randbemerkung abgegebenen Einschätzungen divergieren auch untereinander völlig: Vgl. Peter F. BARTON, Geschichte der Evangelischen in Österreich, in: KNALL (Hg.), Spuren (wie Anm. 403) 11–64, hier 61; DERS., Evangelisch in Österreich. Ein Überblick über die Geschichte der Evangelischen in Österreich (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, Zweite Reihe 11, Wien u. a. 1987) 173; REINGRABNER, Protestanten (wie Anm. 41) 271; LEEB, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) 211, Anm. 100; GAMSJÄGER, Evangelische Kirche (wie Anm. 257) 42 f. Die unterschiedlichen Angaben in der Forschungsliteratur, aber auch der apologetische Charakter der Liptak'schen Beweiserbringung legen somit eine eingehende Überprüfung dieses Ergebnisses nahe, das freilich nur durch eine neuerliche, wohl durchaus aufwändige Auswertung des relevanten Datenmaterials als stichhaltig herausgestellt werden könnte. Eine derartige, als Forschungsdesiderat aufzufassende Überprüfung kann im Rahmen dieser Dissertation aber nicht geleistet werden.

<sup>436</sup> Ulrich TRINKS, Die Evangelische Kirche in Österreich und der Februar 1934. Essay über die Betroffenheit durch Geschichte. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1984) 14–19, hier 17.

<sup>437</sup> Zum Bund religiöser Sozialisten bzw. zu dessen frühökumenisch-interkonfessioneller Ausrichtung vgl. Josef AUßERMAIR, Kirche und Sozialdemokratie. Der Bund der religiösen Sozialisten 1926–1934 (Schriftenreihe des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung 10, Wien 1979) bes. 133–135. Vgl. außerdem (allerdings ohne Berücksichtigung der evangelischen Arbeitsgemeinschaft) Roman SILLABER, Streit um den Sozialismus. Otto Bauer und der Bund Religiöser Sozialisten Österreichs in Auseinandersetzung mit der Sozialenzyklika Quadragesimo anno (Masterarbeit, Innsbruck 2013). Karl STEINER, Zur politischen Orientierung der österreichischen Protestanten. *Die Zukunft. Sozialistische Monatsschrift für Politik und Kultur* 5 (1948) 147 f., hier 148 erwähnt zudem »Verbindungen«, die die Wiener Sozialdemokraten Franz Schuhmeier und Engelbert Pernerstorfer »zu protestantischen Kreisen« gepflegt haben sollen. SCHWARZ, Diskurs (wie Anm. 41) 173 wies schlussendlich auf v. a. eherechtliche »Interessenskoalitionen« zwischen Protestantismus und Sozialdemokratie hin.

<sup>438</sup> Vgl. Helmut GAMSJÄGER, Kirche und Arbeiter. Die soziale Frage im 19. und 20. Jahrhundert, in: Kirchengeschichte im Religionsunterricht. Dokumentation der Fortbildungstagung für Evangelische Religionslehrer in Strobl 3.–7. Mai 1982, hg. von: Arbeitsgemeinschaft für den Evangelischen Religionsunterricht an den Allgemeinbildenden Höheren Schulen in Österreich (Schulfach Religion 3/4, Wien 1982) 143–171, hier 161.

<sup>439</sup> Vgl. dazu z. B. Christoph LINK, Der politische Standort des evangelischen Christen. *Zeitschrift für Politik – Österreichische Monatshefte* 33 Jg./1 (1978) 30 f., 34, bes. 31.

widerspiegeln.<sup>440</sup> Hans Eder erklärte die Entwicklungen dieser Zeit jedoch wohl etwas, wenn er im Mai 1934 die evangelischen Neuzugänge pauschal als »Wahrheitssucher«<sup>441</sup> apostrophierte. In dieser Bezeichnung schwingt allem Anschein nach ein naiv anmutendes Wunschenken mit, das sowohl der Zeitpunkt (vor dem Juliputsch) als auch der thematische Kontext nahelegen, an bzw. in dem er diese Aussage traf: In seinem Bericht auf der Oberländer Senioratsversammlung fasste Hans Eder seine Erleichterung über den Niedergang der Sozialdemokratie unmissverständlich in folgende Worte: »Das liberalistische Zeitalter wurde liquidiert, die Internationale sinkt vor unseren Augen ins Grab.«<sup>442</sup> Dies kündet wohl von jener tief empfundenen »traditionelle[n] Furcht« evangelischer Kreise vor der Linken, die in den 1920er-Jahren – v. a. aufgrund der postrevolutionären Ereignisse und Vorgänge in Russland – »noch einmal gesteigert« worden war.<sup>443</sup> »Die Februarrevolution d[ieses] J[ahres] hat uns gezeigt, wie gründlich der Boden für einen bolschewistischen Umsturz auch bei uns vorbereitet war«, so Eders Bericht.<sup>444</sup> Es verwundert keineswegs, wer in seinem Narrativ über die jüngsten politischen Ereignisse als Retter vor der radikalen Linken und als »Bollwerk«<sup>445</sup> gegen den Bolschewismus fungierte – Adolf Hitler: »Daß das deutsche Volk im letzten Augenblick durch seinen gegenwärtigen Kanzler aus dem Rachen des Bolschewismus gerissen wurde, ist wie ganz Europa auch unserem Vaterlande zu gute gekommen.«<sup>446</sup>

Von Hitler erwarteten sich evangelische Kreise, »er würde im Zuge der »nationalen Revolution« die von der radikalen Linken betriebene Dechristianisierung beenden und die Säkularisierung in Deutschland besiegen«.<sup>447</sup> Auch in Gerhard Mays Monographie über die »volksdeutsche Sendung der Kirche« (s. o.) begegnet diese Furcht vor dem Bolschewismus, hier allerdings noch breiter gefasst als »Asien«, demgegenüber sich das »deutsche Volk als christlicher Damm« zu bewähren gehabt hatte und auch weiterhin zu bewähren hätte:<sup>448</sup> Vom »Kampf Karls des Großen gegen die Awaren« bis zu »Hitlers Niederwerfung des Bolschewismus in

<sup>440</sup> Vgl. die Dokumente in REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49).

<sup>441</sup> Vgl. z. B. GAMSJÄGER, Evangelische Kirche (wie Anm. 257) 39; SCHWARZ, Übertritt (wie Anm. 278) 269; TRAUNER, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) 643.

<sup>442</sup> HANS EDER, Bericht auf der 30. ordentlichen Senioratsversammlung des evangelischen Oberländer Seniorates A. B. (2.5.1934), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 40 (= 138–142, hier 138).

<sup>443</sup> LEHMANN, Weltsichten (wie Anm. 36) 145. Vgl. auch Kurt NOWAK, Geschichte des Christentums in Deutschland. Religion, Politik und Gesellschaft vom Ende der Aufklärung bis zur Mitte des 20. Jahrhundert (München 1995) bes. 230–233; Walter SAUER, Loyalität, Konkurrenz oder Widerstand? Nationalsozialistische Kultuspolitik und kirchliche Reaktionen in Österreich 1938–1945, in: NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, hg. von: Emmerich TÁLOS/Ernst HANISCH/Wolfgang NEUGEBAUER/Reinhard SIEDER (Wien 2000) 159–186, bes. 175; TRINKS, Evangelische Kirche (wie Anm. 436) 16 f.

<sup>444</sup> EDER, Bericht (wie Anm. 442) 138. Über die Uneinigkeit im sozialdemokratischen Lager (»Scheu vor der Revolution«) bezüglich eines gewaltsamen Umsturzes vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 139.

<sup>445</sup> OELKE, Begeisterung (wie Anm. 37) bes. 291 f.

<sup>446</sup> EDER, Bericht (wie Anm. 442) 138.

<sup>447</sup> LEHMANN, Weltsichten (wie Anm. 36) 145.

<sup>448</sup> MAY, Sendung (wie Anm. 77) 105.

Mitteleuropa« spannte May den historischen Bogen, dessen Kontinuität sich nicht nur in der Sicherung der »eigene[n] Existenz«, sondern auch in der Rettung »eine[r] größere[n] Volksgemeinschaft und d[e]s Christentum[s]« zeigen würde.<sup>449</sup> Hierin waren sich die Kirchen im Übrigen einig: Auch ein Hirtenbrief der österreichischen katholischen Bischöfe vom 27. November 1941, in dem vom »Kampf« der deutschen Wehrmacht »gegen eine Weltanschauung, die für die ganze abendländische Kultur von nicht abzusehender Gefahr ist«,<sup>450</sup> die Rede war, verdeutlicht diese kirchlicherseits missinterpretierte »Wertekonkordanz«<sup>451</sup> von Kirche und Nationalsozialismus.<sup>452</sup> »[D]aß etwa vom Nationalsozialismus her die Kirche bekämpft oder gefährdet wäre«, davon konnte laut Hans Eder »keine Rede« sein.<sup>453</sup> Damit wird auch offensichtlich, dass sein Wunschdenken, die Sozialdemokraten würden nach dem Niedergang der Sozialdemokratie bzw. des Marxismus nun auf der Suche nach neuer alter Wahrheit zurück in die Kirche strömen, an die Hoffnung gekoppelt war, sie würden damit auch den Nationalsozialismus als ihre politische Rettung und Wahrheit anerkennen.<sup>454</sup> Einen ähnlichen Schulterchluss, der nationalsozialistische Affinitäten in kirchlichen Kreisen befeuerte, gingen die Kirchen und der Nationalsozialismus auch gegenüber dem Judentum ein (s. u.);<sup>455</sup> die Feindbilder flossen dabei häufig ineinander: So gab auch Hans Eder in seinen Lebenserinnerungen rückblickend an, »in der NSDAP die große Bewegung« erblickt zu haben, »deren geschichtliche Mission es ist, den Marxismus endgültig zu erledigen und unser Volk damit vor den Einflüssen des jüdischen Freidenkertums zu befreien«.<sup>456</sup>

---

<sup>449</sup> Ebenda 105.

<sup>450</sup> Bischöfe der Römisch-Katholischen Kirche Österreichs, Hirtenbrief »Kirche und Bolschewismus« (27.11.1941), zit. nach: SAUER, Loyalität (wie Anm. 443) 175.

<sup>451</sup> SAUER, Loyalität (wie Anm. 443) 175.

<sup>452</sup> Vgl. auch Franz GRAF-STUHLHOFER, Christentum in Österreich angesichts der nationalsozialistischen Herausforderung, in: Verdrängter Humanismus – verzögerte Aufklärung, Bd. 5: Im Schatten der Totalitarismen. Vom philosophischen Empirismus zur kritischen Anthropologie. Philosophie in Österreich 1920–1951, hg. von: Michael BENEDIKT/Reinhold KNOLL/Cornelius ZEHETNER (unter Mitarbeit von Endre KISS, Wien 2005 bes. 1105–1120, bes. 1111 f.; Georg-Hans SCHMIT, Irrtum und Erkenntnis. Die Pfarrgemeinde A. B. Wien-Innere Stadt von 1938 bis 1945 im Spiegel der gesamtkirchlichen Entwicklung (Wien 2016) bes. 92 f.

<sup>453</sup> EDER, Bericht (wie Anm. 442) 140.

<sup>454</sup> »[S]owohl der nationalsozialistische Staat als auch das Evangelium« würden »mit einem absoluten Totalitätsanspruch an den Menschen herantreten«. Zit. nach: Ebenda 139. Zwar hatte Eder auch »Spannungen«, die sich aus diesen beiden Totalitätsansprüchen ergeben würden, eingeräumt, das »große[] Werk« der Reichskirche aber als jenes »kirchliche[] Neuwerden«, mit dem auch diese Spannungen ausgeglichen werden könnten, hervorgehoben. Zit. nach: Ebenda 139–141.

<sup>455</sup> Vgl. SAUER, Loyalität (wie Anm. 443) 175; OELKE, Begeisterung (wie Anm. 37) 291 f.

<sup>456</sup> MECENSEFFY (Hg.), Lebensgeschichte Teil II (wie Anm. 5) 33.



### **2.2.2.3 Der ›Ständestaat‹ – Die Angst vor dem Verlust sozialer Identität als motivbestimmender Faktor für die Herausbildung und Verstärkung protestantischer NS-Affinitäten**

Im österreichischen Protestantismus war es allem Anschein nach aber v. a. der besonders ausgeprägte Antikatholizismus,<sup>457</sup> der gerade auch in der Ära des ›Ständestaats‹ Sympathien für Hitlerdeutschland zu wecken wusste, der infolgedessen auch zum »Emblem des Jahres 1938«<sup>458</sup> wurde und der in protestantischen Kreisen während der ersten Jahre der NS-Herrschaft durchaus zu einer Grundstimmung der Satisfaktion sowie zu einer revanchistischen und selbstprofilierenden Gesinnung führte: Dies wird etwa in einem Schreiben des Oberkirchenratspräsidenten Robert Kauer vom 20. Oktober 1938 greifbar, in dem er den Superintendenten, den Senioren und den Pfarrern in Erinnerung zu rufen versuchte, »wie die katholische Kirche für das volksverräterische Regime Dollfuß-Schuschnigg wiederholt [...] eingetreten« wäre, wohingegen die »Evangelische Kirche in Österreich [...] getreu den reformatorischen Lehren seit jeher die reinliche Scheidung des weltlichen und geistlichen Bereiches [...] als Grundsatz« hochgehalten hätte.<sup>459</sup> Mit dem ›Anschluss‹ Österreichs an Hitlerdeutschland sei nun das herbeigesehnte Ende des »politischen Katholizismus«, dem »die nationalsozialistische Bevölkerung unseres Landes« »das verdiente Schicksal bereitet« hätte, ja, es sei das »Ende der Gegenreformation in Österreich« eingetreten.<sup>460</sup>

Kauers Schreiben offenbart sowohl in politisch-theologischer als auch in geschichtserinnernder und gegenwartsdeutender Hinsicht tiefgehende Problematiken, die in bestimmten protestantischen Milieus eine Affinität zum Nationalsozialismus hervorgerufen bzw. gesteigert haben dürften: Diese Problematiken betreffen zunächst die von Kauer genannte »reinliche Scheidung des weltlichen und geistlichen Bereiches«, <sup>461</sup> d. h. jene ordnungstheologische Systematisierung der vorzufindenden politischen Realität anhand des Modells der lutherischen Zwei-Reiche-Lehre, mit dem eine gottgewollte Eigengesetzlichkeit der staatlichen Ordnung postuliert wurde.<sup>462</sup> Der staatlichen Ordnung (zunächst derjenigen der katholischen Habsbur-

---

<sup>457</sup> Vgl. Gustav REINGRABNER, Rom oder Wittenberg – vom antikatholischen Affekt im österreichischen Protestantismus, in: Österreich und der Heilige Stuhl im 19. und 20. Jahrhundert, hg. von: Hans PAARHAMMER/Alfred RINNERHALER (Frankfurt/Main–Wien 2001) 573–595.

<sup>458</sup> SCHWARZ, Wie verzerrt (wie Anm. 20) 181.

<sup>459</sup> Robert KAUER, Mitteilung eines Schreibens des Oberkirchenratspräsidenten an die Superintendenturen, Seniorsämter, Pfarrämter, Filialgemeinden und Predigtstationen (Z. 7104, 20.10.1938), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 145 (= 350 f., hier 350 f.).

<sup>460</sup> Ebenda 350 f. Vgl. auch Hans Eders Hoffnungen auf den Niedergang des politischen Katholizismus in: ME-CENSEFFY (Hg.), Lebensgeschichte Teil II (wie Anm. 5) 33.

<sup>461</sup> KAUER, Mitteilung (wie Anm. 459) 351.

<sup>462</sup> Vgl. KAUER, Evangelische (wie Anm. 33) bes. 133–135. Karl D. ERDMANN, Luther über Obrigkeit, Gehorsam und Widerstand, in: Luther und die Folgen. Beiträge zur sozialgeschichtlichen Bedeutung der lutherischen Reformation, hg. von: Hartmut LÖWE/Claus-Jürgen ROEPKE (München 1983) 28–59, hier 57 f. weist allerdings

ger, sodann derjenigen der Ersten Republik)<sup>463</sup> begegnete man in den damaligen altprotestantischen Gemeinden, deren Frömmigkeit sich »problemlos«<sup>464</sup> mit dem konfessionellen Neuluthertum verbinden hatte können, aber wohl auch in manchen neuprotestantischen Gemeinden im Großen und Ganzen mit christlich motivierter Obrigkeitstreue.<sup>465</sup> Nebenbei bemerkt: Diese christlich motivierte Obrigkeitstreue brachte man spätestens nach dem »Anschluss« 1938 auch Adolf Hitler und dem NS-Regime entgegen (s. u.); »die Vorstellung von der *Weltregentschaft Gottes*« sollte im Verhältnis bzw. im Verhalten der Kirche zum Staat »eine quietistische Neigung« fördern.<sup>466</sup> Die deutschnational gefärbte evangelische Los-von-Rom-Bewegung hatte im Blick der österreichischen Protestantinnen und Protestanten auf die Obrigkeit aber zweifelsfrei erste Verschiebungen verursacht, die schon zur Zeit der Habsburgermonarchie in v. a. neuprotestantischen Milieus sowohl eine Deutschlandorientierung<sup>467</sup> wie

---

darauf hin, dass je nach Rezeption »[d]er gleiche Luther [...] also als Gewährsmann sowohl von fürstlichem Obrigkeitsstaat wie von rechtsstaatlicher Demokratie [erscheint]«. »Sein [d. i. Luthers] Denken ist so vielschichtig und seine historische Wirkung weist in so unterschiedliche Richtungen, daß es unmöglich ist, die Polyphonie, die sich in dem Namen ›Luther‹ birgt, zu harmonisieren.«

<sup>463</sup> Karl W. SCHWARZ, Zusammenbruch und Neuanfang. Der Untergang der Donaumonarchie und der österreichische Protestantismus, in: Religionen im Krieg 1914–1918: Die Evangelische Kirche, hg. von: Karl-Reinhart TRAUNER (Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums 19/1, Wien 2014) 329–350, hier 341 weist auf den evangelischerseits als »Katastrophe« aufgefassten Zusammenbruch der Habsburgermonarchie hin, hatte er doch den massiven Verlust zahlreicher Gemeinden und Seelen bedeutet. Vgl. dazu MECENSEFFY, Geschichte (wie Anm. 394) 219. Es verwundert nicht, dass man in der Evangelischen Kirche – wie auch in den politischen Parteien – in dieser Zeit der Existenzangst mit einem (von den Alliierten allerdings untersagten) Anschluss an Deutschland geliebäugelt hatte, wovon etwa ein 1919 in Wien abgehaltener deutschösterreichischer Kirchentag zeugt. Vgl. SCHWARZ, Zusammenbruch (wie Anm. 463) 342. Auch die demokratische Regierungsform war dem deutschsprachigen Protestantismus traditionellerweise eher suspekt gewesen. Vgl. Ulrich H. J. KÖRTNER, Protestantismus und Demokratie, in: Politik und Theologie in Europa. Perspektiven ökumenischer Sozialethik, hg. von: Ingeborg GABRIEL (Ostfildern 2008) 146–171, hier 157. Hans EDER, Kirche und Bekenntnis in dem Vorspruch der neuen Kirchenverfassung. *Der Säkemann* 6 (1933) 67 f., hier 68 hatte 1933 die »Demokratie in der Kirche, im politischen Leben als verheerend« bezeichnet und mit »einem träge dahinziehenden, breiten Strom, der sein Bett verlassen hat und moorige und sumpfige Gewässer erzeugt«, verglichen. Schon 1931 hatte der Wiener lutherische Synodale Ferdinand Wellisch »wiederholte Ausfälle in der Synode gegen die Demokratie« registriert, die – »wenn die Öffentlichkeit sie erfahre« – der Kirche »Schaden« bringen würden. Zit. nach: Johann K. EGLI/August KIRCHERT/Georg TRAAR (Red.), Bericht über die gemeinsame zweite Generalsynode der evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich vom 6. bis 12. Dezember 1931 (Wien 1933) 136. Trotz solcher klaren Vorbehalte gegen die demokratische Regierungsform hatte man sich aber mit der Ersten Republik – teils wohl auch notgedrungen – zu arrangieren versucht: An der fortwährenden Abhängigkeit vom Regenten (d. h. nunmehr der Bundesregierung) aufgrund ihres Nominationsrechts in Bezug auf den Oberkirchenrat soll sich seitens der Evangelischen Kirche allerdings »niemand gestoßen« haben, »weil die Kirche vor nichts mehr Furcht hatte als vor der ›Trennung‹ von Staat und Kirche. So nahm man das Fortgelten des Protestantentums dankbar an und empfand es geradezu als festen Anker in einer unübersichtlichen neuen Epoche«. Zit. nach: Karl W. SCHWARZ, Von der Toleranz zur Religionsfreiheit. Der Weg der Evangelischen Kirche in Österreich vom Protestantentum zum Protestantengesetz. *Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines* 156 (2011) 183–197, hier 191.

<sup>464</sup> LEEB, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) 196.

<sup>465</sup> Vgl. ebenda 195 f. Johannes HEINZELMANN, Offenes Schreiben an Pfarrer Jakob Ernst Koch, Ramsau: Reaktion auf den Zeitungsartikel (Nr. 87) im »Christlichen Ständestaat« (Z. 1833, 16.9.1936), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 88 (= 256–259, hier 257) spricht mit Blick auf Kaiser Franz Joseph I. etwa von einer »von allen [!] Protestanten seines Reiches ohne Unterschied dankbar verehrte[n] Persönlichkeit«.

<sup>466</sup> GRAF-STUHLHOFER, Christentum (wie Anm. 452) 1105.

<sup>467</sup> Vgl. LEEB, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) 207 f.

auch eine erste Abkehr vom katholisch-habsburgischen Staat mit sich gebracht hatten.<sup>468</sup> Die innerprotestantische Deutungshoheit über die österreichische Protestantengeschichte war ab 1900 – und damit ist eine weitere Problematik, die Kauers Schreiben implizierte, benannt – sukzessive den zumeist gebildeteren Los-von-Rom-Protagonisten zugefallen, wodurch allerdings eine selbstviktimisierende, auf bloße Ereignisgeschichte reduzierte Geschichtserinnerung und Geschichtsdarstellung<sup>469</sup> überhandgenommen hatte. Zugleich hatte man sich im Gegenüber des als atavistisch empfundenen Katholizismus als modern und fortschrittlich profilieren können,<sup>470</sup> damit aber eine negative Außenwahrnehmung etwa durch die katholische Los-von-Rom-Polemik (»militant antikatholisch, extrem liberal, unösterreichisch und importiert«)<sup>471</sup> schlechterdings provoziert.

Die selbstviktimisierende, sich stark vom Katholizismus und auch vom katholischen Österreich abgrenzende Geschichtserinnerung im österreichischen Protestantismus war über die Zeit der Ersten Republik hinweg gepflegt worden, in der Zeit des katholischen ›Ständestaates‹ gelangte sie dann aber zu neuer, auch politisch brisanter Aktualität: Ihre maßgebliche Beeinflussung der v. a. neuprotestantischen Gegenwartsdeutung wird bereits durch Kauers Rede von der »Gegenreformation in Österreich« evident.<sup>472</sup> Schon 1930, also noch vor der Errichtung des ›Ständestaates‹, war die Gegenreformation vom evangelischen Kirchenhistoriker Georg Loesche »trotz aller Sirenenklänge« als der stetige »Hauptfeind« der österreichischen Protestantinnen und Protestanten beschrieben worden:<sup>473</sup> Ihre »Waffen«, den »ultramontane[n] Klerikalismus«, hatte Loesche zwar als »notgedrungen vorläufig etwas gestumpft[] oder »gesichert[]« wahrgenommen;<sup>474</sup> er hatte aber gemeint, den Klerikalismus als »bald sich als Märtyrer verumm[en]«, als »bald mit der betörenden Losung unbedingter Duldung und Freiheit nach seiner Herrschaft und nach Knechtung aller Andersgläubigen lechz[en] und gier[en]«<sup>475</sup> entlarven zu können.

Durch die Errichtung des betont katholischen ›Ständestaates‹ intensivierte sich dieses Gefühl der Ungleichberechtigung und der Bedrohung durch den nunmehr politischen Katholizismus, wie es etwa in der evangelischen Kampfschrift über die »Gegenreformation in Neu-

---

<sup>468</sup> Die evangelischen Los-von-Rom-Protagonisten hätten zwar »keine Zerschlagung der Monarchie angestrebt«, ihrer katholischen »Leitkultur« allerdings den Kampf angesagt. Vgl. ebenda 200.

<sup>469</sup> Vgl. LEEB, Zum wissenschaftlichen Profil (wie Anm. 365) bes. 47.

<sup>470</sup> Vgl. Astrid SCHWEIGHOFER, Die Los-von-Rom Bewegung, in: DIES./LEEB/WEIKL (Hg.), Buch (wie Anm. 65) 191–193, bes. 192 f.

<sup>471</sup> LEEB, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) 212.

<sup>472</sup> KAUER, Mitteilung (wie Anm. 459) 351.

<sup>473</sup> Georg LOESCHE, Geschichte des Protestantismus im vormaligen und im neuen Österreich (Wien–Leipzig 1930) 639.

<sup>474</sup> Ebenda 639.

<sup>475</sup> Ebenda 639.

Österreich«<sup>476</sup> unverblümt zum Ausdruck kam: Darin wurde man einer »Auslieferung des gesamten öffentlichen und privaten Lebens in Österreich an die katholische Kirche« gewahr;<sup>477</sup> die Erklärungen der politischen Elite deutete man in dem Sinne, dass »nichts ist und nichts sein soll als ein kompromißloses und radikales extrem katholisch-klerikales Österreich«. <sup>478</sup> Allein »[i]nnerhalb der Zeitspanne von einem Jahr, 1933/34«, dürfte »die Zahl der evangelischen Christen in der NSDAP um 24.357« gestiegen sein, was immerhin »der sechsfachen jährlichen Rate der vorhergegangenen zehn Jahre« entsprach.<sup>479</sup> In den 1937 verfassten, offiziellen »Leitsätzen der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich für die Weltkirchenkonferenz in Oxford über die Frage ›Kirche, Volk und Staat‹« warnte man neben den »mythokratischen« »Totalitätsbestrebungen«<sup>480</sup> von Staaten, die »eine heidnische oder widerchristliche Weltanschauung zu[r] wesentlichen Grundlage«<sup>481</sup> erheben würden (so z. B. Russland), auch eindringlich vor den »papokratischen Totalitätsbestrebungen«<sup>482</sup> derjenigen Staaten, deren Totalität »sich aus der Verbindung mit einer bestimmten christlichen d. h. der römisch-katholischen Konfession« ergeben würde (so z. B. der österreichische ›Ständestaat‹):<sup>483</sup> »Angesichts dieser Tatsachen« proklamierte man für die Evangelische Kirche die Aufgabe, dass sie – »[s]o wie in den Tagen der Reformation die evangelische Kirche in der Mitte stand im Kampf gegen die ›Enthusiasten‹ [...] und die ›Romanisten‹« – »auch heute [...] die evangelische Mitte [...] in Abwehr mythokratischer und papokratischer Staatsideologien« zu halten habe.<sup>484</sup> Auch das vielschichtige historische Phänomen des ›Geheimprotestantismus‹ wurde in der Ära des ›Ständestaates‹ zum politisch aufgeladenen »Kampfbegriff« umgedeutet.<sup>485</sup> Dramatischer Nebeneffekt dieser Selbstviktimisierung und dieser teils gefühlten und teils rea-

<sup>476</sup> [KAUER], Denkschrift (wie Anm. 269).

<sup>477</sup> Ebenda 24.

<sup>478</sup> Ebenda 25. In diesem Sinne wurde auch das Konkordat von 1933/34 gedeutet (vgl. ebenda 26), wobei – gemäß jüngsten Forschungsergebnissen – »[s]owohl die Regierung« durch ihre »propagandistische Aufwertung des Konkordats« »als auch die – damals illegale – Opposition [...] maßgeblich dazu« beigetragen haben dürften, »die Bedeutung des Konkordates im Sinne eines Instruments des austrofaschistischen Herrschaftsauf- und Herrschaftsausbaus zu überschätzen«. Zit. nach: Stefan SCHIMA, Das Konkordat von 1933/34 und sein Stellenwert vom sogenannten ›Ständestaat‹ bis heute, in: Österreich 1934 – Das Spiel mit dem Feuer. Versuch einer differenzierten Betrachtung: Ergebnisse des 19. Wiener Kulturkongresses vom 4./5. November 2014, hg. von: Michael DIPPELREITER/Christian PROSL (Klagenfurt 2015) 81–108, hier 94.

<sup>479</sup> PAULEY, Weg (wie Anm. 346) 99.

<sup>480</sup> Franz FISCHER (unter Billigung des OKR der EKÖ A.u.H.B.), Leitsätze der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich für die Weltkirchenkonferenz in Oxford über die Frage ›Kirche, Volk und Staat‹ (Nachlass U. Trinks: Kiste 2, Sondermagazin FB Th, Wien 1937) 8.

<sup>481</sup> Ebenda 7.

<sup>482</sup> Ebenda 8.

<sup>483</sup> Ebenda 7.

<sup>484</sup> Ebenda 8.

<sup>485</sup> Rudolf LEEB/Martin SCHEUTZ/Dietmar WEIKL, Mühsam erkämpfte Legalität und widerstrebende Duldung. Der Protestantismus in der Habsburgermonarchie im 17. und 18. Jahrhundert, in: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert), hg. von: DENS. (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 51, Wien–München 2009) 7–24, hier 9 verweisen in diesem Zusammenhang auf die kirchenhistorischen Arbeiten Paul Dedics.

len Bedrängnis durch den katholischen Staat war freilich die Tatsache, dass man innerhalb der Evangelischen Kirche dazu tendierte, für die schon in den 1930er-Jahren offenkundige Brutalität des Nationalsozialismus blind zu werden: So finden sich in den protestantischen Texten der damaligen Zeit etwa nur wenige kritische Stellungnahmen zu der rassistischen und kriegsverklärenden Hetze der nationalsozialistischen Parteiideologen,<sup>486</sup> und – darüber hinaus – keine Äußerungen zum Bombenterror der illegalen Nationalsozialisten um die Jahreswende 1933/34.<sup>487</sup> Der durchaus nationalsozialistisch und deutschchristlich gesinnte Pfarrer von Krems, Emil Mayer,<sup>488</sup> gab etwa rückblickend an, er habe »die Terroraktionen der nat[ional]-soz[ialistischen] Parteimitglieder in keiner Weise beachtet«, auch wenn er meinte, »diese Terroraktionen«, »insbesondere auch die Bombenwürfe, Tränengaswürfe, sowie Böllerwerfen usw.«, dennoch »missbilligt« zu haben.<sup>489</sup> Unter Verweis auf Zeitzeugenberichte konnte Karl W. Schwarz zudem auch eine hohe Kooperationsbereitschaft österreichischer Protestantinnen und Protestanten mit dem illegalen Nationalsozialismus auch auf propagandistischer Ebene konstatieren.<sup>490</sup>

Das Schlagwort von einer zweiten Gegenreformation in Verbindung mit der ›ständestaatlichen‹ »Kanzlerdiktatur«<sup>491</sup> fand auch *nach* 1945 Eingang in die österreichische Historiographie (s. u.).<sup>492</sup> Erst 2002 wurde gegen diese Deutung der ›Ständestaat‹-Ära von katholischer

---

<sup>486</sup> Kritische Äußerungen finden sich etwa vom Pfarrer der Ramsau, Jakob Ernst Koch, oder von der Theologin Margarethe Hoffer belegt und überliefert (s. im Haupttext u.). Vgl. z. B. Sabine M. KLAMPFL, ›Es war doch so lächerlich wenig, was ich tun konnte‹. Biographie der evangelischen Theologin Dr.<sup>in</sup> Margarete Hoffer (1906–1991) (Diplomarbeit, Graz 2005) bes. 33 f.; Ulrich TRINKS, Die Geschichte der Evangelischen Akademie Wien, in: Konflikte leben. 40 Jahre Evangelische Akademie Wien 1952–1992, hg. von: Albert BRANDSTÄTTER (Veröffentlichungen der Evangelischen Akademie Wien 9, Wien 1992) 23–150, bes. 97.

<sup>487</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) bes. 318–320; Kurt BAUER, Der Weg zum Juliputsch. Zu Struktur und Dynamik des Nationalsozialismus in der Steiermark von 1932 bis 1934, in: Aufstand, Putsch und Diktatur. Das Jahr 1934 in der Steiermark: Tagung am 18. Mai 2004 im Steiermärkischen Landesarchiv, Graz, hg. von: Heimo HALBRAINER/Martin F. POLASCHEK (Styriaca Neue Reihe 6, hg. von: Josef RIEGLER, Clio – Historische und gesellschaftspolitische Schriften 3, Graz 2007) 95–117, bes. 101–108.

<sup>488</sup> Zu Emil Mayer (1887–1950) vgl. z. B. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 98.

<sup>489</sup> Emil MAYER, Schreiben an das Registrierungsamt bei der Stadtgemeinde Krems (6.9.1945) 2, in: Personalakt: Emil Mayer (OKR-Archiv).

<sup>490</sup> SCHWARZ, Diskurs (wie Anm. 41) 176.

<sup>491</sup> Vgl. v. a. Helmut WOHNOUT, Zwischen Ständestaat und Austrofaschismus. Anmerkungen zur österreichischen Kanzlerdiktatur 1933/34–1938, in: ›Unrecht im Sinne des Rechtsstaates‹. Die Steiermark im Austrofaschismus, hg. von: Werner ANZENBERGER/Heimo HALBRAINER (Graz 2014) 19–36; DERS., Anatomie einer Kanzlerdiktatur, in: Soziokultureller Wandel im Verfassungsstaat. Phänomene politischer Transformation, hg. von: Hedwig KOPETZ/Joseph MARKO/Klaus POIER (Wien u. a. 2004) 961–974. Zu Forschungsdiskussion kurz BAUER, Die dunklen Jahre (wie Anm. 187) 13, Anm. 15.

<sup>492</sup> Vgl. SCHWEIGHOFER, Evangelische Kirche (wie Anm. 24) 212 f., Anm. 16, die MECENSEFFY, Geschichte (wie Anm. 394) 220; HEER, Kampf (wie Anm. 258) 399 oder HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 310 als Belege anführt. Vgl. auch Rupert KLIEBER, Eine Gegenreformation in Neu-Österreich? Die Kirche(n) im autoritären Ständestaat und ihr Bild in der österreichischen Wochenschau, in: Österreich in Bild und Ton. Die Filmwochenschau des austrofaschistischen Ständestaates, hg. von: Michael ACHENBACH/Karin MOSER (Wien 2002) 321–337, hier 321, Anm. 2, der zusätzlich etwa auf Karl W. SCHWARZ, Eine Denkschrift zur Lage der Evangelischen Kirche im Ständestaat (1934–38). *JGPrö* 96 (1980) 263–278, hier 263 oder Dieter A. BINDER, Der christliche

Seite Stellung bezogen: So meinte der Kirchenhistoriker Rupert Klieber, dass das »Schlagwort von der ›Gegenreformation in Neu-Österreich‹« als »Interpretationskategorie« »weder in der realen Entwicklung der Evangelischen Kirche noch auf der Willensebene ihrer potentiellen Widerparte Katholische Kirche bzw. autoritäre Staatsführung eine ausreichend solide Grundlage« habe,<sup>493</sup> weshalb er auch dafür plädierte, es aus dem »historiographischen Diskurs« ausscheiden zu lassen.<sup>494</sup> Er disqualifizierte es als »Kampfparole, die insbesondere NS-Ideologen und ihre Sympathisanten gerne im Munde« geführt hätten.<sup>495</sup>

Dass das Schlagwort der Gegenreformation zunächst v. a. im antikatholischen Los-von-Rom-Milieu bedient worden war und sich in den 1920er- und 1930er-Jahren sodann auch als nationalsozialistische Kampfparole etablieren konnte, ist freilich nicht in Abrede zu stellen: Diesen Geist atmete schließlich auch die bereits genannte Kampfschrift über die »Gegenreformation in Neu-Österreich«.<sup>496</sup> Es scheint aber zu kurz zu greifen, wollte man dieses Gefühl der massiven Ungleichberechtigung und der Bedrohung durch den politischen Katholizismus allein in neuprotestantischen und damit in den genuin wohl eher zum Nationalsozialismus neigenden protestantischen Milieus verorten. Zumindest widerspricht einer solchen These die auffällige Überrepräsentanz evangelischer Österreicher *jeder* sozialen Couleur beim Juliputsch von 1934 (s. o.). Damit wäre allerdings zu fragen, welche Motive und Faktoren mithin dazu beigetragen haben könnten, auch in den altprotestantischen, zumeist ländlichen Gemeindegebieten (Schladming-Ramsau, Salzkammergut, Oberkärnten) eine Affinität zum Nationalsozialismus geweckt oder verstärkt zu haben: Allem Anschein nach dürften unterschiedliche, v. a. soziale und politische Faktoren eine maßgebliche Rolle dabei gespielt haben, dass jenes alte »Bewußtsein des Gegensatzes«,<sup>497</sup> das durch die historischen Erfahrungen der Gegenreformation und des Geheimprotestantismus stark geprägt und internalisiert,<sup>498</sup> mentalitäts- und frömmigkeitsgeschichtlich fassbar und wohl auch faktisch erlebbar gewesen ist,<sup>499</sup> intensiviert und im

---

Ständestaat. Österreich 1934 bis 1938, in: Thron und Altar. 1000 Jahre Staat und Kirche, hg. von: Heimo KAINDL/Alois RUHRI (Graz 1996) 157–171, hier 167 f. verweist.

<sup>493</sup> KLIEBER, Gegenreformation (wie Anm. 492) 337.

<sup>494</sup> Ebenda 337.

<sup>495</sup> Ebenda 337.

<sup>496</sup> [KAUER], Denkschrift (wie Anm. 269).

<sup>497</sup> KAUER, Evangelische (wie Anm. 33) 129.

<sup>498</sup> HEER, Kampf (wie Anm. 258) 45 verweist auf das »bäuerliche Gedächtnis«, das »eine außerordentliche Rolle in jenem Österreich-Bewußtsein [spielt], das anonym, schriftlos, ohne Namen ist – getragen vom Kollektivgedächtnis des Volkes, das mißtrauisch ist gegen die ihm fremde, unheimliche Schrift der Herren: der Kleriker, der Steuerschreiber, der Beamten, eben aller ›Herrschaften‹«.

<sup>499</sup> Vgl. z. B. die Kindheitserinnerung von Rudolf ZINNHOBLE, Katholische Reaktionen auf das Toleranzpatent im Lande ob der Enns, in: Im Zeichen der Toleranz. Aufsätze zur Toleranzgesetzgebung des 18. Jahrhunderts im Reiche Joseph II., hg. von: Peter F. BARTON (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, 2. Reihe 8, Wien 1981) 440–468, hier 440: »Hier [d. i. in Holzhausen bei Wels, Anm. LJ] verbrachte ich meine Kindheit und begann in diesem Jahr [d. i. 1937, Anm. LJ] die Zeit meiner Schulpflicht. Während die Evangelischen ihre

Vorfeld des Juliputsches auch politisiert werden konnte.<sup>500</sup> Es ist in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, dass sich die altprotestantischen Gemeinden ja über lange Zeit hinweg durch christlich motivierte Obrigkeitstreue gegenüber dem österreichischen, katholisch dominierten Staat ausgezeichnet hatten (s. o.).

Ein bestimmender Faktor für die Politisierung dieses alten Bewusstseins des Gegensatzes dürfte die geradezu missionarisch anmutende antikatholische Propagandatätigkeit gewesen sein, die in den 1930er-Jahren von dezidiert nationalsozialistisch gesinnten Persönlichkeiten der evangelischen Theologie und Kirche, so beispielsweise Gustav Entz,<sup>501</sup> auch innerhalb des altprotestantischen Milieus entfaltet wurde: In zahlreichen Vorträgen soll der Ordinarius für Praktische Theologie und langjährige Dekan der Wiener Evangelisch-Theologischen Fakultät der österreichischen protestantischen Bevölkerung »ins Bewußtsein« gerufen haben, »mit welch grauenhaften Mitteln unsere Heimat [...] wieder katholisch gemacht wurde, woraus sich für uns als die Nachkommen einer Kirche von Märtyrern und Bekennern umso mehr die Pflicht ergebe, unter den kirchlichen Bedrängnissen ebenso wie unter den schnöden Verlockungen der Gegenwart fest zu bleiben«.<sup>502</sup> Die rege Vortragstätigkeit des einflussreichen und als »vertrauenswürdig empfunden[en]«<sup>503</sup> Theologen dürfte mithin dazu beigetragen haben, auch in den altprotestantischen Gemeinden eine verstärkt antikatholische und eine oftmals damit einhergehende nationalsozialistische Haltung zu zeitigen. Sodann muss darauf hingewiesen werden, dass es nicht selten gerade in *jenen*, auch altprotestantischen Gemeinden (v. a. im Zusammenhang des Juliputsches) zu einer politischen Frontstellung zwischen Katholiken und Protestanten kam, in denen »der alte, umgängliche, nicht mehr auf Konfrontation setzende Pfarrer [...] von einem jungen, zupackenden, oft nicht aus Österreich stammenden abge-

---

Privatschule in der Ortschaft Jebenstein hatten, besuchten wir Katholiken den Unterricht in Holzhausen. Wir begegneten einander mit großer Skepsis; die Vertreter der jeweils anderen Konfession galten fast als Menschen zweiter Ordnung. Das führte nicht selten zu regelrechten »Glaubenskriegen« zwischen uns Schülern. Die Schulwege kreuzten sich, und wir lauerten einander hinter Hecken und Büschen auf, bewarfen uns mit Kot und Steinen oder verprügelten uns mit von den Bäumen gerissenen Stecken.« Für die Schladminger Gemeinde hatte der evangelische Pfarrer Otto KIRNBAUER, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Z. 755/33, 2.8.1933), zit. nach: BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 533 im August 1933, also gut ein Jahr vor dem Juliputsch, noch darauf hingewiesen, dass »die bodenständige Bevölkerung beider Bekenntnisse [...] an ein friedliches Zusammenleben gewöhnt« wäre und »die konfessionelle Verhetzung mißbillig[en]« würde.

<sup>500</sup> Heinz H. SCHREY, Die Generation der Entscheidung. Staat und Kirche in Europa und im europäischen Rußland 1918 bis 1953 (München 1955) 87 weist ebenfalls auf die »vor allem soziale[n] und politische[n]« im Gegensatz zu den »rein religiöse[n]« Gründe hin, derentwegen »die Protestanten Österreichs weithin auch die neue nationalsozialistische Bewegung« begrüßt hatten.

<sup>501</sup> Vgl. Karl W. SCHWARZ, Der Fall »Gustav Entz«. Die Evangelisch-theologische Fakultät in der NS-Zeit und im ersten Nachkriegsjahrzehnt, in: DERS., (Hg.), Gustav Entz (wie Anm. 20) 111–126, hier 117.

<sup>502</sup> Gustav ENTZ, Erinnerungen aus fünfzig Jahren kirchlicher und theologischer Arbeit (Wien 1956) 119. SCHWARZ, Wie verzerrt (wie Anm. 20) 176 mutmaßt, Entz könnte mit den »schnöden Verlockungen der Gegenwart« die »allgemeine Entspannung nach dem Juliabkommen 1936« gemeint haben.

<sup>503</sup> Gustav REINGRABNER, Gustav Entz – Prediger und Lehrer, in: SCHWARZ (Hg.), Gustav Entz (wie Anm. 20) 73–79, hier 76.

löst« wurde.<sup>504</sup> Gerade auch die betont antikatholischen Deutschen Christen wussten sich als innerkirchliche Modernisierer in Szene zu setzen und konnten mancherorts – v. a. in den sich ohnehin als modern gerierenden neuprotestantischen Gemeinden – wohl auch beeindruckten:<sup>505</sup> Die Integration »dramatischer Elemente«, »von Lichtbildfeiern und Filmen« in die gottesdienstliche Liturgie hätten ihrer Ansicht nach die klerikal anmutenden, »[v]erzopfte[n] traditionelle[n] Formen« des Gottesdienstes ablösen sollen.<sup>506</sup> Innerhalb der altprotestantischen Gemeinden dürfte von so mancher neuer, motivierter, ambitionierter und nationalsozialistisch gesinnter geistlicher Leitung unweigerlich eine gewisse Anziehungskraft ausgegangen sein und teils auch ein entscheidender politischer Einfluss auf einzelne Gemeindeglieder ausgeübt worden sein.<sup>507</sup> Die oftmals darüberhinausgehenden, mit den alten Traditionen brechenden Erneuerungsversuche der Deutschen Christen stießen aber – zumindest in diesem alt-evangelischen Milieu – kaum auf Verständnis.<sup>508</sup>

Über derartige Verführungs- oder Anstachelungsthemen hinausgehend konnte die jüngere kirchenhistorische Forschung allerdings auch zeigen, dass »die staatlicherseits betriebene katholische Propaganda unter den Evangelischen ein Klima der Unruhe« zu schaffen vermocht hatte,<sup>509</sup> womit ein weiterer bestimmender Faktor für die Politisierung dieses alten Bewusstseins des Gegensatzes benannt ist: Karl W. Schwarz verwies in diesem Zusammenhang – neben »teilweise gravierende[n]« staatskirchenrechtlichen »Paritätsproblemen«<sup>510</sup> – etwa auf die »ideologische Indienstnahme [des] Motivs der Gegenreformation durch *Dietrich von Hildebrand* und *Joseph Lux*«,<sup>511</sup> aufgrund derer er sodann auch Kliebers oben genannter »Anregung« in Bezug auf das Schlagwort der Gegenreformation (s. o.) widersprach – wenn auch unter dem Vorbehalt, dass »sich die ständestaatliche Kulturpolitik nicht mit der Gegenrefor-

<sup>504</sup> SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) 31.

<sup>505</sup> So zogen etwa Ludwig Mahnerts so genannte Mittwochsandachten bzw. »deutsche Weihestunden« als Fixpunkte spirituellen gemeindlichen Beisammenseins in der evangelischen Pfarrgemeinde Innsbruck viele Zuhörerinnen und Zuhörer an. Während der »Ständestaat«-Zeit wandelte sich ihr ursprünglicher Charakter und sie transformierten sich mehr und mehr zu stark besuchten politischen Andachten. Vgl. KATZMAYR, Ludwig Mahnert (wie Anm. 20) 86–88.

<sup>506</sup> LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 95.

<sup>507</sup> So konnte Hans Eder rückblickend etwa berichten: »Allerdings kann ich nicht leugnen, daß die Tatsache, daß ich der NSDAP als Mitglied beitrug, ihr in meiner Gemeinde einen starken Auftrieb gegeben hat. Die hinter mir stehenden Gemeindeglieder – und das waren nicht wenige – schlossen sich ihr nun gleichfalls an oder begannen wenigstens, sich mit ihr zu beschäftigen und mit ihr zu sympathisieren. Vor allem galt das von der Jugend der Gemeinde, soweit wir sie in unseren Jugendvereinen erfaßt hatten.« Zit. nach: MECENSEFFY (Hg.), Lebensgeschichte Teil II (wie Anm. 5) 32.

<sup>508</sup> Vgl. ebenda 97.

<sup>509</sup> SCHWEIGHOFER, Evangelische Kirche (wie Anm. 24) 252.

<sup>510</sup> SCHWARZ, Protestantismus (wie Anm. 20) 169. Zur »alles andere als befriedigend[en]« Rechtslage der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich vor dem »Anschluss« 1938 vgl. REINGRABNER, Bemerkungen (wie Anm. 20) 309 f.

<sup>511</sup> SCHWARZ, Protestantismus (wie Anm. 20) 168. Vgl. dazu auch DERS., Bejahung (wie Anm. 20) 20 f., bes. Anm. 15; SCHWEIGHOFER, Evangelische Kirche (wie Anm. 24) 211 f.



mation eines Kardinal *Khlesl* vergleichen« lasse.<sup>512</sup> Der staatlich- und auch katholisch-repräsentative Antiprotestantismus war, anders als im 17. Jahrhundert, weniger manifest-aggressiv, sondern, wie sich das für diese Zeit auch generalisierbar auf globaler Ebene beobachten lässt, »meistens latent und implizit« geblieben.<sup>513</sup>

Im »goldene[n] Buch der Vaterländischen Geschichte« des katholischen Schriftstellers Joseph August Lux von 1934, dem der damalige Unterrichtsminister Kurt Schuschnigg durch sein Vorwort immerhin einen offiziellen Charakter verlieh, wurde die Reformation etwa (verhältnismäßig unverhohlen) als »Riß in der deutschen Seele«<sup>514</sup> und das »Dritte Reich« mit seinem undeutschen, schier slawisch-zentralistischen Despotismus als Inbegriff der lutherischen Staatslehre«<sup>515</sup> beschrieben. Neben der zweimaligen Verteidigung Wiens vor den Türken stellte Lux auch »die Gegenreformation als Wiederherstellung der religiösen Einheit im Sinne des Katholizismus«<sup>516</sup> ins Zentrum der »ruhmvolle[n] vaterländische[n] Geschichte«<sup>517</sup> des österreichischen Volkes. Dietrich von Hildebrand, der große Ideologe des katholischen »Ständestaates«,<sup>518</sup> beschwor 1933 wiederum die »katholische Sendung Oesterreichs« und erklärte den ideologischen Abwehrkampf gegen Bolschewismus und Nationalsozialismus zur »große[n] säkulare[n] Aufgabe« Österreichs, »groß wie die zur Zeit der Gegenreformation«.<sup>519</sup> Obgleich Karl W. Schwarz hinsichtlich des Vergleiches von Hildebrands einräumte, dass dieser »wohl nur [als] politische Phrase« gedient habe,<sup>520</sup> so betonte er zu Recht, dass das vom latenten Antiprotestantismus kündende Schlagwort von der Gegenreformation »in der Wahrnehmung der Bevölkerung [...] eine enorme Aktualität« gewonnen habe, »die nicht nur ideologische Ressentiments befördert[...], sondern auch gegenwärtige Erfahrungen historisiert[.] und zur konfessionellen Identitätsgewinnung« beigetragen habe.<sup>521</sup> Es ließe sich noch eine Reihe an weiteren Beispielen anführen, die zumindest auf der sprachlichen Ebene eine solche »katholische Konfessionalisierung des öffentlichen Lebens«<sup>522</sup> und eben auch einen zumeist latenten und impliziten Antiprotestantismus durch den Staat und die Kirche dokumentieren:

---

<sup>512</sup> SCHWARZ, Protestantismus (wie Anm. 20) 168. Vgl. auch DERS., Bejahung (wie Anm. 20) 21, Anm. 15.

<sup>513</sup> Olaf BLASCHKE, Antiprotestantismus und Antikatholizismus als globalgeschichtliche Phänomene 1789–1945, in: Protestantismus und Gesellschaft. Beiträge zur Geschichte von Kirche und Diakonie im 19. und 20. Jahrhundert, Festschrift für Jochen-Christoph Kaiser zum 65. Geburtstag, hg. von: Tobias SARX/Rajah SCHEEPERS/Michael STAHL (Konfession und Gesellschaft 47, Stuttgart 2013) 263–279, hier 278.

<sup>514</sup> LUX, Das goldene Buch (wie Anm. 379) 192.

<sup>515</sup> Ebenda 323.

<sup>516</sup> SCHWEIGHOFER, Evangelische Kirche (wie Anm. 24) 211.

<sup>517</sup> LUX, Das goldene Buch (wie Anm. 379) 9.

<sup>518</sup> Vgl. SCHWARZ, Bejahung (wie Anm. 20) 20.

<sup>519</sup> VON HILDEBRAND, Sendung (wie Anm. 379) 3 f.

<sup>520</sup> SCHWARZ, Bejahung (wie Anm. 20) 20.

<sup>521</sup> SCHWARZ, Protestantismus (wie Anm. 20) 168.

<sup>522</sup> SCHWARZ, Bejahung (wie Anm. 20) 21.

So etwa Theodor Innitzers programmatischer Aufruf bei seiner Kardinalserhebung, dass angesichts des »neue[n]«, »moderne[n] Gegner[s]«, d. h. des Nationalsozialismus, »der eucharistische und der marianische Gedanke wie in der Zeit der Gegenreformation den Glauben und die Hoffnung steigern« müssten,<sup>523</sup> oder die Aussage des Bundespräsidenten Wilhelm Miklas an der 150-Jahrfeier der Diözese St. Pölten, wonach er die Wichtigkeit einer katholischen Diözese und ihrer Ämterhierarchie nicht nur für »diese [d. s. die katholischen, Anm. LJ] Gläubigen«, sondern auch »für die Ungläubigen dieses Landes, die ja allermeist nur verirrte Schäfllein des göttlichen Hirten sind«, herausstellte.<sup>524</sup> Freilich legitimierte auch Entz seine rege Vortragstätigkeit während der Zeit des ›Ständestaates‹ mit Verweisen auf Lux’ »Buch der Vaterländischen Geschichte« oder begründete seine Haltung auf »den schroff konfessionellen Kurs der Regierung Dollfuß«,<sup>525</sup> und in der evangelischen Kampfschrift über die »Gegenreformation in Neu-Österreich« begegnet ebenfalls eine umfassende Auflistung solcher »Erklärungen der Staatsmänner Neu-Österreichs« bzw. »der katholischen Geistlichkeit«. <sup>526</sup> Der Präsident des Oberkirchenrates Heinrich Liptak stellte rückblickend in jenem bereits zitierten Bericht vor der Generalsynode 1947 klar, dass die teils realen, teils wohl auch gefühlten Diskriminierungen zwar nicht direkt von den »obersten Staatsbehörden« ausgegangen seien,<sup>527</sup> die sich, so Liptak, vielmehr »redlich« darum bemüht hätten, »der evangelischen Kirche gegenüber die Loyalität zu wahren«. <sup>528</sup> Demgegenüber erinnerte er allerdings an den »ununterbrochenen schweren und äußerst undankbaren Kampf« »mit unteren Dienststellen«, zu dem er sodann auch einige Beispiele auflistete.<sup>529</sup> Die detaillierten Untersuchungen von Gerhard P. Schwarz zum Umgang der ›ständestaatlichen‹ Behörden mit den österreichischen Evangelischen sowie von Astrid Schweighofer zur medialen Außenwahrnehmung des Protestantismus in der Zeit des ›Ständestaates‹ gelangten zum vergleichbaren Ergebnis, dass der »fanatische Kampf gegen das Evangelische, ob nun nationalsozialistisch eingestellt oder nicht, [...] vor allem auf der unteren, der lokalen Ebene« stattgefunden habe.<sup>530</sup> Schweighofer weist allerdings zu Recht darauf hin, dass auch »die staatlicherseits betriebene katholische Propaganda unter den Evangelischen ein Klima der Unruhe« zu schaffen vermochte, »welches enormes

<sup>523</sup> N. N., Die Kardinalserhebung Dr. Innitzers. *Wiener Zeitung* 61 (14.3.1933) 5. Vgl. dazu auch SCHWARZ, Denkschrift (wie Anm. 492) 263.

<sup>524</sup> N. N., 150 Jahre Bistum St. Pölten. Die Rede des Staatsoberhauptes. *Wiener Zeitung* 180 (2.7.1935) 2 f., hier 2. Vgl. dazu auch RETTENBACHER, Glaubenszwang (wie Anm. 379) 197 f.

<sup>525</sup> Gustav ENTZ, Erinnerungen aus fünfzig Jahren kirchlicher und theologischer Arbeit, auszugsweise veröffentlicht in: SCHWARZ (Hg.), Gustav Entz (wie Anm. 20) 13–50, hier 27.

<sup>526</sup> [KAUER], Denkschrift (wie Anm. 269) 24–39.

<sup>527</sup> LIPTAK, Bericht (wie Anm. 432) 1.

<sup>528</sup> Ebenda 1.

<sup>529</sup> Ebenda 1. Zu den Beispielen vgl. ebenda 1–6.

<sup>530</sup> SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) 60; SCHWEIGHOFER, Evangelische Kirche (wie Anm. 24) 252. Vgl. auch SCHWARZ, Kruckenkreuz, (wie Anm. 121) 187 f. Vgl. auch PAULEY, Weg (wie Anm. 479) 98.

Konfliktpotential barg und bei vielen in eine klare Ablehnung des ›Ständestaates‹ und in eine Orientierung an das nationalsozialistische Deutschland mündete« (s. u.).<sup>531</sup>

Nimmt man nun in den Blick, dass die Erklärungen staatlicher und katholisch kirchlicher Repräsentanten nicht nur »ein Klima der Unruhe«<sup>532</sup> zu schaffen vermochten, sondern dass sie auch »auf der unteren, der lokalen Ebene«<sup>533</sup> ihre Performativität etwa in Form von Aktionen »katholischer Seelsorger [...] gegen ihre evangelischen Amtsbrüder«<sup>534</sup> erlangten, verwundert es nicht, dass auch in den traditionell obrigkeitstreuen altprotestantischen Gemeinden (zumindest partiell) jenes alte »Bewußtsein des Gegensatzes«<sup>535</sup> politisiert werden konnte. Nach Ernst Hanisch erzeugte »das Regime [...] selbst ein Vakuum der politischen Sensibilität«, »in das der Nationalsozialismus leicht eindringen konnte«.<sup>536</sup> Mit hoher Wahrscheinlichkeit ging diese politische Sensibilität mit einer gesteigerten Angst vor dem Verlust der in den ländlichen Gebieten herkömmlich stärker ausgeprägten sozialen und auch konfessionellen Identität<sup>537</sup> einher. Nebenbei bemerkt: Kurt Bauer konnte auch »in vielen erzkatholischen österreichischen Alpenregionen«, v. a. im katholischen kleinbäuerlichen, von Arbeits- oder Einkommenslosigkeit geplagten Milieu, schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts »ein[en] unterschwellige[n] Antiklerikalismus als Reaktion auf den intensiven Zugriff der Kirche auf die dörfliche Bevölkerung« konstatieren, den der Nationalsozialismus ebenfalls erfolgreich für sich zu instrumentalisieren wusste.<sup>538</sup> Inwieweit etwa das ›alteingesessene‹ Wiener evangelische Bürgertum,<sup>539</sup> in dessen Kreisen die konfessionellen Unterschiede zu den katholischen Bürgerinnen und Bürgern eine tendenziell untergeordnete Rolle gespielt hatten bzw. spielten,<sup>540</sup> von einer Deklassierungsangst, einer Unruhe oder einer Angst vor dem Verlust ihrer

---

<sup>531</sup> SCHWEIGHOFER, Evangelische Kirche (wie Anm. 24) 252.

<sup>532</sup> Ebenda 252.

<sup>533</sup> SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) 60.

<sup>534</sup> Ebenda 60. Vgl. auch SCHREY, Generation (wie Anm. 500) 88.

<sup>535</sup> KAUER, Evangelische (wie Anm. 33) 129.

<sup>536</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 320.

<sup>537</sup> Vgl. Rupert KLIEBER, Jüdische, christliche, muslimische Lebenswelten der Donaumonarchie: 1848–1918 (Wien 2010) bes. 188–191; LEEB, 19. Jahrhundert (wie Anm. 387) 187; DERS., Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 255) 195 f.

<sup>538</sup> BAUER, Elementar-Ereignis (wie Anm. 35) 168.

<sup>539</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 74 unterscheidet zwischen einem »alte[n], mehr und mehr verschwindenden Stadtbürgertum«, dem »Wirtschaftsbürgertum« und dem »aufstrebende[n] Bildungsbürgertum aus Erwerbs- und Berufsklassen«. Das protestantische Bürgertum war mehrheitlich dem Wirtschafts- und dem Bildungsbürgertum zugehörend, das sich im Laufe des 19. Jahrhundert herausentwickelt hatte. Vgl. Dietlind PICHLER, Bürgertum und Protestantismus. Die Geschichte der Familie Ludwig in Wien und Oberösterreich (1860–1900) (Bürgertum in der Habsburgermonarchie 10, Wien u. a. 2003) bes. 15–20; Astrid SCHWEIGHOFER, Religiöse Sucher in der Moderne. Konversionen vom Judentum zum Protestantismus in Wien um 1900 (AKG 126, Berlin u. a. 2015) bes. 58–63; Veronika OBERMEIR, Protestanten im 19. Jahrhundert: Untersuchungen zum Protestantismus in Österreich im Spiegel der evangelischen Pressearbeit mit Schwerpunkt auf der Zeitschrift ›Der österreichische Protestant‹ (Diplomarbeit, Wien 2011) bes. 22–25.

<sup>540</sup> Vgl. PICHLER, Bürgertum (wie Anm. 539) bes. 255.

sozialen und konfessionellen Identität erfasst gewesen war, kann nach derzeitigem Erkenntnis- und Forschungsstand leider nur schwer beurteilt werden. Vielleicht ist es allerdings bedeutsam, dass von jenen protestantischen Räten, die in der Zeit des ›Ständestaates‹ in der Wiener Bürgerschaft vertreten waren, den in zweiter Generation in Österreich lebenden Räten keine Nähe zum Nationalsozialismus attestiert werden kann,<sup>541</sup> während dem erst im Zuge seiner Eheschließung zur lutherischen Kirche übergetretenen Ernst Graber<sup>542</sup> sowie dem aus Bremen zugewanderten Johann Wetjen<sup>543</sup> NSDAP-Mitgliedschaften nachgewiesen werden konnten. Diese freilich überaus dürftige Faktenlage lässt zumindest vorsichtig fragen, ob in dem erst in jüngster Zeit aus Deutschland zugezogenen bzw. zum Protestantismus konvertierten Teil des Wiener Bürgertums nicht eine höhere Affinität zum Nationalsozialismus als im mittlerweile ›alteingesessenen‹ Wiener evangelischen Bürgertum bestanden haben könnte.<sup>544</sup>

Evangelischerseits, also sowohl auf Seiten der österreichischen reformierten Kirche als auch auf Seiten der österreichischen lutherischen Kirche, wurden – wie bereits vorweggenommen – die gegenwärtigen Erlebnisse und Erfahrungen weitgehend historisiert, die alten kollektiven Traumata der Gegenreformation in Erinnerung gerufen und vergegenwärtigt.<sup>545</sup> Sie sollten das österreichisch-evangelische Geschichtsnarrativ wie auch die österreichisch evangelische Historiographie nachhaltig prägen und die daraus abgeleiteten Verantwortlichkeiten und Handlungsziele der Evangelischen Kirche in Österreich auch nach 1945 über Jahrzehnte hinweg diktieren. Freilich barg dieses Verschmelzen von Geschichtserinnerung und Gegenwartsdeutung während der Zeit des ›Ständestaates‹ langfristig gesehen die Problematik in sich, dass hier – trotz aller Umdeutungs- und Umwertungsversuche – ein selbstviktimisierendes Narrativ prädisponiert wurde, das sich in der Nachkriegszeit als spezifisch österreichisch-protestantische Opferthese in Bezug auf den Nationalsozialismus (s. u.) etablieren konnte, und das in der Geschichtserinnerung stets einen – freilich nicht vollkommen ungerechtfertigten –

<sup>541</sup> Vgl. SELIGER, Scheinparlamentarismus (wie Anm. 344) bes. 299–301.

<sup>542</sup> Vgl. ebenda bes. 287 f., 634 f.

<sup>543</sup> Vgl. ebenda bes. 299 f., 633 f.; Karl W. SCHWARZ, Evangelische Mandatare im Ständestaat 1934–1938. *JGPrÖ* 107/108 (1991/1992) 166–178, bes. 173.

<sup>544</sup> GAMSJÄGER, Kirche und Arbeiter (wie Anm. 438) 159 weist auf die soziostrukturellen Veränderungen im Wiener Protestantismus um 1900 hin: In dieser Zeit sollen hauptsächlich »national gesinnte Kreise des Großbürgertums« zum Protestantismus konvertiert sein (was sich auch an Wahlergebnissen zeigen lässt). Die Arbeiterschaft war im Wiener Protestantismus der 1900er-Jahre dagegen noch deutlich unterrepräsentiert gewesen. PICHLER, Bürgertum (wie Anm. 539) 22 f. errechnete für das Wiener evangelische Bürgertum folgenden Zuwachs: »1868 wurden in Wien ca. 11500 Evangelische gezählt. Nach den Volkszählungslisten waren in Wien 1869 16767 Evangelische wohnhaft. 1903 gehörten zur Wiener Gemeinde 54000 Evangelische. Dieser starke Zuwachs ergab sich durch die große Zahl der Konversionen, das allgemeine Bevölkerungswachstum und die Zuwanderung.«

<sup>545</sup> Die Kampfschrift zur »Gegenreformation in Neu-Österreich« hatte den bereits erwähnten »Salzburger Bestrafungen«, d. h. den Verhaftungen Salzburger Konvertiten, ein Kapitel gewidmet: Darin hatte man sich »an die Protestantenverfolgungen, die in dieser Stadt vor 200 Jahren stattgefunden« hatten, erinnert gefühlt. Zit. nach: [KAUER], Denkschrift (wie Anm. 269) 134.

apologetischen Unterton evozierte: Die österreichischen Protestantinnen und Protestanten seien dem Nationalsozialismus durch den katholischen ›Ständestaat‹ gleichsam in die Hände gedrängt worden, so der Tenor dieser spezifisch österreichisch-protestantischen Opferthese (s. u.).

### **2.2.3 Nationalsozialistische Affinitäten: Die geistlichen Amtsträger der Evangelischen Kirche in Österreich**

#### **2.2.3.1 Ein ›Kirchenkampf‹ in Österreich?**

Angesichts der prononciert katholischen Ausrichtung der ›ständestaatlichen‹ Politik darf es nicht verwundern, dass dezidiert österreichorientierte kirchenpolitische Akteure (wie Jakob Ernst Koch, Viktor Reinprecht, Viktor Robert Jacobi, der Bund heimattreuer bzw. bekenntnistreuer evangelischer Österreicher) während der Zeit des ›Ständestaates‹ äußerst rar gesät waren.<sup>546</sup> Für den innerevangelischen theologischen Diskurs von weitaus höherer Brisanz war allerdings, dass die (kirchen-)politische Isolation dieser Akteure (s. o.) auf die Bekenntnisbewegung, die sich 1933 innerhalb der Evangelischen Kirche in Österreich als kirchenpolitische und theologische Gegnerin der radikal nationalsozialistischen Deutschen Christen formieren konnte, negativ zurückwirkte und gleichsam »ihren Erfolg« verhinderte.<sup>547</sup>

So war es nämlich der Ramsauer Pfarrer Jakob Ernst Koch, der bei der Errichtung und theologischen Profilierung einer »reformatorischen Bekenntnisbewegung Österreichs«<sup>548</sup> federführend war. In den »Richtlinien«<sup>549</sup> der Bekenntnisbewegung erklärte Koch die »[r]eine Lehre voll Geist und Leben« zu ihrem »innerste[n] Anliegen« und stellte das »[b]ekenntnismäßige Zeugnis und Handeln der Kirche« »für die Verkünder wie für die hörende Gemeinde« als »bindend« heraus.<sup>550</sup> Dementsprechend verwarf er in den Richtlinien auch »die alten und neuen Irrlehren, welche das Kreuz Christi verdunkeln oder zu nichte machen wollen«;<sup>551</sup> »Es darf nicht fremdes Feuer auf den Altar der Kirche getragen werden«, <sup>552</sup> so Jakob Ernst Koch apodiktisch. Die aus diesem Verbot abgeleitete Forderung, dass sich »die Amtsträger [...] aller parteipolit[ischen] Betätigung und Bindung zu enthalten« hätten,<sup>553</sup> irritiert allerdings angesichts der Tatsache, dass Koch selbst – als vom steirischen Landeshauptmann

---

<sup>546</sup> Vgl. v. a. PETRITSCH, Jungreformatorische Bewegung (wie Anm. 20) bes. 13–20. Vgl. auch Anm. 74.

<sup>547</sup> Ebenda 19. Vgl. auch BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 530; SCHWARZ, Kruckenkreuz (wie Anm. 121) 177.

<sup>548</sup> KOCH, Beitrittsaufforderung (wie Anm. 289) 122.

<sup>549</sup> Ebenda 122–126.

<sup>550</sup> Ebenda 123.

<sup>551</sup> Ebenda 123.

<sup>552</sup> Ebenda 123.

<sup>553</sup> Ebenda 123.

Karl Maria Stepan ernannter Vertreter der Evangelischen Kirche<sup>554</sup> – Mitglied des Steiermärkischen Landtags war.<sup>555</sup> Seine dezidiert vaterlands- bzw. »Ständestaats«-treue Haltung wurde auch in seinem theologischen Programm evident.<sup>556</sup> Der damalige Judenburger und spätere Linzer Pfarrer Hubert Taferner, der in dieser Zeit allem Anschein nach mit der reformatorischen Bekenntnisbewegung sympathisierte,<sup>557</sup> bewertete Kochs kirchenpolitische Ambitionen rückblickend durchaus ambivalent:

»Leider hatte Koch seine an sich guten und mit denen der deutschen Bekenntnisbewegung verwandten Leitsätze allzustark mit einer österreichisch-patriotischen Haltung und Gefolgschaft für den »Austrofaschismus« verknüpft, sodaß seine an sich gut kirchliche Haltung von seiner politischen überschattet wurde und ihn dadurch der Gefolgschaft vieler Amtsbrüder beraubte.«<sup>558</sup>

Dieser kirchenpolitischen (Selbst-)Isolation Pfarrer Kochs war es wohl zu einem gewissen Teil geschuldet, dass es im österreichischen Protestantismus der 1930er-Jahre zu keiner wirklich tiefgehenden, die gesamte Pfarrerschaft bzw. auch die evangelischen Laien ergreifenden Auseinandersetzung<sup>559</sup> mit den jeweiligen theologischen Positionierungen des deutschen Kir-

<sup>554</sup> Vgl. BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 533.

<sup>555</sup> Vgl. RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 167.

<sup>556</sup> Vgl. KOCH, Beitrittsaufforderung (wie Anm. 289) 123, Richtlinie 2: »Im Umbruch unserer Zeit stehen wir in Treue zu unserem deutschen Volk aber nicht minder auch zu unserem geliebten österreichischen Heimatland.«

<sup>557</sup> Vgl. PETRITSCH, Jungreformatorische Bewegung (wie Anm. 20) bes. 11, 30 f.;

<sup>558</sup> Hubert TAFERNER, Im Dienst der Versöhnung. Lebenserinnerungen eines österreichischen Diasporapfarrers (o. O. o.J.) 91 f. Ebenfalls zit. bei: PETRITSCH, Jungreformatorische Bewegung (wie Anm. 20) 11 f.

<sup>559</sup> Die Einschätzungen der kirchlichen Geschichtsforschung zum Verhältnis der österreichischen evangelischen Pfarrerschaft zur Bekennenden Kirche divergieren untereinander beträchtlich: UHL, Robert Kauer (wie Anm. 20) 67 meint etwa, während der NS-Zeit innerhalb der evangelischen Pfarrerschaft keinerlei Zuwendung zur Bekennenden Kirche ausmachen zu können, und widerspricht damit explizit der Darstellung von Georg TRAAR, Ein offener Brief. *Evangelischer Pressedienst für Österreich* 19 (7.3.1974) [keine Seitenangaben], die evangelische Kirche sei »mit der überwiegenden Mehrheit seiner Pfarrer und Gemeinden auf der Seite der Bekennenden Kirche« gestanden. Uhl ortet bei Traar darüberhinausgehend »nicht nur eine bis weit in die Nachkriegszeit reichende Geschichtsvergessenheit, sondern eine langanhaltende Verdrängungsstrategie«. Zit. nach: UHL, Robert Kauer (wie Anm. 20) 67. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) bes. 78 f., 97–99 konnte hingegen in den Quellen der Deutschen Christen deren Deutung der innerkirchlichen theologiegeschichtlichen Entwicklungen herausarbeiten, die zumindest eine breite Ablehnung des deutschchristlichen Gedankenguts innerhalb der evangelischen Pfarrerschaft dokumentieren. REINGRABNER, Bemerkungen (wie Anm. 20) 347 konstatierte allerdings »nur für einen ganz kleinen Teil der Kirche« eine deutliche Beeinflussung durch »Barmen«. Auch Jörg THIERFELDER, Der »Fall Eder«. Ein Stück deutsch-österreichischer kirchlicher Zeitgeschichte im Zweiten Weltkrieg, in: Kirche im Wandel. Festschrift für Bischof i. R. Oskar Sakrausky zum 80. Geburtstag, hg. von: Peter F. BARTON (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, Zweite Reihe 13, Wien 1993) 159–174, hier 164 geht davon aus, dass »man in Österreich sicher« keine »[b]esondere[n] Sympathien für die Bruderräte der B[ekennenden] K[irche]« gehabt hätte. Zu einem österreichischen, bereits in den 1930er-Jahren verfassten und von Deutschen Christen rigoros abgelehnten Dokument »bekenntnistreuer« Theologie (im Anschluss an Søren Kierkegaard und Karl Barth) vgl. SCHWARZ, »Fall Reisner« (wie Anm. 69). Jakob Ernst KOCH, Schreiben an den Bruderrat der Bekenntnissynode, Bad Oeynhausen (22.6.1934), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 43 (= 151–153, hier 152) hatte dem Bruderrat der Bekenntnissynode bereits im Juni 1934 in einem Schreiben seine vollste Zustimmung zur Barmer Theologischen Erklärung übermittelt: »Es ist mir ein heiliges Anliegen, Ihnen zu bezeugen, daß ich Ihr Zeugnis als ein vom Herrn der Kirche geschenktes, vom heiligen Geist gewirktes, aus tiefer Not der Kirche Jesu Christi herausgeborenes schriftgemäßes Zeugnis anerkenne.« Dieses Schreiben würdigte BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 531 rückblickend als ein »Ruhmesblatt steirischer evangelischer Kirchengeschichte«. Margarethe HOFFER, Karl Barth als Lehrer, Freund und Seelsorger seiner Studenten. *Amt und Gemeinde* 17. Jg./6 (1966) 45 f., hier 46 erwähnte schließlich einen Kurzaufenthalt Karl

chenkampfes zwischen Bekennder Kirche und Deutschen Christen kam. V. a. aber nahm man innerhalb der evangelischen Pfarrerschaft zunächst eher den politischen Katholizismus (s. o.) und nicht die Glaubensbewegung der Deutschen Christen als existenzbedrohend wahr,<sup>560</sup> die freilich auch in nationalsozialistisch gesinnten Kreisen nicht durchwegs beliebt war bzw. auf Verständnis stieß<sup>561</sup> und sich de facto stets auf einen engeren Kreis an Pfarrern und Laien beschränkte.<sup>562</sup>

Die Frontstellung der österreichischen Lutheraner wie auch der österreichischen Reformierten zum katholischen ›Ständestaat‹ führte dazu, dass von kirchenleitender Seite die konfessions- und kirchenparteiübergreifende Einheit der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich beschworen und vor jedem Einwirken des deutschen Kirchenkampfes auf den österreichischen Protestantismus eindringlich gewarnt wurde.<sup>563</sup> Nota bene: In der Abwehr des deutschen Kirchenkampfes vermochte Johannes Heinzelmann paradoxerweise das selbstviktimsierende und zumeist eine deutschnationale Stoßrichtung aufweisende Los-von-Rom-Narrativ vom bedrängten österreichischen Protestantismus (s. o.) zu adaptieren, und betonte – auf dieser verbindenden Erinnerung und Erfahrung der österreichischen Protestantinnen und Protestanten aufbauend – die historische, traditionsgebundene und identitätspolitische Eigenständigkeit des österreichischen Protestantismus:

»Unsere österreichische evangelische Kirche lebt ihr eigenes Leben und hat, unbeschadet der Gesinnungs- und Glaubensgemeinschaft mit der Kirche des Reiches, die heilige Pflicht, ihre besondere, von Gott ihr gegebene Art zu bewahren. Wie wir festhalten wollen am Worte der Schrift [...], so wollen wir auch festhalten am Bekenntnis der Väter [...], für das die Besten unseres Stammes in den Zeiten der Gegenreformation gekämpft, geopfert und geduldet haben.«<sup>564</sup>

Das einigende Band zwischen den protestantischen Konfessionen und nun eben auch zwischen den kirchenpolitischen Fraktionen wurde von Heinzelmann – und wohl auch von einem Großteil der österreichischen evangelischen Pfarrer und Laien – zunehmend in der gemeinsa-

---

Barths in Wien im Jahre 1936, bei dem der Theologieprofessor in einer »Fragestunde« mit österreichischen Theologinnen und Theologen »Fragen der »natürlichen Theologie«, die »Probleme des deutschen Kirchenkampfes« und den »Nationalsozialismus« verhandelt haben soll.

<sup>560</sup> Abweichend davon die Feststellungen des burgenländischen Seniors Johann Rajter in: REINGRABNER, Zur Stellung (wie Anm. 231) 227.

<sup>561</sup> Vgl. z. B. die Aussage vom Rektor des Gallneukirchner Diakoniewerks, Pfarrer Erwin SCHLACHTER, Gedächtnisprotokoll über eine Versammlung der DC in Wien am 14. Dezember 1940 (OKR-Archiv), zit. nach: MERZ, Im Streite (wie Anm. 20) 161, Anm. 24: »Ich bin selbst Nationalsozialist, und habe mich seinerzeit mit meiner Kärntner Gemeinde stark am Durchbruch in der Ostmark beteiligt, war auch mit allen Männern meiner Gemeinde in Haft [vgl. Anm. 586, Anm. LJ]. [...] Den Weg der D[eutschen] C[hristen] kann ich aus innerlicher Bindung nicht mitgehen. Ich habe keiner B[ekennenden] K[irche] angehört und keiner DC-Gruppe.«

<sup>562</sup> Vgl. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 99.

<sup>563</sup> Vgl. TRINKS, Reaktionen (wie Anm. 71) bes. 35 f.

<sup>564</sup> HEINZELMANN, Neujahrshirtenbrief 1934 (wie Anm. 242) 130.

men Leidens- und Bekennerggeschichte erblickt.<sup>565</sup> Vor diesem Hintergrund lässt sich auch die nach 1945 vielkritisierte Distanz im österreichischen Protestantismus zu einem neuen und einigenden Bekenntnis wie jenem der Barmer Theologischen Erklärung verständlich machen (s. u.).<sup>566</sup> Freilich sollen darüber hinaus aber auch Berichte über den deutschen Kirchenkampf »als Propaganda der Ständestaatpresse« gegolten haben und aus diesem Grund »nicht ernst genommen« worden sein.<sup>567</sup> Jakob Ernst Koch meinte 1934 jedoch, auch im österreichischen Protestantismus einen »ähnlichen *innerkirchlichen* Kampf« wie in Deutschland gewahren zu können.<sup>568</sup> Dieser scheint allerdings zunehmend nachgelassen zu haben,<sup>569</sup> weshalb er sich in Österreich letztlich eben auch nicht kirchenspaltend auswirkte.

Vereinzelten bekenntnistheologisch und/oder hochkirchlich ausgerichteten Initiativen und Arbeitskreisen (s. u.) stand im österreichischen Protestantismus zunächst das zwar tendenziell geschlossener auftretende, aber dennoch in sich (vorwiegend in ekklesiologischer Hinsicht) gesplante Lager der deutschchristlichen Glaubensbewegung gegenüber, das allerdings nicht mit dem kaum fassbaren und ungleich größeren Lager (s. u.) der nationalsozialistisch gesinnten geistlichen Amtsträger gleichgesetzt werden darf: »Jeder Deutsche Christ war zwar Nationalsozialist, aber nicht jeder christliche Nationalsozialist war auch gleich Deutscher Christ. Es gab viele mehr oder weniger nationalsozialistisch gesinnte Christen, die die Ziele der Deutschen Christen nicht teilten«, so Rudolf Leeb.<sup>570</sup> Als kirchenpolitischer Machtfaktor vermochte sich v. a. bald jene deutschchristliche Gruppe zu profilieren und zu etablieren, die sich im Jahre 1933 um den Salzburger Pfarrer Gerhard Florey herausbildete.<sup>571</sup> Florey verfasste für »seine« Gruppe auch entsprechende Richtlinien und versandte diese im August 1933 breitwirksam.<sup>572</sup> Die Pfarrer Friedrich Ulrich (Graz),<sup>573</sup> Ludwig Mahnert (Innsbruck), Gerhard

<sup>565</sup> »Die evangelische Kirche in Österreich [...] weiß sich in Einigkeit des Geistes mit dem Glauben der Väter verbunden, wie es in den maßgebenden reformatorischen Bekenntnisschriften zum Ausdruck gekommen ist.« Zit. nach: Generalsynode 1931, Eingangssätze zur geplanten Kirchenverfassung.

<sup>566</sup> Vgl. auch TRINKS, Reaktionen (wie Anm. 71) bes. 38.

<sup>567</sup> SCHWARZ, Wie verzerrt (wie Anm. 20) 184.

<sup>568</sup> KOCH, Schreiben (wie Anm. 559) 152.

<sup>569</sup> Vgl. für das Burgenland REINGRABNER, Zur Stellung (wie Anm. 231) 227.

<sup>570</sup> LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 51 f.

<sup>571</sup> Vgl. ebenda bes. 52–58. Während ebenda 79 auch den Halleiner Pfarrer Max R. Pätzold zu dieser Gruppe zählt, widerspricht diesem Befund Peter GABRIEL, Die Entstehung der Pfarrgemeinde Hallein und das Wirken ihres ersten Pfarrers, Max Reinhard Pätzold, in: KNOPF (Hg.), 150 Jahre (wie Anm. 409) 89–107, bes. 96.

<sup>572</sup> 1933 hatte nicht nur Jakob Ernst Koch seine »Richtlinien der reformatorischen Bekenntnisbewegung Österreichs« verfasst und entsandt, sondern auch der Salzburger Pfarrer Gerhard Florey die »Richtlinien der Deutschen Christen in Österreich«. Vgl. Gerhard FLOREY, Richtlinien der Deutschen Christen in Österreich, in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 20 (= 95 f.).

<sup>573</sup> Zu Friedrich Ulrich (1877–1944) vgl. z. B. SCHUBERT, Friedrich Ulrich (wie Anm. 20); Heimo HALBRAINER/Gerald LAMPRECHT, Nationalsozialismus in der Steiermark. Opfer, Täter, Gegner (Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern 4, Innsbruck u. a. 2015) 74 f.; Uwe BAUR, Fragen an einen SS-Sturmbannführer und an einen Pfarrer. Zu Martin Pollacks Bericht über seinen Vater und zu meinem Großvater Friedrich Ulrich, in: BÜNKER/SCHWARZ (Hg.), Protestantismus (wie Anm. 313) 303–320; DERS., »Auf dem Weg



Fischer (Thening), Hans Kirchmayr (Wien-Landstraße),<sup>574</sup> Paul Spanuth (Leoben), Hugo Fleischmann (Steyr),<sup>575</sup> sowie zunächst auch Emil Mayer (Krems) und Ernst Gottfried Meyer (Bad Aussee bzw. ab 1935 Mödling) bildeten neben Florey den Kern dieser – so Johannes Heinzelmann 1937 – »kleine[n], aber sehr rege[n] Gruppe«.<sup>576</sup> Die kirchenpolitische Zugkraft dieser deutschchristlichen Gruppe lässt sich – neben der starken kirchenpolitischen Präsenz ihrer Mitglieder – auch dadurch erklären, dass sie gemäß ihrer Überzeugung die Kirche zwar im Sinne des Nationalsozialismus »umzugestalten« wünschte, allerdings »ohne sich« dabei »von ihrem Wesen als Kirche zu trennen«.<sup>577</sup> Sie war damit gemäßigter und innerhalb der Evangelischen Kirche auch breitere tauglicher aufgetreten als jener zweite, in seinen theologischen und ekklesiologischen Ansichten weitaus radikalere Flügel der österreichischen deutschchristlichen Bewegung, der einer solchen neulutherischen Trennung der zwei göttlichen Regimenter abhold geworden war: Diese Gruppe, als deren Repräsentanten etwa die Pfarrer Otto Riedel (Klosterneuburg), Fürchtegott D. Pohl (Arriach, ab 1940 Oberschützen), Georg Harth (St. Andrä-Wördern/Tulln),<sup>578</sup> Ludwig Perner (Feffernitz),<sup>579</sup> Karl Hubatschek (Bruck an der Mur),<sup>580</sup> später auch Emil Mayer und Ernst Gottfried Meyer sowie teilweise die Mitglieder der 1935 gegründeten Akademikergemeinschaft im österreichischen Evangelischen Bund genannt werden können,<sup>581</sup> imaginierte und strebte – allerdings ebenfalls in unterschiedlicher Ausprägung – eine Synthese von Nationalsozialismus und Evangelischer Kirche als überkonfessioneller Nationalkirche gemäß ihrer Überzeugung an, »dass das Erbe Luthers in der Partei besser aufgehoben« sei »als in der evangelischen Kirche von heute«.<sup>582</sup>

---

der Umkehr«. Pfarrer Friedrich Ulrich, in: Donauwellen. Zum Protestantismus in der Mitte Europas. Festschrift für Karl W. Schwarz, hg. von: Michael BÜNKER/Ernst HOFHANSL/Raoul KNEUCKER (Wien 2012) 475–484; RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 365, 428–455; DERS., »Kannst du wissen, was aus dem winzigen Pflänzchen werden wird ...« Anmerkungen zu Friedrich Ulrichs Lutherbuch und Nachlass, in: BÜNKER/HOFHANSL/KNEUCKER (Hg.), Donauwellen (wie Anm. 573) 463–474.

<sup>574</sup> Zu Hans Kirchmayr (1893–1972) vgl. z. B. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 52.

<sup>575</sup> Zu Hugo Fleischmann (1888–1946) vgl. z. B. Natalie FLEISCHMANN, Dem evangelischen Pfarrer von Steyr Hugo Fleischmann zum Gedächtnis (Steyr 1946); LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 60, 66; SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) bes. 87 f.

<sup>576</sup> Johannes HEINZELMANN, Ist die evangelische Kirche in Österreich eine »Nazikirche«? *Deutsch-Evangelische Korrespondenz* 9 (1937) 3.

<sup>577</sup> Gerhard FLOREY, Rundschreiben der Deutschen Christen Österreich (20.10.1933), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 26 (= 105–114, hier 112).

<sup>578</sup> Zu Georg Harth (1893–1961) vgl. z. B. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 58–62, 98; Andrea RAMHARTER/Johannes RAMHARTER, Neubeginn und Wiederaufstieg der Evangelischen, in: Geschichte der Evangelischen im Bezirk Tulln (Tulln 2003).

<sup>579</sup> Zu Ludwig Perner (1881–1946) vgl. z. B. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 63, 75 f.; RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 220 f.; N. N., Objekttext 2.3.8: Ludwig Perner – Konvertit und »Deutscher Christ«, in: HANISCH-WOLFRAM (Hg.), Glaube (wie Anm. 118) 74.

<sup>580</sup> Zu Karl Hubatschek (1881–1945) vgl. z. B. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 84; BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) bes. 567; RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) bes. 145 f., 376, 423.

<sup>581</sup> Vgl. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) bes. 71 f., 98.

<sup>582</sup> Otto RIEDEL, Bericht vom Treffen des »Brucker Arbeitskreises« (Juni 1941), zit. nach: LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 63.

Von diesen deutschchristlichen Gruppierungen versuchte sich zunächst etwa der überschaubare Kreis der reformatorischen Bekenntnisbewegung in Österreich auf theologischer Ebene abzugrenzen. Ihm werden nach derzeitigem Forschungsstand<sup>583</sup> und unter gewissen Vorbehalten die Pfarrer Jakob Ernst Koch (Ramsau), Viktor Reinprecht (Scharten), Leopold Achberger (Gröbming), Hubert Taferner (Judenburg), Erwin Schneider (Wien-Hietzing) sowie Herbert Krimm (Wien/Studienheiminspektor und Leipzig) und Walther Stökl (bis 1934 in Zöptau/Sobotín, dann Reiseprediger des Gustav-Adolf-Vereins mit Sitz in Preßburg/Bratislava) als Mitglieder zugerechnet.<sup>584</sup> Personelle Überschneidungen gab es v. a. mit den Mitgliedern der 1923 in Österreich gegründeten Pfarrergebetsbruderschaft,<sup>585</sup> die (zumindest tendenziell) ebenfalls »nicht einer Euphorie Hitler gegenüber« verfielen, sondern »in der Vorordnung des Evangeliums eine ablehnende Haltung gegen den Heilsanspruch des Nationalsozialismus« einnahmen.<sup>586</sup> Außerdem begegnen einzelne Akteure der reformatorischen Bekenntnisbewegung auch in der hochkirchlich ausgerichteten Michaelsbruderschaft bzw. in der Berneuchener Bewegung, deren österreichischem Ableger Walther Stökl ab 1940 vorstehen sollte<sup>587</sup> und die seitens der österreichischen Deutschen Christen – v. a. wegen liturgischer Divergenzen<sup>588</sup>

<sup>583</sup> PETRITSCH, Jungreformatorische Bewegung (wie Anm. 20) 12, bes. Anm. 33 f.

<sup>584</sup> Vgl. dazu ebenda 12; TRINKS, Reaktionen (wie Anm. 71) 43; UNTERKÖFLER, Nationalsozialismus (wie Anm. 53) 29; LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 64.

<sup>585</sup> Vgl. Paul NITSCHKE, Miteinander und Füreinander. Die Geschichte der Pfarrergebetsbruderschaft in ihren Anfängen (1923–1938) (Diplomarbeit, Wien 1999) bes. 93–96; LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 64. Auf den Teilnehmerlisten der Pfarrerrfreizeiten in Treffen zwischen 1923 und 1938 begegnen nahezu sämtliche Mitglieder der reformatorischen Bekenntnisbewegung. Vgl. Friedrich RÖBLER, 75 Jahre Pfarrergebetsbruderschaft (PGB) in Österreich 1923–1998 (Steyr 1998) 13; NITSCHKE, Miteinander (wie Anm. 586) 42, aber bes. 97–102. Es fällt auf, dass sich unter den durchaus nicht wenigen Teilnehmern nahezu keine belegbaren Mitglieder der Deutschen Christen befunden hatten (s. im Haupttext u.) – nur der einflussreiche deutschchristliche Grazer Pfarrer Friedrich Ulrich (1938) sowie der radikale Antisemit und spätere Wiener Neutestamentler Gerhard Kittel (1936) begegnen als Referenten. Nach dem überraschenden Tod des Veranstalters der Pfarrerrfreizeiten, Rektor Richard Roth, hatte der wohl bekenntnistheologisch orientierte Pfarrer Erwin Schneider (vgl. Anm. 601) die organisatorische Leitung der vorerst letzten Pfarrerrfreizeit 1938 übernommen, während die wissenschaftliche Leitung bezeichnender- und bemerkenswerterweise Eugen Gerstenmaier aus Berlin, Mitglied der Bekennenden Kirche und des Kreisauer Kreises (!), innegehabt hatte. Hier lässt sich definitiv eine bekenntnistheologische Tendenz des österreichischen Pfarrergebetsbundes ausmachen, wenngleich auf selbiger Pfarrerrfreizeit der bereits genannte deutschchristliche Grazer Pfarrer Ulrich ein Referat über »Dogma und Bekenntnisschriften« gehalten hatte. Vgl. NITSCHKE (wie Anm. 586) 93.

<sup>586</sup> RÖBLER, 75 Jahre (wie Anm. 585) 19.

<sup>587</sup> Walther Stökl war 1940 zum Konventältesten der vereinigten Konvente Südost und Österreich der evangelischen Michaelsbruderschaft berufen worden. Auch Leopold Achberger, Herbert Krimm und Hubert Taferner waren Michaelsbrüder. Vgl. Hans C. VON HAEBLER, Geschichte der Evangelischen Michaelsbruderschaft von ihren Anfängen bis zum Gesamtkonvent 1967 (Marburg 1975) bes. 168–170, 200. Ebenda 183 nennt für die Zeit zwischen 1945 und 1967 als österreichische Konventälteste (neben Stökl und Achberger) auch Friedrich Mauer, Adolf Rücker und Karl Eichmeyer. Alle drei hatten ebenfalls schon während der »Ständestaat«- bzw. Kirchenkampfzeit als Geistliche in Österreich gewirkt: Mauer war Pfarrer in St. Aegyd am Neuwalde, Eichmeyer Pfarrer in Vöcklabruck und Rücker geistliche Hilfskraft in Wiener Neustadt. ZINNHOBLER, Die evangelische Kirche (wie Anm. 29) 189 nennt Eichmeyer als Widerständigen gegen den Nationalsozialismus, der es nach dem »Anschluss« abgelehnt habe, das Horst-Wessel-Lied in der Kirche singen zu lassen, was ihm den »Vorwurf der Insubordination« eingebracht haben soll.

<sup>588</sup> Vgl. LEEB, Die deutschen Christen (wie Anm. 16) 96.

– vehement angefeindet wurde. Ein besonderer Dorn im Auge der Deutschen Christen<sup>589</sup> war wohl der Peggauer Pfarrer und Michaelsbruder Wolfgang Pommer,<sup>590</sup> der ab 1938 – auch aufgrund seiner zuvor bestehenden guten Kontakte zu Kreisen der Bekenrenden Kirche – »an den Sitzungen der ›Konferenz der Landesbruderräte‹ als freiwilliger Vertreter Österreichs« teilnahm.<sup>591</sup> Ermutigt durch die Barmer Theologische Erklärung begann Pommer allerdings schon ab 1934 damit, »junge Theologen in Österreich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzurufen, um zu ringen um den rechten Weg unserer österreichischen Diasporakirche«.<sup>592</sup> Einer dieser jungen Theologen, der Kärntner Pfarrer Fritz Zerbst, gab angesichts der Übertrittsbewegungen während der 1930er-Jahre gemeinsam mit dem profilierten Bekenntnistheologen und NS-Kritiker Helmut Gollwitzer, der österreichischen Theologin Margarete Hoffer<sup>593</sup> und dem bereits genannten Herbert Krimm die Schrift »Evangelisches Christentum: Eine kurze Hilfe für kirchliche Unterweisung«<sup>594</sup> heraus, die ebenfalls spürbar den Geist der Bekenrenden Kirche atmete<sup>595</sup> und vor der sogar die »illegale NSDAP« gewarnt haben soll.<sup>596</sup>

Bemerkenswert und für die österreichische protestantische NS-Geschichtsschreibung durchaus neu (s. u.) ist die aus NSDAP-Korrespondenzen gewonnene Erkenntnis, dass ein derartiges bekenntnistheologisches und/oder konservativ-hochkirchliches Profil keineswegs dazu führte, dass der Nationalsozialismus von den genannten Amtsträgern in all seinen politischen Facetten zwangsläufig oder rundweg abgelehnt wurde: Gerade für die Zeit vor bzw. rund um 1938 lassen sich auch bei einzelnen der oben genannten Akteure nationalsozialistische Affinitäten und Aktivitäten belegen, die – wie nicht nur bereits am Beispiel Gerhards Mays (s. o.) näher ausgeführt – natürlich unterschiedlichsten Motiven (Begeisterung für das Neue, hoffnungsvolle Erwartungen von dem Neuen, Möglichkeiten durch das Neue, Abgrenzung von

<sup>589</sup> Vgl. PETRITSCH, Jungreformatrische Bewegung (wie Anm. 20) 30.

<sup>590</sup> Zu Wolfgang Pommer (1909–2002) vgl. v. a. RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 224–226, 373.

<sup>591</sup> Wolfgang POMMER, Nach 50 Jahren. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (Dez. 1985) 16–19, hier 17.

<sup>592</sup> Als Teilnehmer »an solchen Arbeitsgemeinschaften« nannte Pommer rückblickend – neben »etliche[n] andere[n], deren Namen nicht mehr mein Gedächtnis bewahrt hat« – Fritz Zerbst (Pfarrer in Weißbriach), dessen spätere Gattin Christa de Martin (Theologin), Georg Traar (Pfarrer der lutherischen Stadtkirche Wien und österreichischer Landesjugendpfarrer), Wilhelm Dantine (Vikar in Wien-Neubau bzw. Pfarrer in Wallern) und Otto Bünker (Vikar in Leoben). Zit. nach: Ebenda 17.

<sup>593</sup> Zu Margarete Hoffer (1906–1991) vgl. z. B. BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 564 f.; RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 373; Hartmut LUDWIG, »Wie ein Leuchtturm auf dunkler See«. *Junge Kirche. Zeitschrift europäischer Christinnen und Christen* 57. Jg./9 (1996) 470–474, 476; KLAMPFL, Es war doch (wie Anm. 486).

<sup>594</sup> Helmut GOLLWITZER/Margarete HOFFER/Herbert KRIMM/Fritz ZERBST (Hg.), *Evangelisches Christentum. Eine kurze Hilfe für kirchliche Unterweisung* (Wien o. J.).

<sup>595</sup> Vgl. PETRITSCH, Jungreformatrische Bewegung (wie Anm. 20) 20 f.

<sup>596</sup> »Dieses Machwerk wurde [...] von Vikar Dr. Krimm [...] und einigen gleichgesinnten Seelen fabriziert und widerspricht nicht nur völlig unserer Weltanschauung, sondern greift versteckt, böswillig unsere Bewegung wiederholt an.« Zit. nach: LUDWIG, Wie ein Leuchtturm (wie Anm. 593) 472.

dem Alten, dem Gefürchteten und dem Verachteten, vorgebliche Anpassung an das Neue etc.) und Faktoren (soziale Deklassierung, soziale Misere, Angst vor dem Verlust der sozialen und konfessionelle Identität) geschuldet gewesen sein könnten. So war etwa der bekennnistheologisch orientierte Wolfgang Pommer bereits ab 1930 Mitglied der NSDAP und Mitglied der Bregenzer SA bzw. im Zuge seines Auslandsstudiums Mitglied der Leipziger SA und suchte – nach vorübergehender Einstellung der Beitragszahlungen während der Zeit der Illegalität<sup>597</sup> – nach dem ›Anschluss‹ um die Wiederherstellung seines vorherigen Parteistatus an.<sup>598</sup> Der ab 1940 als österreichischer Konventältester der Michaelsbrüder fungierende Walther Stökl bemühte sich im März 1938 ebenfalls um eine, in seinem Falle allerdings erstmalige Mitgliedschaft.<sup>599</sup> Leopold Achberger, wie Pommer und Stökl ebenfalls Michaelsbruder, bekundete noch im August des Jahres 1940 seinen Willen, »mit der Partei mit[zu]arbeiten [...] am Neuaufbau unseres Volkes«, und verwies bei seiner Frage an die lokale NSDAP-Behörde, »ob nun wirklich grundsätzlich jeder evangelische Pfarrer in der Ostmark früher oder später aus der Partei ausgeschieden werden soll, bezw. gar nicht aufgenommen werden soll«, auf seinen illegalen Parteibetritt und seine regelmäßigen Beitragszahlungen »in der Verbotszeit«. <sup>600</sup> Auch Erwin Schneider soll sich – so sein Wiener Gauakt<sup>601</sup> – in der »Verbotszeit« nationalsozialistisch verhalten haben und sogar »illegale Mitglieder der NSDAP unterstützt und gefördert« haben.<sup>602</sup> Fritz Zerbst gab bei einer oberkirchenrätlichen statistischen Erhebung der (illegalen) Parteimitgliedschaften (s. u.) schlussendlich an, er sei nach dem ›Anschluss‹ der NSDAP beigetreten.<sup>603</sup> Die unterschiedlichen politischen Mobilisierungs- und Integrationsbemühungen der NSDAP hatten die klaren theologischen Grenzsetzungen auf intrakonfessioneller Ebene offensichtlich transzendiert.

---

<sup>597</sup> Wolfgang POMMER, Personal-Fragebogen zum Antragschein auf Ausstellung einer vorläufigen Mitgliedskarte und zur Feststellung der Mitgliedschaft im Lande Österreich (16.5.1938) 2, in: BArch R 9361 II/821954: Akt Wolfgang Pommer (Bundesarchiv Berlin) gibt als Grund seiner vorübergehenden Einstellung der Beitragszahlungen an, er habe sich als »Geistlicher« dazu »verpflichtet« gehalten, »einen einmal geleisteten Eid unbedingt zu halten«, weshalb er meinte, »eine illegale Mitgliedschaft mit meinem Gewissen nicht vereinbaren« zu können.

<sup>598</sup> Vgl. BArch R 9361 II/821954: Akt Wolfgang Pommer (Bundesarchiv Berlin).

<sup>599</sup> Vgl. BArch R 9361 II/986034: Akt Walther Stökl (Bundesarchiv Berlin).

<sup>600</sup> Leopold ACHBERGER, Schreiben an den Kreiskassenleiter der NSDAP in Liezen (1.8.1940), in: BArch R 9361 II/1258: Akt Leopold Achberger (Bundesarchiv Berlin).

<sup>601</sup> Franz GRAF-STUHLHOFER, Wiener Evangelische Professoren der Theologie im Spiegel der Gau-Akten. *JGPrÖ* 116 (2000/2001) 191–225, hier 212 f. Bemerkenswert ist ein Vermerk vom 21. Jänner 1940, demgemäß Schneider »[n]ach dem Umbruch [...] seine Einstellung etwas geändert [hätte], was wohl« – so die Einschätzung der Ortsgruppe – »auf die in der Ostmark erst nach dem März 1938 aktuell gewordene Kirchenfrage zurückzuführen ist«; 1943 wurde er allerdings weiterhin als »politisch und charakterlich vollkommen einwandfrei« qualifiziert. Zit. nach: Ebenda 212 f.

<sup>602</sup> Ebenda 212.

<sup>603</sup> Pfarrerliste (wie Anm. 237) II 25.

Im österreichischen Protestantismus der 1930er-Jahre konnten sich also – teils im Rahmen größerer Vereinigungen (Pfarrergebetsbruderschaft, Michaelsbruderschaft), teils in kleineren Einzelinitiativen, teils auch abseits der reformatorischen Bekenntnisbewegung – durchaus verschiedene Arbeitsgruppen und *Thinktanks* formieren, in denen schon vor dem ›Anschluss‹ eine passive bis aktive Widerstandshaltung gegenüber den lautstark auftretenden Deutschen Christen und teils auch gegenüber nationalsozialistischen Ideologien (weniger wohl aber gegenüber dem Nationalsozialismus als politischer Bewegung) eingenommen wurde. Diese Meinungsbildungen, inneren Abgrenzungsarbeiten und kirchenpolitischen Aktivitäten beschränkten sich somit nicht bloß auf den engen Rahmen der Reformatorischen Bekenntnisbewegung, die unter jener stark umstrittenen Ägide Pfarrer Kochs stand.

Eine etwas sanftere Variante des deutschen Kirchenkampfes dürfte ob dieser unterschiedlichen theologischen Lager und trotz aller (wohl zunehmend erfolgreichen) Verbindungs- und Beruhigungsversuche durch die Kirchenleitung zumindest innerhalb der österreichischen Pfarrer- bzw. der Theologinnen- und Theologenschaft durchaus spürbar gewesen sein,<sup>604</sup> auch wenn bekenntnistheologisches Denken und Agieren – so Gerhard May 1949 richtig – eben »auf kleinere Kreise beschränkt« geblieben oder – so die allmähliche Entwicklung nach 1938 (s. u.) – »von oben herab« geschehen sei.<sup>605</sup> Johannes Heinzelmann, der ja schon zum Jahreswechsel 1933/34, als die innerkirchliche Lage aufgrund der ersten vorübergehenden theologischen und kirchenpolitischen Gruppenbildungen wohl besonders angespannt war, eindringlich vor den »Parteiungen und Absonderungen innerhalb unserer kleinen Diasporakirche« warnte,<sup>606</sup> nahm es dabei allerdings »nicht Wunder«, »daß die Fragen und Entscheidungen, die jenseits der Grenze die Gemüter bewegten, auch in unseren Gemeinden einen starken Widerhall fanden, daß die Glaubensbewegung ›Deutsche Christen‹ und die ›Jungreformatorische Bewegung‹ Freunde und Anhänger auch in Österreich zu werben suchten«.<sup>607</sup> Fraglich bleibt angesichts dieser Beobachtung des Superintendenten, inwieweit die theologischen Auseinandersetzungen des deutschen Kirchenkampfes auch tatsächlich die österreichischen Gemeinden, d. h. die Laien zu ergreifen vermochten. Fest steht: Dem kirchenpolitischen Aufstieg der

---

<sup>604</sup> UNTERKÖFLER, Evangelische Kirche II. Teil (wie Anm. 53) 29 f. gab zu bedenken, dass die innerkirchlichen Auseinandersetzungen im österreichischen Protestantismus in ihrer »Grundsätzlichkeit und Heftigkeit [...] jenen im deutschen Kirchenstreit um nichts« nachgestanden seien, dass aber »die weitgehende Gemeindeautonomie, der Mangel an überregionaler kirchlicher Institutionalisierung und an einer landesweiten kirchlichen Presse [...] die Folgen dieser Dispute sehr viel weniger augenscheinlich gemacht« hätten. Vgl. auch die beständigen Versuche, Ansätze des ›Kirchenstreits‹ in Österreich zu kalmieren bei PETRITSCH, Jungreformatorische Bewegung (wie Anm. 20) 26 f.

<sup>605</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 17.

<sup>606</sup> HEINZELMANN, Neujahrshirtenbrief 1934 (wie Anm. 242) 130.

<sup>607</sup> Ebenda 130.

Deutschen Christen bis zum März 1938 konnte das bekenntnistheologische Denken und Agieren innerhalb der Evangelischen Kirche vorerst nicht wirklich Einhalt gebieten.<sup>608</sup>

### 2.2.3.2 Kirchenpolitische Machtverschiebungen um 1937/38

Trotz der innerprotestantischen Meinungsverschiedenheiten standen die theologischen Auseinandersetzungen des Kirchenkampfes zunächst aber im Schatten der größeren Konfliktstellung zum als oppressiv empfundenen katholischen ›Ständestaat‹ und zur Römisch-Katholischen Kirche. Davon zeugen etwa die langwierigen, sowohl innerhalb der Kirche wie auch zwischen Kirche und Staat ausgetragenen Konflikte über den Beitritt zur 1933 gegründeten Vaterländischen Front.<sup>609</sup> Nach einem Kompromiss, der zwischen dem kirchlicherseits hauptverhandelnden ›Notbischof‹ Johannes Heinzelmann und dem Generalsekretär der Vaterländischen Front, Guido Zernatto,<sup>610</sup> über den Beitritt zur Vaterländischen Front geschlossen worden war, sollen sich bis zum Ende der vom Regime im Herbst 1937 verlautbarten Beitrittsfrist immerhin 122 evangelische Amtsträger der Vaterländischen Front formal angeschlossen haben,<sup>611</sup> 45 dürften sich einem Beitritt teils aus konfessionellen,<sup>612</sup> wohl v. a. aber aus politischen Gründen weiterhin verweigert haben.<sup>613</sup> Gewiss stellt dieses Zahlenverhältnis – so Ru-

---

<sup>608</sup> Vgl. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 69.

<sup>609</sup> Vgl. REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 54, 64, 67, 69–71, 82 f., 86, 89, 100–106, 108.

<sup>610</sup> Zu den längeren Verhandlungsgesprächen rund um diese heikle Frage vgl. GAMSJÄGER, Evangelische Kirche (wie Anm. 257) 50–55; Emmerich TÁLOS, Das austrofaschistische Herrschaftssystem. Österreich 1933–1938 (Politik und Zeitgeschichte 8, Wien–Berlin <sup>2</sup>2013) 256 f.; SCHWARZ, Notbischof (wie Anm. 240) 173–175.

<sup>611</sup> Vgl. Ernst DENZEL, Bericht des Pfarrervereinsobmannes in der Vorstandssitzung am 9.3.1938, zit. nach: SCHWARZ, Wie verzerrt (wie Anm. 20) 178; DERS., Notbischof (wie Anm. 240) 174.

<sup>612</sup> Johann RAJTER, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Zl. 10/1938, 10.1.1938), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 109 (= 297 f., hier 298), burgenländischer Senior und Pfarrer in Kukmirn, gab in einem Schreiben dem evangelischen Oberkirchenrat zu verstehen, dass er gegen den – seitens der Kirchenleitung am 29.12.1937 angeratenen Beitritt zur Vaterländischen Front – nichts einzuwenden habe, sollte es sich bei derselben um eine »*allein* vaterländisch gesinnte Vereinigung« handeln. Er verbat sich allerdings einen Beitritt, weil die Vaterländische Front »[z]u seinem Leidwesen« »die ausdrücklich und auch öffentlich eingestandenermaßen exklusive römische Tendenz nicht nur im Auge hat, sondern«, weil sie diese »bei jeder Gelegenheit tatsächlich auch verwirklicht«.

<sup>613</sup> Gerhard FISCHER, Denkschrift: ›Meine Bedenken gegen den Eintritt in die Vaterländische Front‹ (Jänner 1935), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 58 (= 184–187, hier 186 f.) hatte schon 1935 den Beitritt zur Vaterländischen Front wegen seiner »stärksten Bedenken gegen eine Politik« abgelehnt, »die unser Vaterland in hohem Maße an auswärtige und volks- und wesensfremde Mächte bindet, es in Gefahr bringt, Schauplatz eines Krieges zu werden, ja, [...], *fremden Großmächten im Bedarfsfalle die Blüte unseres Volkes als Kriegsoffer zur Verfügung stellt*. [...] Solange die Führer der V[aterländischen] F[ront] dem deutschen Stammvolk gegenüber und seinem Führer, dem 90 bis 95 Prozent des Deutschen Volkes ihr Vertrauen schenken, [...] eine solche feindselige Haltung einnehmen, müssen alle, die ihrem Volke gegenüber das richtige gottgewollte Verhältnis der Treue haben, die schwersten Gewissensbedenken haben, durch ihren Beitritt zur V[aterländischen] F[ront] die volksfeindliche Haltung gewisser maßgebender Kreise innerhalb derselben zu decken.« Auch bei Gustav ENTZ, Der österreichische Protestantismus im Rahmen des gesamtdeutschen Protestantismus, in: Die evangelische Kirche in Österreich. Blüte, Not und neuer Aufbau, hg. von: Hans EDER (Berlin 1940) 122–139, hier 138 begegnen derartige politische Motive: Seine und des Neutestamentlers Richard A.

dolf Leeb treffend – einen »wichtige[n] Gradmesser für die Zahl der Nationalsozialisten und der Deutschen Christen in Österreich unter der Pfarrerschaft bzw. unter den Theologen«<sup>614</sup> der ›Ständestaat‹-Zeit dar, wobei mit Karl W. Schwarz freilich auch berücksichtigt werden muss, dass in dieser Zeit »die Vaterländische Front an ihren rechten Rändern« bereits sehr »ausgefranst« war.<sup>615</sup>

Wie zu zeigen sein wird (s. u.), lassen diese Beitrittszahlen allein schon deshalb kaum direkte Rückschlüsse auf eine *konkrete* Anzahl an illegalen NSDAP-Mitgliedern innerhalb der evangelischen Pfarrerschaft oder gar an nationalsozialistisch gesinnten Pfarrern zu. Deutlich beobachtbar ist allerdings, dass die einzeln fassbaren, »dynamischer, aggressiver und [...] auch zeitnäher« auftretenden nationalsozialistischen und/oder deutschchristlichen Kräfte, die innerhalb der Evangelischen Kirche »über die geschickteren Agitatoren und die besseren Propagandisten« und damit auch »über eine ungleich größere Zugkraft als ihre Gegner« verfügten,<sup>616</sup> sich bis zum Jahreswechsel 1937/38 als lautstarke kirchenpolitische Meinungsführer und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch als dominante Meinungsbildner etablieren konnten (s. u.).<sup>617</sup> Auch wenn die deutschchristlichen theologischen Überzeugungen für das evangelische ›Kirchenvolk‹ – anders als etwa »die Stereotype der Los-von-Rom-Bewegung und des Nationalprotestantismus«<sup>618</sup> – eine wohl eher untergeordnete Rolle spielten, vermochten sie die zu einem großen Teil durch sie selbst geschaffene Konfliktsituation der Evangelischen Kirche mit dem ›Ständestaat‹ für sich politisch zu nutzen.

In seiner stetigen Rolle als Vermittler zwischen den kirchenpolitischen Fronten sowie als Vermittler zwischen Kirche und Staat, die ihm v. a. und bemerkenswerterweise auch durch die deutschchristlichen Pfarrer zugestanden wurde,<sup>619</sup> forderte Superintendent Johannes Heintelmann – die »*evangelischen* Männer und Frauen in Österreich« zum Jahreswechsel 1937/38 in einem bemerkenswerten, von seiner bisherigen gemäßigt regimekritischen Linie<sup>620</sup> durch-

---

Hoffmanns Weigerung, der Vaterländischen Front beizutreten, hatte er gleichsam mit der »tiefste[n] Sympathie und freudige[n] Bewunderung für den Heldenkampf des Führers« begründet.

<sup>614</sup> LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 67.

<sup>615</sup> SCHWARZ, Wie verzerrt (wie Anm. 20) 178. Vgl. auch BAUER, Die dunklen Jahre (wie Anm. 187) 17. Es kann aber aus guten Gründen davon ausgegangen werden, »dass der Kreis der Anhänger der Deutschen Christen insgesamt kleiner als jene 45 Verweigerer gewesen« war. Zit. nach: LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 67.

<sup>616</sup> GAMSJÄGER, Evangelische Kirche (wie Anm. 257) 64 f.

<sup>617</sup> Vgl. dazu auch Gerhard BOTZ, Wien vom ›Anschluss‹ zum Krieg. Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938/39 (Wien <sup>2</sup>1980) bes. 126.

<sup>618</sup> LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 67.

<sup>619</sup> Vgl. LEEB, Die Deutschen Christen ebenda (wie Anm. 16) 65.

<sup>620</sup> In seiner vom deutschtümelnden und antiklerikalen Zeitgeist getragenen Publikation charakterisierte Bernhard H. ZIMMERMANN, Die Lutherische Kirche in Österreich. Ihre Gestalt – ihre Probleme (Erlangen 1936) 28 den von Seiten der Kirche gegen den Beitritt zur ›Vaterländischen Front‹ Stellung beziehenden Wiener Superin-

aus abweichenden Neujahrshirtenbrief<sup>621</sup> dazu auf, »unserer Heimat und unserem Volke innig verbunden« und »unserem Staat zum Gehorsam verpflichtet« zu sein.<sup>622</sup> Diese ungewohnt pro-österreichischen und auch pro-»ständestaatlichen« Worte des Superintendenten sind wohl als Reaktion auf die kurz zuvor eingetretene »merkliche Entspannung im Verhältnis der Evangelischen Kirche zum christlichen Ständestaat« zu werten.<sup>623</sup> Bei den hartnäckigen evangelischen Verfechtern der großdeutschen Idee, bei den zu dieser Zeit wohl bereits zahlreichen NS-Sympathisantinnen und -Sympathisanten innerhalb der österreichischen Evangelischen Kirche (s. o.) sowie bei jenen Protestantinnen und Protestanten, die in dem »ständestaatlichen« Regime keine Zukunft für sich und ihre Kirche mehr erblicken konnten oder wollten, scheinen sie allerdings – so Heinzelmann – auf »entschiedene Ablehnung« gestoßen zu sein.<sup>624</sup> Des Weiteren kritisierte Heinzelmann – nota bene: mit Blick nach Deutschland – *diejenigen*, »die jetzt Führer sind in den Fragen der Weltanschauung«, dafür, »die Geltung dessen« zu bestreiten, »was bisher und von Anfang an *gemeinchristlicher* Glaube gewesen und unvergänglich ausgeprägt ist in dem apostolischen Zeugnis: ›Es ist in keinem andern Heil als allein in Jesus Christus‹«,<sup>625</sup> um abschließend zu konstatieren, dass sich in »diesem Punkte« »katholisches

---

tendenten Johannes Heinzelmann wohl zu Recht als einen »[d]en Machthabern in Österreich [...] unbequeme[n] Mann«.

<sup>621</sup> Johannes HEINZELMANN, Neujahrshirtenbrief 1938 (Z. 2099, 28.12.1937), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 107 (= 294–297). Zum Neujahrshirtenbrief vgl. v. a. GAMSJÄGER, Evangelische Kirche (wie Anm. 257) bes. 89–91; BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 540 f.; OBERLERCHNER, Evangelische Kirche (wie Anm. 4) bes. 29 f.; Karl W. SCHWARZ, Der Anti-Rosenberg-Hirtenbrief 1937/38 des evangelischen Superintendenten D. Johannes Heinzelmann, in: Kirche in bewegter Zeit: Beiträge zur Geschichte der Kirche in der Zeit der Reformation und des 20. Jahrhunderts. Festschrift für Maximilian Liebmann zum 60. Geburtstag, hg. von: Rudolf ZINNHOBLE/Dieter A. BINDER/Rudolf HÖFER/Michaela KRONTHALER (Graz 1994) 355–368; ZINNHOBLE, Die evangelische Kirche (wie Anm. 29) 189.

<sup>622</sup> HEINZELMANN, Neujahrshirtenbrief 1938 (wie Anm. 621) 295.

<sup>623</sup> Vgl. und zit. nach: SCHWARZ, Anti-Rosenberg-Hirtenbrief (wie Anm. 621) bes. 359 f.

<sup>624</sup> Johannes HEINZELMANN, Nachwort zum Neujahrshirtenbrief 1938 (25.1.1938), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 110 (= 298–302, hier 299). MAY, Bericht (wie Anm. 69) 16 wusste retrospektiv – allerdings mit dem geringen Zeitabstand von lediglich elf Jahren – vom »Widerspruch«, vom »Protest«, von der »Absage« und der »Aufkündigung des Vertrauens« zu berichten, vom »leidenschaftlichen Widerhall«, den Heinzelmanns Neujahrshirtenbrief gefunden hatte.

<sup>625</sup> HEINZELMANN, Neujahrshirtenbrief 1938 (wie Anm. 621) 296. SCHWARZ, Anti-Rosenberg-Hirtenbrief (wie Anm. 621) bes. 358 f. und im Anschluss daran DERS., Von der Ersten zur Zweiten Republik: Die Evangelischen in Österreich und der Staat. JGPrÖ 110/111 (1994/1995) 215–240, bes. 233 rückt die Äußerungen Heinzelmanns – wohl zu Recht – in die geistige Nähe der Rosenberg-kritischen Ausführungen des so genannten Kasseler Gremiums der Bekennenden Kirche. In diesen hatte man auf die Kampfschrift »Protestantische Rompilger« des NS-Ideologen Alfred Rosenberg insofern reagiert, als man die »Verkündigung Rosenbergs« als »widerchristlich« disqualifizierte. Zit. nach: Entwurf für ein Wort des Kasseler Gremiums zu Rosenbergs »Protestantischen Rompilgern« (Nachlass Hans von Soden, Halle 1937), abgedruckt in: Verantwortung für die Kirche. Stenographische Aufzeichnungen und Mitschriften von Landesbischof Hans Meiser 1933–1955, Bd. 3: 1937, hg. und bearb. von: Nora A. SCHULZE (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen 17, Göttingen 2010) 856–859, hier 858. Zu Alfred Rosenbergs Ideologie vgl. z. B. Ernst PIPER, »Der Nationalsozialismus steht über allen Bekenntnissen«. Alfred Rosenberg und die völkisch-religiösen Erneuerungsbestrebungen, in: PUSCHNER/VOLLNHALS (Hg.), Bewegung (wie Anm. 96) 337–353. Die Erklärung des Kasseler Gremiums soll »nachweislich« auch in Österreich »in hektographierter Fassung« verbreitet worden sein. Zit. nach: SCHWARZ, Anti-Rosenberg-Hirtenbrief (wie Anm. 621) bes. 359.



und evangelisches Christentum« begegnen würden.<sup>626</sup> Heinzelmann griff damit zweifelsohne die beiden sensibelsten Konfliktpunkte des damaligen innerevangelischen Diskurses (Verhältnis zwischen Protestantismus und Nationalsozialismus, Verhältnis zwischen Evangelischer und Römisch-Katholischer Kirche) auf und äußerte sich in einer Weise dazu, die zu diesem Zeitpunkt im österreichischen Protestantismus bzw. innerhalb der evangelischen Pfarerschaft wohl kaum mehr mehrheitsstauglich war: V. a. seine Aussage zum Verhältnis von Evangelischer und Römisch-Katholischer Kirche dürfte bei etlichen (auch parteipolitisch zurückhaltenden) Amtsträgern eine rote Linie überschritten haben.<sup>627</sup> In den Gemeinden registrierte Heinzelmann eine »zwiespältige Aufnahme«<sup>628</sup> seiner Formulierungen. Der Antikatholizismus hatte – nicht zuletzt durch die selbstviktimisierenden Narrative der Los-von-Rom-Bewegung (s. o.) – spätestens im österreichischen Protestantismus der 1930er-Jahre breite Wurzeln schlagen können. Die »ausführliche und würdigende« Behandlung von Heinzelmanns Hirtenbrief durch die österreichische Tagespresse,<sup>629</sup> die ihn als »aufrechte[n] Mann«<sup>630</sup> lobte und seine Ablehnung gegenüber dem nationalsozialistischen »Neuheidentum«<sup>631</sup> anerkennend herausstellte, dürfte dabei Wasser auf den Mühlen der Hirtenbrief-Kritiker gewesen sein. Doch neben dieser antikatholischen Grundhaltung vieler österreichischer Protestantinnen und Protestanten spiegelte sich in der innerkirchlichen Kritik an Heinzelmanns Neujahrshirtenbrief auch die mittlerweile eingetretene und von Heinzelmann wohl unterschätzte<sup>632</sup> kirchenpolitische Dominanz der evangelischen nationalsozialistischen Kräfte deutlich wider: Entsprechend sei, so Heinzelmann, die innerkirchliche Kritik – man hieß den Wiener Superintendenten einen »Verräter am deutschen Volk«, einen »Bekenntnispfaffen« oder einen »Rompilger«<sup>633</sup> – hauptsächlich auch gegen seinen »Gruß an die Glaubensgenossen im *größeren Deutschland*«<sup>634</sup> gerichtet gewesen, von denen er in seinem Hirtenbrief meinte, dass es bei ihnen »drüben ums *Ganze*« gehe<sup>635</sup> – eine gewiss ein- und weitsichtige Formulierung, der durch den lutherischen Bischof Gerhard May schon 1949 »prophetische[]

<sup>626</sup> HEINZELMANN, Neujahrshirtenbrief 1938 (wie Anm. 621) 296.

<sup>627</sup> Vgl. SCHWARZ, Anti-Rosenberg-Hirtenbrief (wie Anm. 621) 363. »Pfarrer weigerten sich, diesen Hirtenbrief zu verlesen.« Zit. nach: MAY, Bericht (wie Anm. 69) 16.

<sup>628</sup> HEINZELMANN, Nachwort (wie Anm. 624) 299.

<sup>629</sup> SCHWEIGHOFER, Evangelische Kirche (wie Anm. 24) 246.

<sup>630</sup> N. N., Eine Resignationserklärung des Superintendenten Heinzelmann. *Reichspost* 45. Jg./21 (22.1.1938) 2, zit. nach: SCHWEIGHOFER, Evangelische Kirche (wie Anm. 24) 247.

<sup>631</sup> N. N., Eine Kundgebung ganz besonderer Art. *Der Christliche Ständestaat. Österreichische Wochenhefte* 5. Jg./1 (9.1.1938) 19 f., hier 19, zit. nach: SCHWEIGHOFER, Evangelische Kirche (wie Anm. 24) 246.

<sup>632</sup> Noch 1937 hatte Heinzelmann gemeint, dass sich die deutschchristliche Gruppe (rund um den Salzburger Pfarrer Gerhard Florey), »damit nicht auch in unserer Kirche Streit entstehe, aufgelöst« hätte und sich »kirchenpolitisch nicht mehr« betätige. Zit. nach: HEINZELMANN, Nazikirche (wie Anm. 576) 3.

<sup>633</sup> Ebenda 299.

<sup>634</sup> HEINZELMANN, Nachwort (wie Anm. 624) 299.

<sup>635</sup> Ebenda 299.

Klarheit« beigemessen wurde,<sup>636</sup> und die auch in der kirchlichen Historiographie der darauf folgenden Jahrzehnte als »geradezu prophetische[] Schau der künftigen Entwicklungen« bewertet werden sollte.<sup>637</sup> In einem klärenden Nachwort zu seinem Neujahrshirtenbrief stellte Heinzelmann allerdings auch klar, dass es ihm *nicht* darum gegangen sei, sich gegen »den Führer und Kanzler« des Deutschen Reichs, d. h. gegen den *politischen* Hoffnungsträger des Nationalsozialismus, auszusprechen, sondern »allein« gegen »den Reichsleiter für weltanschauliche Schulung [d. i. Alfred Rosenberg,<sup>638</sup> Anm. LJ] und die Männer, die seinem Einfluß unterstehen«. <sup>639</sup> Ob der Wiener Superintendent diese Differenzierung aus Gründen einer weit verbreiteten Führerergebenheit,<sup>640</sup> die Hitler auch aus dem zunehmend in der Kritik stehenden NS-Parteiparat herauszulösen vermochte, oder aus Gründen der (partei-)politischen Zurückhaltung vornahm, kann rückblickend freilich nicht eindeutig konstatiert werden. Zweifelsohne erkannte Heinzelmann aber die Christentumsfeindlichkeit des Rosenberg'schen »Mythus des 20. Jahrhunderts«;<sup>641</sup> er verurteilte und attackierte sie als solche auch in aller Klarheit.<sup>642</sup> Er trat dabei in einem zunehmend politisierten österreichischen Protestantismus als »kirchliche[r] Führer«<sup>643</sup> auf, was ihm in kirchenpolitischer Hinsicht schlussendlich aber zum Verhängnis wurde: Angesichts seiner Wahrnehmung, dass er »das Vertrauen eines Teiles unseres Kirchenvolkes nicht mehr« genießen würde, verkündete er in seinem Nachwort zum Neujahrshirtenbrief den Rücktritt als »Vertrauensmann der Superintendenten unserer Kirche«. <sup>644</sup> Karl W. Schwarz deutete »Heinzelmanns erzwungene[n] Rücktritt« sogar »als Vorwegnahme des Anschlusses«. <sup>645</sup>

Am 11. März 1938, d. h. noch *bevor* die deutschen Truppen in Österreich einmarschierten, gipfelten diese zugunsten der protestantisch nationalsozialistischen Kräfte verlaufenden kir-

<sup>636</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 16.

<sup>637</sup> SCHWARZ, Anti-Rosenberg-Hirtenbrief (wie Anm. 621) 361 f.

<sup>638</sup> »Ziel der Nationalsozialisten war ein Weltanschauungsstaat, ein ideologischer Totalitarismus jenseits aller Religion. Alfred Rosenberg war der Frontmann in diesem Kampf.« Zit. nach: PIPER, Nationalsozialismus (wie Anm. 625) 352 f.

<sup>639</sup> HEINZELMANN, Nachwort (wie Anm. 634) 299.

<sup>640</sup> Vgl. Christoph KLEßMANN, Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland, in: Widerstand und Exil 193, red. von: Otto R. ROMBERG/Georg SCHWINGHAMMER/Martina SPRENGEL/Rüdiger THOMAS 3–1945 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung 223, Bonn 1985) 11–38, bes. 17 oder auch OELKE, Begeisterung (wie Anm. 37) 299 f.

<sup>641</sup> Vgl. Alfred ROSENBERG, Der Mythus des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit (München 1935).

<sup>642</sup> Vgl. HEINZELMANN, Nachwort (wie Anm. 634) 300.

<sup>643</sup> MECENSEFFY (Hg.), Lebensgeschichte Teil II (wie Anm. 5) 57.

<sup>644</sup> HEINZELMANN, Nachwort (wie Anm. 634) 301. Als Vertreter der Akademikergemeinschaft des österreichischen Evangelischen Bundes war Robert Kauer nach Villach gesandt worden, um dort dem Wiener Superintendenten den Rücktritt nahezu legen. Vgl. dazu v. a. Karl W. SCHWARZ, Besser mit Christus fallen... Bemerkungen zum Neujahrshirtenbrief 1938 des Notbischofs D. Johannes Heinzelmann. *Amt und Gemeinde* 39. Jg./3 (1988) 38–43, bes. 40.

<sup>645</sup> SCHWARZ, Bejahung (wie Anm. 20) 25.

chenpolitischen Entwicklungen und Machtverschiebungen in einer hektographierten Erklärung der Akademikergemeinschaft des österreichischen Evangelischen Bundes:<sup>646</sup> In dieser Erklärung machte die Akademikergemeinschaft, die – 1935 gegründet – in dieser letzten Phase vor dem ›Anschluss‹ Österreichs an Hitlerdeutschland durchaus als *der* nationalsozialistische und teils auch deutschchristliche *Thinktank* der Evangelischen Kirche in Österreich erachtet werden darf,<sup>647</sup> ihrer »Entrüstung«<sup>648</sup> über den ohnehin ungeliebten evangelischen Oberkirchenrat<sup>649</sup> – zu diesem Zeitpunkt noch eine Behörde der ›ständestaatlichen‹ Kultusverwaltung – in aller Deutlichkeit Luft. Nachdem der Oberkirchenrat den Pfarrämtern und Presbyterien am Vortag empfohlen hatte, bei der anstehenden Volksbefragung über eine österreichische Unabhängigkeit mit ›Ja‹ zu stimmen,<sup>650</sup> kritisierte die Akademikergemeinschaft des österreichischen Evangelischen Bundes diese »neue Rolle des OKR als Wahl- oder Abstimmungsagitors und als Einpeitschers für die politischen Exponenten der römisch-katholischen Kirche« scharf,<sup>651</sup> disqualifizierte die oberkirchenrätliche Empfehlung als kirchenverfassungsrechtliche Grenzüberschreitung und forderte die ordentlichen Mitglieder des Oberkirchenrates schlussendlich dazu auf, »ihr Amt niederzulegen«.<sup>652</sup>

In den nachfolgenden Tagen überschlugen sich die Ereignisse förmlich: Noch am selben Tag, an dem die Erklärung der Akademikergemeinschaft versandt worden war, soll zunächst eine »Gruppe von Aktivisten«<sup>653</sup> rund um den im ›Ständestaat‹ aus dem öffentlichen Dienst entlassenen, nationalsozialistisch eingestellten und mit den Deutschen Christen durchaus sympathisierenden Juristen Robert Kauer im Amtsgebäude des Oberkirchenrats erschienen sein, um in einer putschähnlichen Aktion den Rücktritt der Oberkirchenratsmitglieder nunmehr auch verbal einzufordern.<sup>654</sup> Tags darauf, am 12. März 1938, als die Volksbefragung bereits abgesagt worden war und die ersten deutschen Soldaten unter dem »unglaublichen Jubel der Bevölke-

<sup>646</sup> Vgl. z. B. ebenda bes. 26 und die Literaturhinweise in Anm. 45.

<sup>647</sup> Vgl. z. B. TRAUNER, Auf Vorposten (wie Anm. 20) bes. 79–81; SCHWARZ, ›Fall Reisner‹ (wie Anm. 74) bes. 322 f., unter Bezugnahme auf ENTZ, Erinnerungen (wie Anm. 502) 142.

<sup>648</sup> Johann WETJEN/Gustav ZWERNEMANN/Gustav ENTZ/[Ernst] Gottfried MEYER/Marianne Freifrau VON RINALDINI/Othmar MUHR/Richard HOFFMANN/Franz HAMBURGER, Erklärung der Akademikergemeinschaft des österreichischen Evangelischen Bundes an den Oberkirchenrat: Rücktrittsaufforderung (11.3.1938), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 115 (= 307–311, hier 308).

<sup>649</sup> »In den Kreisen der Nationalsozialisten« soll v. a. der Präsident des evangelischen Oberkirchenrates A. und H. B., Viktor Capesius, »geschmäht« worden sein, »man warf ihm vor, im Kielwasser der Klerikalen zu schwimmen«. Zit. nach: LIPTAK, Evangelische Kirche (wie Anm. 65) 2.

<sup>650</sup> Vgl. Viktor CAPESIUS, Erlaß des Oberkirchenrates zur Volksbefragung am 13.3.1938 (Z. 1817, 10.3.1938), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 113 (= 305).

<sup>651</sup> WETJEN/ZWERNEMANN/ENTZ/MEYER/VON RINALDINI/MUHR/HOFFMANN/HAMBURGER, Erklärung (wie Anm. 648) 309.

<sup>652</sup> Ebenda 311.

<sup>653</sup> SCHWARZ, Bejahung (wie Anm. 20) 26; DERS., Protestantismus (wie Anm. 20) 179.

<sup>654</sup> Vgl. LIPTAK, Evangelische Kirche (wie Anm. 65) 2.

rung« die deutsch-österreichische Grenze überschritten hatten,<sup>655</sup> wurde diese Rücktrittsaufforderung sodann auch von den vier Superintendenten der Evangelischen Kirche in Österreich (Hans Eder, Johannes Heinzelmann, Theophil Beyer, Gustav Zwernemann) nachträglich legitimiert.<sup>656</sup> Unter Zustimmung des Unterrichtsministers setzte man Robert Kauer als kommissarischen Präsidenten ein: »Die Evangelische Kirche Österreichs besaß damit eine deutschchristliche Kirchenleitung«,<sup>657</sup> so Rudolf Leeb pointiert. Der in dieser Zeit durchaus noch nationalsozialistisch gesinnte Hans Eder stellte sich als geistlicher Oberkirchenrat zur Verfügung.<sup>658</sup> Euphorisiert entsandten die neuen »geistlichen Führer der Evangelischen Kirche«<sup>659</sup> aussagekräftige Gruß- und Dankadressen an die neuen Machthaber, mit denen nach ihrer Meinung das Ende der »Unterdrückung« eingetreten wäre.<sup>660</sup> Am 13. März proklamierte der Oberkirchenrat schlussendlich den »Anschluß der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Deutschösterreich an die Deutsche Evangelische Kirche«.<sup>661</sup> Der kirchenpolitische Wandel zur evangelischen »Nazikirche« war vollzogen worden.

### **2.2.3.3 Die Frage nach den (illegalen) NSDAP-Mitgliedschaften im Lichte neuer Quellen**

Das bereits genannte Zahlenverhältnis zwischen denjenigen Pfarrern, die der Vaterländischen Front beigetreten waren, und denjenigen, die einen solchen Beitritt verweigert hatten (in Prozent 73:27), versuchten die radikal nationalsozialistischen und deutschchristlich gesinnten Personenkreise nach dem »Anschluss« sodann auch schleunigst zu konterkarieren (vgl. Tab. 1): 1939 wurde unter dem Titel »Evangelische Pfarrer im völkischen Freiheitskampf der Ostmark und des Sudetenlandes«<sup>662</sup> etwa ein Sammelband veröffentlicht, in dem österreichische evangelische Amtsträger in Schilderungen ihrer »einsatzbereiten, das Leben aufs Spiel setzenden Tat« die »völkische Bewährung der Kirche« zu inszenieren meinten<sup>663</sup> – freilich mit

<sup>655</sup> Zit. aus dem Kriegstagebuch der 8. Armee der deutschen Wehrmacht nach: BAUER, Die dunklen Jahre (wie Anm. 187) 70.

<sup>656</sup> Vgl. UNTERKÖFLER, Evangelische Kirche II. Teil (wie Anm. 53) 31; SCHWARZ, Bejahung (wie Anm. 20) 26 f.; UHL, Robert Kauer (wie Anm. 20) 84.

<sup>657</sup> LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 68.

<sup>658</sup> Vgl. UNTERKÖFLER, Evangelische Kirche II. Teil (wie Anm. 53) 31; SCHWARZ, Bejahung (wie Anm. 20) 27; UHL, Robert Kauer (wie Anm. 20) 84.

<sup>659</sup> Robert KAUER, Erlass des Evangelischen Oberkirchenrats A. und H. B. an die Superintendenturen, Senioratsämter, Pfarrämter und Presbyterien: Mitteilung der von der neuen Führung der Kirche abgegebenen Erklärungen (Z. 1935, 17.3.1938), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 116 (= 312 f., hier 313.)

<sup>660</sup> Vgl. BOTZ, Wien (wie Anm. 617) 124 f.

<sup>661</sup> Ebenda 312.

<sup>662</sup> ENDESFELDER (Hg.), Evangelische Pfarrer (wie Anm. 60).

<sup>663</sup> Walter ENDESFELDER, Deutsch und evangelisch. Ein Nachwort des Herausgebers, in: DERS. (Hg.), Evangelische Pfarrer (wie Anm. 60) 169–175, hier 171. Unter den Autoren befinden sich nahezu ausschließlich dezidierte

der Absicht, sich und ihre Kirche vor den neuen Machthabern zu profilieren. Bei diesen kirchlich-nationalsozialistischen Selbstinszenierungs- und Selbstprofilierungsversuchen einzelner evangelischer Österreicher leisteten auch kirchliche Vereine und Personen aus dem Deutschen Reich Unterstützung. Der genannte Sammelband erschien etwa im Verlag des Evangelischen Bundes, Berlin, unter deutscher Herausgeberschaft. Gleichmaßen als Resultat kirchlich-nationalsozialistischer Selbstinszenierungs- und Selbstprofilierungsversuche könnte eine Zahlenangabe des Nürnberger Kirchenrats Fritz Klingler, dem Reichsführer der deutschen evangelischen Pfarrervereine, über die illegale Parteimitgliedschaft österreichischer evangelischer Pfarrer zu bewerten sein:

So gab Klingler – offenbar auf bislang nicht aufgefundenen Datenerhebungen des Pfarrervereins im Jahre 1938 basierend<sup>664</sup> – in seinem »Jahresbericht für die evangelische Kirche der Ostmark« an, dass »von 126 evangelischen Pfarrern der Ostmark [...] 73 eingeschriebene Mitglieder der NSDAP in der Verbotszeit gewesen« seien, was rund 58 Prozent der damaligen evangelischen Gemeindepfarrerschaft entspricht<sup>665</sup> – eine Zahlenangabe, die den Leobener Pfarrer Paul Spanuth zur Anerkennung erheischenden Frage veranlasste, »[w]elch anderer Berufsstand der Ostmark [...] solche Zahlen [...] wie der evangelische Pfarrerstand« aufweisen könne.<sup>666</sup> Gleichmaßen rechnete 1940 auch Gustav Entz vor: »Von 126 Pfarrern waren in der illegalen Zeit 73 Parteigenossen. Nach dem Umsturz haben sich 11 als vorläufige Mitglieder gemeldet. Das macht genau zwei Drittel der ganzen Zahl.«<sup>667</sup> Der in dieser Zeit durchaus nationalsozialistisch eingestellte Oberkirchenrat überschritt 1939 anlässlich der Entlassung des Feffernitzer Pfarrers Ludwig Perner und angesichts dessen Beschwerde, er sei »wegen seiner nationalsozialistischen Gesinnung aus dem Amt gedrängt« worden,<sup>668</sup> diese Zahlenangaben sogar noch und versicherte, dass bei einem weltanschaulich motivierten Entlassungsgrund »vorerst einmal 70 % aller evangelischen Pfarrer entlassen« werden müssten, »denn 70 % aller evangelischen Geistlichen sind illegale Parteigenossen gewesen«.<sup>669</sup> Dem

---

Vertreter der österreichischen deutschchristlichen Bewegung: Friedrich Ulrich, Gerhard Fischer, Ludwig Mahnert, Gerhard Florey, Hugo Fleischmann, Paul Spanuth, Emil Mayer, Ernst Gottfried Meyer oder Hans Kirchmayr. Vgl. zu den einzelnen Personen z. B. LEEB, *Die Deutschen Christen* (wie Anm. 16) bes. 101. Es begegnen aber auch Texte von kirchlich repräsentativen Persönlichkeiten wie Robert Kauer, Hans Eder und Johannes Heinzlmann.

<sup>664</sup> Nach RAMPLER, *Evangelische Pfarrer* (wie Anm. 20) 368 gründen sich diese Zahlenangaben auf Erhebungen, die der Pfarrerverein 1938 mittels Fragebögen durchgeführt haben soll.

<sup>665</sup> Paul SPANUTH, *Leobner Kirchenblatt* 2 (1939) 1, zit. nach: RAMPLER, *Evangelische Pfarrer* (wie Anm. 20) 368.

<sup>666</sup> Ebenda 2.

<sup>667</sup> ENTZ, *Protestantismus* (wie Anm. 613) 138.

<sup>668</sup> RAMPLER, *Evangelische Pfarrer* (wie Anm. 20) 369.

<sup>669</sup> Zit. nach: Ebenda 369.

schickte er selbstbewusst hinterher, dass »der Oberkirchenrat sich zunächst selbst entlassen« müsste, »denn auch die Mitglieder des Oberkirchenrats sind durchwegs Parteigenossen«. <sup>670</sup>

|                                                                            | Gesamtanzahl der geistlichen Amtsträger | Illegale Parteimitglieder | Mitgliedschaftsansuchen nach dem ›Anschluss‹ | Übrige geistliche Amtsträger             |
|----------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------|---------------------------|----------------------------------------------|------------------------------------------|
| <b>Rückschluss durch Mitgliedschaftszahlen der ›Vaterländischen Front‹</b> | 167                                     | Ca. 45 (= 26,95 %)        | k. A.                                        | Ca. 122 (= 73,05 %)                      |
| <b>Datenerhebung des Pfarrervereins von 1938</b>                           | 126                                     | 73 (= 57,94 %)            | k. A.<br><br>Nachtrag G. Entz 1940: 11       | 53 (= 42,06 %)<br>bzw.<br>42 (= 33,33 %) |

Tab. 1

In den ersten Jahren nach dem ›Anschluss‹ nahmen die Protagonisten eines österreichisch evangelischen Nationalsozialismus somit das ›Ständestaats‹-zeitliche Fremd- und Selbstbild jener in Teilen nationalsozialistisch unterwanderten Evangelischen Kirche auf, freilich um es angesichts des mittlerweile eingetretenen Regimewechsels zu ihren Gunsten zu nutzen. Damit konnte sich allerdings – auch langfristig betrachtet und über die motiv- und theologiegeschichtlichen Differenzen innerhalb der evangelischen Pfarrerschaft hinaus – in dieser Zeit das Narrativ von der ›evangelischen Nazikirche in Österreich‹ endgültig konsolidieren: In den Jahren und Jahrzehnten *nach* dem Ende des Zweiten Weltkriegs sollte dieses Narrativ sowohl in der Eigen- als auch in der Außenwahrnehmung der Evangelischen Kirche immer wieder adoptiert und adaptiert werden und dadurch in den kirchenpolitik- und theologiegeschichtlichen Entwicklungs- und Transformationsprozessen des österreichischen Nachkriegsprotestantismus eine geradezu fundamentale Rolle entwickeln (s. u.). Die genannte Zahlenangabe ging hinkünftig auch in historiographische Abhandlungen über den österreichischen Protestantismus während der ›Ständestaat‹- und NS-Zeit ein, <sup>671</sup> und bis heute bewegen sich vage Schätzungen der illegalen Parteimitgliedschaften evangelischer Pfarrer im Bereich von 50 bis 70 Prozent, <sup>672</sup> rekurren im Kern also auf jene oben angeführten Angaben aus der frühen öster-

<sup>670</sup> Ebenda.

<sup>671</sup> Vgl. z. B. Monika NÜCHTERN, ›Vergangenheitsbewältigung‹ in der EKÖ? Eine Untersuchung zum Problem ›Juden und Christen‹ in der Zeit von 1945–1965 (KG-Proseminararbeit, Wien 1985) 19; Herbert UNTERKÖFLER, Evangelische Kirche und Nationalsozialismus in Österreich (I. Teil). *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1985) 5–9, hier 8; Robert KISSINGER, Nie wieder Politik. Unbewältigtes in Österreichs Kirchen. *anstoss + Argumente* 9. Jg./9 (1971) 20, 22, 38 f., hier 20; SAUER, Loyalität (wie Anm. 443) 162; UHL, Robert Kauer (wie Anm. 20) 86; N. N., Die evangelischen Geistlichen Österreichs und die NSDAP. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1988) 45. Durchaus differenzierter z. B. BÜNKER, 1938 (wie Anm. 31) 61; SCHWARZ, Diskurs (wie Anm. 41) 170–184, hier 176.

<sup>672</sup> Vgl. TRAUNER, Auf Vorposten (wie Anm. 20) 85, der auf RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 368 f. und SCHWARZ, Diskurs (wie Anm. 41) 176 verweist (wobei bei beiden keine Schätzungen angestellt werden),

reichischen NS-Zeit. Im historiographischen Diskurs blieb der deutliche Selbstprofilierungs- und Propagandacharakter jedoch zumeist unhinterfragt,<sup>673</sup> und die Zahlenangabe wurde bislang – freilich auch aufgrund der langen Archivsperrfristen – nicht auf ihre quellenmäßig belegbare Stichhaltigkeit hin untersucht, wobei Herbert Rampler schon 1998 auf den bemerkenswerten Umstand hingewiesen hat, »daß nach den Akten des B[erlin] D[ocument] C[enters] ausgerechnet zwei der exponiertesten Vertreter des Nationalsozialismus, [Ludwig] Mahnert und [Friedrich] Ulrich, nicht Parteimitglieder waren bzw. werden durften«.<sup>674</sup> Penibel arbeitete Rampler heraus, dass Mahnert – trotz zweier Aufnahmeanträge und der dezidierten Empfehlung durch den Tiroler Gauleiter Franz Hofer – zweimal abgewiesen wurde.<sup>675</sup> Mahnerts und – gemäß jüngst eingesehener Parteikorrespondenzen – auch Ulrichs<sup>676</sup> Parteieintrittsansuchen scheiterten dabei an der bereits im Jahre 1937 verschärften Aufnahmepraxis der NSDAP, deren neuer Richtlinie zufolge »das Hineintragen kirchenpolitischer Gegensätze in die Partei unter allen Umständen verhindert« werden sollte.<sup>677</sup> Dies kam faktisch einem Aufnahmeverbot für kirchlich gebundene und engagierte Antragsteller gleich. Weder Mahnert noch Ulrich wurden zudem in einer erhalten gebliebenen NSDAP-Kartei als »Illegale« geführt (bzw. hatten sie beide vor 1938 keine Mitgliedschaft beantragt), obgleich etwa Mahnert in seinem Antrag auf das pronationalsozialistische Wirken in seiner Pfarrgemeinde zurückverwies<sup>678</sup> und auch Ulrichs einschlägiges Engagement durchaus bekannt gewesen sein dürfte.<sup>679</sup>

---

oder Anders JARLET, Das Problem des Widerstandes in den evangelischen Kirchen Europas 1933–1945, in: STOKLOSA/STRÜBIND (Hg.), Glaube (wie Anm. 20) 41–55, hier 48.

<sup>673</sup> Entsprechend kritisierte RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 368, Anm. 144 die Ausführungen von UNTERKÖFLER, Evangelische Kirche I. Teil (wie Anm. 671) 8, wonach sich »zwei Drittel aller evangelischen Geistlichen in Österreich [...] einer illegalen Parteimitgliedschaft« ge»brüstet« haben sollen, und ortet hier – indem er auf die Verwendung dieser Zahlen als »Propagandaargument« hinweist – zu Recht eine »Akzentverschiebung«. Zit. nach: RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 368, Anm. 144. SAUER, Loyalität (wie Anm. 671) 162 schreibt im Anschluss an Unterköfler von »rühmen«. Während SCHWARZ, Von der Ersten (wie Anm. 269) 26 und im Anschluss daran Maximilian LIEBMANN, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat – vom Wiener Kongreß 1815 bis zur Gegenwart, in: Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart, hg. von: Rudolf LEEB/Maximilian LIEBMANN/Georg SCHEIBELREITER/Peter G. TROPPE (Österreichische Geschichte, hg. von: Herwig WOLFRAM, Wien 2003) 361–456, hier 436 noch zurückhaltend davon schreiben, dass sich 1938 »eine beeindruckend große Zahl von Pfarrern [...] als Parteimitglieder zu erkennen« gegeben hatte, schloss Martina FUCHS, Egon Hajek – ein Pfarrer aus Siebenbürgen als Reformationsschriftsteller. *Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa* 22 (2014 [2015]) 325–373, hier 340, Anm. 86 bereits daraus, dass es sich nach dem »Anschluss« herausgestellt hätte, dass »viele evangelische Pfarrer bereits illegale Parteimitglieder gewesen waren«.

<sup>674</sup> RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 371.

<sup>675</sup> Vgl. ebenda 369–371 unter Bezugnahme auf BArch R 9361 II/667661: Akt Ludwig Mahnert (Bundesarchiv Berlin).

<sup>676</sup> Vgl. BArch VBS 1/1180021610: Akt Friedrich Ulrich (Bundesarchiv Berlin).

<sup>677</sup> N. N., 217: Richtlinien für die Aufnahme neuer Mitglieder in die NSDAP (20.4.1937), in: Herausgefordert. Dokumente zur Geschichte der Evangelischen Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus, hg. von: Siegfried HERMLE/Jörg THIERFELDER (Stuttgart 2008) 442.

<sup>678</sup> Vgl. MAHNERT, Lebenslauf (wie Anm. 313).

<sup>679</sup> Vgl. SCHUBERT, Friedrich Ulrich (wie Anm. 17) bes. 145–150.

In einer erst jüngst im Archiv des evangelischen Kirchenamtes<sup>680</sup> entdeckten Akte hochinteressanten Inhalts (vgl. Tab. 2),<sup>681</sup> bei dem es sich zwar nicht um die bereits genannte parteimitgliedschaftsbezogene Datenerhebung des Pfarrervereins von 1938 (s. o.), sondern um das Ergebnis einer zumindest vergleichbaren, wenn nicht noch aussagekräftigeren – von Georg Traar rückblickend erwähnten – »statistischen kirchlichen Erhebung« der (illegalen) Parteimitgliedschaften evangelischer geistlicher Amtsträger des Zeitraums 1938/1939 zu handeln scheint,<sup>682</sup> hatten sich die beiden Pfarrer allerdings – wider besseres Wissen? – als illegale Parteimitglieder verzeichnen lassen.<sup>683</sup> Folgende Frage drängt sich geradezu auf: Könnte mithin kritisch gefragt werden, ob die Fälle der beiden Pfarrer auf ein Schema verweisen, das im Hinblick auf einen Großteil der sich als »Illegale« deklarierenden Pfarrer generalisierbar ist? Immerhin hatten sich bei der laufend und bis in die späten Kriegsjahre hinein um einzelne Nachträge (Dienstbeendigung, Todesfall o. ä.)<sup>684</sup> ergänzten statistischen kirchlichen Erhebung, die – bis auf einzelne identifizierbare Ausnahmen<sup>685</sup> – mit 152 geistlichen Amtsträgern die gesamte österreichische evangelische Gemeindepfarrerschaft des Jahres 1939 sowie manche Vikare aufzulisten scheint, 62 geistliche Amtsträger, also rund 41 Prozent der Befragten, als illegale Parteimitglieder verzeichnen lassen.<sup>686</sup> Acht weitere Amtsträger, von denen – ne-

<sup>680</sup> Vgl. Waltraud STANGL, Das Archiv im Kirchenamt der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich. *Archivische Zeitschrift* 95 (2017) 367–390.

<sup>681</sup> Vgl. Pfarrerverzeichnis (wie Anm. 237).

<sup>682</sup> Georg TRAAR, Erklärung (Wien 1946), in: NS-Registrierungsakt: Erich Wilhelm (Magistratsabt. 119, A42, WSLA). Dass die Liste in diesem Zeitraum und nicht früher oder später angelegt wurde, legen u. a. folgende Angaben nahe: Die Liste verzeichnet Jakob Ernst Koch als Pfarrer der Ramsau, in der er sein Pfarramt zum 31. Dezember 1939 niederlegte, oder Erwin Kock als Pfarrer von Voitsberg, wo er sein Amt am 26. August 1940 niederlegen musste. Vgl. RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 167, 169.

<sup>683</sup> Vgl. Pfarrerverzeichnis (wie Anm. 237) I 36, I 60.

<sup>684</sup> Verzeichnet finden sich u. a. die erst im Dezember 1944 erfolgte Amtsniederlegung des Wolfsberger Pfarrers Wilhelm Foelsche (vgl. Wilhelm FOELSCH, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (1.12.1944), in: Personalakt: Wilhelm Foelsche (OKR-Archiv)) oder der Tod des Grazer Pfarrers Oskar Vespermann im November desselben Jahres.

<sup>685</sup> Auf der Liste finden sich etwa keine Informationen zu den Pfarrern Erik Beermann (Arriach), Franz Böhm (Oberwart), Ernst A. Gehrcke (Aussee/Eferding), Gerhard Glawischnig (St. Veit an der Glan), Friedrich Hochhauser (Wald am Schoberpass), Robert John (Dornbach/Lienz), Otto Kirnbauer (Schladming), Julius Leibfritz (Wels), Friedrich Raschke (Loipersbach/Stoob), Viktor Reinprecht (Scharten), Karl Schimik (Eisentratten), Bruno Schumann (Bad Ischl) und Wilhelm Tiebel (Linz), die ebenfalls zu dieser Zeit als Gemeindepfarrer der Evangelischen Kirche in Österreich wirkten. Auch zum Inspektor für den evangelischen Religionsunterricht an den Pflichtschulen in Wien, Franz Fischer, oder zum evangelischen Volksmissionar Max Monsky begegnen keine Angaben.

<sup>686</sup> Leopold **Achberger** (Gröbming); Otto T. **Bardy** (Mürzzuschlag); Josef Rudolf **Beck** (Neunkirchen); Arthur **Berg** (Berndorf); Theophil **Beyer** (Oberschützen); Michael **Bothar** (Stadt-Schlaining); Ladislaus **Brunner** (Markt Allhau); Georg **Buchacher** (Seeboden); Otto **Bünker** d. Ä. (Fresach); Reinhard **Bünker** (Trebesing); Werner **Drewes** (Seeboden-Unterhaus); Alexander **Eberspanger** (Eltendorf); Hans **Eder** (Gosau/Wien); Reinhold **Engel** (Waiern); Gerhard **Fischer** (Thening); Wilhelm **Foelsche** (Wolfsberg); Alador **Galas** (Wien-Währing); Hans **Gamauf** (Neuhaus am Klausenbach); Franz **Gasparics** (St. Ruprecht); Paul **Geißtlinger** (Siget in der Wart); Matthias **Gritsch** (Bernstein); Rudolf **Güde** (Neukematen); Georg **Harth** (St. Andrä-Wördern); Fritz **Heinzelmann** (Baden-Vöslau); Fritz **Hubich** (Stainz); Adolf **Karner** (Zlan); Robert **Karner** (Zurndorf); Friedrich **Kirchbaumer** (Eisenstadt); Martin **Kirchschlager** (Aussee); Alfred **Klietmann** (Weiz); Josef **Kolder** (Wien); August **Kornacher** (Gallneukirchen); Lothar **Krämer** (Gmünd); Otto **Kühne** (Wien-Floridsdorf); Adolf



ben 23 weiteren Amtsträgern (rund 20 Prozent) – im Rahmen der Erhebung keine Angabe gemacht (oder von denen die Angabe gar verweigert?) worden zu sein scheint,<sup>687</sup> wurden zudem nachträglich (und ohne ihr Wissen?) als illegale Parteimitglieder gekennzeichnet.<sup>688</sup>

|                                       | Gesamtanzahl der geistlichen Amtsträger | Illegale Parteimitglieder                                                  | Mitgliedschaftsansuchen nach dem ›Anschluss‹ | Geistliche Amtsträger ohne Parteimitgliedschaft | k. A.                                                                      |
|---------------------------------------|-----------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------|-------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------|
| Statistische kirchliche Erhebung 1939 | 152                                     | 62 (= 40,79 %)<br>bzw.<br>Nachtrag in der Erhebung 1939:<br>70 (= 46,05 %) | 25 (= 16,45 %)                               | 34 (= 22,37 %)                                  | 31 (= 20,39 %)<br>bzw.<br>Nachtrag in der Erhebung 1939:<br>23 (= 15,13 %) |

Tab. 2

Das Kollektiv von diesen insgesamt 70 teils mutmaßlich illegalen Parteimitgliedern entspricht mithin rund 46 Prozent der 152 befragten geistlichen Amtsträger. Sollte dieser – im Gegensatz zu den übrigen zeitgenössischen Zahlenangaben vergleichsweise niedrigere – Prozentsatz allein einem Selbstinszenierungs- und Selbstprofilierungswillen und damit dem Opportunismus eines nicht zu vernachlässigenden Teils der evangelischen Pfarrerschaft geschuldet sein? Nach Gerhard Botz sollen es immerhin »einige Hunderttausend Österreicher« gewesen sein, »die ab 1938 behauptet« hätten, »in der Verbotszeit bis 12. März 1938 Nationalsozialist geworden zu sein«;<sup>689</sup> teils schmückte man sich wohl auch mit fremden Federn. »Die Illegalen«, und daneben auch eine Reihe an vermeintlichen ›alten Kämpfern‹ und Opportunisten, »drängten« nach dem ›Anschluss‹ »mit aller Macht an die Futterkrippen«,<sup>690</sup> denn eines war klar: »[NSDAP-]Mitglieder besaßen Möglichkeiten, von denen Nichtmitglieder ausgeschlossen

---

**Künzel** (Wien-Neubau); Ludwig **Mahnert** (Innsbruck); Hellmut **May** (Treßdorf); Emil **Mayer** (Krems); Wilhelm **Mensing-Braun** (Linz); Ernst Gottfried **Meyer** (Mödling); Georg **Molin** (Wien); Othmar **Muhr** (Wien-Gumpendorf); Hans **Neumayer** (Goisern); Hermann **Noltensmeier** (Wien-Favoriten); Georg **Pellar** (Hermagor); Ludwig **Perner** (Feffernitz); Wolfgang **Pommer** (Peggau); Otto **Riedel** (Klosterneuburg); Herbert **Schacht** (Mödling); Kurt **Schaefer** (Innsbruck); Heinrich **Schigert** (Graz); Erwin **Schlachter** (St. Ruprecht); Valentin **Schmidt** (Wiener Neustadt); Harald **Schühle** (Klagenfurt); Erich **Schuster** (Admont); Josef **Sonnek** (Judenburg); Hermann **Spindler** (Korneuburg); Gustav **Steiner** (Gnesau); Hans **Tillian** (Feld am See); Friedrich **Ulrich** (Graz); Paul **Wesener** (Graz); Jörg **von Woinovich** (Villach).

<sup>687</sup> Ernst **Bardy** (Kukmirn); Josef **Beck** (Wien); Hellmuth **Bergmann** (Hallstadt); Otto **Bünker** d. J. (Leoben); Wilhelm **Dantine** (Wallern); Edwin **Eggarter** (Feldkirch); Johann Karl **Egli** (Wien-Innere Stadt); Friedrich **Geißlinger** (Gols); Leopold **Gerhardinger** (Wien-Ottakring); Erich **Güde** (Wien-Favoriten); Frank **Honegger** (Mitterbach); Herbert **Krimm** (Wien); Ludwig **Müller** [Gosau/Wien]; Hellmut[h] **Pommer** (Bregenz); Martin **Putschek** (Innsbruck); Anton **Scheiderbauer** (Stockerau); Paul **Spanuth** (Leoben); Walther **Stökl** (Znaim/Znojmo); Oskar **Vespermann** (Graz); Peter **Weiland** (Engerau/Petržalka); Josef **Wölfel** (Fürstenfeld); Jakob **Wolfer** (Wien-Währing); Gustav **Zwernemann** (Wien-Innere Stadt).

<sup>688</sup> Hugo **Fleischmann** (Steyr); Gerhard **Florej** (Salzburg); Karl **Hubatschek** (Bruck an der Mur); Hans **Kirchmayr** (Wien-Landstraße); Wolfgang **Liebenwein** (Kapfenberg); Max R. **Pätzold** (Hallein); Hans **Rieger** (Wien-Favoriten); H[ans] **Schulze** (Steyr).

<sup>689</sup> BOTZ, Die österreichische NSDAP (wie Anm. 352) 461.

<sup>690</sup> BAUER, Die dunklen Jahre (wie Anm. 187) 113.

blieben. Um sich diese Möglichkeiten aneignen zu können, musste man ihr beitreten, denn ansonsten drohten unter Umständen persönliche Nachteile.«<sup>691</sup>

Nimmt man nun jene rund 46 Prozent evangelischer Amtsträger in den Blick, welche die statistische kirchliche Erhebung des Jahres 1939 als mutmaßlich illegale Parteigenossen verzeichnete, drängt sich zunächst ein Abgleich mit dem im historischen Gedächtnis haften gebliebenen und auch historiographisch mehrfach verankerten Prozentsatz der Pfarrervereins-Datenerhebung des Jahres 1938 auf (vgl. Tab. 3): Mit 58 Prozent (Entz und Spanuth)<sup>692</sup> bzw. gar 70 Prozent (Oberkirchenrat)<sup>693</sup> scheint die Pfarrervereins-Datenerhebung signifikant höhere Werte gezeitigt zu haben als die statistische kirchliche Erhebung im Jahr danach. Geht man allerdings davon aus, dass all jene 55 geistlichen Amtsträger, die zum Zeitpunkt der 1938 erfolgten Pfarrervereins-Datenerhebung eine der 126 untersuchten ordentlichen Gemeindepfarrstellen innehatten, dieselbe Auskunft gaben wie 1939,<sup>694</sup> so führt dies mit rund 44 Prozent illegalen Parteigenossen zu einem auffallend ähnlichen Ergebnis wie bei der statistischen Erhebung des Jahres 1939.

Den hohen Prozentsätzen von 58 bzw. 70 Prozent nähert man sich hingegen erst an, wenn man auch jene 21 Pfarrer in die Gruppe der ›Illegalen‹ integriert (rund 61 Prozent), die sich (neben vier weiteren geistlichen Amtsträgern)<sup>695</sup> in der statistischen Erhebung von 1939 als Parteianwärter bzw. als NSDAP-Mitglieder des Zeitraums ab März 1938<sup>696</sup> verzeichnen lie-

---

<sup>691</sup> Armin NOLZEN, Inklusion und Exklusion im ›Dritten Reich‹. Das Beispiel der NSDAP, in: Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus, hg. von: Frank BAJOHHR/Michael WILDT (Frankfurt/Main 2009) 60–77, hier 76.

<sup>692</sup> Vgl. ENTZ, Protestantismus (wie Anm. 613) 138; SPANUTH, *Kirchenblatt* (wie Anm. 665) 1.

<sup>693</sup> Vgl. Perner nach RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 369.

<sup>694</sup> Dies waren mit aller Wahrscheinlichkeit folgende 55 Pfarrer: Leopold Achberger (Gröbming); Otto T. Bardy (Mürzzuschlag); Josef Rudolf Beck (Neunkirchen); Arthur Berg (Berndorf); Theophil Beyer (Oberschützen); Michael Bothar (Stadt-Schlaining); Otto Bünker d. Ä. (Fresach); Reinhard Bünker (Trebesing); Werner Drewes (Seeboden-Unterhaus); Alexander Eberspanger (Eltendorf); Hans Eder (Gosau/ Wien); Reinhold Engel (Waiern); Gerhard Fischer (Thening); Hugo Fleischmann (Steyr); Gerhard Florey (Salzburg); Wilhelm Foelsche (Wolfsberg); Hans Gamauf (Neuhaus am Klausenbach); Paul Geißtlinger (Siget in der Wart); Matthias Gritsch (Bernstein); Rudolf Güde (Neukematen); Georg Harth (St. Andrä-Wördern); Fritz Heinzelmann (Baden-Vöslau); Karl Hubatschek (Bruck an der Mur); Fritz Hubich (Stainz); Adolf Karner (Zlan); Robert Karner (Zurndorf); Friedrich Kirchbaumer (Eisenstadt); Hans Kirchmayr (Wien-Landstraße); Martin Kirchschrager (Aussee); Alfred Kliestmann (Weiz); August Kornacher (Gallneukirchen); Lothar Krämer (Gmünd); Otto Kühne (Wien-Floridsdorf); Adolf Künzel (Wien-Neubau); Wolfgang Liebenwein (Kapfenberg); Ludwig Mahnert (Innsbruck); Hellmut May (Treffdorf); Emil Mayer (Krems); Wilhelm Mensing-Braun (Linz); Ernst Gottfried Meyer (Mödling); Othmar Muhr (Wien-Gumpendorf); Hans Neumayer (Goisern); Hermann Noltensmeier (Wien-Favoriten); Max R. Pätzold (Hallein); Georg Pellar (Hermagor); Ludwig Perner (Feffernitz); Wolfgang Pommer (Peggau); Otto Riedel (Klosterneuburg); Hans Rieger (Wien-Favoriten); Erwin Schlachter (St. Ruprecht); Valentin Schmidt (Wiener Neustadt); Josef Sonnek (Judenburg); Hermann Spindler (Korneuburg); Hans Tillian (Feld am See); Friedrich Ulrich (Graz). Diese Daten basieren auf den Angaben des Österreichischen Amtskalenders, zusammengestellt aus amtlichen und offiziellen Quellen (Wien 1938).

<sup>695</sup> Paul **Dedic** (Graz); Erich **Graski** (Schwechat); Johann **Kirchmaier** (Rutzenmoos); Ernst **Kruse** (Salzburg).

<sup>696</sup> Theodor **Beermann** (Amstetten); Fritz **Brand** (Knittelfeld); Karl **Eichmeyer** (Vöcklabruck); Heinrich **Goschenhofer** (Radkersburg); Egon **Hajek** (Wien-Währing); Ernst **Heger** (Graz-Eggenberg); Oskar **Hengstenberg**

ßen und die 1938 ebenfalls eine ordentliche Gemeindepfarrstelle innehatten.<sup>697</sup> Diese ersten vorsichtigen Abgleichungen könnten immerhin darauf hinweisen, dass gewisse Zahlenangaben im Zuge kirchlich-nationalsozialistischer Selbstinszenierungs- und Selbstprofilierungsversuche tatsächlich überspitzt dargestellt wurden. Die Frage nach der bloßen (vorgeblichen) Behauptung einer illegalen Parteimitgliedschaft beantwortet sich hierdurch aber noch nicht: An eine solche muss im Falle der Pfarrer Ulrich und Mahnert zumindest gedacht werden.

Freilich kann an dieser Stelle kritisch weitergefragt werden, ob es sich im Falle von Ulrich und Mahnert etwa nur um Ausnahmen in einer überaus nationalsozialistisch eingestellten Pfarrerschaft gehandelt haben könnte, ja, ob nicht gerade auch das exponierte Wirken dieser beiden Pfarrer guten Grund dafür gegeben haben könnte, während der ›Ständestaat‹-Zeit auf eine illegale NSDAP-Mitgliedschaft zu verzichten: Beide waren aufgrund ihres unmissverständlich nationalsozialistischen Auftretens und aufgrund diverser Agitationen unter verstärkter Beobachtung der ›ständestaatlichen‹ Behörden gestanden.<sup>698</sup> Entsprechend gab Mahnert in seinem abgelehnten Aufnahmeantrag des Jahres 1940 auch an, dass ihm der »damalige Gau-leiter und jetzige Oberbürgermeister der Gauhauptstadt Innsbruck Dr. [Egon] Denz« angeraten hätte, er möge »wegen [...] angedeuteter Zusammenstöße [mit der Polizei, den Behörden und dem Gericht] im Interesse der Partei ihr nicht formell und offiziell beitreten, da es ihr lieber wäre, wenn ich auf Befragen erklären könnte, ich sei Mitglied der Großdeutschen Volkspartei«. <sup>699</sup> Sowohl im Falle Mahnerts als auch im Falle Ulrichs könnte zudem ihre theologische Überzeugung, gemäß derer sie die Bereiche der Politik und der Kirche tendenziell getrennt halten wollten,<sup>700</sup> ausschlaggebend für ihr zunächst zurückhaltendes Interesse an ei-

---

(Spittal an der Drau); Aurel **Just** (Braunau); Adolf **Kaiser** (Laa an der Thaya); Gustav Adolf **Ludig** (Stoob); Paul **Nitschinger** (Pinkafeld); Emil **Odörfer** (Leibnitz); Erich **Pechel** (Klagenfurt); Julius **Polster** (Weppersdorf); Johann **Rajter** (Kukmirn); Johann **Schmidt** (Großpetersdorf); Bela **Seregély** (Unterschützen); Richard **Thomas** (Wien-Fünfhaus); Walther **Traidl** (Attersee); Emil **Wolf** (Wien-Leopoldstadt); Fritz **Zerbst** (Weißbriach).

<sup>697</sup> Dies waren mit aller Wahrscheinlichkeit folgende 21 Pfarrer: Theodor Beermann (Amstetten); Fritz Brand (Knittelfeld); Karl Eichmeyer (Vöcklabruck); Heinrich Goschenhofer (Radkersburg); Egon Hajek (Wien-Währing); Ernst Heger (Graz-Eggenberg); Oskar Hengstenberg (Spittal an der Drau); Aurel Just (Braunau); Adolf Kaiser (Laa an der Thaya); Gustav Adolf Ludig (Stoob); Paul Nitschinger (Pinkafeld); Emil Odörfer (Leibnitz); Erich Pechel (Klagenfurt); Julius Polster (Weppersdorf); Johann Rajter (Kukmirn); Johann Schmidt (Großpetersdorf); Bela Seregély (Unterschützen); Richard Thomas (Wien-Fünfhaus); Walther Traidl (Attersee); Emil Wolf (Wien-Leopoldstadt); Fritz Zerbst (Weißbriach). Diese Daten basieren auf den Angaben des Amtskalenders (wie Anm. 694).

<sup>698</sup> Vgl. SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) bes. 12–16, 65, 71.

<sup>699</sup> MAHNERT, Lebenslauf (wie Anm. 313) 2, auszugsweise zit. bei: RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 371.

<sup>700</sup> Vgl. z. B. Friedrich ULRICH, Die österreichischen Protestanten und der Nationalsozialismus. *Der Säemann* 14 (1934) 57; DERS., Der Christ und die Politik. *Der Säemann* 19 (1939) 24. Beide wurden auszugsweise zit. bei: RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 439. Zu Mahnert vgl. KATZMAYR, Ludwig Mahnert (wie Anm. 20) bes. 121. Eine ähnliche Motivlage könnte auch für den späten NSDAP-Mitgliedschaftsantrag des Leobener Pfarrers und steirischen Seniors Paul Spanuth ausschlaggebend gewesen sein. Zum einen waren Spanuth und seine Familie spätestens nach den Juliputschereignissen des Jahres 1934 unter Beobachtung der ›ständestaatli-

ner (illegalen) Parteimitgliedschaft gewesen sein. Was Ulrich am 28. Juni 1943 hingegen zu seinem auffallend späten Aufnahmegesuch bewogen haben mag, geht aus den vorliegenden Quellen nicht hervor:<sup>701</sup> Waren es die besonderen Privilegierungen, die sich die »alten Kämpfer« der NSDAP auch innerhalb der Evangelischen Kirche zu erwerben erhofften und die man nunmehr durch eine Parteimitgliedschaft zu erlangen versuchte?<sup>702</sup> War es der trotzig Kampf nationalsozialistisch und/oder deutschchristlich gesinnter Geistlicher um parteiideologische Anerkennung in Zeiten, als der innerkirchliche Niedergang der deutschchristlichen Bewegung und/oder der teils gravierende staatliche Druck auf *alle* Kreise der Evangelischen Kirche durchaus spürbar wurde?

|                                                                               | Gesamtanzahl der geistlichen Amtsträger | Illegale Parteimitglieder                                                  | Mitgliedschaftsan-suchen nach dem ›Anschluss‹ | Übrige geistliche Amtsträger             |
|-------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------|------------------------------------------|
| <b>Datenerhebung des Pfarrervereins von 1938</b>                              | 126                                     | 73 (= 57,94 %)                                                             | k. A.<br><br>Nachtrag G. Entz 1940: 11        | 53 (= 42,06 %)<br>bzw.<br>42 (= 33,33 %) |
| <b>Statistische kirchliche Erhebung 1939</b>                                  | 152                                     | 62 (= 40,79 %)<br>bzw.<br>Nachtrag in der Erhebung 1939:<br>70 (= 46,05 %) | 25 (= 16,45 %)                                | 65 (= 42,76 %)<br>bzw.<br>57 (= 37,5 %)  |
| <b>Abgleich: Datenerhebung 1938 und kirchliche statistische Erhebung 1939</b> | 126                                     | 55 (= 43,65 %)<br><div>Insgesamt: 76 (= 60,32 %)</div>                     | 21 (= 16,67 %)                                | 50 (= 39,68 %)                           |

Tab. 3

In ihrer »unkomfortablen Unentschiedenheit«<sup>703</sup> stießen v. a. die Deutschen Christen weder seitens der protestantischen Mehrheit noch seitens des zunehmend kirchenfeindlich auftretenden NS-Regimes auf das erhoffte Verständnis; vielmehr wurden sie nach 1938 »mitten im Schussfeld eines aufgebrochenen Kulturkampfes zwischen altem und neuem Glauben« zu-

---

chen« Behörden gestanden: Immerhin waren zwei seiner Söhne vorübergehend verdächtigt worden, im Zuge der Kämpfe die Gendarmerie, das Bundesheer, die Polizei sowie die Schutzkorpsleute vom Kirchturm der Leobener Gustav-Adolf-Kirche aus beschossen zu haben. Vgl. dazu SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) bes. 41; RAMP-PLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 363. Zum anderen hatte Paul Spanuth in einem 1939 veröffentlichten Beitrag noch versichert, sich »doch stets streng bemüht« zu haben, »meine amtliche und meine Predigtarbeit mit allem Politischen unverworren zu halten«. Seine Aussage, er hätte sich »[u]m meines Amtes willen [...] nie parteipolitisch betätigt«, steht dabei allerdings in einem eigenartigen Spannungsverhältnis zu seinem NSDAP-Mitgliedschaftsantrag im September 1938. Zit. nach: Paul SPANUTH, ›Sie sind ein armer Vater‹, in: ENDESFELDER (Hg.), Evangelische Pfarrer (wie Anm. 60) 71–73, hier 71. Der Antrag war 1941 schlussendlich ebenfalls abgelehnt worden. Vgl. BArch VBS 1/111006 8497: Akt Paul Spanuth (Bundesarchiv Berlin).

<sup>701</sup> Vgl. BArch VBS 1/1180021610: Akt Friedrich Ulrich (Bundesarchiv Berlin).

<sup>702</sup> Vgl. BOTZ, Die österreichische NSDAP (wie Anm. 352) 461.

<sup>703</sup> GAILUS, Diskurse (wie Anm. 96) 248.

nehmend »zerrieben« (s. u.).<sup>704</sup> Ende 1942 beschrieb der bereits mehrmals genannte deutsch-christliche Pfarrer von Klosterneuburg, Otto Riedel, die »Lage« dementsprechend als »ganz hoffnungslos«.<sup>705</sup> Schon drei Jahre zuvor war auch er als potientes Mitglied der NSDAP abgewiesen worden,<sup>706</sup> was der glühende Nationalsozialist und Deutsche Christ gewiss als tiefe Niederlage verspürt haben musste. Ähnlich wie Otto Riedel dürfte es wohl auch einer ganzen Reihe weiterer geistlicher Amtsträger der Evangelischen Kirche in Österreich gegangen sein: Gemäß den erhalten gebliebenen Mitgliederansuchen und internen Parteikorrespondenzen der NSDAP-Zentralkartei (Akten des Berlin Document Center, heute Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde),<sup>707</sup> den erhalten gebliebenen Mitgliederbestätigungen der NSDAP-Ortsgruppenkartei (Fachbibliothek für Zeitgeschichte, Universität Wien)<sup>708</sup> und den erhalten gebliebenen Gauakten der Wiener NSDAP (Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik, Wiener Stadt- und Landesarchiv)<sup>709</sup> sowie gemäß den aufzufindenden Registrierungslisten ehemaliger Nationalsozialisten und Parteianwärter bzw. den entsprechenden Einspruchsverfahren gegen eine Registrierung (Österreichische Landesarchive)<sup>710</sup> bemühten sich nach dem »Anschluss« im Jahre 1938 mindestens 54 der 126 evangelischen Gemeindepfarrer (42,86 Prozent) nachweislich und – wohlgemerkt<sup>711</sup> – größtenteils erfolglos um eine Aufnahme in die NSDAP.<sup>712</sup> Mindestens 28 von ihnen (22,22 Prozent der 126 Pfarrer) suchten – ebenfalls

<sup>704</sup> Ebenda 248.

<sup>705</sup> Otto RIEDEL, Schreiben (1942), zit. nach: LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 98.

<sup>706</sup> Vgl. BArch VBS 1/1140032093: Akt Otto Riedel (Bundesarchiv Berlin).

<sup>707</sup> Zum Auffinden und zur Sicherung des Bestandes vgl. Berlin Document Center, The Holdings of the Berlin Document Center. A Guide to the Collections (Berlin 1994) bes. 117.

<sup>708</sup> Vgl. ebenda bes. 117.

<sup>709</sup> Zum Auffinden und zur Sicherung des Bestandes vgl. Hugo PORTISCH, Österreich II. Die Wiedergeburt unseres Staates (basierend auf den Folgen 1–12 der Fernsehdokumentation »Österreich II« und in Zusammenarbeit mit dem ORF erstellt) (Wien 1985) 318 f.

<sup>710</sup> Die NS-Registrierungslisten und die Einspruchsverfahren wurden von den zuständigen Bezirkshauptmannschaften und Magistratsbehörden in höchst unterschiedlicher Weise geführt, aufbewahrt und – falls überhaupt – an die österreichischen Landesarchive übergeben. So finden sich im Kärntner Landesarchiv etwa keine Akten der Bezirkshauptmannschaften Feldkirchen, Spittal/Drau, St. Veit/Glan und Völkermarkt oder im Steiermärkischen Landesarchiv keine Akten der Bezirkshauptmannschaft Liezen (inkl. Politische Expositur Gröbming).

<sup>711</sup> Diese Feststellung ist v. a. für die Entnazifizierung der evangelischen Pfarrerschaft von erheblicher Relevanz.

<sup>712</sup> Vgl. BArch R 9361 II/1258: Akt Leopold **Achberger** (Bundesarchiv Berlin); Otto T. **Bardy**, in: BArch R 9361 II/973699: Akt Anton Steinbach (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/35529: Akt Theodor **Beermann** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/63535: Akt Art[h]ur **Berg** (Bundesarchiv Berlin); Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Franz **Böhm**, in: Kiste 457 und 459: BH Hartberg 14/II Reg. & Entreg. (StLA); BArch R 9361 II/105928: Akt Fritz **Brand** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/123999: Akt Ladislaus **Brunner** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/195004: Akt Hans **Eder** (Bundesarchiv Berlin) bzw. Gauakt: Hans Eder (BMI/GA/139627, OeStA/AdR); Gauakt: Johann K. **Egli** (BMI/GA/16966, OeStA/AdR) bzw. Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Johann K. Egli (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA); Karl **Eichmeyer**, Meldeblatt zur Registrierung der Nationalsozialisten im Sinne des Art. II des Verfassungsgesetzes vom 8. Mai 1945, StGBI. Nr. 13, über das Verbot der NSDAP (Verbotsgesetz) (18.2.1946, Gemeinde Vöcklabruck, Kiste 110: BH Vöcklabruck, OÖLA); BArch R 9361 II/209997: Akt Reinhold **Engel** (Bundesarchiv Berlin) bzw. Gauakt: Reinhold Engel (BMI/GA/227331, OeStA/AdR) bzw. Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Reinhold Engel (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA); BArch R 9361 II/238286: Akt Franz **Fischer** (Bundesarchiv Berlin); Wilhelm **Foelsche**, Registrierungsblatt (wie Anm. 308); BArch R 9361 II/276432: Akt Hans **Gamauf**

zum größten Teil erfolglos – um eine Bestätigung ihres vorläufigen, entweder noch während der legalen oder erst während der illegalen Phase durch einen zuständigen Ortsgruppenleiter verliehenen Mitgliederstatus an (s. u.).<sup>713</sup> Diese Zahlenangaben basieren mithin auf klar zu-

---

(Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/282464: Akt Ernst August **Gehrcke** (Bundesarchiv Berlin); Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Friedrich **Geißlinger** (LAD/I-N-1927/48, BLA); BArch R 9361 II/332803: Akt Rudolf **Güde** (Bundesarchiv Berlin) bzw. Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-G0043: Rudolf Güde (FB ZG); Akt des Gaupersonalamts des Reichsgaues Wien: Egon **Hajek** (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA); BArch R 9361 II/365373: Akt Georg **Harth** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/389413: Akt Friedrich **Heinzelmann** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/440767: Akt Frank **Honegger** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/446122: Akt Karl **Hubatschek** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/516581: Akt Friedrich **Kirchbaumer** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/517249: Akt Hans **Kirchmayr** (Bundesarchiv Berlin) bzw. Akt des Gaupersonalamts des Reichsgaues Wien: Hans Kirchmayr (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA); BArch R 9361 II/529137: Akt [Ernst] Alfred **Klietmann** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/571200: Akt [Wilhelm] Lothar **Krämer** (Bundesarchiv Berlin); Gauakt: Otto **Kühne** (BMI/GA/110160, OeStA/AdR), abweichend: NS-Registrierungsakt: Otto Kühne (Magistratsabt. 119, A42, WSLA); BArch R 9361 II/597483: Akt Adolf **Künzel** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/636685: Akt Wolfgang **Liebenwein** (Bundesarchiv Berlin) bzw. Akt des Landesschulrats für Tirol: Wolfgang Liebenwein (LSR-2074, TLA); BArch R 9361 II/667661: Akt Ludwig **Mahnert** (Bundesarchiv Berlin); Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-O0008: Hellmut **May** (FB ZG); BArch R 9361 II/743155: Akt Othmar **Muhr** (Bundesarchiv Berlin) bzw. Gauakt: Othmar Muhr (BMI/GA/268994, OeStA/AdR); Gauakt: Hans Rudolf **Müller** (BMI/GA/811, OeStA/AdR); Johann **NEUMAYER**, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 des Verbotsgesetzes 1947 (Gemeinde Gosau Nr. 278, Kiste 13: BH Gmunden, OÖLA); Akt des Gaupersonalamts des Reichsgaues Wien: Hermann **Noltensmeier** (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA); BArch R 9361 II/801525: Akt Max **Pätzold** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/794513: Akt Georg **Pellar** (Bundesarchiv Berlin) bzw. Georg PELLAR, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 Verbotsgesetz 1947 (Gemeinde Hermagor Nr. 170, Kiste 159: BH Hermagor, KLA); BArch R 9361 II/796158: Akt Ludwig **Perner** (Bundesarchiv Berlin) bzw. Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-Q0060: Ludwig Perner (FB ZG); NS-Registrierungsakt: Hellmut[h] **Pommer** (VLA) bzw. Liste der Angehörigen der NSDAP und ihrer Wehrverbände, der Parteianwärter und der Personen, die sich um die Aufnahme in die SS (Schutzstaffel) beworben haben, in der Ortsgemeinde Bregenz: M–S (VLA); BArch R 9361 II/821954: Akt Wolfgang **Pommer** (Bundesarchiv Berlin); BArch VBS 1/1140003665: Akt Friedrich **Raschke** (Bundesarchiv Berlin); BArch VBS 1/1140032093: Akt Otto **Riedel** (Bundesarchiv Berlin); Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-T0050: Erwin **Schlachter** (FB ZG); BArch R 9361 II/1115778: Akt Valentin **Schmidt** (Bundesarchiv Berlin) bzw. Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-U0001: Valentin Schmidt (FB ZG); Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Adalbert [Bela] **Seregély** (LAD/I-N-608/48, BLA); BArch VBS 1/1110065915: Akt Josef **Sonnek** (Bundesarchiv Berlin); BArch VBS 1/1110068497: Akt Paul **Spanuth** (Bundesarchiv Berlin); Hermann **SPINDLER**, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 Verbotsgesetz 1947 (Gemeinde Korneuburg Nr. 564, BH Korneuburg, NÖLA); BArch VBS 1/1180005604: Akt Hans **Tillian** (Bundesarchiv Berlin); BArch VBS 1/1180021610: Akt Friedrich **Ulrich** (Bundesarchiv Berlin); BArch VBS 1/1190004629: Akt Oskar **Vespermann** (Bundesarchiv Berlin); Akt des Gaupersonalamts des Reichsgaues Wien: Emil **Wolf** (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA); NS-Registrierungsakt: Gustav **Zwernemann** (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

<sup>713</sup> Vgl. BArch R 9361 II/1258: Akt Leopold Achberger (Bundesarchiv Berlin); Otto T. Bardy, in: BArch R 9361 I/37905: Akt Anton Steinbach (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/63535: Akt Art[h]ur Berg (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/123999: Akt Ladislaus Brunner (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/195004: Akt Hans Eder (Bundesarchiv Berlin) bzw. Gauakt: Hans Eder (BMI/GA/139627, OeStA/AdR); Gauakt: Johann K. Egli (BMI/GA/16966, OeStA/AdR) bzw. Akt des Gaupersonalamts des Reichsgaues Wien: Johann K. Egli (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA); BArch R 9361 II/209997: Akt Reinhold Engel (Bundesarchiv Berlin) bzw. Gauakt: Reinhold Engel (BMI/GA/227331, OeStA/AdR) bzw. Akt des Gaupersonalamts des Reichsgaues Wien: Reinhold Engel (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA); Wilhelm FOELSCHKE, Registrierungsblatt (wie Anm. 308); BArch R 9361 II/276432: Akt Hans Gamauf (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/282464: Akt Ernst August Gehrcke (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/365373: Akt Georg Harth (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/389413: Akt Friedrich Heinzelmann (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/440767: Akt Frank Honegger (Bundesarchiv Berlin), abweichend: Frank HONEGGER, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 Verbotsgesetz 1947 (Gemeinde Mitterbach Nr. 38, BH Lilienfeld, NÖLA); BArch R 9361 II/446122: Akt Karl Hubatschek (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/529137: Akt [Ernst] Alfred Klietmann (Bundesarchiv Berlin); Gauakt: Otto Kühne (BMI/GA/110160), abweichend: NS-Registrierungsakt:

ordenbaren und deshalb verlässlichen Quellen,<sup>714</sup> und berücksichtigen darüber hinaus auch seriöses Datenmaterial, das bei der Durchsicht von 15 ausgewählten oberkirchenrätlichen Personalakten erhoben und ausgewertet werden konnte.<sup>715</sup> Drei weitere jener 126 Pfarrer lassen sich zumindest als Parteimitglieder der Vorverbots- bzw. der Verbotszeit identifizieren; gemäß dem bisherigen Forschungsstand lässt sich ihr Mitgliedschaftsstatus für die Zeit nach dem ›Anschluss‹ allerdings nicht restlos klären.<sup>716</sup>

|                      | Gesamtanzahl der geistlichen Amtsträger | Illegale Parteimitglieder | Mitgliedschaftsan-suchen nach dem ›Anschluss‹ | Übrige geistliche Amtsträger |
|----------------------|-----------------------------------------|---------------------------|-----------------------------------------------|------------------------------|
| Eigene Datenerhebung | 126                                     | 28 (= 22,22 %)            | 26 (= 20,63 %)                                | 72 (= 57,17 %)               |
|                      |                                         | Insgesamt: 54 (= 42,86 %) |                                               |                              |

Tab. 4

Die isolierte Betrachtung dieser auf grundsätzlich verlässlichen Quellen basierenden Zahlen und Prozentsätze sowie des damit in engerem Zusammenhang stehenden Daten- und Informationsmaterials verdeutlicht zunächst, dass – entgegen jüngerer Mutmaßungen<sup>717</sup> – die Mobilisierungs- und Integrationsbemühungen der NSDAP wie auch die unterschiedlichen motivbestimmenden Faktoren in generationeller,<sup>718</sup> in konfessioneller,<sup>719</sup> in ursprungsbiographi-

---

Otto Kühne (Magistratsabt. 119, A42, WSLA) Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-O0008; Hellmut May (FB ZG); Johann NEUMAYER, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 des Verbotsgesetzes 1947 (Gemeinde Gosau Nr. 278, Kiste 13: BH Gmunden, OÖLA); Akt des Gaupersonalamts des Reichsgaues Wien: Hermann Noltensmeier (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA); BArch R 9361 II/801525: Akt Max Pätzold (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/796158: Akt Ludwig Perner (Bundesarchiv Berlin) bzw. Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-Q0060: Ludwig Perner (FB ZG); BArch R 9361 II/821954: Akt Wolfgang Pommer (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/1115778: Akt Valentin Schmidt (Bundesarchiv Berlin) bzw. Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-U0001: Valentin Schmidt (FB ZG); Hermann SPINDLER, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 Verbotsgesetz 1947 (Gemeinde Korneuburg Nr. 564, BH Korneuburg, NÖLA); BArch VBS 1/1180005604: Akt Hans Tillian (Bundesarchiv Berlin); BArch VBS 1/1190004629: Akt Oskar Vespermann (Bundesarchiv Berlin); NS-Registrierungsakt: Gustav Zwernemann (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

<sup>714</sup> Vgl. die Ausführungen in Sven F. KELLERHOFF, Die Erfindung des Karteimitglieds. Rhetorik des Herauswindens: Wie heute die NSDAP-Mitgliedschaft kleingeredet wird, in: Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder, hg. von: Wolfgang BENZ (Frankfurt/Main 2009) 167–180.

<sup>715</sup> Vgl. die für dieses Ergebnis relevanten Zusatzdaten in: Personalakt: Hellmut May (OKR-Archiv); Personalakt: Georg Harth (OKR-Archiv); Personalakt: Wolfgang Liebenwein; Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv); Personalakt: Max R. Pätzold (OKR-Archiv).

<sup>716</sup> Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-A0101: Josef Rudolf Beck (FB ZG); Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-A0071: Theophil Beyer (FB ZG); Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-I0072: Fritz Hubich (FB ZG).

<sup>717</sup> Hier sei etwa auf jenen anonym gebliebenen österreichischen Protestanten verwiesen, der 1935 in den ›Basler Nachrichten‹ v. a. jene Pfarrer, »die in Deutschland draußen geboren und erzogen wurden«, für die verstärkte Herausbildung nationalsozialistischer Affinitäten im österreichischen Protestantismus verantwortlich machte. Zit. nach: N. N., Audiatur (wie Anm. 270) 2. Der österreichische Kirchenhistoriker BARTON, Geschichte (wie Anm. 435) 61 stellte diese Verbindung ebenfalls her.

<sup>718</sup> Betrachtet man nicht nur NSDAP-Beitrittsansuchen jener bislang untersuchten 126 evangelischen Gemeindepfarrer sondern auch jener Pfarrer, die erst nach 1938 in den Pfarrdienst eintraten (s. im Haupttext u.), so stechen die 24- bis 40-Jährigen, d. h. die in den letzten 16 Jahren der Habsburgermonarchie Geborenen und in der Zeit

scher<sup>720</sup> und in theologischer Hinsicht ein durchaus heterogenes Kollektiv erreichten und bewegten, in dem die beiden Lager der Deutschen Christen zwar hervorstechen, in dem allerdings – wie oben bereits herausgestellt – die Grenzen des österreichischen Kirchenkampfes transzendiert werden konnten. Sodann entsprechen diese Zahlen und Prozentsätze auf den ersten Blick auch denjenigen der statistischen kirchlichen Erhebung des Jahres 1939 nicht, sondern liegen signifikant unter denselben. Bei der Auswertung ist allerdings – zumindest vorsichtig – davon auszugehen, dass die eruierten Zahlen im Verhältnis zu den faktischen Zahlen der Mitgliedschaften und Mitgliedschaftsansuchen der evangelischen Pfarrer aufgrund des Quellenschwunds wohl etwas nach oben korrigiert werden müssten: So blieb etwa in keinem der genannten Quellenbestände ein Akt zum Pfarrer von Mürzzuschlag, Otto Bardy, erhalten. In den Berlin-Document-Center-Akten seines Vikars Anton Steinbach begegnet allerdings der klare Hinweis auf das abgelehnte Mitgliedschaftsansuchen des Lehrpfarrers,<sup>721</sup> der zudem ein »illegaler Kämpfer«<sup>722</sup> gewesen sein soll. Auch wenn sich in den eruierten Zahlen gewisse Tendenzen abzeichnen, ist das Ausmaß des weiteren Quellenschwunds nur schwierig abzuschätzen und das Ergebnis deshalb mit Vorsicht zu behandeln.

Versucht man sich nun dennoch an einer behutsamen Korrektur der Zahlenangaben nach oben, so ergibt sich eine gewisse, wenn auch zu problematisierende (s. u.) Kongruenz (vgl. Tab. 5) der nunmehr eruierten Mengenangaben bezüglich der illegalen NSDAP-Mitgliedschaften und NSDAP-Mitgliedschaftserfassungsansuchen (mindestens 22,22 Prozent) v. a. mit den bereits genannten Beitrittszahlen zur Vaterländischen Front, die mit 122 formalen

---

der Ersten Republik und des ›Ständestaates‹ erwachsen Gewordenen, mit rund 65 Prozent der eruierten Gesamtanzahl von 77 Beitrittsgesuchen heraus (vgl. Anm. 712, Anm. 715, Anm. 1511 und Anm. 1512); der Prozentsatz, den diese Generation innerhalb des untersuchten Kollektivs von 255 evangelischen Pfarrern ausmacht (rund 57 Prozent), liegt mit acht Prozent Unterschied allerdings nicht gravierend darunter.

<sup>719</sup> Die Darstellung in Thomas HENNEFELD/Balázs NÉMETH, *Die evangelisch-reformierte Pfarrgemeinde Wien-West im Spiegel der Zeit* (Wien 2017) 75 erweckt den Eindruck, dass in der reformierten Kirche in Österreich »die Begeisterung für den Nationalsozialismus viel schwächer ausgeprägt« gewesen sein könnte »als in der Lutherischen Kirche«. Dies ist grundsätzlich nicht falsch, kann man doch in der lutherischen Kirche eine weitaus größere Empfänglichkeit für die Ideologien des Nationalsozialismus und damit für das Ideengut der Deutschen Christen feststellen; umgekehrt sind aber auch die wenigen bekennnistheologischen Vorstöße v. a. in der Evangelischen Kirche A. B. beobachtbar. Von den sieben untersuchten reformierten Gemeindepfarrern (Gustav Zwernemann und Johann Karl Egli – Wien-Stadtkirche, Richard Thomas – Wien West, Hermann Noltensmeier und Volkmar Rogler – Wien Süd, Julius Bajcsy und Julius Faber Kovács – Oberwart) konnten drei (Egli, Noltensmeier und Zwernemann) als illegale Parteigenossen nachgewiesen werden. Thomas ließ sich wiederum in der Pfarrerliste (wie Anm. 237) II 22 als Parteianwärter bzw. als Parteimitglied des Zeitraums nach dem ›Anschluss‹ verzeichnen.

<sup>720</sup> Von den eruierten 77 NSDAP-beitrittswilligen Pfarrern (vgl. Anm. 712, Anm. 715, Anm. 1511 und Anm. 1512) wurden 37 in Österreich, 25 in deutschsprachigen Regionen Ost- und Südosteuropas und 15 in Deutschland geboren.

<sup>721</sup> Vgl. Gauleitung Steiermark, Schreiben an die Reichsleitung der NSDAP, Hauptamt V: Amt für Mitgliedschaftswesen (DI/Ke Zl. 3265, 12.10.1939), in: BAarch R 9361 II/973699: Akt Anton Steinbach (Bundesarchiv Berlin).

<sup>722</sup> Gaugericht Steiermark, Schreiben an das Oberste Parteigericht der NSDAP (649/40 – Pe/Mü., 27.7.1940) 2, in: BAarch R 9361 I/37905: Akt Anton Steinbach (Bundesarchiv Berlin).



Beitritten und 45 Beitrittsverweigerungen (73:27 Prozent) immerhin einen »wichtige[n] Gradmesser für die Zahl der Nationalsozialisten und der Deutschen Christen in Österreich unter der Pfarrerschaft bzw. unter den Theologen« der ›Ständestaat‹-Zeit darstellen.<sup>723</sup> Beide Prozentsätze liegen jedenfalls weit unter jenen postulierten 50 bis 70 Prozent illegaler Parteigenossen, die sowohl in den Veröffentlichungen der NS-Zeit als auch in der Nachkriegshistoriographie begegnen.

|                                                                            | Gesamtanzahl der geistlichen Amtsträger | Illegale Parteimitglieder | Mitgliedschaftsansuchen nach dem ›Anschluss‹ | Übrige geistliche Amtsträger |
|----------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------|---------------------------|----------------------------------------------|------------------------------|
| <b>Rückschluss durch Mitgliedschaftszahlen der ›Vaterländischen Front‹</b> | 167                                     | Ca. 45 (= 26,95 %)        | k. A.                                        | Ca. 122 (= 73,05 %)          |
| <b>Eigene Datenerhebung</b>                                                | 126                                     | 28 (= 22,22 %)            | 26 (= 20,63 %)                               | 72 (= 57,17 %)               |
|                                                                            |                                         | Insgesamt: 54 (= 42,86 %) |                                              |                              |

Tab. 5

Ein erstes Problem dieser Mengenkongruenz stellt zunächst aber die mangelnde Übereinstimmung der Vergleichskollektive dar: Dem Personenkollektiv der 126 untersuchten Gemeindepfarrer steht mit den zur Vaterländischen Front beigetretenen bzw. den Beitritt verweigernden Pfarrern immerhin ein ungleiches Personenkollektiv von 167 geistlichen Amtsträgern gegenüber, das wohl auch Vikariats-, geistliche Hilfskraft- und Sonderpfarrstellen miteinberechnete. Neben diesem Problem ist eine Kompatibilität der Mengenangaben auch insofern nicht gegeben, als etwa – worauf auch Rudolf Leeb hinwies – einzelne geistliche Amtsträger wie Johannes Heinzelmann<sup>724</sup> einen Beitritt zur Vaterländischen Front zwar ablehnten, sich aber weder vor noch nach dem 12. März 1938 um eine NSDAP-Mitgliedschaft bemüht zu haben scheinen.<sup>725</sup> Umgekehrt schlossen sich eine Mitgliedschaft bei der Vaterländischen Front und eine gleichzeitige oder spätere Mitgliedschaft bei der (illegalen wie legalen) NSDAP nicht zwingend gegenseitig aus: Im Gauakt des reformierten Wiener Pfarrers Johann Karl Egli wurde 1940 etwa vermerkt, er wäre »in der Systemzeit zwangsweise Mitglied der V[aterländischen] F[ront]« gewesen, habe »jedoch bereits seit 1933 der NSDAP. als Mitglied« angehört.<sup>726</sup> Gleiches gilt etwa auch für den Direktor des Wiener Evangelischen

<sup>723</sup> LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 67.

<sup>724</sup> Vgl. die überaus persönliche Begründung der Beitrittsverweigerung bei Johannes HEINZELMANN, Rundschreiben an die Pfarrämter und Presbyterien (27.10.1937), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 106 (= 292 f., hier 293).

<sup>725</sup> Vgl. bzgl. Johannes Heinzelmann auch die Pfarrerliste (wie Anm. 237) III 10.

<sup>726</sup> KAMBA, Schreiben an die Gestapo, Staatspolizeistelle Wien (Z.b.V. 16966, B-Nr. 103/C-II P 3, 18.4.1940), in: Akt des Gaupersonalamts des Reichsgaues Wien: Johann K. Egli (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA). Hier

Gymnasiums, Pfarrer Josef Kolder, der wiederum erst in der Verbotszeit der illegalen NSDAP beigetreten war.<sup>727</sup> Sodann geben die Quellen entweder keine oder eine zum Teil nur sehr unklare und zumindest kritisch zu beurteilende Auskunft darüber, ob jene Pfarrer, die bereits in der legalen Phase vor dem 19. Juni 1933 um die Parteimitgliedschaft angesucht hatten, die NSDAP auch nach ihrem Verbot (etwa finanziell) weiterunterstützten, ob sie also nach dem ›Anschluss‹ auch tatsächlich als ›Illegale‹ zählen konnten. Der Vikar und spätere Favoritner Pfarrer Erich Güde, der während der illegalen Zeit seine Beitragszahlungen an die Partei eingestellt hatte, wurde beispielsweise gerade aus diesem Grund nach dem ›Anschluss‹ von der Partei als Mitglied abgelehnt.<sup>728</sup> Schlussendlich erlauben die nur schwierig abzuschätzende Quellenlage und die jeweiligen Unzulänglichkeiten der Quellenbestände keine direkten Rückschlüsse auf das (partei)politische Verhalten der übrigen 72 evangelischen Gemeindepfarrer. Ganz grundsätzlich ist nämlich festzuhalten, dass das quellenmäßige Fehlen eines Mitgliedschaftsantrages nicht automatisch der (teils auch anderweitig belegbaren) nationalsozialistischen Gesinnung eines evangelischen Pfarrers widersprechen muss, wie umgekehrt auch das Parteimitgliedschaftsansuchen eines evangelischen Pfarrers nicht zwangsläufig auf seine besonders ausgeprägten nationalsozialistischen Affinitäten hindeuten muss.<sup>729</sup> Ein Beispiel soll dies veranschaulichen: In den unterschiedlichen Parteiarchiven begegnen keinerlei Angaben über eine etwaige (illegale oder nach 1938 beantragte) NSDAP-Mitgliedschaft des Kremser Pfarrers Emil Mayer, die ihm – so die Quellen seines Personalakts – nach 1945 immerhin vorgeworfen werden sollte,<sup>730</sup> die sein politisch-theologisches Profil deutlich zeigt<sup>731</sup> und die er gemäß der statistischen Erhebung im Jahre 1939 auch postuliert haben dürfte.<sup>732</sup> Nach einem längeren Registrierungsverfahren, das sogar eine kurzzeitige Inhaftierung des Pfarrers umfasste,<sup>733</sup> sollte Mayer 1948 allerdings von den Registrierungslisten gestrichen werden, weil »[t]rotz genauest durchgeführtem Ermittlungsverfahren [...] über eine tatsächliche Parteizugehörigkeit des Genannten [d. i. Emil Mayer, Anm. LJ] nichts in Erfahrung gebracht

---

kann erneut auf Karl W. Schwarz' Hinweis, dass 1937/38 »die Vaterländische Front an ihren rechten Rändern« bereits sehr »ausgefranst« war hingewiesen werden. Zit. nach: SCHWARZ, Wie verzerrt (wie Anm. 20) 178.

<sup>727</sup> Vgl. Gauakt: Josef Kolder (BMI/GA/15796, OeStA/AdR).

<sup>728</sup> Vgl. BAArch R 9361 II/332803: Akt Erich Güde (Bundesarchiv Berlin).

<sup>729</sup> Vgl. SCHWARZ, Diskurs (wie Anm. 41) 170.

<sup>730</sup> Vgl. Heinrich LIPTAK, Protokoll zum Fall Emil Mayer (Zl. 5334, 27.11.1945), in: Personalakt: Emil Mayer (OKR-Archiv): »Vor einigen Tagen sprach ich mit Staatsanwalt Dr. Mayer-Maly des Volksgerichtshofes wegen des Pf. Mayer, nachdem ich gehört hatte, dass dieser in Untersuchung ist. Dr. Mayer-Maly teilte mir mit, dass Pfarrer Mayer zwar entlassen wurde, dass aber die Untersuchung weitergeht und dass Pfarrer Mayer illegales Parteimitglied war und sich auch in Krems, wo Mayer-Maly selbst seinerzeit St[aats]A[nwalt] war, so nationalsozialistisch gebärdet habe, dass er wohl als untragbar bezeichnet werden müsste.«

<sup>731</sup> Vgl. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 98.

<sup>732</sup> Vgl. Pfarrerliste (wie Anm. 237) I 38.

<sup>733</sup> Vgl. Karl REICH, Schreiben an Bischof Gerhard May (20.10.1945), in: Personalakt: Emil Mayer (OKR-Archiv).

werden« konnte.<sup>734</sup> Obwohl dieses letztinstanzliche Urteil der niederösterreichischen Behörde schlussendlich sogar die Möglichkeit eines negativ beschiedenen, aber nicht länger nachweisbaren Mitgliedschaftsansuchens einräumte,<sup>735</sup> konnte und kann dieses Ergebnis nicht falsifiziert werden. Aus diesem Grund kann auch ein so dezidiert nationalsozialistisch und deutsch-christlich auftretender Pfarrer wie Mayer nicht zum Kollektiv jener 54 bzw. 28 evangelischen Pfarrer gezählt werden, die vor und/ oder nach dem 12. März 1938 um eine (Wieder-)Aufnahme in die NSDAP angesucht hatten. Sein Beispiel könnte allerdings weiteren Anlass dazu geben, die durch eigene Quellenrecherche eruierten Zahlenangaben nach oben zu korrigieren. Bei einzelnen Pfarrern<sup>736</sup> bleibt trotz der verlässlichen Archivdaten wiederum unklar, wie bzw. ob die NSDAP auf ihre Mitgliedschaftsansuchen reagierte und ob überhaupt ein Mitgliedschaftsansuchen vorlag.

Auch ein weiterer Abgleich der Daten der kirchlichen statistischen Erhebung von 1939 (Tab. 2), nunmehr mit den in den diversen Parteiarchiven und Registrierungsbeständen gewonnenen Daten (Tab. 4), führt zu keinen zulänglicheren Ergebnissen, gleichwohl sich bemerkenswerte Konvergenzen feststellen lassen: Immerhin 37 der 62 postulierten illegalen Parteimitglieder konnten in den einschlägigen Quellen teils zwar nicht als ›Illegale‹, aber allesamt eindeutig als (zumindest temporäre) Parteimitglieder bzw. Mitgliedschaftsanwärter identifiziert werden, die sich entweder vor oder nach 1938 um die Aufnahme in die NSDAP bemüht hatten;<sup>737</sup>

<sup>734</sup> Amt der niederösterreichischen Landesregierung, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Zl. Z/10-9431/4-1948, 8.10.1948), in: Personalakt: Emil Mayer (OKR-Archiv).

<sup>735</sup> Vgl. ebenda: »Ausserdem konnten gemäss den Ausführungsbestimmung des Reichsschatzmeisters vom 19.4.1943 zur Verfügung des Führers V 7/42 vom 14.7.1942, Punkt 5, Geistliche, sowie sonstige Volksgenossen, die konfessionell stark gebunden sind, nicht in die Partei aufgenommen werden.«

<sup>736</sup> Vgl. Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-S0021: Hans **Rieger** (FB ZG); BArch VBS 1/1110029423: Akt Erich **Schwaab** (Bundesarchiv Berlin).

<sup>737</sup> Vgl. BArch R 9361 II/1258: Akt Leopold Achberger (Bundesarchiv Berlin); Otto T. Bardy, in: BArch R 9361 II/973699: Akt Anton Steinbach (Bundesarchiv Berlin); Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-A0101: Josef Rudolf Beck (FB ZG); BArch R 9361 II/63535: Akt Art[h]ur Berg (Bundesarchiv Berlin); Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-A0071: Theophil Beyer (FB ZG); BArch R 9361 II/123999: Akt Ladislaus Brunner (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/195004: Akt Hans Eder (Bundesarchiv Berlin) bzw. Gauakt: Hans Eder (BMI/GA/139627, OeStA/AdR); BArch R 9361 II/209997: Akt Reinhold Engel (Bundesarchiv Berlin) bzw. Gauakt: Reinhold Engel (BMI/GA/227331, OeStA/AdR) bzw. Akt des Gaupersonalamts des Reichsgaues Wien: Reinhold Engel (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA); Wilhelm FOELSCHE, Registrierungsblatt (wie Anm. 308); BArch R 9361 II/276432: Akt Hans Gamauf (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/332803: Akt Rudolf Güde (Bundesarchiv Berlin) bzw. Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-G0043: Rudolf Güde (FB ZG); BArch R 9361 II/365373: Akt Georg Harth (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/389413: Akt Friedrich Heinzelmann (Bundesarchiv Berlin); Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-I0072: Fritz Hubich (FB ZG); BArch R 9361 II/516581: Akt Friedrich Kirchbaumer (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/529137: Akt [Ernst] Alfred Kletmann (Bundesarchiv Berlin); Akt des Gaupersonalamts des Reichsgaues Wien: Josef Kolder (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA) bzw. Gauakt: Josef Kolder (BMI/GA/15796, OeStA/AdR); BArch R 9361 II/571200: Akt [Wilhelm] Lothar Krämer (Bundesarchiv Berlin); Gauakt: Otto Kühne (BMI/GA/110160, OeStA/AdR), abweichend: NS-Registrierungsakt: Otto Kühne (Magistratsabt. 119, A42, WSLA); BArch R 9361 II/597483: Akt Adolf Künzel (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/667661: Akt Ludwig Mahnert (Bundesarchiv Berlin); Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-O0008: Hellmut May (FB ZG); BArch R 9361 II/743155: Akt Oth-

zwei weitere Pfarrer lassen sich durch Angaben in der Sekundärliteratur, die auf Recherchen in Privatarchive basieren, ebenfalls als solche nachweisen.<sup>738</sup> Die Angaben der 25 deklarierten Parteianwärter oder Parteimitglieder des Zeitraumes nach dem ›Anschluss‹ können zumindest bei sieben Pfarrern belegt werden.<sup>739</sup> Auffällig ist zudem – mit einer einzigen Ausnahme<sup>740</sup> – die deutliche Übereinstimmung bei den bislang noch unerwähnt gebliebenen 34 Amtsträgern, die gemäß ihren Angaben weder vor noch nach 1938 um eine Parteimitgliedschaft angesucht haben dürften,<sup>741</sup> wie auch – mit drei unklaren Fällen<sup>742</sup> – bei den acht Amts-

---

mar Muhr (Bundesarchiv Berlin) bzw. Gauakt: Othmar Muhr (BMI/GA/268994, OeStA/AdR); Johann NEUMAYER, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 des Verbotsgesetzes 1947 (Gemeinde Gosau Nr. 278, Kiste 13: BH Gmunden, OÖLA); Akt des Gaupersonalamts des Reichsgaues Wien: Hermann Noltensmeier (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA); BArch R 9361 II/794513: Akt Georg Pellar (Bundesarchiv Berlin) bzw. Georg PELLAR, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 Verbotsgesetz 1947 (Gemeinde Hermagor Nr. 170, Kiste 159: BH Hermagor, KLA); BArch R 9361 II/796158: Akt Ludwig Perner (Bundesarchiv Berlin) bzw. Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-Q0060: Ludwig Perner (FB ZG); BArch R 9361 II/821954: Akt Wolfgang Pommer (Bundesarchiv Berlin); BArch VBS 1/1140032093: Akt Otto Riedel (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/879393: Akt Kurt Schaefer (Bundesarchiv Berlin); Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-T0050: Erwin Schlachter (FB ZG); BArch R 9361 II/1115778: Akt Valentin Schmidt (Bundesarchiv Berlin) bzw. Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-U0001: Valentin Schmidt (FB ZG); BArch VBS 1/1110065915: Akt Josef Sonnek (Bundesarchiv Berlin); Hermann SPINDLER, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 Verbotsgesetz 1947 (Gemeinde Korneuburg Nr. 564, BH Korneuburg, NÖLA); BArch VBS 1/1180005604: Akt Hans Tillian (Bundesarchiv Berlin); BArch VBS 1/1180021610: Akt Friedrich Ulrich (Bundesarchiv Berlin); Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Paul Wesener, in: BH Voitsberg 20 (14/II) W-7-1948 (StLA).

<sup>738</sup> Zu Gerhard Fischer vgl. MERZ, Im Streite (wie Anm. 20) 110. Zu Georg Molin vgl. Karl-Reinhart TRAUNER, Gottesfurcht ist der Anfang der Erkenntnis: Georg Molin (1908–2003), in: Autor und Autorität. Historische, systematische und praktische Perspektiven, hg. von: Uta HEIL/Anje KLEIN/Anette SCHELLENBERG (Wiener Jahrbuch für Theologie 12, Wien 2019) 195–211, hier 199.

<sup>739</sup> Vgl. BArch R 9361 II/35529: Akt Theodor Beermann (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/105928: Akt Fritz Brand (Bundesarchiv Berlin); Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-D0007: Paul **Dedic** (FB ZG); Karl EICHMEYER, Meldeblatt zur Registrierung der Nationalsozialisten im Sinne des Art. II des Verfassungsgesetzes vom 8. Mai 1945, StGBI. Nr. 13, über das Verbot der NSDAP (Verbotsgesetz) (18.2.1946, Gemeinde Vöcklabruck, Kiste 110: BH Vöcklabruck, OÖLA); Akt des Gaupersonalamts des Reichsgaues Wien: Egon Hajek (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA); Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Adalbert [Bela] Seregély (LAD/I-N-608/48, BLA); Akt des Gaupersonalamts des Reichsgaues Wien: Emil Wolf (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA).

<sup>740</sup> Vgl. Erich WILHELM, Zweifelsmeldung zur NS-Registrierung (23.3.1948), in: NS-Registrierungsakt: Erich Wilhelm (Magistratsabt. 119, A42, WSLA): »Es entspricht den Tatsachen, dass ich mich im Juli 1938 um die Mitgliedschaft beworben habe [...]. Meine Bewerbung wurde jedoch niemals angenommen [...].«

<sup>741</sup> Julius **Augustin** (Deutsch Jahrndorf); Ernst **Denzel** (St. Pölten); Hans **Dopplinger** (Gmunden); Gustav A. **Dörnhöfer** (Nickelsdorf); Karl **Eckardt** (Graz); Karl **Fiedler** (Lutzmannsburg); Hans **Fischer** (Wien); Robert **Fronius** (Baden); Johann **Grössing** (Mörbisch); Johannes **Heinzelmann** (Villach); Richard **Herrmann** (Naßwald); Hans **Jungreithmayer** (Eferding); Josef **Kasper** (Rust); Karl **Kaufmann** (Klagenfurt); Jakob Ernst **Koch** (Ramsau); Erwin **Kock** (Voitsberg); Friedrich **Kröcker** (Purkersdorf); Bruno **Krzywon** (Rust); Hans **Marehart** (Graz); Friedrich **Mauer** (St. Aegyd am Neuwalde); Adolf **Rücker** (Wiener Neustadt); Julius **Schacht** (Graz); Alexander **Scherlacher** (Kobersdorf); Karl **Schiefermair** (Rottenmann); Felix **Schmidt** (Traun); Erwin **Schneider** (Wien-Hietzing); Josef **Schroedl** (Pöttelsdorf); Erich **Stökl** (Wien-Innere Stadt); Hubert **Taferner** (Linz); Gustav **Täuber** (Bleiberg); Kurt **Tepperberg** (Rechnitz); Georg **Traar** (Wien-Innere Stadt); Erich **Wilhelm** (Wien-Innere Stadt); Johannes **Zimmermann** (Liesing).

<sup>742</sup> Zu Hans Rieger vgl. Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-S0021: Hans Rieger (FB ZG) bzw. auch Personalakt: Hans Rieger (OKR-Archiv), aus denen sich keine klaren Ergebnisse erheben lassen. In Ermangelung von Personendaten konnten zu H[ans] Schulze keine Untersuchungen angestellt werden. Hugo Fleischmann, den LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 60, 66 zumindest als Deutschen Christen identifiziert, konnte in keinem der Parteiarchive und in keiner der Registrierungsakten eine Mitgliedschaft nachgewie-

trägern, die von sich aus zwar keine Aussagen über ihre (illegale) Parteimitgliedschaft getätigt zu haben scheinen und dennoch nachträglich als ›Illegale‹ deklariert wurden.<sup>743</sup> Bei den Angaben der kirchlichen statistischen Erhebung von 1939 scheint es sich somit keineswegs um völlig haltlose Informationen zu handeln, wenn auch daraus keine voreiligen Schlüsse gezogen werden sollten, schon allein wegen der oftmals registrierten Unstimmigkeit zwischen dem postulierten illegalen Parteistatus und der nachgewiesenen Parteianwärterschaft bzw. Mitgliedschaft nach dem März 1938. Das Teilergebnis müsste aber zumindest ebenfalls dafür sprechen, die in den Parteiarchiven und Registrierungsbeständen eruierten Zahlenangaben nach oben zu korrigieren (mindestens 42,86 Prozent Mitgliedschaftswerber/ mindestens 22,22 Prozent ›Illegale‹).

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang überdies, dass von jenen verbliebenen 23 Amtsträgern der kirchlichen statistischen Erhebung von 1939, von denen im Zuge der Datenerhebung keine Informationen bezogen wurden und die im Gegensatz zu anderen nicht nachträglich kategorisiert wurden, elf als Parteianwärter ausgemacht werden können.<sup>744</sup> Vier weitere Parteianwärter begegnen schlussendlich unter jenen 13 Pfarrern, deren Namen auf der Liste der Erhebung von 1939 fehlen.<sup>745</sup> Auch unter den geistlichen Amtsträgern, die dieselbe Erhebung nicht einschlägig deklarierte oder berücksichtigte, lässt sich folglich eine auffällige parteipolitische Offenheit für den Nationalsozialismus konstatieren. Freilich führt diese Feststellung abermals zurück zur Frage, ob es sich bei der durchaus hohen Anzahl an verzeichneten illegalen Parteimitgliedschaften lediglich um bloße (vorgebliche) Behauptungen gehandelt haben mag oder eben doch nicht.

---

sen werden. Eine Durchsicht seines oberkirchenrätlichen Personalakts oder eines Privatnachlasses (u. U. in der evangelischen Pfarrgemeinde Steyr) steht bislang noch aus.

<sup>743</sup> Vgl. Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv); BArch R 9361 II/446122: Akt Karl Hubatschek (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/517249: Akt Hans Kirchmayr (Bundesarchiv Berlin) bzw. Akt des Gaupersonalamts des Reichsgaues Wien: Hans Kirchmayr (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA); BArch R 9361 II/636685: Akt Wolfgang Liebenwein (Bundesarchiv Berlin) bzw. Akt des Landesschulrats für Tirol: Wolfgang Liebenwein (LSR-2074, TLA); BArch R 9361 II/801525: Akt Max Pätzold (Bundesarchiv Berlin).

<sup>744</sup> Vgl. Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Otto Bünker, in: Kiste 316: BH Leoben 14/II Reg.-B-38-1945 (StLA); Gauakt: Johann K. Egli (BMI/GA/16966, OeStA/AdR) bzw. Akt des Gaupersonalamts des Reichsgaues Wien: Johann K. Egli (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA); Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Friedrich Geißtlinger (LAD/I-N-1927/48, BLA); NS-Registrierungsakt: Erich Güde (Magistratsabt. 119, A42, WSLA); BArch R 9361 II/440767: Akt Frank Honegger (Bundesarchiv Berlin); NS-Registrierungsakt: Hellmut[h] Pommer (VLA) bzw. Liste der Angehörigen der NSDAP und ihrer Wehrverbände, der Parteianwärter und der Personen, die sich um die Aufnahme in die SS (Schutzstaffel) beworben haben, in der Ortsgemeinde Bregenz: M–S (VLA); BArch VBS 1/1110068497: Akt Paul Spanuth (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/986034: Akt Walther Stökl (Bundesarchiv Berlin); BArch VBS 1/1190004629: Akt Oskar Vespermann (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/1032627: Akt Peter Weiland (Bundesarchiv Berlin); NS-Registrierungsakt: Gustav Zwernemann (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

<sup>745</sup> Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Franz Böhm, in: Kiste 457 und 459: BH Hartberg 14/II Reg. & Entreg. (StLA); BArch R 9361 II/238286: Akt Franz Fischer (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/282464: Akt Ernst August Gehrcke (Bundesarchiv Berlin); BArch VBS 1/1140003665: Akt Friedrich Raschke (Bundesarchiv Berlin).

Vieles an der allgemeinen Unklarheit bezüglich der NSDAP-Mitgliedschaften evangelischer Pfarrer und an der Problematik der Zahlenangaben scheint neben dem Quellenschwund im provisorischen Status der Parteianwärterschaft begründet zu liegen, der entweder noch während der legalen Phase oder bereits in der ›Ständestaat‹-Zeit durch zuständige (ab Juni 1933 verdeckt agierende) Ortsgruppenleiter verliehen wurde. Dies erfolgte, nachdem die Bewerber »durch aktiven Einsatz ihren Willen zur Mitarbeit in der Bewegung« unter Beweis gestellt hatten.<sup>746</sup> Bis zur oben genannten Verschärfung der Aufnahme Richtlinien von 1937 dürften evangelische Pfarrer weitestgehend problemlos eine (vorläufige) Aufnahme in den jeweiligen Ortsgruppen gefunden haben. Auch nach 1937 waren die Aufnahme Richtlinien »[i]n Zeiten größerer Personalnot« auf der lokalen Ebene unterwandert worden,<sup>747</sup> sodass in selteneren Fällen ein Parteieintritt für evangelische Pfarrer ebenfalls noch möglich gewesen sein könnte. Insgesamt war die NSDAP nach 1937 den Kirchen gegenüber aber zunehmend restriktiv aufgetreten:<sup>748</sup> Auch wenn ein entsprechender (teils vorläufiger) illegaler Mitgliedsstatus bei einzelnen geistlichen Amtsträgern der Evangelischen Kirche in Österreich vorgelegen zu haben scheint,<sup>749</sup> wurde dieser von der Parteizentrale nach 1938 bei kaum einem der Antragssteller wieder bestätigt. Da halfen auch Empfehlungsschreiben der lokalen NSDAP-Vertreter<sup>750</sup> oder des Kirchenpräsidenten Robert Kauer nicht.<sup>751</sup>

Diese Umstände und die dementsprechend verwirrende Quellenlage dürften u. a. dazu beigetragen haben, dass in der wissenschaftlichen Literatur in Bezug auf die illegale Parteimitgliedschaft einzelner evangelischer Amtsträger keine eindeutigen Aussagen getroffen bzw. nur widersprüchliche Angaben gemacht werden konnten, so wie dies etwa auch beim oberösterreichischen Superintendenten und späteren Bischof der Evangelischen Kirche in Österreich, Hans Eder, bisher der Fall gewesen ist.<sup>752</sup> Gemäß jüngst eingesehener Parteikorresponden-

---

<sup>746</sup> Carl-Wilhelm REIBEL, *Das Fundament der Diktatur: Die NSDAP-Ortsgruppen 1932–1945* (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart, München u. a. 2002) 164.

<sup>747</sup> Ebenda 165.

<sup>748</sup> Vgl. Juliane WETZEL, *Die NSDAP zwischen Öffnung und Mitgliedersperre*, in: BENZ (Hg.), *Parteigenosse* (wie Anm. 714) 74–90, bes. 76.

<sup>749</sup> Vgl. Anm. 713 und 716 sowie die Ausführungen im Haupttext.

<sup>750</sup> Vgl. z. B. Franz SCHWAIFER, Schreiben an die NSDAP-Gauleitung Steiermark (1.7.1944) 2, in: BArch R 9361 II/446122: Akt Karl Hubatschek (Bundesarchiv Berlin); Franz HOFER, Schreiben an den Reichsschatzmeister der NSDAP Franz X. Schwarz (31.5.1939), in: BArch R 9361 II/667661: Akt Ludwig Mahnert (Bundesarchiv Berlin); HINTERLARNIG, Schreiben (wie Anm. 314).

<sup>751</sup> Vgl. Robert KAUER, Schreiben an den Wiener Gauleiter Josef Bürckel (Z. 7091, 21.11.1938), in: BArch VBS 1/1110065915: Akt Josef Sonnek (Bundesarchiv Berlin).

<sup>752</sup> Nach LIPTAK, *Evangelische Kirche* (wie Anm. 65) 27 (und darauf basierend: SCHWARZ, *Bejahung* (wie Anm. 20) 27) soll Hans Eder nach 1938 über Druck von Kauer um Aufnahme in die Partei angesucht haben. Als geistlicher Amtsträger soll er allerdings abgewiesen worden sein. UHL, *Robert Kauer* (wie Anm. 20) 71 f. oder im Anschluss Ulrich H. J. KÖRTNER, *Geschichte erinnern – Beobachtungen zur österreichischen Perspektive*, in: *Geschichte erinnern als Auftrag der Versöhnung. Theologische Reflexionen über Schuld und Vergebung*, hg. von: Sándor FAZAKAS/Georg PLASGER (Forschungen zur reformierten Theologie 5, Neukirchen-Vluyn 2015)

zen<sup>753</sup> und Gauakten trat Eder der NSDAP bereits im April des Jahres 1933 auf Ortsgruppenebene bei, auch wenn es danach offensichtlich niemals zur letztkräftigen Anmeldung seiner Mitgliedschaft bei der Reichsleitung der Partei kommen sollte. Trotzdem scheint sich Eder – wohl in Unkenntnis seiner Lage – während der illegalen Phase und unmittelbar nach dem ›Anschluss‹ als ordentliches Parteimitglied betrachtet zu haben,<sup>754</sup> womit eine bestimmte Disposition benannt ist, die auch bei vielen weiteren geistlichen Amtsträgern eine entscheidende Rolle für ihr selbstbewusstes Auftreten nach dem ›Anschluss‹ gespielt haben könnte. Überdies dürfte Hans Eder in Gosau, wo er als Pfarrer wirkte, nicht nur eine entsprechende Reputation genossen haben, worüber etwa die im März 1938 an Eder gerichteten Dankesworte der Gosauer SA Aufschluss geben,<sup>755</sup> sondern in der illegalen Phase auch selbst als »Ortsgruppenleiter« fungiert haben.<sup>756</sup> Diese Position ermöglichte ihm über längere Zeit hinweg gute Kontakte zur NSDAP.<sup>757</sup>

Im Zuge der Parteimitglieder-Erfassungsaktion ab dem 1. Mai 1938 wurde Eder zunächst auch erneut auf Ortsgruppenebene in die NSDAP aufgenommen, was laut späterer innerparteilicher Korrespondenzen allerdings nur deshalb hatte gelingen können, »weil Eder bei seinem Antrag als Beruf Superintendent angegeben« hatte.<sup>758</sup> Ab November 1938 scheint man sodann aber mit einer parteiinternen Mitgliedschaftsüberprüfung begonnen zu haben, der Eders diffuser Mitgliedsstatus schlussendlich zum Opfer fiel: 1942 sollte man seitens der NSDAP-Reichsleitung nämlich beschließen, Eders Parteiaufnahme wegen der nicht erfolgten letztgültigen Mitgliedschaftsanmeldung im Jahre 1933 als »nicht in Kraft getreten anzusehen«, und zudem auch seinen – nota bene – Austritt aus der Partei im September 1939 für »gegenstandslos« befinden.<sup>759</sup> Leider geben die Akten keinerlei Aufschluss darüber, ob Eders verhältnismäßig früher Austritt aus der NSDAP aus freien Stücken erfolgte – was sich zumindest mit dem bekannten biographischen Bruch des Superintendenten (»Das politische Damas-

---

35–50, hier 41 postulieren hingegen eine Parteimitgliedschaft Eders, was letztlich auf einer Passage der *Sächsischen Evangelischen Korrespondenz* 31. Jg./4 (24.3.1938) 1 beruht, in der sowohl Eder als auch Kauer als »Parteiengenossen« bezeichnet werden. SAUER, Loyalität (wie Anm. 443) 162 rekuriert wiederum auf Eders Eigenschaft in MECENSEFFY (Hg.), Lebensgeschichte Teil II (wie Anm. 5) 32, nach der er »der NSDAP als Mitglied« beigetreten sei.

<sup>753</sup> Vgl. BArch R 9361 II/195004: Akt Hans Eder (Bundesarchiv Berlin).

<sup>754</sup> Vgl. Pfarrerverzeichnis (wie Anm. 237) I 13; MECENSEFFY (Hg.), Lebensgeschichte Teil II (wie Anm. 5) 32.

<sup>755</sup> Vgl. ENDESFELDER (Hg.), Evangelische Pfarrer (wie Anm. 60) 14.

<sup>756</sup> Hans EDER, Personalfragebogen zum Antragschein auf Ausstellung einer vorläufigen Mitgliedskarte und zur Feststellung der Mitgliedschaft im Lande Österreich (Nr. 74/422, 23.5.1938), in: Gauakt: Hans Eder (BMI/GA/139627, OeStA/AdR).

<sup>757</sup> Vgl. SCHWARZ, Hans Eder (wie Anm. 5) 16; DERS., Kirchenkampf (wie Anm. 20) bes. 147.

<sup>758</sup> BRUNNBAUER, Brief an den Gauschatzmeister des Gaues Oberdonau der NSDAP, Franz Obermeyer (25.4.1941), in: BArch R 9361 II/195004: Akt Hans Eder (Bundesarchiv Berlin).

<sup>759</sup> BRUNNBAUER, Brief an den Gauschatzmeister des Gaues Oberdonau der NSDAP, Franz Obermeyer (17.3.1942), in: BArch R 9361 II/195004: Akt Hans Eder (Bundesarchiv Berlin).

kuserlebnis Eders«)<sup>760</sup> gut in Einklang bringen ließe –, oder ob er sich einem äußeren Druck hatte beugen müssen. Zumindest zeugen Parteikorrespondenzen und politische Beurteilungen von dem nach 1938 zunehmend abkühlenden Verhältnis zwischen der österreichischen Evangelischen Kirche und dem Nationalsozialismus: Hans Eder, dem im Mai 1938 durch seinen Gosauer Ortsgruppenleiter noch bescheinigt worden war, er hätte »sich für die NSDAP. auf das Beste eingesetzt«, <sup>761</sup> wurde 1943 von seinem Wiener Ortsgruppenleiter als »sehr zurückhaltend« und »politisch gänzlich indifferent« beschrieben.<sup>762</sup>

Es scheint somit einiges darauf hinzudeuten, dass sich ein durchaus heterogenes Kollektiv österreichischer evangelischer Pfarrer trotz des unklaren Status der Parteianwärterschaft – wie sich u. a. in ihren Mitgliedschaftsanträgen ab 1938 offenbart – zunächst auch ohne offiziell bestätigten Mitgliedstatus bzw. auch ohne Mitgliedschaftsantrag als treu nationalsozialistischer Vorkämpfer in den Zeiten der Illegalität oder als ordentliches Parteimitglied verstanden haben dürfte. So meinte Ludwig Mahnert in seinem Mitgliedschaftsantrag etwa von sich, dass er in der Verbotszeit zwar »nicht alter PG. [d. i. Parteigenosse] geworden« sei, »wohl aber alter Kämpfer«.<sup>763</sup> Der Wiener Senior und Pfarrer der Gemeinde Gumpendorf, Othmar Muhr, soll wiederum – wie 1942 von Parteibehörden kritisch bemerkt wurde – das Parteiabzeichen getragen haben, »trotzdem er nicht der NSDAP angehört«.<sup>764</sup> Ein solches (mit der Parteibürokratie divergierendes) Selbstverständnis muss bei einer Evaluierung der seit 1938 immer wieder rekapitulierten Zahlenangabe jener 73 illegalen Parteigenossen<sup>765</sup> wie auch bei den 62 durch den Oberkirchenrat verzeichneten »Illegalen« jedenfalls berücksichtigt werden. Wie viele geistliche Amtsträger sich nach dem »Anschluss« hingegen tatsächlich dazu veranlasst sahen, sich aus Gründen der Opportunität als illegale Parteigenossen zu deklarieren, bleibt schlussendlich offen: Opportunistisches, selbstprofilierendes oder schlichtweg dem allgemeinen Zeitgeist entsprechendes und auf die eigene Zukunft ausgerichteten Denken dürfte allerdings eine nicht unwichtige Rolle dabei gespielt haben, sich nach dem »Anschluss« einen »Illegalen« zu nennen oder um eine Parteimitgliedschaft anzusuchen (s. o.): Auch der hinkünftige Oberkirchenratspräsident Heinrich Liptak bemühte sich im März 1939 um die Zuerken-

---

<sup>760</sup> Vgl. SCHWARZ, Bejahung (wie Anm. 20) 29; DERS., Hans Eder (wie Anm. 5) 17–22.

<sup>761</sup> Heinrich GAMSJÄGER, Bestätigung vorstehender Angaben auf dem Personalfragebogen zum Antragsschein auf Ausstellung einer vorläufigen Mitgliedskarte und zur Feststellung der Mitgliedschaft im Lande Österreich durch den Ortsgruppenleiter (Nr. 74/422, 23.5.1938) 4, in: Gauakt: Hans Eder (BMI/GA/139627, OeStA/AdR).

<sup>762</sup> OPAWSKI, Politische Beurteilung von Bischof Hans Eder (P. B. 139627/Hei/Ba, 7.7.1943) 2, in: Gauakt: Hans Eder (BMI/GA/139627, OeStA/AdR).

<sup>763</sup> MAHNERT, Lebenslauf (wie Anm. 313) 2.

<sup>764</sup> AXMANN, Aktennotiz (23.11.1942), in: Gauakt: Othmar Muhr (BMI/GA/268994, OeStA/AdR).

<sup>765</sup> RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 368.



nung des ›Alter Kämpfer‹-Status durch die NSDAP;<sup>766</sup> im Zuge seiner politischen Überprüfung erfolgte noch im Juni 1943 aber das abschätzige Urteil, er würde »jetzt [...] durch besonderen Eifer nachzuholen« suchen, »was er vor dem Umbruch aus Furchtsamkeit versäumt hat«.<sup>767</sup> Schonungslos und wohl auch selbstkritisch benannte Gerhard May in seinem bischöflichen Bericht vor der Generalsynode im Jahre 1949 diesen unter den österreichischen Protestantinnen und Protestanten wie auch unter ihren Pfarrern in besonderer Ausprägung zu beobachtenden Drang zur Selbstprofilierung, diese starke Hingabe an die große Illusion, den Jubel über die Heimkehr ins ›Mutterland der Reformation‹ und das mitunter euphorische Bejahren und Begrüßen des ›Führers‹ »als das Werkzeug in der Hand des Allmächtigen«, <sup>768</sup> als Gottes »Wundermann«, <sup>769</sup> von dem im März 1938 doch der Großteil der österreichischen Protestantinnen und Protestanten erhoffte, er würde die österreichische evangelische Minderheit aus ihrer tief empfundenen Misere befreien:

»Die meisten glaubten dem Wort des großen Täuschers [d. i. Adolf Hitler], daß der evangelischen Kirche der Ostmark noch eine besondere Aufgabe im deutschen Volke zufallen werde. Darum rühmte sich die Kirche ihrer legalen und illegalen Verdienste um den Nationalsozialismus. Pfarrer legten sich Verdienste zu, die sie nicht besaßen. Und weil es die Partei nicht bestätigte, bestätigte die Kirche sich selbst immer aufs neue, daß sie den Vorwurf aus der Schuschnigg-Zeit, die Nazikirche zu sein, zu Recht trage.«<sup>770</sup>

Nimmt man im Zusammenhang mit Mays strenger Beurteilung der evangelischen Pfarrerschaft ein letztes Mal die Angaben der kirchlichen statistischen Datenerhebung von 1939 in den Blick, so sticht tatsächlich nur eine vergleichsweise kleine, deshalb aber umso bemerkenswertere Gruppe an Pfarrern ins Auge,<sup>771</sup> die für sich trotz des dominierenden Zeitgeistes eine (illegale) Parteimitgliedschaft offenbar ausschließen konnte.<sup>772</sup>

<sup>766</sup> Vgl. Heinrich LIPTAK, Schreiben an die Wiener Gauleitung der NSDAP (22.3.1939), in: Gauakt: Heinrich Liptak (BMI/GA/110157, OeStA/AdR).

<sup>767</sup> KASPER, Nachtrag zur politischen Beurteilung von Heinrich Liptak (Zl. Pol. B. 8299, 7.6.1943), in: Gauakt: Heinrich Liptak (BMI/GA/110157, OeStA/AdR).

<sup>768</sup> ENDESFELDER (Hg.), Evangelische Pfarrer (wie Anm. 60) 121.

<sup>769</sup> Ludwig MAHNERT, Predigt vom 3. September 1939, zit. nach: KATZMAYR, Ludwig Mahnert (wie Anm. 20) 113.

<sup>770</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 16.

<sup>771</sup> Julius **Augustin** (Deutsch-Jahrndorf); Ernst **Denzel** (St. Pölten); Hans **Dopplinger** (Gmunden); Gustav A. **Dörnhöfer** (Nickelsdorf); Karl **Eckardt** (Graz); Karl **Fiedler** (Lutzmansburg); Hans **Fischer** (Wien); Robert **Fronius** (Baden); Johann **Grössing** (Mörbisch); Johannes **Heinzelmann** (Villach); Richard **Herrmann** (Naßwald); Hans **Jungreithmayer** (Eferding); Josef **Kasper** (Rust); Karl **Kaufmann** (Klagenfurt); Jakob Ernst **Koch** (Ramsau); Erwin **Kock** (Voitsberg); Friedrich **Kröcker** (Purkersdorf); Bruno **Krzywon** (Rust); Hans **Marehart** (Graz); Friedrich **Mauer** (St. Aegyd am Neuwalde); Adolf **Rücker** (Wiener Neustadt); Julius **Schacht** (Graz); Alexander **Scherlacher** (Kobersdorf); Karl **Schiefermair** (Rottenmann); F[elix] **Schmidt** (Traun); Erwin **Schneider** (Wien-Hietzing); Josef **Schroedl** (Pöttelsdorf); Erich **Stökl** (Wien-Innere Stadt); Hubert **Taferner** (Linz); Gustav **Täuber** (Bleiberg); Kurt **Tepperberg** (Rechnitz); Georg **Traar** (Wien-Innere Stadt); Johannes **Zimmermann** (Liesing). Zu Erich **Wilhelm** (Wien-Innere Stadt) vgl. Anm. 740.

<sup>772</sup> Vgl. Pfarrerverzeichnis (wie Anm. 237) III 5, III 22, III 24, III 10.

Neben dem Proponenten der österreichischen ›reformatorischen Bekenntnisbewegung‹, Jakob Ernst Koch, dem widerständigen, vom zeitgenössischen religiösen Sozialismus geprägten Voitsberger Pfarrer Erwin Kock (s. u.) oder einzelnen Michaelsbrüdern begegnen unter den Pfarrern auch altgediente Amtsträger (wie z. B. Karl Eckardt, Julius Schacht, Karl Schiefermair oder Johannes Heinzelmann), die immerhin im engen Kontext der Los-von-Rom-Bewegung ihren Pfarrdienst in der österreichischen Evangelischen Kirche begonnen hatten<sup>773</sup> – ein Faktum, das angesichts der für den Nationalsozialismus prädisponierenden Dynamik der Los-von-Rom-Bewegung (s. o.) wie auch angesichts der weitreichenden Mobilisierungs- und Integrationserfolge der NSDAP freilich besondere Beachtung verdient. Direkte Rückschlüsse auf eine allenfalls antinationalsozialistische Gesinnung können allein aus diesem Befund jedoch nicht gezogen werden. Schlussendlich verdeutlichen die Ergebnisse von Recherche und Datenauswertung aber auch die zunehmende Ablehnung, die die NSDAP den geistlichen Amtsträgern trotz ihres oftmals starken Zuspruchs entgegenzubringen wusste und die u. a. dazu führen sollte, dass die in all ihrem Facettenreichtum nachweisbaren nationalsozialistischen Affinitäten unterschiedliche Transformationen erfuhren.

## 2.3 Transformationen nationalsozialistischer Affinitäten

### 2.3.1 Evangelische Hoffnungen und der antichristliche Überwachungsstaat

Die 41.456 Austritte aus der Evangelischen Kirche,<sup>774</sup> die zwischen 1938 und 1945 zumeist aufgrund einer Unvereinbarkeit von nationalsozialistischer Ideologie und kirchlich institutionalisiertem christlichen Glauben vollzogen wurden, wurden rückblickend als »Selbstreinigung«<sup>775</sup> (May) oder auch als »große[r] Vorteil« bzw. als »gründliche Siebung der Gemeindeglieder«<sup>776</sup> (Liptak) bezeichnet: »[A]lles trockene Laub fiel ab«,<sup>777</sup> so die spürbare Verbitterung und Enttäuschung des Oberkirchenratspräsidenten über diese innerkirchliche Entwicklung, die u. a. der massiven Kirchenaustrittspropaganda der NSDAP und allerlei anderen religionspolitischen Maßnahmen des NS-Regimes geschuldet war, etwa dem 1939 in Kraft getretenen ›Gesetz über die Erhebung von Kirchenbeiträgen im Lande Österreich‹<sup>778</sup> und dem

<sup>773</sup> Zu den genannten Pfarrern vgl. z. B. RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) bes. 347–355; LEEB, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) 211, 224, Anm. 99; SCHWARZ, Anti-Rosenberg-Hirtenbrief (wie Anm. 621) 356.

<sup>774</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 13.

<sup>775</sup> Ebenda 17.

<sup>776</sup> LIPTAK, Bericht (wie Anm. 432) 10.

<sup>777</sup> Ebenda 10.

<sup>778</sup> Vgl. Gertraud GRÜNZINGER, Die Abkehr vom Konkordat – neue kirchenpolitische Weichenstellungen nach der Eingliederung Österreichs 1938. *Mitteilungen zur Kirchlichen Zeitgeschichte* 12 (2018) 101–137, bes. 114–

durchaus verbreiteten Glauben an eine höhere religiöse Qualität des Nationalsozialismus.<sup>779</sup> May beklagte in seinem Bericht vor der Generalsynode 1949 den allgemeinen Abbau des geistlichen Lebens während der NS-Zeit, der selbst die »bürgerlichen und bauerlichen Kreise«, d. h. die »altprotestantischen« Kreise betroffen hatte, »welche der Kirche bisher treu geblieben waren«:<sup>780</sup>

»Selbst in altevangelischen Bauernhäusern wurde ›Der Stürmer‹ gelesen, und alte fromme Kirchengänger wurden in ihrer Ehrfurcht vor den Patriarchen und Propheten [d. i. das Alte Testament, Anm. LJ] wankend. [...] In vielen Häusern wagte man aus Angst vor einem widersprechenden Familienmitglied oder Hausgenossen das Tischgebet nicht mehr zu sprechen. Der Gesang geistlicher Lieder, den die Glaubensgenossen daheim oder bei der Arbeit gepflegt hatten, verstummte.«<sup>781</sup>

Im Neujahrsgruß des Jahres 1942 richteten der Oberkirchenrat und die Superintendenten eindringliche Worte an die »Männer und Frauen« der Evangelischen Kirche, mit denen man sie nachdrücklich dazu ermunterte, sich »zuzurüsten zur Antwort auf die Frage, warum ihr nach wie vor dem Evangelium und eurer Kirche die Treue zu halten entschlossen seid«;<sup>782</sup> gleichermaßen wies man die »jungen Menschen« auf das »ernste[] Ringen um Christus, um einen erneuerten Glauben aus dem Worte Gottes und aus den Quellen der Reformation und um eine erneuerte Gestalt der Kirche« hin.<sup>783</sup> Von der zunehmend in den Organisationen der NSDAP sozialisierten und indoktrinierten Jugend meinte man, sie sei wohl besonders gefährdet, der Kirche den Rücken zukehren (s. u.). Kurz zuvor, im Dezember des Jahres 1941 wandte sich der Dekan der Wiener Evangelisch-Theologischen Fakultät, Gustav Entz, in einer umfassenden Denk- und Beschwerdeschrift an Adolf Hitler persönlich, um die unterschiedlichsten dechristianisierenden und entkonfessionalisierenden Maßnahmen und Entwicklungen voller Entrüstung zu beklagen: So etwa das durch entsprechende Propaganda hervorgerufene Erset-

---

118; David ZEZULA, Geschichtlicher Abriss des evangelischen Kirchenbeitrags. *Amt und Gemeinde* 60. Jg./2 (2009) 103–110, bes. 108 f.; SCHWARZ, Kirchenkampf (wie Anm. 20) 150 f.

<sup>779</sup> Etliche Austritte aus der Evangelischen Kirche in Österreich »waren eine Abkehr und ein Austritt aus der Amtskirche und bedeuteten keineswegs einen Gang in die ›Religionslosigkeit‹. Als solche sind diese Austritte Teil des seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in Europa zu beobachtenden Prozesses einer zunehmenden Distanzierung zu den etablierten Kirchen. Dieser Prozess der sogenannten ›Säkularisierung‹ war bekanntlich in erster Linie ein Prozess der Entkirchlichung und zunächst nur in geringem Ausmaß eine Entwicklung hin zu Atheismus und Religionslosigkeit. [...] Als typisch für die Gesinnung in diesen Kreisen kann auch eine Analyse von Otto Riedel aus dem Jahr 1941 angesehen werden, der an einer Stelle von einer Gruppe deutschchristlich orientierter Theologen spricht, ›die jetzt schon den Sprung ins Dunkle wagen, die alles auflösen und aufgeben wollen, Kirche und ihre Organisation, in der Hoffnung dann gerufen zu werden – und zwar nicht als Staatsbeamter bzw. Bediensteter der Partei, sondern als Redner bei nationalsozialistischen Feiern oder als Volksseelsorger‹.« Zit. nach: LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 63.

<sup>780</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 17.

<sup>781</sup> Ebenda 17.

<sup>782</sup> Heinrich LIPTAK/Hans EDER/Gustav A. DÖRNHÖFER/Wilhelm MENSING-BRAUN/Johannes HEINZELMANN/Gustav ZWERNEMANN, Neujahrsgruß für das Jahr 1942. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich* 12 (1941) 71 f., hier 72.

<sup>783</sup> Ebenda 72.

zen des bäuerlichen »Herrgottswinkels« durch die »Adolf Hitler-Ecke«<sup>784</sup> oder der Austausch der traditionellerweise in Schulen und Kindergärten vorgetragenen »Weihnachtsgeschichte« durch »Naturmyth[en]«.<sup>785</sup> Fassungslos musste der überzeugte Nationalsozialist beobachten, dass die nationalsozialistische Religionspolitik nun auch gegenüber dem Protestantismus Dinge vollbrachte, die »dem österreichischen Ultramontanismus nie, selbst unter Schuschnigg nicht, gelungen« waren.<sup>786</sup>

Die Austrittsbewegung erfasste während der NS-Zeit auch drei Pfarrer, zehn Vikare und 33 Kandidaten und Studenten der Theologie:<sup>787</sup> Exemplarisch sei hier auf den radikal nationalsozialistischen und deutschchristlichen Pfarrer von Bruck an der Mur, Karl Hubatschek, hingewiesen, der am 28. Jänner 1942 – nach dreißigjähriger Dienstzeit (!)<sup>788</sup> – nicht nur sein kirchliches Amt zurücklegte, sondern konsequenterweise auch aus der Kirche austrat.<sup>789</sup> Seinen klaren Hang zur nationalsozialistischen Politik zeigte der illegale Parteigenosse Hubatschek bereits unmittelbar nach dem »Anschluss«, als er zwischen dem 12. und dem 30. März interimistisch das Amt als erster nationalsozialistischer Bürgermeister von Bruck an der Mur versah;<sup>790</sup> schon in der »Verbotszeit« soll Hubatschek in seiner Umgebung als »politischer Leiter der Partei« fungiert haben.<sup>791</sup> Im Juli 1941 dürfte Hubatschek in einem Referat zu dem Thema »Nationalsozialismus und Kirche – Nationalsozialismus oder Kirche« sodann in Gegenwart etlicher Pfarrerskollegen und Bischof Hans Eders auch in ideologischer Hinsicht mit der Evangelischen Kirche in Österreich gebrochen und dementsprechend mit dem österreichischen Protestantismus abgerechnet haben;<sup>792</sup> Martin Kirchschrager, der damalige Pfarrer von Bad Aussee, soll Hubatschek nach Beendigung seiner Ausführungen schlussendlich gefragt haben, warum »er mit einer solchen Ansicht noch in der evangelischen Kirche« sei.<sup>793</sup> Offensichtlich konnte der Pfarrer von Bruck an der Mur den veränderten kirchenpolitischen Kurs (s. o.) nicht länger mit seinen politisch-ideologischen Erwartungen und Hoffnungen vereinba-

---

<sup>784</sup> Gustav ENTZ, Schreiben an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler (5.12.1941) 7, in: BArch R 43 II/170/a.

<sup>785</sup> Gustav ENTZ, Material zur kulturpolitischen Lage, berichtet an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler (5.12.1941) 13, in: BArch R 43 II/170/a.

<sup>786</sup> Ebenda 20.

<sup>787</sup> Vgl. ebenda 17. BARTON, Evangelisch (wie Anm. 435) 173 meinte, einzelne Austritte seien auch erfolgt, weil die Evangelische Kirche »zu große [...] Konzessionen gegenüber dem unchristlichen »Hitlerismus« gemacht hätte.

<sup>788</sup> Vgl. RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 145; BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 567.

<sup>789</sup> Allerdings: Im Juli 1945 – kurz vor seinem Tod – war Hubatschek wohl aufgrund der veränderten politischen Bedingungen wieder in die Kirche eingetreten. Vgl. RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 376.

<sup>790</sup> Vgl. die Liste in: <http://www.bruckmur.at/die-stadt/politik/buergermeisterchronik> (letzter Aufruf: 22.12.2017); SCHWAIFER, Schreiben (wie Anm. 750) 2.

<sup>791</sup> Karl HUBATSCHEK, Lebenslauf (o. J.), in: BArch R 9361 V/6610: Akt Karl Hubatschek (Bundesarchiv Berlin); SCHWAIFER, Schreiben (wie Anm. 750) 2.

<sup>792</sup> BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 567.

<sup>793</sup> Ebenda 567. Ein halbes Jahr später hatte Hubatschek die Konsequenzen gezogen.

ren:<sup>794</sup> ein Umstand, den Gerhard May 1949 rückblickend – wohl nicht zu Unrecht (s. u.) – auf die schon frühe »christliche Haltung unsere Kirche« während der NS-Zeit bezog.<sup>795</sup>

Doch der zunehmend rigider umgesetzte antichristliche und kirchenfeindliche Kurs der NSDAP verlieh dem letzten biographischen Abschnitt Karl Hubatscheks letztlich eine durchaus tragisch-ironische Note, als der langjährige »Parteisoldat« – trotz seines frühen Parteieintritts im Jahre 1932 und trotz seines zehn Jahre später erfolgenden Austritts aus der Evangelischen Kirche – 1944 keine offizielle Mitgliedsnummer der NSDAP ausgehändigt bekam und damit aufgrund seiner ehemaligen kirchlichen Verbindung nicht in die Partei aufgenommen wurde.<sup>796</sup> Der sich für Hubatschek starkmachende NSDAP-Kreisleiter von Bruck an der Mur, Franz Schwaifer, zeigte sich in seinem Schreiben an die NSDAP-Gauleitung der Steiermark davon überzeugt, »dass eine solche Mitteilung Hubatschek innerlich zerschmettern würde«.<sup>797</sup> Es liegt nahe, dass diese späte persönliche Kränkung durch das NS-Regime wohl ausschlaggebend dafür war, dass »Hubatschek [...] in den letzten Monaten« vor seinem Tod im Oktober 1945 »den Weg zur [Evangelischen] Kirche wieder« zurückfand;<sup>798</sup> im Juli nach Kriegsende trat er wieder in sie ein.<sup>799</sup>

Hubatscheks biographische Brüche veranschaulichen – freilich als Extrembeispiel – eine Variante jener Transformationen nationalsozialistischer Affinitäten, die nach (oder in seltenen Fällen auch schon vor) dem »Anschluss« 1938 dazu führten, dass sich viele vormals (aus unterschiedlichsten Gründen) nationalsozialistisch gesinnte evangelische Pfarrer und wohl auch Laien zunehmend ernüchtert oder gar gekränkt vom nationalsozialistischen Regime abwandten.<sup>800</sup> Die persönlichen Erfahrungen von Stigmatisierung und Zurückweisung aufgrund der (auch ehemaligen) konfessionellen Gebundenheit, die von den »alten Kämpfern« »als Treubruch und als Verleugnung der Kampfgemeinschaft«<sup>801</sup> gedeutet wurden, die Einschränkung

---

<sup>794</sup> 1944 hatte der NSDAP-Kreisleiter von Bruck an der Mur, Franz Schwaifer, Hubatscheks Amtsniederlegung und Austritt als letzte Konsequenz »seiner Haltung und Gesinnung, die er Zeit seines Lebens gezeigt hat«, erachtet. Nach Schwaifer hätte sich der Brucker Pfarrer schon »nur deshalb dem Studium der evangelischen Theologie zugewendet« gehabt, »weil zu dieser Zeit damals durch die Schönerer-Partei überall in Österreich der Ruf nach deutsch-bewußten Geistlichen laut« geworden war. Zit. nach: SCHWAIFER, Schreiben (wie Anm. 750) 1.

<sup>795</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 17.

<sup>796</sup> Vgl. BRUNNBAUER, Brief an den Gauschatzmeister des Gaues Steiermark der NSDAP, Max Hruby (24.4.1944), in: BArch R 9361 II/446122: Akt Karl Hubatschek (Bundesarchiv Berlin).

<sup>797</sup> SCHWAIFER, Schreiben (wie Anm. 750) 1.

<sup>798</sup> Wolfgang LIEBENWEIN, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Zl. 232, 8.10.1945), in: Personalakt: Karl Hubatschek (OKR-Archiv).

<sup>799</sup> Wolfgang LIEBENWEIN, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (15.10.1945), zit. nach: RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 146, Anm. 15.

<sup>800</sup> »Nachdem die Positionen verteilt, viele ressentimentgeladen zurückgeblieben waren, flaute die Begeisterung ab, erlitt die Partei einen gewissen Funktionsverlust. Einmal aus der Mobilisierungsphase heraus, glitt sie in einen technokratischen Detailfetischismus ab.« Zit. nach: HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 369.

<sup>801</sup> ENTZ, Schreiben (wie Anm. 784) 3.

von Presse- und Meinungsfreiheit,<sup>802</sup> Hausdurchsuchungen, Verhöre oder gar Verhaftungen<sup>803</sup> sowie die allgemeine »Entwicklung des NS-Staates zum *antichristlichen Weltanschauungsstaat*«<sup>804</sup> dürften als durchaus einschneidend, desillusionierend und teils auch schmerzlich empfunden wie erlebt worden sein.

Eine nach 1938 zunächst deutlich wahrnehmbare, teils auch euphorisch artikulierte Grundstimmung der Satisfaktion und Befreiung<sup>805</sup> – der Oberkirchenrat gab die Weisung aus, Hakenkreuzfahnen auf protestantischen Kirchtürmen zu hissen,<sup>806</sup> das Horst-Wessel- und das Deutschland-Lied im Ostermontagsgottesdienst des Jahres 1938 singen zu lassen,<sup>807</sup> Pfarrer auf Adolf Hitler zu vereidigen<sup>808</sup> –, die mit Blick auf die Römisch-Katholische Kirche mit jener selbstprofilierenden und revanchistischen Gesinnung verbunden war,<sup>809</sup> wandelte sich nach und nach in die spürbare Enttäuschung darüber, dass man in den Augen der NSDAP nicht jene *bessere* Kirche des Deutschtums war, für die man sich durchaus gehalten hatte;<sup>810</sup>

---

<sup>802</sup> Vgl. Anm. 53.

<sup>803</sup> »1938–44 waren 5 Geistliche verhaftet[,] 1 Geistlicher in Konzentrationslager, 1 zu Zuchthaus verurteilt, 9 Geistliche aus Oesterreich ausgewiesen oder hatten Gauverbot oder mußten Zwangsversetzung erleiden[,] 15 Geistliche waren in staatspolizeilicher oder gerichtlicher Untersuchung[,] 1 Geistlicher hatte beschränktes Redeverbot [...]« Zit. nach: Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 16 (1.7.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 709–716, hier 711. Vgl. auch die Berichte in den Bänden des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands, die Darstellungen in ENTZ, *Material* (wie Anm. 785) passim bzw. die unten in den Haupttext eingebetteten Angaben.

<sup>804</sup> OELKE, *Begeisterung* (wie Anm. 37) 297.

<sup>805</sup> Vgl. z. B.: Theophil BEYER, *Der große Dinge tut. Evangelischer Kirchenbote für das Burgenland* 4 (1938) 27 f., in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) Nr. 128 (= 325–327, hier 325 f.): »Die finsternen Mächte sind entmachtet! Das deutsche Volk in Österreich ist wieder heimgekehrt! [...] Gelobet sei der Herr, daß er uns nicht gibt dem Raub in ihre Zähne! Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel aus dem Stricke des Voglers; der Strick ist zerrissen und wir sind los.«; Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., *Mitteilung einer vom Oberkirchenrat an den Führer gesandten Dankadresse wegen der Einführung des reichsdeutschen Ehrechten in Österreich* (21.7.1938), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) Nr. 132 (= 336 f., hier 336): »Niemand hat mehr unter diesem widernatürlichen Zustand der Vergangenheit gelitten als die evangelische Kirche. Unendlich viel Leid ist dadurch über viele unserer Glaubensgenossen gekommen. Von all dieser Not hat uns Ihre Tat, mein Führer, gründlich und schnell befreit.«

<sup>806</sup> Vgl. Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., *Erlass an alle Superintendenturen, Senioratsämter, Pfarrämter und Presbyterien: »Beflaggung evangelischer Kirchen und Gebäude«* (Z. 2395, 8.4.1938), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) Nr. 122 (= 318).

<sup>807</sup> Vgl. Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., *Erlass an die Superintendenturen, Senioratsämter, Pfarrämter und Presbyterien: Anordnung eines Dankgottesdienstes am 18.4.1938, samt Gebet dafür* (Z. 2414, 11.4.1938), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) Nr. 123 (= 318–320, hier 319).

<sup>808</sup> Vgl. Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., *Erlass an die Superintendenturen, Senioratsämter, Pfarrämter, Presbyterien und Leitungen der evangelischen Schulen: Aufnahme einer Gehorsamsverpflichtung auf den Führer in den Ordinationsrevers* (Z. 2804, 29.4.1938), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) Nr. 125 (= 322 f., hier 322).

<sup>809</sup> Vgl. z. B. auch das »Triumphgebaren« evangelisch-kirchlicher Repräsentanten im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Vereinheitlichung des Rechts der Eheschließung und der Ehescheidung in Österreich am 6. Juli 1938. Zit. nach: SCHWARZ, *Wie verzerrt* (wie Anm. 20) 186. Vgl. Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B. u. a., *Erlass: Mitteilung einer vom Oberkirchenrat an den Führer gesandten Dankadresse* (21.7.1938), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) Nr. 132 (= 336 f.).

<sup>810</sup> Vgl. z. B. Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., *Erlass an alle Superintendenturen, Pfarrämter und Presbyterien der schulerhaltenden Gemeinden, einschließlich des Burgenlandes, zur Auflösung des evangelischen Schulwesens, Vorschläge und Anweisungen*, in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) Nr. 130 (= 328–334, hier 329, 333): »Die österreichische evangelische Kirche blickt mit Stolz auf die Tatsa-

ja, man sah sich »in der Frage der Parteimitgliedschaft« gar »mit Juden, Fremdenlegionären, Verbrechern und Erbkranken in eine Linie gestellt«, <sup>811</sup> was für etliche Amtsträger nach ihren damaligen sittlichen Maßstäben (s. u.) natürlich einem Affront gleichkam. Tief verwurzelte Ressentiments, der ›Ständestaat‹-Zeit entstammende Traumatisierungen, neurotische wie auch reale Ängste, verklärende Hoffnungen und heilsgeschichtliche Gegenwartsdeutungen hatten sich bei manchen mit einem organisationsegoistischen Narzissmus zu verknüpfen vermocht, <sup>812</sup> an dessen Ende aber nicht der erhoffte Siegeszug des Nationalprotestantismus, sondern bei den einen die Ernüchterung oder gar die innere Verweigerung gegenüber dem nationalsozialistischen Regime, bei den anderen die tiefe Kränkung der »Mannesehre« <sup>813</sup> oder gar die »Depression« <sup>814</sup> standen. Freilich spielten hier v. a. zutiefst persönliche Erlebnisse und Erfahrungen eine tragende Rolle, die aber bereits in ihrer Exemplarität den Weg von der anfänglichen Verunsicherung bis hin zur teils weitreichenden Transformation nationalsozialistischer Affinitäten eindrucksvoll veranschaulichen:

Aus dem Studium von Feldpostbriefen konnte der deutsche Historiker Klaus Latzel etwa erheben, dass der »Glaube an Gott« bei den Frontsoldaten des Zweiten Weltkriegs gegenüber jenen des Ersten Weltkriegs lediglich eine untergeordnete Rolle gespielt habe <sup>815</sup> und überdies »dem Glauben an Gott oder Jesus Christus durch das Auftreten des ›Führers‹ [u]nverkennbar«

---

che zurück, daß ihre Schulen in der Bevölkerung *niemals als engherzige konfessionelle Schulanstalten*, sondern als freie Bildungsstätten und vor allem als nationale Auswahlschulen angesehen wurden. [...] Das Ziel unserer evangelischen Schule war nicht, die Kinder im kultischen Handeln ihrer Kirche zu drillen, sondern sie zu aufrechten deutschen Persönlichkeiten aus dem Geiste des wahren Evangeliums zu erziehen.«

<sup>811</sup> ENTZ, Schreiben (wie Anm. 784) 3.

<sup>812</sup> Zum Begriff des Organisationsegoismus vgl. Ernst HANISCH, Die katholische Kirche im Dritten Reich, in: Kirche und Gesellschaft. Theologische und geschichtswissenschaftliche Aspekte, hg. von: Erika WEINZIERL (Salzburg 1979) 21–41, hier 33. Ebenfalls zit. bei: GRAF-STUHLHOFER, Christentum (wie Anm. 452) 1107.

<sup>813</sup> Reinhold ENGEL, Brief an die NSDAP-Gauleitung Kärnten (20.6.1939) 4, in: BArch R 9361 II/209997: Akt Reinhold Engel (Bundesarchiv Berlin). Reinhold Engel, der ehemalige Pfarrer von Waiern hatte 1939 – zu dieser Zeit bereits als Pfarrer von Mödling – in einem vierseitigen Schreiben an die NSDAP-Gauleitung Kärnten seine Ablehnung durch die NSDAP beanstandet und seine – faktisch oder vorgeblich – erworbenen Dienste an der illegalen nationalsozialistischen Bewegung aufgelistet (so z. B. die Aufklärungsarbeit zugunsten der Juliputschisten, Hilfs- und Unterstützungsarbeit für verfolgte Illegale, den hauptverantwortlichen »Aufbau und die Organisation der NSV [d. i. die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt] in der Ortsgruppe Waiern« nach dem »Umbruch« 1938 etc.), um den Behörden damit eine Aufnahme in die NSDAP nahezulegen. Seine »Verdienste«, »die ja auf ihre Echtheit jederzeit nachgeprüft werden können«, hatte Engel mit einer stattlichen Auswahl an Referenzpersonen versehen; seine Frau soll in Waiern zudem »ja bekanntlich Ortsfrauenschaftsleiterin« gewesen sein. Zit. nach: Ebenda 4. Auch wenn die kirchenhistorischen Einschätzungen bezüglich seiner illegalen ›Verdienste‹ durchaus divergieren (vgl. N. N., Objekttext 3.2.1: Ein Pfarrer im Dienst der Partei?, in: HANISCH-WOLFRAM (Hg.), Glaube (wie Anm. 118) 84 und Alexander HANISCH-WOLFRAM, Verhängnisvolle Nähe und kritische Distanz. Diakonie und Nationalsozialismus in Kärnten, in: DERS. (Hg.), Glaube (wie Anm. 118) 38–45, bes. 45 bzw. abweichend davon SCHWARZ, Heinzelmann (wie Anm. 240) 688), lässt die Reaktion des Pfarrers auf seinen abgelehnten NSDAP-Mitgliedschaftsantrag keine Zweifel an seiner großen Verwunderung wie auch an seiner herben Enttäuschung über diese plötzlich erfahrene Zurückweisung.

<sup>814</sup> LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 98.

<sup>815</sup> Klaus LATZEL, Deutsche Soldaten – nationalsozialistischer Krieg? Kriegserlebnis – Kriegserfahrung 1939–1945 (Krieg in der Geschichte 1, hg. von; Stig FÖRSTER/Bernhard R. KROENER/Bernd WEGNER, Paderborn u. a. 1998) 295.

eine »Konkurrenz« entstanden sei.<sup>816</sup> Am christlichen Glauben festhaltende Soldaten hätten solche Phänomene durchaus beklagt,<sup>817</sup> wie es sich etwa auch aus einem Feldpostbrief entnehmen lässt, den der durchaus nationalsozialistisch profilierte, vom Pfarrdienst in Oberwart freigestellte und an der Ostfront kämpfende Bataillonsführer Franz Böhm 1943 an Hans Eder richtete. In typisch nationalsozialistischer Diktion schilderte er dem Bischof seine Situation mitten im Kriegsgeschehen:

»Eben beginnt der Morgen heraufzusteigen. Der Bolschewist haut seine Granaten herüber. Meine Männer warten ruhig in ihren Löchern. Ein Teil schläft noch fest und gut. Ob der Feind mit Infanteriemassen oder Panzer kommt? Uns wundert nichts, uns erschrickt nicht[s], uns macht auch nichts verzagt. Wir müssen ja das Vaterland beschützen.«<sup>818</sup>

Dennoch stellte er dem Adressaten die von seiner Verunsicherung zeugende Frage: »Warum sind Leute in den Würden um unser Gotteshaus und um Jesus Christus [...] feige und glaubensschwach? Unser Volk braucht ja seinen Jesus Christus, Weihnacht, Charfreitag [sic!] und Ostern.«<sup>819</sup> Auch hier, gleichsam Auge in Auge mit dem als Antichristen hochstilisierten und verhassten wie gefürchteten Bolschewismus, offenbarte sich also die tief in die Gesellschaft gedrungene und von breiten Gesellschaftsschichten absorbierte Christentumsfeindlichkeit der Nationalsozialisten.

Pfarrer Max Monsky wiederum,<sup>820</sup> der Gründer und Generalsekretär der Evangelischen Gesellschaft in Österreich bzw. der österreichischen evangelischen Volksmission, publizierte bereits im Mai des Jahres 1938 eine »Anschluß-Dankesnummer«<sup>821</sup> seiner spätpietistisch-erwecklich geprägten Zeitschrift »Wahrheit und Liebe«, in der er die »Wiedervereinigung Deutschösterreichs mit dem Deutschen Reich« überschwänglich als »richtendes Eingreifen des lebendigen Gottes«<sup>822</sup> deutete und den »Führer« (nota bene: »fürs politische Leben«) als »von Gott berufen« idealisierte.<sup>823</sup> Die Konsequenz dieser heilsgeschichtlichen Überhöhung der politischen Vorgänge war eine für den Verfasser wohl durchaus überraschende »staatspolizeiliche Zurechtweisung«.<sup>824</sup> Der Zurechtweisung war eine anonyme Anzeige einschließlich

---

<sup>816</sup> Ebenda 295.

<sup>817</sup> Ebenda 294.

<sup>818</sup> Franz BÖHM, Handschriftlicher Feldpostbrief an Bischof Hans Eder (20.11.1943) 1 f., in: Personalakt: Franz Böhm (OKR-Archiv).

<sup>819</sup> Ebenda 2.

<sup>820</sup> Zu Max Monsky vgl. Franz GRAF-STUHLHOFER, »Die Besucher unserer Stunden tragen fast alle das Hakenkreuz«. Max Monsky, Gründer der österreichischen Volksmission, zur Zeit Hitlers. *JGPrÖ* 117/118 (2002) 127–146; HINKELMANN, Evangelikale Bewegung (wie Anm. 44) bes. 111, Anm. 520, in spezifischen Episoden auch SCHWARZ, Wie verzerrt (wie Anm. 20) 184; UNTERKÖFLER, Nationalsozialismus (wie Anm. 53) 33.

<sup>821</sup> Max MONSKY (Hg.), Anschluß-Dankesnummer. *Wahrheit und Liebe* 5 (1938).

<sup>822</sup> Max MONSKY, Die Wiedervereinigung Deutschösterreichs mit dem Deutschen Reich – ein richtendes Eingreifen des lebendigen Gottes. Erste Wiener Predigt. *Wahrheit und Liebe* 5 (1938) 33–35.

<sup>823</sup> MONSKY, Anschluß-Dankansprache (wie Anm. 53) 37 f.

<sup>824</sup> UNTERKÖFLER, Evangelische Kirche II. Teil (wie Anm. 53) 33.



folgender Beanstandung vorausgegangen, die ausdrucksstark vom damals allmählich aufbrechenden Weltanschauungskampf zeugt: So handle es sich gemäß der Anzeigeschrift beim geschichtlich handelnden Gott nicht um den Gott, »von dem Ihr Judenbuch [...] spricht, [...] sondern es ist der Gott, der sich in unserem Boden und Blut, in uns offenbart und der uns deutschen Menschen den Führer sandte«. <sup>825</sup> Monsky selbst wurde in aller Deutlichkeit gemahnt, »nicht die große Tat des Anschlusses durch ein schleimiges Geschwätz über die Kraft des ›Evangeliums‹ zu »[b]eschmutzen«, <sup>826</sup> das würden »wir Nationalsozialisten uns ganz entschieden [verbitten]«. <sup>827</sup> Die Trennlinie zwischen Christentum und Nationalsozialismus wurde seitens der Anzeiger, die »aus SA-Kreisen« gestammt haben sollen, <sup>828</sup> klar gezogen. Diese wohl durchaus unerwartete und überaus schroffe Ablehnung führte dazu, dass sich Monsky unweigerlich vom Nationalsozialismus entfremdete: Zumindest liegen aussagekräftige Gestapoberichte und Parteikorrespondenzen vor, die eine solche (wenn auch nicht radikale) Gesinnungs- und auch Verhaltensänderung durchaus nahelegen. <sup>829</sup>

Dem im Jahre des ›Anschlusses‹ 24-jährigen Vikar Leopold Temmel blieb schließlich »ein Spaziergang mit der Familie Eder« durch Gosau am ersten Mai jenes Jahres als »erschütternd« in Erinnerung, <sup>830</sup> wo dem langjährigen Ortspfarrer und oberösterreichischen Superintendenten ja lediglich einen Monat zuvor, am 29. März desselben Jahres, noch der anerkennende Dank der örtlichen SA für seine nationalsozialistischen Verdienste ausgesprochen worden war: <sup>831</sup>

»Wir kamen am Brandwirt [...] vorbei, wo die Ortsmusik fröhlich musizierte, es war ja 1. Mai, und ein paar hundert Menschen waren dort versammelt. Niemand nahm Notiz von uns, auch kein fröhlicher Gruß, der irgendwie herübergeschallt hätte oder daß jemand auf Dr. Eder zugekommen wäre, man ging vorbei und wurde nicht beachtet. Aber die jungen Leute da auf dem Rasen und die dort drüben saßen, die waren doch alle seine [d. i. Hans Eders] Schüler, seine Konfirmanden gewesen. Ein größerer Teil hatte einem christlichen Verein junger Männer angehört, sie hatten miteinander Fahrten unternommen, nun stand er daneben, zur Seite gestellt.« <sup>832</sup>

---

<sup>825</sup> Zit. nach: SCHWARZ, Wie verzerrt (wie Anm. 20) 184.

<sup>826</sup> Ebenda 184.

<sup>827</sup> Ebenda 184.

<sup>828</sup> UNTERKÖFLER, Evangelische Kirche II. Teil (wie Anm. 53) 33.

<sup>829</sup> Vgl. TR Gestapo Wien Nr. 1 vom 1./2.12.1938, in: WASICKY, Evangelische Kirche (wie Anm. 29) 151 f.; BÜCHNER, Brief an den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer (3.2.1941), in: BArch R 9361 V/8411: Akt Max Monsky (Bundesarchiv Berlin).

<sup>830</sup> Leopold TEMMEL, »...jetzt hab'n ma do Weihnachten ghabt«. Als Pfarrer an der Front, in: Erfahrung aber bringt Hoffnung. Erinnerungen evangelischer Zeitzeugen, hg. von: Klaus THIEN/Sigrid LINDECK-POZZA (Wien 1996) 131–151, hier 136.

<sup>831</sup> Vgl. ENDESFELDER (Hg.), Evangelische Pfarrer (wie Anm. 60) 14.

<sup>832</sup> TEMMEL, Weihnachten (wie Anm. 830) 136.

Aussagekräftig und von der wachsenden Angst und Sorge auch um die eigene Existenz zeugend notierte Hans Eder selbst bereits zum Jahresende 1938 in sein Tagebuch:

»Wohin soll diese Kirchenfeindschaft führen? Mir ist bange. Ich zweifle nicht mehr daran, dass, wie die Judenfrage erledigt ist, nun die evang[elische] Kirche daran kommt. Ich sehe nur auf allen Linien Zusammenbrüche und auf den Trümmern erhebt sich eine geschlossene Front des Antichristentums.«<sup>833</sup>

Teils versuchte man sich in der Evangelische Kirche die religionsfeindlichen Maßnahmen der Nationalsozialisten (wie die Abschaffung des konfessionellen Schulwesens) noch mit der »Kompromittierung des Christentums durch den ›christlichen Ständestaat‹«,<sup>834</sup> mit der »bedauerliche[n] Haltung einzelner ausländischer christl[icher] Theologen und Kirchenführer«<sup>835</sup> oder gar mit »Saboteure[n] ultramontaner und kommunistischer Herkunft«<sup>836</sup> zu erklären; im Herbst des Jahres 1938 redete man sich noch selbstbewusst ein, dass die »führenden Männer von Staat und Partei« schon »um den volkserhaltenden Wert unserer ev[angelischen] Kirche der Ostmark« wissen würden.<sup>837</sup> Bereits im selben Jahr verfasste Texte zeugen allerdings von einer allmählich zunehmenden Verunsicherung im österreichischen Protestantismus: Selbst deutschchristlich profilierte Amtsträger wie Gerhard Fischer oder Hugo Fleischmann, deren an den Nationalsozialismus gebundene Hoffnungen und Erwartungen mit Sicherheit besonders hoch waren, beklagten etwa in einem an den NSDAP-Reichsstatthalter Arthur Seyß-Inquart gerichteten »Beschwerdeschreiben« vom 27. Dezember 1938 »eine starke christentums- und religionsfeindliche Strömung« im Nationalsozialismus,<sup>838</sup> die die kirchliche Arbeit aus den Schulen verdrängen würde. Ihre Beanstandungen weisen neben dem spürbaren Gefühl der Verunsicherung allerdings auch ein hohes Maß an politischer Naivität und Verblendung (»Das ist nicht der Wille unseres Führers, der unsrer Kirche seinen Schutz zugesichert hat.«<sup>839</sup>) sowie ein ausgeprägt organisationsegoistisches Sendungsbewusstsein auf. So steht beispielsweise die Klage über das Verschwinden des christlichen Chorals oder der – im Gegensatz zu den »krankhaft verzerrten barocken« – »edlen, nach Dürers Vorbild gestalteten, echt deutsch empfundenen Holz-Kruzifixe[n] aus unsern Schulen« in einem aussagekräftigen Spannungsverhältnis zur »rückhaltlos bejah[t]en« »Notwendigkeit« »der Ausscheidung des

<sup>833</sup> Hans EDER, Tagebucheintrag vom 4. Dezember 1938, zit. nach: SCHWARZ, Bejahung (wie Anm. 20) 34.

<sup>834</sup> Ladislaus BRUNNER [Schriftführer], Protokoll zum burgenländischen Pfarrertag am 7. und 8. September 1938 (21.9.1938), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 134 (= 339–343, hier 340.)

<sup>835</sup> Gerhard FISCHER/Gotthold REINERT/Hugo FLEISCHMANN, Beschwerdeschreiben des Unterländer Evangelischen Senioratsausschusses A. B. an Reichsstatthalter Arthur Seyß-Inquart, in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 155 (= 362–365, hier 363).

<sup>836</sup> ENTZ, Schreiben (wie Anm. 784) 9.

<sup>837</sup> BRUNNER, Protokoll (wie Anm. 834) 341.

<sup>838</sup> FISCHER/REINERT/FLEISCHMANN, Beschwerdeschreiben (wie Anm. 835) 363.

<sup>839</sup> Ebenda 365.

Judentums aus dem wirtschaft-l[ichen] und gesellschaftl[ichen] Leben unseres Volkes«. <sup>840</sup> Auch Gustav Entz, der – in durchaus gewagten Schreiben an den Wiener Gauleiter Baldur von Schirach oder eben an Adolf Hitler selbst (s. o.) – die nationalsozialistische »Austrittshetze«, <sup>841</sup> die »nackte Selbstvergötterung« der NSDAP <sup>842</sup> oder die »antichristlichen Exzesse[] in Schulungen und Vorträgen« <sup>843</sup> als »Vergewaltigung des Gewissens« wie auch als »Erziehung zur Feigheit und Charakterlosigkeit« <sup>844</sup> anklagte, stand der »Verfolgung politisch Andersdenkender und ihre[r] physische[n] Vernichtung«, <sup>845</sup> dem »zur systematischen Judenvernichtung gesteigerten Antisemitismus« <sup>846</sup> wie auch dem »vom Dritten Reich angezettelten ›Aggressionskrieg zur Unterjochung eines Großteils der Menschheit«« <sup>847</sup> ausgesprochen indifferent gegenüber. <sup>848</sup> Den radikaleren Kreisen der Evangelischen Kirche kann hier durchaus mangelnde Sensibilität gegenüber der zunehmenden Offensichtlichkeit des NS-Terrors <sup>849</sup> sowie eine gravierende Apathie in Hinblick auf die (v. a. nicht-evangelischen, s. u.) Opfer des Nationalsozialismus attestiert werden. Diese massive Reduktion der Systemkritik auf die ausschließlich eigenen Belange subsumierte der Zeithistoriker Georg-Hans Schmit erst jüngst unter dem Begriff der »loyale[n] Opposition«. <sup>850</sup>

Diese solchermäßen indifferente bis goutierende Haltung der loyalen Opposition lässt sich ebenfalls (zunächst auch in weiteren Kreisen der Pfarrerschaft) in Bezug auf die antikatholi-

---

<sup>840</sup> Ebenda 363.

<sup>841</sup> ENTZ, Material (wie Anm. 785) 21.

<sup>842</sup> ENTZ, Schreiben (wie Anm. 784) 6.

<sup>843</sup> Gustav ENTZ, Schreiben an den Gauleiter von Wien, Baldur von Schirach, betreffend Bekämpfung des Christentums (2.7.1942), in: WASICKY, Evangelische Kirche (wie Anm. 29) 155–159, hier 156.

<sup>844</sup> Ebenda 157.

<sup>845</sup> Willi WEINERT, Die Entnazifizierung an den österreichischen Hochschulen, in: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955, hg. von: Sebastian MEISSEL/Klaus-Dieter MULLEY/Oliver RATHKOLB (Wien 1986) 254–269, hier 267. Vgl. auch Roman PFEFFERLE/Hans PFEFFERLE, Glimpflich entnazifiziert. Die Professorenschaft der Universität Wien von 1944 in den Nachkriegsjahren (Schriften des Archivs der Universität Wien 18, hg. von: Kurt MÜHLBERGER/Thomas MAISEL/Johannes SEIDL, Göttingen 2014) bes. 251 f.

<sup>846</sup> SCHWARZ, Haus (wie Anm. 20) 196. Es ist geradezu höhnisch, wenn ENTZ, Schreiben an den Führer (wie Anm. 841) 153 sich von Hitler »besondere Aufmerksamkeit für die in der Partei zur herrschenden Mode gewordene Beschimpfung Christi und seiner Stiftung als eines Juden und einer jüdischen bzw. orientalischen Angelegenheit« erbittet.

<sup>847</sup> Ebenda 196, unter Bezugnahme auf WEINERT, Entnazifizierung (wie 845) 267.

<sup>848</sup> Zur Gefahr »einer Überbewertung solcher nicht systemkonformen Verhaltensweisen« angesichts der großen »Popularität«, »die das Regime oder zumindest wesentliche Aspekte der NS-Herrschaft bei großen Teilen der Bevölkerung bis in die Kriegsmitte hinein« trotz allem gehabt hatten vgl. Ian KERSHAW, »Widerstand ohne Volk?« Dissens und Widerstand im Dritten Reich, in: Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler, hg. von: Jürgen SCHMÄDEKE/Peter STEINBACH (München–Zürich <sup>3</sup>1994) 779–798, hier 780 oder auch 783 und 791.

<sup>849</sup> Nachdem die entfesselte Gewalt des Nationalsozialismus schon in der Pogromnacht 1938 »nicht zu übersehen« gewesen war, wurde seine brutale Vernichtungskraft spätestens in den letzten Monaten des Regimes evident: »Jene Todesmärsche gemarterter, verhungender Juden von Ostösterreich ins Landesinnere, wo die Leichen der Erschöpften und Erschossenen die Straßenränder übersäten, fanden offen vor allen Augen statt.« Zit. nach: HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 372, 382.

<sup>850</sup> SCHMIT, Irrtum (wie Anm. 452) 93.

schen Maßnahmen der neuen Machthaber beobachten.<sup>851</sup> So soll etwa der Pfarrer von Goisern, Johann Neumayer, gemäß einem Bericht des örtlichen Gendarmeriepostenkommandos aus dem Jahr 1942 der »Meinung« gewesen sein, »mit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus wird alles Katholische ausgerottet und sein Stand als lachender Dritter dastehen«. <sup>852</sup> Da »die Sache« aber »anders gekommen« sei und dem Pfarrer dies – so der Bericht – »augenscheinlich nicht in seinen Kram« passen würde, dürfte Neumayer – »nach dem Umbruch im März 1938 ein auffallender Nationalsozialist, welcher überall besonders hervorstach« <sup>853</sup> – »[i]n letzter Zeit [...] wie ausgewechselt« gewesen sein; <sup>854</sup> »[d]er deutsche Gruß, wenn er ihn tatsächlich schon einmal gebrauchen muß, kommt sehr schwer über seine Lippen. Man kennt ihm offensichtlich die innere Unzufriedenheit an«, <sup>855</sup> so der Bericht des Gendarmeriepostenkommandos. Diese am Beispiel des Goiserer Pfarrers deutlich beobachtbare, im Allgemeinen freilich auf unterschiedlichsten Faktoren und Motivlagen beruhende Entfremdung und innere wie auch äußere Distanzierung vom Nationalsozialismus ging im österreichischen Protestantismus allerdings mit einer zaghaften und vorsichtigen, teils auch heftig umstrittenen Neuorientierung gegenüber der Römisch-Katholischen Kirche einher. <sup>856</sup>

Wohl nicht ohne Irritation konnte der militant antikatholische und antiklerikale Otto Riedel schon 1941 festhalten, dass eine neue »Toleranz [...] das Ansehen der katholischen Kirche« unter den österreichischen Protestantinnen und Protestanten »außerordentlich gesteigert« habe. <sup>857</sup> Diese neue Toleranz zeigte sich etwa darin, dass die Römisch-Katholische Kirche während der Kriegsjahre damit begann, Gottesdiensträume für den evangelischen Gottesdienst zur Verfügung zu stellen; <sup>858</sup> auch Stellvertreterdienste durch katholische Priester wurden ver-

<sup>851</sup> Vgl. auch Günter MERZ, Die evangelische Gemeinde Wels und ihre Nachbarn 1930 bis 1945, eine Annäherung. *JGPrÖ* 119 (2003) 154–165, hier 160.

<sup>852</sup> Gendarmeriepostenkommando Goisern, Lagebericht an den Landrat in Gmunden (25.4.1942), in: ZINNHOBELER, Die evangelische Kirche (wie Anm. 29) 193.

<sup>853</sup> Ebenda 193. Vgl. auch NEUMAYER, Registrierungsblatt (wie Anm. 712).

<sup>854</sup> Ebenda 193.

<sup>855</sup> Ebenda 193.

<sup>856</sup> Vgl. Gerhard MAY, Unsere Kirche im Wandel der Gegenwart, in: Die Evangelische Kirche in Österreich, hg. von: DEMS. (Göttingen u. a. 1962) 5–40, bes. 10 f.; KARNER, Ökumene (wie Anm. 403) bes. 111; Michael BÜNKER/Rudolf LEEB, Das Zusammenleben der Konfessionen in ihrer Geschichte in Österreich, in: LEEB/SCHWEIGHOFER/WEIKL, Buch (wie Anm. 65) 198–201, bes. 199 f.; REINGRABNER, Protestanten (wie Anm. 41) bes. 283 f.; JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) bes. 47 f.; BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) bes. 590 f.; Michael DIPPELREITER, Die Entwicklung des religiösen Lebens, in: Niederösterreich. Land im Herzen – Land an der Grenze, hg. von: DEMS. (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 6/Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Politisch-Historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek 6, Wien u. a. 2000) 655–668, bes. 664; Franz REISCHER, Der Protestantismus in Klagenfurt und Unterkärnten im 19. und 20. Jahrhundert (Die Entstehung der Pfarrgemeinde Klagenfurt am Lendkanal im Zusammenhang mit der Geschichte des Protestantismus in Kärnten. *JGPrÖ* 100 (1984) 41–143, bes. 121.

<sup>857</sup> Otto RIEDEL, Schreiben (25.6.1941), zit. nach: LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 100.

<sup>858</sup> Vgl. MAY, Bericht (wie Anm. 69) 18 f.; LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 99 f. Vgl. auch Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Klagenfurt, Dankeschreiben an Fürstbischof Andreas Rohrer (Nachlass U. Trinks: Kiste 1, Sondermagazin FB Th, Klagenfurt 1944)

zeichnet.<sup>859</sup> »Man sagt: Die katholische Kirche zeige ja nicht mehr das, was wir an ihnen bekämpft haben«, so der evangelische Meinungswandel in der Wahrnehmung des Klosterneuburger Pfarrers. Alarmiert deklarierte auch der Brucker Pfarrer Karl Hubatschek bei einer steirischen Pfarrkonferenz desselben Jahres die »kirchliche Wiedervereinigung« als antinationalsozialistisch, weil sie im Widerspruch zur »religiösen Einigung« der nationalsozialistischen Gottgläubigkeit stehe,<sup>860</sup> um schlussendlich zu folgender Feststellung zu gelangen: »Es ist bei den Kirchen nicht das geringste Interesse für die Belange des Nationalsozialismus zu finden.«<sup>861</sup> Zweifelsohne waren »evangelische und katholische Kirche« aufgrund der christentums- und kirchenfeindlichen Maßnahmen der NSDAP zunehmend »in eine Front« gerückt.<sup>862</sup> Es dürfte wohl nicht verfehlt sein, wollte man diesem interkonfessionellen Zusammenrücken, diesem allmählichen Wandlungsprozess im österreichischen Protestantismus wie auch im österreichischen Katholizismus eine »prädisponierende Funktion«<sup>863</sup> für die in der Nachkriegszeit zunehmenden ökumenischen Annäherungen zuschreiben (s. u.): Neue Einsichten wurden geschaffen, neue Bedürfnisse geweckt und neue Hoffnungen kreiert.<sup>864</sup> In seiner Antrittspredigt im Herbst 1944 wusste Bischof Gerhard May bereits zu sagen:

»In dem religiösen Ringen unserer Tage erkennen wir, daß alles, was christlich heißt, zusammengehört. Gemeinsam verteidigen wir die zweitausendjährige christliche Tradition Europas, gemeinsam verkörpern wir die tausendjährige Schicksalsbindung unseres Volkes an Jesus Christus. Wir erkennen, daß das Gemeinsame stärker ist als das Trennende. Die Scheidewände zwischen den Konfessionen bestehen zwar, aber sie reichen nicht bis zum Himmel. Und vor Gottes Thron finden sich die Gebete derer, die in verschiedenen Kirchen zu ihm flehen.«<sup>865</sup>

Diese in kirchen- und konfessionsgeschichtlicher Hinsicht bedeutende Einsicht darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die interkonfessionellen Auseinandersetzungen »auf der unteren, der lokalen Ebene«<sup>866</sup> nach 1945 keineswegs schlagartig zu ihrem Ende gelangten: Der Historiker Michael Dippelreiter berichtete etwa von »anti-evangelische[n] Gruppierungen«, die nach dem Zweiten Weltkrieg die Gunst der Stunde nutzen wollten, um »auf die Auflösung der evangelischen Kirche als ›ausländische Institution‹ und ›Nazikirche‹ hinzuarbeiten.«<sup>867</sup> Der mit seiner Familie aus Siebenbürgen nach Österreich geflohene, spätere Pfarrer, Superin-

---

<sup>859</sup> Vgl. Peter KARNER, *Illegale Ökumene*, in: *Begegnung und Inspiration. 50 Jahre Ökumene in Österreich*, hg. vom: Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich (Wien u. a. 2008) 123–126, hier 126.

<sup>860</sup> Karl HUBATSCHEK, Referat an der steirischen Pfarrkonferenz (14./15.7.1941), zit. nach: BEGUSCH, *Toleranz* (wie Anm. 67) 590.

<sup>861</sup> Ebenda 590.

<sup>862</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 18.

<sup>863</sup> OELKE, *Begeisterung* (wie Anm. 37) 303.

<sup>864</sup> Vgl. ebenda 303.

<sup>865</sup> MAY, *Einführung des Bischofs* (wie Anm. 3) 6.

<sup>866</sup> SCHWARZ, *Ständestaat* (wie Anm. 23) 60.

<sup>867</sup> DIPPELREITER, *Entwicklung* (wie Anm. 856) 664.

tendent und Bischof Dieter Knall erinnerte sich rückblickend an seinen katholischen Kollegen, der zur Mitte der 1950er-Jahre »die evangelische Gemeinde und ihren Pfarrer immer noch als Konkurrenten, Abweichler, Sektierer« betrachtet haben soll.<sup>868</sup> Solcherlei Bedrängungen, Auseinandersetzungen und Vorbehalte trugen zweifelsohne dazu bei, dass die bestehenden antikatholischen und antiklerikalen Ressentiments im Nachkriegsprotestantismus durchaus am Leben erhalten werden konnten. Das spezifisch österreichisch protestantische Opfernarrativ der Los-von-Rom-Zeit verflüssigte sich nicht,<sup>869</sup> ja, es festigte sich im Zuge einer nun einsetzenden systemstabilisierenden und umdeutenden Form der Vergangenheitsbewältigung sogar; es sollte allerdings nie wieder zu jener Brisanz, mit der es in der ›Ständestaat‹-Zeit seine (partei-)politische Zuspitzung erfahren hatte, zurückfinden (s. u.).

### ***2.3.2 Evangelische Wertekodizes, evangelischer Antisemitismus und der nationalsozialistische Unrechtsstaat***

Anders als in Hinblick auf das Verhältnis zwischen Römisch-Katholischer und Evangelischer Kirche herrschte innerhalb der evangelischen Pfarrerschaft und wohl auch innerhalb des österreichischen Protestantismus in Bezug auf die zeitgemäßen ethisch-religiösen Wertekodizes und Sittlichkeitsideale weitgehende Einigkeit vor. Den gesellschafts- und sexualpolitischen Fragestellungen und Herausforderungen der 1920er- und 1930er-Jahre<sup>870</sup> begegnete man zu- meist in streng konservativer Einmütigkeit (s. u.), die die kirchenpolitischen und theologischen Gruppierungen innerhalb der Pfarrerschaft jener Zeit (s. o.) nahezu konterkarierte: Nicht nur der übermäßige Suchtmittelgenuss bzw. der Alkoholismus als Bewältigungsform von Kriegstraumata und Nachkriegselend<sup>871</sup> riefen nach 1918 über 20 evangelische Sittlichkeits- und Mäßigungsvereine auf den Plan;<sup>872</sup> daneben sagten die kirchlichen Vereine auch dem »Wohnungselend«, den »Seuchen«, dem »Kitsch auf der Leinwand« und dem »Schmutz

<sup>868</sup> Dieter KNALL, Ökumenische Erinnerungen, in: Konfession und Ökumene. Die christlichen Kirchen in der Steiermark im 20. Jahrhundert, hg. von: Ernst-Christian GERHOLD/Ralf A. HÖFER/Matthias OPIS (Wien 2002) 344–356, hier 345.

<sup>869</sup> Vgl. LEEB, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) 212.

<sup>870</sup> Zum diakonischen Engagement der Kirche während des Ersten Weltkriegs vgl. Karl-Reinhard TRAUNER, Kriegsfürsorge. Diakonisches Handeln in Kriegszeiten, in: DERS. (Hg.), Religionen (wie Anm. 463) 254–284.

<sup>871</sup> Während der 1920er-Jahre (bis zur Wirtschaftskrise) hatten sich der Bierkonsum und – etwas verzögert – auch der Weinkonsum in Österreich verdoppelt, der Spirituosenverbrauch sogar verdreifacht. Dies war freilich auch mit dem allmählich einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwung in Verbindung gestanden. In der Zeit der ›Great Depression‹ war der Alkoholkonsum entsprechend wieder zurückgegangen. Vgl. Irmgard EISENBACH-STANGL, Eine Gesellschaftsgeschichte des Alkohols. Produktion, Konsum und soziale Kontrolle alkoholischer Rausch- und Genußmittel in Österreich 1918–1984 (Studien zur Historischen Sozialwissenschaft 17, Frankfurt/Main–New York 1991) bes. 124–129. Zu den parteipolitischen Abstinenzbewegungen vgl. ebenda 309–316.

<sup>872</sup> UNTERKÖFLER, Zwischen zwei Welten (wie Anm. 256) 40. Ebenda 41 verwies in diesem Zusammenhang auf einen »Wertewandel« im evangelischen Bürgertum nach 1918, »in dessen Folge« auch »die künstlerische Innovation zunehmend an das Gängelband einer außergeleiteten Moral gefesselt« worden sein soll.

aus der Druckerpresse« den Kampf an.<sup>873</sup> In einem der »meist gebrauchten«<sup>874</sup> Religionslehrbücher dieser Zeit wurde unter dem Schlagwort der »Mäßigkeit im Sinnengenuss« etwa auf das fromme Beispiel pietistischer Kreise verwiesen, die »Konzerte, Spiel und Geselligkeit völlig« vermieden hätten.<sup>875</sup> Aufgrund der als alarmierend empfundenen gesellschaftlichen Situation reihte sich 1925 selbst die Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich mit einer offiziellen Synodenerklärung in die Stimmen der gesellschaftspolitischen Mahner und Warner ein:<sup>876</sup>

»Unser Volk soll sich aus dem tiefen Elend, in das der verlorene Krieg es gestürzt hat, zu neuer Kraft erheben. Mit innerer Bestürzung und tiefster Erregung aber ist eine immer mehr um sich greifende sittliche und religiöse Verwilderung unseres Volkes und ein Verfall aller Kräfte wahrzunehmen. Als Hauptursachen gelten in den weitesten Kreisen die hemmungslose Verbreitung der niedrigsten Schund- und Schmutzliteratur sowie die körperliche und geistige Versuchung unseres Volkes durch den Alkohol.«<sup>877</sup>

Der synodale Appell zur Rehabilitierung und Revitalisierung des Volkes spiegelte sich auch im Leben und Wirken der österreichischen evangelischen Pfarrerschaft wider: 20 Prozent der evangelischen Pfarrer konnten 1925 etwa als Mitglieder des deutschen Bundes (alkoholisch) enthaltsamer Pfarrer gezählt werden.<sup>878</sup> Ein auffallend hohes soziales Engagement, das an ein (auch im Synodenwort spürbares) völkisches Erneuerungstreben gekoppelt war, begegnet in den 1930er-Jahren v. a. in deutschchristlichen und völkisch-theologischen Kreisen der Evangelischen Kirche: So beispielsweise beim nationalsozialistisch und deutschchristlich gesinnten Grazer Pfarrer Friedrich Ulrich, der 1919 bei der Gründung des Grazer Diakonissenmutterhauses »führend beteiligt« war, der u. a. als Obmann des Evangelischen Armenunterstützungsvereins fungierte und der 1925 – »angeregt durch die internationalen Kongresse gegen Unsittlichkeit und Mädchenhandel« – die Gründung des Vereins der Freundinnen junger Mädchen initiierte,<sup>879</sup> oder etwa bei seinem Gesinnungsgenossen Hugo Fleischmann, dem Pfarrer von Steyr, der u. a. seinen an Hunger und Arbeitslosigkeit leidenden »Pfarrkinder[n]« ein großes Stück Land für den Anbau von Obst und Gemüse – von Fleischmann bezeichnen-

---

<sup>873</sup> H., Volkstum und Jugend. An der Wende der abendländischen Kultur. *Der Säemann* 5. Jg./2 (15.2.1925) 11.

<sup>874</sup> UNTERKÖFLER, Zwischen zwei Welten (wie Anm. 256) 40.

<sup>875</sup> Robert FRONIUS, Evangelische Glaubens- und Sittenlehre (Göttingen <sup>2</sup>1918) 79.

<sup>876</sup> 1931 hatte der katholische Theologe Alois Hudal die »Verheidung der Familien«, die »steigende Zahl der Ehescheidungen«, den »Anstieg der Selbstmorde, der sexuellen Erkrankungen«, die »Kirchenaustritte«, die »Nacktkultur«, die »Schmutzliteratur« und die »sexuelle Verrohung von Bühne, Film, Presse und Reklame« als die »katholischen Ängste« in der Zeit der Ersten Republik aufgelistet. Zit. nach: Ernst HANISCH, Das System und die Lebenswelt des Katholizismus, in: Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918–1933, hg. von: DEMS./Emmerich TÁLOS/Herbert DACHS/Anton STAUDINGER (Wien 1995) 444–453, hier 450. Von rein konfessionellen Ängsten kann allerdings nicht die Rede sein.

<sup>877</sup> N. N., Nachlese zur Synode. *Der Säemann* 5. Jg./7 (15.7.1925) 12.

<sup>878</sup> N. N., Kampf gegen Volksschäden. *Der Säemann* 5. Jg./6 (15.6.1925) 12; N. N., Die evangelische Kirche im Kampf um Volkserneuerung. *Der Säemann* 7. Jg./12 (15.12.1927) 3 f., bes. 4.

<sup>879</sup> SCHUBERT, Friedrich Ulrich (wie Anm. 20) 130.

derweise »Erdsegen« genannt – anmietete.<sup>880</sup> Pfarrer Max Monsky wiederum, der sich als Gründer und Generalsekretär der Evangelischen Gesellschaft in Österreich bzw. der österreichischen Volksmission des »armen, nicht nur äußerlich zerbrochenen, sondern noch vielmehr innerlich, sittlich, religiös gefährdeten Volkes« anzunehmen gedachte,<sup>881</sup> verwob dieses Ansinnen mit dem völkisch-theologischen Ziel einer »nationale[n] Ermannung« des deutschen Volkes;<sup>882</sup> in seiner bereits genannten »Anschluß-Dankesnummer« apostrophierte er den »Führer als Lebensreformer«,<sup>883</sup> der als »Antialkoholiker, Nichtraucher und Vegetarier« »einem naturgemäßen, einfachen Leben huldigt«. <sup>884</sup> Auch in den »Richtlinien der Deutschen Christen in Österreich«, die der Feder des Salzburger Pfarrers Gerhard Florey entstammten, war von einem Eintreten »für kirchliche heimatliche Sitte und Zucht in Stadt und Dorf« wie auch von einem Eintreten »für alle Armen und Hilfsbedürftigen« die Rede,<sup>885</sup> in einem Flugblatt des deutschnationalen Evangelischen Bundes von der »Erhaltung der sittlichen Lebenswerte in Ehe und Familie, Arbeit und Beruf«. <sup>886</sup> Hier lassen sich durchaus Kontinuitäten zum ausgeprägten missionarisch-sozialen und erneuerungsbestrebten Engagement der österreichischen Los-von-Rom-Pfarrer konstatieren.<sup>887</sup> Herbert Unterköfler verwies zudem – im Anschluss an Max Weber – auf eine v. a. im evangelischen Bürgertum stark vorherrschende (allerdings zunehmend entrationalisierte) Kulturtradition der »protestantischen innerweltlichen Askese«, in der eine »Abwehrstellung gegen die ›Entsittlichung‹« eingenommen wurde.<sup>888</sup> Ein entsprechendes religiös-sittliches Programm – und damit einhergehend die Evidenz von kirchenparteiübergreifenden Konvergenzen – findet sich allerdings auch in Jakob Ernst Kochs »Richtlinien der reformatorischen Bekenntnisbewegung Österreichs«: »Wir kämpfen gegen alle Verderbensmächte unseres Volkes (Alkoholismus, narkot[ische] Gifte, Unzucht, Spiel,

<sup>880</sup> TEMMEL, Evangelisch (wie Anm. 236) 220.

<sup>881</sup> Max MONSKY, »Teure Volksgenossen!« *Worte der Wahrheit und Liebe* 15 (13.4.1919) 57, zit. auch bei: HINKELMANN, Evangelikale Bewegung (wie Anm. 44) 115.

<sup>882</sup> Max MONSKY, Erneuerung: Das Gebot der Stunde für unser Volk! Drei Volksmissionsvorträge von Generalsekretär Monsky (Vorträge und Flugblätter aus der Österreichischen Volksmission Reihe I, Wien 1923) 5, ebenfalls zit. bei: LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 49.

<sup>883</sup> Max MONSKY, Der Führer als Lebensreformer. *Wahrheit und Liebe* 5 (1938) 38.

<sup>884</sup> Ebenda 38.

<sup>885</sup> FLOREY, Richtlinien (wie Anm. 572) 96. Pfarrer René Jaquemar, Rektor der evangelischen niederösterreichischen Erholungskolonie Salzerbad, hatte die »Richtlinien der Deutschen Christen in Österreich« »mit freudigem Herzen« begrüßt. Zit. nach: René JAQUEMAR, Offener Brief: Stellungnahme zu den Richtlinien der Deutschen Christen, in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 25 (= 102–105, hier 102). LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 60 f. dürfte den früh verstorbenen René Jaquemar mit dessen Vater Hans, seinerseits Generalsekretär des Zentralvereins der österreichischen Inneren Mission, verwechselt haben. Die hohen diakonisch-sozialen Ambitionen René Jaquemars entkräften Leeb's Beobachtung, dass die deutschchristlich und nationalsozialistisch gesinnten Kreise besonders zu missionarisch-sozialem Engagement tendiert hatten, allerdings keinesfalls. Vgl. ebenda 56. Zu René Jaquemar vgl. JAQUEMAR, Innere Mission (wie Anm. 320) bes. 103 f.

<sup>886</sup> Flugblatt des Evangelischen Bundes, zit. nach: TRAUNER, Auf Vorposten (wie Anm. 20) 68.

<sup>887</sup> Vgl. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 56.

<sup>888</sup> UNTERKÖFLER, Zwischen zwei Welten (wie Anm. 256) 41.



Genußsucht, Vergiftung durch Presse und Kino, Verstädterung, Wucher, Materialismus, Kulturbolschewismus und zersetzende volksfremde Einflüsse)«, <sup>889</sup> so der Lasterkatalog, dem Kochs Kritiker immerhin eine gewisse Zeitlosigkeit attestierten. <sup>890</sup> In der Jugendzeitschrift ›Das Banner‹ setzte der mit der Bekennenden Kirche sympathisierende Landesjugendpfarrer und Bundesjugendführer des Kreuzfahrerbundes Georg Traar <sup>891</sup> seine Leserinnen und Leser über den »Schundkampf« der »Reichsschundkampfstelle der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands« oder über die Aktivitäten des österreichischen Bundes (alkoholisch) enthalt-samer Erzieher in Kenntnis. <sup>892</sup> Zeitgenössische (quasi-)religiös-sittliche Modeerscheinungen in den Jugendbewegungen wie der »Aufbruch in die Natur«, das »Interesse an der Volkskul-tur« oder das »Abstinenzideal« <sup>893</sup> spiegelten sich in den Berichten der evangelischen Jugend ebenfalls wider. <sup>894</sup> Die evangelische Michaelsbruderschaft als gesondert zu betrachtende Pfar-rergruppierung entwickelte über ihr Regelwerk wiederum eine monastisch anmutende Son-dermoral, <sup>895</sup> die ebenfalls keinen unerheblichen Einfluss auf die ethisch-religiösen Werteko-dizes und Sittlichkeitsideale innerhalb der evangelischen Pfarrerschaft und ihrer einzelnen Gemeinden gehabt haben dürfte. Im »Katechismusluthertum« <sup>896</sup> der ›altprotestantischen‹, überwiegend ländlichen Pfarrgemeinden hatte schließlich ein internalisierter, mit allerlei Kon-servatismen und Traditionalismen gepaarter kirchlicher Sittlichkeitskodex über das vergan-gene Jahrhundert hinweg wohl ohnehin kaum etwas von seiner »normierende[n] Kraft« <sup>897</sup> eingebüßt.

Innerhalb der Kirchen wähnte man hinter den als gesellschaftsbedrohend disqualifizierten Zeitphänomenen der Moderne bald »die alten Feinde«, <sup>898</sup> die Freimaurer, die Bolschewiken

<sup>889</sup> KOCH, Beitrittsaufforderung (wie Anm. 289) 126.

<sup>890</sup> Friedrich ULRICH, Votum im Protokoll der Pfarrkonferenz in Bruck an der Mur (Okt. 1933) hier 4, zit. nach: BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 530 hatte über die Kochs ›Richtlinien‹ nicht unpolemisch geurteilt, sie wür-den wegen ihres »zeitlosen Inhalts das statische Element vertreten« und hätten »auch ganz gut im Jahre 1880 geschrieben worden sein« können.

<sup>891</sup> Vgl. dazu Willi KIMMEL, Die große Illusion. *Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* 42 (1988) 63–67, bes. 63 f.; Erich WILHELM, Die Kreuzfahrer und das Jahr 1938, in: Gemeinsam unterwegs. Mit der Evangelischen Jugend durch neun Jahrzehnte, zusammengestellt und hg. von: Walter HAUBERGER/Elisabeth HAUBERGER (Wien 2014) 12 f.

<sup>892</sup> Georg TRAAR, Von Andern. *Das Banner* 5 (1927) 65–67, hier 66.

<sup>893</sup> Johanna GEHMACHER, Jugendbewegung und Jugendorganisationen in der Ersten Republik, in: TÁLOS/DACHS/HANISCH/STAUDINGER (Hg.), Erste Republik (wie Anm. 876) 292–303, hier 292.

<sup>894</sup> Vgl. dazu die unterschiedlichen Berichte in der Jugendzeitschrift ›Das Banner‹.

<sup>895</sup> Z. B.: »Unser Kampf fordert von jedem Bruder eine Lebensführung, wie sie Kämpfenden ziemt. Ein jegli-cher, der da kämpft, enthält sich alles Dinges. Der Bruder wacht darüber, daß er nicht unfrei wird und abhängig von irgend einem Genußmittel oder einer Gewohnheit. Er läßt sich nicht gehen. Er übt Selbstzucht in dem, was er liest. Er vermeidet es, sich zu zerstreuen, wo er sich erholen sollte. Er wacht darüber, daß nicht wahllos alles durch das Tor der Sinne in seine Seele eindringt.« Zit. nach: Karl B. RITTER, Die Regel der evangelischen Mi-chailsbruderschaft im Einvernehmen mit Rat und Kapitel (o. O. ca. 1937) 10.

<sup>896</sup> LEEB, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) 196.

<sup>897</sup> UNTERKÖFLER, Zwischen zwei Welten (wie Anm. 256) 32.

<sup>898</sup> HANISCH, System (wie Anm. 876) 450.

und das Judentum am Werk. Schon zuvor, um die Jahrhundertwende, war zunächst ein vornehmlich katholischer Antisemitismus als massenmobilisierendes politisches Instrument durch den christlichsozialen Politiker und Wiener Bürgermeister Karl Lueger zu bislang ungekannter Größe erwachsen:<sup>899</sup> Dabei hatten sich »[m]ittelalterlicher Aberglaube und moderner sozialer Protest« in einer neuen antisemitischen Bewegung vereinigt, die – so Robert S. Wistrich – »ständig durch den Neid der Spießbürger auf das jüdische Kapital und die Hochfinanz neue Nahrung« erhalten hatte.<sup>900</sup> In der Römisch-Katholischen Kirche sowie auch in den protestantischen Kirchen<sup>901</sup> berief sich diese Bewegung auf das spezifisch kirchliche und teils antimodernistische »Theorem vom Judentum als Motor der Entchristlichung der Gesellschaft«.<sup>902</sup> Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs waren die alten Ressentiments und Feindseligkeiten – wohl auch aufgrund der wirtschaftlich zunehmend prekären Lage – sodann zu neuer Wirkmächtigkeit gelangt,<sup>903</sup> so auch im österreichischen Protestantismus:<sup>904</sup> Grosso modo und trotz des kirchlichen Spezifikums eines mit der »Chiffre ›Dechristianisierung‹« verknüpften Antisemitismus<sup>905</sup> handelte es sich dabei um eine gesamtgesellschaftliche und konfessionsübergreifende Entwicklung, an die die Volks- und Rassenpolitik der Nationalsozialisten in den 1930er-Jahren erfolgreich und mit dramatischen Konsequenzen anzuknüpfen wusste.

Bereits im Kontext der protestantischen Los-von-Rom-Bewegung hatte – trotz äußerst vereinzelten Widerstandes<sup>906</sup> – antisemitisches Gedankengut auch in die österreichische Evangeli-

<sup>899</sup> Vgl. SCHWEIGHOFER, Antisemitismus (wie Anm. 26) bes. 443–446.

<sup>900</sup> Robert S. WISTRICH, Die Juden Wiens im Zeitalter Kaiser Franz Josephs (Wien u. a. 1999) 185.

<sup>901</sup> Zur deutlichen Tendenz protestantischer Wählerschaften zu antisemitisch auftretenden Parteien vgl. Alfred WAHL, Antisemitismus und Wahlverhalten. Sozialhistorische Beobachtungen zur protestantischen Bevölkerung auf dem Lande und in den Mittelschichten, in: Protestantismus und Antisemitismus in der Weimarer Republik, hg. von: Kurt NOWAK/Gérard RAULET (Frankfurt/Main–New York 1994) 219–227, bes. 226.

<sup>902</sup> Kurt NOWAK, Protestantische Judengegner. Antisemitische Mentalitäten im evangelischen Deutschland während der Weimarer Republik, in: DANTINE/THIEN/WEINZIERL (Hg.), Mentalitäten (wie Anm. 255) 231–248, hier 244.

<sup>903</sup> »Eine Analyse von Politikeräußerungen und von Printmedien der Ersten Republik spricht eine klare Sprache: Antisemitismus wurde massiv und ungehemmt artikuliert«, wobei sich die negativen persönlichen Erfahrungen von Jüdinnen und Juden bis 1938 in Grenzen gehalten haben sollen. Dieses Phänomen wird etwa auf den »geschützten Raum der sozialdemokratisch regierten Hauptstadt Wien, in dem angesichts der Größe der jüdischen Gemeinde die Ausgrenzung seitens der Nichtjuden nicht so schmerzhaft wirksam werden konnte wie in Städten und Orten mit kleineren jüdischen Gemeinden«, zurückgeführt. Zit. nach: Albert LICHTBLAU, Antisemitismus – Rahmenbedingungen und Wirkungen auf das Zusammenleben von Juden und Nichtjuden, in: TÁLOS/DACHS/HANISCH/STAUDINGER (Hg.), Erste Republik (wie Anm. 876) 454–471, hier 463.

<sup>904</sup> Vgl. SCHWEIGHOFER, Antisemitismus (wie Anm. 26) bes. 432.

<sup>905</sup> NOWAK, Judengegner (wie Anm. 902) 244.

<sup>906</sup> Hier ist etwa an den Teschener Superintendenten Theodor K. Haase zu erinnern, der den zeitgenössischen Antisemitismus der Los-von-Rom-Protagonisten »[v]om christlichen Standpunkte aus [...] als eine Verhöhnung der ewigen Grundwahrheiten des Evangeliums, als eine Versündigung an der christlichen Moral, als eine Verläugnung des Ursprungs des eigenen religiösen Bekenntnisses, als eine Verletzung der Pietät, welche wir der Person des Erlösers und seiner Apostel schulden, als eine Erniedrigung des eigenen Gottesdienstes« disqualifiziert hatte. Zit. nach: Theodor K. HAASE, Antisemitismus. Kleine Studien (Wien–Teschen 1887) 30. Ebenfalls zit. bei: Karl W. SCHWARZ, Über »die so seltsame Spezialjudenliebe« des Superintendenten Theodor Karl Haase in Teschen. *JGPrÖ* 127/128 (2011/2012) 133–143, hier 142; SCHWEIGHOFER, Antisemitismus in der evangeli-

sche Kirche verstärkt Einzug halten können und dabei kirchenpolitische Handlungsziele und Verantwortlichkeiten konturiert:<sup>907</sup> Dem deutschnational ausgerichteten Protestantismus wurde ein internationalistisches, sittenverderbendes Judentum gegenübergestellt.<sup>908</sup> Ein »kulturelle[r] Antisemitismus« in der Tradition Houston Chamberlains, der im Judentum eine religiös-kulturelle, gesellschaftliche und auch sittliche Gefahr« zu erkennen meinte,<sup>909</sup> ist wohl als die in der Pfarrerschaft und auch in den evangelischen Gemeinden am weitesten verbreitete Form des Antisemitismus zu erachten. So wurde etwa in Pfarrer Friedrich Ulrichs einflussreicher deutschchristlicher und dezidiert antisemitisch agitierender Zeitschrift ›Der Säemann‹<sup>910</sup> das österreichische Pressewesen »als Teil einer jüdischen Weltverschwörung zur sittlich-moralischen Unterminierung des ›deutschen Volkskörpers‹ dargestellt«. <sup>911</sup> Der Evangelische Bund äußerte schon 1927 bei seiner Hauptversammlung in Spittal an der Drau seine »tiefe[] Besorgnis« über die »Gefahr des immer mehr überhandnehmenden Judentums«, über »eine Gefahr, die nicht nur die wirtschaftlichen Belange des deutschen Volkes schwer beeinträchtigt, sondern besonders auch auf geistigem und kulturellem Gebiet besonders bedrohlich wird«. <sup>912</sup> Sämtliche als sittlich zerstörerisch, christentumszersetzend und kulturell-gesellschaftlich feindselig wahrgenommenen Kräfte vermochten (teils mehr und teils weniger explizit) mit einem offensichtlich tief verwurzelten kulturellen Antisemitismus und Antijudaismus zu verschmelzen.<sup>913</sup> Bei den Radikaleren lag der rassenpolitische Schulterschluss mit

---

schen Kirche (wie Anm. 26) 25; DIES., Zwischenkriegszeit (wie Anm. 26) 259 f.; NÜCHTERN, Vergangenheitsbewältigung (wie Anm. 671) 28; Ulrich TRINKS, Protestantismus in Österreich, in: Kirche und Synagoge. Handbuch zur Geschichte von Christen und Juden. Darstellung mit Quellen, Bd. 2, hg. von: Karl H. RENGSTORF/Siegfried VON KORTZFLEISCH (Stuttgart 1970) 532–558, hier 546. Ebenso ist auf den Wiener Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht Friedrich D. Schimko hinzuweisen, der bereits Mitte des 19. Jahrhunderts für die »vollständige Emancipation der Juden« eintrat. Zit. nach: Erich E. KLEIN, Stellungnahmen zur ›Judenfrage‹ an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Wien in den Jahren 1922 bis 1946 (Diplomarbeit, Wien 1993) 76.

<sup>907</sup> Vgl. TRINKS, Protestantismus (wie Anm. 906) bes. 547–550. SCHWEIGHOFER, Antisemitismus (wie Anm. 26) 432 weist allerdings auf jenes besondere Phänomen hin, dass »[b]ereits vor der Los-von-Rom-Bewegung, insbesondere aber mit ihrem Beginn, [...] die Evangelische Kirche in Österreich auch zahlreiche Übertritte aus dem Judentum [zu] verzeichnen« vermocht hatte. »Neben vielen anderen Motiven wie etwa der Suche nach einer liberalen und modernitätsoffenen Konfession hatten diese Konversionen ihren Grund zum Teil in der politischen und kulturellen Orientierung vieler Jüdinnen und Juden am Deutschtum [gehabt], für welches vor allem der Protestantismus« gestanden war. Vgl. v. a. auch DIES., Religiöse Sucher (wie Anm. 539) passim.

<sup>908</sup> Vgl. TRINKS, Protestantismus (wie Anm. 906) 552.

<sup>909</sup> LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 91.

<sup>910</sup> Vgl. SCHUBERT, Friedrich Ulrich (wie Anm. 20) 186–196.

<sup>911</sup> Ebenda 186.

<sup>912</sup> Zit. nach: NÜCHTERN, Vergangenheitsbewältigung (wie Anm. 671) 29.

<sup>913</sup> Vgl. z. B. [Gerhard FISCHER], Evangelischer Volkskalender aus Oberösterreich 1930, hg. von: Oberösterreichischer evangelischer Verein für Innere Mission in Gallneukirchen (Gallneukirchen 1930) 56, zit. nach: MERZ, Im Streite (wie Anm. 20) 116: »Die hemmungslose vorwiegend jüdische Agitation in Presse, Film, Theater für völlige sittliche Ungebundenheit, die dadurch geschaffene Stimmung der Verantwortungslosigkeit ist leider noch sehr kräftig zu spüren.« Vgl. auch: Franz FISCHER, Jesus und die Jüdische Frömmigkeit, Teil I und Teil II. *Der Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 21. Jg./16–17 (1939) 63 f. und 66, hier 64: »Sein [d. i. des Judas, Anm. G.-H. S.] Christenhaß ist ihm zum Unheil geworden. Dieser Christenhaß hat in der bolschewisti-

dem Nationalsozialismus deshalb nicht fern: Kirchenpräsident Robert Kauer biederte sich nach dem ›Anschluss‹ etwa insofern an die neuen Machthaber an, als er in einem Schreiben an den Reichskommissar, den Reichsstatthalter, die Gauleiter und den Bürgermeister von Wien evangelische »Bereitschaft zur Mitarbeit und zur Abwehr jüdischen Geistes« gelobte;<sup>914</sup> diesen Geist wählte er allerdings – nota bene – auch hinter den »erlebten Exzessen des Katholizismus« am Werke.<sup>915</sup>

Die Übergänge von einem kulturellen Antisemitismus zu einem völkisch-rassistischen Antisemitismus waren oftmals fließend,<sup>916</sup> bzw. hatte der kulturelle Antisemitismus auch innerhalb der Kirche den nationalsozialistisch-sozialdarwinistischen Rassentheorien einen fruchtbaren Nährboden bereiten können.<sup>917</sup> Der v. a. in den deutschchristlichen Kreisen – allerdings ebenfalls in »Abstufungen und unterschiedlicher Radikalität«<sup>918</sup> – vorherrschende völkisch-rassistische Antisemitismus evozierte dabei in einzelnen Arbeitskreisen eine intensive theologische Auseinandersetzung mit dem »jüdischen Einfluss auf das deutsche kirchliche Leben«:<sup>919</sup> Die Stellung des Alten Testaments,<sup>920</sup> die jüdische Herkunft Jesu,<sup>921</sup> die Plausibilisierung des (evangelischen) Christentums für den Nationalsozialismus waren Fragen und Herausforde-

---

schen Gottlosenbewegung weltumspannende Ausmaße angenommen.« Vgl. auch: Herbert UNTERKÖFLER, Die Evangelische Kirche in Österreich und ihre ›Judenchristen‹. *JGPrÖ* 107/108 (1991/1992) 109–136, bes. 116. Der Grazer Pfarrer Karl Eckardt hatte in seinen autobiographischen Aufzeichnungen dem Judentum als »Verfasser und Verbreiter der pornographischen Literatur« »eine Hauptschuld an dem sittlichen [sic!] Niedergang des deutschen Volkes in den Jahrzehnten vor und nach dem Weltkrieg« angelastet. Zit. nach: SCHUBERT, Grazer evangelischer Geistlicher (wie Anm. 20) 57. Ebenfalls zit. bei: SCHWEIGHOFER, Zwischenkriegszeit (wie Anm. 26) 262.

<sup>914</sup> KAUER, Mitteilung (wie Anm. 459) 351.

<sup>915</sup> Ebenda 351.

<sup>916</sup> Vgl. SCHWEIGHOFER, Antisemitismus (wie Anm. 26) bes. 446, die auf das Verschwimmen der rassistisch-deutschnationalen und der katholisch-christlichsozialen Antisemitismusformen hinweist.

<sup>917</sup> Vgl. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 91.

<sup>918</sup> Ebenda 84.

<sup>919</sup> Zum Eisenacher Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben vgl. z. B. Susannah HESCHEL, Rassismus und Christentum. Das Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben, in: PUSCHNER/VOLLNHALS (Hg.), Bewegung (wie Anm. 96) 249–264. Zur Zusammenarbeit mit österreichischen Pfarrern bzw. Professoren der Evangelisch-Theologischen Fakultät Wien vgl. v. a. LEEB, Die deutschen Christen (wie Anm. 16) 83–91.

<sup>920</sup> Vgl. z. B. JAQUEMAR, Offener Brief (wie Anm. 320) 104. Vgl. auch SCHUBERT, Friedrich Ulrich (wie Anm. 20) 192–196 oder TRINKS, Protestantismus (wie Anm. 906) 551 f., der auch auf Gegenstimmen verweist: So soll etwa der Pinkafelder Pfarrer und Herausgeber des »Evangelischen Kirchenboten für das Burgenland«, Paul Nitschinger, »ein eindeutiges Bekenntnis zum Alten Testament als integralem Bestandteil der Heiligen Schrift und der Verwurzelung des Luthertums in der alttestamentlichen [sic!] Offenbarung abgelegt« haben. Zit. nach: Ebenda 554. NÜCHTERN, Vergangenheitsbewältigung (wie Anm. 671) 95, Anm. 10 verwies auf den durchaus antisemitisch auftretenden Pfarrer Max Monsky, der es »bei aller Wahrung der berechtigten deutschen Belange gegenüber den Übergriffen des gottwidrigen Judentums für unsere heilige Aufgabe« für angebracht befunden hatte, »an der ganzen Bibel festzuhalten, auch am Alten Testament, ohne welches das auf demselben aufgebaute Neue gar nicht möglich und verständlich ist«.

<sup>921</sup> Vgl. z. B. Richard A. HOFFMANN, Vortrag auf einer Tagung des Arbeitskreises des »Instituts zur Erforschung (und Beseitigung) des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben« (17.2.1941), paraphrasiert bei: LEEB, Die deutschen Christen (wie Anm. 16) 90; Otto RIEDEL, Brief (25.9.1944), zit. bei: LEEB, Die deutschen Christen (wie Anm. 16) 90, Anm. 198.

rungen, die die deutschchristlichen Proponenten im österreichischen Protestantismus umtrieben; die Juden als »Christusmörder« und »Feinde Christi«<sup>922</sup> waren populäre und willkommene traditionell-christliche Motive für Antisemitismus und Antijudaismus, auf die dabei zurückgegriffen werden konnte. Dieses Zusammenfließen von völkisch-rassischem Antisemitismus und kirchlichem Antijudaismus innerhalb der deutschchristlichen und dezidiert nationalsozialistischen Kreise wird etwa im bereits erwähnten Abendmahlsgemälde (s. Anhang)<sup>923</sup> des Leobener Gemeindesaals augenfällig: Dem »arischen« (blonden und blauäugigen) Jesus wird darin ein Judas gegenübergestellt, der unverkennbar karikativ-»semitische« Züge trägt.

Schon auf dem ersten evangelischen Gemeindetag Österreichs in Graz im Sommer 1937 schlugen Repräsentanten der Evangelischen Kirche und Theologie auch rassistisch-antisemitische Töne an: Dabei wurde das im Protestantismus nicht ungewöhnliche Verflechten von ordnungstheologischen Vorstellungen und völkisch-rassischem Antisemitismus evident, als etwa Gustav Entz in seinem Vortrag dazu anmahnte, dass das, »was *schöpfungsmäßig* gegeben ist, [...] vor weiterer gedankenloser oder gar mutwilliger Zerstörung bewahrt werden« solle;<sup>924</sup> deshalb – so das Fazit des ab 1938 langjährigen Dekans der Evangelisch-Theologischen-Fakultät – »können wir als evangelische Christen uns nur darüber freuen«, wenn »heutige Staaten einen zielbewußten und energischen Kampf um die Erhaltung von Volkstum und Rasse führen«.<sup>925</sup> Johann Wetjen (s. o.),<sup>926</sup> der Kurator der lutherischen Gemeinde der Inneren Stadt Wien, forderte in seinem Vortrag dem Votum Entz’ entsprechend den Ausschluss all jener vom »Studium der Theologie«, »die durch Abstammung, Familie, durch charakterliche und körperliche Mängel ungeeignet sind«.<sup>927</sup> In seiner als antisemitisches Sprachrohr<sup>928</sup> geltenden Zeitschrift »Der Säemann« qualifizierte der bereits genannte Pfarrer

<sup>922</sup> Vgl. SCHUBERT, Friedrich Ulrich (wie Anm. 20) 189–192.

<sup>923</sup> Vgl. JONTES, Gustav-Adolf-Kirche (wie Anm. 374) 40, Abb. Wandgemälde »Letztes Abendmahl«: Jesus = Mitte (mit Kelch), Judas = Fünfter von rechts.

<sup>924</sup> Zit. nach: NÜCHTERN, Vergangenheitsbewältigung (wie Anm. 671) 30. Ebenfalls zit. bei: SCHWEIGHOFER, Zwischenkriegszeit (wie Anm. 26) 264.

<sup>925</sup> Zit. nach: NÜCHTERN, Vergangenheitsbewältigung (wie Anm. 671) 30. Ebenfalls zit. bei: SCHWEIGHOFER, Zwischenkriegszeit (wie Anm. 26) 264.

<sup>926</sup> Trotz seines Antisemitismus soll Wetjen allerdings zugestimmt haben, als der Oberkirchenrat während der NS-Zeit eine »evangelische Frau, die wegen ihrer Mischlingseigenschaft ihren Posten in der Privatindustrie verlor[en hatte]«, in der Kirchenbeitragsstelle untergebracht hatte. Zit. nach: LIPTAK, Evangelische Kirche (wie Anm. 65) 17.

<sup>927</sup> Zit. nach: NÜCHTERN, Vergangenheitsbewältigung (wie Anm. 671) 30. Ebenfalls zit. bei: SCHWEIGHOFER, Zwischenkriegszeit (wie Anm. 26) 264.

<sup>928</sup> Vgl. die Beurteilung durch den letzten Rabbiner an der Grazer Synagoge, David Herzog: »Leider muß ich sagen, daß viel zu dem Judenhasse katholische und namentlich protestantische Geistliche beitrugen. So haben das jeden Sonntag von dem Dechant Gorbach herausgegebene Eingroschenblatt und das vom evangelischen Pfarrer Ulrich in Graz herausgegebene Monatsblatt »Der Säemann« Ströme von Haß gegen Juden ausgeschüttet.« Zit. nach: Walter HÖFLECHNER (Hg.), David Herzog. Erinnerungen eines Rabbiners 1932–1940. Auf Grundlage einer Diplomarbeit von Andreas Schweiger (Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz 32, Graz <sup>2</sup>1997) 7.

Friedrich Ulrich »das Volk« als »eine Schöpfung Gottes«, weshalb auch er aus ordnungstheologischer Perspektive konstatieren konnte, dass »niemand [...] das Recht« hätte, »sein eigen Volk rassenmäßig zu zersetzen«.<sup>929</sup> Auch seine vorbehaltlose Bejahung des Gesetzes über die »Verhütung erbkranken Nachwuchses«, das dem »Aussterben der hochwertigen Familien« durch »Sterilisierung« entgegensteuern sollte, speiste sich aus entsprechenden ordnungstheologischen Überzeugungen.<sup>930</sup>

Die nationalsozialistische und teils auch deutschchristliche, unter der Ägide von Robert Kauer stehende Kirchenleitung der Jahre 1938 und 1939 riet bereits am 22. März 1938, d. h. zwar nach dem »Anschluss«, allerdings noch vor der Einführung der Nürnberger Gesetze in der »Ostmark«, in vorausseilendem Gehorsam von Eheschließungen zwischen »Personen deutschen oder artverwandten Blutes mit anderen Personen« ab.<sup>931</sup> Weitere antisemitische Beschlüsse und Aktionen sollten folgen (s. u.), wenngleich von Herbert Unterköfler auch darauf hingewiesen wurde, dass der oberkirchenrätliche Erlass innerhalb der evangelischen Pfarrerschaft nicht unangefochten bzw. nicht unhinterfragt blieb: Unterköfler vermutete, die Kirchenleitung habe »die Bereitschaft zu rigoroser judenfeindlicher Auslegung ihrer Erlässe in der evangelischen Geistlichkeit teilweise überschätzt«.<sup>932</sup> Diese Beobachtung deutet bereits auf jene kirchenpolitische Entwicklung hin, dass sich die deutschchristlichen und die dezidiert nationalsozialistischen evangelischen Kreise – bei all dieser »größte[n] theologische[n] Anbiederung«<sup>933</sup> an den Nationalsozialismus – langfristig gesehen in einer unvermittelbaren Mittelposition einfinden sollten, die zwischen der protestantischen (zwar politisch mit dem Nationalsozialismus, nicht aber ideologisch mit den Deutschen Christen sympathisierenden) Mehrheitsposition<sup>934</sup> und der nationalsozialistischen entkirchlichten Extremposition angesiedelt war. Diese Mittel- bzw. Randposition der Deutschen Christen soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass bis 1938/39 gewisse Formen der »Entjudung«<sup>935</sup> des kirchlichen Lebens auch die »Mitte« der Kirche erreichten: So beteiligte sich etwa der Los-von-Rom-geprägte, allerdings

---

<sup>929</sup> Friedrich ULRICH, Vom Volk. *Der Säemann* 6 (1938) 78 f., hier 78.

<sup>930</sup> Friedrich ULRICH, Ist Verhütung erbkranken Nachwuchses unchristlich? *Der Säemann* 1 (1939) 3.

<sup>931</sup> Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Erlass an die Superintendenturen, Senioratsämter, Pfarrämter und Presbyterien (Z. 2007, 22.3.1938), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 118 (= 314 f., hier 314).

<sup>932</sup> UNTERKÖFLER, Judenchristen (wie Anm. 913) 121.

<sup>933</sup> GAILUS, Diskurse (wie Anm. 96) 248.

<sup>934</sup> LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 97 unter Verweis auf Gerhard FISCHER, Wortmeldung auf der Tagung des »Brucker Arbeitskreises« von 1941 (Bericht von Otto Riedel, Juni 1941), der von der »gewaltige[n] Erschütterung« der »Altevangeli-schen« berichtet haben soll, »wenn gesagt werde, »daß dieses oder jenes Stück des Alten Testaments nicht Gottes Wort sein könne, sondern aus der jüdischen Rassenlehre herausgewachsen sei«.

<sup>935</sup> Karl W. SCHWARZ, Aus der Geschichte lernen: Die Evangelische Kirche im Jahr 1938 – eine Nazikirche?, in: Kirche – lernfähig in die Zukunft? Festschrift für Johannes Dantine zum 60. Geburtstag, hg. von: Michael BÜNKER/Thomas KROBATH (Innsbruck-Wien 1998) 165–191, hier 168.

ansonsten eher vermittelnd und gemäßigt auftretende Johannes Heinzelmann am »Umschreiben von bekannten Kirchenliedern, in denen Hebraismen vorkamen«.<sup>936</sup>

Als aber die brachiale Gewalt des nationalsozialistischen Antisemitismus in der Pogromnacht des 9. auf den 10. November 1938 in all ihrer faktischen und potentiellen Vernichtungskraft offensichtlich wurde,<sup>937</sup> kam es – zumindest lässt sich dies für einzelne geistliche und weltliche Amtsträger belegen – innerhalb der Evangelischen Kirche zu einem ersten Umdenken, ja teils zu einer inneren »Verweigerung gegenüber den ideologischen und rassistischen Ansprüchen eines totalitären Staates«,<sup>938</sup> oder auch zu einem entsprechenden Handeln.<sup>939</sup> Johannes Heinzelmann dürfte etwa von der Kanzel herab erklärt haben, »daß er sich über diesem den Juden zugefügten Unrecht zum ersten Mal in seinem Leben schäme, ein Deutscher zu sein«,<sup>940</sup> und »mit heftigen Worten« angeprangert haben, »daß diese Geschehnisse eine Schande für das ganze Volk seien«;<sup>941</sup> er soll es als seine Pflicht erachtet haben, »dies öffentlich auszusprechen, auch wenn man ihn von der Kanzel herab verhafte«.<sup>942</sup> Bereits am 10. November stattete der Wiener Superintendent einer »judenchristlichen« Familie in Villach einen »seelsorgerlichen Besuch« ab;<sup>943</sup> die offenen Antisemitismen des entsprechend konsternierten deutschchristlichen Pfarrers Ludwig Perner bezeichnete er 1939 unverblümt als »Skandal«.<sup>944</sup> Am 13. November 1938 schrieb wiederum der steirische Senioratskurator Wilhelm Dantine, der sich im Juni desselben Jahres noch über das starke Eindringen der »Verjudung in unsern Pfarrerstand« echauffiert hatte,<sup>945</sup> seinem im Wallerner Pfarramt tätigen, gleichnamigen Sohn »mit recht gedrückter Stimmung«, »denn die Ereignisse der letzten Tage lasten schwer auf mir«.<sup>946</sup> Über Othmar Muhr,<sup>947</sup> den zunächst durchaus antisemitisch auftretenden und mit den Deutschen Christen sympathisierenden Wiener Senior, zudem Vorsitzender des Evangelischen Bundes in Österreich und Pfarrer von Wien-Gumpendorf, wird schließ-

---

<sup>936</sup> Ebenda 168.

<sup>937</sup> Die Pogromnacht machte – nach Ernst Hanisch – »die Grenzen der Zustimmung deutlich. Solange die Verfolgung relativ diskret und »gesetzmäßig« verlief, kümmerte es die Bevölkerung nur wenig. Nun aber hieß es in einem SS-Bericht: »Der überwiegende Teil der arischen Bevölkerung, die nicht mit der NSDAP in irgendeinem Verhältnis steht, steht den heutigen Vorfällen ablehnend gegenüber [...]. Was die Bevölkerung am meisten beunruhigt, ist die Illegalität des Verfahrens.« Zit. nach: HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 383.

<sup>938</sup> SCHWARZ, Bejahung (wie Anm. 20) 35.

<sup>939</sup> Vgl. auch SCHWEIGHOFER, Zwischenkriegszeit (wie Anm. 26) 269.

<sup>940</sup> SCHWARZ, Geschichte (wie Anm. 935) 169.

<sup>941</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 155 (28.9.1965) 5.

<sup>942</sup> Ebenda 5.

<sup>943</sup> BÜNKER, 1938 (wie Anm. 31) 62.

<sup>944</sup> LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 75.

<sup>945</sup> Wilhelm DANTINE sen., Auszug aus einem Brief an Pfarrer Wilhelm Dantine (2.6.1938), in: SCHWARZ, Geschichte (wie Anm. 935) 183–185, hier 184.

<sup>946</sup> Wilhelm DANTINE sen., Auszug aus einem Brief an Pfarrer Wilhelm Dantine (13.11.1938), in: SCHWARZ, Geschichte (wie Anm. 935) 187.

<sup>947</sup> Vgl. z. B. Gustav REINGRABNER, Eine Wolke von Zeugen: Othmar Muhr. *Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* (1995) 42–45.

lich kolportiert,<sup>948</sup> er habe »während des Zweiten Weltkrieges auf dem Dachboden der Gustav-Adolf-Kirche, der kaum zugänglich war, zwei jüdische Frauen versteckt« gehalten, »bis ihnen die Flucht aus Wien gelingen konnte«.<sup>949</sup> Vergleichbares lässt sich überdies auch für die kirchlichen Verantwortungsträger im Gallneukirchner Diakoniewerk konstatieren, die sich – nachdem im Jahre 1940 mit der systematischen Ermordung pflegebedürftiger Menschen begonnen worden war (»Aktion T4«)<sup>950</sup> – zumindest seit 1941/1942 darum bemühten, »Wege zum Schutz der anvertrauten Menschen zu suchen«.<sup>951</sup> Es scheint hier nicht verfehlt, wollte man – den Beobachtungen des deutschen Kirchen- und Zeithistorikers Harry Oelke entsprechend – einem Teil der österreichischen Pfarrerschaft und wohl auch der evangelischen Laien ab dem Zeitpunkt der Pogromnacht »ein Abrücken von der euphorischen Aufbruchsstimmung« nach dem »Anschluss« Österreichs an Hitlerdeutschland attestieren, das letztlich der Verletzung eines »internalisierte[n] ethische[n] Wertekodex« geschuldet war.<sup>952</sup> Dieser Wertekodex ließ sich – so Oelke – für Einzelne offensichtlich »zunehmend weniger mit der wahrgenommenen Realität des NS-Alltags in Übereinstimmung bringen«.<sup>953</sup>

Freilich führte diese plötzlich aufkommende Wahrnehmung des NS-Staates als »Unrechtsstaat«<sup>954</sup> nicht automatisch zu einer Abkehr von den traditionelleren und weit verbreiteten wie tief verwurzelten kulturellen Antisemitismen und Antijudaismen:<sup>955</sup> Ein beredtes Beispiel hierfür ist der Grazer Pfarrer Karl Eckardt, dem – so seine wohl Mitte der 1940er-Jahre niedergeschriebenen autobiographischen Notizen<sup>956</sup> – der »Gedanke, daß einmal jüdisches Blut

<sup>948</sup> Vgl. ebenda 45; TRAUNER, Auf Vorposten (wie Anm. 20) 99 f. Es ist allerdings etwas merkwürdig, dass Muhr – nachdem er sich bereits im Mai 1945 im Sinne des Art. II des Verfassungsgesetzes vom 8. Mai 1945, Staatsgesetzblatt Nr. 13, über das Verbot der NSDAP als ehemaliger Parteianwärter hatte registrieren lassen – diese ihm zugesprochene Tat nicht in seinen Einspruchsschreiben an die provisorische Staatsregierung oder an die Beschwerdekommision des österreichischen Innenministeriums zur Sprache gebracht hatte. Vgl. Registrierungs- und Einspruchsakt: Othmar Muhr (Serie 1.3.2.119.A42, WSLA). Immerhin war ihm in einzelnen Empfehlungsschreiben »judenchristlicher« Gemeindeglieder aber eine judenfreundliche Haltung attestiert worden. Vgl. bes. Erika RUZIEZKA/Walther GOLDSTEIN/Fritz GOLDSTEIN, Brief an Othmar Muhr (2.7.1945) sowie Antonie EICHHORN, Brief an Othmar Muhr (1.7.1945), in: Registrierungs- und Einspruchsakt: Othmar Muhr (Serie 1.3.2.119.A42, WSLA).

<sup>949</sup> REINGRABNER, Othmar Muhr (wie Anm. 947) 45. TRAUNER, Auf Vorposten (wie Anm. 20) 99 f., der ebenfalls auf das Beispiel Othmar Muhrs Bezug nahm, verweist auf eine ähnlich gelagerte Gesinnung des dezidiert nationalsozialistischen Neunkirchner Pfarrers, Josef Rudolf Beck. Vgl. dazu DERS., Josef Rudolf Beck, Pfarrer und Offizier, in: Neunkirchen – ein Ort zwischen Hermannstadt, Berneuchen und Jerusalem. Zur Heimatkunde in Kirche und Welt. Festgabe für Ernst Hofhansl zum 60. Geburtstag, hg. von: Karl W. SCHWARZ (Wiener Beiträge für Theologie und Gemeinde 5, Wien 2005) 69–82, bes. 79 f.

<sup>950</sup> Vgl. Brigitte KEPPLINGER, NS-Euthanasie in Österreich: Die »Aktion T4« – Struktur und Ablauf, in: Tötungsanstalt Hartheim, hg. von: DERS./Gerhart MARCKHGOTT/Hartmut REESE (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 3, Linz 2013) 35–62, bes. 55 bzw. auch die anderen Beiträge im angegebenen Sammelband.

<sup>951</sup> MERZ, Gallneukirchner Diakonie (wie Anm. 20) 182.

<sup>952</sup> OELKE, Begeisterung (wie Anm. 37) 296.

<sup>953</sup> Ebenda 296.

<sup>954</sup> Ebenda 296.

<sup>955</sup> Vgl. ebenda 296, bes. Anm. 35; KERSHAW, Widerstand (wie Anm. 848) 792.

<sup>956</sup> SCHUBERT, Pfarrer (wie Anm. 913) 57, Anm. 316.



in meine Familie eindringen könnte, schon vor einem halben Jahrhundert schrecklich gewesen« wäre, der den Nürnberger Gesetzen oder den »rohe[n] Gewalttaten« der Nationalsozialisten aber dezidiert ablehnend gegenüberstand.<sup>957</sup> Nach dem Abgang des um Systemkonformität bemühten und durchaus organisationsegoistisch handelnden Kirchenpräsidenten Robert Kauer kam es – wie bereits vorweggenommen – allerdings auch innerhalb der Kirchenleitung zu einem allmählichen kirchenpolitischen (Werte-)Wandel: Während Kauer am 6. April 1938 das Unterrichtsministerium noch eilfertig über »eine verschwindende Anzahl« evangelischer Amtsträger mit jüdischer Abstammung in Kenntnis gesetzt hatte, zu deren Ausscheiden aus der Evangelischen Kirche er gemeint hatte, es »in jeder Hinsicht fördern zu müssen«, <sup>958</sup> schwenkte die nachfolgende Kirchenleitung unter der Ägide von Hans Eder<sup>959</sup> und Heinrich Liptak bereits auf eine andere Personalpolitik um. Diese veränderte Personalpolitik sei – so Herbert Unterköfler treffend – »unter dem Einfluß des betont brüderlichen Amtsverständnisses von *Hans Eder*« gestanden:<sup>960</sup> Eine sittliche Norm der amtsbrüderlichen Solidarität habe nunmehr zu einem »ausgeklügelte[n]« personalpolitischen »System«, teils »mit ständigem Wechsel der Dienstorte« geführt,<sup>961</sup> durch das immerhin drei (Kurt Tepperberg,<sup>962</sup> Martin Putschek und Jakob Wölfel<sup>963</sup>) von neun jüdisch geborenen oder jüdische Vorfahren aufwei-

<sup>957</sup> Zit. nach: Ebenda 58. Ebenfalls zit. bei: SCHWEIGHOFER, Zwischenkriegszeit (wie Anm. 26) 262 f.

<sup>958</sup> Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Schreiben an das Unterrichtsministerium (Zl. 2367, 6.4.1938).

<sup>959</sup> Hans Eder soll übrigens auch selbst »zwei judenchristliche Zieh[kinder]« adoptiert haben. Zit. nach: PETRITSCH, Jungreformatorische Bewegung (wie Anm. 20) 32 nach dem eigenhändig übersetzten Text des schwedischen Missionspfarrers Göte HEDENQUIST, Undan förintelsen. Svensk hjälpsamhet i Wien under Hitlertiden (Kristianstad 1983) 34, der allerdings von »Ziehsöhnen« gesprochen hatte. Petritsch berichtete dies unter Verweis auf TEMMEL, Hans Eder (wie Anm. 5) 93, demzufolge Hans Eder einen Buben und ein Mädchen adoptiert hatte. Dieses Verhalten des Bischofs verdeutlicht auch neuerlich seinen offensichtlich tiefgreifenden Gesinnungswandel: Hatte er 1933 noch klargestellt, dass der »Jude« »auch nach seiner Bekehrung Glied einer anderen Rasse« bleiben würde, weshalb eine »Blutvermischung mit Angehörigen einer anderen Rasse auch nach ihrer Bekehrung und trotz aller glaubensbrüderlicher Verbundenheit, die wir zu ihnen haben, grundsätzlich abzulehnen« wäre [zit. nach: SCHWEIGHOFER, Zwischenkriegszeit (wie Anm. 26) 265], so soll er in einem nach dem »Anschluss« stattfindenden Gespräch mit Hedenquist behauptet haben, er sei »kein Antisemit«. Zit. nach: PETRITSCH, Jungreformatorische Bewegung (wie Anm. 20) 32.

<sup>960</sup> UNTERKÖFLER, Judenchristen (wie Anm. 913) 121.

<sup>961</sup> Ebenda 121 f. Vgl. auch: LIPTAK, Evangelische Kirche (wie Anm. 65) 16.

<sup>962</sup> Der Rechnitzer Pfarrer Kurt Tepperberg, der dem Regime als »Mischling ersten Grades« gegolten hatte, der aber den »nötigen Rückhalt« »insbesondere« bei Oberkirchenratspräsident Liptak und Senior Johann Schmidt (Großpetersdorf) gefunden hatte, hatte als einziger jüdischstämmiger geistlicher Amtsträger seine Pfarrstelle bis Kriegsende beibehalten können. Zu Kurt Tepperberg (1907–1992) vgl. z. B. bzw. zit. nach: Eberhard RÖHM, Kurt Tepperberg, in: Evangelisch getauft – als »Juden« verfolgt. Theologen jüdischer Herkunft in der Zeit des Nationalsozialismus: Ein Gedenkbuch, hg. von: DEMS./Hartmut LUDWIG (in Verbindung mit Jörg THIERFELDER) (Stuttgart 2014) 344 f. Als ein in seiner Gemeinde »angesehener Prediger und Seelsorger« [zit. nach: Ebenda 345] war er – so berichtete es Gerhard May in einem »Amtsbrüderlichen Rundschreiben« – »[w]ährend der Kampfzige« in Rechnitz mit Teilen seiner Gemeinde in die Wälder geflohen, wo er auch Gottesdienste abgehalten haben soll; allem Anschein nach hatte er in seiner Gemeinde einen festen und unangefochtenen Platz innegehabt und deren Vertrauen auch in Krisenzeiten genossen. Zit. nach: (GL. 180, 8.7.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 642–647, hier 643.

<sup>963</sup> Der nach den Nürnberger Rassegesetzen als »Vierteljude« geltende Innsbrucker Pfarrer Martin Putschek sowie der als »Mischling ersten Grades« geltende Fürstenfelder Pfarrer Josef Wölfel hatten während der NS-Zeit hingegen ihre Gemeinden wechseln müssen: Putschek war 1940 nach St. Ruprecht bei Villach versetzt, Wölfel

senden geistlichen Amtsträgern (s. u.) dauerhaft vor dem NS-Regime oder vor den potenziell drohenden Denunziationen radikal nationalsozialistischer Pfarrerskollegen und Gemeindeglieder geschützt und in der Evangelischen Kirche gehalten werden konnten. Obgleich mit dem ›Pfarrergesetz‹ von 1940 (s. u.) dann auch von den geistlichen Amtsträgern explizit und zumindest formal ein »Abstammungsnachweis« gemäß den Nürnberger Rassegesetzen gefordert wurde,<sup>964</sup> lässt sich grundsätzlich feststellen, dass der internalisierte Wertekodex der evangelischen Kirchenleitung und Pfarrerschaft jene sittliche Norm der amtsbrüderlichen Solidarität weitestgehend implizierte. So beurlaubte etwa auch der dezidiert nationalsozialistisch gesinnte burgenländische Superintendent Theophil Beyer (s. o.) den – ihm in politischen Be-

---

wiederum 1941 der Pfarrgemeinde Wien-Schwechat als »fliegender Pfarrer« zugeteilt bzw. bis Kriegsende als Reservelazarettpfarrer in Wien eingesetzt worden. Nota bene: Beiden Pfarrern war ein betont deutschnationales und teils auch ›Ständestaat‹-kritisches Auftreten gemein gewesen, was allerdings für jüdische Konvertiten bzw. für jüdischstämmige Evangelische aus dem bürgerlichen Milieu keinesfalls ungewöhnlich gewesen war. Vgl. SCHWEIGHOFER, Antisemitismus (wie Anm. 26) 432. Zu Martin Putschek (1895–1984) vgl. z. B. Eberhard RÖHM, Martin Putschek, in: DERS./LUDWIG (Hg.), Evangelisch (wie Anm. 962) 278 f., hier 278; UNTERKÖFLER, Die Evangelische Kirche (wie Anm. 29) bes. 352 f., 356–358. Zu Josef Wölfel (1901–1973) vgl. z. B. Eberhard RÖHM, Josef Wölfel, in: DERS./LUDWIG (Hg.), Evangelisch (wie Anm. 962) 374 f., hier 375; RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 293 f., 375 f. Putschek hatte sich gemeinsam mit seinem Innsbrucker Kollegen, dem deutschchristlichen Pfarrer Ludwig Mahnert, schon 1933 hervorgetan, als sie beide »energisch[]« gegen die staatlicherseits verschärfte Austrittsverordnung aus der Römisch-Katholischen Kirche (s. o.) protestiert hatten; dies – sowie wohl auch das durchaus verdächtige Verhalten Pfarrer Mahnerts – hatte damals zur Folge gehabt, dass beiden Pfarrern das Erteilen des evangelischen Religionsunterrichts behördlich untersagt worden war. Vgl. SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) 14. Immerhin hatte Putschek nach »ehrenwörtlich[er]« Zusage, den Unterricht »in vaterlandstreuem Sinne« erteilen zu wollen, 1934/35 den Schuldienst wieder aufnehmen können. Zit. nach: UNTERKÖFLER, Die Evangelische Kirche (wie Anm. 29) 352. Ob Putschek auch einer von jenen drei jüdischstämmigen geistlichen Amtsträgern (»ein rassischer Jude und zwei Mischlinge«) gewesen war, von denen Oberkirchenratspräsident Liptak 1947 zu berichten wusste, dass sie von den ›ständestaatlichen‹ Behörden im Anschluss an eine kirchliche Maifeier, an deren Schluss die Orgel das Deutschlandlied angestimmt hätte, angezeigt worden waren, lässt sich nicht mit Sicherheit belegen. Zit. nach: LIPTAK, Bericht (wie Anm. 432) 5. Die anfängliche ›Ständestaat‹-kritische Gesinnungsgenossenschaft der Pfarrer Putschek und Mahnert war allerdings zerbrochen, als Putschek 1939 seine arische Abstammung nicht hatte nachweisen können; ihm soll infolgedessen auch der zunehmende Rückzug nationalsozialistischer Gemeindeglieder aus der Evangelischen Kirche angelastet worden sein. Vgl. UNTERKÖFLER, Die Evangelische Kirche (wie Anm. 29) 358. Oberkirchenratspräsident Liptak hatte die immer stärker werdenden Spannungen in der Innsbrucker Gemeinde schließlich nur mehr über den Weg einer Versetzung lösen können. Vgl. RÖHM, Putschek (wie Anm. 963) 278 f. Als Pfarrer Wölfel wiederum die Nachricht ereilt hatte, dass er den Nachweis seiner arischen Herkunft nicht erbringen könne, hatte dieser verzweifelt seine deutschnationale Gesinnung, seine arische, »bis ins 16. Jahrhundert feststellbare« väterliche Abstammungslinie wie auch seinen freiwilligen bewaffneten Kampf gegen den ungarischen »Kommunismus« ins Rennen gebracht [zit. nach: RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 375], um eine »berufliche Gleichstellung mit einem Vollarier« und damit seinen Verbleib in der Fürstenfelder Gemeinde zu erwirken. Zit. nach: RÖHM, Wölfel (wie Anm. 963) 374. Bemerkenswerterweise hatte auch der deutschchristliche steirische Senior Paul Spanuth (s. o.) Wölfels Bitte mit Verweis auf dessen Kampf gegen den Kommunismus bzw. auf die Fürstenfelder Gemeindesituation unterstützt – allerdings erfolglos. Vgl. ebenda 375; RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 375. Trotz ihrer Versetzungen waren sowohl Pfarrer Putschek als auch Pfarrer Wölfel aber weiterhin den Bedenken ihres besonders radikalen Pfarrerskollegen Otto Riedel (s. o.) ausgesetzt gewesen: Auch wenn Riedel klargestellt hatte, dass er nichts persönlich gegen Putschek einzuwenden habe, ja dass er diesen gar als »staatlich zuverlässiger als so manch andere[n]« erachten würde, würde dies – so Riedel systemkonform – »an der Tatsache der Abstammung nichts« ändern. Bezüglich des in Wien-Schwechat tätigen Wölfel hatte er gefordert, man solle ihn »wenigstens aus der Seelsorge entfernen«. Zit. nach: LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 92. (Ironischerweise übernahm nach dem Eintritt Pfarrer Riedels in den Ruhestand Josef Wölfel 1947 dessen Pfarrgemeinde in Klosterneuburg. Vgl. RÖHM, Wölfel (wie Anm. 963) 375.)

<sup>964</sup> Heinrich LIPTAK (Hg.), Ordnung des geistlichen Amtes (Pfarrergesetz) und Erläuterungen zur Ordnung des geistlichen Amtes. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. und H. B. in Österreich* 10 (1940) 55–64, hier 56.

langen durchaus entgegenstehenden – NS-kritischen Pfarrer Viktor Robert Jacobi (s. o.) nach dessen vorübergehender Inhaftierung durch die Gestapo »in brüderliche Liebe«,<sup>965</sup> vermittelte ihn nach Ungarn und ermöglichte ihm damit wohl die Flucht vor einem noch härteren Zugriff durch das NS-Regime.<sup>966</sup>

Darüber hinausgehend dürfte es in vielen Fällen pfarramtlicher Matrikenverwaltung zu einer Extensivierung dieser amtsbrüderlichen Solidarität auf den gesamtevangelischen Bereich gekommen sein: Anna L. Staudacher konnte in ihren umfassenden Forschungen zu den jüdisch-protestantischen Konvertitinnen und Konvertiten konstatieren, »daß jedenfalls die evangelische Taufe in der Zeit des Nationalsozialismus nicht wenige Konvertiten vor Deportation und Vernichtung geschützt haben wird, jüdisch-evangelische Konvertiten unter dem besonderen Schutz der jeweiligen evangelischen Pfarrgemeinde gestanden sein müssen«. <sup>967</sup> Freilich lässt sich diese bemerkenswerte Feststellung durch den tragisch-berühmten Fall des vom Judentum zum Protestantismus konvertierten Schriftstellers Egon Friedell kontrastieren: Friedell setzte – so die Überlieferung – seinem Leben am 16. März 1938, angesichts zweier »ihn zum Straßenwaschen« abholender SA-Männer, <sup>968</sup> durch einen Sprung aus dem Fenster ein Ende. <sup>969</sup> Zwei Tage zuvor hatte der Pfarrer von Wien-Währing, Egon Hajek, dem verzweifelten Schriftsteller – obgleich er »ihn von Herzen« »bemitleidet« habe – eine Rückdatierung seiner Taufe ins Kleinkindalter »aus Pflichtbewußtsein« verweigert: <sup>970</sup> »Es hätte ihm auch gar nichts geholfen, er trug die nichtarischen Merkmale in seinem Gesicht zu deutlich zur Schau«, so Hajek 1958 entschuldigend. <sup>971</sup> Gleich ob im Konkreten nun organisationsegoistische, systemkonformistische oder antisemitische Motive für Hajeks Verhalten ausschlaggebend waren: Der durchaus mit dem Nationalsozialismus sympathisierende Währinger Pfarrer <sup>972</sup> beugte

---

<sup>965</sup> BEYER, Brief (wie Anm. 231) 50. Ein besonders tragisches Detail der Biographie Viktor Robert Jacobis: Seine hochschwangere Frau war durch die Aufregungen infolge der vorübergehenden Inhaftierung ihres Mannes einem Herzschlag erlegen. Vgl. REINGRABNER, Die evangelische Kirche (wie Anm. 29) 153.

<sup>966</sup> Vgl. ebenda 153.

<sup>967</sup> Anna L. STAUDACHER, Jüdisch-protestantische Konvertiten in Wien 1782–1914, Teil I (Frankfurt/Main 2004) 31.

<sup>968</sup> Raoul KNEUCKER, Egon Friedell, »evangelisch«. Ein Essay, in: BÜNKER/SCHWARZ (Hg.), Protestantismus (wie Anm. 313) 507–539, hier 511.

<sup>969</sup> Vgl. ebenda bes. 510–514; UNTERKÖFLER, Judenchristen (wie Anm. 913) 120 f.; FUCHS, Egon Hajek (wie Anm. 673) 336 f.; SCHWEIGHOFER, Religiöse Sucher (wie Anm. 539) 402; Gustav REINGRABNER, Egon Friedell, in: Presseverband (Hg.), Evangelische (wie Anm. 395) 168–171.

<sup>970</sup> Egon HAJEK, Wanderung unter den Sternen. Erlebtes, Erhörtes, Ersonnenes (Stuttgart 1958) 296.

<sup>971</sup> Ebenda 296.

<sup>972</sup> »Lt. Schreiben der Kreisleitung IX v. 6.2.41 war d. Gen. Mitgl. d. NSV, RDB, RLB und s. 1.4.38 förd. Mitgl. d. SS. Lt. Parteiamtl. Unterl. war Gen. ausserdem PA [d. i. Parteianwärter, Anm. LJ], jedoch wurde sein Aufnahmeschein abgelehnt, weil er Pfarrer war. Er unterstützte jedoch vor dem März 1938 die illeg. SA durch viele hunderte Freitische und half dazu bei, dass sich die SA im Volkstein Martin Luther als evangelischer Bund tarnten konnte. Er galt in d. Verbotszeit als NS. (Seine Frau war ebenfalls PAn. Und wurde auch aus demselben Grunde abgelehnt, ausserdem Mitarbeiterin der NSF).« Zit. nach: Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Egon Hajek (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA).

sich in diesem Fall dem System. Verallgemeinernde oder zumindest auf Teile der evangelischen Pfarrerschaft ausweitbare Schlüsse lässt dieser tragische Fall aufgrund der dürftigen Quellenlage allerdings kaum zu. Der schwedische Pfarrer Göte Hedenquist – Leiter der Schwedischen Israelmission in der Seegasse (Wien-Alsergrund), die sich von 1938 bis zu ihrer Schließung 1941 intensiv für den nachhaltigen Schutz jüdisch-protestantischer Konvertinnen und Konvertiten einsetzte<sup>973</sup> – wusste allerdings von Wiener »Pastoren« zu berichten, »die ihren Antisemitismus offen zur Schau« stellten und die Israelmission »ihre Abneigung« spüren ließen, »da sie unsere Hilfstätigkeit als Kritik an ihrer eigenen Haltung« aufgefasst hätten.<sup>974</sup> Ob es über die solchermaßen dokumentierten und beobachtbaren Phänomene des kirchlichen Organisationsegoismus,<sup>975</sup> des politischen Systemkonformismus sowie kulturell oder völkisch-rassisch begründeter antisemitischer Haltungen hinausgehend allerdings auch zu konkreten Fällen der Zuarbeit kam, in denen evangelische Pfarrer die nationalsozialistischen Pläne zur Deportation und Massenvernichtung der Jüdinnen und Juden durch bewusst gesetzte Handlungen begünstigten oder gar an der Durchführung dieser Pläne in einer proaktiven Weise Anteil nahmen, darüber schweigen die bekannten Quellen.

Auch *nach* 1945 blieben entsprechende Gerüchte, Verdächtigungen oder gar Anklagen aus. Im Gegenteil: Einzelne, nach dem NSDAP-Verbotsgesetz politisch belastete und demgemäß registrierungspflichtige Pfarrer meinten nach Kriegsende, den Jüdinnen und Juden dezidiert wohlgesonnene Haltungen sowie Aktionen für sich reklamieren zu können: So verwiesen etwa die lutherischen Wiener Pfarrer Othmar Muhr, Hans Rieger, Erich Güde und der reformierte Landessuperintendent Gustav Zwernemann im Rahmen ihrer Entnazifizierungs- und Registrierungsverfahren auf ein »judenfreundliches« Auftreten und Handeln während der NS-

---

<sup>973</sup> Vgl. Göte HEDENQUIST (Verf.)/Evangelische Akademie Wien (Hg.), Hoffnungsort Seegasse 16. Hilfsaktionen der Schwedischen Israelmission im Nationalsozialismus, übersetzt und kommentiert von Thomas PAMMER (Wien 2015); Roland WERNECK, Das Jauchzen Jerusalems versickerte in der Seegasse, in: BÜNKER/SCHWARZ (Hg.), Protestantismus (wie Anm. 313) 321–337; Thomas PAMMER, »Barnen som var räddning värda«? Die Schwedische Israelmission in Wien 1938–1941, ihre Kindertransporte und der literarische und wissenschaftliche Diskurs (Diplomarbeit, Wien 2012); DERS., »Die Arche Noah ist auf dem Kanal vorbeigefahren«. Geschichte der Schwedischen Israelmission in Wien, hg. von: Evangelische Akademie Wien (Wien 2017).

<sup>974</sup> HEDENQUIST/Akademie (Hg.), Hoffnungsort (wie Anm. 973) 42.

<sup>975</sup> Vgl. z. B. auch den zwar nicht restlos geklärten oder nach wie vor umstrittenen Arisierungsscharakter zweier jüdischer Liegenschaften, von denen die eine – die Stockerauer Synagoge – in das evangelische Kirchgebäude und die andere – ein Wohnhaus in Neunkirchen – in das evangelische Pfarrhaus umgewandelt worden waren; dennoch zeugen die Prädominanz der eigenen Bedürfnisse, der weitestgehend kommentarlose Erwerb der Liegenschaften und die »kühle[] Akten- und Kanzleisprache« in der Erwerbsabwicklung von einem hohen Grad an Insensibilität und Indifferenz gegenüber den ehemaligen jüdischen Nachbarinnen und Nachbarn. Vgl. dazu Karl W. SCHWARZ/Herbert UNTERKÖFLER, Zur Geschichte der evangelischen Lutherkirche in Stockerau. *JGPrÖ* 122 (2006) 175–188, zit. hier 187 und die divergierenden Texte von: Ernst HOFHANSL, Die Geschichte unseres Pfarrhauses (2005), in: <http://www.evangel-neunkirchen.at/html/gemeindegeschichte.php> (letzter Aufruf: 24.4.2018) und Barbara HEYSE-SCHAEFER, Pfarrhaus Neunkirchen: Richtigestellung (2011), in: <http://www.evangel-neunkirchen.at/html/gemeindegeschichte.php> (letzter Aufruf: 24.4.2018).

Zeit, das sie sich teils auch durch einschlägige Empfehlungsschreiben bescheinigen ließen,<sup>976</sup> sowie auf eigens oder in Kooperation mit der Israelmission durchgeführte, das eigene Leben riskierende »Schutzaktionen für verfolgte Juden«.<sup>977</sup> Güde gab zu seiner Verteidigung sogar an, mit seinem Ansuchen um die NSDAP-Mitgliedschaft im Grunde bezweckt zu haben, »gefährdeten Menschen allenfalls besser helfen zu können«.<sup>978</sup> Diese den »Nichtariern« wohlgesonnene Haltung einzelner evangelischer Pfarrer scheint sich insofern zu bestätigen, als Hedenquist den antisemitischen »Pastoren« in seinen Erinnerungen auch »[a]ndere Pastoren« gegenüberzustellen wusste, die »uns [d. i. der Israelmission, Anm. LJ] gegenüber sehr positiv eingestellt« gewesen seien.<sup>979</sup> Er strich damit rückblickend die innerhalb der evangelischen Pfarrerschaft existierenden Ambivalenzen im Umgang mit den verfolgten Jüdinnen und Juden heraus, die allerdings bis hinein in die komplexen Persönlichkeitsstrukturen der einzelnen historischen Akteure zu reichen vermochten.

Eine pauschale Beurteilung der evangelischen Pfarrerschaft als mehr oder weniger zwiespalten, als »entweder »judenfreundlich« oder antisemitisch«, tut dieser physischen wie psychischen Umständen geschuldeten Komplexität einzelner Pfarrerbiographien nicht Genüge (s. u.). Feststellen lässt sich allerdings, dass das Engagement auch derjenigen österreichischen Pfarrer, die gegenüber den verfolgten Jüdinnen und Juden als ihnen dezidiert wohlgesonnen oder gar helfend auftraten, in den dokumentierten Fällen auf jüdisch-evangelische Konvertitinnen und Konvertiten beschränkt blieben. Zum einen lässt sich dieses Phänomen gewiss auf den beschränkten Handlungsrahmen der evangelischen Pfarrer zurückführen, zum anderen war selbst in bekennnistheologischen Kreisen die Solidarität gegenüber evangelisch getauften

<sup>976</sup> RUZIEZKA/GOLDSTEIN/GOLDSTEIN, Brief an Muhr (wie Anm. 948); EICHHORN, Brief an Muhr (wie Anm. 948); Malla GRANAT, Schreiben an die Beschwerdekommision des Bundesministeriums für Inneres (eingel. am: 31.7.1947) sowie Eva BAUMGARTEN, Eidesstattliche Erklärung an die Beschwerdekommision des Bundesministeriums für Inneres (11.12.1946), in: Registrierungs- und Einspruchsakt: Erich Güde (Serie 1.3.2.119.A42, Wiener Stadt- und Landesarchiv); Oskar SINGER/Erna SINGER, Brief an Gustav Zwernemann (14.7.1945), in: Registrierungs- und Einspruchsakt: Gustav Zwernemann (Serie 1.3.2.119.A42, Wiener Stadt- und Landesarchiv).

<sup>977</sup> Hans RIEGER, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Zl. 62/Ri, 23.4.1946), in: Personal-akt: Hans Rieger (OKR-Archiv). Vgl. auch Gustav ZWERNEMANN, Schreiben an die Österreichische Staatsregierung durch die Meldestelle für den 1. Bezirk (20.7.1945), in: Registrierungs- und Einspruchsakt: Gustav Zwernemann (Serie 1.3.2.119.A42, Wiener Stadt- und Landesarchiv).

<sup>978</sup> Erich GÜDE, Beschwerdeschreiben gegen den Bescheid der Einspruchskommission beim Magistratischen Bezirksamt für den 18. Wiener Gemeindebezirk (Zl. E. U, 1554/18, 2.12.1946) 3, in: Registrierungs- und Einspruchsakt: Erich Güde (Serie 1.3.2.119.A42, Wiener Stadt- und Landesarchiv).

<sup>979</sup> HEDENQUIST/Akademie (Hg.), Hoffnungsort (wie Anm. 973) 42. Über weitere den Jüdinnen und Juden freundlich gesinnte oder gar über zu ihren Gunsten agierende Pfarrer wie etwa über den Wiener Religionsprofessor und Wehrmachtspfarrer Wilhelm Kühnert, der sich »nach dem »Anschluß« als Fluchthelfer für [...] rassisch gefährdete[] Mitbrüder betätigt[]« haben soll, wurde innerhalb der Evangelischen Kirche in Österreich allerdings erst auffallend spät berichtet. Zit. nach: Peter F. BARTON, In memoriam Wilhelm Kühnert. *JGPrÖ* 97 (1981) V–X, hier VI.

Jüdinnen und Juden tendenziell »theologisch und ekklesiologisch, nicht gesellschaftlich und politisch gemeint«.<sup>980</sup>

Wie schon jene sechs als Juden geborenen bzw. jüdische Vorfahren aufweisenden evangelischen Pfarrer (Walter Beran, Alfred Freund-Zinnbauer, Wilhelm Deutschhausen, Hermann Thür, Johannes Jellinek und Friedrich Forell),<sup>981</sup> die aufgrund der zunehmenden rassenpolitischen Agitationen und Aktionen des NS-Regimes nach 1938 ihr Heimatland verlassen muss-

---

<sup>980</sup> Kurt NOWAK, Das Stigma der Rasse. Nationalsozialistische Judenpolitik und die christlichen Nichtarier, in: Der Holocaust und die Protestanten. Analysen einer Verstrickung, hg. von: Jochen-Christoph KAISER/Martin GRESCHAT (Konfession und Gesellschaft 1, Frankfurt/Main 1988) 73–99, hier 80. Vgl. auch das vernichtende Urteil von Jochen-Christoph KAISER, Der deutsche Protestantismus und die »Mission unter Israel« zwischen Weltkrieg und »NS-Machtergreifung«, in: NOWAK/RAULET (Hg.), Protestantismus (wie Anm. 901) 199–217, hier 214: »Um des Evangeliums willen, nicht der jüdischen Menschen wegen, trieb man Judenmission.«

<sup>981</sup> Die Vikare Walter Beran (Gallneukirchen) und Alfred Freund-Zinnbauer (Wallern) sowie die Pfarrer Wilhelm Deutschhausen (Deutsch-Kaltenbrunn), Hermann Thür (Kapfenberg), Johannes Jellinek (Hilfspfarrer der Schwedischen Israelmission in Wien, davor in Bad Ischl) und Friedrich Forell (Pfarrer der Schwedischen Israelmission in Wien) hatten Österreich aufgrund der zunehmend judenfeindlichen Stimmung, die in nicht geringem Ausmaß auch durch radikale »Amtsbrüder« und Gemeindeglieder befeuert worden war, schließlich verlassen müssen. Vgl. z. B. das Drängen des Pfarrers von Bruck an der Mur, Karl Hubatschek, auf Hermann Thürs baldigen Abgang (vgl. RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 374), die Agitationen des Thener Pfarrers Gerhard Fischer gegen Alfred Freund-Zinnbauer (vgl. MERZ, Im Streite (wie Anm. 20) 115) oder den allgemein als antijüdisch wahrgenommenen Geist der Evangelischen Kirche in Österreich (vgl. Eberhard RÖHM/Hartmut LUDWIG, Walter Beran, in: DIES. [Hg.], Evangelisch (wie Anm. 962) 50). Ob solche Verleumdungen und Denunziationen innerhalb der Pfarrerschaft teils auch als innerkirchenpolitisches Kampfmittel eingesetzt worden waren, darüber lässt zumindest ein Fall mutmaßen, in dem die »arische Abstammung« des bis 1932 in Wien-Währing tätigen Pfarrers Josef Beck vom Grazer Pfarrer Ulrich (s. o.) offensichtlich haltlos infrage gestellt worden war. Zit. nach: SCHWEIGHOFER, Zwischenkriegszeit (wie Anm. 26) 265, mit dem Hinweis auf eine diesbezügliche briefliche Kontroverse in Anm. 44. Zu Walter Beran (1912–1995) – er emigrierte 1938 nach Schweden – vgl. z. B. RÖHM/LUDWIG, Beran (wie Anm. 981) 50 f.; SCHMUHL/WINKLER, Diakonie (wie Anm. 320) 304, Anm. 196. Zu Alfred Freund-Zinnbauer (1910–1978) – er emigrierte 1939 über England nach Australien – vgl. z. B. Eberhard RÖHM, Alfred Freund-Zinnbauer, in: DERS./LUDWIG (Hg.), Evangelisch (wie Anm. 962) 114 f.; MERZ, Im Streite (wie Anm. 20) 115 f. Zu Wilhelm Deutschhausen (1893–o. A.) – er emigrierte 1939 über England nach Kanada bzw. in die USA – vgl. z. B. Eberhard RÖHM, Wilhelm Deutschhausen, in: DERS./LUDWIG (Hg.), Evangelisch (wie Anm. 962) 80 f.; REINGRABNER, Die evangelische Kirche (wie Anm. 29) 153, wobei hier nur von der »judenfreundlich[en]« Gesinnung Deutschhausens die Rede ist. Zu Hermann Thür (1900–1984) – er emigrierte 1939 nach England – vgl. z. B. Eberhard RÖHM/Hartmut LUDWIG, Hermann Thür, in: DIES. (Hg.), Evangelisch (wie Anm. 962) 346 f.; RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 276 f., 374. Zu Johannes Jellinek (1899–1969) – er emigrierte 1941 nach Schweden – vgl. z. B. Eberhard RÖHM, Johannes Jellinek, in: DERS./LUDWIG (Hg.), Evangelisch (wie Anm. 962) 170 f. Zu Friedrich Forell (1888–1968) – er emigrierte 1938 über Schweden nach Paris, danach über Portugal in die USA – (Christian ERDMANN-SCHOTT/Hartmut LUDWIG, Friedrich Forell, in: RÖHM/LUDWIG (Hg.), Evangelisch (wie Anm. 962) 102 f.; UNTERKÖFLER, Judenchristen (wie Anm. 913) 117–120. Auch den lutherischen Professor für Systematische Theologie, Karl Beth, dessen Frau Marianne jüdische Konvertitin gewesen war, hatten die ansteigenden Feindseligkeiten 1939 zur Emigration veranlasst. Über Interventionen oder bedauernde Worte seitens des Professorenkollegiums ist nichts bekannt. Vgl. Karl W. SCHWARZ, Karl und Marianne Beth, in: RÖHM/LUDWIG, Evangelisch (wie Anm. 962) 54 f.; DERS., Haus (wie Anm. 20) 161–164. In der gleichen Situation wie das Ehepaar Beth hatte sich auch das Hallstätter Pfarrerehepaar Bergmann befunden: Hellmuth und Else Bergmann war die erwogene Emigration nach Australien aus finanziellen Gründen allerdings nicht gelungen, weshalb sie über die Kriegsjahre hinweg massive Gefahren und Belastungen auf sich nehmen mussten, um ihre Leben zu retten; diese Aktionen hatten in einem vorgetäuschten Selbstmord Frau Bergmanns gegipfelt – Hellmuth Bergmann hatte auch den beiden gemeinsamen Kindern den Witwer vorspielen müssen (!) –, durch den ihr im Februar 1945 schließlich die Flucht vor der Gestapo gelungen war. Vgl. Hartmut LUDWIG, Hellmuth und Else Bergmann, in: DERS./RÖHM (Hg.), Evangelisch (wie Anm. 962) 52 f.; LIPTAK, Evangelische Kirche (wie Anm. 65) 16 f. Pfarrer Bergmann soll – so Oberkirchenratspräsident Heinrich Liptak rückblickend – v. a. auch durch die oberkirchenrätliche Personalpolitik »lange Jahre gehalten« worden sein, »ohne daß man gegen seine Frau« staatlicherseits »energisch ein[ge]schritt[en]« war. Zit. nach: LIPTAK, Evangelische Kirche (wie Anm. 65) 16.

ten, vermochten zumindest auch einige tausend evangelische Gemeindeglieder jüdischer Herkunft noch rechtzeitig die Flucht zu ergreifen: »[Ü]ber 3000 Juden und Christen jüdischer Abstammung«<sup>982</sup> wurde das Leben gerettet, allein durch die tatkräftige Unterstützung der Schwedischen Israelmission und des mit ihr verbundenen Altenheims in Klosterneuburg-Weidling,<sup>983</sup> die allerdings beide als schwedische Organisationen kein Teil der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich waren.<sup>984</sup> »[E]ine weit größere Zahl unserer Freunde« konnte jedoch »nicht gerettet« werden, »trotzdem wir [d. i. die Schwedische Israelmission, Anm. LJ] alles in unserer Macht Stehende taten, um sie vor dem Zugriff der Henker zu bewahren oder aus Gefängnis und Lagern herauszuholen«,<sup>985</sup> so das rückblickende Bedauern des Pfarrers Göte Hedenquist. Hedenquist selbst konnte wegen seiner schwedischen Staatsbürgerschaft und der damit einhergehenden diplomatischen Immunität zumindest bis zu seiner Ausweisung im Jahre 1940 einigermaßen unbehelligt wirken.<sup>986</sup>

Innerhalb der österreichischen Evangelischen Kirche stand man diesen Herausforderungen hingegen wohl eher ratlos, überfordert, teils auch organisationsegoistisch oder systemkonformistisch gegenüber,<sup>987</sup> wenngleich der lutherische Bischof Hans Eder – allerdings erfolglos<sup>988</sup>

<sup>982</sup> Göte HEDENQUIST, 50 Jahre Schwedische Mission in Wien. *Christusbote* 32 (1972), zit. nach: Ulrich TRINKS, Die Schwedische Mission in der Seegasse, in: [https://www.christenundjuden.org/index\\_files/b9db2b368f00956-c4e0e699f6f08c64b-19.html](https://www.christenundjuden.org/index_files/b9db2b368f00956-c4e0e699f6f08c64b-19.html) (letzter Aufruf: 14.3.2020).

<sup>983</sup> Vgl. WASICKY, Die evangelische Kirche (wie Anm. 29) bes. 268–270; Brigitte UNGAR-KLEIN, Schattenexistenz. Jüdische U-Boote in Wien 1938–1945 (Wien 2019) 242–247.

<sup>984</sup> Vgl. PETRITSCH, Jungreformatorische Bewegung (wie Anm. 20) 31; UNTERKÖFLER, Judenchristen (wie Anm. 913) bes. 126 f.

<sup>985</sup> HEDENQUIST, 50 Jahre (wie Anm. 982). Elisabeth ÅSBRINK, Und im Wienerwald stehen noch immer die Bäume. Ein jüdisches Schicksal in Schweden (Zürich–Hamburg 2014) stieß 2011 einen Diskurs über die nicht immer unumstrittenen Arbeitsweisen der Schwedischen Israelmission und ihr religiösen Grenzsetzungen an.

<sup>986</sup> Vgl. Ulrich TRINKS, Die Schwedische Mission in der Seegasse, in: <http://www.christenundjuden.org/artikel/geschichte/58-trinks-die-schwedische-mission-in-der-seegasse> (letzter Aufruf: 21.12.2017). Offenbar waren Hedenquist und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Fluchthilfe kaum vor Gefahren zurückgeschreckt: So berichtete Hedenquist 1972 etwa von »Glieder[n] unserer Jugendkreise«, die in [Adolf] Eichmanns Hauptquartier als »geheime Missionspolizei« – ich nannte sie »GEMIPO« – unermüdlich und unerschrocken tätig gewesen waren, »[u]m Pässe und sonstige notwendige Ausreisepapiere zu verschaffen«. Zit. nach: HEDENQUIST, 50 Jahre (wie Anm. 982). Vgl. auch DERS., Vor 25 Jahren: Gestapo und Gemipo. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 10. Jg./10 (1963) 142 f.

<sup>987</sup> Vgl. die Episode aus den Erinnerungen von Marianne KÜHR, »Für dich haben wir keine Hilfe...« Das Schicksal einer evangelischen Jüdin, in: THIEN/LINDECK-POZZA (Hg.), Erfahrung (wie Anm. 830) 83–97, hier 89 f.: »Ich war 12 Jahre bei der Gemeinde Wien angestellt und bin von heute auf morgen rausgeflogen, momentan wie alle anderen Juden auch. Da bin ich dann, gleich sofort wie diese verrückte Nazizeit anfang, hineingegangen in die Dorotheergasse zu meinem Pfarrer S[tökl] und hab gesagt: »Bitte könnt ihr mir helfen, ich bin verzweifelt.« Da hing in dem Gang vorm Zimmer, ein Minivorzimmer, ein lebensgroßes Bild von Hitler. Der Pfarrer S[tökl] und der Pfarrer Z[wernemann] waren in dem Büro und haben zu mir gesagt: »Aber wieso regst du dich so auf, du brauchst dich nicht aufzuregen, du hast doch die Taufe.« Hab ich gesagt, »Ich pfeif auf die Taufe! Was hab ich von der Taufe? Ich brauch Hilfe, ich hab keinen Posten mehr, ich bin geschändet!« »Nein, für dich haben wir keine Hilfe, du hast doch den Glauben.« Den hab ich dann auch verloren.«

<sup>988</sup> Göte Hedenquist hatte dem Bischof die Hilfe der Schwedischen Israelmission nicht grundsätzlich verweigert, eine offizielle Beauftragung durch die Evangelische Kirche in Österreich allerdings »aus prinzipiellen Gründen« abgelehnt, weil er gemeint hatte, »dass es die Pflicht der Kirche sei, sich ihrer eigenen Mitglieder anzunehmen – besonders jetzt, da sie sich in einer Notlage befinden«. Zit. nach: HEDENQUIST, Undan förintelsen (wie Anm.

– anstrebte, die Schwedische Israelmission *offiziell* mit der Hilfe für evangelische ›Judenchristen‹ zu beauftragen. Der Grat zwischen christlich (oder auch ängstlich) motivierter Obrigkeitstreue und antisemitischer Mittäterschaft war in diesen Jahren ein überaus schmaler; im Verhalten der evangelischen Pfarrer werden starke Ambivalenzen sichtbar (s. o.):<sup>989</sup> So erklärte etwa der im Geheimen ›judenfreundlich‹ auftretende Wiener Senior Othmar Muhr, der auf dem Dachboden seiner Kirche ja zwei jüdische Frauen versteckt haben soll (s. o.), dass »[b]ei diesem klaren Willen des Staates, die Arier von den Nichtariern zu scheiden, [...] die deutsche evang[elische] Volkskirche dem Besuche des Gemeindegottesdienstes durch Träger des Davidsternes nicht zustimmen« könne,<sup>990</sup> womit er schlussendlich einen Beschluss zitierte, der am 21. September 1941 von der Wiener Pfarrerschaft unter Zustimmung der Synodalausschüsse und der Superintendenten gefasst worden war.<sup>991</sup> Durchaus selbstkritisch hat Gerhard May bei seinem bischöflichen Bericht vor der Generalsynode im Jahre 1949 diesen wunden Punkt eines in sich konfligierenden evangelischen Wertekodex (Obrigkeitstreue versus amtsbrüderliche bzw. konfessionelle Solidarität) benannt, als er meinte:

»Es muß und darf ohne Scheu ausgesprochen werden, daß unsere Kirche Arbeitslosen, allein gelassenen Frauen und Kindern ihre Hilfe auch dann nicht versagt hat, wenn der Nationalsozialismus die Ursache ihrer Not war. [...] Wohl aber kann die Frage nicht unterdrückt werden, ob unsere Glaubensgenossen mit gleicher Willigkeit in der NS-Zeit für die Juden und politisch Verfolgten eingetreten sind.«<sup>992</sup>

---

959) 33 f., zit. nach: PETRITSCH, Jungreformatrische Bewegung (wie Anm. 20) 32. Vgl. auch HEDENQUIST/Akademie (Hg.), Hoffnungsort (wie Anm. 973) 41 f.

<sup>989</sup> Vgl. auch SCHWEIGHOFER, Zwischenkriegszeit (wie Anm. 26) 269: »Insgesamt scheint es für die Zeit der NS-Herrschaft, als hätten die evangelischen Geistlichen einen kaum zu bewältigenden inneren Spagat zwischen den Ansprüchen und Forderungen des Regimes, ihren eigenen, von einem Antisemitismus unterschiedlicher Spielart durchzogenen Positionen und jenen der Gemeindeglieder zu vollziehen versucht. Das Bestreben, nach außen hin einen Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Interessen zu schaffen, führte mitunter zu ambivalenten Äußerungen und Handlungen ein und derselben Person.«

<sup>990</sup> Zit. nach: NÜCHTERN, Vergangenheitsbewältigung (wie Anm. 671) 31.

<sup>991</sup> Vgl. ebenda 31.

<sup>992</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 15. Der in jener erwähnten, sich für ›Judenchristen‹ einsetzenden oberkirchenrätlichen Personalpolitik sicherlich verdienstvolle Oberkirchenratspräsident Heinrich Liptak zeichnete in seinem Rückblick auf die NS-Zeit ein etwas anderes Bild von der Evangelischen Kirche als der Bischof, wenn er sie als einen »Hort der verfolgten Judenchristen und der verfolgten Personen, die nicht Nationalsozialisten gewesen waren«, bezeichnete. Den bislang gegebenen historischen Fakten widersprach er allerdings, als er die Evangelische Kirche während der NS-Zeit mit jener »Kirche unter Präsident Dr. Capesius« vor 1938 verglich, die »der Hort der fälschlich verdächtigten Nationalsozialisten gewesen war«. LIPTAK, Evangelische Kirche (wie Anm. 65) 16. Exemplarisch für den Einsatz evangelischer Amtsträger für politisch Verfolgte soll der Pfarrer von Wien-Favoriten Hans Rieger (s. im Haupttext u.) genannt werden, der sowohl in der Zeit des ›Ständestaates‹ als auch in der NS-Zeit zum Tode verurteilte politische Gegner der jeweiligen Regimes seelsorglich begleitet hatte. Vgl. dazu Hans RIEGER, Sterben können für Deutschland 1. Ludwig Gottfried Maitzen, in: ENDESFELDER (Hg.), Evangelische Pfarrer (wie Anm. 60) 94–99; DERS., Verurteilt zum Tod. Dokumentarbericht: Seelsorge im Gefängnis des Wiener Landesgerichts 1942–1944 (Wuppertal–Barmen 1967); DERS., ›Das Urteil wird jetzt vollstreckt‹ (Wien 1977). Vgl. auch REINGRABNER, Protestanten (wie Anm. 41) 273; WASICKY, Evangelische Kirche (wie Anm. 29) 150 f. Rieger dürfte in der Zeit der Illegalität zumindest um eine NSDAP-Mitgliedschaft ange sucht haben; in der Ortsgruppenkartei findet sich eine entsprechende »Vormerkkarte«. Vgl. Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-S0021: Hans Rieger (FB ZG). Zudem war er 1934 auch in den »Verdacht der Propagandatätigkeit« für die NSDAP gekommen, was zu entsprechenden Hausdurchsuchungen geführt



### 2.3.3 Evangelische Volks- und Obrigkeitstreue und der ›totale Krieg‹

Acht Tage nach dem Überfall des Deutschen Reiches auf Polen am 1. September 1939, d. h. acht Tage nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs, wandte sich Wolfgang Liebenwein – zu diesem Zeitpunkt 29-jährig – in einem Schreiben an den evangelischen Oberkirchenrat, um das Unabkömmlichkeitsansuchen des Oberkirchenrates bei der deutschen Wehrmacht, das seine Person als evangelischer Pfarrer von Kapfenberg betroffen hatte, energisch zu beeinflussen:

»Wenn die Männer meines Alters aufgerufen werden, für Deutschland zu kämpfen, möchte ich mich dieser Pflicht nicht entziehen. Ich bin jung und gesund und möchte mich bemühen[,] auch im Dienst für das Vaterland den Gliedern der Gemeinde ein Vorbild zu sein. Sollte ich zur Wehrmacht einberufen werden, so ist es mein Wunsch, als Heeresseelsorger den Soldaten das Evangelium verkünden zu dürfen. Wenn das aber aus irgendwelchen Gründen nicht möglich ist, so will ich gerne als einfacher Soldat im Schützengraben stehen. Ich glaube auch an dieser Stelle[,] meine Aufgabe als Christ und Pfarrer erfüllen zu können.«<sup>993</sup>

Der Kriegs- und Kampfeswille großer Bevölkerungsteile des ›Dritten Reiches‹ und damit auch vieler österreichischen Protestantinnen und Protestanten wurde nicht durch jene »bürgerliche[] Langeweile« geformt, die eine »blockierte Gesellschaft« am Beginn des Ersten Weltkriegs freudentaumelnd oder hysterisiert »ins ›Heldentum‹« getrieben hatte,<sup>994</sup> sondern primär durch jene fatalistisch anmutende, an ein hohes Pflicht- und Sendungsbewusstsein gebundene Loyalität, die man am Beginn des Zweiten Weltkrieges »Volk und Vaterland«,<sup>995</sup> ›Führer‹ und ›Reich‹ entgegenbrachte. Der Grazer Pfarrer Friedrich Ulrich, dem der Jubel und die Begeisterung des 1914er-Jahres noch in lebhafter Erinnerung waren, registrierte diese im September 1939 doch so andere Stimmung ebenfalls und brachte sie in seiner typisch nationalsozialistischen Diktion aussagekräftig zu Papier:

»Und heute? Nicht etwa das andere Extrem, die Verzagtheit und Verzweiflung! Nein, aber tiefer Ernst liegt über dem ganzen Volke. Wortlose Entschlossenheit erfüllt alle. Nirgends hört man große Worte. Die hinausgehen in den Kampf, ziehen still ihre Straße, ehrfürchtig und still begrüßt von den Zurückbleibenden. Wie vor 25 Jahren ein großer Andrang von Kriegsfreiwil-

---

hatte. Vgl. SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23) 91. Auch Rieger dürfte über die NS-Zeit hinweg aber einen Gesinnungswandel durchgemacht haben, »wobei freilich auch die Konstante« seiner Gefangenenseelsorge, »nämlich die seelsorgerliche Bemühung um den – zu recht oder zu unrecht – verurteilten Menschen um Jesu willen gesehen werden muß«. Zit. nach: Peter F. BARTON (i. V. des Vorstandes der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich), Zur Einführung, in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 3–20, hier 20, Anm. 32.

<sup>993</sup> Wolfgang LIEBENWEIN, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (9.9.1939), in: Personalakt: Wolfgang Liebenwein (OKR-Archiv).

<sup>994</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 236, 238. Vgl. z. B. Karl-Reinhart TRAUNER, Die Kriegsfreiwilligmeldung der evangelischen Theologiestudenten, in: DERS. (Hg.), Religionen (wie Anm. 463) 128–148.

<sup>995</sup> »Für was wir zu kämpfen haben, ist die Sicherung des Bestehens und der Vermehrung unserer Rasse und unseres Volkes, die Ernährung der Kinder und die Reinhaltung des Blutes, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes [...]«. Zit. nach: Adolf HITLER, Mein Kampf, Teil I: Eine Abrechnung (München 1925) 234.

ligen. Und doch so ganz anders als einstmals. Nichts von lauter Begeisterung wie einst, und doch ernstestes Pflichtgefühl, das sich zum Opfer drängt für die Heimat. Der Weltkrieg hatte unser Volk in eine harte Schule genommen. Man gibt sich seitdem keinen Illusionen hin [...].«<sup>996</sup>

NS-Terror und NS-Propaganda<sup>997</sup> wie auch weitere erfolgreiche Integrations- und Mobilisierungsunterfangen<sup>998</sup> trugen das Ihrige zu diesem tief und über breite Gesellschaftsschichten hinweg empfundenen fatalistischen Loyalitätsgefühl bei:

Durch entsprechende nationalsozialistische Inszenierungen wurde zunächst das sinn- und identitätsstiftende Kollektiv des Nationalsozialismus, die deutsche ›Volksgemeinschaft‹,<sup>999</sup> als bedroht wahrgenommen – mit dramatischen Konsequenzen: »Vor allem der Krieg in Rußland wurde«, so Ernst Hanisch, »nicht als der rassistische Vernichtungskrieg erlebt, der er war, sondern als Verteidigungskrieg gegen den Bolschewismus, als Rettung der europäischen Kultur.«<sup>1000</sup> Man verspürte eine unweigerliche (teils auch göttliche) Berechtigung zum Krieg;<sup>1001</sup> blindgläubig dankte etwa Pfarrer Ulrich 1939 Adolf Hitler dafür, »daß er uns ein gutes Gewissen gab für diesen Abwehrkampf, denn er hat nichts unversucht gelassen, um den Frieden zu wahren«;<sup>1002</sup> und erklärend meinte er, Gott »[a]uf den Knieen« dafür danken zu müssen, »daß er uns in höchster Not einen solchen Führer gab«.<sup>1003</sup> Die Feinde der ›Heimat‹ imagi-

---

<sup>996</sup> Friedrich ULRICH, Volk in Abwehr. *Der Säemann* 9 (1939) 74.

<sup>997</sup> »Statt von Enthusiasmus war die die deutsche Bevölkerung diesmal von einer tiefen Beklemmung befallen, und ›stumpfer Gehorsam einer durch Terror gewaltsam disziplinierten, zu blinder gedankenloser Gefolgschaft erzogenen, aber auch durch militante Propaganda betäubten und verwirrten Masse‹ kennzeichnete die Situation.« Zit. nach: Marlis G. STEINERT, Hitlers Krieg und die Deutschen. Stimmung und Haltung der deutschen Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg (Düsseldorf–Wien 1970) 91.

<sup>998</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) bes. 357–362; NOLZEN, Inklusion (wie Anm. 691) bes. 75–77; Frank BAJOHR, Dynamik und Disparität. Die nationalsozialistische Rüstungsmobilisierung und die ›Volksgemeinschaft‹, in: DERS./WILDT (Hg.), Volksgemeinschaft (wie Anm. 691) 78–93.

<sup>999</sup> Den Bürgerinnen und Bürgern des Deutschen Reiches waren durch das »politische Reden und Handeln in den Kategorien der ›Volksgemeinschaft‹ [...] nationalistische Beurteilungskriterien zur Verfügung« gestellt worden, die es ermöglichten »die bedrohliche Umwelt des Krieges nach Sinnhaftem und Sinnlosem, vor allem aber nach Zugehörigem und Fremdem einzuteilen.« Zit. nach: Sven O. MÜLLER, Deutsche Soldaten und ihre Feinde. Nationalismus an Front und Heimatfront im Zweiten Weltkrieg (Frankfurt/Main 2007) 51 f. »Im Begriff der Volksgemeinschaft sahen die Nationalsozialisten alle gesellschaftlichen Unterschiede aufgehoben. Nicht familiäre Herkunft, soziale Schicht, Bildung, Beruf und Einkommen sollten den Status einer Person bestimmen, sondern ihr biologisches Erbgut, ihre ›Rassenzugehörigkeit‹. Juden und sonstige Nichtarier, ›Asoziale‹ (beispielsweise entlassene Häftlinge), Alkoholiker oder Behinderte waren dezidiert ausgenommen.« Zit. nach: BAUER, Die dunklen Jahre (wie Anm. 187) 141 f. Zu den »zentralen Projekten nationalsozialistischer Herrschaft« zählten schließlich die »kollektive ›Wehrhaftmachung der Nation‹ und die Schaffung einer kriegsbereiten ›Volksgemeinschaft‹«. Zit. nach: BAJOHR, Dynamik (wie Anm. 998) 78.

<sup>1000</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 360.

<sup>1001</sup> Vgl. z. B. Hans EDER, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 10 (Zl. 6323, 1.9.1939, in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 546–548, hier 546: »Ich will [...] von dem großen Dank schweigen, der durch mein Herz für die Art und Weise hindurchgeht, in der der Führer bis an die äußerste Grenze zur Lösung der untragbaren Zustände und damit zur Erhaltung des Friedens gegangen ist und dadurch unserem Volk das gute Gewissen gegeben hat, in dem es nun in die nächste Zukunft hineingehen kann.«

<sup>1002</sup> ULRICH, Volk (wie Anm. 996) 74.

<sup>1003</sup> Ebenda 74.

nierte er als Feinde Gottes.<sup>1004</sup> In protestantischen wie auch in katholischen Kreisen<sup>1005</sup> wurde dem Krieg etwas Heiliges und dem Kämpfen eine göttliche Legitimität beigemessen, die im österreichischen Protestantismus v. a. durch die strikte Obrigkeits- und Volkstreue der ordnungstheologisch interpretierten Zwei-Reiche-Lehre motiviert war: Schon im September 1939 wurden die evangelischen Gemeinden in Österreich mittels eines Kanzelwortes der Deutschen Evangelischen Kirche auf einen »Kampf« eingeschworen, der »[s]chwere Opfer an Blut und Leben« fordern und »[v]iel seelische Not« erzeugen würde;<sup>1006</sup> der Weg in diesen »Kampf« wurde bezeichnenderweise als unabdingbarer »Weg des Gehorsams« gedeutet, »der uns verordnet ist«.<sup>1007</sup> Ähnlich charakterisierte der lutherische Bischof Hans Eder den christlichen Dienst der Versöhnung bei seiner Amtseinführungspredigt am 20. Oktober 1940 als »unendliche Einsatzbereitschaften auch für die Volksgemeinschaft«,<sup>1008</sup> »zu der wir uns unter der starken Hand des Führers freudig bekennen«.<sup>1009</sup> Auch der Pfarrer der reformierten Wiener Stadtkirche, Johann K. Egli, meinte den »Kampf[] gegen Feinde, die nach des Volkes Leben greifen«, als »Aufruf Gottes«, »sein Kleinod zu verteidigen«, d. h. seine Schöpfung zu bewahren, begreifen zu können.<sup>1010</sup> An den ordnungstheologischen Prinzipien der Obrigkeits- und Volkstreue, durch die sich letztlich auch die Staatstreue konstituierte, wurde sowohl in den Kirchen

<sup>1004</sup> Vgl. z. B.: »Gottes Augen schauen auf unser Heimatland. Hat Er es doch geschaffen und uns gegeben! Und Gottes Augen wachen über ihm jahraus, jahrein. Es steht mit allen seinen Herrlichkeiten in Gottes Hand. Britannien will das Leben dieses Landes zerstören? Es will seine Bewohner zu Bettlern und Sklaven machen? Nun gut, dann muß Britannien sich mächtiger dünken als der Allmächtige. Dann muß es zum Rebellen werden gegen Gott selbst.« Zit. nach: Friedrich ULRICH, Heimat. *Der Säemann* 10 (1939) 77 f., hier 78. »Darum ehrt auch Gott das Schwert so hoch, daß er's seine eigne Ordnung nennt, und will nicht, daß man sagen oder wähen sollte, Menschen hätten's erfunden oder eingesetzt. Denn die Hand, die dieses Schwert führt und tötet, ist dann auch nicht mehr Menschenhand, sondern Gottes Hand, und nicht der Mensch, sondern Gott tötet und krieget. Es sind alles seine Taten und Gerichte.« Zit. nach: Friedrich ULRICH, Krieg. *Der Säemann* 9 (1939) 74 f., hier 74. Hinter dieser ordnungstheologischen Interpretation von Krieg und Feindschaft stehen nicht nur besonders stark ausgeprägte Vorstellungen einer Weltregentschaft Gottes sondern ebenso ein nationalprotestantischer Erwählungsgedanke. Vgl. Franz GRAF-STUHLHOFER, Öffentliche Kritik am Nationalsozialismus im Großdeutschen Reich. Leben und Weltanschauung des Wiener Baptistenpastors Arnold Köster (1896–1960) (Historisch-Theologische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert 9, hg. von: Gerhard BESIER/Robert P. ERICKSEN/Frédéric HARTWEG/Ingun MONTGOMERY, Neukirchen-Vluyn 2001) bes. 212 f. Zum Eindringen des Erwählungsgedankens in den Protestantismus vgl. LEHMANN, Weltsichten (wie Anm. 36) 141–143.

<sup>1005</sup> Vgl. LATZEL, Deutsche Soldaten (wie Anm. 815) 294 f.; HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 360; Günther VAN NORDEN, Die evangelische Kirche und der Kriegsausbruch 1939, in: Evangelische Kirche im Zweiten Weltkrieg, hg. von: DEMS./Volkmar WITTMÜTZ (Köln 1991) 121–128, bes. 124.

<sup>1006</sup> Heinrich LIPTAK, Kanzelwort der Deutschen Evangelischen Kirche an alle evangelischen Superintendenturen A. B. und H. B., alle Senioratsämter A. B., alle Pfarrämter A. B. und H. B. und an die Presbyterien der Filialgemeinden A. B. (OKR-Archiv, Zl. 6479, 13.9.1939).

<sup>1007</sup> Ebenda.

<sup>1008</sup> Zit. nach: Hans EDER, Amtsantrittspredigt zu 2 Kor 5, 18–20, in: Georg TRAAR (Hg.), Die Einführung des ersten Evangelischen Bischofs der Ostmark Oberkirchenrat D. Hans Eder am 22. Oktober 1940 zu Wien (Wien 1940) 10–14, hier 14. Man beachte die freilich überaus sachten Nuancen einer Werteverchiebung, die um diese Zeit innerhalb der evangelischen Kirchenleitung einsetzte. Das »auch« im oben zitierten Satz aus Eders Amtsantrittspredigt steht in einem bemerkenswerten Spannungsverhältnis zur NS-Doktrin, gemäß derer der »Dienst für das Volk« als »oberstes sittliches Gesetz« gegolten hatte. Zit. nach: LATZEL, Deutsche Soldaten (wie Anm. 815) 271. Vgl. auch: MÜLLER, Deutsche Soldaten (wie Anm. 999) 51 f.

<sup>1009</sup> Zit. nach: REINGRABNER, 1938 (wie Anm. 1008) 53.

<sup>1010</sup> Johann K. EGLI, Zuversicht. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 16. Jg./5–6 (1940) 1.

des ›Altreichs‹<sup>1011</sup> als auch in der österreichischen Evangelischen Kirche selbst in jenen Zeiten weitgehend unbeirrt festgehalten, in denen der Totalitarismus nationalsozialistischer Ideologie und Politik in all seinen negativen Auswirkungen auf Christentum und Kirchen evident und ein siegreiches Kriegsende immer aussichtsloser wurde (s. u.).<sup>1012</sup> Durchaus repräsentativ für den kirchlichen *Mainstream* ist in einem Bericht des Superintendenten Johannes Heinzelmann aus dem Jahre 1942 zu lesen:

»Wir bejahen den Staat, wie er ist, an ihm Kritik zu üben ist nicht Sache der Kirche. Wir halten dem Führer unseres Volkes die Treue, die wir vor Gott und Menschen ihm schuldig sind. Wir fühlen uns, wie wir uns immer gefühlt, auf Gedeih und Verderb mit unserem Volk verbunden und nehmen, ohne mit der Wimper zu zucken, an den Opfern teil, die der Krieg von uns fordert. Wir fügen uns auch in das, was uns nicht gefällt, wenn der Staat es vermöge des ihm zustehenden Rechtes anordnet.«<sup>1013</sup>

Sodann erlangte der Krieg für viele Menschen dadurch seine Legitimität,<sup>1014</sup> als es sich bei ihm um jene seit 1918 herbeigesehnte Möglichkeit und Gelegenheit zur Wiederherstellung der europäischen Machtverhältnisse handelte, deren Neuordnung nach dem Ersten Weltkrieg als ungerecht und schändlich empfunden worden war. Der Nationalsozialismus ließ nicht nur vermittels seiner integrations- und desintegrationspolitischen Kategorie der ›Volksgemeinschaft‹ erwarten, dass er die damals durchaus spürbare »Ordnungssehnsucht« der deutschen Gesellschaft erfüllen könnte, sondern er nährte diese Hoffnung gleichermaßen vermittels seiner expansiv-kriegerischen »Rückkehr zur rechtmäßigen politischen Hegemonialstellung Deutschlands«.<sup>1015</sup> Auch ein österreichischer Revisionismus, der sich rasch mit großdeutschen

---

<sup>1011</sup> Vgl. Martin GRESCHAT, Begleitung und Deutung der beiden Weltkriege durch evangelische Theologen, in: Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg. Ein Vergleich: Krieg, Kriegerlebnis, Kriegserfahrung in Deutschland, hg. von: Bruno THOR/Hans-Erich VOLKMANN (Paderborn u. a. 2002) 497–518, bes. 513–516; DERS., Weltkriege (wie Anm. 103) 117–120; Doris L. BERGEN, ›War Protestantism‹ in Germany 1914–1945, in: Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes, hg. von: Manfred GAILUS/Hartmut LEHMANN (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 214, Göttingen 2005) 115–131, bes. 126 f.

<sup>1012</sup> So z. B. im (nicht im Amtsblatt veröffentlichten) Hirtenbrief des Kirchenpräsidenten und der vier Superintendenten zum Neujahrstag 1944: »Wir wissen nicht, wie große Opfer im Laufe des Jahres von uns werden gefordert werden. Das aber wissen wir, daß die Bereitschaft auch zum äußersten Verzicht umso größer sein wird, je mehr wir Stärke und Reinheit unserer Liebe aus der Fülle göttlicher Liebesoffenbarung in Christus werden schöpfen dürfen.« Zit. nach: Heinrich LIPTAK/Johannes HEINZELMANN/Wilhelm MENSING-BRAUN/Gustav A. DÖRNHÖFER/Gustav ZWERNEMANN, Hirtenbrief zum Neujahrstag 1944 (Zl. 7360/43, 1.1.1944), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 225 (= 472–474, hier 473).

<sup>1013</sup> Johannes HEINZELMANN, Bericht an der 20. Superintendentenversammlung der Wiener Evangelischen Superintendenten A. B., in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 213 (= 442–458, hier 454).

<sup>1014</sup> Vgl. VAN NORDEN, Kirche (wie Anm. 1005) 123; Dietmar SÜß, ›Ein Volk, ein Reich, ein Führer‹. Die deutsche Gesellschaft im Dritten Reich (München 2017) 167; FALTER, Erklärungsmodelle (wie Anm. 175) 87; Michael WILDT, Die Ungleichheit des Volkes. ›Volksgemeinschaft‹ in der politischen Kommunikation der Weimarer Republik, in: DERS./BAJOHR (Hg.), Volksgemeinschaft (wie Anm. 691) 24–40, bes. 38.

<sup>1015</sup> MÜLLER, Deutsche Soldaten (wie Anm. 999) 52 f. Vgl. z. B. Adolf KÜNZEL, Leben aus Gott. *Der Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 21. Jg./6 (1939) 61: »Die deutsche Seele in ihrer letzten Tiefe weiß, daß solche Wiedergeburt nur geschehen konnte durch Gottes Gnade, die dieses Volk durch unseren Führer aus

Ideen verquickte, kam hier auf seine Kosten;<sup>1016</sup> zudem wurden durchaus fortwirkende Tribalismen und Regionalismen, die auch in der Wehrmacht zu einer »nationalistischen Hierarchie« zu führen vermochten, durch den einigenden Großreichsgedanken aufgefangen.<sup>1017</sup> Der hoffnungsvollen Antizipation des deutschen Sieges wurde nach den anfänglich so erfolgreichen Feldzügen der Wehrmacht mithin eine tief empfundene Genugtuung über den kriegerischen Akt der Restauration und der Vergeltung zur Seite gestellt – so auch in Friedrich Ulrichs Zeitschrift ›Der Säemann‹, als er in zeitlicher Nähe zum Beginn der Luftschlacht um England folgendermaßen formulierte:

»Wie haben damals die Männer, die sich für die Sieger hielten, in Übermut geschwelgt! Sie konnten sich gar nicht genug darin tun, Demütigungen auszudenken für unser Volk. Das begann bei der Zusammenkunft im Walde von Compiègne, das ging so weiter in Versailles und St. Germain, und es endete erst, als ihnen unser Führer ein Halt [sic!] gebot. Noch vor ein paar Wochen haben sie wilde Reden gehalten, wie sie uns zerstückeln wollten. Und nun dies Ende!«<sup>1018</sup>

Schlussendlich darf kaum überschätzt werden, in welcher Intensität die Jugend und junge Erwachsene durch den Nationalsozialismus von einer bisher ungekannten »Politisierung«<sup>1019</sup> ergriffen und auf das Kriegsgeschehen hin vorbereitet wurden: Nationalsozialistische Jugendverbände sowie die deutsche Wehrmacht verfügten zweifelsohne über eine starke integrative und mobilisierende Kraft;<sup>1020</sup> die kirchlichen Jugendverbände wurden noch im Jahre des ›Anschlusses‹ aufgelöst,<sup>1021</sup> die »evangelischen ›Kreuzfahrer‹ wechselten mit wenigen Ausnahmen zur Hitlerjugend bzw. zu anderen NS-Organisationen«.<sup>1022</sup> Den neunjährigen sudeten-deutschen Ernst Gläser – später Pfarrer der Evangelischen Kirche in Österreich – wie auch seine Altersgenossen vermochten die »Tätigkeiten (Sport, Geländespiele, Singen, Spielen, Heimabende, Bubengemeinschaft)«<sup>1023</sup> des Deutschen Jungvolks und später der Hitlerjugend zu begeistern, ohne dass sie dabei realisiert hätten, dass »es sich bereits in dieser Zeit um eine vormilitärische Erziehung und Ausbildung und um nationalsozialistische Indoktrinierung«

---

aller Nacht ins helle Licht, aus Knechtschaft in die Freiheit, aus Schmach zu neuer Ehre, aus Zerrissenheit zur Einheit führte. Und dafür sind wir dankbar.«

<sup>1016</sup> Vgl. dazu Thomas R. GRISCHANY, *Der Ostmark treue Alpensöhne. Die Integration der Österreicher in die großdeutsche Wehrmacht, 1938–45* (Zeitgeschichte im Kontext 9, hg. von: Oliver RATHKOLB, Göttingen 2015) bes. 88–90.

<sup>1017</sup> Vgl. ebenda bes. 155–200, hier 192.

<sup>1018</sup> Friedrich ULRICH, In Demut. *Der Säemann* 7–8 (1940) 33.

<sup>1019</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 359.

<sup>1020</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) bes. 359 f.

<sup>1021</sup> Vgl. REINGRABNER, Bemerkungen (wie Anm. 20) 337; LIEBMANN, Dominanz (wie Anm. 673) 437; SCHWARZ, Wie verzerrt (wie Anm. 20) 187 f.; KIMMEL, Illusion (wie Anm. 891) bes. 66, der auf Seite 67 allerdings auch auf zahlreiche innerkirchliche Umstrukturierungen verweist, durch die die evangelische Jugendarbeit auch über die Kriegsjahre hinweg in bescheidenem Rahmen weitergeführt werden konnten.

<sup>1022</sup> Franz REISCHER, Ein ›Zeitzeuge‹ berichtet, in: BARTON (Hg.), *Kirche* (wie Anm. 559) 189–204, hier 195.

<sup>1023</sup> Ernst GLÄSER, ›Von guten Mächten wunderbar geborgen‹. Vertreibung aus dem Sudetenland, in: THIEN/LINDECK-POZZA (Hg.), *Erfahrung* (wie Anm. 830) 45–55, hier 47.

handelte.<sup>1024</sup> Sowohl die äußere Bedrohung durch den Bolschewismus wie auch die ›Schmach von 1918‹ wurden in den kriegsvorbereitenden Schulungen<sup>1025</sup> der Hitlerjugend und der Wehrmachtssoldaten zentral thematisiert: 1941 erreichte den vor seiner Einrückung stehenden Pfarrer der Gosau, den 27-jährigen Leopold Temmel, ein Brief seines Bruders Alfred, in dem sich dieser darüber erfreut zeigte, »daß wir nun bald am selben Feind stehen würden«.<sup>1026</sup>

Neben diesen kollektiven und verbindenden Abgrenzungsstrategien gegenüber Kriegsgegnern und Kriegsvergangenheit offerierte v. a. auch das im Nationalsozialismus wiedererstarkte soldatische, preußisch-wilhelminisch geprägte Männlichkeitsideal klare Sinndeutungen für das männliche Individuum:<sup>1027</sup> Schon die »Lust an Kameraderie und Männerbündelei, Machtübung und Freiheit von mancherlei bürgerlichem Gesetz«<sup>1028</sup> vermochten eine gewisse Faszination auszuüben; in zeitgenössischen Publikationen wurde der kämpfende Mann überdies mit »heldischem Geist«, mit »eisernem und zwingendem Manneswillen«, mit »unerschrockene[r] Kampfbereitschaft« oder gar mit »kraftvolle[r] Derbheit« und »rücksichtslosem Draufgängertum«<sup>1029</sup> charakterisiert.<sup>1030</sup> Entsprechend tönte es auch in der evangelischen Jugendzeitschrift ›Das Banner‹ aus dem Jahre 1939, wenn sie ihre Leser mit einem Gedicht des Barocklyrikers Angelus Silesius (Johannes Scheffler) an ihre Loyalitätsverpflichtung gegenüber »Fahn« und »Feldherrn«, an den »Spott und Hohn«, der Kriegsdienstverweigerern »ewiglich« anhaften würde,<sup>1031</sup> sowie an die ureigene Sendung des Mannes, im Leben als siegreicher Krieger zu

---

<sup>1024</sup> Ebenda 48.

<sup>1025</sup> Vgl. auch Michael BUDDRUS, Totale Erziehung für den totalen Krieg. Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik (München 2003) bes. 80–87.

<sup>1026</sup> TEMMEL, Weihnachten (wie Anm. 830) 132.

<sup>1027</sup> »Sich im Kriege als Mann zu erweisen oder durch die Bewährung als Soldat überhaupt erst zum Manne zu werden, das waren tradierte Themen des Männlichkeits- und Soldatenkults, die im 19. Jahrhundert wieder aufstanden waren. [...] Der ›biologische‹ Mann sollte also sozial erst dann auch als männlich anerkannt werden, wenn er sich als tapferer Soldat gezeigt hatte. Diese Konstruktion von Männlichkeit wurde von den Nazis und ihren ideologischen Vorläufern ins rassistisch-biologistische gewendet, indem männliches Kämpfertum aus dem vorgeblich natürlichen Gesetz des Lebenskampfes abgeleitet wurde. In dieser Form war sie in den Briefen aus dem Ersten Weltkrieg noch nicht zu finden, wohl aber in denen aus dem Zweiten.« Zit. nach: LATZEL, Deutsche Soldaten (wie Anm. 815) 312.

<sup>1028</sup> Wolfgang BENZ, Herrschaft und Gesellschaft im nationalsozialistischen Staat. Studien zur Struktur- und Mentalitätsgeschichte (Frankfurt/Main 1990) 69.

<sup>1029</sup> Karin FONTAINE, Nationalsozialistische Aktivistinnen (1933–1945): Hausfrauen, Mütter, Berufstätige, Akademikerinnen (Würzburg 2003) 56 f. und die dortigen Literaturangaben.

<sup>1030</sup> Vgl. auch Thomas KÜHNE, Imaginierte Weiblichkeit und Kriegskameradschaft. Geschlechterverwirrung und Geschlechterordnung 1918–1945, in: Heimat-Front. Militär und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege, hg. von: Karen HAGEMANN/Stefanie SCHÜLER-SPRINGORUM (Geschichte und Geschlechter 35, hg. von: Ute DANIEL/Karin HAUSEN/Heide WUNDER, Frankfurt/Main 2002) 237–257, bes. 243 f.

<sup>1031</sup> Johannes SCHEFFLER, Auf, Christenmensch. *Das Banner* 17. Jg./1 (1939) 8. Nach BENZ, Herrschaft (wie Anm. 1028) 71 hatten sich bei Franzosen und Engländern nach dem Ersten Weltkrieg »Verständnis und Neigung für antimilitaristische und pazifistische Ideen wie internationale Schiedsgerichtsbarkeit, Verständigung, Völkerbund, Ächtung des Krieges entwickel[n]« können, während es »solchen zivilisatorischen Fortschritt im Deutschland der Stahlgewitter-Literatur kaum« gegeben haben soll, »ja diejenigen, die sich dafür ein[ge]setz[t]« hatten, seien »verfemt« gewesen.

triumphieren, gemahnte.<sup>1032</sup> In seinen Kriegspredigten beschwor der Innsbrucker Pfarrer Ludwig Mahnert die religiös aufgeladene »Opferkraft und Opferlust« des deutschen Soldaten.<sup>1033</sup> Das »Reformierte Kirchenblatt« betonte 1941 anerkennend die »Hingabe und Tapferkeit«, die »in jedem unserer Soldaten lebendig« sei:<sup>1034</sup> »Wir blicken auf die Taten unserer Brüder da draußen vor dem Feind. Sie sind uns Beispiel und Vorbild.«<sup>1035</sup> Gleichzeitig versicherte man die Soldaten des Rückhalts der Daheimgebliebenen (»Die Heimat weiß es und ist stolz darauf.«)<sup>1036</sup> und auch die Daheimgebliebenen selbst wurden auf kriegerische und kriegsfördernde Handlungen eingeschworen (»Wir wissen, daß auch die Heimat mit allen ihren Kräften am Siege mithelfen muß.«).<sup>1037</sup> Front und »Heimatfront« wurden über die kollektive und verbindende Ordnungskategorie der nationalsozialistischen »Volksgemeinschaft« zur »totalen« Kampfes- und – im weiteren Verlauf des Krieges – zur zäh durchhaltenden Leidensgemeinschaft<sup>1038</sup> zusammengebunden: »Unser Volk und Heer und unsere Führung sind eins in dem gleichen eisernen Wollen zum Sieg! [...] Wir bitten Gott, daß er uns die Kraft schenken möge, uns der Tapferen wert zu erweisen.«<sup>1039</sup>

Das »deutsche Volk« und der »deutsche Soldat« waren gemäß einem romantisierenden großdeutschen sowie gemäß dem von eisernem Durchsetzungswillen geprägten chauvinistisch-nationalsozialistischen Selbstverständnis zu »Großem« bestimmt; auch der zum »zähe[n]« und »erdverbundene[n]« »Alpensohn« hochstilisierte »ostmärkische Soldat« würde dazu seinen klaren Beitrag leisten.<sup>1040</sup> Es verwundert in diesem Zusammenhang auch nicht, dass die Mehrheit der deutschen und österreichischen Bevölkerung »selbst den böswillig vom Zaun gebrochenen [Krieg] gegen Polen, die Überfälle auf friedliche Nachbarn wie Dänemark und Norwegen« zunächst »nicht so sehr als Unrecht, als Bruch der Zivilisation, sondern als metapolitisches Instrumentarium, als notwendiges Ingredienz bei der Entstehung von Weltgeschichte« erachtete.<sup>1041</sup> Der 14-jährige Ernst Gläser war von den »begeisternde[n] Geschichten über die Heldentaten und Siege der deutschen Wehrmacht im Westen, Norden, Osten und Süden Europas«, die ihnen die Wehrmachtsoffiziere geschildert hatten, »fasziniert«; als er sich 1943 freiwillig für eine Wehrmachtsoffizierslaufbahn meldete, wurde ihm wie auch an-

<sup>1032</sup> SCHEFFLER, Christenmensch (wie Anm. 1031) 8.

<sup>1033</sup> Ludwig MAHNERT, Predigt vom 10. März 1940, zit. nach: KATZMAYR, Ludwig Mahnert (wie Anm. 20) 115.

<sup>1034</sup> N. N., Beispiel und Vorbild. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 17. Jg./5 (1941) 2.

<sup>1035</sup> Ebenda 2.

<sup>1036</sup> Ebenda 2.

<sup>1037</sup> Ebenda 2.

<sup>1038</sup> Vgl. LATZEL, Soldaten (wie Anm. 815) 321 f.

<sup>1039</sup> N. N., Beispiel (wie Anm. 1034) 2.

<sup>1040</sup> GRISCHANY, Ostmark (wie Anm. 1016) 179.

<sup>1041</sup> BENZ, Herrschaft (wie Anm. 1031) 70.

deren Gleichaltrigen »am Schuljahresende die Reifeklausel in das Jahreszeugnis (der 4. Klasse!)« eingetragen: »[W]ir Buben haben uns in unserem ›Ruhm‹ gesonnt.«<sup>1042</sup>

Freilich trug das Loyalitätsgefühl der deutschen und österreichischen Bevölkerung von Beginn an Nuancen eines gewissen Widerwillens in sich, der sich v. a. aus den lebendigen Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg und seine Auswirkungen speiste;<sup>1043</sup> ausländische Beobachter registrierten zu Kriegsbeginn eine »gewisse[] ›Apathie‹ der Deutschen«.<sup>1044</sup> Die Einberufung von insgesamt 134 evangelischen Amtsträgern<sup>1045</sup> bedeutete für die Evangelische Kirche massive personelle Probleme, auf die Bischof Hans Eder die evangelischen Pfarrer und Gemeinden unmittelbar zu Kriegsbeginn vorzubereiten suchte:

»Die[] Aufgaben zu bewältigen, wird vollen Einsatz erfordern, denn unsere Reihen daheim sind sehr gelichtet, da viele Brüder zum Dienst mit der Waffe und eine noch größere Anzahl zur Seelsorge im Heer und in den Lazaretten einberufen worden sind. Weitere Einberufungen aus unseren Reihen sind zu erwarten. Manche Gemeinden werden verwaist werden. Es ist daher selbstverständlich, daß sich in dieser Zeit kein Geistlicher auf den Dienst in seiner Gemeinde beschränken kann. [...] Unsere Ruheständler sind gewiß auch, soweit es ihre Kraft und Gesundheit noch zuläßt, zur Aushilfe bereit. [...] Der Blick muß jetzt aufs Ganze gerichtet sein.«<sup>1046</sup>

Etwaige kriegskritische oder ›defätistische‹ Stimmen sowohl aus der Wehrmacht<sup>1047</sup> als auch aus der daheimgebliebenen Bevölkerung, der so genannten Heimatfront, versuchte das NS-Regime von vornherein zu ersticken: Bei jedweder ›Zersetzung‹ der »Geschlossenheit und de[s] Kampfwillen[s] des deutschen Volkes«, bei geäußerten Zweifeln »am Sieg des deutschen Volkes« wie auch bei Infragestellung der Kriegsberechtigung des ›Deutschen Reiches‹

---

<sup>1042</sup> GLÄSER, Von guten Mächten (wie Anm. 1023) 48.

<sup>1043</sup> Den Begriff der »widerwilligen Loyalität« prägten Helmut KRAUSNICK/Hermann GRAML, Vollmacht des Gewissens, Bd. 2: Der deutsche Widerstand und die Alliierten (Frankfurt/Main 1965) 482. Vgl. auch die Beobachtungen bei BAUER, Die dunklen Jahre (wie Anm. 187) 194–196; BENZ, Herrschaft (wie Anm. 1028) 63–71; STEINERT, Hitlers Krieg (wie Anm. 996) 91–110. SÜß, Ein Volk (wie Anm. 1014) 167 weist auf »gute Gründe für einige Skepsis gegenüber der lange dominierenden Einschätzung« hin, »das Verhältnis der Deutschen zum Kriegsbeginn sei von einer nur ›widerwilligen Loyalität‹ [...] geprägt gewesen. Denn damit wird der hohe Grad an Konsensbereitschaft weiter Teile der deutschen Bevölkerung unterschätzt, einen Krieg gegen Polen als letztlich angemessene Form der Wiedergutmachung und nötige Revision des Versailler Vertrages zu erachten.« Entsprechend konnte auch der Innsbrucker Pfarrer den Krieg als »Unglück« beklagen, ihn angesichts des Kampfes um »Lebensraum« und »Lebensrecht« jedoch als existentielle Notwendigkeit legitimieren. Zit. nach: Ludwig MAHNERT, Predigt vom 3. September 1939, zit. nach: KATZMAYR, Ludwig Mahnert (wie Anm. 20) 114.

<sup>1044</sup> Ebenda 165.

<sup>1045</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 16 (1.7.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 709–716, hier 711.

<sup>1046</sup> Hans EDER, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 10 (Z. 6323, 1.9.1939), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 546–548, hier 546.

<sup>1047</sup> »Das Militär kontrollierten die Nazis teilweise durch den Eid, aber auch durch ein kurzfristiges Experiment mit Kommissaren nach sowjetischem Muster, größtenteils aber durch die überwachende Rolle der SS, deren bewaffneter Arm mit den allerbesten Waffen versorgt wurde und deren höherer Status die Aussicht auf sofortige Vergeltung für Insubordination bedeutete.« Zit. nach: Norman DAVIES, *Europe at War 1939–1945. No simple victory* (London 2006 bzw. Die große Katastrophe. Europa im Krieg 1939 bis 1945 (München 2009)) 389.



drohten harte Strafen,<sup>1048</sup> die im Laufe des Krieges – v. a. nach der Niederlage von Stalingrad im Winter 1942/43 – »immer drakonischer« wurden.<sup>1049</sup>

Solche Anklagen und Bestrafungen betrafen vereinzelt auch Pfarrer der Evangelischen Kirche in Österreich: Schon 1939 wurde etwa, nachdem er sich »unbedacht« über den »Polenfeldzug« geäußert hatte,<sup>1050</sup> der dem Nationalsozialismus durchaus ablehnend gegenüberstehende Pfarrer von Eferding, Johann Jungreithmayer,<sup>1051</sup> glimpflicherwise nur für die kurze Dauer von zwei Wochen,<sup>1052</sup> inhaftiert; wenige Monate vor Kriegsende, am 14. Februar 1945, ereilte dieses Schicksal auch seinen Welser Kollegen Julius Leibfritz, nachdem er »Deutschland« – so die Anklage der Gestapo – in einem (belauschten) seelsorglichen Gespräch »der Alleinschuld am Weltkrieg geziehen« habe;<sup>1053</sup> nach elfwöchiger, unter Todesängsten durchgestandener Gefangenschaft konnte Leibfritz am 2. Mai 1945 von den Alliierten befreit werden.<sup>1054</sup> Erst jüngst wies der Zeithistoriker Georg-Hans Schmit auf die am 11. Jänner 1944 unter ähnlichen Anklagepunkten vollzogene Verhaftung der Pfarrersgattin Sophie Marehart hin, um dabei für eine Ausdehnung der »bisherige[n] »pfarrzentrierte[n]« Forschung« zu plädieren.<sup>1055</sup>

Der ungarische Pfarrer und Student der Evangelisch-Theologischen Fakultät Wien, Zsigmond

---

<sup>1048</sup> Zit. nach: STEINERT, Hitlers Krieg (wie Anm. 996) 95. »Unter »Zersetzung der Wehrkraft« verstand die Militärgerichtsbarkeit ganz allgemein »die Störung oder Beeinträchtigung der totalen völkischen Einsatzbereitschaft zur Erringung des Endsieges in diesem Kriege«. Das Spektrum der unter diese Definition fallenden Vergehen erweist sich als breit und heterogen [...].« Zit. nach: Thomas KRAFT, Fahnenflucht und Kriegsneurose. Gegenbilder zur Ideologie des Kampfes in der deutschsprachigen Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg (Würzburg 1994) 25 f.

<sup>1049</sup> Stephanie ABKE, Sichtbare Zeichen unsichtbarer Kräfte. Denunziationsmuster und Denunziationsverhalten 1933–1949 (Studien zum Nationalsozialismus in der edition diskord 6, hg. von: Karoline TSCHUGGNALL/Harald WELZER, Tübingen 2003) 183.

<sup>1050</sup> Helga HOCHHAUSER, Evangelische Toleranzgemeinde Eferding. Festschrift anlässlich der Jubiläen 225 Jahre Evangelische Toleranzgemeinde 1783–2008 und 175 Jahre Evangelische Toleranzkirche 1833–2008: Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Eferding 2008) 41. Vgl. auch MERZ, Gemeinde Wels (wie Anm. 851) 161.

<sup>1051</sup> Vgl. auch die nationalsozialistischen Einschätzungen seiner Person in: Gauakt: Hans Jungreithmayer (BMI/GA/299159, OeStA/AdR).

<sup>1052</sup> HOCHHAUSER, Eferding (wie Anm. 1050) 41. »Als ich [d. i. Hans Jungreithmayer] von jemande[m] gefragt wurde, was es Neues gäbe, sagte ich, aus der Gemeinde Stroheim soll schon einer in Polen gefallen sein, der erzählt es weiter und in 2 Tagen war ich verhaftet u[nd] unter Gendarmeriebedeckung nach Linz eingeliefert und eingesperrt worden. Es wurde mir mitgeteilt, dass ich wegen Brunnenvergiftung, Landesverrat und Gerüchtemacherei eingesperrt sei. Nach 2wöchiger Haft wurde ich wieder entlassen.« Zit. nach: HOFLEHNER (Schriftführer), Protokoll der Gemeindevertretersitzung der Evangelischen Pfarrgemeinde Eferding (Evang. Pfarrarchiv Eferding, 20.4.1947) 2.

<sup>1053</sup> MERZ, Gemeinde Wels (wie Anm. 851) 163. »Nach einem Begräbnis in Marchtrenk Anfang Feber 1945 führte ich in einer Familie eine seelsorgerische Aussprache unter vier Augen. Die Katastrophe nach den ungeheuren Anstrengungen des Krieges warf bereits deutlich ihre Schatten voraus. Aus innerer Not über das Kommende sprach ich davon, wie sich Deutschland, in das ich mich eingeschlossen fühlte, in diesem Kriege »schuldig gemacht habe«. Im Nebenzimmer wurde ich von einem jungen Fliegersoldaten belauscht, der mich wegen der geschlossenen Türe, der weiten Entfernung und des herrschenden Tumultes in der Umgebung gar nicht verstehen konnte. Er konstruierte aus dem Erlauschten: »Sie haben Deutschland für allein schuldig an diesem Kriege erklärt« – schon in den nächsten Tagen erfolgte meine Inhaftierung.« Zit. nach: Julius LEIBFRITZ, Festschrift zur Hundertjahrfeier der Christus-Kirche in Wels (Wels 1952) 24 f., ebenfalls abgedruckt in: ZINNHOBLE, Die evangelische Kirche (wie Anm. 29) 194.

<sup>1054</sup> LEIBFRITZ, Festschrift (wie Anm. 1053) 25.

<sup>1055</sup> SCHMIT, Irrtum (wie Anm. 452) 54.

Varga, wurde schlussendlich ebenfalls erst spät, im Oktober 1944, nach einer bespitzelten Predigt für die ungarische Gemeinde der Wiener reformierten Stadtkirche festgenommen und im Februar 1945 mit dem Vorwurf, er habe »sich über die Bombardierung deutscher Städte durch die Engländer gefreut, eine Beendigung des sinnlosen Krieges gewünscht und von ihm abgehörte Nachrichten des englischen Rundfunks weitergegeben«, <sup>1056</sup> in das Konzentrationslager Mauthausen, Kommando Gusen, überstellt. Am 5. März des letzten Kriegsjahres fand er dort seinen Tod; als Todesursache wurden »Herzmuskelschwäche, Pneumonie« angegeben. <sup>1057</sup>

Diese Beispiele weisen allesamt auf eine zumindest vereinzelt stattfindende staatspolizeiliche Überwachung der österreichischen Evangelischen Kirche hin, die – nach einer im Jahre 1947 erfolgten Aussage des SS-Obersturmbannführers und stellvertretenden Leiters der Wiener Gestapo Karl Ebner vor dem Landesgericht Wien – in »der staatspolizeilichen Tätigkeit« allerdings »eine wenig beachtenswerte Rolle« gespielt haben soll, »zumal auch zahlreiche Kleriker Beziehungen zur NSDAP« gehabt hätten und »die protestantische Kirche an sich in Österr[eich] für staatsfeindliche Betätigung im größeren Stil zu schwach« gewesen sei. <sup>1058</sup> Neben dem beständigen Ausbau und der zunehmenden Perfektionierung des nationalsozialistischen Polizeiapparates <sup>1059</sup> brachte die penible und gegen Kriegsende immer sensibler werdende Überwachung der »Heimatfront« jedoch auch ein florierendes Denunziantentum innerhalb der Bevölkerung hervor: <sup>1060</sup> So wusste etwa Leopold Temmel, 1938/39 geistliche Hilfskraft des Wallerner Pfarrers Wilhelm Dantine mit Sitz in Ried im Innkreis, rückblickend zu berichten, dass »die Tochter meiner [d. i. Temmels] Hausfrau [...] eine von jenen Leuten« gewesen sei, »die am Sonntag einmal da und einmal da, jedenfalls zu fünft oder sechst im Bezirk, die Predigten besucht[] und auf ihren Inhalt überprüft[] und dann an[ge]zeigt[]« hätten. <sup>1061</sup> Oder: Im Mai 1944 zeigte ein Mitglied der evangelischen Gemeinde Salzburg den ehemaligen Personalvikar und damaligen Wehrmachtspfarrer Werner Wesenick wegen »wehrkraftzersetzende[r] Äußerungen« beim Sicherheitsdienst des Reichsführers SS an. <sup>1062</sup> Der vom Gemeindemitglied über die bevorstehende Anzeige in Kenntnis gesetzte Salzburger

---

<sup>1056</sup> Albert STEIN, Zsigmond Varga, ein Wiener Theologiestudent als Opfer des Faschismus und Zeuge des Evangeliums. *JGPRÖ* (1981) 124–132, hier 127, 130.

<sup>1057</sup> Ebenda 125.

<sup>1058</sup> Karl EBNER, Auszug aus der Aussage des SS-Obersturmbannführers vor dem Landesgericht Wien über die staatspolizeiliche Behandlung der protestantischen Kirche (28.6.1947), in: WASICKY, Evangelische Kirche (wie Anm. 29) 159 f., hier 159 f.

<sup>1059</sup> Vgl. ABKE, Zeichen (wie Anm. 1049) bes. 183.

<sup>1060</sup> Vgl. Gisela DIEWALD-KERKMANN, Politische Denunziation im NS-Regime oder die kleine Macht der »Volksgenossen« (Bonn 1995) bes. 116 f.

<sup>1061</sup> TEMMEL, Weihnachten (wie Anm. 830) 132.

<sup>1062</sup> Gerhard FLOREY, Erklärung (15.10.1948), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

Pfarrer Gerhard Florey, selbst ein exponierter Nationalsozialist und Deutscher Christ, pflichtete diesem Vorhaben offenbar bei und warnte auch seinen Pfarrerskollegen nicht vor der drohenden Gefahr<sup>1063</sup> – ein wohl seltener Fall von gehorsamsbedingter (oder auch Missgunst geschuldeter) Verletzung des innerkirchlichen Prinzips amtsbrüderlicher Solidarität (s. o.).

Vom unmittelbaren Kriegsgeschehen blieb das österreichische Gebiet – einer der so genannten Reichsfluchtgeschützter<sup>1064</sup> – über viele Kriegsjahre hinweg verschont: »Jahr[e] der Gnade«,<sup>1065</sup> so wie es der lutherische Bischof Hans Eder zu Silvester 1942 für das zurückliegende Jahr dankbar formulierte. Trotzdem machte sich innerhalb der österreichischen Bevölkerung schon bald nach Kriegsbeginn ein angespanntes Klima ängstlicher Nervosität breit: »Horror-geschichten sprachen sich schnell herum, sie wurden bei jeder Gelegenheit im Flüsterton weitererzählt«. <sup>1066</sup> Immer deutlicher ansteigende Zahlen von an der Front Gefallenen, von Vermissten und die Erzählungen von Fronturlaubern verschärften diese Dynamik; im August 1941 wurde im Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. und H. B. in Österreich die erste Meldung über den »Heldentod für Führer und Volk« einzelner Theologiestudierender und geistlicher Amtsträger abgedruckt<sup>1067</sup> – viele weitere sollten folgen.<sup>1068</sup> Nach dem Kriegseintritt der Amerikaner, dem verlustreichen Russlandwinter 1941/42 und den ab diesem Zeitpunkt unterschwellig spürbaren Zweifeln Adolf Hitlers am Sieg bildeten sich auch erste Risse in der vorerst makellosen Fassade des Kriegs-»Führers«. <sup>1069</sup> Ein ernsthafter Bruch der Bevölkerung mit dem Staat und seinem Krieg stand für die Machthaber zwar zu keinem Zeitpunkt zu befürchten (s. u.): So legte der Pfarrer von Wolfsberg, Wilhelm Foelsche, etwa noch im Dezember 1944 sein Pfarramt nieder, um sich »freiwillig zum Dienst in der Wehrmacht« melden zu können.<sup>1070</sup> Die vorbehaltlose Zustimmung zum Krieg des nationalsozialistischen Regimes geriet allerdings mehr und mehr ins Schwanken: So dürfte etwa Hitlers manisch-fatalistische Erklärung im November 1941, dass er dem »deutschen Volk keine Träne nachweinen würde«, sollte es »einmal nicht mehr stark und opferbereit genug« sein, »sein eigenes

---

<sup>1063</sup> Ebenda.

<sup>1064</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 354; BAUER, Die dunklen Jahre (wie Anm. 187) 291.

<sup>1065</sup> [Hans EDER], Geistliche Betrachtung: »Nie Mangel gelitten« (31.12.1942), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 215 (= 461–464, hier 463).

<sup>1066</sup> BAUER, Die dunklen Jahre (wie Anm. 187) 292.

<sup>1067</sup> Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Meldung über den »Heldentod für Führer und Volk«. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. u. H.B. in Österreich* 8 (1941) 45.

<sup>1068</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 16 (1.7.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 709–716, hier 712 berichtete von der traurigen Bilanz 18 gefallener und zwölf weiterhin vermisster evangelischer Amtsträger.

<sup>1069</sup> Vgl. Ian KERSHAW, *Der Hitler-Mythos. Volksmeinung und Propaganda im Dritten Reich* (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 41, Stuttgart 1980) bes. 131–175.

<sup>1070</sup> FOELSCHKE, Schreiben (wie Anm. 684).

Blut für seine Existenz einzusetzen«, <sup>1071</sup> den 25-jährigen Hilfsgeistlichen der evangelischen Pfarrgemeinde Leoben, Otto Bünker, »hin zur totalen geistigen Verweigerung gegenüber diesem Regime« geführt haben. <sup>1072</sup>

Ahnungsvoll stimmte Bischof Eder seine Hörerinnen und Hörer zum Jahreswechsel 1942/43 »mit aller Klarheit« darauf ein, »daß vor uns viel Leid, viel Kummer, viel Trübsal liegen wird«; <sup>1073</sup> der darauffolgende Winter brachte mit der Niederlage von Stalingrad die entscheidende psychologische Wende im Krieg. <sup>1074</sup> Ein Stimmungsbericht des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS von 1943 aus dem Gau Oberdonau zeugt eindrücklich von den sich allmählich verändernden Gesinnungshaltungen: »Man weiß eben nicht mehr, wie man die Stimmung bezeichnen soll. Sie ist sozusagen abgestumpft, unsere Leute können sich keinen glücklichen Ausgang dieses furchtbaren Ringens mehr vorstellen.« <sup>1075</sup> Angst, Beklommenheit und die tiefe Sorge um das Schicksal der vielen Frontsoldaten wie auch um das eigene nahmen überhand. Ab 1943/44 intensivierten die Alliierten die Luftangriffe auf das österreichische Territorium um ein Vielfaches; die ehemals weit entfernt liegenden Fronten wandelten sich zu einem sukzessive enger gezogenen Einschließungsring. <sup>1076</sup> Predigten des burgenländischen Seniors und Pfarrers von Rust, Karl Fiedler, spiegeln die Ängste, Sorgen, Nöte und auch die allmählich einsetzenden Gesinnungswandlungen dieser Zeit aussagekräftig wider:

»Das Zeitgeschehen liegt so schwer auf unserem Geschlecht, wie es wohl selten auf einem Geschlecht gelegen hat. Wie soll es heraus aus diesem gigantischen Ringen? Siegen möchten wir und siegen wollen auch unsere Feinde. Die Männer werden immer weniger im Hinterlande, weil sie die Front verschlingt.« <sup>1077</sup>

Oder:

»In die hohe vaterländische Begeisterung des ersten Kriegsjahres mischte sich bald ein erstes Weinen um die ersten Opfer des Krieges. Heute, am Anfang des 6. Kriegsjahres ist dies leise Weinen längst zum lauten Klagen geworden. Und dieses Weinen und Klagen wird umso lauter werden, je länger dieser furchtbare Krieg andauert.« <sup>1078</sup>

---

<sup>1071</sup> Zit. nach: Karl-Günter ZELLE, Mit Hitler im Gespräch: Blenden – überzeugen – wüten (Paderborn u. a. 2017) 249.

<sup>1072</sup> BÜNKER, 1938 (wie Anm. 31) 62, der rückblickend angibt, Hitlers Aussage Ende 1942 im Radio vernommen zu haben.

<sup>1073</sup> [EDER], Betrachtung (wie Anm. 1065) 462.

<sup>1074</sup> Vgl. DAVIES, Katastrophe (wie Anm. 1047) 179–185; STEINERT, Hitlers Krieg (wie Anm. 997) bes. 337–339.

<sup>1075</sup> Zit. nach: BAUER, Die dunklen Jahre (wie Anm. 187) 273.

<sup>1076</sup> RAUCHENSTEINER, Krieg in Österreich (wie Anm. 1) 34–42; BAUER, Die dunklen Jahre (wie Anm. 187) 291–306.

<sup>1077</sup> Karl FIEDLER, Predigt zu Mt. 6, 24–34 (17.9.1944), auszugsweise in: Gustav REINGRABNER, Predigt in »großer« und in »schwerer« Zeit – Ein Exempel. JGPrÖ 116 (2000/2001) 163–190, hier 174.

<sup>1078</sup> Karl FIEDLER, Predigt zu Lk. 8, 11–17 (24.9.1944), auszugsweise in: REINGRABNER, Predigt (wie Anm. 1077) 175.

Bang klingt es auch im ersten Hirtenbrief des neuen lutherischen Bischofs Gerhard May in dieser Zeit der Schweben und des Wartens auf den immer unaufhaltbarer erscheinenden Einmarsch der Alliierten: »Wir wissen nicht, was kommt.«<sup>1079</sup>

### 2.3.4 Die ›Kirche‹ und der ›totale‹ Staat

Noch am Tag des Kriegsausbruchs versandte Hans Eder in einem seiner ›Amtsbrüderlichen Rundschreiben‹ und in seiner Funktion als geistlicher Oberkirchenrat Predigtanleitungen an die Pfarrer der Evangelischen Kirche. Die Predigten in den Gemeinden sollten der neuen herausfordernden Situation gerecht werden. Dabei erachtete es Eder zu diesem Zeitpunkt noch als »selbstverständlich«, »[d]aß wir in restloser Einsatzbereitschaft hinter Volk und Führer stehen«, befand es aber gleichzeitig für eminent wichtig, die Pfarrerschaft auf die »Aufgabe der Kirche« hinzuweisen, dass in der Predigt »zu den letzten Quellen der Kraft, der Opferfähigkeit und des gläubigen Vertrauens [...], zu dem lebendigen Gott, dem Vater Jesu Christi«,<sup>1080</sup> zurückzuführen sei: »Daher kann unsere Predigt jetzt gar nicht christozentrisch genug sein.«<sup>1081</sup>

Ungeachtet aller (vormaligen oder nachhaltigen) politischen Affinitäten zum Nationalsozialismus (s. o.) lag Hans Eders Aufruf zur christozentrischen Predigt eine klare und bemerkenswerte theologisch-ekklesiologische Entscheidung zugrunde, die er gleichsam im Kampf der rivalisierenden Totalitäts- und Absolutheitsansprüche von Nationalsozialismus und Christentum<sup>1082</sup> getroffen hatte: Die Entscheidung zur sachten, aber bestimmten Abwendung der Kirche vom Bereich des Politischen und die ungleich intensive Hinwendung zu genuin kirchlich erscheinenden Bereichen.

Das zunehmend deutliche Auftreten des NS-Regimes als antichristlicher und entsprechend desintegrativer Überwachungsstaat, der damit einhergehende harte Zugriff des ›totalen‹ Staates auf kirchliche Einrichtungen und Arbeitsbereiche sowie das immer brutalere und mit den damaligen evangelischen Wertekodizes nicht vereinbare Agieren und Agitieren des sozialdarwinistischen Unrechtsstaates (s. o.) förderten die theologische Entscheidung Hans Eders, gemäß jener im Neuluthertum weit verbreiteten, streng funktional bestimmten Zwei-Reiche-

---

<sup>1079</sup> Gerhard MAY, Hirtenbrief aus Anlass der Übernahme der Amtsgeschäfte als Bischof (Zl. 5674/44, 11.9.1944), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 229 (= 475 f., hier 476).

<sup>1080</sup> Hans EDER, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 10 (Zl. 6323, 1.9.1939), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 546–548, hier 547.

<sup>1081</sup> Ebenda 547.

<sup>1082</sup> Vgl. OELKE, Begeisterung (wie Anm. 37) bes. 300.

Lehre den theologisch-ekklesiologischen und kirchenpolitischen Fokus sukzessive auf das Innere der Kirche und damit gleichsam auf das Reich Gottes zur Rechten zu verlagern. Für die Kirchen des ›Altreichs‹ lassen sich vergleichbare Transformations- und Rückzugsprozesse während der 1930er- und 1940er-Jahre beschreiben,<sup>1083</sup> die allerdings – wie auch in Österreich – in der ambivalenten Entwicklung der Kirchen zu weitgehend schweigenden Institutionen sowie im später immer wieder problematisierten Verzicht auf ein in dieser Zeit notwendiges kirchliches Wächteramt resultierten.<sup>1084</sup>

In der österreichischen evangelischen Kirchenleitung meinte man zudem – wie dies Heinrich Liptak 1940 in einem Bericht auf der Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereines in Wien näher ausführte –, dass die notwendige Trennung der beiden Reiche durch einzelne religionspolitische Maßnahmen der Nationalsozialisten überhaupt erst ermöglicht und herbeigeführt worden wäre: Mit dem Gesetz über die Rechtsstellung des Oberkirchenrates, das im Mai 1939 zur völligen Loslösung der Leitungsbehörde vom Staat geführt hatte, wäre der Oberkirchenrat endlich »kirchliche Behörde« geworden: »Er gehört der Kirche, die Kirche gehört ihm, sie sind eines geworden.«<sup>1085</sup> Selbst die Auflösung der kirchlichen Vereine und das Ende des konfessionellen Schulwesens wurde trotz allen »Schmerz[es]« positiv umzudeuten versucht, würden sie doch die Kernaufgabe der Kirche, die »Verkündigung des Evangeliums«, wieder in den Fokus kirchlicher Arbeit rücken.<sup>1086</sup>

Wie es sich hier bereits andeutet, sind die kirchenpolitischen Transformations- und Rückzugsprozesse während der NS-Zeit keineswegs mit einem dezidierten Entpolitisierungs- oder Abkehrprozess gleichzusetzen, auch wenn es für innerkirchliche, zumeist radikal nationalsozialistische Kritiker einer derartigen Entwicklung zweifelsohne diesen Eindruck erweckt haben musste (s. u.): Nein, man hielt den nationalsozialistischen Machthabern grundsätzlich die Treue. Eders große Erleichterung, die er über den 1939 erfolgten Weggang des mit den Deut-

---

<sup>1083</sup> Vgl. GRESCHAT, Begleitung (wie Anm. 1011) 514: »Man sah sich und die Menschen ringsum immer mehr schrecklichen Bedingungen und unmenschlichen Zwängen ausgesetzt. Man konnte daran nichts ändern und zunehmend auch nichts mehr kritisieren. Aber es existierte doch noch eine andere Realität, welche die kirchliche Verkündigung erschloß – und wodurch die Gemeinde und insbesondere der einzelne Geborgene im Chaos erleben, persönliche Hoffnung fassen und einen individuellen Sinn im sinnlosen Sterben an den Fronten und in der Heimat erkennen konnte.« Vgl. auch: Harry OELKE, Westdeutsche Kirchengeschichte 1945–1989. Erwägungen zu ihrer Periodisierung aus evangelischer Sicht, in: KUNTER/SCHJØRRING (Hg.), Christentum (wie Anm. 103) 171–202, bes. 175 f.

<sup>1084</sup> Vgl. Georg WILHELM, Die Diktaturen und die evangelische Kirche. Totaler Machtanspruch und kirchliche Antwort am Beispiel Leipzigs 1933–1958 (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 39, hg. von: Carsten NICOLAISEN/Harald SCHULTZE, Göttingen 2004) 473–475; STUHLHOFER, Christentum (wie Anm. 452) 1105.

<sup>1085</sup> Heinrich LIPTAK, Bericht auf der Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereines in Wien (OKR-Archiv, Gustav-Adolf-Vereine 1936–1940, 15.5.1940) 2.

<sup>1086</sup> Ebenda 2.

schen Christen zumindest sympathisierenden Kirchenpräsidenten Robert Kauer in sein Tagebuch notierte,<sup>1087</sup> stand etwa in keinem theologischen Widerspruch zu seinem ›Amtsbrüderlichen Rundschreiben‹ vom 27. September 1940, in dem er – »voll heißen Dankes gegen Gott« – der deutschen »Wehrmacht unter der genialen Leitung des Führers« den Dank der Evangelischen Kirche für ihre siegreichen und verlustarmen Schlachten aussprach.<sup>1088</sup> Wie der Wiener Superintendent Johannes Heinzelmann schon 1938, versuchten Eder und seine Gesinnungsgenossen das Reich Gottes zur Rechten und das darin verkündete Evangelium von sämtlichen Einflüssen nationalsozialistischer Ideologien fern- und freizuhalten, ohne sich damit dem Reich Gottes zur Linken als weltlich-politischem Standort<sup>1089</sup> und der schöpfungstheologisch aufgewerteten Ordnungskategorie der deutschen ›Volksgemeinschaft‹ entziehen zu wollen.<sup>1090</sup> Es verwundert deshalb auch nicht, dass die von traditionell-kirchlicher bzw. ›toleranz-gemeindlicher‹<sup>1091</sup> Frömmigkeit getragene und von zeitgenössischen, deutschchristlichen Konzeptionen völlig divergierende<sup>1092</sup> Lebensordnung, die Hans Eder und Heinrich Liptak 1940 unter dem aussagekräftigen Titel »Lebe mit deiner Kirche«<sup>1093</sup> veröffentlichten, trotzdem – so Hans Eder zu seinen Kritikern – »ein ganz klares vorbehaltloses Bekenntnis zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft« beinhaltete.<sup>1094</sup> Die Lebensgestaltung der ›Volksgemeinschaft‹ sei aber – und hier unterscheiden sich Hans Eders theologische Ausführungen auch von Gerhard Mays politisch-theologischem Konzept der »volksdeutschen Sendung der Kirche« (s. o.) – »nicht Sache der Kirche, sondern der Partei«.<sup>1095</sup>

»Die Kirche würde in ein fremdes Amt greifen, wenn sie im einzelnen Anweisungen gäbe, was zu einem Leben innerhalb der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft gehört. Eine kirchliche Lebensordnung hat nur davon zu reden, was die Volksgenossen der Glaubensgemeinschaft, der sie angehören, schuldig sind, damit sie kein störendes Glied derselben werden, und ihnen zu sagen: Was ihr der Volksgemeinschaft schuldig seid, wird euch von dieser verpflichtend gesagt.«<sup>1096</sup>

<sup>1087</sup> »Mir ist ein Stein vom Herzen gefallen. Damit sind viele Gebete unserer Kirche erhört. Nun ist eine kirchliche Linie in der Arbeit des OKR gewährleistet – der Einfluss der DC ist damit ziemlich ausgeschlossen [...]. Damit ist eine nicht leichte Episode im OKR abgeschlossen.« Zit. nach: SCHWARZ, Protestantismus (wie Anm. 20) 186.

<sup>1088</sup> Hans EDER, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 21 (Zl. 465/GL, 27.9.1940), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 570–573, hier 571.

<sup>1089</sup> Vgl. Klaus SCHOLDER, Politischer Widerstand oder Selbstbehauptung als Problem der Kirchenleitungen, in: SCHMÄDEKE/STEINBACH (Hg.), *Widerstand* (wie Anm. 848) 254–264, bes. 259.

<sup>1090</sup> »Und so wollen auch wir unseren Dienst tun in voller Einsatzbereitschaft für das Volksganze.« Zit. nach: Hans EDER, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 21 (Zl. 465/GL, 27.9.1940), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 570–573, hier 571.

<sup>1091</sup> Vgl. PETRITSCH, *Jungreformatrische Bewegung* (wie Anm. 20) bes. 33 f.

<sup>1092</sup> Vgl. LEEB, *Die Deutschen Christen* (wie Anm. 16) 78 f.

<sup>1093</sup> EDER/LIPTAK, *Lebe* (wie Anm. 66).

<sup>1094</sup> Hans EDER, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 19 (Zl. 251/G. L., 30.4.1940), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 566–568, hier 567.

<sup>1095</sup> Ebenda 567.

<sup>1096</sup> Ebenda 567.

Die seitens der evangelischen Kirchenleitung politisch-theologisch angeleitete Trennung der beiden Reiche Gottes und ihrer jeweiligen Zuständigkeiten und Ämter führte somit zu einer klaren Absage<sup>1097</sup> an jede parteipolitische Einmischung der Kirche in die nationalsozialistische Politik, zu einer zunehmend erfolgreichen Bekämpfung jeder parteiideologischen bzw. deutschchristlichen Beeinflussung des kirchlichen Lebens und zu einer (zumindest versuchten)<sup>1098</sup> Abwehr der kirchenpolitischen Einflussnahme durch die Reichskirchenregierung, aber – wie auch im ›Altreich‹ – zu keinem politischen Standortwechsel, der etwa in Wehrpflichtentziehung, pazifistische Gesinnungen oder Antipatriotismen und Antinationalismen mündete:<sup>1099</sup> »Auch führende Christen der Bekennenden Kirche« konnten, so der katholische Kirchenhistoriker Andreas Holzem, »im Frühverlauf des Zweiten Weltkrieges das Geschichtshandeln und den Schwertarm Gottes« erblicken.<sup>1100</sup> Kaum irgendwo wird dieses zwar ambivalente, aber nach den Maßstäben der ordnungstheologisch-funktional interpretierten Zwei-Reiche-Lehre durchaus schlüssige Verhältnis der evangelischen Kirchenleitung zur totalitären Politik des NS-Staates derart evident wie im bereits genannten Bericht des Wiener Superintendenten Johannes Heinzelmann vom 27. Oktober 1942, in dem er seinen bedingungslosen

<sup>1097</sup> »Am deutlichsten wurde [der] Widerspruch [evangelischer Theologen gegen den Nationalsozialismus, Anm. LJ] vernehmbar, wo der Nationalsozialismus im Zuge der Durchdringung der Milieus und der sozialmoralischen ›Säulen‹ der deutschen Gesellschaft sich in genuin theologische Deutungszusammenhänge drängte und damit die Kirchen gleichermaßen auf eigenem Terrain angriff, indem er die Trias seiner unaufgebbaren Kernziele – radikaler Antisemitismus, radikale ›Lebensraum-Pläne‹ im Osten, radikaler Antibolschewismus – mystisch-religiös zu überhöhen und zugleich allgemeinverbindlich zu machen versuchte.« Zit. nach: Rolf-Ulrich KUNZE, Widerstehen aus evangelischem Glauben, in: Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur 1933–1945, hg. von: Peter STEINBACH/Johannes TUCHEL (Berlin 2004) 111–129, hier 121 f.

<sup>1098</sup> Vgl. dazu v. a. THIERFELDER, Fall Eder (wie Anm. 559), der die kirchenpolitische Episode rund um die zurückgezogene Unterschrift Hans Eders unter das Kirchliche Einigungswerk des Württembergischen Landesbischofs Theophil Wurm erarbeitete.

<sup>1099</sup> Vgl. GRESCHAT, Begleitung (wie Anm. 1011) 514; Jürgen KAMPMANN, Die Bedeutung der Zwei-Reiche-Lehre in den politischen Fragen und kirchenpolitischen Auseinandersetzungen in der NS-Zeit, in: Angewandtes Luthertum? Die Zwei-Reiche-Lehre als theologische Konstruktion in politischen Kontexten des 20. Jahrhunderts, hg. von: DEMS./Hans OTTE (Die Lutherische Kirche – Geschichte und Gestalten 29, hg. von DENS./Klaus FITSCHEN, Gütersloh 2017) 81–117, bes. 115.

<sup>1100</sup> Andreas HOLZEM, Erfahrungstreit und Erinnerungsrecht: Katholiken und Protestanten deuten Krieg und Diktatur in spannungsreicher Unterschiedlichkeit, in: Zwischen Kriegs- und Diktaturerfahrung. Katholizismus und Protestantismus in der Nachkriegszeit, hg. von: DEMS./Christoph HOLZAPFEL (Konfession und Gesellschaft 34, Stuttgart 2005) 11–26, hier 19. Im Kern hat deshalb auch Gustav Entz' Sachverhaltsdarstellung ihre Richtigkeit, wenn er 1948 – faktisch allerdings als Versuch, Pfarrer Gerhard Floreys (und wohl auch die eigene) parteipolitische Überzeugung zu kaschieren oder herunterzuspielen – in einem Schreiben meinte, dass es trotz der vorherrschenden »Ueberzeugung, dass nach dem Kriege im inneren Leben Deutschlands vieles grundstürzend geändert werden müsse«, auch in der Evangelischen Kirche »zunächst« gegolten hätte, »zu verhüten, dass das deutsche Volk zum wehr- und hilflosen Gegenstand feindlicher Willkür und Gewaltherrschaft werde«. Er verwies dabei auch auf »das Beispiel eines Mannes, noch dazu eines Geistlichen, der aus tiefchristlicher Ueberzeugung heraus schon Jahre lang vor dem Krieg ein scharfer Gegner des Systems und ein radikaler Kritiker Hitlers war, der auch wegen dieser seiner Gegnerschaft persönlich schwer zu leiden hatte, der aber doch bei Ausbruch des Krieges alle seine Bedenken radikal zurückstellte und sich aus dem Konzentrationslager heraus Hitler als U-Boot-Offizier zur militärischen Gefolgschaft anbot: Martin Niemöller.« Zit. nach: Gustav ENTZ, Schreiben an Pfarrer Gerhard Florey: Gutachten über die Frage des Soldateneides als vermeintliche oder als wirkliche Gehorsamsverpflichtung (17.6.1948) 3, in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).



Treuebekundungen an »Führer«, »Volk« und »Staat« (s. o.) folgende Differenzierungen anfügte:<sup>1101</sup>

»Wir sind aber auch der Meinung, daß Staat und Kirche, so sehr sie aufeinander angewiesen sind, und so wenig die Kirche ohne den Staat bestehen kann, zwei getrennte Gebiete sind, innerhalb deren Grenzüberschreitungen vermieden werden müssen. Wir können den Grundsatz der Totalität, also den der ausschließlichen Beeinflussung auch der *Seele* des deutschen Menschen, nicht anerkennen, weil Staat und Partei zu Seelsorge nicht berufen sind. Wir können unseren Anspruch, an der Erziehung der Jugend teilzunehmen, ihr die Frohbotschaft von Jesus Christus als dem einen Mittler zwischen Gott und uns nahezubringen, niemals aufgeben, weil, wenn wir es täten, wir dem Rufe, der an uns ergangen ist, untreu werden müßten. Wir können auch die Kirche nicht zum Instrument werden lassen in der Hand des Staates, weil sie als solches entarten und verkümmern müßte und nur existieren kann, ja zu existieren *berechtigt* ist, wenn sie sich nach dem ihr innewohnenden Gesetz, das heißt aber unter der Leitung des Geistes Gottes und seines Wortes, entwickelt.«<sup>1102</sup>

»Nationalsozialismus und Christentum« seien, so Heinzelmanns bemerkenswertes, politisch-theologisch an seinen Neujahrshirtenbrief von 1938 (s. o.) anschließendes Resümee, – »zwar nicht in den großen Fragen der Volkswohlfahrt und der öffentlichen Fürsorge – wohl aber und umso mehr in denen der Weltanschauung und des Glaubens, schwer vereinbare Größen«.<sup>1103</sup> Mehr und mehr wurde man sich in der Evangelischen Kirche dieser gravierenden Rivalität der Totalitäts- und Absolutheitsansprüche bewusst; erkenntnisleitend war dabei zumeist die Frage nach dem eigenen Überleben als Kirche: Gleich wie im »Sudetenland«, im »Warthegau« und in »Elsaß-Lothringen« registrierte Heinzelmann auch für die Kirchen der »Ostmark« solch »einschneidende[] Maßnahmen« durch die nationalsozialistische Religionspolitik, »als ob versucht werden sollte, festzustellen, einer wie starken Belastungsprobe die Tragfähigkeit der Kirche in diesen Gebieten unterzogen werden, und was man zu einem späteren Zeitpunkte den Landeskirchen des Altreichs zumuten könne«.<sup>1104</sup>

Apokalyptisch mutet etwa eine geistliche Betrachtung des oberösterreichischen Superintenden-  
ten Wilhelm Mensing-Braun an, die er angesichts dieser starken Einschränkungen und Bedrängungen am 20. November 1942 an die »Amtsbrüder« seiner Superintendenz versandte.<sup>1105</sup> Den »Entscheidungskampf« zwischen den Totalitäts- und Absolutheitsansprüchen säkularistischer Ideologien und des Christentums in nächster Zukunft wähnend, rief Mensing-Braun in kriegerischer Diktion zur christlichen »Mobilmachung« auf:<sup>1106</sup> »Nicht nur in Ruß-

---

<sup>1101</sup> HEINZELMANN, Bericht (wie Anm. 1013) 454.

<sup>1102</sup> Ebenda 454.

<sup>1103</sup> Ebenda 451.

<sup>1104</sup> Ebenda 453.

<sup>1105</sup> Wilhelm MENSING-BRAUN, Rundschreiben an die Pfarrer in der oberösterreichischen Superintendenz (20.11.1942), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 214 (= 459 f., hier 459).

<sup>1106</sup> Ebenda 456.

land, sondern in der ganzen Welt rüsten die Mächte der Finsternis zu der großen Auseinandersetzung mit der Kirche Christi.«<sup>1107</sup> Die »große Angst« vor dem Bolschewismus«, die zwar »älter war als der Nationalsozialismus«, von diesem aber erfolgreich »aktualisiert« werden konnte,<sup>1108</sup> steigerte sich sukzessive zu einer allgemeinen Säkularisierungsangst,<sup>1109</sup> in der – wie etwa in Gerhard Mays Leitartikel der bischöflichen Zeitschrift ›Amt und Gemeinde‹ im Jänner 1947 – die qualitativen Unterscheidungen zwischen »nationalistische[m]«, »internationale[m]«, »westliche[m]« »östliche[m]«, »individualistische[m]« und »kollektivistische[m]« Säkularismus egalisiert wurden.<sup>1110</sup> In der Wahrnehmung der nationalsozialistischen Sicherheitsorgane galt die mit dieser Säkularisierungsangst einhergehende und von den Kirchen forcierte ›Immunsierung‹ der Gläubigen, die christliche ›Mobilmachung‹ »gegen das Neuheidentum« allerdings nicht selten »als getarnter Angriff auf den nationalsozialistischen Staat«. <sup>1111</sup> Deshalb, so der deutsche Kirchenhistoriker Kurt Meier, ist »die kirchliche Abwehr nationalsozialistischer Indoktrinationsbestrebungen keineswegs ein bedeutungsloses Theologengezänk« zu erachten.<sup>1112</sup> Man mochte zwar keine allzu große Gefahr in der kleinen österreichischen evangelischen Minderheitskirche gesehen haben (s. o.). Wie aus dem Wiener Gauakt des lutherischen Bischofs Hans Eder jedoch deutlich hervorgeht, wurden die am 3. März 1944 in Wien stattfindende Trauerfeier für den acht Tage zuvor an einer Krebserkrankung verstorbenen Hans Eder wie auch seine Beisetzung in Gosau penibelst von der Gestapo überwacht,<sup>1113</sup> nicht zuletzt wegen der bemerkenswerten Anwesenheit der beiden mächtigen lutherischen Bischöfe der Bayrischen und der Württembergischen Landeskirche, Hans Meiser

---

<sup>1107</sup> Ebenda 456.

<sup>1108</sup> Ernst HANISCH, NS-Gewaltverbrechen gegen Kriegsende in Österreich, in: Terror nach Innen. Verbrechen am Ende des Zweiten Weltkrieges, hg. von: Cord ARENDES/Edgar WOLFRUM/Jörg ZEDLER (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, hg. im Auftrag der Stadt Dachau und des Jugendgästehauses Dachau von Bernhard SCHOBIG, Göttingen 2006) 231–235, hier 233.

<sup>1109</sup> Kritik an der nationalsozialistischen ›Säkularisierung‹ ist allerdings nicht zwingend mit einer umfassenden Kritik am Nationalsozialismus gleichzusetzen: »Unter dem Begriff der ›Säkularisierung‹ konnte sich [...] ebenso eine nationalsozialistische Kritik an der Gottlosigkeit der modernen liberalen Gesellschaft wie nach dem Krieg eine christliche Kritik an der nationalsozialistischen Herrschaft artikulieren.« Zit. nach: Lucian HÖLSCHER, Säkularisierungängste in der neuzeitlichen Gesellschaft, in: GAILUS/LEHMANN (Hg.), Mentalitäten (wie Anm. 1011) 133–147, hier 145 f.

<sup>1110</sup> Gerhard MAY, Zur Einführung. *Amt und Gemeinde* 1/1. Jg. (1947) 1 f., hier 2.

<sup>1111</sup> Kurt MEIER, Kreuz und Hakenkreuz. Die evangelische Kirche im Dritten Reich (München 1992) 231.

<sup>1112</sup> Ebenda 231. Vgl. dazu auch Siegfried HERMLE/Claudia LEPP/Harry OELKE, Christlicher Widerstand!? Evangelische Kirche und Nationalsozialismus (Christentum und Zeitgeschichte 4, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Leipzig 2019) 90 f. Zu den kleineren Abwehrakten gegen die nationalsozialistischen Indoktrinations- oder Entkonfessionalisierungsversuche Hans MAIER, Christlicher Widerstand im Dritten Reich, in: MEHLHAUSEN (Hg.), Barmen (wie Anm. 69) 186–203, hier 193: »Widerstand dieser Art war weitverbreitet. Liest man Berichte des Sicherheitsdienstes und der Gestapo über die Kirchen, so hat man den Eindruck, daß das Regime ihn ernstnahm und sogar fürchtete.«

<sup>1113</sup> Hans DÖRHAGE, Schreiben der Gestapo, Staatspolizeistelle Wien, an die NSDAP-Gauleitung Wien, Gaustabsamt, Sonderfragen (B. Nr. 797/44-IV B2, 4.3.1944), in: Gauakt: Hans Eder (BMI/GA/139627, OeStA/AdR).

und Theophil Wurm.<sup>1114</sup> Man befürchtete durch solche Akte der Anteilnahme wohl eine stärkere Vernetzung zwischen dem noch weitgehend intakten und partiell durchaus beharrlichen südwestdeutschen Protestantismus mit dem österreichischen Protestantismus.

Die bereits genannte Lebensordnung von 1940 wie auch die theologisch, ideell und intentional mit der Lebensordnung übereinstimmende, am 27. August 1940 vom Oberkirchenrat als ›Pfarrergesetz‹ erlassene ›Ordnung des geistlichen Amtes‹<sup>1115</sup> leiteten auf kirchenpolitischer Ebene – gleichsam als Antwort auf die Herausforderungen der Zeit – dezidierte Verkirklichungs- und Zentralisierungsprozesse in die Wege. Durch diese sollten das v. a. von außen wie aber auch von innen als bedrängt und bedroht wahrgenommene kirchliche System nachhaltig stabilisiert und die »weltliche[] Herrschaftsanmaßung über die Kirche und ihre Verkündigung«<sup>1116</sup> sowie die letzten innerkirchlichen Etablierungsversuche der seit 1939 zurückgedrängten Deutschen Christen<sup>1117</sup> abgewehrt werden.

Freilich folgte aus den Reihen der deutschchristlich geprägten Gemeinden heftigster Protest: Immerhin fünf Gemeinden (Salzburg, Hallein, Steyr, Innsbruck und Graz/linkes Murufer) schlossen sich nach langwierigen Debatten, in die sie auch die Kirchenkanzlei der Deutschen Evangelischen Kirche einbezogen,<sup>1118</sup> im September des Jahres 1942 zu dem »Verband der Rechtsverwahrungsgemeinden« zusammen.<sup>1119</sup> Schärfste Kritik formulierte man v. a. gegen die Einschränkung der Pfarrgemeinden bei der Pfarrerbesetzung<sup>1120</sup> oder gegen die – allerdings bereits seit 1919 immer wieder theologisch und kirchenpolitisch diskutierte – Einführung des Bischofstitels,<sup>1121</sup> die den ›Rechtsverwahrungsgemeinden‹ als Bruch mit den presbyterial-synodalen Fundamenten der Kirchenverfassung von 1891 galt.<sup>1122</sup> Die vom Oberkirchenrat gelenkten Selbsterhaltungsversuche der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich wurden von den Rechtsverwahrungsgemeinden als unerwünschte Blockaden am Weg

---

<sup>1114</sup> Zu Hans Meisers und Theophil Wurms mächtiger, aber keinesfalls unumstrittener Rolle in den Auseinandersetzungen zwischen Kirche und NS-Staat vgl. SCHOLDER, Widerstand (wie Anm. 1089) 258–261.

<sup>1115</sup> LIPTAK (Hg.), Ordnung des geistlichen Amtes (wie Anm. 964) 55–64, zusammenfassend dargestellt bei SCHWARZ, Weichenstellungen (wie Anm. 5) 308–310. Vgl. ebenso Heinrich LIPTAK (Hg.), Bericht des Oberkirchenrates an die Versammlung der führenden Amtsträger der Kirche über die ›Ordnung des geistlichen Amtes‹. Sonderdruck des Amtsblatts für die Evangelische Kirche A. und H. B. in Österreich (1940).

<sup>1116</sup> Kurt NOWAK, Protestantismus und Demokratie in Deutschland. Aspekte der politischen Moderne, in: Christentum und Demokratie im 20. Jahrhundert, hg. von: Martin GRESCHAT/Jochen-Christoph KAISER (Konfession und Gesellschaft 4) 1–18, hier 3, der diese Abwehrintention auch als »das eigentliche Herzstück des bekenntnis-kirchlichen Konflikts mit dem NS-Herrschaftsapparat« identifizierte.

<sup>1117</sup> Vgl. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) bes. 81 f.

<sup>1118</sup> Vgl. SCHWARZ, Kirchenkampf (wie Anm. 20) bes. 1; REINGRABNER, Zur Einführung (wie Anm. 111) bes. 7.

<sup>1119</sup> Vgl. SCHWARZ, Kirchenkampf (wie Anm. 20) bes. 151–158

<sup>1120</sup> Vgl. LIPTAK (Hg.), Bericht (wie Anm. 1115) bes. 5.

<sup>1121</sup> Vgl. SCHWARZ, Kirchenkampf (wie Anm. 20) bes. 151–158; REINGRABNER, Zur Einführung (wie Anm. 111) bes. 6 f.; LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 79.

<sup>1122</sup> Vgl. Herbert MICHAEL, Antwort auf den Bericht des Oberkirchenrates in Wien vom 9. Oktober 1940 zum Pfarrergesetz (Salzburg 1940), nach: SCHWARZ, Kirchenkampf (wie Anm. 20) 154.

zur »eine[n] deutschen Reichskirche«<sup>1123</sup> gemäß dem nationalsozialistisch-deutschchristlichen Grundsatz »ein Volk – ein Glaube«<sup>1124</sup> identifiziert, die Zentralisierung als Widerspruch zur »von unten ›aus dem Volk‹«<sup>1125</sup> wachsenden Kirche herausgestellt, Aspekte der Verkirchlichung als verhasste traditionalistische Dogmatisierung oder als »artfremdes Beiwerk«<sup>1126</sup> abgelehnt. Man hatte sich ein letztes Mal organisiert, zusammengeschlossen und gegen den neuen, allerdings von der evangelischen Pfarrerschaft mit überwiegender Mehrheit mitgetragenen kirchenpolitischen Kurs<sup>1127</sup> aufgebäumt. Der deutschchristliche Radikalismus wurde von der Kirchenleitung, die sich zunehmend und nicht zuletzt eben auch über das Bischofsamt hochkirchlich-traditionalistisch<sup>1128</sup> ausrichtete, jedoch kompromisslos abgeschmettert.<sup>1129</sup> In der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich wurde dieser Kirchenkampfpartei schlichtweg kein Platz mehr zugestanden, auch wenn man sich dabei von alten quasidemokratischen Organisationsstrukturen auf autoritativem Wege abwandte<sup>1130</sup> – gleichsam als zweite Seite der Medaille der erfolgreichen Bewahrung der innerkirchlichen Einheit, der nachhaltigen Abwehr nationalsozialistisch-parteiideologischer Einflüsse und auch der zwingend notwendigen wirtschaftlichen Instandhaltung des Kirchenbetriebes.<sup>1131</sup> In seinem »[l]etzte[n] Wort an meine Kirche und vor allem an meine Amtsbrüder«<sup>1132</sup> disqualifizierte Hans Eder das presbyterialsynodale »Gemeindeprinzip« als »unbiblisch«, als »das Einfallstor des Teufels in unsere Kirche«<sup>1133</sup> – zweifelsohne ein Resultat der damaligen Zeitläufe, wohl aber auch ein erstes Anzeichen des sich allmählich etablierenden autoritativen Grundzugs in der evangelischen Kir-

<sup>1123</sup> Verband der Rechtsverwahrungsgemeinden, Vier Artikel (1942), zit. nach: SCHWARZ, Kirchenkampf (wie Anm. 20) 155 f., hier 155.

<sup>1124</sup> Ebenda 156.

<sup>1125</sup> LEEB, Die deutschen Christen (wie Anm. 16) 81.

<sup>1126</sup> Rechtsverwahrungsgemeinden, Vier Artikel (wie Anm. 1123) 156.

<sup>1127</sup> Nach einem Aufenthalt des Kirchenpräsidenten der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei, Friedrich Werner, in Österreich wusste dieser im Herbst 1940 über die kirchenpolitische Situation zu berichten, »daß der Protest der [zunächst] vier Gemeinden gegen das Pfarrergesetz ›nicht sehr schwer wiege‹. Die Lage habe sich ›günstiger als erwartet entwickelt, da Bischof Eder und Präsident Liptak ein großes Vertrauen in der Pfarrerschaft genossen‹«. Zit. nach: SCHWARZ, Weichenstellungen (wie Anm. 5) 318.

<sup>1128</sup> Vgl. TRINKS, Reaktionen (wie Anm. 71) bes. 41–43.

<sup>1129</sup> Vgl. SCHWARZ, Kirchenkampf (wie Anm. 20) bes. 156; LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 82.

<sup>1130</sup> Vgl. TRINKS, Reaktionen (wie Anm. 71) 43, der sowohl bei den »Jungreformatoren« (d. i. die Reformatorische Bekenntnisbewegung) als auch bei den Deutschen Christen »im Hinblick auf die Kirchenordnung und -Erneuerung« ein »undemokratisch[es]« Denken ortete, »[d]enn es gab ein allerdings völlig verschieden begründetes Führerprinzip. Die Jungreformatoren hatten eine sehr hohe Meinung vom kirchlichen Amt und vom Leitungsamt in der Kirche, vom Amt des Bischofs, des Superintendenten«. Vgl. auch SCHWARZ, Vermächtnis (wie Anm. 57) 336, der – auch wenn er die zeitgebundene Notwendigkeit einer kirchenorganisatorischen Zentralisierung herausstreicht – dem »episkopale[n] Weg zur Wahrung der Einheit der Kirche und damit verbunden ein[em] bischöfliche[n] Verfassungstypus« »die Gefahr des Abusus« durch »Hierarchisierung, Klerikalisierung und Sakralisierung der Kirchenordnung« attestiert.

<sup>1131</sup> Vgl. SCHWARZ, Vermächtnis (wie Anm. 57) bes. 336.

<sup>1132</sup> Hans EDER, Letztes Wort an meine Kirche und vor allem an meine Amtsbrüder!, abgedruckt in: SCHWARZ, Vermächtnis (wie Anm. 57) 334 f.

<sup>1133</sup> Ebenda 335.

chenpolitik, der allerdings erst nach 1945 wieder zu innerkirchlichen Auseinandersetzungen führen sollte.

Mit dem »Burgfrieden«, <sup>1134</sup> der im Januar 1943 zwischen den Parteien dieser so späten Episode des österreichischen Kirchenkampfes für die restliche Kriegsdauer geschlossen wurde, kam im Grunde auch das Ende für die letzten deutschchristlichen Bemühungen um kirchenpolitische Einflussnahme: Sowohl Ludwig Mahnert (Innsbruck) als auch Friedrich Ulrich (Graz) sollten das Kriegsende nicht erleben, Hugo Fleischmann (Steyr) nur knapp überleben. Der Halleiner Pfarrer Max R. Pätzold dürfte Bischof Eder hingegen schon im Oktober des Jahres 1941 versichert haben, dass »[d]er Beitritt der Gemeinde Hallein zu den sogen[annten] Rechtsverwahrungsgemeinden gegen den Oberkirchenrat [...] durch das von Salzburg her beeinflusste Presbyterium« <sup>1135</sup> und nicht durch ihn geschehen sei, und sich entsprechend aus den kirchenpolitischen Konflikten rund um das »Pfarrergesetz« zurückgezogen haben. Die Vertreter des nationalkirchlichen Flügels der österreichischen deutschchristlichen Bewegung (s. o.) beteiligten sich schließlich ohnehin nicht an diesen Konflikten bzw. am Zusammenschluss der Rechtsverwahrungsgemeinden. Sie hätten, so Rudolf Leeb, »mit ihren noch radikaleren Ansichten nicht an die kirchliche Öffentlichkeit treten« können <sup>1136</sup> – schlussendlich eine Einsicht, aus der zumindest einzelne Akteure die entsprechenden Konsequenzen zogen: Der Feffernitzer Pfarrer Ludwig Perner, der nach einem Streit mit der Kirchenleitung schon 1939 aus dem österreichischen Kirchendienst nach Deutschland gewechselt war, kehrte 1944 – kurz vor seinem Tod – als Konfessionsloser wieder nach Kärnten zurück. <sup>1137</sup> Der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich hatte er zuvor bestürzt ein zwar äußeres Festhalten am Nationalsozialismus, innerlich aber einen bekennniskirchlichen Charakter attestiert. <sup>1138</sup> Georg Harth, der Pfarrer von St. Andrä Wördern-Tulln, legte sein Amt wiederum im Jahre 1943 nieder und war daraufhin als Regierungsrat im Gaujugendamt von Niederdonau tätig. <sup>1139</sup> Auch seiner Amtsniederlegung war ein Streit mit der Kirchenleitung vorausgegangen, in dem er dem Oberkirchenrat die »Ausschaltung der Gemeinden hinsichtlich der Rechtslage und hinsichtlich derer glaubensmässigen Haltung« vorgehalten hatte. <sup>1140</sup> Auch der bereits ausführli-

---

<sup>1134</sup> LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 82; SCHWARZ, Weichenstellungen (wie Anm. 5) 326.

<sup>1135</sup> Hans EDER, Schreiben an den Berliner Oberkirchenrat D. Schubert (Zl. 935/41, 9.10.1941), in: Personalakt: Max R. Pätzold (OKR-Archiv).

<sup>1136</sup> LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 81.

<sup>1137</sup> Vgl. ebenda 76; RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20)

<sup>1138</sup> Vgl. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 76.

<sup>1139</sup> Georg HARTH, Personalnachweisung: Georg Harth (Wien 28.9.1944), in: Personalakt: Georg Harth (OKR-Archiv). Vgl. auch Reichsministerium für Inneres, Akten betreffend Georg Harth (Reg. Rat 25.11.1944, in: BArch R 1501/207060: Akt Georg Harth (Bundesarchiv Berlin).

<sup>1140</sup> Georg HARTH, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Zl. 164, 9.6.1943) 3, in: Personalakt: Georg Harth (OKR-Archiv), bzw. vgl. ebenda 3 f.: »Unserem Volk ist die Gottesfrage neu gestellt.

cher behandelte Pfarrer von Bruck an der Mur, Karl Hubatschek (s. o.), machte seine Beweggründe für die Amtsniederlegung und den Austritt aus der Kirche folgendermaßen und unmissverständlich klar:

»Für mich, und ich kann nur sagen, auch für mein Presbyterium und meine Gemeindevertretung, liegt in dem Bekenntnis zum Nationalsozialismus die totale Unterordnung des ganzen Menschen. Um das schroff auszudrücken, so will das sagen: wenn die Kirche gegen den Nationalsozialismus Stellung nehmen würde, so würden wir selbstverständlich auf der Seite des Nationalsozialismus stehen. Wir sind eben zuerst Nationalsozialisten.«<sup>1141</sup>

Im Kampf der rivalisierenden Totalitäts- und Absolutheitsansprüche von Nationalsozialismus und Christentum war bei den radikalsten der deutschchristlichen Pfarrer die Entscheidung für das klare Bekenntnis zum Nationalsozialismus gefallen. Mit der – wie sie Pfarrer Otto Riedel abfällig bezeichnet hatte – »engstirnige[n] orthodox-pietistische[n] Einstellung« Hans Eders, die der »evangelischen Kirche der Ostmark ein Gepräge gegeben« hätte, »das ihm bis dahin fremd war«,<sup>1142</sup> hatte man sich nicht länger abfinden können: Zu wenig hätte sich der österreichische Protestantismus dem Nationalsozialismus geöffnet und hingegeben, zu wenig hätten sich Kirchenleitung und Gemeinden der »Judenfrage«, die »im kirchlichen Bereich die Ursache des Missverhältnisses zwischen Staat und Kirche« darstellen würde, gestellt,<sup>1143</sup> zu sehr hätte sich die Evangelische Kirche A. und H. B. in Österreich »an Rom« angenähert.<sup>1144</sup> Diese Kritik der Deutschen Christen entbehrte keineswegs ihrer Grundlage.

Je länger die NS-Herrschaft und der Zweite Weltkrieg andauerten, desto wahrnehmbarer wick auch im österreichischen Protestantismus – sowohl auf kirchenleitender als auch (wenn auch schwächer ausgeprägt) auf Gemeindeebene – der Totalitäts- und Absolutheitsanspruch des NS-Regimes vor dem rivalisierenden Totalitäts- und Absolutheitsanspruch des Evangeliums zurück,<sup>1145</sup> ohne dass dabei aber endgültig mit der weltlichen Herrschaft gebrochen wurde oder man gar zu offenem und aktivem politischen Widerstand übergegangen wäre.<sup>1146</sup> Mit

---

Gott selbst hat sie gestellt. Und die Antwort will er auch vom deutschen Volk selber haben, von denen will er sie haben, die er mit seinen Kräften des Glaubens begabt hat und nicht will er die Antwort haben von den Kirchenleitungen, Kirchenbeamten, auch nicht vorerst von den Pfarrern.«

<sup>1141</sup> Karl HUBATSCHEK, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Zl. 9813, 13.12.1939) 3 f., in: Personalakt: Karl Hubatschek (OKR-Archiv).

<sup>1142</sup> Zit. nach: LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 81, Anm. 159.

<sup>1143</sup> HARTH, Schreiben (wie Anm. 1140) 1.

<sup>1144</sup> Ebenda 2.

<sup>1145</sup> »Auch wenn sich ein politisches Widerstandshandeln unter den Christen nur vereinzelt fand, zeigte das Christentum gegenüber den Angriffen des Nationalsozialismus und seiner Politik der Verdrängung des Christentums aus allen Lebensbereichen doch eine erstaunliche Beharrungskraft.« Zit. nach: Detlef POLLACK, Säkularisierung – ein moderner Mythos? Studien zum religiösen Wandel in Deutschland (Tübingen 2003) 245.

<sup>1146</sup> Nach Gerhard PAUL, Dissens und Verweigerung, in: STEINBACH/TUCHEL (Hg.), Widerstand (wie Anm. 1097) 226–248, hier 231 hatten sich Dissens, Renitenz und Verweigerung »zwar nicht in politische Opposition«

über die Jahre steigender Tendenz kam es – wie in allen Gesellschaftsschichten<sup>1147</sup> – auch in den unterschiedlichen Milieus des österreichischen Protestantismus einerseits zu beobachtbaren, und andererseits wohl zu ungleich vielen nicht länger rekonstruierbaren, dissidenten<sup>1148</sup> oder renitenten, insgesamt vom eingeforderten nationalsozialistischen ›Normalzustand‹ abweichenden<sup>1149</sup> Verhaltensformen:<sup>1150</sup> Der Pfarrer von Wien-Favoriten, Hans Rieger, konnte 1946 etwa berichten, dass während der NS-Zeit selbst »Ausgetretene« »erschieden« seien, »die heimlich Kirchensteuer zahlen wollten oder durch Spenden für kirchliche Zwecke ihr vergewaltigtes Gewissen zu beruhigen versuchten. Immer wieder [seien] Eltern, die aus der Kirche ausgetreten waren und sich nun ›gottgläubig‹ nannten, im Pfarramt mit dem Ersuchen um Spendung des Taufsakramentes für ihre Kinder« erschienen.<sup>1151</sup> Gerhard May konnte 1962 vom »Akademiker und SS-Hauptsturmführer« erzählen, »der dem Gauleiter erklärte: ›Meine Treue [zur Kirche, Anm. LJ] ist meine Ehre‹«;<sup>1152</sup> oder vom »Kreisbauernführer, der meinte: ›Presbyter bleib i, suachts enk an andern Kreisbauernführer‹«;<sup>1153</sup> oder vom »Lehrer, der sich trotz Strafversetzung weigerte, die Schulkruzifixe zu zerbrechen und zu verbrennen«.<sup>1154</sup> Der zwar stark eingebrochene Konfirmandenunterricht,<sup>1155</sup> Versuche von kirchlicher Unterweisung anstelle des verbotenen schulischen Religionsunterrichtes<sup>1156</sup> oder aber auch »inoffizielle Bibelstunden für Jugendliche«, wie sie etwa Pfarrer Georg Traar in der lutherischen Stadtkirche in Wien abhielt und in denen man »wiederholt auch über all das Furchtbare«, »das der Nationalsozialismus beinhaltet«, sprechen konnte,<sup>1157</sup> in denen man also im geschützten Raum auch Unzufriedenheit oder gar Protest artikulieren konnte, vermochten

---

umgesetzt und »damit auch nicht die NS-Herrschaft« gefährdet. Der »totale Konsens mit der Volksgemeinschaftsideologie« hatte aber »letztlich eine utopische Vorstellung bleiben« müssen.

<sup>1147</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) bes. 387–389; BAUER, Die dunklen Jahre (wie Anm. 187) bes. 286–291.

<sup>1148</sup> Vgl. KERSHAW, Widerstand (wie Anm. 848) bes. 785 f.

<sup>1149</sup> »Abweichendes Verhalten meint Sozialverhalten, das mit den allgemein als gültig angesehenen oder postulierten Normen und Wertvorstellungen nicht übereinstimmt, gegen sie jedoch nicht in herrschaftsverändernder Absicht, sondern in Verfolgung persönlicher Lebensführung verstößt und den meisten Regimeanforderungen gegenüber eher indifferent ist. Dies bedeutet jedoch nicht, daß der Totalitätsanspruch des Regimes solches Verhalten in jeder Weise billigt oder toleriert.« Zit. nach: Gerhard BOTZ, Methoden- und Theorieprobleme der historischen Widerstandsforschung, in: Arbeiterbewegung – Faschismus – Nationalbewusstsein. Festschrift zum 20jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes und zum 60. Geburtstag von Herbert Steiner, hg. von: Helmut KONRAD/Wolfgang NEUGEBAUER (Wien u. a. 1983) 137–151, hier 147 f.

<sup>1150</sup> Vgl. dazu auch HERMLE/LEPP/OELKE, Widerstand (wie Anm. 1112) 84–86, 147.

<sup>1151</sup> RIEGER, Schreiben (wie Anm. 977) 3.

<sup>1152</sup> MAY, Unsere Kirche (wie Anm. 856) 23.

<sup>1153</sup> Ebenda 23.

<sup>1154</sup> Ebenda 23.

<sup>1155</sup> »Die Zahl der Taufen geht um ein geringes, die der kirchlichen Begräbnisse fast nicht zurück; hingegen sinkt die Beteiligung an der Konfirmation auf zwei Drittel, in manchen Gemeinden sogar unter die Hälfte [...].« Zit. nach: MAY, Bericht (wie Anm. 69) 13.

<sup>1156</sup> Vgl. REINGRABNER, Die evangelische Kirche (wie Anm. 29) 153 f.

<sup>1157</sup> Peter BERNER, »Es geht uns nicht um Rache ...« Widerstand und erste Nachkriegszeit, in: THIEN/LINDECK-POZZA (Hg.), Erfahrung (wie Anm. 830) 70–82, hier 78.

mancherorts entscheidende Gegenakzente zur Indoktrination durch die nationalsozialistischen Jugendorganisationen (s. o.) zu setzen.<sup>1158</sup> Im Amtsgebäude des Oberkirchenrats wurden unter dem aussagekräftigen Titel »Trost und Trutz« schmale Hefte mit geistlichem Inhalt produziert und wohl auch verbreitet.<sup>1159</sup>

Es liegt durchaus nahe, dass man, wie Gustav Reingrabner meinte, in dieser Zeit mehr und mehr auch »geneigt« war, »die Situation mit der in der Zeit vor 1781 (Geheimprotestantismus) zu vergleichen und sich auf eine Durststrecke für die Kirche einzurichten«,<sup>1160</sup> wenn auch die konkreten politischen Rahmenbedingungen sowie die Intensität und Struktur der jeweiligen Erscheinungsformen von Dissens, Renitenz oder gar Widerständigkeit mit jenen der Habsburger Lande und des Geheimprotestantismus<sup>1161</sup> kaum zu vergleichen sind: 1940 rief etwa Oberkirchenratspräsident Liptak dazu auf, »überall kleine Kerngemeinden zu schaffen«, »jene kleinen bescheidenen Gruppen, jene Stillen im Lande, die durch Not und Tod, durch allen Jammer und alle Verfolgung stets bei ihrem Herrn bleiben«,<sup>1162</sup> Die Analogien, die nunmehr zur stillen Leidensgeschichte der Geheimprotestantinnen und Geheimprotestanten hergestellt wurden, liegen unverkennbar auf der Hand. Bemerkenswert ist schlussendlich auch, dass die vielfach gelobte Treue gegenüber dem »Führer« des »deutschen Volkes« wie auch das eng an seine Person geknüpfte ordnungspolitische Konzept der »Volksgemeinschaft« in den späten Aussendungen der Kirchenleitung plötzlich keine wahrnehmbare Rolle mehr spielten bzw. eine klare Umwertung erfahren hatten: Die im Hirtenbrief des designierten Bischofs Gerhard May im September 1944 geäußerte tiefe Überzeugung, »daß wir unserm geliebten Volke schlechthin und jederzeit alles schuldig sind«, resultierte nunmehr aus der theologisch-ethischen Prämisse, dass »Christen« »Menschen« seien, »die um Christi willen *für einander da sind*«. <sup>1163</sup> »[D]as Schicksal unseres Volkes, Front und Heimat, unser eigenes kleines Leben und alle unsere Lieben nah und fern« waren realiter zwar weiterhin dem Willen

---

<sup>1158</sup> Solche »spontane[n] und diffuse[n] oder auch bloß symbolische[n] Äußerungen von Unzufriedenheit mit dem System als ganzem oder mit dessen Teilerscheinungen, aber auch »zivilen Ungehorsam« subsumiert BOTZ, Widerstandsforschung (wie Anm. 1149) 147 unter dem Begriff des »sozialen Protests«: »Diese Form des Widerstands muß nicht in politischen Widerstand übergehen, sie ist jedoch fast immer seine Voraussetzung.«

<sup>1159</sup> Dieser Hinweis verdankt sich dem Roman von Ljuba ARNAUTOVIĆ, Im Verborgenen (Wien 2018) 37–39, in dem aber Fiktion und historische Faktizität gattungsgemäß verschmelzen.

<sup>1160</sup> REINGRABNER, Die evangelische Kirche (wie Anm. 29) 155, ebenfalls bei: LIEBMANN, Dominanz (wie Anm. 673) 439.

<sup>1161</sup> Zu den Nuancen des Widerstandes in der Zeit der Gegenreformation und des Geheimprotestantismus vgl. Rudolf LEEB, Widerstand und leidender Ungehorsam gegen die katholische Konfessionalisierung in den österreichischen Ländern, in: Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie, hg. von: DEMS./Susanne C. PILS/Thomas WINKELBAUER (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 47, Wien–München 2007) 183–201; Martin SCHEUTZ, Konfessionalisierung von unten und oben sowie der administrative Umgang mit Geheimprotestantismus in den österreichischen Erbländern, in: DERS./LEEBO/WEIKL (Hg.), Geheimprotestantismus (wie Anm. 485) 25–39, bes. 32–37.

<sup>1162</sup> LIPTAK, Bericht (wie Anm. 1085) 3.

<sup>1163</sup> MAY, Hirtenbrief (wie Anm. 1079) 476.



des NS-Regimes anheimgestellt,<sup>1164</sup> in Gerhard Mays Hirtenbrief wurden sie allerdings allein dem »Vater im Himmel« und nicht etwa einem gottgewollten Lenken des Staates und des Führers anbefohlen.<sup>1165</sup>

»Das Ausmaß von Dissens« sei, so der britische NS-Historiker Ian Kershaw, »vielfach frappierend« gewesen, was in der historischen Bewertung allerdings nicht darüber hinwegtäuschen darf, dass »seine Vereinbarkeit mit einer grundsätzlichen Übereinstimmung mit den Hauptlinien der NS-Politik [...] noch frappierender« gewesen sei.<sup>1166</sup> Denn dieser »weitreichende[] Grundkonsens gegenüber zentralen Elementen der NS-Herrschaft«, der auch im österreichischen Protestantismus spürbar bestand und der sich nicht nur über illegale Parteimitgliedschaften und Parteimitgliedschaftsansuchen ab 1938 äußerte (s. o.), vermochte »den Dissens zu neutralisieren und die Ablehnung bestimmter Elemente des Nationalsozialismus zu kompensieren«.<sup>1167</sup> Vier Monate nach Kriegsende sollte Gerhard May nach »zahlreichen Gemeindebesuchen« und nach »vielen Gesprächen mit Gemeindegliedern in Wien, Niederösterreich, Steiermark und im Burgenland« etwa noch feststellen müssen, dass das, »*was der Nationalsozialismus unserer Kirche angetan hat*«, »weithin unbekannt ist«,<sup>1168</sup> dass also – ob nun aus Gründen der Unwissenheit<sup>1169</sup> oder der wissentlichen Indifferenz und Ignoranz – auch kein Nährboden für einen weitgreifenden bzw. den Grundkonsens überwiegenden Dissens oder gar für eine Widerstandshaltung geschaffen werden konnte. Einzelne sehr deutliche Schritte der Kirchenleitung wurden zunächst auch von Teilen der Pfarrerschaft nicht mitgetragen (s. u.). Es kam – angesichts der allmählich an die breitere Öffentlichkeit dringenden NS-Verbrechen – zu modifizierten, NS-konformen Ausprägungen christlichen Glaubens: So sollen in Gallneukirchen offenbar Gemeindeglieder versucht haben, die Ermordung pflegebedürftiger Menschen des dortigen Diakoniewerks mit dem Verweis auf den göttlichen Heilsplan kleinzureden.<sup>1170</sup> Auch der Gottesdienst als Zentralstelle des gemeindlichen Lebens ist ambivalent zu beurteilen: So konnte der Gottesdienst über die NS-Zeit hinweg zwar eine »von

---

<sup>1164</sup> Ebenda 476.

<sup>1165</sup> Ebenda 476.

<sup>1166</sup> KERSHAW, Widerstand (wie Anm. 848) 793.

<sup>1167</sup> Ebenda 794.

<sup>1168</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 10 (Zl. N. 1239/45, 2.9.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 655–664, hier 656.

<sup>1169</sup> Ebenda 656 meinte, dass die Unwissenheit über die religionspolitischen Maßnahmen des NS-Regimes aus »der Unterdrückung der kirchlichen Presse und der Unterbindung der Redefreiheit« resultierten.

<sup>1170</sup> »War es zuerst unfassbar, daß jemand [d. s. die an der »Aktion T4« Beteiligten, Anm. LJ] es wagen konnte, Gottes Gebot zu verachten, so wurde doch da und dort die Frage wach: »Sollte Gott bei diesen Minderwertigen, bei diesen bedauernswerten Kranken eine Ausnahme machen? War es nicht barmherziger, ihnen ein schmerzloses, rasches Ende zu bereiten?« Solche Art der Anfechtung bedrängte die Herzen der glaubenden Gemeinde.« Zit. nach: Paula SCHLACHTER, Auf den Spuren des Martin Boos. *Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* 5 (1951) 62–68, hier 66.

der nationalsozialistisch bestimmten Öffentlichkeit [...] radikal verschiedene[] Atmosphäre« und damit einen bedeutsamen Raum der »institutionellen Verweigerung« schaffen;<sup>1171</sup> daneben diene er aber auch immer wieder als eine mehr oder weniger politisierte Arena jener ordnungstheologisch sakralisierten Obrigkeitsergebenheit,<sup>1172</sup> weshalb er letztlich ebenso als stabilisierender Faktor im ›Dritten Reich‹ berücksichtigt werden muss.<sup>1173</sup>

Nach 1945 musste Gerhard May zudem gestehen, dass sich »unsere Evangelischen« vom Gottesdienstbesuch »stärker haben abhalten lassen als die Katholiken«,<sup>1174</sup> obgleich sich die Besucherzahlen v. a. in der finalen Phase des Nationalsozialismus zwischen 1944 und 1945 um ein Ansehnliches steigern konnten.<sup>1175</sup> Die zahlreichen Eintritte in die Evangelische Kirche, denen in dieser Zeit bemerkenswerterweise auch abnehmende Austrittszahlen gegenüberstanden,<sup>1176</sup> dürfen nicht überbewertet werden, handelte es sich beim unerwarteten Zuwachs doch v. a. um protestantische Flüchtlinge (s. u.), die seit dem Herbst 1944 aus den deutschsprachigen Gebieten Ost- und Südosteuropas nach Österreich gelangten.<sup>1177</sup>

Trotzdem führten die Kriegsnot und ein wachsendes Unbehagen gegenüber den Machthabern zuletzt wieder Menschen über eine zumindest sachte »Rücktrittsbewegung« in die Kir-

---

<sup>1171</sup> Richard LÖWENTHAL, Widerstand im totalen Staat, in: Widerstand und Verweigerung in Deutschland 1933 bis 1945, hg. von: DEMS./Patrik VON ZUR MÜHLEN (Bonn 1984) 11–24, hier 19 f.

<sup>1172</sup> Vgl. z. B. Franz BÖHM, Amtseinführungspredigt in Oberwart zu 1 Petr 2,17, handschriftlich (8.5.1938) 3–5, in: Personalakt: Franz Böhm (OKR-Archiv): »Bloß weil man Notleidenden [sic!] Deutschen Menschen half, wurden Deutsche in unserem Österreich in die Gefängnisse getrieben. Und Monate lang sind sie da gesessen, mit Verbrechern und Zigeunern. Unsere deutschen Mütter und Mädchen mit Zigeunerinnen voller Läuse. Ich denke an das verbotene Winterhilfswerk 1937/38, wo wir in den entlegensten Winkeln und untersten Löchern unserer Heimat für die sorgten, für die niemand mehr sorgte. Wir aber mußten die lieben[,] für die keine Arbeit mehr war, für die nie mehr Brot sein sollte in diesem Österreich. Und das waren viele, furchtbar viele. Die Existenzlosen auf die Dauer. Und ein eigenes Spitzelwesen wurde erfunden, um unsere Liebe aufzuspüren. [...] Es gab keine Gottesfurcht mehr. Man sagte ›im Namen Gottes‹ und mordete tausende unschuldig. Man stand in den Kirchen und sammelte Haß gegen das eigene Volk. Man betete und schändete Mädchen und Frauen. Es gab keine Gottesfurcht mehr. Es gab nur mehr Lüge und Gemeinheit im weiten Land. Die Sünde schrie auf den Gassen und das Unrecht stank zum Himmel empor. Das Unrecht wider das Blut. Das Unrecht wider die Ehre. Und das Volk verkam in seiner Sünde. Und es ging immer weiter von Gott weg. Immer mehr Menschen mißachteten seine heiligen Ordnungen. Und immer größer wurde der Haufen derer, die gegen ihn standen und ihn haßten. ›Ehret den König‹. Das kannte das Alphabetbuch [sic!] unseres Landes gar nicht mehr. Es wuchsen Menschen groß, die wußten nichts mehr von dem. Daß [sic!] war die größte Triebkraft ihres Lebens, die ihre Lebenszeit ausfüllte: der Haß gegen die Obrigkeit. Heute aber, wenn wir das Wort hören: ›ehret den König‹, dann steht unser Führer im Geiste vor uns. Und wir falten unsere Hände und danken unserem lieben Vater im Himmel und beten an seinen heiligen Namen.«

<sup>1173</sup> Vgl. dazu auch die in der kirchenhistorischen Widerstandsforschung einen neuen Abschnitt einleitende Studie von Karl-Ludwig SOMMER, Bekenntnisgemeinschaft und bekennende Gemeinden in Oldenburg in den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft (Hannover 1993).

<sup>1174</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 14.

<sup>1175</sup> Vgl. ebenda 14.

<sup>1176</sup> Vgl. z. B. Hubert TAFERNER, Evangelisches Leben in Linz von der Toleranzzeit bis zur Gegenwart (Festschrift anlässlich der 125-Jahr-Feier des Bestehens der Martin-Luther-Kirche zu Linz (Linz 1969) 61 und Karl EICHMEYER, Statistik der Kirchengaus- und -eintritte der evangelischen Pfarre Vöcklabruck, in: ZINNOBLER, Die evangelische Kirche (wie Anm. 29) 195.

<sup>1177</sup> Vgl. MAY, Bericht (wie Anm. 69) 13, bzw. vgl. auch GUGL, Situation (wie Anm. 43) bes. 213–215; LEEB, Die Heimatvertriebenen (wie Anm. 43) bes. 172 f., 198 f.

chen.<sup>1178</sup> Mit Richard Löwenthal gesprochen verdeutlicht dies, dass »auch dann, wenn die Kirche kein Faktor des gewollten Widerstandes gegen den Nationalsozialismus war«, »sie überwiegend ein Faktor der Entfremdung von seinem Geist« war.<sup>1179</sup> Diese sukzessive Entfremdung oder gar eine präkonditionale Fremdheit betreffen freilich auch einen großen Teil jener Protestantinnen und Protestanten, die aus völlig unpolitischen, religiösen und auch rein traditionalistischen Gründen der Kirche über die NS-Zeit hinweg treu blieben:<sup>1180</sup> Bemerkenswerterweise vermochte solch unpolitisches, religiöses, traditionalistisches, oder im Grunde alltägliches und konventionelles Verhalten der Kirchentreuen allein schon deshalb Züge eines weltanschaulich-kulturellen Dissenses aufzuweisen, weil es gelegentlich eine »durch das Regime« bzw. durch dessen lokale Vertreter »bewirkte Politisierung«<sup>1181</sup> oder gar Kriminalisierung erfuhr:<sup>1182</sup> 1939 agitierte etwa die örtliche SA lautstark gegen die Teilnehmer einer an sich wohl nicht ungewöhnlichen Bibelstunde der Rechnitzer Pfarrgemeinde.<sup>1183</sup> Der nationalsozialistisch gesinnte Pfarrer von Wiener Neustadt, Valentin Schmidt, verlor im selben Jahr vorübergehend seine Anstellung als Hilfslehrer,<sup>1184</sup> weil er seinen Sohn an Veranstaltungen des evangelischen Jugendwerks hatte teilnehmen lassen. Der weltanschauliche Dissens konnte sich mitunter allerdings auch zur Renitenz steigern, wenn etwa Pfarrer Schmidt – wohlgerne unter Nennung seiner nationalsozialistischen Gesinnung und Verdienste – gegen die als diskriminierend erachtete »allgemeine Schulordnung«, die seinem Sohn die Teilnahme an kirchlichen Vereinen untersagte,<sup>1185</sup> protestierte.

Die an Schmidts Beispiel deutlich sichtbare, allerdings von Person zu Person »je unterschiedliche Aneignung« der nationalsozialistischen Herrschaftsverhältnisse konnte im alltäglichen, politischen wie unpolitischen Leben der österreichischen Protestantinnen und Protestanten »eine breite Palette sich widersprechender, aber auch ergänzender Verhaltensweisen, eine

<sup>1178</sup> Vgl. MAY, Bericht (wie Anm. 69) 13.

<sup>1179</sup> LÖWENTHAL, Widerstand (wie Anm. 1171) 20.

<sup>1180</sup> Immer schon hatte es im nationalsozialistischen Staat ein erhebliches – »allerdings nach sozialer Schicht und Organisation stark abgestuftes – Maß an Freiräumen und Nischen« gegeben, »in die die nationalsozialistische Ideologie und Praxis nicht vollständig eindringen« hatten können. Zit. nach: KLEMMANN, Widerstand (wie Anm. 640) 14. PAUL, Dissens (wie Anm. 1146) 231 konstatierte ebenfalls, »dass sich der ideologische Konsens bei der Durchsetzung des NS-Rassenprogramms vielfach gar nicht realisieren ließ, dass er auf eingeschliffene Denk- und Verhaltensmuster traf, die ihm Grenzen setzten, und dass in etlichen Fällen Solidarität noch keineswegs zum Fremdwort geworden war.«

<sup>1181</sup> KERSHAW, Widerstand (wie Anm. 848) 784.

<sup>1182</sup> »Das feindliche Element war das Christsein selber, die Existenz einer anderen Lebenswelt.« Zit. nach: NOWAK, Geschichte (wie Anm. 443) 282.

<sup>1183</sup> Vgl. Gustav ENTZ, Schreiben an die Gauleitung Wien der NSDAP, Reichsstatthalter Baldur von Schirach betreffend »Material zur Kulturpolitischen Lage«, in: REINGRABNER, Die evangelische Kirche (wie Anm. 29) 159 f., hier 159.

<sup>1184</sup> Vgl. Valentin SCHMIDT, Schreiben an das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten Abt. IV: Erziehung, Kultus und Volksbildung (26.4.1939), in: Personalakt: Valentin Schmidt (OKR-Archiv).

<sup>1185</sup> Vgl. ebenda.

Gemengelage aus Mitmachen, Adaption, Umbiegen, Sich-nutzbar-Machen, Eigensinn und Widerstehen« produzieren,<sup>1186</sup> deren innere Zusammensetzung und Gewichtung sich darüber hinaus im Laufe der Zeit wandelte. In diese Palette bzw. in diese Gemengelage fügen sich auch all jene bereits beschriebenen, ambivalent oder gar polyvalent zu beurteilenden Verhaltensweisen österreichischer Protestantinnen und Protestanten ein, mit denen auf den ›totalen‹ Staat, auf die Herausforderungen, Einschränkungen und Bedrängungen gleichermaßen wie auf die in ihm erblickten Optionen und Potentiale reagiert wurde.<sup>1187</sup> Ein Musterbeispiel für dieses facettenreiche Aneignen der nationalsozialistischen Herrschaft ist etwa das bereits beschriebene ambivalente Verhalten des langjährigen Dekans der Wiener Evangelisch-Theologischen Fakultät, Gustav Entz (s. o.), das nach 1945 zwar nicht völlig zu Unrecht,<sup>1188</sup> jedoch durch eine überaus einseitige Betrachtung und Bewertung zum mutigsten Kampf für die Sache der Kirche hochstilisiert wurde.<sup>1189</sup> Einzelne Formen der Artikulation und der Aktion stechen in diesem nach wie vor unzureichend ergründeten und durchleuchteten Pool evangelisch-kirchlich motivierter Verhaltensweisen<sup>1190</sup> – punktuell oder über längere Phasen hinweg beobachtbar – als durchaus gewagte, mutige oder angesichts der politischen Konditionen<sup>1191</sup> gar tollkühne Verhaltensweisen heraus: So etwa das Schreiben des mit einer vorläufigen NSDAP-Mitgliedskarte ausgestatteten Leobener Hilfsgeistlichen Otto Bünker an den örtlichen Parteikreisleiter im August des Jahres 1941, in dem er aufgrund der Feststellung, »dass er sich als Christ im Gegensatz zur Nat[ional]soz[ialistischen] Weltanschauung befindet, welche das Christentum verwirft und auf dem Boden der Rassenlehre steht«, um die Befreiung

<sup>1186</sup> PAUL, Dissens (wie Anm. 1146) 228 unter Verweis auf Alf LÜDTKE, Wo blieb die ›rote Glut‹? Arbeitererfahrungen und deutscher Faschismus, in: Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen, hg. von: DEMS. (Frankfurt/Main–New York, 1989) 224–282.

<sup>1187</sup> So gehört zu den »Ambivalenzen der Verfolgung« etwa auch »die Versuchung der Verfolgten, mit dem System in Frieden und Zustimmung zu leben, falls die Umstände es hergegeben hätten«. Zit. nach: NOWAK, Geschichte (wie Anm. 443) 283.

<sup>1188</sup> Mit seinen zahlreichen Eingaben hatte Gustav Entz zunehmend die Aufmerksamkeit der Gestapo auf sich gezogen, der er »langsam gefährlich« wurde: Im Februar des Jahres 1944 wurde intern »empfohlen, irgendwie dagegen vorzugehen, damit Entz seine Arbeit nicht fortführen kann«; im September folgte eine Hausdurchsuchung, bei der etliches Material beschlagnahmt worden sein soll. Zit. nach: PFEFFERLE/PFEFFERLE, Glimpflich (wie Anm. 845) 252. Für Entz ließ dies rückblickend keine Zweifel zu, »dass ein Weiterbestand des nationalsozialistischen Regimes für mich schwere Repressalien zur Folge gehabt hätte«. Zit. nach: Ebenda 252.

<sup>1189</sup> Vgl. MAY, Bericht (wie Anm. 69) 17.

<sup>1190</sup> Vgl. z. B. die vagen Zeilen in Wolfgang LIEBENWEIN, Schreiben an die Landeshauptmannschaft für Tirol (Zl. S 47/1946, 13.3.1946), in: Akten des Landesschulrats für Tirol LSR-1545: Johannes Wahn (TLA) über seinen Innsbrucker Pfarrerskollegen Johannes Wahn: »Er [...] ist 1933 aus politischen Gründen aus Deutschland weggegangen und ist in den kommenden Jahren dreimal aus politischen Gründen festgenommen worden. Vom Mai 1945 bis zur Auflösung der Österreichischen Widerstandsbewegung, war er deren Pressereferent in Innsbruck.« Oder vgl. die fiktiv ausgeschmückten Andeutungen in ARNAUTOVIĆ, Im Verborgenen (wie Anm. 1159) zu den netzwerkartig organisierten Hilfsaktionen des Favoritner Pfarrers Hans Rieger zugunsten jüdischstämmiger Verfolgter.

<sup>1191</sup> »Allein die Präsenz eines rücksichtslosen Unterdrückungsapparates genügt meistens, die Masse der Bevölkerung von einer aktiven Unterstützung des Widerstandes zurückschrecken zu lassen.« Zit. nach: KERSHAW, Widerstand (wie Anm. 848) 794.

»vom Besuch der Mitgliederversammlungen der NSDAP« ansuchte.<sup>1192</sup> Man kann in diesem Zusammenhang auch die Weigerung des Pfarrers von Rutzenmoos, Edwin Eggarter, nennen, nach dem »Anschluss« die Hakenkreuzfahne am Kirchturm zu hissen,<sup>1193</sup> oder seine demonstrative Taufe einer Jüdin in Ried am Innkreis, wegen der er sich ins weit entfernte Vorarlberg versetzen lassen musste.<sup>1194</sup> Besonders herauszustellen sind schlussendlich die unterschiedlichen Äußerungen und Aktionen des streitbaren Pfarrers von Voitsberg, Erwin Kock,<sup>1195</sup> der gemäß seiner religiös-sozialistischen Einstellung<sup>1196</sup> mal verdeckte, mal auch offene Kritik<sup>1197</sup> an den nationalsozialistischen Herrschaftsverhältnissen und ihren rassistischen Ordnungsprinzipien übte (»Auch Juden sind Menschen«).<sup>1198</sup> Nachdem er wegen des Abhörens ausländischer Sender (teils unter lebensbedrohlichen Bedingungen) für 15 Monate inhaftiert gewesen war,<sup>1199</sup> engagierte man ihn wegen seiner Sprachkenntnisse bei der Wehrmacht als »Übersetzer und Sekretär«. <sup>1200</sup> In dieser Position soll er durch das Vernichten einschlägiger Materialien sowohl 80 französischen Kriegsgefangenen als auch seinem Vorgesetzten, der in den Attentatsversuch vom 20. Juli 1944 verwickelt gewesen sein soll, das Leben gerettet haben.<sup>1201</sup> In seiner Kirche war der widerspenstige und widerständige Erwin Kock, dessen Wirken erstmals im 1969 veröffentlichten Werk »Zu wenig Gerechte« der österreichischen Zeithistorikerin Erika Weinzierl Erwähnung fand,<sup>1202</sup> allerdings definitiv ein Außenseiter; ein solcher sollte er zeitlebens auch bleiben.<sup>1203</sup>

<sup>1192</sup> Otto BÜNKER, Abschriftliches Schreiben an den Kreisleiter des Kreises Leoben (29.8.1941), in: Registrierakt: Otto Bünker (BHLN-14/II-Reg.-B-38-1945, Karton 316, StLA).

<sup>1193</sup> PAUL, Dissens (wie Anm. 1146) 233 qualifizierte in seinem fundierten Aufsatz das Verweigern der Kirchturmbeflagung als »Form[] symbolischer Verweigerung«, die in einzelnen Fällen »öffentlichen oder kollektiven Charakter« hatte annehmen können.

<sup>1194</sup> Vgl. ZINHOBLER, Die evangelische Kirche (wie Anm. 29) 189.

<sup>1195</sup> Zu Erwin Kock (1905–1979) vgl. Erika WEINZIERL, Zu wenig Gerechte. Österreicher und Judenverfolgung 1938–1945 (Graz 1969) 114; BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 562–564; JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) bes. 34–40; RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) bes. 168–170, 372 f.; BARTON, Evangelisch (wie Anm. 435) 174 f.; Joachim GRÖSSING, Erwin Kock – ein Pfarrer leistet Widerstand. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1986) 17–28; Harald UHL, Erwin Kock – ein evangelischer Pfarrer im Widerstand gegen das NS-Regime in Österreich, in: <https://museum.evang.at/persoenlichkeiten/erwin-kock/erwin-kock-ein-evangelischer-pfarrer-im-widerstand-gegen-das-ns-regime-in-oesterreich/> (letzter Aufruf: 8.8.2018).

<sup>1196</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 174.

<sup>1197</sup> Hier muss v. a. sein im Jahre 1940 an die evangelische Gemeinde in Voitsberg gerichteter Brief genannt werden, in dem er eindringlich und in streng christologischer Argumentation vor der »verhängnisvollste[n] aller Versuchungen« gewarnt hatte, nämlich Christi »Wort und Seine Tat mit Menschenwort und -tat zu vertauschen« und dadurch den falschen Führern zu folgen. Zit. nach: Erwin KOCK, Brief an alle Gemeindeglieder der evangelischen Pfarrgemeinde Voitsberg, in: GRÖSSING, Erwin Kock (wie Anm. 1195) 20 f., hier 20.

<sup>1198</sup> UHL, Erwin Kock (wie Anm. 1195).

<sup>1199</sup> Vgl. BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 562.

<sup>1200</sup> GRÖSSING, Erwin Kock (wie Anm. 1195) 23.

<sup>1201</sup> Ebenda 23.

<sup>1202</sup> WEINZIERL, Gerechte (wie Anm. 1195) 114.

<sup>1203</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 17–28.

Wie auch ansonsten nahezu überall in Österreich<sup>1204</sup> erwuchs aus dem österreichischen Protestantismus – v. a. auch nach den Maßstäben eines eng gefassten Widerstandsbegriffs<sup>1205</sup> – keine breite und gar politisch organisierte Widerstandsbewegung: Selbst Gerhard May warnte nach 1945 explizit davor, etwa die »evangelisch-kirchliche Selbstbesinnung und ihr[en] Widerstand gegen die nationalsozialistischen Irrlehren« »in die Front der österreichischen oder irgendeiner anderen politischen Widerstandsbewegung einzurücken«. <sup>1206</sup> Organisationsegoismus und Systemkonformismus, Volks- und Obrigkeitstreue, »defensive Milieubewahrung«<sup>1207</sup> und innere Emigration scheinen überwogen zu haben; auch das in kirchenpolitischer Hinsicht durchaus bedeutende, antitotalitär gedeutete und auf die eigene Rechtssphäre beharrende Konzept der Zwei-Reiche-Lehre (s. o.) scheint wie im deutschen so auch im österreichischen Protestantismus weitgehend unbekannt geblieben zu sein und die »Lebenswirklichkeit« der österreichischen Protestantinnen und Protestanten kaum erfasst und bestimmt zu haben.<sup>1208</sup>

Im Falle Erwin Kocks ist es wiederum fraglich, ob der Oberkirchenrat und der Steiermärkische evangelische Senioratsausschuss, die den gerichtlich verurteilten Amtsträger konsekutiv am 30. Juli 1940 »seines Amtes als Pfarrer der evangelischen Pfarrgemeinde A. B. Voitsberg entsetzt[e]«, <sup>1209</sup> sich tatsächlich auch aktiv eines unliebsamen Nonkonformisten und »Landesverrätters« entledigen wollte, oder ob ihnen der staatliche Druck in diesem Fall nicht die disziplinarische Richtung wies. V. a. Kirchenpräsident Heinrich Liptak scheint (aus welchen Motiven auch immer)<sup>1210</sup> zunächst auf eine unbedingte Entlassung Kocks beharrt zu haben,<sup>1211</sup> die der Wiener Superintendent Johannes Heinzelmann allerdings erfolgreich beein-

<sup>1204</sup> Vgl. BAUER, Die dunklen Jahre (wie Anm. 187) 291; HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 390.

<sup>1205</sup> Vgl. einen solchen enggefassten Widerstandsbegriff etwa bei BOTZ, Widerstandsforschung (wie Anm. 1149) 147, der politischen Widerstand als an die »Absicht gebunden« versteht, »das Diktaturregime zu stürzen oder einschneidend zu verändern«. Vgl. auch die populäre Widerstandsdefinition von KLEMMANN, Widerstand (wie Anm. 640) 15, der bereits den Widerstandsbegriff an sich auf den »bewußte[n] Versuch« einschränkt, »dem NS-Regime entgegenzutreten in einem für die Ideologie und Etablierung und Erhaltung der Herrschaft wichtigen Bereich, und zwar ausgehend von Wertvorstellungen, die den nationalsozialistischen partiell oder total entgegengesetzt waren und die zugleich über die bloße Verteidigung der eigenen oder der Gruppeninteressen hinaus die Herstellung elementarer Menschenwürde und Gerechtigkeit zum Ziel hatten«. Vgl. schließlich KERSHAW, Widerstand (wie Anm. 848) 780 f., der die »Begriffe »Widerstand« und »Resistenz« als »ungeeignet« »für eine Analyse nicht systemkonformer Verhaltensweisen im Dritten Reich« erachtete, weil »eine Eindämmung des nationalsozialistischen Herrschaftsanspruchs durch gesellschaftliche Resistenz oder Verweigerung« nicht dazu geführt habe, »die Effektivität des Herrschaftssystems« zu behindern.

<sup>1206</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 18.

<sup>1207</sup> PAUL, Dissens (wie Anm. 1146) 234.

<sup>1208</sup> KAMPMANN, Bedeutung (wie Anm. 1099) 116.

<sup>1209</sup> Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Kirchliche Mitteilungen. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. u. H.B. in Österreich* 1 (1941) 4 (als Richtigstellung von Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Kirchliche Mitteilungen. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. u. H.B. in Österreich* 12 (1940) 72).

<sup>1210</sup> Vgl. RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 170, Anm. 14.

<sup>1211</sup> Vgl. BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 563; RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 170, Anm. 14. BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 563; RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 170.

spruchen konnte.<sup>1212</sup> Auch ganz grundsätzlich muss man hier weiterfragen, ob – wie der renommierte Kirchenkampfhistoriker Klaus Scholder für die »beiden großen Kirchen« des ›Alt-reichs‹ konstatierte – auch die österreichische Evangelische Kirche »ein Widerstandspotential gegen Theorie und Praxis der nationalsozialistischen Herrschaft« in sich getragen habe, das aber »zu keiner Zeit in größerem Umfang aktiviert worden« sei<sup>1213</sup> und somit in diesem konkreten Fall dazu geführt habe, dass Erwin Kock »von der Kirchenleitung buchstäblich fallengelassen«<sup>1214</sup> wurde. Oder war – gemäß der bereits zitierten Gerichtsaussage des SS-Obersturmbannführers und stellvertretenden Wiener Gestapo-Leiters Karl Ebner – »die protestantische Kirche an sich in Österr[eich] für staatsfeindliche Betätigung im größeren Stil zu schwach«,<sup>1215</sup> und somit schlichtweg auch nicht in der Lage, einen gerichtlich verurteilten Pfarrer in seinen Reihen zu halten? Wie zu zeigen sein wird, divergierten die kirchenhistorischen Einschätzungen und Beurteilungen in dieser Frage je nach kirchen- und gesellschaftspolitischer Phase stark (s. u.). Fest steht allerdings, dass maßgebliche kirchenleitende Repräsentanten, namentlich der lutherische Bischof Gerhard May und der Wiener Superintendent Georg Traar,<sup>1216</sup> teils noch während der NS-Zeit (s. u.) und v. a. in der unmittelbaren Nachkriegszeit (auch stellvertretend für die Evangelische Kirche in Österreich) offene Reue für ihr »falsches Reden oder falsches Schweigen« zeigten und ihre »Schuld daran, daß wir nicht weitere Kreise zur vollen Klarheit und Wahrheit geführt haben«, selbstkritisch thematisierten.<sup>1217</sup> Allem Anschein nach wurde hier im Rückblick ein unzureichend aktiviertes Handlungspotential, vielleicht sogar ein unzureichend aktiviertes Widerstandspotential erkannt. V. a. die letzten Kriegsmonate, d. h. der sich in diesen Monaten vollziehende »ungebrems[e] Amoklauf des späten Hitler-Regimes«,<sup>1218</sup> dürfte den kirchenpolitischen Verantwortungsträgern wie auch weiten Kreisen des österreichischen Protestantismus endgültig die Augen geöffnet haben. Man dürfte der alpträumerhaften Realität gewahr geworden sein, welche Obrigkeit man – unter zunehmenden Gewissenskonflikten<sup>1219</sup> – in seine Gebete eingeschlossen hatte und auf

<sup>1212</sup> Vgl. BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 563; RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 170.

<sup>1213</sup> SCHOLDER, Widerstand (wie Anm. 1089) 261.

<sup>1214</sup> GRÖSSING, Erwin Kock (wie Anm. 1195) 23.

<sup>1215</sup> EBNER, Aussage (wie Anm. 1058) 160.

<sup>1216</sup> »[W]ir sind [Gott] untreu gewesen und haben geschwiegen, wo wir hätten reden müssen, und haben geredet, wo uns das Schweigen besser angestanden wäre.« Zit. nach: Georg TRAAR, Das Christuszeugnis der evangelischen Kirche. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 24. Jg./9–12 (1945) 2 f., hier 3.

<sup>1217</sup> Ebenda 18.

<sup>1218</sup> Hans MOMMSEN, Der Widerstand gegen Hitler und die deutsche Gesellschaft, in: SCHMÄDEKE/STEINBACH (Hg.), Widerstand (wie Anm. 848) 3–23, hier 17.

<sup>1219</sup> »Die erste geistlich-seelsorgliche Frage, die mir [d. i. Gerhard May, Anm. LJ] immer wieder gestellt wurde, lautete: Darf ein Christ für den Führer beten? Soll der Pfarrer im Gottesdienst noch für den Führer beten, der doch offenbar der Feind des Christentums ist? Die Antwort lautete: Der Christ betet auch für Nero! Und wir gaben Gebete für die Obrigkeit aus.« Zit. nach: MAY, Bericht (wie Anm. 69) 18.

wessen Sieg man gehofft und vertraut hatte.<sup>1220</sup> Der ›totale‹ Staat und sein ›totaler‹ Krieg wandelten sich nun für die meisten wahrnehmbar zur umgreifenden Katastrophe. Auch das schöpfungstheologisch aufgewertete Ordnungskonzept der ›Volksgemeinschaft‹ begann mehr und mehr zu bröckeln (s. u.). Im vielzitierten Kanzelwort der Kirchenleitung zum Totensonntag des Jahres 1944 wurde diese Zeit als »Strafgericht« Gottes gedeutet.<sup>1221</sup>

---

<sup>1220</sup> »Ein anderer Gewissenskonflikt, der viele ernste Christen schon jahrelang zermürbte, war die Frage: Sollen wir noch für den Sieg unseres Volkes beten? Wenn der Nationalsozialismus siegt, wird er das Christentum vernichten. Dafür können wir nicht beten. Wenn er aber verliert, reißt er das ganze Volk mit sich in den Abgrund. Dürfen wir für die Vernichtung unseres Volkes beten? Einen menschlichen Ausweg sah man nicht. Man konnte sich nur der Gnade Gottes befehlen.« Zit. nach: Ebenda 18.

<sup>1221</sup> Gerhard MAY/Erich STÖKL/Gustav ZWERNEMANN, Kanzelwort an die Gemeinden zur Verlesung am Totensonntag 1944, in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 230 (= 477 f., hier 477).



### 3. SCHLUSSBETRACHTUNG VON TEIL I

Für das Österreich der 1930er-Jahre ist zunächst eine Konstellation an politischen Realitäten, soziologischen Phänomenen und kirchenpolitischen wie theologischen Deutungsmustern zu identifizieren, die sich für die verhältnismäßig starke Herausbildung und Verstärkung nationalsozialistischer Affinitäten im österreichischen Protestantismus als maßgeblich herausstellen lässt: Die teils als bedrängend empfundene, teils als bedrängend erlebte politische Realität des ›Ständestaates‹, die damit einhergehende Angst vor der sozialen Deklassierung und vor dem Verlust der sozialen und konfessionellen Identität, die entsprechende Überakzentuierung der eigenen Verfolgungsgeschichte, die teils auch politisch motivierten Übertrittsbewegungen von der Römisch-Katholischen in die Evangelische Kirche und die deutschnationale wie antikatholische Stoßrichtung der Los-von-Rom-Bewegung korrespondierten mit der großen nationalprotestantischen Erzählung vom aufsteigenden *protestantischen* Deutschen Reich, mit dem geschichts- und offenbarungstheologisch gedeuteten Mythos vom deutschen Helden, mit der Sehnsucht nach der Rückkehr in das ›Mutterland der Reformation‹, mit dem revanchistischen Wunsch nach Wiederherstellung alter Welt-, Werte- und Größenordnungen. Der starke kulturelle und teils auch rassistische Antisemitismus war für die Herausbildung nationalsozialistischer Affinitäten im österreichischen Protestantismus ebenfalls nicht unerheblich, muss aber wie die Massenarbeitslosigkeit und die allorts geschürte Furcht vor dem bolschewistischen Russland als allgemeines affinitätsverstärkendes Zeitphänomen und nicht als österreichisch protestantisches Spezifikum wahrgenommen werden.

Die beschriebene Konstellation an politischen Realitäten, soziologischen Phänomenen und kirchenpolitischen wie theologischen Deutungsmustern führte sodann über die 1930er-Jahre hinweg zu klaren parteipolitischen Mobilisierungs- und Integrationserfolgen der (illegalen) NSDAP, in denen nicht nur die frömmigkeits- und traditionsbezogenen Unterschiede zwischen den altprotestantischen und den neuprotestantischen Milieus nivelliert, sondern auch die theologischen Grenzsetzungen zwischen den österreichischen Kirchenkampfparteien transzendiert werden konnten: So lässt sich beim nationalsozialistischen Juliputschversuch 1934 v. a. auch in altprotestantischen Gebieten eine signifikante Überrepräsentanz protestantischer Putschisten und ab 1937/38 eine allgemeine kirchenpolitische Machtverlagerung feststellen, die vorwiegend auf kirchenleitender Ebene zugunsten der radikal nationalsozialistischen und deutschchristlichen Kräfte verlief. Im Frühjahr 1938 kulminierte sie einerseits im Rücktritt des ›Vertrauensmannes‹ der österreichischen Superintendenten, Johannes Heinzelmann, und andererseits im erfolgreichen Putsch evangelischer Nationalsozialisten gegen den Oberkir-

chenrat als ›ständestaatliche‹ Behörde. Der Versuch eines bekenntniskirchlichen Vorstoßes, der sich hauptsächlich gegen die österreichischen Deutschen Christen richtete, scheiterte schon zuvor vorwiegend an der dezidierten Österreichorientierung seines Proponenten Jakob Ernst Koch. Ab dieser Zeit der kirchenpolitischen Machtverlagerung, in die auch die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich fällt, konnte die nunmehr nationalsozialistische Kirchenleitung das Bild der ›evangelischen Nazikirche‹ über entsprechende Selbstinszenierungs- und Selbstprofilierungsstrategien nachhaltig festigen. Es wurden Zahlen und Fakten eines nationalsozialistischen Protestantismus geschaffen, die – nach einer Überprüfung durch einschlägiges Quellenmaterial (Gauakten, NSDAP-Mitgliedschaftsansuchen, personenbezogene NSDAP-Korrespondenzen etc.) – in ihren Grundtendenzen zwar nicht für haltlos, in ihrer geschichtspolitischen Verarbeitung jedoch für überzeichnend befunden werden können.

Nach einem ersten Euphorisierungsschub und Überwältigungsgefühlen durch den ›Anschluss‹ Österreichs an das Deutsche Reich lassen sich im österreichischen Protestantismus bereits ab 1938/39 erste Ernüchterungstendenzen wie auch Formen der inneren Verweigerung gegenüber dem nationalsozialistischen Regime und seinem totalitären Herrschaftsanspruch beobachten: Dafür war zunächst das christentums- und kirchenfeindliche Auftreten des NS-Staates ausschlaggebend, das etwa an den religionspolitischen Maßnahmen der NSDAP (Kirchenbeitragsgesetz, Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens, Kirchenaustrittspropaganda) festgemacht werden kann und das die einzelnen (auch radikal nationalsozialistischen) Pfarrer der Evangelischen Kirche in Österreich in der fast ausnahmslosen Ablehnung ihrer NSDAP-Mitgliedschaftsanträge, in Hausdurchsuchungen und Verhaftungen auch persönlich zu spüren bekamen. Sodann ließ sich – insbesondere nach den Novemberpogromen 1938 – die wahrgenommene Realität des nationalsozialistischen Unrechtsstaates immer weniger mit dem »internalisierte[n] ethische[n] Wertekodex«<sup>1222</sup> zahlreicher evangelischer Pfarrer und Gemeindeglieder vereinbaren, wobei eine grundsätzliche antisemitische Wertekonkordanz dadurch weitgehend unberührt blieb: Diese Ambivalenz spiegelte sich auch in den zum Teil widersprüchlichen Aktionen und Artikulationen evangelischer Pfarrer wider. Schlussendlich zeitigten Beanspruchung und Verlauf des ›totalen Krieges‹, v. a. ab dem psychologischen Wendepunkt der Schlacht von Stalingrad, eine zunehmende Verunsicherung, die das fatalistische und ordnungstheologisch unterfütterte Loyalitätsgefühl der österreichischen Protestantinnen und Protestanten spürbar aushöhlten.

---

<sup>1222</sup> OELKE, Begeisterung (wie Anm. 37) 296.

Die entscheidendste Transformation unterliefen allerdings die nationalsozialistischen Affinitäten in der Kirchenleitung und den besonders kirchennahen Milieus: Dort wurde man sich sukzessive des bedrängenden Absolutheits- und Totalitätsanspruches des Nationalsozialismus bewusst, der dem klaren Schematismus einer ordnungstheologisch und mithin funktional interpretierten Zwei-Reiche-Lehre zuwiderlief. Bischof Hans Eder und Kirchenpräsident Heinrich Liptak reagierten mit einer bekennnistheologisch beeinflussten Lebensordnung und einem entsprechenden Pfarrergesetz, das erste Ansätze einer strukturellen Verkirchlichung und einer autoritativen Zentralisierung der Evangelischen Kirche in Österreich in die Wege leitete und über die man den totalen Zugriff des Nationalsozialismus auf den kirchlichen Bereich gleich wie Auflösungstendenzen im Inneren der Kirche abwehren konnte. Gerhard May, der im Herbst 1944 das Amt des lutherischen Bischofs und damit des höchsten geistlichen Repräsentanten der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich antrat, konnte an die verkirchlichende Kirchenpolitik seines Vorgängers nahtlos anknüpfen. Obgleich er – wie auch Bischof Eder – die ordnungstheologische Schematisierung und Qualifizierung von Welt, Staat, Obrigkeit und Volkstum nicht verabschiedete, förderte sein im Kern christologisch ausgerichtetes politisch-theologisches Konzept eine Orientierung auf das Innere der Kirche hin, zunächst auf ihre Verkündigung und ihre Seelsorge, und ebnete damit in einer konservativen Anwendung dem programmatisch verkündeten Entpolitisierungsprozess auch in theologischer Hinsicht den Weg.

Es lässt sich für die NS-Zeit folglich eine kirchenpolitische Wende konstatieren, die in der fokussiert betrachteten evangelischen Pfarrerschaft von den beschriebenen kirchenpolitischen Versuchen der defensiven Milieubewahrung über dissente Verhaltensformen bis hin zu dissidenten oder renitenten Akzentsetzungen reichten, die aber – bei einer Ausnahme (Pfarrer Erwin Kock) – allesamt nicht als Formen eines eng gefassten politischen Widerstandes qualifiziert werden können. Unter dem Deutungsmodell der ›Herrschaftsaneignung‹ ist somit im österreichischen Protestantismus »eine breite Palette sich widersprechender, aber auch ergänzender Verhaltensweisen«<sup>1223</sup> festzustellen, in der der identifizierbare Dissens allerdings gegen den weitreichenden Konsens mit dem nationalsozialistischen Regime und seinen politischen Zielen nicht aufgerechnet werden kann. Erst im geschichtstheologisch gedeuteten Horror und Terror des letzten Kriegsjahres sollte es in der Kirchenleitung wie in den kirchennahen Milieus zu einem letztgültigen Bruch mit dem Nationalsozialismus kommen.

---

<sup>1223</sup> PAUL, Dissens (wie Anm. 1146) 228.



## **Teil II.1**

### **Kirchenpolitik des Umbruchs und Phasen der Systemstabilisierung**

—

#### **Das neue Kirchenbewusstsein**

*Kirchenpolitische Umbrüche in der Zeit des Wiederaufbaus und der großkoalitionären Konsenspolitik von 1945 bis 1966*



## 1. DAS KRIEGSENDE: DIE EVANGELISCHE KIRCHE ZWISCHEN HORROR, TERROR UND BEFREIUNG

Am 13. Oktober 1944 war Gerhard May in sein Bischofsamt eingeführt worden. Es war zweifelsohne eine dunkle und auf vielen Ebenen herausfordernde Zeit, in der der Bischof mit der Leitung seiner Kirche begann:

»Ernst und Schrecken des Krieges sind nun auch über unsere engere Heimat hereingebrochen. Der Volkssturm ist aufgeboten. Männer, Frauen und Jugend stehen am Wallbau. Endlose Flüchtlingszüge aus dem Südosten durchziehen unsere Gemeinden. Stadt und Land leiden zunehmend unter dem Feindterror. Viele haben Haus und Hof, Hab und Gut verloren und aus der Heimat flüchten müssen. Immer mehr Opfer fordert dieser erbarmungslose Krieg draußen an der Front und daheim. Täglich sind wir alle, auch unsere Frauen und Kinder, vom Tode bedroht.«<sup>1224</sup>

Aus Gründen der inneren Systemstabilisierung setzte May umgehend die – unter seinem Vorgänger Hans Eder begonnene<sup>1225</sup> – enge innerkirchliche Kommunikation des Bischofs mit der (in den Gemeinden verbliebenen) Pfarrerschaft über das Medium der so genannten Amtsbrüderlichen Rundschreiben fort.<sup>1226</sup> Neben kirchen-, gemeinde- sowie personalpolitischer Informationssammlung und Informationsquelle wurden diese Rundschreiben zum wohl wichtigsten seelsorglichen und theologisch-kirchenpolitischen Instrument Gerhard Mays. Dem Trost, dem Mitgefühl und dem ermutigenden Zuspruch für die erlittenen Verluste seiner »Amtsbrüder«, für die bittere Not in den Gemeinden oder für die Angst vor dem Kommenden stellte er bald die Mahnung an die Seite, dass »sich die Pfarrer in Schicksalsstunden bewähren« und in den Gemeinden verharren sollten, denn: »Je schwieriger die Lage, desto eindeutiger ist unsere Aufgabe; martyrein, Christuszeuge sein durch Wort und Haltung.«<sup>1227</sup>

Eindrucksstark spiegelt sich in Gerhard Mays Rundschreiben (wie auch in weiteren Korrespondenzen mit Pfarrern) das teils dramatische Geschehen der letzten Monate und Wochen des Krieges wider. Nach den vielen tausenden Gefallenen an der Front hatte man nun auch in der Heimat zahlreiche Opfer und schwere materielle Schäden<sup>1228</sup> durch die Angriffe der immer

---

<sup>1224</sup> MAY/STÖKL/ZWERNEMANN, Kanzelwort (wie Anm. 1221) 477.

<sup>1225</sup> Hans Eder hatte mit den »gelegentliche[n] Rundschreiben« bezweckt, seinen »Amtsbrüdern« »Berichte über die Entwicklung der kirchlichen Lage zukommen [zu] lassen, durch die sie selbst über den jeweiligen Stand der Lage auf dem Laufenden erhalten bleiben und das Material zur sachlichen Information der Gemeinden empfangen sollen«. Zit. nach: Hans EDER, *Amtsbrüderliches Rundschreiben 1* (14.3.1938), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 530 f., hier 530.

<sup>1226</sup> Die »Amtsbrüderlichen Rundschreiben« Gerhard Mays wurden in REINGRABNER, *Ein Bischof schreibt* (wie Anm. 3) gesammelt und dem chronologischen Erscheinungsverlauf gemäß sortiert veröffentlicht. Die »Amtsbrüderlichen Rundschreiben« seines Vorgängers Hans Eder edierten DERS./SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 529–616.

<sup>1227</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben 4* (18.2.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 624 f., hier 624.

<sup>1228</sup> »Als es nach dem Krieg ans Zählen ging, ließ sich statistisch erheben, daß rund 20.000 Österreicher und zusätzlich Tausende Nicht-Österreicher im Luftkrieg getötet und 57.000 Menschen verwundet worden waren.

häufiger heranrollenden alliierten Bombengeschwader zu beklagen.<sup>1229</sup> Weiterhin stattfindende Andachten und Gottesdienste wurden immer öfter in den Luftschutzkeller oder in andere Verstecke verlagert.<sup>1230</sup> Der »moderne Krieg«, der nunmehr »die Grenze zwischen Front und Heimat« verwischte,<sup>1231</sup> das »moral bombing« der Alliierten, das entgegen aller Erwartungen noch einmal »einen erstaunlichen Solidarisierungseffekt« innerhalb der Bevölkerung des »Dritten Reiches« zeitigen konnte,<sup>1232</sup> das große Sterben, das in dieser Zeit einsetzte, sowie die übermächtige Angst vor dem Kommenden vermochten auch in dieser finalen Phase des Zweiten Weltkriegs die älteren und jüngeren Feindbilder zu festigen: V. a. die schon seit den 1920er- und 1930er-Jahren zum großen machtpolitischen Gegner hochstilisierten und durch die NS-Propaganda zum »Untermenschen« dehumanisierten Russen<sup>1233</sup> wurden massiv gefürchtet (s. o.).<sup>1234</sup> Parteipolitisch belastete Amtsträger rechneten mit einer »Diskriminierung des Protestantismus«.<sup>1235</sup> Der Pfarrer von Oberschützen, Fürchtegott D. Pohl, berichtete am 31. März 1945, also zwei Tage nachdem im südburgenländischen Klostermarienberg erstmals Soldaten der Roten Armee das österreichische Territorium beschritten hatten, von starken Fluchtbewegungen und von der »ausgesprochene[n] Panik«, die unter der Bevölkerung vorherrsche.<sup>1236</sup> Er selbst, der ehemalige Superintendent Theophil Beyer und der ebenfalls bereits in den Ruhestand eingetretene, vormalige Pfarrer von Siget in der Wart, Ludwig Szeberényi, hätten sich »zu einer Todesgemeinschaft« zusammengeschlossen und würden der »Stunde«

---

Allein an Wohnungen wurden im Luftkrieg 75.579 zerstört. [...] Die Masse der Zerstörungen stammte aus dem Jahr 1945.« Zit. nach: RAUCHENSTEINER, Krieg in Österreich (wie Anm. 1) 77.

<sup>1229</sup> Vgl. z. B. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 2 (Ende Nov. 1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 617–620, hier 620; DERS., *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 6 (G. L. 175, 1.4.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 631–636, hier 635; DERS., *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 7 (16.5.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 636–641, hier 637. Vgl. auch Gustav REINGRABNER, »Es gilt, ein Neues zu pflügen« – vom evangelischen Leben im Südburgenland in den letzten Kriegsjahren und in der unmittelbaren Nachkriegszeit, in: PAARHAMMER/RINNERHALER (Hg.), Wiederaufbau (wie Anm. 41) 777–807, bes. 796 f.

<sup>1230</sup> »Dann kam Ostern heran. Am Gründonnerstag Abend hielten wir Gottesdienst in der Pfarrkanzlei, achtzehn Leute waren gekommen, und als wir uns zum hl. Abendmahl rüsteten, erbebt das Pfarrhaus unter der Gewalt von Explosionen. Wir gingen in den Keller und nach eingetretener Ruhe feierten wir das Abendmahl. Die Erschütterungen kamen vom Angriff russ[ische] Flieger auf Neunkirchen, wo an diesem Abend auch das neu erworbene Pfarrhaus getroffen worden ist[.]« Zit. nach: Valentin SCHMIDT, Handschriftliches Schreiben an den in Goisern untergebrachten Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (13.4.1945) 1, in: Personalakt: Valentin Schmidt (OKR-Archiv).

<sup>1231</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 375.

<sup>1232</sup> Vgl. BAUER, Die dunklen Jahre (wie Anm. 187) 361.

<sup>1233</sup> Vgl. Barbara STELZL-MARX, Stalins Soldaten in Österreich. Die Innensicht der sowjetischen Besatzung 1945–1955 (Kriegsfolgen-Forschung 6, hg. von: Stefan KARNER, Wien–München 2012) bes. 409 f.

<sup>1234</sup> Marlies Taferner, die Tochter des Linzer Pfarrers Hubert Taferner, erinnerte sich rückblickend an die Stunden im Luftschutzkeller, in denen man sich mit Landkarte und Rundfunkberichten auszurechnen versuchte, »ob die Amerikaner oder die Russen zuerst unsere Heimatstadt erreichen würden«. Zit. nach: Marlies BSIRSKY, »D'Stadtmenscha putzen sich im Schlosseranzug am Misthaufen d'Zähndt« Beim Land- und Reichsarbeitsdienst, in: THIEN/LINDECK-POZZA (Hg.), Erfahrung (wie Anm. 830) 118–130, hier 126.

<sup>1235</sup> BÜNKER, Vor und nach 1945 (wie Anm. 129) 22.

<sup>1236</sup> Fürchtegott D. POHL, Bericht über die Gemeindesituation nach der Evakuierung und vor der Besetzung Oberschützens (31.3.1945) 1, in: Personalakt: Fürchtegott D. Pohl (OKR-Archiv).



des »Gehorsamstod[es]« harren,<sup>1237</sup> so Pohls vom Fatalismus der letzten Kriegstage kündendes Schreiben an den Bischof. Andere Pfarrer hatten in Panik die Flucht ergriffen und ihre Pfarrstellen verwaist zurückgelassen.<sup>1238</sup> Mit dem Fall des »Dritten Reiches« kam es (wie auch in Deutschland) in Teilen Österreichs zu einer gewaltigen Welle an Selbstmorden.<sup>1239</sup> In ihrer historischen Beurteilung oszillieren die vielschichtigen Motive für diese Suizide zwischen der panischen Angst vor alliierten, v. a. russischen Vergeltungstaten,<sup>1240</sup> den verheerenden Folgen massenhafter Vergewaltigungen (auch durch britische, französische und amerikanische Soldaten)<sup>1241</sup> und der schieren Unvorstellbarkeit einer Zukunft ohne Nationalsozialismus bzw. einer Zukunft unter kommunistischer Fremdherrschaft.<sup>1242</sup> In Purkersdorf wählten etwa das Pfarrerehepaar Kröcker,<sup>1243</sup> sein Hausmädchen und seine sechs Kinder den kollektiven Freitod,<sup>1244</sup> in Klosterneuburg nahm sich eine Tochter Pfarrer Riedels das Leben,<sup>1245</sup> wohl um auf diese tragische Weise die »Schande«<sup>1246</sup> durch die russischen Soldaten zu überwinden.<sup>1247</sup> Die lange heraufbeschworene Bedrohung durch die »Feinde« erschien nunmehr allgegenwärtig, teils wurde sie real.

---

<sup>1237</sup> Ebenda 1 f.

<sup>1238</sup> Vgl. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 7 (16.5.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 636–641, bes. 637, DERS., *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 8 (GL 180, 8.7.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 642–647, bes. 643 f.; DERS., *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 9 (17.7.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 647–655.

<sup>1239</sup> Vgl. HANISCH, *Schatten* (wie Anm. 1) 400.

<sup>1240</sup> Vgl. Florian HUBER, *Kind, versprich' mir, dass du dich erschießt. Der Untergang der kleinen Leute 1945* (Berlin 2015).

<sup>1241</sup> Vgl. STELZL-MARX, *Stalins Soldaten* (wie Anm. 1233) bes. 408–429; PORTISCH, *Wiedergeburt* (wie Anm. 709) bes. 34; Miriam GEBHARDT, *Als die Soldaten kamen: Die Vergewaltigung deutscher Frauen am Ende des Zweiten Weltkriegs* (München 2015) 51: »Besonders Frauen gehen in den Suizid, um den befürchteten Vergewaltigungen und der Scham darüber, den fremden Soldaten zum Opfer zu fallen, zuvorzukommen. Selbst gläubige Christen sind davon überzeugt, dass die Selbsttötung einer »Schändung«, noch dazu durch einen »Untermenschen«, vorzuziehen sei.« Drastisch beschrieb der evangelische Kirchenhistoriker Peter F. Barton in seinen Lebenserinnerungen die »systematisch wiederholte[n] Massenvergewaltigungen von kindhaften Schulmädchen bis hin zu achtzigjährigen Greisinnen« durch die russische Soldateska, die er als 10-Jähriger in der Oststeiermark »mitansehen und mitanhören musste«. Zit. nach: Peter F. BARTON, *Versuchter Brückenschlag. Ein Leben in einer österreichischen Minderheit (1935–2005) als atypischer Modellfall evangelischer Existenz: Wagnis einer Fallstudie* (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, Vierte Reihe: Zeitzeugen 4–5, hg. von: DEMS., Wien 2005) 82 f.

<sup>1242</sup> Vgl. HUBER, *Kind* (wie Anm. 1240) bes. 246; STEINERT, *Hitlers Krieg* (wie Anm. 997) bes. 576.

<sup>1243</sup> Pfarrer Friedrich Kröcker war nachweislich kein Mitglied oder Mitgliedschaftsanwärter der NSDAP gewesen. Vgl. BArch R 9361 V/26030: Akt Friedrich Kröcker (Bundesarchiv Berlin)

<sup>1244</sup> Vgl. v. a. Erwin KOCK, *Gedächtnisprotokoll eines im Auftrag der Kirchenleitung erledigten Besuches am 19. und 20. Mai 1945 in Purkersdorf*, in: [http://members.a1.net/calix/homepurk1eck/festschrift75/5\\_tragoedie.html](http://members.a1.net/calix/homepurk1eck/festschrift75/5_tragoedie.html) (letzter Aufruf: 7.9.2018). Vgl. auch Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 7 (16.5.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 636–641, hier 637.

<sup>1245</sup> Vgl. Julian SARTORIUS, *Evangelisches Leben in Österreich. Am Beispiel der Pfarrgemeinde Klosterneuburg. Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* 50 (1996) 75–79, hier 78.

<sup>1246</sup> KOCK, *Gedächtnisprotokoll* (wie Anm. 1244).

<sup>1247</sup> Gerhard MAY, *Schreiben an Pfarrer Ernst Wagner (Bensheim)* (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1945–1946, Gl. 1033/46, 21.10.1946): »[J]a, unser lieber Freund Kröcker hat den Tod gefunden, d. h. er ist mit seiner ganzen Familie, 6 blühenden selten schönen Kindern in den Tod gegangen [...]. Es war am ersten Tag, als die Russen von Westen, also über Purkersdorf her, Wien eroberten. Es ist dort, nach dem was man noch erfahren konnte, etwas geschehen (4 Mädchen), das der Familie untragbar schien.«

Neben dieser letzten Konsolidierung der alten Feindbilder offenbarte das zur nationalsozialistischen Utopie<sup>1248</sup> überhöhte sowie schöpfungstheologisch aufgewertete Ordnungskonzept der deutschen ›Volksgemeinschaft‹ paradoxerweise immer stärkere Risse: Der militärische »Mechanismus von Befehl und Gehorsam«<sup>1249</sup> richtete sich nicht länger »nur« nach innen, indem etwa in erhöhtem Maße desertierende Wehrmachtsangehörige hingerichtet wurden,<sup>1250</sup> sondern konnte sich auch in der militarisierten Gesellschaft der ›Heimatfront‹ Bahn brechen.<sup>1251</sup> Dort, wo die letzten moralischen Schranken bereits gefallen waren, schufen Faustrecht und Selbstjustiz (teils auch über das Kriegsende hinaus) anarchische Zustände.<sup>1252</sup> Die Mordlust und die Zerstörungswut derer, die sich um ihre erträumte Zukunft gebracht wussten,<sup>1253</sup> begannen in einer letzten grausamen Welle des Terrors um sich zu greifen: »Nach ihnen sollte nichts mehr kommen«;<sup>1254</sup> »Niemand war vor ih[nen] sicher«,<sup>1255</sup> so die historische Einschätzung ihrer Handlungsmotivation und ihrer Handlungsdimension. Das bekam in einzelnen Fällen auch die Evangelische Kirche zu spüren. Meist handelte es sich um verstreute SS-Trupps,<sup>1256</sup> die etwa Kirchengebäude und wohl auch Pfarrer und Gemeindeglieder zu Zielscheiben dieses finalen Selbstvernichtungsakts auserkoren: Im südburgenländischen Eltendorf »zerschossen« SS-Trupps etwa »die Kirche«;<sup>1257</sup> der Pfarrer, Alexander Eberspanger, hatte noch rechtzeitig fliehen können.<sup>1258</sup> In Rechnitz<sup>1259</sup> setzte die SS »das Pfarrhaus in Brand«;<sup>1260</sup> der jüdischstämmige Pfarrer Tepperberg (s. o.) hatte in der Begleitung etlicher Gemeindeglieder

<sup>1248</sup> Vgl. PAUL, Dissens (wie Anm. 1146) 227 f.

<sup>1249</sup> HANISCH, NS-Gewaltverbrechen (wie Anm. 1108) 233.

<sup>1250</sup> »Auch fanden in den letzten Wochen zahlreiche Erschießungen abtrünniger Wehrmachtsangehöriger und politischer Gegner im Gößgraben [bei Leoben] statt, an denen ein im [Leobener] Pfarrhaus einquartierter deutscher Wehrmachtspfarrer teilnehmen mußte und dadurch einen seelischen Zusammenbruch erlitt.« Zit. nach: BÜNKER, Vor und nach 1945 (wie Anm. 129) 23. Vgl. auch SÜß, Ein Volk (wie Anm. 1014) bes. 263; PORTISCH, Wiedergeburt (wie Anm. 709) 261 f.; Erwin A. SCHMIDL, Das Ende des Krieges, in: Menschen nach dem Krieg. Schicksale 1945–1955. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums: Ausstellung Schallaburg, Neue Folge Nr. 367, hg. von: Gerhard JAGSCHITZ/Stefan KARNER (Innsbruck 1995) 1–3, hier 2.

<sup>1251</sup> Vgl. HANISCH, NS-Gewaltverbrechen (wie Anm. 1108) 233.

<sup>1252</sup> »Täter waren SS- und Gestapo-Leute, normale Polizisten, Angehörige der Feldpolizei [...], sonstige Soldaten der Waffen-SS, der Wehrmacht und des Volkssturms, Angehörige der SA, der HJ, Politische Leiter der NSDAP und nicht zuletzt auch »einfache« Bürger, ob sie nun der NSDAP angehörten oder nicht.« Zit. nach: BAUER, Die dunklen Jahre (wie Anm. 187) 368. Vgl. außerdem SÜß, Ein Volk (wie Anm. 1014) 264, der zu bedenken gibt, dass das »Bild vom aufgewiegelten Mob [...], den es nach Rache dürstet«, »trügerisch« sei.

<sup>1253</sup> Vgl. Edgar WOLFRUM, Verbrechen am Ende des Zweiten Weltkrieges, in: DERS./ARENDES/ZEDLER (Hg.), Terror (wie Anm. 1108) 7–22, bes. 13.

<sup>1254</sup> Ebenda 13.

<sup>1255</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 400.

<sup>1256</sup> Vgl. ebenda 392.

<sup>1257</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 8 (GL. 180, 8.7.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 642–647, hier 643.

<sup>1258</sup> Vgl. ebenda 643.

<sup>1259</sup> Noch am 24. März 1945 waren in Rechnitz etwa 200 Jüdinnen und Juden massakriert worden. Vgl. Walter MANOSCHEK (Hg.), Der Fall Rechnitz. Das Massaker an den Juden im März 1945, mit einem Text von Elfriede JELINEK: »Im Zweifelsfalle« (Wien 2009).

<sup>1260</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 8 (GL. 180, 8.7.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 642–647, hier 643.

der in den umliegenden Wäldern Schutz gefunden.<sup>1261</sup> Selbiges geschah durch ein »Brandkommando der Wehrmacht« mit dem zu einer Kaserne umfunktionierten Gebäude der evangelischen Schule am Wiener Karlsplatz.<sup>1262</sup> In den »ersten unruhigen Tagen« nach Kriegsende wurde der katholische Pfarrer von Nickelsdorf »von einem unbekannten Täter erschossen« – »man munkelt, daß der Schuß dem Superintendenten Dörnhöfer vermeint war«,<sup>1263</sup> so Bischof May in einem seiner Amtsbrüderlichen Rundschreiben. Der Pfarrer von Mödling, Reinhold Engel, berichtete im Juli 1945 an den Oberkirchenrat vom »Pöbel«, der noch während der letzten Kampfhandlungen mit seinen Plünderungen begonnen habe: »Die Rollbalken der Geschäfte wurden ebenso aufgesprengt wie die Wohnungen geflüchteter Familien.«<sup>1264</sup> Die starre Dichotomie von »Freund« und »Feind« verschwamm zunehmend; und als in diesem allgemeinen Chaos die »moralischen, gesellschaftlichen und quasireligiösen Normen, die die Volksgemeinschaft ausgemacht hatten«,<sup>1265</sup> zusammenbrachen, begann der Rückzug in kleinere und sicherer erscheinende, zumeist altbewährte regionale oder auch konfessionelle Ordnungen.

Da der Krieg mit der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches am 8. Mai 1945 (auf europäischem Gebiet) zu seinem allmählichen Ende fand und die Waffen nunmehr weitgehend schwiegen,<sup>1266</sup> gab der evangelische Oberkirchenrat bereits am 11. Mai 1945 über Radio Wien einen Runderlass bekannt, in dem er dazu aufforderte, »in allen evangelischen Kirchen Österreichs dankbar der Beendigung des Krieges und fürbittend aller Friedens- und Aufbauarbeit vor Gott« zu gedenken.<sup>1267</sup> Dieses Gefühl der Dankbarkeit korrelierte dabei v. a. mit jenem grundsätzlichen Gefühl der Erleichterung, den Krieg überstanden zu haben und mit dem nackten Leben davongekommen zu sein. Ein Gefühl, das sich auch in weitesten Teilen der österreichischen Bevölkerung beobachten lässt,<sup>1268</sup> und das dennoch nicht über die (auch im österreichischen Protestantismus) vorfindliche Gemengelage an Gefühlen über das Kriegsende hinwegtäuschen darf. Wie es sich besonders im Folgejahrzehnt immer wieder zeigen

---

<sup>1261</sup> Vgl. ebenda 643.

<sup>1262</sup> Georg TRAAR, Evangelisches Wien im neuen Österreich. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 24. Jg./1–4 (1945) 2; DERS., Die evangelische Schule am Karlsplatz. *Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* 8 (1954) 98–102.

<sup>1263</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 10 (Zl. N. 1239, 2.9.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 655–664, hier 662.

<sup>1264</sup> Zit. nach: Gudrun FOELSCHKE, 1920–1971: Unruhige Zeiten, in: *Das evangelische Mödling. Wurzeln und Visionen 1875–2000*, hg. von der Evangelischen Pfarrgemeinde Mödling (Mödling 2000) 51–87, hier 71.

<sup>1265</sup> HUBER, Kind (wie Anm. 1240) 246.

<sup>1266</sup> Vgl. RAUCHENSTEINER, Krieg in Österreich (wie Anm. 1) bes. 391–397.

<sup>1267</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 7 (16.5.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 636–641, hier 637.

<sup>1268</sup> Vgl. Klaus EISTERER, Österreich unter alliierter Besatzung 1945–1955, in: *Österreich im 20. Jahrhundert*, Bd. 2: Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart, hg. von: Rolf STEININGER/Michael GEHLER (Wien u. a. 1997) 147–216, bes. 149 f.; HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 405; BAUER, Die dunklen Jahre (wie Anm. 187) bes. 365.

sollte, »oszillierten« die Gefühle der Österreicherinnen und Österreicher »zwischen den Polen Befreiung – Niederlage – Besetzung«, <sup>1269</sup> wobei hier (teils diffuse, teils gerechtfertigte) Vorurteile gegenüber den alliierten Streitkräften (s. o.), <sup>1270</sup> Vorbehalte gegenüber einem teilweise fremdbestimmten und forcierten demokratischen Herrschaftssystem, <sup>1271</sup> althergebrachte Probleme hinsichtlich des Umgangs mit einer österreichischen Nation <sup>1272</sup> und damit verquickte (parti-)politische Überzeugungen eine ebenso gefühlsdisponierende Rolle spielen sollten wie zutiefst persönliche (und untereinander völlig divergierende) Schicksale, Erlebnisse und Erfahrungen: Parteipolitisch belastete Amtsträger wie der Wehrmachtsoffizier und Oberwarter Pfarrer Franz Böhm flohen etwa vor dem Zugriff der Alliierten (hier der Roten Armee) in andere Besatzungszonen; <sup>1273</sup> für sie bedeutete das Kriegsende also eine Zeit der Unstetigkeit und der persönlichen Unsicherheit. Während im russisch besetzten Oberwart das evangelische Pfarrhaus vorübergehend zu einem »Offiziersbordell« <sup>1274</sup> umfunktioniert wurde – was antibolschewistische Propaganda und antikommunistische Befürchtungen wohl bestätigt haben dürfte –, ließen »die Russen« in St. Pölten – entgegen aller Vorurteile – »das durch deutsche Artillerie beschädigte Pfarrhaus und die Sakristei wiederherstellen«. <sup>1275</sup> Die Linzer Pfarrerstochter Marlies Taferner erinnerte sich rückblickend an den »neuen Schrecken«, den die aus dem Konzentrationslager Mauthausen befreiten Häftlinge verbreitet hätten, nachdem ihnen die Geschäfte der oberösterreichischen Hauptstadt von den Amerikanern zur Plünderung freigegeben worden waren: <sup>1276</sup> Das Mitgefühl für diese Opfer des Nationalsozialismus hielt sich vorerst in entsprechenden Grenzen. Für tausende von Soldaten – unter denen sich auch evangelische Amtsträger und Laien befanden – bedeutete das Kriegsende zwar ein Ende der

<sup>1269</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 405.

<sup>1270</sup> Vgl. auch EISTERER, Österreich (wie Anm. 1268) bes. 150–153.

<sup>1271</sup> »Demokratie hieß zwar der Fetisch, der allenthalben herumgereicht wurde, doch das Verständnis erwies sich als ziemlich nuancenreich. Die politischen Eliten verstanden unter Demokratie im wesentlichen die Rückkehr zu den Institutionen der Ersten Republik, ohne Bürgerkrieg und unter Ausschaltung des »unösterreichischen« Nazismus; die Westmächte meinten, die österreichische Gesellschaft müsse Demokratie erst lernen und dazu bedürfe es der geduligen und manchmal harten Hand des Lehrers; die Sowjets und die in ihrem Schatten existierende KPÖ wollten gewiß auch die Demokratie, aber das Wort deckte wohl einen etwas anderen Inhalt, als es das westliche Verständnis konnotierte, mehr in Richtung »Volksdemokratie; und schließlich blieb das große Paradoxon der ersten Nachkriegsjahre: Demokratie mit zum Teil undemokratischen Mitteln etablieren zu müssen.« Zit. nach: HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 404 f. Vgl. dazu auch: Peter FRITZ, Das alliierte Kontrollsystem in Österreich, in: »Österreich ist frei!« Der österreichische Staatsvertrag 1955. Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005, hg. von: Stefan KARNER/Gottfried STANGLER (Horn–Wien 2005) 88–94.

<sup>1272</sup> Vgl. bes. Emil BRIX, Zur Frage der österreichischen Identität am Beginn der Zweiten Republik, in: Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945–1949, hg. von: Günter BISCHOF/Josef LEIDENFROST (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 4, hg. von: Rolf STEININGER, Innsbruck 1988) 93–104.

<sup>1273</sup> Vgl. LIPTAK, Schreiben (wie Anm. 1274).

<sup>1274</sup> Heinrich LIPTAK, Schreiben zur einstweiligen Verwendung von Pfarrer Franz Böhm: Zuteilung an die Predigtstation Hartberg (Gl. 3839/45, 26.9.1945), in: Personalakt: Franz Böhm (OKR-Archiv).

<sup>1275</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 9 (17.7.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 647–655, hier 650.

<sup>1276</sup> BSIRSKY, Stadtmenscha (wie Anm. 1234) 128.

Kampfhandlungen;<sup>1277</sup> mitunter folgten aber lange und teils entbehrungsreiche Jahre der Kriegsgefangenschaft,<sup>1278</sup> die auch für die Daheimgebliebenen und Zurückgelassenen schwierigste Zeiten mit sich bringen konnten. »Ich weiß darum, was jetzt auf Ihnen lastet«, <sup>1279</sup> versicherte Bischof Hans Eder schon im Mai 1943 die Frauen der zum Wehrdienst eingerückten Pfarrer seines Mitgefühls und seiner Fürbitte:

»[D]as Bangen um das Leben Ihrer Gatten, die Sorge für die Familie, die Not in der seelsorgerlichen Betreuung Ihrer Gemeinde. [...] Darüber hinaus hat manche von Ihnen eine besonders schwere Last zu tragen, weil sie weiß, daß ihr Mann nicht mehr wiederkommen wird, oder weil sie von der Ungewißheit um das Schicksal ihres vermißten Gatten fast aufgegeben wird. Mancher von Ihnen ist in den letzten Monaten ein Kindlein geschenkt worden, das nun in dieser Lage nicht bloß eine Quelle der Freude und der Liebe, sondern auch vermehrten Sorgens und Bangens ist.«<sup>1280</sup>

Das kollektive »Erlebnis der Freiheit«<sup>1281</sup> war im Jahre 1945 allenfalls ein Konsonanzerlebnis an der Oberfläche; darunter vollzog es sich in unterschiedlichsten Nuancierungen und Dissonanzen. Die allgegenwärtige Trauer um die Verstorbenen, die allgemeine Not und die sich daraus ableitende gedankliche Ausrichtung auf das Überleben und den Wiederaufbau können in diesem Zusammenhang ebenfalls kaum hoch genug eingeschätzt werden.

Den österreichischen Protestantismus stellte das Kriegsende zudem vor konfessionsspezifische Fragen und Herausforderungen: Wie sei mit der eigenen Vergangenheit als deutschlandorientierte Kirche umzugehen? Wie sei also mit der in den 1930er-Jahren besonders ausgeprägten doppelten Identitätsstruktur (s. o.) im österreichischen Protestantismus umzugehen? Wie sollte man mit einem zweiten österreichischen Nationalstaat umgehen, der sich doch bei seinen ersten Gehversuchen durch ein Naheverhältnis zum politischen Katholizismus ausgezeichnet hatte? Und: Wie stellte man sich als Kirche seiner Aneignung der nationalsozialistischen Herrschaftsverhältnisse, d. h. auch dem eigenen Mitmachen während der NS-Zeit und/

---

<sup>1277</sup> Vgl. z. B. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 12 (Zl. N. 1860/45, 15.10.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 668–673, hier 669.

<sup>1278</sup> Zur (im Vergleich mit der westalliierten Kriegsgefangenschaft besonders harten) russischen Kriegsgefangenschaft vgl. z. B. Felix SCHNEIDER, »Russland verläßt mich nie«. Zeitzeugen berichten vom Alltag in sowjetischen Kriegsgefangenenlagern 1941 bis 1956, in: *Kriegsgefangene des Zweiten Weltkriegs: Gefangennahme – Lagerleben – Rückkehr*, hg. von: Günter BISCHOF/Stefan KARNER/Barbara STELZL-MARX (Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung 4, hg. von: Stefan KARNER, Wien–München 2005) 123–142; Igor' KRJUČKOV, Österreichische Kriegsgefangene im Gebiet Stavropol', in: BISCHOF/KARNER/STELZL-MARX (Hg.), *Kriegsgefangene* (wie Anm. 1278) 143–151. Zur britischen Kriegsgefangenschaft (und dem dortigen, aufgrund der Moskauer Deklaration und im Verhältnis zu den deutschen Mitgefangenen vergleichsweise günstigen Umgang mit österreichischen Kriegsgefangenen) vgl. Wolfgang WEBER, Großbritannien, Österreich – und ein NS-Erbe. Österreichische Soldaten der deutschen Streitkräfte in britischer Kriegsgefangenschaft 1943 bis 1947, in: BISCHOF/KARNER/STELZL-MARX (Hg.), *Kriegsgefangene* (wie Anm. 1278) 303–325.

<sup>1279</sup> Hans EDER, Schreiben an die Frauen der zum Wehrdienst eingerückten Amtsbrüder (15.5.1943), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) Nr. 218 (= 467 f., hier 467).

<sup>1280</sup> Ebenda 467.

<sup>1281</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 405.

oder dem weitgehenden Schweigen zu den nunmehr in ihrer unfassbaren Überdimensioniertheit und all ihrer Brutalität zutage tretenden NS-Verbrechen?

All diese Gefühle, Faktoren, Fragen und Herausforderungen gilt es zu berücksichtigen, wenn man feststellen muss, dass das (aus heutiger Perspektive freilich zu Recht) große und den anti-totalitären Konsens der Zweiten Republik gleichsam einfangende und entfaltende Wort der ›Befreiung‹ in den kirchenpolitischen Aussendungen dieser Zeit nicht artikuliert wurde. Dieser Befund darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass zumindest in den kirchennahen Kreisen der Evangelischen Kirche sehr wohl ›Befreiung‹ empfunden und erlebt wurde: Es war dies die Befreiung der Kirche durch das Ende des Kampfes zwischen Nationalsozialismus und Christentum (s. o.), die Befreiung des »totgesagte[n] Christen- und Christusglaube[ns]«, der sich – so Gerhard May 1949 – nunmehr von Neuem als »Lebensmacht« offenbaren würde.<sup>1282</sup> Dieses durchaus innig empfundene Befreiungsgefühl wird u. a. im Bericht der Gemeinde Gosau über das Jahr 1945 deutlich spürbar:

»Über dreitausend Jahre hin wirkte das Wort des Propheten [Amos: ›Suchet den Herrn, so werdet ihr leben‹, Anm. LJ] und beleuchtete hell das Geschehen der Gegenwart, den Übermut der Gottlosen und die Gewalt Gottes, die Angst auch unserer Talbewohner vor den letzten noch drohenden Kriegshandlungen, den Hunger, die Erschöpfung, die elenden Reste der sich nachhause durchschleichenden und dann doch mit leichter Mühe abgefangenen Truppen, das Aufatmen der um das Schicksal von Lieben Bedrückten, als wenigstens das Morden ein Ende hatte, die Empfindung: Gottes Wort ist ungebunden – es ist wieder ungebunden.«<sup>1283</sup>

-----

Die vorsichtige Distanznahme zum Nationalsozialismus war seitens der Kirchenleitung – wie oben bereits dargestellt – noch während der NS-Zeit über den kirchenpolitischen Kurs der Verkirchlichung (Pfarrergesetz, Lebensordnung) in die Wege geleitet worden. Er war jenem kirchenpolitischen Kurs der von Karl W. Schwarz beschriebenen und so bezeichneten »Ausrufisierung« der Evangelischen Kirche (s. u.)<sup>1284</sup> nicht nur in chronologischer Hinsicht, sondern sowohl in seiner theologisch-kirchenpolitischen Gewichtung wie auch in seiner einheits- und identitätsstiftenden Bedeutung klar vorgeordnet. Ein neues Kirchenverständnis, ein neues Bewusstsein für Kirche und Kirchlichkeit war kreiert worden, das dem immer stärker wahrgenommenen Kampf der rivalisierenden Totalitäts- und Absolutheitsansprüche von National-

---

<sup>1282</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 19.

<sup>1283</sup> Presbyterium der Pfarrgemeinde A. B. Gosau, Jahresbericht 1945 (beim Oberländer Seniorat eingelangt am 3.8.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 256 (495 f., hier 496).

<sup>1284</sup> Vgl. SCHWARZ, Bischof (wie Anm. 7).

sozialismus und Christentum entstammte, das im Verhältnis zum Nationalsozialismus auch zunehmend klarere Grenzen gesetzt hatte (s. o.), und das auch in den prekären letzten Kriegsmonaten zum Aufruf führte, »an den Gottesdiensten der Gemeinde, solange es möglich ist«, anzuhalten, »die Jugend eifriger zu ihrem Heiland [zu] weisen«, »Hausgemeinden [zu] werden, die nicht nachlassen in Gebet und Flehen«,<sup>1285</sup> »das Wort vom Kreuz zu verkünden, mag es auch heute noch und erst recht wieder den einen eine Torheit, den anderen ein Ärgernis sein«. <sup>1286</sup>

»Wir sollen Kirche werden!«,<sup>1287</sup> so lautete der paradigmatische und programmatische Aufruf des Bischofs im Leitartikel der 1947 erstmals veröffentlichten Zeitschrift ›Amt und Gemeinde‹, der gleichsam den Auftakt bildete für die »volle Entfaltung« dieses Kirchenbewusstseins<sup>1288</sup> und der eine nachhaltige Stabilisierung des evangelisch kirchlichen Systems intendierte. Die von Gerhard May hauptverantwortlich und dominierend gestaltete theologische wie kirchenpolitische Entfaltung des neuen Kirchenbewusstseins lässt sich gleichsam auf drei Relationsebenen beschreiben, deren erste Ebene (1) das als gestört empfundene Verhältnis der österreichischen Protestantinnen und Protestanten bzw. der Evangelischen Kirche zu Gott, deren zweite Ebene (2) das Verhältnis der österreichischen Protestantinnen und Protestanten zu der eigenen Kirche, zur eigenen Tradition und zur eigenen Vergangenheit und deren dritte Ebene (3) das Verhältnis der österreichischen Protestantinnen und Protestanten bzw. der Evangelischen Kirche zur extrakonfessionellen Umwelt, d. h. zur österreichischen Gesellschaft, zum österreichischen Staat und zur Römisch-Katholischen Kirche umfasst.

---

<sup>1285</sup> MAY/STÖKL/ZWERNEMANN, Kanzelwort (wie Anm. 1224) 478.

<sup>1286</sup> MAY, Einführung des Bischofs (wie Anm. 3) 6.

<sup>1287</sup> MAY, Zur Einführung (wie Anm. 1110) 2.

<sup>1288</sup> LEEB, Evangelische Kirche (wie Anm. 40) 53.

## 2. ›ABFALL‹ UND ›BUßE‹

Am 9. Mai 1945, also bereits am ersten Tag, nachdem die Kampfhandlungen auf europäischem Boden weitestgehend eingestellt worden waren, beschloss die Wiener Pfarrkonferenz im Beisein Bischof Mays, »daß der Grundton« des ersten Sonntagsgottesdienstes nach Beendigung des Krieges »Buße« sein müsse.<sup>1289</sup> In den geschichtstheologisch gedeuteten Geschehnissen und Erlebnissen des Weltkriegs, in den Verbrechen und im Niedergang des NS-Regimes erkannte man die »unheimliche[] Folgerichtigkeit« eines »Gottesgericht[s]«,<sup>1290</sup> dessen Ursachen bereits im genannten Kanzelwort von 1944 im allgemeinen und im eigenen Abfall von Gott erblickt worden waren:<sup>1291</sup> »Wir sind träge geworden in Gebet und Fürbitte, matt im Glauben, lau in der Liebe, lässig in der Zucht, armselig in der Brüderlichkeit, schwächlich an Bekennermut. Darum müssen wir uns unter Gottes gewaltige Hand beugen und seinem Gerichte stille halten.«<sup>1292</sup> Die Pflicht zur Buße war nach Kriegsende »Gottes Güte« geschuldet,<sup>1293</sup> die – so Gerhard May – dazu geführt habe, »daß wir nicht gar aus sind«<sup>1294</sup> und auf die man sich angesichts der zerstörten Infrastruktur auch weiterhin zutiefst angewiesen sah: Hunger, Seuchengefahr und Kohlemangel schufen in den ersten Nachkriegsjahren äußerst harte (Über-)Lebensbedingungen.<sup>1295</sup> Am 16. November 1947 schloss sich die Evangelische Kirche der Einladung der katholischen Erzbischöfe und Bischöfe Österreichs zu einem außer-

---

<sup>1289</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 7 (16.5.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 636–641, hier 638. Vgl. dazu auch Karl W. SCHWARZ/Michael STAIKOS/Annemarie FENZL, *Die Rolle der Kirchen in der Nachkriegszeit*, in: KARNER/STANGLER (Hg.), *Österreich ist frei* (wie Anm. 1271) 114–118, bes. 114.

<sup>1290</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 7 (16.5.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 636–641, hier 638. Vgl. auch Gerhard MAY, *Hirtenbrief an die evangelischen Gemeinden A. B. in Oesterreich zum Busstag (2. Advent) 1945* (Zl. N. 2061/45, 26.11.1945) 1: »Es wird manchem schwer sein, in diesem Zusammenbruch Gottes Gericht zu erkennen [...]«.

<sup>1291</sup> Zum Motiv des ›Abfalls‹ vgl. v. a. Walter KÜNNETH, *Der große Abfall. Eine geschichtstheologische Untersuchung der Begegnung zwischen Nationalsozialismus und Christentum* (Hamburg 1947). Vgl. auch Detlef POLLACK, *Abbrechende Kontinuitätslinien im deutschen Protestantismus nach 1945*, in: GAILUS/LEHMANN (Hg.), *Mentalitäten* (wie Anm. 1011) 453–466, hier 457 und Clemens VOLLNHALS, *Im Schatten der Stuttgarter Schulderklärung. Die Erblast des Nationalprotestantismus*, in: GAILUS/LEHMANN (Hg.), *Mentalitäten* (wie Anm. 1011) 379–431, hier 386.

<sup>1292</sup> MAY/STÖKL/ZWERNEMANN, *Kanzelwort* (wie Anm. 1224) 477 f.

<sup>1293</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 7 (16.5.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 636–641, hier 638.

<sup>1294</sup> Ebenda 637.

<sup>1295</sup> Vgl. Fritz WEBER, *Wiederaufbau zwischen Ost und West*, in: *Österreich 1945–1995. Gesellschaft – Politik – Kultur*, hg. von Reinhard SIEDER/Heinz STEINERT/Emmerich TÁLOS (Wien 1995) 68–79, bes. 76; HANISCH, *Schatten* (wie Anm. 1) bes. 407 f.; Irene BANDHAUER-SCHÖFFMANN/Ela HORNING, *Von der Erbswurst zum Hawaiischnitzel, Geschlechtsspezifische Auswirkungen von Hungerkrise und ›Freßwelle‹*, in: ALBRICH/EISTERER/GEHLER/STEININGER (Hg.), *Österreich* (wie Anm. 41) 11–34, bes. 14–23. »Trude Berg«, Gattin des Bernsdorfer Pfarrers Arthur Berg, »die Ostern 1945 mit ihren Kindern flüchtete, fand, als sie im Sommer zurückkam, die Pfarrerrwohnung völlig ausgeräumt vor. Sie schrieb in ihren Erinnerungen 1987: ›Die teilweise noch vorhandenen Möbel waren leer, keine Wäsche, kein Geschirr, kein Besteck, keine Kleider. Nicht ein Bett war da. [...] Im Keller waren keine Vorräte mehr. Wir hungerten damals arg. Von der Gemeinde bekamen wir einmal am Tag eine warme Suppe, für die man sich lange anstellen musste.« Zit. nach: Kurt SCHLIEBEN, *Evangelisch im Triestingtal. Geschichte der Protestanten vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart* (Berndorf 2011) 122.



ordentlichen Buß- und Betttag der Römisch-Katholischen Kirche an, die angesichts des nahenden Winters und der katastrophalen Versorgungslage dazu aufrief, gemeinsam mit »unse-re[n] Evangelischen Brüdern im Christusglauben auch in Gebeten der sittlichen und wirtschaftlichen Not unseres gemeinsamen Vaterlandes [zu] gedenken«.<sup>1296</sup> Die eklatante Akzentverschiebung in diesen Formulierungen gegenüber der Zeit vor 1938 ist beachtenswert; sie verdankte sich den interkonfessionellen Verhältnisverschiebungen, dem Zusammenrücken angesichts der einenden Bedrohung des Nationalsozialismus (s. o.).

Schon in seiner Amtsantrittspredigt hatte der Bischof zur radikalen Umkehr und »Buße« aufgerufen, die er als die tiefgreifendste »Revolution« apostrophierte und die »nicht mehr und nicht weniger als das Stirb und Werde« des alten und des neuen Adam bedeuten würde.<sup>1297</sup> Der Bußakt als Akt des Neuwerdens und als Akt der Wiederherstellung des als gestört empfundenen Verhältnisses zwischen Gott und Mensch wurde nach 1945 deshalb als grundsätzliche und als erst zum christlichen Glauben und Handeln *befähigende* »Rechristianisierung«<sup>1298</sup> des eigenen Selbst und damit in einem zweiten Schritt auch der eigenen Kirche verstanden, denn – so May 1947 in ›Amt und Gemeinde‹ – das »Tut Buße« würde »am Anfang jeder legitim christlichen Bewegung stehen«.<sup>1299</sup>

---

<sup>1296</sup> Zit. nach: Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Schreiben an alle Pfarrämter, alle Pfarrer, Vikare und Flüchtlingsgeistlichen: Außerordentlicher Buß- und Betttag, in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 266 (= 523 f., hier 524).

<sup>1297</sup> MAY, Einführung des Bischofs (wie Anm. 3) 6.

<sup>1298</sup> Martin GRESCHAT, ›Rechristianisierung‹ und ›Säkularisierung‹. Anmerkungen zu einem europäischen konfessionellen Interpretationsmodell, in: Christentum und politische Verantwortung. Kirchen im Nachkriegsdeutschland, hg. von: Jochen-Christoph KAISER/Anselm DOERING-MANTEUFFEL (Konfession und Gesellschaft 2, Stuttgart u. a. 1990) 1–24, bes. 2 f.

<sup>1299</sup> [Gerhard] M[AY], Ein vergessenes Jubiläum? *Amt und Gemeinde* 1. Jg./12 (1947) 185 f., hier 186.

### **3. ›ABGRENZUNG‹ UND ›BEWAHRUNG‹**

»Verinnerlichung und Vertiefung, Selbstbesinnung und innere Erstarkung« hätten während der NS-Zeit dazu geführt, dass sich die Kirche »tiefer als bisher ihres Wesens als Kirche bewußt geworden« sei, so May 1947.<sup>1300</sup> Man habe sich von alten Verfehlungen<sup>1301</sup> abgegrenzt, man habe erkannt, »daß sie [d. i. die Kirche] nicht aus Anleihen bei Weltanschauungen oder Mythologien, politischen oder sozialen Programmen« leben würde.<sup>1302</sup> Das wahre Wesen der Kirche sei demnach durch seine Entideologisierung und Entpolitisierung zutage getreten. Diese als Fundamentalerkenntnis gedeutete Einsicht hatte freilich ihre kirchenpolitischen (und nicht immer konfliktfreien) Konsequenzen für den österreichischen Protestantismus: Sie sollte sich maßgeblich auf Prozesse der Bekenntnis- und der Verfassungsfindung, auf kirchenpolitische Personal- und Entnazifizierungsstrategien, auf Öffentlichkeitsarbeit und Wächteramt wie auch auf die damit verbundenen und in dieser Rolle vertretenen evangelischen Werte- und Moralkodizes auswirken.

#### **3.1 Die Rezeption der Bekenntnistheologie zwischen Traditionalismus, Konfessionalismus und geistlicher Erneuerung**

Zunächst gilt es zu fragen, worin nach der Überzeugung des Bischofs das wahre Wesen der Kirche bestanden habe: Die Antwort ist – wie bereits in seinen früheren Schriften (s. o.) – in der fundamentalen Ausrichtung der Kirche an Jesus Christus als dem »Worte Gottes« zu finden,<sup>1303</sup> in einer christozentrischen Ausrichtung also,<sup>1304</sup> die Gerhard Mays Theologie schon immer, wenn auch hinter ordnungstheologischen Verhältnisbestimmungen und einschlägigen zeitgebundenen Phrasen verschleiert, in die Nähe des konservativen Flügels der Bekenntnenden Kirche gerückt hatte (s. o.).

Entsprechend war es auch der inneren Kontinuität seiner politisch-theologischen Konzeption kein Neues – sehr wohl war es aber in Bezug auf den österreichischen Protestantismus die bemerkenswerte Bekräftigung jener kirchenpolitischen Wende der NS-Zeit (s. o.) – als er im

---

<sup>1300</sup> MAY, Zur Einführung (wie Anm. 1110) 1.

<sup>1301</sup> »Immer wieder einmal hat die christliche Kirche es unangenehm, ja manchesmal untragbar empfunden, in der Welt als ein Fremdkörper zu erscheinen, und dann hat sie sich mehr oder weniger bemüht, sich der Welt anzupassen, die Losung der Stunde zu übernehmen und den Geist der Zeit ihren Geist sein zu lassen. In solchen Zeiten hat die Kirche dem Fortschritt dienen wollen oder der Kultur oder sie hat die Sache ihres Volkes jeweils zur eignen gemacht.« Zit nach: TRAAR, Christuszeugnis (wie Anm. 1216) 2.

<sup>1302</sup> MAY, Zur Einführung (wie Anm. 1110) 2.

<sup>1303</sup> Ebenda 1.

<sup>1304</sup> Vgl. auch Benedikt BRUNNER, Kirche in der zerspaltenen Welt. Volkskirche und Zwei-Reiche-Lehre als theologische Orientierungspunkte in der frühen Bundesrepublik, in: KAMPMANN/OTTE (Hg.), Luthertum (wie Anm. 1099) 140–166, hier 156, der auch für die »frühen Jahren der Bundesrepublik« ein Überwiegen der »christozentrische[n] oder doch zumindest genuin christologisch argumentierende[n] Stimmen« konstatieren konnte.

Winter des Jahres 1947 das »Barmer Bekenntnis«, also die theologische Erklärung der ersten Reichsbekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche in Barmen-Gemarke 1934, als quasinormativen Text in der Zeitschrift ›Amt und Gemeinde‹ publizierte.<sup>1305</sup> Mit der bedeutenden so genannten Barmer Theologischen Erklärung war in der Krisensituation des deutschen Kirchenkampfes, d. h. angesichts der theologischen Herausforderung durch die Deutschen Christen, das konfessionsübergreifende<sup>1306</sup> »Bekenntnis zu Christus als dem einzigen Herrn mit existentiellern Anspruch für die einzelnen Christenmenschen wie mit praktischen Konsequenzen für die Institution Kirche« neu formuliert worden;<sup>1307</sup> einschlägige Bibelworte, Thesen und Antithesen hatten die »Irrtümer der Deutschen Christen« verworfen und den Totalitarismus des Staates negiert.<sup>1308</sup> Das ›Barmer Bekenntnis‹ wurde nach 1945 somit auch im österreichischen Protestantismus zur kirchenpolitischen Parole<sup>1309</sup> bzw. zum klaren kirchenpolitischen Statement, das die Abgrenzung von den Verfehlungen der Vergangenheit, v. a. von den parteiideologischen Verirrungen der Deutschen Christen, demonstrieren sollte.<sup>1310</sup> In einer konservativen und unpolitischen Interpretation erblickte Gerhard May die »Bedeutung« der Barmer Theologischen Erklärung v. a. darin, dass sie die »Grunderkenntnisse der Bibel und der reformatorischen Bekenntnisse gegenüber den im Gefolge des Nationalsozialismus auftretenden Irrlehren neu entfalte[n]« würde.<sup>1311</sup> Diese Evaluierung und ›Quasinormativierung‹ des Textes durch den Bischof ist immerhin mit jener des bekenntniskirchlichen Reichsbruderrats rund um Martin Niemöller im Sommer 1945 vergleichbar, in der die Barmer Theologische Erklärung »als aktuelle Bezeugung der vorgegebenen Bekenntnisse aus der Geschichte der Kirche [...] angesprochen« worden war.<sup>1312</sup>

---

<sup>1305</sup> Vgl. Gerhard M[AY], Das Barmer Bekenntnis. *Amt und Gemeinde* 1. Jg./2–3 (1947) 26 f. Vgl. auch LEEB, Evangelische Kirche (wie Anm. 40) 54.

<sup>1306</sup> Vgl. Carsten NICOLAISEN, Zur Entstehungsgeschichte der Barmer Theologischen Erklärung, in: Die Barmer Theologische Erklärung. Einführung und Dokumentation, hg. von: Alfred BURGSMÜLLER/Rudolf WETH (Neukirchen-Vluyn 1993) 22–28, bes. 28.

<sup>1307</sup> Wolf-Dieter HAUSCHILD, Kirche und Wort Gottes: Die Barmer Theologische Erklärung als lutherisches Bekenntnis, in: DERS., Konfliktgemeinschaft Kirche. Aufsätze zur Geschichte der Evangelischen Kirche in Deutschland (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 40, hg. von: Carsten NICOLAISEN/Harald SCHULZE, Göttingen 2004) 201–220, hier 206.

<sup>1308</sup> Karl BARTH/Thomas BREIT/Hans ASMUSSEN, Theologische Erklärung der ersten Reichsbekenntnis-Synode der Deutschen Evangelischen Kirche in Barmen-Gemarke 1934 (Barmer Theologische Erklärung), Präambel, Art. 2 in: <https://www.ekd.de/11295.htm> (letzter Aufruf: 12.1.2020).

<sup>1309</sup> Vgl. Joachim MEHLHAUSEN, Die Rezeption der Barmer Theologischen Erklärung in den evangelischen Landeskirchen nach 1945, in: DERS., Vestigia Verbi. Aufsätze zur Geschichte der evangelischen Theologie (Arbeiten zur Kirchengeschichte 72, hg. von: DEMS./Christoph MARKSCHIES/Gerhard MÜLLER, Berlin–New York 1999) 500–527, hier 512.

<sup>1310</sup> Vgl. LEEB, Evangelische Kirche (wie Anm. 40) 54.

<sup>1311</sup> M[AY], Bekenntnis (wie Anm. 1305) 26.

<sup>1312</sup> MEHLHAUSEN, Rezeption (wie Anm. 1309) 512.

Anders als in vielen deutschen Kirchenordnungen der Nachkriegszeit<sup>1313</sup> und wie später in Österreich auch kritisch vermerkt<sup>1314</sup> wurde die Barmer Theologische Erklärung nicht explizit in die neue Kirchenverfassung<sup>1315</sup> der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich von 1949 aufgenommen; ihre Botschaft schlug sich aber in der ebendort artikulierten grundsätzlichen Einsicht, »daß alle äußere Ordnung der Kirche bestimmt sein muß von dem Auftrag des Herrn der Kirche«, <sup>1316</sup> in subtiler Deutlichkeit nieder.<sup>1317</sup> Mit dem Wiener Rechtstheologen Albert Stein kann deshalb durchaus konstatiert werden, dass »der deutsche Kirchenkampf und insbesondere die rechtstheologische Arbeit von Barmen [...] auch in Österreich gehört worden« waren,<sup>1318</sup> wenngleich neokonfessionalistische und traditionalistische Motive wie auch der österreichisch evangelische Umgang mit dem deutschen Kirchenkampf dazu führten, dass das »Barmer Bekenntnis« – wie auch in vielen deutschen Landeskirchen – »weder als ein selbstständiges Lehrbekenntnis noch als eine verbindliche antihäretische Lehrentscheidung«<sup>1319</sup> zur Rezeption weiterempfohlen wurde:

Das »wahre Wesen« der Kirche habe sich bereits in den reformatorischen Bekenntnissen des 16. Jahrhunderts als biblisch »normierten Normen« erschöpfend niedergeschlagen,<sup>1320</sup> so das grundlegende theologische Verständnis des lutherischen Bischofs und so auch die Präambel der Kirchenverfassung von 1949, die vom grundlegenden theologischen Verständnis der lutherischen und reformierten Synodalen zeugt:

»Beide Kirchen [d. h. die Evangelische Kirche A. B. und die Evangelische Kirche H. B. in Österreich, Anm. LJ] wissen sich in Bekenntnis, Lehre und innerer Ordnung an ihre Bekenntnisschriften gebunden, wissen sich aber auch verpflichtet, ihr Bekenntnis immer neu an der Heiligen Schrift zu prüfen. Die Bekenntnisschriften der evangelischen Kirche A. B. sind die im

---

<sup>1313</sup> Vgl. Albert STEIN, Der Stellenwert der Beschlüsse von Barmen für die kirchenpolitische Lage 1934 und für das evangelische Kirchenrecht insgesamt, in: Institut für Systematische Theologie (Hg.), Widerstehen (wie Anm. 59) 11–25, hier 24.

<sup>1314</sup> Vgl. Johannes DANTINE, Die Bedeutung der Barmer Erklärung für Theologie und Kirche – der Prozeß, der zum »Bekenntnis« führte, in: Institut für Systematische Theologie (Hg.), Widerstehen (wie Anm. 59) 59–71, hier 61.

<sup>1315</sup> Verfassung der evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, beschlossen von den Generalsynoden am 26. Jänner 1949: Präambel, in: *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich* 7 (1949) 37–61.

<sup>1316</sup> Ebenda 37.

<sup>1317</sup> Vgl. Albert STEIN, Der kirchenrechtliche Ertrag des deutschen Kirchenkampfes 1933–1945, insbesondere im Blick auf die Evangelische Kirche der Altpreußischen Union, in: DERS., Kirchenrecht in theologischer Verantwortung. Ausgewählte Beiträge zu Rechtstheologie, Kirchenrecht und Staatskirchenrecht, hg. von: Karl. W. SCHWARZ (Kirche und Recht. Beihefte zum Österreichischen Archiv für Kirchenrecht 18, hg. von: Inge GAMPL/Richard POTZ/Bruno PRIMETSHOFER, Wien 1990) 69–84, bes. 77; Gustav REINGRABNER, Die Präambel der Verfassung der Evang. Kirche A.u.H.B. in Österreich, in: Bürgerliche Freiheit und Christliche Verantwortung. Festschrift für Christoph Link zum siebzigsten Geburtstag, hg. von: Heinrich DE WALL/Michael GERMANN (Tübingen 2003) 121–141, bes. 131; SCHWARZ, Protestantismus (wie Anm. 20) bes. 244.

<sup>1318</sup> STEIN, Stellenwert (wie Anm. 1313) 25.

<sup>1319</sup> Ebenda 512.

<sup>1320</sup> Vgl. dazu Gustav REINGRABNER, Zur Entstehung der Verfassung der Evangelischen Kirche A. u. H. B. in Österreich vom 26. Jänner 1949. *JGPrÖ* 99 (1983) 109–158, hier 148.

Konkordienbuch zusammengefaßten Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche. Als Bekenntnisschriften der evangelischen Kirche H. B. gelten vornehmlich das zweite Helvetische Bekenntnis und der Heidelberger Katechismus.«<sup>1321</sup>

Mit der (nicht in jedem Verfassungsentwurf angedachten)<sup>1322</sup> expliziten Nennung der Bekenntnisschriften meinte man, so Gerhard May 1946, der »Erkenntnis, daß es sich [bei der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, Anm. LJ] um zwei Bekenntniskirchen handelt, die in einem Kirchenbund oder einer Verwaltungsunion (nicht aber in einer Bekenntnisunion) zusammengefaßt sind«, Rechnung zu tragen.<sup>1323</sup> Einer »unionistischen Tendenz« der Kirchenverfassung, die schon rund 20 Jahre zuvor (1931) zu Diskussionen zwischen den beiden Schwesterkirchen geführt hatte, wurde damit eine klare Absage erteilt.<sup>1324</sup>

Auch nach 1945 hatten sich die Kontroversen zwischen Reformierten und Lutheranern, die sich zwischen 1945 und 1949 v. a. rund um das Bischofsamt drehten, wieder zugespitzt<sup>1325</sup> und dabei sogar den Anschein »eines konfessionellen Bruderkampfes« erwecken können.<sup>1326</sup>

Auch die ernsthaften Vorbehalte, die etwa die beiden amtierenden lutherischen Superintendenenten Wilhelm Mensing-Braun und Gustav A. Dörnhöfer (s. o.) schon 1944 gegen die Ernennung des reformierten Gerhard May zum lutherischen Bischof gehegt hatten, passen sich in diese grundlegende Auseinandersetzung mit neokonfessionalistischen Anklängen ein.<sup>1327</sup>

Es darf also bereits angesichts der speziellen bikonfessionellen Organisationsform der Evan-

---

<sup>1321</sup> Verfassung: Präambel (wie Anm. 1315) 37.

<sup>1322</sup> Vgl. REINGRABNER, Präambel (wie Anm. 1317) Anhang IV (138) und Anhang V (138 f.); DERS., Eine Kirche und ihre Verfassung – eine Jubiläumsbetrachtung. *Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* 53 (1999) 44–63, bes. 57 sowie die Debatte in der Niederschrift über die Sitzungen der Synode A. B. vom 18.–26. Jänner 1949: 1. Verhandlungstag am 18. Jänner 1949 vormittags, in: Bericht über die gemeinsame dritte Generalsynode (wie Anm. 69) 1–3, bes. 2.

<sup>1323</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 16 (1.7.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 709–716, hier 709.

<sup>1324</sup> Ebenda 709. Vgl. zur Diskussion z. B. SCHWARZ, Protestantismus (wie Anm. 20) bes. 174–176 oder die unter der Nummer 16 edierten Quellentexte in REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. (78–91).

<sup>1325</sup> Wilhelm KÜHNERT, Das Selbstverständnis der Evangelischen Kirche A. u. H. B. in Österreich im Spiegel ihrer Verfassung vom 26. Jänner 1949, in: Im Dienste des Rechtes in Kirche und Staat. Festschrift zum 70. Geburtstag von Univ.-Professor Prälat Dr. theol. et Dr. jur. Franz Arnold, hg. von: Willibald M. PLÖCHL/Inge GAMPL (Kirche und Recht 4, hg. von: Franz ARNOLD/Willibald PLÖCHL, Wien 1963) 135–149, hier 137 gab zu Bedenken, dass das Faktum, dass den beiden evangelischen Kirchen nach 1945 »aus der bedrängenden Not der Zeit ein intensives Anlehnungsbedürfnis an die Glaubensbrüder jenseits der Grenzen des eigenen Landes« erwachsen sei, zu folgender Entwicklung führen würde: »[M]an sucht und man findet Kontakt mit den Kirchen der USA, Skandinaviens und der Schweiz, und da es sich bei diesen fast ausnahmslos um solche von sehr profiliertem Bekenntnisstand handelt, kann es nicht ausbleiben, daß im Zuge dieser Begegnung das eigene konfessionelle Bewußtsein erstarkt und erhöhte Bedeutsamkeit gewinnt.«

<sup>1326</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 21 (G. L. 275/47, 23.2.1947), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 743–748, hier 746, der in seiner Beschwerde über die reformierten Angriffe u. a. auf N. N., Über Ordnung und Leitung der Kirche. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 24. Jg./1–2 (1947) 2 und auf Wilhelm BOUDRIOT, »Gehilfen eurer Freude«. Ein Gespräch über das Amt der Ältesten und die Leitung der Kirche. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 24. Jg./1–2 (1947) 3–5 konkret Bezug nahm.

<sup>1327</sup> Vgl. SCHWARZ, Für mich (wie Anm. 157) bes. 389 f. Ebenda 390–392 gibt auch die Erklärung des Bischofs wieder, gemäß derer Gerhard May das reformierte Bekenntnis klar verworfen und für seine Theologie das lutherische Bekenntnis adoptiert haben soll.

gelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, angesichts der dieser Organisationsform inhärenten (auch neokonfessionalistischen)<sup>1328</sup> Konfliktpotentiale und angesichts der darauf reagierenden Bewahrungs- und Einigungsversuche nicht verwundern, dass das Proprium der Barmer Theologischen Erklärung v. a. im Aktualisieren<sup>1329</sup> der alten Bekenntnistradition erblickt wurde:<sup>1330</sup> Durch die »Erkenntnisse[] der erneuerten deutschen biblisch-reformatorischen Theologie« seien diese neu und »verpflichtend«<sup>1331</sup> erfahren worden. Kritik an einem starren und verengenden Konfessionalismus, wie sie etwa vom Rutzenmooser Pfarrer Steffen Meier-Schomburg geäußert worden war,<sup>1332</sup> oder Diskussionsbeiträge aus dem Ausland, namentlich von Martin Niemöller, der angesichts der neokonfessionalistischen Tendenzen in den deutschen Landeskirchen die »Bekenntnisse der Reformation« als nicht länger ausreichend bezeichnete, »um die Einheit« oder »um die Zertrennung der Kirche zu begründen«, und stattdessen auf das konfessionsübergreifende »Bekenntnis von Barmen« verwies,<sup>1333</sup> wurden von Gerhard May abgewehrt:

»Wir wollen keine Verabsolutierung der Bekenntnisse des 16. Jahrhunderts und wollen die bestehenden Abendmahlsgemeinschaften nicht aufheben. [...] Wir wollen in der Praxis nicht dauernd Reformierte zu Lutheranern machen [...], sondern jeden Anlaß zur Klage über die Minderung und Benachteiligung der Reformierten aus dem Weg räumen.«<sup>1334</sup>

<sup>1328</sup> Steffen MEIER-SCHOMBURG, Eine Stimme zur Bekenntnisgrundlage unserer Kirche. Evangelische Kirche K. B. in Österreich. *Amt und Gemeinde* 3. Jg./11 (1949) 168 erblickte in der expliziten Nennung des Konkordienbuches als Bekenntnisgrundlage der lutherischen Kirche die »Macht des Zeitgeistes und seiner Strömungen«, namentlich des »Konfessionalismus«. Davon und auch von der Meinung des Verfassers abweichend, ortete BARTON, Evangelisch (wie Anm. 435) 180 die Gründe für den organisatorischen Bruch der beiden Schwesterkirchen »keineswegs [i]n der nun förmlich ausgesprochenen (die ›Dammamus‹-Formel freilich relativierende[]) Bindung der Lutheraner an das Konkordienbuch, sondern vor allem [i]n der reformierten Forderung, keine Frauen in Gemeindevertretungen und Presbyterien zuzulassen, was für die lutherische Kirche unannehmbar schien«.

<sup>1329</sup> »Im Hinblick [...] darauf, daß wir beim Neubau unserer Kirchenverfassung neu nach den Bekenntnisgrundlagen gefragt sind, wird das Barmer Bekenntnis hier wiedergegeben.« Zit. nach: M[AY], Bekenntnis (wie Anm. 1305) 26. Zu den (divergierenden) theologischen Grundverständnissen vgl. auch DANTINE, Barmer Erklärung (wie Anm. 1314) bes. 63.

<sup>1330</sup> Nach Gerhard MAY, Schreiben an Prälat Wilfried Lempp (Schwäbisch Hall) (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenz 1949, Gl. 345/49, 5.4.1949) 1 f. verstärkte sich die schon in den 1930er-Jahren vorfindliche Ablehnung des Uniongedankens »durch die unsern jüngeren Theologen geschenkte biblisch-reformatorische Theologie. Aus ihr und aus den Erfahrungen der NS-Zeit mit ihrer Nötigung zum aktuellen Bekennen kam die neue Schätzung der reformatorischen Bekenntnisse.«

<sup>1331</sup> MAY, Zur Einführung (wie Anm. 1110) 2.

<sup>1332</sup> MEIER-SCHOMBURG, Eine Stimme (wie Anm. 1328) 168 kritisierte den in der Kirchenverfassung identifizierten »Konfessionalismus« als »verhängnisvolle Entwicklung [...] von der Weite in die Enge«. Im widersprach Georg MOLIN, Glosse: Evangelische Kirche K. B. in Oesterreich. *Amt und Gemeinde* 3. Jg./12 (1949) 188 f., indem er das Augsburger Bekenntnis als »ökumenisches Bekenntnis« herausstellte, das »nach einer Zeit der Verwaschenheit im Bekenntnis« jedoch durch die explizite Nennung der Konkordienformel »nach rechts und links« geschützt werden müsse. Er räumte zwar ein, dass die »Konfessionalisierung [...] kein ewiger Zustand« der Kirchen werden dürfe, meinte aber, dass die »una sancta ecclesia« »nicht durch Schwärmerei und Gefühle« sondern »nur durch entsagungsvolle, geduldige, ernsthafte theologische Arbeit aller Beteiligten« zustande kommen könnte.

<sup>1333</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 17 (G. L. 762/46, 12.8.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 716–723, hier 717.

<sup>1334</sup> Ebenda 717 f.

Er wies kritische Stimmen zurecht, »nicht von Neuorthodoxie oder Reaktion« zu reden,<sup>1335</sup> seien doch die Verhandlungen rund um die Kirchenverfassung von der – mit Blick auf die Leuenberger Konkordie von 1973 letztendlich weitreichenden – Erkenntnis getragen, dass in der »Bekenntnisgemeinschaft« der Evangelischen Kirche A. und H. B. »das konfessionelle Sondergut gegenüber dem Gemeinsamen an Bedeutung zurücktritt und dass es uns nicht so sehr trennt als vielmehr unterscheidet«.<sup>1336</sup> Gerade das »Barmer Bekenntnis« habe sich – so May – »wie nichts anderes als ein einigendes Band zwischen lutherischen, reformierten und unierten Christen Deutschlands erwiesen«.<sup>1337</sup>

Doch nicht nur die – freilich dem österreichisch evangelischen Sonderfall einer bikonfessionellen Organisationsform geschuldete – kirchenorganisatorische und teils auch neokonfessionalistische Profilierung scheint auf die Interpretation und theologische Qualifizierung des »Barmer Bekenntnisses« entscheidenden Einfluss verübt zu haben. Auch der in den frühen 1930er-Jahren wurzelnde kirchenpolitische Umgang der österreichischen evangelischen Kirchenleitung mit dem deutschen Kirchenkampf (s. o.)<sup>1338</sup> sowie ihr eng daran gekoppelter Traditionalismus hatten unleugbare Auswirkungen auf seine Rezeption:

Der »bodenständige[] Charakter und die Selbständigkeit unserer österreichischen L[andes]-K[irche]«, d. h. sowohl das bewährte Altlutherische als auch das bewährte Altreformierte, seien während der NS-Zeit vor den »kirchenpolitischen Frontbildungen des Altreiches« »erfolgreich« bewahrt worden,<sup>1339</sup> so lautete das Narrativ der österreichischen Nachkriegskirche hinsichtlich des deutschen Kirchenkampfes: »Idealismus, Liberalismus« und »Los-von-Rom-Ideologie«, an denen man die »Irrlehren« der Vergangenheit festmachte, seien kontinuierlich zurückgetreten.<sup>1340</sup> Stattdessen sei durch die Entpolitisierung und Entideologisierung von Kirche, Theologie und Frömmigkeit das Ureigentliche »des österreichischen Kirchentums«, das in den »Bauerngemeinden« und in dem »Kern der alten Stadtgemeinden« als den »Träger[n] der kirchlichen Substanz« bewahrt worden sei, wieder zum Vorschein gekommen.<sup>1341</sup> Die Bewahrung des Eigenen, des Eigentümlichen, des spezifisch Österreichischen und »Altprotes-

<sup>1335</sup> MAY, Zur Einführung (wie Anm. 1110) 2.

<sup>1336</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 27 (Gl. 1307/47, 6.11.1947) 2.

<sup>1337</sup> M[AY], Bekenntnis (wie Anm. 1305) 26.

<sup>1338</sup> »Jeder, der Barmen auslegte, legte sein eigenes Vorverständnis und seine politische Haltung in die Interpretation hinein.« Zit. nach: Manuel SCHILLING, Verdrängung, Instrumentalisierung, Auslegung. Zur Wirkungsgeschichte der Barmer Theologischen Erklärung nach 1945 in Deutschland, in: Zwischen Verklärung und Verurteilung. Phasen der Rezeption des evangelischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus nach 1945, hg. von: Siegfried HERMLE/Dagmar PÖPPING (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 67, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2017) 303–320, hier 315.

<sup>1339</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 10 (Zl. N. 1239/45, 2.9.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 655–664, hier 660.

<sup>1340</sup> MAY, Zur Einführung (wie Anm. 1110) 2.

<sup>1341</sup> M[AY], Jubiläum (wie Anm. 1299) 186.

tantischen« sowie die damit einhergehende Abgrenzung von gewissen Einflüssen des deutschen Protestantismus wurden nach 1945 besonders akzentuiert<sup>1342</sup> und führten dabei nicht nur zu einem traditionalistischen und restaurativen *Drive*<sup>1343</sup> innerhalb der evangelischen Kirchenpolitik (s. u.) sondern auch zu folgendem kirchenpolitischen und gleichsam systemstabilisierenden Konsens der Nachkriegszeit: »Wir [...] hatten keinen Kirchenkampf.«<sup>1344</sup> In diesem Konsens rekurrierte man gleichsam auf das schon 1934 an die österreichischen Kirchenkampfparteien gerichtete Mahnwort Johannes Heinzelmanns, demgemäß »[u]nsere österreichische evangelische Kirche [...] ihr eigenes Leben« leben würde und »die heilige Pflicht« habe, »ihre besondere, von Gott ihr gegebene Art zu bewahren.«<sup>1345</sup> Zudem adaptierte man dabei jenes selbstviktimisierende wie einheitsstiftende Los-von-Rom-Narrativ vom (katholischerseits) bedrängten österreichischen Protestantismus (s. o.), das nunmehr eine sukzessive identitätspolitische Umdeutung und damit schlussendlich auch eine positive Umwertung erfahren sollte: Für die Entwicklung eines protestantischen Österreichbewusstseins sollte diese Umwertung durchaus maßgebend und denkbar günstig sein (s. u.).

Freilich hätte bei all dieser Bewahrung des Eigenen das »positive Ertragnis des Kirchenkampfes auch für uns fruchtbar« gemacht werden können,<sup>1346</sup> so Gerhard May im September 1945. Friedrich Heinzelmann, Johannes Heinzelmanns Sohn, erster niederösterreichischer Superintendent und »einer der wesentlichen Gestalter«<sup>1347</sup> der neuen Kirchenverfassung, räumte in seinem 1949 publizierten Aufsatz zu den »Glaubensgrundlagen der neuen Kirchenverfassung«<sup>1348</sup> sogar ein, dass es »der Geschichte geschenkt werden« könne, »in der Einheit des Glaubens [...] neues Bekenntnis abzulegen, das für die Verkündigung und Lehre der Kirche bindende Kraft« habe.<sup>1349</sup> Dieses neue Bekenntnis würde, so Heinzelmann, »das Bekenntnis

<sup>1342</sup> »Uns Oesterreichern liegt der Radikalismus nicht. Sich von bewährten Traditionen tragen zu lassen, liegt uns im Blut.« Zit. nach: Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 27 (Gl. 1307/47, 6.11.1947) 1.

<sup>1343</sup> »Zu allen Zeiten ist die Kirche Jesu Christi aufgerufen, der Stimme ihres Herrn zu folgen, sich für ihn in wechselnden Situationen immer neu zu entscheiden und auf Sein Wort zu vertrauen. Aber diese Kirche ist zugleich stets versucht und sehr konkret geneigt, sich im Gewordenen einzurichten, d. h. sich abzusichern durch das Gewohnte und Tradierte.« Zit. nach: Martin GRESCHAT, *Die evangelische Christenheit und die deutsche Geschichte nach 1945. Weichenstellungen in der Nachkriegszeit* (Stuttgart 2002) 304.

<sup>1344</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 17 (G. L. 762/46, 12.8.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 716–723, hier 718. Gleichsam als Held dieses Narrativs, »daß unserer Kirche eine Aufspaltung in Bekenntnisleute und Deutsche Christen erspart geblieben ist«, diente im Nachkriegsprotestantismus der verstorbene Bischof Hans Eder. Zit. nach: Hans DOPPLINGER, Bischof Dr. Hans Eder. *Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 1. Jg./2 (1954) 13.

<sup>1345</sup> HEINZELMANN, Neujahrshirtenbrief 1934 (wie Anm. 242) 130.

<sup>1346</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 10 (Zl. N. 1239/45, 2.9.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 655–664, hier 660.

<sup>1347</sup> RAMPLER, *Evangelische Pfarrer* (wie Anm. 20) 131.

<sup>1348</sup> Friedrich HEINZELMANN, *Die Glaubensgrundlagen der neuen Kirchenverfassung. Zur Präambel. Amt und Gemeinde* 3. Jg./4 (1949) 58–61.

<sup>1349</sup> Ebenda 60.



der Väter« im Sinne des vierten Gebotes<sup>1350</sup> nicht aufheben, »sondern das neue Bekenntnis würde sich zu ihm gesellen«. <sup>1351</sup> So weit kam es – wie bereits vorweggenommen – in der expliziten Form einer Kirchenverfassungspräambel allerdings nicht, auch wenn Heinzelmanns Argumentation zumindest subkutan eine theologische Auseinandersetzung mit dem normativen Status der Barmer Theologischen Erklärung nahelegt. <sup>1352</sup> Zudem lässt die Formulierung in der Präambel, dass das zweite Helvetische Bekenntnis und der Heidelberger Katechismus nur »vornehmlich« als Bekenntnisschriften der Evangelischen Kirche H. B. gelten würden, <sup>1353</sup> zumindest auf Seiten der Reformierten eine gewisse, freilich aus ihrer spezifischen Bekenntnistradition resultierende Offenheit für ein normatives Barmer Bekenntnis vermuten: <sup>1354</sup> Die wohl auf Theologenkreise beschränkte <sup>1355</sup> Auseinandersetzung mit ›Barmen‹ im österreichischen Nachkriegsprotestantismus führte jedoch zu jener (traditionalistisch und neokonfessionalistisch beeinflussten) Reaktivierung und Aktualisierung der »theologischen Erkenntnis«, »daß [...] vom Bekenntnis der Kirche«, <sup>1356</sup> d. h. vom A. B. und vom H. B. der Evangelischen Kirche in Österreich, »nicht abgewichen werden darf und soll«. <sup>1357</sup> Für dieses Bekenntnis hätten schließlich – so Johannes Heinzelmann 1934 – schon »die Besten unseres Stammes in den Zeiten der Gegenreformation gekämpft, geopfert und geduldet«. <sup>1358</sup> Offenbar von älteren geistlichen Amtsträgern gehegte »Besorgnisse«, es würde sich bei den verhältnismäßig jungen Synodalen der Generalsynode 1949 um »Umstürzler« handeln, die von ebendiesen altbewährten Erkenntnissen und Bekenntnissen abweichen würden, versuchte Gerhard May insofern zu kalmieren, als er klarstellte, »dass den Jungen unter uns die Ehrerbietung und Dankbarkeit gegenüber den Alten ebenso wie gegenüber berechtigten und bewährten Traditionen eine

<sup>1350</sup> Vgl. Albert STEIN, Bekenntnikonsens und Bekenntniserneuerung – kirchenrechtliche Implikationen, in: DERS., Kirchenrecht (wie Anm. 1317) 85–93, hier 90. Vgl. auch MEIER-SCHOMBURG, Eine Stimme (wie Anm. 1328) 168.

<sup>1351</sup> HEINZELMANN, Glaubensgrundlagen (wie Anm. 1348) 60.

<sup>1352</sup> Gerhard MAY, Schreiben an die vorläufige Leitung der Evangelischen Kirche in Frankfurt/Main z. H. Pfarrer Nell (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenz 1945–1946, Zl. 994/46, 24.10.1946) 2 beschrieb die »Aussprache über die neue Kirchenverfassung in der Pfarrerschaft« als »lebendig, ja zum Teil leidenschaftlich«.

<sup>1353</sup> Verfassung: Präambel (wie Anm. 1315) 37.

<sup>1354</sup> Zur vergleichbaren Barmenrezeption des Reformierten Bundes vgl. MEHLHAUSEN, Rezeption (wie Anm. 1309) bes. 515 f.

<sup>1355</sup> In den zur Verfügung stehenden Quellen finden sich keinerlei Anzeichen dafür, dass eine Auseinandersetzung mit ›Barmen‹ in Laienkreisen stattgefunden haben könnte oder angeregt worden wäre. Ja, selbst in jenen Schriften, die den theologischen und kirchenpolitischen Diskurs widerspiegeln, lässt sich eine Auseinandersetzung mit ›Barmen‹ nur subkutan identifizieren. Gleichzeitig finden sich aber kleinere Hinweise darauf, dass diese Auseinandersetzung eben nur auf Theologenkreise beschränkt geblieben sei: So hätten sich an der Synoddiskussion über die explizite Nennung der Bekenntnisschriften in der Kirchenverfassungspräambel »begrifflicher Weise nur die geistlichen Vertreter beteiligt«. Zit. nach: Niederschrift über die Sitzungen der Synode A. B. 1949 (wie Anm. 1322) 2. Und MEIER-SCHOMBURG, Eine Stimme (wie Anm. 1328) 168 meinte in seinem kritischen Beitrag zu ebenjener expliziten Nennung der Bekenntnisschriften, dass die »Gemeinden über diese neue Entwicklung in Richtung Konfessionalismus« »herzlich wenig Verständnis aufbringen« würden.

<sup>1356</sup> Niederschrift über die Sitzungen der Synode A. B. 1949 (wie Anm. 1322) 2.

<sup>1357</sup> Ebenda 2.

<sup>1358</sup> HEINZELMANN, Neujahrshirtenbrief 1934 (wie Anm. 242) 130.

Selbstverständlichkeit ist [...]. Denn das Alte ist nicht deshalb gut, weil es alt ist, sondern weil es gut ist; und manches Alte, das sich eingespielt hat, ist eben nicht gut«. <sup>1359</sup>

### 3.2 Die Fortsetzung des kirchenpolitischen Revirements als konfliktgeladener Generationenwechsel

Das durch die theologischen Erkenntnisse der Bekennenden Kirche aktualisierte ›gute Alte‹ und Bewahrenswerte versuchte man ab 1945 auch den Gemeinden nachhaltig in Erinnerung zu rufen und zu vermitteln. Mit Rudolf Leeb lässt sich feststellen, dass die »österreichischen evangelischen kirchlichen Verlautbarungen, Zeitschriften und Amtsblätter der Nachkriegsjahre [...] förmlich getränkt von diesem Kirchenbild, dieser Theologie und Frömmigkeit« einer konservativen Wort-Gottes-Theologie waren. <sup>1360</sup> Verantwortlich zeichneten dafür v. a. jene Vertreter einer jüngeren kirchenpolitischen Generation, die nach 1945 in die kirchenpolitischen Leitungspositionen und Pfarrämter gewählt werden sollten: Mit der (bereits 1942 beschlossenen) Aufteilung der überdimensionierten Wiener Superintendentenz A. B., <sup>1361</sup> die – nach Johannes Heinzelmanns Eintritt in den lange hinausgezögerten Ruhestand (s. o.) – mit dem 1. Jänner 1947 vollzogen wurde, gab es nach Kriegsende vier weitere, im Grunde neugeschaffene Superintendentenposten in Kärnten, Niederösterreich, der Steiermark und Wien zu vergeben. Rückblickend bescheinigte Johannes Dantine dem lutherischen Bischof in diesem Zusammenhang – und durchaus zu Recht – ein bemerkenswertes »politische[s] Geschick«, sich in dieser schwierigen und kirchenpolitisch herausfordernden Zeit »die richtigen Leute an die zentralen Positionen« geholt zu haben (s. u.). <sup>1362</sup> Die schon während des Zweiten Weltkriegs auffallende Tendenz, parteipolitisch zumindest zurückhaltende und dezidiert nicht-deutschchristliche Amtsträger für diese Positionen zu nominieren bzw. in diese Positionen wählen zu lassen, kam auch in den Nominierungsverfahren sichtbar zum Tragen, wobei freilich berücksichtigt werden muss, dass das passive Wahlrecht nach 1945 auf die (nach Ermessen der Entnazifizierungsbehörden) politisch Unbelasteten eingeschränkt worden war. <sup>1363</sup> Wie bereits angedeutet, ist es überdies auffallend, dass sich bei den Superintendentenwahlen in Kärnten, Niederösterreich und Wien jeweils der jüngere Kandidat durchsetzen konnte, wäh-

---

<sup>1359</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 27 (Gl. 1307/47, 6.11.1947) 1.

<sup>1360</sup> LEEB, *Evangelische Kirche* (wie Anm. 40) 54.

<sup>1361</sup> Vgl. Hans EDER, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 35 (Zl. Gl. 932/42, 4.11.1942), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 600–602, hier 601; Gustav REINGRABNER, *Die evangelische Superintendentenz A. B. Wien. Das Bleibende im Wandel der Zeiten*, in: *Evangelische Diözese A. B. Wien seit 1946. Festschrift zum Jubiläum 50 Jahre Evangelische Diözese A. B. Wien*, hg. von: Evangelische Superintendentur A. B. Wien (Wien 1996) 9–35, hier 20.

<sup>1362</sup> DANTINE, *Zerbst* (wie Anm. 229) 144.

<sup>1363</sup> BEGUSCH, *Toleranz* (wie Anm. 67) 574.

rend sich in der Steiermark ohnehin nur Vertreter einer spezifischen kirchenpolitischen Generation und jüngeren Alterskohorte, d. h. nach 1900 geborene Männer, der Wahl stellten: Offensichtlich wünschte man in der Pfarrerschaft bzw. in den Presbyterien, durch die die Superintenden ten gewählt wurden,<sup>1364</sup> mehrheitlich einen dezidierten kirchenpolitischen und theologischen Generationenwechsel.<sup>1365</sup> Altgediente kirchenpolitische Verantwortungsträger wie etwa der Wiener Senior Othmar Muhr oder der steirische Senior Paul Spanuth, die als von der Los-von-Rom-Bewegung geprägte Pfarrer durch prononciert parteipolitisches Auftreten oder durch ihre Nähe zum deutschchristlichen Gedankengut aufgefallen waren, sollten bald in den Ruhestand wechseln (s. u.).

Gewissermaßen als dynastischer Nachfolger<sup>1366</sup> trat der bereits genannte Pfarrer von Baden bei Wien, Friedrich Heinzelm ann,<sup>1367</sup> das Erbe seines Vaters in Niederösterreich an. Aus dessen großem Schatten vermochte der lediglich mit einer Stimme Mehrheit gewählte Superintendent<sup>1368</sup> – und Schwager Gerhard Mays – zunächst allerdings nur langsam herauszutreten: »Noch galt er teilweise als der Sohn eines bedeutenden Vaters und manchen schien er zu jung.«<sup>1369</sup> Es scheint dem niederösterreichischen Superintenden ten aber über die folgenden Jahre hinweg gelungen zu sein, durch seine gewissenhafte Aufbauarbeit in der vom Krieg »am schwersten« getroffenen Superintendenz<sup>1370</sup> und durch seine juristische Expertise sowohl das Vertrauen der Gemeinden als auch der Pfarrerschaft zu gewinnen. Als Vorsitzender des Rechtsausschusses der Synode soll Heinzelm ann, der – publizistisch zwar vergleichsweise

---

<sup>1364</sup> Vgl. ebenda 574.

<sup>1365</sup> Auch Herbert RAMPLER, *Die Evangelische Kirche in der Steiermark 1945–1955. Umbrüche und Neuanfänge*, in: *Die ›britische‹ Steiermark 1945–1955*, hg. von: Siegfried BEER/Felix SCHNEIDER/Johannes FEICHTINGER (Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 38, hg. von der Historischen Landeskommis sion für Steiermark, Graz 1995) 401–434, hier 416 stellte diesen »Generationswechsel innerhalb der Pfarrerschaft« (mit Blick auf die steirische Superintendenz) als historisches Merkmal des österreichischen Nachkriegsprotestantismus heraus.

<sup>1366</sup> »Als ich das letztmal mit ihm [d. i. Johannes Heinzelm ann, Anm. LJ] sprach [...] und wir über die Zukunft unserer Kirche sprachen, da sagte er (ich habe es bis heute keinem Menschen anvertraut): Es sei sein Wunsch und seine Hoffnung, daß einer der vier Männer, die als Superintenden ten sein großes Erbe übernehmen würden, du, sein Sohn, sein werdest.« Zit. nach: Gerhard MAY, *Ansprache bei der Amtseinführung des Superintenden ten Dr. Fritz Heinzelm ann in Baden bei Wien am 22. Jänner 1947*, in: *Gedenket an eure Lehrer. Zum Gedenken an weiland Sup. Dr. Fritz Heinzelm ann*, hg. von: Evangelischer Pressverband in Österreich (Der Christ in der Welt 4, Wien 1955) 3–5, hier 3.

<sup>1367</sup> Zu Friedrich Heinzelm ann (1904–1954) vgl. z. B. RAMPLER, *Evangelische Pfarrer* (wie Anm. 20) 130 f.; Pressverband (Hg.), *Gedenket* (wie Anm. 1366); Georg TRAAR, *Eine Wolke von Zeugen: Fritz Heinzelm ann. Der erste Superintendent der niederösterreichischen Diözese. Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* 33 (1979) 34, 38.

<sup>1368</sup> Vgl. (auch zu den Komplikationen rund um die Superintenden tenwahl) Gustav REINGRABNER, *Ein langer Weg. Kirchenleitende Strukturen des Protestantismus in Niederösterreich seit 1781. Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich* 68. Jg./1 (1997) 28–43, hier 36–38.

<sup>1369</sup> Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., *Superintendent Dr. Fritz Heinzelm ann †. Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. u. H.B. in Österreich* 7 (1954) 35 f., hier 35.

<sup>1370</sup> Ebenda 35.

zurückhaltend – als Anhänger der Dialektischen Theologie auftrat,<sup>1371</sup> nicht nur »der hervorragendste Mitarbeiter an der neuen Kirchenverfassung«,<sup>1372</sup> sondern auch hauptverantwortlich für die Ausarbeitung der 1950 erlassenen Ordnung des geistlichen Amtes gewesen sein.<sup>1373</sup> 1949 legte er nach dem Inkrafttreten der neuen Kirchenverfassung, die nunmehr für die Wahl des Superintendenten eine Zweidrittelmehrheit der gültigen Stimmen vorsah, konsequenterweise sein Amt zurück, um sich erneut der Wahl zu stellen: Er wurde – gleichsam als Vertrauensbeweis – wiedergewählt.<sup>1374</sup> 1954 verstarb Friedrich Heinzelmann als 50-Jähriger an den Folgen einer aus Kriegszeiten stammenden Lungentuberkulose.<sup>1375</sup> Ihm folgte – gleichsam als Zeichen einer sich bereits verändernden Zeit (s. u.) – der um fast zwölf Jahre ältere, 1946 in der ersten niederösterreichischen Superintendentenwahl unterlegene und parteipolitisch vormals belastete Pfarrer von Wiener Neustadt, Valentin Schmidt, ins Amt.<sup>1376</sup>

Zum Superintendenten der nunmehr weitestgehend<sup>1377</sup> auf das Wiener Stadtgebiet eingeschränkten Wiener Superintendenz wurde der Pfarrer der lutherischen Stadtkirche, Georg Traar,<sup>1378</sup> gewählt. Innerkirchlich hatte sich Traar v. a. durch seine tragende Rolle in der evangelischen Jugendarbeit einen Namen gemacht. 1938 war er vom Oberkirchenrat, der die evangelische Jugendarbeit angesichts der religionspolitischen Maßnahmen des NS-Regimes unter seine Fittiche genommen hatte, zum ersten österreichischen Landesjugendpfarrer bestellt worden<sup>1379</sup> – ein Amt, das er bis 1953 innehaben sollte. Als Gründer und Landesjugendführer des deutschnational orientierten österreichischen Kreuzfahrerbundes (Bund deutscher

<sup>1371</sup> Vgl. Friedrich HEINZELMANN, Predigt anlässlich der Einführung in das Amt des Superintendenten von Niederösterreich am 22. Jänner 1947 in der Kirche zu Baden, in: Pressverband (Hg.), Gedenket (wie Anm. 1366) 5–8; DERS., Die lebendige Gemeinde in den Ordnungen der Welt. *Amt und Gemeinde* 5. Jg./9–10 (1951) 89–92.

<sup>1372</sup> Oberkirchenrat, Heinzelmann (wie Anm. 1369) 36.

<sup>1373</sup> Vgl. Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Ordnung des geistlichen Amtes, beschlossen von der Generalsynode der Evangelischen Kirche A. u. H. B. am 18. November 1949. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. u. H.B. in Österreich* 5 (1950) 27–40.

<sup>1374</sup> Vgl. RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 131, Anm. 10.

<sup>1375</sup> Vgl. Gerda HEINZELMANN, »Mein Gottvertrauen hat mir hindurchgeholfen«, in: Gottes vergessene Töchter. Spuren aus dem Leben der evangelischen Pfarrfrau in Österreich, hg. von: Dorothea MERNYI (Wien 2001) 163–170, hier 170.

<sup>1376</sup> Vgl. Andrea PETRITSCH, 125 Jahre Evangelische Pfarrgemeinde A. und H. B. Wiener Neustadt. *JGPrÖ* 102/103 (1986/1987) 92–141, bes. 115.

<sup>1377</sup> REINGRABNER, Ein langer Weg (wie Anm. 1368) 39.

<sup>1378</sup> Zu Georg Traar (1899–1980) vgl. z. B. Stefanie NADHERNY-PROCHASKA, Abschied von Georg Traar. *JGPrÖ* 97 (1981) XXIII–XXVI; Hans FISCHER, Ein Personalakt erzählt... *Amt und Gemeinde* 20. Jg./7–8 (1969) 61 f.; Gustav REINGRABNER, Aus der Kraft des Evangeliums. Geschehnisse und Personen aus der Geschichte des österreichischen Protestantismus (Erlangen 1986) 108–110; Ernst PETRITSCH, »Auch wir bauten auf!« 50 Jahre Evangelische Diözese A. B. Wien: Führer durch die Ausstellung, in: Superintendenz A. B. Wien (Hg.), Evangelische Diözese (wie Anm. 1361) 49–59, bes. 52 f. Georg Traar konnte sich bei seiner Wahl mit großer Stimmenmehrheit gegen den Pfarrer von Wien-Hietzing, den lutherischen Oberkirchenrat Erwin Schneider, durchsetzen. Vgl. REINGRABNER, Das Bleibende (wie Anm. 1361) 21.

<sup>1379</sup> Vgl. KIMMEL, Illusion (wie Anm. 891) 66; BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 551 f. Davor »war die Jugendarbeit ganz dem Belieben des einzelnen Pfarrers oder der Pfarrfrau überlassen und wechselte daher häufig in Bestand und Form mit dem Wechsel im Pfarramt.« Zit. nach: Georg TRAAR, 1935: Evangelische Jugendarbeit in Österreich, in: HAUBERGER/HAUBERGER (Hg.), Gemeinsam (wie Anm. 891) 8 f., hier 9.

evangelischer Jugend in Österreich)<sup>1380</sup> soll sich Traar schon früh – und teils auch gegen internen Protest – von »der nationalsozialistischen Ideologie« abgegrenzt haben.<sup>1381</sup> Eine damit einhergehende parteipolitische Unbescholtenheit attestierten ihm nicht nur Zeitgenossen (s. o.), sondern auch die österreichischen Behörden;<sup>1382</sup> auch in der (freilich kritisch zu beurteilenden) 1939 durchgeführten statistischen kirchlichen Datenerhebung zur NSDAP-Mitgliedschaft der österreichischen evangelischen Pfarrer (s. o.) hatte Traar eine solche negiert.<sup>1383</sup>

Der durch seine weitreichenden, über die Jugendarbeit hergestellten Kontakte gut vernetzte Wiener Superintendent eignete sich nach 1945 zunächst nicht nur für die Wiederherstellung verloren gegangener ökumenischer Verbindungen,<sup>1384</sup> sondern auch für die aufwändige Organisation der internationalen Hilfsgüterverteilung<sup>1385</sup> und des inneren Wiederaufbaus: 1945 gründete er gemeinsam mit Rektor Hans Schager das Evangelische Hilfswerk, das u. a. Auspeisungen, Geld- und Sachspendenverteilungen oder »Kinderverschickungen« organisierte.<sup>1386</sup> Den Folgen des »totalen Krieges« wollte das unter der überkonfessionellen Trägerschaft von Lutheranern, Reformierten, Methodisten, Baptisten und (etwas später auch) Altkatholiken stehende Hilfswerk<sup>1387</sup> nunmehr mit »totale[r] Liebe« begegnen.<sup>1388</sup> In diesem Zusammen-

---

<sup>1380</sup> Vgl. BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 523–525.

<sup>1381</sup> WILHELM, Kreuzfahrer (wie Anm. 891) 12: »Die Kreuzfahrer sahen ihre Aufgabe in der Sammlung evangelischer Mittelschüler um das Evangelium und erblickten in der Erfüllung dieses Auftrags zugleich einen entscheidenden Dienst an ihrer österreichischen Heimat und dem deutschen Volk. Letzteres bedeutet jedoch nicht eine Bejahung des Nationalsozialistischen Gedankengutes, sondern ein Bekenntnis zur gemeinsamen Kultur und Geschichte«.

<sup>1382</sup> »Nach den vorliegenden parteiamtlichen Unterlagen war der Genannte [d. i. Georg Traar, Anm. LJ] kein Parteimitglied. Trat auch politisch nie hervor. Seine Grundhaltung war jedoch national eingestellt.« Zit. nach: Akt des Gaupersonalamts des Reichsgaues Wien: Georg Traar (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA).

<sup>1383</sup> Pfarrerliste (wie Anm. 237) III 32.

<sup>1384</sup> Vgl. DANTINE, Zerstört (wie Anm. 229) 147: »[D]ie international bekannteste Figur Österreichs war Georg Traar, und zwar schon vor 1938. Wo immer man hinkam, man wurde auf ihn angesprochen. Der einzige evangelische Österreicher, der im Baltikum bekannt war etwa, war Traar. Er war auch indianischer Häuptling, und zeichnete gelegentlich mit seinem Häuptlingsnamen Artikel. Er hatte die meisten Verbindungen, er hatte alle Verbindungen.« FISCHER, Personalakt (wie Anm. 1378) 62 bezeichnet Georg Traar gar als »Außenminister«.

<sup>1385</sup> »In den zehn Jahren der bisherigen Arbeit hat der Weltkirchenrat in Genf mit seinen Gliedkirchen und vor allem mit seiner amerikanischen Mittelstelle, Church World Service, der Lutherische Weltbund in Genf mit seinen lutherischen Gliedkirchen in der ganzen Welt, das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz, die lutherisch-skandinavischen Kirchen in Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland, die Brüderkirche und die Mennoniten in Amerika, die Europa-Hilfe der Schweiz und Norwegens und viele andere unermüdlich und treu Gaben der brüderlichen Liebe gesammelt und vermittelt.« Zit. nach: Georg TRAAR, 10 Jahre Evangelisches Hilfswerk in Österreich. *Am offenen Fenster. Bildbeilage zum Kirchenboten für das evangelisch-lutherische Österreich »Die Saat«* 3 (Dez. 1955) 3.

<sup>1386</sup> Vgl. TRAAR, 10 Jahre (wie Anm. 1385); Hans SCHAGER, 10 Jahre Evangelisches Hilfswerk in Österreich. *Amt und Gemeinde* 6 (1955) 3–5; JAQUEMAR, Innere Mission (wie Anm. 320) 194.

<sup>1387</sup> Angeregt durch das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in der Schweiz gründeten Lutheraner, Reformierte, Methodisten und Baptisten im Winter 1946 das so genannte Österreichische Wiederaufbaukomitee, das bald in Ökumenische Arbeitsgemeinschaft umbenannt werden sollte. Vgl. TRAAR, 10 Jahre (wie Anm. 1385) 1 f.

<sup>1388</sup> Gerhard MAY/Volkmar ROGLER/Heinrich BERNAUER/Ferdinand MAYR/Arnold KÖSTER, Schreiben zum 10-Jahresjubiläum des Evangelischen Hilfswerks, in: TRAAR, 10 Jahre (wie Anm. 1385) 1.

hang ist anzumerken, dass Traar dem (aus dem Vereinigten Königreich des 19. Jahrhunderts stammenden) Allianzgedanken und der damit in Verbindung stehenden, allmählich auch in Österreich aufkommenden evangelikalen Bewegung<sup>1389</sup> besonders zugeneigt war, und entsprechend in den Folgejahren eine der »prägendsten Gestalten der Wiener Allianz«<sup>1390</sup> werden sollte. Freilich verliefen die interkonfessionellen Annäherungen im Rahmen der Evangelischen Allianz nicht immer ohne innerkirchliche, v. a. auch frömmigkeits- und theologiebezogene Reibereien (s. u.); der besonders durch Georg Traar intensivierten interkonfessionellen Zusammenarbeit und dem dadurch aufgebauten konfessionsübergreifenden Vertrauen sollte sich allerdings in substantieller Weise die im Jahre 1958 vollzogene Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich verdanken.<sup>1391</sup> Die maßgebliche Vorläuferrolle der Allianzbewegung für die zunehmende Herausbildung ökumenischer Begegnung und Zusammenarbeit blieb in der kirchengeschichtlichen Forschung jedoch oftmals unterbelichtet.<sup>1392</sup>

Neben dem allgemeinen kirchlichen Wiederaufbau im Rahmen des Evangelischen Hilfswerks und den interkonfessionellen Kontaktaufnahmen und Annäherungen widmete sich der neugewählte Superintendent der Wiedererrichtung der evangelischen Schule am Wiener Karlsplatz, für die er nicht nur auf großzügige Subventionen nordamerikanischer Kirchen,<sup>1393</sup> sondern auch auf die tatkräftige Unterstützung »junge[r] Amerikaner«, ihrerseits »Angehörige der sogenannten Friedenskirchen«,<sup>1394</sup> zählen konnte. Auch der Auf- und Ausbau der innerkirchlichen Öffentlichkeitsarbeit stand weitestgehend unter der Ägide des Wiener Superintenden-ten: Im aufopferungsvollen (und nicht immer unumstrittenen) Alleingang<sup>1395</sup> fungierte Traar bald als Herausgeber des bereits 1945 wiederbelebten »Gemeindeboten« sowie des seit 1947 wieder regelmäßig und nunmehr unter dem aussagekräftigen Titel »Glaube und Heimat« erscheinenden »Evangelischen Kalenders für Österreich«, womit er die beiden wohl breitest gestreuten und einflussreichsten Medien der lutherischen Kirche sowohl formal verwaltete als

<sup>1389</sup> Vgl. HINKELMANN, Evangelikale Bewegung (wie Anm. 44) bes. 33 f.

<sup>1390</sup> Frank HINKELMANN, Geschichte der Evangelischen Allianz in Österreich. Von ihren Anfängen im 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart (Studien zur Geschichte christlicher Bewegungen reformatorischer Tradition in Österreich, Bonn 2012) 84.

<sup>1391</sup> Vgl. Helmut NAUSNER, Fremde entdecken einander, in: ÖRKÖ (Hg.), Begegnung (wie Anm. 859) 14–20, bes. 14 f.

<sup>1392</sup> Vgl. zu dieser Feststellung auch RAMPLER, Steiermark (wie Anm. 1365) 408 und Georg Traar in Stefanie PROCHASKA-CZECHENHERZ, »Darf ich fragen ...?« Interview mit Superintendent Georg Traar anlässlich seines 70. Geburtstags. *Amt und Gemeinde* 20. Jg./7–8 (1969) 62–65, hier 64.

<sup>1393</sup> Vgl. TRAAR, Schule (wie Anm. 1262) 101.

<sup>1394</sup> NADHERNY-PROCHASKA, Abschied (wie Anm. 1378) XXV.

<sup>1395</sup> »Es scheint so zu sein, daß der [evangelische] Preßverband in Wirklichkeit nur der Superintendent Traar allein ist und er läßt sich nichts dreinreden. [...] Dabei darf ich nicht verschweigen, daß die Verdienste des Superintenden-ten Traar um den Wiederaufbau unserer kirchlichen Presse seit dem Kriege sehr groß sind.« Zit. nach: Gerhard MAY, Schreiben an das Presbyterium der evangelischen Pfarrgemeinde A. B. Thening (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenz 1948, Gl. 39/48, 17.1.1948) 1.

auch inhaltlich gestaltete.<sup>1396</sup> Zudem stand weiterhin die Jugendzeitschrift ›Das Banner‹ unter seiner Herausgeberschaft und Schriftleitung.<sup>1397</sup> Entsprechend groß kann folglich auch sein innerkirchlicher Einfluss bewertet werden; immerhin konnte er auf medialem Wege maßgebend kirchenpolitische Diskurse setzen. Das Amt des Wiener Superintendenten sollte Georg Traar über die folgenden 25 Jahre hinweg bekleiden. In seinen zahlreichen Publikationen lag es dem Superintendenten (und seinen engsten Mitarbeitern) während der ersten Nachkriegsjahre v. a. daran, ein bekennnerhaftes und biblizistisch ausgerichtetes<sup>1398</sup> (Selbst-)Bild evangelischen Christseins zu vermitteln, das zum Teil im theologischen Selbstverständnis der Kreuzfahrer wurzelte und nunmehr auch weiterhin in jener charakteristischen christlich-militaristischen Diktion der bündisch organisierten Jugendorganisation dargebracht wurde: »Die Furchtlosigkeit gehört zu den Merkzeichen der Christen«,<sup>1399</sup> »Das Kreuz Christi geht als Zeichen und Panier voran«,<sup>1400</sup> »Christus ist Sieger, das Feld muß er behalten«,<sup>1401</sup> »Wir haben es auf keinen anderen als auf den Herrn Christus gewagt«<sup>1402</sup> lauteten die Parolen, die diesen Geist einer von Traar geleiteten, evangelischen und dabei auch zutiefst kirchlichen<sup>1403</sup> Bekenntnisbewegung deutlich spürbar machen. Dieses bekennnerhafte und biblizistisch ausgerichtete (Selbst-)Bild evangelischen Christseins hatte unter den unmittelbaren wie nachhaltigen Eindrücken der NS- und Kriegszeit sowie unter den fortdauernden ›Bedrohungen‹ des ›Säkularismus‹ besondere Aktualität gewonnen. In wesentlichen Punkten der – in dieser Aus-

<sup>1396</sup> Der ›Gemeindebote‹ wurde zunächst in zehn regionalen, inhaltlich aber weitestgehend einheitlichen Teilausgaben veröffentlicht, die 1948 insgesamt eine monatliche Auflagenstärke von 36.000 Stück erreichten. Der ›Evangelische Kalender für Österreich‹ konnte eine jährliche Auflagenstärke von 10.000 bis 15.000 Stück verzeichnen. Vgl. Georg TRAAR, Die evangelische Presse in Österreich. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 27. Jg./7–8 (1948) 92 f. Dem stand am 31. Dezember 1948 eine Anzahl von 416.369 Gemeindegliedern gegenüber. Vgl. MAY, Bericht (wie Anm. 69) 12. Entsprechend bezeichnete TRAAR, Presse (wie Anm. 1396) 93 seinen hier wiedergegebenen Überblick über das evangelische Pressewesen im Jahre 1948 zwar als »keine überwältigende Schau«, angesichts der »ungeheuren Schwierigkeiten, die sich vor allem der Papierbeschaffung entgegenstellen«, jedoch als »gute[n] Anfang«.

<sup>1397</sup> ›Das Banner‹ lag 1948 bei einer monatlichen Auflagenstärke von 3.000 Stück. Vgl. TRAAR, Presse (wie Anm. 1396) 93.

<sup>1398</sup> Vgl. z. B. N. N., Der Mund der Stummen! Ein Bekenntnis der evangelischen Jugend im Radiosender am Festtag der Reformation. *Das Banner* 11 (1948) 193–195; N. N., Der Bekenntnistag in Wien und den Ländern. *Das Banner* 2 (1947) 41–43; Leopold TEMMEL, Was die Bibel den Vätern war. *Das Banner* 4 (1947) 94; N. N., Bibelsonntag 1952 in Wien. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./12 (1952) 158; Paul NITSCHINGER, Evangelische Lebensordnung. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 32. Jg./1 (1953) 6 f.; Georg TRAAR, Des Christen Handgepäck. *Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* 4 (1950) 102 f.

<sup>1399</sup> r, Die Bannergemeinde. *Das Banner* 1 (1947) 15.

<sup>1400</sup> Herta KRÖLL, Herr, wir stehn für dich bereit. *Das Banner* 1 (1947) 17.

<sup>1401</sup> Franz FISCHER, Das Wesen des evangelischen Christentums. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 27. Jg./11 (1948) 145–147, hier 147.

<sup>1402</sup> Georg TRAAR, Christus der Herr. *Das Banner* 1 (1947) 2.

<sup>1403</sup> In einem Bericht über den zweiten Bekenntnistag der evangelischen Jugend heißt es etwa: »Wir wollten zeigen, dass es uns ernst ist mit dem Kämpfen für unseren Herrn Jesus Christus. Weil es uns so ernst ist, wollten wir dieses Bekenntnis nicht auf der Straße ablegen, deshalb marschierten wir nicht geschlossen, sondern trafen uns am Morgen in der Dorotheergasse [im ersten Wiener Gemeindebezirk, Anm. LJ] vor unserer Kirche zum Gottesdienst«. Zit. nach: N. N., Bekenntnistag (wie Anm. 1398) 41.

prägung freilich spezifischen – Frömmigkeit und Theologie des Wiener Superintendenten ergaben sich klare Konvergenzen mit der Kirchenpolitik des lutherischen Bischofs.

Eine gelingende Zusammenarbeit auf theologischer wie kirchenpolitischer Ebene versprach auch die Wahl des Pfarrers von Weißbriach, Fritz Zerbst,<sup>1404</sup> zum Superintendenten der neuerrichteten Superintendentenz Kärnten und Osttirol. Zerbst, der schon während der ›Ständestaat‹-Zeit seine Distanz zum politisierenden Protestantismus und zum nationalsozialistischen Deutschland greifbar hatte werden lassen (s. o.),<sup>1405</sup> war ein theologisch profilierter (und durchaus konservativer) Lutheraner.<sup>1406</sup> Noch als Pfarrer und Superintendent entfaltete er in zwei maßgebenden amtstheologischen Schriften – zum einen in seiner 1942/1943 verfassten und 1945 approbierten Dissertation zu »Amt und Frau in der Kirche«<sup>1407</sup> (s. u.) und zum anderen in einer 1948 veröffentlichten Monographie zum »geistlichen Amt«<sup>1408</sup> – ein (teils fundamental) an die lutherischen Bekenntnisschriften rückgebundenes und dabei mit den neokonfessionalistischen Tendenzen der Nachkriegszeit korrespondierendes Amtsverständnis: In Auseinandersetzung mit – nach Zerbsts Dafürhalten – katholisierenden Tendenzen in der österreichischen Pfarrerschaft, namentlich den Anhängern der Berneuchener Bewegung (Michaelsbruderschaft, s. u.), denen er Ansätze einer »sakramentalen Begründung des Amtes« attestierte,<sup>1409</sup> sowie mit so genannten spiritualistischen Ausprägungen in pietistischen Kreisen stellte er die alleinige »Autorität des Wortes Gottes« heraus, auf der seiner Ansicht nach die »Kraft des Amtes« beruhen würde.<sup>1410</sup> Entsprechend seiner Erkenntnis, dass ein »in sich geschlossener, besonders begnadeter oder bevorzogter Klerus«, wie er ihn eben bei den Michaelsbrüdern oder in pietistischen Kreisen identifizierte, »immer in irgendeiner Weise die einzigartige Stellung Jesu Christi« antasten würde, betonte er »ein allgemeines Priestertum, dem die Aufgaben und Verheißungen Gottes in seiner Gesamtheit gelten und das ohne Ausnahme zur Nachfolge berufen« sei.<sup>1411</sup> »Differenzierungen des Dienstes« würden lediglich »durch die verschiedenen Gaben des Schöpfers und des Heiligen Geistes und durch die Verschiedenheit der Aufgaben« begründet.<sup>1412</sup> Wie auch in Gerhard Mays politisch-

---

<sup>1404</sup> Zu Fritz Zerbst (1909–1994) vgl. z. B. DANTINE, Zerbst (wie Anm. 229); Karl W. SCHWARZ, 60 Jahre Evangelische Superintendentenz A. B. Kärnten. Zur Erinnerung an den ersten Superintendenten Dr. Fritz Zerbst. *Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten* 197 (2007) 219–148. Fritz Zerbst trat bei seiner Wahl gegen den Pfarrer von Mödling, Reinhold Engel, an.

<sup>1405</sup> Vgl. auch SCHWARZ, 60 Jahre (wie Anm. 1404) bes. 228.

<sup>1406</sup> Vgl. DANTINE, Zerbst (wie Anm. 229) 156.

<sup>1407</sup> Fritz ZERBST, Das Amt der Frau in der Kirche (Schriftenreihe für evangelische Theologie und Kirche 2, Wien 1950).

<sup>1408</sup> Fritz ZERBST, Vom geistlichen Amt (Schriftenreihe für evangelische Theologie und Kirche 1, Wien 1948).

<sup>1409</sup> Ebenda 48.

<sup>1410</sup> Ebenda 52.

<sup>1411</sup> Ebenda 79.

<sup>1412</sup> Ebenda 79.



theologischem Konzept offenbart sich in diesen inneren Differenzierungen des geistlichen Amtes allerdings der statische Schematismus einer konservativen Ordnungstheologie, die bei Zerbst zu einer konsequenten Ablehnung einer von ihm befürchteten Frauenordination (s. u.) führte:<sup>1413</sup> Dass »nur ein Mann das geistliche Amt eines Pfarrers übernehmen kann«, resultierte nach seiner Argumentation aus der »im Neuen Testament auf das Gesetz und die Schöpfung zurückgeführte[n] Auffassung der Ehe«, »nach der der Mann das ›Haupt‹ in der Ehe« sei;<sup>1414</sup> durch ihre Ordination würde sich die Frau demnach ihrer gottgeordneten »hypotage« (Unterordnung) entziehen und »damit die Schöpferordnung in ihr Gegenteil verkehr[en]«.<sup>1415</sup> Dieses konservativ-patriarchale Ordnungs- und Amtsverständnis des Kärntner und Osttiroler Superintendents sollte in den Nachkriegsjahren nicht nur als maßgebliche Argumentationshilfe für die zunächst noch zahlreichen kirchenpolitischen Gegner einer Frauenordination dienen (s. u.), sondern sich auch nachhaltig im entsprechenden theologischen Profilierungsprozess der konservativen Lutherischen Missouri-Synode in den USA niederschlagen.<sup>1416</sup> Überdies fügte sich sein Ordnungs- und Amtsverständnis – so Karl W. Schwarz – nahtlos in das »patriarchale[] Kirchen- und Familienbild« der Kärntner (und wohl auch vieler anderer österreichischer) Pfarrgemeinden ein, bzw. vermochte es die dort vorfindlichen Haltungen zu bestätigen und zu bestärken.<sup>1417</sup> Die Veröffentlichung seiner beiden genannten amts theologischen Schriften als erste Folgen der »Schriftenreihe für evangelische Theologie und Kirche« des österreichischen Evangelischen Pressverbands zeugt außerdem von der breiten kirchenpolitischen Zustimmung, die den Schriften inhaltlich entgegengebracht worden sein dürfte.<sup>1418</sup> Zerbst genoss das volle Vertrauen des Bischofs und war schon 1947 von diesem als Wunschkandidat für den Lehrstuhl der Praktischen Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät Wien und damit als hinkünftiger Sukzessor des angesehenen, langjährigen Ordinarius und Dekans Gustav Entz ins Auge gefasst worden<sup>1419</sup> – 1955/56 sollte Zerbst tatsächlich von

---

<sup>1413</sup> »Den Forderungen nach der vollen Öffnung des Amtes für die Frau ist zu widerstehen, weil hierin grundsätzlich ein Angriff auf die zu wahrende Schöpfungsordnung erblickt werden muß.« Zit. nach: ZERBST, Amt der Frau (wie Anm. 1407) 90.

<sup>1414</sup> ZERBST, Vom geistlichen Amt (wie Anm. 1408) 67.

<sup>1415</sup> ZERBST, Amt der Frau (wie Anm. 1407) 59.

<sup>1416</sup> Vgl. SCHWARZ, 60 Jahre (wie Anm. 1404) 229 f.; Mary TODD, Authority Vested. A Story of Identity and Change in the Lutheran Church–Missouri Synod (Grand Rapids 2000) 154–163.

<sup>1417</sup> SCHWARZ, 60 Jahre (wie Anm. 1404) 230.

<sup>1418</sup> Vgl. z. B. Gustav ENTZ, Buchbesprechungen: ›Vom geistlichen Amt‹. *Amt und Gemeinde* 2. Jg./9 (1948) 139–141, hier 141: »Wir haben [...] allen Grund, Zerbst für die Gewissensschärfung dankbar zu sein, die er den Trägern des Predigtamtes gibt. [...] [Er] leitet in Fragen, die das kirchliche Leben der Gegenwart entscheidend bewegen, zu tiefgreifender theologischer Besinnung an.«

<sup>1419</sup> »Nur in einem Falle wünschen wir unbedingt einen österreichischen Pfarrer: wenn es zur Neubesetzung des Lehrstuhls für praktische Theologie kommt. In diesem Punkte sind wir aber mit Dekan Entz völlig eines und denken an den jetzigen Superintendenten für Kärnten Dr. Fritz Zerbst.« Zit. nach: Gerhard MAY, Schreiben an Gustav Stählin (Erlangen) (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenz 1947, Gl. 1430/47, 26.12.1947) 2.

Villach an die Wiener Universität wechseln. Die bis dahin erfolgte Positionierung des Kärntner und Osttiroler Superintendents in der österreichischen Nachkriegsöffentlichkeit, in der er immer wieder – äußerst konfessions- und amtsbewusst<sup>1420</sup> – die Einbeziehung der evangelischen Minderheitskirche v. a. in kirchlich-repräsentative Angelegenheiten einmahnte,<sup>1421</sup> wie auch sein Vorantreiben der schwierigen Zentralisierung und der engeren Bindung der (während der NS-Zeit unter massiven Druck geratenen) diakonischen Werke an die verfasste Kirche<sup>1422</sup> entsprachen wesentlichen kirchenpolitischen Anliegen des Bischofs wie auch anderer kirchenpolitischer Verantwortungsträger.<sup>1423</sup> Die Diakonie sollte schließlich jener Ort bleiben, an dem Zerbst »als öffentlicher Ordinarius einer staatlichen Universität kirchliche Aufgaben weiterhin« wahrnehmen sollte;<sup>1424</sup> 1956 wurde er Obmann des 1950 gegründeten Evangelischen Zentralausschusses für Innere Mission.

Zerbsts theologisch äußerst profilierte Artikulationen, die mitunter sogar leise Anflüge theologischer Polemik aufweisen konnten, waren in der österreichischen evangelischen Nachkriegskirche jedoch nicht ausnahmslos auf Zuspruch gestoßen: Während er sich in der ab 1947 äußerst kontrovers geführten Debatte rund um die Frauenordination (s. u.)<sup>1425</sup> klar als führender kirchenpolitischer Gegner derselben positionierte und damit so manchen Widerspruch evozieren sollte (s. u.),<sup>1426</sup> so vermochte er (mit anderen) während der ersten Nachkriegsjahre auch den Unmut jener Pfarrers- und Superintendentenkollegen zu erregen, die ihrerseits eben Mitglieder der Berneuchener Bewegung bzw. der Michaelsbruderschaft waren. Unterschiedliche Quellen, seien dies nun Berichte über offensichtlich notwendige Annäherungs- und Verständigungsgespräche zwischen theologisch unterschiedlich gesinnten Pfar-

---

<sup>1420</sup> »Der Superintendent verstand sich [...] als Diözesanbischof, er entwickelte ein Repräsentationsbedürfnis, in dem er seinem katholischen Pendant nicht nachstehen wollte.« Zit. nach: Karl W. SCHWARZ, Die evangelische Kirche zwischen »Gottesgericht« und Identitätssuche, in: Kärnten. Von der deutschen Grenzmark zum österreichischen Bundesland, hg. von: Helmut RUMPLER/Ulfried BURZ (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 2/Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Politisch-Historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek 2, Wien u. a. 1998) 719–747, hier 724.

<sup>1421</sup> Vgl. SCHWARZ, 60 Jahre (wie Anm. 1404) 232–234.

<sup>1422</sup> »Als nach 1945 der Wiederaufbau der einzelnen Werke z. T. durch langwierige Rückstellungsverfahren enteignet gewesener Heime begann und man wieder nach einer Zusammenarbeit fragte, wurde jeglicher Zentralverein entschieden abgelehnt. [...] Aber es gelang in verschiedenen, wechselnden Ansätzen, die gemeinsame innere Verantwortung zu stärken und einzuüben. 1956 wurde zum ersten Male in die Kirchenverfassung ein eigener Abschnitt über die Innere Mission und Diakonie aufgenommen.« Zit. nach: Fritz ZERBST, Diakonisches Werk für Österreich. *Die Innere Mission. Zeitschrift des Diakonischen Werkes Innere Mission und Hilfswerk der EKD* 58 (1968) 295–297, hier 296.

<sup>1423</sup> Vgl. z. B. Gotthold GÖHRING, Kirche, Innere Mission und Diakonie in Österreich. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./3 (1955) 10–12; Gerhard MAY, Innere Mission – Werk der Kirche. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./3 (1955) 12 f.

<sup>1424</sup> DANTINE, Zerbst (wie Anm. 229) 148.

<sup>1425</sup> Vgl. die Publikationen in Anm. 42 und auch JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 96–113, 147 f.

<sup>1426</sup> Vgl. z. B. Fritz ZERBST, Die Frau am Altar und auf der Kanzel. *Amt und Gemeinde* 1. Jg./7–8 (1947) 106–108.

nerskollegen,<sup>1427</sup> seien dies nun klärende Stellungnahmen zu den Inhalten und Zielen der Berneuchener Bewegung,<sup>1428</sup> seien dies Polemiken<sup>1429</sup> oder seien dies gar Gerüchte über kirchenpolitische Benachteiligungen der Michaelsbrüder,<sup>1430</sup> belegen für die ersten Nachkriegsjahre einen über längere Zeit dahinschwelenden innerkirchlichen Konflikt.<sup>1431</sup> Ursachen dafür können zunächst etwa im Fortwirken antiklerikaler und antikatholischer Ressentiments unter den älteren, vorwiegend Los-von-Rom-geprägten Amtsträgern und in dem (damit in enger Verbindung stehenden) langen Schatten des österreichischen Kirchenkampfes,<sup>1432</sup> sodann in den

<sup>1427</sup> Vgl. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 17 (G. L. 762/46, 12.8.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 716–723, hier 718–719, der über ein vom 6. bis zum 8. August in Waiern abgehaltenes Annäherungs- und Verständigungsgespräch über die Michaelsbruderschaft berichtete, an dem auf Seiten der Michaelsbrüder Superintendent Leopold Achberger, Senior Hubert Taferner sowie die Pfarrer Friedrich Mauer, Adolf Rücker und Walther Stökl, und auf Seiten ihrer Pfarrerskollegen Oberkirchenrat Erwin Schneider, die Superintendenzen Friedrich Heinzelmann, Georg Traar und Fritz Zerbst sowie die Pfarrer Wilhelm Dantine und Wolfgang Pommer referiert und miteinander diskutiert haben sollen. Diskussionsschwerpunkte waren das Verhältnis von »Wort und Sakrament«, das Verhältnis von »Liturgie und Wort«, »ethische Grundfragen«, die unterschiedlichen Verständnisse von »Kirche und Amt« wie auch das »Verhältnis zum Katholizismus«. Trotz etlicher theologischer Divergenzen scheint man in dem von Bischof May als substanziell erachteten Punkt eine klare Einigkeit festgestellt zu haben: »Die gemeinsame Grundlage war die Offenbarungstheologie«, die »entschlossen auf dem Boden der lutherischen Bekenntnisschriften« stehe. »Die Heilige Schrift ist oberster Maßstab.«

<sup>1428</sup> Vgl. z. B. Friedrich MAUER, Was ist und will Berneuchen? *Amt und Gemeinde* 3. Jg./2 (1949) 21–23.

<sup>1429</sup> ENTZ, Buchbesprechungen (wie Anm. 1418) 141 warf der Berneuchener Bewegung etwa vor, vor der allgemeinen »schuldhafte[n]« »Predigtmüdigkeit« während der NS-Zeit kapituliert zu haben und sich infolgedessen »in einen gesteigerten Sakramentalismus, der die Grenze der Magie und des opus operatum gelegentlich schon überschreitet«, geflüchtet zu haben. Demgegenüber erklärte MAUER, Berneuchen (wie Anm. 1428) 21, dass sich die Michaelsbrüder mit ihren (vom innerkirchlichen Mainstream differierenden) Akzentsetzungen nicht gegen die Predigt, sondern »gegen die beliebte Redseligkeit der unendlich vielen Worte gewehrt« hätten: »Denn nicht in dem Quantum des geredeten, sondern in der Tiefe und Vollmacht des verkündeten Wortes liegt das Geheimnis seiner Kraft.«

<sup>1430</sup> Der aus Galizien stammende evangelische Theologe und Michaelsbruder Herbert Krimm, der in Wien studiert hatte und ordiniert worden war, beanstandete – zu diesem Zeitpunkt als Hauptgeschäftsführer des in Stuttgart situierten Zentralbüros des deutschen Evangelischen Hilfswerks – einen solchen »Akt der Diskriminierung«, nachdem er in Erfahrung gebracht zu haben gemeint hatte, dass laut einem Beschluss der Superintendentenkonferenz kirchliche Leitungsgremien in der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich hinkünftig für Michaelsbrüder unzugänglich seien. Zit. nach: Herbert KRIMM, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1948, Gl. 1265/48, 28.9.1948) 2. Gerhard MAY, Schreiben an Pfarrer Herbert Krimm (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1948, Gl. 1249/48, 5.10.1948) disqualifizierte diese Informationsweitergabe als »gewissenloses Geschwätz oder bewußte Verleumdung«, wobei er immerhin gestehen musste, dass das Amt des Studieninspektors des Wiener Theologenheims einem Michaelsbruder per Beschluss der Superintendentenkonferenz nicht länger offenstehe: »Besprochen wurde im Kreise der Superintendentenkonferenz nur, daß es nicht erwünscht ist, daß ein Michaelsbruder als Exponent einer extremen Richtung die Stelle als Inspektor des Theologenheimes bekleide; denn es ist kaum zu vermeiden, daß er versucht, unsere Theologen für die Bruderschaft zu keilen. Wir haben nichts dagegen, daß ein junger Theologe Michaelsbruder wird. Aber der OKR wird nicht noch einen Inspektor zu diesem Zwecke einsetzen.«

<sup>1431</sup> Vgl. auch VON HAEBLER, *Geschichte* (wie Anm. 587) 200; Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 15 (GL. 556/46, 26.5.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 701–709, hier 706–708.

<sup>1432</sup> Wie im Haupttext oben dargelegt, begegneten Michaelsbrüder und Los-von-Rom-geprägte bzw. später teils auch deutschchristliche Pfarrer einander bereits in den theologischen Auseinandersetzungen der 1930er-Jahre: Die von Jakob Ernst Koch ins Leben gerufene reformatorische Bekenntnisbewegung, die sich im Gegenüber der deutschchristlichen Bewegung formiert hatte, setzte sich zum Großteil aus Michaelsbrüdern zusammen. Vgl. auch TRINKS, *Reaktionen* (wie Anm. 71) 43. Die nachhaltigen Ressentiments Los-von-Rom-geprägter bzw. deutschchristlicher Pfarrer werden z. B. durch die negative Einflussnahme des Leobener Pfarrers und steirischen Seniors Paul Spanuth auf die Superintendentenwahl in der Steiermark deutlich, bei der der Michaelsbruder Leo-

neokonfessionalistischen Tendenzen einer sich neu an den Bekenntnisschriften orientierenden, vorwiegend jüngeren Pfarrerschaft<sup>1433</sup> und schließlich in den registrierbaren Einflüssen der Dialektischen Theologie und ihrer offenbarungstheologischen Schwerpunktsetzung gefunden werden.<sup>1434</sup> All dies ergab klare Reibungsflächen mit dem hochkirchlichen Abendmahls- und Liturgieverständnis der Berneuchener<sup>1435</sup> sowie mit ihren ökumenischen Annäherungen an die Römisch-Katholische Kirche.<sup>1436</sup>

Eine vorübergehende Zuspitzung erfuhr dieser innerkirchliche Konflikt im Rahmen der ersten steirischen Superintendentenwahl,<sup>1437</sup> zu der – neben dem bekennnistheologisch orientierten Grazer Pfarrer Wolfgang Pommer (s. o.) – die beiden Michaelsbrüder Herbert Krimm<sup>1438</sup> (Hauptgeschäftsführer im Zentralbüro des Evangelischen Hilfswerks der Evangelischen Kir-

---

pold Achberger kandidierte (s. im Haupttext u.). Vgl. BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 575; RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 31.

<sup>1433</sup> Vgl. v. a. ZERBST, Vom geistlichen Amt (wie Anm. 1408) bes. 31–48. Vgl. auch ENTZ, Buchbesprechungen (wie Anm. 1418) 139, der angesichts des »Existenzkampf[es] unserer Kirche« während der NS-Zeit einen »psychologisch« zwar nachvollziehbaren, von ihm aber scharf kritisierten »Pendelschlag des religiösen Geistes und des theologischen Urteils vom Extrem des liberal-protestantischen Subjektivismus über die richtige Mitte des neutestamentlich-reformatorischen Standpunktes hinaus [...] in das entgegengesetzte Extrem katholisch-sakramentaler Denkweise« gewährte.

<sup>1434</sup> Einflüsse der Dialektischen Theologie sind etwa im (überaus schmalen) Werk von Friedrich Heinzelmann (vgl. Anm. 1371) oder v. a. in den zahlreichen Publikationen des seit 1948 als Studieninspektor des Wiener Theologenheims fungierenden Wilhelm Dantine auszumachen. Vgl. z. B. Wilhelm DANTINE, Christologische Grundlegung einer Lehre vom Worte Gottes. Probevorlesung an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien am 12. November 1955. *Theologische Zeitschrift* 12 (1956) 471–481. Die Vorbehalte, die unter den Michaelsbrüdern gegen Vertreter der Dialektischen Theologie gehegt wurden, werden z. B. bei Herbert KRIMM, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1948, Gl. 1337/48, 13.10.1948) 1 deutlich, der dem Bischof mit Blick auf die Ablehnung von Michaelsbrüdern als potentielle Kandidaten für das Amt des Studieninspektors im Wiener Theologenheim (vgl. Anm. 1430) riet, »[d]as gleiche [...] allerdings ebenso auch gegenüber jedem Vertreter der dialektischen Theologie gelten [zu] lassen, die man, mindestens im Bereich des Luthertums, doch wohl auch als eine extreme Richtung ansprechen kann«.

<sup>1435</sup> Vgl. z. B. MAUER, Berneuchen (wie Anm. 1428) 21, Anm. 2: »Die Feier des heiligen Abendmahles rückte uns von ihrer weithin peripheren Stellung in der Kirche wieder in den Mittelpunkt. Neben ihren Bußcharakter trat die freudige Danksagung und Anbetung der Erlösertat Christi. [...] [D]ie von uns verwendete Kleidung, die die altkirchlichen Stücke Alba, Kasel und Stola verwendet, [scheint uns] dem Charakter christlichen Gottesdienstes als Dank und Lob der Begnadeten [...] angemessener zu sein.« Für eine kritische Auseinandersetzung mit liturgischen Gestaltungsformen der Michaelsbrüder vgl. z. B. Wilhelm DANTINE, Die Zulassung zum Heiligen Abendmahl. Eine Studie zur Lehre von der Sakramentsverwaltung (Dissertation, Wien 1950) bes. 172–177.

<sup>1436</sup> Vgl. z. B. ZERBST, Vom geistlichen Amt (wie Anm. 1408) 47: »Wir meinen, vom »Gros des Heeres« [d. i. die lutherische Kirche, Anm. LJ] aus zu sehen, wie sich einzelne des Stoßtrupps [d. s. die Michaelsbrüder, Anm. LJ] bereits so weit vorgewagt haben, daß die Gefahr besteht, sie könnten nur noch zum Gegner [d. i. die Römisch-Katholische Kirche, Anm. LJ] überlaufen und sich in seiner Nähe eine neue Heimat suchen.« Vgl. demgegenüber MAUER, Berneuchen (wie Anm. 1428) 23: »[D]ie Aufgabe der Kirche der Reformation scheint uns gerade heute nicht in einem engen lutherischen Konfessionalismus zu liegen, der zur bloßen kirchlichen Restauration wird, sondern vielmehr auf dem zukunftsweisenden Weg des ökumenischen Gesprächs, in dem sich das klare Wissen um die unabdingbare reformatorische Verpflichtung mit dem unbefangenen Blick für die umfassende Weite des göttlichen Heilswirkens in aller Welt paart. Der grundsätzlich intransigenten Haltung der römischen Kirche stehen wir ohne Illusion gegenüber, wiewohl wertvolle Gespräche auch zu dieser Konfession gelegentlich gepflogen wurden.«

<sup>1437</sup> Vgl. BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 575.

<sup>1438</sup> Zu Herbert Krimm (1905–2002) vgl. z. B. Ernst HOFHANSL, In memoriam Herbert Krimm. *JGPrÖ* 117/119 (2002) 225–228; Volker HERRMANN (Hg.), Liturgie und Diakonie. Zu Leben und Werk von Herbert Krimm (DWI-Info Sonderausgabe 3, Heidelberg 2003).

che in Deutschland, Stuttgart) und Leopold Achberger<sup>1439</sup> (Pfarrer in Gröbming) als Kandidaten zur Wahl standen: Nachdem Krimm seine Kandidatur zurückgezogen hatte, konnte sich Achberger bei der Wahl mit einer Stimme Mehrheit gegen Pommer durchsetzen;<sup>1440</sup> der neu gewählte steirische Superintendent sah sich aber bald dazu gezwungen, zumindest vorübergehend sein Amt niederzulegen: Grund dafür waren Schwierigkeiten, die sich zwar v. a. rund um seinen angedachten Amtssitz in Graz erhoben hatten,<sup>1441</sup> in die aber auch (wohl durch den Leobener Altsenior Paul Spanuth geschürte) Vorbehalte gegen seine Mitgliedschaft bei den Michaelsbrüdern negativ eingewirkt hatten.<sup>1442</sup> Die für Achberger durchaus beschwerliche Kompromisslösung, den Superintendentendienst bis 1951 »(bei den damaligen Verkehrsverhältnissen!)«<sup>1443</sup> von Gröbming aus zu versehen, ließ ihn sein Amt aber bald wieder aufnehmen. 1951 konnten er und damit auch die steirische Superintendentur zudem doch noch nach Graz übersiedeln, von wo aus Achberger für weitere 18 Jahre als Superintendent wirken sollte.<sup>1444</sup> Während dieser Zeit setzen er – u. a. mit seinem Konkurrenten bei der Superintendentenwahl, Wolfgang Pommer – als Vorreiter der ökumenischen Begegnung mit der Römisch-Katholischen Kirche in der Steiermark kirchenpolitische Akzente.<sup>1445</sup>

Neben allerlei lokalspezifischen Problemen offenbart diese konfliktgeschichtliche Episode rund um die steirische Superintendentenwahl die zahlreichen, wenn auch tendenziell verhaltenen Reibereien, mit denen das kirchenpolitische Revirement, ja, dieser kirchenpolitische und theologische Generationenwechsel einherging. Sie weist dabei auch auf ein intensives Ringen um Wahrheit, um Bekenntnismäßigkeit, um Rechtgläubigkeit und um Ordnung unter den kirchenpolitischen Verantwortungsträgern jener Zeit hin, d. h. auf ein Ringen, das freilich durch die tiefe geistliche Krise der NS-Jahre hervorgerufen und durch das Kriegs- und Nachkriegschaos verstärkt worden war, das im Zuge des allgemeinen geistlichen Wiederaufbaus und der geistlichen Neubesinnung nach 1945 wie auch im Vorfeld der Kirchenverfassungserstellung

<sup>1439</sup> Zu Leopold Achberger (1903–1994) vgl. z. B. vgl. RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 57 f.; Heimo BEGUSCH, Ein Brückenbauer der Ökumene. Altsuperintendent Leopold Achberger 1903–1994. *Ökumenisches Forum. Journal for ecumenical and patristic studies* 16 (1993) 13–18.

<sup>1440</sup> Vgl. ebenda 575.

<sup>1441</sup> Vgl. RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 31–33.

<sup>1442</sup> Vgl. BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 575.

<sup>1443</sup> Leopold ACHBERGER, Die Evangelische Superintendenzen Augsburgischen Bekenntnisses Steiermark 1946–1969 (Graz 1970) 2.

<sup>1444</sup> Vgl. RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 33.

<sup>1445</sup> Vgl. Leopold ACHBERGER, Über den Wandel im Verhältnis zwischen der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche Österreichs seit 1938, vornehmlich in der Steiermark. *JGPrÖ* 96 (1980) (= Festgabe für Wilhelm Kühnert) 371–378; BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) bes. 591, 597; Matthias OPIS, Konfessionelle Kultur im Wandel. Entwicklungslinien des steirischen Katholizismus im 20. Jahrhundert, in: DERS./GERHOLD/HÖFER (Hg.), Konfession (wie Anm. 868) 81–128, hier 115; Ernst-Christian GERHOLD, Die Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Steiermark (1900–1999), in: DERS./HÖFER/OPIS (Hg.), Konfession (wie Anm. 868) 151–179, bes. 176; Rudolf RAPPEL, Ökumene hat Geschichte. Die Entwicklung des ökumenischen Dialogs in der Steiermark, in: GERHOLD/HÖFER/OPIS (Hg.), Konfession (wie Anm. 868) 279–293, bes. 279.

seine Kulminationspunkte fand, das aber nach dieser ersten reibungsvollen Phase der Systemstabilisierung ab der Jahrzehntwende 1949/1950 vorerst wieder abzuflauen begann:<sup>1446</sup>

Rund um die Wahl des Michaelsbruders Friedrich Mauer zum dritten Superintendenten der niederösterreichischen Superintendenz im Jahre 1962<sup>1447</sup> lassen sich – nach gegenwärtigem Forschungs- und Erkenntnisstand – etwa keinerlei vergleichbare Vorbehalte feststellen.

Auch die neokonfessionalistisch gefärbte Auseinandersetzung zwischen Lutheranern und Reformierten v. a. rund um das Bischofsamt<sup>1448</sup> (s. o.) sowie das in der unmittelbaren Nachkriegszeit erstarkende, sich gegen die Zentralisierungsversuche der lutherischen Kirche zur Wehr setzende (und teils über die Kirchenverfassung realisierte)<sup>1449</sup> Souveränitätsbestreben der Evangelischen Kirche H. B. müssen im Rahmen der zeitgebundenen Entwicklungen betrachtet werden:<sup>1450</sup> »Vom Mut zur Kleinheit« predigte etwa der 1947 (als Nachfolger von Gustav Zwernemann) zum reformierten Landessuperintendenten gewählte Johann K. Egli bei seiner Amtseinführung;<sup>1451</sup> der langjährige Schriftführer des ›Reformierten Kirchenblattes für Österreich‹ und Landessuperintendent der Jahre 1952 bis 1954, Hermann Noltensmeier, der als »entschiedener Vertreter der Souveränität der Reformierten Kirche« auch »so manche heftige Auseinandersetzung mit Vertretern der Kirche A. B.« nicht gescheut haben soll,<sup>1452</sup> führte

---

<sup>1446</sup> »Die Frage des *Bekenntnisses*, die vor 1949 hochgespielt wurde, spielt in der Folge eine relativ unbedeutende Rolle [...].« Zit. nach: REINGRABNER, Zur Entstehung (wie Anm. 1320) 157.

<sup>1447</sup> Vgl. <https://museum.evangel.at/persoentlichkeiten/friedrich-norbert-mauer/> (letzter Aufruf: 17.3.2020).

<sup>1448</sup> Während Hermann NOLTENSMEIER (Red.), Kirchliche Umschau. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 25. Jg./1–2 (1948) 6 f., hier 6 im Vorjahr der 1949er-Generalsynode noch gegen die »grassierende Bischofsinflation« und den »fragwürdigen Schmuck eines Bischofstitels [...], dessen heutige Verwendung der Bibel ganz fremd ist«, polemisierte, betonte DERS. (Red.), Kirchliche Umschau. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 26. Jg./1–2 (1949) 5–7, hier 6 im Nachhinein bereits das »unter schwierigsten Verhältnissen festgehaltene und immer wieder neu bewährte Miteinander und Füreinander der österreichischen Protestanten Augsburg[er] und Helv[etischer] Bekenntnisses«.

<sup>1449</sup> »Jeder Zentralismus ist unfruchtbar.« Zit. nach: Hermann NOLTENSMEIER, Votum in der Niederschrift über die Sitzungen der Generalsynode A. B. und H. B. vom 20.–26. Jänner 1949: 1. Verhandlungstag am 20. Jänner 1949 nachmittags, in: Bericht über die gemeinsame dritte Generalsynode (wie Anm. 69) 22–25, hier 23 f. Dem Einwand der reformierten Synode gegen die angedachte Gleichsetzung des lutherischen (und demnach einseitig gewählten) Bischofs mit dem Amt des Vorsitzenden des Oberkirchenrates, dem zufolge »die Kirche H. B. nicht den geringsten Einfluß auf die Wahl des Vorsitzenden in der Kirchenleitung« habe, begegnete die lutherische Synode mit einem Kompromiss: Sowohl der Vorsitzende als auch der Stellvertreter der Kirchenleitung sollten hinkünftig von der Generalsynode, d. h. von der Synode A. B. und der Synode H. B., für die Funktionsdauer der Generalsynode mit einfacher Stimmenmehrheit gewählt werden. Darauf konnte man sich schlussendlich einigen. Zit. nach: Niederschrift über die Sitzungen der Generalsynode A. B. und H. B. (wie Anm. 1449) 26.

<sup>1450</sup> »Das, was die lutherische Synode 1949 befürchtet hatte, ein immer weiteres Auseinandertreiben der beiden Kirchen, fand in der Folge tatsächlich statt, weil auch die Aufgaben, die beide Kirchen miteinander wahrnahmen, mindestens relativ eingeschränkt wurden.« Zit. nach: REINGRABNER, Zur Entstehung (wie Anm. 1320) 156 f. Zum Souveränitätsbestreben vgl. auch JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 85 und Gergely CSUKÁS, Die Evangelische Kirche H. B. im 20. Jahrhundert: Kennzeichen einer Diasporakirche. *JGPrÖ* 130 (2014) 77–91, hier 90: »Die Nachkriegszeit ist von einem stärkeren Souveränitätsbewusstsein der [reformierten, Anm. LJ] Kirche geprägt. Das konfessionelle Bewusstsein ist nach den Schrecken des Zweiten Weltkrieges gewachsen und der Unterschied der beiden Bekenntnisse wurde nun stärker betont.«

<sup>1451</sup> Johann K. EGLI, Vom Mut zur Kleinheit. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 24. Jg./11 (1947) 45 f.

<sup>1452</sup> Peter KARNER, Reformierte Pfarrer und Lehrer, in: Die evangelische Gemeinde H. B. in Wien, hg. von: DEMS. (Wien 1986) 124–155, hier 147.

auf publizistischer Ebene einen konfessionalistischen Kleinkrieg gegen die durchaus dominant und selbstbewusst auftretenden Lutheraner.<sup>1453</sup> Das Ringen um das wahre Wesen der Kirche wie auch das neugewonnene Gefühl von weltanschaulicher Ungebundenheit zeitigten demnach in beiden Evangelischen Kirchen eine Reihe an inneren und äußeren Grenzsetzungen, die mitunter auch an polemischer Schärfe wenig vermissen ließen.<sup>1454</sup> Im interkonfessionellen Verhältnis der Evangelischen Kirche A. B. und der Evangelischen Kirche H. B. offenbarten sich gar erste Risse, die sich v. a. im Laufe der 1960er- und 1970er-Jahre im Rahmen eines innerkirchlichen Generationenkonflikts erheblich vergrößern sollten (s. u.), die aber auf dem tragfähigen Unterbau der neuen Kirchenverfassung zu keiner Zeit in einer grundsätzlichen Infragestellung der bikonfessionellen Organisationsform kulminieren sollten.<sup>1455</sup>

Gerhard May zeigte sich bereits während dieser ersten Phase der Systemstabilisierung um gegenseitige Verständigung sowie um theologische und kirchenpolitische Konsens- und Kompromissfindung bemüht:<sup>1456</sup> Er rief seine lutherischen ›Amtsbrüder‹ (v. a. auch mit Blick auf die neokonfessionalistischen Auseinandersetzungen) dazu auf, sich »auf der ganzen Linie in Zucht [zu] nehmen und Disziplin [zu] üben«,<sup>1457</sup> und suchte inner- wie außerhalb der lutherischen Kirche den Austausch mit sämtlichen kirchenpolitischen, theologischen und konfessionellen Gruppierungen. Dies wird beispielsweise auch dadurch deutlich, dass er über die fol-

<sup>1453</sup> Vgl. Anm. 1326 und Anm. 1448. Vgl. auch Hermann NOLTENSMEIER, Stellungnahme zum 21. Amtsbrüderlichen Rundschreiben (o. O. o. J.), in: REINGRABNER (Hg.), Ein Bischof schreibt (wie Anm. 3) ohne Seitenangabe im Gesamtwerk: nach dem 21. Amtsbrüderlichen Rundschreiben; Friedrich HEINZELMANN, Voten in der Niederschrift über die Sitzungen der Generalsynode A. B. und H. B. (wie Anm. 1449) 24 und zudem JUNG-WIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 85 und KARNER, Pfarrer (wie Anm. 1452) 147.

<sup>1454</sup> Zu den skurrilen Auswüchsen dieser inneren und äußeren Abgrenzungsarbeit sollen in Einzelfällen sogar Gerüchte gezählt haben: So etwa die über lange Zeit hinweg kolportierte Geschichte, dass der 1947 in den Ruhestand getretene reformierte Landessuperintendent Gustav Zwernemann »seinen Dackel grundsätzlich an die Hausmauer der Lutherischen Stadtkirche zum Äußerln geführt« habe. Zit. nach: Peter KARNER, ›Versöhnte Verschiedenheit?, in: <https://museum.evang.at/rundgang/unsere-kirche/reformierte-kirche/verschiedenheit/versoehnte-verschiedenheit/> (letzter Aufruf: 4.1.2019).

<sup>1455</sup> Vgl. z. B. NOLTENSMEIER, Stellungnahme (wie Anm. 1453) 6: »Im übrigen halte ich es mit Dr. May: ›Wir wollen uns in unserer brüderlichen Gesinnung und Weitherzigkeit durch keine Provokation erschüttern lassen. Wir wollen die alte Kirchengemeinschaft.« sowie (etwas kryptischer, aber nicht minder aussagekräftig) Johann K. EGLI, Einmütig versammelt. Betrachtung über App. 15, 25 in der Generalsynode A. und H. B. im Jänner 1949. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 26. Jg./1–2 (1949) 4: »Gehört es nicht zu dem Herzerfreuenden unseres Beisammenseins, daß in dem Augenblick, da wir uns begegnen dürfen, Amtsbruder dem Amtsbruder, Glaubensbruder dem Glaubensbruder, und wir uns nach langer Trennung die Hände reichen, so viel wie von selbst nicht mehr da ist, was wir als in einzelnen Kreisen Befürchtetes und als conditio sine qua non mitgebracht haben?«

<sup>1456</sup> Solches Bemühen um Konsens- und Kompromissfindung wurde auch von dem – mit Gerhard Mays theologischer wie kirchenpolitischer Linie nicht immer konform gehenden – Theologen Wilhelm Dantine (s. im Haupttext u.) kritisch gewürdigt, als er 1980 in einem Nachruf »ein hohes Maß von Bereitschaft« auf Seiten des Bischofs konstatierte, »um der Einheit der Kirche und des Friedens in ihr auf die Durchsetzung seiner eigenen Lieblingsvorstellungen zu verzichten. [...] So konnte er auch Menschen und Gruppen, die nicht nach seinem Geschmack dachten und handelten, in seiner Weise anerkennen und respektieren.« Zit. nach: Wilhelm DANTINE, Nachruf an Bischof D. Gerhard May. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 1 (1980) 2–4, hier 3.

<sup>1457</sup> Vgl. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 21 (G. L. 275/47, 23.2.1947), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 743–748, hier 746.

genden Jahrzehnte hinweg sowohl den Gegnern als auch den Befürwortern einer Frauenordination mit der bischöflichen Zeitschrift ›Amt und Gemeinde‹ eine frei zugängliche Diskussionsplattform bieten sollte.<sup>1458</sup> Die individuellen Schwerpunktsetzungen der neuen Superintenden und ihrer zentralen Mitarbeiter scheint er durchaus begrüßt zu haben (s. o.). Seine grundsätzliche Aufgeschlossenheit gegenüber der umstrittenen Berneuchener Bewegung<sup>1459</sup> und seine (wenn auch zurückhaltende) Offenheit für ökumenische Kontaktaufnahmen<sup>1460</sup> oder für die vorwiegend volksmissionarischen Kooperationen der Evangelischen Kirchen und Freikirchen im Rahmen der Evangelischen Allianz<sup>1461</sup> belegen dies.

Nur von Zeit zu Zeit nahm Gerhard May die mit seinem Amt einhergehende Macht in Anspruch, um unüberlegt und für die Gemeinden befremdlich erscheinende Vorstöße in Richtung der Römisch-Katholischen Kirche zurückzuhalten oder um theologischen Grenzüberschreitungen und aufsehenerregenden Experimenten Einhalt zu gebieten: So soll etwa seine Beharrlichkeit erwirkt haben, dass Superintendent Achberger seine Mitbrüder aus der Berneuchener Bewegung 1948 dazu anhielt, hinkünftig auf besondere liturgische Gewänder und Gesten zu verzichten.<sup>1462</sup> 1950 widerrief Gerhard May wiederum die offizielle Entsendung des Vöcklabrucker Volksmissionars Wolfram Graber durch die Evangelische Kirche, nachdem sich dieser in einem offenen Brief für das »(Wieder)Taufen« und »private[] Abendmahlsfeiern« ausgesprochen hatte.<sup>1463</sup> Freilich beeinflussten hier u. a. die in ihrer Geschichte noch weitestgehend unbewältigte und in ihrem Neuaufbau noch äußerst zurückhaltende Beziehung zur Römisch-Katholischen Kirche (s. u.) wie auch die zunehmenden missionarischen Vorstöße von charismatisch-pfingstlichen Gruppierungen seine klaren Grenzsetzungen.<sup>1464</sup> Dennoch lässt sich feststellen: Solange ökumenische wie überkonfessionelle Vorstöße und Experimente einen kleinen, geschützten Rahmen nicht verließen, wurden sie weitestgehend toleriert.<sup>1465</sup> Erst 1965 sollte durch die zum innerkirchlichen Politikum avancierende ›Ökumenische Trau-

<sup>1458</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 104 f.

<sup>1459</sup> Vgl. v. a. VON HAEBLER, Geschichte (wie Anm. 587) 200.

<sup>1460</sup> Vgl. z. B. Gerhard MAY, Der konfessionelle Friede in Österreich. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 32. Jg./1 (1953) 3–5, bes. 4.

<sup>1461</sup> Vgl. v. a. HINKELMANN, Evangelikale Bewegung (wie Anm. 44) 283 f.

<sup>1462</sup> Vgl. VON HAEBLER, Geschichte (wie Anm. 587) 200 f.

<sup>1463</sup> Zit. nach: HINKELMANN, Evangelikale Bewegung (wie Anm. 44) 243.

<sup>1464</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 20 monierte 1949 etwa, dass es trotz der »mannigfachen Versuche der Evangelisation und Volksmission« »nicht überall gelungen« sei, »den Einbruch der Sekten (Pfingstler) abzuwehren«.

<sup>1465</sup> Vgl. z. B. VON HAEBLER, Geschichte (wie Anm. 587) 170, der in seiner historischen Darstellung der evangelischen Michaelsbruderschaft von einer »gewisse[n] Narrenfreiheit« des Purkersdorfer Pfarrers und langjährigen Konventältesten Walther Stökl zu berichten wusste: »Er [d. i. Stökl, Anm. LJ] feiert die Messe in den Gewändern der Bruderschaft, er predigt auf katholischen Kanzeln, er betreut eine von ihm ins Leben gerufene kleine *Ökumenische Schwesternschaft*, die sich der Gemeindegarbeit und der Paramentenherstellung widmet.« Darüber hinaus soll Stökl auch die »Meditationsarbeit der Bruderschaft« angetrieben haben. Vgl. dazu auch Ingrid VOGEL, Die Spiritualität Berneuchens. Überlegungen anhand der Tradition der Meditation in der Berneuchener Familie, in: BÜNKER/HOFHANS/KNEUCKER (Hg.), Donauwellen (wie Anm. 573) 61–74, bes. 66



ung von Berndorf« mit dieser Kirchenpolitik einer stillschweigenden Tolerierung empfindlich gebrochen werden (s. u.). Nebenbei bemerkt: V. a. in der klaren Distanznahme von den Pfingstbewegungen trafen sich lutherische und reformierte Kirchenleitung.<sup>1466</sup> Dieser ablehnenden Haltung sollte sich schlussendlich auch die österreichische Evangelische Allianz anschließen.<sup>1467</sup>

Richtschnur und Norm der theologischen wie kirchenpolitischen Entscheidungen des Bischofs blieben – bei all seiner Offenheit für überkonfessionelle, interkonfessionelle und ökumenische Neuanfänge – die konservativ interpretierte Bekenntnistheologie wie auch die als »unpolitisierte« Wahrerin des konfessionellen Erbes erachtete »altprotestantische« Tradition. Sie stellten seiner Meinung (wie auch der Meinung seiner kirchenpolitischen Mitstreiter) nach die entscheidenden Tragflächen für ein sich nachhaltig konsolidierendes kirchliches System dar: Schon 1945 hatte Gerhard May in einem seiner »Amtsbrüderlichen Rundschreiben« darum gebeten, dass man »bei der Wahl der Superintendenten auf wahrhaft geistliche Persönlichkeiten, die nicht nur durch Tätigkeit und natürliche Autorität die Gabe der Leitung, sondern auch das Charisma der Seelsorge und einer wahrhaft geistlichen Führung haben«, bedacht sein solle.<sup>1468</sup> Im Rahmen der aufgeheizten Diskussion rund um das Bischofsamt und andere heikle Punkte der Kirchenverfassung machte May dem Presbyterium der Wiener reformierten Stadtkirche wie auch den Mitgliedern des reformierten Synodalausschusses etwa klar, dass die Lutheraner »nicht den Bruch« mit der Kirche H. B. wollen würden, dass sie aber auch »nicht die Gemeinschaft um den Preis der Aufgabe unseres Bekenntnisses« beehrten.<sup>1469</sup> In der Diskussion rund um die Frauenordination sollte der Bischof wiederum an die Rücksichtnahme auf die traditionell geprägten Gemeinden<sup>1470</sup> und an den Verzicht auf »männerrechtliche und frauenrechtliche Erwägungen und Vorurteile« gemahnen, weil diese der »säkulären [sic!]

---

<sup>1466</sup> Vgl. z. B. Georg TRAAR, Kirche oder Sekte? *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 26. Jg./11–12 (1947) 61 f., hier 62: »Sabbatisten, Adventisten, Gesundheitsbeter, Pfingstler und so fort. In diesen Namen ist festgehalten, was den Gliedern der verschiedenen Sekten das wichtigste ist und deshalb wichtiger als Christus.« oder Johann K. EGLI, Predigt zu Röm. 8, 14–16, gehalten in der Reformierten Stadtkirche, Wien I., am 25. Mai 1947, in: Johann Karl Egli: *Predigten – Artikel – Vorträge (1926–1972)*, hg. von: Peter KARNER (Wiener Predigten 4, Wien 1976) 65–71, hier 65 f.: »Die extremsten Anhänger dieser schwärmerischen Richtung [d. i. die Pfingstbewegung, Anm. LJ] behaupten sogar, die Kirchen seien das Babel der Offenbarung Johannis. Wir erwähnen diese Dinge im Bewußtsein, daß neuerdings diese Bewegung sogar in unser, dem Sektentum sonst so wenig günstigen Österreich eingedrungen ist, und in einzelnen Gemeinden Verwirrung gestiftet hat. Wir überschätzen nicht die Gefährlichkeit solcher schwärmerischer Bewegungen [...].«

<sup>1467</sup> Vgl. HINKELMANN, *Evangelikale Bewegung* (wie Anm. 44) bes. 244 f.

<sup>1468</sup> Vgl. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 13 (Weihnachtswoche 1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 673–686, hier 679.

<sup>1469</sup> Vgl. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 21 (G. L. 275/47, 23.2.1947), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 743–748, hier 746.

<sup>1470</sup> Vgl. z. B. Gerhard MAY, Ordination der Frauen. *Amt und Gemeinde* 13. Jg./2 (1962) 9–11, hier 10: »Ich kann mir nicht vorstellen, daß die gegenwärtige Frauenmode für das seelsorgerliche Gespräch zumal mit Männern passend ist. Ebenso würde der modische Wechsel der Haartracht der Predigerin auf der Kanzel von den Männern teilweise bemerkt, sicher aber von vielen Frauen kritisiert werden.«

Emanzipation« und nicht dem biblischen Zeugnis entstammen würden.<sup>1471</sup> Überhaupt scheuten May wie auch die neugewählten Superintendents die durch gesellschaftspolitische »Modeströmungen« beeinflusste<sup>1472</sup> und v. a. öffentlichkeitswirksame Verhandlung innerkirchenspolitischer Themen in extrakonfessionellen und säkularen Medien. Besondere Sorge hegte man vor ihrer Transferierung in die österreichische Parteienpolitik, was freilich mit der paradigmatischen Entpolitisierung und Entideologisierung der Kirche (s. u.) wie auch mit der damit eng verbundenen kirchenpolitischen Einigung der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich zur »Insel« im Staat<sup>1473</sup> (s. o.) korrelierte.<sup>1474</sup> Diese grundlegenden und als systemstabilisierend intendierten, inneren wie äußeren Grenzsetzungen fassten somit jenen kirchenpolitischen Nukleus ein, der von der kirchenleitenden Generation der Nachkriegszeit als entscheidungsleitender Minimalkonsens bewahrt und im Notfall auch auf autoritativ-disziplinatorischem Wege verteidigt wurde. Erst ab dem Beginn der 1960er-Jahre wurde dieser durch eine jüngere kirchenpolitische Generation empfindlich berührt (s. u.). Politisierenden Tendenzen im österreichischen Protestantismus, die diese erste Phase der Systemstabilisierung im Zuge der evangelischen Entnazifizierungspolitik störten, versuchte er jedenfalls Grenzen aufzuzeigen.

### 3.3 Die äußere und innere Entnazifizierung der Evangelischen Kirche

#### 3.3.1 Die äußere Entnazifizierung zwischen staatlichen Entnazifizierungsdirektiven, kirchlicher Obrigkeitstreue und allgemeiner ›Schlussstrichmentalität‹

Die Entnazifizierung der Evangelischen Kirche ist zunächst als eine von außen, d. h. als eine vom Staat, von den sich (re-)konstituierenden und (re-)etablierenden politischen Parteien<sup>1475</sup> und von den Alliierten in höchst unterschiedlicher Form und Intensität eingeforderte Verwaltungsaufgabe in den Blick zu nehmen,<sup>1476</sup> mit der sich die Kirchenleitung wie auch die einzelnen Amtsträger und Gemeinden nach 1945 auseinanderzusetzen hatten: Gemäß dem Verbotsgesetz, das die provisorische österreichische Staatsregierung am 8. Mai 1945 wenige Stunden vor dem offiziellen Kriegsende beschlossen hatte, mussten sich »[a]lle Personen mit dem or-

<sup>1471</sup> Ebenda 10.

<sup>1472</sup> LEEB, Evangelische Kirche (wie Anm. 40) 57, der mit dieser Bezeichnung freilich paraphrasiert. Vgl. auch JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) bes. 28 f.

<sup>1473</sup> MAY, Christen (wie Anm. 219) 1.

<sup>1474</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Wahrnehmung (wie Anm. 47) 261 f.

<sup>1475</sup> Vgl. Martin MOLL, ÖVP, SPÖ und KPÖ von 1945 bis 1955, in: KARNER/STANGLER (Hg.), Österreich ist frei (wie Anm. 1271) 33–38, bes. 33; PORTISCH, Wiedergeburt (wie Anm. 709) bes. 132–135, 138–143.

<sup>1476</sup> Vgl. Dieter STIEFEL, Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null? Bemerkungen zur besonderen Problematik der Entnazifizierung in Österreich, in: MEISSEL/MULLEY/RATHKOLB (Hg.), Schuld (wie Anm. 845) 28–36, bes. 29–31.

entlichen Wohnsitz oder dem dauernden Aufenthalt im Gebiet der Republik Österreich, die zwischen dem 1. Juli 1933 und dem 27. April 1945 der NSDAP oder einem ihrer Wehrverbände [...] angehört haben, wenngleich diese Angehörigkeit nur eine zeitweise war, ferner alle Parteianwärter und Personen, die sich um die Aufnahme in die SS [...] beworben haben«, in »besonderen Listen« registrieren lassen.<sup>1477</sup> Eine solche Registrierung diene zunächst der allgemeinen politisch-bürokratischen Bestandsaufnahme ehemaliger Nationalsozialisten,<sup>1478</sup> wobei in zahlreichen Fällen auch (zunächst oftmals sehr willkürlich erteilte) »Sühnfolgen« an die Registrierung gekoppelt waren, die vom »temporäre[n] Berufsverbot« über den Ausschluss von demokratischen Wahlen bis hin zur »Einweisung in Anhaltelager« reichen konnten.<sup>1479</sup> Auch von kirchlichen Gemeindevertretungswahlen oder von Pfarrerwahlen wurde man als Registrierter vorerst ausgeschlossen.<sup>1480</sup> Den (nachträglich des »Hochverrates«<sup>1481</sup> für schuldig befundenen) »Illegalen«, den NS-Parteifunktionären wie auch besonderen Förderern der NSDAP drohten wiederum mehrjährige Haftstrafen,<sup>1482</sup> während für die strafrechtliche Verfolgung nationalsozialistischer Verbrechen schlussendlich das am 26. Juni 1945 erlassene Kriegsverbrechergesetz eine ergänzende Rechtsgrundlage schuf.<sup>1483</sup>

In diesen strafrechtlichen Differenzierungen, besonders in der Einstufung der illegalen Parteimitglieder als Hochverräter, spiegelt sich ein Gerechtigkeitsverständnis wider, das sich v. a. durch die persönliche Betroffenheit und den klaren »Österreichpatriotismus«<sup>1484</sup> der ersten (sowohl den Parteien der Ersten Republik als auch der Partei des »Ständestaates« entstammenden) Politikergeneration verständlich machen lässt: Sie waren großteils selbst Opfer des Nationalsozialismus gewesen, waren aus Konzentrationslager, Gestapohaft und »innere[r] Emigration« in die erste Reihe der österreichischen Politik zurückgekehrt,<sup>1485</sup> und versprachen – so der erste österreichische Nachkriegsbundeskanzler Leopold Figl – in dieser neu- und wieder-

<sup>1477</sup> Verfassungsgesetz vom 8. Mai 1945 über das Verbot der NSDAP (Verbotsgesetz) § 4, veröffentlicht im: Staatgesetzblatt für die Republik Österreich 4 (1945) 19–22, hier 19.

<sup>1478</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 422.

<sup>1479</sup> Vgl. Oliver RATHKOLB, Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015 (Wien 2015) 411.

<sup>1480</sup> Vgl. Johann SCHMIDT, Aktennotiz zur Zugehörigkeit zu den Presbyterien (7.6.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 262 (= 512 f., hier 513). Vgl. auch SCHWARZ, Gottesgericht (wie Anm. 41) 768, Anm. 32. Zu den Pfarrern s. im Haupttext u.

<sup>1481</sup> Verbotsgesetz 1945 § 10 (wie Anm. 1477) 20.

<sup>1482</sup> Verbotsgesetz 1945 §§ 10–12 (wie Anm. 1477) 19 f. Vgl. dazu auch Winfried R. GARSCHA, Nationalsozialisten in Österreich 1933–1938, in: Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933–1938, hg. von: Emmerich TÁLOS/Wolfgang NEUGEBAUER (Politik und Zeitgeschichte 1, hg. von: Emmerich TÁLOS/Marcel FINK, Wien 2005) 100–120, hier 102.

<sup>1483</sup> Verfassungsgesetz vom 26. Juni 1945 über Kriegsverbrechen und andere nationalsozialistische Untaten (Kriegsverbrechergesetz), veröffentlicht in: Staatgesetzblatt für die Republik Österreich 10 (1945) 55–57.

<sup>1484</sup> Sonja NIEDERACHER, Die Entwicklung der Entnazifizierungsgesetzgebung, in: Entnazifizierung zwischen politischem Anspruch, Parteienkonkurrenz und Kaltem Krieg. Das Beispiel der SPÖ, hg. von: Maria MESNER (Wien–München 2005) 13–36, hier 15.

<sup>1485</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 395.

gewonnenen Position die harte und rigorose Bestrafung »alle[r] Illegalen, die als Beamte des früheren Österreich auf der einen Seite sich vom Staat bezahlen ließen und auf der anderen alles taten, um ihn zu zerstören«. <sup>1486</sup> Für andere, die »in den letzten sieben Jahren« »gezwungenermaßen bei der Partei gewesen seien«, »um ihre Existenz nicht zu verlieren«, äußerte man hingegen von Anfang an ein gewisses Verständnis. <sup>1487</sup>

In einer ersten (aufgrund der unterschiedlichen Akzentsetzungen der einzelnen Besatzungsmächte und der österreichischen Regierung völlig uneinheitlichen und teils auch chaotischen) Registrierungsphase wurden bis 1946 durch das Verbotsgesetz 536.660 ehemalige Nationalsozialisten erfasst, <sup>1488</sup> denen allerdings das Recht zugestanden wurde, ihre Registrierung und die dadurch u. U. entstehenden »Sühnfolgen« im Einzelnen beeinspruchen zu können. <sup>1489</sup> So war es bereits 1945 »vermeintlich Nichtregistrierungspflichtigen« möglich, »mündlich oder schriftlich Einspruch und Beschwerde« gegen ihre Registrierung zu erheben, worüber dann den jeweiligen »Verwaltungsbehörden« bzw. »in letzter Instanz eine[r] Kommission beim Staatsamt für Inneres« eine Urteilsfindung überlassen war: <sup>1490</sup> »Zwei Drittel« der Registrierungsspflichtigen »wollten individuell die Ausnahme gewesen sein« und fochten ihre Registrierung an, <sup>1491</sup> wollten also unter scheinbar undurchsichtigen Umständen der Partei als Mitglied einverleibt, von dieser abgelehnt, aus dieser ausgeschlossen worden sein, ihr gesinungsmäßig nicht entsprochen haben, aus ihr ausgetreten sein oder gar Widerstand geleistet haben, und wollten dementsprechend als Nicht-Nationalsozialisten rehabilitiert und von den Registrierungslisten gestrichen werden. <sup>1492</sup> Trotz einer generellen Akzeptanz der staatlichen Entnazifizierungsmaßnahmen »auf der Ebene der Gemeinden, Institutionen und Unternehmen« <sup>1493</sup> war die Zeit der Entnazifizierung auf einer persönlich-individuellen Ebene, so Ernst

---

<sup>1486</sup> Zit. nach: Hellmut BUTTERWECK, Nationalsozialisten vor dem Volksgericht Wien. Österreichs Ringen um Gerechtigkeit 1945–1955, in: der zeitgenössischen öffentlichen Wahrnehmung (Wien 2016) 24.

<sup>1487</sup> Ebenda 24.

<sup>1488</sup> Vgl. STIEFEL, Nazifizierung (wie Anm. 1476) 31 f.

<sup>1489</sup> Bundesverfassungsgesetz vom 6. Februar 1947 über die Behandlung der Nationalsozialisten (Nationalsozialistengesetz) 14. Zu § 18, veröffentlicht im: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich 8 (1947) 277–303, hier 281.

<sup>1490</sup> Verbotsgesetz 1945 § 7 (wie Anm. 1477) 19.

<sup>1491</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 423.

<sup>1492</sup> Zu den Verurteilungen durch die österreichischen Volksgerichte zwischen 1945 und 1955 vgl. Helge GRABITZ, Die Verfolgung von NS-Verbrechen in der Bundesrepublik Deutschland, der DDR und Österreich, in: Der Umgang mit dem Holocaust. Europa – USA – Israel, hg. von: Rolf STEININGER (Schriften des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck und des Jüdischen Museums Hohenems 1, Wien u. a. 1994) 198–220, hier 216, demzufolge »mindestens 7.787 Verurteilungen nach dem Verbotsgesetz erfolgt« sind und »mindestens 4.779 Verurteilungen nach dem Kriegsverbrechergesetz ergangen sind«. »[W]egen echter nationalsozialistischer Gewaltverbrechen« sind nach ebenda 220 allerdings weder durch die Volksgerichte noch durch die ordentliche Gerichtsbarkeit ab 1955 »[n]icht einmal 5.000 Österreicher« verurteilt worden.

<sup>1493</sup> Dieter STIEFEL, Forschungen zur Entnazifizierung in Österreich: Leistungen, Defizite, Perspektiven, in: Entnazifizierung im regionalen Vergleich, hg. von: Walter SCHUSTER/Wolfgang WEBER (Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2002, Linz 2004) 43–57, hier 50: »Man kannte diese [registrierungspflichtigen, Anm. LJ] Personen

Hanisch, »die große Zeit der ›Persilscheine‹«. <sup>1494</sup> Freilich müssen auch Denunziationen und Revanchismen als Phänomene der unmittelbaren Nachkriegszeit berücksichtigt werden. <sup>1495</sup>

Unter den zahlreichen, auf den Registrierungslisten verzeichneten evangelischen Pfarrern (s. u.) kam es ebenfalls zu derartigen Einsprüchen und Beschwerden, damit verbunden zu Fürsprachen und Rechtfertigungen, teils jedoch wohl auch zu Versuchen der Selbstprofilierung und der Geschichtsklitterung. <sup>1496</sup> Zumeist wusste man sich als widerständig und als verfolgt zu präsentieren, als »antifaschistisch«, <sup>1497</sup> als »Nazifresser« <sup>1498</sup> oder als lokaler »Exponent der Antinazistischen Opposition«; <sup>1499</sup> man meinte, seinen »Irrtum früher als viele andere erkannt[en]« zu haben, <sup>1500</sup> oder gab an, »aus beruflicher Verantwortung und kirchenpolitischer Taktik« zu einem Parteimitgliedschaftsansuchen »verpflichtet« gewesen zu sein. <sup>1501</sup> Freilich sind diese Aussagen nur sehr schwierig zu beurteilen, lässt sich doch ihr konkreter und objektiver Wahrheitsgehalt kaum überprüfen, und sind doch auch die Quellen, die ihnen konterkarierend gegenübergestellt werden können, ebenfalls äußerst kritisch zu betrachten: So lässt sich etwa das situations- und anlassgebundene Schreiben des Wiener Neustädter Pfarrers Valentin Schmidt an das Reichsministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten im Jahre 1939 (s. o.), in dem er seine illegale NSDAP-Mitgliedschaft und seine vorbehaltlose Bejahung des »grossdeutschen Vaterland[es], de[s] Reiche[s] Adolf Hitlers« betont hatte, <sup>1502</sup> schwerlich gegen das unterstützende Schreiben des Wiener Neustädter Probstes, Leopold Uhl, von 1947 aufrechnen, in dem dieser meinte, sein evangelischer Kollege Schmidt hätte in der Vergangenheit »dem Nationalsozialismus gegenüber einen unbedingt ablehnenden Standpunkt« eingenommen. <sup>1503</sup> Eine solch qualitative Unterscheidung würde zu einer unzulässigen,

---

als ordentliche Bürger, gute Mitarbeiter oder brave Familienväter und selbst wenn sie direkt an den Verbrechen des Regimes beteiligt gewesen waren, so geschah dies zumeist nicht in diesem persönlichen Umfeld.«

<sup>1494</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 423.

<sup>1495</sup> ABKE, Zeichen (wie Anm. 1049) 201 konstatiert für das Nachkriegsdeutschland ein durch »wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Verunsicherung« gefördertes »gesellschaftliches Klima«, »das denunziatorische Rede- und Verhaltensweisen in besonderem Maße forciert hat«.

<sup>1496</sup> NIEDERACHER, Entwicklung (wie Anm. 1484) 19 gibt etwa zu bedenken, dass die »im Nachkriegsdiskurs auftauchenden Rechtfertigungen, unter Zwang der NSDAP beigetreten zu sein«, auch vor dem Hintergrund der NSDAP-Regeln analysiert werden müssen, die den Österreicherinnen und Österreichern nach dem »Anschluss« »nur exklusiven Zugang zur NSDAP und nicht die wahllose Aufnahme von Mitgliedern« gestattet hatten.

<sup>1497</sup> OTTO BÜNKER, Handschriftliches Schreiben an den Bürgermeister der Stadt Leoben (15.7.1945) 2, in: Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Otto Bünker, in: Kiste 316: BH Leoben 14/II Reg.-B-38-1945 (StLA).

<sup>1498</sup> GÜDE, Beschwerdeschreiben (wie Anm. 978) 3.

<sup>1499</sup> EGON HAJEK, Brief an die Österreichische Staatskanzlei (inkl. zwei Beilagen) (14.6.1945) 2, in: NS-Registrierungsakt: Egon Hajek (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

<sup>1500</sup> OTTO KÜHNE, Schreiben an das Magistratische Bezirksamt für den 18. Bezirk (eingelangt am: 25.9.1947) 2, in: NS-Registrierungsakt: Otto Kühne (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

<sup>1501</sup> CHRISTIAN SCHÖNAUER, Schreiben an das Magistratische Bezirksamt für den 6. und 8. Bezirk/Abteilung für Registrierung (17.3.1947), in: NS-Registrierungsakt: Christian Schönauer (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

<sup>1502</sup> SCHMIDT, Schreiben (wie Anm. 1184) 4.

<sup>1503</sup> LEOPOLD UHL, Empfehlungsschreiben (12.9.1947), in: Personalakt: Valentin Schmidt (OKR-Archiv).

weil nicht stichhaltig überprüfbaren Hierarchisierung der jeweiligen Verlässlichkeiten und Wahrheitsgehalte führen. Bemerkenswert ist es immerhin, dass – wie oben bereits vorweggenommen – im Rahmen der Einspruchsverfahren für manche Pfarrer Fürsprache eingelegt wurde, die ihnen von jüdischer oder kommunistischer Seite »eine menschliche und demokratische Haltung«, <sup>1504</sup> ein »wohlwollend[es]« Gegenübertreten <sup>1505</sup> ungeachtet aller rassistischen und NS-politischen Dehumanisierungsversuche attestierten, die ihnen ihre »ununterbrochen[e] finanziell[e]« Unterstützung <sup>1506</sup> und »mutige Hilfeleistung« <sup>1507</sup> in Zeiten der äußersten Not hoch anrechneten, obgleich auch hier berücksichtigt werden muss, dass nach Ansicht des österreichischen Entnazifizierungsforschers Dieter Stiefel »häufig Personen, die als Widerstandskämpfer und Antifaschisten galten, Persilscheine ausstellten«. <sup>1508</sup> Es ist deshalb ebenfalls ganz grundsätzlich davor zu warnen, diese Quellen in ihrer Verlässlichkeit und in ihrem Wahrheitsgehalt zwangsläufig höher einzustufen als die zahlreichen Empfehlungs- und Unterstützungsschreiben aus den evangelischen Gemeinden und aus der österreichischen Gesellschaft und Politik (s. u.).

Die Entnazifizierungsmaßnahmen der Alliierten und der österreichischen Regierung wirkten sich denkbar ungünstig auf den teils laufenden, teils aber auch wieder aufzunehmenden oder gar neu zu belebenden Betrieb der Evangelischen Kirche aus: Spürbar konsterniert musste Gerhard May in der unmittelbaren Nachkriegszeit einen großen Mangel an »politisch einwandfrei[em]« Lehrpersonal für den eben erst zurückgewonnenen evangelischen Religionsunterricht beklagen, <sup>1509</sup> und zugleich feststellen, dass es »tatsächlich Gemeinden« gab, »in denen nahezu keine Männer vorhanden sind, welche die kirchliche Qualifikation zum Presbyteramt aufweisen und die nicht Nazi waren«. <sup>1510</sup> Auch die erkleckliche Anzahl von 30 Pfarrern und Vikaren sowie zwei hochrangige Beamte des Oberkirchenrates begegnen in den Registrierungslisten (und den mit den einzelnen Entregistrierungsverfahren in Verbindung zu bringenden Akten) der österreichischen Behörden. <sup>1511</sup> Zudem ist anzunehmen, dass einige jener

<sup>1504</sup> GRANAT, Schreiben (wie Anm. 976).

<sup>1505</sup> EICHHORN, Brief an Muhr (wie Anm. 948).

<sup>1506</sup> SINGER/SINGER, Brief an Zwernemann (wie Anm. 976).

<sup>1507</sup> BAUMGARTEN, Eidesstattliche Erklärung (wie Anm. 976) 4.

<sup>1508</sup> STIEFEL, Forschungen (wie Anm. 1493) 50.

<sup>1509</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 9 (17.6.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 647–655, hier 653.

<sup>1510</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 15 (GL. 556/46, 26.5.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 701–709, hier 703.

<sup>1511</sup> Vgl. Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Franz **Böhm**, in: Kiste 457 und 459: BH Hartberg 14/II Reg. & Entreg. (StLA); Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Otto **Bünker**, in: Kiste 316: BH Leoben 14/II Reg.-B-38-1945 (StLA); Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Walther **Deutsch** (LAD/I-N-200/50, PA 17/50, BLA); Gauakt: Walther Deutsch (BMI/GA/89402, OeStA/AdR); Gauakt: Johann K. **Egli** (BMI/GA/16966, OeStA/AdR) bzw. Akt des Gaupersonalamts des Reichsgaues Wien: Johann K. Egli (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA,

36 Pfarrer und Vikare, die nach Kriegsende in der Evangelischen Kirche in Österreich wirkten und gemäß den Akten der NSDAP-Zentralkartei und der NSDAP-Ortsgruppenkartei entweder als NSDAP-, SA- und SS-Mitglieder oder aber – wie in den meisten Fällen – als NSDAP-Mitgliedschaftsanwärter identifiziert werden konnten,<sup>1512</sup> den österreichischen Behörden als

---

WSLA); Karl **EICHMEYER**, Meldeblatt zur Registrierung der Nationalsozialisten im Sinne des Art. II des Verfassungsgesetzes vom 8. Mai 1945, St.G.Bl. Nr. 13, über das Verbot der NSDAP (Verbotsgesetz) (18.2.1946, Gemeinde Vöcklabruck, Kiste 110: BH Vöcklabruck, OÖLA); Gauakt: Reinhold **Engel** (BMI/GA/227331, OeStA/AdR) bzw. Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Reinhold Engel (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA); Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Friedrich **Geißtlinger** (LAD/I-N-1927/48, BLA); Gerhard **GERHOLD**, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 des Verbotsgesetzes 1947 (Gemeinde Kirchberg-Thening Nr. 242, Kiste 27: BH Linz-Land, OÖLA); NS-Registrierungsakt: Erich **Güde** (Magistratsabt. 119, A42, WSLA); Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Egon **Hajek** (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA) bzw. NS-Registrierungsakt: Egon Hajek (Magistratsabt. 119, A42, WSLA); Georg **HARTH**, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 Verbotsgesetz 1947 (Gemeinde St. Andrä Nr. 32, BH Tulln, NÖLA); Frank **HONEGGER**, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 Verbotsgesetz 1947 (Gemeinde Mitterbach Nr. 38, BH Lilienfeld, NÖLA); Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Hans **Kirchmayr** (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA) bzw. Gauakt: Hans Kirchmayr (BMI/GA/84069, OeStA/AdR); Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Josef **Kolder** (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA) bzw. Gauakt: Josef Kolder (BMI/GA/15796, OeStA/AdR); Gauakt: Hans **Lein** (BMI/GA/95242, OeStA/AdR); NS-Registrierungsakt: Heinrich **Liptak** (Magistratsabt. 119, A42, WSLA); Steffen **MEIER-SCHOMBURG**, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 des Verbotsgesetzes 1947 (Gemeinde Regau, Kiste 107: BH Vöcklabruck, OÖLA); Akt des Landes-schulrats für Tirol: Wolfgang **Liebenwein** (LSR-2074, TLA); Gauakt: Othmar **Muhr** (BMI/GA/268994, OeStA/AdR) bzw. NS-Registrierungsakt: Othmar Muhr (Magistratsabt. 119, A42, WSLA); Johann **NEUMAYER**, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 des Verbotsgesetzes 1947 (Gemeinde Gosau Nr. 278, Kiste 13: BH Gmunden, OÖLA); Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Hermann **Noltensmeier** (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA); NS-Registrierungsakt: Hellmut[h] **Pommer** (VLA) bzw. Liste der Angehörigen der NSDAP und ihrer Wehrverbände, der Parteianwärter und der Personen, die sich um die Aufnahme in die SS (Schutzstaffel) beworben haben, in der Ortsgemeinde Bregenz: M–S (VLA); Gauakt: Oskar **Sakrausky** (BMI/GA/351359, OeStA/AdR); NS-Registrierungsakt: Christian **Schönauer** (Magistratsabt. 119, A42, WSLA); NS-Registrierungsakt: Paul **Siwy** (Magistratsabt. 119, A42, WSLA); Josef **SCHRAMM**, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 des Verbotsgesetzes 1947 (Gemeinde Bad Ischl Nr. 54, Kiste 10: BH Gmunden, OÖLA); Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Adalbert [Bela] **Seregély** (LAD/I-N-608/48, BLA); Hermann **SPINDLER**, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 Verbotsgesetz 1947 (Gemeinde Korneuburg Nr. 564, BH Korneuburg, NÖLA); Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Paul **Wesener**, in: BH Voitsberg 20 (14/II) W-7-1948 (StLA); NS-Registrierungsakt: Erich **Wilhelm** (Magistratsabt. 119, A42, WSLA); Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Emil **Wolf** (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA); NS-Registrierungsakt: Gustav **Zwernemann** (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

<sup>1512</sup> Vgl. BArch R 9361 II/1258: Akt Leopold **Achberger** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/35529: Akt Theodor **Beermann** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/63535: Akt Art[h]ur **Berg** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/105928: Akt Fritz **Brand** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/168618: Akt: Karl **Dinges** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/221374: Akt Walter **Färber** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/238286: Akt Franz **Fischer** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/276432: Akt Hans **Gamauf** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/297105: Akt Ludwig **Glaser** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/389413: Akt Friedrich **Heinzelmann** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/398149: Akt Wilhelm **Henning** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/419050: Akt Theodor **Hochhauser** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/470961: Akt Rudolf **Jauernig** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/516581: Akt Friedrich **Kirchbaumer** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/529137: Akt [Ernst] Alfred **Klietmann** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/542734: Akt Hans **Koch** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/571200: Akt [Wilhelm] Lothar **Krämer** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/597483: Akt Adolf **Künzel** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 III/539745: Akt Ekkehart **Lebouton** (Bundesarchiv Berlin); Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-O0008: Hellmut **May** (FB ZG); BArch R 9361 II/733430: Akt Gustav **Müller** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/801525: Akt Max **Pätzold** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/821954: Akt Wolfgang **Pommer** (Bundesarchiv Berlin); BArch VBS 1/1140003665: Akt Friedrich **Raschke** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 III/436296: Akt Willibald **Sauer** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/879393: Akt Kurt **Schaefer** (Bundesarchiv Berlin); Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-T0050: Er-

›Ehemalige‹ bekannt waren, auch wenn ihre entsprechende Registrierung in den Beständen der österreichischen Landes- und Stadtarchive aus unterschiedlichen Gründen nicht erhoben werden konnte.<sup>1513</sup> 15 exemplarisch eingesehene Personalakten<sup>1514</sup> aus dem Archiv des evangelischen Oberkirchenrates belegen zumindest, dass einzelne Pfarrer, die in den eingesehenen Registrierungslisten (oder gar in der NSDAP-Zentral- und in der Ortsgruppenkartei!) nicht aufscheinen oder nicht gefunden werden konnten, sich nach 1945 mit einschlägigen Entregistrierungsverfahren zu befassen hatten.<sup>1515</sup>

Eine groß angelegte, im Rahmen dieser Dissertation jedoch nicht bewältigbare Recherchearbeit in sämtlichen Personalakten des oberkirchenrätlichen Archivs sowie in den Archiven der österreichischen Bezirksgerichte würde mit Sicherheit weitere und klarere Ergebnisse in Bezug auf die nach 1945 registrierungspflichtigen Pfarrer (und Gemeindevertreter) liefern. Allerdings bleiben auch hier mitunter Fragen offen: Erwin Schlachter beispielsweise, ehemals Pfarrer von Gnesau, von St. Ruprecht bei Villach und seit 1941 Rektor des Gallneukirchner Diakoniewerks, konnte zwar rückblickend als Parteianwärter identifiziert werden,<sup>1516</sup> scheint sich aber – zumindest gemäß den Dokumenten seines oberkirchenrätlichen Personalakts und des oberösterreichischen Landesarchivs – nicht als Nationalsozialist registriert zu haben.<sup>1517</sup>

---

win **Schlachter** (FB ZG); BArch R 9361 II/1115778: Akt Valentin **Schmidt** (Bundesarchiv Berlin) bzw. Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-U0001: Valentin Schmidt (FB ZG); BArch VBS 1/1110065915: Akt Josef **Sonnek** (Bundesarchiv Berlin); BArch VBS 1/1110068497: Akt Paul **Spanuth** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 I/37905: Akt Anton **Steinbach** (Bundesarchiv Berlin) bzw. BArch R 9361 II/973699: Akt Anton Steinbach (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/986034: Akt Walther **Stökl** (Bundesarchiv Berlin); BArch VBS 1/1180005604: Akt Hans **Tillian** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/1149403: Akt Rudolf **Türke** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/1032627: Akt Peter **Weiland** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/1192703: Akt Werner **Wesenick** (Bundesarchiv Berlin); BArch R 9361 II/1247160: Akt Bernhard H. **Zimmermann** (Bundesarchiv Berlin).

<sup>1513</sup> Zu den Schwierigkeiten bezüglich der Bestände in den Landes- und Stadtarchiven vgl. Anm. 710. Zudem ist darauf hinzuweisen, dass die Registrierungspflichtigen von den zuständigen Behörden nach ihren Hauptwohnsitzen erfasst wurden. Da aber die damaligen Hauptwohnsitze der Pfarrer aufgrund des massiven Pfarrstellenwechsels (Springerdienste u. ä.) in der Nachkriegszeit wie auch aufgrund der undurchsichtigen Wohnungslage der Kriegsheimkehrer und Wehrmachtspfarrer kaum zu erheben sind, muss berücksichtigt werden, dass sich diese unzulängliche Datenlage mit Sicherheit negativ auf die Recherchearbeit und das damit verbundene Ergebnis ausgewirkt haben. Vgl. zu diesen Rechercheschwierigkeiten auch Maria MESNER, Einleitung, in: DIES. (Hg.), Entnazifizierung (wie Anm. 1484) 1–11, hier 8.

<sup>1514</sup> Eingesehen wurden Personalakt: Franz Böhm (OKR-Archiv); Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv); Personalakt: Georg Harth (OKR-Archiv); Personalakt: Hans Kirchmayr (OKR-Archiv); Personalakt: Wolfgang Liebenwein (OKR-Archiv); Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv); Personalakt: Hellmut May (OKR-Archiv); Personalakt: Emil Mayer (OKR-Archiv); Personalakt: Max R. Pätzold (OKR-Archiv); Personalakt: Fürchtegott D. Pohl (OKR-Archiv); Personalakt: Hans Rieger (OKR-Archiv); Personalakt: Erwin Schlachter (OKR-Archiv); Personalakt: Valentin Schmidt (OKR-Archiv); Personalakt: Hans Tillian (OKR-Archiv); Personalakt: Bernhard H. Zimmermann (OKR-Archiv).

<sup>1515</sup> In Bezug auf die Registrierungslisten betrifft dies Personalakt: Hellmut **May** (OKR-Archiv); Personalakt: Max R. **Pätzold** (OKR-Archiv); Personalakt: Valentin **Schmidt** (OKR-Archiv); Personalakt: Hans **Tillian** (OKR-Archiv); Personalakt: Bernhard H. **Zimmermann** (OKR-Archiv). In Bezug auf die Registrierungslisten und die NSDAP-Zentralkartei betrifft dies Personalakt: Gerhard **Florey** (OKR-Archiv); Personalakt: Emil **May** (OKR-Archiv); Personalakt: Fürchtegott D. **Pohl** (OKR-Archiv); Personalakt: Hans **Rieger** (OKR-Archiv).

<sup>1516</sup> Vgl. Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-T0049: Erwin Schlachter (FB ZG).

<sup>1517</sup> Vgl. Personalakt: Erwin Schlachter (OKR-Archiv).



Ob dieses (vorläufige) Ergebnis im Falle Schlachters nun allerdings aus den Unzulänglichkeiten des erweiterten und exemplarisch eingesehenen Quellenmaterials, aus der zum Teil vergleichsweise schwächeren Entnazifizierungsenergie im sowjetisch besetzten Mühlviertel<sup>1518</sup> oder aus dem mehrfachen Pfarrstellenwechsel des Pfarrers vor und während der NS-Zeit resultiert, lässt sich nicht genauer feststellen. Andere Pfarrer wie der bereits erwähnte Valentin Schmidt oder der bereits in den Ruhestand getretene Otto Kühne, die sich nachweislich nicht registrieren ließen und sich darüber hinaus an den ersten Wahlen der Zweiten Republik beteiligten,<sup>1519</sup> wurden im Jahre 1946 bzw. 1948 nach § 8 des Verbotsgesetzes<sup>1520</sup> und nach § 7 des Wahlgesetzes<sup>1521</sup> angezeigt, womit ihnen vorübergehend mehrjährige Haftstrafen drohten. Wie dem auch sei: Erneut wird deutlich, wie stark die (den unterschiedlichsten Motiven und motivbestimmenden Faktoren geschuldeten) nationalsozialistischen Affinitäten unter den kirchlichen Amtsträgern ausgeprägt gewesen waren und wie intensiv der österreichische Protestantismus parteipolitisch durchdrungen worden war (s. o.). Sowohl die Nazifizierung während der ›Ständestaat‹- und NS-Zeit als auch die darauf reagierenden Entnazifizierungsmaßnahmen der Nachkriegszeit stellten die Kirche demnach vor massive personelle Herausforderungen, die keineswegs einfach zu bewältigen waren. Trotzdem zeigte sich der Oberkirchenrat nach 1945 – so lässt es sich den exemplarisch eingesehenen Personalakten entnehmen – grundsätzlich redlich darum bemüht, den staatlichen Entnazifizierungsanforderungen gerecht zu werden.<sup>1522</sup>

Zum einen resultierte dies, wie Gerhard May in einem seiner Amtsbrüderlichen Rundschreiben darlegte, aus dem klar artikulierten Willen, dass die Kirche (auch mit Blick auf ihre damaligen Forderungen nach völliger Gleichberechtigung vor dem Gesetz, s. u.) ihrem öffentlich-rechtlichen Status entsprechen solle,<sup>1523</sup> zum anderen aus der ernsthaften Sorge, in einer

<sup>1518</sup> Vgl. Walter SCHUSTER, Politische Restauration und Entnazifizierungspolitik in Oberösterreich, in: DERS./WEBER (Hg.), Entnazifizierung (wie Anm. 1508) 157–215, bes. 201–203.

<sup>1519</sup> Vgl. Valentin SCHMIDT, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (eingelangt am: 22.8.1946), in: Personalakt: Valentin Schmidt (OKR-Archiv); NS-Registrierungsstelle Wien-Währing, Schreiben an die Staatsanwaltschaft beim Landesgericht für Strafsachen Wien (Zl I/22473/b/46, 19.1.1948), in: NS-Registrierungsakt: Otto Kühne (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

<sup>1520</sup> Vgl. Verbotsgesetz 1945 § 8 (wie Anm. 1477) 19: »Wer die Anmeldung unterläßt oder über wesentliche Umstände unvollständige oder unrichtige Angaben macht [...], macht sich des Verbrechens des Betruges schuldig und ist hiefür mit Kerker von einem bis zu fünf Jahren zu bestrafen.«

<sup>1521</sup> Vgl. Verfassungsgesetz vom 19. Oktober 1945 über die erste Wahl des Nationalrates, der Landtage und des Gemeinderates der Stadt Wien in der befreiten Republik Österreich (Wahlgesetz) § 7, veröffentlicht im: Staatgesetzblatt für die Republik Österreich 51 (1945) 317–335, hier 318 f.

<sup>1522</sup> »Es ist schlechterdings unmöglich, daß man sich über die örtlichen maßgebenden staatlichen Stellen hinwegsetzt, wenn es sich doch nicht um die Erfüllung kirchlicher Bedingungen, sondern um Staatsgesetze, die durch das Parlament beschlossen und durch die alliierte Militärregierung bestätigt sind, handelt.« Zit. nach: Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 15 (GL. 556/46, 26.5.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 701–709, hier 705.

<sup>1523</sup> Vgl. ebenda 704.

öffentlichen bzw. staatlichen Wahrnehmung »aufs neue [...] ›die Nazikirche‹ zu sein, aufs neue den Nazis Unterschlupf zu gewähren, sie zu decken, ihnen die Möglichkeit [zu geben], sich zu sammeln und auf irgendeinem Sektor des öffentlichen Lebens Einfluß zu gewinnen«. <sup>1524</sup> Nach Karl W. Schwarz blies der Nachkriegskirche im Unterrichtsministerium »ein eiskalter Wind« entgegen; <sup>1525</sup> im »Austria Basic Handbook«, <sup>1526</sup> das britische Besatzungsorgan mit sich trugen, wurde zum österreichischen Protestantismus vermerkt, er habe »einen engeren Kontakt mit dem Nationalsozialismus gehalten [...] als es vom Glaubensbekenntnis berechtigt gewesen wäre«; <sup>1527</sup> der Verfasser eines 1948 publizierten Artikels zur »politischen Orientierung der österreichischen Protestanten« in der sozialistischen Zeitschrift ›Die Zukunft‹ meinte gar, die Rede von der ›evangelischen Nazikirche‹ sei »seit dem Jahre 1933 bei dem Durchschnittsösterreicher zu einem stehenden Begriff« geworden, <sup>1528</sup> was wohl so manche Protestantinnen und Protestanten eine verschärfte Behandlung durch die österreichischen Behörden erwarten ließ. Entsprechend – und spürbar konsterniert – musste Gerhard May 1949 feststellen, dass ein Großteil der aus der Evangelischen Kirche Ausgetretenen nach Kriegsende nunmehr »katholisch« geworden sei: <sup>1529</sup>

»Es ist wieder eine Zeit gekommen, wo es sich nicht empfiehlt, gerade evangelisch zu sein. Für den, der politisch einen Fleck hat, und für den, der sein Mäntelchen nach dem Winde hängt, ist es günstiger, katholisch zu sein. Es gibt nicht nur Übertritte aus politischem Protest wie 1934–1938, sondern auch aus politischer Opportunität wie seit 1945. Wir wollen uns über den Wert solcher Übertritte – damals wie heute – nicht das Herz beschweren.« <sup>1530</sup>

Aus diesen (in ihren grundlegenden Tendenzen fundierten) Einschätzungen, plausiblen Vorbehalten und nachhaltig bestehenden Vorurteilen resultierte während der unmittelbaren Nachkriegszeit wohl auch eine besondere öffentliche bzw. staatliche Beobachtung und Behandlung der Evangelischen Kirche und insbesondere einzelner Amtsträger. Immer wieder hatten sich Pfarrer mit einschlägigen und teils wohl durchaus legitimen Verdächtigungen und Anschuldigungen auseinanderzusetzen: So mussten sich etwa sowohl der Kremser Pfarrer Emil Mayer als auch der Oberwarther Pfarrer Franz Böhm vor Volksgerichten verteidigen, der eine als ille-

---

<sup>1524</sup> Ebenda 706.

<sup>1525</sup> SCHWARZ, Bischof (wie Anm. 7) 81.

<sup>1526</sup> Austria Basic Handbook Part I: Geographical, Political and Social, hg. von: Foreign Office and Ministry of Economic Warfare (London 2004) chapter V: religion, 3, zit. nach: Karl W. SCHWARZ, ›In Österreich ist das anders‹ – Schuld und Versöhnung als Thema der Evangelischen Kirchen, in: In Grenzen leben – Grenzen überwinden. Zur Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts in Ost-Mittel-Europa. Festschrift für Peter Maser zum 65. Geburtstag, hg. von: Christian-Erdmann SCHOTT (Beiträge zu Theologie, Kirche und Gesellschaft im 20. Jahrhundert, hg. von: Rainer BENDEL/Lydia BENDEL-MAIDL/Joachim KÖHLER 16, Berlin 2008) 15–29, hier 21.

<sup>1527</sup> Ebenda 21.

<sup>1528</sup> STEINER, Orientierung (wie Anm. 437) 147.

<sup>1529</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 13.

<sup>1530</sup> Ebenda 13.

galer Parteigenosse, der andere als SA-Funktionär,<sup>1531</sup> der Favoritner Pfarrer und Wiener Gefängnisseelsorger Hans Rieger wurde nach Kriegsende ebenfalls vorübergehend verhaftet<sup>1532</sup> und hatte sich mit dem Vorwurf des »Kassiberschmuggels«<sup>1533</sup> im Rahmen seiner Seelsorgetätigkeit zu befassen. 1948 beschäftigte sich die Generaldirektion für öffentliche Sicherheit des Innenministeriums wiederum mit dem nach Kriegsende erneut in den kirchlichen Dienst eingetretenen Pfarrer Georg Harth (s. o.).<sup>1534</sup> Laut den zugänglichen Quellen hatten ihn »Hausbesuche bei ehem[aligen] Nazis« verdächtig gemacht,<sup>1535</sup> »in Wi[e]dweg bei Klagenfurt das geistige Haupt einer NS-Zelle [zu] sein«<sup>1536</sup> – ein schwerwiegender Verdacht, der von der Kärntner Sicherheitsdirektion allerdings entkräftet wurde.<sup>1537</sup> Auch Rieger wurde 1949 für unschuldig befunden und seine Wahl zum Anstaltsseelsorger in den Wiener Krankenhäusern von Unterrichtsminister Felix Hurdes als »unbedenklich« eingestuft;<sup>1538</sup> Mayer und Böhm konnten die gegen sie erhobenen Verdächtigungen ebenfalls erfolgreich abwehren (s. u.),<sup>1539</sup> womit bereits jene großzügige Amnestierungs-, Rehabilitierungs- und Reintegrations tendenz angedeutet ist, die sich auf politischer Ebene in der Haltung gegenüber den ehemaligen Nationalsozialisten nach und nach durchzusetzen begann.

Trotz dieser anfangs strengen Beobachtung und trotz der zahlreichen Verdächtigungen wurde dem Oberkirchenrat vom Staat – wohl aufgrund des schier unbewältigbaren bürokratischen Aufwands – eine eigenständige Entnazifizierung seiner Pfarrstellen und Gemeindegemeinschaften<sup>1540</sup> und damit auch eine »individuelle Behandlung der offenkundigen Sonderfälle bei

<sup>1531</sup> Vgl. Heinrich LIPTAK, Protokoll zum Fall Emil Mayer (Zl. 5334, 27.11.1945), in: Personalakt: Emil Mayer (OKR-Archiv), der vermerkt, dass Pfarrer Mayer sich als »illegales Parteimitglied« vor dem Volksgericht zu verteidigen hatte. Vgl. zudem REICH, Schreiben (wie Anm. 733), der nicht nur den gegen Mayer erhobenen Verdacht der »illegale[n] Betätigung« erwähnt, sondern auch anmerkt, dass der Kremser Pfarrer »wegen Hochverrates« angeklagt worden sei. Zu Pfarrer Böhm's Verfahren vgl. Franz BÖHM, Schreiben an Bischof May (20.6.1949), in: Personalakt: Franz Böhm (OKR-Archiv). Aus Josef KRAINER sen., Dokument zu Franz Böhm: Einspruch gegen die Registrierung (Abschrift von GZ: LAD Reg. Ein 7 B 1/3-1948 durch das Stadtamt Hartberg, 11.3. 1949), in: Personalakt: Franz Böhm (OKR-Archiv) lässt sich entnehmen, dass Böhm u. a. seine ihm zugesprochene Rolle als ehemaliger »SA-Standartenführer« vor dem Volksgericht zu rechtfertigen hatte.

<sup>1532</sup> Vgl. Klara ARNAUTOVIC, Schreiben an Bischof Gerhard May (15.6.1945), in: Personalakt: Hans Rieger (OKR-Archiv).

<sup>1533</sup> Gerhard MAY, Dokument zu Pfarrer Hans Rieger. Abänderung des Berufungsbriefes (Zl. 5817, 30.7.1949), in: Personalakt: Hans Rieger (OKR-Archiv).

<sup>1534</sup> Vgl. WIDMANN (i. V. Felix Hurdes), Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Zl. 77624/V/b/1948, 27.9.1948), in: Personalakt: Georg Harth (OKR-Archiv).

<sup>1535</sup> Gerhard MAY, Brief an Pfarrer Georg Harth (12.10.1948), in: Personalakt: Georg Harth (OKR-Archiv).

<sup>1536</sup> WIDMANN, Schreiben (wie Anm. 1534).

<sup>1537</sup> »In der Zeit seines Aufenthaltes in Widweg [sic!] wurde bisher nicht die Wahrnehmung gemacht, daß Hart[h] einer NS-Zelle angehört.« Zit. nach: Ebenda.

<sup>1538</sup> Felix HURDES, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Zl. 48755-Kb/1949, 2.11.1949), in: Personalakt: Hans Rieger (OKR-Archiv).

<sup>1539</sup> Zu Mayer vgl. Landesregierung, Schreiben (wie Anm. 734). Zu Böhm vgl. KRAINER sen., Dokument (wie Anm. 1531); Franz BÖHM, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (3.5.1949).

<sup>1540</sup> Diese Regelung ist auch mit den alliierten Entnazifizierungsdirektiven in Deutschland vergleichbar, wo sich örtliche Vertreter der alliierten Militärregierung zwar das Recht vorbehielten, »Deutsche[] Christen und Mitglie-

unseren Pfarrern, Presbytern und Gemeindevertretern« zugebilligt.<sup>1541</sup> Das erwies sich definitiv als personalpolitischer Vorteil: Denn mit dieser Befugnis ausgestattet war es dem Oberkirchenrat (und den Gemeinden) zumindest möglich, im Rahmen des Gesetzes »persönliche, örtliche Verhandlungen [...] mit dem Bezirkshauptmann, der Staatspolizei oder dem alliierten Sicherheitsdienst« darüber zu führen, »ob unter politischen Gesichtspunkten« gegen einzelne registrierte Amtsträger »Bedenken« bestünden<sup>1542</sup> oder ob diese (teils auch unter kirchlichen oder staatlichen Auflagen) bereits wiederverwendet werden könnten.<sup>1543</sup> Vorbehalte, die wegen der Zahlung von NSDAP-Mitgliedsbeiträgen von staatlicher Seite gegen die Wahl Leopold Achbergers zum steirischen Superintendenten geäußert wurden, konnten auf diese Weise etwa ausgeräumt werden.<sup>1544</sup> Bereits am 25. Mai 1945 rief der evangelische Oberkirchenrat die Pfarrer und kirchlichen Angestellten dazu auf, ihm »genauestens« bekanntzugeben, ob man »illegal, Parteigenosse, Anwärter oder dgl. gewesen« sei.<sup>1545</sup> Man rüstete sich folglich mit personalbezogenen Informationen, erbat möglichst genaue Auskunft über etwaige Parteiausschluss-, Parteiaustritts- oder Ablehnungsdaten, um, »sofern es nötig und möglich ist«, »jeden Fall der Beanstandung eines Amtsträgers [...] vor den obersten zuständigen Stellen zur Entscheidung zu bringen«,<sup>1546</sup> sprich: um damit den kirchlichen Betrieb bestmöglich am Laufen zu halten. Freilich appellierte man dabei eindringlich an die kirchlichen Amtsträger, ihre vergangenheitsbezogenen »Angaben mit vollkommener subjektiver Ehrlichkeit und absoluter objektiver Stichhaltigkeit« zu machen.<sup>1547</sup> Häufige Ungenauigkeiten und grobe Gesetzesüberschreitungen hätten wohl zu einer staatlichen Entnazifizierung der Evangelischen Kirche geführt, was wiederum – so die wohl berechtigte Befürchtung Gerhard Mays – zu pauschalen Berufsverbo-

---

der[] der Deutschen Glaubensbewegung aus dem öffentlichen Dienst« zu entlassen, wo den Kirchen als Körperschaften öffentlichen Rechts aber ebenfalls das Recht zugestanden wurde, selbst für die Entnazifizierung seiner Gemeindekörperschaften und Pfarrstellen zu sorgen: »You will remove from ecclesiastical office (normally through the established ecclesiastical authorities) all churchmen who are proved by investigation to have been active Nazis. New officials will not be appointed by you, ecclesiastical authorities will fill their own vacancies. You will, however, ensure that such appointees have not been active Nazis.« Zit. nach: Clemens VOLLNHALS, *Evangelische Kirche und Entnazifizierung 1945–1949. Die Last der nationalsozialistischen Vergangenheit* (Studien zur Zeitgeschichte 36, München 1989) 47.

<sup>1541</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 15 (GL. 556/46, 26.5.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 701–709, hier 705.

<sup>1542</sup> Ebenda 705.

<sup>1543</sup> »In vielen Fällen liegt die Sache recht einfach. Denn es wäre unverständlich, wenn ein Rechtsanwalt, Eisenbahner, Lehrer, Innungsmeister, Gemeinderat, Parteifunktionär der ÖVP oder SPÖ (ich nenne lauter vorgekommene Fälle), die einmal Nazi waren, aber nach der politischen Überprüfung durch die berufliche Kommission oder eine Parteistelle zwar in ihrem Beruf verbleiben, aber nicht mehr als Presbyter sein dürfen. Dies sieht auch jeder Bezirkshauptmann ein und stimmt zu, daß sie belassen werden.« Zit. nach: Ebenda 705.

<sup>1544</sup> Vgl. REINGRABNER, *Superintendenten* (wie Anm. 1361) 22; DERS., *Ein langer Weg* (wie Anm. 1368) 37.

<sup>1545</sup> Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., *Runderlass an alle Geistlichen, kirchlichen Angestellten sowie deren nahe Angehörige* (Zl. N 692/45, 25.5.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) Nr. 242 (= 486).

<sup>1546</sup> Ebenda 486.

<sup>1547</sup> Ebenda 486.

ten gegen kirchliche Amtsträger hätte führen können.<sup>1548</sup> Dies hätte die ohnehin schon herausfordernde Personallage der Evangelischen Kirche mit Sicherheit erheblich verschlechtert.

Diesem Entnazifizierungsmodus entsprechend wurden registrierte und belastete Pfarrer wie Mayer, Böhm oder Harth – so sie sich nicht in Haft befanden – zunächst also nur provisorisch für die Betreuung ihrer Pfarrgemeinden zugelassen,<sup>1549</sup> vorübergehend in den »dauernden Ruhestand« versetzt<sup>1550</sup> oder blieben trotz ihrer Gemeindegarbeit vom Schuldienst ausgeschlossen.<sup>1551</sup> In anderen Fällen forcierten die staatlichen Behörden wiederum den Ortswechsel des evangelischen Pfarrers, so beispielsweise bei Pfarrer Hellmut May, dessen »allfällige[r] Wiederaufnahme« in den Pfarrdienst der Evangelischen Kirche nur unter dem Vorbehalt zugestimmt werden sollte, »daß der Genannte die Örtlichkeiten seines früheren Tätigkeitsbereiches geflissentlich meide«.<sup>1552</sup> Mutmaßlich waren seine Verwicklungen in den lokalen Juliputschversuch für diese staatliche Auflage ausschlaggebend (s. o.). Auf eine ordentliche Pfarrstelle, die auch die Erteilung des Religionsunterrichts miteinschloss, sollten die als belastet verzeichneten Pfarrer somit erst nach dem positiven Abschluss ihrer Volksgerichts- und Entregistrierungsverfahren, teils auch nach erfolgreich beantragten Gnaden- und Amnestierungsgesuchen (s. u.) oder eben unter bestimmten Auflagen wählbar sein.<sup>1553</sup> Alles andere

---

<sup>1548</sup> Vgl. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 15 (GL. 556/46, 26.5.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 701–709, hier 705.

<sup>1549</sup> Vgl. dazu z. B. Leopold ACHBERGER, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B.: Pfarrer Böhm, Hartberg: Entregistrierung (Zl. 266/49, 18.3.1949), in: Personalakt: Franz Böhm (OKR-Archiv): »Wenn von keiner der einspruchsberechtigten Stellen etwas eingewendet wird, kann Pfarrer Böhm seiner Arbeit ungestört nachgehen. Die Ausschreibung der Pfarrstelle soll aber noch nicht erfolgen, bis sich die Gemüter beruhigt haben.« oder Heinrich LIPTAK, Schreiben an das Bundesministerium für Unterricht (12.10.1948), in: Personalakt: Georg Harth (OKR-Archiv): »[Harth] hat [...] sich über Anraten des OKR um keine Pfarrstelle beworben und soll sich auch um keine Stelle bewerben bis seine Registrierungsangelegenheit vollständig geklärt ist. Harth ist beurlaubt, hilft aber aus freien Stücken dem Pfarrer von Gnesau und dem Pfarrer von Feld am See in ihrer weitausgedehnten Diaspora. Gegen diese freiwillige Tätigkeit bestehen nach Ansicht des OKR keine Bedenken.«

<sup>1550</sup> Heinrich LIPTAK, Schreiben an Pfarrer Emil Mayer (26.6.1946), in: Personalakt: Emil Mayer (OKR-Archiv).

<sup>1551</sup> Vgl. dazu z. B. Wolfgang POMMER, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (22.2.1949), in: Personalakt: Franz Böhm (OKR-Archiv): »Laut Mitteilung der Sicherheitsdirektion für Steiermark [sic!] ist Pfarrer Franz Böhm nach dem NS. Gesetz vom Jahr 1947 als Belasteter registriert. Da minderbelastete Lehrkräfte weithin aus dem Schuldienst scheiden mussten, ist es nach Ansicht des Steiermärkischen Landesschulrates völlig untragbar, einen Belasteten als Religionslehrer an 28 Schulen zu belassen. Da Pfarrer Böhm bis zum heutigen Tage nicht in der Lage war, einen anderslautenden Bescheid (Einstufung als Minderbelasteter) vorzuweisen, wird ihm die Berechtigung zur Erteilung des Religionsunterrichtes ab sofort zu versagen und für die Wahrung des Religionsunterrichtes im Bezirk Hartberg auf andere Weise zu sorgen sein.«

<sup>1552</sup> Felix HURDES, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (14.7.1949), in: Personalakt: Hellmut May (OKR-Archiv).

<sup>1553</sup> Vgl. dazu z. B. Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Schreiben an die Evangelische Superintendentur A. B. in Villach, Kärnten (Zl. 3953/49, 16.5.1949), in: Personalakt: Georg Harth (OKR-Archiv): »Bezugnehmend auf den seinerzeitigen Aktenwechsel betr[effend] die Wahl Pf[arre]r Georg Harths zum Personalvikar von Wiedweg teilt der Oberkirchenrat mit, daß das Bundesministerium für Inneres dem Oberkirchenrat mitgeteilt hat, daß die Erhebungen in Berlin ergeben haben, daß gegen den Genannten nichts vorliege. Somit bestehen gegen die Reaktivierung Pf[arre]r Harths keine Bedenken mehr.« Harth wurde 1951 auf die Pfarrstelle der evangelischen Pfarrgemeinde Wiedweg zugeteilt. Auch Emil Mayer wurde 1949 – kurz vor seinem Tod – auf die Pfarrstelle der evangelischen Pfarrgemeinde Naßwald gewählt, Franz Böhm im selben Jahr auf die Pfarrstelle der evangelischen Pfarrgemeinde Oberwart.

hätte eine Missachtung der staatlichen Gesetze dargestellt. Diesen Sachverhalt musste der Oberkirchenrat nach 1945 so manchem uneinsichtigen Presbyterium, das trotz unabgeschlossener Gerichtsverfahren eine rasche und ordentliche Besetzung der Gemeindepfarrstellen wünschte, klar machen.<sup>1554</sup>

Im Hinblick auf die Entregistrierung kam der Evangelischen Kirche der gleichsam unverfügbare Umstand, dass der Großteil der geistlichen Amtsträger der Evangelischen Kirche aufgrund seiner engen konfessionellen Bindung keine ordentliche Parteimitgliedschaft erhalten hatte (s. o.) und deshalb zahlreiche Pfarrer nach 1945 lediglich als abgelehnte Parteianwärter galten, durchaus entgegen.<sup>1555</sup> Zudem korrelierte auch das 1947 erlassene Entnazifizierungsgesetz mit diesem Umstand in personalpolitisch äußerst günstiger Weise: Das so genannte Nationalsozialistengesetz hatte nämlich eine neue juristische Differenzierungsstufe unter den Registrierungspflichtigen, und zwar zwischen »Minderbelasteten« und »Belasteten«, und den mit dieser Kategorisierung verbundenen Sühnfolgen kreiert.<sup>1556</sup> Parteianwärter galten demnach als »minderbelastet«.<sup>1557</sup> Außerdem wurde das strafrechtliche »Kriterium der Illegalität«<sup>1558</sup> auf Personen eingeschränkt, die von der NSDAP als »Altparteigenosse« oder als »Alter Kämpfer« anerkannt worden waren.<sup>1559</sup>

Diesen alten Voraussetzungen und neuen Rechtsgrundlagen entsprechend begegnet in den verfügbaren Entnazifizierungsverfahren ab 1947 immer häufiger das rehabilitierende Erkenntnis, »dass sich der Nationalsozialismus [...] auf das Schärfste nicht nur gegen die katholische, sondern gegen alle christliche[n] Kirche gestellt« habe<sup>1560</sup> und dass deshalb »die Aufnahme« des Mitgliedschaftswerbers »in die Partei wegen konfessioneller Bindung abgelehnt worden sei«.<sup>1561</sup> Damit vermochte schlussendlich eine Reihe an evangelischen Pfarrern ihre

---

<sup>1554</sup> Vgl. dazu z. B. Heinrich LIPTAK, Schreiben an das Presbyterium der evangelischen Pfarrgemeinde A. B. Graz, rechtes Murer (9.4.1946) 1, in: Personalakt: Bernhard H. Zimmermann (OKR-Archiv): »Auch die evangelische Landeskirche unterliegt als öffentlich-rechtliche Körperschaft den Entnazifizierungsbestimmungen des Verbotsgesetzes. [...] Es wolle dabei bedacht werden, dass an sich ein Nichtfolgeleisten einem Gesetz gegenüber praktisch nicht möglich ist, dass ein solches Verhalten aber ausserdem zwangsläufig nur zur Folge haben könnte, dass kirchenfremde Dienststellen die Entnazifizierung selbst in die Hand nehmen.«

<sup>1555</sup> Vgl. am Beispiel des Dekans der Evangelisch-Theologischen Fakultät Wien, Gustav Entz, auch PFEFFERLE/PFEFFERLE, Glimpflich (wie Anm. 845) bes. 254.

<sup>1556</sup> Bundesverfassungsgesetz vom 6. Februar 1947 über die Behandlung der Nationalsozialisten (Nationalsozialistengesetz) 13.–15. Abänderung der §§ 17–19, veröffentlicht im: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich 8 (1947) 277–303, hier 280–284.

<sup>1557</sup> Ebenda 13. Abänderung des § 17.

<sup>1558</sup> STIEFEL, Nazifizierung (wie Anm. 1476) 33.

<sup>1559</sup> Nationalsozialistengesetz 1947 (wie Anm. 1556) 7. Abänderung des § 10 (279).

<sup>1560</sup> Beschwerdekommision des Innenministeriums, Bescheid (Zl. PA 207/47, 12.9.1947), in: NS-Registrierungsakt: Heinrich Liptak (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

<sup>1561</sup> Beschwerdekommision des Innenministeriums, Bescheid (Zl. PA 817/47), in: NS-Registrierungsakt: Othmar Muhr (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

Registrierung erfolgreich zu beeinspruchen oder sich zumindest im Belastungsgrad herabstufen zu lassen, weshalb Bischof May noch im selben Jahr selbstbewusst vermelden konnte:

»Wo noch eine Entnazifizierung der Kirche nötig war, wurde sie durchgeführt: 6 Pfarrer wurden vorzeitig pensioniert. Von den 203 im Amte stehenden sind nur 8 ›minderbelastet‹, keiner schwerbelastet. Dies ist ein so geringer Prozentsatz wie wohl in keiner anderen Berufsgruppe Oesterreichs.«<sup>1562</sup>

Mit Blick auf diese Momentaufnahme der äußeren Entnazifizierungsfortschritte, auf eigene Rechercheergebnisse<sup>1563</sup> wie auch unter Berücksichtigung der einzelnen Entregistrierungsphasen muss somit die Angabe Gustav Reingrabners, dass im Zuge der Entnazifizierung »lediglich zwei Pfarrer der Kirche als ›Minderbelastete‹ eingestuft« wurden,<sup>1564</sup> falsifiziert werden. Vielmehr kam es ab 1948 zu immer mehr erfolgreich beantragten Gnaden- und Amnestierungsgesuchen jener genannten, vorzeitig in den Ruhestand versetzten oder ›minderbelasteten‹ Amtsträger bzw. zu Versuchen, bestehende Auflagen revidieren zu lassen. Diese Bemühungen korrelierten wiederum mit der »Minderbelastetenamnestie«<sup>1565</sup> durch das Bundesverfassungsgesetz vom April 1948, mit der die Sühnefolgen der ›Minderbelasteten‹ um zwei Jahre verkürzt wurden.<sup>1566</sup> Teils wandte man sich auch an hohe politische Stellen, um sich dort um Strafmilderung oder um eine Tilgung der Auflagen zu bemühen: So erwirkten etwa 1948 Justizminister Josef Gerö und SPÖ-Nationalrat Bruno Pittermann persönlich die Begnadigung des – wegen seiner Nicht-Registrierung und Wahlgesetzübertretung unter schwerer Strafan drohung stehenden – Pfarrers Valentin Schmidt durch Bundespräsident Karl Renner.<sup>1567</sup> 1950

---

<sup>1562</sup> Gerhard MAY, Warum und wie weit die evang. Kirche in Oesterreich dem Nationalsozialismus zuneigte (1947) 4, in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

<sup>1563</sup> Vgl. allein die dem Verfasser bekannten Fälle, in denen Pfarrer als ›minderbelastet‹ oder (in Einzelfällen) sogar als ›belastet‹ eingestuft wurden: Personalakt: Franz Böhm (OKR-Archiv); Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Walther Deutsch (LAD/I-N-200/50, PA 17/50, BLA); Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv); Gerhard GERHOLD, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 des Verbotsgesetzes 1947 (Gemeinde Kirchberg-Thening Nr. 242, Kiste 27: BH Linz-Land, OÖLA); Georg HARTH, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 Verbotsgesetz 1947 (Gemeinde St. Andrä Nr. 32, BH Tulln, NÖLA); Frank HONEGGER, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 Verbotsgesetz 1947 (Gemeinde Mitterbach Nr. 38, BH Lilienfeld, NÖLA); Einspruchsverfahren, in: Gauakt: Hans Lein (BMI/GA/95242, OeStA/AdR); Akt des Landesschulrats für Tirol: Wolfgang Liebenwein (LSR-2074, TLA); Personalakt: Emil Mayer (OKR-Archiv); Johann NEUMAYER, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 des Verbotsgesetzes 1947 (Gemeinde Gosau Nr. 278, Kiste 13: BH Gmunden, OÖLA); Josef SCHRAMM, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 des Verbotsgesetzes 1947 (Gemeinde Bad Ischl Nr. 54, Kiste 10: BH Gmunden, OÖLA); Hermann SPINDLER, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 Verbotsgesetz 1947 (Gemeinde Korneuburg Nr. 564, BH Korneuburg, NÖLA).

<sup>1564</sup> REINGRABNER, Protestanten (wie Anm. 41) 275.

<sup>1565</sup> STIEFEL, Nazifizierung (wie Anm. 1476) 33.

<sup>1566</sup> Vgl. Bundesverfassungsgesetz vom 21. April 1948, über die vorzeitige Beendigung der im Nationalsozialistengesetz vorgesehenen Sühnefolgen für minderbelastete Personen, veröffentlicht im: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich 22 (1948) 449. Vgl. auch NIEDERACHER, Entwicklung (wie Anm. 1484) 34.

<sup>1567</sup> Vgl. Josef GERÖ, Schreiben an Nationalrat Bruno Pittermann (9.6.1948), in: Personalakt: Valentin Schmidt (OKR-Archiv); Bruno PITTERMANN, Schreiben an Kirchenpräsident Heinrich Liptak (11.6.1948), in: Personal-

wurden letzte staatliche Bedenken, die bis dahin einer Einsetzung Gerhard Floreys als drittem Pfarrer von Salzburg im Weg gestanden waren, durch eine Stellungnahme des frisch im Amt stehenden volksparteilichen Landeshauptmanns von Salzburg, Josef Klaus, ausgeräumt.<sup>1568</sup>

In der Politik lässt sich ab 1947/48 somit – auch aus kirchengeschichtlicher Perspektive – ein bemerkenswerter Gesinnungswandel feststellen, der allerdings – so Dieter Stiefel – ohnehin einer von Vorneherein in den Entnazifizierungsstrategien angelegten »Logik« entsprochen habe:<sup>1569</sup> »Die Verabsolutierung der Entnazifizierung als politisches Ziel, d. h. Vollständigkeit auf diesem Gebiet war nie beabsichtigt gewesen, sondern sie war nur soweit voranzutreiben, als sie auch für die Erfüllung anderer politischer Ziele«, d. h. für den Wiederaufbau der Wirtschaft, die Wiederherstellung der Rechtsstaatlichkeit und die Demokratisierung der Gesellschaft, »notwendig war«.<sup>1570</sup> Der Entnazifizierung waren folglich von Beginn an rechtsstaatliche, demokratiepolitische und wirtschaftliche Grenzen gesetzt.<sup>1571</sup> Darüber hinaus sind jedoch auch drei weitere Beweggründe für den allmählich geänderten politischen Entnazifizierungsmodus in den Blick zu nehmen:

Zunächst ließ der durch das Ausbrechen des Kalten Krieges ursprünglich auf die österreichische Regierung ausgeübte und an die Souveränitätsfrage der Zweiten Republik gekoppelte Entnazifizierungsdruck der Westalliierten deutlich nach.<sup>1572</sup> Die über den Marshallplan wirtschaftspolitisch rekonstituierte<sup>1573</sup> und über die zunehmende »Militarisierung des Kalten Krieges«<sup>1574</sup> nachhaltig gefestigte Antithese gegenüber der kommunistischen UdSSR forcierte eine raschere Rehabilitierung der ehemaligen Nationalsozialisten und ihre Reintegration in eine nunmehr westwärts gewandte österreichische Wirtschaft und Gesellschaft:<sup>1575</sup> »Die Ent-

---

akt: Valentin Schmidt (OKR-Archiv); Karl RENNER, Schreiben an Nationalrat Bruno Pittermann (30.6.1948), in: Personalakt: Valentin Schmidt (OKR-Archiv).

<sup>1568</sup> Vgl. Felix HURDES, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Zl. 280-K/b-1950, 3.2.1950), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

<sup>1569</sup> STIEFEL, Nazifizierung (wie Anm. 1476) 35.

<sup>1570</sup> Ebenda 36.

<sup>1571</sup> Vgl. ebenda 34 f.

<sup>1572</sup> Vgl. Robert KNIGHT, Kalter Krieg, Entnazifizierung und Österreich, in: MEISSEL/MULLEY/RATHKOLB (Hg.), Schuld (wie Anm. 845) 37–51, bes. 47; HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 424; RATHKOLB, Republik (wie Anm. 1479) 414 f.

<sup>1573</sup> Vgl. Dieter STIEFEL, »Hilfe zur Selbsthilfe«. Der Marshallplan in Österreich 1948–1952, in: Wiederaufbau in Österreich 1945–1955. Rekonstruktion oder Neubeginn?, hg. von: Ernst BRUCKMÜLLER (Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde, hg. von: DEMS., Wien–München 2006) 90–101.

<sup>1574</sup> Günter BISCHOF, »Austria looks to the West«. Kommunistische Putschgefahr, geheime Wiederbewaffnung und Westorientierung am Anfang der fünfziger Jahre, in: ALBRICH/EISTERER/GEHLER/STEININGER (Hg.), Österreich (wie Anm. 41) 183–209, hier 201.

<sup>1575</sup> Vgl. STIEFEL, Forschungen (wie Anm. 1493) 51; Heidemarie UHL, Das »erste Opfer«. Das österreichische Gedächtnis und seine Transformationen in der Zweiten Republik, in: Die Lebendigkeit der Geschichte. (Dis-)Kontinuitäten in Diskursen über den Nationalsozialismus, hg. von: Eleonore LAPPIN/Bernhard SCHNEIDER (Österreichische und Internationale Literaturprozesse 13, hg. von: Herbert ARLT, St. Ingbert 2001) 30–46, hier 39.



nazifizierung geriet [somit] zum Spielball der Alliierten auf internationaler Ebene und der österreichischen Parteien auf innenpolitischer Ebene.«<sup>1576</sup>

Sodann setzte die Minderbelastetenamnestie von 1948 mit fast einer halben Million Amnestierten ein massives Wählerinnen- und Wählerpotential frei, auf das die beiden Großparteien SPÖ und ÖVP unmittelbar – und »auch um den Preis des Verzichts auf die Entnazifizierung«<sup>1577</sup> – propagandistisch reagierten.<sup>1578</sup> Im Ringen um die Wählerstimmen versuchten die beiden Großparteien zunehmend, »sich bei der raschen Durchsetzung der Gnadengesuche zu überflügeln«;<sup>1579</sup> die ersten raschen Erfolge des ›Verbandes der Unabhängigen‹ (VdU), der 1949 v. a. als Auffangbecken für ›Ehemalige‹ gegründet wurde<sup>1580</sup> und bei den Nationalratswahlen im gleichen Jahr immerhin 11,7 Prozent der Stimmen, 16 Mandate und damit eine ernstzunehmende Konkurrenzstellung erreichen konnte,<sup>1581</sup> führten ebenfalls zu einer kontinuierlichen Lockerung der Entnazifizierungsbestimmungen: Bald kam es etwa zu ersten politischen Diskussionen über Belastetenamnestien.<sup>1582</sup> Vor diesem Hintergrund lässt sich der plötzliche politische Gesinnungswandel verständlich machen, der 1950 in Salzburg zu Gerhard Floreys Rehabilitierung und zu seiner Einsetzung als drittem Pfarrer der evangelischen Pfarrgemeinde in Salzburg führen konnte: Während der Salzburger Landeshauptmann Josef Rehrl noch 1949 hartnäckig »eine Reaktivierung von Pfarrer Florey« in dessen ehemaliger Pfarrgemeinde verweigert und dabei auf nachhaltige »Bindungen« zwischen Florey und einigen Salzburger Gemeindegliedern (s. u.) verwiesen hatte, »die leider wohl kaum auf rein seelsorgerlicher Grundlage zu suchen sein dürften«,<sup>1583</sup> wurden diese staatlichen Bedenken

---

<sup>1576</sup> Kurt TWERASER, Die amerikanische Säuberungspolitik in Österreich, in: SCHUSTER/WEBER (Hg.), Entnazifizierung (wie Anm. 1508) 363–397, hier 395.

<sup>1577</sup> RATHKOLB, Republik (wie Anm. 1479) 413. Vgl. DERS., NS-Problem und politische Restauration: Vorgesichte und Etablierung des VdU, in: DERS./MEISSL/MULLEY (Hg.), Schuld (wie Anm. 845) 73–99, hier 99: »Durch das uneingeschränkte Werben um Wähler, durch die offenen und vielschichtigen Kontakte mit ehemaligen NS-Führungspersonlichkeiten, zerstörten diese politischen Gruppierungen bei vielen ›Ehemaligen‹ mögliche Ansätze zur Reue und drängten sie noch stärker in die Rolle der Märtyrer, die einst verfolgt und dann plötzlich umworben waren.«

<sup>1578</sup> Vgl. Sonja NIEDERACHER, Die öffentliche Rede über Entnazifizierung 1945–1949, in: MESNER (Hg.), Entnazifizierung (wie Anm. 1484) 37–58, bes. 52–58; Vgl. Margit REITER, Die Ehemaligen. Der Nationalsozialismus und die Anfänge der FPÖ (Göttingen <sup>2</sup>2019) 96–107.

<sup>1579</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 424. Vgl. auch Walter MANOSCHEK, Verschmähte Erbschaft. Österreichs Umgang mit dem Nationalsozialismus 1945 bis 1955, in: SIEDER/STEINERT/TÁLOS (Hg.), Österreich 1945–1995 (wie Anm. 1295) 94–106, bes. 101–103.

<sup>1580</sup> Vgl. REITER, Die Ehemaligen (wie Anm. 1578) 91–126.

<sup>1581</sup> Vgl. Gertrude ENDERLE-BURCEL, Die österreichischen Parteien 1945 bis 1955, in: SIEDER/STEINERT/TÁLOS (Hg.), Österreich 1945–1995 (wie Anm. 1295) 80–93, bes. 88 f.

<sup>1582</sup> Vgl. NIEDERACHER, Entwicklung (wie Anm. 1484) 35; Siegfried GÖLLNER, Die politischen Diskurse zu ›Entnazifizierung‹, ›Causa Waldheim‹ und ›EU-Sanktionen‹. Opfernarrative und Geschichtsbilder in Nationalratsdebatten (Studien zur Zeitgeschichte 72, Hamburg 2009) bes. 204 f.

<sup>1583</sup> Josef REHRL, Schreiben an Bischof Gerhard May (Zl. 555/49, 10.2.1949), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv). Vgl. auch Emil STURM, Schreiben an Bischof Gerhard May (30.3.1949), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv), in dem der erste Salzburger Pfarrer Sturm dem Bischof von einem Gesprächs-

unter Rehrls Amtsnachfolger Klaus nicht länger geltend gemacht (s. o.).<sup>1584</sup> Auch generell ist ab dieser Zeit von Seiten der SPÖ und ÖVP eine verstärkte Zuwendung zum österreichischen Protestantismus festzustellen (s. u.), auf den der nationalliberale VdU im 1949er-Jahr noch eine starke Anziehungskraft ausgeübt haben dürfte: In mehrheitlich protestantischen Wahlsprengeleln lässt sich 1949 eine signifikant hohe Zahl an VdU-Wählerinnen und -Wählern konstatieren.<sup>1585</sup> Eine anhaltende parteipolitische Neigung<sup>1586</sup> österreichischer Protestantinnen und Protestanten zum ›dritten Lager‹ liegt damit wohl auf der Hand. Diese deutliche parteipolitische Präferenz sollte sich im Laufe der 1950er-Jahre jedoch kontinuierlich ausdifferenzieren (s. u.): Schon bei der Nationalratswahl im 1953er-Jahr lassen sich in den meisten der mehrheitlich protestantischen Wahlsprengeleln starke Einbrüche bei den für den VdU abgegebenen Stimmenanzahlen und entsprechende Zugewinne für SPÖ und ÖVP registrieren.<sup>1587</sup> Die verstärkte Zuwendung der Großparteien zur protestantischen Minderheitskirche wie wohl auch die »internen Konflikte« des VdU<sup>1588</sup> scheinen die nach 1945 durchaus fortbestehenden

---

termin berichtete, bei dem Landeshauptmann Rehrl es bereits »entschieden« abgelehnt habe, »Br[uder] Florey zu empfangen«. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang allerdings, dass Ernst HANISCH, Braune Flecken im Goldenen Westen. Die Entnazifizierung in Salzburg, in: MEISSEL/MULLEY/ RATHKOLB (Hg.), Schuld (wie Anm. 845) 321–336, hier 330 dem Salzburger Landeshauptmann Josef Rehrl attestierte, er habe sich »schützend vor fast jeden prominenten Nationalsozialisten aus dem Lande Salzburg« gestellt. Diese Einschätzung wirft auf jeden Fall die Frage auf, ob Rehrl dem zweifelsohne »entnazifizierungswürdigen« Florey seine völlige Rehabilitation aus einer antiprotestantischen Haltung vorenthalten habe.

<sup>1584</sup> Vgl. HURDES, Schreiben (wie Anm. 1568).

<sup>1585</sup> Die 21 untersuchten mehrheitlich protestantischen Wahlsprengele Österreichs sind Ramsau in der Steiermark, Gosau in Oberösterreich, Weißbriach, Techendorf, Stockenboi, Fresach, Trebesing, Afritz, Arriach und Feld am See in Kärnten sowie Bernstein, Eltendorf, Gols, Loipersbach, Markt Allhau, Mörbisch, Oberschützen, Mariasdorf, Riedlingsdorf, Wiesfleck und Pöttelsdorf im Burgenland. In Ramsau und den Kärntner Gemeinden Weißbriach, Trebesing, Afritz, Arriach und Feld am See erreichte der VdU 1949 die meisten Stimmen, in Gosau und den Kärntner Gemeinden Techendorf, Stockenboi und Fresach wurde er zweitstärkste Kraft. In den untersuchten burgenländischen Gemeinden wurde der VdU zwar fast durchwegs zur drittstärksten Kraft, konnte aber im Vergleich mit den benachbarten Wahlsprengeleln signifikant hohe Stimmenergebnisse erzielen. Vgl. Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Die Nationalratswahlen vom 9. Oktober 1949 (Beiträge zur österreichischen Statistik 4, Wien 1950).

<sup>1586</sup> In der Wählerschaft des ›dritten Lagers‹ waren »traditionell überproportional vertreten: Männer, Akademiker, Protestanten und Personen mit geringer Religiosität, Kleinbürger und Kleinstädter, sowie oft auch Protestwähler«. Zit. nach: Kurt R. LUTHER, Die Freiheitlichen, in: Handbuch des politischen Systems Österreichs. Die Zweite Republik, hg. von: Herbert DACHS/Peter GERLICH/Herbert GOTTWEIS/Franz HORNER/Helmut KRAMER/Volkmar LAUBE/Wolfgang C. MÜLLER/Emmerich TÁLOS (Wien <sup>3</sup>1997) 286–303, hier 286. Vgl. auch Friedhelm FRISCHENSCHLAGER, Der Sinn des Glaubens in der Politik, in: Jahrestagung des Arbeitskreises »Protestanten in der FPÖ« am 28./29. September 1985 im Evangelischen Diakoniewerk »Waldheimat« Gallneukirchen (Schriftenreihe des Freiheitlichen Bildungswerkes 16, Wien 1985) 15–22, hier 16.

<sup>1587</sup> In der Ramsau, der Gosau und sämtlichen Kärntner Gemeinden (mit Ausnahme von Techendorf) verlor der VdU 1953 an Stimmen; in keiner dieser Gemeinden wurde er zur stimmenstärksten Kraft. In der Ramsau und in Afritz hatte er im Vergleich zur Nationalratswahl von 1949 sogar Wählerstimmeneinbußen von über 50 Prozent hinzunehmen. Auch in den meisten burgenländischen Gemeinden verlor der VdU an Stimmen: Einen sachten Stimmengewinn im Gegenüber zur Nationalratswahl von 1949 konnte er 1953 lediglich in Bernstein, Eltendorf, Mörbisch und Mariasdorf verzeichnen. Vgl. Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Die Nationalratswahlen vom 22. Februar 1953 (Wien 1953).

<sup>1588</sup> LUTHER, Die Freiheitlichen (wie Anm. 1586) 286.

parteipolitischen Tendenzen und Vorbehalte in großen Teilen des österreichischen Protestantismus zumindest deutlich abgeschwächt zu haben (s. u.).

Schlussendlich korrespondierten sowohl der nachlassende Entnazifizierungsdruck der Westalliierten als auch die gewandelten parteipolitischen Entnazifizierungsdirektiven und Entnazifizierungsenergien mit einer allmählich gesteigerten »Schlusstrichmentalität«<sup>1589</sup> zahlreicher Österreicherinnen und Österreicher, die neben den Parteien auch durch die Kirchen und kirchliche Repräsentanten maßgeblich gefestigt werden sollte: Schon im November 1946 wandte sich etwa der Dekan der Evangelisch-Theologischen Fakultät Wien, Gustav Entz, mit einer »Denkschrift über das Problem der Entnazifizierung« an die Entnazifizierungssektion der US-geführten Alliierten Kommission,<sup>1590</sup> um dort für eine mildere Behandlung vieler »Ehemaliger« und für eine weitgehende Befreiung von ihren Sühnefolgen zu plädieren. Der nicht nur in seiner Kirche zum Widerstandskämpfer hochstilisierte Dekan<sup>1591</sup> (s. o.) war nach Kriegsende selbst als Parteianwärter registriert worden, wogegen er u. a. bald – und erfolgreich – seine (rückblickend mehr als ambivalent zu beurteilende, s. o.) Teilnahme am »kirchlichen Abwehrkampf gegen den Nationalsozialismus« ins Rennen führte.<sup>1592</sup> Mit der Aura des Widerstandskämpfers versehen,<sup>1593</sup> nahm der gut vernetzte Dekan sodann auch seine belasteten Professorenkollegen<sup>1594</sup> im Rahmen ihrer Entregistrierungsverfahren in Schutz und stellte ihnen – wohl wider besseres Wissen – aussagekräftige »Persilscheine« aus.<sup>1595</sup> Entsprechend warb Gustav Entz auch in seiner »Denkschrift«, die im Unterrichtsministerium zu einem Untersuchungsbericht führte,<sup>1596</sup> um die Rehabilitation der »Ehemaligen« und bat um Verständnis für

---

<sup>1589</sup> Vgl. VOLLNHALS, Schatten (wie Anm. 1291) 430.

<sup>1590</sup> Gustav ENTZ, Denkschrift über das Problem der Entnazifizierung, gerichtet an die Internal affairs Division, USACA, Section De-Nazification (Wien 1946).

<sup>1591</sup> Wegen seiner Denkschriften und Eingaben während der NS-Zeit genoss Gustav Entz u. a. auch die Hochachtung des bayrischen Landesbischofs Hans Meiser. Vgl. Rupert KLIEBER/Karl W. SCHWARZ, Gerüstet für eine »Neuordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse«? Die beiden Theologischen Fakultäten der Universität Wien von 1945–1955 zwischen Rückbruch und Aufbruch, in: Zukunft mit Altlasten. Die Universität Wien 1945 bis 1955, hg. von: Margarete GRANDNER/Gernot HEISS/Oliver RATHKOLB (Innsbruck u. a. 2005) 89–120, hier 109.

<sup>1592</sup> Zit. nach: SCHWARZ, Haus (wie Anm. 20) 200.

<sup>1593</sup> Vgl. auch SCHWARZ, Gustav Entz (wie Anm. 501) 111–126.

<sup>1594</sup> LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 86 zitiert aus Listen des Eisenacher »Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben«, denen gemäß sich der emeritierte Neutestamentler Richard Hoffmann, der Dogmatiker Hans Wilhelm Schmidt, der Alttestamentler Fritz Wilke, der (nur kurzzeitig an der Fakultät tätige) Kirchenhistoriker Hans Georg Opitz und Dekan Entz selbst zur grundsätzlichen Mitarbeit an besagtem »Institut« bereiterklärten hatten. Neben anderen aussagekräftigen Indizien wertet er dies als »Beweis für ihre antijudaistische und antisemitische Gesinnung«. Zit. nach: Ebenda 87. Zu Richard Hoffmann vgl. v. a. TAUPE, Hoffmann (wie Anm. 20). Zu Hans Wilhelm Schmidt vgl. BERGER/GEIST, Karriere (wie Anm. 20). Zur Entnazifizierung von Fritz Wilke und Hans Wilhelm Schmidt vgl. PFEFFERLE/PFEFFERLE, Glimpflich (wie Anm. 845) 256–260.

<sup>1595</sup> Vgl. SCHWARZ, Haus (wie Anm. 20) 201 f.

<sup>1596</sup> Im Untersuchungsbericht des Unterrichtsministeriums heißt es: »Wäre das Elaborat nicht veröffentlicht, sondern nur einem kleinen Kreis mit der Denazifizierung befasster Persönlichkeiten zur Kenntnis gebracht worden, so würde es jedenfalls nicht Anlass gegeben haben, der Person des Dr. Entz weiterhin in politischer Bezie-

die unterschiedlichen NSDAP-Beitrittsmotive der Österreicherinnen und Österreicher: Er verwies dabei auf die »kommunistische[] Gottlosenbewegung«,<sup>1597</sup> auf die allgemeine Verbreitung der »großdeutschen Idee« sowie freilich auch auf »das politische System unter Dollfuß und Schuschnigg«,<sup>1598</sup> und berief sich zudem auf »ursprünglich[e] Ideen« und das »offizielle[] Programm« Hitlers, die – so Entz – »das strikte Gegenteil von dem« gewesen seien, »was er [d. i. Adolf Hitler, Anm. LJ] und die Partei später schamlos praktiziert haben«. <sup>1599</sup> Der Dekan beteiligte sich also aktiv und unter Ausklammerung des »weitreichende[n] Grundkonsens[es] gegenüber zentralen Elementen der NS-Herrschaft«<sup>1600</sup> sowie der damit einhergehenden »Unempfindlichkeit«<sup>1601</sup> gegenüber der auch vor 1938 spürbaren Potentialität der NS-Verbrechen<sup>1602</sup> an der letztlich fatalen Konstruktion jener »Halbwahrheit«<sup>1603</sup> des österreichischen Opfernarrativs (s. u.).<sup>1604</sup> Dieses Opfernarrativ sollte jedoch – so der österreichische Journalist Hugo Portisch scharfsichtig – in seiner zunehmenden Ausprägung und Aneignung dazu führen, dass eine nach 1945 (auch in Teilen des österreichischen Protestantismus) durchaus vorhandene »Bereitschaft [zur] Einsicht«<sup>1605</sup> sukzessive vermindert werden oder gar ungenutzt bleiben konnte. Entsprechend differenzierte auch Gustav Entz in seiner »Denkschrift« zwischen einer kleinen Anzahl an Schuldigen, »die in der Zeit des Nationalsozialismus ein konkretes Unrecht begangen« hätten und die »dafür zur Verantwortung gezogen und bestraft werden sollen«, und jener Überzahl an vermeintlich Unschuldigen, »die, obwohl äußerlich der Partei angehörig, doch buchstäblich mit glühendem Verlangen das Ende ihrer Herrschaft herbei[ge]sehnt« hätten und nunmehr »eine[r] Persekution von teilweise sehr harten Formen« ausgesetzt seien.<sup>1606</sup>

Die Entnazifizierungsmaßnahmen der Alliierten und die binären Codes des Verbotsgesetzes, die die motivationalen Unterschiede unter den ehemaligen NSDAP-Anhängern zumindest

---

hung mit einer gewissen Skepsis gegenüber zu stehen.« Zit. nach: PFEFFERLE/PFEFFERLE, Glimpflich (wie Anm. 845) 255.

<sup>1597</sup> ENTZ, Denkschrift (wie Anm. 1590) 2.

<sup>1598</sup> Ebenda 3.

<sup>1599</sup> Ebenda 1.

<sup>1600</sup> KERSHAW, Widerstand (wie Anm. 848) 794.

<sup>1601</sup> Hugo PORTISCH, Österreich II. Der lange Weg zur Freiheit (basierend auf den Folgen 13–23 der Fernsehdokumentation ›Österreich II‹ und in Zusammenarbeit mit dem ORF erstellt) (Wien 1985) 13.

<sup>1602</sup> WEINERT, Entnazifizierung (wie Anm. 845) 267 attestierte dem Dekan eine Argumentationsweise, »wie sie in der Folge noch oft, herauf bis in unsere Tage, von jenen rechtsextremen Personen und Gruppen verwendet wurde, die damit dem Nazifaschismus und seiner Herrschaft eigentlich nur die Abweichung von seinem ›an sich guten Programm‹ vorwerfen.«

<sup>1603</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 403.

<sup>1604</sup> Vgl. auch SCHWARZ, Haus (wie Anm. 20) 203.

<sup>1605</sup> PORTISCH, Der lange Weg (wie Anm. 1601) 13.

<sup>1606</sup> ENTZ, Denkschrift (wie Anm. 1590) 3.

vordergründig nivellierten, offenbarten zweifelsohne Schwächen,<sup>1607</sup> zeitigten kollektive Selbstviktimisierungs-, Entschuldungs- und Solidarisierungseffekte<sup>1608</sup> und befeuerten den Ruf nach dem vergangenheitspolitischen Schlussstrich. Auch die immer lauter und eindringlicheren Bitten nach der Freigabe der Kriegsgefangenen<sup>1609</sup> sowie die zukunftsängstlichen Forderungen nach staatlicher und wirtschaftlicher Souveränität<sup>1610</sup> mischten sich in diesen Ruf, führten dabei allerdings zu weiteren Verschiebungen und Verwischungen in der Täter-Opferbestimmung; der Aufruf zur moralischen Integrität richtete sich folglich mehr und mehr nach außen und lenkte dabei den Blick von der Vergangenheit in die Gegenwart und Zukunft: So gemahnte man die Alliierten immer öfter an den »so dringend notwendige[n] Wiederaufbau« wie an den »Gedanke[n] der Demokratie« und warnte – wie Entz in seiner »Denkschrift« –, dass »unter dem Druck der übertriebenen Denazifizierung [...] das überwundene System hinterher glorifiziert und der Geist des entarteten Nazismus wieder zum Leben erweckt« werden könnte, ja, dass »die früheren Ungerechtigkeiten mit neuen Ungerechtigkeiten übertrumpft« werden könnten.<sup>1611</sup> Das durch alliierte Interventionen verschärfte »Na-

---

<sup>1607</sup> »Man hat das NS-Problem in der Zweiten Republik nicht unter den Teppich gekehrt, man hat es nur falsch gelöst. Hauptsächlich dadurch, daß man die These von Österreich als erstem Opfer Hitlers uneingeschränkt gelten ließ, die Nation in Schuldige und Unschuldige einteilte, und es daher nicht mehr notwendig erschien, alle Bürger in die Pflicht des Nachdenkens, des Analysierens, des Erkennens, kurz des Lernens zu nehmen.« Zit. nach: PORTISCH, Der lange Weg (wie Anm. 1601) 13.

<sup>1608</sup> Vgl. z. B. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 423, wobei TWERASER, Säuberungspolitik (wie Anm. 1576) 396 zu bedenken gibt, dass zum einen auch bei fehlerfreien (hier: amerikanischen) Entnazifizierungsmaßnahmen die staats-, wirtschafts- und vergangenheitspolitische »Interessensgemeinschaft« zwischen »Ehemaligen« und Nicht-nationalsozialisten einen grundlegenden Selbstreinigungsprozess vereitelt« habe, und dass zum anderen »die Durchdringung der österreichischen Gesellschaft mit nazistischem und autoritärem Gedankengut zu intensiv« gewesen sei, »um sie durch ein paar Gesetze zu überwinden«.

<sup>1609</sup> »Erschüttert und bewegt durch das Leid Unzähliger wenden sich die Evangelischen A. u. H. B. in Österreich an die Siegermächte und bittet: Geben Sie uns unserer Kriegsgefangenen wieder! Mehr als zwei Jahre sind seit der Einstellung der Kriegshandlungen vergangen und noch immer sind viele Zehntausende nicht in die Heimat entlassen. Zehntausende österreichischer Familien leiden unter dem Schmerz jahrelanger Trennung und quälender Ungewissheit um das Schicksal der Gefangenen und Vermissten. Familienleben und Familienmoral werden gefährdet und verwüstet. Unser Vaterland entbehrt der zum Wiederaufbau nötigsten Arbeitskräfte. Unser Volk begreift immer weniger, warum die Kriegsgefangenen so lange zurückgehalten werden. Es wird irre an den Idealen der Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Freiheit, in deren Namen die Alliierten uns zu befreien versprochen. Darum bitte die Evangelische Kirche mit allen Österreichern: Geben Sie unseren Eltern ihre Söhne, unseren Frauen ihre Männer, unseren Kindern ihre Väter, vielen Tausenden ihre Ernährer, geben Sie uns unsere Kriegsgefangenen wieder!« Zit. nach: Heinrich LIPTAK/Gerhard MAY, Schreiben an die Alliierte Kommission (23.5.1947), in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

<sup>1610</sup> »Was aber die deutsche Öffentlichkeit noch stärker beschäftigt, ist die Politik der Demontage, weil sie an die letzten Fundamente der primitivsten animalischen Existenz eines jeden einzelnen rührt. [...] Wird mit vollem Bewußtsein das deutsche Volk auf einem niedrigen Lebensstandard des Hungers, der Angst, der Unsicherheit, der täglichen Sorge um Arbeit und Brot gehalten? Steht hinter alledem nicht der Wille nach der Demontage des deutschen Menschen überhaupt [...]? Haben die Sieger irgendein konstruktives Schema anzubieten, das das deutsche Volk dazu bestimmen mag, sich darein zu fügen? [...] Das eine scheint sicher: die Politik der Demontage und die Politik der fortdauernden Hinrichtungen trotz des Einspruches kirchlicher Stellen im In- und Ausland ist nicht das konstruktive Schema für den Wiederaufbau Europas und Deutschlands!« Zit. nach: Franz FISCHER, Apokalyptisches Land. Ein Reisebericht. *Amt und Gemeinde* 3. Jg./1 (1949) 3–6, hier 6.

<sup>1611</sup> ENTZ, Denkschrift (wie Anm. 1590) 4.

tionalsozialistengesetz« von 1947<sup>1612</sup> stieß in Kirche und Gesellschaft somit bereits auf eine breite Ablehnungsfront.<sup>1613</sup>

Entsprechend gerierte sich Bischof Gerhard May in seinem Hirtenbrief für das Jahr 1947 als »Anwalt der sittlichen Not des Volkes«, indem er anklagende Worte an die Alliierten und die österreichische Regierung richtete:<sup>1614</sup>

»Es erfüllt uns mit ernster Sorge, wenn unser Volk, dessen Rechtsgefühl in der vergangenen Zeit absichtlich verstört wurde, noch immer auf das zwingende hohe Beispiel von Gerechtigkeit warten muß, dessen es als sittlicher Halt bedarf. Noch harren viele darauf, daß geschehenes Unrecht gutgemacht werde. Wir Seelsorger wissen, daß viele zur Sühne bereit sind und daß das Volk Sühne erwartet. Aber das Volk versteht es nicht, daß Menschen, die nicht schuldig, sondern nur schwach waren, behandelt werden wie Verbrecher. Die vielen Gutwilligen, die zu neuen Wegen entschlossen sind, verstehen es nicht, daß auch heute Angeberei, Verleumdung, Rachsucht, vielfach aus niedrigsten Beweggründen, Duldung und Gehör finden.«<sup>1615</sup>

Wie in Deutschland kritisierten folglich auch in Österreich maßgebliche Repräsentanten der Evangelischen Kirche die alliierten Methoden der Entnazifizierung,<sup>1616</sup> zogen dabei aber die Rechtsstaatlichkeit des österreichischen Staatsapparats in Zweifel. Vor dem Hintergrund eines besonderen christlichen Schuld- und Vergebungsverständnisses (s. u.) sowie vor dem Hintergrund einer »rechtspositivistische[n] Argumentation«,<sup>1617</sup> der zufolge »Überzeugungen, denen in der Zeit ihrer Entstehung jedenfalls nichts Unehrenhaftes anhaftete«, nicht rückwirkend bestraft werden könnten,<sup>1618</sup> neigte diese Kritik zur Relativierung, Selbstviktimisierung, kollektiven Entschuldung und zur fatalen – und die Entnazifizierung letztlich desavouierenden – Opfer-Täter-Umkehr. Der deutsche Investigativjournalist Ernst Klee kam mit seinen weitreichenden Recherchen zum ernüchternden Ergebnis, dass sich »[f]ür jeden, aber wirklich für jeden« nationalsozialistischen Verbrecher nach 1945 »ein kirchlicher Fürsprecher« gefunden habe.<sup>1619</sup> In Österreich beteiligte sich die Evangelische Kirche nach Kriegsende somit nicht nur aktiv am Auf- und Ausbau des österreichischen Opfernarrativs (s. u.), sondern auch an der

---

<sup>1612</sup> Vgl. NIEDERACHER, Entwicklung (wie Anm. 1484) 23–25.

<sup>1613</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 423.

<sup>1614</sup> Gerhard MAY, Hirtenbrief. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 26. Jg./1–4 (1947) 2.

<sup>1615</sup> Ebenda 2.

<sup>1616</sup> Vgl. POLLACK, Kontinuitätslinien (wie Anm. 1291) 460. Etwas dezidiierter meint VOLLNHALS, Schatten (wie Anm. 1291) 408 f., dass die Evangelische Kirche (in Deutschland) »die politische-moralische Notwendigkeit einer umfassenden Säuberung prinzipiell als Unrecht ablehnte«; demgegenüber konstatiert POLLACK, Kontinuitätslinien (wie Anm. 1291) 460 für den deutschen Protestantismus, dass »die evangelischen Kirchen und der Rat der EKD an ihrer Spitze auch immer wieder die Notwendigkeit einer umfassenden Entnazifizierung betont« hätten.

<sup>1617</sup> VOLLNHALS, Schatten (wie Anm. 1291) 411.

<sup>1618</sup> ENTZ, Denkschrift (wie Anm. 1590) 3.

<sup>1619</sup> Ernst KLEE, Der Umgang der Kirche mit dem Holocaust nach 1945, in: STEININGER (Hg.), Umgang (wie Anm. 1492) 119–136, hier 136.

Beendigung einer gesamtgesellschaftlich angelegten konstruktiv-kritischen Vergangenheitsbewältigung: Denn nicht zuletzt bekräftigte die Kritik der »Denkschrift« und des Hirtenbriefes – neben der allgemein veränderten gesellschaftlichen wie innerkirchlichen Haltung gegenüber den praktizierten Entnazifizierungsmodi – auch jene sich allmählich ins kollektive Denken einpflanzende »Schlussstrichmentalität«.<sup>1620</sup> Wenn May folglich 1949 in einem Schreiben an den Salzburger Landeshauptmann Josef Rehrl meinte, dass »wir den unseligen Abschnitt unserer heimatlichen Geschichte nicht anders wirklich überwinden« würden, »als indem wir einen entschlossenen Strich unter die Vergangenheit ziehen und einen neuen Anfang wagen«,<sup>1621</sup> so konnte er sich mit dieser Meinung auf eine breite, zu diesem Zeitpunkt und in dieser Weise bereits von den Kirchen und sukzessive von den politischen Parteien adaptierte »Volksmeinung« berufen.<sup>1622</sup> Freilich war dies auch Wasser auf den Mühlen der ehemaligen Nationalsozialisten, die 1949 schon wieder »mit einem beträchtlichen Selbstbewusstsein« auftreten konnten.<sup>1623</sup> Einen spezifisch parteipolitisch gefärbten, öffentlichen Diskurs hatte May hingegen vermieden. Zu sehr hätte eine einschlägige Positionierung mit der paradigmatischen Entpolitisierung der evangelischen Nachkriegskirche konfligiert (s. u.).

Es darf deshalb auch nicht verwundern, dass der lutherische Bischof auch seine erbetene Unterschrift zum Gründungsaufruf des durchaus ambivalent beurteilten<sup>1624</sup> (und auch innerhalb

---

<sup>1620</sup> Vgl. Meinrad ZIEGLER, Gedächtnis und Geschichte, in: Österreichisches Gedächtnis. Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit, hg. von: DEMS./Waltraud KANNONIER-FINSTER (Innsbruck 2016) 41–96, hier 74, der ebenfalls feststellt, dass »bereits in den Jahren 1947 und 1948 im Zusammenhang mit der Entnazifizierungs-Diskussion ein Prozess der Entdifferenzierung gegenüber Opfern, aktiven und passiven Mitläufern einsetzte. Die Strategien, die dabei zur Anwendung kamen, waren: einerseits alle Österreicher auf der Basis ihres vermeintlich gemeinsamen Schicksals als Opfer des Nationalsozialismus und seiner Folgen zu vereinheitlichen, andererseits das Thema der NS-Vergangenheit überhaupt als endlich abzuschließendes zu definieren.«

<sup>1621</sup> Gerhard MAY, Schreiben an den Landeshauptmann Josef Rehrl (Zl. 348/49, 7.4.1949), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

<sup>1622</sup> HANISCH, Braune Flecken (wie Anm. 1583) 333 stellte etwa fest, dass sich der Salzburger Erzbischof Andreas Rohrer in seiner Kritik am Verbotsgesetz »auf eine breite Volksmeinung berufen« konnte, »eine Meinung, die besagte, daß zwar die Mitläufer belangt werden, daß aber jene anderen, »richtig gesinnungsmäßigen Nationalsozialisten«, die die Partei finanziell oder sonstwie unterstützt hatten, aber vorsichtig genug gewesen waren, nicht einzutreten, daß also jene Profiteure überhaupt nicht belangt werden.«

<sup>1623</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 425. Auch Karl R. STADLER, Adolf Schärf. Mensch – Politiker – Staatsmann (Wien u. a. 1982) 386 konstatierte, dass im Laufe der 1940er-Jahre »Personen und Gruppen an die Oberfläche« geschwemmt wurden, »die aus der Geschichte nichts gelernt hatten und es jetzt verstanden, sich als die unschuldigen Opfer einer grausamen Verfolgung hinzustellen«.

<sup>1624</sup> Alfred RINNERHALER, Der letzte Salzburger Fürsterzbischof Andreas Rohrer – Ein Mann des Ausgleichs. *Österreichisches Archiv für Kirchenrecht* 41 (1992) 86–109, hier 100 bezog – wohl erfolgreich – dagegen Stellung, »Rohrer [...] gemeinsam mit der Stiftung »Soziales Friedenswerk« in die Nähe des rechtsradikalen Lagers« zu rücken, wie dies Wilhelm SVOBODA, »Diesem Werk des Friedens«: Die Stiftung »Soziales Friedenswerk« eine caritative Organisation für die »Verfemten« und »Entrechteten«. *Forum. Internationale Zeitschrift für kulturelle Freiheit, politische Gleichheit und solidarische Arbeit* 39. Jg./ 460–461 (1992) 8–11 unter Bezugnahme auf Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), *Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus* (Wien 1993) 132 f. nahelegte. Alfred RINNERHALER, Von der religiösen Wiederaufbaueuphorie zum »neuen Kirchenkurs«. *Kirchliches Leben in Salzburg 1945–1995*, in: Salzburg. Zwischen Globalisierung und Goldhaube, hg. von: Ernst HANISCH/Robert KRIECHBAUMER (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 6/Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Politisch-Historische Studien der Dr.-Wilfried-

der katholischen Kirche keinesfalls unumstrittenen) ›Sozialen Friedenswerks‹ ablehnte.<sup>1625</sup> Das ›Soziale Friedenswerk‹, das 1950 vom Salzburger Erzbischof Andreas Rohrer ins Leben gerufen wurde, wurde von evangelischer Seite somit lediglich durch Dekan Gustav Entz<sup>1626</sup> unterstützt: Mit dem sicherlich hehren Ziel der »inneren Befriedung«<sup>1627</sup> und um »einer weiteren *Radikalisierung* der ›Ehemaligen‹«<sup>1628</sup> entgegenzuwirken, mitgetragen vom christlichen Geist der Versöhnung und ausgestattet mit positiven Erfahrungen der Gefängnis-seelsorge,<sup>1629</sup> diente das ›Friedenswerk‹ u. a. der Rehabilitierung der NS-Kriegsverbrecher und belasteten Nationalsozialisten:<sup>1630</sup> Auch Landeshauptmann Josef Klaus, der 1950 die letzten staatlichen Bedenken gegenüber Pfarrer Floreys Einsetzung als drittem Pfarrer von Salzburg ausräumte (s. o.),<sup>1631</sup> war Gründungsmitglied des ›Friedenswerkes‹, das somit einerseits versuchte, die als ungerecht erachteten, (vordergründig) binären Codes des Verbotsgesetzes sowie die bestehenden Vorbehalte durch Gnadengesuche und Reintegrationsarbeit zu überwinden.<sup>1632</sup> Andererseits näherte man sich in Aspekten der ›Versöhnungsarbeit‹ (etwa bei Amnestiegesuchen)<sup>1633</sup> mitunter auch jener relativierenden, entschuldigenden und selbstviktimi-

---

Haslauer-Bibliothek 6, Wien u. a. 1997) 481–553, hier 488 konnte immerhin feststellen, »daß in der jüngst [d. i. 1996, Anm. LJ] erschienenen Auseinandersetzung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes mit dem Thema Rechtsextremismus das ›Soziale Friedenswerk‹ nicht mehr genannt wird«. Vgl. auch REITER, Die Ehemaligen (wie Anm. 1578) 58, die hier den Standpunkt von Ernst HANISCH, Der politische Bischof. Seine Beziehungen zur US-Besatzungsmacht und zu den politischen Parteien, in: Erzbischof Andreas Rohrer. Krieg, Wiederaufbau, Konzil, hg. von: Ernst HINTERMAIER/Alfred RINNERHALER/Hans SPATZENEGGER (Salzburg 2010) 141–164, hier 152, wonach Rohrer »sicherlich kein Nazibischof« gewesen sei, infrage stellt.

<sup>1625</sup> Vgl. Eva M. KAISER, Hitlers Jünger und Gottes Hirten. Der Einsatz der katholischen Bischöfe Österreichs für ehemalige Nationalsozialisten nach 1945 (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek 63, hg. von: Robert KRIECHBAUMER/Franz SCHAUSBERGER/Hubert WEINBERGER, Wien u. a. 2017) bes. 253–261; RINNERHALER, Fürsterzbischof (wie Anm. 1624) bes. 96–102.

<sup>1626</sup> Vgl. SCHWARZ, Haus (wie Anm. 20) 203. Ob nun mit RINNERHALER, Fürsterzbischof (wie Anm. 1625) 99 konstatiert werden kann, dass »Rohrer, als er am 26. August 1950 [...] die Gründung des Sozialen Friedenswerks bekannt gab«, »auch in Übereinstimmung mit den wichtigsten Vertretern der evangelischen Kirche« gehandelt hätte, ist angesichts dieses Befundes zwar fraglich, erscheint aber keinesfalls aus der Luft gegriffen.

<sup>1627</sup> Zit. nach: RINNERHALER, Fürsterzbischof (wie Anm. 1625) 99.

<sup>1628</sup> KAISER, Hitlers Jünger (wie Anm. 1625) 275.

<sup>1629</sup> Vgl. ebenda 275.

<sup>1630</sup> »Zielgruppe [des ›Sozialen Hilfswerks‹, Anm. LJ] waren Flüchtlinge und Heimatvertriebene [...]. Aber auch Ausgebombte und Wohnungslose oder jene, die durch das unglückliche Nazigesetz aus ihren Berufen geworfen worden seien und sich heute als Waldarbeiter fortbringen müssen, auch dann, wenn sie Kapazitäten sind und in ihrem erlernten Beruf Österreich große Dienste leisten könnten«, durften auf materielle Hilfe hoffen.« Zit. nach: RINNERHALER, Fürsterzbischof (wie Anm. 1625) 99.

<sup>1631</sup> Erika WEINZIERL, Josef Klaus, in: Landeshauptmann Klaus und der Wiederaufbau Salzburgs, hg. von: Wolfgang HUBER (Salzburg 1980) 7–22, hier 10 wies auf Klaus' spezifische »Einstellung gegenüber ehemaligen Nationalsozialisten« hin, der zufolge diese »nur Mitläufer und Verführte gewesen« wären, und meinte, dass sich diese Einstellung v. a. durch sein »gute[s], offenbar nie getrübt[es] Verhältnis zu Erzbischof Rohrer gebildet« habe.

<sup>1632</sup> Bei der eröffnenden Pressekonferenz am 26. August 1950 kritisierte Andreas Rohrer, »daß unser Staat noch heute zweierlei Bürgerkategorien kennt, daß es Vollbürger und Halbbürger gibt, daß in unserem Staat zweierlei Recht herrscht. Zweierlei Gewicht aber und zweierlei Maß, zweierlei Recht und zweierlei Moral sind ein Greuel vor Gott.« Zit. nach: KAISER, Hitlers Jünger (wie Anm. 1625) 253.

<sup>1633</sup> Am 9. Dezember 1952 erreichte den Bundespräsidenten Theodor Körner ein besonders brisantes Schreiben, das von Erzbischof Andreas Rohrer, Dekan Gustav Entz und Burghard Breitner, Präsident des Roten Kreu-



sierenden »Diktion der Ehemaligen« an,<sup>1634</sup> unterschied sich teils in zwar feinen, aber doch ernstzunehmenden Nuancen von einer etwas allgemeiner gefassten kirchlichen Schlussstrichmentalität,<sup>1635</sup> stieß dadurch sowohl Opfer des NS-Regimes als auch alliierte wie österreichische Behörden vor den Kopf,<sup>1636</sup> ertete den »Applaus« der Belasteten<sup>1637</sup> und schuf schlussendlich dort, »wo keine Einsicht in die Schuld vorhanden« war und wo »auch kein Schuldbekenntnis eingefordert« wurde, das für eine nachhaltige Vergangenheitsbewältigung und für eine innere Entnazifizierung von Kirche und Gesellschaft kaum tragfähige Konstrukt einer »faulen Versöhnung«.<sup>1638</sup>

### **3.3.2 Die innere Entnazifizierung zwischen kirchlichem Erneuerungs- und Stabilisierungswillen, personalpolitischem Pragmatismus und christlichem Vergebungsgestus**

Dass es auch *innerhalb* der Evangelischen Kirche zu Formen einer »faulen Versöhnung« kommen konnte, war der Kirchenleitung durchaus bewusst. Mit großem Ernst stellte man sich deshalb in der unmittelbaren Nachkriegszeit der überaus komplexen Frage nach den »aus der Kirche Ausgetretenen«,<sup>1639</sup> von denen eine nicht zu unterschätzende Zahl nach Kriegsende den Wiedereintritt in eine der beiden Kirchen begehrte.<sup>1640</sup>

---

zes, unterzeichnet worden war und das die Amnestierung von verurteilten Kriegsverbrechern (z. B. von Wachmännern des KZ Mauthausen und Justizbeamten der Justizanstalt Stein) wünschte: Im Schreiben wurde etwa »die Rückkehr unserer Staatspolitik zur Rechtsidee« gefordert, die aus dem KZ Mauthausen »Ausgebrochenen« als »größtenteils schwerstbewaffnete kriminelle Verbrecher« dargestellt und die Inhaftierten als »brave und ruhige Beamte« bzw. als »ehrenwerte, unbescholtene Männer« rehabilitiert, denen es – nota bene: im Rahmen der »Mühlviertler Hasenjagd«! – lediglich darum gegangen sei, »einen Beitrag zur Verteidigung des Landes zu leisten«. Auch für inhaftierte Gestapo-Männer, deren »außerordentlich hohe[s] Strafmaß« man »auf die gegen die Gestapo im allgemeinen gerichtete Volksstimmung zurückzuführen« meinte, begehrte man das »Gnadenrecht« des Bundespräsidenten. Zit. nach: Andreas ROHRACHER/Gustav ENTZ/Burghard BREITNER, Schreiben an Bundespräsident Theodor Körner (9.12.1952), abgedruckt in: STADLER, Schärf (wie Anm. 1623) 388–391, hier passim. Körner sah sich »nicht veranlaßt, auf dieses Schreiben zu antworten, da es Ausführungen enthält, die ich absolut ablehnen müßte«. Zit. nach: Theodor KÖRNER, Schreiben an Bundeskanzler Leopold Figl (17.12.1952), abgedruckt in: STADLER, Schärf (wie Anm. 1623) 386–388, hier 387.

<sup>1634</sup> KAISER, Hitlers Jünger (wie Anm. 1625) 261. Vgl. auch REITER, Die Ehemaligen (wie Anm. 1578) 61–65.

<sup>1635</sup> Vgl. dazu MAY, Schreiben (wie Anm. 1621).

<sup>1636</sup> Vgl. z. B. ebenda bes. 254–259, 262–273.

<sup>1637</sup> SCHWARZ, Haus (wie Anm. 20) 203 unter Verweis auf den ehemaligen SS-Oberbrigadeführer und Linzer Oberbürgermeister Franz LANGOTH, Kampf um Österreich. Erinnerungen eines Politikers (Wels 1951) bes. 355–362. Vgl. auch KAISER, Hitlers Jünger (wie Anm. 1625) 266 f.

<sup>1638</sup> Ebenda 275 unter Verweis auf Ernst HANISCH, Kirche im Widerstand? Die Auseinandersetzung der katholischen Kirche in Österreich mit dem Nationalsozialismus nach 1945. *Kirchliche Zeitgeschichte* 2 (1989) 158–164, hier 164.

<sup>1639</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 12 (Zl. N. 1860/45, 15.10.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 669–673, hier 670.

<sup>1640</sup> Gemäß MAY, Bericht (wie Anm. 69) 13 machten die Rücktritte derjenigen, »die 1938–1944 aus der evangelischen Kirche austraten und »gottgläubig« wurden«, nach Kriegsende zwar »[k]aum die Hälfte der Eintritte« aus. Bei insgesamt 27.703 Eintrittten zwischen 1945 und 1948 war dies aber dennoch keine zu vernachlässigende Anzahl an Revertitinnen und Revertiten.

Eine eingehende Analyse der (wohl durchaus unterschiedlichen) Reversionsmotive von wiedereintretenden Evangelischen stellt im Grunde bis heute ein Forschungsdesiderat dar. Jüngst konnte allerdings Eva Maria Kaiser für die katholische Diözese Gurk die prozentuale Verteilung von bestimmten Reversionsmotiven ermitteln, die sie den Wiedereintrittsansuchen der Reversionswilligen entnahm und die auch für die Evangelische Kirche zumindest von Belang sein könnten: Ihren Rechercheergebnissen zufolge führte immerhin ein Drittel der katholischen Revertitinnen und Revertiten in der Diözese Gurk »religiöse Gründe« für ihren Wiedereintritt an, 18 Prozent nannten »Reue«, wobei Kaiser bei der Bewertung dieser Motive zu Recht »Vorsicht« angemahnte.<sup>1641</sup> »Familiäre Gründe«, die »Verbundenheit mit der Kirche«, »politisch-ideologische Gründe« sowie die Reversionsmotive »Alter/ Krankheit/ Todesgefahr« und »Irrtum« spielten mit einem Prozentsatz von sieben bis neun Prozent für die Wiedereintretenden hingegen eine tendenziell untergeordnete Rolle.<sup>1642</sup> Grundsätzlich konnte Bischof May 1962 feststellen, dass es seit den 1930er-Jahren in der Evangelischen Kirche »keine von starken Gefühlen und Leidenschaften getragene Eintrittsbewegung mehr« gegeben habe, dass nach 1945 also vorwiegend ein gewisser Pragmatismus die Wiedereintritts- und Übertrittsmotive gekennzeichnet habe.<sup>1643</sup>

Für die kirchenpolitischen Entscheidungsträger war klar, dass trotz der gezeigten Reue »[f]ür nicht wenige« Revertitinnen und Revertiten »der Wiedereintritt doch nur die Tarnung eines Stückes ihrer Vergangenheit« darstelle.<sup>1644</sup> Schon allein aus diesem Grund versuchte man in den Pfarrgemeinden eine »rigoros[e]« und einheitliche Reversionsordnung<sup>1645</sup> zu etablieren: So sollte der Wiedereintrittswerber während einer dreimonatigen Bewährungsfrist »durch wiederholten Besuch der Gottesdienste, durch die Wiedereinführung christlicher Sitte in seinem Haus und bei seinen Kindern bekunden, daß es ihm ernst ist, innerlich und äußerlich zu Christus und seinem Wort zurückzufinden«. <sup>1646</sup> Auch für »Nachtrauungen«, »Nachtaufen« und »Nachkonfirmanden-Unterricht«<sup>1647</sup> wurden spezifische Auflagen entwickelt und die bestehenden evangelischen Gemeinden und Gemeindegörperschaften bewusst in das Reversi-

<sup>1641</sup> KAISER, Hitlers Jünger (wie Anm. 1625) 109, Tab. 4.

<sup>1642</sup> Ebenda 109, Tab. 4.

<sup>1643</sup> MAY, Unsere Kirche (wie Anm. 856) 24.

<sup>1644</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 12 (Zl. N. 1860/45, 15.10.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 669–673, hier 670 f.

<sup>1645</sup> Ebenda 671.

<sup>1646</sup> Fritz ZERBST, Wer wird wieder in die Kirche aufgenommen. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 25. Jg./5–6 (1946) 22 f., hier 23. Vgl. auch Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 19 (Gl. 1169/46, 24.11.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 729–739, hier 731 f.

<sup>1647</sup> Fritz ZERBST, Zur Frage des Wiedereintritts in die Kirche, abgedruckt in: Georg TRAAR, Schreiben an alle Pfarrämter mit Übermittlung zweier Abhandlungen (25.2.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) Nr. 258 (= 497–504, hier 501).

onsverfahren integriert.<sup>1648</sup> Für Gerhard May stand zwar grundsätzlich fest, »daß die Kirche vergeben soll« (s. u.), dass aber »vor die Vergebung [...] in der evangelischen Kirche immer noch die Reue« gehöre,<sup>1649</sup> die – so Fritz Zerbst in seiner Handreichung zum Wiedereintritt – »für die Gemeinde« eben auch »ein Zeichen der Würde und Ernsthaftigkeit alles kirchlichen Handelns« miteinschließe.<sup>1650</sup> Keinesfalls wollte man die »Kirchentreuen« durch eine »Leichtfertigkeit« in der Wiederaufnahmepraxis vor den Kopf stoßen.<sup>1651</sup> Die Gefahr allerdings, dass die Wiederaufnahmepraxis (z. B. durch die »Auflage von Kirchenbußen« oder durch »Schadenfreude«) in eine Praxis der öffentlichen »Demütigung« abgleiten könnte, wollte man seitens der Kirchenleitung ebenso verhindern.<sup>1652</sup> Die kirchenpolitischen Verantwortungsträger wollten sich der komplexen Frage nach der Reintegration der »Abgefallenen« folglich auf betont kirchlichem Wege stellen und den Reintegrationsprozess demnach anhand betont kirchlicher Maßstäbe prüfen.<sup>1653</sup> Trotz aller Ernsthaftigkeit waren sie sich aber auch der klaren inneren Grenzen dieses Reversionsverfahrens bewusst: Mit der dezidierten Absicht, sich »im kirchlichen Bereich« jedoch nicht als »Gestapo« gerieren zu wollen, »die dem einzelnen nachspioniert«, wurde die finale Kontrolle über den »letzten inneren Ernst« des Wiedereintritts schlussendlich »Gott« selbst anheimgestellt.<sup>1654</sup>

Auch bei der inneren Entnazifizierung der Pfarrerschaft lässt sich ein vergleichbares, betont kirchliches Vorgehen der Kirchenleitung feststellen: Zunächst wurden die geistlichen Amtsträger der Evangelischen Kirche dazu angehalten – und hier werden auch die engen Korrelationen zwischen der inneren Entnazifizierung und der paradigmatischen Entpolitisierung der Evangelischen Kirche evident –, sich mittels eines Reverses von »jeder parteipolitischen Betätigung« loszusagen.<sup>1655</sup> Sie mussten sich demnach nicht nur »von der Kanzel so wie im Gespräch jeder Äußerung über die politischen Geschehnisse der Vergangenheit, Gegenwart und

<sup>1648</sup> Vgl. ebenda bes. 500–503 bzw. 501: »Die Presbyterien sind zur Mitverantwortung und Mitberatung bei der Wiederaufnahme, vor allem bei Ablehnungen von Aufnahmegesuchen, heranzuziehen.«

<sup>1649</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 12 (Zl. N. 1860/45, 15.10.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 669–673, hier 671.

<sup>1650</sup> ZERBST, *Zur Frage* (wie Anm. 1647) 502.

<sup>1651</sup> Ebenda 500.

<sup>1652</sup> Ebenda 500.

<sup>1653</sup> »Wenn die Kirche bisher bei der Aufnahme leichtfertig gewesen sein sollte, so ist das Grund und Anlaß genug, endlich einmal mit dieser verkehrten Praxis zu brechen, sich selbst und ihren Auftrag ernst zu nehmen und von Grund auf neu anzufangen. [...] Seien wir uns darüber klar, daß die Lage der Kirche nicht leichter, sondern schwerer wird. Die Zeit des naiven Volkskirchentums ist vorbei. Das hat der NS klar gemacht und auch Massenrücktritte ändern daran nichts.« Zit. nach: Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 12 (Zl. N. 1860/45, 15.10.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 669–673, hier 671.

<sup>1654</sup> ZERBST, *Wer wird* (wie Anm. 1646) 23.

<sup>1655</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 9 (17.7.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 647–655, hier 648.

der Zukunft völlig« enthalten, sondern hatten diese Entpolitisierung auch auf ihr »gesamte[s] Privatleben« (mit Ausnahme der Ausübung des Wahlrechtes) auszudehnen.<sup>1656</sup>

Die unterschiedlichen Einwände, die seitens der Pfarrerschaft gegen diese – im österreichischen Protestantismus völlig neue – Verpflichtungserklärung und der damit einhergehenden klaren Umwandlung eines v. a. seit der Los-von-Rom-Zeit bestehenden, kulturprotestantisch geprägten Pfarrerbilds vorgebracht wurden, wurden von Gerhard May als Ausdrücke eines »individualistische[n] Liberalismus«<sup>1657</sup> und unter Verweis auf die starke Zustimmung des Staates zur kirchlichen Entpolitisierung abgeschmettert. Mit der eindringlichen Mahnung, dass »[g]erade wir in Österreich« es lernen müssten, »als Kirche zu handeln«, und dass dies »nur in *disziplinierter Solidarität* geschehen« könne,<sup>1658</sup> wurde die radikale Entpolitisierung der Kirche dem autoritativen kirchenpolitischen Kurs der Verkirchlichung gleichsam als Paradigma vorangestellt: Entsprechend begründete May auch die Ablehnung seiner Unterschrift zum Gründungsaufruf des ›Sozialen Friedenswerkes‹ mit dessen mangelnder »Überparteilichkeit«,<sup>1659</sup> die er wohl gegeben sah, als sich hochrangige SPÖ-Politiker aus parteipolitischen Gründen vom ÖVP-gestützten ›Sozialen Friedenswerk‹ Erzbischof Andreas Rohrachers distanziert hatten.<sup>1660</sup> Es muss allerdings betont werden, dass das Paradigma der Entpolitisierung einem grundsätzlichen (konservativ ausgelegten) politischen Öffentlichkeitsauftrag der Kirche nicht im Wege stehen sollte (s. u.).

Sodann forderte Gerhard May von jenen Pfarrern, die sich vor oder während der NS-Zeit durch eine deutschchristliche und/oder besonders ausgeprägte parteipolitische Haltung hervorgetan hatten und die nach 1945 oftmals unter einem verstärkten Druck der Öffentlichkeit standen, persönliche Erklärungen zu ihrem Gesinnungswandel ein: Der in den vorzeitigen Ruhestand versetzte Salzburger Pfarrer Gerhard Florey musste dem Bischof etwa »feierlich« versichern, dass es sein »ernster Entschluß« sei, sich »in aller Zukunft von jeder wie immer gearteten politischen Tätigkeit zu enthalten«,<sup>1661</sup> bevor sich May – von Floreys Reue überzeugt – 1949 bei den staatlichen Stellen um dessen Reaktivierung bemühte.<sup>1662</sup> Zudem holte May bei den zuständigen Superintendenten, Senioren und Lehrpfarrern Auskünfte und Gut-

---

<sup>1656</sup> Ebenda 648.

<sup>1657</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 14 (GL. 36/1946, 6.–13.1.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 686–701, hier 691.

<sup>1658</sup> Ebenda 691.

<sup>1659</sup> Zit. nach: KAISER, *Hitlers Jünger* (wie Anm. 1625) 259.

<sup>1660</sup> Vizekanzler Adolf Schärf soll vermutet haben, »dass die Stiftung eine Vorfeldaktion der ÖVP werden könnte«. Zit. nach: Ebenda 258.

<sup>1661</sup> Gerhard FLOREY, Schreiben an Bischof Gerhard May (31.3.1949), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv). Vgl. auch DERS., Erklärung (15.10.1948), Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

<sup>1662</sup> Vgl. Gerhard MAY, Schreiben an Landeshauptmann Josef Rehr (Zl. 34/49, 31.1.1949), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv); DERS., Schreiben (wie Anm. 1621); STURM, Schreiben (wie Anm. 1583).

achten über die auch nach kirchlichen Maßstäben belasteten Pfarrer und Vikare ein, in denen ihnen zumeist eine »innere Wandlung«,<sup>1663</sup> ein Erkennen des »geistlichen Auftrag[s] des evangelischen Pfarrers als eines Hirtendienstes«<sup>1664</sup> sowie eine für den Pfarrdienst als notwendig erachtete Pflichttreue, Fähigkeit<sup>1665</sup> und Energie<sup>1666</sup> attestiert werden konnte. Selbst in Bezug auf jene Pfarrer und Vikare, die während der NS-Zeit ihrem Pfarrberuf, ihrer Ausbildung oder gar der Kirche den Rücken gekehrt hatten, ließ der Oberkirchenrat »die Möglichkeit offen«, dass sich diese »Abgefallenen« »von früheren Verirrungen abwende[n] und wieder zurecht finde[n]« könnten.<sup>1667</sup> Der kirchliche »Weg der Buße, der Reue, Umkehr und inneren Erneuerung«<sup>1668</sup> war demnach auch im Hinblick auf die Pfarrer der Weg, über den die evangelische Kirchenleitung ihren kircheninternen Entnazifizierungsmodus kreierte und über den sie auch ihre kircheninternen Säuberungserfolge auslotete. Freilich muss aber auch ein gewisser personalpolitischer Pragmatismus berücksichtigt werden, der die Reaktivierungsversuche angesichts der prekären Personalsituation<sup>1669</sup> sicherlich intensivierte.

Dem kirchlichen Entnazifizierungsmodus gemäß sollten nach 1945 auch die anhaltenden innerkirchlichen Streitigkeiten und weiterschwelenden Ressentiments, die aus den weltanschaulichen und kirchenkämpferischen Konflikten der NS-Zeit hervorgegangen waren, beigelegt und beseitigt werden: So hatte sich etwa Georg Harth, der nach dem Niedergang des NS-Regimes um die Wiederaufnahme in den kirchlichen Dienst angesucht hatte, »für alles«, was er im Rahmen der Auseinandersetzungen rund um das Bischofsamt und die »Lebensordnung« Hans Eders »[B]öses gesagt und geschrieben« hatte,<sup>1670</sup> beim Oberkirchenrat zu entschuldigen und seine ehrliche Reue für die Pfarrdienstniederlegung zu bekunden.<sup>1671</sup> Gerhard Florey wiederum, der 1944 seinem Amtskollegen Werner Wesenick die ihm bekannte Denunziierungsabsicht eines Salzburger Gemeindemitglieds vorenthalten hatte (s. o.), musste sich we-

---

<sup>1663</sup> Gustav A. DÖRNHÖFER, Beurteilung des Pfarrers Fürchtegott D. Pohl (11.2.1948), in: Personalakt: Fürchtegott D. Pohl (OKR-Archiv).

<sup>1664</sup> Erwin SCHLACHTER, Beurteilung des Vikars Hans Lein (14.7.1948), in: Personalakt: Erwin Schlachter (OKR-Archiv).

<sup>1665</sup> Vgl. Wilhelm MENSING-BRAUN, Empfehlung der Reaktivierung von Wilhelm Foelsche (Zl. 1473/45, 25.11.1945), in: Personalakt: Wilhelm Foelsche (OKR-Archiv).

<sup>1666</sup> Vgl. Johann SCHMIDT, Beurteilung des Pfarrers Fürchtegott D. Pohl (11.2.1948), in: Personalakt: Fürchtegott D. Pohl (OKR-Archiv).

<sup>1667</sup> Gerhard MAY, Schreiben an R. Pröll bzgl. Pfarrers Ekkehart Lebouton (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1948, Gl. 96/48, 28.1.1948).

<sup>1668</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 21.

<sup>1669</sup> »Die Sorge um die *kirchlichen Arbeitskräfte* bewegt uns ständig.« Zit. nach: Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 8 (GL. 180, 8.7.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 642–647, hier 644.

<sup>1670</sup> Heinrich LIPTAK, Gedächtnisprotokoll der Aussprache mit Georg Harth am 13.3.1946 (16.3.1946) 1, in: Personalakt: Georg Harth (OKR-Archiv).

<sup>1671</sup> Vgl. Georg HARTH, Schreiben an Bischof Gerhard May (18.1.1946), in: Personalakt: Georg Harth (OKR-Archiv).

gen seines ›unsolidarischen‹ Verhaltens einem Disziplinarverfahren stellen,<sup>1672</sup> in dem ihm bis 1949 seine Wählbarkeit als Pfarrer aberkannt wurde.<sup>1673</sup> Zudem bemühte sich Gerhard May um die rasche Wiedereinstellung des Pfarrers Erwin Kock,<sup>1674</sup> der nach seiner gerichtlichen Verurteilung durch die NS-Justiz 1940 konsekutiv seines Amtes entsetzt worden war (s. o.), sowie um die Wiederaufnahme des 1939 nach Württemberg geflohenen Pfarrers Jakob Ernst Koch (s. o.) in den Dienst der österreichischen Evangelischen Kirche.<sup>1675</sup> Eine »Wiedergutmachung« auch von kirchlicher Seite für diese beiden Amtsträger war dem Bischof ein ernsthaftes Anliegen:<sup>1676</sup> In Schreiben an die Presbyterien der evangelischen Pfarrgemeinden Gröbming, Salzburg und Schladming bewarb Gerhard May den ehemaligen Protagonisten der ›Reformatorischen Bekenntnisbewegung Österreichs‹ (s. o.) als »tief ernste[n], fromme[n] und innerliche[n] Theolog[en], der in manchen entscheidenden Fragen einen grösseren Weitblick bewiesen hat als viele unserer Pfarrer«.<sup>1677</sup> Die frühe weltanschauliche Erkenntnis und das christliche sowie kirchliche Verhalten einzelner Amtsträger wurden im kirchlichen ›Binnendiskurs‹ somit klar als vorbildhaft herausgestellt und schufen dadurch Maßstäbe zukünftigen kirchlichen Verhaltens; evangelische Wertekodizes und ordnungstheologisch gefestigte Haltungen wie die zwar zutiefst erschütterte Obrigkeitstreue und die Volkstreue blieben dabei aber – mit Ausnahme des Antisemitismus (s. u.) – weitestgehend konstant: Bezeichnenderweise ließ der wegen »Wehrkraftzersetzung« inhaftierte Welser Pfarrer Julius Leibfritz (s. o.)

<sup>1672</sup> Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Schreiben an Pfarrer Gerhard Florey (4.6.1945), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv). Vgl. dazu auch Friedrich GOTTAS, Zwischen Hoffnung und Enttäuschung: Die Evangelische Pfarrgemeinde Salzburg, in: Herrschaft und Kultur. Instrumentalisierung – Anpassung – Resistenz, hg. von: Sabine VEITS-FALK/Ernst HANISCH (Die Stadt Salzburg im Nationalsozialismus 4, hg. von: DENS./Peter F. KRAMML/Thomas WEIDENHOLZER, Salzburg 2013) 334–361, hier 354.

<sup>1673</sup> Hans NEUMEYER/Karl EICHMEYER/Josef EICHHORN, Disziplinarerkenntnis: Gerhard Florey (Zl. 800/48, 13.12.1948), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv). Es ist zumindest bemerkenswert, dass Floreys Wählbarkeit als Pfarrer innerhalb eines Zeitfensters limitiert wurde, in dem er aufgrund der staatlichen Bestimmungen und Vorbehalte ohnehin nicht gewählt werden können hätte. Vielsagend ist zudem das »Gutachten über die Frage des Soldateneides als vermeintliche oder als wirkliche Gehorsamsverpflichtung«, das Gustav Entz ins Disziplinarverfahren einbrachte und in dem er Floreys Verhalten insofern als korrekt herausstellte, als er mit seinem konformistischen Verhalten »verhüte[t]« habe, »dass das deutsche Volke zum wehr- und hilflosen Gegenstand feindlicher Willkür und Gewaltherrschaft« werde. Zit. nach: ENTZ, Schreiben (wie Anm. 1100) 3. Mit Wesenick konnte sich Florey – wohl auch aufgrund der zahlreichen Vermittlungsversuche durch Gerhard May – schlussendlich aber aussöhnen. Vgl. Gerhard MAY, Brief an Gerhard Florey (30.12.1948), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv). Vgl. auch GOTTAS, Hoffnung (wie Anm. 1672) 354.

<sup>1674</sup> »Br[uder] Kock, der wegen in der nationalsozialistischen Zeit wegen Staatsfeindlichkeit eine Zuchthausstrafe abbüßen mußte, übernahm die Administration von Purkersdorf.« Zit. nach: Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 8 (GL. 180, 8.7.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 642–647, hier 642. Vgl. auch RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 169; BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 563 f.

<sup>1675</sup> Vgl. RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 167; BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 562.

<sup>1676</sup> Gerhard MAY, Schreiben an die Presbyterien der evangelischen Pfarrgemeinden Gröbming und Salzburg (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1945–1946, Gl. 831/46, 23.8.1946); DERS., Schreiben an das Presbyterium der evangelischen Pfarrgemeinde Schladming (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1945–1946, Gl. 859/46, 30.8.1946).

<sup>1677</sup> Ebenda.

seinen Amtsbrüdern nach seiner Befreiung ausrichten, dass sich die Kirche »seiner nicht zu schämen« brauche: »[E]r hatte sich für Juden eingesetzt!«<sup>1678</sup> Seine kriminalisierten Äußerungen zum Krieg oder die umstrittene und selbst in manchen Widerstandsmilieus auf Skepsis und Ablehnung stoßende Resistenzoption der »Fahnenflucht«,<sup>1679</sup> die etwa Erwin Kock einen Monat vor Kriegsende für sich gewählt hatte,<sup>1680</sup> wurden im evangelischen Nachkriegsdiskurs hingegen nicht thematisiert. Nebenbei bemerkt: Eine differenzierte und kritische Auseinandersetzung mit dem Kriegsdienst in der deutschen Wehrmacht (und auch mit der Rolle der evangelischen Wehrmachtspfarrer) wurde in Österreich schon bald zugunsten einer »volle[n] Ehrenrettung der gefallenen – und damit auch der überlebenden – Wehrmachtssoldaten« blockiert.<sup>1681</sup> Es entspricht somit dem (v. a. durch den Österreichischen Kameradschaftsbund forcierten) rasch vollzogenen Wandel innerhalb der österreichischen Nachkriegsgedenkkultur,<sup>1682</sup> wenn der im evangelischen Amtsblatt des Juni 1945 verwendete Text »Im Kampfe für Volk und Heimat sind gefallen«<sup>1683</sup> schon zum Jahresende wieder durch den »Heldentod« der Gefallenen ersetzt wurde.<sup>1684</sup> Der durch den Kalten Krieg erneut anwachsende Antikommunismus (s. o.) konnte zudem bei vielen »Ehemaligen« »das Gefühl« bestätigen, im Grunde »doch den richtigen Krieg geführt zu haben«.<sup>1685</sup>

Gerhard Mays »Amtsbrüderliche Rundschreiben« der unmittelbaren Nachkriegszeit zeugen von einer »starke[n] Unruhe«, von »[m]enschliche[n] Unzulänglichkeiten, neurosenhafte[r] Gereiztheit«, von »Spannungen und Gegensätze[n]«<sup>1686</sup> innerhalb der Pfarrerschaft und der Gemeinden, die wohl nicht nur jenem bereits genannten Ringen um Wahrheit und Bekenntnismäßigkeit (s. o.) sondern auch der – zweifelsohne eng mit diesem Ringen verbundenen – staatlichen wie kirchlichen Bewältigung der jüngsten Vergangenheit geschuldet waren. Zu

<sup>1678</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 8 (GL. 180, 8.7.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 642–647, hier 644.

<sup>1679</sup> Vgl. Norbert HAASE, *Desertion – Kriegsdienstverweigerung – Widerstand*, in: STEINBACH/TUCHEL (Hg.) *Widerstand* (wie Anm. 1097) 414–429, hier 425: »Nicht in allen Widerstandsmilieus galt Desertion als erwägenswerte Option. [...] Aufrufe zur individuellen Desertion durch Widerstandsgruppen sind im Gegensatz zu einer verbreiteten Überlaufpropaganda der Alliierten nicht überliefert.«

<sup>1680</sup> Vgl. GRÖSSING, Erwin Kock (wie 1195) 23.

<sup>1681</sup> UHL, *Opfer* (wie Anm. 1575) 40.

<sup>1682</sup> HALBRAINER/LAMPRECHT, *Nationalsozialismus* (wie Anm. 573) 308 konnten für die Steiermark im Jahr 1945 »erste große Gedenkveranstaltungen und feierliche Bestattungen für ermordete Deserteure« belegen, bei denen »neben dem Pfarrer auch der Bürgermeister« gesprochen hätte. Diese Gedenkkultur soll v. a. durch den Österreichischen Kameradschaftsbund einem raschen Wandel unterzogen worden sein, die das hier vermittelte Bild des Deserteurs und des Soldaten als ungerecht empfand.

<sup>1683</sup> Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., *Meldung über den Tod von Pfarrer Dipl. Ing. Harald Schühle und Pfarrer Adolf Klein. Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich* 2 (1945) 1.

<sup>1684</sup> Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., *Meldung über den Tod des Kandidaten der Theologie A. B., Adolf Böhm. Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich* 6 (1945) 35.

<sup>1685</sup> HANISCH, *Versuch* (wie Anm. 384) 161.

<sup>1686</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 15 (GL. 556/46, 26.5.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 701–709, hier 702.

schärfster Kritik an der Kirchenleitung führte in dieser Zeit allerdings nicht – wie sie ihr später oftmals vorgeworfen werden sollte – eine mangelnde Entnazifizierung der Kirche<sup>1687</sup> sondern – gerade im Gegenteil – ein als staatskonformistisch und zu rigid erachteter kirchlicher Entnazifizierungsmodus.

Allein das Beispiel der Salzburger evangelischen Nachkriegsgemeinde bezeugt eindrücklich, welch massiven Druck all jene Protestantinnen und Protestanten, die sich mit den staatlichen und kirchlichen Entnazifizierungsbestimmungen nicht einverstanden zeigten, auf die kirchenpolitischen Verantwortungsträger auszuüben versuchten: Schon während der NS-Zeit war es in der Salzburger Pfarrgemeinde zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen, als der von Berneuchen geprägte Gemeindevikar Ernst Kruse »gemeinsam mit Teilen der Gemeinde und offenbar auch mit Unterstützung des Oberkirchenrates in Wien Opposition gegen Gerhard Florey und die deutschchristliche Mehrheit des Presbyteriums« gemacht hatte.<sup>1688</sup> Diese »tief sitzende Spaltung«<sup>1689</sup> der Salzburger Pfarrgemeinde in zwei weltanschauliche und frömmigkeitsspezifische Lager wie auch die Frontstellung zum Oberkirchenrat zeigten sich auch nach Kriegsende, als maßgebliche Teile der Gemeinde und des Presbyteriums die baldige Rückkehr des (aus politischen Gründen in den vorzeitigen Ruhestand versetzten)<sup>1690</sup> Pfarrers Gerhard Florey und die Abwendung des Urteils in seinem kirchlichen Disziplinarverfahren (s. o.) erwirken wollten: Mit etlichen Eingaben und gestützt von einem beträchtlichen Anteil der Salzburger Gemeindemitglieder wandte sich v. a. der Gemeindevertreter Dagobert Weber<sup>1691</sup> an den Oberkirchenrat, in denen er dramatisierend die »blutende Wunde« der Pfarrgemeinde schilderte, die »nicht eher heilen« wolle, bis »unser Pfarrer Florey wieder zurückgekehrt ist«;<sup>1692</sup> eindringlich bat er die Kirchenleitung, dass sie angesichts der staatlichen Amnestierungen mit »gutem Beispiel« vorangehen und »einen Schlußstrich unter die Vergangenheit«

---

<sup>1687</sup> Vgl. z. B. Johannes DANTINE, Buße der Kirche? Ekklesiologische Überlegungen im Bedenken von Geschichte (Österreich 1938–1988), in: Kirche und Nationalsozialismus, hg. von: Wolfgang STEGEMANN (Stuttgart u. a. 21992) 94–105, bes. 96; Anton PELINKA, Österreich: Hort der Rechtsextremisten? *anstoß* 4. Jg./6 (1966) 12–15; KISSINGER, Nie wieder (wie Anm. 671) 20.

<sup>1688</sup> LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 97 f. unter Bezugnahme auf KRAUß, Salzburg (wie Anm. 20) 73–80, 96. Vgl. auch GOTTAS, Hoffnung (wie Anm. 1672) 351 f.

<sup>1689</sup> GOTTAS, Hoffnung (wie Anm. 1672) 355.

<sup>1690</sup> »Der evangelische Pfarrer Gerhard Florey in Salzburg wurde nach seiner Rückkehr aus dem Wehrmachedienst im Frühjahr 1945 vom OKR zunächst beurlaubt und m[it] 31.1.1946 in den Ruhestand versetzt. Die wirklichen Gründe für die Massnahmen waren die politische Haltung Florey in der Vergangenheit.« Zit. nach: MAY, Schreiben (wie Anm. 1662).

<sup>1691</sup> Dagobert Weber war – nach GOTTAS, Hoffnung (wie Anm. 1672) 352 f. – einer der drei »treue[n] Weggeführten« Gerhard Floreys. Auch Weber hatte sich nach 1945 als »Ehemaliger« zu registrieren. Trotz seiner Einstufung als »Minderbelasteter« konnte er schon ab dem Frühjahr 1947 »wieder leitende Funktionen in der Gemeindevertretung übernehmen«.

<sup>1692</sup> Dagobert WEBER, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (6.8.1948), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).



ziehen möge;<sup>1693</sup> »bei unserem dreieinigen Gott« beschwor er den Bischof und den Kirchenpräsidenten, »einmal ganz offen und aufrichtig und ohne Rücksicht auf irgendwelche Folgen« darzulegen, »was gegen Salzburg und seinen Pfarrer vorzubringen« sei.<sup>1694</sup> Offensichtlich sahen sich große Teile der Salzburger Pfarrgemeinde als Opfer einer gezielten kirchenpolitischen Attacke und eines grundsätzlichen Misstrauens, »das nur durch einseitige und fälschliche Unterrichtung hervorgerufen worden sein« könne.<sup>1695</sup> In »keinster Weise« zeigte man sich jedoch zu einem eigenen »Schuldeingeständnis« bereit,<sup>1696</sup> das die politischen Affinitäten und Verquickungen oder die einschlägige Rolle während der kirchenkämpferischen Auseinandersetzungen selbstkritisch reflektiert hätte. Bald versuchte man mit einer umfangreichen Unterschriftensammlung für Floreys Reaktivierung zu mobilisieren;<sup>1697</sup> man drohte mit Austritten;<sup>1698</sup> ein Kampflied wurde gedichtet, in dem »de[r] Florey« zurückgefordert wurde.<sup>1699</sup> Die Aktivitäten der Florey-Anhänger dürften von außen sogar als »neonazistische Erscheinung« in den Blick genommen worden sein.<sup>1700</sup> Im September 1948, als trotz Floreys Unwählbarkeit die zweite Salzburger Pfarrstelle ausgeschrieben wurde, warnte der Vöcklabrucker Pfarrer Karl Eichmeyer, dass »sich die Verhältnisse in Salzburg in gefährlicher Weise« zuspitzen würden.<sup>1701</sup>

Die Kirchenleitung befand sich in einer überaus herausfordernden Situation: Keinesfalls wollte man Gefahr laufen, dass die Evangelische Kirche durch personalpolitische Kulanz oder gar durch Gesetzesübertretungen weiterhin in parteipolitisches Licht gerückt, ja, dass sie weiterhin als »Nazikirche« wahrgenommen werden könnte (s. o.); der Salzburger Erzbischof Andreas Rohrer erklärte sich die distanzierte Haltung des lutherischen Bischofs gegenüber dem »Sozialen Friedenswerk« (s. o.) gar mit einer »Ängstlichkeit« der Evangelischen Kirche.<sup>1702</sup>

<sup>1693</sup> Dagobert WEBER, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (17.8.1948), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

<sup>1694</sup> Dagobert WEBER, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (5.9.1948), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

<sup>1695</sup> Dagobert WEBER, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1948, Gl. 1224/48, 27.9.1948) 1.

<sup>1696</sup> KRAUß, Salzburg (wie Anm. 20) 96.

<sup>1697</sup> Vgl. Anhang zu WEBER, Schreiben (wie Anm. 1693): »Wie Sie daraus [d. i. die Unterschriftensammlung, Anm. LJ] ersehen, hat sich die Gemeinde in ihrer überwältigenden Mehrheit der Bitte um Wiedereinsetzung P[farre]r Floreys angeschlossen. Von 892 Wahlberechtigten haben sich 741 dafür erklärt, 124 wurden aus versch[iedenen] Gründen nicht erreicht und 27 haben ein Nein erklärt.«

<sup>1698</sup> Vgl. Karl EICHMEYER, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Zl. 604/48, 3.9.1948), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

<sup>1699</sup> Vgl. Adolf GÜNTHER, Ein Beitrag in Versen zum Kampf der evangelischen Gemeinde Salzburg um ihren Pfarrer Gerhard Florey (28.9.1948), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv). Vgl. dazu auch MAYR, Evangelisch (wie Anm. 257) 194.

<sup>1700</sup> Fritz MEDICUS, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1948, Gl. 1203/48, 11.9.1948) 3.

<sup>1701</sup> EICHMEYER, Schreiben (wie Anm. 1698).

<sup>1702</sup> Zit. nach: KAISER, Hitlers Jünger (wie Anm. 1625) 258.

Ebenso wenig wollte man den betont kirchlichen Entnazifizierungsmodus der »Zumutung einer christlichen Vergebung ohne vorheriger Reue«<sup>1703</sup> anheimfallen lassen, was sich auch an dem gewissenhaften Vorgehen der Kirchenleitung bei der Wiederaufnahme der Reversionswilligen zeigte (s. o.). Gleichmaßen fiel es allerdings – v. a. aus systemstabilisierenden Gründen – schwer, die vielen »Ehemaligen« in den eigenen Reihen vor den Kopf zu stoßen, als nach 1945 die ehemaligen »Parteigenossen« aus den Presbyterien ausgeschlossen wurden. Hier ergaben sich mithin klare Reibungsflächen zwischen kirchlichem Entnazifizierungsmodus, dem Rehabilitierungswillen der »Ehemaligen« und den staatlichen Entnazifizierungsdirektiven: Nicht nur aus Salzburg, sondern auch aus anderen Gemeinden ereilten den Bischof überaus harsch formulierte Briefe, in denen ihm etwa nahegelegt wurde, »trotz NS-Gesetz und, wenn es sein muss, gegen dasselbe, auf alle Konsequenzen hin«,<sup>1704</sup> die kirchlichen Ämter zu verteilen; er wurde vor Kirchenmitgliedern gewarnt, »die aus der Mitarbeit ausgeschlossen würden oder mit Recht Anstoss nehmen müssten, wenn die Kirchen solche Zumutungen unchristlichen Geistes widerspruchslos hinnehmen würden«;<sup>1705</sup> es wurde bemängelt, dass der Kirche eine »deutliche Manifestation unserer christlich-evangelischen Einstellung zu den Zeitproblemen vor der ganzen österr[eichischen] Öffentlichkeit und Regierung, ja vor der ganzen Welt«, fehlen würde;<sup>1706</sup> man beklagte die »Ungerechtigkeiten« des »NS Schmachgesetzes« und die »Willkür« des »brutale[n] Gewaltreich[s]«;<sup>1707</sup> man warf der Evangelischen Kirche vor, sie würde »Bibelstunden« halten, wohingegen sich die Römisch-Katholische Kirche »offen mit allen Problemen« beschäftigen würde.<sup>1708</sup> Kurzum: Einflussreiche und größtenteils verdiente Mitglieder der Evangelischen Kirche forderten eine (partei-)politisch profilierte Kirchenleitung, die für die Bedürfnisse der »Ehemaligen« eintreten sollte. Daraus ergab sich für die Kirchenleitung ein überaus heikler und höchst ambivalent zu beurteilender Balanceakt zwischen dem intendierten Weg der kirchlichen Erneuerung und Entpolitisierung und dem gleichsam oktroyierten Ziel einer innerkirchlichen Systemstabilisierung:

V. a. beim Umgang mit den »Ehemaligen« unter den so genannten Kirchentreuen zeigten sich die kirchenpolitischen Verantwortungsträger sehr darum bemüht, betont kirchliche Maßstäbe

---

<sup>1703</sup> MEDICUS, Schreiben (wie Anm. 1700) 1.

<sup>1704</sup> Richard STROH, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1947, Gl. 1268/47, 22.10.1947).

<sup>1705</sup> Johann WETJEN, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1945–1946, 25.1.1946) 2.

<sup>1706</sup> Karl JURDA, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1947, Gl. 230/47, 4.2.1947) 1.

<sup>1707</sup> Otto FLEISCHMANN, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1948, Gl. 1123/48, 13.9.1948) 1.

<sup>1708</sup> Walter FLECK, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1948, Gl. 1417/48, 24.10.1948) 2.

geltend zu machen. Dass die belasteten Presbyter und Kuratoren der Kirche »trotz Druck und Drohung, trotz Lockung und Versprechung [...] die Treue gehalten« hätten, wurde ihnen von der Kirchenleitung nachvollziehbarerweise hoch angerechnet.<sup>1709</sup> »Sie [d. s. die Presbyter und Kuratoren, Anm. LJ] haben dem NS. in einem entscheidenden Punkt, nämlich im weltanschaulichen Kampf gegen das Christentum widerstanden«;<sup>1710</sup> sie hätten sich folglich in den geschichtstheologisch gedeuteten Geschehnissen und Erlebnissen des Weltkriegs und der NS-Zeit als »wahre« Christen bewährt und hätten sich dem »Abfall« von Gott versagt. Die (vordergründig) binären Codes des Verbotsgesetzes, nach denen »[n]ur die formal der NSDAP Zugehörigen [...] schuldig« seien, wurden für ein evangelisch-kirchliches Schuldverständnis (s. u.) deshalb als »unannehmbar« erklärt;<sup>1711</sup> »alle die Männer«, die während der NS-Zeit »ihre Treue zur Kirche unter Beweis gestellt« hätten, wären entsprechend – so Gerhard May 1946 – auch weiterhin »in vollem Maße *kirchlich* zum Presbyteramt qualifiziert«.<sup>1712</sup> Den »Ehemaligen« in den Gemeinden wurde somit in gemeinsamer Ablehnung der staatlichen Entnazifizierungsdirektiven (s. o.) die solidarisierende und rehabilitierende Hand gereicht. Allein die gebotene und vom Oberkirchenrat strikt verteidigte Obrigkeitstreue hinderte die Kirche daran, »solche Personen, die der Staat aus politischen Gründen für untragbar hält«, »öffentliche[] Funktionen ausüben« zu lassen.<sup>1713</sup>

Von den »kirchentreuen« Personen und Personenkreisen forderte Gerhard May zwar entschieden »die bis zum letzten gehende Auseinander-Setzung [sic!] mit dem Nationalsozialismus«.<sup>1714</sup> Er schied in seinem Schulterschluss mit den belasteten Gemeindemitgliedern allerdings auch qualitativ zwischen jenen, die trotz ihrer NSDAP-Mitgliedschaft »unsere Kirche durch die Zeit des NS. hindurchgetragen haben«, und jenen, »die wirklich, auch gesinnungsmäßig Nazis waren« und deshalb auch aus der Kirche ausgetreten seien.<sup>1715</sup> Nach den kirchlichen Maßstäben und aus Gründen der inneren Systemstabilisierung wurden die Kirchlichkeit und die Reumütigkeit somit als maßgebliche Formen des Antinazismus und der Entnazifizierung interpretiert, die – wenn auch nicht zu einer politischen, juristischen oder theologischen Generalabsolution – immerhin zu einer kirchlichen Vollrehabilitation führen konnten. Die

<sup>1709</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 15 (GL. 556/46, 26.5.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 701–709, hier 703.

<sup>1710</sup> Ebenda 703.

<sup>1711</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 21.

<sup>1712</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 15 (GL. 556/46, 26.5.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 701–709, hier 703.

<sup>1713</sup> Ebenda 704.

<sup>1714</sup> Gerhard MAY, Schreiben an den Ökumenischen Rat der Kirche z. H. Generalsekretär Willem A. Visser 't Hooft (ÖRK-Archiv, GL. 50/1946, 19.1.1946) 2.

<sup>1715</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 15 (GL. 556/46, 26.5.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 701–709, hier 703.

sich daraus ergebende Problematik war folgende: Neben der spezifisch protestantischen Aneignung des österreichischen Opfernarrativs (s. u.) sollte diese großzügige Auffassung von Kirchlichkeit und Reumütigkeit als Zeichen einer antinationalsozialistischen Haltung oder einer gelungenen Entnazifizierung wie auch der damit verbundene christliche Vergebungsgestus schon bald zu Lasten jener an sich eingeforderten – und von Gerhard May in seinem Synodenbericht 1949 (s. o.) über weite Strecken auch eindrucksvoll geleisteten – selbstkritischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus gehen. Sie führten zu einer überaus weitreichenden Solidarisierung der Evangelischen Kirche »mit den Christen, die Nationalsozialisten waren oder« – so May 1949 wortwörtlich – »noch immer sich nicht ganz aus seinen Verstrickungen gelöst haben«.<sup>1716</sup> Entsprechend hingebungsvoll (und gemäß einer reintegrativen Grundintention sicherlich nicht zu Unrecht) widmeten sich evangelische ›Lagerseelsorger‹ inhaftierten Leuten der Waffen-SS, wollten »sowohl die brutalen Landsknechtstypen« als auch »die Tatidealisten und Soldaten des Führers, die trotz wahnsinniger Enttäuschung in verzweifelterm Trotz zu ihrer Weltanschauung stehen«,<sup>1717</sup> zur heilsamen ›Umkehr‹ bewegen, erkannten in den Gefangenenlagern der Alliierten »Gemeinde« und »Missionsfeld«.<sup>1718</sup> Man sah sich dazu berufen, »Bote des Friedens in der ruhelosen Menschheit zu sein und die Mahnung Christi weiterzugeben, die da lautet: Nicht Vergeltung, sondern Vergebung!«<sup>1719</sup>

In einer kirchlichen »Gemeinschaft der Verantwortung« für die »Gewissen« und die »Seelen« der konfessionell gebundenen ›Ehemaligen‹ und auch als »Anwalt der sittlichen Not des Volkes«<sup>1720</sup> sah sich die evangelische Kirchenleitung allerdings auch dazu berufen, »gegen offenes Unrecht« aufzutreten, womit 1949 nicht weniger als die staatlichen Entnazifizierungsdirektiven (s. o.) gemeint waren.<sup>1721</sup> Man gewahrte sich in einer bedrängenden »Zeit der Nazischnüffelei«, die der Währinger Pfarrer Egon Hajek rückblickend sogar als Fortsetzung der »nazistische[n] Art« einer Kollektivschuldauflegung interpretierte, »denn auch die armen Juden ließ man unter der Last einer kollektiven Schuld in Gaskammern umkommen, wie man hier mindestens schwere Gefängnis- oder Korrektilionslagerstrafen für Nazivergehen einschal-

<sup>1716</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 21.

<sup>1717</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 14 (GL. 36/1946, 6–13.1.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 686–701, hier 697.

<sup>1718</sup> Sepp SCHERER, *Seelsorgerliche Erfahrungen in den Gefangenenlagern der Waffen-SS*, abgedruckt in: Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 14 (GL. 36/1946, 6–13.1.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 698–701, hier 700.

<sup>1719</sup> FISCHER, *Wesen* (wie Anm. 1401) 146.

<sup>1720</sup> MAY, *Hirtenbrief 1947* (wie Anm. 1614) 2.

<sup>1721</sup> »Aber als solche, die innerlich vom Nationalsozialismus geschieden sind, haben wir mit den Christen, die Nationalsozialisten oder noch immer sich nicht ganz aus seinen Verstrickungen gelöst haben, die Gemeinschaft der Verantwortung für ihr Gewissen und ihre Seelen festzuhalten. Darum aber haben wir auch gegen offenes Unrecht, wenn es ihnen widerfährt, aufzutreten.« Zit. nach: MAY, Bericht (wie Anm. 69) 21.

tete«. <sup>1722</sup> Diese weitreichende und keinesfalls unproblematische Solidarisierung mit den Belasteten unter den ›Kirchentreuen‹, mit ›umkehrwilligen‹ ›Ehemaligen‹ und Kriegsverbrechern kann – neben der überaus problematischen »Aufrechnung« völlig konträrer Schuldzuweisungen <sup>1723</sup> – durchaus und zu Recht – so Karl W. Schwarz – »verblüff[en], denn eine vergleichbare Solidarisierung mit den Opfern« des NS-Regimes sucht man in den Erklärungen der Nachkriegskirchenleitung »vergebens«. <sup>1724</sup> Abgesehen von der selbstkritischen »Frage«, »ob unsere Glaubensgenossen mit gleicher Willigkeit in der NS-Zeit für die Juden und politisch Verfolgten eingetreten sind«, <sup>1725</sup> blieb eine tiefergehende Auseinandersetzung mit dem protestantischen Antisemitismus und den verinnerlichten Feindbildern des Nationalsozialismus vorerst selbst in Mays schonungslosem Synodenbericht von 1949 aus. Fassungslos kritisierte der im ›Bundesverband der österreichischen Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus‹, in der ›Aktion gegen den Antisemitismus‹ und im ›Österreichischen Friedensrat‹ tätige Erwin Kock 1961, <sup>1726</sup> dass die »gleichgeschaltete[]« Evangelische Kirche bislang »weder für die Kriegsoffer, für die Besatzungsgeschädigten, für die KZ-ler [...] ein Wort gefunden« hätte. <sup>1727</sup> Es darf angesichts dieses ernüchternden Befundes zumindest die vorsichtige Frage aufgeworfen werden, ob sich in den kircheninternen Entnazifizierungsmodi etwa nicht nur eine christlich motivierte und nach kirchlichen Maßstäben realisierte »Sehnsucht nach Gerechtigkeit« und allgemeiner Versöhnung niedergeschlagen haben könnte, <sup>1728</sup> sondern ob hier »trotz d[es] politischen, ideologischen und weltanschaulichen Bruchs« des Jahres 1945 der Nachhall einer einseitig solidaritätsstiftenden und durch Nationalprotestantismus, Ordnungstheologie, NS-Propaganda und Kriegserfahrung internalisierten Volksgemeinschaftsideologie seinen Ausdruck fand. <sup>1729</sup>

Mit der fortschreitenden Aneignung des österreichischen Opfernarrativs (s. u.) scheint der christliche Vergebungsgestus auch durch solche latent fortbestehenden Restbestände völkischen und nationalsozialistischen Gedankenguts sukzessive geschichtspolitisch überlagert worden zu sein, was nicht nur zu einer weitgehenden Einpassung der Evangelischen Kirche in

<sup>1722</sup> HAJEK, Wanderung (wie Anm. 970) 259.

<sup>1723</sup> FUCHS, Egon Hajek (wie Anm. 673) 337.

<sup>1724</sup> SCHWARZ, Gerhard May (wie Anm. 7) 62.

<sup>1725</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 15.

<sup>1726</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 35.

<sup>1727</sup> Erwin KOCK, Schreiben an den Verband der Evangelischen Pfarrgemeinden A. B. Wien (13.6.1961), in: Personalakt: Erwin Kock (OKR-Archiv).

<sup>1728</sup> SCHWARZ, Gerhard May (wie Anm. 7) 61.

<sup>1729</sup> POLLACK, Kontinuitätslinien (wie Anm. 1291) 463. Vgl. dazu z. B. auch Margit REITER, Die ›Ehemaligen‹ nach 1945. Selbstpräsentationen, Antisemitismus und Antiamerikanismus, in: Bananen, Cola, Zeitgeschichte: Oliver Rathkolb und das lange 20. Jahrhundert Bd. 1, hg. von: Lucille DREIDEMY/Richard HUFSCHMIED/Agnes MEISINGER/Berthold MOLDEN/Eugen PFISTER/Katharina PRAGER/Elisabeth RÖHRLICH/Florian WENNINGER/Maria WIRTH (Wien u. a. 2015) 575–589, bes. 582 f.

ihr allgemeines politisches Umfeld führte, sondern in der mitunter einseitigen und selbstviktimisierenden Solidarisierung letztlich auch das Paradigma der Entpolitisierung desavouierte: Noch 1974 prangerte etwa der Völkermarkter Pfarrer Ernst Hildebrandt bei einem der umstrittenen Treffen der ›Ulrichsberggemeinschaft‹ die vermeintliche Rechtshoheit der »Sieger« des Zweiten Weltkriegs an, die dem in Italien verurteilten NS-Kriegsverbrecher Walter Reder seine Heimkehr nach Österreich verweigern und einer ›wahren‹ christlichen »Versöhnung« entgegenstehen würde.<sup>1730</sup> Der Kultur- und Religionssoziologe Detlef Pollack gibt nicht zu Unrecht zu bedenken, dass die »zunehmende Bereitschaft« der deutschen Kirchen, »auch über Schuld der anderen zu sprechen«, »eindeutig eine Reaktion auf die Siegerpose der Alliierten und ihr Entnazifizierungs- und Umerziehungsprogramm« gewesen sei.<sup>1731</sup> Mit verblüffender Unverblümtheit beschrieb auch der spätere evangelische Pfarrer Edgar Roth, der als »ehemaliger Parteigenosse [...] wöchentlich einmal [...] an Umschulungsabenden teilnehmen« musste,<sup>1732</sup> in Retrospektive die fragwürdigen Vergangenheitsbewältigungserfolge der alliierten Entnazifizierung wie auch die vielsagenden Kontinuitäten in seiner Denkweise:<sup>1733</sup>

»Die KZ-Greuel störten mich nicht, sie waren für mich systemgemäß, außerdem hatte ich schon während des Krieges längst davon Kenntnis. Durch den Nürnberger Prozeß wurden die eigenständigen Ansätze zur Kritik und Selbstbefreiung erstickt und ich selbst für Jahre völlig verstockt. Anpassung – Ja, Veränderung der Haltung – nein. Daran änderte die später erfolgte Entnazifizierung nichts. Ich wurde wie viele andere den neuen Verhältnissen in gefährlicher Weise adaptiert, verschlagen und schlau.«<sup>1734</sup>

Wie ein Entlastungsschreiben des oberösterreichischen Superintendenten Wilhelm Mensing-Braun aus dem Jahre 1960 zumindest im Einzelfall dokumentiert, konnten die großzügige Auffassung von Kirchlichkeit und Reumütigkeit, die teils plakative Anwendung kirchlich-christlicher Entnazifizierungsmaßstäbe wie auch der »Trotz«, der im »Aufbegehren« gegen die alliierten Entnazifizierungsdirektiven mitschwang, allerdings nicht nur die »Schuld der anderen«<sup>1735</sup> zu ihrer stärkeren Thematisierung bringen und (teils fatale) Solidarisierungseffekte mit den nationalsozialistischen Tätern zeitigen, sondern auch zur groben Relativierung nationalsozialistischer Verbrechen führen: In einem Brief an das deutsche Kirchliche Außenamt in Frankfurt am Main meinte der oberösterreichische Superintendent den ehemaligen SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann, einen der Hauptorganisatoren des Holocausts, anläss-

<sup>1730</sup> Zit. nach: Nobert RENCHER, Ulrichsberg-Dokumentation Bd. 1 (Klagenfurt 1999) 67.

<sup>1731</sup> POLLACK, Kontinuitätslinien (wie Anm. 1291) 466.

<sup>1732</sup> Edgar ROTH, ›... verzichte ich auf die zweifelhafte Ehre, deutscher Offizier zu werden‹. Von der Illusion zur Ernüchterung, in: THIEN/LINDECK-POZZA (Hg.), Erfahrung (wie Anm. 830) 98–105, hier 104.

<sup>1733</sup> POLLACK, Kontinuitätslinien (wie Anm. 1291) 463 urteilte, dass es sich v. a. bei »der nationalsozialistischen Rassenideologie« um »ein solches Weltanschauungskonstrukt« handelte, das »wahrscheinlich tatsächlich relativ fest in der deutschen Bevölkerung verankert war«.

<sup>1734</sup> ROTH, Ehre (wie Anm. 1732) 466.

<sup>1735</sup> POLLACK, Kontinuitätslinien (wie Anm. 1291) 466.

lich dessen spektakulärer Gefangennahme durch den israelischen Geheimdienst als einen Menschen »von grundanständiger Gesinnung [...], mit gütigem Herz und großer Hilfsbereitschaft« in Schutz nehmen zu müssen.<sup>1736</sup> Mensing-Braun konnte sich gemäß seinem Schreiben »nicht vorstellen«, dass Eichmann »je zu Grausamkeit oder verbrecherischen Handlungen fähig gewesen wäre«, und verwies dazu nicht nur auf Dokumente von Eichmanns Geschwistern, die »beweisen« würden, »daß sich Adolf Eichmann zu verschiedenen Malen in erstaunlicher und weitreichender Bereitwilligkeit persönlich zugunsten der Juden eingeschaltet« habe, sondern bezeichnenderweise auch auf die »treueste[]« Gemeindemitgliedschaft der in Linz ansässigen, evangelischen Familie Eichmann.<sup>1737</sup> Der kirchliche Schulterchluss mit familiär belasteten Gemeindemitgliedern vermochte hier nicht nur die (historisch freilich schwer zu fassenden) Unterschiede zwischen nationalsozialistischen Tätern und Mitläufern zu nivellieren, sondern auch klare moralische Grenzen zu transzendieren; die kirchliche Solidarität und der christliche Vergebungsgestus führten in diesem Fall zur völligen Geschichtsvergessenheit.<sup>1738</sup>

Als deutlichstes Merkmal unzureichender Buße, Reue, Umkehr und innerer Erneuerung wurde innerhalb der evangelischen Nachkriegskirche und gemäß ihrer betont kirchlichen Entnazifizierungsmaßstäbe das Fortwirken der »Irrlehren« der vergangenen Jahrhunderte, namentlich des »Idealismus«, des »Liberalismus« und der »Los-von-Rom-Ideologie«,<sup>1739</sup> erachtet, die man etwa in den wenigen Restbeständen der deutschchristlichen Theologie identifizierte und die nunmehr fortlaufend und als Antithese zum kirchenpolitischen Kurs der Verkirchlichung unter der allgemeinen und freilich umfassender gedeuteten Bedrohung des »Säkularismus« subsumiert wurden (s. u.).<sup>1740</sup> Auch zeitgemäße Anpassung »an neue Lebens- und Denkfor-

---

<sup>1736</sup> Wilhelm MENSING-BRAUN, Brief an das Kirchliche Außenamt, Herrn Präsident Wischmann, Frankfurt/Main (Zl. 2207/60, 15.6.1960), veröffentlicht in: Gerold LEHNER, Kirche ist den Fragen nach Schuld und Verantwortung ausgewichen. Stellungnahme zum Brief von Superintendent Mensing-Braun, in: [https://evang.at/wp-content/uploads/2015/07/110825\\_Lehner\\_Mensing\\_Braun.pdf](https://evang.at/wp-content/uploads/2015/07/110825_Lehner_Mensing_Braun.pdf) (letzter Aufruf: 2.11.2017). Der zitierte Brief, den Mensing-Braun auf die Bitte von Eichmanns Bruder Otto hin verfasst hatte, wurde erst im Jahr 2011 durch Nachforschungen des Nachrichtenmagazins »Der Spiegel« publik gemacht. Vgl. Rom, Evangelische Kirche über Adolf Eichmann: »Grundanständige Gesinnung«. *Der Spiegel* (21.8.2011), in: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/evangelische-kirche-ueber-adolf-eichmann-grundanstaendige-gesinnung-a-781429.html> (letzter Aufruf: 23.3.2020). Seine Veröffentlichung evozierte nicht nur ein breites Medienecho sondern auch eine klare Stellungnahme des oberösterreichischen Superintendenten Gerold Lehner (s. im Haupttext u.).

<sup>1737</sup> MENSING-BRAUN, Brief (wie Anm. 1736).

<sup>1738</sup> Vgl. hierzu die fundierte Einschätzung von LEHNER, Kirche (wie Anm. 1736): » Bereits am 1. April 1932 wird er [d. i. Adolf Eichmann, Anm. LJ] Mitglied der NSDAP und sieben Monate später tritt er in die SS ein. Das kann Mensing-Braun nicht unbekannt gewesen sein, war diese Tätigkeit doch auch eine sehr öffentliche. Als jemand, der 1939 den Polen-Feldzug mitmachte (er war als Feldgeistlicher eingezogen worden), kann Mensing-Braun nicht fremd gewesen sein, was das Regime tat. Als Superintendent konnte er von 1941 an sehr genau wahrnehmen, wie sich der Terror der Nationalsozialisten auswirkte. Dazu kam all das Wissen nach Kriegsende.«

<sup>1739</sup> MAY, Zur Einführung (wie Anm. 1110) 2.

<sup>1740</sup> Ebenda 2.

men«<sup>1741</sup> sowie »[p]olitische Anbiederung von der Kanzel«, sei es nun zum Zwecke der eigenen parteipolitischen »Entlastung« oder aus Gründen der parteipolitischen Abrechnung mit dem Nationalsozialismus, wurden als »Verrat am Evangelium und Preisgabe der priesterlichen Aufgabe« disqualifiziert.<sup>1742</sup> Noch 1945 versandte der Oberkirchenrat ein Rundschreiben, in dem »[a]us einem gegebenen Anlaß« die restlose Tilgung »der letzten noch vorhandenen Reste Deutsch-Christlicher Gottesdienst-Formen oder Gedankengutes in Predigt und Unterricht« dringend erbeten wurde, »soweit es sich um eine Entleerung des Christentums oder um eine Verquickung mit wesensfremden Elementen« handle.<sup>1743</sup> Diesem (durchaus erfolgreichen) kirchenpolitischen Vorgehen gegen die Theologie und Glaubenspraxis jener anhaltend deutschchristlichen Personen wie Personenkreise dürfte der kontingente Umstand<sup>1744</sup> oder – wie der Systematische Theologe und spätere Oberkirchenrat Johannes Dantine zynisch vermerkte – der »Glücksfall«<sup>1745</sup> in die Hände gespielt haben, dass – so May 1949 – »gerade jene Männer, die durch ihre Haltung und ihren Einfluß eine Gefahr für die Einheit unserer Kirche, für ihre bekennnismäßige und organisatorische Geschlossenheit hätten werden können, der Reihe nach durch schwere Krankheit und Tod vor der Zeit ausgeschaltet wurden«; »eine Tatsache« (s. o.), die sich May »nur mit Scheu und Zagen« zu benennen getraute.<sup>1746</sup> Letzte deutschchristliche Kontinuitäten, wie sie – trotz aller kirchenpolitischen Marginalisierung (s. o.) – mutmaßlich bei dem Oberschützener Pfarrer Fürchtegott D. Pohl und beim Wiedweger Pfarrer Georg Harth identifiziert werden konnten,<sup>1747</sup> versuchte man jedoch auf einer

<sup>1741</sup> MAY, Einführung des Bischofs (wie Anm. 3) 6.

<sup>1742</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 7 (16.5.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 636–641, hier 639 f.

<sup>1743</sup> Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Rundschreiben an die Superintendenten und Senioren (Zl. 5746/45, 13.12.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) Nr. 253 (= 494).

<sup>1744</sup> Mitunter durchaus aufsehenerregende Pfarrer wie Gerhard Fischer (Thening) Friedrich Ulrich (Graz), Ernst Gottfried Meyer (Mödling), Ludwig Mahnert (Innsbruck) oder – unter Vorbehalt – Josef Rudolf Beck (Neunkirchen) verstarben noch vor 1945, Hugo Fleischmann (Steyr) unmittelbar nach Kriegsende. Die ebenfalls kurz nach Kriegsende verstorbenen Pfarrer Ludwig Perner (Feffernitz) und Karl Hubatschek (Bruck an der Mur) hatten der Evangelischen Kirche schon zuvor aus deutschchristlich-nationalsozialistischer Überzeugung heraus den Rücken gekehrt (s. im Haupttext o.). Paul Spanuth (Leoben) wie auch der ungleich radikalere Otto Riedel (Klosterneuburg) wechselten unmittelbar nach Kriegsende in den Ruhestand. Einzelne Proponenten der deutschchristlichen Bewegung in Österreich wie Gerhard Florey (Salzburg, i. R. 1966), Georg Harth (Wördern-Tulln, dann Wiedweg, i. R. 1961), Hans Kirchmayr (Wien-Landstraße, i. R. 1962), Emil Mayer (Krems, dann Naßwald, i. R. 1950), Fürchtegott D. Pohl (Oberschützen, † 1957) und – ebenfalls unter Vorbehalt – Max R. Pätzold (Hallein, i. R. 1964) konnten allerdings ihre Pfarrstellen – teils zumindest unter Wechsel der Gemeinde – behalten. Zu den Genannten vgl. die unterschiedlichen Anmerkungen in Teil I. Zu Josef Rudolf Beck (1893–1944) vgl. z. B. Ernst HOFHANSL, In schwieriger Zeit. Streiflichter aus Neunkirchen in den Jahren 1934–1944. *JGPrÖ* 110/111 (1994/1995) 241–254; TRAUNER, Josef Rudolf Beck (wie Anm. 949) 69–82. Zu Becks deutschchristlicher Gesinnung vgl. zumindest LIPTAK, *Evangelische Kirche* (wie Anm. 60) 28.

<sup>1745</sup> DANTINE, Buße (wie Anm. 1687) 96.

<sup>1746</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 17.

<sup>1747</sup> Über Fürchtegott D. Pohl hatte Gerhard May in Erfahrung gebracht, dass dieser »angeblich noch immer eine D.C. Liturgie im Gottesdienst gebrauchen, am Altar und auf der Kanzel einen deutschen Spruch neben dem Bibelwort verlesen, im Konfirmandenunterricht die Kinder Bibelstellen nach einer D.C. Bibelübersetzung auswendig lernen lassen« würde, was für das genannte Rundschreiben schlussendlich anlassgebend war. Zit. nach:



persönlich-seelsorglichen Gesprächsebene<sup>1748</sup> und nicht wie in Deutschland auf dem – nota bene! – »unösterreichischen Wege« des »Ketzerprozesse[s]« zu eliminieren.<sup>1749</sup> Auch dem ehemaligen Proponenten der Deutschen Christen in Österreich, Gerhard Florey, war es, nachdem er in der »Causa Wesenick« (s. o.) seine »Schuld« bekannt hatte,<sup>1750</sup> nachdem er »das falsche Verhältnis von Politik und Glauben« als »tiefste[n] Fehler seiner Vergangenheit« erkannt hatte<sup>1751</sup> und nachdem der Bischof auch die kirchenpolitischen Gegner Floreys um »den Mut und die innere Bereitschaft zu solcher Befriedung« gebeten hatte,<sup>1752</sup> ab 1950 möglich, als dritter Pfarrer der Salzburger Gemeinde »seine Rolle als beliebter Seelsorger für viele evangelische Familien« wiederaufzunehmen.<sup>1753</sup> Diese schlussendlich fast bruchlose Reaktivierung Floreys in seiner ehemaligen Gemeinde scheint allerdings nicht nur »mehrere Pfarrer und Gemeindeglieder in verschiedenen Orten und Ländern« »befremdet oder beunruhigt«, sondern auch deren »Vertrauen in die Kirche« erschüttert zu haben.<sup>1754</sup> Die weitherzige Auffassung von Kirchlichkeit und Reumütigkeit zugunsten der kirchlichen Erneuerung auf der einen Seite *und* zugunsten der innerkirchlichen Systemstabilisierung auf der anderen Seite stieß also auch in der frühen Nachkriegszeit nicht ausnahmslos auf Zuspruch; insgesamt scheint sie aber – wie auch im deutschen Protestantismus – »nur vereinzelt Bedenken und Protest« hervorgerufen zu haben.<sup>1755</sup>

Erst im Zuge des Generationenkonflikts der 1960er- und 1970er-Jahre (s. u.) sollte dieser kirchen- und identitätspolitische Balanceakt, ja diese Gratwanderung der evangelischen Kirchenleitung zu einer grundsätzlichen Kritik an ihrem kircheninternen Entnazifizierungsmodus führen. Die Spielräume der Nachkriegskirchenleitung, die angesichts des massiven innerkirchlichen Druckaufbaus, der personalpolitischen Misere und des österreichischen Opfernarrativs (s. u.) freilich begrenzt waren, wie auch ihre ernsten Bemühungen, unter dem Eindruck der NS-Zeit die Kirche von totalitärem und dezidiert parteipolitischem Gedankengut zu säubern,

---

Gerhard MAY, Schreiben an Pfarrer Fürchtegott D. Pohl (5.12.1945), in: Personalakt: Fürchtegott D. Pohl (OKR-Archiv). Georg Harth wurde wiederum von Oberkirchenrat Erwin Schneider hart dafür zurechtgewiesen, in seine Reuebekundung »Nazi- und DC-Ergüsse [...] wie: »ich glaube, daß Gott auf die wagende Tat des Glaubens in den vergangenen Jahren gewartet hat ... Glaube als Standfeste des Herzens hätte unter uns handgreiflich geschaut werden müssen« und dergleichen mehr« integriert zu haben. Zit. nach: Erwin SCHNEIDER, Schreiben an Georg Harth (2.2.1946), in: Personalakt: Georg Harth (OKR-Archiv).

<sup>1748</sup> Oberkirchenrat, Rundschreiben (wie Anm. 1743) 494.

<sup>1749</sup> MAY, Schreiben (wie Anm. 1747). Vgl. auch Oberkirchenrat, Rundschreiben (wie Anm. 1743) 494.

<sup>1750</sup> FLOREY, Erklärung (wie Anm. 1661).

<sup>1751</sup> Begutachtungskommission der Evangelischen Kirche A. B., Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (5.9.1948), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

<sup>1752</sup> Gerhard MAY, Schreiben an Gemeindeschwester Lydia Hamann (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1948, Gl. 1672/48, 27.10.1948) 1.

<sup>1753</sup> GOTTAS, Hoffnung (wie Anm. 1672) 355. Vgl. auch MAYR, Evangelisch (wie Anm. 257) 195.

<sup>1754</sup> Gerhard MAY, Schreiben an die Begutachtungskommission der Evangelischen Kirche A. B. z. H. des Herrn Pfarrer Josef Kolder (1949), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

<sup>1755</sup> VOLLNHALS, Schatten (wie Anm. 1291) 412.

wurden darin aber nicht ins Auge gefasst: Mittels Predigthilfen, die von Oberkirchenrat, Theologieprofessoren, Superintendenten und Senioren an Gemeindepfarrer entsandt wurden, und mittels Lesepredigten, die man an entlegene Orte der evangelischen Diasporakirche verschickte, mittels neu erarbeiteten Religionslehrbüchern und mittels evangelischer Zeitschriften (s. o.) wurde eine umfassende »Rechristianisierung«, eine geistige Erneuerung der Kirche angestrebt.<sup>1756</sup> Den Pfarrern und Lektoren wurde in den Predigthilfen ans Herz gelegt, »den ›Gottesgrund des neuen Lebens‹ ins Zentrum der Betrachtung zu rücken«, das »ganze Christenleben« als »eine einzige Opfertat«, als »weltüberwindende[n] Gottesdienst« zu thematisieren, oder »die totale Lebensrevolution, bei der nicht der Mensch[,], sondern Gott das Maß aller Dinge ist«, in den Mittelpunkt der Predigt zu stellen.<sup>1757</sup> Wie im bekennnistheologisch geprägten deutschen Protestantismus<sup>1758</sup> bemühte man sich um eine »schriftgemäße Predigt«,<sup>1759</sup> die »Empfehlung von Perikopenreihen« sollte »dem Subjektivismus der einzelnen Prediger und ihrer Lieblingsgedanken wehren«. <sup>1760</sup> Es sollte in der kirchlichen Verkündigung und Seelsorge vornehmlich darum gehen, »die Gnadenwege Gottes mitten in aller gegenwärtigen Mühe und Not aufzuzeigen« und aus dieser Gewissheit um Gottes Gnade »Mut zu machen«. <sup>1761</sup> Im Standardwerk für den Religionsunterricht und für die Lehrerinnen- und Lehrerbildungsanstalten, das 1948 von Kirchenrat Franz Fischer und Hauptschullehrer Felix Psensky herausgegeben wurde,<sup>1762</sup> begegnet ein an Bibel, Bekenntnisschriften und Gottesdienstordnung ausgerichtetes Bildungskonzept im Sinne der – von liberal-theologischen Pädagogikansätzen klar Abstand nehmenden – »Evangelischen Unterweisung«. <sup>1763</sup> Die »von nationalsozialistischen Ressentiments vergiftet[en]« Kinder sollten damit in den Schoß der Kirche zurückgeführt werden. <sup>1764</sup> Auch der Generationenwechsel an der Wiener Evangelisch-Theologischen Fakultät, durch den eine ältere, vornehmlich liberal-theologisch und deutschchrist-

<sup>1756</sup> GRESCHAT, Rechristianisierung (wie Anm. 1298).

<sup>1757</sup> Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Predigthilfen für die Januarsonntage 1945 (o. J. o. O., Pfarrarchiv Eferding I.C.1) 2.

<sup>1758</sup> Vgl. GRESCHAT, Christenheit (wie Anm. 1343) bes. 299.

<sup>1759</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 20.

<sup>1760</sup> Ebenda 20.

<sup>1761</sup> Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Predigthilfen für die Sexagesima bis Reminiscere 1945 (o. J. o. O., Pfarrarchiv Eferding I.C.1) 1.

<sup>1762</sup> Vgl. Franz FISCHER/Felix PSENSKY, Evangelischer Glaube: Das Zeugnis der Bibel. Aus der Lehre und dem Leben der Kirche (Wien 1948).

<sup>1763</sup> Im Allgemeinen vgl. Christian GRETHLEIN, Religionspädagogik (Berlin–New York 1998) bes. 125–138. Im Konkreten vgl. Franz FISCHER, Die Unterweisung im Glauben. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 26. Jg./7–8 (1947) 36: »Die tiefsten biblischen Erkenntnisse und die bitteren Erfahrungen der letzten Jahre haben dem Religionsunterricht eine klare und eindeutige Ausrichtung auf Christus und auf die Kirche hin gegeben. Es gibt keine neutrale Belehrung über die Fragen des Glaubens. Evangelischer Religionsunterricht ist daher die Verkündigung des Wortes Gottes in der Form des Unterrichtes und die Teilnahme in die Einführung am Leben der Gemeinde und der Kirche.«

<sup>1764</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 20.

lich geprägte Professorengeneration von einer jüngeren, »geschlossen aus der pfarramtlichen Praxis« stammenden und tendenziell von traditioneller Theologie und Frömmigkeit geprägten Professorengeneration abgelöst wurde,<sup>1765</sup> fügt sich in diesen Kontext der kirchlichen Erneuerung und ›Rechristianisierung‹ ein. Wegweisung und Orientierung, Trost und Ermutigung, Aufrichtung und Unterweisung wie auch der fundamentale Aufruf zur Buße, zu Gebet und Fürbitte waren zentrale Predigt- und Bildungsziele.<sup>1766</sup> Und immer wieder sollte, so Gerhard May, in den Predigten um die Frage gerungen werden: »Wie werden wir wahre Kirche, Gemeinde Jesu Christi, echte Christusgemeinschaft und christliche Bruderschaft?«<sup>1767</sup>

### 3.4 Entpolitisierung und politischer Öffentlichkeitsauftrag

#### 3.4.1 *Das kirchliche Wächteramt*

›Wahre Kirche‹ erkannten Gerhard May und seine Gesinnungsgenossen in der dezidierten Abgrenzung der evangelischen Pfarrer von jeglicher Politisierung und Ideologisierung der Kirche (s. o.), d. h. im Freilegen und ideologischen Entkleiden des als genuin kirchlich Erachteten. Dieses Paradigma der Entpolitisierung und Entideologisierung, das Gerhard May der Pfarrerschaft ja schon im Sommer 1945 über jene Verpflichtungserklärung zur parteipolitischen Neutralität implementierte (s. o.),<sup>1768</sup> resultierte allerdings nicht nur aus grundlegenden theologischen Einsichten und der öffentlichen Wahrnehmung der Evangelischen Kirche als ›Nazikirche‹ (s. o.), sondern auch aus der kirchlicherseits erwünschten neuen Stellung des österreichischen Protestantismus in der Öffentlichkeit. Denn wie Detlef Pollack bereits für den deutschen Protestantismus beobachtete, führten die Erfahrungen der NS-Zeit auch im österreichischen Protestantismus zur »Ausbildung zweier grundlegender Handlungsintentionen«:<sup>1769</sup>

»Zum einen resultierte daraus [d. s. die Erfahrungen der NS-Zeit, Anm. LJ] das Bemühen um Festigung der institutionellen Autonomie, also das Bemühen, die Kirche von fremden Einflüssen zu reinigen und vor Außenangriffen zu schützen, zum anderen das Bemühen um kirchliche Öffentlichkeitswirksamkeit und Verantwortungsübernahme in der Gesellschaft [...].«<sup>1770</sup>

Diese beiden Handlungsintentionen griffen eng ineinander: Wie bei der Darstellung von Gerhard Mays Positionierung zur Politik bereits vorweggenommen und wie auch in seinem

---

<sup>1765</sup> SCHWARZ, Haus (wie Anm. 20) 204.

<sup>1766</sup> Vgl. MAY, Bericht (wie Anm. 69) 20.

<sup>1767</sup> Ebenda 20.

<sup>1768</sup> Vgl. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 9 (17.7.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 647–655, hier 648.

<sup>1769</sup> POLLACK, *Säkularisierung* (wie Anm. 1145) 247.

<sup>1770</sup> Ebenda 247.

(freilich ambivalent zu beurteilenden) Hirtenbrief zu den staatlichen Entnazifizierungsdirektiven bereits evident wurde, durfte seiner Ansicht nach das betont kirchliche Selbstverständnis der Kirche trotz aller Entpolitisierung und Entideologisierung eben nicht zur Selbstbeschränkung »auf den Bereich der privaten Frömmigkeitspflege« führen.<sup>1771</sup> Zu schmerzlich waren die Verdrängung der Kirche aus dem öffentlichen Leben, das eigene Schweigen während der Zeit des Nationalsozialismus und schlussendlich auch die parteipolitische Durchdringung des österreichischen Protestantismus erfahren worden. Zu impulsgebend wurde 1945 wiederum der daraus resultierende politisch-ethische, volksmissionarische, diakonische und seelsorgliche Auftrag wahrgenommen, in bestimmten Situationen »vom Worte Gottes her, vom Gesetz und Evangelium her, das Notwendige klar und unmißverständlich zu sagen«.<sup>1772</sup> Die »Frage etwa der sozialen Gerechtigkeit, Vermassung und persönliche Freiheit, Krieg und Friede, Klassenumschichtung, sexuelle Freiheit und eheliche Treue, Arbeitsmoral, Gleichgültigkeit gegen eigenes und fremdes Eigentum, Mißbrauch wirtschaftlicher oder politischer Macht«<sup>1773</sup> seien Zeitphänomene und Herausforderungen, die – so Gerhard May 1949 – die Kirche nicht zu ignorieren und vor denen die Kirche nicht zurückzuschrecken brauche.

Die Kirche beanspruchte somit für sich, am Wiederaufbau von Staat und Gesellschaft wie auch am neuen demokratischen Diskurs mitzuwirken,<sup>1774</sup> für den schlussendlich die Erfahrungen im Nationalsozialismus selbst erweiterte Bedürfnisse geschaffen hatten.<sup>1775</sup> Die Gründungen der Evangelischen Akademien in Wien und Kärnten im Jahre 1952 waren erste konkrete Versuche,<sup>1776</sup> nach bundesdeutschem Vorbild und auf bundesdeutsche Anregung hin<sup>1777</sup> auch

---

<sup>1771</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 14 (GL. 36/1946, 6.–13.1.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 686–701, hier 692.

<sup>1772</sup> Ebenda 692.

<sup>1773</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 21.

<sup>1774</sup> REINGRABNER, Ein Bischof schreibt (wie Anm. 3) 24 gab zwar zu bedenken, dass man auch im Nachkriegsprotestantismus der Demokratie noch »nicht überall gewogen« war (zum protestantischen Demokratieverständnis der Zwischenkriegszeit vgl. Anm. 463). GRESCHAT, Christenheit (wie Anm. 1343) 215 stellte für die Arbeit der deutschen Evangelischen Akademien allerdings fest, dass – »auch wenn dieses Wort nicht fiel« – »die Akademien faktisch zur Demokratisierung der Gesellschaft« beitrugen. Dies lässt sich zweifelsohne auch für die österreichische evangelische Akademiearbeit konstatieren.

<sup>1775</sup> Vgl. OELKE, Begeisterung (wie Anm. 37) bes. 303; POLLACK, Kontinuitätslinien (wie Anm. 1291) 466. REINGRABNER, Ein Bischof schreibt (wie Anm. 3) 24 gab zwar zu bedenken, dass man auch im Nachkriegsprotestantismus der Demokratie noch »nicht überall gewogen« war (zum protestantischen Demokratieverständnis der Zwischenkriegszeit vgl. Anm. 463). GRESCHAT, Christenheit (wie Anm. 1343) 215 stellte für die deutsche Akademiearbeit allerdings fest, dass – »auch wenn dieses Wort nicht fiel« – »die Akademien faktisch zur Demokratisierung der Gesellschaft« beitrugen. Dies lässt sich zweifelsohne auch für die österreichisch evangelische Akademiearbeit konstatieren.

<sup>1776</sup> Vgl. UHL, Evangelische Akademie (wie Anm. 77) bes. 67–69; SCHWARZ, Identitätssuche (wie Anm. 1420) bes. 732.

<sup>1777</sup> Vgl. Rulf J. TREIDEL, Evangelische Akademien im Nachkriegsdeutschland. Gesellschaftspolitisches Engagement in kirchlicher Öffentlichkeitsverantwortung (Konfession und Gesellschaft 22, Stuttgart u. a. 2001) bes. 27–32. Auf Anregung des in Bad Boll tätigen Theologen Hans Stroh war dieses Konzept der Akademiearbeit 1952 auch von einer Initiativgruppe der österreichischen Evangelischen Akademikerschaft aufgenommen wor-

außerhalb der institutionalisierten Kirche entsprechende Dialogforen »für konsensbildende Grundlagen der verschiedenen Gruppen einer demokratischen Gesellschaft« zu bilden und das »Evangelium als Grundlage einer stabilen Gesellschaftsordnung« im politischen Kontext zu vermitteln und zu diskutieren.<sup>1778</sup> Diese Gründungen wie auch die Wiederbelebung der – im Verhältnis zur Akademiearbeit enger an die institutionalisierte Kirche gebundenen – »Evangelischen Woche«<sup>1779</sup> an der Universität Wien durch Georg Traar im Jahre 1958 stehen somit zweifelsohne in engem Zusammenhang mit dem Bemühen der Evangelischen Kirchen, nach Kriegsende »ein neues verantwortungsvolles Verhältnis zum Bereich des Politischen zu finden«.<sup>1780</sup>

Zunächst goutierte und unterstützte Bischof May die kirchenpolitischen wie politisch-theologischen Diskussionsanstöße und Diskussionsbeiträge der Akademien oder anderer evangelischer Arbeitsgemeinschaften wie etwa jene der ›Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche‹, die sich während der 1950er-Jahre rund um den Studentenpfarrer und späteren Universitätsprofessor für Systematische Theologie, Wilhelm Dantine, den Professor für neutestamentliche Wissenschaften, Gottfried Fitzer, und den Kirchenhistoriker Wilhelm Kühnert konstituierte.<sup>1781</sup> Diese Herausbildung loser, mit der Kirche zumeist zwar nicht organisatorisch aber ideell verbundener Arbeitskreise war im Protestantismus der 1950er- und 1960er-Jahre nichts Ungewöhnliches. Schon im 19. Jahrhundert hatten evangelische Pfarrer und Laien damit begonnen, das aufkeimende Vereinswesen der sich emanzipierenden bürgerlichen Gesellschaft<sup>1782</sup> zu adaptieren.<sup>1783</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg reetablierte sich der stark in Mitleidenschaft gezogene ›Vereinsprotestantismus‹ des 19. Jahrhunderts nunmehr auch im österrei-

---

den. Bald festigte sich ein Programm, das sich aus öffentlichen Vortragsveranstaltungen und interdisziplinären Arbeitsgruppen zusammensetzte: Man suchte den Austausch zwischen der Theologie und den Wissenschaften der Medizin, der Jurisprudenz, der Pädagogik wie auch der Kunst und Literatur. Vgl. UHL, *Evangelische Akademie* (wie Anm. 77) 67 f.

<sup>1778</sup> Ebenda 64.

<sup>1779</sup> Vgl. Karl W. SCHWARZ, ›Gut und männlich und stark!‹ Ein Essay über die Evangelische Woche an der Universität Wien im Spiegel ihrer Geschichte, in: *Die Evangelische Woche in Wien 1927–1938/1958–1995. Eine Festschrift zu ihrem Jubiläum*, hg. von: Alfred G. SOBREIRA-MAJER i. A. des Evangelischen Bildungswerks A. B. Wien (Wien 1995) 13–40, bes. 34 f.

<sup>1780</sup> OELKE, *Kirchengeschichte* (wie Anm. 1083) 182.

<sup>1781</sup> Vgl. Karl W. SCHWARZ, Leoben – Wallern – Wien. Bemerkungen zum Lebensweg des Studieninspektors Wilhelm Dantine, in: *Festschrift 100 Jahre Wilhelm-Dantine-Haus 1913–2013*, hg. von: Stefan SCHUMANN/Christoph STÜBINGER (Wien 2013) 23–35, hier 31.

<sup>1782</sup> Vgl. BRUCKMÜLLER, *Sozialgeschichte* (wie Anm. 381) bes. 327 f.

<sup>1783</sup> Zu den evangelisch österreichischen Vereinsgründungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vgl. z. B. REINGRABNER, *Protestanten* (wie Anm. 41) bes. 228; GOTTAS, *Geschichte* (wie Anm. 2628) bes. 569–574; OBERMEIR, *Protestanten* (wie Anm. 539) bes. 25–34. Unabhängig von den Kirchenregimentern war allmählich ein neues »überparochiale[s] und die landeskirchl[ichen] Grenzen überschreitendes« Vereinswesen aufgeblüht, in denen zumeist zwar religiöse, aber kirchlich-institutionell nicht bewältigbare Sonderaufgaben (vgl. Soziale Frage) übernommen wurden. Zit. nach: Jochen-Christoph KAISER, Art. II. Kirchliche Vereine 1. Deutschland a) Evangelisch. *Religion in Geschichte und Gegenwart*<sup>4</sup> 8 (2005) Sp. 958–961, hier 958.

chischen Protestantismus teils in der modifizierten Erscheinungsform kirchlicher Werke, teils in der modifizierten Erscheinungsform neuer Netzwerke und Plattformen wie ökumenischer und interreligiöser Verbände, theologischer und interdisziplinärer Arbeitskreise, Akademien oder offener Gesprächsforen.<sup>1784</sup>

Diese oftmals kirchenpolitisch bzw. politisch-theologisch fungierenden Werk- und Wirkstätten – in denen sich eine beträchtliche Anzahl an Pfarrern, Theologiestudierenden und Laien zur Diskussion unterschiedlicher Themen- und Sachbereiche zusammengefunden haben dürfte<sup>1785</sup> – sind in doppelter Hinsicht von maßgeblicher Bedeutung für die Entwicklung der Kirche und des kirchenpolitischen wie politisch-theologischen Diskurses seit den 1950er-Jahren: Zum einen etablierten sie sich sukzessive als maßgebliche, wenn teils auch umstrittene »Think-Tank[s] der Kirche«.<sup>1786</sup> Zum anderen – und eng mit Ersterem verbunden – sollte es im Rahmen dieser Werk- und Wirkstätten zur allmählichen inhaltlichen wie auch zur personellen Formierung einer sowohl in kirchenpolitischer als auch in theologischer Hinsicht spezifisch geprägten und orientierten protestantischen Generation kommen (s. u.). V. a. die unkonventionell positive Neudeutung des im Zuge der Los-von-Rom-Bewegung populär gewordenen, selbstviktimisierenden Diasporabegriffs durch den bereits genannten Studentenpfarrer Wilhelm Dantine (s. u.)<sup>1787</sup> sowie seine sich daraus ableitende Ekklesiologie, Rechtstheologie und theologische Ethik spielten im theologischen Profilierungsprozess der Arbeitskreise und jener spezifischen Generation eine tragende Rolle.<sup>1788</sup> Dantine, ein Karl-Barth-Schüler, der selbst dem Los-von-Rom-Milieu entstammte und den Gerhard May 1948 nach Wien holte und dort mit der Stelle des Studieninspektors im Evangelischen Theologenheim betraute,<sup>1789</sup> sollte hinkünftig politisch-theologische wie kirchenpolitische Akzente setzen, die von der Linie der kirchenleitenden Generation durchaus abwichen und infolgedessen zu schwerwiegenden innerkirchlichen Konflikten und Zerwürfnissen führten.

Neben der zunächst noch weitgehend positiv aufgenommenen Akademiearbeit und den unterschiedlichen Diskussionsanstößen und Diskussionsbeiträgen der neu entstehenden Arbeitsgemeinschaften (s. u.) diente nach 1945 – wie bereits gezeigt – immer wieder auch das Medium

---

<sup>1784</sup> Ebenda 960; Wolfgang GERN, Art. II. Kirchliche Vereine 2. International. *Religion in Geschichte und Gegenwart*<sup>4</sup> 8 (2005) Sp. 963–965. In der österreichischen Römisch-Katholischen Kirche nahm man vom Modell der katholischen Vereine zunächst Abschied, belebte hingegen aber das ohne Vereinsstruktur auskommende Modell der Katholischen Aktion wieder. Vgl. dazu LIEBMANN, Dominanz (wie Anm. 673) 442.

<sup>1785</sup> Vgl. SCHWARZ, Leoben (wie Anm. 1781) 31.

<sup>1786</sup> Ebenda 31.

<sup>1787</sup> Vgl. LEEB, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) 211.

<sup>1788</sup> Vgl. z. B. Robert KAUER, Evangelischer Ungehorsam, in: Ungehorsam. Festschrift für Msgr. Mag. Helmut Schüller zum 60. Geburtstag, hg. von: Rotraud A. PERNER/Herbert KOHLMAIER (Matzen 2012) 140–150, hier 142.

<sup>1789</sup> SCHWARZ, Leoben (wie Anm. 1781) 26.

des Hirtenbriefes oder des Synodenwortes der politischen Neupositionierung des österreichischen Protestantismus. 1950 sprach man sich auf dem »Wiener Sommer-Männertreffen«<sup>1790</sup> mit 200 Teilnehmern zudem dafür aus, hinkünftig einer »damals konstatierten Politikflucht«<sup>1791</sup> entgegenwirken zu wollen: Von einer politisch *vollends* abstinente Kirche kann deshalb mit Blick auf die evangelische Nachkriegskirche grundsätzlich nicht die Rede sein. Wie Rudolf Leeb treffend konstatierte und wie man es auch aus den Hirtenbriefen und Synodenworten der 1950er- und 1960er-Jahre ersehen kann (s. u.), strebte man in den politischen Positionierungen der beiden Nachkriegsjahrzehnte allerdings eine weitgehende »inhaltliche[] Konkordanz der Anliegen von Staat und Kirche« an:<sup>1792</sup> So basierte etwa auch der (rückblickend freilich überaus ambivalent zu beurteilende) Hirtenbrief zur Entnazifizierungspolitik der Alliierten im Jahr 1947 zum Zeitpunkt seiner Veröffentlichung auf einer breiten, von den Kirchen und den politischen Parteien entsprechend adaptierten ›Volksmeinung‹ (s. o.); auch die parteipolitisch durchaus umstrittene, in ihrer Mobilisierung für die Atomwaffenabrüstung allerdings gesellschaftlich durchaus anschlussfähige österreichische Friedensbewegung<sup>1793</sup> wurde kirchlicherseits bei ihrer Bildung eines österreichischen Hiroshima-Komitees unterstützt: In dessen Aufruf im Jahre 1960 wurde nicht nur der Opfer der Atombombenabwürfe über Hiroshima und Nagasaki gedacht, sondern auch die »Einstellung der Versuchsexplosionen mit Atom- und Wasserstoffbomben« sowie die »Abschaffung der Kernwaffen« gefordert.<sup>1794</sup> Bei partei- und gesellschaftspolitisch strittigen Themen, die nach dem Dafürhalten der Kirchenleitung dennoch »gefragt und ungefragt« nach einer politischen Positionierung verlangten,<sup>1795</sup> wurde man schlussendlich nicht müde zu betonen, dass die evangelischen »Auffassungen«<sup>1796</sup> – trotz der z. B. deutlichen Konvergenzen mit der »öffentliche[n] Position« der ÖVP<sup>1797</sup> in familienrechtlichen Fragen oder trotz der z. B. klaren Nähe zur SPÖ in eherechtlichen Fragen (s. u.) – »nicht mit parteipolitischen Programmen in Zusammenhang zu

<sup>1790</sup> N. N., Kirchliche Nachrichten: Der Christ in der Politik. *Amt und Gemeinde* 4. Jg./7–8 (1950) 85 f.

<sup>1791</sup> LEEB, Evangelische Kirche (wie Anm. 40) 58.

<sup>1792</sup> Ebenda 58.

<sup>1793</sup> Vgl. Gerhard OBERKOFER, Thomas Schönefeld (1923–2008). Österreichischer Naturwissenschaftler und Friedenskämpfer. Biographische Konturen mit ausgewählten gesellschaftspolitischen Texten (Innsbruck u. a. 2010) 227.

<sup>1794</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 115 (Gl. 1164/60, 20.7.1960) 2. Vgl. auch Franz FISCHER, Fünfzehn Jahre nach Hiroshima und Nagasaki. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 7. Jg./10 (1960) 191; Fritz JUD, Kinder klagen an. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 36. Jg./6 (1959) 41.

<sup>1795</sup> Gerhard MAY, Bericht des Bischofs vor der 5. Generalsynode am 23. November 1955, in: Auszug aus dem Protokoll der 5. Generalsynode vom 22. bis 25. November 1955 und Bericht des Oberkirchenrates A. u. H. B. an die 5. Generalsynode (Wien 1955) 13–24, hier 15.

<sup>1796</sup> MAY, Der konfessionelle Friede (wie Anm. 1460) 4.

<sup>1797</sup> Heidi NIEDERKOFER, Die Krux mit der Gleichheit. Diskussionen um Geschlechtergleichheit im österreichischen Familienrecht der 1950er Jahre. *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 20. Jg./3 (2009) 108–133, hier 117.

bringen« seien und genuin kirchlich-theologischen Interessen und Überzeugungen entsprängen.<sup>1798</sup> Denn – so stellte Gerhard May auch vor der Generalsynode 1955 klar – »nicht eine der Parteien«, sondern »der Staat« sei der »Verhandlungspartner« der Evangelischen Kirche.<sup>1799</sup>

In der überwiegenden Konzentration der politischen Positionierungen auf »fundamentale[] Werte« einer Gesellschaftsmajorität, die zu dieser Zeit zwar »nicht in Frage standen«<sup>1800</sup> und mit deren Betonung sich die Evangelische Kirche in die großkoalitionäre Konsenspolitik wie auch in die an ihrer Oberfläche weitgehend konsistente Gesellschaftspolitik der ersten beiden Nachkriegsjahrzehnte (s. u.) einpasste,<sup>1801</sup> vermeinte die Kirchenleitung wohl »dem Anspruch Jesu Christi, der Herr der Welt [...] zu sein«, gerecht werden zu können.<sup>1802</sup> Gemäß diesem Anspruch wollte man »Volkskirche«, d. h. entpolitisierte Kirche für das *ganze* österreichische Volk sein.<sup>1803</sup> Auch Gerhard Mays politisch-theologisches Konzept der Sendung einer Kirche für ein ihr jeweils »zugeordnet[es]« Volk passte sich hier nahtlos ein.<sup>1804</sup> Eine konkrete Reflexion dieser neuerlichen volksspezifischen »Zuordnung«, die auch die vormaligen deutsch-nationalen und großdeutschen Affinitäten und Sehnsüchte der österreichischen Protestantinnen und Protestanten kritisch in den Blick genommen hätte, blieb allerdings aus (s. u.).

Intentionsgemäß reklamierte May für die Evangelische Kirche A. und H. B. in Österreich ein bislang als vernachlässigt, verunmöglicht oder vereinnahmt erachtetes kirchliches Wächteramt,<sup>1805</sup> das lediglich dem »christlichen Gewissen« entspringen würde und das – nota bene:

---

<sup>1798</sup> MAY, Der konfessionelle Friede (wie Anm. 1460) 4.

<sup>1799</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 1795) 15.

<sup>1800</sup> LEEB, Evangelische Kirche (wie Anm. 40) 58.

<sup>1801</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 443 f.: »Die Zweite Republik begann [...] als Konsensdemokratie [...]. Seit Ende der 1950er Jahre tauchten Anzeichen auf, daß sich Österreich dem Typus der depolitisierten Demokratie (homogene Basis und Konsens der Eliten) annäherte.« Diese »zahlreichen Übereinstimmungen bei den beiden Großparteien« dürfen allerdings »nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Zusammenarbeit von kleineren, aber auch größeren Konflikten begleitet war«. Zit. nach: ENDERLE-BURCEL, Parteien (wie Anm. 1581) 88.

<sup>1802</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 21.

<sup>1803</sup> Zur zeitgenössischen theologischen Diskussion zum Begriff der »Volkskirche« vgl. BRUNNER, Kirche (wie Anm. 1304) bes. 158–165.

<sup>1804</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 14 (GL. 36/1946, 6.–13.1.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 686–701, hier 690.

<sup>1805</sup> Vgl. z. B. auch Gotthold GÖHRING, *Barmherzige Kirche. Zur Jahrhundertfeier des Wirkens der Inneren Mission. Amt und Gemeinde* 2. Jg./11 (1948) 161–164, hier 163 f.: »Es bleibt [...] die Aufgabe der Kirche, das Wächter- und Mahnamt des Wortes Gottes zu üben. [...] Im Ringen der Geister um die Seele unserer Zeitgenossen hat die Kirche in aller Öffentlichkeit vernehmlich das Evangelium zu bezeugen.«; Friedrich KAUFMANN, *Die lebendige Gemeinde, das Gewissen des Volkes. Das Banner* 9 (1948) 146 f., hier 147: »Ja, es ist ein feiner Dienst, der einsame Wächter hoch oben auf dem Turm zu sein, ein stiller Helfer, der den anderen etwas von seinem Glauben und seiner Treue weiterreicht [...].« Zu den deutschen Evangelischen Kirchen vgl. OELKE, *Begeisterung* (wie Anm. 37) 304 f.: »In Abkehr von der Duldung und Nichteinmischung gegenüber dem nationalsozialistischen Staat stellte die evangelische Seite seit Kriegsende den kirchlichen Öffentlichkeitsauftrag und das kirchliche Wächteramt im Hinblick auf das politische Vorgehen des Staates heraus.« Vgl. auch Claudia LEPP, *Hat die Kirche einen Öffentlichkeitsauftrag? Evangelische Kirche und Politik seit 1945*, in: *Kirche und*



»im Gegensatz zur herkömmlichen lutherischen Staatstheologie«<sup>1806</sup> – in politisch-ethischer Hinsicht dazu zwingt, »dies zu tun und jenes zu verwerfen und zu bekämpfen«:<sup>1807</sup> Allein die »Gottesfurcht« würde zu diesem politischen Handeln frei machen und der nach 1945 negativ behafteten »Menschenfurcht ein Ende« bereiten.<sup>1808</sup> Somit sollte die Kirche – gemäß jener bereits explizierten funktionalen Interpretation der Zwei-Reiche-Lehre (s. o.) – aus der zwar involvierten aber zugleich distanzierten Warte des Reiches Gottes zur Rechten über die politischen Geschehnisse im Reich Gottes zur Linken Wache halten, um gegebenenfalls mahnend in weltlichen Fehlentwicklungen intervenieren zu können: »Die Mitverantwortung [der Kirche für den Staat, Anm. LJ] besteht in dem, daß die Kirche durch ihr Wort allen, die es angeht, das Gewissen schärft, ihnen ein gutes oder schlechtes Gewissen gibt, sie zur Ordnung unter Gottes Willen ruft«, so 1961 der burgenländische Superintendent Gustav A. Dörnhöfer.<sup>1809</sup> Gleichwohl Christinnen und Christen als »Fremdlinge und Pilgrime« in der Welt weilen würden,<sup>1810</sup> gleichwohl sie »dem Weltgetümmel« schlussendlich doch nur »mit innerer Distanz« zusehen würden,<sup>1811</sup> sei die Evangelische Kirche A. und H. B. in Österreich nach Gerhard May eben »nicht Sekte«, sondern sie habe »ein öffentliches Dasein« und damit auch »Verantwortung im öffentlichen Leben«.<sup>1812</sup> Gerade dieses »öffentliche[] Dasein«<sup>1813</sup> sowie die damit eng verbundene »seelsorgerliche Verantwortung«<sup>1814</sup> gegenüber dem gesamten österreichischen »Volk«<sup>1815</sup> würden es den österreichischen Amtsträgern der Evangelischen Kirche nicht länger gestatten, sich – mit Ausnahme der »Ausübung des Wahlrechtes«<sup>1816</sup> – in irgendeiner Form parteipolitisch zu betätigen, so seine 1946 geäußerte Überzeugung:<sup>1817</sup> »[F]ern von aller Politik und dennoch mitten im Lichte der Öffentlichkeit« solle die Kirche ihren

---

Gesellschaft. Kommunikation – Institution – Organisation, hg. von: Christof LANDMESSER/Enno E. POPKES (Leipzig 2016) 107–130, hier 108.

<sup>1806</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 14 (GL. 36/1946, 6.–13.1.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 686–701, hier 690.

<sup>1807</sup> Ebenda 692.

<sup>1808</sup> Gerhard MAY, Die Fremdlingsherrschaft der Christen in der Welt. *Die evangelische Diaspora* 27 (1956) 195–200, hier 199.

<sup>1809</sup> Vgl. z. B. Gustav A. DÖRNHÖFER, Was schulden Kirche und Staat einander? *Amt und Gemeinde* 12. Jg./10 (1961) 67–69, hier 67:

<sup>1810</sup> MAY, Fremdlingsherrschaft (wie Anm. 1808) 195.

<sup>1811</sup> Ebenda 196.

<sup>1812</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 14 (GL. 36/1946, 6.–13.1.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 686–701, hier 692.

<sup>1813</sup> Ebenda 692.

<sup>1814</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 9 (17.7.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 647–655, hier 648.

<sup>1815</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 14 (GL. 36/1946, 6.–13.1.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 686–701, hier 690.

<sup>1816</sup> Ebenda 648.

<sup>1817</sup> Zum starken innerkirchlichen Rückhalt in dieser Frage vgl. N. N., Christ in der Politik (wie Anm. 1790) 86.

»Dienst« tun;<sup>1818</sup> die parteipolitische Abstinenz der geistlichen Amtsträger würde erst dazu »frei machen, jedem Gemeindemitglied, welcher Partei es auch zugehört, mit voller Unbefangenheit gegenüberzustehen«.<sup>1819</sup>

May zog – gemeinsam mit seinen Gesinnungsgenossen und unter den unmittelbaren Eindrücken des Nationalsozialismus – die kirchenpolitische und disziplinatorische Konsequenz aus seiner schon 1940 geäußerten Einsicht, dass der volkstumstheologischen und politisch-ethischen Arbeit der Kirchen gleichsam eine »Versuchung zur Macht«<sup>1820</sup> innewohne. Eine gewisse Form der Geschichtsverarbeitung (s. u.) sowie das zwar funktionale, aber strikt christologisch ausgerichtete Verständnis der Luther'schen Zwei-Reiche-Lehre<sup>1821</sup> trugen zur paradigmatischen Forderung bei, dass die Kirche »vor der Gefahr der Politisierung«<sup>1822</sup> und vor der »Vermischung des Weltlichen mit dem Göttlichen«<sup>1823</sup> bewahrt werden müsse: »Die Kirche [...] strebt keine Machtpositionen an«;<sup>1824</sup> »Christen« würden »nicht auf die Straße« gehen, es würden sich ihnen »die Mittel, wie sie politische Parteien oder weltanschauliche Gruppen immer wieder anwenden«, »verbieten«, sie würden »wenig von Erklärungen und Aufrufen« halten.<sup>1825</sup> Gleichzeitig dürfe die Kirche »bei der Bewältigung der großen öffentlichen Schicksalsfragen« aber nicht »beiseite stehen«;<sup>1826</sup> sie sei in missionarischer Verantwortung in die Welt gesandt, um zu lehren, um zu verkündigen, um zu taufen.<sup>1827</sup> »Wenn wir von einer Sendung der Kirche an das Volk sprechen, so meinen wir die echte Missionsverpflichtung der Kirche. Wenn wir von einer Verantwortung der Kirche für das Volk sprechen, so fordern wir eben deshalb, daß die Kirche ganz Kirche, und zwar evangelische Kirche sei«, so Gerhard May schon 1937.<sup>1828</sup>

---

<sup>1818</sup> TRAAR, Christuszeugnis (wie Anm. 1216) 3.

<sup>1819</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 21.

<sup>1820</sup> MAY, Diaspora als Kirche (wie Anm. 112) 478. Vgl. auch Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 14 (GL. 36/1946, 6.–13.1.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 686–701, hier 691: »Muss nicht die Folgerung [...] lauten: weil wir damals [d. i. die ›Ständestaat‹- und NS-Zeit, Anm. LJ] Fehler gemacht haben, müssen wir sie jetzt gutmachen, vermeiden und andere bewahren.«

<sup>1821</sup> Vgl. BRUNNER, Kirche (wie Anm. 1304) bes. 155, 166. Vgl. zudem MAY, *Fremdlingsherrschaft* (wie Anm. 1808) 199: »Dem König, dem Staat, der Regierung gebührt neben dem Gehorsam des Untertanen und Bürgers [...] die Ehrerbietung – aber auch nicht mehr. Für Christen gibt es keine Vergötzung von Staat, Nation oder Volk oder gar von einzelnen Menschen.«

<sup>1822</sup> Georg TRAAR (Red.), *Die Frage der Öffentlichkeit an die Kirche. Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 2. Jg./8 (1955) 57.

<sup>1823</sup> Gerhard MAY, *Der Kirche Grund, Weg, Versuchung und Verheißung. Predigt über Matth. 16, 13–24. Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 26. Jg./21–22 (1947) 123–126, hier 125.

<sup>1824</sup> Fritz ZERBST, *Auftrag und Verheißung. Predigt bei der Amtseinführung als Pfarrer und Superintendent von Kärnten am Himmelfahrtstage, dem 15. Mai 1947. Amt und Gemeinde* 1. Jg./7–8 (1947) 89–91, hier 89.

<sup>1825</sup> Georg TRAAR, *Predigt im Gedenkgottesdienst zum 12. Februar 1934: Einander fortan wie Brüder begegnen. Amt und Gemeinde* 15. Jg./2 (1964) 9 f., hier 10.

<sup>1826</sup> TRAAR (Red.), *Frage* (wie Anm. 1822) 57.

<sup>1827</sup> Vgl. ZERBST, *Auftrag* (wie Anm. 1824) 90.

<sup>1828</sup> MAY, *Kirche und Volkstum* (wie Anm. 78) 90.

### 3.4.2 *Drei neuralgische Punkte evangelischer Nachkriegskirchenleitung*

Nach Kriegsende wurde folglich eine weitgehend konsenspolitische und konservative Interpretation der bekennniskirchlichen Wort-Gottes-Theologie, die in sich das spannungsvolle Verhältnis von entpolitisierter »institutioneller Autonomie und universeller Gesellschaftsrelevanz« barg,<sup>1829</sup> zur »öffentlichen Theologie« der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich erklärt.<sup>1830</sup>

#### 3.4.2.1 *Verkirchlichung und Zentralisierung*

Innerkirchenpolitisch legitimierte diese Theologie zunächst die verkirchlichenden und zentralisierenden Umstrukturierungen,<sup>1831</sup> die bereits durch die Lebensordnung und das Pfarrergesetz von 1940 (s. o.) in die Wege geleitet worden waren und die mit der Kirchenverfassung von 1949 durch eine deutliche Aufwertung der Superintendentialgemeinde und den Ausbau der Führungsspitze durch die Institutionalisierung des bisherigen Titularbischofsamtes nunmehr nachhaltig gefestigt wurden.<sup>1832</sup> Diese Umstrukturierungen führe die Kirche – so Gerhard May 1947 – in systemstabilisierender Weise »vom herkömmlichen Gemeindeföderalismus zu einer gliedhaften Kirchengemeinschaft, vom Gemeindesolipsismus zu gesamtkirchlicher Verantwortung [...], aus der Zersplitterung eines typisch liberalen kirchlichen Vereinswesens zu Werken, die sich als Organe der Kirche verstehen, aus dem Nebeneinander von Individualisten zu einer innerlich geschlossenen, geistlich bestimmten Pfarrerschaft«.<sup>1833</sup> Die Umbenennung 1954 des in der Zwischenkriegszeit ins Leben gerufenen »Gemeindeboten« in den »Kirchenboten« unterstrich gleichsam diese Entwicklung.

Einem geordneten Wiederaufbau der Kirche und des geistlichen Lebens waren Verkirchlichung sowie Zentralisierung – trotz ihrer restaurativen Grundtendenz – vorerst gewiss zuträglich.<sup>1834</sup> Gleichzeitig kam es über diese Bündelung von »Herrschaft« und Entscheidungsmacht

---

<sup>1829</sup> POLLACK, Säkularisierung (wie Anm. 1145) 247.

<sup>1830</sup> Vgl. LEEB, Evangelische Kirche (wie Anm. 40) 54.

<sup>1831</sup> Vgl. POLLACK, Säkularisierung (wie Anm. 1145) 248.

<sup>1832</sup> Vgl. Niederschrift über die Sitzungen der Synode A. B. vom 18.–26. Jänner 1949: 1. Verhandlungstag am 18. Jänner 1949 nachmittags, in: Bericht über die gemeinsame dritte Generalsynode (wie Anm. 69) 3; Georg TRAAR, Die neue Kirchenverfassung. *Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* 4 (1950) 114 f., hier 114;

<sup>1833</sup> MAY, Zur Einführung (wie Anm. 1110) 2. Vgl. auch Wilhelm KÜHNERT, Zur Sinndeutung der Geschichte unserer Heimatkirche. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./1 (1955) 5–7, hier 7: »Noch bis weit in unser Jahrhundert hinein ist die evangelische Kirche Oesterreichs kaum mehr als ein verhältnismäßig loser Verband autonomer oder doch sich autonom dünkender und gebärdender Gemeinden gewesen. Das findet seine ausreichende Erklärung in den besonderen Voraussetzungen, unter denen sich die Entwicklung dieses Kirchentums vollzog.«

<sup>1834</sup> Vgl. MAY, Unsere Kirche (wie Anm. 856) 19 f. oder – trotz seiner kritischen Haltung – auch Harald UHL, Die geistliche Not in unserer Kirche. Analysen und Prognosen. *Reformiertes Kirchenblatt: Die Aktuelle Reihe* 1 (1968) 11.

auf der Ebene des Oberkirchenrates allerdings zu einer Monopolisierung der Kirchenpolitik. Gleichwohl Gerhard May nach seiner offiziellen Wahl zum Bischof der lutherischen Kirche 1949 versicherte, dass sich mit der »Einführung des evangelischen Bischofsamtes« keinesfalls »unevangelische episkopale und hierarchische Vorstellungen« einschleichen würden,<sup>1835</sup> monierte der bereits genannte (und auch hinkünftig als kritischer Begleiter der Kirchenleitung auftretende) Studentenpfarrer und Studieninspektor des evangelischen Theologenheims in Wien, Wilhelm Dantine, schon 1950 diesen mit der Verkirchlichung und Zentralisierung der Evangelischen Kirche einhergehenden Hang zur »Pastorenkirche«:<sup>1836</sup> Er ortete ein (seines Erachtens auch in der Kirchenverfassung von 1949 festgeschriebenes) kirchenpolitisches und pastorales »Schwergewicht bei der kirchlichen Behörde«, das »die Verantwortung der Gemeinde selbst für das Predigtamt stark« zurücktreten lasse und das – so seine Diagnose – »einer Ängstlichkeit, aber auch einer geistlichen Anmaßung, die beide keinen Grund im Worte Gottes haben«, entspringe.<sup>1837</sup> Damit war ein erster neuralgischer Punkt der evangelischen Nachkriegskirchenleitung benannt, der mit der Zeit durchaus kirchenpolitisches Konfliktpotential zu erzeugen vermochte (s. u.).

Indirekt auf Dantines Kritik replizierend meinte Gerhard May 1955, in Bezug auf Dezentralisierungs-, Autonomisierungs- und Verantwortungsübernahmewillen allerdings keinen Veränderungsbedarf bei Pfarrern und Gemeinden erkennen zu können.<sup>1838</sup> Trotz eines grundsätzlichen Problembewusstseins<sup>1839</sup> identifizierte er vielmehr bei beiden eine »mangelnde[] Verantwortungsfreudigkeit und Initiative«, weshalb es seiner Ansicht nach »schwer zu glauben« sei, »daß eine künstliche Steigerung der Gemeindeautonomie durch Verwaltungs- oder Verfassungsreform die Gemeinden wirklich lebendig« machen würde.<sup>1840</sup> Im Hintergrund dieser (in jener Zeit freilich noch sehr verhaltenen, zunehmend aber immer lauter geführten) kirchenpolitischen Debatte standen zweifelsohne erste innerkirchliche »Ermüdungserscheinungen«,<sup>1841</sup> die sich in einer kircheninternen Wahrnehmung allerdings dahingehend zuspitzten, dass sie bereits 1957 als ernstzunehmende »Krise der Volkskirche« gedeutet werden konn-

<sup>1835</sup> Zit. nach: N. N., Kirchliche Nachrichten: Der Bischof nach seiner Wahl. *Amt und Gemeinde* 3. Jg./12 (1949) 189.

<sup>1836</sup> Wilhelm DANTINE, Die theologischen Grundlagen des Pfarrergesetzes. *Amt und Gemeinde* 4. Jg./9 (1950) 91–93, hier 92.

<sup>1837</sup> Ebenda 92 f.

<sup>1838</sup> Gerhard MAY, Synode 1955. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./6 (1955) 1–3, hier 2.

<sup>1839</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 20 hatte schon 1949 ein Zurücktreten des Laienstands beobachtet und zumindest die kritische Frage gestellt, ob die Laien »zu wenig in Anspruch genommen werden und die Kirche ihnen zu wenig Aufgaben stellt«. Vgl. auch KÜHNERT, Sinndeutung (wie Anm. 1833) 7, der 1955 versicherte, dass die diesbezüglichen »Sorgen und Bedenken wahrlich nicht mit einer leichten Handbewegung« abgetan würden.

<sup>1840</sup> MAY, Synode 1955 (wie Anm. 1840) 2.

<sup>1841</sup> REINGRABNER, Ein Bischof schreibt (wie Anm. 3) 27.

ten.<sup>1842</sup> Dass diese ›Ermüdungserscheinungen‹ in Ansätzen den stillen Konformismus, das starke Pflichtbewusstsein und den hohen Grad an leistungsorientierter Individualisierung und Privatisierung widerspiegeln, die der – durchaus umstrittene – deutsche Nachkriegssoziologe Helmut Schelsky<sup>1843</sup> als Charakteristika einer jüngeren, transnational verorteten »*skeptischen*« Nachkriegsgeneration eruierte, sei an dieser Stelle zumindest in Betracht gezogen.<sup>1844</sup>

Im Laufe der 1960er-Jahre sollte die »Krise der Volkskirche« allerdings nicht nur zu völlig divergierenden Problemanalysen, sondern vielmehr zur sukzessiven Profilierung konträrer ekklesiologischer wie diasporatheologischer Konzeptionen und dadurch wiederum zur konträren Definierung kirchenpolitischer Handlungsziele und Verantwortlichkeiten führen: Dies resultierte v. a. aus der Formierung einer weiteren jüngeren Generation, die Helmut Schelsky bereits 1963 prognostizierte, die er als eine »*sezessionistische Jugendgeneration*« charakterisierte<sup>1845</sup> und die gemeinhin als »68er-Bewegung« in die Geschichtsschreibung eingehen sollte (s. u.). Als einer der maßgeblichen Vordenker dieser neuen Generation österreichischer Theologinnen und Theologen, als einer der »Pioniere« der für diese Entwicklungen zentralen Arbeit der Wiener Evangelischen Akademie und als »entscheidender theologischer Berater« unterschiedlicher theologischer und kirchenpolitisch aktiver Arbeitskreise<sup>1846</sup> forderte Wilhelm Dantine bereits ab der Jahrzehntwende 1959/60 zunehmend vehementer die »freie[] Aktivität von Einzelnen und Gruppen als echte kirchliche Repräsentanz«<sup>1847</sup> in der österreichischen Gesellschaft ein. Allein diesen »Einzelnen und Gruppen«, <sup>1848</sup> seien Letztere nun »christliche[] Schulen und Fakultäten«, »kirchliche Werke und freie Vereine mit evangelischer Zielsetzung« oder auch »ganz lose[] Arbeitsgemeinschaften«, dürfe »[d]er Wagemut und das Risiko des protestantischen Abenteuers, der Suche nach Sinn und Aufgabe der jeweiligen konkreten Diaspora« und der situativen Identifizierung und Kreierung kirchenpolitischer Handlungsziele und Verantwortlichkeiten überlassen werden.<sup>1849</sup>

---

<sup>1842</sup> Gerhard MAY, Wandlungen der österreichischen Diasporakirche. *Die evangelische Diaspora* 28 (1957) 193–203, hier 201.

<sup>1843</sup> Vgl. z. B. Gerhard SCHÄFER, Der Nationalsozialismus und die soziologischen Akteure der Nachkriegszeit: am Beispiel Helmut Schelskys und Ralf Dahrendorfs, in: *Soziologie und Nationalsozialismus. Positionen, Debatte, Perspektiven*, hg. von: Michaela CHRIST/Maja SUDERLAND (Berlin 2014) 119–161.

<sup>1844</sup> Helmut SCHELSKY, Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend (Das moderne Sachbuch 8, Düsseldorf–Köln 1963) bes. 383 f. Vgl. dazu auch die Einschätzungen von Heinrich MATIASSEK, Kindergottesdienst – Religionsunterricht – Jugendkreis. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./2 (1955) 7–10, hier 7.

<sup>1845</sup> SCHELSKY, Generation (wie Anm. 1844) 387.

<sup>1846</sup> UHL, Evangelische Akademie (wie Anm. 77) 61.

<sup>1847</sup> Wilhelm DANTINE, Stadt auf dem Berge?, in: DERS., Protestantisches Abenteuer. Beiträge zur Standortbestimmung der evangelischen Kirche in der Diaspora Europas, hg. von: Michael BÜNKER (Innsbruck u. a. 2001) 48–89, hier 67 (urspr. veröffentlicht in: *Evangelische Diaspora* 33 (1962) 171–205).

<sup>1848</sup> Ebenda 65.

<sup>1849</sup> Ebenda 67.

Durch die eminente Rückkopplung seiner Diasporatheologie an die paulinische Rechtfertigungslehre (»Gerechtmachung des Gottlosen«)<sup>1850</sup> seien die Einzelnen und Gruppen, sei die »Kirche als Gemeinde« schließlich zum gläubigen Experiment gerufen und befreit.<sup>1851</sup> Ihr gegenüber habe »die ordnende Kraft der Kirche«, d. h. die Kirchenleitung, lediglich »mah-nend und schützend im Hintergrund« zu verharren.<sup>1852</sup> Freilich positionierten sich Dantine wie auch seine Mitstreiter mit dem diasporatheologischen Verständnis von »Kirche« als einer risikofreudigen und wagemutigen »Bewegung von unten«,<sup>1853</sup> die als Reich Gottes zur Rechten dem Reich Gottes zur Linken eingestreut<sup>1854</sup> und mit diesem damit auch untrennbar verbunden sei,<sup>1855</sup> gegenüber dem zentralistisch strukturierten und verkirchlichten Kurs der Kirchenleitung<sup>1856</sup> – gegenüber einem kirchenpolitischen Kurs also, den Dantine in seinen zahlreichen Publikationen als »Kirchlichkeit«,<sup>1857</sup> als fundamentalen Selbstbewahrungs- und Selbstpflégewillen der Evangelischen Kirche, vehement kritisierte.

Nebenbei bemerkt: Wilhelm Dantine selbst nahm seine Konzeption von »Sinn und Aufgabe der jeweiligen konkreten Diaspora«, die er in die Hände der »wagenden Einzelnen« und der »experimentierenden Teamworks bruderschaftlicher Gemeinschaften« gelegt sah,<sup>1858</sup> sehr ernst: So war er nicht nur in die Arbeit bzw. ab 1962 in die Leitung der Evangelischen Akademie eingebunden, sondern auch maßgebliches Mitglied kleinerer und größerer Arbeitskreise wie etwa der bereits genannten »Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche«, eines »Ökumenischen Arbeitskreises«, eines »Juristischen Arbeitskreises« der Evangelischen Akademie, des »Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit« und dergleichen mehr (s. u.). Zudem erfolgte die von ihm nach 1945 angeleitete Sammlung der evangelischen Studierendenschaft bewusst in der Form einer »Gemeinde«.<sup>1859</sup> In diesem und anderen

<sup>1850</sup> Wilhelm DANTINE, *Gerechtmachung des Gottlosen*. Eine dogmatische Untersuchung (München 1959).

<sup>1851</sup> DANTINE, Stadt (wie Anm. 1847) 67.

<sup>1852</sup> Ebenda 67.

<sup>1853</sup> Wilhelm DANTINE, Wir und unser Staat. Evangelische Verantwortung in Österreich, in: DERS., *Abenteuer* (wie Anm. 1847) 23–36, hier 24 (urspr. veröffentlicht in: *Evangelische Verantwortung in Österreich*. Vorträge auf dem evangelischen Studententag in Leoben, hg. von: Evangelischer Pressverband in Österreich (Der Christ in der Welt 6, Wien 1955) 12–19).

<sup>1854</sup> »Die Menschen selbst bezahlen ihr Lästern und Verderben [der göttlichen Wahrheit, Anm. LJ] mit ihrer »Zerstreuung« – durchaus im doppelten Tiefsinn dieses Wortes ist dies jetzt gemeint: Aber selbst dieses Zerstreut-werden bringt ja wieder das Eingestreut-sein der Saat des göttlichen Wortes in den umgebrochenen Acker der Völker- und Menschenseelen der ganzen Welt.« Zit. nach: Wilhelm DANTINE, *Die Zerstreuung*. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 46 (September 1963) 35.

<sup>1855</sup> Vgl. v. a. Wilhelm DANTINE, Bürger zweier Welten, in: DERS., *Abenteuer* (wie Anm. 1847) 90–92.

<sup>1856</sup> LEEB, *Evangelische Kirche* (wie Anm. 40) 52.

<sup>1857</sup> HÜTTER, *Suchet* (wie Anm. 46) 271.

<sup>1858</sup> DANTINE, Stadt (wie Anm. 1847) 67.

<sup>1859</sup> »Wir haben zwar eine Verfassung, aber wir wehren uns entschieden als eine der üblichen Verbindungen aufgefasst zu werden, wie sie jede politische Gruppe bildet; wir nennen uns Gemeinde und können nie eine solche sein, denn es gibt keine Gemeinde eines Standes. Wir sind uns der Fragwürdigkeit dieser Lage voll und ganz bewusst. Aber wir sind uns ebenso unserer Aufgabe bewusst, jungen Menschen, unsern Kollegen, das Wort

Zusammenschlüssen meinte er das kirchliche »Leben« »[u]nter der verkrusteten Decke der erstarrten Kirchenformen« weiterhin »vibrier[en]« zu spüren.<sup>1860</sup> Zahlreiche seiner Studierenden, denen er »Leitfigur und Identifikation« werden sollte,<sup>1861</sup> taten es dem einflussreichen Theologen gleich.

### 3.4.2.2 Autoritarismus und Weisungsrecht

Die konsenspolitische und konservative Interpretation der bekennniskirchlichen Wort-Gottes-Theologie legitimierte sodann auch jenen autoritativen Grundzug Evangelischer Kirchenleitung (s. o.),<sup>1862</sup> der v. a. in der herausfordernden Zeit des Wiederaufbaus auf eine breite Akzeptanz der Pfarrerschaft zu stoßen oder sogar – so die verwunderte Darstellung des Bischofs im Jahre 1955 – ihrem Willen zu entsprechen schien,<sup>1863</sup> und der mit Blick auf die innere Entnazifizierung zunächst wohl auch notwendig gewesen sein dürfte (s. o.). Erst mit einem (während der 1950er- und 1960er-Jahre allmählich erwachsenden) antiautoritären Bewusstsein jener jüngeren Theologinnen- und Theologengeneration,<sup>1864</sup> sollte dieser kirchenpolitische Autoritarismus als weiterer neuralgischer Punkt evangelischer Nachkriegskirchenleitung jedoch zunehmend kritisch hinterfragt werden: In der Form eines innerkirchlichen (und dabei durchaus gesellschaftspolitisch beeinflussten) Generationenkonflikts sowie unter den Voraussetzungen einer generationell divergierenden Geschichtsbewältigung (s. u.) sollten zwei verschiedene »Verstehensweisen von dem, was Kirche ist«<sup>1865</sup> und was sie in ihrer konkreten

---

Gottes zu verkündigen und überall dorthin zu dringen, wo die Kirche wenig Ansatzpunkte und Möglichkeiten hat, die uns in einem viel stärkeren Masse gegeben sind.« Zit. nach: Christiane BERNER, Die Evangelische Studentengemeinde. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 1 (April 1951) 3 f., hier 4.

<sup>1860</sup> DANTINE, Stadt (wie Anm. 1847) 62.

<sup>1861</sup> Monika SALZER/Peter KARNER, Vom Christbaum zur Ringstraße. Evangelisches Wien (Wien 2008) 55.

<sup>1862</sup> »Nichts selten hört man jetzt die Forderung, es müsse in der Kirche demokratisch vorgegangen werden, oder in unserem Zeitalter zieme sich dies oder jenes in der Kirche nicht mehr, sondern es müsse demokratischer zugehen. Ganz ähnliche Stimme haben wir in der Nazizeit gehört, nur haben sie damals die Anpassung an nazistische Methoden und Weltanschauung gefordert.« Zit. nach: N. N., Streiflichter: Demokratie in der Kirche? *Amt und Gemeinde* 1. Jg./2–3 (1947) 29.

<sup>1863</sup> »Freilich können wir nicht einem independentistischen Kongregationalismus und der Gemeindegemeinde huldigen. Denn es gibt eine Fülle von Aufgaben, die schlechthin nicht Sache der Einzelgemeinde, sondern der Gesamtgemeinde sind [...]. Aber es ist auch in einer mir unbegreiflichen Weise die Selbständigkeit der Gemeinden und der Pfarrer geschwunden. Es gibt nicht wenige Pfarrer, welche sich scheuen, sich um eine Stelle zu bewerben, sich keiner Wahl stellen wollen, sondern einen Ruf oder eine Besetzung durch die Kirchenleitung als das Angemessene wünschen.« Zit. nach: MAY, Synode 1955 (wie Anm. 1840) 2.

<sup>1864</sup> Zum grundsätzlichen wie auch zum spezifischen antiautoritären Bewusstsein dieser Zeit vgl. Karl STOCKER, »Wir wollten alles ganz anders machen«. Die 68er-Bewegung in der österreichischen Provinz. Ein Fallbeispiel, in: SIEDER/STEINERT/TÁLOS (Hg.), Österreich 1945–1995 (wie Anm. 1295) 176–185, bes. 178; Marina FISCHER-KOWALSKI/Elisabeth WIESBAUER, »FrüchterIn« und was sie fruchten, in: Die »wilden« fünfziger Jahre. Gesellschaft, Formen und Gefühle eines Jahrzehnts in Österreich, hg. von: Gerhard JAGSCHITZ/Klaus-Dieter MULLEY (St. Pölten–Wien 1985) 64–79, bes. 78; JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) bes. 33 f.

<sup>1865</sup> Wilhelm DANTINE/Gottfried FITZER, Stellungnahme zum »anstoss«-Konflikt (August 1964) IV.

Weltgestalt und in ihrer Weltzugewandtheit sein solle,<sup>1866</sup> ab Mitte der 1960er-Jahre in zunehmender Vehemenz aufeinanderprallen (s. u.).

Einen ersten Höhepunkt erreichte dieses sukzessive Aufeinanderprallen zweier kirchenpolitischer Generationen im Weisungsrechtskonflikt der Jahre 1965 bis 1968: Ausgelöst wurde der – bereits in meiner Diplomarbeit fokussiert erarbeitete<sup>1867</sup> – Weisungsrechtskonflikt durch das öffentlichkeitswirksam inszenierte ›Experiment‹ einer gemischt-konfessionellen Trauung,<sup>1868</sup> die der 30-jährige Pfarrer von Berndorf, Robert Kauer,<sup>1869</sup> am 2. Oktober 1965 entgegen der Weisung des niederösterreichischen Superintendents Friedrich Mauer<sup>1870</sup> gemeinsam mit seinem katholischen Kollegen Peter Lorenz, dem Dechant von Pottenstein, vornahm.<sup>1871</sup> Während – nota bene – die Durchführung der gemischt-konfessionellen Trauung von Seiten der Römisch-Katholischen Kirche, ja vom Wiener Erzbischof Kardinal Franz König selbst, gestattet worden war,<sup>1872</sup> führten die Trauung und ihre Folgeentwicklungen auf evangelischer Seite zu einer Reihe an Disziplinarverfahren gegen Kauer, aufgrund derer er 1967 aus dem kirchlichen Dienst scheiden musste.<sup>1873</sup> Dieses harte Schicksal für den jungen kirchlichen Amtsträger führte v. a. innerhalb einer jüngeren kirchenpolitischen Generation zu empörten Reaktionen<sup>1874</sup> wie auch zu anhaltenden Rechtfertigungsversuchen seitens der Kirchenleitung und ihrer zahlreichen Unterstützer.<sup>1875</sup> Innerkirchlich gingen die Wogen hoch; und doch blieb

---

<sup>1866</sup> Vgl. z. B. Wilhelm DANTINE, Kirche – für die Welt. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 15 (Juni 1954) 4–8, hier 7: »Wo wahrhaft christlich gebetet wird, da wird auch recht für die Welt gearbeitet! Denn der Glaube an den Erlöser macht weder faul noch steril, sondern eifrig, alle Hände zu regen. [...] Wo immer um das Heil der Seele und des Leibes ernsthaft gerungen, gekämpft, gelitten und gesiegt wird, müssen die lebendigen Glieder der Kirche in den ersten Reihen stehen.«

<sup>1867</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 47–76.

<sup>1868</sup> Vgl. Gerhard MAY, Evangelische Kirche in Österreich. *Lutherische Monatshefte* 7. Jg./7 (1968) 114–119, hier 119; KAUER, Ungehorsam (wie Anm. 1788) 141, bes. Anm. 100. Vgl. auch die bedeutungsschwangeren Worte von Robert KAUER, Trauungsansprache an der gemischt-konfessionellen Trauung Redl-Mittermüller (2.10.1965), zit. nach: Protokoll der 4. Session der 6. Generalsynode (4.–7.4.1967) 20: »Auch mit diesem Ereignis hier, das allen Beteiligten unauslöschlich in Erinnerung bleiben wird, nicht nur, weil es die erste derartige Trauung in Mitteleuropa ist, sondern auch und gerade, weil es für unseren Raum wie ein Zeichen und vielleicht wie ein Modell für mögliche Gemeinsamkeit wirkt, auch mit diesem Ereignis haben wir kein Ziel, nichts Endgültiges erreicht.«

<sup>1869</sup> Robert Kauer war der ältere von zwei Söhnen des gleichnamigen Oberkirchenratspräsidenten (1938–1939).

<sup>1870</sup> »Dieses Experiment ist – so gerne wir solch einem armen gemischtkonfessionellen Brautpaar helfen wollten – weder für die beiden eine Lösung [...] noch für unsere Kirche tragbar. [...] Ich muss daher dieses Experiment in aller Form untersagen.« Zit. nach: Friedrich MAUER, Brief an Pfarrer Robert Kauer (29.9.1965), in: Prinzipielle Weisungsungebundenheit eines evangelischen Pfarrers. Beiträge und Dokumente zu dieser Strukturfrage der Evangelisch-lutherischen Kirche in Österreich, zusammengestellt von: Robert KAUER (o. O. o. J.) Beilage 4.

<sup>1871</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 51.

<sup>1872</sup> Vgl. KAUER, Ungehorsam (wie Anm. 1788) 141.

<sup>1873</sup> Vgl. Robert KAUER, Erklärungsschreiben in Reaktion auf Oskar Sakrauskys Dokumentation des ›Falles Kauer‹ auf der 4. Session der 6. Generalsynode (4.–7.4.1967) (Privatarchiv R. Kauer, o. J.) 10.

<sup>1874</sup> Vgl. z. B. N. N., Schuldspruch. *anstoss* 4. Jg./3 (1966) 6 f.; Kurt SCHLIEBEN, Nur eine leidige Frage? *anstoss* 4. Jg./7 (1966) 29–31; N. N., Robert Kauer, Pfarrer i. R. *anstoss* 5. Jg./3 (1967) 9.

<sup>1875</sup> Kauer wurde im Laufe der sich um seine Person drehenden Auseinandersetzung auch in den evangelischen Pfarrgemeinden gleichsam zur persona non grata: Am 17. November 1966 erhob zunächst das Presbyterium der Berndorfer Pfarrgemeinde Disziplinaranzeige gegen ihren (bereits in den dauerhaften Ruhestand versetzten)



diese Auseinandersetzung rund um die Person Kauer insgesamt nur das erste Symptom einer viel tiefergehenden, allmählich hervorbrechenden Problemkonstellation:

Die Weisung des Superintendenten, die im Falle der gemischt-konfessionellen Trauung einer seelsorglichen Angelegenheit des Ortspfarrers galt und damit einer eindeutigen kirchen- und disziplinarrechtlichen Grundlage entbehrte,<sup>1876</sup> wie auch ihre vorbehaltlose Unterstützung durch die Kirchenleitung lassen sich zunächst vor dem Hintergrund des insgesamt zwar gelockerten (s. u.), insbesondere in der Mischehenfrage aber nach wie vor äußerst angespannten Verhältnisses zwischen Evangelischer und Römisch-Katholischer Kirche verständlich machen: Zum einen stellte die Mischehe für die Evangelische Kirche nach 1945 insofern ein virulentes Problem dar, als sie durch die allmähliche Aufweichung der konfessionellen Milieus wie auch durch die Minderheitensituation der österreichischen Protestantinnen und Protestanten überproportional viele evangelische Heiratswillige betraf<sup>1877</sup> und dadurch besonders im österreichischen Protestantismus zu »religiöser Indifferenz« zu führen schien.<sup>1878</sup> Zum anderen verweigerte die Römisch-Katholische Kirche im Jahr 1965 noch immer, die evangelisch geschlossene Ehe anzuerkennen, das Recht des evangelischen Elternteils auf die religiöse Erziehung der Kinder zu respektieren und von der Bekehrungspflicht des andersgläubigen

---

Pfarrer. Vgl. Johann STENZENBERGER/MAHLER-HUTTER/Karl BAUMGARTNER, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. B. (Nachlass G. Fitzer, Zl. V-I/13-14/296-1966/Ba, 17.11.1966): Darin bezichtigte sie ihn der Veruntreuung von Gemeindegeldern. Wenngleich es Robert Kauer glückte, dieses Disziplinarverfahren abzuwenden (vgl. Robert LENK, Verfügung betr. die Disziplinarsache gegen Pfarrer i. R. Robert Kauer (Nachlass G. Fitzer, D 3/67-97, 6.12.1967), lässt sich aus Robert KAUER, Niederschrift über die am 17. März 1967 erfolgte Vernehmung des Beschuldigten, Pfarrer i. R. Robert Kauer, durch den Untersuchungsführer (Nachlass G. Fitzer, 30.3.1967) 8 entnehmen, dass er – trotz etlicher (oberkirchenrätlich geforderter) Versuche, sich in andere Pfarrgemeinden zu bewerben oder zuteilen zu lassen – dort auf Ablehnung stieß. Kauer sah sich bald einer »Diffamierungskampagne« ausgesetzt (zit. nach: DERS., Telegramm an die Pfarrer-Rüstzeit der Evangelischen Kirche, z. H. Bischof Gerhard May (Nachlass G. Fitzer, 30.8.1966): So soll ihm Superintendentialkurator Herbert Stekel etwa politische Indoktrination im Religionsunterricht unterstellt haben (vgl. DERS., Sondermeinung zum Protokoll der Presbytersitzung vom 30.8.1966 (Nachlass G. Fitzer, 30.8.1966) 1), während ihn der – an sich gegen das Weisungsrecht (s. im Haupttext u.) streitende – Grazer Pfarrer und für die evangelische Weltmission hauptverantwortliche Gerhard Gerhold in einem Schreiben an Oberkirchenrat Hugo Schnell wegen seiner »Haltung und Einstellung [...] zu unserer Kirchenleitung« für »schon lange zweifelhaft für seine Eignung zu dem von ihm erwarteten Dienst in Israel« befand. Zit. nach: Gerhard GERHOLD, Schreiben an Oberkirchenrat Hugo Schnell, Vorsitzender der Aktion »Evangelischer Dienst unter den Arabern in Israel« (Nachlass G. Fitzer, 24.7.1966).

<sup>1876</sup> Heinrich LIEBERICH (als Vorsitzender des Disziplinarobersenates der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich), Berufungserkenntnis (9.5.1966) 1, in: KAUER, Weisungsungebundenheit (wie Anm. 1870) Beilage 18 urteilte, dass dem Superintendenten nach § 151 der Kirchenverfassung »die Aufsicht über die Einhaltung der liturgischen Ordnung durch die Pfarrer seiner Superintendentenz« obliegen würde. Nach der Erkenntnis der Kirchenleitung und des Disziplinarsenats betraf die Weisung des Superintendenten keine seelsorgliche, sondern eine liturgische Angelegenheit. Dies widersprach wiederum der Argumentation der Gegner des Weisungsrechts in seelsorglichen Fragen.

<sup>1877</sup> »Von evangelischer Seite wird seit langem festgestellt, daß die Mischehe etwas mehr als 50 Prozent der Evangelischen umfaßt; für die katholische Kirche ist sie mit zwei bis drei Prozent immer noch der Ausnahmefall.« Zit. nach: [Gerhard MA]Y, Nachwort zum Leserbrief von Pfarrer Gerhard Beermann. *Amt und Gemeinde* 17. Jg./2 (1966) 15.

<sup>1878</sup> Gerhard MAY, Denkschrift an die Österreichische Bischofskonferenz. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./7-8 (1965) 49–52, hier 50.

Ehepartners wie auch von der »Exkommunikation des katholischen Eheteils einer evangelisch geschlossenen Mischehe« abzusehen.<sup>1879</sup> »[G]eheim oder offen evangelisch geschlossene Ehen« würden folglich »als Konkubinat«, »die Kinder als unehelich beschimpft«, beklagte Gerhard May bereits 1953 die Auswüchse dieser unerledigten Rechtsfrage: »Wir sind, als noch das Damoklesschwert des Nationalsozialismus über den christlichen Kirchen hing, behutsamer miteinander umgegangen«, so seine Mahnung an die katholische Schwesterkirche.<sup>1880</sup> Als »Vergewaltigung des Gewissens«<sup>1881</sup> oder als »erzwungener Verrat der Glaubensüberzeugung«<sup>1882</sup> wurden die katholischen Ehekautele im evangelischen Bereich bis in die 1960er-Jahre hinein scharf kritisiert. Auch im Oktober 1965 waren Mischehenrecht und Mischehenpraxis unverändert heikles konfessionspolitisches Terrain – nicht zuletzt, weil sich der Vatikan trotz seines allmählich zu Ende gehenden Reformkonzils bezüglich der *matrimonia mixta* nach wie vor in Schweigen hüllte.<sup>1883</sup> Tunlichst hütete sich die evangelische Kirchenleitung deshalb vor übereilten Vorstößen; sie warnte – trotz allen Verständnisses für den Ökumenismus – vor einem »fast schwärmerische[n] Enthusiasmus für Glaubensgespräche, gemeinsame Veranstaltungen und gemeinsame Gottesdienste«, den sie »vor allem in jugendlichen Kreisen« zu beobachten meinte und dem »verantwortliche[] Kirchenleitungen [...] nicht einfach freien Lauf« lassen dürften;<sup>1884</sup> innerkirchliche Diskussionen über die Mischehe erachtete sie als »verfrüht«.<sup>1885</sup> In einer bemerkenswerten Denkschrift (s. u.), mit der Gerhard May angesichts des vatikanischen Ökumenismusdekrets »Unitatis redintegratio« vom 21. November 1964<sup>1886</sup> bereits am 26. Mai 1965 ein vertiefendes Gespräch mit der Österreichischen Bischofskonferenz anzuregen versucht hatte, hatte er zwar auch die anhaltenden Missstände in Mischehenrecht und Mischehenpraxis zur Sprache gebracht,<sup>1887</sup> eine Antwort stand im Oktober allerdings noch aus. Es war also diese ökumenische Test- und Annäherungsphase, in der

<sup>1879</sup> Ebenda 50.

<sup>1880</sup> MAY, Der konfessionelle Friede (wie Anm. 1460) 4.

<sup>1881</sup> Ein evangelischer Pfarrer, An die katholische Jugend! *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 30. Jg./10 (1951) 125 f.

<sup>1882</sup> Erwin SCHNEIDER, Christliche Ehe. *anstoss* 1. Jg./8 (1963) 4 f., hier 5.

<sup>1883</sup> Am 18. März 1966 positionierte sich der Vatikan erstmals zur Mischehe. Vgl. Alfredo OTTAVIANI/Pietro PARENTE, Instruktion der röm.-kath. Kongregation für die Glaubenslehre über Mischehen. *Amt und Gemeinde* 17. Jg./4 (1966) 25 f. Da die Mischeheninstruktion aber grundlegende Ehekautele wie etwa die Verpflichtung zur katholischen Kindererziehung beibehielt, stieß sie im Bereich der protestantischen Kirchen durchaus auf Kritik und Enttäuschung. Vgl. N. N., Protestantische Stimmen zur Instruktion über die Mischehe. *Amt und Gemeinde* 17. Jg./4 (1966) 26 f.

<sup>1884</sup> MAY, Denkschrift (wie Anm. 1878) 51.

<sup>1885</sup> [MA]Y, Nachwort (wie Anm. 1877) 15.

<sup>1886</sup> Vgl. Peter NEUNER, Das Dekret über die Ökumene Unitatis Redintegratio, in: Vierzig Jahre II. Vatikanum. Zur Wirkungsgeschichte der Konzilstexte, hg. von: Franz Xaver BISCHOF/Stephan LEIMGRUBER (Würzburg 2004) 117–140. Zu seiner evangelischen Rezeption und auch zu seiner österreichischen römisch-katholischen Auslegung vgl. Michael BÜNKER, Öffnung und Grenzen – das Ökumenismusdekret aus evangelischer Sicht, in: DERS., Unruhe des Glaubens. Evangelische Beiträge zu Kirche und Gesellschaft (Wien 2014) 223–241.

<sup>1887</sup> Vgl. MAY, Denkschrift (wie Anm. 1878) 50.

das ›Experiment‹ einer gemischt-konfessionellen Trauung vor besondere Herausforderungen stellte.

Sodann resultierten die Weisung des Superintendenten und ihre vorbehaltlose Unterstützung durch die Kirchenleitung aus dem verkirchlichten Selbstverständnis der Kirche. Nachdem Wilhelm Dantine, mittlerweile als Professor am lutherischen Lehrstuhl für Systematische Theologie und als Dekan der Evangelisch-Theologischen Fakultät Wien, zum ›Fall Kauer‹ nicht nur ein zustimmendes theologisches Gutachten abgegeben hatte,<sup>1888</sup> sondern sich in einem Leserbrief in der ›Furche‹ sowie in einem Schreiben an die Superintendentenkonferenz für die »Weisungsungebundenheit des Pfarrers« in seelsorglichen Fragen stark gemacht hatte,<sup>1889</sup> versuchte der lutherische Bischof, sich ebenfalls theologisch zur Frage des Weisungsrechts zu positionieren: Die Kirche, die – wie May zu betonen nicht müde wurde – zwar »keine Hierarchie der geistlichen Ämter jure divino« kenne, verlange den »Gehorsam« innerhalb der kirchlichen Ämterordnung nicht um der Hierarchie, sondern »um der Liebe und der Einigkeit willen«.<sup>1890</sup> Wenn »sich die Kirche völlig dem Individualismus ausliefere: sei sie dann überhaupt noch Kirche?«, so seine rhetorische Frage, »gilt denn der Kandidatenrevers und das Ordinationsgelübde nicht«, und »welchen Sinn hat dann die Disziplinarordnung?«<sup>1891</sup> Vom einzelnen Pfarrer sei – so May – seitens der Kirchenleitung eine (notfalls auch einzufordernde) »maßgebliche Bindung an die Gemeinschaft in Christus« wie auch eine »übergreifende geistliche Verantwortung« zu erwarten.<sup>1892</sup> Beide seien nach Ansicht der Kirchenleitung<sup>1893</sup> wie auch nach Ansicht eines großen Teiles der Pfarrerschaft und der weltlichen Amtsträger<sup>1894</sup> im Fall Kauers nicht gewährleistet worden. Mit der gemischt-konfessionellen Trauung von Berndorf seien die Grenzen, die die Kirchenleitung den Pfarrern und den Gemeindeglied-

---

<sup>1888</sup> Wilhelm DANTINE, Gutachten zur gemischt-konfessionellen Trauung am 2.10.1965 in der römisch-katholischen Margarethenkirche, Berndorf I., N.Ö. (Wien 25.1.1966) 2, in: KAUER, Weisungsungebundenheit (wie Anm. 1870) Beilage 10.

<sup>1889</sup> Vgl. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 164 (Gl. 607/66, 18.5.1966) 1 f.

<sup>1890</sup> Gerhard MAY, Von gefährlichen Mißverständnissen (Privatarchiv R. Kauer, Wien 1966) 9.

<sup>1891</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 164 (Gl. 607/66, 18.5.1966) 1.

<sup>1892</sup> Ebenda 5.

<sup>1893</sup> Vgl. z. B. Gerhard MAY, Wesen und Grenzen der Aufsichtspflicht. Ein Beispiel für Freiheit und Ordnung in Gemeinde und Kirche (= Vortrag vor der 4. Session der 6. Generalsynode, 4.4.1967); Oskar SAKRAUSKY, Mut zur Zukunft. *Amt und Gemeinde* 18. Jg./6 (1967) 45 f.

<sup>1894</sup> Vgl. z. B. Wilhelm KÜHNERT, Stellungnahme, gerichtet an die Mitglieder der Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, als Beilage von: Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 174 (Gl. 392/67, 13.4.1967); N. N., Freiheit und Ordnung in Gemeinde und Kirche. *Amt und Gemeinde* 18. Jg./4 (1967) 29–31; Armin SCHEIDERBAUER, Mut zur Klarheit. *Amt und Gemeinde* 19. Jg./1 (1968) 1–5; DERS., Nachtrag und Antwort auf ›Mut zur Gerechtigkeit‹ von Paul Pellar und Ernst Guttner. *Amt und Gemeinde* 19. Jg./2 (1968) 12–14; Friedrich KIRCHBAUMER, Zum Aufsichtsrecht der Kirchenleitung, der Superintendenten und ihrer Stellvertreter. *Amt und Gemeinde* 19. Jg./2 (1968) 14 f.; J[oa]chim K[ÜHNERT], Aspekte zur Frage des Weisungsrechtes. *Amt und Gemeinde* 19. Jg./3 (1968) 35–39; DERS., Feudalismus in unserer Kirche? Eine Replik. *Amt und Gemeinde* 19. Jg./8–9 (1968) 74–76; Ekkehart LEBOUTON, Demokratisierung der Kirche. *Amt und Gemeinde* 19. Jg./6 (1968) 51 f.

dern nach 1945 nicht nur strukturell sondern auch identitätspolitisch gesetzt zu haben meinte, klar überschritten worden. Überdies störte das ökumenische ›Experiment‹ ein tiefsitzendes – und mit dem kirchlichen Selbstverständnis durchaus konvergierendes – innerevangelisches Solidaritäts- und Gemeinschaftsgefühl, das sich – wie etwa im ›anstoß‹-Leserbrief eines evangelischen burgenländischen Bauern – in einem lapidaren »Wir Evangelische müssen genauso zusammenhalten wie die Katholiken« artikuliert<sup>1895</sup> oder aber auch – wie in der ›Wochenpresse‹ – als anhaltender »Dollfuß-Komplex« analysieren ließ.<sup>1896</sup>

Die Weisung des Superintendenten wie auch ihre vorbehaltlose Unterstützung durch die Kirchenleitung zeugen schlussendlich von deren starken Autoritätsbewusstsein, das sie und ihre Unterstützer im Zuge des Weisungsrechtskonflikts argumentativ zu untermauern suchten und das – in seiner juristischen und strukturellen Begründung – »Anleihen bei den formalen Rechtsstrukturen der Verwaltungsvorschriften eines zentralistischen Staatswesens« nahm.<sup>1897</sup> Insbesondere der Universitätsprofessor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht, Wilhelm Kühnert, bot dabei entscheidende Schützenhilfe: Gemäß seiner (nach juristischen und theologischen Gesichtspunkten auch vor der Generalsynode des Jahres 1967 dargelegten) Meinung würde allein das kirchenleitende Weisungsrecht verhindern, »daß Auffassung und Vorgangsweise eines einzelnen – vielleicht durchaus verantwortungsbewußten, unter Umständen aber auch höchst unverantwortlich-eigenwilligen – Amtsträgers absolut gesetzt« und damit das »kirchliche System« destabilisiert werden könne.<sup>1898</sup> Das Autoritätsbewusstsein der Kirchenleitung speiste sich somit entscheidend aus der Überzeugung, dass es das »kirchliche System« (notfalls auch auf autoritativem und disziplinatorischem Wege) stabil zu halten gelte: Erfahrungen aus der Zeit des Nationalsozialismus<sup>1899</sup> und der unmittelbaren Nachkriegszeit (s. o.) wie auch Irritationen durch Thesen und Aktenzsetzungen der modernen Theologie (Stichwort: »Entmythologisierung«)<sup>1900</sup> waren für diese Überzeugung gleichsam konstitutiv. Obgleich in

---

<sup>1895</sup> Robert DECKER, Leserbrief. *anstoß* 2. Jg./5 (1964) 18. Vgl. dazu auch Wilhelm DANTINE, Bedenkliche Perspektiven. *anstoß* 6. Jg./4 (1968) 12: »Begrifflicherweise hat sich in der Evangelischen Kirche Österreichs die Vorstellung fest verankert, daß eine Minderheitskirche nach innen wie nach außen geschlossen auftreten muß.«

<sup>1896</sup> N. N., Mauer kontra Kauer. *Wochenpresse* 13 (30.3.1966) 5.

<sup>1897</sup> Albert STEIN, Die Weisung Gottes und die Weisung unter den Christen. Rechtstheologische Gedanken zum Streit in der Evangelischen Kirche in Österreich um die ›Berndorfer Trauung‹ 1965 und insbesondere zur theologischen Stellungnahme Gottfried Fitzers, in: DERS./SCHWARZ (Hg.), Kirchenrecht (wie Anm. 1317) 157–170, hier 169.

<sup>1898</sup> KÜHNERT, Stellungnahme (wie Anm. 1894) 1.

<sup>1899</sup> Vgl. z. B. KIRCHBAUMER, Aufsichtsrecht (wie Anm. 1894) 14, der im Kontext des Weisungsrechtskonflikts an die NS-Zeit erinnerte, die »uns damals eben eine Eintracht« nahelegte, »die heute, wo wir eine freie Kirche in einem freien Staat sind, manchem Pfarrer und Vikar törichterweise nicht mehr nötig scheint«.

<sup>1900</sup> Vgl. Wilhelm PRATSCHER, Das Theologenheim als Ort der Begegnung, in: SCHUMANN/STÜBINGER (Hg.), Festschrift (wie Anm. 1781) 82–84, hier 82: »Theologisch war damals [d. h. Ende der 1960er-Jahre, Anm. LJ] die Entmythologisierungsdebatte voll im Gang und hat uns [d. s. die Bewohner des Theologenheims in Wien, Anm. LJ] natürlich viel beschäftigt – in Zustimmung und Abgrenzung.« Zur Diskussion rund um Rudolf Bult-

den Kreisen der Kirchenleitung eine wissenschaftstreibende Theologie – wie eine Debatte rund um das biblizistische Schriftverständnis der Europäischen Evangelischen Allianz zu verdeutlichen vermag – keinesfalls abgelehnt wurde,<sup>1901</sup> brachten neuere, v. a. politisch-theologische Ansätze die Grundstützen der konservativen Wort-Gottes-Theologie ins Wanken (s. u.).<sup>1902</sup> Sie stellten, nach Meinung der Kirchenleitung, damit eine ernstzunehmende Herausforderung dar. Um auf diese innerhalb der Evangelischen Kirche teils als »abwegige Häresien, [...] Disziplinlosigkeiten und Auflösungserscheinungen« abqualifizierten Herausforderungen<sup>1903</sup> entsprechend reagieren zu können, bediente sich die Kirchenleitung kommunikationstabuisierender Systemstabilisierungsstrategien:<sup>1904</sup> Den Stellungnahmen eines sich allmählich formierenden Lagers an Professoren und Geistlichen, die gegen das Weisungsrecht der Kirchenleitung argumentierten, wurde so etwa – bei einer einzigen Ausnahme<sup>1905</sup> – in sämtlichen Zeitschriften der österreichischen Evangelischen Kirche der Abdruck versagt: »Wie soll da ein sachliches Abwägen des Für und Wider stattfinden, wenn diese Möglichkeit nicht in gleicher Weise allen offensteht?«, lautete darauf hin die konsternierte Frage von Gegnern des Weisungsrechts in ihrem Beschwerdebrief an den Bischof.<sup>1906</sup> Angesichts einer »Fülle an Disziplinarverfahren« der vergangenen 15 Jahre äußerte Wilhelm Dantine im Juni 1966 zudem den schwerwiegenden Verdacht, dass die um Selbstpflege und Selbstbewahrung bemühte Evangelische Kirche bestrebt sei, »sich in ihrem Bestand durch Disziplinarverfahren zu

---

manns Entmythologisierungsprogramm vgl. z. B. Martin GRESCHAT, Protestantismus im Kalten Krieg. Kirche, Politik und Gesellschaft im geteilten Deutschland 1945–1963 (Paderborn u. a. 2010) 321–328. Zu den Irritationen im Bereich der österreichischen Evangelischen Kirche vgl. z. B. Gerhard LANG, Evangelisches Leben - morgen? Eine Frage an die Vertreter der modernen Theologie. *Amt und Gemeinde* 18. Jg./12 (1967) 103 f.; Kurt SCHLIEBEN, »Gott gib uns gläubige Pfarrer und keine Bultmann-Anhänger«. *anstoss* 3. Jg./7 (1965) 4 f.

<sup>1901</sup> Vgl. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 148 (Gl. 202/65, 25.2.1965) 1: »Wir können in der Kirche ohne wissenschaftliche Theologie nicht sein.« May nahm dabei Bezug auf Paul SCHMIDT/Georg TRAR/Werner WAGEN/George DOLMAN/Peder OLSEN (Präsidium der Europäischen Evangelischen Allianz), Die Evangelische Allianz zur theologischen Lage von heute: Unser Bekenntnis zur Heiligen Schrift. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./1 (1965) 4. Zur Diskussion vgl. Herwig IMENDÖRFFER, Offener Brief. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./3 (1965) 18–20; Herbert KRIMM, Ein wirklich offener Brief. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./5 (1965) 34–36; Friedrich KIRCHBAUMER, Zum Bekenntnis der Evangelischen Allianz. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./5 (1965) 36 f.

<sup>1902</sup> N. N., Ohne Theologie? *anstoss* 6. Jg./6 (1968) 10 zitierte etwa aus einem Vortrag des Obmanns des Evangelischen Pfarrervereins in Österreich, den im selben Jahr zum Nachfolger Oberkirchenrat Sakrauskys gewählten Pfarrer Hans Fischer: »Auch im sterbenden Europa werde die Kirche nicht sterben [...], trotz der modernen Theologie.« SCHLIEBEN, Gott (wie Anm. 1900) 4 wies zudem darauf hin, »daß im Protokoll der Generalsynode unserer Kirche im Zusammenhang mit der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Wien Sätze wie etwa der, daß »unsere Theologie nicht die Freudigkeit zum Amt weckt«, aufscheinen« würden.

<sup>1903</sup> Zit. nach: Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 174 (Gl. 392/67, 13.4.1967) 5.

<sup>1904</sup> Zu kommunikationstabuisierenden »Abwehrreaktionen auf Kommunikationsversuche« innerhalb von Teilöffentlichkeiten wie jener des österreichischen Protestantismus vgl. Bernhard PETERS, Der Sinn von Öffentlichkeit (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1836, Frankfurt/Main 2007) 88. Zu ihrer protestantismusgeschichtlichen Einordnung vgl. JUNGWIRTH, Wahrnehmung (wie Anm. 47) 260 f.

<sup>1905</sup> Vgl. z. B. Ernst GUTTNER/Paul PELLAR, Mut zur Gerechtigkeit. *Amt und Gemeinde* 19. Jg./2 (1968) 9–12.

<sup>1906</sup> Johannes DANTINE/Gottfried FITZER/Gerhard GERHOLD/Ernst GUTTNER/Steffen MEIER-SCHOMBURG/Paul PELLAR, Schreiben an Bischof Gerhard May (10.11.1967), abgedruckt in: Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 184 (Gl. 1099/67, 22.11.1967) 1–3, hier 2.

schützen«.<sup>1907</sup> Tatsächlich lässt sich in den 1960er- Jahren eine derartige, sich im Laufe der 1970er-Jahre teils sogar noch verschärfende Tendenz evangelischer Kirchenleitung beobachten,<sup>1908</sup> die die nachhaltige autoritäre Sozialisierung einer um 1968 in die kirchenleitenden Ämter wechselnden Generation während ›Ständestaat‹- und NS-Zeit klar erkennbar offenlegte.<sup>1909</sup> In einer 1968 veröffentlichten – später allerdings wieder zurückgezogenen – Stellungnahme zum Strafgesetzentwurf des parteilosen Justizministers Hans Klecatsky gingen Vertreter der Kirchenleitung sogar so weit, dass sie sich für eine gesetzliche »Strafbarkeit blasphemischer Äußerungen, die aus gewissen modernen theologischen Erörterungen entstammen«, aussprachen;<sup>1910</sup> man fürchtete, dass damit das religiöse Gefühl der Gläubigen verletzt werden könne, so die Argumentation des Oberkirchenrates.<sup>1911</sup> Der sich ebenfalls mit dem Strafgesetzentwurf befassende ›Juristische Arbeitskreis‹ der Evangelischen Akademie Wien, an dem u. a. auch Wilhelm Dantine und Robert Kauer partizipierten, disqualifizierte diesen Vorschlag zur Erweiterung des strafrechtlichen Schutzgutes schlichtweg als »unverständlich«<sup>1912</sup> und bemängelte seine Unterstützung »fragwürdige[r] katholisierende[r] Tendenzen« der österreichischen Strafjustiz.<sup>1913</sup>

Ebenfalls als »katholisch[.]« und deshalb »auf dem Boden des reformatorischen Christentums als eindeutig häretisch« verurteilte Wilhelm Dantine in einem offenen Brief, den er am 6. Juni 1966 an die geistlichen Amtsträger der Evangelischen Kirche in Österreich richtete, den »Führungs- und Leitungsanspruch der Kirchenleitung«, wie er im Weisungsrechtskonflikt zu-

---

<sup>1907</sup> Wilhelm DANTINE, Die Gehorsamspflicht des evangelischen Pfarrers und die Frage der Weisungsungebundenheit. Referat, gehalten vor der ›Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche‹ (14.6.1966) 9, in: KAUER, Weisungsungebundenheit (wie Anm. 1870) Beitrag I. Vgl. ebenda 7: »Dass [dem Pfarrer] der Ratschlag eines Älteren und Erfahreneren und erst recht der Ratschlag eines Vorgesetzten von einer äussersten Dringlichkeit wird sein müssen, steht ausser Zweifel. Aber es steht ebenso ausser Zweifel, dass der Vorgesetzte ihm nicht die Entscheidung abnehmen kann, wie er in diesem oder jenem Fall zu handeln hat. Wäre es anders, würde unsere Kirche zu einem Verein werden, in dem der Vereinsvorsitzende sagt: das darf sein – und das darf nicht sein. [...] Gibt es kein religiöses besseres oder schlechteres Wissen und Erkennen, so gibt es auch keine Abschiebung auf irgendwelche vorgesetzte oder auch untergeordnete Stellen. Warum das in der evangelischen Kirche so geworden ist, warum sich diese Erkenntnis so durchgesetzt hat, hängt nicht nur mit dem Grundansatz der Reformation zusammen, sondern auch damit, dass reformatorischer Einsicht gemäss das gesetzte Recht sogar – und erst recht eine Verwaltung im amtlichen Sinne – nicht jene Verantwortung auf sich nehmen kann, für die der Einzelne einstehen muss, wenn er in kritischen Fällen eine Entscheidung treffen kann.«

<sup>1908</sup> Vgl. z. B. den in JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 158–160 rekonstruierten ›Fall Stritar‹ oder die im *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 3 (1973) 27–31, 34 und 4 (1973) 34–40 ausführlich dokumentierte ›Causa Kissinger‹.

<sup>1909</sup> Vgl. Oliver RATHKOLB, Es ist schwer, jung zu sein. Jugend und Demokratie in Österreich 1918–1988 (Wien 1988) 121 f.

<sup>1910</sup> Karl PICKEL/Gerhard MAY (i. V. des OKR A. u. H. B.), Strafgesetzentwurf-Stellungnahme an das Bundesministerium für Justiz (EAW-Archiv, 3.1.1968) 2.

<sup>1911</sup> Vgl. ebenda 2.

<sup>1912</sup> Gerhard ONDER/Erich HAGEMOSER, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. zu dessen eigener Strafrechtsstimmung vom 3.1.1968 (EAW-Archiv, 22.1.1968) 3.

<sup>1913</sup> Ebenda 2.

tage treten würde.<sup>1914</sup> Weitere Kritiker der Kirchenleitung schlossen an: Der diesem Anspruch innewohnende, gleichsam präskriptive Autoritarismus und Paternalismus würde nicht nur zu einem »autokratischen Stil«<sup>1915</sup> der Kirchenleitung, sondern auch zu einer »geistlichen Entmündigung« der kirchlichen Amtsträger führen, gegen die es sich mit aller Macht zur Wehr zu setzen gelte;<sup>1916</sup> ja, der Führungs- und Leitungsanspruch der Kirchenleitung würde – so der bedeutungsschwangere Vorwurf in einer Stellungnahme des Universitätsprofessors für neutestamentliche Wissenschaften, Gottfried Fitzer, wie auch in einem von sieben Kärntner Pfarrern unterzeichneten Schreiben – der fundamentalen Aussage der Barmer Theologischen Erklärung widersprechen, der zufolge die »verschiedenen Ämter in der Kirche [...] keine Herrschaft der einen über die anderen« begründen würden.<sup>1917</sup> Damit waren klare Analogien zur NS-Zeit und zu den Deutschen Christen hergestellt: Die Kirchenleitung habe den Boden sämtlicher Bekenntnisschriften wie auch der Heiligen Schrift verlassen; der Evangelischen Kirche in Österreich drohe mithin »ein Kirchenregiment mit autoritärer Herrschgewalt ähnlich dem unter dem Gesichtspunkt des ›Führerprinzips‹ versuchten Kirchenregiment des Reichsbischofs im Dritten Reich«,<sup>1918</sup> so das vernichtende Urteil des Göttinger Universitätsprofessors Ernst Wolf in seinem externen theologischen Gutachten vom 7. April 1967. In diesem hatte sich der Kirchenhistoriker und Systematiker schwerpunktmäßig mit einem Beschluss der im April 1967 tagenden Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B. auseinandergesetzt, demgemäß »die kirchlichen Vorgesetzten« – so der umstrittene Wortlaut – »in gewiß seltenen Fällen vor dem letzten Mittel jedes seelsorgerlichen Handelns, vor einem deutlichen ›Ja‹ oder ›Nein‹, vor Gebot und Verbot nicht haltmachen können« würden.<sup>1919</sup> Das Weisungsrecht evangelischer Kirchenleitung in seelsorglichen Fragen war damit – wie Gerhard May festhielt: durch das Drängen »vor allem auch d[er] Laien«<sup>1920</sup> – erstmals explizit festgeschrieben worden. Für die Gegner des Weisungsrechts war dies freilich ein »dunkler Tag«, anlässlich

---

<sup>1914</sup> Wilhelm DANTINE, Offener Brief an die geistlichen Amtsträger der Evangelischen Kirche in Österreich (6.6.1966) 3, in: KAUER, Weisungsungebundenheit (wie Anm. 1870) Beitrag III.

<sup>1915</sup> Hermann TAERNER, Mitarbeiter oder? *Amt und Gemeinde* 17. Jg./2 (1966) 15.

<sup>1916</sup> Ernst GUTTNER/Heinz KROBATH/Paul PELLAR/Joachim RATHKE/Herbert SEEGER-ELVERFELDT/Friedrich SCHMIDT/Gerhard WIESNER, Schreiben an alle Mitglieder der Generalsynode und an alle geistlichen Amtsträger der Evangelischen Kirche in Österreich (Privatarchiv R. Kauer, 18.6.1966) 3.

<sup>1917</sup> Vgl. ebenda 6; Gottfried FITZER, Befehle für Pfarrer? Eine grundsätzliche Betrachtung über die Befehlsgewalt kirchlicher Oberer in der Kirche Christi (11.3.1967), auszugsweise abgedruckt in: STEIN, Weisung (wie Anm. 1897) 160–162, hier 161.

<sup>1918</sup> Ernst WOLF, Erbetene Stellungnahme zu dem Schreiben der 6. Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B., 4. Session, an die Presbyterien und Pfarrer der Evangelischen Kirche in Österreich. *Informationsdienst der Aktion 450* 1 (Privatarchiv R. Kauer, 1967) 9.

<sup>1919</sup> Otto FISCHER (für die 6. Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B., 4. Session), Wort der Generalsynode an die Presbyterien und Pfarrer der Evangelischen Kirche in Österreich. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. und H. B. in Österreich* 4 (1967) 28. Das »Wort« ist ebenfalls abgedruckt in: Gerhard MAY, Freiheit und Ordnung in Gemeinde und Kirche II. *Amt und Gemeinde* 18. Jg./4 (1967) 30.

<sup>1920</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 174 (Gl. 392/67, 13.4.1967) 5.

dessen Wilhelm Dantines ältester Sohn, Johannes, der Generalsynode sogar vorschlug, »eine schwarze Fahne zu beschaffen, damit wir sie neben der Kirchenfahne draußen hissen können«. <sup>1921</sup> Dass er daraufhin »[m]it Pfuirufen und Gepolter« dazu »gezwungen« worden sei, »das Rednerpult zu verlassen«, <sup>1922</sup> verdeutlicht die angespannte innerkirchliche Lage nur.

Als entscheidender Grund für die sichtbare Verschärfung und kirchenrechtliche Verankerung kirchenleitender Autorität ist – neben den vergangenheitsbezogenen Erfahrungswerten, den aktuellen Irritationen und den generationenspezifischen Einstellungsdispositionen – schlussendlich auch die rege mediale Aufmerksamkeit in den Blick zu nehmen, mit der zunächst der ›Fall Kauer‹, <sup>1923</sup> sodann aber auch der innerkirchliche Weisungsrechtskonflikt dokumentiert und kommentiert wurden. <sup>1924</sup> Allein schon die Öffentlichkeitswirksamkeit, die Kauers Trauansprache als »rein kirchenpolitisches Manifest« <sup>1925</sup> in den Augen seines Vorgesetzten zu intendieren schien, widersprach dem Selbstverständnis der verkirchlichten und entpolitisierten Kirche zutiefst; und auch Dantines knappe Ausführungen zur »prinzipiellen Weisungsungebundenheit eines evangelischen Pfarrers« in der ›Furche‹, <sup>1926</sup> mit denen er der öffentlichkeitswirksamen Verhandlung des innerkirchenpolitischen Themas in den extrakonfessionellen und säkularen Medien gleichsam einen Auftakt setzte, trafen das nach außen hin abgeschottete ›kirchliche System‹ empfindlich. <sup>1927</sup>

Als am 13. April 1966 sodann eine offenbar vertrauliche Postkarte Robert Kauers an den Chefredakteur der ›Wochenpresse‹ veröffentlicht wurde, eskalierte der ›Fall Kauer‹ erstmals: Kauer hatte dem Redakteur nicht nur Details zu seinem anhängigen Disziplinarverfahren genannt, sondern – gleichsam in einer Flucht nach vorn – auch seine Bereitschaft bekundet, die

---

<sup>1921</sup> Johannes DANTINE, Votum vor der 4. Session der 6. Generalsynode, 4.–7.4.1967 (Nachlass J. Dantine, 1967) 5.

<sup>1922</sup> N. N., Autorität bezwang Glaubenseifer. *Die Presse* (7.4.1967) 7.

<sup>1923</sup> Robert KAUER, Bericht über den am 2. Oktober 1965 in Berndorf, N.Ö., unternommenen Versuch einer gemischt-konfessionellen Trauung (o. O. o. J.) passim, in: DERS., Weisungsungebundenheit (wie Anm. 1870) Teil II verweist u. a. auf Berichte in der ›Presse‹ (19./20.2.1966), in der ›Stuttgarter Zeitung‹ (19.2.1966), im ›Generalanzeiger‹ (21.2.1966), in der ›Frankfurter Allgemeinen Zeitung‹ (21.2.1966), in ›Neues Österreich‹ (9.3.1966), in der ›Wochen-Presse‹ (30.3.1966), im ›Abend-Express‹ (29.3.1966), in ›Der Stern‹ (17.4.1966), im ›Deutschen Pfarrerblatt‹ (1.4.1966) oder in der ›Arbeiter-Zeitung‹ (17.4.1966).

<sup>1924</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Wahrnehmung (wie Anm. 47) 261.

<sup>1925</sup> Friedrich MAUER, Offener Brief an Herrn Dekan Prof. Dr. Wilhelm Dantine (Juni 1966) 1, in: KAUER, Weisungsungebundenheit (wie Anm. 1870) Beitrag V.

<sup>1926</sup> Vgl. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 164 (Gl. 607/66, 18.5.1966) 1.

<sup>1927</sup> Vgl. MAUER, Offener Brief (wie Anm. 1925) 1: »Sie [d. i. Wilhelm Dantine, Anm. LJ] haben sich indessen bereits längst in die Angelegenheit eingeschaltet und in einer Öffentlichkeit Stellung bezogen. Sie wissen, in welcher schamloser Weise mein Name und der mancher anderer und unserer ganzen Kirche in dieser Affäre in den Zeitungen zu verunglimpfen versucht wurde. Aber Sie haben im Laufe der vielen Monate, durch die sich die ganze Sache schon hinzieht, auch nicht einmal es für nötig erachtet, mit mir Fühlung zu nehmen, was schon eine genaue Kenntnis der Sachlage, wie auch der brüderliche Takt erfordert hätte. Vielmehr haben Sie sich kräftig in eine Angelegenheit eingemischt, die unmittelbar Sie nichts angeht, sondern unmittelbar meine und des Oberkirchenrates Sache ist.«



Zeitung gemeinsam mit Dantine fürderhin »mit weiteren Ätzes [wohl Ezzes, Anm. LJ] zu versorgen«,<sup>1928</sup> darüber hinaus hatte er den Disziplinarsenat der Evangelischen Kirche in der Postkarte als »Kurie« bezeichnet.<sup>1929</sup> Wegen der Verletzung der gebotenen Geheimhaltungspflicht, der »[s]chmähende[n] Herabsetzung der Anordnungen kirchlicher Amtsstellen« und der »Herabwürdigung der Einrichtungen der Kirche« wurde Kauer alsbald in den dauerhaften Ruhestand versetzt.<sup>1930</sup> »In einer Zeit, wo die Sensationslust der Menschen das Geschäft der Presse ist, vermögen durch die Gewissenlosigkeit und verantwortungslose Indiskretion« des Einzelnen »nicht nur Rufmord, Unterminierung des Ansehens und grobe Entstellungen auch die kirchlichen Einrichtungen in unqualifizierter Weise herabzusetzen, sondern auch bis in das Innerste der Christusverbindung eines Menschen einzudringen und ihm Verderben zu bringen«,<sup>1931</sup> rechtfertigte Oskar Sakrausky, der evangelisch-lutherische Oberkirchenrat für Personalangelegenheiten, daraufhin nicht nur die von ihm und dem reformierten Landessuperintendenten Volkmar Rogler eingebrachte Disziplinaranzeige gegen Kauer, sondern auch das Weisungsrecht und den kirchenpolitischen Autoritarismus der Kirchenleitung: All die Dinge, »die der Eigenmächtigkeit, dem Geltungstrieb, der Wichtigtuerei, der Schwärmerei und der ideologischen Besessenheit« entspringen würden, erzwingen ein solch »deutliches Ja oder Nein« der Kirchenleitung geradezu,<sup>1932</sup> so der klare Standpunkt des Oberkirchenrates. Die Gegner des Weisungsrechts mochten sich mit dieser neuen Rechtslage hingegen nicht so einfach geschlagen geben.

Da sie sich – durchaus nicht zu Unrecht – aus der kirchenpolitischen und theologischen Debatte der österreichischen evangelischen Zeitungen exkludiert fühlten und, darüber hinaus, mit dem Beschluss der Synode den geistlichen Notstand gegeben sahen, initiierten der Universitätsprofessor Gottfried Fitzner und der Knittelfelder Pfarrer Othmar Göhring am – nota bene – 31. Oktober des Jahres 1967, d. h. am Tag des 450. Reformationsjubiläums, den Zusammenschluss von rund 60 Professoren und Geistlichen.<sup>1933</sup> Anliegen dieser so genannten Aktion 450 war es, »die Klarheit über das Predigtamt und die Mündigkeit des Christen in seiner Bindung an die Heilige Schrift« wiederherzustellen,<sup>1934</sup> sich untereinander zu vernetzen und die evangelischen Gemeinden mittels eines eigenen »Informationsdienstes« über ihre

<sup>1928</sup> Robert KAUER, Postkarte an Redakteur Peter Wolf, Wochenpresse (31.3.1966), in: DERS., Weisungsungebundenheit (wie Anm. 1870) Beilage 19.

<sup>1929</sup> Ebenda.

<sup>1930</sup> Volkmar ROGNER/Oskar SAKRAUSKY (i. V. des Evangelischen Oberkirchenrates A. und H. B.), Disziplinaranzeige (Zl. 3944/66, 28.4.1966) 2, in: KAUER, Weisungsungebundenheit (wie Anm. 1870) Beilage 22.

<sup>1931</sup> Oskar SAKRAUSKY, Freiheit und Ordnung in der Kirche. Dokumentation des »Falles Kauer«, abgedruckt in: 4. Session der 6. Generalsynode (wie Anm. 1868) 14–33, hier 29.

<sup>1932</sup> Ebenda 29.

<sup>1933</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 62.

<sup>1934</sup> Aktion 450, Aufruf (Privatarchiv R. Kauer, Okt. 1967) 1.

Standpunkte und Argumentationsweisen in Kenntnis zu setzen.<sup>1935</sup> Die Gegner des Weisungsrechts sahen sich aufgrund der kommunikationstabuisierenden Systemstabilisierungsstrategien der Kirchenleitung somit dazu gezwungen, erstmals im österreichischen Nachkriegsprotestantismus eine »Gegenöffentlichkeit« herzustellen,<sup>1936</sup> die sich nach und nach auch auf die Publikationsorgane der Evangelischen Jugend und der Evangelischen Studentengemeinde ausweitete. Bemerkenswert ist, dass sich der »Aktion 450« Personen anschlossen, die – wie etwa der Kärntner Senior Ernst Guttner oder der 1968 zum Superintendenten von Kärnten gewählte Pfarrer Paul Pellar<sup>1937</sup> – sowohl nach ihrem theologischen Profil wie auch nach ihren sonstigen kirchenpolitischen Anliegen durchaus nicht nur jener vorwiegend jüngeren kirchenpolitischen Generation (s. u.) zugerechnet werden können.<sup>1938</sup> Schon daraus wird ersichtlich, dass der Weisungsrechtskonflikt tatsächlich in einer Intensität und Dimension wie wohl kaum ein anderer Konflikt der evangelischen Nachkriegskirchengeschichte weiteste Teile der österreichischen Pfarrerschaft zu erfassen vermochte. Der Kirchenleitung missfiel der kircheninterne Zusammenschluss freilich sehr, barg er für sie doch nicht nur die Gefahr, »in eine gereizte Stimmung gegeneinander zu treiben«,<sup>1939</sup> vielmehr durchbrach er auch das gleichsam systemstabilisierende wie autorisierende Narrativ der Evangelischen Kirche in Österreich, die in ihrer Einigkeit selbst dem deutschen Kirchenkampf getrotzt hätte (s. o.).<sup>1940</sup> Ein aufgebrachtes Schreiben des lutherischen Bischofs, in dem er die Mitglieder der »Aktion 450« mit den »Studenten und zornigen jungen Männer[n]« verglich, die »in Berlin und Hamburg [...] gegen Ordnung und Autorität revoltieren oder gegen das Establishment demonstrieren«,<sup>1941</sup> verdeutlicht die tiefe Verletzung dieses starken Autoritätsbewusstseins.

Für die österreichische Tagespresse war die Netzwerkbildung, in dem der Weisungsrechtskonflikt nun gleichsam gipfelte, hingegen ein gefundenes Fressen: »Drohende Kirchenspaltung«, »Uneinigkeit im protestantischen Lager«, »Das Tauziehen geht weiter«, »Die in zwei konträre

---

<sup>1935</sup> Die »Aktion 450« veröffentlichte in den fünf Monaten ihres Bestehens insgesamt neun Ausgaben ihres »Informationsdienstes«, wobei die erste Nummer das externe theologische Gutachten des Göttinger Theologieprofessors Ernst Wolf beinhaltete. Vgl. WOLF, Stellungnahme (wie Anm. 1918). Hauptverantwortlich für Redaktions- und Publikationsarbeit zeigten sich v. a. Johannes Dantine und Gottfried Fitzer.

<sup>1936</sup> Vgl. zu diesem Begriff v. a. Oskar NEGt/Alexander KLUGE, Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit (Edition Suhrkamp 639, Frankfurt/Main <sup>8</sup>1986 (1972)).

<sup>1937</sup> Zu Paul Pellars Wirken als Kärntner Superintendent vgl. z. B. Karl W. SCHWARZ, Von der Konfrontation zur Solidarität. Der Protestantismus und die nationale Frage in Kärnten. *JGPrÖ* 120 (2004) 237–274, bes. 258–263.

<sup>1938</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 167.

<sup>1939</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 182 (Gl. 1040/67, 7.11.1967) 2.

<sup>1940</sup> Vgl. auch DANTINE, Perspektiven (wie Anm. 1895) 12, der anlässlich des Weisungsrechtskonflikts schrieb: »Mit Stolz verweist man darauf, daß es während des Dritten Reiches gelungen war, die Einheit der Kirche zu wahren, und in der Tat hatten damals die »Deutschen Christen« keine Chance bekommen, die Intaktheit der österreichischen evangelischen Kirche ernsthaft anzutasten.«

<sup>1941</sup> Gerhard MAY, Schreiben an die evangelischen Pfarrgemeinden (Nachlass J. Dantine, 7.3.1968) 1 f.

Lager gespaltene evangelische Kirche«, ›Harte Welle oder Reform«, ›Die Laien wünschen ein straffes Kirchenregiment nach Art der katholischen Kirche«, ›Im Teufelskreis«, ›Verschärfung der Spannungen« wurde effekthascherisch getitelt.<sup>1942</sup> Zudem spielte der wilden Gerüchteküche ab dem 11. Jänner 1968 auch eine weitere Neuigkeit in die Hände: Nach 24 Dienstjahren an der repräsentativen Spitze der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich kündigte Gerhard May seinen vorzeitigen Rücktritt an.<sup>1943</sup> Obgleich die ›Aktion 450‹ unmittelbar nach der Rücktrittserklärung des Bischofs klarstellte, dass sie keinesfalls als »Bischofspartei« fungieren würde<sup>1944</sup> und auch sonst jeden Vorwurf der Kirchenspaltung wie auch jeden Vergleich mit der österreichischen Parteienlandschaft strikt von sich wies,<sup>1945</sup> geriet die österreichische Tagespresse in teils wildes Spekulieren über mögliche Nachfolgekandidaten und deren theologisches wie kirchenpolitisches Profil.<sup>1946</sup> Von einem »rechte[n]« und von einem »progressive[n] Flügel«<sup>1947</sup> war dabei die Rede, von möglichen Kompromiss-<sup>1948</sup> wie auch von kolportierten Geheimkandidaten.<sup>1949</sup> In den Zeitungen wurde den Leserinnen und Lesern das Bild einer zutiefst gespaltenen und politisierten Kirche präsentiert, und damit schließlich auch ein weiteres Tabu der evangelischen Nachkriegskirchenleitung gebrochen: Der innerkirchliche Weisungsrechtskonflikt und die daran gekoppelte, von der ›Aktion 450‹ freilich gespannt erwartete Bischofswahl<sup>1950</sup> wurden in eine zu dieser Zeit zunehmend politisierte wie polarisierte österreichische Parteien- und Gesellschaftspolitik (s. u.) transferiert.

Dabei wurden aber bemerkenswerterweise nicht nur Gegenwartsanalysen angestellt, sondern der Blick wurde auch auf die verwundbarste Stelle des österreichischen Nachkriegsprotestantismus, sprich: auf ihre Vergangenheit (s. u.) gerichtet: Rasch kam es in der österreichischen Tagespresse zu einer die Vergangenheit teils verzerrenden, teils jedoch auch peinlich entlarvenden Berichterstattung. Exemplarisch kann etwa auf einen Artikel der Tageszeitung ›Neues Österreich‹ verwiesen werden, der unter dem reißerischen Titel »Risse in der ›festen Burg« eben nicht nur die »inquisitorisch anmutende Aktion der Obrigkeit« im ›Fall Kauer‹ themati-

<sup>1942</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 190 (Gl. 443/68, 29.4.1968) 1.

<sup>1943</sup> Vgl. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 186 (Gl. 40/68, 11.1.1968), ebenfalls abgedruckt in: *Amt und Gemeinde* 19. Jg./2 (1968) 15 f.

<sup>1944</sup> Gottfried FITZER, Zur Bischofswahl. *Informationsdienst der Aktion 450* 5 (Privatarchiv R. Kauer, Jan./Feb. 1968) 1.

<sup>1945</sup> Vgl. Steffen MEIER-SCHOMBURG, Sind Gruppen in unserer Kirche wirklich ein Unglück? *Die neue Ernte* 70 (Dez. 1967) 3 f.; Ernst GUTTNER, Ist die ›Aktion 450‹ konservativ oder progressiv. *Informationsdienst der Aktion 450* 2 (Dez. 1967) 3 f.; Gottfried FITZER, Politik ganz links – politisch ganz rechts? *Informationsdienst der Aktion 450* 2 (Dez. 1967) 4 f.

<sup>1946</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) bes. 76 f.

<sup>1947</sup> Ernst HOFBAUER, Tauziehen um das Bischofsamt. *Der Volksbote* (3.2.1968) 4.

<sup>1948</sup> Vgl. ebenda 4.

<sup>1949</sup> Ernst-Werner NUSSBAUM, Das Kreuz für einen Jüngeren. *Die Presse* (17.1.1968) 3.

<sup>1950</sup> Vgl. Ernst GUTTNER, Schreiben an Pfarrer Johannes Dantine (Nachlass J. Dantine, 3.2.1968) 1: »[Zweitens] ist es klar, daß diese Wahl uns alle interessiert, wir auch darüber sprechen wollen, Für und Wider abwägen.«

sierte, sondern der auch dessen Ursachen zu kennen meinte:<sup>1951</sup> »Der eigentliche Riß« gehe, so der Zeitungsbericht, »auf den Kirchenkampf« zurück<sup>1952</sup> – auf eine erst jetzt zutage tretende »Auseinandersetzung« also, die dem österreichischen Protestantismus während der NS-Zeit »erspart« geblieben wäre, hätten doch »die überwiegende Mehrheit der evangelischen Pfarrer in unserem Lande [...] den ›Deutschen Christen‹ angehört und sich »1938 etwa ein Drittel der evangelischen Pfarrer in Österreich Formationen der SA und SS« angeschlossen.<sup>1953</sup>

Das (wohl niemals gänzlich verblasste) Bild der evangelischen ›Nazikirche‹ war damit zumindest punktuell in einen öffentlichen Diskurs zurückgekehrt. Disziplinarrechtlich ungeahndete Aktionen wie jene des Welser Pfarrers Werner Wesenick, der 1964 trotz des bischöflichen Abratens an »der Einweihung einer Gefallenengedenktafel für Angehörige der Waffen-SS« mitgewirkt hatte,<sup>1954</sup> schufen freilich legitime Anhaltspunkte für eine noch immer gegenwärtige protestantische Vergangenheit.<sup>1955</sup> Und wenngleich der »Hinweis auf die deutsch-christliche Verseuchung der österreichischen evangelischen Pfarrer« selbst von den Unterstützern Robert Kauers bzw. von den Gegner des Weisungsrechtes als »perfid« disqualifiziert wurde,<sup>1956</sup> wurden den kirchenpolitischen Verantwortungsträgern oder zumindest den vorzufindenden Ämterstrukturen auch von ihren innerkirchenpolitischen Kritikern autoritär-faschistoide Züge und anhaltend nationalsozialistische Prägungen attestiert.<sup>1957</sup> Der Konflikt um das Weisungsrecht und um den Autoritarismus der Kirchenleitung extensivierte sich zu einer Vergangenheitsbewältigungsdebatte, die im österreichischen Protestantismus um 1968 ihre ersten Höhepunkte erreichte (s. u.). Die hochkirchlichen Leitungsbilder eines Teiles der Pfarrerschaft, die schon seit den 1930er-Jahren v. a. von den Michaelsbrüdern propagiert worden waren und auf deren Einflüsse erst 1985 Ulrich Trinks hinweisen sollte,<sup>1958</sup> wurden in dieser tendenziell überzeichnenden Debatte (s. u.) jedoch außer Acht gelassen.

---

<sup>1951</sup> Peter WILBACHER, Risse in der ›festen Burg‹. *Neues Österreich* (31.7.1966) 3 f. Vgl. z. B. auch N. N., Protestanten. Verbittert und erbittert. *Wochenpresse* 48 (29.11.1967) 1; N. N., Mauer (wie Anm. 1896) 5.

<sup>1952</sup> WILBACHER, Risse (wie Anm. 1951) 3.

<sup>1953</sup> Ebenda 3 f.

<sup>1954</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 147 (Gl. 1170/64, 1.12.1964) 6.

<sup>1955</sup> »So nimmt es auch nicht wunder, wenn in jüngster Zeit ein evangelischer Pfarrer Wesenik [sic!] – trotz dem Verbot seiner Oberen – an der Einweihung eines Ehrenmals für die SS-Division ›Großdeutschland‹ in Oberösterreich in Zivil teilnehmen und dabei auch das ›Blut-und-Boden-Vaterunser‹, das ›Niederländische Dankgebet‹, sprechen konnte, ohne daß deswegen ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet wurde.« Zit. nach: WILBACHER, Risse (wie Anm. 1951) 4.

<sup>1956</sup> Gottfried FITZER, Schreiben an Pfarrer Robert Kauer (Nachlass G. Fitzer, 17.8.1966).

<sup>1957</sup> Vgl. z. B. Johannes DANTINE, Der ›anstoss‹ – Abenteuer einer evangelischen Jugendzeitschrift. *Theologia Practica* 6 (1971) 53–60, hier 56; Wilhelm DANTINE, Zwischen Restauration und Demokratie. Interview mit Dieter-Olaf Schmalstieg, in: DERS., Abenteuer (wie Anm. 1847) 125–128, bes. 126 f.; DERS., Perspektiven (wie Anm. 1895) 12.

<sup>1958</sup> Vgl. TRINKS, Reaktionen (wie Anm. 71) 42 f. Vgl. dazu auch SCHWARZ, Vermächtnis (wie Anm. 57) 336.

Es lässt sich nicht restlos klären, was den lutherischen Bischof schlussendlich dazu bewog, im November 1967 eine »neue[] Formulierung« des umstrittenen Weisungsrechtsbeschlusses in den Raum zu stellen und damit erstmals den Ausgleich zwischen den kirchenpolitischen Fronten zu suchen.<sup>1959</sup> Die zeitliche Nähe zur Konstituierung der ›Aktion 450‹ legt jedenfalls nahe, dass der Kirchenleitung mit dieser neuen und weitreichenden Form einer kircheninternen Netzworkebildung erstmals klar die verträglichen Grenzen ihres Autoritarismus vor Augen geführt wurden und der Bischof u. a. deshalb zu seinem Einlenken veranlasst wurde. Auch die aufgeregte mediale Debatte, die kein gutes Licht auf die Evangelische Kirche in Österreich zu werfen vermochte und sie zunehmend politisierte, wird als ein nicht unwesentlicher Faktor für diesen Strategiewechsel zu werten sein. Schlussendlich gilt es zu berücksichtigen, dass sich nicht nur in der ›Aktion 450‹, sondern auch in der reformierten Kirchenleitung ein alternatives und betont antiautoritäres Kirchenleitungsprogramm herausbildete, das im Vorfeld der Generalsynode im März des Jahres 1968 zum Wunsch nach der Klärung der Weisungsrechtsfrage und zu folgender Deklaration führte: »Die Evangelische Kirche ist nach dem presbyterial-synodalen Prinzip auf die Gemeinde aufgebaut. Obrigkeitsdenken in Glaubensfragen ist ihr fremd.«<sup>1960</sup>

Der umstrittene Wortlaut des weisungsrechtsbezogenen Synodenbeschlusses wurde von Gerhard May und dem Rechts- und Verfassungsausschuss der Generalsynode daraufhin um eine relativierende und gleichzeitig klärende Formulierung ergänzt: »Solche seelsorgerlichen Gewissensappelle vom Worte Gottes her sind nicht rechtsverbindlich und ihre Nichtbeachtung kann nicht disziplinar geahndet werden.«<sup>1961</sup> Der Ergänzung wurde auf der Generalsynode mit überwiegender Mehrheit zugestimmt;<sup>1962</sup> die theologischen Differenzen des Weisungsrechtskonflikts konnten damit beigelegt und die ›Aktion 450‹ aufgelöst werden. Ein Ende des kirchenpolitischen Autoritarismus bedeutete dies aber nicht (s. u.).

### **3.4.2.3 Konservativismus und Traditionalismus**

Schlussendlich wurden die öffentliche Theologie der evangelischen Nachkriegskirche und die daraus abgeleitete politisch-ethische, volksmissionarische, diakonische und seelsorgliche Verantwortung für das österreichische ›Volk‹ an einen gesellschaftspolitischen, in den Nach-

<sup>1959</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 182 (Gl. 1040/67, 7.11.1967) 1.

<sup>1960</sup> N. N., Synode H. B.: Seelsorger sind keine Beamten. Ein Wort der reformierten Synode zum Problem ›Weisungsgebundenheit‹. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 45. Jg./1–2 (1968) 1.

<sup>1961</sup> Gerhard MAY, Schreiben an die Mitglieder des Rechts- und Verfassungsausschusses (Privatarchiv R. Kauer, 27.2.1968) 4.

<sup>1962</sup> Vgl. Auszug aus dem Protokoll der 1. Session der 7. Generalsynode vom 28. bis zum 29. März 1968 (Wien 1968) 56.

kriegsjahren zunächst kaum in Frage gestellten Konservatismus und Traditionalismus gekoppelt.<sup>1963</sup> Um deren »Behauptung und Verteidigung« (s. u.) »ging es« – so der deutsche Kirchenhistoriker Martin Greschat – »also immer *auch*«, wenn angesichts des ›Abfalls‹ von Gott und Kirche während der Zeit des Nationalsozialismus, angesichts einer bald einsetzenden und zunehmenden Amerikanisierung der Unterhaltungs-, Jugend- und Konsumkultur, angesichts einer wachsenden theologischen Auseinandersetzung mit sozialistischen oder marxistischen Strömungen und angesichts der ersten kirchlich-religiösen Ermüdungserscheinungen »von der gebotenen ›Rechristianisierung‹ sowie der Bekämpfung der ›Säkularisierung‹« gesprochen wurde.<sup>1964</sup> »Mit der Wächteramts-Figur hatte sich in einer anti-modernen Wendung die Vorstellung verbunden, dass die Kirche in der Gesellschaft Hüterin des moralisch-sittlichen Normgehaltes sei«.<sup>1965</sup>

### 3.5 Die Behauptung und Verteidigung evangelischer Werte – Kontinuitäten und Diskontinuitäten

Als Gerhard May 1953 bei einer ökumenischen Diskussionsveranstaltung zum »religiöse[n] Friede[n]« Rückschau über die bislang in Österreich »kaum gekannte Zusammenarbeit« der Kirchen hielt, hob er die gemeinsame »Bekämpfung von Schmutz und Schund« sowie die gemeinsame »Abwehr eines familiengefährdenden Entwurfes des Familienrechtes«<sup>1966</sup> repräsentativ hervor. Wie im Weiteren gezeigt werden wird, hatten Römisch-Katholische und Evangelische Kirche während der ersten Nachkriegsjahre in einer Öffentlichkeitsarbeit zusammengefunden, in der es »immer *auch*« um die »Behauptung und Verteidigung« eines konservativen und traditionalistischen Wertesystems ging.<sup>1967</sup> In evangelisch-theologischer Hinsicht speiste sich der zu behauptende und zu verteidigende kirchliche Wertekanon vornehmlich aus der konservativ-neulutherischen »Verpflichtung gegenüber den primären Schöpfungsordnungen«<sup>1968</sup> (»Ehe, Familie, Beruf, Volk, Staat«),<sup>1969</sup> deren ethische Schlüsselposition auch nach 1945 nicht verabschiedet wurde und die u. a. eine starre Sexualmoral und ein traditionalistisches Familien-, Ehe- und Sittenbild forcierten. In gesellschaftspolitischer Hinsicht inkorporierte man sich damit bruchlos in das Gefüge eines von katholischer Sexualmo-

<sup>1963</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) bes. 26 f.

<sup>1964</sup> GRESCHAT, Rechristianisierung (wie Anm. 1298) 2.

<sup>1965</sup> Lydia LAUXMANN, Angenommene Verantwortung. Wie die EKD registriert, dass sie politisch Einfluss nimmt, in: Aus Verantwortung. Der Protestantismus in den Arenen des Politischen, hg. von: Christian ALBRECHT/Reiner ANSELM (Religion in der Bundesrepublik Deutschland 3, Tübingen 2019) 13–34, hier 21.

<sup>1966</sup> MAY, Der konfessionelle Friede (wie Anm. 1460) 4.

<sup>1967</sup> GRESCHAT, Rechristianisierung (wie Anm. 1298) 2.

<sup>1968</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 14 (GL. 36/1946, 6.–13.1.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 686–701, hier 690.

<sup>1969</sup> MAY, Sendung (wie Anm. 77) 40; MAY, Christentum (wie Anm. 200) 1.

ral<sup>1970</sup> noch maßgeblich durchdrungenen (und alsbald »motorisierte[n]«) »Biedermeier«, <sup>1971</sup> blieb dabei in vielerlei Hinsicht den bürgerlich-konservativen Wertekodizes der Zwischenkriegszeit und des späten 19. wie des frühen 20. Jahrhunderts (s. o.) verhaftet und positionierte sich in dezidiert abwehrhaltung zur bald einsetzenden Amerikanisierung der Unterhaltungs-, Jugend- und Konsumkultur.

Sowohl in evangelisch-theologischer als auch in gesellschaftspolitischer Hinsicht wurde demnach auf das als altbewährt Erachtete rekurriert, d. h. auf das, was einer erschütterten Gesellschaft Sicherheit und Stabilität zu versprechen schien: Auf klare Rollenbilder, auf Sitte, auf Zucht – traditionalistische Motive, die in den kirchlichen Quellen dieser Zeit zuhauf begegnen, <sup>1972</sup> mit denen sowohl herkömmliche Geschlechterdichotomien als auch Generationenhierarchien wiederbelebt und zementiert werden sollten, und denen sich die Kirche angesichts problematischer Nachkriegsphänomene und Bedrohungsszenarien (s. u.) verpflichtete. Bereits in seinem Neujahrshirtenbrief von 1950 tat Gerhard May seine vom Moralismus der 1950er-Jahre zeugende Meinung kund, dass all jene, die nicht mithelfen würden, »die eheliche Moral vor dem weiteren Zerfall, die Jugend vor der Gefährdung durch Schmutz und Lüsternheit und durch das Beispiel sittlicher Laxheit zu bewahren«, sich »mitschuldig« »an der rasenden Fahrt in den Abgrund« machen. <sup>1973</sup> Langfristig gesehen barg dieser bis in die 1970er-Jahre gebetsmühlenartig wiederholte Aufruf zur Verteidigung und Behauptung eines konservativen und traditionalistischen evangelischen Wertesystems, <sup>1974</sup> der in seiner Einseitigkeit immer auch ernstzunehmende Bruchlinien der NS-Zeit verschleierte (s. u.), ein enormes Konfliktpotential in sich.

---

<sup>1970</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) bes. 427 f.; RATHKOLB, Es ist schwer (wie Anm. 1909) bes. 123–126.

<sup>1971</sup> Zit. nach: Karl LUGER, Die konsumierte Rebellion. Geschichte der Jugendkultur von 1945 bis 1995, in: SIEDER/STEINERT/TÁLOS (Hg.), Österreich 1945–1995 (wie Anm. 1295) 497–510, hier 500.

<sup>1972</sup> Vgl. z. B. MAY, Bericht (wie Anm. 69) 13: »Sitte ist durchaus positiv zu werten, sie ist der Ausdruck von Tradition und Bindung; wo sie gesund ist, hat sie stets etwas Religiöses an sich. Zersetzung der Sitte ist ein Zeichen der Auflösung.« Vgl. z. B. DÖRNHÖFER, Kirchenzucht (wie Anm. 234) 29: »Die Kirchenzucht wurde in der evangelischen Kirche zweifellos vernachlässigt. Vielleicht aus Menschenfurcht (um nicht als rückständig oder für fast »römisch« gehalten zu werden). [...] Wir haben nicht das Recht, auch nur eine der Anordnungen Jesu Christi für die Erhaltung der Gemeinde aufzugeben. Das »gehe hin und strafe« in Matthäus 18 steht unverrückbar fest.«

<sup>1973</sup> Gerhard MAY, Neujahrshirtenbrief 1950. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 29. Jg./2 (1950) 17.

<sup>1974</sup> Vgl. bes. Gerhard MAY, Neujahrshirtenbrief 1965. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./1 (1965) 1; Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, Ihr seid zur Freiheit berufen. Wort der Generalsynode an alle evangelischen Christen in Österreich. *Amt und Gemeinde* 21. Jg./3 (1970) 30 f.

### 3.5.1 Ehe-, Familien- und Geschlechterbilder in Kirche und Gesellschaft

Die österreichische Zeithistorikerin Erika Thurner identifizierte in der Nachkriegszeit zu Recht eine tiefgehende »Krise der Geschlechterbeziehungen«:<sup>1975</sup> NS-,<sup>1976</sup> Kriegs- und Nachkriegsjahre hatten – geradezu zwangsläufig – bislang kaum gekannte familien- und geschlechterbezogene Lockerungen mit sich gebracht.<sup>1977</sup> Von Nationalsozialismus und Wehrmacht zugeschliffene<sup>1978</sup> Männlichkeitsbilder (s. o.) waren durch Kriegsniederlage und Fronterleben in ihren Grundfesten erschüttert worden; in der Heimat prallten diese zerrütteten Selbst- und Fremdbilder auf eine oftmals höhere »Kompetenz der Frauen im Nachkriegsalltag«, die nicht selten zu einer Verstärkung der »Ohnmachts- und Unterlegenheitsgefühle«<sup>1979</sup> bei den Kriegsheimkehrern führen konnten. Viele Ehepaare waren einander über die lange Zeit der Trennung fremd geworden.<sup>1980</sup> Nachkriegsphänomene wie etwa die nach 1945 massiv angestiegene Scheidungsrate<sup>1981</sup> und ein damit in Zusammenhang stehender (teils freilich auch wirtschaftlich begründbarer) »medial allgegenwärtiger ›Geburtenrückgang‹«<sup>1982</sup> waren unver-

---

<sup>1975</sup> Erika THURNER, Frauen-Nachkriegsleben in Österreich – im Zentrum und in der Provinz, in: Wiederaufbau weiblich. Dokumentation der Tagung ›Frauen in der österreichischen und deutschen Nachkriegszeit‹, hg. von: Irene BANDHAUER-SCHÖFFMANN/Ela HORNING (Wien–Salzburg 1992) 3–14, hier 11.

<sup>1976</sup> Vgl. Erika THURNER, Die stabile Innenseite der Politik. Geschlechterbeziehungen und Rollenverhalten, in: ALBRICH/EISTERER/GEHLER/STEININGER (Hg.), Österreich (wie Anm. 41) 53–66, hier 54. Leonie WAGNER, Für Führer und Vaterland. Zum Verhältnis von Frauenalltag und Ideologie im Nationalsozialismus, in: Zwischenkriegszeit. Frauenleben 1918–1939, hg. von: Susanne ELPERS/Anne-Rose MEYER (Berlin 2004) 234–252, hier 244 konnte in den Erinnerungen von Zeitzeuginnen »die Öffnung des bislang als eng erlebten Lebensraumes als wesentliches Erlebnis in der NS-Zeit« konstatieren, das diese auf die Vorgaben der »in einen Alltags-Kontext eingebunden[en]« und »der Aufwertung der eigenen Bedeutung dienen[den]« Volksgemeinschaftsideologie zurückführten. »Dass diese [Vorgaben, Anm. LJ] ein komplexes Bündel darstellten, in dem Weiblichkeitsideale und rassistische Ausgrenzungen eng miteinander verwoben waren, ist hingegen nur scheinbar erst nachträglich offenkundig geworden.« Zit. nach: Ebenda 249.

<sup>1977</sup> »Unfreiwillig waren Millionen Frauen mehrere Rollen zugleich zugefallen. Während die Männer an der Front standen, mussten sie zu Hause für alles sorgen. Sie mussten die Familie ernähren, die Geschäfte am Laufen halten, mit den Behörden verhandeln, den Haushalt führen, die Kinder durch Schule und Bombennächte schleppen.« Zit. nach: Florian HUBER, Hinter den Türen warten die Gespenster. Das deutsche Familiendrama der Nachkriegszeit (München–Berlin 2017) 49.

<sup>1978</sup> Klaus THEWELEIT, Männerphantasien 1 + 2, Bd. 2: Männerkörper – zur Psychoanalyse des weißen Terrors (Frankfurt/Main–Basel <sup>3</sup>2005) kommt in einer detailreichen und tiefgehenden Analyse des Faschismus im Zusammenhang mit Geschlechterverhältnissen zum Schluss, dass die »Behauptung, Krieg [d. i. der Erste Weltkrieg, Anm. LJ] und Nachkrieg, später dann die Weltwirtschaftskrise hätten den Grund zum deutschen Faschismus gelegt«, den Blick darauf verstellen würde, »daß der Typ Mann, der entscheidend zum Sieg des Faschismus beigetragen hat, zu Beginn des Krieges 1914 in seinen wesentlichen Zügen längst vorhanden war«.

<sup>1979</sup> THURNER, Frauen-Nachkriegsleben (wie Anm. 1975) 11.

<sup>1980</sup> Vgl. HUBER, Hinter den Türen (wie Anm. 1977) bes. 48 f.

<sup>1981</sup> »Die Scheidungsrate [...] erreichte in Österreich mit 14.162 Scheidungen im Jahr 1948 ihren Höhepunkt, gegenüber dem Jahr 1939 mit 8.226 Scheidungen ist das eine Steigerung von 72 %.« Zit. nach: Irene BANDHAUER-SCHÖFFMANN/Ela HORNING, Vom ›Dritten Reich‹ zur Zweiten Republik. Frauen im Wien der Nachkriegszeit, in: Frauen in Österreich. Beiträge zu ihrer Situation im 19. und 20. Jahrhundert, hg. von: David F. GOOD/Margarete GRANDNER/Mary Jo MAYNES (Wien u. a. 1993) 225–246, hier 242 f.

<sup>1982</sup> Maria MESNER, ›Wachset und vermehret euch!‹ Überlegungen zur Familienpolitik der Gegenwart, in: Produkt Muttertag. Zur rituellen Inszenierung eines Festtages, hg. von: Alexander BÖSCH/Birgit BOLOGNESE-LEUCHTENMÜLLER/Hartwig KNACK (Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde 78, Wien 2001) 165–175, hier 166.



kennbare Signale dieser »Krise«.<sup>1983</sup> Auch das Phänomen des illegalen Schwangerschaftsabbruchs rückte zunehmend in den Fokus kritischer Betrachtung und Auseinandersetzung (s. u.). Alarmiert instruierte Gottfried Fitzer, der 1950 als Professor für neutestamentliche Wissenschaft an die Evangelisch-Theologische Fakultät Wien berufen worden war, die im Jahre 1955 tagende Generalsynode über die »Ehenot und Familiennot in Österreich«.<sup>1984</sup> Im Gleichklang mit der Römisch-Katholischen Kirche<sup>1985</sup> warnte er vor dem Zerfall der Kleinfamilie durch die »Seuche der Ehescheidung«, äußerte Verständnis für die katholische Kritik an der »unerwünschte[n] standesamtlich-staatliche[n] Begleitmusik« bei Ehescheidungsverfahren,<sup>1986</sup> zeichnete Horrorszenarien von einem »biologisch [...] ersterbende[n] Land«,<sup>1987</sup> die auch »im soziologischen und kulturellen Bereich eine allgemeine Degeneration erwarten« ließen.<sup>1988</sup> Merklich niedergeschlagen attestierte er angesichts dieser Entwicklungen v. a. den »Christen in der Kirche« ein Versagen, durch das man dieser »tiefste[n], uns angehende[n] Not der Ehe und Familie in unserem Volk und unserer Zeit«<sup>1989</sup> bislang nicht Herr geworden sei. Fritz Zerbst, der in einem zweiten Vortrag vor der Generalsynode an Gottfried Fitzers Problemanalyse anschloss, versuchte aus theologisch-kirchlicher Perspektive Lösungsansätze zu kreieren, um jener konstatierten »Ehenot und Familiennot« beizukommen.<sup>1990</sup> Dabei erachtete es der konservative Lutheraner – wie auch bei der Debatte rund um die Theologin im geistlichen Amt (s. o.) – als prioritär, auf einer innerkirchlichen Ebene die Ehe und die Familie als eine hierarchisch wie geschlechterdifferent strukturierte »Schöpfungs- und Erhaltungsordnung

<sup>1983</sup> THURNER, Frauen-Nachkriegsleben (wie Anm. 1975) 11.

<sup>1984</sup> Gottfried FITZER, Ehenot und Familiennot in Österreich, in: Gottes Wort über Ehe und Familie. Öffentliche Vorträge auf der Generalsynode 1955, hg. von: Evangelischer Pressverband in Österreich (Der Christ in der Welt 7, Wien 1955) 3–15. Christopher NEUMAIER, Der Niedergang der christlichen Familien? Das Wechselspiel zwischen zeitgenössischen Wahrnehmungen und Praktiken der Lebensführung, in: LEPP/OELKE/POLLACK (Hg.), Religion (wie Anm. 15) 214–236, hier 215 konstatierte, dass zahlreichen »Protestanten«, obwohl »die evangelische Kirche ihre Ansichten zu den Familienidealen nicht formal« festlegte, »Ehe und Familie als zentrale gesellschaftliche Institutionen des Zusammenlebens« galten. Diese Feststellung ist eine auch für den österreichischen Protestantismus valide.

<sup>1985</sup> Vgl. die für Deutschland gewonnenen Forschungsergebnisse von Lukas RÖLLI-ALKEMPER, Familie im Wiederaufbau. Katholizismus und bürgerliches Familienideal in der Bundesrepublik Deutschland 1945–1965 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen 89, hg. von: Ulrich VON HEHL, Paderborn u. a. 2000) bes. 83 f., demzufolge die Familie »in ihrer Bedeutung als Urzelle der Gesellschaft« im deutschen Katholizismus »zu einem ausschlaggebenden Faktor für die Rechristianisierung der Gesellschaft« wurde. Zit. nach: Ebenda 84. Zur eherecht- und familienrechtbezogenen Stimme der Römisch-Katholischen Kirche in Österreich vgl. allein Bruno SCHIMETSCHKE, Kirche und Familie, in: Kirche in Österreich: 1918–1965, Bd. 1, hg. von: Ferdinand KLOSTERMANN/Hans KRIEGL/Otto MAUER/Erika WEINZIERL (Wien–München 1966) 296–301, bes. 299 f.

<sup>1986</sup> FITZER, Ehenot (wie Anm. 1984) 7.

<sup>1987</sup> Ebenda 3.

<sup>1988</sup> Ebenda 5.

<sup>1989</sup> Ebenda 15. Vgl. z. B. auch Gotthold GÖHRING, Kapitulation vor dem Familienzerfall! *Innere Mission. Mitglieder-Mitteilungsblatt des Evangelischen Vereins für Innere Mission in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland* 5 (1950) 34 f.

<sup>1990</sup> FITZER, Ehenot (wie Anm. 1984).

Gottes« anzuerkennen, die ihre besonderen »Verheißungen und Aufgaben [...] im Eins-Sein, in der Fortpflanzung« und eben »in der gegenseitigen Hilfe einer funktionalen Ordnung« habe.<sup>1991</sup> Der Berufstätigkeit vieler Frauen in der österreichischen Nachkriegsgesellschaft stand Zerbst demnach skeptisch bis ablehnend gegenüber, würden die Frauen damit doch »ihre[r] eigentliche[n] Funktion in der Familie« nicht entsprechen können.<sup>1992</sup> Auch den »noch so neuen pädagogischen und psychologischen Erkenntnisse[n]«, die anstelle der gebotenen »Gehorsamspflicht der Kinder« eine »Herrschaft des Kindes« evozieren würden,<sup>1993</sup> trat der Kärntner und Osttiroler Superintendent aus ordnungstheologischen Gründen entschieden entgegen. Die funktionale Zuordnung von traditionalistischen Geschlechter- und Generationendichotomien, die nach innen wie nach außen zu »verkündigen«,<sup>1994</sup> im Sinne einer entpolitisierten Öffentlichkeitsarbeit vom »Staat« zu erbitten<sup>1995</sup> und darüber hinaus »in d[ie] Pädagogik und in d[ie] Familiengesetzgebung« einzubringen seien, sollte vielmehr einer vermeintlich unheilbringenden »Autonomie und Selbstherrlichkeit« der Menschheit wehren<sup>1996</sup> – also zeitgenössischen Antiwerten, die die kirchenleitenden Persönlichkeiten mit dem missbilligten »liberalen Kulturprotestantismus« verknüpften.<sup>1997</sup> Zerbsts Aufruf entsprechend hatten sich schon vier Jahre zuvor Vertreter der Evangelischen (wie auch der Römisch-Katholischen) Kirche auf einer »Enquete« des Justizministeriums vehement und zunächst erfolgreich<sup>1998</sup> gegen das familienrechtliche (bzw. – nach May – das »familiengefährdende[.]«)<sup>1999</sup> Programm

---

<sup>1991</sup> Fritz ZERBST, Gottes Wort über Ehe und Familie, in: Pressverband (Hg.), Gottes Wort (wie Anm. 1984) 17–27, hier 27. Gemäß dieser schöpfungstheologisch wie christologisch begründeten funktionalen Ehe- und Familienordnung würde sich das »gottgewollte« Verhältnis von Mann und Frau allerdings nicht durch die »Macht und Herrschaft des Mannes« oder den »sklavischen Gehorsam der Frau« erfüllen, sondern in einer »Über- und Unterordnung in der Liebe«, die zwar eine »Gleichwertigkeit«, »nicht« aber »eine Gleichartigkeit von Mann und Frau« legitimieren würde. Zerbst wollte mit diesen Differenzierungen allerdings weder einer »durch die Sünde entstellte[n], zu einem egoistischen Patriarchalismus entartete[n] Ehe« das Wort reden, noch wollte er in einem öffentlichen Diskurs für »eine genossenschaftliche Form der Ehe« eintreten, »in der die Gleichartigkeit zum Prinzip erhoben« würde. Zit. nach: Ebenda 25.

<sup>1992</sup> Ebenda 25.

<sup>1993</sup> Ebenda 26.

<sup>1994</sup> Ebenda 26.

<sup>1995</sup> Ebenda 27. Vgl. auch Gotthold GÖHRING, Was wird aus unserer Jugend! Jugendprobleme aus unserer Zeit: Teil II. *Innere Mission. Mitglieder-Mitteilungsblatt des Evangelischen Vereins für Innere Mission in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland* 3 (1952) 17–20, hier 20: »Ja, sie [d. s. die Kirchen, Anm. LJ] sollen sie [d. s. die Familien, Anm. LJ] stärken und fördern. Daneben werden sie den Staat und die Kommunen auf die wichtigen Aufgaben der Erhaltung und Förderung eines gesunden Familienlebens hinweisen. In Österreich hat dies sehr laut und vernehmlich die zahlenmäßig stärkere Kirche, die römisch-katholische Kirche, getan. Es wird aber auch Zeit, daß die evangelischen Christen in Österreich dasselbe tun.« und DERS., Familienzerfall (wie Anm. 1989) 35: »Als Christen werden wir überall da, wo die Entscheidungen über die Gesetze für das menschliche Leben fallen, kräftig bezeugen, was Familie und Ehe nach Gottes Willen ist, und alle Kräfte in der Öffentlichkeit fördern, die die rechte Ehe und Familie wollen.«

<sup>1996</sup> ZERBST, Gottes Wort (wie Anm. 1991) 26.

<sup>1997</sup> M[AY], Jubiläum (wie Anm. 1299) 186.

<sup>1998</sup> Vgl. Oskar LEHNER, Familie – Recht – Politik. Die Entwicklung des österreichischen Familienrechts im 19. und 20. Jahrhundert (Linzer Universitätsschriften, Monographien 13, Wien–New York 1987) bes. 232.

<sup>1999</sup> MAY, Der konfessionelle Friede (wie Anm. 1460) 4.

des sozialistischen Justizministers Otto Tschadek gewandt, dessen ehe-, erziehungs- und vermögensrechtliche Gleichstellungsvorstöße<sup>2000</sup> sie nicht als die gewünschte »Schutzmauer für die Familie« begrüßt, sondern als einen »Damm« disqualifiziert hatten, der letztlich dazu beitragen würde, »daß der Wildbach noch rascher zu Tale stürze«.<sup>2001</sup> »Mann und Frau haben ihre unaustauschbaren Aufgaben in der Ehe und Familie, welche durch eine formelle Gleichstellung nicht bestätigt, sondern gestört würden«, konstatierte 1952 entsprechend auch die evangelische Superintendentenkonferenz unter dem Vorsitz des lutherischen Bischofs.<sup>2002</sup> Die Evangelische Kirche wolle mit ihrem Veto gegen Tschadeks familienrechtliches Programm – trotz aller proklamierten »Aufgeschlossenheit« und »Fortschrittswilligkeit« – mithin eine geplante Legalisierung der »auflösenden und zerstörenden Zeitströmungen« verhindern, so May erklärend.<sup>2003</sup>

Auch in die ehemoralischen wie in die äußerst komplexen eherechtlichen Debatten der Nachkriegszeit versuchte man sich von Seiten der Evangelischen Kirche einzubringen, wenn auch in letztere (aus historischen wie theologischen Gründen)<sup>2004</sup> etwas reservierter als in die familienrechtlichen Diskussionen: In der durchaus politisierten Frage<sup>2005</sup> der Aufrechterhaltung des (in den Rechtsbestand der Zweiten Republik adaptierten) nationalsozialistischen Zivilehegesetzes,<sup>2006</sup> konnte man auf einer evangelisch-theologischen Diskussionsebene – nota bene –

---

<sup>2000</sup> Vgl. LEHNER, Familie (wie Anm. 1998) 225–227.

<sup>2001</sup> N. N., Enquete über Reform des Familienrechtes. Justizminister Dr. Tschadek: Juristisches Nachziehverfahren eingeleitet. *Wiener Zeitung* (21.11.1951) 2.

<sup>2002</sup> N. N., Die evangelische Kirche zur Ehefrage. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./3 (1952) 35.

<sup>2003</sup> Gerhard MAY, Evangelische Fragen an die Politiker in Österreich. *Die evangelische Diaspora* 24 (1953) 84–90, hier 87.

<sup>2004</sup> Vgl. dazu SCHWARZ, Protestantismus (wie Anm. 20) bes. 266. Vgl. auch Wilhelm DANTINE, Erwägungen zur Eherechtsreform. *Amt und Gemeinde* 7. Jg./3 (1956) 27–31, hier 27: »Weite Kreise der Bevölkerung wollen weder die Ehegesetzgebung vor 1934 noch die durch das Konkordat veranlaßte wiederhergestellt sehen; aber ebenso bewußt versucht die katholische Kirche – hier doch weitgehend von der Volkspartei unterstützt [...] – prinzipiell, zum mindesten als Ausgangsbasis der Verhandlungen, das Konkordat anerkannt zu sehen.« Vgl. auch ebenda 31: »Jedenfalls scheint uns der neue Versuch, ein christliches Eheziel mit Hilfe von Staatsgesetzen zu erreichen, als eine unheilvolle Vermischung von göttlichem Heilswillen und staatsgesetzlicher Zwangsordnung, vor dem wir nur warnen können.«

<sup>2005</sup> Die Frage nach der Aufrechterhaltung der obligatorischen Zivileheschließung war nach 1945 zu einem »zentralen kultuspolitischen Streit zwischen ÖVP und SPÖ« geworden, in dem die römisch-katholische Kirche mit weitgehender Unterstützung der Volkspartei ihre alten Ansprüche auf eine obligatorische kirchliche Eheschließung geltend machen bzw. den Wunsch nach einer fakultativen Zivileheschließung durchsetzen wollte. Zit. nach: LEHNER, Familie (wie Anm. 1998) 220, der auch anmerkte, dass der ÖVP die »Forderung nach Einführung der Wahlzivilehe [...] in der politischen Auseinandersetzung als Konter gegen das Verlangen der SPÖ nach einer Reform des Familienrechtes« diene. Richard POTZ/Brigitte SCHINKELE, Die kirchliche Trauung im staatlichen Recht Österreichs. Ein Beitrag zur Geschichte des Verhältnisses von Staat und Kirche in den langen Fünfzigjahren, in: PAARHAMMER/RINNERHALER (Hg.), Österreich (wie Anm. 457) 401–442, hier 439 meinten, dass sich die zentrale Verhandlung des Eherechts in den 1950er-Jahren »recht gut in die allgemeine Charakterisierung der Zeit [d. s. die 1950er-Jahre, Anm. LJ] als letzte Phase eines »konfessionellen Zeitalters« einfügt.«

<sup>2006</sup> Gesetz vom 26. Juni 1945 über Maßnahmen auf dem Gebiete des Eherechtes, des Personenstandsrechtes und des Erbgesundheitsrechtes, veröffentlicht im: Staatgesetzblatt für die Republik Österreich 10 (1945) 53–55, hier 19. Vgl. dazu POTZ/SCHINKELE, Trauung (wie Anm. 2005) bes. 402–404.

dem deutlichen »Willen zur wirklichen Heiligung der Ehe« durch das »kanonische[] Ehe-recht«<sup>2007</sup> wie auch durch die volksparteilichen Programme<sup>2008</sup> zwar einiges abgewinnen, begrüßte nach »reformatorsche[n]« Gesichtspunkten<sup>2009</sup> allerdings die von der SPÖ forcierte Beibehaltung der obligatorischen Zivileheschließung.<sup>2010</sup> Auf einer offiziellen kirchenpoliti-schen Ebene, auf der man sich zumindest für die »fakultative kirchliche Eheschließung« stark machte,<sup>2011</sup> wurde die Römisch-Katholische Kirche somit um »Verständnis« für die Zurück-haltung der Evangelischen Kirche in eherechtlichen Fragen gebeten, habe doch die Ehe für die Protestantinnen und Protestanten »keinen sakramentalen Charakter«.<sup>2012</sup> Den österreichi-schen Politikern vermittelte man hingegen klar, dass eine »Wiedereinführung des alten öster-reichischen Eherechts oder eines neuen Eherechtes mit einseitiger Bevorzugung des katholi-schen Eherechtes« seitens der Evangelischen Kirche nicht erwünscht sei, würde ein vom Staat oktroyiertes kanonisches Eherecht doch für den evangelischen Part in einer konfessionellen Mischehe »wesensfremd[]« sein.<sup>2013</sup> Die maßgeblichen Repräsentanten der Evangelischen Kirche zeigten sich nach 1945 somit zumeist darum bemüht, bei der zwar zeitgemäßen, je-doch einseitigen Verteidigung und Behauptung konservativer und traditionalistischer Werte-systeme<sup>2014</sup> bewusst konfessionell-theologische Grunderkenntnisse und Anliegen geltend zu machen.<sup>2015</sup> Zweifelsohne korrespondierten und korrelierten diese ebenfalls nicht zeitlosen

---

<sup>2007</sup> DANTINE, Erwägungen (wie Anm. 2004) 31.

<sup>2008</sup> Vgl. Erika WEINZIERL, Kirche, Staat und Gesellschaft in der Zweiten Republik, in: Österreich 1945–1970. 25 Jahre Zweite Republik, hg. von: Hans KRIEGL (Schriften zur Erwachsenenbildung in Österreich 21, Wien 1970) 331–364, hier 337, die das volksparteiliche Anliegen aus den »Programmatischen Leitsätzen« der ÖVP vom Juni 1945 wiedergibt: »Ein Eherecht, das die fakultative Zivilehe vorsieht, so zwar, daß auch die kirchlich geschlossenen, den Standesämtern unverzüglich zu meldenden Ehen staatliche Geltung zukommt.«

<sup>2009</sup> Ebenda 30.

<sup>2010</sup> Vgl. SCHWARZ, Protestantismus (wie Anm. 20) 267 f.

<sup>2011</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 1795) 15. Vgl. auch DERS., Evangelische Fragen (wie Anm. 2003) 87: »Natürlich wünschen wir die kirchliche Einsegnung; aber wir sind nicht der Überzeugung, daß eine durch staatlichen Zwang herbeigeführte kirchliche Einsegnung wirklich den Segen Gottes verbürge.«

<sup>2012</sup> MAY, Der konfessionelle Friede (wie Anm. 1460) 4.

<sup>2013</sup> MAY, Evangelische Fragen (wie Anm. 2003) 87.

<sup>2014</sup> Vgl. z. B. Stefanie PROCHASKA, Liebe und Ehe im Film. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./6 (1955) 7–10, hier 8: »Die Ehe wird in immer weiteren Kreisen nicht mehr als etwas Endgültiges angesehen, sondern nur noch als ein Versuch des Zusammenlebens, das man, falls es nötig erscheint, jederzeit abbrechen kann. Schon die Art, wie der Name ›Lebensgefährtin‹, dieser wertvollste Titel, welchen man einer Ehefrau zu geben vermag, für eine ganz andere Art des Zusammenlebens sogar amtlich mißbraucht wird, illustriert die sogenannte öffentliche Meinung.«

<sup>2015</sup> Zu stark von dezidiert konfessionell-theologischen Grundsätzen abweichende Vorschläge wie etwa jener des Entwurfes einer Kirchenzuchtordnung, demzufolge »Geschiedene [...] bei einer neuen Eheschließung nicht getraut werden« sondern erst nach »einjähriger Wartezeit und sorgfältiger Prüfung durch den Seelsorger [...] in aller Stille in einer kirchlichen Handlung der Gnade Gottes empfohlen werden« könnten, mussten sich zumindest den Vorwurf gefallen lassen, dass der evangelischen Trauung hier ein »sakramentale[r] oder zumindest semi-sakramentale[r] Charakter« zugeeignet würde. Zit. nach: DÖRNHÖFER, Lebensordnung (wie Anm. 234) 132–135, hier 135; Hans G. NUßBÄCHER, Die Lebensordnung – eine kritische Betrachtung. *Amt und Gemeinde* 7. Jg./11 (1956) 153–159, hier 158. Kritische Anmerkungen zum Entwurf der Kirchenzuchtordnung finden sich auch bei Oskar LANGER, Gedanken zum Entwurf einer Kirchenzuchtordnung. *Amt und Gemeinde* 7. Jg./7–8 (1956) 116–118.

und in einen breiteren theologie- wie frömmigkeitsgeschichtlichen Kontext einzubettenden<sup>2016</sup> theologisch-kirchlichen Grunderkenntnisse, Anliegen, Problemanalysen und Lösungsansätze mit bestimmten sozialpsychologischen Lagerungen innerhalb der österreichischen Nachkriegsgesellschaft:<sup>2017</sup> Die evangelischen Positionierungen zu den ehe- und familienbezogenen Phänomenen der späten 1940er- und der frühen 1950er-Jahre, die auch Eingang in das 1955 verabschiedete Wort der Generalsynode zu »Ehe und Familie« fanden,<sup>2018</sup> spiegelten im Kern die Sehnsüchte zahlreicher traumatisierter und orientierungsloser Frauen, Männer und Kinder wider, deren Wunsch nach »Familie« als dem »Fluchtpunkt des *normalen* Lebens«<sup>2019</sup> oder als heilsamem Ausdruck »gottgewollter Ordnung« während der Kriegsjahre intensiviert, nach 1945 aber nur bedingt erfüllt worden war (s. o.).

In dieser »Krise der Geschlechterbeziehungen«<sup>2020</sup> vermochte die Halt- und Orientierungslosigkeit der heimkehrenden Soldaten nicht selten zu einer »regressive[n] und funktionalisierende[n] Idealisierung von Mütterlichkeit« zu führen;<sup>2021</sup> es war die Frau und Mutter, die nach 1945 – weitgehend unhinterfragt und auch durch die meisten Frauen selbst (s. u.)<sup>2022</sup> – in den »Mittelpunkt«<sup>2023</sup> des ersehnten »bergenden und heiligen Horts« der Familie gestellt wurde.<sup>2024</sup> Reinszenierte und reinternalisierte Weiblichkeitsbilder, die die Frau »als Trägerin des Lebens«, als »Hüterin der Liebe, des Guten, Schönen und Edlen«,<sup>2025</sup> als »ausgleichende[s], ruhende[s] und in die Tiefe reichende[s] Prinzip«<sup>2026</sup> portraitierten und imaginierten,<sup>2027</sup> wie auch hierarchisch strukturierte Familienbilder, die die »Rollenklischees zur natürlichen Sozi-

---

<sup>2016</sup> Vgl. GRESCHAT, Protestantismus (wie Anm. 1900) bes. 315–321.

<sup>2017</sup> Vgl. auch THURNER, Frauen-Nachkriegsleben (wie Anm. 1975) 11.

<sup>2018</sup> Vgl. Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, Für Ehe und Familie. Ein Wort der Generalsynode an die Gemeinden. *Amt und Gemeinde* 7. Jg./4 (1956) 41 f.

<sup>2019</sup> HUBER, Hinter den Türen (wie Anm. 1977) 12.

<sup>2020</sup> THURNER, Frauen-Nachkriegsleben (wie Anm. 1975) 11.

<sup>2021</sup> Siegfried MATTL, »Aufbau« – eine männliche Chiffre der Nachkriegszeit, in: BANDHAUER-SCHÖFFMANN/HORNUNG (Hg.), Wiederaufbau (wie Anm. 1975) 15–23, hier 18.

<sup>2022</sup> Vgl. Eva CYBA, Modernisierung im Patriarchat? Zur Situation der Frauen in Arbeit, Bildung und privater Sphäre 1945 bis 1995, in: SIEDER/STEINERT/TÁLOS, (Hg.), Österreich 1945–1995 (wie Anm. 1295) 435–457, bes. 437; BANDHAUER-SCHÖFFMANN/HORNUNG, Vom »Dritten Reich« (wie Anm. 1981) bes. 246.

<sup>2023</sup> PROCHASKA, Liebe (wie Anm. 2014) 7.

<sup>2024</sup> Vgl. Edith SAURER, Schweißblätter. Gedankenfetzen zur Frauengeschichte in den fünfziger Jahren, in: JAGSCHITZ/MULLEY (Hg.), Die »wilden« fünfziger Jahre (wie Anm. 1864) 42–53, hier 42.

<sup>2025</sup> SAURER, Schweißblätter (wie Anm. 2024) 42.

<sup>2026</sup> D. S., Um das Schlagwort von der »Gleichberechtigung der Frau«. *Österreichische Monatshefte* 6. Jg./9 (1950) 551–556, hier 554. Vgl. dazu im evangelisch kirchlichen Kontext z. B. Ernst LANGE, Jungen sind anders. *Das Banner* 29. Jg./2 (1956) 7; Christl PREYER, Vom Mädchen zur Frau. *Das Banner* 32. Jg./8–9 (1959) 4; Ashley MONTAGU, Die natürliche Überlegenheit der Frau. *Das Banner* 32. Jg./8–9 (1959) 5.

<sup>2027</sup> Vgl. Maria WOLF, »Liebe als Erlösung«. Wiederaufbau der Geschlechtergrenzen und Restauration des bürgerlich-modernen Frauenbildes in den Geschlechterbeziehungen der 50er-Jahre, in: aufmüpfig und angepaßt. Frauenleben in Österreich. Katalog der Niederösterreichischen Landesausstellung 1998, Schloss Kirchstetten, hg. von: Elisabeth VAVRA (Wien u. a. 1998) 117–134, bes. 118.

alform hypostasierten«, <sup>2028</sup> versprochen einer sukzessive patriarchal reorganisierten Gesellschaft Systemstabilisierung <sup>2029</sup> und wiesen das ›andere Geschlecht‹ <sup>2030</sup> gleichzeitig in seine Schranken.

Gewiss wäre es – trotz subkutan identifizierbaren Bruchlinien (s. u.) – ein überzogenes Urteil, würde man in den späten 1940er-Jahren und den 1950er-Jahren anstelle einer Geschlechterkrise einen unterschwellig oder gar offen verlaufenden Geschlechterkampf konstatieren wollen: Die gesellschaftspolitische Re-Implantation und »Verallgemeinerung der modernen Geschlechterordnung [des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, Anm. LJ]« wäre »ohne die aktive Beteiligung der Frauen nicht denkbar« gewesen. <sup>2031</sup> Eindrücklich belegen dies im kirchlichen Kontext etwa weibliche Stimmen aus der Kindberger Pfarrgemeinde, an deren vernichtender Urteilsfindung in der Frage der Frauenordination 1955 (s. u.) auch »6 Frauen [...] entschlossen und einstimmig« mitgewirkt hatten; <sup>2032</sup> aussagekräftig dokumentiert das Schreiben eines weiblichen Mitglieds der Pfarrgemeinde Kufstein-Wörgl diese gleichsam oktroyierte »Kapitulation« der Frauen vor der männlichen Monopolisierung des gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und auch kirchlichen »Wiederaufbaus«: <sup>2033</sup> Dringend wurde dem Bischof von der »Fehlentwicklung« abgeraten, Frauen »an den Altar zu schicken«; <sup>2034</sup> »Frauenhände« sollten »mütterlich sein, denn in dieser Funktion seien sie »ehrfurchtgebietend und schön«. <sup>2035</sup> Während in der kirchlichen Presse an »die evangelischen Männer« der Ruf erging, sich dem »Kampf für eine bessere Zukunft gegen alle Zersetzung der Sittlichkeit und des Glaubens« zu verpflichten, <sup>2036</sup> während an »den evangelischen Mann« appelliert wurde, sein rekonstruktives »Amt als christlicher Hausvater« »nicht länger« zu verabsäumen, <sup>2037</sup> während der Mann als

---

<sup>2028</sup> Vgl. THURNER, Innenseite (wie Anm. 1976) 53.

<sup>2029</sup> Zur »systemstabilisierenden Funktion der Frau« auch während Kriegszeiten, d. h. zur Kontinuität der Weiblichkeitsbilder, vgl. Hilde SCHMÖLZER, Der Krieg ist männlich. Ist der Friede weiblich? (Wien 1996) bes. 179–190.

<sup>2030</sup> Simone DE BEAUVOIR, Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau, 2 Bde. (Hamburg 1951).

<sup>2031</sup> WOLF, Liebe (wie Anm. 2027) 128. »Auch die Nachkriegsfrauen haben auf der Suche nach ihrem Ort in der Gesellschaft offensiv auf die Geschlechterdifferenz rekurriert – und dieses dichotome Denkkonzept inhaltlich vor allem mit »Mütterlichkeit« aufgefüllt, wiederum mit besonderer Dramatisierung im konservativen Kontext.« Zit. nach: Ingrid BAUER, Von den Tugenden der Weiblichkeit. Zur geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in der politischen Kultur, in: ALBRICH/EISTERER/GEHLER/STEININGER (Hg.), Österreich (wie Anm. 41) 35–52, hier 40.

<sup>2032</sup> Kindberg, Zulassung (wie Anm. 2071) 11.

<sup>2033</sup> MATTL, Aufbau (wie Anm. 2021) 23.

<sup>2034</sup> Cäcilie ZOTTL, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1945–1946, 10.6.1946) 2. Vgl. auch Irmgard ZIMMERMANN, Die Frau im kirchlichen Dienst. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 7. Jg./4 (1960) 75.

<sup>2035</sup> ZOTTL, Schreiben (wie Anm. 2034) 2.

<sup>2036</sup> Gerhard MAY, An die evangelischen Männer! *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 26. Jg./21–22 (1947) 135 f., hier 136.

<sup>2037</sup> Franz FISCHER, Drei Weckrufe an den evangelischen Mann. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./9 (1949) 132 f., hier 132. Vgl. auch Friedrich KIRCHBAUMER, Der Mann und seine Familie. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 5. Jg./7 (1958) 161, 163.

»Massen- und Maschinenmensch der Gegenwart«, der sich dem »Säkularismus« »als Kämpfer und Mitläufer weit mehr als die Frau ergeben« hätte,<sup>2038</sup> in »seine väterliche Pflicht, als Staathalter Gottes Hüter und Förderer des Lebens und der Kultur zu sein«, zurückgerufen wurde,<sup>2039</sup> während folglich der aktive ›Wiederaufbau‹ von Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Kirche zu einer »männliche[n] Chiffre der Nachkriegszeit« mutierte,<sup>2040</sup> ermutigten sich Frauen dazu, »treu am Wort« und »in der Demut« zu bleiben, um es zu »wagen, neben den Männern, den Dienern unserer Kirche, in der rechten Ordnung zu tun, was wir schuldig sind«. <sup>2041</sup> In Abgrenzung zum »männlichen Selbstschöpfungsprozess[]«<sup>2042</sup> einer technologisch rasant fortschreitenden, wirtschaftlich steil wachsenden und unerwartet wohlstandssteigernden Nachkriegswelt<sup>2043</sup> verlagerte sich der Fokus der Frau auf das Reproduktionsmonopol der Mutterschaft:<sup>2044</sup> »Wo eine Mutter ist, ist Heimat«, »Mütter, unseres Volkes Schicksal«<sup>2045</sup> waren geschlechternormierende wie dichotomisierende Parolen, mit denen frau auch im evangelisch-kirchlichen Kontext ihre »Sehnsucht [...] nach eigener Macht«<sup>2046</sup> zu kanalisieren suchte.<sup>2047</sup> Es verwundert nicht, dass sich zudem gerade die »Frauenarbeit der Evangelischen Kirche« eng an die ernährende, Schutz und Versorgung gewährende sowie befähigende Aufgabe der kirchlichen ›Entwicklungshilfe‹ koppelte, die – so ein Spendenaufruf an die Frauen – nach einem »teilnehmende[n] und mütterliche[n] Herz« verlangte:<sup>2048</sup> Mit »Brot für Hungernde« wurde 1960 eine (bis heute und nunmehr unter der Marke »Brot für die Welt«) erfolgreich arbeitende Hilfsaktion in Angriff genommen, die wertvolle Spendengelder für Aufbauprojekte in so genannten Dritte-Welt-Ländern lukrierte.<sup>2049</sup> Diese Aktion war schon in ihrer Entstehungszeit von einem starken Solidaritätsgedanken getragen, der nationale Grenzen

---

<sup>2038</sup> Franz FISCHER, Seelsorge am Mann. *Amt und Gemeinde* 1. Jg./10 (1947) 152–154, hier 154.

<sup>2039</sup> Ebenda 154.

<sup>2040</sup> MATTL, Aufbau (wie Anm. 2021) 15. Vgl. auch RATHKOLB, Republik (wie Anm. 1479) 379: »Der Wiederaufbau wurde innerhalb weniger Jahre wieder männlich vermarktet, obwohl der Beitrag der Frauen sich zumindest mit jenem der Männer messen konnte.«

<sup>2041</sup> Paula SCHLACHTER, Braucht die Welt den Dienst der Frau? *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./1 (1952) 2 f., hier 3. Vgl. auch DIES., Frau und Mutter. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 5. Jg./3 (1958) 54.

<sup>2042</sup> MATTL, Aufbau (wie Anm. 2021) 23.

<sup>2043</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) bes. 438 f.

<sup>2044</sup> Vgl. MATTL, Aufbau (wie Anm. 2021) 23 nach Christina VON BRAUN, Nicht ich. Logik Lüge Libido (Frankfurt/Main 1988).

<sup>2045</sup> Anna SCHIEBER, Zum Muttertag. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 25. Jg./9–10 (1946) 46.

<sup>2046</sup> WOLF, Liebe (wie Anm. 2027) 128.

<sup>2047</sup> Vgl. z. B. Erika KOLDER, Kindersegen? *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 3. Jg./2 (1956) 25; DIES., Mitarbeiterin in der Gemeinde. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 5. Jg./3 (1958) 54, 57.

<sup>2048</sup> Volkmar ROGLER, Brot für die Hungernden in der Welt. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 39. Jg./6 (1962) 58.

<sup>2049</sup> Vgl. N. N., Evangelische Frauen für die Hungernden in der Welt. *Amt und Gemeinde* 11. Jg./3 (1960) 23.

transzendierte;<sup>2050</sup> er gewann aber erst während der 1970er-Jahre an der bis heute spürbaren befreiungstheologischen und feministisch-theologischen Akzentsetzung evangelisch-kirchlicher Entwicklungszusammenarbeit.

Wie schon die ehe- und familienrechtlichen Vorstellungen der evangelisch-kirchlichen Repräsentanten zu verdeutlichen vermochten, hatten die Kirchen und ihre Gliederungen als (zunächst noch) »erfolgreich[e]« Wertevermittlerinnen<sup>2051</sup> wesentlichen Anteil an dieser patriarchalen und geschlechterdichotomen Reorganisation der österreichischen Nachkriegsgesellschaft.<sup>2052</sup> Kontrastreich wurde auch hier dem reinen Bild der mütterlichen Frau das Bild der verführerisch-sündigen »Dirne« gegenübergestellt, vor der man gerade im kirchlichen Kontext dringend warnen zu müssen meinte.<sup>2053</sup> Eine »Zölibatsverordnung« für Theologinnen<sup>2054</sup> umhüllte die im kirchlichen Dienst stehende Frau hingegen mit der Aura keuscher Heiligkeit; entsprechend erging sich Gerhard May 1962 in Überlegungen zur »sexualisierten Mode in Kleidung, Haartracht, make up« während seelsorglicher oder predigtamtlicher Handlungen, um den Vikarinnen schlussendlich Vorschläge zu entsexualisierter Amtskleidung im Stile der »Offizierinnen der Heilsarmee oder d[er] Diakonissen« zu unterbreiten.<sup>2055</sup> Diese althergebrachte normative Schematisierung der Weiblichkeit in der Trias von Mutter, Hure und Heiliger wurde erst im Rahmen des innerkirchlichen Generationenkonflikts bzw. im erweiterten

---

<sup>2050</sup> Vgl. K. S., »Brot für Hungernde« – ein Rechenschaftsbericht. *Amt und Gemeinde* 11. Jg./10 (1960) 76.

<sup>2051</sup> Eberhard HAUSCHILDT/Uta POHL-PATALONG, Kirche (Lehrbuch Praktische Theologie 4, hg. von: Albrecht GRÖZINGER/Christoph MORGENTHALER/Friedrich SCHWEITZER (Gütersloh 2013) 101. Wie auch in Deutschland orientierte sich die Politik in Österreich »sehr stark« an dem »aus christlichen Glaubensgrundsätzen abgeleiteten bürgerlichen Leitbild der Kernfamilie«. Zit. nach: NEUMAIER, Niedergang (wie Anm. 1984) 215.

<sup>2052</sup> »Denn wir bekennen nach Gottes Wort, daß die Ehe eine gute Ordnung Gottes ist, in der Vater und Mutter und die Kinder – ein jedes – seinen Platz hat, in der alle unlöslich miteinander verbunden sind, bis daß der Tod uns scheidet.« Zit. nach: Generalsynode, Für Ehe (wie Anm. 2018) 41.

<sup>2053</sup> Vgl. Karl-Heinz MAYER, Die Flucht ins Gefängnis. *Das Banner* 10 (1949) 162 f.; Matthias CLAUDIUS, Ein Sermon an die Mädchen. *Das Banner* 10 (1949) 163 f.; N. N., Dirndl, sei gescheit! *Das Banner* 10 (1949) 164 f.; Ernst ASCHKE, Mein Sohn! *Das Banner* 10 (1949) 165 f. Helga HARTMANN, Die Frau im Beruf. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 5. Jg./3 (1958) 57, 59; DE BEAUVOIR, Geschlecht (wie Anm. 2030) 533 stellte in ihrer grundlegenden feministisch-sozialgeschichtlichen Analyse des »anderen Geschlechts« fest, dass »die Ehe ihr unmittelbares Gegenstück in der Prostitution« habe. Vgl. dazu im kirchlichen Kontext auch den aussagekräftigen Artikel von PROCHASKA, Liebe (wie Anm. 2014) 7: »Selten nur wird die Frau als Mittelpunkt der Familie, als Mutter oder als Frau im Tagwerk gezeigt. Die Frau wird zum Luxusgeschöpf, Flirt, Amusement [sic!]. Schablonenhaft finden wir sie in den Wildwestfilmen als rettenden Engel, durch den der Held sein gutes Herz entdeckt. Liebe ist gleichbedeutend mit Hingabe, vorehelichem Verkehr und Ehebruch; ethische und moralische Hemmungen und Bindungen fallen dort. Dafür hat der Film für das Thema »Dirne« oder »Halbdirne« sehr viel übrig.« THURNER, Frauen-Nachkriegsleben (wie Anm. 1975) 11 konstatierte für die österreichische Nachkriegszeit, dass v. a. »jene – häufig sehr jungen – Frauen« »[a]m nachhaltigsten aus dem traditionellen Rollenkorsett [...] ausgebrochen« seien, »die Beziehungen mit Besatzungssoldaten eingingen«. In der öffentlichen Wahrnehmung galt dieses »sexuelle Agieren« jedoch weithin als »freizügig und schamlos«.

<sup>2054</sup> Oberkirchenrat, Ordnung des geistlichen Amtes 1949 (wie Anm. 1373) 30: »Mit ihrer Verheiratung scheiden Kandidatinnen, Vikarinnen und Religionslehrerinnen aus dem Amt. Ausnahmen oder Wiederverwendungen bewilligt in besonderen Fällen der zuständige Oberkirchenrat.«

<sup>2055</sup> MAY, Ordination (wie Anm. 1470) 11.



Kontext der so genannten zweiten Frauenbewegung kritisch durchleuchtet und infrage gestellt.<sup>2056</sup>

Während der ersten beiden Nachkriegsjahrzehnte vermochten das Aufleben einer betont nichtwissenschaftlichen »bibelzentrierten Frömmigkeit«<sup>2057</sup> in kirchennahen Kreisen<sup>2058</sup> sowie einschlägiges Schriftgut wie die bereits genannte, auf ordnungstheologischen Prämissen aufbauende Abhandlung zum »Amt der Frau in der Kirche« des Kärntner und Osttiroler Superintendenten Fritz Zerbst (s. o.) die patriarchalen Schematismen und Strukturrevisionen in Kirchenleitung, Pfarrerschaft und Gemeinden zu rekonsolidieren.<sup>2059</sup> Auch die richtungsweisende »Lebensordnung« des 1944 verstorbenen Bischofs Hans Eder (s. o.) hatte in ihren Abhandlungen zu den »Jungmännern« und »Jungmädchen« sowie zu »Verlobung, Trauung und Ehe« klare geschlechternormierende Linien vorgegeben.<sup>2060</sup> Entsprechend machte sich die Kirchenleitung nach dem Kriegsende zügig daran, nunmehr auch in personalpolitischer Hinsicht die Strukturen der Vorkriegszeit wiederherzustellen.<sup>2061</sup> Die beschränkte und notgedrungen erteilte Predigerlaubnis,<sup>2062</sup> die einzelnen Theologinnen im Laufe des Krieges in verwaiseten Pfarrgemeinden zugebilligt worden war, wie auch das Recht auf Wohnungsgeldzuschuss<sup>2063</sup> und das Recht auf eine Dienstwohnung<sup>2064</sup> wurden zunächst im Februar 1946 per oberkirchenrätlichem Erlass<sup>2065</sup> und sodann mit der Ordnung des geistlichen Amtes von 1949 rückgängig gemacht; das kirchliche Arbeitsfeld der (freilich unverheirateten) Theologin wurde »auf die Erteilung des Religionsunterrichtes, auf die Seelsorge an Frauen, Jugendlichen und Kindern, auf die Jugendarbeit, auf die Abhaltung von Bibelstunden und auf Kanzleiarbeiten« beschränkt.<sup>2066</sup> 1949 beschloss die lutherische Synode zwar das passive Gemeindevertre-

---

<sup>2056</sup> Vgl. z. B. Susanne HEINE, Die Frau in der Kirche. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 46. Jg./6 (1969) 3.

<sup>2057</sup> Vgl. GRESCHAT, Protestantismus (wie Anm. 1900) 315.

<sup>2058</sup> Vgl. z. B. Josef LEUTHNER, Der Wiederbeginn nach 1945, in: RÖBLER, 75 Jahre (wie Anm. 585) 21–30, hier 24, der von der »schlichten Bibellese« an den (mit 1951 wieder einsetzenden) Zusammentreffen der Pfarrerebetsbruderschaft berichtete und diese dabei als »Instrument« apostrophierte, »unter »Fachleuten« die Bibel zu lesen, ohne daß daraus gleich eine theologische Diskussion wird«.

<sup>2059</sup> Zur Wiederherstellung der geschlechterbezogenen Vorkriegsstrukturen vgl. Sibylle MEYER/Eva SCHULZE, Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs auf Familien, in: BANDHAUER-SCHÖFFMANN/HORNUNG (Hg.) *Wiederaufbau* (wie Anm. 2021) 112–137, bes. 121 f.

<sup>2060</sup> Vgl. EDER/LIPTAK, *Lebe* (wie Anm. 66) bes. 11–13, 14 f.

<sup>2061</sup> HANISCH-WOLFRAM, *Kriegsnotlösung* (wie Anm. 42) 102 spricht zu Recht von der »Wiederherstellung eines *status quo ante*«.

<sup>2062</sup> Vgl. Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., *Amtsblatt für die evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich* 2 (1942) 12 f.

<sup>2063</sup> Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., *Amtsblatt für die evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich* 6 (1942) 38.

<sup>2064</sup> Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., *Amtsblatt für die evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich* 5 (1943) 20.

<sup>2065</sup> Vgl. Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., *Amtsblatt für die evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich* 2 (1946) 9.

<sup>2066</sup> Ebenda 29.

terinnenwahlrecht von Frauen, die von nun an bezeichnenderweise als »Anwalt der Kinder, Jugendlichen und der Fürsorgebedürftigen« »die Stimme der Frau und Mutter« in die Gemeindevertretungen tragen sollten;<sup>2067</sup> »zumindest dreiviertel« der Presbyterien mussten sich allerdings »freilich weiterhin« aus Männern zusammensetzen.<sup>2068</sup> Es verwundert nicht, dass Zerbst bei der Synode grundsätzliche »Bedenken der bauerlichen Gemeinden Kärntens gegen das passive Wahlrecht der Frauen zur Kenntnis« gebracht hatte<sup>2069</sup> – ein Argument, das auch in der kircheninternen Debatte rund um die Frauenordination immer häufiger geäußert wurde.<sup>2070</sup> Unter dem Gebot der Rücksichtnahme auf die Gemeinden bzw. auch der Rücksichtnahme auf die ökumenischen Gesprächspartner und die Übergetretenen,<sup>2071</sup> wurde während der 1950er-Jahre ein bis dahin vorrangig theologischer Argumentationsrahmen gesprengt<sup>2072</sup> und den ersten organisierten – und einschlägig unterstützten<sup>2073</sup> – Vorstößen der Theologinenschaft in Richtung Frauenordination mithin ein neuer Einwand entgegengesetzt. Wohl auch unter diesen veränderten argumentativen Voraussetzungen wurde 1955 der erste Antrag der Theologinnen<sup>2074</sup> auf ihre eingeschränkte »Zulassung zum Pfarramt und zur Sakramentsverwaltung«<sup>2075</sup> von der ausschließlich männlich besetzten Generalsynode<sup>2076</sup> mit nur einer Stimmenthaltung klar abgeschmettert. Zweifelsfrei muss der Antrag in den breiteren Kontext

<sup>2067</sup> Gerhard MAY, Neujahrshirtenbrief 1952. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./2 (1952) 18 f., hier 18.

<sup>2068</sup> TRAAR, Kirchenverfassung (wie Anm. 1832) 115.

<sup>2069</sup> Niederschrift über die Sitzungen der Synode A. B. (wie Anm. 1322) 2.

<sup>2070</sup> Vgl. HANISCH-WOLFRAM, Kriegsnotlösung (wie Anm. 42) 261.

<sup>2071</sup> Vgl. z. B. das Schreiben der Pfarrgemeinde Kindberg, Zulassung von Frauen zum Pfarramt? *Amt und Gemeinde* 6. Jg./1 (1955) 10 f., hier 10: »Wenn wir uns auch von der römisch-katholischen Kirche keine Vorschriften machen lassen müssen, sind wir doch auf ein Zusammenleben mit der vorwiegend katholischen Bevölkerung angewiesen. Eine Frau als Pfarrer würde der werbenden Kraft der evangelischen Pfarrfamilie zuwider sein. Viele Uebergetretene, die erst langsam in unserer Kirche Wurzel fassen, würden austreten. Lieber der Zölibat als Frauen auf der Kanzel und beim Altar!« Vgl. später auch Oskar SAKRAUSKY, Grußwort des Oberkirchenrates der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich am ersten Verhandlungstag der regionalen Tagung der dritten Generalsynode der VELKD am 10. Mai in Kiel, Nachmittagssitzung, in: *Lutherische Generalsynode 1965*, hg. von: Lutherisches Kirchenamt Hannover i. A. der Kirchenleitung der VELKD (Berlin–Hamburg 1969) 131 f., hier 132: »Es ist [...] etwas anderes, ob man über die Ordination der Frauen in einer Großkirche oder in einer Kirche spricht, die nur eine kleine Minderheit – bei uns 6 % – darstellt und wo die Katholische Kirche mit ihrem Priesterbegriff durchaus an das Geschlecht des Mannes gebunden ist.«

<sup>2072</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 103.

<sup>2073</sup> Vgl. z. B. den exegetischen Artikel des Wiener Professors für alttestamentliche Wissenschaften Georg FOHRER, Zur Generalsynode: Zulassung von Frauen zum Pfarramt. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./4 (1955) 13 f., hier 14, der darin zu folgendem Urteil gelangt: »Es gibt also keine biblisch-theologischen Gründe gegen den Antrag der Theologinnen. Ebensovienig können kirchenrechtliche Gründe geltend gemacht werden, da die früheren Bestimmungen weithin durch die Erinnerung an das altkirchliche und katholische Priestertum geprägt und im evangelischen Raum verfehlt sind.«

<sup>2074</sup> »Kandidatinnen der Theologie haben die gleichen Arbeitsmöglichkeiten wie ihre männlichen Kollegen; das bedeutet die Zulassung zum Predigtamt und zur Sakramentsverwaltung. Die Theologin kann auf eine zweite oder dritte Pfarrstelle berufen oder auch gewählt werden. Sie wird daher auch ordiniert.« Zit. nach: Auszug aus dem Protokoll der 1. Session der 5. Generalsynode vom 21.11. bis zum 25.11.1955 (Wien 1955) 7.

<sup>2075</sup> Protokoll der 5. Generalsynode 1955 (wie Anm. 1795) 7.

<sup>2076</sup> Vgl. Georg TRAAR, Synode und Generalsynode an der Arbeit. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 3. Jg./1 (1956) 5 f., hier 5, der in seinem Bericht beklagte, dass »leider [...] keine Superintendentenversammlung auch nur eine einzige Frau entsendet« hatte.

eines ersten »Infragestellen[s] der bestehenden gesellschaftlichen Strukturen in Hinsicht auf den Status der Frauen in der Gesellschaft« eingeordnet werden.<sup>2077</sup>

Mit Blick auf die gängigen Argumentationslinien evaluierte der »Ausschuss der Theologinnen«, der aus einem 1948 gegründeten Arbeitskreis hervorgegangen war,<sup>2078</sup> dass die »Gründe für die[se] Ablehnung« tatsächlich »weithin nicht theologischer, sondern gefühlsmäßiger Art«<sup>2079</sup> gewesen sein dürften; die Ablehnung schien ihm aus einem »falsche[n] Konservatismus« zu resultieren.<sup>2080</sup> Die wenigen auf der Synode des Jahres 1955 vorgebrachten theologischen Argumente dürften – so der Vorwurf der Theologinnen – ihrer theologischen »Stichhaltigkeit« entbehrt haben.<sup>2081</sup> Die Entscheidung der Generalsynode 1955 war somit zwar vordergründig durch ein »theologische[s] Gutachten« Fritz Zerbsts herbeigeführt,<sup>2082</sup> im Grunde aber wohl von einem konservativen und traditionalistischen Zeitgeist<sup>2083</sup> diktiert worden, der – mit Blick auf das zeitgenössische innerkirchliche Meinungsspektrum<sup>2084</sup> – unter den Synodalen unverhältnismäßig hoch vertreten gewesen sein dürfte.<sup>2085</sup> Diese für den österreichischen Protestantismus geltende Beobachtung konvergiert klar mit der Feststellung des

---

<sup>2077</sup> Karin M. SCHMIDLECHNER, Die Lage der Frau und ihre politische Rolle, in: Politik in Österreich. Die Zweite Republik: Bestand und Wandel, hg. von: Wolfgang MANTL (Studien zu Politik und Verwaltung 10, hg. von: DEMS./Christian BRÜNNER/Manfried WELAN (Wien u. a. 1992) 571–594, hier 574, die neben der Lockerung der Geschlechterbilder während der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit auch darauf hinweist, dass mit diesem Infragestellen »Diskussionen der Zwischenkriegszeit, die durch den Zweiten Weltkrieg unterbrochen worden waren, wieder aufgenommen« wurden.

<sup>2078</sup> Vgl. Siegrid LINDECK-POZZA, Interview vom 27.5.1993 mit Birgit Meindl, in: MEINDL, Frauenordination (wie Anm. 42) 181–192; Charlotte DANTINE, Interview vom 25.5.1993 mit Birgit Meindl, in: MEINDL, Frauenordination (wie Anm. 42) 193–202.

<sup>2079</sup> Ausschuss der Theologinnen, Zulassung der Frau zum Pfarramt? Eine Zuschrift. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./7 (1955) 9 f. Vgl. hierzu auch die Evaluierung durch Wilhelm KÜHNERT, Zur Arbeit unserer Synode: Ein kritischer Rückblick. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./7 (1955) 7 f., der der »in der Synode beschlossene[n] und zur Veröffentlichung bestimmte[n] Erklärung« zur Ablehnung des Antrags der Theologinnen immerhin attestierte, dass sie es nicht verdienen würde, »angesichts ihrer Dürftigkeit« als »echte[] theologische[] Begründung« angesehen zu werden.

<sup>2080</sup> N. N., Denkschrift: Der Dienst der Theologin in der Kirche [Wien 1955], abgedruckt in: MEINDL, Frauenordination (wie Anm. 42) 218–226, hier 225.

<sup>2081</sup> Ausschuss, Zulassung (wie Anm. 2079) 9.

<sup>2082</sup> Protokoll der 5. Generalsynode 1955 (wie Anm. 1795) 7. MEINDL, Frauenordination (wie Anm. 42) 19 maß dem theologischen Gutachten Fritz Zerst – keinesfalls zu Unrecht – große Bedeutung für die nahezu einhellige Ablehnung bei. Schon in JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 106 konnte ich allerdings mit Blick auf den zuständigen Synodenunterausschuss feststellen, dass im Grunde keine große Überzeugungsarbeit geleistet werden musste.

<sup>2083</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 106 und auch Ilse BEYER, Interview vom 15.6.1993 mit Birgit Meindl, in: MEINDL, Frauenordination (wie Anm. 42) 171–180, hier 172.

<sup>2084</sup> Vgl. z. B. FOHRER, Generalsynode (wie Anm. 2073); Georg MOLIN/Beowulf MOSER/Friedrich KIRCHBAUMER, Glossen zum Thema »Die Frau im geistlichen Amt«. *Amt und Gemeinde* 1. Jg./9 (1947) 134–139, die allesamt für eine Ordination der Frauen eintraten.

<sup>2085</sup> »Wir glauben [...] nicht, daß diese nahezu einstimmige Ablehnung wirklich ein Abbild der Haltung der Gemeinden und der Gesamtheit der Pfarrer ist. (Ob wir nicht auch hier ein Zeichen dafür finden, daß die Synode in ihrer jetzigen Zusammensetzung nicht die Meinung der Gesamtgemeinde vertritt?) Wir kennen auch andere Stimmen aus den Reihen der Laien und Theologen. Wir weisen nur auf die von der Wiener Evang[elischen] Akademie veranstaltete öffentliche Diskussion über diese Frage hin, in welcher nur bejahende Stimmen laut wurden. Davon abgesehen, wurde jedem einzelnen von uns sowohl in Schule als Gemeinde [...] mancherlei Zustimmung zu unserem Antrag gegeben.« Zit. nach: Ausschuss, Zulassung (wie Anm. 2079) 9.

deutschen Kirchenhistorikers Martin Greschat, der zufolge der dezidiert kirchlich-konservativen »Minorität« im deutschen Nachkriegsprotestantismus v. a. insofern »wesentliche Bedeutung« beigemessen werden müsse, »als sie nach 1945 die dominierende Mehrheit des kirchlichen Führungspersonals stellte«<sup>2086</sup> und somit auch die kirchenpolitische und theologische Meinungs- und Deutungshoheit herausbildete. Nebenbei bemerkt: Schon 1947 und in Auseinandersetzung mit Fritz Zerbsts theologischen Abhandlungen zur Frau im kirchlichen Dienst (s. o.) hatte die Theologin Lisa Strehblow (unter Verweis auf die »oikiarchalisch[en]«, d. h. partnerschaftlich strukturierte Schöpfungsordnung<sup>2087</sup> der Familie sowie auf das ungleich größere Gewicht der geschlechteregalitären Gnadenordnung gegenüber der Schöpfungsordnung)<sup>2088</sup> eine tragfähige und betont theologische Argumentationsbasis geschaffen, die fortlaufend durch weitere theologische Erkenntnisse<sup>2089</sup> sowie durch exegetische Ergebnisse<sup>2090</sup> des Alttestamentlers Georg Fohrer und des Neutestamentlers Gottfried Fitzer vertieft und erweitert werden sollte und durch die man sich von vornherein jeglicher Verdächtigung einer rein »frauenrechtlerisch[en]« Argumentation verwahren wollte.<sup>2091</sup> Feministischen Emanzipationsbestrebungen stand man auf Seiten der Theologinnen mithin mit großen Vorbehalten gegenüber, wenngleich in der theologischen und exegetischen Argumentation für die Frauenordination entscheidende Vorarbeiten für die feministische Theologie der 1970er-Jahre geleistet werden konnten.<sup>2092</sup>

Bischof Gerhard May, der in der Frage der Frauenordination selbst eine Vermittlerposition einnahm<sup>2093</sup> und sowohl den Befürworterinnen und Befürwortern als auch den Gegnerinnen und Gegnern in der Zeitschrift ›Amt und Gemeinde‹ ein Diskussionsforum bot,<sup>2094</sup> konstatier-

---

<sup>2086</sup> GRESCHAT, Protestantismus (wie Anm. 1900) 317.

<sup>2087</sup> »In einer rechten Familie erziehen Vater und Mutter miteinander und beten gemeinsam mit den Kindern für die Familie.« Zit. nach: Lisa STREHBLOW, Die Frau im geistlichen Amt? *Amt und Gemeinde* 1. Jg./6 (1947) 77 f., hier 78.

<sup>2088</sup> Vgl. ebenda 78.

<sup>2089</sup> Vgl. v. a. N. N., Denkschrift (wie Anm. 2080).

<sup>2090</sup> Vgl. FOHRER, Generalsynode (wie Anm. 2073); Gottfried FITZER, Das Weib schweige in der Gemeinde. Über den unpaulinischen Charakter der mulier-taceat-Verse in 1. Kor 14 (Theologische Existenz Heute 110, München 1963) 4–40.

<sup>2091</sup> N. N., Denkschrift (wie Anm. 2080) 226.

<sup>2092</sup> Vgl. dazu – am Beispiel des deutschen Protestantismus – auch Kornelia SAMMET, Feministische Theologie und die Politisierung evangelischer Theologinnen, in: FITSCHEN/HERMLE/KUNTER/LEPP/ROGGENKAMP-KAUFMANN (Hg.), Politisierung (wie Anm. 12) 168–190, bes. 177 f., hier 178: »Sie [d. s. die Theologinnen, Anm. LJ] grenzten sich vielmehr vom Feminismus ab, identifizierten sich mit ihrer Kirche und wollten sich in ihrem Dienst bewähren.«

<sup>2093</sup> Vgl. z. B. [Gerhard] M[AY], Glossen: Die Frau im geistlichen Amt. *Amt und Gemeinde* 1. Jg./7–8 (1947) 119. Vgl. auch die tendenziell vermittelnde Positionierung von Gustav A. DÖRNHÖFER, Zulassung von Frauen zum Pfarramt? *Amt und Gemeinde* 6. Jg./2 (1955) 12 f.

<sup>2094</sup> Vgl. z. B. ZERBST, Frau (wie Anm. 1426); Georg LAIMER, Gemeindevertretung und Presbyterium in der neueren Kirchenverfassung. *Amt und Gemeinde* 2. Jg./3 (1948) 35; Kindberg, Zulassung (wie Anm. 2071). Vgl. auch Anm. 2084.

te 1955 vorwurfsvoll, dass die Theologinnen trotz ihrer betont theologischen Argumentation »zuviel gefordert« hätten;<sup>2095</sup> demgegenüber konnte der Ausschuss der Theologinnen jedoch merklich resigniert vermerken, dass man ihn »[v]ielleicht« »einmal selbst« hätte anhören« sollen, wodurch seiner Ansicht nach »ein grundlegendes Mißverständnis« ausgeräumt hätte werden können:<sup>2096</sup>

»In Wirklichkeit wollten wir nur die rechtliche Grundlage für einen Dienst erreichen, zu dem wir in den Kriegsjahren berufen worden waren. Wir haben uns nicht dazu gedrängt, sondern mußten in die Bresche springen und haben jahrelang, zum Teil jeden Sonntag, Gottesdienst gehalten, auch die Verantwortung für ein ganzes Pfarramt getragen. Es wurde kein Einspruch dagegen erhoben, sondern unser Dienst oft sehr dankbar aufgenommen, auch in traditionsgebundenen Gemeinden.«<sup>2097</sup>

In den Klagen der Theologinnen manifestierten und artikulierten sich folglich ernstzunehmende Gefühle der Kränkung, der Ausklammerung, der Zurück- und der Abweisung<sup>2098</sup> – Gefühle, die in den späten 1940er- und den 1950er-Jahren zumeist nur auf einer kaum greifbaren Ebene unterhalb »der erstarrten Oberfläche« der (nahezu ausnahmslos männlichen) Meinungshoheiten und stillen Konventionen, unter der eng geschnürten Korsage eines in kalmierendem Schweigen getragenen Wertekonsenses identifiziert werden können.<sup>2099</sup> Auf dieser Ebene spielte sich – wie der deutsche Zeithistoriker Florian Huber erst jüngst an der deutschen Nachkriegsgesellschaft beobachten und feststellen konnte – eine weitgehend verborgene Gefühlswelt ab, »wo Bruchlinien aufklafften und sich das Psychodrama einer in [ihren] Fundamenten erschütterten Gesellschaft entfaltete«.<sup>2100</sup>

Zahlreiche solcher oberflächlich weitgehend versiegelter Bruchlinien lassen sich etwa in den ergreifenden Lebensberichten österreichischer Pfarrfrauen, die die Pfarrersgattin Dorothea Mernyi sammelte und 2001 unter dem Titel »Gottes vergessene Töchter« herausgab,<sup>2101</sup> zumindest erahnen. Sie resultierten aus Erlebnissen der Zurückweisung, wie sie etwa Charlotte Dantine als hingebungsvolle Administratorin der Wallerner Pfarrgemeinde während der NS-Zeit erfahren musste, wenn trotz ihrer umfassenden Arbeit der in den Ruhestand getretene oberösterreichische Superintendent Jakob Ernst Koch d. Ä. »zu den Amtshandlungen« geru-

---

<sup>2095</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 79 (Gl. 2051/55, 1.12.1955) 2.

<sup>2096</sup> Ausschuss, Zulassung (wie Anm. 2079) 9.

<sup>2097</sup> Ebenda 9.

<sup>2098</sup> Vgl. auch SAMMET, *Feministische Theologie* (wie Anm. 2092) 177.

<sup>2099</sup> HUBER, *Hinter den Türen* (wie Anm. 2019) 12.

<sup>2100</sup> Ebenda 12.

<sup>2101</sup> MERNYI (Hg.), *Töchter* (wie Anm. 1375).

fen wurde:<sup>2102</sup> »Das hat ihr Selbstverständnis verletzt.«<sup>2103</sup> Die Bruchlinien waren die tief liegenden Spuren der Kränkung, die die oberkirchenrätliche Zurücknahme der Predigterlaubnis an der verdienten Kufsteiner Vikarin Dora Hermann hinterlassen hatten, als sie 1947 »den Dienst der österreichischen Landeskirche« verlassen musste.<sup>2104</sup> Sie waren die Wunden der Abweisung, wie sie der bekenntnistheologisch profilierten Theologin Margarethe Hoffer zugefügt wurden, als nach 1945 zunächst ihre Rückkehr in die österreichische Evangelische Kirche abgelehnt wurde und ihr sodann – nach ihrer (keinesfalls offiziellen) Verwendung für die Betreuung ›volksdeutscher‹ Flüchtlinge in Linz und nach ihrer 1952 erfolgten Einstellung als Religionslehrerin in Graz<sup>2105</sup> – die Übernahme in den Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich auch weiterhin versagt blieb.<sup>2106</sup> Von ihrem nachhaltig verletzten Stolz kündigt überdies ihre Ablehnung der Ordinationsoption, welche ihr, zehn Jahre nach dem ersten erfolglosen Vorstoß der Theologinnen, durch die im Jahre 1965 tagende Generalsynode dann doch geboten werden sollte.<sup>2107</sup> Mit einer post festum vollzogenen Ordination, die 1965 trotz des unerwartet klaren Signals einer mittlerweile eingetretenen gesellschafts- und auch kirchenpolitischen Veränderung<sup>2108</sup> bezeichnenderweise noch immer unter strikten Vorbehalten (›Zölibatsverordnung‹, Nichtwählbarkeit auf ein selbstständiges Pfarramt, ungleiche Berufsbezeichnung) stand, »würde ja alles bisherige Tun als ›illegal‹ oder doch irgendwie ›nicht ganz in Ordnung‹ hingestellt«, <sup>2109</sup> so Margarethe Hoffer. Auch andere Theologinnen, von denen die flankierenden Maßnahmen dieser ersten vorbehaltsreichen ›Gleichstellungsvarian-

---

<sup>2102</sup> Gerhilde MERZ, Lebensspuren folgend... Nachruf für Charlotte Dantine, in: MERNYI (Hg.), Töchter (wie Anm. 1375) 171–175, hier 173. Auch in Deutschland war die Situation ähnlich. Vgl. HERMLE/LEPP/OELKE, Widerstand (wie Anm. 1112) 167.

<sup>2103</sup> MERZ, Lebensspuren (wie Anm. 2102) 173.

<sup>2104</sup> Gustav REINGRABNER, Eine Wolke von Zeugen: Dora Winkler-Hermann. *Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* 48 (1994) 46 f., hier 47.

<sup>2105</sup> Vgl. BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 565.

<sup>2106</sup> Vgl. LUDWIG, Wie ein Leuchtturm (wie Anm. 593) 474. Vgl. v. a. auch Margarethe HOFFER, Antwortschreiben auf das 157. Amtsbrüderliche Rundschreiben Bischof Gerhard Mays (3.12.1965), abgedruckt in: MEINDL, Frauenordination (wie Anm. 42) 227–229, hier 228: »Ich hatte es szt., als ich, vor 13 Jahren, auf Aufforderung des Superintendenten nach Graz kam, sehr schmerzlich empfunden, daß ich weder einer Gemeinde ›zugeteilt‹ wurde, wie es doch in der KV sogar vorgesehen ist, noch zu Beginn des Schuljahres in einem Gottesdienst der Gemeinde vorgestellt und damit gleichsam in mein Amt eingeführt wurde (was doch mit jedem Presbyter geschieht).«

<sup>2107</sup> Vgl. Auszug aus dem Protokoll der 3. Session der 6. Generalsynode vom 15. bis zum 19.11.1965 (Wien 1965) 42; Stefanie PROCHASKA, ›Auf daß man ihren Glauben sehe ...!‹ Die dritte Session der 6. Generalsynode der Evangelischen Kirche A. u. H. B. in Österreich. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./11 (1965) 81 f.

<sup>2108</sup> »Offenkundig war seit dem Ende der zweiten Session in der Stellungnahme zu diesem Problem bei einem beträchtlichen Teil der Synodalen ein grundlegender Wandel eingetreten, wobei schwer zu sagen ist, ob er primär theologischen oder soziologischen oder irgendwelchen sonstigen Erwägungen entstammt.« Zit. nach: Wilhelm KÜHNERT, Rückblick auf die 3. Session der 6. Generalsynode der evangelischen Kirche A. u. H. B. in Österreich. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./12 (1965) 95.

<sup>2109</sup> HOFFER, Antwortschreiben (wie Anm. 2106) 227.

te« als zu einschränkend empfunden wurden,<sup>2110</sup> verweigerten sich 1965 der neuen Ordinationsoption.<sup>2111</sup> Auf Seiten der lutherischen Kirchenleitung begegnete man dieser Verweigerung mit großem Unverständnis: 1968 fragte sich der Bischof verwundert, ob »die Forderung und Erregung um die[] Frage« der Frauenordination überhaupt »nötig« gewesen seien, hätten sich bislang doch »erst drei dienstältere Vikarinnen bzw. Professorinnen« ordinieren lassen.<sup>2112</sup> Die rasch vollzogene und von Gerhard May durchaus begrüßte Ordinierung der lutherischen Theologinnen Lisa Strehblow und Stefanie Prochaska im Jahre 1966<sup>2113</sup> wurde von ihren ehemaligen Mitstreiterinnen hingegen als »nicht sehr solidarisch« erachtet,<sup>2114</sup> weshalb sich mit den alten Solidarisierungen schlussendlich auch der Arbeitskreis der österreichischen Theologinnen auflöste.<sup>2115</sup> Die Bruchlinien innerhalb der lutherischen Kirche hatten sich trotz der Freude über diesen ersten bemerkenswerten Fortschritt vertieft.

Entgegen dieser zaghaften Entwicklungen in der lutherischen Kirche beantragte die außerordentliche Synode H. B. im Dezember 1967 beim theologischen Ausschuss der Generalsynode die Abänderung der »Bestimmungen in der Ordnung des geistlichen Amtes, daß Theologinnen bei ihrer Verheiratung aus der Kirche aus[zu]scheiden« hätten.<sup>2116</sup> Die Bestimmungen wurden »in der heutigen Zeit« als »ungerechtfertigt« empfunden, erfülle die Frau doch – wie »in allen anderen Berufen« – »die gleichen Bedingungen zur Berufsausübung« wie der Mann.<sup>2117</sup> In der österreichischen Kirche H. B., in der sich im Dezember 1966 mit der Kirchenhistorikerin Grete Mecenseffy die erste reformierte Theologin ordinieren ließ,<sup>2118</sup> ist ein deutlicher und in protestantismusgeschichtlicher Hinsicht bedeutender Wandel in der vormals auch hier vorzufindenden konservativen Einstellungsdisposition festzustellen:<sup>2119</sup> Der richtungsweisende Vorstoß der Reformierten ist insbesondere durch einen neuerlichen (verhältnismäßig frühen) Generationenwechsel in ihren kirchenleitenden Positionen verständlich zu

<sup>2110</sup> Vgl. bes. Grete MECENSEFFY, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 1. Session der 7. Generalsynode vom 28. bis zum 29.3.1968 (Wien 1968) 34: »Die bisherigen Bestimmungen bringen die Theologinnen in eine recht schwierige Lage. Entweder sie können nicht heiraten, oder wenn sie verheiratet sind, werden sie die Ordination nicht anstreben. Das ist vielleicht ein Grund, weshalb Vikarinnen die Ordination eher ablehnen.«

<sup>2111</sup> Vgl. MEINDL, Frauenordination (wie Anm. 42) 38 f.

<sup>2112</sup> Protokoll der 7. Generalsynode 1968 (wie Anm. 2110) 18.

<sup>2113</sup> Vgl. Gerhard MAY, Ansprache bei der Ordination von Frau Dr. Stefanie Prochaska und Frau Dr. Elisabeth Strehblow in der Kreuzkirche, Wien 14, am 11. September 1966. *Amt und Gemeinde* 17. Jg./9–10 (1966) 74.

<sup>2114</sup> LINDECK-POZZA, Interview (wie Anm. 2078) 192.

<sup>2115</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 217) 112.

<sup>2116</sup> Grete MECENSEFFY, Probleme unserer Kirche – Ein Bericht über die letzte Synode. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 45. Jg./1–2 (1968) 4. Vgl. bereits DIES., Evangelische Theologinnen als Pfarrvikarinnen im Dienste ihrer Kirche. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 44. Jg./1–2 (1967) 3 f.

<sup>2117</sup> Ebenda 4.

<sup>2118</sup> Vgl. Volkmar ROGNER/Helene VON DOMBROWSKI, Die erste Ordination einer Frau. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 44. Jg./1–2 (1967) 2 f.

<sup>2119</sup> Vgl. z. B. R., Muttertag. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 32. Jg./5 (1955) 26 f.; Volkmar ROGNER, Der Berufsweg unserer Töchter. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 39. Jg./6 (1962) 36 f.; DERS., Berufswege für junge Mädchen. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 41. Jg./6 (1964) 40 f.

machen (s. u.);<sup>2120</sup> dieser spiegelte sich u. a. auch in den Frauenbildern wider, die zum Teil bereits über das ›Reformierte Kirchenblatt‹ der 1950er- und der frühen 1960er-Jahre transportiert wurden.<sup>2121</sup> Unverkennbar illustriert der Vorstoß der Reformierten zudem das bereits in der unmittelbaren Nachkriegszeit einsetzende (s. o.) und ab den späten 1960er-Jahren zunehmend generationell bedingte Auseinanderdriften der beiden evangelischen Schwesterkirchen,<sup>2122</sup> das nunmehr – wie bereits beim Weisungsrechtskonflikt beobachtet werden konnte – immer öfter zu konfliktreichen Divergenzen in kirchen- und gesellschaftspolitischen Fragen führen sollte. Die reformierte Initiative zur völligen Gleichstellung der Theologin im geistlichen Amt markiert folglich einen ersten intrakonfessionellen wie interkonfessionellen Bruch, der den konservativen Kreisen der Evangelischen Kirchen, darunter auch der lutherischen Kirchenleitung (s. u.), »als ein extremes Beispiel der Diskontinuität im religiösen und kirchlichen Leben«<sup>2123</sup> der österreichischen Protestantinnen und Protestanten nach 1945 zu gelten vermochte und der der beobachteten Tendenz zur Behauptung und Verteidigung konservativer Wertesysteme durch die Nachkriegskirchen erste Grenzen setzte. Gesamtgesellschaftlich betrachtet, korreliert der reformierte Vorstoß mit jenem allgemeinen – auch die traditionalistischen Ehe-, Familien- und Geschlechterbilder betreffenden – ›Wertewandel‹,<sup>2124</sup> der während der 1960er-Jahre v. a. über eine jüngere Generation evangelischer Theologinnen und Theologen auch in die Kirchenpolitik der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich transferiert werden sollte (s. u.). Dieser von tiefgehenden Auseinandersetzungen begleitete ›Wertewandel‹ zerrüttete mithin jenen (in Österreich v. a. durch die Römisch-Katholische Kirche entscheidend beeinflussten) christlich-bürgerlichen Wertekanon,<sup>2125</sup> der die gesellschaftlichen Strukturen und die politischen Inhalte der so genannten langen 1950er-Jahre<sup>2126</sup> konturiert und dominiert hatte.

---

<sup>2120</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) bes. 87, 168.

<sup>2121</sup> Vgl. z. B. Grete MECENSEFFY, Die Frau ohne Schatten. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 33. Jg./3 (1956) 20 f.; Ursula, Auf dem Weg zum Du. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 34. Jg./7–8 (1957) 49 f.; W. T., Um den Muttertag. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 36. Jg./5 (1959) 27 f.; Edith GYENGE, Frauenarbeit im Reformierten Weltbund. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 42. Jg./1–2 (1965) 2–4.

<sup>2122</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39)

113; CSUKÁS, Kirche H. B. (wie Anm. 1450) 90; Thomas HENNEFELD, Evangelisch auf Österreichisch – Zwischen Herkömmlichkeit und Zukunftsoffenheit, in: Akademie (Hg.), Identitäten (wie Anm. 7) 11–23, hier 17.

<sup>2123</sup> Hartmut LEHMANN, Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Geschichte des Christentums im 20. Jahrhundert: Ein Essay, in: KUNTER/SCHJØRRING (Hg.), Christentum (wie Anm. 103) 27–41, hier 40.

<sup>2124</sup> Vgl. dazu z. B. Detlef POLLACK, Religiöser und gesellschaftlicher Wandel in den 1960er Jahren, in: DERS./LEPP/OELKE (Hg.), Religion (wie Anm. 15) 31–63, hier 47.

<sup>2125</sup> »Der Ruf nach ›sittlicher‹ Erneuerung bzw. Rückbesinnung ging in der Nachkriegszeit wiederum am stärksten von katholischer Seite aus.« Zit. nach: Edith BLASCHITZ, Der ›Kampf gegen Schmutz und Schund‹. Film, Gesellschaft und die Konstruktion nationaler Identität in Österreich (1946–1970) (Österreichische Kulturforschung 16, hg. von: Matthias MARSCHIK/Johanna DORER/Brigitte HIPFL, Wien 2014) 214.

<sup>2126</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 426.



### 3.5.2 ›Bedrohte‹ und ›bedrohliche‹ Jugend zwischen Ost und West

Als sich Politik, Kirche und Gesellschaft nach 1945 nicht nur an die materielle, sondern auch an die geistige und ›sittliche‹ Wiedererrichtung der österreichischen Republik machten, zielten die zahlreichen Warn- und Mahnrufe maßgebender Repräsentanten besonders auf den Wertaufbau in der österreichischen Jugend ab.<sup>2127</sup> Die Stabilisierung des jungen Staates wie auch der wieder- und neuentdeckten nationalen Identität wurde aufs Engste mit der Stabilisierung des Wertesystems der jungen Generation verknüpft: Im Gleichklang mit gesellschaftspolitischen Akteuren unterschiedlichster Provenienz appellierten Bischof Gerhard May und Dekan Gustav Entz bereits im Juni 1945 an die »inneren Werte« der Heranwachsenden, von denen sie die »künftige Gestaltung unseres Schicksals [...] zum wesentlichsten Teil« abhängig machten.<sup>2128</sup> Es waren die »sittlichen Kräfte und im besonderen die Kräfte der ehrfürchtigen Bindung an den heiligen Gott«, die »religiösen Kräfte, aus denen zutiefst die reiche Kultur unseres Volkes erwachsen« sei, die nach Kriegsende wachgerufen und im Sinne einer gesellschaftsumfassenden sowie -durchdringenden ›Rechristianisierung‹ »neu mobilisiert« werden sollten.<sup>2129</sup> Eltern wurde dringend angeraten, ihre Kinder zur »Glaubensunterweisung« zu schicken;<sup>2130</sup> Erwachsene wurden in die Pflicht genommen, der gefährdeten Jugend Beispiel und Vorbild zu sein;<sup>2131</sup> Gehorsam, Sittlichkeit, Ordnung und Disziplin waren grundlegende Dominanten eines von den Kirchen zwar nicht geschaffenen, aber »nach Kräften« behaupteten und verteidigten konservativen Wertekanons,<sup>2132</sup> der Wirtschaft, Politik, Kirche und Gesellschaft der ersten beiden Nachkriegsjahrzehnte maßgeblich Form und Inhalt verleihen sollte.<sup>2133</sup>

Unmittelbar nach Kriegsende machten sich maßgebliche kirchenpolitische Akteure – allen voran der Wiener Superintendent Georg Traar (s. o.) – an die »Sammlung der evangelischen Jugend«,<sup>2134</sup> die gleichsam als Speerspitze einer kirchlichen Bekenntnisbewegung, als leben-

---

<sup>2127</sup> Vgl. BLASCHITZ, Kampf (wie Anm. 2125) bes. 216.

<sup>2128</sup> Gerhard MAY/Gustav ENTZ, Aufruf an die Maturanten bzgl. der Berufswahl (Z. 2469/45, 7.7.1945). *Amtsblatt für die evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich* 2 (1945) 6 f., hier 6.

<sup>2129</sup> Ebenda 6 f.

<sup>2130</sup> Franz FISCHER, Rettet die Seelen eurer Kinder! *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 26. Jg./13–16 (1947) 85.

<sup>2131</sup> Vgl. Helmut KINZEL, Jugend in Gefahr. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./5 (1949) 65 f.; Karl FIEDLER, Die Pflicht unserer Gemeinden an ihren Neukonfirmierten. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 3. Jg./6 (1956) 127.

<sup>2132</sup> Vgl. POLLACK, Wandel (wie Anm. 2124) 47; GRESCHAT, Rechristianisierung (wie Anm. 1298) 15; BLASCHITZ, Kampf (wie Anm. 2125) 318.

<sup>2133</sup> Vgl. RATHKOLB, Republik (wie Anm. 1479) 65; GRESCHAT, Rechristianisierung (wie Anm. 1298) 16.

<sup>2134</sup> Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Kirchliche Jugendarbeit: Auftrag zur Wiedererrichtung (Z. 2137/45, 22.5.1945). *Amtsblatt für die evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich* 2 (1945) 2.

dige und glaubwürdige »Bibel des Nichtchristen«,<sup>2135</sup> »zum Dienst in Welt und Zeit« gerufen wurde.<sup>2136</sup> Auch die Evangelische Studentengemeinde konstituierte sich bedeutungsvoll unter dem Tertullianwort »Vocati sumus ad militiam dei vivi« – »Wir sind gerufen, Kämpfer des lebendigen Gottes zu sein«.<sup>2137</sup> Bald setzte die evangelische Jugend gemeinsam mit der katholischen Jugend erste bemerkenswerte ökumenische Akzente;<sup>2138</sup> verstärkt wandte man sich nunmehr auch der österreichischen Arbeiterjugend zu.<sup>2139</sup> Trotz aller anfänglichen Schwierigkeiten verlief dieser Aufbau einer zutiefst an Bibel und Bekenntnis ausgerichteten Jugend, die im Sinne des eminenten Rechristianisierungswillens und des damit einhergehenden Konservatismus der Kirchenleitung agierte, zunächst erfolgreich.<sup>2140</sup> So ging im Jahre 1950 etwa nicht nur die katholische<sup>2141</sup> sondern auch die evangelische Jugend auf die Straße, um gegen den »sittenverderbenden« und allgegenwärtig erscheinenden »Schmutz und Schund« zu protestieren.<sup>2142</sup> Dabei richtete sie sich v. a. gegen den westorientierten Unterhaltungs- und Konsumkapitalismus,<sup>2143</sup> der in Form von Massenmedien und Werbeindustrie zweifelsohne einen großen Einfluss auf die allmähliche Enttabuisierung und Liberalisierung der althergebrachten Sexualnormen gewonnen hatte.<sup>2144</sup> Die Grenzen zwischen pornographischen Erzeugnissen und einfachen Comics<sup>2145</sup> sowie die innere Diversität »pornographischer« Darstellungen<sup>2146</sup>

<sup>2135</sup> Georg TRAAR, Laßt uns die frohe Botschaft tragen von Volk zu Volk, von Land zu Land! *Das Banner* 2 (1949) 45.

<sup>2136</sup> TRAAR, Christus (wie Anm. 1402) 2. Vgl. auch Arnulf PYRKER, Müssen wir auf jeden Fall nein sagen? *Das Banner* 26. Jg./2 (1953) 21; Gottfried FITZER, Der junge Christ und die Zukunft. Ansprache auf dem 7. Kreuzfahrttag in Wien. *Das Banner* 27. Jg./7–8 (1954) 12.

<sup>2137</sup> Vgl. Wilhelm DANTINE, Was geht mich das an? *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 1 (April 1951) 1 f.

<sup>2138</sup> Vgl. Balázs NÉMETH, 1948–1978: Ökumenische Aufbauarbeit, in: HAUBERGER/HAUBERGER (Hg.), *Gemeinsam* (wie Anm. 891) 23–25; Helmut NAUSNER, 1957: Der Ökumenische Jugendrat wird gegründet, in: HAUBERGER/HAUBERGER (Hg.), *Gemeinsam* (wie Anm. 891) 43.

<sup>2139</sup> Vgl. Leopold KÖGLER, 1946 – Gründung der Österreichischen Jungarbeiterbewegung (ÖJAB), in: HAUBERGER/HAUBERGER (Hg.), *Gemeinsam* (wie Anm. 891) 18; Walter HAUBERGER, Im Sommer 1948, in: DERS./HAUBERGER (Hg.), *Gemeinsam* (wie Anm. 891) 22. Vgl. auch AO, Wir Arbeiter. *Das Banner* 27. Jg./1 (1954) 5, 11.

<sup>2140</sup> Vgl. z. B. Alfred GÜHRING, Die Bemühungen der Kirche um die Jugend nach dem zweiten Weltkrieg. *Amt und Gemeinde* 18. Jg./1 (1967) 3–7, bes. 4 f.

<sup>2141</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 428.

<sup>2142</sup> Vgl. Evangelische Jugend in Österreich, Schließet die Reihn! *Das Banner* 1 (1950) 19.

<sup>2143</sup> Vgl. z. B. J. K., Liebes Banner! *Das Banner* 26. Jg./3 (1953) 38; [Walter] HAU[BERGER], Die große Attacke. *Das Banner* 26. Jg./12 (1953) 149; Leopold KUNRATH, Ich habe nichts gegen Amerika... *Das Banner* 27. Jg./9 (1954) 9; Dieter PECINA, Die Lust am Bösen. *Das Banner* 29. Jg./1 (1956) 7; DERS., Sie sind nicht schön. *Das Banner* 29. Jg./5 (1956) 11.

<sup>2144</sup> Vgl. dazu Dagmar HERZOG, Die »Sexuelle Revolution« in Westeuropa und ihre Ambivalenzen, in: Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er-Jahren, hg. von: Peter-Paul BÄNZIGER/Magdalena BELJAN/Franz X. EDER/Pascal EITLER (Kulturgeschichten der Moderne 9, Bielefeld 2014) 347–368, bes. 348–350.

<sup>2145</sup> »Unter Schmutz und Schund verstand man die »in großer Menge produzierte, kolportagemäßig in Heften vertriebene und literarisch wertlose Literatur, die einerseits auf den sexuellen Trieb (Schmutz) und andererseits auf das triebmäßige Verlangen nach abenteuerlichen Sensationen und geistloser Unterhaltung (Schund) spekuliert.« Zit. nach: LUGER, Rebellion (wie Anm. 1971) 503.

verschwammen zwar oftmals in dieser kategorischen Ablehnung der als wertlos und als schädlich gezeichneten Produkte.<sup>2147</sup> Die öffentlichkeitswirksamen Aktionen der kirchlichen Jugend scheinen »von der Bevölkerung und der Presse« allerdings »gut aufgenommen« worden zu sein,<sup>2148</sup> dürften zu diesem Zeitpunkt also durchaus den Überzeugungen und dem Willen der Bevölkerungsmehrheit entsprochen haben.<sup>2149</sup> Auch die Politik reagierte umgehend: Angesichts der »Katastrophe des Zweiten Weltkrieges« und der damit einhergegangenen »Erschütterungen [...] der überlieferten Anschauungen von Sitte und Moral«<sup>2150</sup> wurde 1950 das »Bundesgesetz über die Bekämpfung unzüchtiger Veröffentlichungen und den Schutz der Jugend gegen sittliche Gefährdung«, kurz das »Pornographiesgesetz« bzw. das »Schmutz- und Schundgesetz«, als dringend notwendig erachtete<sup>2151</sup> »kulturfördernde Maßnahme«<sup>2152</sup> vom Parlament verabschiedet.

---

<sup>2146</sup> Bezüglich der Diversität pornographischer Darstellungen sowie der jeweiligen historisch oder kulturell bedingten Beurteilung derselben sind die Überlegungen Pascal Eitlers herauszustellen: »Die Bandbreite dessen, was jeweils unter dem Kampfbegriff der Pornographie beklagt oder gefeiert wurde und nach wie vor wird, zwischen Titelbild-Mädchen und Lifestyle-Accessoire, Weichzeichner-Romantik und Vergewaltigungs-Phantasie [sic!], sollte stutzig machen und systematisch reflektiert werden. [...] Nahezu jede Darstellung – mehr oder weniger – nackter Körper beziehungsweise Menschen wurde in der Vergangenheit bereits als Pornographie interpretiert und diskutiert, begrüßt oder verdammt und kann auch in Zukunft als solche wahrgenommen und genutzt werden.« Eitler überlässt deshalb konsequenterweise die Definition von Pornographie »dem Sexualitätsdispositiv selbst, dessen unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren, ihren konkurrierenden Deutungspraktiken und sich wandelnden Deutungskonflikten«. Zit. nach: Pascal EITLER, Die »Porno-Welle«. Sexualität, Seduktivität und die Kulturgeschichte der Bundesrepublik, in: DEMS./BÄNZIGER/BELJAN/EDER (Hg.), *Revolution* (wie Anm. 2144) 87–111, hier 89.

<sup>2147</sup> Vgl. z. B. Willi KIMMEL, *Schlafende Jünger. Das Banner* 3 (1948) 34; Evangelische Jugend in Österreich, *Schließet die Reihn! Das Banner* 3 (1948) 51.

<sup>2148</sup> Evangelische Jugend, *Schließet* (wie Anm. 2142) 19.

<sup>2149</sup> BLASCHITZ, *Kampf* (wie Anm. 2125) 103 bezeichnet den »Kampf gegen Schmutz und Schund« in dieser Zeit als »res publica«.

<sup>2150</sup> Bundesministerium für Justiz (Hg.), *Regierungsvorlage über die Bekämpfung unzüchtiger Veröffentlichungen und den Schutz der Jugend gegen die sittliche Gefährdung* (1950) 4. Im Detail wurde dieser Moralverlust folgendermaßen dargestellt: »Das ungesunde Leben in Etappe und Front, die Übersteigerung des Lebenswillens und des Lebensgefühls angesichts des stets drohenden Todes, die Entbehrung des Umganges mit dem anderen Geschlecht andererseits und die dadurch erzwungene Enthaltensamkeit bei der Befriedigung natürlicher Triebe, endlich aber das begreifliche Streben, nach Jahren des Leides und der Trauer endlich auch die Freuden des Lebens zu genießen, haben eine förmliche Sucht nach Ausleben, nach schrankenlosem Genuß, insbesondere auf dem Gebiete des Triblebens geschaffen, die unsere Zeit geneigt macht, die im Interesse eines geordneten Zusammenlebens im Staate nötigen Schranken von Sitte und Wohlanständigkeit zu durchbrechen, und die namentlich eine ernste Gefahr für die geistige und moralische Gesundheit der heranwachsenden Generation bedeutet.« Zit. nach: Ebenda 4.

<sup>2151</sup> Die 1950 im Parlament zum neuen Gesetz sprechenden Nationalräte waren sich – trotz der deutlichen Nuancierungen in den einzelnen Ausführungen – in ihrer ablehnenden Haltung gegenüber dem pornographischen bzw. gegenüber dem als Schmutz und Schund bezeichneten Material und seiner »sittenschädlichen« Wirkung einig: Während der KPÖ-Abgeordnete Ernst Fischer etwa von »Wimmerln« am »Volkskörper« sprach (zit. nach: Ernst FISCHER, Rede vor dem Nationalrat (StenProt., 6. Gesetzgebungsperiode, 23. Nationalratssitzung, 31.3.1950) 857–861, hier 857), der SPÖ-Abgeordnete Peter Strasser ans Unterrichtsministerium appellierte, dafür Sorge zu tragen, »daß die heranwachsende Jugend in unserem Lande eine vernünftige sexuelle Aufklärung erhält und es daher nicht notwendig hat, sich an diese dunkle und schmutzige Literatur zu wenden« (zit. nach: Peter STRASSER, Rede vor dem Nationalrat (StenProt. 6. Gesetzgebungsperiode, 23. Nationalratssitzung, 31.3.1950) 864–870, hier 869), dramatisierte der ÖVP-Abgeordnete Franz Kranebitter die Situation: »Und dieser zersetzende Geistesfraß ist bis in die entlegensten Bergtäler Österreichs hinausgeliefert worden, um auch noch die Jugend des Bauerntums zur sittlichen Zügellosigkeit und Haltlosigkeit zu verführen. Damit wurde von den

Derlei Aktionen der evangelischen Jugend trugen zweifelsohne politischen Charakter, versuchten zunächst jedoch betont von den kulturpolitischen Grenzziehungen des Kalten Krieges unberührt zu bleiben und sich jenseits der amerikanischen oder russischen wie auch der österreichischen parteipolitischen Einflüsse im als genuin *kirchlich* bzw. im als überparteilich oder politisch neutral erachteten Bereich zu bewegen und zu positionieren:<sup>2153</sup> So wurde in der evangelischen Jugendzeitschrift ›Das Banner‹ »ein anderer Eiserner Vorhang« imaginiert, der sich zwischen »Christus« und seiner universalgültigen Friedensbotschaft auf der einen Seite und den »satanischen Mächten« auf der anderen Seite »quer über den ganzen Erdball« spannen würde.<sup>2154</sup>

Die politischen Akzentsetzungen trugen dabei allerdings nicht immer so konventionelle Züge wie beim Kampf gegen den ›Schmutz und Schund‹; im Laufe der 1950er-Jahre lassen sich hier durchaus Verschiebungen ausmachen: So wurde die 1955 im Nationalrat proklamierte »immerwährende Neutralität« Österreichs<sup>2155</sup> seitens der evangelischen Jugend bemerkenswerterweise schon sehr früh akzentuiert<sup>2156</sup> und der neutrale Staat vor seinen Kritikern als notwendiges Bollwerk des Friedens verteidigt.<sup>2157</sup> Der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht im Jahre 1955<sup>2158</sup> stand man in diesem Kontext eines entmilitarisierten wie entpolitisierten Selbstverständnisses<sup>2159</sup> mit weitgehender Ablehnung gegenüber;<sup>2160</sup> bald suchte

---

Kräften der Zerstörung die Axt an die Wurzel des österreichischen Volkes gelegt. Denn wenn das Bauerntum, der Blut- und Kraftspender des Volkes, von den Pestbazillen sittlicher Fäulnis ergriffen würde, dann gäbe es keine Auferstehung und Blütezeit Österreichs mehr. (*Starker Beifall der ÖVP*) Der Nationalrat Österreichs gibt Ihnen mit diesem Gesetz einen eisernen Besen zur Beseitigung des unsere Jugend bis ins Mark vergiftenden Unrates in die Hand.« Zit. nach: Franz KRANEBITTER, Rede vor dem Nationalrat (StenProt. 6. Gesetzgebungsperiode, 23. Nationalratssitzung, 31.3.1950) 861–864, hier 862.

<sup>2152</sup> LUGER, Rebellion (wie Anm. 1971) 503.

<sup>2153</sup> Vgl. auch Karl SCHAEDEL, ›Christen oder Bolschewisten‹. Eine instruktive Neuerscheinung. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./5 (1957) 36 f.

<sup>2154</sup> Arnulf PYRKER, Zum Bekenntnistag der evangelischen Jugend 1950. *Das Banner* 4 (1950) 51.

<sup>2155</sup> Bundesverfassungsgesetz vom 26. Oktober 1955 über die Neutralität Österreichs, veröffentlicht im: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich 57 (1955) 1151.

<sup>2156</sup> Ernst BRUCKMÜLLER, Die Entwicklung des Österreichbewußtseins, in: Österreichische Nationalgeschichte nach 1945. Die Spiegel der Erinnerung: Die Sicht von innen, Bd. 1, hg. von: Robert KRIECHBAUMER (Wien u. a. 1998) 369–396, hier 384 gibt zu bedenken, dass der 26. Oktober als österreichischer Nationalfeiertag »zunächst zweifelsfrei viel eher die volle Selbständigkeit und Souveränität Österreichs zum Inhalt hatte als die Neutralität«; erst ab den 1970er-Jahren sei »die Neutralität immer stärker im kollektiven Bewußtsein« hervorgetreten und habe sich so zum »stärkere[n] ›nationale[n]‹ Symbol österreichischer Eigenständigkeit« entwickelt.

<sup>2157</sup> Vgl. N. N., Das Gewicht eines neutralen Staates. *Das Banner* 30. Jg./1 (1957) 2, 4.

<sup>2158</sup> Vgl. dazu z. B. Hans PENKLER, Der Rechtsrahmen des Heeres, in: Schild ohne Schwert. Das österreichische Bundesheer 1955–1970, hg. von: Manfred RAUCHENSTEINER/Wolfgang ETSCHMANN (Forschungen zur Militärgeschichte 2, Graz u. a. 1991) 211–228, bes. 213 f.; Erwin A. SCHMIDL, Sicherheits- und Verteidigungspolitik zwischen Neutralität und den Bündnissystemen, in: Verschiedene europäische Wege im Vergleich. Österreich und die Bundesrepublik Deutschland 1945/49 bis zur Gegenwart. Festschrift für Rolf Steininger zum 65. Geburtstag, hg. von: Michael GEHLER/Ingrid BÖHLER (Innsbruck u. a. 2007) 177–192, bes. 177, 179.

<sup>2159</sup> Keinesfalls ist in diesem Zusammenhang der Einschätzung von Mario DUIĆ, Das Erbe von Kriegs- und Nachkriegszeit, in: RAUCHENSTEINER/ETSCHMANN, Schild (wie Anm. 2158) 89–128, hier 90 beizupflichten, dass das so bezeichnete »resignativ-pazifistische Denken« der Wehrdienstverweigerer »auch eine Reaktion auf die Jahre der übermäßigen Pflichten für Staat und ›Volksgemeinschaft‹ im Dritten Reich« gewesen wäre und

man – v. a. auch im Rahmen des Österreichischen Bundesjugendrings, der 1953 von der Evangelischen Jugend mitbegründet wurde,<sup>2161</sup> und nicht immer zum Verständnis der älteren Generation<sup>2162</sup> – nach Alternativen.<sup>2163</sup> Man orientierte sich etwa am Modell religiöser Wehrdienstverweigerer aus den USA, die im Nachkriegsösterreich ihren ›Friedensdienst‹ zu verrichten hatten,<sup>2164</sup> oder an den pazifistischen Konzeptionen des evangelischen Physikers und sozialistischen Bundesrates Hans Thirring,<sup>2165</sup> dessen entsprechende Vorschläge 1963 im Parlament jedoch einen »Tumult« zu verursachen vermochten.<sup>2166</sup> In der Wertevermittlung durch die evangelische Jugend lassen sich v. a. hinsichtlich der ehemals heldisch-militaristischen Männlichkeitsbilder klare Diskontinuitäten feststellen;<sup>2167</sup> wie für Deutschland konstatiert, verband sich auch im Österreich der 1950er-Jahre »Jugendkultur mit einem zivilen Habitus,

---

»[n]un [...] (vielfach extrem) individualistisches Verhalten in den Vordergrund« getreten sei, wodurch »[p]ersönliche Glücks- und Wohlstandsziele und als Voraussetzung dafür Friedenssehnsucht [...] beherrschend« geworden und »auf Kosten von Gemeinschaftszielen« gegangen seien. Diese Deutung klammert die zwar individuellen Glaubensüberzeugungen, die in dieser Zeit allerdings stark auf Gemeinschaftsziele (wie die umfassende Rechristianisierung, Entmilitarisierung und Pazifizierung) ausgerichtet waren, aus.

<sup>2160</sup> Vgl. Arnulf PYRKER, Der Weg der Jugend in die Zukunft. *Das Banner* 27. Jg./3 (1954) 7; Reinhard LINDNER, An den Soldaten des dritten Weltkrieges! *Das Banner* 28. Jg./5 (1955) 12; Arnulf PYRKER, Das Treffen der 700! *Das Banner* 28. Jg./6–7 (1955) 7; f., »Das Bürscherl gehört zum Militär!« *Das Banner* 28. Jg./6–7 (1955) 12; A., Ein teures Spielzeug! *Das Banner* 28. Jg./6–7 (1955) 12. Vgl. auch Sascha ABRAHAMOVICZ, »... und Gott, was Gottes ist«. Zur Frage der Wehrdienstverweigerung. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./4 (1955) 7 f. oder DANTINE, Wir (wie Anm. 1853) 34, der sich zwar »persönlich [...] keineswegs« mit den »Anliegen der Kriegsdienstverweigerer« identifizieren konnte, der jedoch all jene harsch kritisierte, die »gar nicht die Augen dafür aufmachen« wollten, »daß im Zeitalter der Atombombe das Verhältnis der Menschen zum Soldatenhandwerk sich entscheidend geändert hat, ja wohl auch ändern muß«.

<sup>2161</sup> N. N., Aus dem Österreichischen Bundesjugendring, in: HAUBERGER/HAUBERGER (Hg.), *Gemeinsam* (wie Anm. 891) 31–34, hier 31.

<sup>2162</sup> Vgl. dazu z. B. Franz FISCHER, Wehrdienst – Kriegsdienstverweigerung – Staat – Bibel. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 33. Jg./4 (1956) 29: »Das Männertreffen am 29. Jänner dauerte drei Stunden, so lebendig war die Teilnahme an der Auseinandersetzung über die Frage der ›Kriegsdienstverweigerung im Lichte der Bibel«. [...] Zwei Auffassungen traten einander gegenüber. Die einen lehnten vom Standpunkt des biblisch-christlichen Glaubens Wehrpflicht und Kriegsdienst radikal ab, die anderen wieder sahen in der Wehrpflicht und Kriegsdienstleistung einen berechtigten Anspruch des Staates, dem sich der Christ im Falle des angegriffenen Vaterlandes nicht entziehen darf. Die Jugend neigte weithin zum ersteren Standpunkt auf Grund ihrer bitteren Erfahrungen im zweiten Weltkrieg.« Vgl. auch Karl SCHAEDEL, Wehrdienstverweigerung – Ja oder Nein. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./3 (1955) 4–8.

<sup>2163</sup> Vgl. z. B. Arnulf PYRKER, Rede beim Gründungsfestakt des Österreichischen Bundesjugendrings im Niederösterreichischen Landhaus am 5.12.1953, abgedruckt in: N. N., Bundesjugendring (wie Anm. 2161) 33: »Ich frage Sie [...], ob Sie wirklich wieder unsere Jugend in die Kasernen zwingen wollen, wo doch diese Jugend heute nicht mehr erkennen kann, wie die Menschheit durch einen Krieg weitergebracht werden kann, wie die Probleme durch einen Krieg aufgelöst werden sollen und wie wir nicht mehr erkennen können, nicht mehr in der Lage sind, es zu sehen, wie wir das mit unserem Glauben vereinbaren können.« Vgl. außerdem Ernst FAK, Es ist so schön, Soldat zu sein, Ro-o-semarie... *Das Banner* 34. Jg./8–9 (1961) 3 f.; tn, Wo bleibt der zivile Ersatzdienst für Wehrdienstverweigerer? *Das Banner* 34. Jg./8–9 (1961) 6; Reinhard LINDNER, Vorbildlicher Ersatzdienst. *Das Banner* 34. Jg./8–9 (1961) 6 f.

<sup>2164</sup> Vgl. N. N., Wehrdienstverweigerer bauen an der evangelischen Schule am Karlsplatz. *Das Banner* 28. Jg./8–9 (1955) 2.

<sup>2165</sup> Vgl. N. N., Keine Luftschlösser! *Das Banner* 31. Jg./4 (1958) 2.

<sup>2166</sup> KARNER/SALZER, Christbaum (wie Anm. 1861) 146.

<sup>2167</sup> Vgl. z. B. PYRKER, Rede (wie Anm. 2163) 33: »Und man sage uns nur ja nicht, man könnte die Jugend nur in den Kasernen zum Mann erziehen.«

der sich vom zackigen Militarismus abgrenzte«. <sup>2168</sup> Die starre Ordnungstheologie und die daraus abgeleitete bedingungslose Obrigkeits- und Volkstreue waren für die evangelische Nachkriegsjugend nicht länger nachvollziehbar. Der Ruf nach den »Vereinigten Staaten von Europa« oder zumindest nach einem geeinten Europa als einem »Dienst an den Menschen« wurde laut: <sup>2169</sup> Alte Fronten und Feindbilder sollten überwunden werden; »wir haben etwas gegen Stacheldraht, wir haben etwas gegen Grenzen, Grenzen von Leuten gesetzt, die keine Grenzen kennen«, <sup>2170</sup> so die Deklarationen einer des Nationalismus und der Kriege müden evangelischen Jugend, die sich etwa vor dem verheißungsvoll erscheinenden Hintergrund internationaler ökumenischer Begegnungen <sup>2171</sup> sowie des 1956 erfolgten Beitritts Österreichs zum Europarat <sup>2172</sup> oder aber auch durch die beklemmenden Entwicklungen im »Südtirolkonflikt« (Stichwort: »Feuernacht«) <sup>2173</sup> verständlich machen lassen. Mit tiefersten Worten wurde gemahnt, dass die im Zuge des »Südtirolkonflikts« wiedererwachten Ressentiments und Aggressionen »dem Gedanken der europäischen Einheit«, <sup>2174</sup> dem neu entstehenden »Frieden und Vertrauen unter den Staaten« <sup>2175</sup> entgegenstehen und die in Österreich wie in Italien »einseitige Berichterstattung und Haßpropaganda« »nur überholte nationalistische und antidemokratische Kräfte« stärken würden <sup>2176</sup> – eine durchaus unkonventionelle politische Positionierung, die auf Kritik zu stoßen vermochte <sup>2177</sup> und in der bereits ein gewisser *Drive* <sup>2178</sup> vorweggenommen wurde, der die politische Arbeit der evangelischen Jugend in den Folgejahrzehnten bestimmen sollte (s. u.).

<sup>2168</sup> Detlef SIEGFRIED, Politisierungsschübe in der Bundesrepublik 1945 bis 1980, in: FITSCHEN/HERMLE/KUNTER/LEPP/ROGGENKAMP-KAUFMANN (Hg.), Politisierung (wie Anm. 12) 31–50, hier 35.

<sup>2169</sup> N. N., Europa! *Das Banner* 30. Jg./11 (1957) 8 f., hier 9. Vgl. außerdem Helmut GOLDSCHMIDT, Europa! *Das Banner* 26. Jg./10 (1953) 123; Franz GSCHNITZER, Österreichs geschichtliche Mission. *Das Banner* 28. Jg./4 (1955) 8 f.; Heinrich MATIASEK, »Bruder«. *Das Banner* 29. Jg./2 (1956) 13; Fritz PAPST, Schmetterling und Stacheldraht. *Das Banner* 29. Jg./5 (1956) 7; N. N., Die junge Generation und Europa. *Das Banner* 33. Jg./8–9 (1960) 5.

<sup>2170</sup> PAPST, Schmetterling (wie Anm. 2169) 7

<sup>2171</sup> Vgl. Balázs NÉMETH, Ökumenische Aufbaulager. *anstoss* 3. Jg./5 (1965) 32.

<sup>2172</sup> Vgl. Walter SCHWIMMER, Der Europarat: Entstehungsgeschichte, Rolle und Stellenwert für Österreich, in: Österreich im Europarat 1956–2006. Bilanz einer 50-jährigen Mitgliedschaft, Bd. 1, hg. von Waldemar HUMMER (Schriftenreihe des Herbert-Batliner-Europainstitutes, Forschungsinstitut für Europäische Politik und Geschichte 12/1, hg. von: Herbert BATLINER/Erhard BUSEK, Wien u. a. 2008) 55–95, bes. 55–62.

<sup>2173</sup> Vgl. Rolf STEININGER, Südtirol im 20. Jahrhundert. Vom Leben und Überleben einer Minderheit (Innsbruck 1997) bes. 490 f.

<sup>2174</sup> N. N., Südtirol. *Das Banner* 29. Jg./11 (1956) 2.

<sup>2175</sup> Arnulf PYRKER, Welche Anschauung hat der Schriftleiter wirklich? *Das Banner* 30. Jg./6–7 (1957) 14.

<sup>2176</sup> N. N., Südtirol. *Das Banner* 34. Jg./8–9 (1961) 20.

<sup>2177</sup> Vgl. z. B. Arthur DIETRICH sen., An die Schriftleitung! *Das Banner* 30. Jg./5 (1957) 14; Erika KARALL, An die Schriftleitung! *Das Banner* 30. Jg./6–7 (1957) 14.

<sup>2178</sup> Johannes DANTINE/Leopold KUNRATH, 50 Jahre Evangelisches Jugendwerk in Österreich. Ein Nachtrag. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (Dez. 1984) 28–32, hier 29 machten für diesen *Drive* v. a. den Wiener Diözesanjugendwart und Schriftleiter des »Banners« Arnulf Pyrker verantwortlich, einen »Pazifist[en]« (zit. nach: Ebenda 31), der den Verfassern als Wegbereiter einer »Emanzipative[n] Jugendarbeit« (Zit. nach Ebenda 29) im evangelisch kirchlichen Kontext in Erinnerung geblieben war.

Im Gleichklang mit der Kirchenleitung erbat sich die evangelische Nachkriegsjugend jedoch, ihre teils politischen »Auffassungen nicht mit parteipolitischen Programmen in Zusammenhang zu bringen«;<sup>2179</sup> sie sei »weder marxistisch noch antimarxistisch« und habe daher »weder bei einer parteipolitischen Kundgebung etwas zu suchen noch auch bei einem von politischer Seite angeregten Zusammenschluß christlicher Jugendverbände«.<sup>2180</sup> Die »Kirche des freien Wortes Gottes« existiere als weltanschauungsneutrale Kirche *zwischen* den kulturpolitischen Fronten von »Ost und West«;<sup>2181</sup> sie spreche »ihr Wort [...] nicht einer Ideologie zuliebe, sondern aus der Sorge um den konkreten Menschen im Chaos der Zeit, unter dem Licht des Evangeliums und im Bewusstsein, daß alle Gegensätze zwischen Ost und West machtpolitischer und wirtschaftspolitischer Natur, von heute und von hier sind«.<sup>2182</sup> Der politische Öffentlichkeitsauftrag der Kirche wurde demnach vorerst auch von der kirchlichen Jugend unter dem »Deutungsmuster der Säkularisierungsthese«<sup>2183</sup> auszuüben versucht, mit dem die Ideologien der Moderne zur kollektiven Bedrohung von Religion und Kirche heraufbeschworen und für deren zunehmenden Relevanzverlust verantwortlich gemacht wurden.

Mit dem Nationalsozialismus sei, so Gerhard May bereits 1947, die »Entscheidungsfrage für den Christen«,<sup>2184</sup> die Entscheidung zwischen den rivalisierenden Totalitätsansprüchen von Antichristentum und Christentum nicht vorbei. Nationalsozialismus, Liberalismus und Bolschewismus würden als »Ersatzreligionen der Gegenwart« die Legitimität des Christentums infrage stellen und seine Existenz bedrohen, so der einflussreiche emeritierte Theologieprofessor und langjährige Dekan der Wiener Evangelisch-Theologischen Fakultät, Gustav Entz, im Jahre 1956.<sup>2185</sup> Nicht nur die Herausforderungen, denen die Kirche angesichts der »von nationalsozialistischen Ressentiments vergiftet[en]« Kinder und Jugendlichen,<sup>2186</sup> angesichts der »Hungerjahre«<sup>2187</sup> und der »würgende[n] Wohnungsnot« der unmittelbaren Nachkriegszeit Herr werden müsste,<sup>2188</sup> sondern auch die »lockenden Aussichten« der Jugend, die durch

---

<sup>2179</sup> MAY, Der konfessionelle Friede (wie Anm. 1460) 4.

<sup>2180</sup> Georg TRAAR, Die Junge Gemeinde: Der österreichische Jugendtag 1946. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 25. Jg./19–20 (1946) 105.

<sup>2181</sup> Zit. nach: [Franz] F[ISCHER], Christ und Welt, aus einer Stellungnahme Pfarrer Wolfgang Pommers zur Frage der »Kirche zwischen Ost und West« vor der Studentengemeinde Graz im evangelischen Jugendwerk. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./7 (1949) 105–107, hier 105.

<sup>2182</sup> Ebenda 106.

<sup>2183</sup> LEPP, Hat die Kirche (wie Anm. 1805) 108.

<sup>2184</sup> MAY, Zur Einführung (wie Anm. 1110) 2.

<sup>2185</sup> Gustav ENTZ, Politische Ersatzreligionen der Gegenwart. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 3. Jg./7 (1956) 158 f.

<sup>2186</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 20.

<sup>2187</sup> Gotthold GÖHRING, Was wird aus unserer Jugend! Jugendprobleme aus unserer Zeit: Teil I. *Innere Mission. Mitglieder-Mitteilungsblatt des Evangelischen Vereins für Innere Mission in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland* 2 (1952) 10–12, bes. 11.

<sup>2188</sup> GÖHRING, Jugendprobleme II (wie Anm. 1995) 19.

eine zunehmend amerikanisierte Unterhaltungs-, Jugend- und Konsumkultur<sup>2189</sup> geschaffen würden, waren damit in den Blick genommen.<sup>2190</sup> Trotz einer bald von Erfolg gezeigten Kulturoffensive der Amerikaner, durch die Kaugummi, Coca Cola, Kühlschrank und Petticoat als attraktive »Codes der Modernität«<sup>2191</sup> den österreichischen Durchschnittshaushalt erreichen sollten,<sup>2192</sup> und trotz eines weit verbreiteten, tief verwurzelten und zunächst durch den Beginn des Koreakriegs oder die KPÖ-Massenstreiks im Jahre 1950 aktualisierten Antikommunismus<sup>2193</sup> standen die kirchlich-konservativen Kreise und Milieus der österreichischen Gesellschaft den Erzeugnissen der amerikanischen Unterhaltungs- und Konsumgüterindustrie mit besonders strikten Vorbehalten gegenüber.<sup>2194</sup>

Während in den späten 1940er-Jahren das Hauptaugenmerk noch auf die »schädlichen seelischen und damit leiblichen Folgen« der Kriegsjahre gelegt wurde,<sup>2195</sup> gewährte das kirchliche

<sup>2189</sup> »Zweifelloos ist der starke Import und die begeisterte Aufnahme alles Amerikanischen durch die österreichische Nachkriegsgesellschaft ein wichtiges Phänomen, welches die fünfziger Jahre nicht nur im Bereich der Jugendkultur bestimmt hat.« Zit. nach: Wolfgang MUELLER, Die neue Zeit bricht an: Boten der fünfziger Jahre, in: JAGSCHITZ/KARNER (Hg.), Menschen (wie Anm. 1250) 110 f., hier 110 f.

<sup>2190</sup> Vgl. dazu z. B. SIEGFRIED, Politisierungsschübe (wie Anm. 2168) 34: »Nachdem die Bereitschaft der Bevölkerung offenkundig geworden war, die neuen Möglichkeiten des Konsums auch zu nutzen, fürchteten viele Politiker, Publizisten, Erzieher um die moralische und politische Standfestigkeit insbesondere der Jugend, und sie forderten kritisches Bewusstsein gegenüber den Verführungen der modernen Konsumgesellschaft.«

<sup>2191</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 430.

<sup>2192</sup> Vgl. Wolfgang MUELLER, »Wildwest in Wien dauert an.« Das Amerikabild in der sowjetischen Besatzungs- und kommunistischen Parteipresse in Österreich 1945–1953, in: Antiamerikanismus im 20. Jahrhundert. Studien zu Ost- und Westeuropa, hg. von: Jan C. BEHREND/Árpád VON KLIMÓ/Patrice G. POUTRUS (Historisches Forschungszentrum der Friedrich-Ebert-Stiftung, Reihe: Politik und Gesellschaftsgeschichte 68, hg. von: Dieter DOWE/Michael SCHNEIDER (Bonn 2005) 114–142, bes. 141. Reinhold WAGNLEITNER, Coca-Colonisation und Kalter Krieg. Die Kulturmission der USA in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 52, Wien 1991) 351 weist darauf hin, dass Österreich in den 1950er-Jahren zwar »kaum Zentrum und Vorreiter der Coca-Colonisation Europas« war, dass der Weg in die amerikanisierte Konsumkultur »von den meisten Menschen nach den ungeheuren Entbehrungen und Tragödien des Krieges« allerdings »mehr als »freiwillig« beschritten wurde«. Vgl. auch DERS., Die Kinder von Schmal(t)z und Coca-Cola. Der kulturelle Einfluß der USA im Österreich der fünfziger Jahre, in: JAGSCHITZ/MULLEY (Hg.), Die »wilden« fünfziger Jahre (wie Anm. 1864) 144–173, hier 146: »[...] Amerika stand für Reichtum, Modernität, Konsumkultur, friedliches Leben – auf den kognitiven Karten der Österreicher(innen) lagen die USA irgendwo zwischen dem Paradies und dem Schlaraffenland.«

<sup>2193</sup> »Dieser Antikommunismus gehörte zum fixen Repertoire der Politischen Kultur. Hier flossen alte, uralte Ängste und Alpträume hinein. Die Grande Peur vor dem Osten beruhte auf historischen Erfahrungen, die von den Hunnen-, Awaren, den Ungarneinfällen bis zu den Türkenkriegen reichten. Die Türkenangst im 16. Jahrhundert unterscheidet sich kaum von der Kommunistenfurcht im 20. Jahrhundert. Hier wie dort findet sich das Vergewaltigungssyndrom, hier wie dort wird der expansive Charakter einer Gegenwelt gefürchtet, hier wie dort tritt das schlechthin andere mit einem alternativen Gesellschaftsmodell an, das die eigene Wertehierarchie zentral bedroht. Auf dieser älteren Mentalitätsschicht lagerten sich jüngere Schichten ab: der nationalsozialistische Antikommunismus und die Erfahrungen mit den Russen der Besatzungszeit.« Zit. nach: HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 428. Zum identitätsstiftenden »Mythos« des kommunistischen »Putschversuch[s]« von 1950 vgl. RATHKOLB, Republik (wie Anm. 1479) 34 f., bes. 35.

<sup>2194</sup> Vgl. MUELLER, Wildwest (wie Anm. 2192) 127; Harry OELKE, Grenzenlos konsumieren? Christliche Einstellungsdispositionen zum gesellschaftlichen Konsumverhalten im Wandel, in: LEPP/OELKE/POLLACK (Hg.), Religion (wie Anm. 15) 127–157, hier 131.

<sup>2195</sup> GÖHRING, Jugendprobleme I (wie Anm. 2187) 11. Vgl. auch Albert DÖRNHÖFER, Ursachen der Kinderarmut. Amt und Gemeinde 7. Jg./5 (1956) 54–58, wo sich dieser Wandel in der Krisendiagnostik durchaus widerspiegelt.



»Establishment« der 1950er-Jahre ein – der Jugend zunehmend zur Last fallendes – Verkümmern von Ehe und Familie (s. o.) durch den steigenden »Lebensstandard«.<sup>2196</sup> Das Vordringen der »Technik [...] in den seelischen Raum« der Bevölkerung wie auch die Auflösung einer »gesicherten« »öffentliche[n] Meinung« durch die Massenmedien wurden als gegenwärtige »Gefahren der Zivilisation« identifiziert.<sup>2197</sup> Im Jahre 1961 wurde auf diese neuen Bedrohungen besorgt mit der Einrichtung der ersten Evangelischen Familien- und Eheberatungsstelle in Österreich reagiert;<sup>2198</sup> die konzeptionelle Vorarbeit stand bezeichnenderweise unter der Ägide des konservativen Praktischen Theologen Fritz Zerbst.<sup>2199</sup> Alarmiert wurde zudem ein allgemeiner Verfall der christlichen Sitte<sup>2200</sup> und eine daraus resultierende geistliche »Unterernährtheit« der Kinder und Jugendlichen<sup>2201</sup> konstatiert; man warnte vor Modeerscheinungen,<sup>2202</sup> vor dem kirchlich-kulturellen »Rücklauf[] zur Negermusik«,<sup>2203</sup> vor den »Fluten der Verweltlichung«, vor dem Zerfall der »christlichen Lebensordnung«,<sup>2204</sup> mitunter kam es sogar zu einer Dämonisierung der »hochentwickelten Technik der Vergnügungen (Kino, Radio und [...] Fernsehapparat)«. <sup>2205</sup> 1954 gründete sich unter dem Vorsitz des geistlichen Oberkirchenrates Reinhold Engel eine »Evangelische Filmgilde«, <sup>2206</sup> die der begeisterten An- und Aufnahme amerikanischer Kinoproduktionen kirchlich-ethische Maßstäbe zur Verfügung stellen und damit die Kontrollarbeit der Filmbegutachtungskommissionen, die »als Grobsiebe lediglich schlimmste Auswüchse abwehren können«, verfeinern wollte;<sup>2207</sup> schon 1949 hatten

<sup>2196</sup> G[ottfried] F[ITZER], Alarm um die Familie. *Evangelische Akademie in Österreich* 1. Jg./4 (1954) 1–3, hier 2. Vgl. auch GÖHRING, Jugendprobleme II (wie Anm. 1995) bes. 19 f.

<sup>2197</sup> MATIASEK, Kindergottesdienst (wie Anm. 1844) 7 f.

<sup>2198</sup> N. N., Evangelische Familien- und Eheberatung in Österreich. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 9. Jg./21 (1962) 330 f.

<sup>2199</sup> Ebenda 330.

<sup>2200</sup> Vgl. z. B. Heinrich BRUNNER, Ich bin auch kein Heide. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 32. Jg./11 (1953) 108 f.; MATIASEK, Kindergottesdienst (wie Anm. 1844) bes. 8–10.

<sup>2201</sup> K. K., Unterernährt. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 32. Jg./5 (1953) 48.

<sup>2202</sup> Vgl. z. B. N. N., Häßlich! *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./8 (1952) 105; Ernst FAK, Von der Sonne und anderen Modeartikeln. *Das Banner* 8–9 (1950) 128 f.

<sup>2203</sup> Egon HAJEK, Das Deutsche Bachfest in Lübeck. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./10 (1952) 139 f., hier 140.

<sup>2204</sup> Gustav A. DÖRNHÖFER, Ostern-Pfingsten mit oder ohne Tanz? *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./6 (1952) 72 f., hier 73.

<sup>2205</sup> F[ITZER], Alarm (wie Anm. 2196) 2. Vgl. auch Georg TRAAR, Jugend und Film, aus der Nachschrift eines Vortrages anlässlich der »Internationalen Woche des religiösen Films«, gehalten am 30.4.1949 in der Prälatur des Schottenstiftes in Wien. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./7 (1949) 111 f.: »Nur allzu leicht erliegt der Film der Versuchung, zu verflachen, keine wirkliche Welt mit ihren Problemen und Nöten vor die Augen des Publikums zu stellen, sondern ihm auf der Leinwand eine Scheinwelt vorzugaukeln und so insbesondere im Jugendlichen falsche Vorstellungen zu erwecken.« und Gustav A. DÖRNHÖFER, Die evangelische Auffassung der Ehe. *Amt und Gemeinde* 5. Jg./9–10 (1951) 92–96, hier 96.

<sup>2206</sup> »Die Arbeit unserer Filmgilde wird über unseren prozentuellen Anteil an der Bevölkerung hinaus berücksichtigt.« Zit. nach: MAY, Wandel (wie Anm. 1842) 196. Vgl. zur Gründung auch BLASCHITZ, Kampf (wie Anm. 2125) 167.

<sup>2207</sup> Stefanie PROCHASKA, Die Kirche und der Film. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./6 (1957) 42 f. Vgl. auch DIES., Kann der Film verkündigen? *Amt und Gemeinde* 6. Jg./4 (1955) 3–5.

mit Bischof May und Kardinal Innitzer die maßgeblichen Repräsentanten der Evangelischen und der Römisch-Katholischen Kirche auf der »Internationalen Festwoche des religiösen Films« ihr gemeinsames »Wächteramt dem Film gegenüber« demonstriert;<sup>2208</sup> 1960 wurden deutliche, v. a. jugendschutzorientierte »Forderungen« an die mittlerweile klar wachsende Zahl<sup>2209</sup> an Fernsehproduzentinnen und -produzenten sowie an Fernsehkonsumentinnen und -konsumenten gerichtet.<sup>2210</sup> Auch die zahlreichen Versuche des burgenländischen Superintenden Gustav A. Dörnhöfer, während der 1950er-Jahre österreichweit eine für die evangelischen Gemeindeglieder verbindliche Lebens- und Kirchenzuchtordnung zu etablieren,<sup>2211</sup> sind zum Teil vor dem Hintergrund der überaus kritisch beäugten gesellschaftlichen Entwicklungen und neuen Einflüsse verständlich zu machen:<sup>2212</sup> »[R]eligöse Gleichgültigkeit im Elternhaus« sowie die »fromme Heuchelei« zahlreicher Erwachsener wurden für die Entwicklungen der Nachkriegsgesellschaft und besonders der Nachkriegsjugend verantwortlich gemacht.<sup>2213</sup> Umgekehrt wurden die sinkenden Gottesdienstbesuchszahlen in enger Korrelation mit der »Besserung unsrer Wirtschaftslage und der rapiden Motorisierung« gesehen.<sup>2214</sup> Besonders die Land- und Dorfjugend wurde als in einer schweren Krise wahrgenommen.<sup>2215</sup> Kurzum: Dem liberal-amerikanischen »Kulturdiktat« schlug seitens des kirchlichen »Establishments« rigorose Ablehnung entgegen. Es störte die zu bewahrende und zu verteidigende konservativ-christliche Werteordnung.

---

<sup>2208</sup> Jakob WOLFER, Internationale Festwoche des religiösen Films, Wien, 24. April bis 1. Mai 1949. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./6 (1949) 90–92, hier 92.

<sup>2209</sup> Vgl. WAGNLEITNER, Kinder (wie Anm. 2192) 156.

<sup>2210</sup> Stefanie PROCHASKA, Forderungen an das Fernsehen. *Amt und Gemeinde* 11. Jg./9 (1960) 62–64.

<sup>2211</sup> Vgl. Anm. 234.

<sup>2212</sup> Vgl. Gustav A. DÖRNHÖFER, Die evangelische Auffassung der Ehe. *Amt und Gemeinde* 5. Jg./9–10 (1951) 92–96, hier 96: »Wertvoll für die Gegenwart ist es, daß in einer Zeit des schrankenlosen Geschlechtsverkehrs, der bewußten Aufpeitschung der Geschlechtstrieb durch das Kino, die Schmutzliteratur und des großen Frauenüberschusses an der Hand des Neuen Testaments aufgezeigt werden kann, daß sich die Erfüllung des irdischen Lebens nicht im Geschlechtlichen erschöpft, daß ein Menschenleben auch dann vollwertig ein kann, wenn auf die geschlechtliche Liebe nolens volens verzichtet werden muß.«

<sup>2213</sup> Arnulf PYRKER, Meutert die Jugend? Die Lage der Jugend heute in Österreich (Referat an der Tagung des Internationalen Verbandes für Innere Mission und Diakonie in Hannover vom 18. bis zum 21.10.1954). *Innere Mission. Mitglieder-Mitteilungsblatt des Evangelischen Vereins für Innere Mission in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland* 12 (1954) 106–108, hier 107. Vgl. auch N. N., Religionsunterricht in der Luft! *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./8 (1952) 105; Sepp MAIER, Was lehren Geschichte und Gegenwart unsere Jugend? *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 5. Jg./5 (1958) 106, 109; Georg TRAAR, Die Führung des göttlichen Wortes. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 5. Jg./5 (1958) 109.

<sup>2214</sup> Gerhard MAY, Neujahrs-Hirtenbrief 1960. *Amt und Gemeinde* 11. Jg./1 (1960) 3.

<sup>2215</sup> Vgl. Walter FÄRBER, »Alles ist voll Bibel«. *Das Banner* 27. Jg./10 (1954) 10; N. N., 1. Dorfkirchentag in Österreich. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./6 (1955) 15; H. Junker, Dorfseminar in Kärnten. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 6. Jg./6 (1959) 134, 137, 139; N. N., Was wird aus den evang. Familien und Häusern auf dem Lande? *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 6. Jg./10 (1959) 250.

Auch der Marxismus als konträres ideologisches Konzept zum sich etablierenden, kirchlicherseits kritisierten Konsumkapitalismus, wurde vom kirchlichen ›Establishment‹ der Nachkriegszeit zumindest »als Heilslehre« klar abgelehnt.<sup>2216</sup> Auf einem Treffen der Wiener evangelischen Männer im Jahre 1953, bei dem sowohl das »Machtstreben« als auch der »Heilswille« des Marxismus zur Debatte standen, kamen die Diskutanten allerdings nicht umhin, ihm »vom Standpunkt der Wirtschaft und der Politik« viel »Richtige[s]« einzuräumen, »was die Wirtschaftsfachleute und die Politiker zu beachten und zu bedenken hätten«.<sup>2217</sup> Vergleichbares, wenn freilich auch in ungleich deklarativer Form und mit ungleich aktivierender Intention, war dem Marxismus bereits im heftig umstrittenen »Darmstädter Wort«<sup>2218</sup> beigemessen worden, für dessen Inhalt wesentlich die Theologen Karl Barth und Hans Joachim Iwand verantwortlich zeichneten und das 1947 vom Bruderrat der Evangelischen Kirche in Deutschland herausgegeben worden war.<sup>2219</sup> Ein solch offizielles ›Wort‹ wäre im frühen österreichischen Nachkriegsprotestantismus nicht denkbar gewesen (s. u.). Vikar Edgar Roth, der 1953 seine Dissertation zu »Karl Marx – seine Kritik an den Soziallehren und der sozialen Arbeit des Christentums«<sup>2220</sup> abgeschlossen hatte und der auch als Experte die Diskussion bei dem Treffen der Wiener evangelischen Männer anleitete, vermochte allerdings als erster evangelischer Amtsträger<sup>2221</sup> sachte innerkirchliche »Voraussetzungen [...] zu einem fruchtbaren Gespräch mit dem Kommunismus« zu schaffen, wenngleich dieses – so Roth – stets unter der Prämisse eines »indiskutable[n] christliche[n] Bekenntnis[ses]« erfolgen müsse;<sup>2222</sup> die »Auseinandersetzung« mit den Zeitnöten und den herausfordernden Zeitphänomenen müsse und dürfe allein vom »Standort [...] des Evangeliums« aus geschehen,<sup>2223</sup> so auch der Tenor der Wiener Diskussionsveranstaltung. Entsprechend herrschte bei dem Treffen der Wiener evangelischen Männer weitgehender Konsens darüber, dass der weltpolitische Erfolg des Marxismus die

---

<sup>2216</sup> Franz FISCHER, Christentum und Marxismus. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 32. Jg./3 (1953) 26.

<sup>2217</sup> Ebenda 26. Vgl. auch Reinhard HENKYS, Gemeinsame Ideale? Der Gegensatz von christlichem Glauben und Kommunismus wird verharmlost. *Amt und Gemeinde* 12. Jg./5 (1961) 34 f.

<sup>2218</sup> »Wir sind in die Irre gegangen, als wir übersahen, dass der ökonomische Materialismus der marxistischen Lehre die Kirche an den Auftrag und die Verheißung der Gemeinde für das Leben und Zusammenleben der Menschen im Diesseits hätte gemahnen müssen. Wir haben es unter lassen, die Sache der Armen und Entrechteten gemäß dem Evangelium von Gottes kommendem Reich zur Sache der Christenheit zu machen.« Zit. nach: Joachim BECKMANN/Hermann DIEM/Martin NIEMÖLLER/Ernst WOLF, Das Wort des Bruderrates der Evangelischen Kirche in Deutschland zum politischen Weg unseres Volkes vom 8. August 1947. Auslegung im Auftrage des Bruderrates, abgedruckt in: Joachim BECKMANN, *Hoffnung für die Kirche in dieser Zeit. Beiträge zur kirchlichen Zeitgeschichte 1946–1974* (Göttingen 1981) 73–90, hier 81.

<sup>2219</sup> Vgl. GRESCHAT, Christenheit (wie Anm. 1343) bes. 329–338.

<sup>2220</sup> Edgar ROTH, *Karl Marx – seine Kritik an den Soziallehren und der sozialen Arbeit des Christentums* (Dissertation, Wien 1953).

<sup>2221</sup> Vgl. auch TRINKS, Geschichte (wie Anm. 486) 73.

<sup>2222</sup> ROTH, Karl Marx (wie Anm. 2220) 159.

<sup>2223</sup> FISCHER, Christentum (wie Anm. 2216) 26.

Kirchen nicht zu seiner theologischen Adaptierung, sondern zu »einer klaren Herausarbeitung der christlichen Botschaft« sowie zu »einer neuen Verantwortung gegenüber den Fragen des sozialen und gesellschaftlichen Lebens« zu ermutigen hätte.<sup>2224</sup> Auch Wilhelm Dantine, der der christlich-marxistischen Dialogarbeit schon früh sehr offen gegenüberstand (s. u.), betonte in einzelnen Publikationen nachdrücklich, »daß der Kommunismus, unabhängig davon, wie man ihn politisch beurteilt, eine echte Frage an unser christliches Leben darstellt«.<sup>2225</sup> Die aus dieser Einsicht bald erhobene Notwendigkeit eines *konkreten* christlich-marxistischen Dialogs meinten zu dieser Zeit allerdings nicht viele kirchenpolitische Akteure erkennen zu können: Kirche dürfe trotz ihres politischen Öffentlichkeitsauftrages nicht verweltlichen; sie müsse – wie es May 1954 einschlägig formulierte – »Insel« im Staat und im Zeitalter der Ideologien bleiben.<sup>2226</sup> Zudem stand die kirchliche Auseinandersetzung mit dem Marxismus sowie die Begegnung zwischen Christentum und Marxismus auch in Österreich »im Schatten des sich verschärfenden Ost-West-Gegensatzes«,<sup>2227</sup> der sich zunächst durch alte Feindbilder und durch erschütternde Erfahrungsberichte heimkehrender Kriegsgefangener intensivieren konnte.<sup>2228</sup> Des Weiteren gab der langjährige Leiter der Wiener Evangelischen Akademie, Ulrich Trinks, rückblickend zu bedenken, »daß die führenden Persönlichkeiten unserer Kirche zum größten Teil aus den ehemals deutschsprachig-evangelischen Gebieten in Osteuropa kamen, vom Baltikum bis nach Jugoslawien [sic!], Rumänien usw., für die natürlich die Vertreibung durch die jeweiligen kommunistischen Regime [sic!] der entscheidende Schock war«, um einem »differenzierte[n] Umgang« oder »Kontaktaufnahmen« mit dem Marxismus ablehnend oder zumindest zurückhaltend gegenüberzustehen.<sup>2229</sup> Die »Ungarnkrise« im Jahre 1956, deren zahlreiche Flüchtlinge die Erinnerungen an das Kriegsende vergegenwärtigten oder sogar den Beginn eines »dritten Weltkrieg[s]« befürchten ließen,<sup>2230</sup> die »systematisch[e]« Entfremdung der ungarischen Jugend vom Christentum, welche durch die eigens eingerichtete »Ungarische

---

<sup>2224</sup> Ebenda 26.

<sup>2225</sup> Wilhelm DANTINE, Kommunismus – eine Frage an die Christen. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 5. Jg./4 (1958) 79. Vgl. auch DERS., Wo stehen wir? *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 4 (Jänner 1952) 1–3, bes. 2: »Die abendländische Welt sammelt sich zwar – aber aus Furcht vor der östlichen Gefahr; weiß sie ihr auch geistig zu begegnen? Ist es nicht eher so, daß wir in der Angst nicht einmal mehr die Fragen zu sehen imstande sind, die uns der Osten stellt?«

<sup>2226</sup> MAY, Christen (wie Anm. 219) 1.

<sup>2227</sup> Christian A. WIDMANN, Vom Gespräch zur Aktion? Der »christlich-marxistische Dialog« und die Politisierung des Protestantismus in den 1960er und 70er Jahren, in: FITSCHEN/HERMLE/KUNTER/LEPP/ROGGENKAMP-KAUFMANN (Hg.), Politisierung (wie Anm. 12) 120–149, hier 124.

<sup>2228</sup> Vgl. Svenja GOLTERMANN, Die Gesellschaft der Überlebenden. Deutsche Kriegsheimkehrer und ihre Gewalterfahrungen im Zweiten Weltkrieg (München 2009) bes. 367 f.

<sup>2229</sup> TRINKS, Geschichte (wie Anm. 486) 74.

<sup>2230</sup> Gustav A. DÖRNHÖFER, Neujahrshirtenbrief 1957. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 4. Jg./1 (1957) 7 f., hier 8.

Flüchtlingsseelsorge« der Evangelischen Kirche mit Schrecken festgestellt werden konnte,<sup>2231</sup> das »blutige[] Schauspiel der bolschewistischen Tyrannei«,<sup>2232</sup> das den Leserinnen und Lesern kirchlicher Zeitschriften immer wieder auch wort- und bilderreich vor Augen geführt wurde,<sup>2233</sup> trugen sodann zu einer fortlaufenden Distanzierung vom politischen und des von ihm beeinflussten kirchlichen »Ostens« bei.

Ökumenische Gesprächsforen wie die 1958 gegründete – auch in ihrer historiographischen Einordnung nicht unumstrittene<sup>2234</sup> – »Christliche Friedenskonferenz«, die unter der Leitung des Prager Theologen und Dekans der Comenius-Fakultät Josef L. Hromádka stand, wurden vom österreichischen evangelisch-kirchlichen »Establishment« überaus kritisch beäugt.<sup>2235</sup> Erste konkrete Vorstöße in Richtung christlich-marxistischer Dialogarbeit wie etwa Wilhelm Dantines Teilnahme als Referent an den Kongressen der katholischen Paulus-Gesellschaft<sup>2236</sup>

---

<sup>2231</sup> N. N., Ungarische Flüchtlingsseelsorge vor schweren Aufgaben. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./1 (1957) 4 f., hier 4. Zur entkonnfessionalisierten DDR-Jugend vgl. Margarethe HOFFER, Die evangelische Kirche in der Ostzone Deutschlands. *Das evangelische Graz. Nachrichten aus den evangelischen Gemeinden der steirischen Landeshauptstadt* 5. Jg./8 (1957) 1.

<sup>2232</sup> ENTZ, Ersatzreligionen (wie Anm. 2185) 158.

<sup>2233</sup> »Nun lockt noch einmal der Osten den Mann und die Massen zum Abenteuer eines gewaltigen Experiments. [...] Westliche Intellektuelle, die keine feste Mitte für ihr geistiges Leben haben, gleichgültige Massen, die nur dem Augenblick leben, ewige Zweifler, die sich für nichts entscheiden können, und jene Schichten, die nur den Wirtschaftserfolg und die Machtpolitik anbeten, sie werden alle eines Tages mitleidlos zur Strecke gebracht werden, denn wer Gott nicht dienen will, wird alsbald gezwungen werden, an den Altären tyrannischer Götzen seine Opfer darzubringen.« Zit. nach: Franz FISCHER, Mann und Christus. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 4. Jg./11 (1957) 270. »Eine Milliarde Menschen stehen heute im Schatten der Mächte, die das persönliche Gewissen ausschalten und den Menschen zum bloßen Funktionär einer Staatsmaschine machen. Sollte angesichts solcher Tatsachen nicht jeder ernstlich evangelisch Mann die Verpflichtung fühlen, sein Teil zur Erhaltung einer freien und dennoch geordneten Welt beizutragen?« Zit. nach: Gerhard GLAWISCHNIG, Dienst an der Öffentlichkeit. *Amt und Gemeinde* 4. Jg./11 (1957) 273. »Die Berlinkrise läßt erschreckend erkennen, wie ratlos die Mächte sind. Die Wiederaufnahme der Atombombenversuche der Sowjets bekunden die skrupellose Rücksichtslosigkeit gegen die ganze Menschheit.« Zit. nach: DÖRNHÖFER, Was schuldet (wie Anm. 1809) 68.

<sup>2234</sup> Vgl. z. B. Gerhard LINDEMANN, »Sauerteig im Kreis der gesamtkirchlichen Ökumene«: Das Verhältnis zwischen der Christlichen Friedenskonferenz und dem Ökumenischen Rat der Kirche, in: Nationaler Protestantismus und Ökumenische Bewegung. Kirchliches Handeln im Kalten Krieg (1945–1990), hg. von: DEMS./Gerhard BEISER/Armin BOYENS (Zeitgeschichtliche Forschungen 3, Berlin 1999) 653–932, bes. 925 f., der zum einen eine starke Beeinflussung der »Christlichen Friedenskonferenz« durch die sozialistischen Staaten Osteuropas konstatierte, und zum anderen eine wachsende Beeinflussung des in Genf situierten Weltkirchenrates durch die »Christliche Friedenskonferenz«, was u. a. dazu geführt zu haben scheint, dass bei der ÖRK-Vollversammlung in Neu Delhi 1961 »eine Kritik an den Zuständen in den sozialistischen Staaten Osteuropas« weitgehend unterblieb. Zu vergleichbaren Ergebnissen kommt auch Hedwig RICHTER, Der Protestantismus und das linksrevolutionäre Pathos. Der ökumenische Rat der Kirchen in Genf im Ost-West-Konflikt in den 1960er und 1970er Jahren. *Geschichte und Gesellschaft* 36 (2010) 408–436, bes. 413–420.

<sup>2235</sup> Auf einer 1965 stattfindenden »Studententagung kirchlicher Mitarbeiter« der lutherischen Oberkirchenrates »bedauerte« Ulrich Trinks, »daß in Prag die östlichen Kirchen durch offizielle Kirchenvertretungen, die westlichen jedoch nur durch Einzelpersonlichkeiten repräsentiert seien. In Prag würde eine stärkere Mitarbeit gerade auch der österreichischen Kirche sehr begrüßt. Die sollte nicht nur durch Beobachter, sondern als Kirche dort vertreten sein.« Zit. nach: N. N., Studententagung in Wien: Um die Begegnung mit den Kirchen im Osten. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./2 (1965) 13–15, hier 14.

<sup>2236</sup> Vgl. WIDMANN, Gespräch (wie Anm. 2227) bes. 129–135.

in Salzburg (1965)<sup>2237</sup> und im böhmischen Marienbad/Mariánské Lázně (1967)<sup>2238</sup> blieben weitestgehend auf Einzelpersonen beschränkt und spielten sich außerhalb der institutionalisierten Kirche ab. Die zunehmende »Popularisierung« des christlich-marxistischen Dialogs, die im deutschen Protestantismus der 1960er-Jahre v. a. durch die rege kirchliche Medienberichterstattung bewirkt wurde,<sup>2239</sup> lässt sich auf einer innerkirchlichen Ebene des österreichischen Protestantismus nahezu ausschließlich – und auch hier nur sehr verhalten – in jener »Gegenöffentlichkeit«<sup>2240</sup> belegen, die – sehr zur Sorge der kirchenleitenden Generation – seit dem Beginn der 1960er-Jahre über die Publikationen der Evangelischen Akademie Wien, der Evangelischen Studentengemeinde und des Evangelischen Jugendwerks hergestellt wurde.

Die tiefliegende Skepsis gegenüber den marxistisch-sozialistischen Oststaaten und den marxistisch-sozialistisch beeinflussten Ostkirchen bewegte den evangelischen Oberkirchenrat in den Nachkriegsjahrzehnten immer wieder auch dazu, etwaige Verbindungen evangelischer Amtsträger und Funktionäre in den politisch-kirchlichen »Osten« genauestens zu überprüfen: So etwa die Teilnahme des streitbaren Pfarrers Erwin Kock (s. o.) an unterschiedlichen Konferenzen und Kongressen, auf denen sich der »Religiöse Sozialist« – teils als Obmann des »kommunistisch dominierten«<sup>2241</sup> »Österreichischen Friedensrates« (1949–1952, 1957–1968)<sup>2242</sup> – intensiv darum bemühte, »mit den Regierungen des Ostblocks einen ausgleichenden Dialog aufzunehmen«.<sup>2243</sup> Seine Kritik an Kameradschaftsverbänden und Soldatenbünden sowie sein einschlägiger Einsatz für die Vergangenheitsbewältigung, für den Frieden, gegen

<sup>2237</sup> Vgl. Wilhelm DANTINE, Atheismus und christliche Theologie, in: Christentum und Marxismus – heute. Gespräche der Paulus-Gesellschaft, hg. von: Erich KELLNER (Wien u. a. 1966) 68–74. Vgl. außerdem Wilhelm DANTINE, Der Tod Gottes und das Bekenntnis zum Schöpfer, in: DERS./Branko BOŠNJAK/Jean-Yves CALVEZ, Marxistisches und christliches Weltverständnis, hg. von: Arbeitsgemeinschaft Weltgespräch (Weltgespräch. Selbstkritik des 20. Jahrhunderts, II. Schriften 1, Wien 1966) 65–136.

<sup>2238</sup> Vgl. TRINKS, Geschichte (wie Anm. 486) 73; Kurt LÜTHI, Theologie als Zeitgenossenschaft. Lebenserinnerungen, hg. von: Ulrich H. J. KÖRTNER/Thomas FELDKIRCHNER (Wien 2009) 36.

<sup>2239</sup> WIDMANN, Gespräch (wie Anm. 2227) 133.

<sup>2240</sup> Vgl. z. B. Ulrich TRINKS, Was ist der Mensch? Die Gegenwart Christi in unserer Welt. Europäische Studienkonferenz des Christlichen Studentenweltbundes in Graz-Liebenau, 3. bis 16.8.1962. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* (Jänner 1962) 11 f.; Günther LINNENBRINKE, Christen und Revolution. *an-stoss* 6. Jg./2 (1968) 22; N. N., Disputation zwischen Christen und Marxisten. *an-stoss* 6. Jg./2 (1968) 35; Max J. SUDA, Theologie der Revolution. *an-stoss* 6. Jg./6 (1968) 15–20; Milan MACHOVEC, Brief an meine Freunde in Österreich. *Argumente* 1. Jg./3 (1968) 1–3.

<sup>2241</sup> Robert KRIECHBAUMER (Hg.), Neues aus dem Westen. Aus den streng vertraulichen Berichten der Sicherheitsdirektion und der Bundespolizeidirektion Salzburg an das Innenministerium 1945 bis 1955 (Wien u. a. 2016) 272, Anm. 239.

<sup>2242</sup> Gemäß Österreichischer Friedensrat (Hg.), Der Friedenskongress. Bericht über die Tagung des Ersten Österreichischen Friedenskongresses in Wien am 10. und 11. Juni 1950 (Wien 1950) 57 f. fungierten im Jahre 1950 als weitere Mitglieder des Österreichischen Friedensrates etwa der KPÖ-Nationalratsabgeordnete Ernst Fischer, die evangelischen Naturwissenschaftler Hans Thirring und Engelbert Broda, Bruder des späteren Justizministers Christian Broda, sowie der Hallstätter Pfarrer Hellmuth Bergmann (vgl. Anm. 981).

<sup>2243</sup> UHL, Erwin Kock (wie Anm. 1195). Vgl. dazu z. B. N. N., Niemöller an den Moskauer Patriarchen. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./6 (1952) 75, der klarstellte, dass Kock an der »Friedenskonferenz aller Kirchen und Religionsgemeinschaften in der Sowjetunion« nicht als Pfarrer sondern »als Privatmann« teilnahm.

Atomwaffen und das Wettrüsten<sup>2244</sup> brandmarkten den NS-Widerständler (s. o.) in einer öffentlichen Wahrnehmung als ›Wirkkopf‹, als ›Apparatschik‹,<sup>2245</sup> als »Marionette Moskaus« oder als »christliches Aushängeschild des KP-Friedensschwindels«.<sup>2246</sup> Trotz diverser Voruntersuchungen zu Disziplinarverfahren,<sup>2247</sup> trotz des klaren Willens einzelner Mitglieder der Kirchenleitung, »unter Ausschöpfung aller innerkirchlichen und sonstigen rechtlichen Möglichkeiten ein Exempel zu statuieren, das allfälligen Nachahmern von Herrn Pfarrer Erwin Kock eine ernste Lehre bedeute[n]« würde,<sup>2248</sup> vermochte man es nicht, sich von dem unliebsamen Amtsträger zu lösen.<sup>2249</sup> 1950 hielt der evangelische Oberkirchenrat in einem – zutiefst von seinem Selbstverständnis zeugenden – Schreiben an die Pfarrerschaft allerdings fest: »Wenn sich ein Pfarrer für den ›Österreichischen Friedensrat‹ zur Verfügung gestellt hat, so muß festgestellt werden, daß er es nicht im Einverständnis mit der Kirche [!] tut.«<sup>2250</sup>

Ulrich Trinks erinnerte sich wiederum an seine politische Überprüfung im Rahmen eines *Hearings*, das er als hinkünftiger Leiter der Evangelischen Akademie Wien 1961 über sich ergehen lassen musste: Seine »Ostkontakte«, die er durch seine Vorarbeit für die Europäische Studienkonferenz des Studentenweltbundes 1962 in Graz-Liebenau zur ›Christlichen Friedenskonferenz‹, namentlich zu Professor Hromádka und zu dem marxistischen Philosophen Milan Machovec, geknüpft hatte, dürften dazu anlassgebend gewesen sein.<sup>2251</sup> Die sich seitdem innerhalb der Evangelischen Kirche nachhaltig verfestigende Kritik an seiner Person – »*der Trinks ist links*« – scheint sich zunächst auch in manchen der empörten Reaktionen auf den durchaus tiefgreifenden Imagewandel der österreichischen evangelischen Jugendzeitschrift ›anstoss‹ im November 1963 niedergeschlagen zu haben.<sup>2252</sup>

Ein im Herbst 1963 von der Jugendkammer des Evangelischen Jugendwerks in Österreich initiiertem Redaktionswechsel – Ulrich Trinks fungierte in dieser Zeit als Vorsitzender der Ständigen Vertretung der Jugendkammer – hatte der Jugendzeitschrift ›anstoss‹, die bereits im Jänner anstelle des ›Banners‹ ins Leben gerufen worden war, eine völlig neue Stoßkraft ver-

<sup>2244</sup> Vgl. z. B. Erwin KOCK, Aus dem Friedensrat ist eine Friedensbewegung geworden. Referat des Obmannes des Österreichischen Friedensrates, in: Friedensrat (Hg.), Friedenskongreß (wie Anm. 2242) 11–17. Vgl. außerdem JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 35–38.

<sup>2245</sup> N. N., Lenin-Preisträger Brandweiner. Völlig isoliert. *Die Wochen-Presse* 39 (30.9.1961) 3 f., hier 3.

<sup>2246</sup> GRÖSSING, Erwin Kock (wie Anm. 1195) 25.

<sup>2247</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 37 f.

<sup>2248</sup> Norbert HAMMER, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (31.7.1972), in: Personalakt: Erwin Kock (OKR-Archiv).

<sup>2249</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 37–39, bes. Anm. 118.

<sup>2250</sup> Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Schreiben an alle Pfarrämter, alle Pfarrer und Flüchtlingsgeistlichen der Evangelischen Kirche in Österreich (Evangelisches Pfarrarchiv Eferding, 26.5.1950).

<sup>2251</sup> TRINKS, Geschichte (wie Anm. 486) 53.

<sup>2252</sup> Ebenda 53.

liehen.<sup>2253</sup> In unterschiedlichen Artikeln wurde plötzlich unverblümete Kritik an den verkirchlichen und autoritativ-zentralisierenden Systemstabilisierungsstrategien der Kirchenleitung geübt, durch die die Stimmen der Laien und v. a. der jungen Generation zugunsten einer »wohltemperierten Kirche« unhörbar gemacht wurden;<sup>2254</sup> »Die gegenwärtige Generation beginnt, die penetrante Kirchlichkeit zu schmecken«;<sup>2255</sup> »Unsere Gemeinden müssen erneuert werden, ehe es zu spät ist. Heute wollen wir Unzufriedenen an dieser Erneuerung noch mitarbeiten«,<sup>2256</sup> so diese ersten Mahnrufe einer jüngeren kirchenpolitischen Generation und so die ersten Signale des in dieser Zeit einsetzenden innerkirchlichen Generationenkonflikts. Zudem vertrat das Redaktionskomitee die Ansicht, dass sich der »anstoss« in Form und Inhalt »in keiner Weise von anderen, »weltlichen Zeitschriften« unterscheiden müsse, und dass das »Besondere« des »anstoss« lediglich »in dem Umstand begründet« liege, »daß das Heft von evangelischen Christen herausgegeben wird und daß es daher alle Dinge aus einer speziellen, eben evangelischen, Perspektive sieht und kommentiert«<sup>2257</sup> – eine für das konservativ-kirchliche »Establishment« freilich unzulässige »Verweltlichung« des kirchlichen Mediums.

In der Flut an Beanstandungen, mit der v. a. konservative Teile des kirchlichen »Establishments« die Verfasser der systemkritischen Artikel bedachten, kamen nun bemerkenswerterweise ebenjene tiefsitzenden Ressentiments gegenüber dem politischen »Osten« zur Sprache: Der jugendliche Protest wurde u. a. als »Gottlosenpropaganda«,<sup>2258</sup> als »kryptobolschewistische Propaganda«<sup>2259</sup> oder als »Werbung für den Kommunismus«<sup>2260</sup> abgekanzelt. Seitens des Oberkirchenrates wurde alarmiert die Sorge geäußert, die auflösenden Säkularisierungstendenzen würden durch die »anmaßenden Führungsansprüche« und die »revolutionäre Haltung« der Jugend nunmehr auch in den kirchlichen Bereich hineingetragen;<sup>2261</sup> dem »anstoss« wurde – was seitens der Ständigen Vertretung der Jugendkammer als »lehrzuchtliches Urteil«<sup>2262</sup> aufgefasst wurde – das Profil einer »evangelischen« Zeitschrift abgesprochen. Die kirchliche Jugend wurde nicht länger als »bedroht«, sondern in ihrer Politisierung und in ihrem Antiautoritarismus wurde sie selbst als für die kirchliche Ordnung und das kirchliche Wertesystem

<sup>2253</sup> Vgl. Kurt SCHLIEBEN, 1963: Anfänge der Zeitschrift »anstoss«, in: HAUBERGER/HAUBERGER (Hg.), *Gemeinsam* (wie Anm. 891) 58 f., bes. 58.

<sup>2254</sup> Walther STAUDACHER, *Wohltemperierte Kirche*. *anstoss* 1. Jg./9 (1963) 7.

<sup>2255</sup> Theo HAARBECK, *Verwöhntes Einzelkind*. *anstoss* 1. Jg./9 (1963) 10.

<sup>2256</sup> Kurt SCHLIEBEN, *Die Gemeinde. Unser Problem*. *anstoss* 1. Jg./9 (1963) 11.

<sup>2257</sup> Kurt SCHLIEBEN, *Redaktionsnotiz*. *anstoss* 1. Jg./9 (1963) 2.

<sup>2258</sup> Erwin KOCK, *Leserbrief*, abgedruckt als: *Verantwortungsloses Machwerk*. *anstoss* 2. Jg./4 (1964) 20.

<sup>2259</sup> Ekkehart LEBOUTON, *Leserbrief*, abgedruckt als: *Sprachrohr des Bolschewismus*. *anstoss* 4. Jg./8 (1966) 6 f., hier 7.

<sup>2260</sup> Werner GATTERMAYR, *Leserbrief*, abgedruckt als: *Kommunistisch*. *anstoss* 3. Jg./7 (1965) 6.

<sup>2261</sup> Oskar SAKRAUSKY, *Votum vom 8.1.1964*, festgehalten im Protokoll der außerordentlichen Sitzung der Ständigen Vertretung der Jugendkammer des Evangelischen Jugendwerks in Österreich (EJÖ-Archiv, 22.1.1964) 2.

<sup>2262</sup> Wilhelm DANTINE, *Votum im Protokoll* (wie Anm. 2261) 7.



›bedrohlich‹ wahrgenommen. Es waren die tiefliegenden und über zwei Jahrzehnte hinweg weitgehend unter dem »unangreifbaren Konformitätsdruck der modernen Gesellschaft« niedergehaltenen<sup>2263</sup> und hinter einer »Wand aus Schweigen« verborgenen<sup>2264</sup> Bruchlinien zwischen einer älteren und einer jüngeren kirchenpolitischen Generation die hier nunmehr blank zutage traten.

Die Instrumentarien und Begleiterscheinungen der nach 1945 als notwendig erachteten Systemstabilisierung waren zweifelsohne in die Jahre gekommen oder – trotz vereinzelter kritischer Anfragen<sup>2265</sup> – nur unzureichend an sich verändernde gesellschaftliche wie generationelle Bedingungen und Bedürfnisse adaptiert worden.<sup>2266</sup> Der unhinterfragte Autoritarismus, das eng damit verknüpfte Werte- und Moralkorsett<sup>2267</sup> und die allgemeine Tendenz zur »Pathologisierung« einer von den Normen abweichenden Nachkriegsjugend<sup>2268</sup> einerseits sowie der entschiedene, in der Wahrnehmung der Nachkriegsjugend zum Verlust gesuchter Erklärungen führende Schlussstrich unter die NS-Vergangenheit andererseits<sup>2269</sup> hatten zu einer bereits in Kriegsjahren einsetzenden, subkutanen und sukzessiven Entfremdung zweier Generationen geführt, die sich im evangelisch-kirchlichen Kontext der frühen 1960er-Jahre nunmehr an der Oberfläche kirchenpolitisch-publizistischer Auseinandersetzungen manifestierte – eine Entwicklung, die an anderer Stelle noch eingehend erörtert werden soll (s. u.).

---

<sup>2263</sup> SCHELSKY, Generation (wie Anm. 1844) 387.

<sup>2264</sup> HUBER, Hinter den Türen (wie Anm. 1977) 235.

<sup>2265</sup> Vgl. z. B. den aussagekräftigen Artikel des Landesjugendpfarrers Heinrich MATIASEK, Die Fragen, vor denen die Jugend heute steht. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 5. Jg./5 (1958) 106, in dem er die ältere Generation anklagte, sie würde »im tiefsten Grunde nicht bereit« sein, »uns anzuerkennen, wie wir sind. Wir fragen euch, ihr Erwachsenen, aber ihr gebt Antworten von gestern und vorgestern und merkt nicht, daß wir unter ganz anderen Verhältnissen zu leben gezwungen sind.«

<sup>2266</sup> Vgl. für den deutschen Protestantismus v. a. GRESCHAT, Protestantismus (wie Anm. 1900) 315: Auch er konstatierte »in der Nachkriegszeit eine von beträchtlichen Teilen des Kirchenvolkes getragene und von den Kirchenleitungen artikulierte Überzeugung, verbindliche Lebensordnungen setzen zu müssen bzw. verteidigen zu können. [...] In dem Maß allerdings, in dem sich einerseits die Verhältnisse stabilisierten und andererseits offenkundig kleinbürgerliche Auffassungen die kirchlichen Weisungen bestimmten, änderte sich das Bild. Die nun unverkennbar zutage tretende, durchaus emotional gestimmte Abwehr kirchlicher Gremien gegenüber der jugendlichen Vergnügungssucht und größerer sexueller Freizügigkeit galt außerhalb der Gemeinden zunehmend als Rückständigkeit und als Beleg für die Enge und Spießigkeit der Kirchen.«

<sup>2267</sup> »Das Schema von Befehl und Gehorsam, das die kirchliche Moralverkündigung in den 1950er Jahren weiterhin dominierte und das sich am längsten in der Kinder- und Jugenderziehung nachweisen lässt, erwies sich definitiv als überholt [...]« Zit. nach: Traugott JÄHNICHEN, Religion und private Lebensführung. Resümee über die konfessionellen Transformationsprozesse der ›langen‹ 1960er-Jahre in theologischer Perspektive, in: LEPP/OELKE/POLLACK (Hg.), Religion (wie Anm. 1984) 349–356, hier 353.

<sup>2268</sup> BLASCHITZ, Kampf (wie Anm. 2125) 230.

<sup>2269</sup> HUBER, Hinter den Türen (wie Anm. 1977) 192 verweist auf die frühen Feldforschungsergebnisse der Berliner Ethnologin Hilde THURNWALD, Gegenwartsprobleme Berliner Familien. Eine soziologische Untersuchung an 498 Familien (Berlin 1948), die – so Huber – annahm, »dass der Zustand der Familien, ihr Klima und ihr Funktionieren davon abhingen, wie sich die Erwachsenen im Nationalsozialismus verhalten hatten und wie sie sich in der Gegenwart dazu stellten. [...] In [ihren] Befragungen nannten die Jugendlichen als eine der größten Enttäuschungen, dass die Erwachsenen sich ihnen gegenüber niemals nachvollziehbar zur Vergangenheit äußerten. Sie vermissten jede Bereitschaft, sich ihnen zu erklären.«

Es verwundert nicht, dass bestimmte gesellschaftliche Randphänomene der späten 1950er-Jahre wie die so genannte (vom Lebensgefühl des Rock'n'Roll und dem Männlichkeitstypus neuer Hollywood-Ikonen beeinflusste) Halbstarkenbewegung<sup>2270</sup> oder das (teils mit ihr in Verbindung gebrachte) Ansteigen der Jugendkriminalität<sup>2271</sup> im größtenteils »knochenharte[n] und gedankenstarre[n] Konservatismus der 1950er Jahre«<sup>2272</sup> für erhebliche Verunsicherung zu sorgen vermocht hatten.<sup>2273</sup> Als vehemente Reaktion auf diese v. a. auch medial evozierte Verunsicherung schien jedoch – zumindest in den Augen kritischer Beobachter – eine »neue[] Welle restaurativen Denkens« den »Bereich der Erziehung« erfasst zu haben,<sup>2274</sup> die auch die grundsätzlich systemkonforme Majorität der Nachkriegsjugend eminent betraf: »Der Schrei nach Autorität, nach Polizeigewalt und drakonischer Strenge ist unüberhörbar«,<sup>2275</sup> so Wilhelm Dantines sorgenvolle Feststellung im Jahr 1958; sein gegensätzliches Plädoyer für die »Weisheit echter Liebe«, die »Phantasie genug besitzen« könne und müsse, um jeglichem Ordnungsfetischismus zu entsagen,<sup>2276</sup> deutete dabei bereits auf jene bedeutsame Wende hin, die sich in der protestantischen Ethik während der 1960er- und 1970er-Jahre vollziehen sollte.<sup>2277</sup> Die an den Wertekanon der 1950er-Jahre gebundenen klaren Autoritätsverhältnisse und starren Generationenhierarchien<sup>2278</sup> hatten jedoch auch durch die Mehrheit der Nachkriegsjugend aufrecht erhalten werden können,<sup>2279</sup> ja, sie waren nicht einmal von der »Halbstarkenbewegung«, deren Proteste im Jahr 1958 kulminierten, »verbal attackiert« worden:<sup>2280</sup> »Die Welt

<sup>2270</sup> Vgl. dazu v. a. Marina FISCHER-KOWALSKI, Halbstarke 1958, Studenten 1968: Eine Generation und zwei Rebellionen, in: Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder. Zur Sozialisationsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg, erarbeitet von: »Arbeitsgruppe Wandel der Sozialisationsbedingungen seit dem Zweiten Weltkrieg« in der Sektion »Bildung und Erziehung« der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (Weinheim–Basel <sup>2</sup>1989) 53–70.

<sup>2271</sup> Vgl. Österreichisches Statistisches Zentralamt, Republik Österreich 1945–1975 (Wien 1975) 159.

<sup>2272</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 475.

<sup>2273</sup> Vgl. z. B. Ernst GLÄSER, Das Gesicht der jungen Generation. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 8. Jg./9 (1961) 133 f. Etwas differenzierter: Edgar ROTH, Die »Halbstarke«. *Amt und Gemeinde* 7. Jg./7–8 (1956) 113 f.

<sup>2274</sup> Wilhelm DANTINE, Vom Sinn der Strafe. *Amt und Gemeinde* 9. Jg./3 (1958) 17–19, hier 17.

<sup>2275</sup> Ebenda 17.

<sup>2276</sup> Ebenda 19.

<sup>2277</sup> Vgl. dazu JÄHNICHEN, Religion (wie Anm. 2267) bes. 353, wo er exemplarisch Dorothee Sölles »Streitschrift »Phantasie und Gehorsam« aus dem Jahr 1965 hervorhebt.

<sup>2278</sup> Vgl. z. B. A. B., Eltern kapitulieren! *Gemeindebot für das evangelisch-lutherische Wien* 29. Jg./4 (1950) 61 f.; Wilhelm MÜLLER, Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herren willen. *Das Banner* 27. Jg./9 (1954) 13. Etwas differenzierter hingegen Leopold TEMMEL, Erzieher und Miterzieher – was haben Eltern heute noch zu sagen? Vortrag in Radio Österreich, I. Programm, 4. Jänner 1960. *Amt und Gemeinde* Jg. 11/1 (1960) 2–4.

<sup>2279</sup> Der deutsche Soziologe Helmut Schelsky machte für die Nachkriegszeit zunächst eine die deutsche Gesellschaft bzw. die Industriegesellschaften Europas alsbald dominierende jüngere Generation aus, die er – wohl nicht völlig zu Unrecht – als »eine stille Generation« beschrieb, die »sich auf keine Abenteuer einlassen, sondern immer auf die Karte der Sicherheit setzen« würde, »damit das mühselig und glücklich wieder Erreichte, der Wohlstand und das gute Gewissen, die gebilligte Demokratie und die private Zurückgezogenheit, nicht wieder aufs Spiel gesetzt wird«. Zit. nach: SCHELSKY, Generation (wie Anm. 1844) 382.

<sup>2280</sup> FISCHER-KOWALSKI, Halbstarke (wie Anm. 2270) 66 kommt überdies zu dem bemerkenswerten Fazit, dass sich »Halbstarke«, »wenn sie gefragt wurden, [...] oft sehr konform mit den herrschenden Normen« ausdrückten.

braucht [...] keine Idealisten, sondern Realisten, Menschen der Wirklichkeit«,<sup>2281</sup> so die nüchterne Feststellung und Selbstpräsentation in der evangelischen Jugendzeitschrift ›Das Banner‹ im Jahre 1954: »Unzählige Gräber haben uns verschlossen gemacht; Gräber, die sich schlossen über glühenden Idealisten und geduldigen Opfern«. <sup>2282</sup> Als ›stille Revolutionäre‹,<sup>2283</sup> als »ordentliche Bürger«,<sup>2284</sup> mit »Fleiß und Geduld«,<sup>2285</sup> wollten Vertreter der kirchlichen Nachkriegsjugend »dort, wo sie gebraucht werden, treu arbeiten und dem Kollegen zu seinem Recht verhelfen«, es »wagen, dem Unterdrücker mutig entgegenzutreten«, und »als Unternehmer wissen, dass sie und ihre Arbeiter Gemeinde sind«. <sup>2286</sup>

Trotz der zunehmend klarer identifizierten und ausgesprochenen Generationendifferenzen, trotz der immer unverblümter artikulierten Vorbehalte gegen »den Zwang und das System«, <sup>2287</sup> trotz der wachsenden Zweifel und der sich immer stärker ausprägenden Skepsis<sup>2288</sup> äußerte man gegenüber der älteren Generation klar die Bereitschaft, »miteinandergehn [sic!]« zu wollen.<sup>2289</sup> Man erklärte sich dazu bereit, den »Riß durch die Generationen«, den »der Zusammenbruch von 1945« mit sich gebracht habe, »heilen« zu wollen.<sup>2290</sup> Doch gleichzeitig fühlte man sich in gesteigertem Maße unerhört, unverstanden und angesichts der Pauschalurteile des politischen, gesellschaftlichen und kirchlichen ›Estabishments‹ verkannt: In regelrechten Verteidigungsreden versuchte die evangelische Jugend die ältere Generation daran zu erinnern, dass das »Heer jener, die heute abend an den Eingängen der Kinos herumlungern, [...] bedeutend kleiner [sei] als die Zahl derer, die zur selben Zeit in Heimstunden, Vortragsälen, Kursen und Volkshochschulen einer ernsten Tätigkeit nachgehen«;<sup>2291</sup> man versuchte die Eltern, die Pädagoginnen und Pädagogen, die Medien, die Kirchenmänner und die Politiker verstehen zu machen, dass »kein Grund« vorliege, »an der Jugend von heute zu verzweifeln«;<sup>2292</sup> man regte an, dass sie zur Lösung des ›Jugendproblems‹ die »Jugend das selbstbewußte Denken« lehren sollten.<sup>2293</sup> Doch sowohl diese Plädoyers für ein besseres Miteinander

---

<sup>2281</sup> Ernst FAK, Revolution der Liebe. *Das Banner* 27. Jg./1 (1954) 3.

<sup>2282</sup> Ebenda 3

<sup>2283</sup> Vgl. ebenda 3.

<sup>2284</sup> Hildegard HENDRICH, Wir Jungen. *Das Banner* 32. Jg./4 (1958) 2.

<sup>2285</sup> Karl JÜNGLING, Wir, die Jungen! *Das Banner* 27. Jg./2 (1954) 3.

<sup>2286</sup> FAK, Revolution (wie Anm. 2281) 3.

<sup>2287</sup> Arno HELLER, Wir Jungen. *Das Banner* 34. Jg./2 (1961) 8. Vgl. auch Arnulf PYRKER, Mach mal Pause. *Das Banner* 32. Jg./6–7 (1959) 15.

<sup>2288</sup> Vgl. Walter HAUBERGER, Ich zweifle an euch! *Das Banner* 31. Jg./1 (1958) 16; Arnulf PYRKER, Jugend und Geschichte. *Das Banner* 33. Jg./3 (1960) 13.

<sup>2289</sup> HELLER, Wir (wie Anm. 2287) 8.

<sup>2290</sup> N. N., Woher – wohin? Habe ich auch eine Geschichte? *Das Banner* 34. Jg./10 (1961) 3 f., hier 4.

<sup>2291</sup> Walter HAUBERGER, Der junge Arbeiter von heute – ein neuer Typ. *Das Banner* 32. Jg./4 (1959) 4.

<sup>2292</sup> M. W., Statement, in: Über die von Geburt an so wenig die Hände gefaltet waren. *Das Banner* 32. Jg./4 (1959) 8 f., hier 9.

<sup>2293</sup> Peter, Schaut es mit unserer Jugend wirklich so traurig aus? *Das Banner* 32. Jg./4 (1959) 14 f., hier 15.

der Generationen wie auch vorsichtige Anfragen, mit denen während der 1950er-Jahre eine Dynamisierung der starren Unterweisungsformen oder eine Lockerung der strikten Geschlechtertrennung in der evangelischen Jugend gewünscht worden waren,<sup>2294</sup> scheinen wirkungslos verhallt oder am Panzer des autoritativen Konservativismus abgeprallt zu sein. Im kirchlichen Kontext sahen sich kritische wie unkonventionelle Theologiestudierende und Theologen (Edgar Roth, Jochen Klicker) zudem mit disziplinatorischen Maßnahmen seitens des Oberkirchenrates konfrontiert<sup>2295</sup> und ihren Mentor und Studentenpfarrer Wilhelm Dantine, den beharrlichen Kritiker der Kirchenleitung, sukzessive an den kirchenpolitischen Rand gedrängt (s. u.). Der allgemeine Unmut wuchs an, ließ aber den an Zentralisierung, Verkirklichung und Konservativismus gekoppelten Autoritarismus der evangelischen Kirchenleitung – der erst im Weisungsrechtskonflikt der Jahre 1965 bis 1968 öffentlichkeitswirksam diskutiert werden sollte (s. o.) – über lange Zeit hinweg weitestgehend unberührt: Eine Zurückhaltung, mit der seitens der kirchlichen Jugend bzw. seitens einer jüngeren Theologinnen-, Theologen- und Laiengeneration im 1963er-Jahr erstmals gebrochen wurde. Sie ging von ihrer bisherigen Verteidigungsposition zu einer klaren Angriffsposition über:

1963 versuchte eine Gruppe jüngerer Theologinnen und Theologen, mittels eines auf der gesamtösterreichischen ›Pfarrerrüstzeit‹ aufgeführten ›Pfarrerkabarets‹ unüberhörbare Kritik am konservativen kirchlichen ›Establishment‹ und insbesondere am kirchenpolitischen Kurs der Kirchenleitung zu üben.<sup>2296</sup> In elf Szenen klagten die Akteure nicht nur den harten disziplinatorischen Umgang der Kirchenleitung mit unliebsamen Theologen<sup>2297</sup> und die kirchenpolitische Isolierung des an Popularität gewinnenden Studentenpfarrers und Universitätsdozenten Wilhelm Dantine an,<sup>2298</sup> sondern karikierten v. a. auch den strikten Willen zur Bewahrung des ›altprotestantischen‹ Erbes,<sup>2299</sup> den man einerseits in der Errichtung des Kärntner evangeli-

<sup>2294</sup> P., Mehr Geselligkeit. *Das Banner* 26. Jg./2 (1953) 24, der hier die Vertreter der Wiener Jugendkreise zitiert.

<sup>2295</sup> Auf diese beiden ›Fälle‹, die bislang noch nicht eingehend untersucht werden konnten, weisen die Anmerkungen zum Kabarett ›Kreuz'l vor der Brust‹ hin. Vgl. Evi KROBATH, ›Kreuz'l vor der Brust‹, in: Cabaret clerical und andere Ketzereyen. Evangelische Satiren gestern und heute, hg. von: Peter KARNER/Robert KAUER (Wien 1998) 257–303, hier 301. Ihre kabarettistische Verarbeitung in der 3. Szene: Waidmannsheil! (vgl. ebenda 267–271) legt nahe, dass die beiden Theologen nicht länger in der Evangelischen Kirche in Österreich gehalten werden sollten und deshalb – zu Recht oder zu Unrecht – aus dem Amt gedrängt wurden (vgl. ebenda 270 f.), wie dies anhand des ›Falles Stritar‹ von 1971 bereits dokumentiert werden konnte. Vgl. dazu JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 158–160.

<sup>2296</sup> Vgl. KROBATH, Kreuz'l (wie Anm. 2296). An der Aufführung des Kabarets waren die jungen Theologinnen und Theologen Ilse Beyer, Karl Boeiß, Joachim Rathke und Heinz Krobath beteiligt. Im Anschluss an die Aufführung verteilte Ulrich Trinks die Textblätter an die Zuseher. Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 40, Anm. 134.

<sup>2297</sup> »Ein paar Junge müssen auch dran glauben.« Zit. nach: Ebenda 268.

<sup>2298</sup> »Ja, zu groß, d'rum haben's ihn jetzt in die Verbannung geschickt. [...] Er hat sich politisch betätigt, sagt man, so eine Art politischer Gruppenführer.« Zit. nach: Ebenda 293 f.

<sup>2299</sup> »Wie schön, es bleibt alles beim Alten, wir dürfen alles behalten, was uns so vertraut, es wird nicht abgebaut.« Zit. nach: Ebenda 265.

schen Diözesanmuseums in Fresach durch den Pfarrer und Oberkirchenrat Oskar Sakrausky (s. u.) plakativ realisiert sah<sup>2300</sup> und hinter dem man andererseits auch Kontinuitäten der ›völkischen‹ Theologie Gerhard Mays identifizierte.<sup>2301</sup> Das ›Pfarrerkabarett‹ mit dem aussagekräftigen Titel »Kreuz'l vor der Brust« soll zu »[u]ngeheure[r] Erregung, Schreiduelle[n] und Beschimpfungen«<sup>2302</sup> sowie zur Erwägung eines Disziplinarverfahrens<sup>2303</sup> geführt haben und war wohl – so zumindest die Verfasserin des Kabarett, Evi Krobath – als klare »Nestbeschmutzung«<sup>2304</sup> aufgefasst worden; der Bischof zeigte sich von den durchaus provokant formulierten Texten »schwer getroffen«.<sup>2305</sup> Seit diesem Präzedenzfall einer konfrontativen Auseinandersetzung, bei dem sich die Akteure unverkennbar der gesellschafts- und politikkritischen Ausdrucksform des in seiner Blütezeit stehenden Wiener Kabarett (Gerhard Bronner, Michael Kehlmann, Carl Merz, Helmut Qualtinger) bedienten,<sup>2306</sup> gaben sich die evangelische Jugend sowie eine jüngere Generation an evangelischen Theologinnen, Theologen und Laien zunehmend kämpferisch: »Wir haben es hier mit Verzweiflungsgebärden einer im Kern getroffenen Institution zu tun«, so Wilhelm Dantine am Höhepunkt des ›anstoss‹-Konfliktes zu den harten Reaktionen der Kirchenleitung: »Wir würden es ihnen schwerer machen, wenn wir sanfter vorgehen.«<sup>2307</sup> Nach erfolglosen Disziplinierungsgesprächen beim Oberkirchenrat,<sup>2308</sup> die auf die bereits genannte ›anstoss‹-Ausgabe des November 1963 gefolgt waren, wurde im Frühjahr 1964 mit Unterstützung der Synodalausschüsse der Austausch des Redaktionskomitees und die Entlassung des ›anstoss‹-Schriftleiters Kurt Schlieben gefordert.<sup>2309</sup> Die autoritativen Züge der Nachkriegskirchenleitung begannen sich immer spürbarer in autoritäre zu wandeln; das zweifelsohne in einer Krise gewähnte kirchliche System sollte mit aller Vehemenz stabil gehalten und vor den säkularen Einflüssen bewahrt werden. Auch die Neuordnung des Evangelischen Jugendwerks im Jahre 1963, durch die die seit 1934 gleichsam allein

<sup>2300</sup> »Und der Glaube der Väter, weil er tot ist, ist später, im Museum zu sehn, weil das ist so viel schön und kostgar nit viel, nur a bißl Heimatgefühl.« Zit. nach: 298.

<sup>2301</sup> »Zu zart, zu mager, zu kraftlos, zu wenig Blut und Boden [...]. Das Volk will was zum Einibeiß'n für seine gesunden Volkszähne [...]. D'rums mische er sich erst einmal unter das Volk, und schau er den Leuten aufs Maul und vergesse er auch nicht den Glauben der Väter entsprechend unterzubringen.« Zit. nach: Ebenda 296.

<sup>2302</sup> Ebenda 303.

<sup>2303</sup> Vgl. KAUER, Ungehorsam (wie Anm. 1788) 143.

<sup>2304</sup> KROBATH, Kreuz'l (wie Anm. 2295) 303.

<sup>2305</sup> Gustav REINGRABNER, Amt und Person – Konflikte um den Vorsitzenden des Oberkirchenrates seit 1918. *JGPrÖ* 115 (1999) 102–115, hier 114.

<sup>2306</sup> Vgl. Michael BÜNKER, Kirche und Kabarett, in: Anspruch und Widerspruch. Festschrift für Evi Krobath zum 70. Geburtstag, hg. von: Maria HALMER/Barbara HEYSE-SCHAEFER/Barbara RAUCHWARTER (Klagenfurt u. a. 2000) 133–141, der in seinem Beitrag zu Recht auf die deutlichen Parallelen in der Titelwahl (Kreuz'l vor der Brust) zu den zeitgenössischen Kabaretttiteln Oskar Bronners (›Blattl vorm Mund‹, ›Glasl vorm Aug‹, ›Spiegel vorm G'sicht‹, ›Dachl überm Kopf‹, ›Hackl vorm Kreuz‹) aufmerksam machte.

<sup>2307</sup> DANTINE, Votum (wie Anm. 2262) 7.

<sup>2308</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 44.

<sup>2309</sup> Vgl. ebenda 45.

auf den Landesjugendpfarrer ausgerichtete Leitungsfunktion gemäß dem presbyterial-synodalen Prinzip umstrukturiert wurde,<sup>2310</sup> stieß in dieser kirchenpolitisch brisanten Situation auf rigide Ablehnung: Der Landesjugendpfarrer habe sich durch sein Mitwirken an dieser Neuordnung, in der seine bisherige Funktion auf eine beratende reduziert worden war, selbst »entmannt«, so der Vorwurf des lutherischen Synodalpräsidenten.<sup>2311</sup> Die Autonomisierung des Evangelischen Jugendwerks offenbarte erste Risse im kirchenpolitischen Fundament der Nachkriegskirchenleitung: Die Verkirchlichung und die autoritative Zentralisierung der evangelischen Kirchenorganisation (s. o.) waren empfindlich berührt worden.

Der »anstoss«-Konflikt, der immerhin als erste einschlägige Episode des innerkirchlichen Generationenkonflikts in die österreichisch evangelische Kirchengeschichtsschreibung eingehen sollte,<sup>2312</sup> konnte 1964 jedoch noch vor seiner endgültigen Eskalation entschärft werden: Zwei von den Konfliktparteien gegeneinander erstattete Disziplinaranzeigen wie auch die gegeneinander vorgebrachten Anschuldigungen wurden schlussendlich zurückgezogen.<sup>2313</sup> Ein theologisches Gutachten der Universitätsprofessoren Wilhelm Dantine und Gottfried Fitzer zur sogenannten »»anstoss«-Affäre«,<sup>2314</sup> das dem Oberkirchenrat den vermeintlichen »Besitz einer eindeutigen Richterrolle, einer unantastbaren Autorität und darum auch einer einzigartigen theologischen Urteilskraft« vorwarf,<sup>2315</sup> scheint ausschlaggebend für diese Deeskalation gewesen zu sein.<sup>2316</sup> Vorerst bedeutete dies aber noch nicht das Ende des »anstoss« und seiner neuen Funktion als Sprachrohr einer jüngeren kirchenpolitischen Generation: Immer wieder sollte der »anstoss« – wie von Wilhelm Dantine bereits im Jänner 1963 programmatisch angekündigt – kirchenpolitischer »Stein des Anstoßes« und »Fels des Ärgernisses« werden.<sup>2317</sup> Die in ihm artikulierte Kritik wurde zunehmend politischer.<sup>2318</sup>

---

<sup>2310</sup> Vgl. KAUER, Ungehorsam (wie Anm. 1788) bes. 143; DERS., Das presbyterial-synodale Prinzip und die österreichische Wirklichkeit, in: BÜNKER/KROBATH (Hg.), Kirche (wie Anm. 935) 364–377, bes. 368 f.; JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 41.

<sup>2311</sup> TRINKS, Geschichte (wie Anm. 486) 149.

<sup>2312</sup> Vgl. z. B. DANTINE, Der »anstoss« (wie Anm. 1957) 53–60; SCHLIEBEN, 1963 (wie Anm. 2253); KAUER, Ungehorsam (wie Anm. 1788).

<sup>2313</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 46.

<sup>2314</sup> Vgl. <https://museum.evang.at/rundgang/1945-bis-heute/anstoss-affaere/> (letzter Aufruf: 23.8.2019).

<sup>2315</sup> DANTINE/FITZER, Stellungnahme (wie Anm. 1865) III.

<sup>2316</sup> Vgl. SCHLIEBEN, 1963 (wie Anm. 2253) 58.

<sup>2317</sup> Wilhelm DANTINE, Der Stein des Anstoßes. *anstoss* 1. Jg./1 (1963) 22.

<sup>2318</sup> Vgl. zur Politisierung jugendlichen Widerstandes z. B. RATHKOLB, Republik (wie Anm. 1479) 65 f.

### 3.5.3 Antisemitische sowie antijudaistische Kontinuitäten und Diskontinuitäten und die Anfänge des jüdisch-christlichen Dialogs

Ganz im Gegensatz zum Antikommunismus, der – so der österreichische Zeithistoriker Oliver Rathkolb – »sowohl auf der Ebene der Eliten als auch im gesellschaftlichen Diskurs nach 1945 eine wesentlich[e] verbindende Funktion« zu erfüllen vermochte<sup>2319</sup> und dem auch im österreichischen Nachkriegsprotestantismus konsensstiftende und stabilisierende Kraft beigegeben werden kann, fand der Antisemitismus als »herrschende[] Staatsideologie«<sup>2320</sup> sowie als Signatur evangelischer Wertekodizes und als klar benanntes kirchenpolitisches Handlungsmotiv (s. o.) mit dem Zusammenbruch des ›Dritten Reichs‹ sein Ende. Eine Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus auf breiter politischer, gesellschaftlicher oder kirchenpolitischer Ebene folgte auf dieses Ende zunächst allerdings nicht<sup>2321</sup> – ein Phänomen, das sich nach der Shoah zum Teil gewiss mit tief empfundenen Schuld-, Scham- und Überwältigungsgefühlen und den darauf reagierenden Verdrängungs- und Abwehrmechanismen<sup>2322</sup> wie der Konstruktion jener vielbeschworenen ›Stunde Null‹ unter den trügerischen Voraussetzungen des österreichischen Opfernarrativs (s. u.) erklären lässt;<sup>2323</sup> teils resultierte die Auseinandersetzungsverweigerung aber auch aus einer erschreckend hohen und ebenfalls mit dem Opfernarrativ korrelierenden Indifferenz gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus<sup>2324</sup> oder – v. a. in unvermindert nationalsozialistisch denkenden, rechtsextremen Gruppierungen – gar

---

<sup>2319</sup> Ebenda 35.

<sup>2320</sup> Frank STERN, Entstehung, Bedeutung und Funktion des Philosemitismus in Westdeutschland nach 1945, in: Antisemitismus in der politischen Kultur nach 1945, hg. von: Werner BERGMANN/Rainer ERB (Opladen 1990) 180–196, hier 181.

<sup>2321</sup> Vgl. Christian FLECK/Albert MÜLLER, Zum nachnazistischen Antisemitismus in Österreich. Vorderbühne versus Hinterbühne. *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 4 (1992) 481–514, bes. 488–490. Für die Bundesrepublik Deutschland vgl. Harry OELKE, Zwischen Schuld und Sühne. Evangelische Kirche und Judentum nach 1945. *Pastoraltheologie. Wissenschaft und Praxis on Kirche und Gesellschaft* 95 (2006) 2–23, hier 7.

<sup>2322</sup> »Schuldabwehr, Verzerrung der eigenen individuellen und nationalen Vergangenheit und Entwirklichung ihrer Konsequenzen war angesichts schwerwiegender ›Kollektivschuld‹-Anklagen die einzige und vorwiegend realisierte Alternative zu einer differenzierten Faschismus-Analyse und einer durchdringenden Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus. Zweifelsohne hatte diese Verleugnung und Tabuisierung eine ziemlich konfliktlose gesellschaftliche Integration aller Bevölkerungsschichten und -gruppen erleichtert und so zum materiellen und institutionellen Wiederaufbau Österreichs in der Nachkriegszeit mit beigetragen; zugleich aber seine kulturelle Erneuerung behindert und seine moralische Integrität nachhaltig gestört.« Zit. nach: Bernd MARIN, Antisemitismus ohne Antisemiten. Autoritäre Vorurteile und Feindbilder (Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung 10, Wien 2000) 158 f.

<sup>2323</sup> Unter den Voraussetzungen des österreichischen Opfernarrativs wurde eine Äquivalenz der Opfer, d. h. der nichtjüdischen Österreicherinnen und Österreichern auf der einen Seite und der österreichischen Jüdinnen und Juden auf der anderen Seite – geschaffen, die etwa dazu führte, dass österreichische Jüdinnen und Juden vom Staat keine »besondere Behandlung« erwarten konnten. Zit. nach: Thomas ALBRICH, Holocaust und Schuldabwehr. Vom Judenmord zum kollektiven Opferstatus, in: STEININGER/GEHLER (Hg.), Österreich (wie Anm. 1268) 39–106, hier 61. Vgl. auch Werner BERGMANN, Geschichte des Antisemitismus (München 2002) 122. Vgl. auch DERS., ›Es gibt keine jüdische Frage‹. Zur Aufrechterhaltung des österreichischen Opfermythos, in: STEININGER (Hg.), Umgang (wie Anm. 1492) 147–166.

<sup>2324</sup> »Von einem Verantwortungsgefühl der Österreicher für die NS-Verbrechen an den Juden war kaum etwas zu bemerken«. Zit. nach: HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 419.

aus einem starken und mitunter heroisierten Legitimationsbewusstsein.<sup>2325</sup> In der politischen Kultur der Zweiten Republik, d. h. in der nach 1945 »veröffentliche[n]« Meinung einer politischen Elite,<sup>2326</sup> wurden der Antisemitismus und die Massenmorde der Shoah folglich »tabuisiert«<sup>2327</sup> und infolgedessen »reprivatisiert«.<sup>2328</sup> Durchaus treffend beschrieb der deutsche Pfarrer und Theologe Eberhard Bethge diese ersten Jahrzehnte nach der Shoah als einen »unheimliche[n] Zeitraum von Stummbleiben und Schweigen«.<sup>2329</sup>

Gleichzeitig ermöglichten die öffentliche Tabuisierung und die damit einhergehende »Reprivatisierung« des Antisemitismus wie auch die politische Reintegration der »Ehemaligen«<sup>2330</sup> (s. o.) nach Kriegsende allerdings das latente Fortschwelen antisemitischer Ressentiments in sämtlichen Gesellschaftsschichten Österreichs, in den kirchlichen Milieus wie auch in den politischen Lagern;<sup>2331</sup> immer wieder sollten sie sich in den Nachkriegsjahrzehnten in konkreten antisemitischen Äußerungen und Aktionen manifestieren.<sup>2332</sup> Auch in den »privaten« Kommunikationsrahmen des österreichischen Nachkriegsprotestantismus bekamen die wenigen überlebenden, in Österreich verbliebenen oder nach Österreich zurückkehrenden Jüdinnen und Juden<sup>2333</sup> die kulturell- und rassistisch-antisemitischen Ressentiments in ihrer fatalen Ungebrochenheit zu spüren.<sup>2334</sup> Als sich etwa im Herbst 1946 der bereits 52-jährige Jurist und Theologe Felix Propper, ein Christ jüdischer Abstammung,<sup>2335</sup> beim evangelischen Oberkirchenrat nach einer Verwendungsmöglichkeit im Pfarrdienst der Evangelischen Kirche in Österreich erkundigte, dürfte ihn der geistliche Oberkirchenrat, der spätere Universitätsprofessor

---

<sup>2325</sup> Vgl. REITER, Die »Ehemaligen« (wie Anm. 1729) bes. 580.

<sup>2326</sup> MARIN, Antisemitismus (wie Anm. 2322) 125.

<sup>2327</sup> ALBRICH, Holocaust (wie Anm. 2323) 55.

<sup>2328</sup> Vgl. MARIN, Antisemitismus (wie Anm. 2322) 124; John BUNZL, Zur Geschichte des Antisemitismus in Österreich, in: DERS./Bernd MARIN, Antisemitismus in Österreich. Sozialhistorische und soziologische Studien (Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit 3, hg. von: Anton PELINKA/Helmut REINALTER, Innsbruck 1983) 9–88, hier 70.

<sup>2329</sup> Eberhard BETHGE, Schoah (Holocaust) und Protestantismus, in: Der Holocaust und die Protestanten. Analysen einer Verstrickung, hg. von: Jochen-Christoph KAISER/Martin GRESCHAT (Konfession und Gesellschaft 1, Frankfurt/Main 1988) 1–37, hier 16.

<sup>2330</sup> Vgl. Brigitte BAILER, Gleiches Recht für alle? Die Behandlung von Opfern und Tätern des Nationalsozialismus durch die Republik Österreich, in: STEININGER (Hg.), Umgang (wie Anm. 1492) 183–197, bes. 196.

<sup>2331</sup> Vgl. dazu MARIN, Antisemitismus (wie Anm. 2322) bes. 132–135; Ruth WODAK, Opfer der Opfer? Der »alltägliche Antisemitismus« in Österreich – erste qualitative soziolinguistische Überlegungen, in: BERGMANN/ERB (Hg.), Antisemitismus (wie Anm. 2320) 292–318; Rolf STEININGER, Der ewige Judentum – oder: Kein Ende der Geschichte?, in: DERS. (Hg.), Umgang (wie Anm. 1492) 77–102, bes. 100–102.

<sup>2332</sup> Vgl. allein die Fallbeispiele bei Evelyn ADUNKA, Antisemitismus in der Zweiten Republik. Ein Überblick anhand einiger ausgewählter Beispiele, in: Antisemitismus in Österreich nach 1945. Ergebnisse, Positionen und Perspektiven der Forschung, hg. von: Heinz P. WASSERMANN (Schriften des Centrums für Jüdische Studien 3, Innsbruck u. a. 2002) 12–65 oder bei Leopold SPIRA, Feindbild »Jude«. 100 Jahre politischer Antisemitismus in Österreich (Wien–München 1981) bes. 103–153.

<sup>2333</sup> »1938 lebten in Österreich rund 200.000 Juden und Jüdinnen. Ende 1945 zählte die Israelitische Kultusgemeinde keine 5.000 Mitglieder, dazu kamen nach und nach einige tausend RemigrantInnen.« Zit. nach: Helga EMBACHER, Neubeginn ohne Illusionen. Juden in Österreich nach 1945 (Wien 1995) 21.

<sup>2334</sup> Vgl. z. B. ebenda 48.

<sup>2335</sup> Vgl. NÜCHTERN/SCHWARZ/WERNECK, Felix Propper (wie Anm. 45) bes. 222–224.



für Systematische Theologie sowie Rektor der Universität Wien Erwin Schneider,<sup>2336</sup> einerseits mit Verweis auf den »Antisemitismus unter den Mitgliedern der Evangelischen Kirche, der infolge der [...] Entnazifizierungsmassnahmen [der] Regierung eine Wiederbelebung erfahren habe«, abgewiesen haben;<sup>2337</sup> andererseits dürfte Schneider – so Propper in einem sichtlich irritierten Schreiben an Bischof May – auch »in der Tatsache [der] jüdischen Abstammung« des Bewerbers und »in [der] Erfahrung, dass ein wenn auch ›assimilierter Jude‹ doch immer Jude bleibe«, unüberbrückbare »Hindernisse[.]« für eine Verwendung Proppers im Pfarrdienst der Evangelischen Kirche in Österreich erblickt haben.<sup>2338</sup> Selbst in der Denkweise des bekennnistheologisch orientierten Theologen<sup>2339</sup> zeigte sich die tiefe Einwurzelung antisemitischer Ressentiments, die auf einer ›privaten‹ Kommunikationsebene eben durchaus auch artikuliert wurden.

Es ist naheliegend, dass der hinkünftige Einsatz Felix Proppers für eine nicht nur innerkirchliche Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus (s. u.)<sup>2340</sup> gerade aus solchen und ähnlichen Erfahrungen resultierte: 1948 wurde Propper, der »zeit seines Lebens ein bewusster ›Judenchrist‹« bleiben sollte,<sup>2341</sup> trotz der benannten Vorbehalte zum geistlichen Amt ordiniert;<sup>2342</sup> 1951 wurde er von Oberkirchenrat und Wiener Superintendentur mit der »Betreuung der Judenchristen« und den »Aufgaben der Judenmission« in der Wiener Seegasse, die in Kooperation mit der Schwedischen Israelmission geführt wurde, betraut.<sup>2343</sup> Es spricht für sich, dass Propper bereits 1952 mithilfe der evangelischen ›Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche‹ die Gründung eines ›Evangelischen Dienstes an Israel‹ initiierte,<sup>2344</sup> durch den seine beiden (aus heutiger Sicht teils freilich nicht unproblematischen) Aufgabenbereiche verstärkt in den gesamtkirchlichen Kontext eingebettet werden sollten. Mittels dieser losen »Vereinigung«<sup>2345</sup> meinte er zudem, »eine grundlegende Sinnesänderung« in den evangelischen Ge-

---

<sup>2336</sup> Vgl. Willibald PLÖCHL, Erwin Schneider – Die Wahl des ersten evangelisch-theologischen Rektors der Universität Wien, in: *Theologia Eminens Practica*. Fritz Zerbst zum 70. Geburtstag, hg. von: Hans-Christoph SCHMID-LAUBER (Wien 1979) 296–305; Gerhard MAY, Zum Gedenken an Univ.-Prof. D. Dr. Erwin Schneider, *Amt und Gemeinde* 20. Jg./9 (1969) 73 f.

<sup>2337</sup> Felix PROPPER, Handschriftliches Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1945–1946, Gl. 721/46, 20.7.1946).

<sup>2338</sup> Ebenda.

<sup>2339</sup> Vgl. TRINKS, Reaktionen (wie Anm. 71) 47.

<sup>2340</sup> Vgl. dazu v. a. die gesammelten Aufsätze und Abhandlungen in Felix PROPPER, *Die Kirche und ihre Juden* (Wien 2006 [1961]).

<sup>2341</sup> SCHWEIGHOFER, Religiöse Sucher (wie Anm. 539) 79.

<sup>2342</sup> Vgl. NÜCHTERN/SCHWARZ/WERNECK, Felix Propper (wie Anm. 45) 224.

<sup>2343</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 55 (Gl. 905/52, Exaudi 1950) 1.

<sup>2344</sup> Vgl. N. N., *Evangelischer Dienst an Israel*. *Amt und Gemeinde* 11. Jg. (1960) 28 f., hier 29.

<sup>2345</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 55 (Gl. 905/52, Exaudi 1950) 1.

meinden hinsichtlich der evangelischen ›Judenchristen‹ bewirken zu können.<sup>2346</sup> Die Mehrheit der evangelischen Pfarrer wie wohl auch die Mehrheit der evangelischen Gemeindemitglieder dürfte der Wiederaufnahme der Judenmission nach 1945 »nicht nur passiv[], sondern ausgesprochen negativ[]« gegenübergestanden haben.<sup>2347</sup> Die ›Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche‹ wiederum, deren exponierte Mitglieder Wilhelm Dantine und Wilhelm Kühnert schon sehr bald nach Kriegsende eine erhöhte Sensibilität für das Problem des weithin ungebrochenen Antisemitismus erkennen ließen, war bereits zwei Jahre zuvor mit einer öffentlichen »Erklärung zum Problem ›Kirche und Israel‹« in Erscheinung getreten (s. u.).<sup>2348</sup> So war es wohl auch strategisch nicht unklug, den Beitrittsaufruf des ›Evangelischen Dienstes an Israel‹ – neben anderen einflussreichen Personen des österreichischen Protestantismus – durch Dantine und Kühnert lancieren<sup>2349</sup> und sie den Vorsitz des ›Evangelischen Dienstes an Israel‹ einnehmen zu lassen.<sup>2350</sup> Immerhin folgten innerhalb der nächsten zwei Jahre rund 200 Personen dem Aufruf.<sup>2351</sup> Auch der Bischof und die Superintendenten stellten sich »dankbar und vertrauensvoll hinter die Arbeit« des ›Evangelischen Dienstes an Israel‹, signalisierten also volle Unterstützung für Proppers Vorstöße<sup>2352</sup> und knüpften dabei an Zusagen an, die Gerhard May der schwedischen Diakonisse Greta Andrén bereits 1945 gemacht hatte: Die Evangelische Kirche würde nach dem Niedergang des NS-Regimes »nun wieder uneingeschränkt« für evangelische ›Judenchristinnen‹ und ›Judenchristen‹ offen stehen und überdies die missionarischen Anliegen der Schwedischen Israelmission übernehmen wollen.<sup>2353</sup> Damit waren – trotz der unhinterfragten Wiederaufnahme der Judenmission – zweifelsohne erste Zeichen für eine betont kirchliche Neuorientierung gesetzt.<sup>2354</sup>

Neben diesen ersten Ansätzen einer betont kirchlichen Neuorientierung zeugen erste, in den 1940er-Jahren artikulierte Schuldbekennnisse des Bischofs (s. o.)<sup>2355</sup> oder des Wiener Super-

---

<sup>2346</sup> Wilhelm KÜHNERT/Wilhelm DANTINE/Erich GÜDE/Felix PROPPER/Hans RIEGER/Adolf RÜCKER/Walther STÖKL/Josef WÖLFEL/Jakob WOLFER/Gotthold GÖHRING/Josef BOHATEC/Hermann REINING/Richard STROH/Karl ZEDLACHER/Helga HARTMANN/Anna-Lena PETERSON/Martha BOHATEC/Josefine TITZ/Frieda WINTER, Aufruf die Glieder der Evangelischen Kirche in Oesterreich. *Der Messiasbote* 1. Jg./3 (1952) 1.

<sup>2347</sup> PAMMER, Arche Noah (wie Anm. 973) 141 (unter Bezugnahme auf einen Bericht Felix Proppers).

<sup>2348</sup> Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche, Erklärung zum Problem ›Kirche und Israel‹. *Judaica. Beiträge zum Verständnis des jüdischen Schicksals in Vergangenheit und Gegenwart* 6 (1950) 318 f.

<sup>2349</sup> KÜHNERT/DANTINE u. a., Aufruf (wie Anm. 2346) 1. Nach Joachim KÜHNERT, Wilhelm Kühnert – Ein Versuch der Darstellung des politischen Menschen. *JGPrÖ* 121 (2005) 77–90, hier 80 trafen sich Felix Propper, Wilhelm Dantine und Wilhelm Kühnert »in den fünfziger Jahren mehrmals monatlich, um theologisch an dem Fragenkomplex Kirche und Juden zu arbeiten«.

<sup>2350</sup> Vgl. NÜCHTERN, Vergangenheitsbewältigung (wie Anm. 671) 66.

<sup>2351</sup> Vgl. ebenda 65.

<sup>2352</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 55 (Gl. 905/52, Exaudi 1950) 1.

<sup>2353</sup> PAMMER, Arche Noah (wie Anm. 973) 136.

<sup>2354</sup> Vgl. NÜCHTERN/SCHWARZ/WERNECK, Felix Propper (wie Anm. 45) 229.

<sup>2355</sup> »Es muß und darf ohne Scheu ausgesprochen werden, daß unsere Kirche Arbeitslosen, alleingelassenen Frauen und Kindern ihre Hilfe auch dann nicht versagt hat, wenn der Nationalsozialismus die Ursache ihrer Not

intendierten Georg Traar,<sup>2356</sup> in denen das eigene Schweigen thematisiert wurde, von der durchaus als bedrückend wahrgenommenen Last der historischen Hypothek.<sup>2357</sup> Sie blieben aber vorsichtig und zurückhaltend formuliert<sup>2358</sup> und in ihrer intendierten Wirksamkeit auf den äußerst engen Rahmen einer innerkirchlichen Öffentlichkeit reduziert.<sup>2359</sup> Ob und inwieweit diese zaghaften Schuldbekennnisse wie auch die Arbeit des ›Evangelischen Dienstes an Israel‹, d. h. der erzielte Vorurteilsabbau und die Reintegration von ›Judenchristen‹, während der ersten Nachkriegsjahrzehnte jedoch in die Gemeinden dringen konnte, bleibt fraglich.<sup>2360</sup> Darüber hinaus wiesen die ersten Schuldbekennnisse der kirchenleitenden Persönlichkeiten Tendenzen zur Selbstrechtfertigung auf<sup>2361</sup> und »reproduziert[en]« – wie dies der deutsche Kirchen- und Zeithistoriker Harry Oelke auch mit Blick auf das Darmstädter »Wort« des Bruderrates der Evangelischen Kirche in Deutschland »zur Judenfrage« von 1948<sup>2362</sup> feststellte – teils »antijudaistische Vorurteile«.<sup>2363</sup> Es kam in ihnen allerdings auch zu ersten bemerkenswerten Brüchen<sup>2364</sup> in der langen Traditionslinie des christlichen Antijudaismus.

---

war. [...] Wohl aber kann die Frage nicht unterdrückt werden, ob unsere Glaubensgenossen mit gleicher Willigkeit in der NS-Zeit für die Juden und politisch Verfolgten eingetreten sind.« Zit. nach: MAY, Bericht (wie Anm. 69) 15.

<sup>2356</sup> »Ein Drittel der Judenheit der ganzen Welt wurde durch die Machthaber des deutschen Volkes vernichtet. Der evangelischen Kirche hat in diesen Jahren die Vollmacht gefehlt, ein Wort dazu zu sagen. Viele einzelne haben ihre Stimme erhoben, aber es waren eben einzelnen, die nicht durchzudringen vermochten. Die Kirche hat ihren Wächterdienst versäumt.« Zit. nach: Georg TRAAR, Die Kirche und die Judenfrage. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 27. Jg./2 (1948) 15.

<sup>2357</sup> Vgl. zu dieser ersten Nachkriegsphase, der Phase der »moralischen Betroffenheit«, z. B. Birte PETERSEN, Theologie nach Auschwitz? Jüdische und christliche Versuche einer Antwort (Veröffentlichungen aus dem Institut Kirche und Judentum 24, hg. von: Peter VON DER OSTEN-SACKEN, Berlin 1996) 34 f. Diese »moralische Betroffenheit«, die »eigenen schuldhaften Verstrickungen« stellten für die Nachkriegskirchenleitungen die entscheidenden Anknüpfungspunkte für den Aufbau eines christlich-jüdischen Verhältnisses nach 1945 dar. Zit. nach: OELKE, Schuld (wie Anm. 2321) 9.

<sup>2358</sup> Vgl. zu dieser Einschätzung auch Marianne GROHMANN/Roland RITTER-WERNECK, Christlich-jüdischer Dialog in Österreich, in: Lernen auf Zukunft hin. Einsichten des christlich-jüdischen Gesprächs – 25 Jahre Studium in Israel, hg. von Katja KRIENER/Bernd SCHRÖDER (im Auftrag des Arbeitskreises von ›Studium in Israel e. V.‹ (Neukirchen-Vluyn 2004) 195–204, hier 195.

<sup>2359</sup> Gerhard Mays Synodenbericht von 1949 wurde über mehrere Ausgaben des lutherischen ›Gemeindeboten‹ einer innerkirchlichen Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

<sup>2360</sup> Vgl. NÜCHTERN/SCHWARZ/WERNECK, Felix Propper (wie Anm. 45) 229, die meinen, dass der »Evangelische Dienst für Israel« »kaum tiefer in das kirchliche Bewusstsein eingedrungen sein« dürfte. Vgl. auch PAMMER, Arche Noah (wie Anm. 973) 142. In Bezug auf die zahlreichen Erklärungen der deutschen Nachkriegskirchen vermutet Ähnliches auch Siegfried HERMLE, Die Evangelische Kirche und das Judentum nach 1945. Eine Verhältnisbestimmung anhand von drei Beispielen: Hilfe für Judenchristen, theologische Aufarbeitung, offizielle Verlautbarungen, in: BERGMANN/ERB (Hg.), Antisemitismus (wie Anm. 2320) 197–217.

<sup>2361</sup> »Wie schwer war es vielen, aus den anfänglichen Irrtümern zurecht zu finden! Ich denke etwa an Religionslehrpläne, die das Alte Testament zurückdrängten – konnte man sie öffentlich widerrufen?« Zit. nach: MAY, Bericht (wie Anm. 69) 18.

<sup>2362</sup> Bruderrat der Evangelischen Kirche in Deutschland, Wort zur Judenfrage vom 8. April 1948, in: Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1945 bis 1985, hg. von: Rolf RENDTORFF/Hans H. HENRIX (Paderborn–München 1988) 540–544. Vgl. dazu Siegfried HERMLE, Evangelische Kirche und Judentum – Stationen nach 1945 (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 16, hg. von: Carsten NICOLAISEN/Leonore SIEGELE-WENSCHKEWITZ, Göttingen 1990) 315–334.

<sup>2363</sup> OELKE, Schuld (wie Anm. 2321) 11. Vgl. TRAAR, Kirche (wie Anm. 2356) 15: »Freilich darf die Verkündigung der Kirche nicht verschweigen, daß sich an den Juden der Fluch erfüllt, den sie vor dem Richthause des

Ein solches (ambivalent zu beurteilendes) Nebeneinander von antijudaistischen Kontinuitäten und ersten Brüchen mit dem christlichen Antijudaismus begegnet auch in dem Vortrag des Rutzenmooser Pfarrers Steffen Meier-Schomburg »zur Judenfrage«, der 1949 in der bischöflichen Zeitschrift ›Amt und Gemeinde‹ veröffentlicht wurde.<sup>2365</sup> Der im selben Jahr vor der ›Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche‹ (s. o.) gehaltene Vortrag ist insofern bemerkenswert, als er gleichsam den Auftakt zur innerkirchlichen theologischen und ethischen Auseinandersetzung mit dem christlichen Antijudaismus und Antisemitismus markiert: In seinem Vortrag beklagte Meier-Schomburg, selber ein ehemaliges NSDAP- und SS-Mitglied,<sup>2366</sup> der bereits während der NS-Zeit einen nachhaltigen Gesinnungswandel vollzogen haben dürfte und sich der Bekennenden Kirche<sup>2367</sup> sowie sodann dem Pietismus zugewandt hatte,<sup>2368</sup> die theologische »Fehlentwicklung«, dass man in der Vergangenheit die einschlägigen Kapitel 9 bis 11 des Römerbriefes »von der biblischen Botschaft des freien, grundlosen Erbarmens Gottes in Jesus Christus isolieren zu können und zu dürfen meinte«.<sup>2369</sup> Anstatt den Inhalt dieser Textstellen ernst zu nehmen, hätte – so Meier-Schomburg – »die Kirche in der Judenfrage, in der sie selber von der Erkenntnisquelle, dem Worte Gottes, aus das entscheidende Wort zu sagen gehabt hätte, immer wieder Menschenworte und Menschenparolen nachgesprochen«, hätte also »nicht verhindern können, daß dieser christliche Antisemitismus noch allemal über kurz oder lang zu einem ganz ansehnlichen oder vielmehr ganz unansehnlichen antichristlichen Antisemitismus geworden« wäre.<sup>2370</sup> Obgleich Meier-Schomburg in seinem Vortrag an den »›klassischen‹ Antijudaismen«<sup>2371</sup> einer ›doppelten Erwählung‹ und dem zweifelsohne brisanten theologischen Urteil einer zumindest vorläufigen ›Verwerfung Israels‹ festhielt,<sup>2372</sup>

---

Pontius Pilatus mit ihrer Forderung auf sich herabgerufen haben: ›Sein Blut komme über uns und unsere Kinder‹.«

<sup>2364</sup> Es kam in Traars Ausführungen etwa zu einem Bruch mit der herkömmlichen Enterbungs- und Substitutionstheorie: »Die Juden haben nach der Schrift Alten und Neuen Testamentes eine Heilsverheißung, wie sie kein anderes Volk der Erde hat.« Zit. nach: Ebenda 15. Auch die Herkunft Jesu »aus dem Volk der Juden« wurde akzentuiert.

<sup>2365</sup> Steffen MEIER-SCHOMBURG, Zur Judenfrage: Israel. Auszug aus einem Vortrag in der ›Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche‹ am 26. April 1949 in Wien. *Amt und Gemeinde* 3. Jg./12 (1949) 161–163, 178–180.

<sup>2366</sup> Vgl. Steffen MEIER-SCHOMBURG, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 des Verbotsgesetzes 1947 (Gemeinde Regau, Kiste 107: BH Vöcklabruck, OÖLA), in dem der gebürtige Berliner angab, von September 1931 bis Oktober 1939 NSDAP- und vom Herbst 1932 bis zum Sommer SS-Mitglied gewesen zu sein.

<sup>2367</sup> Vgl. NÜCHTERN, Vergangenheitsbewältigung (wie Anm. 671) 49.

<sup>2368</sup> Vgl. Hannelore REINER, Das Amt der Gemeindeschwester am Beispiel der Diözese Oberösterreich. Entstehung, Funktion und Wandel eines Frauenberufes in der Kirche (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, Zweite Reihe 12, hg. von: Peter F. BARTON) 172.

<sup>2369</sup> MEIER-SCHOMBURG, Judenfrage (wie Anm. 2366) 161.

<sup>2370</sup> Ebenda 161.

<sup>2371</sup> HERMLE, Kirche und Judentum (wie Anm. 2362) 332.

<sup>2372</sup> »Wer aber dem Willen Gottes widerstrebt, ein Nein hat, der wird damit zum Mittel und zum Zeugnis des Neins Gottes. Er steht dann im Schatten. Aber eben im Schatten Gottes. Es handelt sich hier also keineswegs um die ewige Verwerfung und Verdammnis Ismaels, Esaus und Pharaos, sondern um deren Rolle in der Heilsgeschichte.«

wandte er sich – entgegen weiterhin verbreiteter Lehrmeinungen<sup>2373</sup> – von einer scharf formulierten Enterbungs- und Substitutionstheorie ab:<sup>2374</sup> Die göttliche Treue zum Gottesvolk Israel hätte trotz dessen »Unglauben[s]«<sup>2375</sup> keinen Abbruch erlitten, so der Pfarrer. Er plädierte deshalb – auch in dezidiert abgegrenzter Abgrenzung von Luthers »Judenschriften«<sup>2376</sup> – inständig für die Wieder- und Neugewinnung dieses theologischen Verständnisses von »Israel« wie auch der Kirche selbst, denn »[a]n unserer Stellung zu Israel« würde es sich entscheiden, »ob das Wort Gottes für uns schlechthin letzte Instanz ist oder nicht.«<sup>2377</sup> Erst unter dieser Prämisse sei es der Kirche nach Meier-Schomburg möglich, »heute« ein in dieser Zeit offenbar bereits angedachtes »lösendes Wort in der Verkrampfung und Verworrenheit unserer Generation« zu sagen.<sup>2378</sup>

Meier-Schomburgs Ausführungen und Denkanstöße vor der »Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche« blieben nicht ohne Konsequenzen: Angesichts »eines ungebrochenen Antisemitismus, der auch in unseren Gemeinden zu spüren ist«, fühlte sich die »Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche« bereits im folgenden Jahr dazu veranlasst, gleichsam neben der institutionalisierten Kirche jene genannte »Erklärung zum Problem »Kirche und Israel«« zu veröffentlichen.<sup>2379</sup> Wie schon Meier-Schomburgs Vortrag ließ auch die Erklärung, die unter der Ägide des Studentenpfarrers Wilhelm Dantine verfasst worden war, sowohl antijudaistische Kontinuitäten als auch erste Brüche mit dem christlichen Antijudaismus erkennen: Auch hier wurden die bleibende »Erwählung Israels« und seine »Verwerfung« in ein eigenwilliges Spannungsverhältnis gestellt.<sup>2380</sup> Der zur Stellungnahme veranlassende Antisemitismus wurde allerdings rigoros verurteilt;<sup>2381</sup> in diesem Zusammenhang mahnte man pastoraltheo-

---

schichte Gottes. So stellt er in liebevoller Heilsabsicht neben Isaak einen Ismael, neben Jakob einen Esau, neben Mose einen Pharao, neben das gläubige Israel das bis heute im Unglauben verharrende, neben die Kirche mit aufgetanem Antlitz die Synagoge mit der Binde über die Augen, neben die Gefäße der Ehre und Herrlichkeit die Gefäße der Unehre und der Verdammnis.« Zit. nach: MEIER-SCHOMBURG, Judenfrage (wie Anm. 2366) 162.

<sup>2373</sup> Ebenda 161 verwies etwa auf den bedeutenden Erlanger Theologen Paul Althaus, der 1922 in seinem Werk »Die letzten Dinge« schrieb: »Israels Heilsberuf ging mit dem Kommen Christi zu Ende, und seit Christus da ist, hat die Wiederbringung des Volkes aus der Diaspora keine heilsgeschichtliche Aktualität mehr, weil die besondere Bedeutung des Landes, Jerusalems, des Reiches Israel, des Kultus, vergangen ist.«

<sup>2374</sup> »Was Israel verheißen ist, muß und wird Israel auch erhalten, so wahr Gott eben Gott ist.« Zit. nach: Ebenda 178.

<sup>2375</sup> Ebenda 162.

<sup>2376</sup> Ebenda 161 attestierte auch Martin Luther einen »antichristlichen Antisemitismus«, der zutage getreten sei, »als er [d. i. Martin Luther, Anm. LJ] nämlich sah, daß seine Bekehrungsversuche fruchtlos waren, und Israel eben Israel blieb«.

<sup>2377</sup> Ebenda 179.

<sup>2378</sup> Ebenda 180.

<sup>2379</sup> Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche, Erklärung (wie Anm. 2348) 318 f., ebenfalls abgedruckt in: RENDTORFF/HENRIX (Hg.), Kirchen (wie Anm. 2362) 446 f.

<sup>2380</sup> Ebenda 318.

<sup>2381</sup> »Der Antisemitismus läßt sich mit dem Glauben an Jesus Christus, mit der Botschaft des Evangeliums nicht vereinbaren. Der Antisemitismus wurzelt in der Eigenmächtigkeit des Menschen, der sich selbst Gott schafft,

gische und ethische Konsequenzen an.<sup>2382</sup> Die ersten Versuche, sich im österreichischen Protestantismus nach dem Krieg und nach der Shoah mit dem christlichen Antijudaismus und Antisemitismus auf einer öffentlichen, politischen und theologischen Ebene auseinanderzusetzen, offenbaren folglich ein zwar zurückhaltend formuliertes, aber tief empfundenes Schuldbewusstsein sowie eine ernsthafte Besorgnis angesichts wahrgenommener antisemitischer Kontinuitäten;<sup>2383</sup> die theologischen Hintergründe und Folgen des ethischen Versagens in der Vergangenheit wurden aber – trotz des teils noch unbeholfenen Ringens um einen theologischen Neuansatz<sup>2384</sup> – weitestgehend ausgeklammert.<sup>2385</sup> Damit blieb die »Erklärung zum Problem ›Kirche und Israel‹« bereits deutlich hinter den ersten Schritten des Darmstädter »Wortes zur Judenfrage« zurück. Von dem im deutschen Protestantismus »fortan nicht mehr unterschritten[en]« »Standard«<sup>2386</sup> der »Erklärung der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland« in Berlin-Weißensee 1950,<sup>2387</sup> in der erstmals die Mitschuld der Kirche an der Shoah durch ihr »Unterlassen und Schweigen« bekannt wurde,<sup>2388</sup> war die Erklärung der »Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche« ohnehin weit entfernt.

Es sei an dieser Stelle allerdings darauf hingewiesen, dass Gerhard May bei der Berliner Synode als geladener Vertreter der Evangelischen Kirche in Österreich zugegen war, im österreichischen »Gemeindeboten« sodann mit spürbarer Zustimmung von dem »bedeutsame[n] Wort« berichtet wurde<sup>2389</sup> und es schlussendlich – wenn auch unkommentiert – in diesem auflagenstärksten Medium der Evangelischen Kirche in Österreich publiziert wurde.<sup>2390</sup> Hier scheint sich das in dieser Zeit wachgerufene und sensibel auf gesellschaftliche wie kirchenpolitische Entwicklungen reagierende Bestreben des Bischofs widerspiegelt oder zumindest

---

statt sich der Offenbarung Gottes zu beugen, wie sie in der Heilsgeschichte seines Volkes und in seinem Christus bezeugt ist.« Zit. nach: Ebenda 318 f.

<sup>2382</sup> »Dies alles haben wir in der Verkündigung vor der Gemeinde, aber auch und vor allem in unserem Verhalten den Juden gegenüber in Fürbitte und in Liebe zu bezeugen.« Zit. nach: Ebenda 319.

<sup>2383</sup> Vgl. zu dieser Feststellung auch NÜCHTERN, Vergangenheitsbewältigung (wie Anm. 671) 52.

<sup>2384</sup> HERMLE, Kirche und Judentum (wie Anm. 2362) 331 wies nicht zu Unrecht darauf hin, »wie schwierig es ist, neue, der Tradition entgegenstehenden Ansichten zu formulieren. Es bedarf immer einer bestimmten Zeit, um zu einer Sicherheit im Ausdruck eines neu gewonnenen Standpunktes zu kommen.«

<sup>2385</sup> Vgl. z. B. Felix PROPPER, Wozu Judenmission? *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./4 (1952) 46; Gottfried FITZER, Die Sendung Israels. *Das Banner* 28. Jg./3 (1955) 11, 14. OELKE, Schuld (wie Anm. 2321) 9 wies mit Blick auf die Nachkriegskirche zu Recht darauf hin, dass sich aus ihrer Geschichte »kaum Anknüpfungspunkte« für den »Aufbau eines konstruktiven Verhältnisses zur jüdischen Welt« ergaben.

<sup>2386</sup> OELKE, Schuld (wie Anm. 2321) 13.

<sup>2387</sup> Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, Wort zur Judenfrage vom April 1950, in: RENDTORFF/HENRIX (Hg.), Kirchen (wie Anm. 2362) 548 f. Vgl. dazu HERMLE, Kirche und Judentum (wie Anm. 2362) 348–365.

<sup>2388</sup> Synode der EKD, Wort (wie Anm. 2387) 549.

<sup>2389</sup> N. N., Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 29. Jg./6 (1950) 86.

<sup>2390</sup> N. N., Erklärung der in Berlin-Weißensee vom 23. bis 27. April 1950 versammelten Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Judenfrage. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 29. Jg./7 (1950) 103 f.

ausgeprägt zu haben, angesichts wachsender »antisemitischer Tendenzen« und angesichts der deutschen Synodenerklärung auch in Österreich ein Wort der Kirche an die Öffentlichkeit zu richten,<sup>2391</sup> d. h. »das revolutionäre Nein« des christlichen Glaubens »zum gegenwärtigen Weltzustand zu sprechen«.<sup>2392</sup> Zu einem solchen Wort, das im Sinne des kirchlichen Wächteramtes verlautbart werden sollen hätte, konnte sich die Superintendentenkonferenz 1952 – zu Gerhard Mays Bedauern – jedoch »nicht entschliessen«, »denn nach ihrer Kenntnis liegt kein konkreter Anlass dafür vor und ein Wort gegen einen greifbar nicht vorhandenen Antisemitismus ohne einen verständlichen Anlass würde wirkungslos bleiben«,<sup>2393</sup> so die Einwände der Superintendenten. Im seelsorglichen Rahmen des »Amtsbrüderlichen Rundschreibens« ließ es sich der Bischof allerdings nicht nehmen, die evangelischen Amtsträger eindringlich vor der ungebrochenen Potentialität eines offenen Antisemitismus zu warnen sowie pastoral-theologische Konsequenzen anzumahnen.<sup>2394</sup>

»Hier kann etwas wiederkommen, was zu den schmachlichsten Geschehnissen in unserm Volke gehört: die rassische Diskriminierung, die offene brutale Verfolgung und Vernichtung und das Schweigen weiter Kreise unter uns Christen. Qui tacet, consentire videtur! Hier müssen wir alle über den uns anvertrauten Seelen wachen, dass der böse Feind nicht wiederum Macht über uns gewinne, und müssen bei gegebenen Anlässen ohne Rücksicht auf Gunst und Ungunst sagen und tun, was recht ist vor Gott.«<sup>2395</sup>

Als durchaus plausibles Erklärungsmodell für die vergangenheits- wie gegenwartsbezogene Indifferenz der Superintendenten ist v. a. die Einpassung des österreichischen Protestantismus in das österreichische Opfernarrativ anzusehen (s. u.). Aufgrund dieser kirchen- und identitätspolitischen Selbstblockade waren es mithin auch nur Einzelpersonen, die sich während der 1940er- und 1950er-Jahre im österreichischen Nachkriegsprotestantismus konkret gegen den Antisemitismus engagierten. In diesem Zusammenhang sind v. a. die beiden Pfarrer Felix Propper und Erwin Kock zu nennen, die zu den Gründungsmitgliedern der 1955 konstituierten, kirchlich ungebundenen »Aktion gegen den Antisemitismus« zählten.<sup>2396</sup> Die bis heute existierende »Aktion« strebte in ihrer Gründungsphase insbesondere ein Ende der kirchlichen »Ritualmorddarstellungen« (z. B. in der Tiroler Legende des Anderl von Rinn)<sup>2397</sup> an.<sup>2398</sup> So-

<sup>2391</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 55 (Gl. 905/52, Exaudi 1950) 2.

<sup>2392</sup> MAY, *Christentum* (wie Anm. 200) 2.

<sup>2393</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 55 (Gl. 905/52, Exaudi 1950) 2.

<sup>2394</sup> Ebenda 2.

<sup>2395</sup> Ebenda 2.

<sup>2396</sup> Vgl. NÜCHTERN, *Vergangenheitsbewältigung* (wie Anm. 671) 66; GRÖSSING, Erwin Kock (wie Anm. 1195) 24.

<sup>2397</sup> Vgl. dazu z. B. Wolfgang BENZ, Das Anderl von Rinn. Katholische Folklore, Antisemitismus, Rechtspopulismus. *David. Jüdische Kulturzeitschrift* 94 (2012), in: <http://davidkultur.at/artikel/das-anderl-von-rinn> (letzter Aufruf: 14.9.2019).

<sup>2398</sup> Zit. nach: NÜCHTERN, *Vergangenheitsbewältigung* (wie Anm. 671) 66. Vgl. auch die kritische Auseinandersetzung bei A., Malzeichen »jüdischer Greuel«. *Das Banner* 28. Jg./3 (1955) 11.

wohl Propper als auch Kock engagierten sich zudem in Vorträgen und über unterschiedliche Publikationsorgane gegen den Antisemitismus, der bald auch – so Propper – als »christliches Gewächs aus christlicher Wurzel« traditionskritisch in den Blick genommen wurde,<sup>2399</sup> und traten für die Opferfürsorge wie auch für die finanzielle »Wiedergutmachung« ein.<sup>2400</sup> Letztere nahm Propper 1953 zum Anlass, um als Präsident des österreichischen Landesverbandes der »Internationalen Judenchristlichen Allianz« die Zeitschrift »Der Judenchrist« ins Leben zu rufen<sup>2401</sup> und dort die österreichische Verschleppungspolitik in der »Wiedergutmachungsfrage«<sup>2402</sup> ausgiebig zu beanstanden;<sup>2403</sup> als »Vertreter der Christen jüdischer Abstammung« beteiligte er sich an mehreren Verhandlungsrunden mit der Bundesregierung zu diesem Thema.<sup>2404</sup> Entsprechend kritisierte 1954 auch der – durch Dantine und Kühnert repräsentierte – »Evangelische Dienst an Israel« in einem beachtenswerten Aufruf die verschleppende Restitutions- und Entschädigungspolitik der österreichischen Bundesregierung, die seiner Ansicht nach nicht »entscheidend vom christlichen Verantwortungsbewußtsein« bestimmt würde.<sup>2405</sup> Indem mahnend daran erinnert wurde, »daß die Christen in Oesterreich dem Treiben der Antisemiten [...] nicht entgegengetreten sind und geschwiegen haben, als die Saat des Judenhasses in so furchtbarer Weise aufging«,<sup>2406</sup> wurde – in Anlehnung an das Schuldbekenntnis von Berlin-Weißensee – bemerkenswerterweise auch das österreichische Opfernarrativ (s. u.) und die sich u. a. daraus ableitende Ablehnung einer Verantwortungsübernahme für die jüdischen Opfer des »Dritten Reiches« desavouiert.<sup>2407</sup> Die Verfasser des Aufrufes zeigten sich davon überzeugt, »daß geschehenes Unrecht, wo und an wem immer es auch begangen sein mag, wiedergutzumachen ist, soweit dies überhaupt möglich ist«. <sup>2408</sup> In der vergangenheits- und gegenwartsbezogenen Reflexion evangelischer Einzelpersonen lässt sich über die 1950er-

<sup>2399</sup> Felix PROPPER, Der Antisemitismus, ein christliches Gewächs aus christlicher Wurzel. Vortrag, gehalten am 8.8.1961 in Nyborg/Dänemark. *Der Judenchrist* 9. Jg./1 (1961) 5–9.

<sup>2400</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 36; NÜCHTERN, Vergangenheitsbewältigung (wie Anm. 671) 59 f.

<sup>2401</sup> NÜCHTERN, Vergangenheitsbewältigung (wie Anm. 671) 59.

<sup>2402</sup> Vgl. dazu Robert KNIGHT (Hg.), »Ich bin dafür, die Sache in die Länge zu ziehen.« Die Wortprotokolle der österreichischen Bundesregierung von 1945 bis 1952 über die Entschädigung der Juden (Frankfurt/Main 1988); EMBACHER, Neubeginn (wie Anm. 2333) 137–143.

<sup>2403</sup> Vgl. z. B. [Felix PROPPER], Zur Wiedergutmachung. *Der Judenchrist* 1. Jg./1 (1953) 1.

<sup>2404</sup> PAMMER, Arche Noah (wie Anm. 973) 146.

<sup>2405</sup> Wilhelm DANTINE/Wilhelm KÜHNERT, Zur Frage der Wiedergutmachung. *Der Messiasbote* 3. Jg./2 (1954) 1.

<sup>2406</sup> Ebenda 1.

<sup>2407</sup> Vgl. dazu ALBRICH, Holocaust (wie Anm. 2323) 85: »Der »Opfermythos« führte neben einer Verdrängung der Mitverantwortung an den NS-Verbrechen zur Verweigerung einer gerechten Behandlung der jüdischen NS-Opfer, denen nicht nur eine angemessene materielle, sondern auch die erhoffte »moralische« Wiedergutmachung verwehrt wurde.« Vgl. auch HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 419, demzufolge die Verschleppungspolitik der österreichischen Bundesregierung auch aus der Angst vor einem neuerlichen »offene[n] Aufleben des Antisemitismus« resultierte.

<sup>2408</sup> DANTINE/KÜHNERT, Wiedergutmachung (wie Anm. 2405) 1.



Jahre hinweg eine sukzessive Weiterentwicklung ihrer Positionierung zur Schuldfrage beobachten.

Bei der Analyse der Kontinuitäten und Diskontinuitäten des Antisemitismus und des Antijudaismus im frühen österreichischen Nachkriegsprotestantismus muss schlussendlich ein Artikel<sup>2409</sup> der Grazer Theologin Margarethe Hoffer (s. o.), der bereits 1948 im ›Gemeindeboten‹ der lutherischen Kirche veröffentlicht wurde und der in der österreichischen Protestantengeschichtsschreibung bislang verblüffenderweise unbeachtet blieb, Erwähnung finden. In diesem höchst bemerkenswerten Beitrag klagte Hoffer, die während der NS-Zeit Teil der zugunsten von Jüdinnen und Juden agierenden Württembergischen Pfarrhauskette gewesen war,<sup>2410</sup> in aller Deutlichkeit den ›Brudermord am Gottesvolk Israel‹ an:<sup>2411</sup>

»Weil wir zuließen und zusahen, wie Kain in unserer Mitte aufstand und seinen Bruder erschlug, weil wir ihm nicht schreiend in den Arm fielen, darum müssen nun Millionen unseres Volkes, auch wenn sie selbst jenen Mord nicht gewollt und nicht gebilligt haben, doch den Fluch tragen, der den Brudermörder traf.«<sup>2412</sup>

Im mehr als verhaltenen Diskurs der evangelischen österreichischen Nachkriegskirche über die Greuel der Shoah stechen die Intensität und die Dimensionierung dieses frühen Schuldbekenntnisses zweifelsohne heraus. Mit dem Begreifen des ›Gottesvolkes Israel‹ und des deutschen bzw. österreichischen Volkes als ›Brüder‹ erreichte die klare Opfer- und Täterbestimmung eine ungekannte, gleichsam enttabuisierende Qualität.<sup>2413</sup> In welcher Weise es die Verdrängungs- und Abwehrstrategien sowie die anhaltenden antisemitischen Ressentiments in Nachkriegskirche und Nachkriegsgesellschaft zu desavouieren vermochte, davon zeugt das entlarvende Schreiben eines ›Gemeindebote‹-Lesers an den Bischof: Hoffers Deutung der »Nachkriegsfolgen als gottgewollte Strafe und Sühne für die an den Juden verübten Gewalttaten« wurde darin als »völlig verfehlt«, die »Gleichstellung polnischer Juden und anderen jüdi-

---

<sup>2409</sup> Margarethe HOFFER, ›Soll ich meines Bruders Hüter sein?‹ *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 27. Jg./10 (1948) 129–131, hier 130.

<sup>2410</sup> Vgl. Eberhard RÖHM/Jörg THIERFELDER, *Juden – Christen – Deutsche: 1933–1945*, Bd. 4,1: Vernichtet: 1941–1945 (Stuttgart 2004) 205; KLAMPFL, *Es war doch* (wie Anm. 486) 39 f.; BEGUSCH, *Toleranz* (wie Anm. 67) 564. Margarethe Hoffer gehört zu jenen rund 25 stellenlosen geistlichen Amtsträgern, die wegen der Nationalsozialisten ihre Anstellung verloren hatten und denen der Württembergische Landesbischof Theophil Wurm daraufhin eine Stelle in seiner Kirche vermittelt hatte. Vgl. Siegfried HERMLE, *Spielräume kirchenleitenden Handelns – Marahrens, Meiser, Wurm im Vergleich*, in: *Spielräume des Handelns und der Erinnerung. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern und der Nationalsozialismus*, hg. von: Berndt HAMM/Harry OELKE/Gury SCHNEIDER-LUDORFF (Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 50, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2011) 120–154, hier 124.

<sup>2411</sup> Vgl. HOFFER, *Soll ich* (wie Anm. 2409) 130.

<sup>2412</sup> Ebenda 130.

<sup>2413</sup> Zur »antithetische[n]« Verhältnisbestimmung von ›Judentum‹ und ›Deutschtum‹, die bis 1945 Ideologie und Diskurs beherrschte und in ihrer antithetischen Grundstruktur in der christlichen Tradition wurzelte, vgl. Christhard HOFFMANN, *Das Judentum als Antithese. Zur Tradition eines kulturellen Wertungsmusters*, in: BERGMANN/ERB (Hg.), *Antisemitismus* (wie Anm. 2320) 20–38, bes. 27–29, 34.

schen Elements mit den Gliedern des Volkes Gottes« als Schlag »ins Gesicht« abqualifiziert;<sup>2414</sup> in einer dramatischen Schuldumkehr wurden schlussendlich die »demoralisierenden und zersetzenden Charaktereigenschaften dieser ›Brüder‹« dafür verantwortlich gemacht, dass »eine Vielzahl unsrer Mitbürger zum Antisemitismus und [...] zum Nationalsozialismus geführt« worden wären.<sup>2415</sup> Das Schreiben dokumentiert, wie tief die nationalsozialistische antisemitische Hetze, die einen jahrhundertealten und tief verwurzelten Antisemitismus sowie Antijudaismus für ihre rassenpolitischen Ziele adaptieren konnte, in das Denken großer Bevölkerungsteile hatte dringen können und in ›privaten‹ Kommunikationsrahmen auch weiterhin artikuliert wurde.

Es gilt an dieser Stelle allerdings festzuhalten: Nicht nur in der veröffentlichten Meinung einer österreichischen politischen Elite (s. o.), sondern auch in den Kommunikationsrahmen einer innerkirchlichen Nachkriegsöffentlichkeit scheinen Antisemitismen, die sich mit Blick auf die Shoah auch mit neuen Antisemitismen wie etwa der Holocaustleugnung oder der »Schuldprojektion auf die Juden« verbinden konnten,<sup>2416</sup> im Gegensatz zu den reproduzierten christlichen Antijudaismen weitgehend tabu gewesen zu sein. Drastische Ausnahmen bilden etwa der »radikale[] und unhinterfragte[] Antisemitismus«, den der Dekan der Wiener Evangelisch-Theologischen Fakultät, Gustav Entz, auch nach 1945 in seinen Vorträgen und öffentlichen Reden artikuliert haben dürfte,<sup>2417</sup> oder die – in der österreichischen Protestantengeschichtsschreibung bislang nicht thematisierten – Veröffentlichungen des Gasteiner Pfarrers und Seniors Ekkehart Lebouton, ein aus der Bukowina stammender, ehemaliger Offiziers der Waffen-SS und Deutscher Christ,<sup>2418</sup> der wegen seines offen verlautbarten Geschichtsrevisionismus und wegen seiner deutlichen Tendenzen zur Holocaustleugnung<sup>2419</sup> u. a. auch in einer

---

<sup>2414</sup> FLECK, Schreiben (wie Anm. 1708) 2.

<sup>2415</sup> Ebenda 2.

<sup>2416</sup> BERGMANN, Geschichte (wie Anm. 2323) 118.

<sup>2417</sup> TRINKS, Geschichte (wie Anm. 486) 98. Vgl. auch Karl W. SCHWARZ, Einleitung, in: DERS. (Hg.), Gustav Entz (wie Anm. 20) 9–12, hier 12 und KLEIN, Stellungnahmen (wie Anm. 906) 127, der mit zahlreichen Zitaten aus ENTZ, Erinnerungen (wie Anm. 502), in denen der langjährige Dekan viele seine Briefe und Eingaben aus der NS-Zeit ohne kritischen Kommentar wiedergab, dessen ungebrochenen Antisemitismus aufweist.

<sup>2418</sup> Vgl. BAArch R 9361 III/539745: Akt Ekkehart Lebouton (Bundesarchiv Berlin); E. SCHÖNING, Schreiben an Konsenior Hans Dopplinger (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenz 1948, 12.10.1948). Zu den ›volksdeutschen‹ SS-Mitgliedern vgl. Rolf-Dieter MÜLLER, An der Seite der Wehrmacht. Hitlers ausländische Helfer beim ›Kreuzzug gegen den Bolschewismus‹ 1941–1945 (Frankfurt/Main 2010).

<sup>2419</sup> In einem 1964 veröffentlichten Leserbrief, der bislang in der wissenschaftlichen Literatur offenbar noch nicht berücksichtigt wurde, versuchte Lebouton nicht nur mittels einer kruden Ordnungstheologie, Hitler mit Churchill und Roosevelt gleichzusetzen, sondern vertrat anlässlich der Auschwitz-Prozesse auch die Meinung, dass »die Behauptung von sechs Millionen vergaster Juden in keiner Weise den historischen Tatsachen« entspreche und dass es sich »bei allen ›Beweisen‹ in bisherigen Prozessen (einschließlich der Nürnberger Prozesse) um bolschewistische Behauptungen« handeln würde. Zit. nach: Ekkehart LEBOUTON, Christ und Politiker. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 51 (Dez. 1964) 55–58, hier 55. Vgl. auch DERS., Leserbrief (wie Anm. 2259); DERS., Leserbrief, abgedruckt als: Lebouton antwortet. *anstoß* 5. Jg./1 (1967) 7 f.

Anmerkung des »Handbuchs des österreichischen Rechtsextremismus« aufscheint.<sup>2420</sup> Obgleich der Kärntner Senior Ernst Guttner Leboutons Gedankengut 1967 als »in keiner Weise für das Denken in unserer Kirche repräsentativ« befand<sup>2421</sup> und sich auch weitere kirchliche Amtsträger von dem Gasteiner Pfarrer distanzierten,<sup>2422</sup> enthielt sich der Oberkirchenrat jeglicher öffentlichen Stellungnahme zu den antisemitischen Auswüchsen des ranghohen kirchlichen Amtsträgers. Es scheint, als hätte die Kirchenleitung versucht, sich auch in dieser politisch hochbrisanten Debatte betont entpolitisiert zu geben.

Die mangelnde Auseinandersetzung mit Antisemitismus, Antijudaismus und Shoah in der evangelischen Nachkriegskirche ist mithin nicht nur vor dem Hintergrund des kommunikationstabuisierenden Opfernarrativs und vor dem Hintergrund jener tiefen Einwurzelung antisemitischer und antijudaistischer Ressentiments verständlich zu machen, sondern gründet auch in den entpolitisierenden Systemstabilisierungsstrategien der Nachkriegskirchenleitung. Ihre fatale Kombination mit dem Opfernarrativ und den antisemitischen wie antijudaistischen Kontinuitäten bewirkte wohl auch, dass ein neuerlicher Versuch Gerhard Mays<sup>2423</sup> sowie der »Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche« im Jahr 1962,<sup>2424</sup> nunmehr auf synodaler Ebene ein öffentlichkeitswirksames Wort der Evangelischen Kirche gegen den Antisemitismus erstellen und verlautbaren zu lassen, ebenso scheiterte wie zehn Jahre zuvor.<sup>2425</sup> Mit Blick auf zeitgenössische Deklarationen, die im Rahmen der Weltkirchenratsvollversammlung in New Delhi,<sup>2426</sup> im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland<sup>2427</sup> oder sogar –

---

<sup>2420</sup> Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus (Wien 1994) 397, Anm. 192. Vgl. auch Helga EMBACHER/Albert LICHTBLAU/Günther SANDNER, Umkämpfte Erinnerung. Die Wehrmachtsausstellung in Salzburg (Salzburg–Wien 1999) 120; Reinhold GÄRTNER, Die ordentlichen Rechten. Die »Aula«, die Freiheitlichen und der Rechtsextremismus (Wien 1996) 81, 203, 229.

<sup>2421</sup> Ernst GUTTNER, Leserbrief, abgedruckt als: Disziplinarverfahren oder seelsorgliche Bereinigung notwendig. *anstoss* 5. Jg./1 (1967) 9.

<sup>2422</sup> Vgl. Wilhelm DANTINE, Leserbrief, abgedruckt als: Zu Senior Leboutons Brunnenvergiftung. *anstoss* 4. Jg./8 (1966) 5; Günter JONISCHKEIT, Leserbrief, abgedruckt als: Jonischkeit schreibt. *anstoss* 5. Jg./1 (1967) 7; Peter ALTMANN, Leserbrief, abgedruckt als: Unverständlich. *anstoss* 5. Jg./1 (1967) 8 f.

<sup>2423</sup> Gerhard MAY, Wer schweigt wird schuldig. *Amt und Gemeinde* 13. Jg./4 (1962) 28 f.: »Aber müßte nicht gerade unser Volk gelernt haben, daß Antisemitismus Sünde gegen Gott und den Menschen ist? [... M]üßte er nicht bei uns die einmütige Verurteilung, ja die gesellschaftliche Ächtung zur Folge haben?«

<sup>2424</sup> Vgl. Wilhelm DANTINE, Arbeitsmaterial zum Problem des Antisemitismus zu Händen der Generalsynode der Evangelischen Kirche A. u. H. B. in Österreich für ihre Session März 1962. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 46 (September 1963) 41. Ebenfalls publiziert unter DERS., Das Problem des Antisemitismus (Arbeitsmaterial zu Händen der Generalsynode). *Amt und Gemeinde* 13. Jg./7 (1962) 48.

<sup>2425</sup> Auf der Synode soll Gerhard Mays »ernstes Wort über den Antisemitismus [...] zurückhaltende Aufnahme« erfahren haben. Für eine etwaige öffentlichkeitswirksame Verlautbarung wurde nicht einmal ein Antrag gestellt. Vgl. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 128 (Gl. 422/62, Invocavit 1962) 2. Vgl. dazu auch DERS., Der österreichische Protestant und sein Vaterland. Ein politisch-theologischer Traktat in Erinnerung an 1945 und 1955. Beilage zum *Amtsbrüderlichen Rundschreiben* 150 (7.5.1965) 2.

<sup>2426</sup> Vgl. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Entschließung zum Antisemitismus vom Dezember 1961, in: RENDTORFF/HENRIX (Hg.), Kirchen (wie Anm. 2362) 339 f.

vergleichsweise allerdings zurückhaltend – vom Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich<sup>2428</sup> angesichts besorgniserregender antisemitischer Übergriffe verabschiedet wurden,<sup>2429</sup> vermag dieser österreichische ›Sonderweg‹ der Evangelischen Kirche dann aber doch zu überraschen: Denn auch in Österreich war es nach der aufsehenerregenden Schändung der Kölner Synagoge am Heiligen Abend 1959 »zu landesweit bis zu 90 antisemitischen Schmieraktionen« gekommen;<sup>2430</sup> die »jüdischen Friedhöfe von Klagenfurt und Innsbruck wurden völlig verwüstet«.<sup>2431</sup> Auch der Eichmann-Prozess fiel in diese Zeit. Der 1952 von den Superintenden-ten vermisste »konkrete[] Anlass« für ein öffentliches selbstkritisches Wort<sup>2432</sup> wäre zehn Jahre später definitiv gegeben gewesen. Dass es 1962 dennoch zu keinem solchen Wort der Synode gekommen war, scheint selbst von Teilen des kirchlichen ›Establishments‹ »als schmerzlich und beschämend empfunden worden« zu sein.<sup>2433</sup> Spürbar bedrückt und enttäuscht fragte Gerhard May 1965 rückblickend, »warum« die Synode für eine solche Deklaration »nicht die innere Freiheit« habe, würde doch »die sittliche Wahrheit [...] nicht nach Opportunität« fragen.<sup>2434</sup>

Auch innerhalb der evangelischen Jugend Österreichs sowie innerhalb einer vorwiegend jüngeren Theologinnen- und Theologengeneration begannen diese ›Versäumnisse‹<sup>2435</sup> der höchsten kirchlichen Entscheidungsgremien auf wachsendes Unverständnis zu stoßen. Die deutlich spürbaren antisemitischen und antijudaistischen Kontinuitäten sensibilisierten für eine zunehmende kritische Auseinandersetzung mit denselben: »Zum Überwinden gehört [...] zuerst das Bewußtmachen, das Erkennen und Bekennen der eigenen Schuld«,<sup>2436</sup> so schon 1959 die unverhüllte Forderung nach einem kirchlichen Schuldbekenntnis: »Verlassen wir das Podest des selbstgerechten Richters. Erkennen wir, daß auch die Christen, auch die christliche Kirche

<sup>2427</sup> Vgl. Provinzialsynode der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, Erklärung gegen den Antisemitismus vom Januar 1960, in: RENDTORFF/HENRIX (Hg.), Kirchen (wie Anm. 2362) 551 f.; Die christlichen Teilnehmer der Leitung der Arbeitsgruppe 6 des 10. Deutschen Evangelischen Kirchentages Berlin 1961, Erklärung ›Juden und Christen‹ vom 22. Juli 1961, in: RENDTORFF/HENRIX (Hg.), Kirchen (wie Anm. 2362) 553 f.

<sup>2428</sup> Vgl. N. N., Ökumenischer Gottesdienst in Wien. *Amt und Gemeinde* 11. Jg./2 (1960) 15: »In diesen Tagen des neuen Auflebens der Rassendiskriminierung und besonders des Antisemitismus erheben wir unsere Stimme und mahnen zu ernster Besinnung. Wir bitten Gott, daß er uns vor dem Geist bewahren möge, der einst so viel Unheil heraufbeschworen hat und bitten unsere Kirchenmitglieder sich freizuhalten von solchem Unrecht.«

<sup>2429</sup> Im Anschluss an die Schändung der Kölner Synagoge am Heiligabend 1959 kam es um die Jahreswende 1959/60 und im Laufe des Jahres 1960 zu »Hakenkreuzschmierereien und Schändungen jüdischer Friedhöfe«. Zit. nach: RENDTORFF/HENRIX (Hg.), Kirchen (wie Anm. 2362) 339.

<sup>2430</sup> ADUNKA, Antisemitismus (wie Anm. 2332) 24.

<sup>2431</sup> Ebenda 24.

<sup>2432</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 55 (Gl. 905/52, Exaudi 1950) 2.

<sup>2433</sup> Wilhelm KÜHNERT, Zum Problem ›Christen und Juden‹. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./9 (1965) 71.

<sup>2434</sup> MAY, Protestant (wie Anm. 2425) 2.

<sup>2435</sup> KÜHNERT, Problem (wie Anm. 2433) 71.

<sup>2436</sup> Ernst FAK, Von der beglückenden Gefährlichkeit der Liebe. Auszug aus einer Rede zum Jahrestag des 10. November 1938 (›Kristallnacht‹) auf einer Gemeinschaftsfeier katholischer, evangelischer und jüdischer Jugend am 8. November 1959 in der Wiener Urania. *Das Banner* 33. Jg./1 (1960) 6 f., hier 6.

Schuld daran hat, daß man das jüdische Volk in ein geistiges und seelisches Ghetto gedrängt hat.«<sup>2437</sup> Ausgelöst durch die antisemitischen Übergriffe rund um die Jahrzehntwende 1959/60 (s. o.) sowie durch einen vorausgegangenen Aufmarsch von rund 3000 Deutschnationalen und Rechtsextremen »im Rahmen einer Schillerfeier« am Wiener Heldenplatz<sup>2438</sup> erschienen in den »Banner«-Ausgaben dieser Zeit zahlreiche Artikel, die sich kritisch mit den Problemen des Antisemitismus und der mangelnden Vergangenheitsbewältigung in Österreich befassten. In ihnen wurden etwa einschlägige nationalsozialistische Texte zum Zweck der »Information« publiziert,<sup>2439</sup> oder es wurde das aufmerksame »Zeitunglesen« angeregt, um »das verborgene Gift« des Antisemitismus oder des Nationalsozialismus identifizieren zu können.<sup>2440</sup> In der evangelischen Jugend zeigte man sich davon überzeugt, dass die »Vergangenheit [...] weder durch Vergessen, noch durch »Aufwärmen und Neuaufgießen« bewältigt werden« könne, »sondern nur durch eine echte Auseinandersetzung«.<sup>2441</sup> Entsprechend nahm der Berndorfer Pfarrer Robert Kauer (s. o.), der zugleich als Jugendpfarrer der niederösterreichischen Superintendentenz und als Mitglied der Ständigen Vertretung der evangelischen Jugendkammer fungierte, 1963 Kontakt mit der deutschen evangelischen »Aktion Sühnezeichen«<sup>2442</sup> auf, um eine Involvierung österreichischer Protestantinnen und Protestanten in den erfolgreich arbeitenden Versöhnungs- und Gedenkdienst vorzubereiten.<sup>2443</sup> Eine langfristige Zusammenarbeit scheiterte wohl an Kauers unfreiwillig frühzeitigem Ausscheiden aus dem kirchlichen Dienst im Jahre 1967, dessen ursprünglicher Anlassfall, die »Berndorfer ökumenische Trauung«, gemeinsam mit dem bereits dargelegten Weisungsrechtskonflikt zu einem der massivsten innerkirchlichen Konflikte im österreichischen Nachkriegsprotestantismus führen sollte (s. o.).<sup>2444</sup> 1964 lud wiederum die Evangelische Studentengemeinde – offenbar »als einzige Organisation«<sup>2445</sup> – zu einer interkonfessionellen Diskussionsveranstaltung ein, die sich unter dem Titel »Vom tödlichen Schweigen der Christen«<sup>2446</sup> den Inhalten von Rolf Hochhuths Theaterstück »Der Stellvertreter«<sup>2447</sup> widmete: Die Aufführungen des »christlichen Trauerspiels«, das am

<sup>2437</sup> Ebenda 6.

<sup>2438</sup> ADUNKA, Antisemitismus (wie Anm. 2332) 24. Vgl. dazu N. N., Wer feierte Schillern? *Das Banner* 32. Jg./11 (1959) 2 f.; Österreichischer Bundesjugendring, Resolution. *Das Banner* 33. Jg./1 (1960) 15.

<sup>2439</sup> N. N., Dokumente. *Das Banner* 33. Jg./1 (1960) 8 f., hier 8.

<sup>2440</sup> N. N., Das Gestern im Heute. *Das Banner* 33. Jg./1 (1960) 10 f., hier 10.

<sup>2441</sup> E[rnst] FA[K], »Im Grunde war alles gut«. *Das Banner* 33. Jg./1 (1960) 4 f., hier 5.

<sup>2442</sup> Vgl. Anton LEGERER, Tatort: Versöhnung. Aktion Sühnezeichen in der BRD und in der DDR und Gedenkdienst in Österreich (Leipzig 2011) 32–46.

<sup>2443</sup> Vgl. ebenda 417–420.

<sup>2444</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 47–76, bes. 74.

<sup>2445</sup> Heino MEERWEIN, Hochhuth kommt nach dem Fall. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 48 (März–Mai 1964) 3–5, hier 4.

<sup>2446</sup> Arbeitskreis Evangelische Studentengemeinde Wien, Forum Academicum. Vom Wagnis öffentlichen Gesprächs. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 48 (März–Mai 1964) 8 f., hier 4.

<sup>2447</sup> Rolf HOCHHUTH, *Der Stellvertreter*. Ein christliches Trauerspiel (Reinbek 1963).

päpstlichen Schweigen zu den Judendeportationen und der Shoah während der NS-Zeit die Frage nach der christlichen Verantwortung entfaltete, hatten zuvor in Wien wie auch andernorts für massives Aufsehen gesorgt.<sup>2448</sup> An der »teilweise sehr heftig geführten Diskussion« in der Evangelischen Studentengemeinde beteiligten sich neben Wilhelm Dantine die katholischen Universitätsprofessoren Kurt Schubert (Judaistik) und Adolf Holl (Religionswissenschaften) sowie der evangelische Mediziner Helmut Franz aus Saarbrücken, ein Freund der Schlüsselfigur des Theaterstücks, des SS-Obersturmführers und Widerstandskämpfers Kurt Gerstein.<sup>2449</sup>

Gleichwohl die Diskussionsveranstaltung der Evangelischen Studentengemeinde in den Medien des kirchlichen »Establishments« auf eine grundsätzlich positive Resonanz stieß,<sup>2450</sup> traten im Laufe der 1960er-Jahre immer mehr vergangenheitsbezogene, intergenerationelle Bruchlinien zutage: Bislang waren diese Bruchlinien weitgehend hinter jener beredten »Wand aus Schweigen« verborgen geblieben,<sup>2451</sup> von nun an gewannen sie allerdings verstärkt an Kontur. Der innerprotestantische Diskurs über das Verhältnis zum Judentum wurde zunehmend von einem »gesellschaftliche[n] Klima« beeinflusst, das maßgeblich »von einer kritischen Haltung einer jungen Generation gegenüber der Väter- und Müttergeneration geprägt war«.<sup>2452</sup> Kirchliche Neupositionierungen wurden – wie auch in Bezug auf die Römisch-Katholische Kirche festgestellt werden konnte – mehr und mehr durch eine »Bewegung von unten« forciert:<sup>2453</sup> »Wir wollen unterrichtet und weniger belehrt werden«, <sup>2454</sup> lauteten Wunsch und Vorwurf der evangelischen Jugend an die Generation der Eltern und Lehrer. Mit dem Ziel, »vor ähnlichen Irrtümern« wie jenen des Nationalsozialismus zu »bewahren«, wurden 1960 die Leserinnen und Leser des »Banner« dazu aufgefordert, die »Väter trotz allem zum Reden zu bringen«;<sup>2455</sup> mit den Worten der Evangelischen Studentengemeinde in Deutschland bat man die »Eltern und die Lehrerschaft, vor der Jugend die schuldhafte Ver-

---

<sup>2448</sup> Vgl. Karl SCHAEDEL, Requiem und Anklage. Zur Wiener Aufführung von Hochhuths »Stellvertreter«. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 11. Jg./4 (1963) 4 f. Vgl. außerdem Werner BERGMANN, Der Stellvertreter (Drama von Rolf Hochhuth, 1963), in: *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 7: Literatur, Film, Theater und Kunst, hg. von: Wolfgang BENZ (Berlin–München–Boston 2015) 468–473.

<sup>2449</sup> N. N., Das tödliche Schweigen der Christen. Diskussion um Hochhuths »Stellvertreter« in Wien. *Amt und Gemeinde* 15. Jg./1 (1964) 5. Zu Kurt Gerstein vgl. HERMLE/LEPP/OELKE, Widerstand (wie Anm. 1112) 218–220.

<sup>2450</sup> Vgl. ebenda 5; SCHAEDEL, Requiem (wie Anm. 2448) 4 f.

<sup>2451</sup> HUBER, Hinter den Türen (wie Anm. 1977) 235.

<sup>2452</sup> OELKE, Schuld (wie Anm. 2321) 16.

<sup>2453</sup> Thomas BRECHENMACHER, Der Vatikan und die Juden. Geschichte einer unheiligen Beziehung vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart (München 2005) 275.

<sup>2454</sup> N. N., Dokumente (wie Anm. 2439) 8.

<sup>2455</sup> Arnulf P[YRKER], Was haben wir eigentlich gegen ihn? *Das Banner* 33. Jg./1 (1960) 6.

gangenheit des deutschen Volkes nicht zu verschweigen«.<sup>2456</sup> Selbst »von alten Nazigegnern« würden die »grauenhaften Ereignisse während des Hitler-Regimes [...] totgeschwiegen; die Jugend erfährt fast nichts davon«,<sup>2457</sup> so der solidarische Vorwurf der ›Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche‹ in ihrer Handreichung für die Synode 1962. Mit dem bereits genannten Imagewandel der evangelischen Jugendzeitschrift ›anstoss‹ ab 1963/64 (s. o.) gaben sich die evangelische Jugend wie auch die im ›anstoss‹ publizierenden Jungakademikerinnen und Jungakademiker zudem immer kämpferischer. Angesichts der antisemitischen Kontinuitäten wie auch angesichts des »Mantel[s] des Schweigens«, der »über die tristen Jahre zwischen den beiden Weltkriegen und über die allerletzte Zeit« gedeckt werde, kündigte man an, »hier nicht in die selbe Kerbe schlagen« zu wollen.<sup>2458</sup> Unverblümt wurde nunmehr beklagt, »daß es in Österreich noch immer Menschen gibt, die mit den ›Endlösern [...] stärkeres Mitleid haben als mit deren Millionen Opfern««;<sup>2459</sup> man äußerte ernsthafte Zweifel daran, dass sechs Millionen Jüdinnen und Juden »in Konzentrationslager gebracht werden« konnten, »ohne daß jemand etwas merkt[e]«. <sup>2460</sup> Auch das österreichische Opfernarrativ wurde frontal angegriffen.<sup>2461</sup> Die Anklagen an die Elterngeneration wurden folglich immer konkreter und direkter. Immer lauter wurden die Rufe der jüngeren Generation nach einem »Traditionsbruch«<sup>2462</sup> und einem »moralischen Neubeginn« (s. u.),<sup>2463</sup> den die Nachkriegskirchenleitung wie auch das politische und gesellschaftliche ›Establishment‹ der 1950er- und 1960er-Jahre ihrer Meinung nach – und wie dies auch die antisemitischen und antijudaistischen Kontinuitäten belegen – nicht in extenso vollziehen konnten.

In diesem Zusammenhang wurde seit dem Beginn der 1960er-Jahre auch »ein erneuertes Denken der Ecclesia über die Synagoge und deren Rolle im Geschichtshandeln Gottes« gefordert.<sup>2464</sup> Es verdankt sich diesen generationellen Brüchen, dass sich in kleineren Theologinnen- und Theologenkreisen nunmehr – mit Harry Oelke gesprochen – ein »echter« theolo-

<sup>2456</sup> N. N., Evangelische Studentengemeinde warnt. *Das Banner* 33. Jg./8–9 (1960) 14.

<sup>2457</sup> DANTINE, Arbeitsmaterial (wie Anm. 2424) 41.

<sup>2458</sup> Kurt SCHLIEBEN, Im Blick der Nachbarn: Österreich. *anstoss* 3. Jg./1 (1965) 28.

<sup>2459</sup> Walther STAUDACHER, Mit Hohngelächter fängt es an ... *anstoss* 3. Jg./4 (1965) 2 f., hier 2.

<sup>2460</sup> Tasso BOOG, Unsichtbares Getto. *anstoss* 3. Jg./4 (1965) 12 f., hier 12.

<sup>2461</sup> »Man hat es sich in Österreich zu leicht gemacht. Zu angenehm und zu einfach war es, die staats- und völkerrechtliche Situation in Österreich zwischen 1938 und 1945, nämlich die Okkupation durch Hitler-Deutschland und die Befreiung durch die Alliierten, auf das Gebiet des offiziellen politischen Bewußtseins zu übertragen. Die Deutschen, nicht wir Österreicher waren schuld. Daß Hitler, Eichmann, Seyß-Inquart und Kaltenbrunner gebürtige Österreicher waren, darüber sah man ebenso gerne hinweg wie über den keineswegs unterproportionalen Anteil der Österreicher unter den NSDAP-Mitgliedern. Man versäumte eine umfassende Auseinandersetzung mit den österreichischen Wurzeln des Nationalsozialismus.« Zit. nach: PELINKA, Österreich (wie Anm. 1687) 14. Vgl. auch Lui DIMANCHE, Gute Nacht Schicklgruber. *anstoss* 4. Jg./6 (1966) 16–18.

<sup>2462</sup> HOFFMANN, Judentum (wie Anm. 2413) 35.

<sup>2463</sup> Ulrike JUREIT, Generationenforschung (Göttingen 2006) 120.

<sup>2464</sup> DANTINE, Arbeitsmaterial (wie Anm. 2424) 41.

gischer »Neuansatz« zu vollziehen begann.<sup>2465</sup> Im österreichischen Protestantismus boten hier v. a. die bemerkenswerten theologischen Vorarbeiten des 1962 verstorbenen Felix Propper Anknüpfungspunkte: Der Judenmissionar der Wiener Superintendentenz und Präsident der österreichischen »Judenchristlichen Allianz«, der 1952 noch in aller Deutlichkeit die Wichtigkeit »eine[r] eigene[n] Mission für Juden« zum Ausdruck gebracht hatte,<sup>2466</sup> hatte sich nur zwei Jahre später von seinem bisherigen missiologischen Ansatz abgewandt;<sup>2467</sup> 1960 forderte er bereits ein Ende des »Unfug[s] der sogenannten Judenmission«.<sup>2468</sup> Sein plötzlicher Gesinnungswandel gründete nicht nur in der radikalen Abkehr von der traditionellen christlich-antijudaistischen Verwerfungstheorie,<sup>2469</sup> sondern – nota bene – auch in seinem ungebrochenen Selbstverständnis als Christ dezidiert *jüdischer* Herkunft und Volkszugehörigkeit<sup>2470</sup> sowie im wahrgenommenen Assimilierungsbestreben judenmissionarischer Arbeit:<sup>2471</sup> Angesichts seiner theologischen Erkenntnis, dass Gott »[g]anz Israel [...] bis an das Ende dieser Weltzeit erhalten« wolle, womit dem »jüdischen Volk« sein »Lebensrecht« garantiert<sup>2472</sup> und es »zur Erhaltung seiner Existenz als Volk berufen« sei,<sup>2473</sup> hatte es sich ihm gemäß seinem biologisch-ethnischen Selbstverständnis nicht länger erschlossen, weshalb »[d]er Engländer, der Deutsche, der Franzose und der Chineser [...] auch als Christen das, was sie, dem Volkstum nach, vorher waren«, bleiben dürften, während der Jude durch die Taufe seine »volkliche Eigenart und Eigenständigkeit« aufgeben müsse.<sup>2474</sup> Die »Evangelisierung« von Jüdinnen und

<sup>2465</sup> OELKE, Schuld (wie Anm. 2321) 16.

<sup>2466</sup> Zit. nach: NÜCHTERN, Vergangenheitsbewältigung (wie Anm. 671) 62. »Sie [d. s. die Juden, Anm. LJ] sollen in der Jesusgemeinde die Liebe Gottes klar erkennen [...]. Durch diese Liebe, die den Gemeinden in der Völkerwelt zugewendet worden ist, sollen sie angezogen werden, und die Sehnsucht soll in ihren Herzen entstehen, auch selbst in die Wärme der Christusliebe aufgenommen zu werden.« Zit. nach: PROPPER, Judenmission (wie Anm. 2385) 46.

<sup>2467</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 92; NÜCHTERN/SCHWARZ/WERNECK, Felix Propper (wie Anm. 45) 235 f.

<sup>2468</sup> Felix PROPPER, Israels Mission. Das Problem der christlichen Mission, in: DERS., Kirche (wie Anm. 2340) 177–183, hier 182.

<sup>2469</sup> »[Gott] hat sein Volk nicht verstoßen, das er zuvor ersehen hat. [...] Gott will auch das ungläubige Israel erhalten, so dass als Endergebnis »das ganze Israel«, das christgläubige und das synagogentreue Israel, gerettet wird.« Zit. nach: Felix PROPPER, Das ewige Volk, in: DERS., Kirche (wie Anm. 2340) 71–77, hier 73.

<sup>2470</sup> »Ist Israel als Volk erwählt, ist es mit einer Sendung betraut, so muss es sich für diese Dienste erhalten. Insbesondere der judenchristliche Volksteil ist verpflichtet, allen Widerständen zu Trotz an seinem Volkstum festzuhalten.« Zit. nach: Felix PROPPER, Die Judenchristliche Sendung, in: DERS., Kirche (wie Anm. 2340) 77–96, hier 87.

<sup>2471</sup> »Den zum Christusglauben gelangten Juden wird das Recht, sich zum jüdischen Volk zu zählen, nicht nur von der mosaischen Orthodoxie, sondern auch von Christen mit der Motivierung aberkannt, sie hätten keine Aufgabe mehr, die von der der übrigen Angehörigen der Kirche verschieden sei. Die Folgen dieses unrichtigen Anschauungen sind beklagenswert. Sie kommen in der weithin verbreiteten Meinung zum Ausdruck, dass die Evangelisation der Juden zum Verlust ihrer Zugehörigkeit zu ihrem Volk führe und dass die Taufe notwendigerweise mit dem Aufgehen der bekehrten Juden in ihrer Umwelt verbunden sei.« Zit. nach: Felix PROPPER, Zum Leben berufen, in: DERS., Kirche (wie Anm. 2340) 96–114, hier 97.

<sup>2472</sup> Felix PROPPER, Das Lebensrecht des jüdischen Volkes, in: DERS., Kirche (wie Anm. 2340) 70 f., hier 70.

<sup>2473</sup> PROPPER, Leben (wie Anm. 2471) 98.

<sup>2474</sup> PROPPER, Sendung (wie Anm. 2470) 93.



Juden – so Propper im Vorwort seiner 1954 veröffentlichten »Wiener Deklaration« zur Judenmission – würde »zu einer *tödlichen Bedrohung* [der] *Existenz*« des von Gott erwählten Volkes verkommen.<sup>2475</sup> Nach dieser deutlichen Problembestimmung bezüglich der Judenmission lässt sich aus Proppers Schriften zudem eine zunehmende Parallelisierung von Judenmission und Antisemitismus ablesen, hätten doch beide – so Propper schlussendlich 1962 – »die Endlösung der Judenfrage durch die Beseitigung des jüdischen Volkes« zum Ziel.<sup>2476</sup> In einer 1960 veröffentlichten Stellungnahme zur Judenmission distanzierte er sich deshalb nicht nur von den assimilierenden »Methoden« derselben, sondern gelangte konsequenterweise »auch zur Ablehnung dieser Sache selbst«.<sup>2477</sup>

Proppers veränderte Einstellung zur Judenmission, für die er im österreichischen Protestantismus nicht nur durch seine Veröffentlichungen, sondern auch »durch Vorträge in den Pfarrgemeinden« Unterstützer und Unterstützerinnen zu gewinnen suchte,<sup>2478</sup> stieß zu seinen Lebzeiten – freilich auch aufgrund seines spezifischen Zugangs zum Problem der Judenmission – innerhalb wie auch außerhalb der Evangelischen Kirche auf »Widerspruch«.<sup>2479</sup> 1960 berichtete er in einem Referat vor der »Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche« von den vielen »Schwierigkeiten«, »die sich seinen Bemühungen entgegenstellten und die nicht nur von dem Kreis Unbelehrbarer, sondern auch von getauften Juden ausgingen, die sich nach ihrer »Bekehrung« zu einer antijüdischen Haltung verpflichtet glaubten«.<sup>2480</sup> Seine »Wiener Deklaration«, in der er erstmals öffentlichkeitswirksam die bleibende Erwählung »Israels« wie auch die »Freiheit der zu Christus bekehrten Juden«, sich »für das Leben als Juden im Schoße ihres Volkes zu entscheiden«, herausgestellt hatte,<sup>2481</sup> wurde – so Propper – »von allen Missionsgesellschaften, ja sogar von der [International] Hebrew Christian Alliance, mit Ausnahme der Holländischen Allianz, abgelehnt«.<sup>2482</sup> Die Gliedschaft der österreichischen »Judenchristlichen Allianz« in der »Internationalen Judenchristlichen Allianz« wurde infolgedessen aufgekündigt.<sup>2483</sup> 1960 folgte die Kündigung durch die Schwedische Israelmission, die Propper eine »einseitig jüdisch-nationalistische Propaganda« vorwarf.<sup>2484</sup> Als 1961 die Tageszeitung »Neues Österreich« nicht nur Proppers Ablehnung der Judenmission, sondern auch den Hinweis auf

<sup>2475</sup> PROPPER, *Leben* (wie Anm. 2471) 97.

<sup>2476</sup> Felix PROPPER, *Judenmission und Antisemitismus*. *Der Judenchrist* 9. Jg./2 (1962) 3 f., hier 4.

<sup>2477</sup> Felix PROPPER, *Judenmission*. *Unsere Stellungnahme*, in: DERS., *Kirche* (wie Anm. 2340) 172–175, hier 173 f.

<sup>2478</sup> N. N., *Dienst* (wie Anm. 2344) 29.

<sup>2479</sup> W[ilhelm] K[ÜHNERT], *In memoriam Dr. Felix Propper*. *Amt und Gemeinde* 13. Jg./12 (1962) 90.

<sup>2480</sup> N. N., *Dienst* (wie Anm. 2344) 29.

<sup>2481</sup> PROPPER, *Leben* (wie Anm. 2471) 98.

<sup>2482</sup> Felix PROPPER, *Um das Problem der Judenmission*, in: DERS., *Kirche* (wie Anm. 2340) 176 f., hier 176.

<sup>2483</sup> Vgl. NÜCHTERN/SCHWARZ/WERNECK, *Felix Propper* (wie Anm. 45) 230.

<sup>2484</sup> Zit. nach: PAMMER, *Arche Noah* (wie Anm. 973) 150.

ein Schreiben Proppers an den Weltkirchenrat lancierte, mit dem er seine Wünsche nach einer entsprechenden Einstellungsänderung geltend gemacht haben soll,<sup>2485</sup> widerrief schlussendlich auch der evangelische Oberkirchenrat »den seinerzeit erteilten Auftrag der seelsorgerlichen Betreuung der Judenchristen in Wien und der Judenmission«.<sup>2486</sup> Die veränderte Einstellung zur Judenmission würde »dem Missionsbefehl Jesu Christi« und damit auch der »Intention unserer Kirche« widersprechen,<sup>2487</sup> so das oberkirchenrätliche Schreiben, das in Proppers Todesjahr zumindest ein wenig entschärft werden sollte.<sup>2488</sup> Propper dürfte dieser Schritt der Kirchenleitung aber dennoch schwer getroffen haben.<sup>2489</sup> Zudem setzte der evangelische Oberkirchenrat die Unterstützung der Judenmission mit der Bestellung Pfarrer Adolf Rückers zum Judenmissionar der Evangelischen Kirche ungebrochen fort.<sup>2490</sup> Angesichts dieser deutlichen Bewahrungstendenzen im inner- wie auch im außerösterreichischen Protestantismus ist Monika Nüchterns, Karl W. Schwarz' und Roland Wernecks Feststellung, dass Propper »mit seinen Thesen seiner Zeit voraus« war, klar beizupflichten.<sup>2491</sup> Selbst Wilhelm Kühnert konnte mit Proppers radikaler Ablehnung der Judenmission nicht mitgehen;<sup>2492</sup> Wilhelm Dantine begann hingegen an Proppers kontroversielle Thesen anzuknüpfen und sie für sich und andere zu adaptieren.<sup>2493</sup> An den entstehenden Meinungsverschiedenheiten zerbrach nach Proppers Tod schlussendlich auch der »Evangelische Dienst an Israel«.<sup>2494</sup>

Noch vor diesen Kontroversen,<sup>2495</sup> die auch im Zusammenhang des beginnenden innerkirchlichen Generationenkonflikts begriffen werden müssen (s. u.), war von der »Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche« bzw. dem »Evangelischen Dienst an Israel« allerdings eine erste Schwelle im österreichischen Neubegegnungsprozess von Judentum und Christentum überschritten worden: Mit den »Wiener Thesen«, <sup>2496</sup> die Wilhelm Dantine 1960 unter Mitarbeit von Wilhelm Kühnert für die »Arbeitsgemeinschaft« verfasst hatte, wurde der »Begriff

<sup>2485</sup> Vgl. ebenda 236.

<sup>2486</sup> Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Schreiben an Pfarrer Felix Propper (Zl. 7743/61, 9.11.1961), zit. nach: NÜCHTERN/SCHWARZ/WERNECK, Felix Propper (wie Anm. 45) 236.

<sup>2487</sup> Ebenda.

<sup>2488</sup> Vgl. NÜCHTERN/SCHWARZ/WERNECK, Felix Propper (wie Anm. 45) 236.

<sup>2489</sup> Vgl. ebenda 236.

<sup>2490</sup> Vgl. z. B. Adolf RÜCKER, Die Kirche und das jüdische Volk. Fortsetzung des Berichtes über die Tagung des Lutherischen Weltbundes in Dänemark, Anfang d. J. *Amt und Gemeinde* 15. Jg./11 (1964) 78–80.

<sup>2491</sup> NÜCHTERN/SCHWARZ/WERNECK, Felix Propper (wie Anm. 45) 238.

<sup>2492</sup> Vgl. dazu KÜHNERT, Wilhelm Kühnert (wie Anm. 2349) 81.

<sup>2493</sup> Vgl. Wilhelm DANTINE, Kirche als Israel Gottes und das Problem der Judenmission, in: DERS., Abenteuer (wie Anm. 1847) 110–124 (urspr. veröffentlicht in: Jüdisches Volk – gelobtes Land. Die biblischen Verheißungen als Problem des jüdischen Selbstverständnisses und der christlichen Theologie, hg. von: Willehad P. ECKERT/Nathan P. LEVINSON/Martin STÖHR (München 1970) 322–335).

<sup>2494</sup> Vgl. NÜCHTERN/SCHWARZ/WERNECK, Felix Propper (wie Anm. 45) 238.

<sup>2495</sup> Vgl. dazu bes. NÜCHTERN, Vergangenheitsbewältigung (wie Anm. 671) 80 f., aber auch KÜHNERT, Problem (wie Anm. 2433).

<sup>2496</sup> N. N., Dienst (wie Anm. 2344) 28 f., hier 28; Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche, Wiener Thesen. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 46 (Sept. 1963) 40.

›Mission‹ für den Auftrag der Kirche an Israel« erstmals auch in diesem öffentlichkeitswirksamen *Think Tank* der österreichischen Evangelischen Kirche einer grundlegenden Kritik unterzogen: Da »Mission [...] von dem Pathos: eure Götter sind ›Nichtse‹« erfüllt sei, plädierte man anstelle des Missionsbegriffs für den Begriff des »Gespräch[s]«. <sup>2497</sup> Damit vollzog sich – obgleich das Gespräch gemäß den ›Wiener Thesen‹ »im Namen Jesu« zu verlaufen habe – ein erstes Umdenken in Richtung Dialogarbeit. <sup>2498</sup> Indem »Israel« nunmehr als der fortwährend erwählte »ältere[] Bruder der Ecclesia« begriffen wurde, wurden sowohl die theologische Beurteilung der Judenmission wie auch diejenige des Antisemitismus unter neue Voraussetzungen gestellt. <sup>2499</sup> Außerdem erhoben sich aus dieser theologischen Einsicht klare Forderungen an die Kirchen: »Resolute Absage an jede Art von Antisemitismus«, »Belehrung der Gemeinde und praktische Übung der Bruderschaft« lauteten die praktischen Schlussfolgerungen der »Wiener Thesen«. <sup>2500</sup> Die »Haltung brüderlicher Liebe dem jüdischen Volk gegenüber« gelte es kirchlicherseits anzunehmen und im »Zeugnis der Kirche« zu fördern, so Felix Propper, Wilhelm Dantine und Wilhelm Kühnert auch in einem 1961 erarbeiteten Vorschlag für das »Statut einer Abteilung für ›Kirche und jüdisches Volk‹ des Weltrates der Kirchen«. <sup>2501</sup>

Entsprechend versuchte der ›Evangelische Dienst an Israel‹ – wenn auch erfolglos –, die »Wiener Thesen« über unterschiedliche Kontakte bei der Weltkirchenratsvollversammlung in New Delhi in eine etwaige Debatte rund um die Judenmission einzubringen. <sup>2502</sup> Der ›Evangelische Dienst an Israel‹ und die mit ihm personell eng verflochtene ›Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche‹ folgten mit ihren Bestrebungen durchaus auch den missionskritischen Impulsen der ›Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen‹, die 1961 am 10. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin – unter Beteiligung Wilhelm Dantines – ins Leben gerufen worden war <sup>2503</sup> und deren Gründung in der deutschen Kirchengeschichtsschreibung bis heute als »Meilenstein« in der christlich-jüdischen Begegnungsgeschichte gilt. <sup>2504</sup> Zu einer Problematisierung oder gar Disqualifizierung der Judenmission kam es in der Antisemitismus-Erklärung

<sup>2497</sup> N. N., Dienst (wie Anm. 2344) 28.

<sup>2498</sup> Ebenda 28.

<sup>2499</sup> Ebenda 28.

<sup>2500</sup> Ebenda 29.

<sup>2501</sup> Felix PROPPER/Wilhelm KÜHNERT/Wilhelm DANTINE, Die Stellung der Kirche zu Israel. *Amt und Gemeinde* 12. Jg./7–8 (1961) 56.

<sup>2502</sup> Vgl. NÜCHTERN/SCHWARZ/WERNECK, Felix Propper (wie Anm. 45) 234 f. Nach ebenda 234 sollen die Kontakte zum Weltkirchenrat v. a. durch Wilhelm Dantine und durch den ›judenchristlichen‹ Reverend und Freund Felix Proppers, Heinz D. Leuner, hergestellt worden sein. Vom österreichischen Protestantismus forderte Heinz D. LEUNER, Neubesinnung zwischen Juden und Christen. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 46 (Sept. 1963) 36 f. »neue Haltung«, »neue Exegese« und »neue Erkenntnis«.

<sup>2503</sup> Vgl. Gabriele KAMMERER, In die Haare, in die Arme. 40 Jahre Arbeitsgemeinschaft ›Juden und Christen‹ beim Deutschen Evangelischen Kirchentag (München 2001) 176.

<sup>2504</sup> OELKE, Schuld (wie Anm. 2321) 16.

der Weltkirchenratsvollversammlung von 1961 allerdings nicht; die Formulierung: »Juden sind nicht die einzigen, die [Jesus] noch nicht anerkennen«, lässt vielmehr die fortlaufende Bejahung der Judenmission erkennen, wenngleich es zu keinem einschlägigen Missionierungsauftrag kommen sollte.<sup>2505</sup> Für dessen konkrete Ablehnung waren die traditionalistisch-konservativ oder missionarisch-pietistisch ausgerichteten Mitgliedskirchen des Weltkirchenrates wohl zu stark vertreten gewesen,<sup>2506</sup> zu stark war wohl auch der »missionarische Impetus« der Weltkirchenratsvollversammlung in New Delhi durch die (keinesfalls unumstrittene) Integration des Internationalen Missionsrats;<sup>2507</sup> überdies stand die theologische Debatte über die Judenmission zur Zeit der Weltkirchenratsvollversammlung noch an ihrem Beginn. Auch andere kirchliche Verlautbarungen der 1960er-Jahre wie etwa die höchst bedeutsame Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils »über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen«, »Nostra aetate« aus dem Jahr 1965,<sup>2508</sup> klammerten die Frage der Judenmission weitgehend aus oder goutierten sie implizit.

Immer deutlicher wurden während der 1960er-Jahre hingegen – wie »Nostra aetate« eindrücklich zu zeigen vermochte – die Abkehr von christlich-antijudaistischen Traditionalismen (Verwerfungs-, Enterbungs- oder Substitutionstheorie, Schuld am Tod Jesu etc.) und die Verurteilung des Antisemitismus formuliert.<sup>2509</sup> Gleichzeitig förderten diese Erkenntnisfortschritte und vergangenheits- wie gegenwartsbezogenen Abgrenzungsstrategien der Kirchen (im engen Zusammenhang mit dem ökumenischen Aufbruch) den fruchtbaren Austausch und die wachsende Zusammenarbeit der christlichen Konfessionen wie auch des Christentums und des Judentums: Bereits am Jahrestag der Pogromnacht 1959 hatte das »Banner«-Redaktionsmitglied Ernst Fak den vorurteilslosen Dialog zwischen Judentum und Christentum im Rahmen einer »Gemeinschaftsfeier katholischer, evangelischer und jüdischer Jugend« gefordert.<sup>2510</sup> Anlässlich der »heftigen Debatten« und der »vielfach politischen Mißverständnisse« rund um »Nostra aetate« initiierten sodann »katholische und evangelische Studenten« im November 1965 unter dem aussagekräftigen Titel »Judenhaß – Schuld der Christen?« eine

<sup>2505</sup> Vollversammlung des ÖRK, Antisemitismus (wie Anm. 2426) 340.

<sup>2506</sup> Vgl. NÜCHTERN/SCHWARZ/WERNECK, Felix Proppe (wie Anm. 45) 235.

<sup>2507</sup> Armin BOYENS, Ökumenischer Rat der Kirchen und Evangelische Kirche in Deutschland zwischen West und Ost, in: DERS./BESIER/LINDEMANN (Hg.), Protestantismus (wie Anm. 2234) 27–321, hier 107.

<sup>2508</sup> Zweites Vatikanisches Konzil, Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen »Nostra aetate« vom 28. Oktober 1965, in: RENDTORFF/HENRIX (Hg.), Kirchen (wie Anm. 2362) 39–44. Nach OELKE, Schuld (wie Anm. 2321) 17 kann »Nostra aetate« gar »als die eigentliche Initialzündung zu einer grundlegenden Neubeschäftigung mit dem jüdisch-christlichen Verhältnis in den 1960er Jahren gelten.«

<sup>2509</sup> Vgl. z. B.: »Nichtsdestoweniger sind die Juden nach dem Zeugnis der Apostel immer noch von Gott geliebt um der Väter willen; sind doch seine Gnadengaben und seine Berufung unwiderruflich. [...] Gewiß ist die Kirche das neue Volk Gottes, trotzdem darf man die Juden nicht als von Gott verworfen oder verflucht darstellen, als wäre dies aus der Heiligen Schrift zu folgern.« Zit. nach: Konzil, Erklärung (wie Anm. 2508) 42 f.

<sup>2510</sup> FAK, Gefährlichkeit (wie Anm. 2436) bes. 6.

Vortragsreihe an der Wiener Universität.<sup>2511</sup> Als evangelischer Referent war neben der deutschen Staatsanwältin und Mitarbeiterin an der genannten ›Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen‹ des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Barbara Just-Dahlmann, der Schweizer Systematiker Kurt Lüthi geladen worden. Lüthi, der 1964 an den reformierten Lehrstuhl der Wiener Evangelisch-Theologischen Fakultät berufen worden war, kam bereits aus der jüdisch-christlichen Dialogarbeit,<sup>2512</sup> in der er an das dialogische Modell des jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber anknüpfte und deren »selbstkritische Arbeit« er – ganz im Sinne seines lutherischen Kollegen und Freundes Wilhelm Dantine – als »Dienst an der jungen Generation« verstand.<sup>2513</sup> Schon im Gründungsjahr des ›Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit‹, der 1965 vom katholischen Judaisten Kurt Schubert aufgrund der Impulse des Zweiten Vatikanums in interkonfessioneller Trägerschaft konstituiert wurde,<sup>2514</sup> fungierten Lüthi wie auch Dantine als Vertreter der protestantischen Kirchen in dessen Vorstand.<sup>2515</sup> Am Rande der institutionalisierten Kirchen lässt sich somit im Rahmen der beginnenden jüdisch-christlichen Dialogarbeit eine bemerkenswerte »Verflüssigung«<sup>2516</sup> ehemaliger konfessionalistischer Verhärtungen und Ressentiments registrieren. Außerdem kam es im ›Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit‹, der bis heute<sup>2517</sup> als zentrale Stelle des institutionalisierten christlich-jüdischen Dialoges in Österreich zu erachten ist, während der 1960er-Jahre zum ersten konstruktiven Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern des österreichischen Judentums.<sup>2518</sup>

Auch Gerhard May versuchte mit diesen Entwicklungen Schritt zu halten; er tat dies in seiner zwar vorsichtig-zurückhaltenden, aber doch weitsichtig auf die Herausforderungen der Zeit reagierenden Art: 1965 präsentierte er der Generalsynode der Evangelischen Kirche in Österreich nicht nur jene – bereits genannte – Denkschrift an die Österreichische Bischofskonfe-

---

<sup>2511</sup> Kurt SCHLIEBEN, *Judenhaß – Schuld der Christen?* *anstoss* 3. Jg./10 (1965) 9 f. Vgl. auch N. N., *Judenhaß – Schuld der Christen?* *Vocati. Rundbrief der Evangelischen Studentengemeinde* 54–55 (Nov.–Dez. 1965) 50 f., 53 f. BRECHENMACHER, *Vatikan* (wie Anm. 2453) 258 konstatierte, dass sich die »theologische Erneuerung des Verhältnisses zu den Juden« durch das Zweite Vatikanische Konzil »zu einem veritablen Polit-Krimi« entwickelte, »in dem nicht nur die Liberalen und die Konservativen an der Kurie ihre handfesten Interessen gegeneinander ausspielten. Kein anderes Konzilsthema als die ›Judenerklärung‹ zog mehr weltpolitische Gegensatzpaare vor die Pforten von St. Peter in Rom: Juden und Christen, Katholiken und Orthodoxe, Ultra-Konservative, Konservative und Liberale, Zionisten und Antizionisten, Araber und Israelis, Kommunisten und Kapitalisten.«

<sup>2512</sup> Vgl. TRINKS, *Geschichte* (wie Anm. 486) 99.

<sup>2513</sup> Kurt LÜTHI, *Das Gegenüber von Christen und Juden in der Sicht des heutigen christlich-jüdischen Gesprächs*. *Kirchenblatt für die reformierte Schweiz* 122. Jg./10–11 (1966) 145–148, 162–166, hier 166.

<sup>2514</sup> Vgl. Kurt SCHUBERT, *Vor 45 Jahren: Gründung des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit*. *Dialog – Du Siach* 43 (2001) 19–21.

<sup>2515</sup> Vgl. JUNGWIRTH, *Kirche* (wie Anm. 39) 94.

<sup>2516</sup> HEER, *Kampf* (wie Anm. 258) 405.

<sup>2517</sup> Vgl. <https://www.christenundjuden.org> (letzter Aufruf: 30.9.2019).

<sup>2518</sup> Vgl. dazu Evelyn ADUNKA, *Die jüdische Beteiligung am jüdisch-christlichen Dialog in Österreich (1960 bis 1985)*. *Dialog – Du Siach* 45 (2001) 15–37.

renz und ihren Vorsitzenden, Kardinal Franz König, mit der er nach dem Aufbau eines »neue[n] verpflichtende[n] interkonfessionelle[n] Ethos« strebte,<sup>2519</sup> sondern er forcierte erneut auch jenes öffentlichkeitswirksame Wort gegen den Antisemitismus. Dass dem neuerlichen Versuch zumindest ein eingeschränkter Erfolg (s. u.) beschieden war, darf in Teilen gewiss auf das unermüdliche Engagement des Bischofs zurückgeführt werden. Doch auch unterschiedliche Ereignisse und Entwicklungen wie der Druckaufbau durch die evangelische Jugend, die deutlichen Akzentsetzungen der Römisch-Katholischen Kirche, das 1965 stattfindende 20-Jahr-Gedenken an das Kriegsende, die zeitgenössischen Kriegsverbrecher- und Auschwitz-Prozesse und wohl besonders die ›Borodajkewycz-Affäre‹ (s. u.) hatten ein solches zuletzt immer notwendiger erscheinen lassen.<sup>2520</sup>

Im November 1965 verabschiedete die Generalsynode der Evangelischen Kirche, die sich immerhin zu mehr als zwei Dritteln aus denselben Synodalen wie 1962 zusammensetzte,<sup>2521</sup> nach einer langwierigen Debatte,<sup>2522</sup> in der unter Ausschluss der Öffentlichkeit »um Einsicht, Klarheit, Erkenntnis und Bekenntnis der Schuld« gerungen worden sei,<sup>2523</sup> ein Wort »an die Gemeinden über ›Christen und Juden‹«.<sup>2524</sup> Erstmals wurde damit der »christlich begründete[] Antisemitismus« durch das höchste kirchenleitende Gremium der Evangelischen Kirche als »unbegreifliche Verirrung« erkannt und sein latentes Fortschwelen als »Schaden« für »die Seele unseres Volkes« identifiziert.<sup>2525</sup> Er wurde »eingebettet in die Fülle ungesühnter Schuld, in Haß und Unfrieden unter uns und um uns, worunter noch zahlreiche leiden, weil es ihre eigene Hiobsfrage ist«, so Gerhard May schonungslos in seinem 158. ›Amtsbrüderlichen Rundschreiben‹.<sup>2526</sup> Zudem bekannte man sich zur jüdischen Herkunft Jesu<sup>2527</sup> und wies »die verbreitete These von der Alleinschuld der Juden am Tode Jesu als unhaltbar zurück«, <sup>2528</sup> brach also auch mit zwei zentralen christlichen Antijudaismen.

<sup>2519</sup> MAY, Denkschrift (wie Anm. 1878) 49.

<sup>2520</sup> Vgl. NÜCHTERN, Vergangenheitsbewältigung (wie Anm. 671) 77.

<sup>2521</sup> Vgl. ebenda 78.

<sup>2522</sup> Stefanie PROCHASKA, ›Auf daß man ihren Glauben sehe...!‹ Die dritte Session der 6. Generalsynode der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./11 (1965) 81 f. berichtete immerhin, dass in der Generalsynode »um das seelsorgerliche Wort [...] gerungen« worden war. Vgl. auch NÜCHTERN, Vergangenheitsbewältigung (wie Anm. 671) 85 f.

<sup>2523</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 158 (Gl. 1233/65, 1.12.1965) 4.

<sup>2524</sup> Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, Wort der Generalsynode an die Gemeinden über ›Christen und Juden‹. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./11 (1965) 82 f.

<sup>2525</sup> Ebenda 82.

<sup>2526</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 158 (Gl. 1233/65, 1.12.1965) 4.

<sup>2527</sup> Vgl. Generalsynode, Wort (wie Anm. 2524) 82.

<sup>2528</sup> Ebenda 83.

Dass dieser Schritt keinesfalls einfach war, bestätigen zahlreiche Beschwerdeschreiben, die sich auf einen ersten, im August 1965 publizierten Entwurf des Wortes<sup>2529</sup> bezogen und die Gerhard May in einem seiner ›Amtsbrüderlichen Rundschreiben‹ ausführlich dokumentierte.<sup>2530</sup> Wie sich dies bereits bei den kirchlichen Entnazifizierungsbemühungen in den 1940er- und 1950er-Jahren gezeigt hatte (s. o.), hatte die Kirchenleitung nunmehr auch bei ihrer ersten öffentlichkeitswirksamen Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus und dem Antijudaismus mit massivem Druck und Unverständnis aus den eigenen Reihen zu kämpfen. Ebenso hatten 1959/60 bereits verschiedene, jedoch mehrheitlich negative Reaktionen auf die ersten Vorstöße der Jugendzeitschrift ›Banner‹ die starken Polarisierungen in der Frage der evangelisch-kirchlichen wie auch der österreichischen Vergangenheitsbewältigung offenbart.<sup>2531</sup> Auf das Werben des niederösterreichischen Jugendpfarrers Robert Kauer für die deutsche »Aktion Sühnezeichen« (s. o.) sollen wiederum »nicht nur Drohanrufe und die üblichen anonymen Briefe, sondern deutliche Ablehnung eines Teils der Pfarrerschaft und aktiver Mitglieder einzelner Gemeinden« gefolgt sein.<sup>2532</sup> Im Vorfeld der interkonfessionellen Vortragsreihe »Judenhaß – Schuld der Christen?« (s. o.), mit der 1965 durchaus Druck auf die im Herbst desselben Jahres tagende Generalsynode ausgeübt werden sollte,<sup>2533</sup> dürften die Veranstalter schlussendlich »Anrufe« erreicht haben, »die drohten, abrieten und sogar in Verbalinjurien ausarteten«.<sup>2534</sup>

Die Generalsynode war infolge dieses (teils wohl auch internen) Druckaufbaus ein Stück weit zurückgerudert; erneut geriet die vergangenheits- wie gegenwartsbezogene Auseinandersetzung zum kirchenpolitischen Balanceakt: Im Vergleich zum vorab publizierten Entwurf des öffentlichkeitswirksamen kirchlichen Wortes kam es in seiner Endfassung nunmehr zu einigen sprachlichen Relativierungen (wie z. B. zu dem entschärfenden wie entlarvenden Einleitungssatz: »Es gibt viel Haß und ungesühntes Unrecht auf der Welt«, zu der Feststellung, dass sich der Antisemitismus »durch die Jahrtausende« ziehe und »viele Wurzeln« habe,<sup>2535</sup> oder zur Reduktion der »Bruderschaft«<sup>2536</sup> auf die ›brüderliche Begegnung‹<sup>2537</sup>). Anstelle eines an

<sup>2529</sup> Vgl. Ausschuss für Ökumene und Mission, Vorlage an die Generalsynode der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./7–8 (1965) 54, ebenfalls abgedruckt in *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 53 (Juni/Juli 1965) 22.

<sup>2530</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 155 (Gl. 916/65, 28.9.1965) bes. 1–5.

<sup>2531</sup> Vgl. die Leserbriefe in *Das Banner* 33. Jg./1 (1960) 14 f., *Das Banner* 33. Jg./2 (1960) 14; *Das Banner* 33. Jg./3 (1960) 14.

<sup>2532</sup> Robert KAUER, Schreiben an den Gründer der ›Aktion Sühnezeichen‹, Lothar Kreyssig (28.6.1966), zit. nach: LEGERER, Tatort (wie Anm. 2442) 418.

<sup>2533</sup> Vgl. zu dieser Einschätzung auch NÜCHTERN, *Vergangenheitsbewältigung* (wie Anm. 671) 85.

<sup>2534</sup> N. N., *Judenhaß* (wie Anm. 2511) 50.

<sup>2535</sup> Generalsynode, Wort (wie Anm. 2524) 82. Dazu und zu anderen Abschwächungen vgl. NÜCHTERN, *Vergangenheitsbewältigung* (wie Anm. 671) bes. 86.

<sup>2536</sup> Ausschuss, Vorlage (wie Anm. 2529) 54.

die österreichische Öffentlichkeit gerichteten Wortes verabschiedete die Generalsynode zudem lediglich ein Wort »an die Gemeinden«, wobei – so Monika Nüchtern – letztendlich auch die evangelischen Gemeinden mit dem Wort kaum in Berührung gekommen sein dürften.<sup>2538</sup> Eine große »Breitenwirkung für den religiösen Alltag«<sup>2539</sup> scheint das »Wort der Generalsynode an die Gemeinden über ›Christen und Juden‹« – wie auch andere bemerkenswerte kirchliche Deklarationen dieser Zeit – nicht erzielt zu haben; auch Kontroversen Ende der 1990er-Jahre um ein neuerliches Synodenwort zum Verhältnis von Judentum und Christentum scheinen dies zu belegen.<sup>2540</sup> Aktive und effektive Bewältigungsarbeit stellte im Österreich der 1960er-Jahre eine große Herausforderung dar, was besonders auch am Fall des Wiener Wirtschaftsgeschichteprofessors Taras Borodajkewycz evident wird: Borodajkewycz, der in seinen Vorlesungen an der Hochschule für Welthandel einen ungebrochenen Antisemitismus artikuliert, war bereits 1962 durch den jungen Juristen (und späteren österreichischen Bundespräsidenten) Heinz Fischer mittels eines Artikels in der sozialistischen »Arbeiter Zeitung« zur Rede gestellt worden.<sup>2541</sup> Im Frühjahr 1965 resultierte dies nicht nur in den neonazistischen Solidaritätsbekundungen einer radikal rechtsgerichteten Studentenschaft (»Heil Borodajkewycz«, »Juden raus«, »Hoch Auschwitz«),<sup>2542</sup> sondern auch in der tödlichen Verletzung des antifaschistischen Demonstranten Ernst Kirchweger, eines Kommunisten und ehemaligen KZ-Häftlings, der von dem rechtsextremen Studenten Günther Kümel im Zuge einer Konfrontation zweier Demonstrationzüge niedergeschlagen worden war.<sup>2543</sup> Vertreter des eben erst neukonstituierten »Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit« reagierten entsetzt: »Sie [d. s. die Jungen, Anm. LJ] sind in einem Maße antisemitisch verseucht, daß es bestürzend ist«, so etwa Wilhelm Dantine in der Tageszeitung »Die Presse«.<sup>2544</sup> Ebenso zeigte sich auch Dantines Nachfolger als evangelischer Studentenpfarrer, Heinrich (Heino) Meerwein, angesichts der antisemitischen Kontinuitäten im jungakademischen Milieu fassungslos, mußten doch die Studierenden »die Grenzen der Autonomie« des Wiener Uni-

<sup>2537</sup> Vgl. Generalsynode, Wort (wie Anm. 2524) 83.

<sup>2538</sup> Vgl. NÜCHTERN, Vergangenheitsbewältigung (wie Anm. 671) bes. 86.

<sup>2539</sup> Herbert A. STRAUSS, Der Holocaust als Epochenscheide der Antisemitismusgeschichte: historische Diskontinuitäten, in: BERGMANN/ERB (Hg.), Antisemitismus (wie Anm. 2320) 39–56, hier 53.

<sup>2540</sup> Vgl. NÜCHTERN/SCHWARZ/WERNECK, Felix Propper (wie Anm. 45) 244.

<sup>2541</sup> Dazu und zu den juristische Konsequenzen des Zeitungsartikels vgl. Heinz FISCHER, Einer im Vordergrund: Taras Borodajkewycz. Eine Dokumentation (Wien 2015).

<sup>2542</sup> Christian PAPE, Borodajkewycz-Affäre (Österreich 1965), in: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 4: Ereignisse, Dekrete, Kontroversen, hg. von: Wolfgang BENZ (Berlin–Boston 2011) 59 f., hier 60.

<sup>2543</sup> Vgl. ADUNKA, Antisemitismus (wie Anm. 2332) 32, die die tödliche Verletzung Ernst Kirchwegers als »ersten politischen Mord der Zweiten Republik« ausweist. Es spricht für sich, dass Günther Kümel »wegen Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens mit tödlichem Ausgang« zu einer zehnmonatigen Haftstrafe verurteilt wurde. Zit. nach: Ebenda 33.

<sup>2544</sup> Zit nach: Thomas CHORHERR, Infektionsherde sind vorhanden. *Die Presse* (10.6.1965) 3.



versitätsbetriebes »überwachen und dort, wo festgestellt wird, daß etwa antisemitische Bakterien in den Hörsaal gehustet werden, die entsprechenden, zur Desinfektion berufenen Organe auf den Plan rufen«. <sup>2545</sup> Seitens der evangelischen Jugend wurde gerade in Bezug auf Teile der österreichischen Jugend ein massiver Handlungsbedarf konstatiert; <sup>2546</sup> auch die Politik wurde in die Pflicht genommen. <sup>2547</sup> Doch obgleich, oder besser: gerade weil in der ›Borodajkewycz-Affäre‹ grundlegende Problematiken wie ein allgemein »latenter Antisemitismus« <sup>2548</sup> oder – im Besonderen – die Elitenkontinuität an den Universitäten aufgezeigt wurden, markiert sie einen ersten Wendepunkt in der Geschichte österreichischer Vergangenheitsbewältigung: <sup>2549</sup> Allein die 20.000 bis 25.000 Teilnehmer am Schweigemarsch und an der Trauerfeier für Ernst Kirchweger sind als erstes aussagekräftiges Zeichen für einen politischen wie auch gesellschaftlichen Neubeginn zu werten. <sup>2550</sup> Wenngleich auch weiterhin (und bis heute) teils sublimale und teils sehr deutliche antisemitische Kontinuitäten im österreichischen (gesellschafts-)politischen Diskurs festzustellen sind, urteilte der österreichische jüdische Publizist Leopold Spira rückblickend, dass der u. a. durch die ›Borodajkewycz-Affäre‹ »ausgelöste Schock« im Großen und Ganzen »eine heilsame Wirkung« gehabt habe. <sup>2551</sup> Vor diesem Hintergrund ist – trotz ihrer Einschränkungen – zweifelsohne auch die Verabschiedung des bereits genannten »Wortes der Generalsynode an die Gemeinden über ›Christen und Juden« zu verstehen.

Mit aller Vorsicht und Zurückhaltung wurde im Verhältnis von Judentum und Christentum also ein Neubeginn gesucht, der – langfristig betrachtet – auch seine Erfolge zeitigte: Obgleich im Wort der Generalsynode mit dem Aufruf, »auch den Juden von der versöhnenden Liebe, die der gekreuzigte Jesus Christus der Welt geschenkt hat, Zeugnis zu geben«, unvermindert an der Judenmission festgehalten wurde, <sup>2552</sup> verlor dieser Aufgabenbereich der Evangelischen Kirche – teils aufgrund der mangelnden ›Nachfrage‹, teils aufgrund des allmähli-

---

<sup>2545</sup> Heino MEERWEIN, Grenzen der Autonomie? *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 52 (März/April 1965) 3.

<sup>2546</sup> Vgl. z. B. STAUDACHER, Hohngelächter (wie Anm. 2459) 3: »Hitler und seine Ideologen konnten nur deshalb Erfolge verbuchen, weil die Masse ihrer Zuhörer sich mit der sogenannten Judenfrage niemals ernstlich beschäftigt hatte. Nur deshalb fanden die antisemitischen Schlagworte der Nazi [sic!] immer stärkeren Widerhall. Hitlers bester Bundesgenosse war die Unwissenheit seiner Anhänger und Mitläufer.«

<sup>2547</sup> Vgl. z. B. Richard WILHELM, Peinliches Mißverhältnis. *anStoß* 3. Jg./4 (1965) 7: »Die meisten Kampfmaßnahmen ließen sich bei guter politischer Führung vermeiden, ganz besonders trifft dies im Fall Borodajkewycz zu. Warum, so fragen wir, überlassen jene, die sich so gerne als die staatstragenden Kräfte Österreichs bezeichnen lassen, Entscheidungen so großer Tragweite dem Druck der Straße? Warum geben jene den Kommunisten das Argument in die Hand, sie müßten den österreichischen Staat vor Übergriffen schützen?«

<sup>2548</sup> Zit. nach: CHORHERR, Infektionsherde (wie Anm. 2544) 3.

<sup>2549</sup> Vgl. PAPE, Borodajkewycz-Affäre (wie Anm. 2542) 60.

<sup>2550</sup> Vgl. ADUNKA, Antisemitismus (wie Anm. 2332) 33.

<sup>2551</sup> SPIRA, Feindbild (wie Anm. 2332) 107.

<sup>2552</sup> Generalsynode, Wort (wie Anm. 2524) 83.

chen kirchenpolitischen Generationenwechsels – sukzessive an Wichtigkeit.<sup>2553</sup> Zudem kam es im »Wort der Generalsynode an die Gemeinden über ›Christen und Juden‹« zu einer ersten Thematisierung von »Schuld« im synodalen Rahmen (s. u.).<sup>2554</sup> Auch damit war ein bedeutender Schritt zur Gewinnung eines erneuerten Verhältnisses von Judentum und Christentum gesetzt.

---

<sup>2553</sup> Vgl. PAMMER, Arche Noah (wie Anm. 973) 152–160.

<sup>2554</sup> Ebenda 82.

## 4. ›SCHULD‹ UND ›BEWÄHRUNG‹

### 4.1 Die Schuld der Kirche

Bereits im Jänner 1946 richtete der künftige Generalsekretär des 1948 gegründeten Ökumenischen Rates der Kirchen, Willem A. Visser 't Hooft, ein Schreiben an Bischof Gerhard May, um der Evangelischen Kirche in Österreich zu einem Schuldbekenntnis nach dem Vorbild der Stuttgarter Schulderklärung vom 19. Oktober 1945<sup>2555</sup> zu raten:<sup>2556</sup> Ein solches würde – so Visser 't Hooft – vor dem geplanten Beitritt der Evangelischen Kirche in Österreich zum Weltkirchenrat dabei helfen, »Hindernisse und Missverständnisse wegzunehmen, die vor und in dem Krieg entstanden sind«.<sup>2557</sup> Dies ist insofern bemerkenswert, als die österreichisch-evangelische Nachkriegskirche von diesem einflussreichen Vertreter der Weltökumene offenbar keinesfalls in jener Opferrolle wahrgenommen wurde, die die Kirche vor dem Hintergrund des österreichischen Opfernarrativs schon bald für sich adaptieren sollte (s. u.).

Im Antwortschreiben, in dem sich Gerhard May – nota bene – »in fortdauernder Solidarität der Gesinnung zur Stuttgarter Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland« bekannte, lehnte der Bischof eine derartig öffentlichkeitswirksame Erklärung zumindest indirekt ab, indem er darauf verwies, dass ein inhaltlich vergleichbares Schuldbekenntnis »als seelsorgerliches Wort für unsere eigenen Gemeinden« in der österreichischen Evangelischen Kirche bereits gesagt worden sei.<sup>2558</sup> Ein Schuldbekenntnis, das über den engen Rahmen einer innerkirchlichen Öffentlichkeit hinausgegangen wäre, hätte in Österreich wohl – auch angesichts der medialen Verzerrung der Stuttgarter Schulderklärung zu einer politischen Deklaration<sup>2559</sup> – zu ähnlicher allgemeiner Erregung wie in Deutschland geführt<sup>2560</sup> und überdies das österreichische Opfernarrativ (s. u.) sowie das kirchenpolitische Paradigma der Entpolitisierung (s. o.) konterkariert. Das Risiko, sich mit einem solchen Schuldbekenntnis als gleichsam ›unösterreichisch‹ wie auch unweigerlich als politisierend zu präsentieren, wollte Gerhard

---

<sup>2555</sup> Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, Stuttgarter Erklärung, in: Die Schuld der Kirche. Dokumente und Reflexionen zur Stuttgarter Schulderklärung vom 18./19. Oktober 1945, hg. von: Martin GRESCHAT (Studienbücher zur Kirchlichen Zeitgeschichte 4, hg. von: DEMS./Günter BRAKELMANN, München 1982) 102.

<sup>2556</sup> Vgl. Willem A. VISSER 'T HOOFT, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1945–1946, 8.1.1946).

<sup>2557</sup> Ebenda. Zu Visser 't Hoofts Ratschlägen an die Bekenkende Kirche vgl. GRESCHAT, Christenheit (wie Anm. 1343) bes. 140–142.

<sup>2558</sup> MAY, Schreiben (wie Anm. 1714) 2.

<sup>2559</sup> Vgl. GRESCHAT, Christenheit (wie Anm. 1343) 148.

<sup>2560</sup> »Von Flensburg bis Lindau warfen erregte Briefschreiber dem Rat [der Evangelischen Kirche in Deutschland, Anm. LJ] Verrat an Volk und Vaterland vor, feigen Opportunismus sowie die ebenso würdelose wie unverantwortliche Unterstützung der von den Siegermächten proklamierten Kollektivschuld.« Zit. nach: Ebenda 153. Vgl. auch DERS., Schuld (wie Anm. 2555) 113–119; Heinz E. TÖDT, Umgang mit Schuld im kirchlichen Bekenntnis und in der Justiz nach 1945, in: Protestanten in der Demokratie. Positionen und Profile im Nachkriegsdeutschland, hg. von: Wolfgang HUBER (München 1990) 123–143, hier 130.

May – wie später beanstandet werden sollte<sup>2561</sup> – nicht eingehen. Das staatstragende wie identitätsstiftende Opfernarrativ verunmöglichte in Österreich nicht nur über Jahrzehnte hinweg eine konstruktiv-kritische Auseinandersetzung mit den genuinen Voraussetzungen von Nationalsozialismus und Holocaust, sondern er hemmte zweifelsohne auch die österreichische Evangelische Kirche darin, öffentlich wahrnehmbar vor einer extrakonfessionellen Umwelt ihre Schuld zu bekennen.<sup>2562</sup> Aber auch interne Systemstabilisierungsstrategien dürften für dieses Schweigen der Evangelischen Kirche in der Öffentlichkeit eine gewichtige Rolle gespielt haben.

Ein 1947 im »Kundgebungsausschuss« der Generalsynode verhandeltes, als öffentlichkeitswirksam angedachtes Schuldbekenntnis, das der Feder des bekenntnistheologisch orientierten Grazer Pfarrers Wolfgang Pommer entstammte, wurde in diesem Gremium für ein Synodenwort als »nicht geeignet« befunden.<sup>2563</sup> Inhaltlich war Pommers Entwurf unverkennbar an das vielkritisierte politische »Darmstädter Wort« des Bruderrates der Evangelischen Kirche in Deutschland (s. o.) angelehnt;<sup>2564</sup> schonungslos ging auch er den politisch-soziologischen, theologiegeschichtlichen und kirchenpolitischen Ursachen auf den Grund, die seiner Meinung nach den österreichischen Protestantismus so empfänglich für den Nationalsozialismus gemacht hätten: In vier Absätzen bekannte er das Irregehen der Kirche, (1) »als wir in der Los-von-Rom-Bewegung das Evangelium von Gottes freier Gnade verbinden wollten mit nationalen und politischen Gedanken«, (2) »als wir das Evangelium als den Ruf Gottes an *alle* Menschen zu einer Sache der Bürger machten und die Arbeiterschaft vielfach sich selbst überließen«, (3) »als wir den im Nationalsozialismus aufbrechenden antichristlichen Geist nicht erkannten und mit allen Mitteln in seiner Gottlosigkeit entlarvten, sondern ängstlich schwiegen, oder ihn anfänglich sogar begrüßten«, (4) »als wir dem Kampf der Bekennenden Kirche gegenüber neutral bleiben wollten, als hätte es sich damals um einen Streit einzelner Weniger und nicht um die Entscheidungsfrage gehandelt, wer der *eine* Herr ist, dem wir in Leben und Sterben zu vertrauen haben«.<sup>2565</sup> Besonders der vierte Absatz hätte im Falle seiner Verlautba-

---

<sup>2561</sup> »Eine öffentliche Auseinandersetzung [...] war weder beabsichtigt, noch fand sie statt.« Zit. nach: DANTINE, Buße (wie Anm. 1687) 96.

<sup>2562</sup> Dies zeigt, wie stark sich auch in Österreich »die geistliche und die politische Dimension« eines Schuldbekenntnisses »verzahnten«: Während Deutschland vor den Alliierten aus politischen Gründen ein solch kirchliches Schuldbekenntnis durchaus benötigte, wäre es in Österreich im Widerspruch zum politischen Selbst- und Fremdbild des »okkupierten« Staates gestanden. Zit. nach: Wolf-Dieter HAUSCHILD, Die evangelische Kirche und das Problem der deutschen Schuld nach 1945, in: DERS., Konfliktgemeinschaft (wie Anm. 1307) 116–140, hier 131.

<sup>2563</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 28 (Epiphanien 1948, Gl. 5/48), Beilage 1.

<sup>2564</sup> SCHWARZ, Schuld (wie Anm. 1526) 22.

<sup>2565</sup> Wolfgang POMMER, Entwurf für ein Wort der Generalsynode, gerichtet an den Vorsitzenden der Generalsynode (Herbst 1947), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 267 (= 524–526, hier 525).

rung das Narrativ von jener österreichischen Evangelischen Kirche, die von den Parteilagen des Kirchenkampfes unbehelligt geblieben wäre, in empfindlicher Weise desavouiert; der dritte Absatz hätte – wie dies bei der Entnazifizierung oder bei der Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus der Fall war (s. o.) – in den Gemeinden wohl ebenfalls scharfen Widerspruch evoziert. Kritisch vermerkt wurde die rasche Disqualifizierung des Schuldbekennnisenwurfes hingegen in der kirchlichen Presse der Schweiz und Deutschlands;<sup>2566</sup> hartnäckig hielt sich seitdem auch der Vorwurf, die Generalsynode selbst und nicht das vertraulich arbeitende Gremium des »Kundgebungsausschusses« hätte Pommers unkonventionellen Entwurf abgelehnt.<sup>2567</sup> Dass der Entwurf von der Generalsynode im Falle seiner Vorlage jedoch als öffentlichkeitswirksames Schuldbekennntnis angenommen worden wäre, darf durchaus bezweifelt werden.

Im engen Rahmen einer innerkirchlichen Öffentlichkeit war es wiederum schon bald zur Thematisierung von Schuld wie auch zu ersten Schuldbekennntnissen gekommen: Die Trägheit in Gebet und Fürbitte, die Mattheit im Glauben, die Lauheit in der Liebe, die Lässigkeit in der Zucht, die Armseligkeit in der Brüderlichkeit und die Schwäche an Bekennermut,<sup>2568</sup> die die Kirchenleitung bereits in ihrem Kanzelwort zum Totensonntag im Herbst 1944 selbstkritisch erkannt hatte, waren von ihr nicht nur als Schuld und Versagen vor Gott selbst,<sup>2569</sup> sondern auch als ein – in der initialen Schuldhaftigkeit vor Gott wurzelndes<sup>2570</sup> – Versagen gegenüber dem österreichischen Volk bekannt worden.<sup>2571</sup> Dass sich in diesem seit Herbst 1944 (etwa in einzelnen »Amtsbrüderlichen Rundschreiben«,<sup>2572</sup> im Hirtenbrief des Bischofs an die evangelischen Gemeinden zum Bußtag 1945<sup>2573</sup> oder im Synodenbericht des Bischofs 1949<sup>2574</sup>) immer wieder rekapitulierten Schuldbekennntnis der Kirchenleitung »Motive« oder gar Begrifflichkeiten wiederfanden, die jenen des Stuttgarter Schuldbekennntnisses durchaus ähnelten

<sup>2566</sup> Vgl. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 28 (Epiphanien 1948, Gl. 5/48), Beilage 1, wo er über einen kritischen Kommentar des *Schweizer Evangelischen Pressedienstes* 43 (12.11.1947) berichtete. Vgl. auch E[rnst] WOLF, Zur »politischen Verantwortung der Kirche«. *Evangelische Theologie* 7 (1947/1948) 187–192, hier 189.

<sup>2567</sup> Vgl. z. B. REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 524; SCHWARZ, *Schuld* (wie Anm. 1526) 22.

<sup>2568</sup> Vgl. MAY/STÖKL/ZWERNEMANN, *Kanzelwort* (wie Anm. 1224) 477 f.

<sup>2569</sup> Vgl. z. B. Georg TRAAR, *Friede auf Erden? Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 24. Jg./ 17–20 (1945) 3 f., bes. 4.

<sup>2570</sup> Vgl. GRESCHAT, *Christenheit* (wie Anm. 1343) 145.

<sup>2571</sup> »Wie viel christlichen Dienst sind wir unserm Volk schuldig geblieben!« Zit. nach: MAY/STÖKL/ZWERNEMANN, *Kanzelwort* (wie Anm. 1224) 477.

<sup>2572</sup> Vgl. v. a. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 7 (16.5.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 636–641; DERS., *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 14 (GL. 36/1946, 6.–13.1.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 686–701; DERS., *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 22 (Gl. 356/1947, 10.3.1947).

<sup>2573</sup> Vgl. MAY, *Hirtenbrief* (wie Anm. 1290).

<sup>2574</sup> Vgl. MAY, *Bericht* (wie Anm. 69) 18 f., 21.

oder sogar glichen, darauf haben sowohl Wilhelm Dantines Sohn, der Systematische Theologe und spätere Oberkirchenrat Johannes Dantine, als auch Karl W. Schwarz bereits zu Recht hingewiesen.<sup>2575</sup> Die grundlegende Versagens- und Schuldkenntnis, die in der Form des zitierten Kanzelwortes noch während der NS-Zeit hätte verlesen werden sollen und wohl auch von einem Teil der Pfarrer verlesen worden war,<sup>2576</sup> wurde somit wiederholt generalisierend auf ein pastorales, diakonisches, missionarisches und konfessorisches Handlungsunvermögen der Evangelischen Kirche bezogen.

Zweifelsohne blieb mit diesen Formulierungen vieles vage und – etwa mit Blick auf schwerwiegende historische Hypothesen wie die Judenverfolgung und die Shoah, die ›Euthanasie‹ oder den Vernichtungskrieg – auch ungesagt (s. o.);<sup>2577</sup> eine »Differenzierung der moralischen, der juristischen, der theologischen und der politischen Aspekte« von Schuld wurde – wie dies der deutsche Kirchenhistoriker Kurt Nowak mit Blick auf die Stuttgarter Schuldklärung konstatierte – problematischerweise auch in den österreichischen Texten weitestgehend ausgeklammert.<sup>2578</sup> Eine Aussage von der Tragweite des Eröffnungssatzes der Stuttgarter Schuldklärung (»Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden.«),<sup>2579</sup> von dem aus eine konkrete Mitschuld der Kirchen an den nationalsozialistischen Verbrechen entfaltet werden konnte,<sup>2580</sup> begegnet in den österreichischen Texten schlussendlich nicht. Vielmehr brachte Gerhard May in seiner ihm gleichsam zu- und angeeigneten Rolle als theologischer und kirchenpolitischer Vordenker der österreichischen Evangelischen Kirche das Versagen und die Schuld gegenüber dem ›Volk‹ sowie – in radikaler Betroffenheit – auch das Versagen und die Schuld gegenüber der eigenen Berufung und damit schlussendlich gegenüber der eigenen Daseinsberechtigung zur Sprache: Er meinte, die Evangelische Kirche habe schlechthin als *Kirche* versagt; sie habe *als Kirche* in all ihren (teils auch volkstumstheologisch bestimmten) Relationen und in der Missachtung ihres Auftrags Schuld auf sich geladen.<sup>2581</sup> Durchaus bewusst erfasste er Schuld mithin ausschließlich in ihrer theologisch-ekklesiologischen Dimension: »Nicht daß wir aus Angst vor K. Z. und blutiger Verfolgung so manchesmal geschwiegen haben, scheint mir unsere tiefe Schuld, sondern daß wir

---

<sup>2575</sup> DANTINE, Buße (wie Anm. 1687) 96; SCHWARZ, Schuld (wie Anm. 1526) 21.

<sup>2576</sup> Vgl. SCHWARZ, Bejahung (wie Anm. 20) 38.

<sup>2577</sup> Johannes DANTINE, Die evangelische Kirche in Österreich im Jahr 1945. *Junge Kirche* 46 (1985) 662–666, hier 663 kritisierte rückblickend das »andeutungsweise« Reden von Schuld, das »nicht konkret« geworden sei.

<sup>2578</sup> NOWAK, Geschichte (wie Anm. 443) 293. Ein abweichendes Urteil begegnet bei Gerhard BESIER, Zur Geschichte der Stuttgarter Schuldklärung vom 18./19. Oktober 1945, in: Wie Christen ihre Schuld bekennen. Die Stuttgarter Erklärung 1945, hg. von: DEMS./Gerhard SAUTER (Göttingen 1985) 9–61, hier 42.

<sup>2579</sup> Rat der EKD, Stuttgarter Erklärung (wie Anm. 2555) 102.

<sup>2580</sup> Vgl. GRESCHAT, Schuld (wie Anm. 2555) 108.

<sup>2581</sup> Vgl. auch SCHWARZ, Schuld (wie Anm. 1526) 21.

es nicht gewagt haben, die Bibel, die ganze Bibel ernst zu nehmen und mit ihr ernst zu machen«<sup>2582</sup> – darin stellte sich nach May die spezifische und kollektive Schuld der Kirche dar.

Den Blick in die Vergangenheit richtend, eindringlich danach fragend, was »wir« dem »Volk« »schuldig *geblieben*« seien,<sup>2583</sup> ging Gerhard May in seinen »Amtsbrüderlichen Rundschreiben« mit sich und seinen »Amtsbrüdern« entsprechend schonungslos ins Gericht. Die Deutschen Christen, die »diese Frage: was ist die Kirche jetzt dem Volk schuldig? so leidenschaftlich gestellt« hätten, hätten »falsch, d. h. nicht vom Evangelium, sondern vom Nationalsozialismus her geantwortet«. <sup>2584</sup> Diejenigen Amtsträger aber, die »nichts als das Evangelium verkündet[.]« hätten, hätten dieses trotz aller »Treue und Gewissenhaftigkeit« in einer Weise verkündigt, »als ob nichts um uns geschehen wäre und dauernd geschähe«. <sup>2585</sup> Sie hätten dem Evangelium dadurch »seine unheimliche Aktualität genommen, seine richtende und strafende Gewalt, seinen unmittelbaren Bezug [...] v. a. auf unsere *Zeitsünden*«<sup>2586</sup> und damit auch sein Potenzial, das Volk »gegen die Infektion durch die Propaganda« »immun« zu machen.<sup>2587</sup> Folglich sei die Kirche jener »Welt, die Gott nicht die Ehre gibt, seinen Willen mißachtet und sein Heil ausschlagt«, den »christlichen Dienst«<sup>2588</sup> in ihren »frommen Kreisen«<sup>2589</sup> genauso schuldig geblieben wie in ihren deutschchristlich-nationalsozialistischen Gruppierungen.

Eine solche Vereinheitlichung der geistlichen Amtsträger und eine solche Nivellierung der politischen, juristischen und durchaus auch moralischen Differenzen ihrer Schuld korrespondierte in Gerhard Mays unterschiedlichen Ausführungen zum kirchlichen Schuldverständnis mit der rechtfertigungstheologischen Glaubensüberzeugung, dass alle Menschen vor Gott »allzumal Sünder« seien.<sup>2590</sup> »Wer wagt es, vor Gott zum Ankläger oder Richter seines Mitmenschen zu werden, ohne sich selbst anzuklagen«, <sup>2591</sup> so Mays paränetische Frage. Dieses ausschließlich theologisch-ekklesiologische Erkennen und Bekennen der zutiefst eigenen Schuld, das – konsequenterweise in einem zweiten Schritt<sup>2592</sup> – zu einer »Schuldsolidarität

---

<sup>2582</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 14 (GL. 36/1946, 6.–13.1.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 686–701, hier 694.

<sup>2583</sup> Ebenda 693.

<sup>2584</sup> Ebenda 693.

<sup>2585</sup> Ebenda 693.

<sup>2586</sup> Ebenda 693.

<sup>2587</sup> Ebenda 694.

<sup>2588</sup> MAY/STÖKL/ZWERNEMANN, Kanzelwort (wie Anm. 1224) 477.

<sup>2589</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 14 (GL. 36/1946, 6.–13.1.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 686–701, hier 694.

<sup>2590</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 22 (Gl. 356/1947, 10.3.1947) 1.

<sup>2591</sup> Ebenda 1.

<sup>2592</sup> »Weil es sich um ein Bekenntnis primär vor Gott und dann auch vor den Menschen handelt, bringt die Kirche zuerst ihre eigene Schuld zur Sprache und gibt damit den Anstoß zu kritischer Schuldeinsicht auch derer, die ihr fern stehen.« Zit. nach: TÖDT, Umgang (wie Anm. 2560) 130.

mit unserem Volk vor Gott« führe, habe allerdings durch die Erfahrung der NS-Zeit, »dass wir von Gott abtrünnig geworden und von seinen Geboten und Rechten gewichen sind«, an neuer Brisanz gewonnen.<sup>2593</sup> Nach der Überzeugung des Bischofs seien die Kirche und ihre Repräsentanten deshalb gerade nach 1945 dazu angehalten, »dieses Schuldbekenntnis« als dezidiertes »Bekenntnis vor Gott« »zu sagen«.<sup>2594</sup> Sowohl die Kirchennahen als auch die Kirchenfernen sollten durch dieses kirchliche Schuldbekenntnis ihrer eigenen Schuldhaftigkeit vor Gott einsichtig werden und sie schlussendlich selbst bekennen, um sich damit »unter Gottes richtendes und rettendes Urteil«<sup>2595</sup> zu begeben.

Doch »nicht als politische Demonstration und noch weniger als Diffamierung eines Teiles unseres Volkes« sollte das kirchliche Schuldbekenntnis missverstanden werden; die kirchliche Schuldsolidarität mit dem ›Volk‹ würde – nach Gerhard May – »nicht durch Entnazifizierung oder Gerichtsurteile differenziert«.<sup>2596</sup> Vielmehr sei es die Schuld des *ganzen* ›Volkes‹, »dass es sich, von seinen Wunschbildern verleitet, zur Selbstüberhebung verführen liess, sich über Gottes heilige Gebote hinwegsetzte, nicht mehr nach Recht und Wahrheit fragte, auch nicht nach dem Rechte anderer Völker, sondern nur mehr nach dem, was ihm selber nützte«,<sup>2597</sup> so der Bischof im Advent 1945. Die ausschließlich theologisch-ekklesiologische Kategorisierung von Schuld führte damit nicht nur bei der Bewertung der Kirche, sondern auch bei der Bewertung des ›Volkes‹ zu einer letztlich fatalen Unterschiedslosigkeit von Tätern und Opfern, Mitläufern, Widerständigen und Schweigenden. Das »unendliche[] Leid«<sup>2598</sup> der Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen blieb dadurch in den vergangenheitsbezogenen Stellungnahmen der österreichisch evangelischen Nachkriegskirche nahezu völlig ausgeklammert. Darüber hinaus führte die ausschließlich theologisch-ekklesiologische Kategorisierung von Schuld konsequenterweise zum Aufruf an die Pfarrer, »den verzagten Herzen Gottes Liebe und den Bussfertigen die volle Vergebung [zu] verkündigen«.<sup>2599</sup> Wenngleich Gerhard May in aller Deutlichkeit darauf hinwies, dass diese Vergebung »freilich auf einer anderen Ebene [...] als alle menschlichen Sühnemassnahmen« liege,<sup>2600</sup> so bot dieser dezidiert christliche Vergabungsgestus – wie bereits gezeigt werden konnte (s. o.) – auch den Rahmen für einseitige kirchliche Solidarisierungen mit der nationalsozialistischen Täterschaft. Es besteht guter

---

<sup>2593</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 22 (Gl. 356/1947, 10.3.1947) 1 f. Vgl. auch DERS./STÖKL/ZWERNEMANN, Kanzelwort (wie Anm. 1224) 477.

<sup>2594</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 22 (Gl. 356/1947, 10.3.1947) 1.

<sup>2595</sup> Gerhard SAUTER, ›Vergib uns unsere Schuld ...‹. Eine theologische Besinnung auf das Stuttgarter Schuldbekenntnis, in: DERS./BESIER (Hg.), *Wie Christen* (wie Anm. 2578) 63–128, hier 64.

<sup>2596</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 22 (Gl. 356/1947, 10.3.1947) 1.

<sup>2597</sup> Vgl. MAY, *Hirtenbrief* (wie Anm. 1290) 1.

<sup>2598</sup> Rat der EKD, *Stuttgarter Erklärung* (wie Anm. 2555) 102.

<sup>2599</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 22 (Gl. 356/1947, 10.3.1947) 2.

<sup>2600</sup> Ebenda 2.



Grund zur Annahme, dass in dem zweifelsohne bedeutsamen kirchlichen Vergebungsakt auch Elemente der Volksgemeinschaftsideologie subkutan weiterwirkten (s. o.), die eine konstruktiv-kritische Auseinandersetzung mit den moralischen, juristischen und politischen Aspekten der eigenen Schuld untergruben, und dass in der ausschließlich theologisch-ekklesiologischen Schuldreflexion das Gegenüber, d. h. die Opfer des Nationalsozialismus, aus dem Blick verloren wurden: Die aus diesem Grund mit dem kirchlichen Vergebungsakt einhergehende Tendenz zur Selbstvergebung der Kirchen, die etwa auch im bereits benannten »Wort der Generalsynode an die Gemeinden über ›Christen und Juden‹« von 1965 (s. o.) erkennbar ist,<sup>2601</sup> wurde erst 1998 im Anhang der bedeutenden Erklärung der Generalsynode »Zeit zur Umkehr. Die Evangelischen Kirche und die Juden«<sup>2602</sup> problematisiert; dabei wurde »auf das jüdische Verständnis« verwiesen, »das vom konkreten Gegenüber zweier Personen ausgeht, zwischen denen es um Schuldkenntnis, Schuldbekenntnis und Vergebung geht«.<sup>2603</sup> In dem Synodenwort der Evangelischen Kirche in Österreich kam es entsprechend auch erstmals von offizieller kirchenleitender Seite zur direkten und intentional öffentlichkeitswirksamen Anrede der »Israelitischen Kultusgemeinden« und der »Juden in Österreich«.<sup>2604</sup>

In der Nachkriegszeit waren aus dem dezidiert theologisch-ekklesiologisch aufgefassten Schuld- und Versagensbewusstsein gegenüber dem ›Volk‹ freilich Fragen erhoben worden – Fragen, die nicht nur nach einer Positionierung zur Vergangenheit sondern auch nach einer Positionierung zu Gegenwart und Zukunft der Kirche, d. h. nach einer Neudefinierung kirchenpolitischer Verantwortlichkeiten und Handlungsziele verlangten: Was sei die schuldbeladene Kirche dem ›Volk‹ in der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges schuldig geblieben? Wie habe sich die schuldbeladene Kirche nunmehr auch vor dem ›Volk‹ zu bewähren? Die Schuldfrage war folglich – mit dem kirchlichen Zeithistoriker Harry Oelke gesprochen – eminentes »Movens der evangelischen Kirchengeschichte nach 1945« und sollte das – unter der zunehmend vertieften Berücksichtigung der unterschiedlichen Aspekte von Schuld – »bis zur Gegenwart« auch bleiben.<sup>2605</sup>

---

<sup>2601</sup> »Gerade weil der Kirche das Wort von der Versöhnung und die Botschaft des Friedens anvertraut sind, ist die Schuld der Kirche größer als die aller anderen Gruppen. Diese Schuld müssen wir erkennen und bekennen. Das Wunder der Vergebung Gottes ermöglicht uns die Umkehr.« Zit. nach: Generalsynode, Wort (wie Anm. 2524) 82.

<sup>2602</sup> Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, Zeit zur Umkehr: Die Evangelische Kirchen und die Juden, in: Synode 98. Stellungnahmen der Evangelischen Kirchen in Österreich, hg. von: Evangelische Kirche A. und H. B. in Österreich (Wien 1998) 4–18.

<sup>2603</sup> Ebenda 13.

<sup>2604</sup> Ebenda 4.

<sup>2605</sup> OELKE, Kirchengeschichte (wie Anm. 1083) 176.

## 4.2 Säkularisierungsangst und Rechristianisierungsversuche

### 4.2.1 Der missionarisch-diakonische Öffentlichkeitswille der evangelischen Nachkriegskirche

Wie der deutsche Kirchenhistoriker Kurt Nowak pointiert festhielt, wurde nach 1945 die »fundamentale Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft [...] vor allem über den Weg der Säkularismus-Theorie formuliert«.<sup>2606</sup> In der Nachkriegszeit wurden mit diesem Deutungsmodell für Kirche und Welt zunächst die in engen Zusammenhang gebrachten, kirchlichen wie moralischen Auflösungserscheinungen, d. h. der allgemeine ›Abfall‹ von Gott während der Zeit des Nationalsozialismus, ins Auge gefasst (s. o.). Der lutherische Bischof Gerhard May warnte aber bereits 1947 vor dem vermeintlichen Irrglauben, »daß mit dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus der Abfall von Gott und Christus vorbei« sei:<sup>2607</sup> »Es gibt ebenso einen nationalistischen wie einen internationalen Säkularismus, ebenso einen westlichen wie einen östlichen, ebenso einen individualistischen wie einen kollektivistischen«,<sup>2608</sup> so das von May gezeichnete, folglich mit 1945 nicht enden wollende Bedrohungsszenario für Kirche und ›Volk‹, das im österreichischen Nachkriegsprotestantismus – wie oben bereits ausgeführt – zu einer kirchlich-konservativen und traditionalistischen Haltung in theologischen wie in gesellschaftspolitischen Fragen führte.

Darüber hinaus korrespondierte die deutlich wahrnehmbare Säkularisierungsangst allerdings auch mit der kirchlicherseits gestellten Frage, was »wir« dem ›Volk‹ mit Blick auf die Vergangenheit wie auf die Gegenwart und Zukunft »schuldig *geblieben*« seien.<sup>2609</sup> Man bereute, dass man das ›Volk‹ während der Zeit des Nationalsozialismus nicht willens- und glaubensstärker auf den Weg des Christentums geführt hatte, womit – so die Überzeugung des kirchlichen ›Establishments‹ – der Nationalsozialismus hätte abgewehrt werden können. Diese Schuld und dieses Versagen gegenüber dem ›Volk‹ galt es nun auch angesichts des drohenden Säkularismus durch eine umfassende Rechristianisierung der österreichischen Gesellschaft »wiedergutzumachen«. Die Antwort auf die kirchlicherseits gestellte Frage nach ihrer Schuld gegenüber dem ›Volk‹ war mithin die »Sendung« der Kirche *als Kirche* in die Welt;<sup>2610</sup> der Aufruf zur radikalen Umkehr und zur Buße, der auch im gesamten westeuropäischen Chris-

---

<sup>2606</sup> Kurt NOWAK, Christentum in politischer Verantwortung. Zum Protestantismus in der Sowjetischen Besatzungszone (1945–1949), in: KAISER/DOERING-MANTEUFFEL (Hg.), Christentum (wie Anm. 1298) 42–62, hier 45.

<sup>2607</sup> MAY, Zur Einführung (wie Anm. 1110) 2.

<sup>2608</sup> Ebenda 2.

<sup>2609</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 14 (GL. 36/1946, 6.–13.1.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 686–701, hier 693.

<sup>2610</sup> Ebenda 690.

tentum ein Signum dieser Zeit war<sup>2611</sup> und durchaus erweckungstheologische Züge trug, intendierte somit vorderhand zwar die eigene geistige und geistliche Erneuerung, leitete in einem zweiten Schritt aber auch über zu Mission und Diakonie: »Der neue Anfang«, dessen sich die Kirche durch den Glauben an die göttliche Vergebungszusage vergewisserte und der ihr mit dem Niedergang des NS-Regimes sichtbar geschenkt worden sei, »hieß und heißt«, so May im Jahr 1965, »daß wir wirklich als Kirche im Volk und für das Volk da sind. [...] Eben darum darf sich die Kirche nicht in selbstgenügsamen Kreisen abkapseln, ins Ghetto gehen und sich mit den Kirchentreuen zufriedengeben, sondern muß in missionarischer und diakonischer Verantwortung für die ›draußen‹ da sein.«<sup>2612</sup> Bereits im Advent des Jahres 1945 hatte May als höchster geistlicher Repräsentant ›seiner‹ Kirche entsprechend gelobt: »Wir wollen unseren Dienst, den wir als Christen unserm Volke schulden, mit nimmermüder Liebe tun.«<sup>2613</sup> Zahlreiche kirchliche Publikationen der Nachkriegsjahrzehnte sind von diesem eindringlichen Ruf nach der Rechristianisierung der Gesellschaft, die aufgrund der Schuld der Kirche gegenüber dem ›Volk‹ wie auch angesichts des drohenden Säkularismus zu erfolgen habe, gekennzeichnet.<sup>2614</sup> Diakonisches Engagement war dabei eminent an verkündigungsmissionarischen Einsatz geknüpft.

Generell lässt sich feststellen, dass die sozialpsychologische Verfasstheit der unterschiedlichen Nachkriegsgesellschaften in Kombination mit jener gesteigerten Säkularisierungsangst den missionarischen Bestrebungen der Kirchen zunächst einen enormen Auftrieb verlieh (Stichwort: »Missionsland Österreich«):<sup>2615</sup> »Noch nie war die Möglichkeit zur Ausbreitung

<sup>2611</sup> Vgl. GRESCHAT, Rechristianisierung (wie Anm. 1298) bes. 17 f.

<sup>2612</sup> MAY, Protestant (wie Anm. 2425) 30 f.

<sup>2613</sup> MAY, Hirtenbrief (wie Anm. 1290) 2.

<sup>2614</sup> Vgl. z. B. Georg TRAAR, Der weltweite Aufruf. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 25. Jg./1–2 (1946) 3 f.; DERS., Laßt uns (wie Anm. 2135); DERS., Dem Volk in der Wüste! *Das Banner* 1 (1948) 2 f.; DERS., Zum 12. Februar: Einander fortan wie Brüder begegnen. Predigt im Gedenkgottesdienst für die Opfer der Februar-Kämpfe des Jahres 1934. *Amt und Gemeinde* 15. Jg./2 (1964) 9 f.; Karl UHL, Der Schrei nach der Bibel in der Welt. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 26. Jg./19–20 (1947) 106 f.; Erich WILHELM, Das Volk und die Völker. *Das Banner* 3 (1947) 56 f.; Helmut KINZEL, Die Welt und wir. *Das Banner* 2 (1948) 21 f.; FISCHER, Wesen (wie Anm. 1401) bes. 147; Adolf KÜNZEL, Die Welt braucht Christusgesinnung. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./9 (1949) 130 f.; Helene VON DOMBROWSKI, Evangelium im Atomzeitalter. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 33. Jg./11 (1956) 81; Rudolf LISSY, Es ist Gottes Zeit. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 6. Jg./2 (1959) 27; MAY, Neujahrshirtenbrief 1965 (wie Anm. 1974) 1.

<sup>2615</sup> Karl H. FRANKL, Die katholische Kirche in Österreich von 1945 bis 1995 – die Geschichte einer Erschöpfung?, in: ReVisionen. Katholische Kirche in der Zweiten Republik, hg. von: Fritz CSOKLICH (Wien u. a. 1996) 17–40, hier 32. Vgl. analog dazu auch NOWAK, Geschichte (wie Anm. 443) 293, der von der kirchlichen Wahrnehmung Deutschlands als »Missionsgebiet« schreibt. Wolfgang MANTL, Die Entwicklung des österreichischen Katholizismus in der Zweiten Republik, in: Religion und Kultur an Zeitenwenden. Auf Gottes Spuren in Österreich, hg. von: Norbert LESER (Wien 1984) 308–332, hier 311 zog den »in Frankreich für eine Belebung der literarisch-intellektuellen Aktivitäten von Katholiken gebräuchlichen Ausdruck ›Renouveau Catholique‹ [...] ganz allgemein zur Bezeichnung jener Aufschwungsphasen nach den beiden Weltkriegen« heran und verstand darunter u. a. die »Intensivierung der [...] Laienaktivität« und die »Entdeckung der Bibel«.

des Evangeliums so günstig wie heute«,<sup>2616</sup> meinte 1952 etwa ein anonymen Schreiber in der Zeitschrift des nordrhein-westfälischen Missionshauses Wiedenest mit Blick auf Österreich feststellen zu können.<sup>2617</sup> Kaum überraschend setzte der Kirchen- und Missionshistoriker Frank Hinkelmann die (wenngleich verhaltenen) Anfänge der stark missionarisch ausgerichteten, evangelikalen Bewegung in Österreich in dieser Zeit an; er band sie dabei eminent auch an – bereits genannte – Persönlichkeiten der Evangelischen Kirche wie an den Generalsekretär der österreichischen evangelischen Volksmission, Max Monsky, oder an den Pfarrer von Rutzenmoos, Steffen Meier-Schomburg.<sup>2618</sup> So hielt etwa der betagte Monsky ab 1950 bis ins hohe Alter und unter großem persönlichen Einsatz regelmäßige »Straßenpredigten« in Wien und Mödling, um »an die Masse der kirchlich Entfremdeten heranzukommen«;<sup>2619</sup> 1954 rief Meier-Schomburg als Ortspfarrer im oberösterreichischen Rutzenmoos die konfessionsübergreifende »Österreichische Missionsgemeinschaft« ins Leben,<sup>2620</sup> »um einen tieferen, verantwortlichen Missionsgeist zu wecken, ein konkretes und persönliches Band zwischen Heimat und Missionsfeld, zwischen Gläubigen und ihren Missionaren zu knüpfen«;<sup>2621</sup> die »Österreichische Missionsgemeinschaft« kooperierte eng mit der 1947 gegründeten, pietistisch-erwecklich ausgerichteten Salzburger Missionsschule der Diakonisse Lydia Haman.<sup>2622</sup> Wie auch Haman wiesen Monsky und Meier-Schomburg ein pietistisch-erweckliches Frömmigkeitsprofil auf, was sich durchaus in ihrer Theologie, in ihrer Offenheit gegenüber dem kon-

<sup>2616</sup> N. N., »Österreich«. *Offene Türen. Mitteilungen aus dem Werk des Herrn* 32. Jg./2 (1952) 6, zit. nach: HINKELMANN, *Evangelikale Bewegung* (wie Anm. 44) 181.

<sup>2617</sup> Bernd HOLTWICK, *Licht und Schatten. Begründungen und Zielsetzungen des protestantischen missionarischen Aufbruchs im frühen 19. Jahrhundert*, in: *Weltmission und religiöse Organisationen. Protestantische Missionsgesellschaften im 19. und 20. Jahrhundert*, hg. von: DEMS./Artur BOGNER/Hartmann TYRELL (*Religion in der Gesellschaft* 16, Würzburg 2004) 225–247, hier 230 konstatierte, dass »der Fokus« des missionarischen Aufbruchs am Beginn des 19. Jahrhunderts »nicht auf dem Bedeutungsverlust von Religion oder Kirche im Prozeß einer Modernisierung oder gesellschaftlichen Differenzierung, wie er sich mit dem Begriff der Säkularisierung bezeichnen ließe«, lag, »sondern auf der Vorstellung einer Krise, die ihre Begründung eher in Krieg und Mißernten und einem allgemeinen Mangel an Glauben fand«. Nach dem Zweiten Weltkrieg war dies anders: Die »Krise«, die in den nationalsozialistischen Verbrechen oder im Kriegsgeschehen manifest geworden war und die mit geschichtstheologischen Vorstellungen von einem göttlichen Strafgericht verwoben wurde, wurde nunmehr als Folgeerscheinung eines teils selbstverursachten »Bedeutungsverlusts von Religion und Kirche im Prozeß einer Modernisierung oder gesellschaftlichen Differenzierung« gedeutet.

<sup>2618</sup> Vgl. HINKELMANN, *Evangelikale Bewegung* (wie Anm. 44) passim; REINER, *Gemeindeschwester* (wie Anm. 2368) bes. 171 f.

<sup>2619</sup> A. WANECK, *Dienst an kirchlich Entfremdeten. Innere Mission. Mitglieder-Mitteilungsblatt des Evangelischen Vereines für Innere Mission in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland* 6 (1950) 61.

<sup>2620</sup> Vgl. Steffen MEIER-SCHOMBURG, *Erste evangelische Missionarin Österreichs reist zu den Beduinen! Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 35. Jg./4 (1958) 18 f.; N. N., *Die Sache der Mission kommt voran in Österreich! Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 36. Jg./7–8 (1959) 46.

<sup>2621</sup> Steffen MEIER-SCHOMBURG/Lydia HAMAN/Paul REITZNER/Eberhard VON HIPPEL, *Schreiben der Österreichischen Missionsgesellschaft an »Liebe Missionsfreunde«* (Okt. 1954), zit. nach: Frank HINKELMANN, *Von Österreich in alle Welt. Geschichte der österreichischen protestantischen Weltmission von der Reformationszeit bis zum Ausgang des 20. Jahrhunderts* (Studien zur Geschichte christlicher Bewegungen reformatorischer Tradition in Österreich 10, Bonn 2017) 55.

<sup>2622</sup> Vgl. REINER, *Gemeindeschwester* (wie Anm. 2368) 167–169.

fessionsvernetzenden Allianzgedanken wie auch in ihren Arbeitsweisen niederschlug.<sup>2623</sup> Wohl nicht zuletzt aus diesem Grund fanden ihre missionarischen Ansätze und Bemühungen im österreichischen Protestantismus nur wenige, lokal oder regional stark eingrenzbare Anknüpfungspunkte:

Schon seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts, d. h. gleichsam seit der »Take-off-Phase« der protestantischen Mission,<sup>2624</sup> war das Gros der evangelischen (v. a. lutherischen) Pfarrerschaft den pietistisch-erwecklichen Einflüssen und Aktivitäten der 1815 gegründeten, »stark vom pietistischen Gedankengut geprägte[n]«<sup>2625</sup> Basler Mission<sup>2626</sup> sowie der 1846 in London ins Leben gerufenen, mit der Basler Mission verbundenen und überkonfessionell arbeitenden Evangelischen Allianz<sup>2627</sup> mit deutlichen Vorbehalten gegenübergestanden.<sup>2628</sup> So sind die bereits in den 1840er-Jahren abgehaltenen »Missionsfeste« des einflussreichen Oberschützener Pfarrers Gottlieb August Wimmer, der engen Kontakt zur Basler Mission gepflegt hatte,<sup>2629</sup> durchaus als ein lokales Phänomen zu betrachten. Verbindungen zur 1780 gegründeten, pietistischen »Deutschen Christentumsgesellschaft«,<sup>2630</sup> die v. a. in oberösterreichischen und ober-

---

<sup>2623</sup> Vgl. HINKELMANN, Evangelikale Bewegung (wie Anm. 44) bes. 183–190, 219–223.

<sup>2624</sup> HOLTWICK/BOGNER/TYRELL (Hg.), Weltmission (wie Anm. 2617) 223.

<sup>2625</sup> Hermann WELLENREUTHER, Pietismus und Mission. Vom 17. Jahrhundert bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Geschichte des Pietismus, Bd. 4: Glaubenswelt und Lebenswelten, hg. von: Hartmut LEHMANN (Göttingen 2004) 166–193, hier 184.

<sup>2626</sup> Vgl. z. B. Wilhelm SCHLATTER, Geschichte der Basler Mission 1815–1915, mit besonderer Berücksichtigung der ungedruckten Quellen, Bd. 1: Die Heimatgeschichte der Basler Mission (Basel 1916); Désirée BAUER-STATTER, Österreichs Missionare der Basler Mission (Diplomarbeit, Wien 2015).

<sup>2627</sup> Vgl. z. B. Gerhard LINDEMANN, Für Frömmigkeit in Freiheit. Die Geschichte der Evangelischen Allianz im Zeitalter des Liberalismus (1846–1879) (Münster 2011).

<sup>2628</sup> Vgl. HINKELMANN, Geschichte (wie Anm. 1390) bes. 41–44. Diese Skepsis und Reserviertheit gegenüber der spätpietistisch-missionarischen Bewegung mag v. a. dem bürgerlichen Liberalismus geschuldet gewesen sein, für den der durch Zuzüge aus dem Ausland stetig anwachsende Protestantismus in den Städten besonders empfänglich gewesen war. Vgl. dazu z. B. Karl-Reinhart TRAUNER, Liberalismus und österreichischer Protestantismus. *JGPrÖ* 127/128 (2011/2012) 59–100, passim oder mit Fokus auf die Römisch-Katholische Kirche: Moritz CSÁKY, Kulturkampf, Freisinn und Liberalismus im Österreich der siebziger und achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts, in: LESER (Hg.) Religion und Kultur (wie Anm. 2615) 186–199, passim. Zur Entwicklung und zum Profil des Protestantismus in den österreichischen Städten vgl. (mit besonderem Augenmerk auf Wien) PICHLER, Bürgertum (wie Anm. 539) bes. 15–20; SALZER/KARNER, Christbaum (wie Anm. 1861) bes. 13–15 sowie (unter Berücksichtigung von neuen Gemeindegründungen im urbanen Bereich) SCHWEIGHOFER, Religiöse Sucher (wie Anm. 539) bes. 50–53; OBERMEIR, Protestanten (wie Anm. 539) bes. 17–25. Der kulturprotestantisch gefärbte Liberalismus – der sich ja zunehmend mit nationalen Ideen verbunden hatte (s. im Haupttext o.) – hatte der antimodernistischen und apolitischen Haltung pietistisch-»erwecklicher« Kreise, denen zufolge man in seiner Glaubenspraxis nicht vom »gebotenen Verkündigen des Gotteswortes« abweichen sollte, klar widersprochen. Zit. nach: KLIEBER, Lebenswelten (wie Anm. 537) 180. Vgl. außerdem Johannes WISCHMEYER, Innerprotestantische Kulturkämpfe: Der »Grazer Kirchenstreit« 1871–1873 und die kirchenpolitische Debatte um den theologischen Liberalismus. *JGPrÖ* 127/128 (2011/2012) 9–58, hier 11; REINGRABNER, Protestanten (wie Anm. 41) bes. 223; TRAUNER, Liberalismus (wie Anm. 2628) bes. 74–82.

<sup>2629</sup> Vgl. z. B. BAUERSTATTER, Missionare (wie Anm. 2626) 69; HINKELMANN, Evangelikale Bewegung (wie Anm. 44) 100 f.; Bernhard H. ZIMMERMANN, Gottlieb August Wimmer. *JGPrÖ* 58 (1937) 125–150; DERS., Gottlieb August Wimmers Reformtätigkeit in der Pfarre Oberschützen. *JGPrÖ* 61 (1940) 159–179.

<sup>2630</sup> Maßgeblicher Förderer des pietistischen und auch des »erwecklichen« Gedankenguts war der Nürnberger Kaufmann Johann Tobias Kießling: Als Mitglied der seit 1780 bestehenden, von Basel aus überterritorial arbeitenden »Deutschen Christentumsgesellschaft« sowie als späterer Mitbegründer der »Deutschen Bibelgesellschaft«

steirischen Gemeinden noch zu Zeiten des Geheimprotestantismus hergestellt worden waren,<sup>2631</sup> wirkten über die betroffenen Gemeinden ebenfalls kaum hinaus; die sich rasch mit einer spätpietistisch-missionarischen Erweckungsbewegung verflechtenden Einflüsse waren hingegen während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von einem rationalistisch geprägten Teil der Pfarrerschaft, von der staatlich eingesetzten Kirchenleitung (Wiener Konsistorium) wie auch von der Regierung – teils gegen erheblichen Widerstand<sup>2632</sup> – abzuwehren versucht worden.<sup>2633</sup> Sogar der bedeutende, 1874 vom Gallneukirchner Pfarrer Ludwig Schwarz gegründete ›Evangelische Verein für Innere Mission‹ (d. i. das spätere Diakoniewerk Gallneukirchen), der in der lokalen Tradition der – ursprünglich katholischen – Gallneukirchner Erweckungsbewegung der ›Boosianer‹<sup>2634</sup> gestanden war, war in seiner wegweisenden Arbeit

---

(1804) schmuggelte er bereits ab 1763, also noch in der Zeit des Geheimprotestantismus, Bibeln, Gesang- und Andachtsbücher nach Österreich. Nach 1781 blieben diese engen Verbindungen v. a. zu den oberösterreichischen Gemeinden über vier weitere Jahrzehnte aufrecht; Kießling vermittelte mehrere erweckte Prediger ins Land ob der Enns (z. B. nach Eferding oder Gosau) und erwirkte hohe Geldspenden der Basler Zentralstelle der Deutschen Christentumsgesellschaft an die jungen Toleranzgemeinden. Seine Spuren lassen sich aber auch in die Steiermark, nach Kärnten und bis ins Burgenland – das damalige Westungarn – zurückverfolgen. Vgl. Grete MECENSEFFY, Der Nürnberger Kaufmann Johann Tobias Kießling und die österreichischen Toleranzgemeinden. *JGPrÖ* 74 (1958) 29–70, bes. 48–56; Gustav REINGRABNER, Johann Tobias Kießling, in: Aus der Kraft des Evangeliums. Geschehnisse und Personen aus der Geschichte des österreichischen Protestantismus, hg. von: DEMS. (Erlangen 1986) 69 f.; Harald UHL, Die Bibelgesellschaft im Österreich des 19. Jahrhunderts. *JGPrÖ* 127/128 (2011/2012) 167–203, bes. 176–178; Andreas HOCHMEIR, Geheimprotestantismus in Oberösterreich (Diplomarbeit, Wien 2000) bes. 112; Horst WEIGELT, Die Diasporaarbeit der Herrnhuter Brüdergemeinde und die Wirksamkeit der Deutschen Christentumsgesellschaft im 19. Jahrhundert, in: Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, hg. von: Ulrich GÄBLER (Göttingen 2000) 112–149, bes. 125–140.

<sup>2631</sup> »In gewisser Weise wurden die geheimprotestantischen Regionen als Missionsgebiet betrachtet, wo Bekehrung und wahre Frömmigkeit erst gerade dabei waren, an neuem Ort aufzublühen.« Zit. nach: Rudolf LEEB, Die Wahrnehmung des Geheimprotestantismus in den evangelischen Territorien und die Frage nach den Kontakten der Geheimprotestanten ins Reich, in: DERS./WEIKL/SCHUTZ (Hg.), Geheimprotestantismus (wie Anm. 485) 501–519, hier 516.

<sup>2632</sup> Vgl. hierzu v. a. die Arbeiten zum oberösterreichischen Gesangbuchstreit (1783–1791), der unmittelbar nach dem Erlass des Toleranzpatents die unterschiedlichen Frömmigkeitsstile (und freilich auch die unterschiedlichen Traditionen bzw. Gewohnheiten) der jungen protestantischen Gemeinden vor Augen führte. Mit dem selbstbewussten Beharren auf die eigenen Traditionen wehrte man einen offenbar von Wien ausgehenden Zentralismusgedanken ab. Vgl. dazu: Jakob Ernst KOCH, Zur Geschichte der Gesangbuchfrage in Oberösterreich seit den Tagen der Toleranz. *JGPrÖ* 74 (1958) 3–28; Ernst HOFHANSL, Nachlese zum oberösterreichischen Gesangbuchstreit. Ein Beitrag zur österreichischen Frömmigkeitsgeschichte. *JGPrÖ* 94 (1978) 96–106; Dietmar WEIKL, Das religiöse Leben im Geheimprotestantismus in den habsburgischen Erblanden und im Erzstift Salzburg, in: DERS./LEEBS/SCHUTZ (Hg.), Geheimprotestantismus (wie Anm. 485) 457–473, bes. 472 f.

<sup>2633</sup> Im österreichischen Protestantismus der Toleranzzeit, d. h. des ausgehenden 18. Jahrhunderts, offenbarte sich ein »Riß«; das Wiener Konsistorium erblickte »in der Frömmigkeit der Glieder der Deutschen Christentumsgesellschaft eine ungesunde, dem Aufklärungszeitalter hohnsprechende Schwärmerei [...]; die Regierung witterte außerdem jakobinische Einflüsse, vom französischen revolutionären Geist angesteckte Bestrebungen«. Pietistische und »erweckliche« Prediger mussten bald nach Deutschland zurückkehren, vakante Pfarrstellen wurden mit moderateren oder aufgeklärten Predigern aus den Habsburgerländern besetzt. Zit. nach: MECENSEFFY, Kießling (wie Anm. 2630) 35. Vgl. auch ebenda 45.

<sup>2634</sup> Zu Martin Boos vgl. Johannes GÖRNER, Lebensgeschichte von Martin Boos – Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Auszug aus seiner Selbstbiographie (St. Gallen 1836); Rahel C. HAHN, »Ach, er ist ein armer Sünder und hätte verzweifeln müssen« – Zu Theologie und Frömmigkeit des katholischen Priesters Martin Boos (1762–1825) (Diplomarbeit, Wien 2015); REINGRABNER, Protestanten (wie Anm. 41) 220 f. Zum Übertritt der katholischen erweckten Gallneukirchner zum Protestantismus vgl. Rudolf KROPF, Kirche und Gesellschaft in Oberösterreich im frühen 19. Jahrhundert. *Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus* 23 (1997) 53–68, bes. 62–68.

zunächst regional begrenzt geblieben.<sup>2635</sup> Immerhin scheinen sich die beiden unterschiedlichen Zweige der österreichischen Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts, d. h. einerseits ihr spätpietistisch-missionarischer Zweig und andererseits ihr ungleich größerer, mit dem »Katechismusluthertum«<sup>2636</sup> der Toleranzgemeinden durchaus kompatibler und auch nach 1945 wieder dominierender neokonfessionalistisch-traditionalistischer Zweig,<sup>2637</sup> zunächst im Gegenüber des Rationalismus und sodann – ab der Mitte des 19. Jahrhunderts – im Gegenüber des kulturprotestantisch gefärbten Liberalismus weniger »als Konkurrenten« denn »als theologische Verbündete«<sup>2638</sup> verstanden zu haben.<sup>2639</sup> In dieser gemeinsamen Ablehnung sollten sie sich auch nach 1945 wieder treffen.

Dennoch war im 19. und im beginnenden 20. Jahrhundert das Milieu der – nach Rupert Klieber – »entschieden Gläubigen«,<sup>2640</sup> das »eher kleinbürgerlich bzw. bildungsfern geprägt« ge-

<sup>2635</sup> Vgl. SCHMUHL/WINKLER, Diakonie (wie Anm. 320) bes. 48.

<sup>2636</sup> LEEB, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) 196.

<sup>2637</sup> Das sich in den 1870er-Jahren allmählich etablierende neokonfessionalistische Luthertum (Neuluthertum), das als »wissenschaftlicher Zweig« der Erweckungsbewegung immerhin »problemlos« an das »Katechismusluthertum« der ländlichen Gemeinden und auch der damaligen Kirchenleitung (Konsistorium) andocken können hatte, dürfte wiederum den konfessionsvernetzenden bis konfessionsverbindenden Bestrebungen von Mission und Allianz mit Skepsis gegenübergestanden haben. So hatte es um die Jahrhundertwende 1899/1900 »viele Stimmen in der lutherischen Generalsynode und der Kirchenleitung« gegeben, »die lieber eine rein lutherische Missionstätigkeit in Österreich gesehen hätten. [...] In der Basler Mission arbeiteten Lutheraner und Reformierte brüderlich zusammen, sie erschien den strengen Lutheranern zu unentschieden und als Konfessionspartei.« Zit. nach: Karl-Heinz RATHKE, Die Kirche nicht im Dorf lassen. Beziehungen der Evangelischen Kirche Österreichs zur Weltmission (Linz 1981) 46. Vgl. außerdem Hans-Jörg REESE, Bekenntnis und Bekenner. Vom 19. Jahrhundert zum Kirchenkampf der nationalsozialistischen Zeit (Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes 28, Göttingen 1974) bes. 52; Friedrich GOTTAS, Die Geschichte des Protestantismus in der Habsburgermonarchie, in: Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 4: Die Konfessionen, hg. von: Adam WANDRUSZKA/Peter URBANITSCH (Wien 1985) 489–595, bes. 574–579; DERS., Der Protestantismus in Österreich und Ungarn vom Ende des 18. Jahrhunderts (1781) bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts (1918) – Parallelen und Unterschiede. *JGPrÖ* 109 (1993) 5–36, bes. 33 f.; REINGRABNER, Protestanten (wie Anm. 41) bes. 218–225.

<sup>2638</sup> Vgl. Pavel FILIPI, Die Erweckungsbewegung in Ostmitteleuropa, in: Pietismus Bd. 3 (wie Anm. 2630) 359–369, bes. 363 f.

<sup>2639</sup> Zahlreiche österreichische Pfarrer, von denen wiederum die »theologische Ausrichtung einer Gemeinde [...] in hohem Maße« abhängig gewesen war [zit. nach: SCHWEIGHOFER, Religiöse Sucher (wie Anm. 539) 52], waren während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts v. a. von einer der beiden an der Wiener Evangelisch-Theologischen Fakultät miteinander konkurrierenden theologischen Strömungen (konservativer Neokonfessionalismus oder kritisch-liberale Theologie) nachhaltig beeinflusst worden. An der Wiener Evangelisch-Theologischen Fakultät, die 1821 als theologische Lehranstalt gegründet und 1850 in den Rang einer Fakultät erhoben worden war, konnte sich die konservative neokonfessionalistische Theologie der Erlanger Schule allerdings erst in den 1880er-Jahren gegen die kritisch-liberale Theologie der Jenaer Richtung durchsetzen; letztere hatte die theologische Lehre seit den 1850er-Jahren dominiert. Vgl. SCHWARZ, Haus (wie Anm. 20) bes. 126–128; Karl-Reinhart TRAUNER, Von Jena nach Erlangen. Ein Beitrag zum Wechsel theologischer Schulen an der Evangelisch-Theologischen Fakultät zu Wien. *JGPrÖ* 117/118 (2002) 48–83, bes. 51–60; DERS., Liberalismus (wie Anm. 2628) bes. 63–66, 84–87; GOTTAS, Geschichte (wie Anm. 2628) bes. 565–569, 576. Als Ausnahme gilt es auf den zwar von Jena nach Wien berufenen, aber »nicht so sehr auf wissenschaftliche Textforschung der Bibel, als vielmehr auf die praktischen Aufgaben des kirchlichen Lebens« bedachten Neutestamentler Karl Albrecht Vogel Ritter von Frommannshausen hinzuweisen. Zit. nach: JAQUEMAR, Innere Mission (wie Anm. 320) 21.

<sup>2640</sup> Rupert KLIEBER, Soziale Integration durch Religion? Die konfessionellen Milieus der Habsburgermonarchie und ihr Einfluss auf die Lebenspraxis der Bevölkerung, in: Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 9/1: Soziale Strukturen. Von der feudal-agrarischen zur bürgerlich-industriellen Gesellschaft/Lebens- und Arbeitswelten in der industriellen Revolution, hg. von: Helmut RUMPLER/Peter URBANITSCH (Wien 2010) 743–781, hier 749.

wesen war<sup>2641</sup> und sich durch eine »»deziert-religiöse« Lebensgestaltung«<sup>2642</sup> ausgezeichnet hatte, gegenüber den entweder liberal oder neokonfessionalistisch-traditionalistisch geprägten Protestantinnen und Protestanten eher randständig<sup>2643</sup> und dementsprechend kirchenpolitisch unterrepräsentiert geblieben.<sup>2644</sup> Zudem war die spätpietistisch-missionarische Erweckungsbewegung schon im 19. Jahrhundert »ganz wesentlich eine Laienbewegung« gewesen,<sup>2645</sup> die auch aus diesem Grunde nur schwer in der institutionalisierten und amtsbewussten Kirche des 19. und 20. Jahrhunderts Fuß hatte fassen können und in Verbindung mit der starken Gemein-  
deautonomie des österreichischen Protestantismus eben auf gewisse Gemeinden und Regionen beschränkt, bzw. an das Wirken einzelner Amtsträger gebunden geblieben war.<sup>2646</sup> In vielen Gemeinden hatte überdies die entsprechende Basis gefehlt: Die »flammende[n] Erweckungspredigten« Max Monskys sollen in seiner Kremser Pfarrgemeinde etwa »nicht immer ganz verstanden« worden sein.<sup>2647</sup>

Aufgrund dieser Verhältnisse verwundert es nicht, dass v. a. unter den lutherischen Amtsträgern nur eine äußerst geringe Anzahl der Geistlichen<sup>2648</sup> Förderer dieser »dritten« österreichischen Theologie- und Frömmigkeitsrichtung, d. h. der spätpietistisch-missionarischen Theologie und Frömmigkeit und des damit eng verbundenen Allianzgedankens, gewesen waren: So hatten sich in Wien um die Jahrhundertwende etwa nur wenige Gemeindepfarrer für die missionarisch-diakonischen (und angesichts der dringlich gestellten Sozialen Frage freilich weitsichtigen) Rufe pietistisch-erwecklicher Kreise nach der Errichtung von Stadtmissionen erwärmen können.<sup>2649</sup> Seit 1875 abgehaltene Allianzgebetswochen, an denen etwa Methodis-

---

<sup>2641</sup> WISCHMEYER, Kulturkämpfe (wie Anm. 2628) 11.

<sup>2642</sup> KLIBER, Integration (wie Anm. 2640) 749.

<sup>2643</sup> Was HOLTWICK, Licht (wie Anm. 2617) 237 mit Blick auf Deutschland feststellte, gilt auch für Österreich: »Die Erweckungsbewegung, die aus pietistischen Wurzeln erwuchs, gewann regional zwar seit den 1820er Jahren durchaus beachtliche Anhängerzahlen. Sie spielte sich aber [...] vor allem hinter den verschlossenen Türen der Kirchen oder kleinerer Versammlungsräume ab und erreichte nicht die Öffentlichkeitswirksamkeit der amerikanischen »awakenings«.

<sup>2644</sup> Als Ausnahmen sind hier v. a. oberösterreichische Geistliche zu nennen, wie etwa Superintendent Jakob Ernst Koch (Wallern) oder Senior Ludwig Schwarz (Gallneukirchen), oder etwa auch der böhmische Senior Karel Eduard Lány. Vgl. z. B. RATHKE, Kirche (wie Anm. 2637) 43–46.

<sup>2645</sup> Alexander HANISCH-WOLFRAM, Glaube, der in der Liebe tätig ist. Ernst Schwarz und die Diakonie in Waiern (Das Kärntner Landesarchiv 40, Klagenfurt 2011) 144.

<sup>2646</sup> »Der Wellenschlag der grossen lutherischen Laienbewegung Deutschlands und Skandinaviens des 19. Jhd., der Aufbruch der Gemeinschaftsbewegung in den deutschen u[nd] osteuropäischen Ländern um die Jahrhundertwende hat die Gemeinde Österreichs, aufs Ganze gesehen, nicht einmal gestreift.« Zit. nach: UHL, Not (wie Anm. 1834) 8.

<sup>2647</sup> REINER, Gemeindegewister (wie Anm. 2618) 156.

<sup>2648</sup> Vgl. HINKELMANN, Geschichte (wie Anm. 1390) 51.

<sup>2649</sup> »Das Haupthemmnis, welches die ebenso wichtigen wie richtigen Forderungen« nach missionarisch-diakonischem Engagement fanden, »lag in dem stillen, aber wirksamen Widerstande eines Großteiles der in Betracht kommenden Gemeindepfarrer«. Zit. nach: JAQUEMAR, Innere Mission (wie Anm. 320) 25. REINGRABNER, Protestanten (wie Anm. 41) 231 f. hält in seiner Rückschau auf den österreichischen Protestantismus im 19. Jahrhundert fest, dass »in den hundert Jahren seit dem Toleranzpatent ein hohes Maß an Traditionalismus in



ten, Baptisten und Anglikaner teilnahmen, waren als »pietistische[] Privatkonventikel[]« sowie als »arg kompromittierende[] Muckerbestrebungen, welche in Wien gar keinen Boden haben und fremdartigen, künstlich importierten Treibhauspflanzen gleichen«, <sup>2650</sup> abgetan und kritisch beäugt worden. Ein erster Vorstoß des oberösterreichischen Superintendents Jakob Ernst Koch III., der 1901 auf der Generalsynode »ein acht Punkte umfassendes Programm zur Verankerung der Mission in der Kirche« eingebracht hatte, war in seiner ursprünglich gedachten Intensität schlussendlich klar relativiert und das Programm »auf einen Appell reduziert[]« worden, »der die Initiative zu allfälligen Bemühungen« weiterhin »den Pfarrgemeinden« überlassen hatte. <sup>2651</sup> »Für die Institution Kirche blieb Mission eine Randerscheinung«, <sup>2652</sup> so das Fazit des späteren Pfarrers und Missionars Karl-Heinz Rathke.

In Bezug auf die Mission und die eng daran gekoppelte diakonische Arbeit durchzogen den österreichischen Protestantismus bzw. insbesondere das österreichische Luthertum des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts theologie- und frömmigkeitsbezogene Trennlinien, <sup>2653</sup> die sich weder durch den kulturprotestantisch-»volksmissionarischen« Aufbruchgeist der Los-von-Rom-Bewegung noch durch die einenden Bedrängungen des Nationalsozialismus verlieren sollten, und die nach Kriegsende in einer neuerlich gefestigten Reserviertheit gegenüber den diakonisch-missionarischen Einrichtungen und Arbeitskreisen wieder zutage traten: 1954 äußerten etwa die Teilnehmenden der Jahres- und Hauptversammlung des Evangelischen Zentralausschusses für Innere Mission und Diakonie in Österreich ihr Bedauern darüber, »dass die Innere Mission in den österreichischen Gemeinden häufig nicht die nötige Liebe und Anerkennung« finden würde, <sup>2654</sup> Gemeinden würden »viel eher Opfer für einen Altartepich oder eine Glocke bring[en] als für ein Waisenhaus oder eine andere Anstalt der Inneren

---

Predigt und Verkündigung eingezogen waren [sic!], weil die Milieugebundenheit der Gemeinden in ihren jeweils tonangebenden Personen und Stilformen nicht durchbrochen werden konnten [sic!]. Insgesamt war aber die Fortschrittgläubigkeit und die Ignoranz gegenüber der sozialen Frage in den Predigten erstaunlich«. Zum weitgehenden Schweigen der Evangelischen Kirchen zur sozialen Frage vgl. auch GOTTAS, Protestantismus (wie Anm. 2637) 33 f. Die christlichen Kirchen »hatten angesichts der enormen sozialen Probleme mehr oder weniger versagt und verloren den Kontakt zur Arbeiterschaft. Wohl entstanden einige rühmliche Initiativen wie z. B. Kolpingverein, Caritas, Diakonie und Raiffeisenverband. Es ist aber bezeichnend, dass daraus lauter selbstständige Werke und Vereine« werden sollten. Zit. nach: Hermann MIKLAS, Die christlichen Kirchen auf der Suche nach ihrer Identität an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, in: GERHOLD/HÖFER/OPIS (Hg.), Konfession (wie Anm. 868) 294–311, hier 295. Auch in Deutschland hatte das protestantische Bürgertum Schwierigkeiten, auf die soziale Frage entsprechende Antworten zu finden. Vgl. dazu (inklusive der Literaturangaben) TRAUNER, Arbeiterschaft (wie Anm. 388) bes. 104.

<sup>2650</sup> Zit. nach: HINKELMANN, Geschichte (wie Anm. 1390) 40.

<sup>2651</sup> Gerold LEHNER, Die Evangelische Kirche in Oberösterreich und die Mission. Eine historische und theologische Skizze, in: Mission und kirchliche Entwicklungszusammenarbeit aus Oberösterreich. Aus Freude am Evangelium – im Dienst an den Menschen, hg. von: DEMS./Monika WÜRTHINGER/Andreas REUMAYR (Linz 2016) 32–57, hier 40 f.

<sup>2652</sup> RATHKE, Kirche (wie Anm. 2637) 46.

<sup>2653</sup> Vgl. LEHNER, Evangelische Kirche (wie Anm. 2651) 39.

<sup>2654</sup> Zit. nach: SCHMUHL/WINKLER, Diakonie (wie Anm. 320) 352.

Mission«, klagte der Rektor des Vereins für Innere Mission in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland, Gotthold Göhring.<sup>2655</sup> Noch in den 1960er-Jahren, d. h. in den Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs und des Wohlstands, meinte er, eine grundlegende Geringachtung des »Dienst[es] am Nächsten« feststellen zu können.<sup>2656</sup> Die in der unmittelbaren Nachkriegszeit »unter dem ökonomischen Diktat der Not« stehenden Einrichtungen der Inneren Mission<sup>2657</sup> waren somit weitgehend auf sich allein gestellt und durchliefen – auch aufgrund ihrer dezentralen Organisation<sup>2658</sup> und ihrer »Familienstruktur«<sup>2659</sup> – harte Jahre des Wiederaufbaus: »Wir waren arm wie Kirchenmäuse«, so die Erinnerung des Rektors der Evangelischen Anstalten in Waiern, Kurt Schaefer, an die herausfordernden Nachkriegsjahre.<sup>2660</sup> Zwar wurde ab 1950 mit der Gründung des Evangelischen Zentralausschusses für Innere Mission und Diakonie eine stärkere Vernetzung der missionarisch-diakonischen Einrichtungen forciert; 1956 wurden »die verschiedenen Vereine der Diakonie und der Inneren Mission, die ganze Liebestätigkeit«, sodann von der Generalsynode »zu einem Werk der Kirche erklärt und damit in die Verantwortung der Kirche hineingenommen«.<sup>2661</sup> Trotz dieser Stärkung der »gemeinsame[n] innere[n] Verantwortung« von diakonischen Werken und verfasster Kirche »schlugen« die Vernetzungs- und Institutionalisierungsversuche bis in die späten 1960er-Jahre v. a. aufgrund der theologie- und frömmigkeitsgeschichtlichen Kontinuitäten jedoch weitgehend »fehl«.<sup>2662</sup> Durch die gesteigerte Pluralisierung und Ausdifferenzierung der Zivilgesellschaft wurden die vereinzelt diakonischen Einrichtungen zudem »immer mehr in den Bereich der Anonymität« gedrängt.<sup>2663</sup> Ein erster Versuch zur stärkeren Verankerung diakonischer Arbeit im »Kirchenvolk« und darüber hinaus auch in der Gesellschaft durch das »Diakonische Jahr«, mit dem junge Menschen »ein Jahr [ihres] Lebens zum Dienst für die Diakonie« geben sollten und dessen 1954 entwickeltes Konzept aus Deutschland übernommen worden war,<sup>2664</sup> stieß in Österreich zunächst auf ein nur »kümmerliche[s] Echo«:<sup>2665</sup> »Wie könnte es

<sup>2655</sup> GÖHRING, Barmherzige Kirche (wie Anm. 1805) 163.

<sup>2656</sup> Gotthold GÖHRING, Warum braucht die Kirche die Innere Mission? *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 9. Jg./20 (1962) 310.

<sup>2657</sup> Georg-Hinrich HAMMER, Geschichte der Diakonie in Deutschland (Stuttgart 2013) 292.

<sup>2658</sup> Vgl. Fritz ZERBST, Diakonische Werke in Österreich. *Amt und Gemeinde* 19. Jg./3 (1968) 21 f., hier 21, der auch auf die Negativerfahrungen verwies, die die Einrichtungen der Inneren Mission mit der Zentralisierung ihrer Finanzorganisation während der NS-Zeit gemacht hatten.

<sup>2659</sup> Zit. nach: SCHMUHL/WINKLER, Diakonie (wie Anm. 320) 401.

<sup>2660</sup> Kurt SCHAEFER, Wie es weiterging, in: 110 Jahre Evang. Diakoniewerk Waiern 1873–1983, hg. von: Rolf G. HÜLSER (Klagenfurt 1983) 15–54, hier 24.

<sup>2661</sup> Auszug aus dem Protokoll der 5. Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, 2. Session vom 27. bis 30. November 1956 (Wien 1956) 20. Vgl. dazu auch Gotthold GÖHRING, Kirche, Innere Mission und Diakonie in Österreich. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./3 (1955) 10–12; Gerhard MAY, Innere Mission – Werk der Kirche. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./3 (1955) 12 f.

<sup>2662</sup> ZERBST, Werke (wie Anm. 2658) 21 f.

<sup>2663</sup> Sepp MEIER, Diakonie im Umbruch der Gesellschaft. *Diakonische Information* 6 (1972) 3 f., hier 3.

<sup>2664</sup> HAMMER, Geschichte (wie Anm. 2657) 309.

anders sein, als daß man mit viel Kopfschütteln und Skepsis auf diesen Versuch reagierte«,<sup>2666</sup> so der lutherische Bischof Gerhard May spürbar konsterniert.

1949 konstatierte der Theninger Pfarrer Gerhard Gerhold in einem Aufruf zur Gründung einer »Evangelischen Missionskonferenz für Österreich« wiederum ernüchtert, »dass die lebendige Anteilnahme an der Aufgabe und an der Lage der Weltmission in den Gemeinden der evangelischen Kirche in Österreich weithin erloschen« sei.<sup>2667</sup> Nicht nur die Innere Mission als Vorläuferin der Evangelischen Diakonie und die »Volksmission«, sondern auch die »Weltmission« wurde nach 1945 folglich in einer fortwährenden Krise begriffen. Doch auch in diesem Missionsbereich offenbaren sich, etwa mit der Gründung der überkonfessionell und pietistisch-erwecklich ausgerichteten »Österreichischen Missionsgemeinschaft« durch Steffen Meier-Schomburg (s. o.) – trotz späterer gegenteiliger Versicherungen<sup>2668</sup> –, ernstzunehmende theologische Differenzen wie auch divergierende und infolge konkurrierende Missionsvorstellungen innerhalb der evangelischen Nachkriegskirche: Unverkennbar stand Meier-Schomburgs »Österreichische Missionsgemeinschaft« »in einer gewissen Spannung«<sup>2669</sup> zum eng an die betont lutherische Leipziger Mission<sup>2670</sup> gebundenen »Evangelischen Arbeitskreis für Äußere Mission in Österreich«, der 1952 auf Gerholds Initiative ins Leben gerufen worden war<sup>2671</sup> und der sich in der evangelischen Nachkriegskirche einer grundsätzlich positiven, wenn auch keiner überschwänglichen Aufnahme erfreuen konnte.<sup>2672</sup>

Ein entscheidendes Novum in der evangelisch-lutherischen Nachkriegskirche war allerdings, dass nunmehr Vertreter einer kirchenpolitischen Generation (v. a. Gerhard May, Fritz Zerbst und Georg Traar, s. o.) die kirchenleitenden Ämter besetzten, die angesichts der »drohenden Säkularisierung« sowie als Antwort auf die Schuldfrage Mission und Diakonie als Gebot der Stunde erachteten: »Ihr wisst, dass ich gar keine schwärmerischen Neigungen habe«, versicherte etwa Gerhard May der evangelischen Pfarrerschaft 1948 in klarer Abgrenzung zum spätpietistisch-erwecklichen Frömmigkeitstypus, »aber die nüchternste Betrachtung der Lage um uns und bei uns drängt es auf, dass wir das Wesentliche unserer Lage, unserer Aufgabe

---

<sup>2665</sup> SCHMUHL/WINKLER, Diakonie (wie Anm. 320) 363.

<sup>2666</sup> Gerhard MAY, Amtsbrüderliches Rundschreiben 110 (Gl. 321/60, 23.2.1960) 2.

<sup>2667</sup> Zit. nach: LEHNER, Evangelische Kirche (wie Anm. 2651) 40. Vgl. auch HINKELMANN, Von Österreich (wie Anm. 2621) 54.

<sup>2668</sup> Vgl. HINKELMANN, Von Österreich (wie Anm. 2621) 57.

<sup>2669</sup> LEHNER, Evangelische Kirche (wie Anm. 2651) 41.

<sup>2670</sup> Vgl. Karolin WETJEN, Der Körper des Täuflings. Konstruktionen von Körpern und die Beschneidungsdebatte der Leipziger Missionsgesellschaft 1890–1914, in: Der schwarze Körper als Missionsgebiet. Medizin, Ethnologie, Theologie in Afrika und Europa 1880–1960, hg. von: Linda RATSCHILLER/Siegfried WEICHLEIN (Köln u. a. 2016) 73–94, hier 76.

<sup>2671</sup> Vgl. ebenda 53 f.; LEHNER, Evangelische Kirche (wie Anm. 2651) 40 f.

<sup>2672</sup> Vgl. HINKELMANN, Von Österreich (wie Anm. 2621) 54.

und unserer Bewährung nur mehr mit eschatologischen Kategorien begreifen können.«<sup>2673</sup> »Warum mangelt es uns so sehr an der Vollmacht des Wortes?«, »Warum schenkt uns Gott keine ›Erweckung‹?«, waren eindringliche Fragen, die der Bischof an seine ›Amtsbrüder‹ richtete.<sup>2674</sup> »Die Innere Mission« drohe – so Gerhard May – »z[um] T[eil] zusammenzubrechen«;<sup>2675</sup> »nicht nur unsere Kirche, sondern auch unser österreichisches Volk« bedürften dringend »diese[r] Beweise des Heiligen Geistes«, die in der missionarisch-diakonischen Arbeit der Kirche ihren Ausdruck finde.<sup>2676</sup> Wenngleich die evangelische Nachkriegskirche »vielleicht die bessere Theologie, die tiefere Einsicht, das klarere kirchliche Wollen« als zu Zeiten der Los-von-Rom-Bewegung habe, sollten sich die Pfarrer dennoch an deren »Volksnähe« und an deren »Mut«, »brennende Tagesfragen mit dem Evangelium zusammenzubringen«, wie auch an deren »volksmissionarische[n] Angriffsgeist, der jener Zeit trotz allem eignete«, erinnern:<sup>2677</sup> »Nachdem unsere Kirche in der Periode des Kulturprotestantismus und der Los-von-Rom-Bewegung nach ganz bestimmten Seiten hin allzu weltfreudig war [...], droht sie jetzt zu enge zu werden«,<sup>2678</sup> so die bemerkenswerte Analyse des Bischofs, die in einzelnen Punkten durchaus mit den Vorwürfen seines steten Kritikers, des Studentenpfarrers Wilhelm Dantine (s. o.), konvergierte. Von einem »übertriebene[n] Amtsbewusstsein«, von einer »Gefahr des Klerikalismus oder einer Hierarchie in der Kirche« war in seinem 29. ›Amtsbrüderlichen Rundschreiben‹ die Rede,<sup>2679</sup> die May unmissverständlich in den kirchenpolitisch dominierenden Strömungen, dem neokonfessionalistischen Luthertum und der Michaelsbruderschaft (s. o.), ortete:

»Ich sehe da und dort die grosse Gefahr, dass unsere Kirche sich mit ihren liturgischen Bestrebungen, mit ihrer selbstgenügsamen Schulung (selbst wenn es tiefgrabende Bibelarbeit ist), mit einer Mode werdenden und darum gedankenlosen Orthodoxie, mit der Forderung nach einer straffen Kirchenzucht u. a. m. kirchlich legitim scheinende Ausweichstellungen schafft, in denen sie von dem Anspruch der leidenden Zeitgenossen unbehelligt bleibt. Damit ginge sie den Weg ins Ghetto; damit entzöge sie sich ihrer missionarischen Verantwortung gegenüber der ›Welt‹ [...].«<sup>2680</sup>

Gleichzeitig gemahnte May an das Vorbild »wirklich überragende[r] Persönlichkeiten« des österreichischen ›erwecklichen‹ Luthertums, an »Männer und Frauen, wie die Brüder

---

<sup>2673</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 29 (Gl. 469/48, Karwoche 1948) 1.

<sup>2674</sup> Ebenda 1.

<sup>2675</sup> Ebenda 2.

<sup>2676</sup> Ebenda 2.

<sup>2677</sup> M[AY], Jubiläum (wie Anm. 1299) 186.

<sup>2678</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 29 (Gl. 469/48, Karwoche 1948) 2.

<sup>2679</sup> Ebenda 2.

<sup>2680</sup> Ebenda 2.

Schwarz, die Gräfin La Tour« und den galizischen Pfarrer »Theodor Zöckler«,<sup>2681</sup> Und wohl-  
gemerkt: Trotz deutlicher neokonfessionalistischen Tendenzen innerhalb der evangelischen  
Nachkriegskirche (s. o.) wurden auf lutherischer Seite nunmehr auch Persönlichkeiten der  
reformierten Kirche wie der erste Generalsekretär des 1912 gegründeten Evangelischen Zent-  
ralvereins für Innere Mission in Österreich, »[Hans] Jaquemar«,<sup>2682</sup> der Wiener Professor für  
Systematische Theologie und Oberkirchenrat Charles Alphonse Witz-Oberlin<sup>2683</sup> sowie der  
Religionspädagoge Gotthard Hans Haberl<sup>2684</sup> als vorbildhaft herausgestellt.<sup>2685</sup> Diese für die  
kleine Evangelische Kirche H. B. in Österreich durchaus prägenden Persönlichkeiten scheinen  
gegen pietistisch-erweckliche Einflüsse und Akzentsetzungen wie den konfessionsvernetzen-  
den Allianzgedanken und das missionarische Engagement insgesamt weniger Vorbehalte als  
die meisten Lutheraner gehegt zu haben,<sup>2686</sup> obgleich auch die reformierte Kirche in der zwei-  
ten Hälfte des 19. Jahrhunderts von liberalistischen wie neokonfessionalistischen Strömungen  
erfasst worden war.<sup>2687</sup> In Bezug auf die missionarisch-diakonischen Einflüsse verweist der  
Historiker Friedrich Gottas etwa auf theologische Einflüsse aus der Schweiz, Böhmen, Mäh-

<sup>2681</sup> Ebenda 2. Zu Ernst Schwarz vgl. HANISCH-WOLFRAM, Liebe (wie Anm. 2645). Zu Ludwig Schwarz vgl. SCHMUEHL/WINKLER, Diakonie (wie Anm. 320) passim. Zu Elvine de La Tour vgl. Heidrun SZEPANNEK, Elvine Gräfin de La Tour: 1841–1916. Protestantin–Visionärin–Grenzgängerin (Das Kärntner Landesarchiv 38, Klagenfurt 2010). Zu Theodor Zöckler, dem Gründer der Zöcklerschen Anstalten im österreichisch-galizischen Stanislaw/ Stanislaw (heute: Iwano-Frankiwsk), vgl. ERASMUS ZÖCKLER, Ihr sollt leben! Theodor Zöckler: Gründer des einst größten Hilfswerks im Osten Europas (Leipzig 2011).

<sup>2682</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 29 (Gl. 469/48, Karwoche 1948) 2. Zu Hans Jaquemar vgl. Gustav ENTZ, Pfarrer D. theol. Hans Jaquemar. Eine biographische Skizze. *JGPrÖ* 72 (1956) 69–110.

<sup>2683</sup> Zu Charles Alphonse Witz-Oberlin, einem »Ireniker und Verfechter der ökumenischen Idee« [zit. nach: Ulrich H. J. KÖRTNER, Calvinismus und Moderne. Der Neocalvinismus und seine Vertreter auf dem Lehrstuhl für Reformierte Theologie in Wien, in: SCHWARZ/WAGNER (Hg.), *Zeitenwechsel* (wie Anm. 20) 427–452, hier 442], der als der zeitweilige »geistige Führer der reformierten Kirche« in Österreich zu einem »der bedeutendsten Männer der Inneren Mission« [zit. nach: GOTTAS, *Geschichte* (wie Anm. 2628) 581] avancierte, vgl. Thomas HENNEFELD (Hg.), *Si vis pacem, para mentem*. Charles Alphonse Witz-Oberlin als pazifistischer Vordenker (Wien u. a. 2019); KÖRTNER, Calvinismus (wie Anm. 2683) bes. 442–444.

<sup>2684</sup> Zu Gotthard Hans Haberl, der in der reformierten Pfarrgemeinde Wien-Süd eine missionarische-diakonische Ausrichtung etablierte und »selbst über Jahre prägende Gestalt in der Wiener Evangelischen Allianz« war, vgl. HINKELMANN, *Geschichte* (wie Anm. 1390) 57; DERS., *Evangelikale Bewegung* (wie Anm. 820) bes. 110 f.; Georg TRAAAR, Gotthard Hans Haberl, in: DERS. (Hg.), *Wolke von Zeugen* (wie Anm. 5) 260–262; CSUKÁS, *Kirche H. B.* (wie Anm. 1450) bes. 85; JAQUEMAR, *Innere Mission* (wie Anm. 320) bes. 56.

<sup>2685</sup> »Wenn wir uns das Ziel vergegenwärtigen, daß vor etwa einem halben Jahrhundert die Missionsmänner in Österreich, wie Witz-Oberlin, Prof. Dr. Haberl und viele andere im Auge hatten, daß Österreich ein eigenes Missionsfeld übernehmen soll, so müssen wir feststellen, daß dieses Ziel viel zu hoch gegriffen war; ja wir sind heute viel weiter davon entfernt, als unsere Missionsmänner jener Zeit es waren. Diese Tatsache möge uns jedoch die Missionspflicht in unseren Tagen Recht auf Herz und Gewissen legen.« Zit. nach: Matthias NEUBACHER/Adolf OBERLERCHNER, Schreiben an alle Pfarrämter und Presbyterien der Evang[elischen] Kirche A. u. H. B. in Österreich sowie an alle Missionsfreunde in den Gemeinden (25.10.1947), zit. nach: HINKELMANN, *Von Österreich* (wie Anm. 2621) 53.

<sup>2686</sup> Vgl. HINKELMANN, *Evangelikale Bewegung* (wie Anm. 44) bes. 106 f.

<sup>2687</sup> Vgl. GOTTAS, *Geschichte* (wie Anm. 2637) bes. 574–579. HINKELMANN, *Evangelikale Bewegung* (wie Anm. 44) 106 f. verweist auch auf die Offenheit des (nota bene!) neocalvinistischen Wiener Systematikers Eduard Böhl – des Vorgängers Witz-Oberlins – für das Allianzgeschehen. Zu Eduard Böhl und seinen Schülern vgl. KÖRTNER, Calvinismus (wie Anm. 2683) bes. 429–431, 438–442; Pavel FILIPI, Die Schüler Eduard Böhls in Böhmen und Mähren, in: SCHWARZ/WAGNER (Hg.), *Zeitenwechsel* (wie Anm. 20) 453–467.

ren oder aus Schottland, die zwar freilich nicht allesamt pietistisch-»erwecklich« waren,<sup>2688</sup> v. a. aus den böhmischen und mährischen Gebieten brach sich innerhalb der reformierten Kirche jedoch eine theologische Auffassung Bahn, die ein »lebendigeres Verhältnis zwischen [...] Kirche [...] und den modernen Aufgaben und Fragen« anstrebte.<sup>2689</sup>

An diese theologische Auffassung wollte nach 1945 nunmehr auch die lutherische Kirchenleitung mittels eines »erweckten Luthertums« und einer grundlegenden Offenheit gegenüber den anderen christlichen Konfessionen anknüpfen: So wurden der Wiener Superintendent Georg Traar wie auch der Salzburger Pfarrer und erste Superintendent der 1966 gegründeten Superintendentenz Salzburg/Tirol, Emil Sturm, etwa maßgebliche Träger des Allianzgedankens,<sup>2690</sup> womit der konfessionsvernetzende Allianzgedanke, für den während der NS-Zeit wohl die gemeinsame »Bedrohung des Säkularismus« erweiterte Bedürfnisse geschaffen hatte, zunächst auch kirchenpolitisch repräsentiert war. 1958 sollten diese »Begegnungen bei Gottesdiensten und Gebetsversammlungen der Evangelischen Allianz«, die zwar »auf rein persönlicher Ebene« abliefen,<sup>2691</sup> die aber zweifelsohne einen sukzessiven Abbau von konfessionalistischen Ressentiments förderten, zur Gründung des »Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich« führen; im 1959 vom Weltkirchenrat offiziell anerkannten österreichischen Rat schlossen sich zunächst die altkatholische, die methodistische, die reformierte und die lutherische Kirche zusammen.<sup>2692</sup> 1962 konstituierte sich sodann die »Österreichische Evangelische Allianz« als »Bruderschaft von Christusgläubigen in Kirchen und Freikirchen« erstmals in einer überregionalen Form.<sup>2693</sup>

Man folgte mit diesen Zusammenschlüssen<sup>2694</sup> dem Movens jener »neu geschenkten Verbundenheit mit den Glaubensbrüdern in aller Welt«, derer man sich spätestens nach Kriegsende bewusst geworden war und die die Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich ihren Gemeinden und Predigern bereits 1947 in einer »Botschaft«<sup>2695</sup> zum Refor-

---

<sup>2688</sup> Vgl. GOTTAS, Geschichte (wie Anm. 2637) bes. 575 f.

<sup>2689</sup> Ebenda 578.

<sup>2690</sup> Zu Georg Traar s. im Haupttext o. Zu Emil Sturm vgl. HINKELMANN, Geschichte (wie Anm. 1390) 114 f.

<sup>2691</sup> NAUSNER, Fremde (wie Anm. 1391) 15.

<sup>2692</sup> Vgl. ebenda 16.

<sup>2693</sup> Steffen MEIER-SCHOMBURG, Die Österreichische Evangelische Allianz grüßt. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 9. Jg./23 (1962) 358, 360, bes. 360.

<sup>2694</sup> Georg TRAAR, Die Gemeinde der Heiligen. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 8. Jg./20 (1961) 307, 310, hier 307 versuchte zwischen den ökumenischen Zusammenschlüssen und den Zusammenschlüssen im Rahmen der Allianz folgendermaßen zu differenzieren: »Wenn der Ökumenische Rat der Kirchen eben Kirchen zusammenschließt, dann ist die Allianz von ihrem Anfang an bis zum heutigen Tag die Gemeinschaft von Christen. Jeder von ihnen steht in einer Kirche oder Gemeinschaft und nur dann, wenn er treu zu seiner Kirche steht, kann er an der inneren Gemeinschaft der Christen aller Bekenntnisse arbeiten.«

<sup>2695</sup> Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, Botschaft der Synode zum Reformationstfest 1947 an alle Gemeinden unserer Kirche mit ihren Pfarrern, Ältesten und Gliedern, in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 268 (= 526–528, hier 527).

mationsfest zu implementieren versucht hatte. Die Freude und Dankbarkeit über diesen interkonfessionellen Neubeginn war dabei eminent an den gemeinsamen missionarischen und diakonischen Auftrag der Kirchen, d. h. an den gemeinsamen Auftrag zur Rechristianisierung der Gesellschaft, gekoppelt worden; die gemeinsame Schuld gegenüber dem ›Volk‹ und die ›drohende Säkularisierung‹ hätten – so die Deutung der Generalsynode – nach 1945 an die gleiche ›Front‹ gerufen. Gemeinsam sollte der religiös-sittliche Neubeginn einer teils politisch enttäuschten und theologisch verunsicherten Pfarrerschaft, sodann aber auch eines Kirchenvolkes bzw. einer Gesellschaft, die aufgrund von Kriegserlebnis und vermeintlichem Ordnungszerrfall nach Sicherheit und Orientierung suchten, herbeigeführt werden:

»Setzet Eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die uns angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi«, auf daß wir bessere Zeugen seiner Wahrheit und mutigere Bekenner seines Evangeliums werden gegen allen antichristlichen Geist des Unrechtes, der Gewalt, der Grausamkeit, der Unterdrückung und der Zügellosigkeit, wie er so unheilvoll immer noch die Welt regiert. [...] Werdet nicht müde, die frohe Botschaft der ganzen Gemeinde, den Männern, den Frauen und der Jugend unermüdlich zu bezeugen. Geht mit besonderer Treue denen nach, die in Verbitterung und Vereinsamung leben oder sich der Kirche entfremdet haben und eigene Wege gehen, auf daß der ganzen Welt bezeugt werde: ›Er ist unser Friede.‹ [...] Gebt aller glaubenslosen Gleichgültigkeit den Abschied. Nehmt Euch der Armen, Bedrängten, Entrechteten und Heimatlosen an. Gebt der Gier, der Habsucht und der Rache keinerlei Raum in eurem Herzen und erweist Euch in allen Stücken als Jünger des Herrn, der gekommen ist, ›nicht sich dienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben zu geben zu einer Erlösung für viele.‹<sup>2696</sup>

Die Botschaft der Kirchen sollte durch die Evangelisierung der eigenen Glieder<sup>2697</sup> sowie durch ein gesteigertes missionarisch-diakonisches Engagement weit über die bisherigen, nunmehr als begrenzt oder ungenutzt erachteten Räume hinaus in das Reich Gottes zur Linken, d. h. in die Politik, in die Wirtschaft, in die Presse, in die Gesellschaft dringen; »in den Spalten der Zeitungen, in den Fraktionszimmern der Parteien und in den Sälen des Parlaments« sollte »das gleiche« gesagt werden »wie auf den Bauplätzen und in den Fabriken: Daß wir am Wiederaufbau der Welt umsonst bauen, wenn wir ohne Gott bauen. Darum, o Land, Land, höre des Herrn Wort!«, so etwa ein Appell jener bekenntnisbewegten evangelischen Nachkriegsjugend (s. o.).<sup>2698</sup> Als sich Kirchenpräsident Heinrich Liptak im Rahmen der Generalsynode 1947 in einer Ansprache an Bundespräsident Karl Renner richtete, bat er den Politiker im Namen der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, »unsere Versicherung entgegenzunehmen, daß [...] unsere Kirche alle ihre Kräfte für die sittliche und religiöse Ge-

<sup>2696</sup> Ebenda 527 f.

<sup>2697</sup> Vgl. auch Steffen MEIER-SCHOMBURG, *Evangelisation! Amt und Gemeinde* 4. Jg./6 (1950) 64–66; Karl EICHMEYER, *Evangelisation und Kirche. Amt und Gemeinde* 4. Jg./9 (1950) 93 f.

<sup>2698</sup> N. N., [Wiederaufbau]. *Das Banner* 5 (1949) 111.

nesung unseres Volkes einsetz[en]« würde.<sup>2699</sup> In der evangelischen Nachkriegskirche war neben dem Willen zum kirchlichen Wächteramt (s. o.) folglich auch ein dezidiert missionarisch-diakonischer »Öffentlichkeitswille« entwickelt worden,<sup>2700</sup> dessen Entfaltung – so Lip- tak – durch die »nicht nur theoretische[ ], sondern nunmehr »wirkliche[ ] Gleichberechtigung der Konfessionen« in der Zweiten Republik<sup>2701</sup> wie auch durch zunehmende ökumenische Zusammenschlüsse ermöglicht worden sei und der deshalb auch nicht wirkungslos bleiben sollte.

Auf innerkirchlicher Ebene kam es 1955 dann auch zu einem ersten »klärenden Gespräch«<sup>2702</sup> zwischen der (auf der Basis des Allianzgedankens arbeitenden) »Österreichischen Missions- gemeinschaft« Pfarrer Meier-Schomburgs und Pfarrer Gerholds lutherischem »Evangelischen Arbeitskreis für Äußere Mission«: Dabei erkannte man sich »unter Abgrenzung der beidersei- tigen Arbeitsweisen und Arbeitsgebiete innerhalb Österreichs« gegenseitig »als unter dem Missionsbefehl des einen Herrn Jesus Christus stehend« an und erklärte sich dazu bereit, »in ständiger Fühlung zu bleiben und alle, beide berührenden Fragen brüderlich miteinander zu besprechen«.<sup>2703</sup> Dieser Klimawechsel verdeutlicht einerseits das allmähliche Abklingen jener konfliktgeladenen, rund um Bekenntnisfragen kreisenden Systemstabilisierungsphase der un- mittelbaren Nachkriegszeit (s. o.) wie auch andererseits den zunehmenden Willen, angesichts der gemeinsamen Herausforderungen<sup>2704</sup> und trotz anhaltender frömmigkeitsbezogener Ressentiments von nun an verstärkt an einem Strang zu ziehen. Schon 1952 war es Pfarrer Gerhold gelungen, mit dem Reisemissionar Adolf Oberlerchner auch den österreichischen Vertreter der Basler Mission als Vorstandsmitglied seines »Evangelischen Arbeitskreises für Äußere Mission« zu gewinnen.<sup>2705</sup>

1963 glückte schlussendlich der Zusammenschluss zwischen den beiden österreichisch evan- gelischen Missionskreisen: Gemeinsam mit den unterschiedlichsten in Österreich ansässigen evangelischen Missionsorganisationen sowie mit dem Evangelischen Jugendwerk, der Evan- gelischen Studentengemeinde, der Evangelischen Frauenarbeit, der Evangelischen Akademie Wien, dem Evangelischen Predigerseminar, der Evangelischen Militärseelsorge und einzelnen

---

<sup>2699</sup> Heinrich LIPTAK, Ansprache an den Herrn Bundespräsidenten. *Gemeindebote für das evangelisch- lutherische Wien* 26. Jg./21–22 (1947) 126.

<sup>2700</sup> Franz FISCHER, Der Öffentlichkeitswille der Kirche. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 8. Jg./6 (1961) 82. Vgl. auch Georg TRAAR, Du aber. *Das Banner* 7 (1950) 106.

<sup>2701</sup> LIPTAK, Ansprache (wie Anm. 2699) 126.

<sup>2702</sup> HINKELMANN, Von Österreich (wie Anm. 2621) 56.

<sup>2703</sup> Ebenda 57.

<sup>2704</sup> Vgl. dazu z. B. auch Gerhard GERHOLD, Krise oder neue Wege? Ein Blick auf die Probleme der äußeren Mission. *Amt und Gemeinde* 7. Jg./1 (1956) 9–11, bes. 9, wo er »die neuerwachte Kraft der anderen großen Reli- gionen, besonders des Islams und des Buddhismus« in den Blick nimmt.

<sup>2705</sup> HINKELMANN, Von Österreich (wie Anm. 2621) 54.



Vertretern des Evangelischen Oberkirchenrates A. und H. B.<sup>2706</sup> verband man sich zu »Koexistenz und Koordinierung« unter dem Dach eines »Österreichischen Missionsrates«.<sup>2707</sup> In der Vielfalt der evangelischen Institutionen, die nunmehr im »Österreichischen Missionsrat« zusammenfanden, spiegelt sich der kollektive, von der Generalsynode im Jahr 1965 offiziell unterstützte Versuch wider, »Kirche und Mission« gegenseitig zu integrieren.<sup>2708</sup> Die »[m]issionarische[n], diakonische[n] und ökumenische[n] Aufgaben der Kirche« wurden zum Großteil erstmals in der Kirchenverfassung verankert,<sup>2709</sup> womit der als so grundlegend wie defizitär und randständig erachteten Missionsarbeit<sup>2710</sup> erstmals das als notwendig erachtete Gewicht verliehen wurde.

Diese in ihrer Intensität und Dimension völlig neue Verflechtung von Kirche und Mission wurde zum einen unter der dezidierten Abgrenzung von den vergangenen »Fehllösungen des Bündnisses der Kirche mit dem Liberalismus oder dem Nationalismus«, von »einem österreichischen Kulturprotestantismus« sowie von einer »private[n] Distanzierung zur Welt« vollzogen.<sup>2711</sup> Zum anderen folgten der »Österreichische Missionsrat« und die evangelische Generalsynode den Impulsen jener dritten Vollversammlung des Weltkirchenrates in New Delhi,<sup>2712</sup> auf der der Internationale Missionsrat in den Ökumenischen Rat der Kirchen integriert worden war (s. o.): Zweifelsohne waren durch die neue Ausrichtung des Weltkirchenrates<sup>2713</sup> wie auch durch den Beitritt von 19 Kirchen aus Asien, Afrika und Lateinamerika<sup>2714</sup> erweiterte missionarisch-diakonische Bedürfnisse geweckt worden. Noch bevor Gerhard May 1961 als Vertreter »seiner« Kirche zur Vollversammlung des Weltkirchenrates aufgebrochen war, hatte er der Pfarrerschaft in einem seiner »Amtsbrüderlichen Rundschreiben« eingeschärft, sie solle damit beginnen, Kirche und kirchliche Aufgaben »in universalen Dimensionen zu den-

<sup>2706</sup> Vgl. RATHKE, Kirche (wie Anm. 2637) 67 f.

<sup>2707</sup> Zit. nach: HINKELMANN, Von Österreich (wie Anm. 2621) 61.

<sup>2708</sup> N. N., Richtlinien für den missionarischen Dienst. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./7–8 (1965) 53 f. Vgl. auch Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 158 (Gl. 1233/65, 1.12.1965) 1 f.

<sup>2709</sup> N. N., Richtlinien (wie Anm. 2708) 54.

<sup>2710</sup> Vgl. z. B. Steffen MEIER-SCHOMBURG, Warum wir keine missionierende Kirche sind. *Amt und Gemeinde* 14. Jg./1 (1963) 2–6.

<sup>2711</sup> Gerhard MAY, Novellierungsvorschläge zur Kirchenverfassung. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./7–8 (1965) 54–56, hier 54.

<sup>2712</sup> Vgl. ebenda 55, DERS., *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 158 (Gl. 1233/65, 1.12.1965) 2.

<sup>2713</sup> Nach BOYENS, Ökumenischer Rat (wie Anm. 2507) 107 hatte der Zentralkomitee des Ökumenischen Rates der Kirchen »[d]en eigentlichen Grund für die Integration von ÖRK und IMR [...] 1951 in Rolle/Schweiz so formuliert: »Die Verpflichtung, das Evangelium in die ganze Welt zu tragen, und die Verpflichtung, alle Christen zusammenzuführen, sind in Christi Werk begründet und unlösbar miteinander verbunden. Jeder Versuch, diese Aufgaben voneinander zu trennen, verletzt die Ganzheit des Dienstes Christi an der Welt.«

<sup>2714</sup> Vgl. z. B. Gerhard GERHOLD, Die Verantwortung der »alten« Christenheit für die »jungen« Kirchen. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 9. Jg./1 (1962) 4 f., hier 4: »Diese »jungen« Kirchen in ihrem Existenzkampf fragen uns nun weiter, ob wir sie nicht als Schwesterkirchen ernstnehmen und mit ihnen zusammen diesen [missionarischen, Anm. LJ] Kampf durchfechten wollen«.

ken«.<sup>2715</sup> »Wir müssen unsere Verantwortung weit über unsere Landes-, Volks- und Wirtschaftsgrenzen hinaus erkennen und üben«, so der Bischof.<sup>2716</sup> »Wir müßten aufhören, uns selbst die Nächsten zu sein«, so auch Steffen Meier-Schomburg.<sup>2717</sup> Schlussendlich lassen sich durch diese Horizonterweiterung, durch diese »Entdeckung der Dritten Welt«<sup>2718</sup> in einem mittlerweile ökonomisch stabilisierten österreichischen Protestantismus, ab dem Beginn der 1960er-Jahre deutliche Akzentverschiebungen in den missionarisch-diakonischen Grundüberzeugungen evangelischer Amtsträger und Laien feststellen:

Aufgrund der neuen ökumenischen Perspektive ist in den österreichisch evangelischen Missionskreisen zunächst ein deutliches Abrücken von den herkömmlichen Einstellungsdispositionen der imperialistischen und kolonialistischen »Zivilisierungsmission« des 19. Jahrhunderts<sup>2719</sup> zu konstatieren: »Gewohnte Begriffe und Ausdrücke, wie ›die Eingeborenen‹, ›die armen Heiden‹, ›das Missionsfeld‹ und ›draußen‹, entsprechen nicht mehr den veränderten Tatsachen. Sie sind überholt«,<sup>2720</sup> so Steffen Meier-Schomburg unmittelbar nach der Vollversammlung des Weltkirchenrats in New Delhi. Die Kirchen der ›Dritten Welt‹ hätten sich emanzipiert und seien »mündig« geworden.<sup>2721</sup> »Der Missionsneger kniet nicht mehr vor uns. [...] Er will nicht mehr Gegenstand unseres Mitleides und unserer Almosen sein.«<sup>2722</sup> Die missionarisch-diakonische Hilfe, die die Evangelische Kirche in Österreich zu leisten habe, müsse folglich »mehr als Almosen«, mehr als »die ›Brocken von des Herrn Tisch‹« sein, so Gerhard Gerhold in einem Spendenaufruf für die Aktion »Brot für Hungernde«.<sup>2723</sup> In einer partnerschaftlichen Beziehung gelte es, das notleidende Gegenüber »bei der Hand« zu nehmen und »herauszuführen aus aller seiner Not im Auftrag und mit der Hilfe Jesu Christi«.<sup>2724</sup>

---

<sup>2715</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 126 (Gl. 1717/61, 7.11.1961) 1.

<sup>2716</sup> Ebenda 1.

<sup>2717</sup> Steffen MEIER-SCHOMBURG, Unsere Gemeinden müssen die Mission entdecken. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 9. Jg./21 (1962) 327.

<sup>2718</sup> Katharina KUNTER/Annegreth SCHILLING (Hg.), Globalisierung der Kirchen. Der Ökumenische Rat der Kirchen und die Entdeckung der Dritten Welt in den 1960er und 1970er Jahren (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 58, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2014).

<sup>2719</sup> Vgl. dazu Christine EGGER/Martina GUGGLBERGER, Missionsräume. *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 24. Jg./2 (2013) 5–20.

<sup>2720</sup> Steffen MEIER-SCHOMBURG, Eine neue große Stunde der Weltmission ist gekommen! *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 9. Jg./1 (1962) 2–4, hier 2. Vgl. auch Gerhard ROSENKRANZ, Christ sein heißt: Mission sein. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 39. Jg./1–2 (1962) 1 f., hier 2: »Im neuen Hören auf das, was Gott im Evangelium bietet und fordert, hat sich die Mission neu darauf besonnen, daß ihr nicht die Erziehung des Menschengeschlechtes aufgetragen ist, sondern allein die Verkündigung der Botschaft[.]«

<sup>2721</sup> MEIER-SCHOMBURG, Eine neue große Stunde (wie Anm. 2720) 2.

<sup>2722</sup> Ebenda 2.

<sup>2723</sup> Gerhard GERHOLD, Das Opfer ›Brot für Hungernde‹ geht weiter. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 7. Jg./11 (1960) 265, 267, hier 267.

<sup>2724</sup> Ebenda 267.

Sodann wurden neben der allgemeinen geistlichen Not der ›Welt‹, der man sich nunmehr als ›weltweite Christenheit‹ verpflichtet sah, bemerkenswerterweise auch die ökonomischen Missstände der fortlaufend dekolonialisierten ›Dritten Welt‹<sup>2725</sup> zunehmend in den Fokus missionarisch-diakonischer Arbeit gerückt: Bereits zum Jahresbeginn 1961 problematisierte Gerhard May in seinem Neujahrshirtenbrief, dass »heute die Menschen und Völker noch tiefer« durch »die erschütternde Tatsache, daß ein Drittel der Menschheit im Überfluß lebt und zwei Drittel Mangel leiden«, getrennt werde als durch »Rassenhaß, politische Feindschaft und weltanschauliche Gegensätze«.<sup>2726</sup> Während »schon Politik und Wirtschaft nicht imstande« seien, »diese entsetzlichen Nöte durch eine Neuordnung der Produktion und Verteilung des Überschusses zu bannen«, so würden sich allerdings – nach der durchaus appellativisch zu deutenden Überzeugung des Bischofs – »die Christen aller Konfessionen zur Hilfe gerufen« wissen.<sup>2727</sup> Auch die österreichischen Protestantinnen und Protestanten sollten folglich »für alle Christen auf der Welt« beten, um nicht »in provinzieller Enge zu verkümmern«.<sup>2728</sup> Dabei war für den Bischof klar: »[E]chte Beter sind auch rechte Täter«.<sup>2729</sup> Die diakonischen bzw. entwicklungspolitischen Projekte der 1960 gegründeten Aktion »Brot für Hungerende« (s. o.) stellte er infolge ebenso würdigend heraus wie die verkündigungsmissionarischen Aktivitäten der »Missionare und Missionsschwestern aus unserer Kirche«.<sup>2730</sup> Deutlich lässt sich in der kirchenpolitisch dominierenden Missionsauffassung eine qualitative Angleichung von Verkündigungsmission und der davon zunehmend losgelösten diakonischen bzw. entwicklungspolitischen Mission registrieren: »Sie [d. i. die Mission, Anm. LJ] ist mehr als die missionarische Predigt, die draußen [!] geschieht. Sie ist die Arbeit tätiger Liebe unter uns und in der weiten Welt mit ihren vielschichtigen Problemen«, so Pfarrer Meier-Schomburg, der diese Akzentverschiebung 1965 als einen tiefgreifenden »Gestaltwandel der Mission« beschrieb,<sup>2731</sup> sie aber – wie auch Bischof May – keinesfalls als Widerspruch zur paradigmatischen Verkirklichung der Kirche begriff: Vielmehr würde sich die Kirche durch die »Wiederentdeckung der missionarischen Dimension« erst voll und ganz als Kirche begreifen und finden können<sup>2732</sup> – »Kirche ist Mission, ist gesendet in die Welt«, so Steffen Meier-Schomburg

---

<sup>2725</sup> Zu dieser »zweiten Dekolonialisierungswelle« vgl. Katharina KUNTER/Annegreth SCHILLING, ›Der Christ fürchtet den Umbruch nicht‹. Der Ökumenische Rat der Kirchen im Spannungsfeld von Dekolonisierung, Entwestlichung und Politisierung, in: DIES. (Hg.), *Globalisierung* (wie Anm. 2718) 21–74, bes. 24 f.

<sup>2726</sup> Gerhard MAY, Neujahrshirtenbrief 1961. *Amt und Gemeinde* 12. Jg./1 (1961) 1.

<sup>2727</sup> Ebenda 1.

<sup>2728</sup> Ebenda 1.

<sup>2729</sup> Ebenda 1.

<sup>2730</sup> Ebenda 1.

<sup>2731</sup> Steffen MEIER-SCHOMBURG, Gestaltwandel der Mission. Zu den ›Richtlinien für den missionarischen Dienst‹. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./10 (1965) 78–80, hier 79.

<sup>2732</sup> Ebenda 79.

apodiktisch.<sup>2733</sup> Die nunmehr stärker in den Fokus gerückte diakonische bzw. entwicklungspolitische ›Mission‹ der 1960er-Jahre wurde seitens der Kirchenleitung und der Missionskreise ganz wesentlich – wie dies Rudolf Leeb auch für die Flüchtlingsarbeit der evangelischen Nachkriegskirche (s. u.) feststellen konnte – »als Ausfluss ihres neuen Kirchenverständnisses [...] verstanden«.<sup>2734</sup> Von den politischen Konflikten der ›Dritten Welt‹ versuchte sie freilich gänzlich unberührt zu bleiben (s. u.).

Schlussendlich wurden die Kirchen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas, in denen »das Zeugnis einer mündig gewordenen weltweiten Christenheit trotz aller Problematik, Armut und Schwachheit mitten im Zerschlagen und Neuwerden ganz neu, taufisch, glaubhaft und vollmächtig, phantasie reich und leuchtend laut« werde, als Mahnung an die als prekär erachtete Lage der europäischen Kirchen verstanden.<sup>2735</sup> In ihrem Aufblühen werde den ehemaligen, nunmehr von den säkularistischen Einflüssen ›zersetzten‹ Zentren des Christentums gleichsam der Spiegel vorgehalten. »Vornehme Inder schicken ihre Söhne, die in Gefahr stehen, Christen zu werden, nach Europa, damit sie geheilt von solchen Absichten aus dem entchristlichten Europa zurückkehren«, so das Narrativ über einen ideologisierten und säkularisierten Kontinent.<sup>2736</sup>

#### **4.2.2 Mission, Diakonie und die neue politische Theologie der 1960er-Jahre**

Würde man nun den Erfolg des in der unmittelbaren Nachkriegszeit proklamierten missionarisch-diakonischen Öffentlichkeitswillens allein an der zahlenmäßigen Gewinnung von konfessionslosen oder entkirchlichten Personen als Kirchenmitglieder messen, so müsste man mit Blick auf zeitgenössische Dokumente feststellen, dass die Evangelisierungs- und Missionierungsversuche der Nachkriegskirchen insgesamt fruchtlos blieben. Wie auch in Deutschland scheinen Evangelisierung und Missionierung v. a. nur bei jenen Menschen ein offenes Ohr gefunden zu haben, die – mit Martin Greschat formuliert – »einmal in ihrem Schatten gelebt [hatten] und vielleicht sogar hier groß geworden waren«, von denen also ›Kirche‹ in ihren unterschiedlichen Erscheinungs- und Artikulationsformen aufgrund vertrauter »traditionelle[r] Elemente als tragfähig für ihr Leben oder doch zumindest als tröstlich, bergend und sichernd

---

<sup>2733</sup> Steffen MEIER-SCHOMBURG, Neue weltweite Horizonte. Österreichische Missionstage vom 15. bis zum 18. Juni 1963. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 40. Jg./5 (1963) 30 f., hier 30.

<sup>2734</sup> LEEB, Evangelische Kirche (wie Anm. 40) 65.

<sup>2735</sup> MEIER-SCHOMBURG, Eine neue große Stunde (wie Anm. 2720) 3. Vgl. bereits N. N., Was ist Wahrheit? *Das Banner* 6–7 (1949) 128, 130, hier 130: »Im Gehorsam des Glaubens erfüllen die jungen Kirchen ihre Zeugnispflicht. Und wir? – Wir zweifeln an Gottes Macht und Liebe. Wir streiten uns über Recht und Möglichkeit der Mission. Und Gottes Arbeit bleibt ungetan.«

<sup>2736</sup> Ebenda 3.

erfahren werden konnte[.]«. <sup>2737</sup> Daran scheinen auch ambitionierte Veranstaltungen wie die erste ›Großevangelisation‹ in Österreich, die 1961 unter dem Titel »Feldzug des Glaubens« vom deutschen Missionar Anton Schulte in der Wiener Stadthalle durchgeführt wurde und an deren Organisation sich die von Georg Traar und Steffen Meier-Schomburg maßgeblich mitgeleitete Wiener Evangelische Allianz beteiligte, <sup>2738</sup> wenig geändert zu haben. Wie Gerhard May schon 1949 lediglich vermerken konnte, dass »die Treuen« »in steigendem Maße« gesammelt würden <sup>2739</sup> und dass es folglich – einem allgemeinen Trend entsprechend <sup>2740</sup> – v. a. zwischen 1944 und 1948 zu einem bemerkenswerten Anstieg der Gottesdienstbesucherzahlen gekommen sei, <sup>2741</sup> so vermerkte er auch 1966, dass »heutige Volksmissionen und Evangelisationen immer nur die Kirchentreuen unserer Gemeinden oder aus der Allianz« erreichen würden. <sup>2742</sup>

An »die Masse der Gleichgültigen und Kirchenfernen heranzukommen«, sei der österreichischen Evangelischen Kirche in der Nachkriegszeit allerdings nicht gelungen, so der Bischof ebenfalls bereits 1949. <sup>2743</sup> Die bekennnistheologisch durchdrungene Predigt dürfte somit auch im österreichischen Protestantismus vorwiegend »die Kerngemeinde« erreicht haben, für die es zumindest klarer gewesen zu sein scheint, »worum es« – so abermals mit Greschat – »beim Reden von der Wirklichkeit Gottes als der eigentlichen, weltüberwindenden Macht ging«. <sup>2744</sup> Vergleichbares lässt sich auch für Österreichs Römisch-Katholische Nachkriegskirche konstatieren: Hier war der allgemeine »Wiederaufbau« ebenfalls »als ›gesellschaftliche Rechristianisierung‹ konzipiert« worden; <sup>2745</sup> und auch hier konnte sich v. a. das »traditionelle katholische Milieu«, d. h. der »Volkskatholizismus mit seinen Verbänden, Wallfahrten, Volksmissionen«, noch einmal festigen <sup>2746</sup> – eine Entwicklung, die im österreichischen Protestantismus »mit großer Aufmerksamkeit verfolg[t]« wurde, die aber – so May – keinesfalls zu einem Wiederaufkeimen von »Los-von-Rom-Ideologie und Polemik«, sondern zu »eine[r] neue[n] Form einer fruchtbareren Auseinandersetzung« führen sollte. Damit war bereits jene

<sup>2737</sup> GRESCHAT, Christenheit (wie Anm. 1343) 302.

<sup>2738</sup> Vgl. Steffen MEIER-SCHOMBURG, Der Mann in der Stadthalle ist in Wien ›angekommen‹. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 8. Jg./22 (1961) 338, 341 f.

<sup>2739</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 20.

<sup>2740</sup> Vgl. Hartmut LEHMANN, Säkularisierung. Der europäische Sonderweg in Sachen Religion (Bausteine zu einer Europäischen Religionsgeschichte im Zeitalter der Säkularisierung 5, hg. von: DEMS., Göttingen 2004) 33.

<sup>2741</sup> »Wenn die Zahlen richtig sind, ist der Besuch der Gottesdienste und der Abendmahlsfeiern seit 1944 im Steigen. 1944[:] 760.410 Gottesdienstbesucher [...] 1948[:] 2,150.066 [Gottesdienstbesucher].« Zit. nach: MAY, Bericht (wie Anm. 69) 14.

<sup>2742</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 162 (Gl. 277/66, 13.3.1966) 4.

<sup>2743</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 20.

<sup>2744</sup> GRESCHAT, Christenheit (wie Anm. 1343) 301.

<sup>2745</sup> FRANKL, Die katholische Kirche (wie Anm. 2615) 20.

<sup>2746</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 427. Vgl. auch FRANKL, Die katholische Kirche (wie Anm. 2615) 23 f.

neue ökumenische Haltung gegenüber der Römisch-Katholischen Nachkriegskirche (s. u.) angedeutet.<sup>2747</sup>

Bis zur Mitte der 1960er-Jahre vermochte sich die Evangelische Kirche über ihre Rechristianisierungsmisserfolge noch mit steigenden Mitgliederzahlen hinwegzutrusten, die nach den durchaus verlässlichen Angaben des Bischofs v. a. in der »Ansiedlung von Flüchtlingen« (s. u.),<sup>2748</sup> im »Geburtenüberschuß« der späten 1950er- und frühen 1960er-Jahre (Stichwort: »Babyboomer«)<sup>2749</sup> und in einer relativ konstanten »Zahl der Eintritte«<sup>2750</sup> begründet lagen. Zudem würden – so May 1962 – »[n]och immer [...] nahezu alle Neugeborenen getauft, fast alle Toten kirchlich bestattet«,<sup>2751</sup> die »Abmeldung vom Religionsunterricht« erreiche »nicht einmal ein Prozent«.<sup>2752</sup> Auch Konfirmation und kirchliche Eheschließung fänden – »selbst wenn man sonst von seiner Kirche wenig Gebrauch macht« – Zuspruch.<sup>2753</sup> Und dennoch führten, wie bereits vorweggenommen, die mit dem missionarisch-diakonischen Öffentlichkeitswillen der evangelischen Nachkriegskirchenleitung klar divergierenden Rechristianisierungserfolge ab Mitte der 1950er-Jahre zur Identifizierung einer »Krise der Volkskirche«:<sup>2754</sup> Als »der gefährlichste Gegner« der Rechristianisierung von Kirche und Gesellschaft wurde dabei aber weniger das mangelnde Interesse, auf das die Kirche in ihrem säkularisierten Umfeld stoße, sondern v. a. die »Gleichgültigkeit in den eigenen Reihen« ausgemacht, d. h. der zunehmende und »unleugbare« »Zerfall der traditionellen Frömmigkeit und Kirchlichkeit«, der zunächst v. a. an den sinkenden Gottesdienstbesucherzahlen gemessen wurde und der in einem engen Zusammenhang »mit der Auflösung des Bürgertums, mit dem Wandel der Gestalt der Familie, dem Verlust der elterlichen Autorität, mit der tiefgreifenden Umwandlung des Bauerntums im Zeitalter der Landflucht und Technisierung« gesehen wurde.<sup>2755</sup> Auf die – der kirchlichen Problemanalyse folgenden – Tendenzen zur Behauptung und Verteidigung konservativer Werte, die nicht nur das Wächteramt und den missionarisch-diakonischen Öffentlichkeitswillen der evangelischen Nachkriegskirche, sondern auch ihren Umgang mit kirchlich-sittlichen »Auflösungserscheinungen« charakterisierten, wurde bereits eingehend hingewiesen (s. o.).

---

<sup>2747</sup> Gerhard MAY, Amtsbrüderliches Rundschreiben 16 (1.7.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 526–528, hier 527.

<sup>2748</sup> MAY, Unsere Kirche (wie Anm. 856) 27.

<sup>2749</sup> Ebenda 24.

<sup>2750</sup> Ebenda 24. Vgl. v. a. auch die Graphik in: Ebenda 25.

<sup>2751</sup> Ebenda 38.

<sup>2752</sup> Ebenda 38.

<sup>2753</sup> Ebenda 38.

<sup>2754</sup> MAY, Wandlungen (wie Anm. 1842) 201.

<sup>2755</sup> MAY, Unsere Kirche (wie Anm. 856) 37.

»Unter dem Diktum der Kirchlichkeit«, <sup>2756</sup> bzw. unter dem Eindruck, dass »die Unkirchlichkeit zur neuen Sitte« mutieren würde, <sup>2757</sup> wurden – trotz jener missionarisch-diakonischen Horizonterweiterung zu Beginn der 1960er-Jahre (s. o.) – die als bedroht erachteten Kirchenmitgliedschaften evangelischer Österreicherinnen und Österreicher in zunehmendem Maße in den »Fokus der kirchlichen Bemühungen« gerückt. <sup>2758</sup> Die allmählich ansteigende »Zahl der Kirchenaustritte wegen Kirchenbeitragsverweigerung« führte zum unmissverständlichen Aufruf: »[P]flegt die Gemeinden!« <sup>2759</sup> Das Hauptaugenmerk verlagerte sich somit gemäß den Strukturierungen jener funktionalen Interpretation der lutherischen Zwei-Reiche-Lehre (s. o.) vom weltlichen Reich Gottes hin auf das geistliche Reich Gottes, d. h. ins Innere der Kirche, wodurch – gemäß der vehementen Kritik Wilhelm Dantines – »tatsächlich eine Ausgrenzung der ›Welt‹ unter dem Deckmantel einer Ordnungstheologie« vor sich gegangen sei. <sup>2760</sup> »Die Zwei-Reiche-Lehre des Luthertums« habe sich »dadurch versündigt, daß sie aus den zwei Reichen zwei Bereiche machte und daraus sogar zwei verschiedene Welten hat werden lassen«, <sup>2761</sup> so Dantines vernichtendes Urteil über die einschlägigen Interpretationsweisen dieser umstrittenen politisch-theologischen Konstruktion. Enerviert meinte der Studentenpfarrer und spätere Professor für Systematische Theologie seit Beginn der 1960er-Jahre zudem feststellen zu müssen, dass sich in der Evangelischen Kirche eine »nahezu pathologische Abhängigkeit von der kirchlichen Statistik« <sup>2762</sup> entwickelt habe und »die ›Kerngemeinde‹ und die Zugehörigkeit zu ihr zu so etwas wie einer heilsnotwendigen ›nota ecclesia‹ geworden seien. <sup>2763</sup> An der »Kirchenstatistik« würde »die Christlichkeit einzelner Personen wie ganzer Landschaften gemessen«, <sup>2764</sup> wodurch aber »der Mensch [...] kaum mehr in seiner Not und Qual und erst recht nicht mehr in seiner personhaften Möglichkeit und Wirklichkeit gesichtet« werde, <sup>2765</sup> »die Verheißungen Gottes w[ü]rden daraufhin getestet, ob und wie ihre Verkündigung die Menschen dazu zu bewegen vermag, den kirchlichen Betrieb sich eher gefallen zu lassen und

<sup>2756</sup> HÜTTER, Suchet (wie Anm. 46) 271.

<sup>2757</sup> MAY, Unsere Kirche (wie Anm. 856) 38.

<sup>2758</sup> HÜTTER, Suchet (wie Anm. 46) 273.

<sup>2759</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 161 (Gl. 200/66, 20.2.1966) 3, wobei der Bischof hier aus dem seiner Ansicht nach bedenkenswerten Brief eines in den Ruhestand eintretenden Pfarrers zitierte.

<sup>2760</sup> Wilhelm DANTINE, Der Welt-Bezug des Glaubens. Überlegungen zum Verhältnis von Geschichte und Gesetz im Danken Karl Barths, in: DERS., *Recht aus Rechtfertigung. Ausgewählte rechtstheologische und kirchenrechtliche Aufsätze*, hg. von Albert STEIN (*Jus ecclesiasticum* 27, Tübingen 1982) 143–188, hier 185 (urspr. veröffentlicht in: Wilhelm DANTINE/Kurt LÜTHI (Hg.), *Theologie zwischen Gestern und Morgen. Interpretationen und Anfragen zum Werk Karl Barths* (München 1968) 261–301).

<sup>2761</sup> Wilhelm DANTINE, Politische Ethik? Ein Vortrag, gehalten auf dem Europäischen Treffen evangelischer Theologiestudenten vom 8.–12.4.1961 in Wien, in: DERS., *Recht* (wie Anm. 2760) 84–93, hier 91 (urspr. veröffentlicht in: *Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung* 21 (1961) 348–351).

<sup>2762</sup> DANTINE, Stadt (wie Anm. 1847) 49.

<sup>2763</sup> Ebenda 51.

<sup>2764</sup> Ebenda 51.

<sup>2765</sup> Ebenda 50.

durch ihre passive oder aktive Beteiligung dazu beizutragen, das Kurvensoll der Statistik zu erhöhen«. <sup>2766</sup> Die Evangelische Kirche würde sich in ihrer Selbstbezogenheit und Selbstpflege folglich »[w]ie ein Trachtenverein [...] der Pflege des konfessionellen Erbes« hingeben, <sup>2767</sup> sich mit ihrem »introvertierte[n] Zug« selbst »zur Sekte stempel[n]« <sup>2768</sup> und die Kirche gegenüber der Außenwelt allein »um der Kirche willen« verteidigen. <sup>2769</sup> Unverkennbar artikuliert sich hier auch Dantines Missbilligung jenes stark vergangenheits- und traditionsbezogenen Glaubenslebens österreichischer Protestantinnen und Protestanten, das im Zusammenhang mit einer eigenen, mit dem österreichischen Opfernarrativ korrelierenden Märtyrergeschichtsschreibung seit 1945 wieder auflebte (s. u.). Im Ringen um die Bekenntnismäßigkeit war es auch seitens der Nachkriegskirchenleitung kirchenpolitisch adaptiert (s. o.) worden, und wurde nunmehr – ab 1960 – in besonderer Weise mit der Person des seit 1962 als geistlicher Oberkirchenrat in Wien wirkenden Oskar Sakrausky verbunden: Noch als Pfarrer in Kärnten hatte Sakrausky hauptverantwortlich mit der Errichtung eines Diözesanmuseums in Fresach begonnen, <sup>2770</sup> dessen Exponate er eminent als »Glaubensüberlieferung« verstand. <sup>2771</sup> Sie sollten seiner Überzeugung nach den österreichischen Protestantinnen und Protestanten »zum Vorbild [d]er eigenen Glaubenshaltung« dienen: <sup>2772</sup> »Erzählung« über das Glaubensleben der Väter und Mütter des österreichischen Protestantismus »war für ihn Verkündigung«, <sup>2773</sup> so Rudolf Leeb.

Unter dieser Vergangenheits- und Traditionsbezogenheit des Glaubenslebens wie auch unter den freilich eng damit verbundenen kirchenpolitischen Paradigmen der Verkirchlichung und der Entpolitisierung werde allerdings – so Wilhelm Dantines Fundamentalkritik – der eminente »Welt-Bezug des Glaubens« schlichtweg »negiert«; <sup>2774</sup> die reduzierte »Bestimmung des Glaubens als eines reinen »Empfangsorganes«, ja als »Gnadenmittel«, habe »alles in die Rich-

---

<sup>2766</sup> Ebenda 50.

<sup>2767</sup> Wilhelm DANTINE, Protestantisches Abenteuer in einer nichtprotestantischen Welt. Unter besonderer Berücksichtigung des österreichischen Protestantismus, in: DERS., Abenteuer (wie Anm. 1847) 37–47, hier 39 (urspr. veröffentlicht in: Fritz H. RYSEL (Hg.), Protestantismus heute (Berlin 1959) 56–67).

<sup>2768</sup> Wilhelm DANTINE, Entkirchlichung als Aufgabe der Kirche. *Deutsches Pfarrerblatt* 11 (1963) 253–256, hier 256.

<sup>2769</sup> DANTINE, Kirche (wie Anm. 1866) 4–8, hier 5.

<sup>2770</sup> Vgl. Oskar SAKRAUSKY, Das evangelische Diözesanmuseum in Fresach, hg. vom: Verein für evangelische Glaubensüberlieferung in Kärnten (Fresach 1985). Vgl. auch SCHWARZ, Konfrontation (wie Anm. 1937) 252 f., der insbesondere auch die Bedeutung des Diözesanmuseums für die Primož Trubar-Forschung herausstellte.

<sup>2771</sup> Rudolf LEEB, In Memoriam Oskar Sakrausky. *JGPrÖ* 122 (2006) 5–9, hier 6.

<sup>2772</sup> Oskar SAKRAUSKY, Aufbau, Sinn und Ziel eines Diözesanmuseum. *Amt und Gemeinde* 12. Jg./10 (1961) 69 f., hier 69.

<sup>2773</sup> LEEB, Oskar Sakrausky (wie Anm. 2771) 6. Vgl. auch Karl W. SCHWARZ, Bischof Dr. Oskar Sakrausky zum Gedenken. *Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten* 196 (2006) 677–680, hier 677: »Denn das Museum diene ihm [d. i. Oskar Sakrausky, Anm. LJ] stets als Instrument der Verkündigung.«

<sup>2774</sup> Wilhelm DANTINE, Glaube und politisches Engagement, in: DERS., Recht (wie Anm. 2760) 189–196, hier 191 (urspr. veröffentlicht in: *Die Republik* (Wien 1968) 24–29).



tung einer religiösen Innerlichkeit gedrängt«. <sup>2775</sup> Anstatt also die historische wie gegenwärtige »Abdrängung in die Diaspora« durch Katholizismus und Säkularismus »zum Anlaß allgemeiner Weltklage« oder des »bloßen innerkirchlichen Aufbau[s] in Abschirmung von dieser Welt« zu nehmen, riet Dantine unter dem provokativen Schlagwort der »Entkirchlichung« der Kirche <sup>2776</sup> programmatisch dazu, »in einem solidarischen Einsatz für diese Welt eine neue Dimension diasporakirchlichen Lebens« aufzuschließen. <sup>2777</sup>

Vor dem Hintergrund eines providentialistischen wie christokratischen Geschichts- bzw. Weltverständnisses <sup>2778</sup> und einer gleichsam eschatologisch-existentiellen Interpretation der Zwei-Reiche-Lehre, der zufolge zukunftsgerichteter »Glaube und weltliche Existenz eine Einheit bilden« würden, <sup>2779</sup> plädierte er dafür, »Säkularismus als Schickung und Geschichtsführung Gottes zu begreifen, die eine neue Verantwortlichkeit der »ecclesia semper reformanda« auf den Plan ruf[en]« würde. <sup>2780</sup> Die »bloßen Verdammungs- und Kassandrarufer« seien

<sup>2775</sup> DANTINE, Gerechtmachung (wie Anm. 1850) 28 f.

<sup>2776</sup> DANTINE, Entkirchlichung (wie Anm. 2768). Mit dem Schlagwort der »Entkirchlichung« griff Dantine auf die im kirchlichen Mainstream durchaus negativ konnotierte, demographische wie soziologische Beschreibung des zunehmenden Säkularisierungsprozesses zurück. Vgl. dazu z. B. Alexander C. WIDMANN, Wandel mit Gewalt? Der deutsche Protestantismus und die politisch motivierte Gewaltanwendung in den 1960er und 1970er Jahren (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 56, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2013) 54.

<sup>2777</sup> DANTINE, Stadt (wie Anm. 1847) 80.

<sup>2778</sup> Vgl. Wilhelm DANTINE, Regnum Christi – Gubernatio Dei. Dogmatische Überlegungen zum Begriff der »Herrschaft«, in: DERS., Recht (wie Anm. 2760) 72–83, hier 82 (urspr. veröffentlicht in: *Theologische Zeitschrift* 15 (Basel 1959) 195–208): »Im Begriff des Regnum potentiae und der Gubernatio Dei begegnen sich [...] die beiden Aussagen über die »Herrschaft«. Beider Bereich ist der Kosmos, die von Gott geschaffene und erhaltene Welt; beide Aussagen bekennen die Herrschaft des Einen, aber das regnum potentiae proklamiert das Herrsein des dornengekrönten Königs und damit die sieghafte Vollmacht seiner Liebe wie die Geltung seines Liebesgebotes, die Gubernatio jedoch die machtvolle Durchsetzung des göttlichen Willens mit dem Mittel des Gesetzes und dem diesem entsprechenden Handeln in der Verborgenheit der Schickungen und der Geschichte.«

<sup>2779</sup> HONECKER, Grundriß (wie Anm. 148) 22, hier in Bezug auf Johannes Heckels personale Deutung der Zwei-Reiche-Lehre. Vgl. DANTINE, Ethik (wie Anm. 2761) 92: »Das Evangelium als *promissio*, als Verheißung zeigt mir, daß in der *polis* menschliches Leben erhalten, gestaltet, und das kann auch heißen: gebessert, aber niemals erlöst wird. Das heißt, das Evangelium verweist mich in der *polis* auf den verantwortlich nüchternen Gebrauch meiner Vernunft, um Leben zu sichern, zu fördern, zu bewahren! [...] Aus Liebe besorge ich die vernünftigen Geschäfte der *polis*, sofern ich ein Christ bin; denn meine *politeuma*, meine Staatsbürgerschaft liegt nicht in der *polis*, sondern in der *basileia*. Man könnte mit Johannes Hecker sagen: Im Glauben bin ich exemt[, d. h. entnommen, Anm. LJ]. Auf diese eigentümliche Weise verschränken sich die beiden Reiche und auch die beiden Regimente gegenseitig im Handeln des Menschen in der *polis*.«

<sup>2780</sup> DANTINE, Stadt (wie Anm. 1847) 58. Vgl. auch Wilhelm DANTINE, Säkularisierung. Versuch zur theologischen Bewältigung eines geschichtlichen Prozesses, in: DERS., Recht (wie Anm. 2760) 119–142, hier 140 (urspr. veröffentlicht in: *Wort und Wahrheit* 22 (Wien 1967) 657–674): »Die geschichtliche Welt, das säkulare Dasein, das, was man gerne den Bereich der »iustitia civilis«, der bürgerlichen Gerechtigkeit genannt hat, ist die Stätte des Kämpfens, Ringens, Strebens, Unterliegens und Siegens, in welcher den Glaubenden die »iustitia aliena Christi«, die fremde Gerechtigkeit Christi, in der »Rechtfertigung« zugesprochen und zugegeben wird, um zugleich damit diese Existenz der »Heiligung« zu überantworten. Die »Welt« als »theatrum mundi« zu bewerten und dem Menschen nur, nach einer kurzen Statistenrolle zur Bewährung in ihr, eine »selige« Zuschauerrolle zuzumuten, bedeutet im Grunde nichts anderes als die Negation der Schöpfung und eine gnostizierend manichäische-neuplatonische Flucht aus der Verantwortung der Weltgestaltung. Wird jedoch die geschichtliche Existenz des Menschen im Kosmos so qualifiziert, daß in ihr die zugesprochene Heilsgewißheit gehört und erkannt sowie in Glaube, Hoffnung und Liebe handelnd praktiziert wird, dann »können« säkulare Mündigkeit des Menschen mit dieses Menschen Dankbarkeit und Lobpreis des Schöpfers und Erlösers ungeschmälert zusammengehen.«

hingegen »Zeugnisse geschichtsfatalistischer Verirrung«.<sup>2781</sup> Gott selbst sei der »Herr [...] in Seiner einen, ungeteilten Welt und nirgend sonst«, weshalb – so Dantine in enger Anlehnung an eine reformierte theologische Ethik der Königsherrschaft Christi – »Einsatz für das Reich Gottes immer Engagement für unsere, nämlich Seine Welt« sei.<sup>2782</sup>

»Wir brauchen als seine Brüder [d. h. als Brüder Jesu Christi, Anm. LJ] uns nicht aus unserer Welt herauszustehlen, haben es nicht nötig, romantisierend auf eine uralte-ehrwürdige Vergangenheit zurückzublicken. Wir brauchen auch nicht die Hände in den Schoß zu legen bis wir in ein besseres Jenseits erlöst werden, denn der gegenwärtige Herr will eben gerade heute unseren Glauben und unsere Liebe, unseren Mut und unsere Tat.«<sup>2783</sup>

In »einem Durchbruch nach vorne«, den Dantine als »Buße« der Kirche qualifizierte, müsse die Kirche »die heute und morgen der Gesellschaft gestellten Fragen verantwortlich übernehmen«.<sup>2784</sup> Die Buße, d. h. die Umkehr und Erneuerung der Kirche dürfe »nicht im Zeichen des Versuchs eines restaurativen Gegenschlages stehen, der die Wiedergewinnung der verlorengegangenen Christlichkeit oder gar Kirchlichkeit von Staat und Gesellschaft zum Ziel hätte«.<sup>2785</sup>

Dantine ging folglich zum missionarisch-diakonischen Öffentlichkeitswillen der evangelischen Nachkriegskirchenleitung, d. h. zu ihrem *Rechristianisierungswillen* klar auf Distanz: »Glaube setzt den Ideologien keine christliche Ideologie entgegen, sondern lebt aus der Gewißheit, in Christus und seinem Evangelium wirklich neues Salz [für die Erde] und neues Licht [für die Welt] zu haben«.<sup>2786</sup> Gemäß Dantines Überzeugung dürfe das Evangelium somit auch nicht – wie er dies für die evangelische Nachkriegskirche diagnostizierte – »in einem ›kirchlichen‹ Schrein eingeschlossen« bleiben.<sup>2787</sup> Vielmehr müsse das Evangelium in seiner rechtfertigungstheologischen »Befreiungsmacht« »als Motivationshintergrund auf die materiale Ausrichtung der in formale Freiheit versetzten menschlichen Gesamtverantwortung« einwirken können; gleichzeitig müsse es aber auch als eschatologisch-utopisches Ausrichtungsziel der menschlichen Gesamtverantwortung »im Sinne von Realutopien«,<sup>2788</sup> d. h. im Sinne von »gesellschaftspolitische[n] Zukunftsbild[ern]«, die »den Inhalt [ihrer] Erwartung aus den

---

<sup>2781</sup> DANTINE, Stadt (wie Anm. 1847) 58.

<sup>2782</sup> DANTINE, Bürger (wie Anm. 1855) 91 f.

<sup>2783</sup> Wilhelm DANTINE, Das Zeugnis der Kirche von der Gegenwart Christi. *Amt und Gemeinde* 12. Jg./10 (1961) 65–67, hier 67.

<sup>2784</sup> DANTINE, Stadt (wie Anm. 1847) 58.

<sup>2785</sup> Ebenda 58.

<sup>2786</sup> Ebenda 58.

<sup>2787</sup> DANTINE, Entkirchlichung (wie Anm. 2768) 256.

<sup>2788</sup> Wilhelm DANTINE, Thesen zur systematischen Durchforstung des ›Irrgartens der Zwei-Reiche-Lehre‹, in: DERS., Recht (wie Anm. 2760) 274–278, hier 277 (urspr. veröffentlicht in: *Zeitschrift für Evangelische Ethik* 17 (1973) 26–29).

biblischen Verheißungen des Friedens und der Gerechtigkeit« erhalten würden,<sup>2789</sup> »in die Zukunft projizier[t]« sein.<sup>2790</sup> Den »Vermittlungsvorgang« zwischen Eschatologie und geschichtlicher Existenz habe nach Dantine schlussendlich eine »Politische[] Theologie« zu leisten, die »im Sprachgewande der Zwei-Reiche-Lehre als kritische und richtungsweisende Funktion des Reiches Gottes zur Rechten für den politischen Menschheitsauftrag zur Gestaltung des Reiches Gottes zur Linken umschrieben werden« könne.<sup>2791</sup> Würde nun aber die Kirche in ihrer exklusiven Bezogenheit auf ein vermeintliches Reich Gottes zur Rechten den Menschen das Evangelium vorenthalten, »[w]ürde also die Kirche darauf verzichten wollen, in die Umgestaltung d[er] Massen- und Bildungsgesellschaft miteinzugehen und damit ihrer Botschaft Möglichkeit und Fähigkeit, wirklich und existentiell verstanden zu werden, zu geben, dann wäre dies« – so Dantine apodiktisch – »der eklatanteste Verrat am Missionsbefehl, den man sich denken kann«.<sup>2792</sup> Dantine schuf mit diesen (freilich in eine allgemeine theologiegeschichtliche und zeithistorische Entwicklung einzubettenden)<sup>2793</sup> Um- und Neudeutungen zentraler protestantischer Theologumena somit eine politische Theologie, die der Wiener Systematiker Marcus Hütter erst jüngst als eine öffentliche Theologie »avant la lettre« qualifizierte.<sup>2794</sup>

Den Um- und Neudeutungen von Welt und Kirche, von Glaube, Mission oder Diakonie, von einem missionarisch-diakonischen Öffentlichkeitswillen der Kirche schlossen sich bald erste kirchenpolitische Mitstreiterinnen und Mitstreiter Dantines wie etwa der Rektor der Wiener Evangelischen Akademie, Ulrich Trinks,<sup>2795</sup> oder der reformierte Professor für Systematische Theologie, Kurt Lüthi,<sup>2796</sup> bald aber auch Vertreterinnen und Vertreter einer jüngeren evange-

<sup>2789</sup> Wilhelm DANTINE, Realutopie als Grundlage christlichen politischen Handelns, in: DERS., Abenteuer (wie Anm. 1847) 98–109, hier 106 (urspr. veröffentlicht in: *Monatsschrift für Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft* 59 (1970) 515–524).

<sup>2790</sup> DANTINE, Thesen (wie Anm. 2788) 277.

<sup>2791</sup> Ebenda 277.

<sup>2792</sup> DANTINE, Stadt (wie Anm. 1847) 75.

<sup>2793</sup> Vgl. Annegreth STRÜMPFEL, »Theologie der Hoffnung – Theologie der Revolution – Theologie der Befreiung«. Zur Politisierung der Theologie in den »langen sechziger Jahren« in globaler Perspektive, in: FITSCHEN/HERMLE/KUNTER/LEPP/ROGGENKAMP-KAUFMANN (Hg.), Politisierung (wie Anm. 12) 150–167.

<sup>2794</sup> HÜTTER, Suchet (wie Anm. 46) 267.

<sup>2795</sup> Vgl. z. B. Ulrich TRINKS, »Was fangen wir mit Freiheit an?« *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 27 (April 1958) 1–4, hier 3: »Weil der Bereich der Herrschaft Christi weit über den sichtbaren Bereich der Kirche hinaus schlechterdings alle Elemente der Schöpfung einschließt, ist die Kirche vom Wesen her eine radikal offene Gemeinschaft, als einzige keine exklusive, ausgrenzende, wie es jede andere notwendig sein muß, etwa Familie, Volk und Rasse. Das ist ihre Freiheit und mit ihr auch die unsrige – sollen wir sie uns nehmen lassen und damit unsere Waffen in der militia dei selbst zerstören, zum faulen Gliede, zum dummen Salz, zum unfruchtbaren Zweig uns selbst verstümmeln, so daß wir besser vertilgt gehörten, weil wir, wie Paulus dies im Galaterbrief unmißverständlich und ohne jeden Kompromiß nennt, Gott lästern?«

<sup>2796</sup> Vgl. z. B. Kurt LÜTHI, Dank an Calvin. Ansprache im Rahmen der Calvinfeier 1964 in der reformierten Stadtkirche, Wien. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 41. Jg./9 (1964) 50 f., hier 51: »Und ich nenne noch abschließend Calvins Kampf gegen die Aufspaltung des weltlichen und religiösen Lebens. Diesen Dualismus konnte er nicht ertragen, weil Gott über Kirche und Welt, Werktag und Sonntag, Leben und Glauben steht. Cal-

lischen Generation an: 1963 wurde so etwa der Zweck der Wiener Evangelischen Akademie in einer Grundsatzerklärung dezidiert als »Dienst der Kirche an der zeitgenössischen Gesellschaft« neu definiert, in dem »zur Gewinnung neuer Erkenntnisse für die Erfüllung dieser Aufgaben über die Situation der Menschen in einer von Technik, Organisation und Information bestimmten Gesellschaft, zur Entwicklung eines situationsgerechten Zugangs zu den Menschen unserer Zeit und zu seinen Lebensbereichen sowie zur Wahrnehmung diakonischer Aufgaben in der Gesellschaft« beigetragen werden sollte.<sup>2797</sup> Im selben Jahr deklarierte der Vikar Jochen Klicker in der evangelischen Studierendenzeitschrift ›Vocati‹, dass »der Glaube als Werkzeug der Liebe Gottes« gemäß jener dynamisierten Deutung der Zwei-Reiche-Lehre nicht »auf den nichtsäkularen Teil von Welt und Geschichte« beschränkt bleiben könne und deshalb an »Phantasie und Mut« gewinnen müsse, »um die Welt in ihrer ganzen Weltlichkeit wirklich zur geliebten Welt Gottes werden zu lassen«.<sup>2798</sup> 1965 plädierte wiederum der in der Evangelischen Jugend führend tätige Jurist Harald Uhl in einer prämierten Arbeit zur »geistliche[n] Not der Kirche« (s. u.) für die »Solidarität mit der modernen Gesellschaft«, um im Anschluss an Wilhelm Dantine an eine »christliche Botschaft« zu erinnern, »die aus dem Wagnis des Glaubens lebt und in ihrer evangelischen Ausprägung die Rechtfertigung des Sünders aus Gnaden als zentralen Punkt herausgestellt hat«.<sup>2799</sup>

Die exemplarisch angedeutete, kollektive Aufforderung einer (vorwiegend jüngeren) kirchenpolitischen Generation an die Kirche, »in die Umgestaltung d[er] Massen- und Bildungsgesellschaft« aktiv »miteinzugehen«,<sup>2800</sup> ließ mithin auch die Grenzsetzungen eines vermeintlich überparteilichen Wächteramts (s. o.) hinter sich: Denn in die Umgestaltung der Welt aktiv einzugehen, hieß freilich auch, Partei zu ergreifen, politische Experimente in Angriff zu nehmen, das programmatische »Abenteuer des Glaubens und der Liebe«<sup>2801</sup> als politische Mitgestaltung in all seiner Abenteuerlichkeit zu wagen. Vor dem Hintergrund theologischer wie

---

vin überläßt keines von diesen Gebieten von Gott abgelösten Gesetzen. Damit sind Kultur, Staat, Wirtschaft nicht etwas, das nur zur Welt gehöre. All diese Gebiete sind auf Gott zu beziehen! In all diesen Gebieten soll sich der Christ bewähren! [...] Wir sollen im Sinne Calvins nicht Kirche sein, die zurückschaut, sondern Kirche, die sich in der Gegenwart bewährt.«

<sup>2797</sup> Ulrich TRINKS, Zur Akademiearbeit in Wien, im Aufruf des Initiativ-Komitees Evangelische Akademie Wien (IKEA) der Salzburger Gruppe (Gerhard Imhof/Robert Kissinger) (Wien 1981).

<sup>2798</sup> Jochen KLICKER, Unzulängliche Bemerkungen zum Unterschied von Säkularisation und Weltlichkeit. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 44 (März 1963) 3–5, hier 5. Vgl. auch die kritische Diskussion des Artikels durch Wilhelm RITTERSHAUS, ...um es gleich vorweg zu sagen. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 45 (Juni 1963) 23; Jochen KLICKER, ...wie christlich müssen wir sein? *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 45 (Juni 1963) 24 f.; Wilhelm RITTERSHAUS, ...doch nun zu der Antwort. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 45 (Juni 1963) 25; Kurt SCHUBERT, ...die heutige Welt. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 45 (Juni 1963) 26; Klaus DETHLOFF, ...der Christ lebt wie alle Welt. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 45 (Juni 1963) 27 f.

<sup>2799</sup> UHL, Not (wie Anm. 1834) 12, 15.

<sup>2800</sup> DANTINE, Stadt (wie Anm. 1847) 75.

<sup>2801</sup> DANTINE, Abenteuer (wie Anm. 2767) 46.

gesellschaftspolitischer Entwicklungs- und Transformationsprozesse, die sich sowohl auf nationaler als auch auf globaler Ebene ereigneten und sich wechselseitig beeinflussten, kam es somit zu einer sukzessiven Repolitisierung des österreichischen Protestantismus (s. u.). Dies brachte freilich auch Veränderungen für das bisherige missionarisch-diakonische bzw. für das allmählich von der Verkündigungsmission entkoppelte diakonisch-entwicklungspolitische Engagement der Kirche mit sich: »Neben das humanitär-diakonische Engagement trat nun auch das politische Engagement für Befreiung und Gerechtigkeit in der ›Dritten Welt‹«, so die deutsche kirchliche Zeithistorikerin Claudia Lepp konzise.<sup>2802</sup> Durch die sich neu formierende kirchenpolitische Generation kam es folglich zu einer Politisierung jenes grundlegenden, seit dem Beginn der 1960er-Jahre sukzessive erweiterten Öffentlichkeitswillens: V. a. rund um das ›Antirassismusprogramm‹ des Ökumenischen Rates der Kirchen,<sup>2803</sup> dessen politische Stoßrichtung mit dem intentional überparteilichen entwicklungs- und sozialpolitischen Engagement der Nachkriegskirche klar divergierte, sollte es ab 1970 zu tiefgreifenden Auseinandersetzungen zwischen jener vorwiegend jüngeren kirchenpolitischen Generation und der Kirchenleitung kommen (s. u.).

Die diakonischen Einrichtungen, die sich ab 1968 mit der Gründung des überregional agierenden Vereins »Diakonisches Werk für Österreich« nunmehr erfolgreicher miteinander vernetzen sollten,<sup>2804</sup> begannen sich wiederum in den »neuen Strukturen der Gesellschaft« als neuer (teils auch politischer) zivilgesellschaftlicher Player zu positionieren.<sup>2805</sup> Die dabei geforderte Professionalisierung der diakonischen Arbeit ließ sowohl die einst bestimmenden »Familienstrukturen«<sup>2806</sup> wie auch den ehemals spätpietistisch-erwecklichen Frömmigkeitsstil der vereinzelter diakonischen Einrichtungen hinter sich: »Mit einem gewissen Unbehagen wurde vermerkt, [...] daß die Ausweitung der Arbeit nun immer mehr sich die Frage gefallen lassen mußte, wieweit hier noch von Innerer *Mission* gesprochen werden konnte. Allmählich setzte sich die Erkenntnis durch, daß Diakonie ein sachgerechterer Ausdruck in der heutigen Welt für die zu erfüllenden Aufgaben der Nächstenliebe war«, so der Universitätsprofessor für Praktische Theologie und Präsident des Diakonischen Werks für Österreich, Fritz Zerbst, im Jahre 1968 zu diesen Entwicklungsprozessen.<sup>2807</sup> Bestimmte gemeinde- und regionenspe-

<sup>2802</sup> LEPP, Hat die Kirche (wie Anm. 1805) 116.

<sup>2803</sup> Vgl. Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen, Programm zur Bekämpfung des Rassismus, auszugsweise abgedruckt in: Antirassismus-Programm 1969–1979. Eine Dokumentation, hg. von Erika FUCHS (Aktuelle Reihe 16, hg. von: Peter KARNER, Wien 1979) 6–15.

<sup>2804</sup> Vgl. N. N., Das Diakonische Werk für Österreich. *Diakonische Information* 1 (1970) 2 f., hier 1; Fritz ZERBST, Vom Zentralausschuss zum Diakonischen Werk. *Diakonische Information* 6 (1972) 2 f.

<sup>2805</sup> MEIER, Diakonie (wie Anm. 2663) 4.

<sup>2806</sup> Zit. nach: SCHMUHL/WINKLER, Diakonie (wie Anm. 320) 401.

<sup>2807</sup> ZERBST, Werke (wie Anm. 2658) 22.

zifische Frömmigkeitsgeschichtliche Kontinuitäten des österreichischen Protestantismus (s. o.) sollten sich trotz dieses Image- und Charakterwandels der evangelischen Diakonie allerdings nicht auflösen: Absolventen der (damals) staatlich nicht akkreditierten, evangelikal geprägten und eine biblizistische Theologie fördernden ›Freien Evangelisch-Theologischen Akademie‹ Basel,<sup>2808</sup> konnten ab 1973 v. a. in oberösterreichischen und obersteirischen Gemeinden weitgehend problemlos an den vorhandenen spätpietistisch-erwecklichen Frömmigkeitstypus und sein Missionsverständnis andocken.<sup>2809</sup> Gegen den erbitterten Widerstand der Professoren- und Studierendenschaft der Wiener Evangelisch-Theologischen Fakultät<sup>2810</sup> sollten sie – gleichsam als Folge der innerkirchlichen Schwangerschaftsabbruchsdebatte (s. u.) – vom oberösterreichischen Superintendenten Leopold Temmel und vom lutherischen Bischof Oskar Sakrausky ohne universitäre Zusatzprüfung zum Pfarrdienst in der Evangelischen Kirche in Österreich zugelassen werden.<sup>2811</sup> Ihre – im damaligen Protestantismus Europas in dieser Form einzigartige – Zulassung<sup>2812</sup> und die damit einhergehende personalpolitische Förderung eines evangelikal-missionarischen Frömmigkeitstypus im österreichischen Protestantismus ist durchaus als kirchenpolitische Ablehnung jener teils stark politisierten Theologinnen- und Theologenschaft der Wiener Evangelisch-Theologischen Fakultät zu verstehen (s. u.).

#### 4.3 Die Flüchtlingshilfe als erste ›Bewährungsprobe‹ der evangelischen Nachkriegskirche

Im Gegensatz zur missionarisch-diakonischen Arbeit der Kirche vermochte die Flüchtlingsarbeit der evangelischen Nachkriegskirche die theologie- und Frömmigkeitsspezifischen Trenn-

<sup>2808</sup> Bezeichnenderweise rief der Gründer der ›Freien Evangelisch-Theologischen Akademie‹ Basel, Pfarrer Samuel R. Külling, in seinem 1966 veröffentlichten Artikel »Das Übel an der Wurzel erfassen« zum »gemeinsame[n] Kampf« und zur »konsequente[n] Ablehnung jeder Form von Bibelkritik« auf. Zit. nach: Samuel R. KÜLLING, Das Übel an der Wurzel erfassen. *Bibel und Gemeinde* 66/4 (1966) 258–274, abgedruckt in: Weissbuch FETA. Eine Dokumentation, hg. von: Hochschülerschaft an der Universität Wien, Fakultätsvertretung evangelische Theologie (Wien 1980) 24–44, hier 32.

<sup>2809</sup> Vgl. dazu z. B. HINKELMANN, Evangelikale Bewegung (wie Anm. 44) passim. Von den ersten 13 Absolventen der ›Freien Evangelisch-Theologischen Akademie‹ Basel besetzten sechs Absolventen Pfarr- und Vikariatsstellen in Oberösterreich (Hans-Philipp Geyl – Linz-Urfahr, Günter Battenberg – Kirchdorf/Krems, Friedrich Rössler – Linz-Urfahr, Dietmar Wurm – Bad Goisern, Bernhard Petersen – Linz-Süd, Karl-Jürgen Romanowski), drei Absolventen Pfarr- und Vikariatsstellen in der Obersteiermark (Manfred Krone-Roth – Bad Aussee, Gerhard Krömer – Schladming, Andreas Meißner – Bruck/Mur), drei Absolventen Pfarr- und Vikariatsstellen in Kärnten (Hans Rapp – Treßdorf, Hans-Joachim Freund – Treibach-Althofen, Erhard Lieberknecht – Bleiberg) und ein Absolvent (Horst Pehlke) die Pfarrstelle in Horn (Niederösterreich). Vgl. Hochschülerschaft (Hg.), Weissbuch (wie Anm. 2808) 185 f.

<sup>2810</sup> Vgl. dazu die unterschiedlichen Beiträge in Hochschülerschaft (Hg.), Weissbuch (wie Anm. 2808).

<sup>2811</sup> »Als einzige evangelische Kirche neben der lutherischen Kirche von Chile, die dem faschistischen Regime von General Pinochet nahesteht, übernimmt unseres Wissens nur die Ev[angelische] Kirche AB in Österreich FETA Absolventen ohne Vorbedingungen ins Pfarramt.« Zit. nach: Fakultätsvertretung evangelische Theologie, Vorwort, in: Hochschülerschaft (Hg.), Weissbuch (wie Anm. 2808) 1 f., hier 1.

<sup>2812</sup> Vgl. TEMMEL, Evangelisch (wie Anm. 236) 99.

linien des österreichischen Protestantismus weitgehend zu transzendieren. Milieuübergreifende Anknüpfungspunkte für die zweifelsohne herausfordernde Integration von insgesamt rund 60.000 evangelischen ›Volksdeutschen‹ aus Ost- und Südosteuropa<sup>2813</sup> fanden sich dabei v. a. in den historischen Verbindungen wie auch in den Verknüpfungen und Erfahrungen der jüngeren Vergangenheit:

Zunächst war, so der österreichische Kirchenhistoriker Karl-Reinhart Trauner, »das Wissen um die seinerzeitige Ansiedlung« österreichischer Protestantinnen und Protestanten »als sog. Kolonisten in anderskultureller Umgebung« (d. s. die Transmigrationen unter Kaiser Karl VI. und unter Kaiserin Maria Theresia) auch im 20. Jahrhundert »noch lebendig«.<sup>2814</sup> Trotz allen historischen und kulturellen Differenzbewusstseins konnte die schmerzvolle »Aussiedelung im 20. Jahrhundert« deshalb von manchen »[e]uphemistisch« als »Heimkehr« gedeutet werden,<sup>2815</sup> wobei in der Chiffre der »Heimkehr« nicht nur die Heimkehr der »Altösterreicher« ins Kerngebiet der ehemaligen Habsburgermonarchie, sondern auch der rassistisch-volkstumspolitische Gedanke der »Heim ins Reich«-Parole anklang.<sup>2816</sup> Sodann hatte es seit dem 19. Jahrhundert »[i]nnerhalb des Kulturraums der Habsburgermonarchie« »laufenden personellen Austausch« gegeben, der die Verbindungen zu den evangelischen »Sprachinseln und Streusiedlungen« der »Volksdeutschen«<sup>2817</sup> wachgehalten hatte: Zahlreiche Pfarrer der Evangelischen Kirche in Österreich entstammten den deutschsprachigen Gebieten Ost- und Südosteuropas<sup>2818</sup> und waren bis ins 20. Jahrhundert durch alte familiäre Verbindungen oder durch »Binnenmigration« in österreichische Pfarrgemeinden und in kirchenleitende Positionen gelangt.<sup>2819</sup> Auch umgekehrt hatten zahlreiche, nunmehr nach Österreich gelangende Flüchtlingspfarrer österreichische Wurzeln, hatten in Wien studiert oder in Österreich ihre

---

<sup>2813</sup> MAY, Unsere Kirche (wie Anm. 856) 26.

<sup>2814</sup> Karl-Reinhart TRAUNER, ›So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlingen ...‹ (Eph. 2,19). Die Bedeutung der Migranten für die Evangelische Kirche in Österreich in der Mitte des 20. Jahrhunderts, in: Flucht und Segen. Migration als kulturstiftendes Moment des Protestantismus. Erweiterte Dokumentation der gemeinsamen Tagung des Evangelischen Bundes in Hessen und Nassau, des Evangelischen Bundes in Kurhessen-Waldeck und des Evangelischen Bundes in Österreich, 25. bis 28. Februar 2010 in Hofgeismar, hg. von: Alexander GEMEINHARDT/Ulrike SWOBODA (Wien 2010) 47–130, hier 56. Vgl. auch LEEB, Die Heimatvertriebenen (wie Anm. 43) 180: »Vielen Angehörigen der Evangelischen Kirche Österreichs waren die Heimatregionen der Flüchtlinge und ihre dortigen Kirchen und ihre Geschichte nicht unbekannt, ja oft sehr vertraut.«

<sup>2815</sup> TRAUNER, So seid (wie Anm. 2814) 56.

<sup>2816</sup> Freilich muss hier berücksichtigt werden, dass die dem »Heim ins Reich«-Gedanken folgende Umsiedlungspolitik der Nationalsozialisten bei zahlreichen ›Volksdeutschen‹ nur auf bedingte Zustimmung stieß. Ungeachtet aller feststellbaren nationalsozialistischen Affinitäten der ›Volksdeutschen‹, bedeutete die Umsiedlungspolitik doch nicht weniger als den Verlust der Heimat. Die nationalsozialistische Umsiedlungspolitik war großteils nur durch Zwang durchzuführen. Vgl. Johannes VOLLMER/Tilman ZÜLCH, Aufstand der Opfer. Verratene Völker zwischen Hitler und Stalin (Göttingen u. a. <sup>2</sup>1989) bes. 143.

<sup>2817</sup> HONECKER, Volk (wie Anm. 149) 200.

<sup>2818</sup> Vgl. Anm. 720.

<sup>2819</sup> TRAUNER, So seid (wie Anm. 2814) 56.

Ordinationsrechte erlangt.<sup>2820</sup> Es gab folglich – mit Rudolf Leeb gesprochen – nicht nur eine »historische Erinnerung« sondern auch »die Gegenwart einer zum Teil noch immer gemeinsamen Kultur«.<sup>2821</sup> Im Gegensatz zu den deutschen Landeskirchen<sup>2822</sup> ist in der evangelischen Nachkriegskirchenleitung dementsprechend auch ein bemerkenswert starkes Bewusstsein für die jeweiligen volkskirchlichen Traditionen der Schutzsuchenden festzustellen: Würde man die Vertriebenen aus ihrem »heimatliche[n] volkskirchliche[n] Zusammenhang« reißen wollen, würde man »viele der Kirche überhaupt entfremden und sie der seelischen Heimatlosigkeit ausliefern«,<sup>2823</sup> warnte Bischof May, dem diese starke Verschränkung von Volkstümlichkeit und Konfessionalität aufgrund seiner eigenen Herkunft freilich nicht unbekannt war (s. o.); zwischenzeitlich wurde gar der Aufbau einer eigenen »volksdeutsche[n] Kirche« in Österreich erwogen,<sup>2824</sup> was aber kaum auf Zustimmung stieß und bald verworfen wurde.<sup>2825</sup> Schon 1950 stellte May klar, dass sich »keine landmannschaftlichen Sonderkirchen, keine ›Kirchen im Exil‹ bilden« sollten, »die das Gefühl der Fremdheit kultivieren und verfestigen, zur Absonderung führen und die Eingewöhnung erschweren« würden.<sup>2826</sup> Vielmehr sollte – ohne dass sich dabei in »Reglementierungen« und ethnisch-kulturellen »Gleichschaltungen« ergangen würde<sup>2827</sup> – der »notwendig kommenden Eingliederung vorgearbeitet werden«.<sup>2828</sup> In diesem Punkt war die »Situation der Nachkriegsjahre für die Kirche« schlussendlich »in mancherlei Hinsicht nicht neu«.<sup>2829</sup> Immerhin hatte sich zwischen 1900 und 1945 die Zahl der österreichischen Evangelischen aufgrund der unterschiedlichen Übertritts- und Fluchtbewegungen wie auch aufgrund der damit verbundenen Integrationsarbeit verdoppelt. Die kirchli-

---

<sup>2820</sup> Vgl. LEEB, Die Heimatvertriebenen (wie Anm. 43) 186. Ebenda 180 erinnerte in diesem Zusammenhang auch an das »besondere[] Bewusstsein der Verantwortung für die evangelischen Volksdeutschen in den ehemaligen Gebieten der Monarchie«, das sich in der österreichischen Evangelischen Kirche und an der Wiener Evangelisch-Theologischen Fakultät in der Zwischenkriegszeit herausgebildet hatte. Vgl. dazu SCHWARZ, Haus (wie Anm. 20) bes. 141–153.

<sup>2821</sup> LEEB, Die Heimatvertriebenen (wie Anm. 43) 180.

<sup>2822</sup> »Die [deutschen] Landeskirchen setzten [...] zunächst auf eine Assimilation. Demnach sollten die Vertriebenen in den Gemeinden möglichst nicht als separate Gruppe oder Glaubensgemeinschaft erscheinen, sondern zum vollwertigen, aber nicht mehr unterscheidbaren Glied der aufnehmenden Gemeinde werden. [...] Grundsätzlich rekurrten die Landeskirchen damit auf die geistliche, religiöse und konfessionelle Dimension.« Zit. nach: Felix TEUCHERT, Die verlorene Gemeinschaft. Der Protestantismus und die Integration der Vertriebenen in die westdeutsche Gesellschaft (1945–1972) (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 72, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2018) 127.

<sup>2823</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 5 (25.2.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 625–630, hier 628.

<sup>2824</sup> Ebenda 628.

<sup>2825</sup> Vgl. LEEB, Die Heimatvertriebenen (wie Anm. 43) 192 f. zur »Idee einer eigenständig verwalteten siebenbürgischen Exilkirche der Siebenbürger Sachsen«, die sich allerdings »rasch als Fiktion« erwies.

<sup>2826</sup> Gerhard MAY, Die Verantwortung der Evangelischen Kirche in Österreich für die Flüchtlinge, in: Salzburger Bericht, hg. von: Flüchtlingsabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen (Genf 1950) 38–43, hier 40.

<sup>2827</sup> Ebenda 41.

<sup>2828</sup> Ebenda 40.

<sup>2829</sup> LEEB, Die Heimatvertriebenen (wie Anm. 43) 172.



che Integrationsarbeit kann deshalb – abermals mit Rudolf Leeb – gleichsam als »Fortsetzung eines zentralen Elements ihrer jüngeren Geschichte« erachtet werden.<sup>2830</sup>

Über diese historischen Anknüpfungspunkte hinausgehend, erblickte die Kirchenleitung vor dem Hintergrund der kirchlicherseits gestellten Schuldfrage (s. o.) noch während der Kriegszeit in der Integration v. a. »volksdeutscher«, aber auch ungarischer, slowakischer, estnischer und lettischer Protestantinnen und Protestanten ihre »große Bewährungsprobe«.<sup>2831</sup> »Niemand kann zweifeln, daß Gott mit den Flüchtlingen unserer Kirche die schlechthin große Aufgabe und Bewährungsprobe dieser Jahre gegeben hat«,<sup>2832</sup> so May auch zehn Jahre später vor der Generalsynode. Aussagekräftig verdeutlicht der *unbedingte* Wille der Kirchenleitung, dieser neuen »Aufgabe gegenüber nicht [zu] versagen«,<sup>2833</sup> jenes bereits während der NS-Zeit erbrachte Eingeständnis, dass die Evangelische Kirche als *Kirche* versagt und deshalb Schuld auf sich geladen habe (s. o.). Im als möglich und machbar Erachteten wurde seitens der Nachkriegskirchenleitung versucht, jenes als unzureichend aktiviert erkannte Handlungspotential der österreichischen Evangelischen Kirche nunmehr auszuschöpfen und mit der Flüchtlingshilfe und Integrationsarbeit sowohl dem »deutschen Volk«, mit dem man sich zu Kriegszeiten noch »in unlösbarer Schicksals- und Schuldgemeinschaft« begriff,<sup>2834</sup> als auch Gott selbst einen Dienst zu tun.<sup>2835</sup>

Bereits im Herbst 1944 wurden »im Luftschutzkeller die ersten Besprechungen über die Organisation der Flüchtlingsseelsorge« abgehalten.<sup>2836</sup> Denn in dieser Zeit erreichten – gleichsam als zentraler Bestandteil jenes düsteren Stimmungsbildes, das die Kirchenleitung in ihrem Kanzelwort zum Totensonntag des Jahres 1944 (s. o.) gezeichnet hatte – tausende von Schutzsuchenden aus vorwiegend deutschsprachigen Gebieten Ost- und Südosteuropas<sup>2837</sup> unter verschiedensten Umständen<sup>2838</sup> das österreichische Territorium. Sie flohen vor dem Krieg, des-

---

<sup>2830</sup> Ebenda 172.

<sup>2831</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 19; DERS., Unsere Kirche (wie Anm. 856) 26.

<sup>2832</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 1795) 22.

<sup>2833</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 1 (16.10.1944), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 616 f., hier 617.

<sup>2834</sup> Ebenda 477.

<sup>2835</sup> »Daß wir unsere Pflicht gegenüber Volk und Vaterland erfüllen, ist eine Selbstverständlichkeit für den, dem Luthers hohe Auffassung vom Staat als dem Reiche Gottes zur Linken und vom Beruf im Volk als Gottesdienst in Fleisch und Blut übergegangen ist.« Zit nach: MAY, Einführung des Bischofs (wie Anm. 3) 6.

<sup>2836</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 19.

<sup>2837</sup> Zur dortigen politischen Situation in den Jahren 1944/45 vgl. Michael R. MARRUS, *Die Unerwünschten. Europäische Flüchtlinge im 20. Jahrhundert* (Berlin u. a. 1999) bes. 368 f.; Gabriela STIEBER, *Nachkriegsflüchtlinge in Kärnten und der Steiermark* (Graz 1997) 37–43.

<sup>2838</sup> GUGL, Situation (wie Anm. 43) 202 f. unterscheidet »geplante und geordnete Evakuierung[en] in oftmals von Pfarrern geleiteten Trecks«, »eigens organisierte[, teils überhastete[] Fluchtversuche[]« und »regelrechte[] Vertreibungen«. Vgl. auch Dieter BACHER/Niklas PERZI, *Die Chance auf eine neue Heimat. Zwangsarbeiter, DP's und Vertriebene auf dem Gebiet der Republik Österreich 1944–1950*, in: *Aufnahmeland Österreich. Über*

sen Fronten nunmehr auch ihre Heimat erreicht hatten, oder auch vor der Vertreibung durch die ethnischen Majoritäten ihrer Herkunftsländer.<sup>2839</sup> Rund 350.000 deutschsprachige Flüchtlinge,<sup>2840</sup> aber auch »Ungarn, Slowaken, Polen, Letten, Litauer« sollten bleiben;<sup>2841</sup> 20 Prozent davon waren protestantisch, wovon sich wiederum etwa zwei Drittel dauerhaft in Oberösterreich niederließen.<sup>2842</sup> Zumindest den protestantischen Schutzsuchenden sollte – »wenn sonst schon nirgends« – in der Evangelischen Kirche »Heimatrecht« gewährt werden.<sup>2843</sup> »Sie sollen für uns nicht Flüchtlinge und Fremdlinge sein«, <sup>2844</sup> schärfte Gerhard May bereits im November 1944 seinen »Amtsbrüdern« ein, um 1950 anzuschließen: »Die Zugehörigkeit zu Christus ist für die Kirche konstitutiv, die Verschiedenheit menschlicher Herkunft und Schicksale ist nur akzidentiell.«<sup>2845</sup> Gemäß seinem ausgeprägten Kirchen- und Konfessionsbewusstsein<sup>2846</sup> intendierte der Bischof folglich, in der Flüchtlingsfrage ethnische und kulturelle Grenzsetzungen weitgehend zu transzendieren und die Solidarität der österreichischen evangelischen Pfarrgemeinden über ein betont kirchlich-konfessionelles Verbundenheitsgefühl wachzurufen.<sup>2847</sup>

»In dieser Zeit der Massenschicksale und Massenkatastrophen, da die Kriegsnot die unterschiedslose Zusammenfassung der Massen notwendig macht, muß die Kirche mit umso größerer Sorgfalt und Liebe den Einzelnen in ihrer persönlichen Not nachgehen. An der Geduld und Treue unserer Seelsorge wird sich ein Stück des Schicksals unserer Kirche entscheiden.«<sup>2848</sup>

Die Restbestände einer rassistisch-integrativen (wie lebensbedrohend exklusiven) nationalsozialistischen Volksgemeinschaftsideologie,<sup>2849</sup> die sich zu Kriegszeiten wie auch in der unmittelbaren Nachkriegszeit durchaus noch offenbarten (Stichwort: Schicksalsgemeinschaft), soll-

---

den Umgang mit Massenflucht seit dem 18. Jahrhundert, hg. von: BÖRRIES KUZMANY/RITA GARSTENAUER (Wien 2017) 175–205, bes. 178 f.; Volker PETRI, Österreich – Deine Siebenbürger Sachsen (Dresden 2001) 81–110.

<sup>2839</sup> BACHER/PERZI, Chance (wie Anm. 2838) 178 f.

<sup>2840</sup> Vgl. Gabriela STIEBER, Volksdeutsche und Displaced Persons, in: Asyl und Wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914, hg. von: Gernot HEISS/Oliver RATHKOLB (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 25, hg. von Erika WEINZIERL/Siegfried MATTL/Oliver RATHKOLB) 140–156, hier 145. Vgl. auch Hermann VOLKMER, Die Volksdeutschen in Oberösterreich. Ihre Integration und ihr Beitrag zum Wiederaufbau des Landes nach dem Zweiten Weltkrieg (Grünbach 2003) bes. 37–65.

<sup>2841</sup> MAY, Unsere Kirche (wie Anm. 856) 26.

<sup>2842</sup> LEEB, Die Heimatvertriebenen (wie Anm. 43) 172.

<sup>2843</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 2 (Nov. 1944), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 617–620, hier 620.

<sup>2844</sup> Ebenda 620.

<sup>2845</sup> MAY, Verantwortung (wie Anm. 2826) 39.

<sup>2846</sup> Vgl. auch MAY, Bericht (wie Anm. 1795) 22.

<sup>2847</sup> »Als die ersten Flüchtlinge über die Reichsgrenze kamen und an unserer Türe klopfen, mußten wir uns uns bewußt sein, daß wir in diesem Augenblick nicht als österreichische Landeskirche mit ihren immerhin provinziell beschränkten Interessen und Gesichtspunkten, sondern stellvertretend für den gesamtdeutschen Protestantismus einzutreten und zu handeln hatten.« Zit. nach: Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 5 (25.2.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 625–630, hier 628.

<sup>2848</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 2 (Nov. 1944), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 617–620, hier 618.

<sup>2849</sup> Vgl. dazu TEUCHERT, Gemeinschaft (wie Anm. 2822) bes. 99–101, bes. Anm. 235.

ten als Solidaritätsmerkmale deshalb schleunigst überwunden werden. Bereits im Winter 1945 warnte Gerhard May seine österreichischen ›Amtsbrüder‹ deshalb auch vor den Angehörigen der »volksdeutschen Kirchen«, <sup>2850</sup> deren »eigentümliche Lage [...] im volksfremden Staate« seiner Ansicht nach eine unvergleichliche »Politisierung der Kirchen und ihrer Amtsträger mit sich« gebracht habe; <sup>2851</sup> die »bedeutsamen Erkenntnisse und Erfahrungen« des österreichischen Protestantismus seien ihnen hingegen »noch fremd«, so die durchaus bemerkenswerte Einschätzung des Bischofs. <sup>2852</sup> Die Geflohenen wurden demnach in einer politischen, darüber hinausgehend aber v. a. in einer tiefen religiös-sittlichen Krise begriffen, in der ihnen die Evangelische Kirche entpolitisiert zu begegnen habe: »Der Verlust der Heimat, der Tod vieler Angehöriger, das erfahrene Unrecht waren eine schwere Erschütterung für den angestammten Glauben«, so Gotthold Göhring 1957. <sup>2853</sup> »Glaubensanfechtungen, die aus dem menschlich erschütternden Schicksal der Heimatvertriebenen« resultieren würden, die »Frage nach dem Warum dieses Schicksals, die Frage nach Schuld und Gerechtigkeit, Vergeltung oder Vergebung«, »die *sittlichen Nöte* des Lagerlebens, der ungesicherten Existenz, der getrennten Familien (Lagerehen), die Lösung aus den starken heimatlichen Bindungen von Sitte und Brauchtum« wurden von Gerhard May 1950 als Krisenphänomene diagnostiziert und ihre heilsame Behandlung unter die besondere Verantwortlichkeit der Evangelischen Kirche gestellt. <sup>2854</sup> Integrationsprogramme und »Integrationsdefizite« wurden – wie auch im deutschen Protestantismus – vorwiegend »in sozialmoralischen und religiösen Kategorien« formuliert und beschrieben. <sup>2855</sup> Hier wie dort wurde die »Wurzel« des allgemeinen Elends »in der Abkehr Europas von Gott« gesehen. <sup>2856</sup> Doch trotz aller dokumentierten Hilfsbereitschaft <sup>2857</sup> waren die Erfahrungen der vorwiegend ›volksdeutschen‹ Flüchtlinge mit den österreichischen Protestantinnen und Protestanten wie auch mit der österreichischen Gesellschaft und dem österreichischen Staat anfangs durchaus ambivalent. Ein Zusammenspiel unterschiedlicher Faktoren

---

<sup>2850</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 5 (25.2.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 625–630, hier 629.

<sup>2851</sup> Ebenda 629.

<sup>2852</sup> Ebenda 629.

<sup>2853</sup> Gotthold GÖHRING, Die evangel. Kirche und die Heimatvertriebenen, in: *Flüchtlingsland Österreich*, hg. i. A. des Salzburger Komitees für Flüchtlingshilfe (Salzburg 1957) 73–76, hier 74.

<sup>2854</sup> MAY, Verantwortung (wie Anm. 2826) 42.

<sup>2855</sup> TEUCHERT, Gemeinschaft (wie Anm. 2822) 464. Vgl. z. B. Fritz ZERBST, Einig in Christus. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 25. Jg./11–12 (1946) 57; Hans KOCH, Emigranten oder Pilger? Eine Predigt. *Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* 5 (1951) 113–116.

<sup>2856</sup> Christian ERDMANN-SCHOTT, Geh aus Deinem Vaterland... Vertreibung, Integration, Vermächtnis der evangelischen Schlesier. Vorträge, Aufsätze, Predigten (Beiträge zu Theologie, Kirche und Gesellschaft im 20. Jahrhundert 13, hg. von: Rainer BENDEL/Lydia BENDEL-MAIDL/Joachim KÖHLER, Berlin 2008) 53.

<sup>2857</sup> Vgl. z. B. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 2 (Nov. 1944), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 617–620, hier 618: »Auf meine Bitte um Quartiere für die Flüchtlinge aus dem Südosten sind mir aus den allermeisten Pfarrhäusern, aber auch von vielen Gemeindegliedern Antworten zugekommen. [...] Im Augenblick übersteigen die Angebote den Bedarf.«

sollte dazu führen, dass die ›Volksdeutschen‹ in den österreichischen evangelischen Pfarrgemeinden wie auch in der Pfarrerschaft trotz aller historischen und gegenwärtigen Anknüpfungspunkte während der ersten Nachkriegsjahre v. a. als »Belastung«<sup>2858</sup> wahrgenommen wurden. »Je nach Einsicht der verantwortlichen Männer der Kirchengemeinden« dürften die Ankommenden zwar rasch »bei Beschaffung einer Unterkunft, mit Lebensmitteln und mit Bargeld«,<sup>2859</sup> mit »Kleider[n] und mit Lebensmittel[n]« unterstützt worden sein;<sup>2860</sup> freilich konnte die materielle wie die geistliche Versorgung der ›Volksdeutschen‹ mancherorts aber nur eine Überforderung der lokalen Kräfte bedeuten.<sup>2861</sup>

Der spätere Pfarrer, Superintendent und Bischof Dieter Knall sollte sich rückblickend etwa daran erinnern, dass die »Anliegen« seiner aus Siebenbürgen geflüchteten Familie dem um Hilfe gebetenen Pfarrer »als Zumutung« erschienen seien.<sup>2862</sup> Mit den Worten »Ich bin doch kein Wohnungsamt, liebe Leute« soll er die hilfeschuchende Familie entlassen haben.<sup>2863</sup> Ein evangelischer Bauer aus Siebenbürgen notierte wiederum in sein Tagebuch, dass die oberösterreichische Bevölkerung, als der »Winter kam und sie keine Arbeit mehr hatte[]«, nach seinem Eindruck »gerne frei« von den Flüchtlingen geworden wäre.<sup>2864</sup> »Wir können unsern Aufenthalt nur den Amerikanern verdanken, welche gut gesinnt waren zu uns und uns unterstützten«, so die zeitgenössische Einschätzung des Geflohenen.<sup>2865</sup> Gleichsam als »drastische[s] Beispiel« ist etwa die oberösterreichische Grenzstadt Braunau zu nennen, in der 1944/45 etwa anstatt der bisher rund 500 Gemeindeglieder plötzlich 10.000 ›volksdeutsche‹ Protestantinnen und Protestanten weilten.<sup>2866</sup> Die meisten von ihnen sollten zwar nach Deutschland weiterziehen, einige ließen sich aber dauerhaft nieder, teils in ärmlichen Erdhütten,<sup>2867</sup> teils in heruntergekommenen Baracken.<sup>2868</sup> Die lokale Bevölkerung blieb diesen Bar-

<sup>2858</sup> GUGL, Situation (wie Anm. 43) 203.

<sup>2859</sup> GÖHRING, Kirche (wie Anm. 2853) 73.

<sup>2860</sup> Gotthold GÖHRING, Die Evangelische Flüchtlingshilfe. *Sondernummer von Innere Mission. Mitglieder-Mitteilungsblatt des Evangelischen Vereins für Innere Mission in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland* 2 (1954) 12.

<sup>2861</sup> Zur analogen Situation in Deutschland vgl. ERDMANN-SCHOTT, Vaterland (wie Anm. 2856) 65: »Die Einheimischen fühlten sich durch die unangekündigt hereinbrechende Flüchtlingsflut überfordert, ja bedroht. Ihre dörflichen Strukturen sind dafür nicht eingerichtet.«

<sup>2862</sup> Dieter KNALL, Erinnerungen: Transilvania me genuit – Austria me recepit. Biographische Notizen (Wien 2008) 25.

<sup>2863</sup> Ebenda 25.

<sup>2864</sup> Johann GRAEF, Zeitzeugnis: Mit den Augen eines Siebenbürger Sachsen erlebte Flucht und das Flüchtlingsdasein in Österreich 1944–1952, abgedruckt in: PETRI, Österreich (wie Anm. 2838) 115–123, hier 117.

<sup>2865</sup> Ebenda 117.

<sup>2866</sup> LEEB, Die Heimatvertriebenen (wie Anm. 43) 186 f.

<sup>2867</sup> Vgl. dazu Stefan ZIEKEL, Ende des Zweiten Weltkrieges im Bezirk Braunau/Inn, in: Das Bundwerk. Schriftenreihe des Innviertler Kulturkreises 20 (2005) 37–41.

<sup>2868</sup> Zum Barackenleben vgl. Gabriela STIEBER, Die Lösung des Flüchtlingsproblems 1945–1960, in: ALBRICH/EISTERER/GEHLER/STEININGER (Hg.), Österreich (wie Anm. 41) 67–93, bes. 76–81; DIES., Nachkriegsflüchtlinge (wie Anm. 2837) passim; VOLKMER, Die Volksdeutschen (wie Anm. 2840) bes. 161–167. Nach

ckenlagern und Notunterkünften aufgrund der katastrophalen Hygienebedingungen und grassierenden Krankheiten zunehmend fern.<sup>2869</sup> Wie der russlanddeutsche Pfarrer Gotthold Göhring sowohl für den österreichischen Protestantismus als auch für den österreichischen Staat verständnisvoll formulierte, hatte »die gewaltige Not« »die Hilfsbereitschaft und Hilfsmöglichkeit« der evangelischen Pfarrgemeinden schlichtweg »erdrück[t]«<sup>2870</sup> und den Staat überlastet; »Härten für das Leben der Heimatvertriebenen« schienen ihm somit unvermeidbar.<sup>2871</sup>

Keinesfalls wollte sich die evangelische Kirchenleitung aber mit dem Faktum zufriedengeben, dass sich immer mehr v. a. »volksdeutsche« Protestantinnen und Protestanten »auch in evangelischer Umgebung« zunehmend »als Diaspora in der Diaspora« wahrnahmen und infolgedessen (etwa in den Landsmannschaften der Vertriebenen) auch ihre kulturell-konfessionelle »Sonderart und damit die Fremdheit« betonten.<sup>2872</sup> Die evangelischen Ortspfarrrer (und neben ihnen auch die verfügbaren Hilfspfarrrer aus Deutschland, Diakone, Diakonissinnen und Gemeindeschwestern)<sup>2873</sup> wurden deshalb in besonderem Maße dazu angehalten, die Schutzsuchenden durch Seelsorge zu unterstützen, was in der unmittelbaren Nachkriegszeit wiederum zu einer massiven Überlastung der stark dezimierten evangelischen Pfarrerschaft führte.<sup>2874</sup> Immerhin verstand die Kirchenleitung unter der Flüchtlingsseelsorge die volle Gewährleistung kirchlichen Lebens für die Tausenden an protestantischen »Heimatvertriebenen«, d. h. »die Abhaltung von Gottesdiensten, die Sakramente, der Religions- und Konfirmandenunterricht, die Bibelstunden, die kirchlichen Funktionen, die Seelsorge an den Kranken, Einsamen und Gefangenen in den Gefängnissen und Anhaltelagern«.<sup>2875</sup> Unter hohem finanziellen Aufwand und eigenem Verzicht<sup>2876</sup> begann die ressourcenschwache Kirche also damit, den österreichischen Amtsträgern so genannte Flüchtlingsgeistliche für den seelsorglichen Dienst an die Seite zu stellen, d. h. zumeist »volksdeutsche« Pfarrer, die mit ihren Gemeinden geflohen waren und die in den Barackenlagern gleichsam Flüchtlingsgemeinden um sich gebildet hat-

---

Eduard STANEK, *Verfolgt, verjagt, vertrieben. Flüchtlinge in Österreich von 1945–1984* (Wien 1985) 218 kamen allerdings lediglich 50.000 der 465.000 »Volksdeutschen« in Lagern öffentlicher Verwaltung unter. Der Rest musste sich zunächst selbst mit Wohnraum versorgen.

<sup>2869</sup> Vgl. BACHER/PERZI, *Chance* (wie Anm. 2838) 194.

<sup>2870</sup> GÖHRING, *Kirche* (wie Anm. 2853) 73.

<sup>2871</sup> GÖHRING, *Flüchtlingshilfe* (wie Anm. 2860) 10.

<sup>2872</sup> MAY, *Verantwortung* (wie Anm. 2826) 40.

<sup>2873</sup> Vgl. GUGL, *Situation* (wie Anm. 43) 218.

<sup>2874</sup> Vgl. Gotthold GÖHRING, *Die Evangelische Kirche in Österreich und die Flüchtlinge. Amt und Gemeinde* 1. Jg./10 (1947) 150–152, hier 151.

<sup>2875</sup> Ebenda 151.

<sup>2876</sup> 1949 gab Gerhard May bekannt, dass die Evangelische Kirche in Österreich seit 1945 »weit über eine Million Schilling für Gehälter an Flüchtlingspfarrer aufgebracht hat«. Zit. nach: Bericht über die gemeinsame dritte Generalsynode (wie Anm. 69) 23. Die österreichischen Pfarrer verzichteten selbst auf 15 Prozent ihres Gehaltes, während die Flüchtlingsgeistlichen 60 Prozent der Bezüge der österreichischen Amtsträger erhielten. Erst ab 1948 wurde dies durch Zuschüsse der Ökumenischen Flüchtlingsabteilung auf 100 Prozent aufgestockt. Vgl. dazu GUGL, *Situation* (wie Anm. 43) 217, Anm. 117.

ten.<sup>2877</sup> Nach dem Dafürhalten der kirchenpolitischen Verantwortungsträger führte diese (vorerst provisorische) Anstellung von Flüchtlingsgeistlichen neben der personellen Entlastung auch zur »sachgemäßesten« Seelsorge an den Flüchtlingen.<sup>2878</sup> Denn nach ihrer fundierten Einschätzung dürften viele der »Heimatvertriebenen« in der Krisensituation der unmittelbaren Nachkriegszeit »weithin von der Hoffnung auf die Rückkehr« und von der »Erinnerung an die alte Heimat« gezehrt haben;<sup>2879</sup> die Aufgabe der »Vermittlung zwischen der alten Heimat und der neuen Situation« war deshalb sicherlich nicht zu Unrecht in die Hände der Flüchtlingsgeistlichen gelegt worden.<sup>2880</sup> Überdies scheint das nach Österreich geflüchtete ehemalige Leitungspersonal der »volksdeutschen« Kirchen die dadurch als gesichert geltenden Wertekontinuitäten begrüßt zu haben, befürchtete doch beispielsweise eine ältere Generation an Siebenbürger Sachsen v. a. aufgrund des »Mangel[s] an siebenbürgischen Erziehern«, »daß die sächsische Jugend [...] des herkömmlichen guten Geistes allzu rasch verlustig gehen könnte«.<sup>2881</sup> Gerade in seelsorglich-religiösen Fragen setzte die österreichisch evangelische Kirchenleitung somit auf die Beibehaltung einer ethnisch-kulturellen Differenz bzw. einer innergemeindlichen ethnisch-kulturellen Kohärenz, die durchaus in einer gewissen Spannung zu ihrem primär kirchlich-konfessionell begründeten Integrationswillen stand. Auch in der kirchlichen Integrationsarbeit zeigte sich, wie eng der Wille der Nachkriegskirchenleitung, nunmehr dezidiert *Kirche* zu sein, mit ihrer bereits beschriebenen, zum großen Teil konservativ-traditionalistischen Wertebewahrungs- und Wertebehauptungstendenz verflochten war (s. o.): Kirchlichkeit blieb eminent an bestimmte kulturell und traditionell geprägte Wertemuster gebunden.

Von über 110 Flüchtlingsgeistlichen, die 1945 nach Österreich gelangt waren, wurden alsbald 85 »provisorisch in die Seelsorge an ihren Glaubensgenossen durch die Landeskirche eingesetzt«;<sup>2882</sup> fünf Jahre später wurde bereits vermeldet,<sup>2883</sup> dass 42 Flüchtlingsgeistliche endgül-

---

<sup>2877</sup> Vgl. LEEB, Die Heimatvertriebenen (wie Anm. 43) 182. »Zu diesem Zwecke wurden an Flüchtlingspfarrer verteilt: 22 Abendmahlsgeräte, 16 Fahrräder, 10 neue Anzüge, Stoff für 37 Talare und 64 Anzüge, 5 Regenmäntel, 20 Paar neue Schuhe. Eine theologische Leihbücherei von 5 mal 22 Bänden befindet sich im Umlauf bei den Flüchtlingspfarrern. 6000 Gesangbücher [...] gelangten zur Verteilung«, berichtete 1946 Erich WILHELM, Bericht über die Flüchtlingsseelsorge der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich (1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) Nr. 259 (= 505–509, hier 506).

<sup>2878</sup> GÖHRING, Flüchtlinge (wie Anm. 2952) 151.

<sup>2879</sup> MAY, Verantwortung (wie Anm. 2826) 40.

<sup>2880</sup> ERDMANN-SCHOTT, Vaterland (wie Anm. 2856) 69.

<sup>2881</sup> Otto FOLBERTH, Treckführer wurden zu Kirchengründern. Zwischenbilanz über die Seßhaftmachung der Siebenbürger Sachsen in Österreich. *Österreichische Begegnung, Sonderdruck aus den Nummern 3–4* (1960) 9.

<sup>2882</sup> Vgl. Gotthold GÖHRING, Ergänzende Angaben zum Bericht Pfarrer Erich Wilhelms über die Flüchtlingsseelsorge, in: Bericht über die gemeinsame dritte Generalsynode (wie Anm. 69) 22.

<sup>2883</sup> Vgl. MAY, Verantwortung (wie Anm. 2826) 40. Gemäß DEMS., Bericht des Bischofs an die Synode A. B. am 22. November 1955, in: Auszug aus dem Protokoll der 5. Synode A. B. vom 21. bis 25. November 1955 und

tig in den Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich übernommen worden seien. Obgleich also die Akzentuierung einer ethnisch-kulturellen Differenz in seelsorglich-religiösen Fragen auch zur (teils konflikthafter) Herausbildung einer »eigene[n] kirchliche[n] Subidentität«<sup>2884</sup> durch die evangelischen »Heimatvertriebenen« führen sollte, war diese rasche personalpolitische Bindung der Flüchtlingsgeistlichen an die Evangelische Kirche in Österreich zweifelsohne ein erster bedeutender Schritt zur nachhaltigen Integration der »volksdeutschen« Protestantinnen und Protestanten. Es war zudem ein integrativer Schritt, der ohne auffällige Assimilationsversuche gesetzt worden war.<sup>2885</sup>

Angeichts der prekären Versorgungslage musste die Kirchenleitung nach Kriegsende sodann aber auch erkennen, dass sie – gemäß ihrer als »gottgegeben« erachteten »Bewährungsprobe«<sup>2886</sup> – neben der im April 1945 gegründeten Flüchtlingsseelsorge alternative Angebote stellen musste, um den Flüchtlingen »in konzentrierter Weise«<sup>2887</sup> helfen und um »Ausgleichsstellen für die Hilfe« der Pfarrgemeinden schaffen zu können.<sup>2888</sup> Die »Seelsorge«, bei der vorerst das »Schwergewicht« der gesamtkirchlichen Hilfeleistung gelegen war, wurde somit um den Aspekt der »Fürsorge« erweitert<sup>2889</sup> und die richtungsweisende Vorarbeit zumeist »volksdeutscher« kirchlicher Amtsträger,<sup>2890</sup> lokal agierender Stadtmissionen<sup>2891</sup> oder der

---

Berichte des Oberkirchenrates A. B. an die Synode A. B. (Wien 1955) 7–31, hier 14 wanderten allerdings 13 Flüchtlingsgeistliche nach Deutschland, Kanada und in die USA aus.

<sup>2884</sup> LEEB, Evangelische Kirche (wie Anm. 40) 65.

<sup>2885</sup> Vgl. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben 2* (Nov. 1944), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 617–620, hier 619 f.: »Wir beabsichtigen, die Flüchtlingspfarrer, die bis Kriegsende sich unserer Landeskirche zur Verfügung stellen, so anzusetzen, daß sie möglichst den Zusammenhang mit ihrer Heimatgemeinde oder wenigstens zu ihren Landsleuten behalten, um die heimatlichen Bindungen nicht zu zerreißen und beiden Teilen das Eingewöhnen zu erleichtern.« Vgl. auch PETRI, Österreich (wie Anm. 2838) 201: »Die eigenen Pfarrer predigten und verwalteten die Sakramente [in den Lagern, Anm. LJ]. Die Nähe der Pfarrer half – sie waren dadurch am Puls der Menschen und der Zeit. [...] So wurde in der Fremde Heimat vermittelt und in der Not Trost und Zuversicht zugesprochen.« Und ebenda 186: »Der Zuwachs der E[vang]elischen K[irche] Ö[sterreichs] durch die Flüchtlinge bereicherte nicht nur zahlenmäßig, sondern auch finanziell und kulturell.«

<sup>2886</sup> Vgl. z. B. Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., *Flüchtlinge und Vertriebene – eine gottgegebene Aufgabe. Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./6 (1949) 86 f.

<sup>2887</sup> GÖHRING, Kirche (wie Anm. 2853) 73.

<sup>2888</sup> GÖHRING, *Flüchtlingshilfe* (wie Anm. 2860) 12.

<sup>2889</sup> GÖHRING, *Flüchtlinge* (wie Anm. 2952) 151.

<sup>2890</sup> Hier sind v. a. der ehemalige Bischof der Evangelischen Kirche im Banat, Franz Hein (vorübergehend Bad Ischl), der ehemalige weltliche Landeskirchenpräsident der Deutschen Evangelischen Kirche in Jugoslawien und »Amtswalter« des nationalsozialistisch durchgesetzten Volksbunds der Deutschen in Ungarn, Franz Hamm (vorübergehend Salzburg), sowie der ehemalige Geistliche Präsident der Deutschen Evangelischen Kirche in Südungarn, Heinrich Meder (Wien), zu nennen. Vgl. GUGL, *Situation* (wie Anm. 43) 224. Die Genannten hatten schon zuvor umfangreiche Evakuierungen ihrer Landsleute organisiert. Vgl. Mathias BEER, *Die Hilfsstelle für die Donauschwaben*, in: *Kirche im Osten*, hg. von: Günther SCHULZ (Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde 39, Göttingen 1996) 49–69, bes. 51–54. Franz Hein machte sich etwa an die »kar-teimäßige Erfassung der Flüchtlinge, wodurch« – so Erich Wilhelm – »eine große Anzahl Menschen, die einander verloren hatten, wieder zusammenfinden konnte.« Zit. nach: WILHELM, *Bericht* (wie Anm. 2877) 506.

<sup>2891</sup> Vgl. dazu z. B. GUGL, *Situation* (wie Anm. 43) 225.

evangelischen Frauenarbeit<sup>2892</sup> ausgebaut: Im Frühsommer 1945 gründete Kirchenpräsident Heinrich Liptak in Bad Ischl das »Christliche Hilfswerk für die Heimatlosen«,<sup>2893</sup> das auf regionaler Ebene nunmehr die Spendenverteilungen koordinierte.<sup>2894</sup> Im Winter desselben Jahres wurde in Wien das bereits genannte Evangelische Hilfswerk durch Superintendent Georg Traar und Rektor Hans Schager ins Leben gerufen, dem – neben seinen unterschiedlichen notlindernden Tätigkeiten im österreichischen Protestantismus (s. o.) – »in den ersten Jahren« ebenfalls »vor allem die Not der Heimatvertriebenen [...] ans Herz gelegt war«. <sup>2895</sup> Beide Hilfswerke hatten eine überkonfessionelle Ausrichtung;<sup>2896</sup> in Wien wurde zudem die gute Zusammenarbeit mit der katholischen Caritas betont.<sup>2897</sup>

1950 gründete wiederum der seit 1947 als Senior in der Wiener Superintendentenz fungierende, ehemalige Geistliche Präsident der Deutschen Evangelischen Kirche in Südungarn, Pfarrer Heinrich Meder, die (bis heute existierende) Baugenossenschaft »Neusiedler« in Salzburg,<sup>2898</sup> mit der erstmals auch die bedrückende Wohnungsnot der evangelischen Flüchtlinge<sup>2899</sup> in den Fokus der kirchlichen Integrationsarbeit gerückt wurde: In den zunehmenden Versuchen der Sesshaftwerdung spiegelte sich unweigerlich das allmähliche Zurücktreten einer »Hoffnung auf Rückkehr« auf Seiten der ›Volksdeutschen‹ wider, und auch zunächst gehegte Pläne ›volksdeutscher‹ kirchlicher Verantwortungsträger zur Weiterreise »nach Deutschland oder nach Übersee« mussten früher oder später aus unterschiedlichen (politischen wie finanziellen) Gründen aufgegeben werden.<sup>2900</sup> Vielmehr wurde es nun als »[o]berstes strategisches Ziel« erachtet, »die Flüchtlinge möglichst schnell aus den« zum Teil bis in die 1960er-Jahre hinein bestehenden »Barackenlagern zu bringen«, <sup>2901</sup> und zwar – wie Gerhard May bei der Übergabe der Wartburgsiedlung in Wien-Lainz betonte – »nicht nur als Hilfe aus schwerer Not, sondern auch als Hilfe zur Erhaltung der evangelischen Glaubensgemeinschaft«. <sup>2902</sup> Tatsäch-

<sup>2892</sup> WILHELM, Bericht (wie Anm. 2877) 507.

<sup>2893</sup> Ebenda 505.

<sup>2894</sup> Vgl. GUGL, Situation (wie Anm. 43) 224. Wegen der kurz nach der Hilfswerksgründung vollzogenen Aufteilung Österreichs in seine vier Besatzungszonen wurde der Wiener Pfarrer Erich Wilhelm mit den Aktivitäten des »Christlichen Hilfswerks für die Heimatlosen« in der russischen Besatzungszone betraut, der Salzburger Pfarrer Friedrich Kaufmann mit denjenigen im restlichen Österreich. Vgl. ebenda 224.

<sup>2895</sup> TRAAR, 10 Jahre (wie Anm. 1385) 7.

<sup>2896</sup> Vgl. ebenda 1 f.; WILHELM, Bericht (wie Anm. 2877) 505, 507.

<sup>2897</sup> Vgl. ebenda 507.

<sup>2898</sup> Vgl. <http://www.neusiedlerbau.at/> (letzter Aufruf: 9.12.2019). Vgl. zur Entstehungsgeschichte v. a. auch GUGL, Situation (wie Anm. 43) 227–230.

<sup>2899</sup> Zur allgemeinen Wohnungsnot und ihren unterschiedlichen Ursachen vgl. VOLKMER, Die Volksdeutschen (wie Anm. 2840) 149–152.

<sup>2900</sup> MAY, Verantwortung (wie Anm. 2826) 40.

<sup>2901</sup> LEEB, Die Heimatvertriebenen (wie Anm. 43) 187. Zu den Lagern vgl. STIEBER, Lösung (wie Anm. 2868) 67: »Erst 1965 wurde das letzte Flüchtlingslager in Österreich aufgelöst.«

<sup>2902</sup> Gotthold GÖHRING, Die Feier der Übergabe der Siedlung ›Wartburg‹ in Wien-Lainz. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./9 (1952) 118 f., hier 118.



lich gelang es Meder mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, bis 1962 in Salzburg, Wien und Oberösterreich, später auch in Niederösterreich, Tirol und Kärnten um etwa 140 Millionen Schilling<sup>2903</sup> 1.145 leistbare Wohnungen und Eigenheime fertigzustellen;<sup>2904</sup> 744 weitere waren zum Zeitpunkt der Berichtlegung bereits geplant oder im Bau.<sup>2905</sup> Damit war – mit der Kirchenhistorikerin Barbara Gugl geurteilt – zweifelsohne ein »weitere[r], wichtige[r] Schritt in Richtung Integration« getan.<sup>2906</sup> Nicht selten wurden die neu gegründeten Siedlungen überdies zu Zentren neu entstehender Pfarrgemeinden. Einzelne der – nota bene – 81 Kirchen, die zwischen 1946 und 1961 in einer höchst ambitionierten und einzigartigen Bauphase des österreichischen Protestantismus errichtet wurden,<sup>2907</sup> waren Teil bzw. Herzstück der neuen Siedlungen<sup>2908</sup> und schlossen die Phase der Sesshaftwerdung gleichsam ab:<sup>2909</sup> »Sie ruhen und rasten nicht, bis inmitten ihrer Siedlung die eigene Kirche steht«, so Gerhard May anerkennend über die Flüchtlinge, die »weithin den guten kirchlichen Sinn ihrer Heimat mitgebracht« hätten.<sup>2910</sup>

1952 wurde schlussendlich die Evangelische Flüchtlingshilfe als diakonische Sondereinrichtung der Evangelischen Kirche gegründet, die bis zu ihrer Auflösung am 31. Dezember 1955 unter der Leitung von Pfarrer Gotthold Göhring stehen sollte:<sup>2911</sup> Ziel dieser überregional agierenden Einrichtung war es, die Hilfswerke wie auch die unterschiedlichen lokalen Fürsorgeorganisationen über die Grenzen der Besatzungszonen hinweg auf gesamtkirchlicher Ebene zu vernetzen, sie zu koordinieren und professionalisieren zu können.<sup>2912</sup> Zudem versuchte die

---

<sup>2903</sup> »Die Projekte wurden durch öffentliche Mittel (Wohnbaufonds, Fonds der Länder), Hypotheken, Eigenmittel und Spenden finanziert.« Zit. nach: GUGL, Situation (wie Anm. 43) 229.

<sup>2904</sup> Vgl. MAY, Unsere Kirche (wie Anm. 856) 26; LEEB, Die Heimatvertriebenen (wie Anm. 43) 189; Ernst PETRITSCH, Die Wartburg-Siedlung und die »Neusiedler«, in: So evangelisch ist Wien. Die einundzwanzig Wiener Pfarrgemeinden der Evangelischen Kirche A. B. im Porträt, hg. von: Martina SCHOMAKER-ENGEMANN (Wien 2017) 118; Matthias GEIST, Die gegenwärtige Flüchtlingsarbeit in der Evangelischen Kirche in Österreich. Umfang, Geschichte, Theorieansätze, Probleme. *Standpunkt. Zeitschrift des Evangelischen Bundes in Österreich* 158 (2000) 3–29, hier 13.

<sup>2905</sup> Vgl. MAY, Unsere Kirche (wie Anm. 856) 26.

<sup>2906</sup> GUGL, Situation (wie Anm. 43) 230.

<sup>2907</sup> Vgl. MAY, Unsere Kirche (wie Anm. 856) 32: »Unsere Kirche hat noch nie so viel gebaut.«

<sup>2908</sup> Kirchgebäude entstanden in den Siedlungen Wien Lainz (Wartburg Siedlung), Salzburg-Elixhausen, Graz-Liebenau wie auch in den oberösterreichischen Siedlungen in St. Martin bei Linz (Leonding), Rosenau bei Seewalchen, Schwanenstadt (Aggerau), Mauerkirchen und Mattighofen. Vgl. LEEB, Die Heimatvertriebenen (wie Anm. 43) 189.

<sup>2909</sup> Vgl. ebenda 194 f.

<sup>2910</sup> MAY, Unsere Kirche (wie Anm. 856) 26.

<sup>2911</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 1795) 23.

<sup>2912</sup> Vgl. LEEB, Die Heimatvertriebenen (wie Anm. 43) 185. »Sie [d. i. die Evangelische Flüchtlingshilfe, Anm. LJ] sorgt in den wichtigsten Verkehrszentren und in den Orten der Zusammenballung der Flüchtlinge, daß den heimatvertriebenen Glaubensgenossen geholfen wird mit Lebensmitteln, Kleidern, Schuhen, Medikamenten, Geld, Beratung, usw. – Mehrere tausend Kinder wurden auf Erholung in Österreich und ins Ausland geschickt. Für Flüchtlingsstudenten wurden bisher [d. h. bis Anfang des Jahres 1954, Anm. LJ] Stipendien im Gesamtwert von S 190.000,– gegeben oder vermittelt. Allein im Jahre 1953 wurden rund S 150.000,– an Geldbeihilfen für notleidende Glaubensgenossen ausgegeben. In vielen zehntausenden Fällen konnten die Stellen der Flüchtlings-

Evangelische Kirche über die Flüchtlingshilfe, ihre »öffentliche Verantwortung für die Flüchtlinge«<sup>2913</sup> (1) angesichts allgemein verbreiteter Ressentiments und Diskriminierungen, (2) angesichts der juristischen Ungleichbehandlung unterschiedlicher Flüchtlingsgruppen durch die Alliierten wie auch (3) angesichts der integrationspolitischen Passivität und Zurückhaltung des österreichischen Staates im Sinne jenes bereits beschriebenen kirchlichen Wächteramtes (s. o.) konzentriert wahrzunehmen.

Denn nicht nur die schiere Überforderung der Pfarrgemeinden, großer Teile der österreichischen Gesellschaft sowie des österreichischen Staates hatten zu Schwierigkeiten bei der gewünschten Integration der Schutzsuchenden geführt; auch die teils aus der Überforderung erwachsenden, ernstzunehmenden Ressentiments gegenüber den ›Volksdeutschen‹ sowie gegenüber den anderen ausländischen Flüchtlingsgruppen stellten in den Augen der Kirchenleitung eine ernsthafte Herausforderung dar. Speziell gegenüber den tausenden *Displaced Persons*,<sup>2914</sup> die v. a. als ehemalige Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge »unter der besonderen Obhut der Besatzungsmächte« standen und »im allgemeinen besser [...] versorgt wurden als Flüchtlinge in den Volksdeutschenlagern«,<sup>2915</sup> steigerte und verschärfte sich jenes Überlastungsgefühl ab dem harten Winter 1946/47 zu einem Agglomerat an diffusen Ängsten, Wertekonflikten, ungebrochenen Vorurteilen und xenophoben Ausfällen;<sup>2916</sup> alte Stereotype blühten wieder auf.<sup>2917</sup> Wie bereits mit Blick auf den Antisemitismus gezeigt werden konnte, lässt sich mit dem österreichischen Zeithistoriker Oliver Rathkolb folglich feststellen, dass auch die »Ausländerfeindlichkeit [...] keineswegs mit dem Ende des NS-Regimes verschwunden« war.<sup>2918</sup> Quer durch alle Medien, politischen Lager, Gesellschaftsschichten und Milieus wurden die *Displaced Persons* in zunehmendem Maße pauschal als

---

hilfe und -seelsorge mit Rat und Tat beistehen. Durch das Evangelische Hilfswerk in Österreich gingen aus Mitteln ausländischer, konfessioneller und interkonfessioneller Organisationen seit 1952 bis einschließlich 1953 Lebensmittel, Kleidung, Schuhe, Medikamente usw. im Werte von 13 Millionen Schilling an die notleidenden Flüchtlinge in Österreich.« Zit. nach: GÖHRING, Flüchtlingshilfe (wie Anm. 2860) 12, 14.

<sup>2913</sup> MAY, Verantwortung (wie Anm. 2826) 42.

<sup>2914</sup> Vgl. dazu Oliver RATHKOLB, Fremdenfeindlichkeit am Beispiel der Displaced Persons nach 1945, in: Justiz und Fremdenfeindlichkeit. Symposium Justiz und Zeitgeschichte, 23. Und 24. Oktober in Wien, hg. von: Erika WEINZIERL (Innsbruck–Wien 1999) 29–39.

<sup>2915</sup> STIEBER, Volksdeutsche (wie Anm. 2840) 143.

<sup>2916</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 413, 419; RATHKOLB, Fremdenfeindlichkeit (wie Anm. 2914) 31 f.

<sup>2917</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 419 gab zu bedenken, dass die *Displaced Persons* auch tatsächlich »allgemein stärker in Verbrechen verwickelt« gewesen sein dürften »als die einheimische Bevölkerung«. RATHKOLB, Fremdenfeindlichkeit (wie Anm. 2914) 33 nannte hingegen offizielle österreichische Statistiken für Westösterreich, »wonach 1947 beispielsweise 64 % aller Verbrechen von Österreichern begangen wurden, 12 % von Ausländern und 24 % von Unbekannten«. Überdies verwies ebenda 37 auf »Berichte[] und Statistiken« der österreichischen »Exekutive (Gendarmerie und Polizei), die in zahllosen Berichten und Statistiken immer wieder primär den Ausländeranteil forciert[]« haben soll.

<sup>2918</sup> Oliver RATHKOLB, Fiktion ›Opfer‹ Österreich und die langen Schatten des Nationalsozialismus und der Dollfuß-Diktatur (Österreich – Zweite Republik. Befund, Kritik, Perspektive 21, hg. von: Hubert C. EHALT für die Kulturabteilung der Stadt Wien, Innsbruck u. a. 2017) 22.

»Landplage« diskreditiert.<sup>2919</sup> »Unser Land hat sechseinhalbmillionen [sic!] Einwohner und über fünfhunderttausend unerbetene Gäste (Flüchtlinge) ausser den Besatzungsmächten«, so der 1946 an den lutherischen Bischof weitergeleitete Beschwerdebrief eines zur Flüchtlingsseelsorge in Österreich eingesetzten Diakons: »Selbst nichts zu essen und sollen soviele [sic!] andre durchfüttern. Die Fremden fallen uns nicht nur auf die Nerven sondern auch zur Last.«<sup>2920</sup> Eine öffentliche Auseinandersetzung mit fremdenfeindlichen Stereotypen bzw. eine »breite gesellschaftliche Aufklärung gegen fremdenfeindliche Vorurteile« blieb nach 1945 weitestgehend aus.<sup>2921</sup>

Auch die ›Volksdeutschen‹ bekamen die Ablehnung der österreichischen Bevölkerung mehr und mehr zu spüren.<sup>2922</sup> Da Bewohnerinnen und Bewohner der Barackenlager etwa »nicht zur Arbeitsleistung verpflichtet waren«, vermochte dies den neidvollen »Eindruck des gewollten ›Nichts-Tuns‹« zu erwecken;<sup>2923</sup> finanzielle Bevorteilungen von Flüchtlingen führten wiederum zu parlamentarischen Auseinandersetzungen.<sup>2924</sup> »[L]uderische Zuagroaste«, »fremdes Gfras«, »Gsindel« oder »Tschuschen« waren Schmähungen, die deshalb im Nachkriegsösterreich selbst Siebenbürger Sachsen zu hören bekamen.<sup>2925</sup> Auch der sudetendeutsche spätere Pfarrer Ernst Gläser vermochte rückblickend auf »viele negative Erfahrungen« hinzuweisen, die seine Familienmitglieder als »Zuagroaste« in Wien gemacht haben dürften.<sup>2926</sup> Er selbst sei »einmal auf der Rampe der Uni Wien von Studenten einer Burschenschaft als Flüchtling erkannt und blutig geschlagen« worden, so seine Erinnerung an diese brutale Manifestation eines nach Kriegsende erneut anwachsenden Fremdenhasses.<sup>2927</sup> Eindringliche Aufrufe in den evangelischen Kirchenzeitungen, die um Nächstenliebe oder um Verständnis für die Situation der ›Heimatvertriebenen‹ warben, zeugen von einer auch innerhalb der österreichischen Evangelischen Kirche als mangelhaft empfundenen Solidarität der Pfarrgemeinden und der österreichischen Bevölkerung.<sup>2928</sup> Vorsicht, Vorurteile und Misstrauen dürften den Umgang

---

<sup>2919</sup> STIEBER, Volksdeutsche (wie Anm. 2840) 153.

<sup>2920</sup> Felix MICHEL, Schreiben an Erna Rieger (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1947, Gl. 431/47, 6.12.1946) 1.

<sup>2921</sup> RATHKOLB, Fremdenfeindlichkeit (wie Anm. 2914) 38.

<sup>2922</sup> Vgl. STIEBER, Nachkriegsflüchtlinge (wie Anm. 2837) 84 f. oder auch RATHKOLB, Fremdenfeindlichkeit (wie Anm. 2914) 30: »Sogar gegenüber volksdeutschen Flüchtlingen gab es in den ersten Nachkriegsjahren keineswegs eine stärkere Solidarität.«

<sup>2923</sup> BACHER/PERZI, Chance (wie Anm. 2838) 194.

<sup>2924</sup> Vgl. ebenda 194.

<sup>2925</sup> PETRI, Österreich (wie Anm. 2838) 167.

<sup>2926</sup> GLÄSER, Von guten Mächten (wie Anm. 1023) 53.

<sup>2927</sup> Ebenda 53.

<sup>2928</sup> Vgl. z. B. HOFFER, Soll ich (wie Anm. 2409) bes. 129; N. N., Zahlen, die dich angehen! *Das Banner* 12 (1948) 208; Sepp SCHEERER, Die geistige und seelische Lage der Heimatvertriebenen in Österreich. *Amt und Gemeinde* 4. Jg./6 (1950) 60–63 und *Amt und Gemeinde* 4. Jg./7–8 (1950) 77–79; N. N., Die Kirche zur Frage der Heimatvertriebenen. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 29. Jg./5 (1950) 72 f.

der österreichischen Protestantinnen und Protestanten mit den Flüchtlingen bis in die Kirchenleitung hinein geprägt haben;<sup>2929</sup> der oberösterreichische Superintendent Wilhelm Mensing-Braun warnte 1946 etwa vor einer »Überfremdung« der evangelischen Pfarrerschaft.<sup>2930</sup> Besorgt musste Gerhard May 1950 mit Blick auf die »Heimatvertriebenen« feststellen, dass ihr »Gefühl der Fremdheit [...] von den Österreichern weithin erwidert« worden sei.<sup>2931</sup> Erklärtes Ziel des 1952 gegründeten Evangelischen Hilfswerks wie auch der evangelischen Kirchenleitung war es deshalb, dieses Misstrauen in den eigenen Reihen zu überwinden und darüber hinaus »der moralischen Diffamierung der Flüchtlinge entgegenzutreten«.<sup>2932</sup>

Überdies zählten »volksdeutsche« Flüchtlinge aus Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei auf Grundlage des »Potsdamer Abkommens« vom August 1945 im Gegensatz zu den zunächst rund 1,5 Millionen *Displaced Persons* verschiedenster Herkunft (Russland, Italien, Frankreich, Polen etc.), die sich während des letzten Kriegsjahres in Österreich aufhielten bzw. aufhalten mussten, als Angehörige des Deutschen Reichs.<sup>2933</sup> Den Alliierten (wie auch verschiedenen österreichischen, v. a. kommunistischen Politikern) galten sie nicht zuletzt deshalb als Faschisten und Nationalsozialisten,<sup>2934</sup> deren Vertreibung aus ihrer Heimat durch das »Potsdamer Abkommen« gleichsam sanktioniert worden war.<sup>2935</sup> Doch auch die deutschsprachigen Minderheiten Jugoslawiens, Rumäniens und Bulgariens, deren »Herkunftsstaaten das Potsdamer Abkommen nicht unterzeichnet hatten«,<sup>2936</sup> waren von vergleichbaren politischen Beurteilungen betroffen: Dahinter standen etwa ihre propagandistische Überhöhung durch das NS-Regime, das sie zu den »Standartenträger[n] der arischen Rasse in Osteuropa« hochstilisiert hatte, oder aber auch die ausgeprägten nationalsozialistischen Affinitäten, die sich in den ehemaligen Sprachinseln und Streusiedlungen der »Volksdeutschen« aus unterschiedlichen

<sup>2929</sup> Vgl. PETRI, Österreich (wie Anm. 2838) 167.

<sup>2930</sup> Wilhelm MENSING-BRAUN, Schreiben an alle Pfarrämter der Diözese Linz/Donau (22.1.1946), abgedruckt in: PETRI, Österreich (wie Anm. 2838) 161 f., hier 162.

<sup>2931</sup> MAY, Verantwortung (wie Anm. 2826) 40.

<sup>2932</sup> Gotthold GÖHRING, Die Mitarbeit der freiwilligen Wohlfahrtsorganisationen in der Flüchtlingsfürsorge. Vortrag, gehalten im Rahmen der Österreichischen Bischofskonferenz für Wohlfahrtswesen am Freitag, den 23. Juli 1948, im Auditorium Maximum der Universität Wien, zit. nach: GUGL, Situation (wie Anm. 43) 226.

<sup>2933</sup> Vgl. STIEBER, Volksdeutsche (wie Anm. 2840) 143.

<sup>2934</sup> Vgl. ebenda 143; HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 418; RATHKOLB, Fremdenfeindlichkeit (wie Anm. 2914) 31. Vgl. auch TRAUNER, So seid (wie Anm. 2814) 69 f., der aber die Pauschalurteile von Alliierten und österreichischen Politikern insofern kritisiert, als er mit Blick auf die Kirchen der Tschechoslowakei darauf hinweist, dass dort eine »schwarz-weiß-malerische Etikettierung [...] in den letzten Kriegsjahren nur mehr bedingt« funktionieren würde. Zit. nach: Ebenda 70.

<sup>2935</sup> Vgl. STIEBER, Volksdeutsche (wie Anm. 2840) 143.

<sup>2936</sup> Melanie DEJNEGA, Zwischen Nachkriegschaos und Kaltem Krieg. Alliierte Flüchtlingspolitik und die Versorgungssituation von »volksdeutschen *Ex-Enemy* DP« in Österreich, in: Displaced Persons und Kalter Krieg im besetzten Deutschland, hg. von: Corine DEFANCE/Juliette DENIS/Julia MASPERO (Deutschland in den internationalen Beziehungen 7, Brüssel 2015) 213–229, hier 218.

Gründen herausgebildet hatten.<sup>2937</sup> Tatsächlich konnte Superintendent Mensing-Braun 1946 an den evangelischen Oberkirchenrat vermelden, dass »die siebenbürgischen Pfarrer und Lehrer« beim oberösterreichischen Landesschulrat »als durchgehendst belastet angesehen« würden.<sup>2938</sup> Die tausenden ›Volksdeutschen‹, die bereits im Zuge der nationalsozialistischen Umsiedlungsprogramme nach Österreich gelangt waren,<sup>2939</sup> waren in politischer Hinsicht ohnehin stigmatisiert.

Von den Zuwendungen der Nothilfe- und Wiederaufbauverwaltung der Vereinten Nationen (UNRRA) und der ihr 1947 nachfolgenden Internationalen Flüchtlingsorganisation (IRO), die bis 1950 in den ›westlichen‹ Besatzungszonen Österreichs tätig war, blieben die tausenden ›volksdeutschen‹ Flüchtlinge und ›Umsiedler‹ aufgrund dieser politischen Beurteilungen und gleichsam als Folgewirkung einer »alliierte[n] Sieger rhetorik«<sup>2940</sup> weitgehend ausgeschlossen.<sup>2941</sup> Auch die österreichischen Nachkriegsregierungen fühlten sich zunächst nicht wirklich für ihre Versorgung verantwortlich, wäre gemäß dem »Potsdamer Abkommen« doch allein Deutschland dazu verpflichtet gewesen, einen großen Teil der Flüchtlinge als seine Staatsbürger aufzunehmen.<sup>2942</sup> Anstatt also erste integrationspolitische Maßnahmen zu ergreifen,<sup>2943</sup> pochten die österreichischen Regierungsvertreter auf die baldige Weiterreise oder Repatriierung der Schutzsuchenden wie auch auf ein stärkeres Mitspracherecht in Migrations- und Integrationsfragen.<sup>2944</sup> Aufgrund der »sehr strengen Auslese« in Fragen der Weiterreise, die die v. a. an jungen und fähigen Arbeitskräften interessierten ›Westalliierten‹ tatsächlich bei den Flüchtlingen betrieben haben dürften, fürchteten die österreichischen Regierungsvertreter zudem, dass ihr Land zu einem »Alten- und Krankenasyl« verkommen würde.<sup>2945</sup> Als die Sowjetunion 1946 die Staatsvertragsverhandlungen an die Lösung der Flüchtlingsfrage koppelte, versuchte die österreichische Regierung sodann zu taktieren und bei den ›Westalliierten‹ die Emigration oder die Repatriierung der ›volksdeutschen‹ und auch anderer Flüchtlinge zu for-

---

<sup>2937</sup> MARRUS, Die Unerwünschten (wie Anm. 2837) 367.

<sup>2938</sup> MENSING-BRAUN, Schreiben (wie Anm. 2930) 162.

<sup>2939</sup> Vgl. BACHER/PERZI, Chance (wie Anm. 2838) 178.

<sup>2940</sup> DEJNEGA, Nachkriegschaos (wie Anm. 2936) 215.

<sup>2941</sup> Vgl. Yvonne VON STEDINGK, Die Organisation des Flüchtlingswesens in Österreich seit dem Zweiten Weltkrieg. Treatises on Refugee Problems (Abhandlungen zu Flüchtlingsfragen 6, Wien–Stuttgart 1970) 8 f.; MARRUS, Die Unerwünschten (wie Anm. 2837) bes. 358–366. Vgl. auch DEJNEGA, Nachkriegschaos (wie Anm. 2936) 220 f.: »In der flüchtlingspolitischen Praxis der IRO dominierten [...] Kriterien, die sich eher am erst wenige Jahre vergangenen Sieg über NS-Deutschland als an den Zerwürfnissen des Kalten Krieges orientierten.«

<sup>2942</sup> Vgl. STIEBER, Nachkriegsflüchtlinge (wie Anm. 2837) 87; Robert SCHLESINGER/Melita H. ŠUNJIC, Asyl und Österreich: Legende und Wahrheit. Flüchtlingsbetreuung und Asylpolitik in Österreich seit 1945, in: Flucht nach Österreich. Die Zweite Republik in Flüchtlingsporträts, hg. von: DENS. (Wien 2001) 175–201, hier 177.

<sup>2943</sup> Vgl. STIEBER, Volksdeutsche (wie Anm. 2840) 149: »Österreich hatte sechs Jahre lang von den Alliierten die Entfernung aller Ausländer gefordert, selbst jedoch keine Pläne für konstruktive Integrationsmaßnahmen entwickelt.«

<sup>2944</sup> Vgl. STIEBER, Nachkriegsflüchtlinge (wie Anm. 2837) bes. 87 f.

<sup>2945</sup> STIEBER, Volksdeutsche (wie Anm. 2840) 149.

cieren.<sup>2946</sup> Unverkennbar zeigten sich in der österreichischen Behandlung der Flüchtlingsfrage – neben dem verhandlungspolitischen Kalkül, neben den ungebrochenen und neu aufbrechenden Ressentiments wie auch neben den freilich schwerwiegenden sozioökonomischen Faktoren für die österreichische Verantwortungsabwehr – schließlich auch die Externalisierungsmechanismen der österreichischen ›Opferthese‹ (s. u.).<sup>2947</sup> Die »Aufschiebung des Abtransportes« zahlreicher ›Volksdeutscher‹ durch die Alliierten wurde »als eine indirekte Abwälzung einer finanziellen und materiellen Verpflichtung Deutschlands auf Österreich« empfunden,<sup>2948</sup> Österreich wurde erneut zum ›Opfer‹ stilisiert. Mit der raschen und oftmals kompromisslosen Repatriierung der nach Kriegsende in Österreich verbliebenen hunderttausenden ›Reichsdeutschen‹ wie auch mit der Übersiedlung von rund 160.000 ›volksdeutschen‹ Flüchtlingen nach Deutschland im Jahre 1946 unterstützten die Alliierten jedoch diese zunehmende Selbstviktimisierung und die entsprechende Verantwortungsabwehr Österreichs.<sup>2949</sup> »In Österreich bleiben zu sollen«, dürfte vielen Flüchtlingen nicht nur aufgrund der eigenen Rückkehr- oder Weiterreisewünsche, sondern auch aufgrund der (gesellschafts-)politischen Großwetterlage in Österreich als »das Schrecklichste« erschienen sein,<sup>2950</sup> so Gerhard Mays Einschätzung im Jahre 1950.

Angesichts des betont kirchlichen Ethos, das die bußfertige und zum Sühnedienst bereite Nachkriegskirchenleitung für sich bereits während der Kriegszeit als maßgebliche Handlungsmaxime wiederentdeckt hatte, verwundert es kaum, dass ihr die schleppende und verdrängende Integrationspolitik der österreichischen Bundesregierung und der alliierten Militärregierung bald als untragbar erschien. Besonders die Ungleichbehandlung der ›volksdeutschen‹ Flüchtlinge stellte für sie schlichtweg eine Ungeheuerlichkeit dar. Die evangelische Nachkriegskirche avancierte nicht nur zur Seelsorgerin und Fürsorgerin, sondern auch zur politisch-moralischen Anwältin der ›Heimatvertriebenen‹ und ›Umsiedler‹, insbesondere »der Schwachen und der Armen, der Alten, Einsamen, Invaliden, Kriegsoffer, Fürsorgebedürftigen und der getrennten Familien«.<sup>2951</sup> Mehr und mehr begannen die kirchenpolitischen Verantwortungsträger das politische Wächteramt, das sie nach 1945 für die Evangelische Kirche reklamierten, für einen öffentlichen politischen Diskurs urbar zu machen, wenngleich sie dabei freilich nicht müde wurden zu betonen, dass »[f]ür unsere kirchliche Haltung den Flüchtlingen gegenüber [...] keinerlei politische Rücksichten, weder im positiven noch im negativen

---

<sup>2946</sup> Vgl. STIEBER, Nachkriegsflüchtlinge (wie Anm. 2837) 80–84.

<sup>2947</sup> Vgl. DEJNEGA, Nachkriegschaos (wie Anm. 2936) 221.

<sup>2948</sup> Zit. nach: STIEBER, Nachkriegsflüchtlinge (wie Anm. 2837) 87.

<sup>2949</sup> Vgl. RATHKOLB, Fiktion (wie Anm. 2918) 22 f.

<sup>2950</sup> MAY, Verantwortung (wie Anm. 2826) 40.

<sup>2951</sup> Ebenda 42.

Sinne, von Wichtigkeit« seien, »sondern einzig und allein die ›Sorge für die Seelen und das Leben‹ dieser Menschen, die desselben Glaubens an denselben Herrn Jesus Christus sind«. <sup>2952</sup> Zu jedem Zeitpunkt sollte ihr Einsatz für die Flüchtlinge lediglich »als Ausfluss [ihr]es neuen Kirchenverständnisses« <sup>2953</sup> verstanden sein.

Schon 1945 setzten sich die kirchenpolitischen Verantwortungsträger über das ›Christliche Hilfswerk für die Heimatlosen‹ gegen »die damals massenhaft versuchten zwangsweisen Repatriierungen« ein. <sup>2954</sup> Die Aufstellung des alsbald »allgemein gültig gewordene[n] Grundsatz[es]«, »daß kein Flüchtling gegen seinen Willen repatriiert werden darf«, wurde als »erster« eigener »Erfolg« verbucht. <sup>2955</sup> 1949 richtete die evangelische Kirchenleitung – wie auch das römisch-katholische Episkopat <sup>2956</sup> – sodann erfolgreich <sup>2957</sup> eine Eingabe an die österreichische Bundesregierung, in der sie angesichts der geplanten restriktiven Arbeitsgesetzgebung (›Inlandsarbeiterschutzgesetz‹) die Befürchtung äußerte, die »Österreicher« könnten sich »gegenüber den Ausländern, und zwar insbesondere gegenüber den Volksdeutschen, diesen Ärmsten unter den Flüchtlingen«, erneut »der Verletzung [der] eigenen Verpflichtung zur Menschlichkeit schuldig machen«. <sup>2958</sup> Während die *Displaced Persons* von der Internationalen Flüchtlingsorganisation versorgt würden und deshalb auch »weitaus bessere Aussichten« hätten, »eine Existenz im Ausland neu begründen zu können«, sei die »Zukunft« der ›Volksdeutschen‹ »völlig ungewiß«. <sup>2959</sup> »Sie, die gleich uns Glieder der alten Donaumonarchie waren, durch die gleiche Geschichte, Sprache und Kultur uns am nächsten stehen, finden keine Heimat und fühlen sich nun durch den möglichen Verlust ihrer Arbeit in ihrer armseligen Existenz bedroht«, mahnte der evangelische Oberkirchenrat, indem er an die weit in die Vergangenheit zurückreichenden historischen Verbindungen (s. o.) erinnerte. <sup>2960</sup> Eindringlich richtete er an die österreichische Bundesregierung die Bitte, »das Flüchtlingsproblem einer grundsätzlichen und endgültigen Regelung in Österreich zuzuführen«. <sup>2961</sup>

Dieser bittende Ton sollte sich im darauffolgenden Jahr merkbar wandeln und verschärfen; die Kritik der Kirchenleitung wurde nunmehr – wohl wegen der weitgehend unveränderten politischen Situation – ungewohnt konkret. Besonders auf dem vielbeachteten Flüchtlings-

---

<sup>2952</sup> GÖHRING, Flüchtlinge (wie Anm. 2952) 151.

<sup>2953</sup> LEEB, Evangelische Kirche (wie Anm. 40) 65.

<sup>2954</sup> WILHELM, Bericht (wie Anm. 2877) 505.

<sup>2955</sup> Ebenda 505 f.

<sup>2956</sup> Vgl. Jakob WEINBACHER, Ansprache in Salzburg am 17. Januar 1950, in: ÖRK-Flüchtlingsabteilung (Hg.), Bericht (wie Anm. 2826) 36–38, hier 36.

<sup>2957</sup> Das sog. Inlandsarbeiterschutzgesetz kam nicht zustande. Vgl. ebenda 36.

<sup>2958</sup> Oberkirchenrat, Flüchtlinge (wie Anm. 2886) 86.

<sup>2959</sup> Ebenda 86.

<sup>2960</sup> Ebenda 86.

<sup>2961</sup> Ebenda 87.

kongress des Ökumenischen Rates der Kirchen im Jänner 1950,<sup>2962</sup> der wohl »nicht zuletzt« durch »die Initiative der Evangelischen Kirche« in Salzburg abgehalten wurde,<sup>2963</sup> fand Bischof May vor einer breiten Öffentlichkeit deutliche Worte; in seiner Mahnrede wandte er sich jedoch ausschließlich an die Alliierten, nicht aber an die österreichische Bundesregierung. Diese versuchte er vielmehr vor der Öffentlichkeit des Salzburger Flüchtlingskongresses, die sich aus Vertretern des österreichischen Staates, der Alliierten, der nationalen und der internationalen Ökumene zusammensetzte,<sup>2964</sup> in Schutz zu nehmen und ihre schleppende Integrationspolitik zu verteidigen: »[W]ir wissen, dass Österreich allein zu arm und schwach für diese Aufgabe ist.«<sup>2965</sup> Damit vollzog die evangelische Kirchenleitung einen bemerkenswerten – und auch in anderen evangelischen Publikationen feststellbaren<sup>2966</sup> – Adressatenwechsel, der zudem mit einer unvermittelten Solidaritätserklärung gegenüber der österreichischen Politik einherging. Im Hintergrund dürften wohl die zunehmenden Austrifizierungs-, Einpassungs- und Rehabilitierungsversuche der Evangelischen Kirche (s. u.), der gesteigerte (und einigende) Unmut über die fortdauernde Besatzung oder auch die allmählichen anlauenden staatskirchenrechtlichen Verhandlungen gestanden haben (s. u.); der nunmehr gesuchte Schulterchluss mit der österreichischen Bundesregierung scheint zu diesem Zeitpunkt aus politisch-strategischen Gründen jedenfalls von Vorteil oder zumindest opportun gewesen zu sein.

Während May in seiner Rede vor dem Salzburger Flüchtlingskongress also Kritik an der österreichischen Bundesregierung aussparte, stellte er in Richtung der Alliierten umso vehementer klar, dass die Evangelische Kirche aus theologisch-anthropologischer Perspektive »keinen Unterschied zwischen Österreichern und Flüchtlingen« kenne und dass sie auch »keinen Unterschied zwischen D.P.s und Volksdeutschen« mache.<sup>2967</sup> »Für die evang[elische] Kirche,

<sup>2962</sup> Vgl. z. B. Hartmut RUDOLPH, *Evangelische Kirche und Vertriebene 1945 bis 1972*, Bd. II: Kirche in der neuen Heimat. Vertriebenenseelsorge – politische Diakonie – das Erbe der Ostkirchen (Göttingen 1985) 21.

<sup>2963</sup> LEEB, *Evangelische Kirche* (wie Anm. 40) 64.

<sup>2964</sup> Vgl. N. N., *Kirche zur Frage* (wie Anm. 2928) 72.

<sup>2965</sup> MAY, *Verantwortung* (wie Anm. 2826) 42.

<sup>2966</sup> Vgl. z. B. GÖHRING, *Flüchtlingshilfe* (wie Anm. 2860) 6, der 1954 betonte, dass »[n]ur Stellen mit militärischen Vollmachten«, d. h. die alliierten Stellen, dem anfänglichen »Chaos Halt gebieten und langsam Ordnung schaffen« hätten können. Er verwies dabei etwa auf die Beschlagnahmung von Schulen, Krankenhäusern, Schlössern, Kasernen, Wohnhäusern und ehemaliger Wehrmachtsbaracken, um die »Durchziehenden«, die »[v]erschleppten Personen« und die »Flüchtlinge« unterbringen zu können. Auch der »Heimtransport der Kriegsgefangenen, der Fremdarbeiter und der Internierten der Konzentrationslager« sei zunächst in der Verantwortung der Alliierten gelegen. Dem österreichischen Staat und dem österreichischen Volk, die »[ü]ber Nacht« [...] vor das große Flüchtlingsproblem« gestellt worden wären, sei es dagegen gar nicht möglich, den integrationspolitischen Anforderungen gerecht zu werden. Seiner Ansicht nach sei es mithin »undankbar, die großen Leistungen des österreichischen Staates und Volkes für die Flüchtlinge gering zu schätzen«. Zit. nach: Ebenda 10.

<sup>2967</sup> MAY, *Verantwortung* (wie Anm. 2826) 42. Kirchenrechtlich würde diese theologisch-anthropologische Grundeinsicht ihren »Ausdruck in der Bestimmung der Kirchenverfassung« finden, der zufolge »jeder evangeli-



aber auch für den grössten Teil des österreichischen Volkes« sei es aus diesem Grunde »unbegreiflich, dass gerade die Alliierten, die gegen die nationalsozialistische Auffassung vom ungleichen Recht der Rassen und Völker zu Feld gezogen waren, bei den Flüchtlingen und Vertriebenen zwischen D.P.s und Volksdeutschen unterschieden und dadurch eine Gruppe minderen Rechtes« geschaffen hätten;<sup>2968</sup> »[d]iese Unterscheidung« würde »die Volksdeutschen z. T. auch in den Augen der Österreicher« diffamieren,<sup>2969</sup> so die unverblünte Kritik des Bischofs: Gerade die Alliierten, »welche die Potsdamer Beschlüsse gefasst haben«, seien nach Meinung der Evangelischen Kirche »moralisch verpflichtet«, »das dadurch entstandene Chaos zu ordnen und die Elendsfolgen jener Beschlüsse durch politische und wirtschaftliche Massnahmen zu lindern«.<sup>2970</sup> Obgleich Gerhard May in Salzburg durch den US-amerikanischen Direktor der Flüchtlingshilfe des Lutherischen Weltbunds, Stewart W. Herman, bedeutende ›Schützenhilfe‹ erhielt,<sup>2971</sup> war diese Intensität und Konkretheit der politisch-moralischen Kritik seitens der betont überpolitisch bzw. entpolitisiert agierenden Evangelischen Kirche durchaus ungewöhnlich; die zweifelsohne eindringlichen politisch-moralischen Appelle der römisch-katholischen Caritas blieben vergleichsweise viel offener gefasst.<sup>2972</sup>

Inwieweit die alsbald eintretenden integrationspolitischen Verbesserungen in der österreichischen wie auch in der alliierten Flüchtlingspolitik auf die Mahnungen des Salzburger Flüchtlingskongresses zurückzuführen sind, kann nicht einwandfrei festgestellt werden. Auf nationaler Ebene dürfte das als Novum anzusehende Auftreten der Evangelischen Kirche als öffentliche, politisch-moralische Mahnerin allerdings durchaus Eindruck erweckt haben.<sup>2973</sup> Führende österreichische Politiker wie ÖVP-Bundeskanzler Julius Raab oder SPÖ-Vizekanzler Adolf Schärp würdigten 1954 im Rahmen einer Flüchtlingshilfe-Sondernummer des Mitteilungsblatts der Inneren Mission die besonderen Verdienste der Evangelischen Kir-

---

sche Glaubensgenosse innerhalb Österreichs der Gemeinde angehört, in deren Sprengel er seinen Wohnsitz hat. Ob der einzelne diese Zugehörigkeit seinerseits anerkennt oder nicht, enthebt die Kirche nicht ihrer Verantwortung«, so Gerhard May apodiktisch. Zit. nach: Ebenda 39.

<sup>2968</sup> Ebenda 39.

<sup>2969</sup> Ebenda 39.

<sup>2970</sup> Ebenda 42.

<sup>2971</sup> Vgl. Stewart W. HERMAN, Not und Hoffnung der Flüchtlinge, in: ÖRK-Flüchtlingsabteilung (Hg.), Bericht (wie Anm. 2826) 12–17, hier 13: »Als Amerikaner kann ich sagen, dass wir anscheinend die Schuld auf uns geladen haben, uns den Volkstumsbegriff der Nationalsozialisten zueigen gemacht und ganze Völker ohne Rücksicht auf elementare politische Rechte abgeurteilt haben.«

<sup>2972</sup> Vgl. WEINBACHER, Ansprache (wie Anm. 2956) 37: »Der Kirche obliegt weiterhin, immer wieder die Gewissen zu mahnen. Sie wird mit christlicher Freimütigkeit an die Schuld erinnern, ohne von Rache zu sprechen, an das schreiende Unrecht, das man den Flüchtlingen zugefügt. [...] Unausgesetzt aber wird die Kirche appellieren an die, in deren Macht es steht das Unrecht gutzumachen. Lasst die Menschen wieder voll gelten, denen andere ihre ursprünglichen Rechte genommen haben.«

<sup>2973</sup> Vgl. auch SCHWARZ, Gerhard May (wie Anm. 7) 60 f.; GUGL, Situation (wie Anm. 43) 232; Georg TRAAR, Auf dich wartet Gottes Segen. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 7. Jg./10 (1960) 241, 243, hier 241.

che, wobei hier natürlich auch ihre Leistungen auf den Gebieten der Seelsorge und Fürsorge besondere Berücksichtigung fanden.<sup>2974</sup> Neben der allmählichen Restabilisierung der österreichischen Versorgungslage, dem steigenden Bedarf an Arbeitskräften<sup>2975</sup> wie auch neben dem Schock der Regierungsparteien wegen des überraschenden Nationalratswahlerfolgs des ›Verbandes der Unabhängigen‹ im Jahre 1949 (s. o.),<sup>2976</sup> die allesamt Faktoren darstellen, aufgrund derer den ›volksdeutschen‹ Flüchtlingen als ungenutztem Arbeitskräfte- und Wählerpotenzial neue Aufmerksamkeit durch die österreichische Bundesregierung geschenkt wurde, wird die gewichtige Stimme der Ökumene auf dem Flüchtlingskongress für eine raschere Erledigung offener integrationspolitischer Fragen gewiss förderlich gewesen sein.

Nach und nach kam es ab dem Beginn der 1950er-Jahre zu einer Reihe an zivil- und arbeitsrechtlichen Erleichterungen und Gleichstellungen durch die österreichische Gesetzgebung,<sup>2977</sup> mit dem Jahr der Staatsvertragsunterzeichnung startete schließlich eine »breite Einbürgerungswelle«.<sup>2978</sup> In den Augen der evangelischen Kirchenleitung machte sich ihr öffentliches Engagement somit durchaus bezahlt; mit dem Salzburger Flüchtlingskongress sah sie »einen entscheidenden Anstoß« gegeben, »die Frage der 340.000 volksdeutschen Heimatvertriebenen in Österreich, die bisher im Hintergrund standen, einer Lösung zuzuführen«.<sup>2979</sup> Gleichzeitig begann sich durch die Mandatsübernahme des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR) und des Zwischenstaatlichen Komitees für europäische Auswanderung (ICEM) auch die internationale Flüchtlingshilfe deutlich zu wandeln<sup>2980</sup> – es war dies ein Richtungswechsel, bei dem der Salzburger Flüchtlingskongress als ein Impulsgeber zumindest mitbedacht werden muss, zeichneten sich doch die supranationalen Zusammenschlüsse Weltkirchenrat und Vereinte Nationen in dieser Zeit ohnehin durch eine starke politisch-ideologische Kohärenz aus.<sup>2981</sup> Zudem war auf dem Salzburger Flüchtlingskongress die Errichtung eines Flüchtlingsbeirates, »bestehend aus Vertretern der freiwilligen Hilfsorganisationen und der Religionsgemeinschaften«, empfohlen worden, »welcher dem Hohen Kommis-

---

<sup>2974</sup> Vgl. Julius RAAB/Adolf SCHÄRF/Oskar HELMER/Reinhold KAMITZ/Karl MAISEL, Worte zur Evangelischen Flüchtlingshilfe, in: GÖHRING, Flüchtlingshilfe (wie Anm. 2860) 3 f.

<sup>2975</sup> Vgl. DEJNEGA, Nachkriegschaos (wie Anm. 2936) 227; VOLKMER, Die Volksdeutschen (wie Anm. 2840) 177 f.; STANEK, Verfolgt (wie Anm. 2868) 27.

<sup>2976</sup> Vgl. STIEBER, Volksdeutsche (wie Anm. 2840) 149.

<sup>2977</sup> Vgl. STIEBER, Nachkriegsflüchtlinge (wie Anm. 2837) 108–116.

<sup>2978</sup> PETRI, Österreich (wie Anm. 2838) 238.

<sup>2979</sup> N. N., Kirche zur Frage (wie Anm. 2928) 72.

<sup>2980</sup> Vgl. DEJNEGA, Nachkriegschaos (wie Anm. 2936) 226; STIEBER, Nachkriegsflüchtlinge (wie Anm. 2837) 169 f. Zum UNHCR in Österreich vgl. Lukas SCHEMPER, Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen, Österreich und die Repatriierung sowjetischer Flüchtlinge, in: Österreich im Kalten Krieg. Neue Forschungen im internationalen Kontext, hg. von: Maximilian GRAF/Agnes MEISINGER (Göttingen 2016) 49–71. Zu den grundlegenden Daten von UNHCR und ICEM vgl. VON STEDINGK, Organisation (wie Anm. 2941) bes. 54–64.

<sup>2981</sup> Vgl. dazu BOYENS, Ökumenischer Rat (wie Anm. 2507) 45 f., 55–57.

sar in beratender Eigenschaft dienen soll«.<sup>2982</sup> Bei der vom evangelischen Oberkirchenrat kurz darauf einberufenen überkonfessionellen wie auch internationalen Flüchtlingstagung in St. Andrä bei Villach wurde dieser sodann auch installiert.<sup>2983</sup> Überdies wurde mit dem ›Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge‹ (Genfer Flüchtlingskonvention), das am 28. Juli 1951 zeitnah auf einer Sondersitzung der Vereinten Nationen verabschiedet wurde, 1955 in Österreich in Kraft trat und dessen hohe Maßstäbe der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen von nun an auch in Österreich anzusetzen versuchte, erstmals »ein allgemeiner Flüchtlingsbegriff geschaffen«,<sup>2984</sup> der bis heute nicht an Gültigkeit verloren hat.

Unter den sich verändernden rechtlichen Rahmenbedingungen schritt sodann auch die kirchliche Integration der evangelischen Flüchtlinge und ›Umsiedler‹ zügig voran.<sup>2985</sup> Während die Mehrheit der ›Heimatvertriebenen‹ und ›Umsiedler‹ auf der Suche nach Arbeit in die Städte oder in die Industriegebiete ging, um dort früher oder später – wie von den älteren Verantwortungsträgern der ›volksdeutschen‹ Flüchtlingsgemeinden befürchtet<sup>2986</sup> – im vorhandenen evangelischen Gemeindeleben oder in einem nichtprotestantischen Umfeld aufzugehen,<sup>2987</sup> bildeten sich mancherorts – v. a. im katholisch dominierten Westösterreich – eben auch ›volksdeutsche‹ Gemeinden oder Predigtstationen.<sup>2988</sup> Ihr Aufbau wurde von jenen unterschiedlichen, bereits genannten kirchlichen Einrichtungen unterstützt (s. o.), teils auch mit viel »eigener Kraft« zuwege gebracht.<sup>2989</sup> Da es den ›volksdeutschen‹ Evangelischen an diesen Orten möglich war, »das private und öffentliche religiöse Leben« vergleichsweise stark »in ihrem Sinne zu gestalten«, konnten sich dort (z. B. in Völs, Salzburg-Elixhausen, Turnau bei Kapfenberg) bis heute auch besondere ›volksdeutsche‹ Traditionen halten.<sup>2990</sup> »[F]allweise« (z. B. in Schwanenstadt, Lenzing-Kammer, Wien-Lainz oder Traun) kam es auch »zu lokalen Konflikten mit den alteingesessenen Gemeinden«,<sup>2991</sup> v. a. wenn die ›Heimatvertriebenen‹ plötzlich den zahlenmäßig dominierenden Teil einer bereits bestehenden Pfarrgemeinde ausmachten:<sup>2992</sup> »Verschiedene Glaubens- und Lebensgewohnheiten trafen

---

<sup>2982</sup> Unterausschuss der Konferenz, Bericht über die internationale Aufgabe, in: ÖRK-Flüchtlingsabteilung (Hg.), Bericht (wie Anm. 2826) 48–50, hier 49.

<sup>2983</sup> Vgl. GUGL, Situation (wie Anm. 43) 215.

<sup>2984</sup> Ebenda 23. V. a. die Verpflichtungen Österreichs gegenüber den fremdsprachigen Flüchtlingen mussten jedoch nicht selten durch den Flüchtlingshochkommissar eingemahnt werden. Vgl. STIEBER, Nachkriegsflüchtlinge (wie Anm. 2837) 170; SCHEPPER, Flüchtlingskommissar (wie Anm. 2980) 61.

<sup>2985</sup> Vgl. dazu z. B. FOLBERTH, Treckführer (wie Anm. 2881); PETRI, Österreich (wie Anm. 2838) 246–271.

<sup>2986</sup> Vgl. FOLBERTH, Treckführer (wie Anm. 2881) 9.

<sup>2987</sup> Vgl. LEEB, Die Heimatvertriebenen (wie Anm. 43) 197.

<sup>2988</sup> Vgl. ebenda 194.

<sup>2989</sup> FOLBERTH, Treckführer (wie Anm. 2881) 30.

<sup>2990</sup> LEEB, Die Heimatvertriebenen (wie Anm. 43) 194. Vgl. auch GUGL, Situation (wie Anm. 43) 232.

<sup>2991</sup> LEEB, Evangelische Kirche (wie Anm. 40) 65.

<sup>2992</sup> Vgl. LEEB, Die Heimatvertriebenen (wie Anm. 43) 195 f.

hier aufeinander und es kam zu starken Impulsen und Einflüssen seitens der Migranten.«<sup>2993</sup> Mitgebrachte »hochkirchliche[]« Traditionen<sup>2994</sup> und volkstumskirchliche Identitäten wurden »nicht einfach« aufgegeben;<sup>2995</sup> »neben die alten Toleranzgemeinden« trat somit sukzessive »eine zweite Säule alter volkskirchlich geprägter evangelischer Tradition«.<sup>2996</sup> Es waren dies jene Fälle, derentwegen die evangelische Kirchenleitung während der 1950er-Jahre nicht müde werden sollte, unter den alteingesessenen Protestantinnen und Protestanten unentwegt »brüderliche Gesinnung« anzumahnen und gleichermaßen den Gemeinschaftssinn der »Heimatvertriebenen« zu beschwören.<sup>2997</sup> Vereinzelt, wie etwa in Tulln, kam es schließlich auch vor, dass die »volksdeutschen« Evangelischen brachliegende Pfarrgemeinden wiederbelebten und ihr zum Wiederaufblühen eines regen Gemeindelebens verhalfen.<sup>2998</sup> Derlei Entwicklungen wurden von der Kirchenleitung freilich begrüßt. Über die Kirchenbeitragsverpflichtung und die Zuerkennung des aktiven wie passiven kirchlichen Wahlrechts wurde zudem insgesamt eine enge Bindung der »volksdeutschen« Protestantinnen und Protestanten an die österreichische evangelische Kirchenorganisation angestrebt.<sup>2999</sup>

Trotz der erzielten Integrationserfolge wich der Schmerz über die verlorene Heimat innerhalb der älteren Flüchtlingsgeneration zum Teil nur langsam; »unauslöschlich sind die Bilder der Heimat in die Tiefen der Seele eingegraben und vergleichen jedes neue Bild mit den alten«, versuchte der spätere Bundesobmann der Siebenbürger Sachsen in Österreich, Pfarrer Volker Petri, die »schizophrene Haltung« der »Heimatvertriebenen« gegenüber Österreich verständlich zu machen.<sup>3000</sup> Zahlreiche Flüchtlinge »sammelten sich in den diversen Landmannschaften, wo man sich nicht nur zur Geselligkeit traf, sondern wo manchmal auch sehr viel ewiggestriges Gedankengut gepflegt wurde und man von einer Rückkehr in die alte Heimat träumte«,<sup>3001</sup> so der sudetendeutsche spätere Pfarrer Ernst Gläser: »Der Verlust der Heimat machte traurig und depressiv.«<sup>3002</sup> Auch die zwangsweise Aufgabe der ehemaligen zumeist landwirtschaftlichen Berufe fiel schwer.<sup>3003</sup> Erst über den (biologischen) Generationenwechsel, teils über die Jüngeren unter den Flüchtlingen, teils auch erst über die in Österreich Geborenen

---

<sup>2993</sup> Ebenda 196.

<sup>2994</sup> PETRI, Österreich (wie Anm. 2838) 270.

<sup>2995</sup> GUGL, Situation (wie Anm. 43) 232.

<sup>2996</sup> LEEB, Die Heimatvertriebenen (wie Anm. 43) 200.

<sup>2997</sup> Vgl. z. B. N. N., Kirche zur Frage (wie Anm. 2928) 73; Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 38 (Gl. 228/50, Sexagesimae 1950) 4 f.

<sup>2998</sup> Vgl. LEEB, Die Heimatvertriebenen (wie Anm. 43) 196.

<sup>2999</sup> Vgl. GUGL, Situation (wie Anm. 43) 215.

<sup>3000</sup> PETRI, Österreich (wie Anm. 2838) 168.

<sup>3001</sup> GLÄSER, Von guten Mächten (wie Anm. 1023) 52.

<sup>3002</sup> Ebenda 52.

<sup>3003</sup> Vgl. LEEB, Die Heimatvertriebenen (wie Anm. 43) 190.

kam es zu einer endgültigen Einwurzelung der ehemals ›volksdeutschen‹ Protestantinnen und Protestanten in Österreich.<sup>3004</sup> Sie fühlten sich dem österreichischen Staat wie auch der Evangelischen Kirche in Österreich in anderer Weise verbunden, bildeten (bzw. bilden bis heute) oftmals den Kern aktiver evangelischer Pfarrgemeinden, trugen die den ›volksdeutschen‹ Kirchen eigene »echte Substanz in Frömmigkeit und Engagement« weiter und vermochten der Evangelischen Kirche – wie Rudolf Leeb treffend konstatierte – einen »vitale[n] Impuls« zu schenken.<sup>3005</sup> Nicht wenige spätere hohe Amtsträger der Evangelischen Kirche in Österreich, wie etwa die beiden Nachfolger Gerhard Mays im Bischofsamt, waren noch in ›volksdeutschen‹ Sprachinseln und Streusiedlungen Ost- und Südosteuropas geboren worden oder dort auch aufgewachsen. Die über Seelsorge, Fürsorge, Rechtsberatung, politisch-moralischer Unterstützung, Siedlungs- und Gemeindeaufbau sowie Kirchenmitgliedschaft erreichte Integration von schlussendlich rund 60.000 evangelischen ›Heimatvertriebenen‹ brachte zwar keine massiven zahlenmäßigen Veränderungen mit sich – immerhin waren während der NS-Zeit rund 41.500 Evangelische aus der Kirche ausgetreten;<sup>3006</sup> die unterschiedlichen kurzfristigen (und teils auch längerfristigen) Auswirkungen der Integrationsarbeit auf Frömmigkeitsstrukturen, Traditionspflege, politische Ausrichtung (Stichwort: Antikommunismus) und Vitalität der Kirche sind jedoch nicht von der Hand zu weisen.

Überdies hatte die Flüchtlingsarbeit eine hohe identitätspolitische Relevanz für die evangelische Nachkriegskirche: Mit Rudolf Leeb geurteilt, war die Flüchtlingsarbeit in den Nachkriegsjahren »eindeutig der zentrale Bereich, in dem [die Kirche] eine Rolle im neuen Staatsgefüge finden konnte und eindeutig auch gefunden hat«.<sup>3007</sup> Und mehr noch: Durch die Integrationsarbeit des ersten Nachkriegsjahrzehnts wurde die Evangelische Kirche eminent in das identitätsstiftende Wiederaufbaunarrativ der Zweiten Republik eingewoben. Sie wurde sowohl in ihrer Selbstwahrnehmung als auch in ihrer Außenwahrnehmung (s. o.) zu einem unverzichtbaren Bestandteil des wiedererrichteten Österreichs, was ihr freilich »enormes Selbstvertrauen« gab und auch das angeschlagene »Selbstwertgefühl« stärkte.<sup>3008</sup> Immer wieder wurde mit großem Stolz auf das Geleistete zurückgeblickt, auf einen Erfolg, den man sich nicht mehr nehmen lassen wollte. Vor der Generalsynode stellte der lutherische Bischof 1955 dementsprechend klar, dass es trotz aller »schiefer nicht enden wollenden Mittel[] brüderlicher

<sup>3004</sup> Vgl. PETRI, Österreich (wie Anm. 2838) 206.

<sup>3005</sup> LEEB, Die Heimatvertriebenen (wie Anm. 43) 200.

<sup>3006</sup> Vgl. ebenda 200.

<sup>3007</sup> LEEB, Evangelische Kirche (wie Anm. 40) 65.

<sup>3008</sup> Ebenda 64.

Hilfe aus aller Welt«,<sup>3009</sup> auf die die evangelischen Fürsorgeeinrichtungen in der entbehrungsreichen Nachkriegszeit zutiefst angewiesen waren,<sup>3010</sup> »nicht so« sei, »daß die Ökumene die erste große Hilfe gewährt[]« habe.<sup>3011</sup> Es sei vielmehr die österreichische Evangelische »Kirche selbst« gewesen, die von Anfang an mit den Flüchtlingen ihr »kärgliches Brot geteilt«, die »Seelsorge« und auch die »politische Betreuung« übernommen habe.<sup>3012</sup> Auch in das vorbildhafte »Image Österreichs in der internationalen Staatengemeinschaft«, das 1956/57 durch die »spontane Hilfsbereitschaft« der österreichischen Bevölkerung während der »Ungarnkrise« entstanden war,<sup>3013</sup> vermochte sich die evangelische Nachkriegskirche durch die zügige Wiederaufnahme seel- und fürsorglicher Aktivitäten<sup>3014</sup> – aus denen schlussendlich die Ungarische Evangelische Gemeinde A. B. in Österreich hervorging<sup>3015</sup> – wie durch weitere Schulter-schlüsse mit der österreichischen Bundesregierung im Gegenüber der internationalen Großmächte<sup>3016</sup> einzuschreiben. Entsprechend stellte der evangelische ÖVP-Nationalratsabgeordnete Hermann Geißler in seiner Parlamentsrede vom 4. Dezember 1959 die »großen, vorbildlichen sozialen und kulturellen Leistungen« der Evangelischen Kirche, »welche im Zuge des österreichischen Wiederaufbauwerkes auch von unserer Religionsgemeinschaft erbracht wurden« und durch die sie sich »während der Ungarnkrise organisatorisch erneut ausgezeichnet« habe, anhand ihrer Flüchtlingshilfe heraus.<sup>3017</sup> Es war der Evangelischen Kirche mit ihrem unbestritten großen Einsatz folglich gelungen, sich – nach eigenem Urteil – nicht nur vor Gott, sondern – nach eigenem wie nach fremdem Urteil – auch vor dem österreichischen Staat und der österreichischen Gesellschaft zu »bewähren.

<sup>3009</sup> LIPTAK, Bericht (wie Anm. 432) 20. Allein das Evangelische Hilfswerk sollte bis 1955 Hilfsgüter im Wert von 8.800.000 Dollar entgegennehmen und verteilen. Vgl. TRAAR, 10 Jahre (wie Anm. 1385) 5.

<sup>3010</sup> Vgl. GÖHRING, Flüchtlingshilfe (wie Anm. 2860) 14.

<sup>3011</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 1795) 23.

<sup>3012</sup> Ebenda 23.

<sup>3013</sup> Brigitta ZIERER, Willkommene Ungarnflüchtlinge 1956?, in: HEISS/RATHKOLB (Hg.), Asylland (wie Anm. 2840) 157–171, hier 164. Vgl. auch Maximilian GRAF/Sarah KNOLL, In Transit or Asylum Seekers? Austria and the Cold War Refugees from the Communist Bloc, in: Migration in Austria, hg. von: Günter BISCHOF/Dirk RUPNOW (Contemporary Austrian Studies 26, New Orleans–Innsbruck 2017) 91–111, bes. 94–97.

<sup>3014</sup> Vgl. Georg TRAAR, Die Ungarn-Hilfe. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 3. Jg./12 (1956) 281; N. N., Der evangelische Anteil an der Ungarnhilfe. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 3. Jg./12 (1956) 310; Georg TRAAR, Wien – Umschlagplatz ökumenischer Verantwortung. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 4. Jg./2 (1957) 25; N. N., Flüchtlingsseelsorge (wie Anm. 2231); N. N., »Weihnachtspäckli« für Ungarnflüchtlinge. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./1 (1957) 7; N. N., Neue Wege der Flüchtlingsbetreuung. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./2 (1957) 15; N. N., Um die ungarischen Kinder in Österreich. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./10 (1957) 72; Walter HAUBERGER, Wir hörten: »Ungarn!« *Das Banner* 30. Jg./2 (1957) 12; Emmerich GYENGÉ, Bericht über den 1. Reformierten Flüchtlingstag am 1. Juni 1958 in Oberwart. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 35. Jg./9 (1958) 53 f.

<sup>3015</sup> Vgl. Mónika SOLYMÁR, Die Ungarische Evangelische Gemeinde A. B. *Amt und Gemeinde* 58. Jg./7–8 (2007) 132–134.

<sup>3016</sup> Vgl. N. N., Bischof May an die US-Regierung. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./7–8 (1957) 54.

<sup>3017</sup> Hermann GEIßLER, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 9. Gesetzgebungsperiode, 16. Nationalratssitzung, 4.12.1959) 569–571, hier 569. Vgl. dazu auch N. N., Fragen der Evangelischen Kirche vor dem Parlament. *Amt und Gemeinde* 10. Jg./12 (1959) 92.

## 5. SCHLUSSBETRACHTUNG VON TEIL II.1

Bereits im ersten Hauptteil der vorliegenden Arbeit konnte gezeigt werden, dass wesentliche kirchenpolitische Transformationsprozesse wie die strukturelle Verkirchlichung, die autoritative Zentralisierung und später auch die paradigmatische Entpolitisierung als direkte Reaktion auf das Erlebte und Erfahrene noch während der NS-Zeit einsetzten, bevor sie nach 1945 als maßgebliche Elemente ein neues Kirchenbewusstsein kirchenpolitisch gefestigt und programmatisch vertieft wurden. Das Ende des Kriegshorrors und NS-Terrors wurde in diesem Zusammenhang – vorwiegend in der Kirchenleitung wie auch in kirchennahen Kreisen – als geistige Befreiung empfunden, durch die nunmehr die Entfaltung dieses betont kirchlichen Identitätsbewusstseins repressionsfrei ermöglicht war.

An die kirchenpolitischen Transformationsprozesse während der NS-Zeit koppelten sich schon früh dissente und wertekonservative, innere wie später auch äußere Rechristianisierungsversuche, die ab 1945 als Versuche der Schuldbewältigung das als gestört empfundene Verhältnis zu Gott, zur Kirche selbst und zur extrakonfessionellen Umwelt wiederherstellen und nachhaltig stabilisieren wollten: Die allgemeinen Auflösungserscheinungen in den Kirchen und die Verbrechen des Nationalsozialismus wurden in einen direkten Kausalzusammenhang gestellt, die verheerenden Folgen des Weltkriegs als Gottesgericht über das kollektiv schuldhaft gewordene ›Volk‹ gedeutet. Innere wie äußere Entnazifizierung und Entpolitisierung der Kirche wurden deshalb nach Kriegsende theologisch als Bußakt gewertet und auf kirchenleitender Ebene zudem ein klares Revirement vorgenommen; von den theologischen ›Verirrungen‹ der Vergangenheit, als die etwa der Kulturprotestantismus oder die Los-von-Rom-Ideologie identifiziert wurden, galt es sich rigoros abzugrenzen. Freilich wirkten auch Erwartungshaltungen und Auflagen seitens der Alliierten und des österreichischen Staates in den grundsätzlich als gesetzeskonform zu beurteilenden Entnazifizierungsmodus der Evangelischen Kirche hinein.

Den ›Bußfertigen‹, d. h. den aus unterschiedlichen Motiven während der NS-Zeit in der Kirche Verbliebenen *und* den nach 1945 in die Kirche Zurückgekehrten, begegnete die vormals stark ›nazifizierte‹ Minderheitskirche sowohl mit personalpolitischem Pragmatismus als auch mit dem Gestus der Vergebung. Der betont kirchliche Vergebungsgestus wurde im Laufe der 1950er-Jahre allerdings kontinuierlich geschichtspolitisch überformt und führte zur Geschichtsvergessenheit, zur Opfer-Täter-Umkehr, zu unterschiedlichen Exkulpations- und Selbstviktimisierungsversuchen. Das österreichische wie auch ein spezifisch evangelisch-österreichisches Opfernarrativ lieferten dafür, wie zu zeigen sein wird (s. u.), den entspre-

chenden Nährboden. Der immer lauter werdende, bald aus weiten Teilen der österreichischen Gesellschaft und Politik ertönende Ruf nach dem vergangenheitsbezogenen ›Schlussstrich‹ und der entsprechenden Amnestierung von Belasteten drosselte auch im österreichischen Protestantismus die anfänglich durchaus feststellbare Bereitschaft für eine differenzierte und selbstkritische Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit: Das Thema des christlichen Antijudaismus und Antisemitismus blieb auf einer kirchenpolitischen Ebene infolge weitgehend ausgeklammert; ein – von der internationalen Ökumene durchaus gewünschtes – Schuldbekenntnis nach dem Vorbild der Stuttgarter Schulderklärung scheiterte sowohl am innerkirchlichen wie auch am außerkirchlichen Unverständnis für Kollektivschulderklärungen; der kirchliche Vergebungsgestus rieb sich an den binären Codes der Entnazifizierung. In Einzelfällen brachten die sich verändernden politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in der Zeit des Kalten Krieges sogar fatale Solidarisierungstendenzen mit den nationalsozialistischen Tätern wie auch Leugnungstendenzen mit sich. Die kritische Auseinandersetzung mit den Einzelaspekten der nationalsozialistischen Vergangenheit (v. a. mit dem Antisemitismus) verlagerte sich folglich bald in theologische Arbeitskreise und Werkstätten am Rande der institutionalisierten Kirche, die v. a. im Rahmen einer evangelischen Öffentlichkeitsarbeit durchaus ihren anerkannten Platz hatten, die aber in nur geringem Ausmaß in das kirchenpolitische ›Zentrum‹ der Kirche zurückwirken konnten. Nur sehr mühevoll vermochten auf diesem Wege innerhalb der evangelischen Pfarrerschaft ein kritisches Bewusstsein für christliche Antijudaismen und Antisemitismen geweckt zu werden. Eine institutionalisierte jüdisch-christliche Dialogarbeit, die v. a. der ›judenchristliche‹ Pfarrer Felix Propper forcierte, scheiterte zunächst am evangelischen Festhalten an der ›Judenmission‹ wie wohl auch an einem latent fortwirkenden Antisemitismus. Erste Veränderungen brachten erst die Denkanstöße des Zweiten Vatikanums und des deutschen Protestantismus wie auch die Forderungen einer sich zunehmendes Gehör verschaffenden evangelischen Jugend.

Eine erste kirchenpolitische Phase des konfliktgeladenen Ringens um Bekenntnismäßigkeit und um ›wahre Kirche‹, in die sich auch neokonfessionalistische Auseinandersetzungen rund um die Kirchenverfassung von 1949 und das darin institutionalisierte Bischofsamt mengten, mündete am Beginn der 1950er-Jahre in eine politisch zurückhaltende und konsensorientierte Phase der nachhaltigen Systemstabilisierung. Als deren Grundkonstanten sind die strukturelle Verkirchlichung, die autoritative Zentralisierung, die paradigmatische Entpolitisierung und der daran gekoppelte Wertekonservativismus als Ausflüsse einer konservativen Bekenntnistheologie zu identifizieren: Die ›Barmer Theologische Erklärung‹ der Bekenntnissynode von



Barmen-Gemarke des Jahres 1934 war nach Kriegsende zwar als klares kirchenpolitisches Statement rezipiert, ihre theologische Bedeutung dabei aber vorwiegend in der durch sie erreichten Aktualisierung der konfessionellen Bekenntnisschriften erkannt worden. Nicht nur konfessionalistische und traditionalistische Einstellungsdispositionen hatten ihre vertiefte theologische wie kirchenpolitische Adoption verhindert, sondern insbesondere das systemstabilisierende Bild einer vom Kirchenkampf gleichsam unberührt gebliebenen Kirche.

Ordnungstheologische Überzeugungen und ein damit korrelierender gesellschaftspolitischer Konservatismus und Patriarchalismus führten nach 1945 zu klaren geschlechter- und generationenbezogenen Schematismen: Nach restaurativen Schritten der ›Wiederherstellung geordneter Verhältnisse‹ konnten mit Blick auf die Frauengleichstellung im Kontext der Kirche etwa nur sehr zaghaft erste Veränderungen herbeigeführt werden; 1965 führten sie immerhin zu der Einführung der – allerdings eingeschränkten – Frauenordination. Die Frau blieb in der männlich dominierten Wiederaufbaugesellschaft weitestgehend auf die Rolle der Bewahrerin und Ernährerin reduziert – ein Bild, das sich auch in der kirchlichen Frauenarbeit widerspiegelte. Die Jugend diente wiederum als Barometer für die internen wie auch externen ›Bedrohungen des Säkularismus‹. In zahlreichen Diagnosen wurde sie in einem Kulturkampf zwischen ›Ost‹ und ›West‹ geortet und damit in besonderem Maße zur Zielgruppe kirchenpolitischer und seelsorglicher Verantwortlichkeiten erklärt. Trotz eines vordergründigen Konformismus der Nachkriegsgesellschaft – wie im übrigen auch einer bekenntnisbewegten evangelischen Jugend – können allerdings schon während der Kriegszeit oder besonders in der unmittelbaren Nachkriegszeit subkutan verlaufende Bruchlinien identifiziert werden, die zwischen einem gesellschaftspolitischen wie ordnungstheologisch legitimierten Patriarchalismus und einer kirchenpolitisch zurückgewiesenen Theologinnenschaft oder zwischen einem autoritativen Paternalismus und einer deautonomisierten Jugend hervortraten. Im Zuge einer bereits während der 1950er-Jahre subkutan identifizierbaren, dann aber in den 1960er-Jahren unverkennbar eintretenden (Re-)Politisierung der Gesellschaft verbanden sich diese innerkirchlichen Bruchlinien zunehmend sichtbar mit den ebenfalls immer stärker zutage tretenden Bruchlinien innerhalb der österreichischen Gesellschaft. Immer lauter wurden die Stimmen, die sich gegen die Systemstabilisierungsstrategien der Nachkriegszeit wandten: Die Gewährleistung innerkirchlicher Meinungsvielfalt wurde ebenso gefordert wie die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit. Vehement versuchte die Kirchenleitung jedoch an ihren Systemstabilisierungsstrategien festzuhalten, was sich etwa in harten disziplinatorischen und kommunikationstabuisierenden Maßnahmen äußerte.

Insbesondere der Weisungsrechtskonflikt der Jahre 1965 bis 1968 störte das Bild einer geeinten und autoritativ durch ihre Krisen und Anfechtungen hindurchgeleiteten Kirche empfindlich. Aufgrund der als weisungswidrig erachteten Durchführung der Berndorfer gemischt-konfessionellen Trauung und der daraus resultierenden Disziplinierungsmaßnahmen gegen den betreffenden Pfarrer (»Fall Kauer«) wurden das Amtsverständnis und der Autoritarismus der Kirchenleitung erstmals nach 1945 grundlegend hinterfragt. Das mittlerweile angewachsene antiautoritäre Bewusstsein einer vorwiegend jüngeren kirchenpolitischen Generation spielte dabei ebenso eine grundlegende Rolle wie auch die sukzessive zutage tretenden Differenzen evangelischer Vergangenheitsbewältigung. Die erstmalige Gründung eines innerkirchlichen, zur Kirchenleitung in Opposition stehenden Netzwerks (»Aktion 450«) und die rege mediale Berichterstattung stellten Selbstverständnis und Kirchenbewusstsein der kirchenleitenden Generation vor große Herausforderungen. Nach einer v. a. auch theologisch geführten Diskussion rund um das Weisungsrecht der Kirchenleitung in seelsorglichen Fragen musste die Kirchenleitung den Weisungsrechtgegnern im Jahr 1968 schlussendlich Zugeständnisse machen. In einer medial hergestellten österreichischen Öffentlichkeit hinterließ der Weisungsrechtskonflikt dennoch das Bild einer nunmehr zutiefst gespaltenen und politisierten Kirche; ihre internen Konflikte wurden sukzessive in eine extrakonfessionelle, sich ebenfalls politisierende Öffentlichkeit und Parteienlandschaft transferiert. Das Paradigma der entpolitisierten evangelischen Nachkriegskirche war dadurch freilich desavouiert worden.

Das entpolitisierte und damit betont überparteiliche Agieren der evangelischen Nachkriegskirchenleitung ist nicht nur als Konsequenz ihrer eigenen Entnazifizierung zu deuten; es stand auch in enger Verbindung mit einem – insbesondere über das politisch-theologische Konstrukt der lutherischen Zwei-Reiche-Lehre begründeten – Willen, nach der Zeit des Nationalsozialismus ein politisches Wächteramt gegenüber dem österreichischen Staat und der Gesellschaft einzunehmen: Dieses bediente die evangelische Kirchenleitung während der Ära des großkoalitionären Konsenses zumeist im Einklang mit der römisch-katholischen Partnerkirche, so z. B. im gemeinsamen Einsatz für das Schmutz- und Schundgesetz, im gemeinsamen Beharren auf traditionalistischen Geschlechterrollen, im gemeinsamen Widerstand gegen das »amerikanische Kulturdiktat«, im Eintreten für die Flüchtlinge der Nachkriegszeit, für soziale Gerechtigkeit und für Frieden. Das über die NS-Zeit hinweg bewahrte Eigene und Altbewährte wurde betont, der Kommunismus und Marxismus gegenüber der christlichen Restauration wie auch gegenüber einem ausgeprägten missionarisch-diakonischen Rechristianisierungs- und Öffentlichkeitswillen zur einenden Antithese erhoben. Überkonfessionelle Allianzgründungen lassen sich vor diesem Hintergrund eines nach 1945 konfessionsübergreifend einset-

zenden Rechristianisierungsimpulses ebenso verständlich machen wie erste ökumenische Annäherungen.

Wegen tiefliegender frömmigkeits- und theologiebezogener Divergenzen wie auch wegen allgemeiner innerkirchlicher ›Ermüdungserscheinungen‹ blieb die tatsächliche Missionierungsenergie der Nachkriegskirche jedoch deutlich hinter der intendierten Wirkung der kirchlichen Rechristianisierungsdirektiven zurück. Auch der rege Wiederaufbau und das starke Wiederaufleben des kirchennahen Lebens nach 1945 dürfen nicht über die damals bereits vor sich gegangene oder kontinuierlich fortlaufende Entfremdung ganzer österreichischer Bevölkerungsteile von den Kirchen hinwegtäuschen. Immer stärker versuchte die evangelische Kirchenleitung deshalb, als schädlich erachtete Einflüsse aus dem säkularen Umfeld oder moderner theologischer Konzeptionen abzuwehren. Die Diakonie als Nachfolgerin der ›Inneren Mission‹ begann sich während der 1960er-Jahre wiederum von der Verkündigungsmission zu distanzieren und sich zunehmend als sozial- und entwicklungspolitisches Unternehmen zu zentralisieren und zu professionalisieren. Die ›Äußere Mission‹ versuchte alsbald, sich diesem Weg anzuschließen. Bald sorgten auch die Thesen einer neuen politischen Theologie, die im österreichischen Protestantismus zunächst v. a. vom Studentenpfarrer und späteren Professor für Systematische Theologie A. B., Wilhelm Dantine, vor dem Hintergrund einer alternativ gedeuteten Zwei-Reiche-Lehre vertreten wurden, für neue Konzepte kirchlicher Öffentlichkeitsarbeit – damit schlussendlich aber auch für innerkirchliches Konfliktpotenzial.

Dantines Thesen brachen bewusst mit den strikten Grenzziehungen jenes kirchlichen Identitätsbewusstseins, das ab 1945 als Reaktion auf die kirchliche Schuldfrage herausgebildet, infolge theoretisch vertieft und mit der herausfordernden Integration tausender v. a. ›volksdeutscher‹ Protestantinnen und Protestanten aus Ost- und Südosteuropa auf die Probe gestellt worden war. Die ›Bewährungsprobe‹, sich in der Flüchtlingsarbeit vor dem österreichischen Volk und dem österreichischen Staat dezidiert als *Kirche* zu zeigen und zu beweisen, galt in den 1950er-Jahren als bestanden, das neue Kirchenbewusstsein der evangelischen Nachkriegskirche als legitimiert. Nicht zuletzt auch dadurch erklärt sich die Beharrlichkeit der evangelischen Nachkriegskirchenleitung in ihren Abgrenzungs- und Bewahrungsversuchen. Schlussendlich hatten die unbestritten großen Leistungen der Evangelischen Kirche auf dem Gebiet der Flüchtlingsintegration ihr ja einen Weg ermöglicht, sich auch nachhaltig in die Wiederaufbaugeschichte der Zweiten Republik Österreichs einzuschreiben.



## **Teil II.2**

### **Kirchenpolitik des Umbruchs und Phasen der Systemstabilisierung**

—

#### **Das neue Österreichbewusstsein**

*Kirchenpolitische Umbrüche in der Zeit des Wiederaufbaus und der großkoalitionären Konsenspolitik von 1945 bis 1966*



## 1. VERGANGENHEITS- UND GEGENWARTSBEWÄLTIGUNG IM ›NEUEN‹ ÖSTERREICH

### 1.1 Die Einpassung des österreichischen Protestantismus in das österreichische Opfer-narrativ

Schon für die NS-Zeit lässt sich ein anhaltendes »deutsch-österreichisches Differenzbewusstsein«<sup>3018</sup> konstatieren, das durch ›Anschluss‹, Großdeutschtums- und Volksgemeinschaftsideologie niemals gänzlich getilgt worden ist, das v. a. über tribalistische wie regionalistische Identifikationspunkte und Identitätsbezüge aufrecht erhalten und das innerhalb der österreichischen Bevölkerung bereits seit der Verunsicherung durch die ›Sudetenkrise‹ 1938 verstärkt abgerufen worden ist. Spätestens seit der Niederlage von Stalingrad ist es als »Separat[-]« und »Österreich-Bewusstsein«<sup>3019</sup> sukzessive aktualisiert und extensiviert worden und hat sich ab diesem Zeitpunkt in einem kollektiven Identitätsbewusstsein zunehmend verfestigen können.<sup>3020</sup> Auch für den österreichischen Protestantismus konnte Rudolf Leeb im Spiegel deutschchristlicher Quellen ein solches, sich über die NS-Zeit hinweg beständig steigendes Österreichbewusstsein konstatieren.<sup>3021</sup> Obgleich dieses bereits während der NS-Zeit nunmehr neu akzentuierte oder teils auch neu geweckte Österreichbewusstsein als Haltung oder gar als Äußerung weder »antifaschistisch« oder antigroßdeutsch gemeint noch »wirklich illoyal oder für das Regime gefährlich« gewesen war,<sup>3022</sup> erleichterte es den Österreicherinnen und Österreichern ab Kriegsende – neben anderen Bewältigungs- und Abwehrstrategien<sup>3023</sup> –, zum Nationalsozialismus und zu seinen immer offensichtlicher werdenden Verbrechen auf Distanz zu gehen.

Das Österreichbewusstsein nährte schon zu Kriegszeiten die Hoffnung, »bei der Endabrechnung [...] als Österreicher von den Alliierten milder behandelt zu werden als die Deutschen«;<sup>3024</sup> nach 1945 wurde es zudem dazu genutzt, Verantwortung bei der Versorgung reichs- und ›volksdeutscher‹ Flüchtlinge wie auch bei der »moralische[n] und materielle[n] Wiedergutmachung«<sup>3025</sup> von NS- und Kriegsverbrechen abzuwälzen (s. o.). In seiner engen

---

<sup>3018</sup> BRUCKMÜLLER, Entwicklung (wie Anm. 2156) 375.

<sup>3019</sup> BAUER, Die dunklen Jahre (wie Anm. 187) 409.

<sup>3020</sup> Vgl. Gerald STOURZH, Erschütterung und Konsolidierung des Österreichbewusstseins. Vom Zusammenbruch der Monarchie zur Zweiten Republik, in: Was heißt Österreich? Inhalt und Umfang des Österreichbegriffs vom 10. Jahrhundert bis heute, hg. von: DEMS./Richard G. PLASCHKA/Jan P. NIEDERKORN (Archiv für österreichische Geschichte 136, Wien 1995) 289–311, bes. 305–307.

<sup>3021</sup> Vgl. LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 100 f.

<sup>3022</sup> BRUCKMÜLLER, Entwicklung (wie Anm. 2156) 375.

<sup>3023</sup> Vgl. v. a. Margit REITER, Die Generation danach. Der Nationalsozialismus im Familiengedächtnis (Innsbruck u. a. 2006) 47–73.

<sup>3024</sup> BAUER, Die dunklen Jahre (wie Anm. 187) 409.

<sup>3025</sup> Heidemarie UHL, Zwischen Versöhnung und Verstörung. Eine Kontroverse um Österreichs historische Identität fünfzig Jahre nach dem ›Anschluß‹ (Böhlau Zeitgeschichtliche Bibliothek 17, hg. von: Helmut KONRAD, Wien u. a. 1992) 85. Vgl. bes. auch ALBRICH, Holocaust (wie Anm. 2323); DERS., Es gibt (wie Anm. 2323).

Verbindung mit einer gleichsam antithetischen Abkehr von Deutschland und damit vom Nationalsozialismus<sup>3026</sup> diente es als geschichtswissenschaftlich und geschichtspolitisch v. a. seit Mitte der 1980er-Jahre viel diskutiertes Mittel zur Schock-, Trauma- oder Schuldbewältigung (»Opferthese«):<sup>3027</sup> Bereits in der ersten Regierungsproklamation vom 1. Mai 1945 fand sich das neue Österreichbewusstsein mittels der österreichischen »Halbwahrheit«,<sup>3028</sup> der gemäß »die nationalsozialistische Reichsregierung Adolf Hitlers kraft dieser völligen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Annexion des Landes das macht- und willenlos gemachte Volk Österreichs in einen sinn- und aussichtslosen Eroberungskrieg geführt« hätte, in bedeutungsvolle Worte gegossen.<sup>3029</sup> Es vermochte sich auf dem trügerischen, zunächst aber tragfähigen Fundament, das als »Opfermythos«, »Lebenslüge« oder als »vorsätzliche[] Amnesie«<sup>3030</sup> in die Forschungsgeschichte eingehen und kritisiert werden sollte, zu entfalten.

Das neu akzentuierte oder teils auch neu entdeckte Österreichbewusstsein auf Basis der »Opferthese« prädisponierte allerdings auch eine neue Offenheit für den nationalpolitischen Neversuch sowie für den Wiederaufbau einer zweiten österreichischen Republik; gleichzeitig vermochte es ein vom Krieg zerrüttetes Land zu stabilisieren und neue Sinn- und Deutungsangebote zu kreieren, »Vertraute[s], das verloren gegangen war, das vielleicht auch erst durch den Verlust schätzenswert oder neu und höher eingeschätzt wurde«, wiederzufinden und wiederzuerlangen.<sup>3031</sup> Die Konsolidierung und (Wieder-)Entdeckung eines Österreichbewusstseins barg folglich starke Ambivalenzen in sich – so auch im österreichischen Protestantismus.

Es besteht in der österreichischen Protestantengeschichtsschreibung wenig Zweifel daran, dass es sich bei der v. a. von Bischof Gerhard May kirchenpolitisch angeleiteten, sukzessiven

<sup>3026</sup> Vgl. RATHKOLB, Republik (wie Anm. 1479) 58.

<sup>3027</sup> Vgl. z. B. ebenda 375; RATHKOLB, Fiktion (wie Anm. 2918); Ernst HANISCH, Opfer/Täter/Mythos. Verschlungene Erzählungen über die NS-Vergangenheit in Österreich. *Zeitgeschichte* 33 (2006) 318–327; UHL, Versöhnung (wie Anm. 3027) bes. 81–131; DIES., Europäische Tendenzen, regionale Verwerfungen. Österreichisches Gedächtnis und das Jubiläumsjahr 2005, in: »Heiß umföhdet, wild umstritten ...«. Geschichtsmythen in Rot-Weiß-Rot. Katalog zur gleichnamigen Sonderausstellung im Museum der Stadt Villach, 21. April–30. Oktober 2005, hg. von: Werner KOROSCHITZ/Lisa RETTL (Villach 2005) 21–26; DIES., Vom Opfermythos zur Mitverantwortungsthese: NS-Herrschaft, Krieg und Holocaust im »österreichischen Gedächtnis«, in: Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur »Gedächtnisgeschichte« der Zweiten Republik, hg. von: DERS./Christian GERBEL/Manfred LECHNER/Dagmar C. G. LORENZ/Oliver MARCHART/Vrääth ÖHNER/Ines STEINER/Andrea STRUTZ (Reihe Kultur.Wissenschaften 9, Wien 2005) 50–85; DIES., Opfer (wie Anm. 1575); MANOSCHEK, Erbschaft (wie Anm. 1579) bes. 96–98; STOURZH, Erschütterung (wie Anm. 3020) bes. 308 f.; BAUER, Die dunklen Jahre (wie Anm. 187) 406 f.; GÖLLNER, Diskurse (wie Anm. 1582) bes. 21–31; ZIEGLER, Gedächtnis (wie Anm. 1620).

<sup>3028</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 403.

<sup>3029</sup> Karl RENNER/Adolf SCHÄRF/Leopold KUNSCHAK/Johann KOPLINIG, Proklamation über die Selbständigkeit Österreichs, in: Staatsgesetzblatt für die Republik Österreich (1.5.1945) 1.

<sup>3030</sup> Tony JUDT, Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart (Wien–München 2006) 965.

<sup>3031</sup> Gerald STOURZH, Vom Reich zur Republik. Studien zum Österreichbewusstsein im 20. Jahrhundert (Wien 1990) 49.



»Beheimatung« der Evangelischen Kirche »in Österreich« um die – so Karl W. Schwarz – »wichtigste und entscheidende Veränderung« für den österreichischen Nachkriegsprotestantismus handelte.<sup>3032</sup> Die Zweite Republik war noch keine drei Monate alt, als May die geistlichen Amtsträger mittels eines Reverses (s. o.) dazu anhielt, sich schriftlich der »Wahrung der Treue gegen die Republik Österreich« zu verpflichten:<sup>3033</sup>

Einerseits markierte dieses vom Bischof eingeforderte klare Bekenntnis zum neuen Staat eben jenen durchaus als weltanschauliche Befreiung (s. o.) und »Selbstreinigung«<sup>3034</sup> empfundenen, über die NS-Zeit hinweg v. a. auf kirchenleitender Ebene vollzogenen Bruch mit den Hoffnungen und Verstrickungen der jüngsten Vergangenheit. Es kennzeichnet jene selbststoktroyierte (und – wohlgemerkt – auch *nach* Kriegsende für die »eigenen Reihen«<sup>3035</sup> als durchaus notwendig erachtete) Distanznahme zum Nationalsozialismus. Diese manifestierte sich etwa darin, dass der Bischof im September des Jahres 1945 – wie oben bereits vorweggenommen – eindringlich an die im österreichischen Protestantismus offensichtlich »weithin unbekannt[en]« »Benachteiligungen, Bedrückungen und Verfolgungen« erinnern musste, die den christlichen Kirchen durch das NS-Regime zugefügt worden waren;<sup>3036</sup> oder dass er bei einem Gemeindebesuch in Leoben – so die Erinnerung des damaligen Pfarrers Otto Bünker – »mit dem Nationalsozialismus und auch mit einer gewissen deutsch-protestantischen Tendenz in unserer Kirche eindeutig« abrechnen musste.<sup>3037</sup> Trotz aller unterschiedlichen und zunehmenden Erscheinungsformen von Dissens und Renitenz gegenüber dem NS-Regime (s. o.) hatten gewisse Elemente des nationalsozialistischen und nationalprotestantischen Gedankenguts die Transformationen ehemals stärker ausgeprägter nationalsozialistischer Affinitäten (s. o.) überdauert. V. a. die über lange Zeit hinweg aufgebaute deutschlandorientierte Haltung des Los-von-Rom-Protestantismus und des aus ihm hervorgehenden selbstviktimisierenden Geschichtsbilds, das eben auch in altprotestantische Milieus hatte eindringen können und in diesen – neben anderen Faktoren – zu einer Politisierung des alten »Bewußtseins des Gegensatzes«<sup>3038</sup> geführt hatte (s. o.), erforderte – so Rudolf Leeb treffend – im österreichischen Protestantismus nach 1945 »eine viel stärkere Änderung« als in den »meisten anderen Berei-

---

<sup>3032</sup> SCHWARZ, Bischof (wie Anm. 7) 74.

<sup>3033</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 9 (17.7.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 647–655, hier 648.

<sup>3034</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 10 (Zl. N. 1239/45, 2.9.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 655–664, hier 658.

<sup>3035</sup> Ebenda 656.

<sup>3036</sup> Ebenda 656.

<sup>3037</sup> BÜNKER, *Vor und nach 1945* (wie Anm. 129) 21.

<sup>3038</sup> KAUER, *Evangelische* (wie Anm. 33) 129.

che[n] der österreichischen Gesellschaft«. <sup>3039</sup> So gelobte Gerhard May 1955 in seiner Dankespredigt anlässlich der Staatsvertragsunterzeichnung zwar nachdrücklich, dass »wir Evangelischen« »[i]n den Jahren des Zusammenbruches, der Armut und Unfreiheit«, »[a]ls unser Volk aus tausend Wunden blutete, arm und zerschlagen war«, »mit einer sich täglich erneuernden Liebe und Treue unsere österreichische Heimat gefunden« und »erkannt« hätten, »wie sehr wir dieses Österreich lieben und daß wir keine andere Heimat haben«. <sup>3040</sup> Wilhelm Dantine meinte in seinem Vortrag »Wir und unser Staat«, den er im selben Jahr auf dem evangelischen Studententag in Leoben hielt, allerdings feststellen zu können, dass es auch im Jahr 1955 »den Protestanten in diesem Lande« noch immer »nicht leicht« fiele, »dies Wörtlein ›Unser‹ auszusprechen«. <sup>3041</sup> Mit einem hohen Maß an Sensibilität für die Gefühlslagen und Bedürfnisse der österreichischen Protestantinnen und Protestanten, aber auch mit autoritativen Nachdruck sollten Gerhard May und seine kirchenpolitischen Mitstreiter diese selbststoktroyierte Haltungsänderung, diese nachhaltige Herausbildung eines protestantischen Österreichsbewusstseins forcieren.

Andererseits resultierte dieses vom Bischof eingeforderte klare Bekenntnis zum neuen Staat auch aus der strengen Erwartungshaltung der Alliierten Kommission, <sup>3042</sup> der österreichischen Regierung und Behörden <sup>3043</sup> sowie wohl eines nicht zu vernachlässigenden Teils der österreichischen Bevölkerung, <sup>3044</sup> dem der österreichische Protestantismus aufgrund der bereits beschriebenen Zeitläufe sowie aufgrund der unterschiedlichen Fremd- und Selbstdarstellungen nach wie vor als »unösterreichisch und importiert« galt. <sup>3045</sup> Laut einem Aktenvermerk im Unterrichtsministerium wurde die Evangelische Kirche »als ›belastet‹, in capite et membris als ›reformbedürftig‹« erachtet. <sup>3046</sup> Der großteils aus der Zeit der Ersten Republik und des ›Ständestaates‹ stammende und nach Kriegsende rasch reaktivierte Beamtenapparat <sup>3047</sup> scheint v. a. das Bild jener österreichfeindlichen und nationalsozialistisch unterwanderten Kirche vor Augen gehabt zu haben – das Bild einer Evangelischen Kirche also, das ihr schon seit der Los-

<sup>3039</sup> LEEB, Die Deutschen Christen (wie Anm. 16) 101.

<sup>3040</sup> Gerhard MAY, Gott sitzt im Regimente. Aus der Predigt von Bischof D. Gerhard May in dem Dankgottesdienst anlässlich der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./2 (1955) 1 f., hier 2.

<sup>3041</sup> DANTINE, Wir (wie Anm. 1853) 23.

<sup>3042</sup> Als eine der »Hauptaufgaben der Alliierten Kommission« bewertete FRITZ, Kontrollsystem (wie Anm. 1271) 88 den Plan, »die Trennung Österreichs von Deutschland zu verwirklichen«.

<sup>3043</sup> Vgl. SCHWARZ, Gottesgericht (wie Anm. 41) bes. 769, demzufolge hier auch »handfeste staatskirchenpolitische Überlegungen auf höchster Ebene im Spiel« gewesen sein sollen: »[S]ie haben den Weg der Evangelischen Kirche in Österreich [...] in die Zweite Republik erschwert«.

<sup>3044</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Wahrnehmung (wie Anm. 47) bes. 274.

<sup>3045</sup> LEEB, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) 212.

<sup>3046</sup> SCHWARZ, Bischof (wie Anm. 7) 81.

<sup>3047</sup> Vgl. STOURZH, Vom Reich (wie Anm. 3031) 64.

von-Rom-Zeit und v. a. seit den frühen 1930er-Jahren nolens volens zugeeignet worden war, das (u. a. auch) die breite Masse der österreichischen Protestantinnen und Protestanten beim »Anschluss« von sich gezeichnet hatte und das die vorübergehend zum innerkirchlichen Meinungsführer avancierten Deutschen Christen und radikalen Nationalsozialisten spürbar verfestigen hatten können (s. o.). Das vom Bischof eingeforderte klare Bekenntnis zu Österreich konstituierte sich folglich nicht nur über den Weg einer selbstoktroierten, sondern auch über den Weg einer fremdoktroierten Abgrenzung vom Nationalsozialismus, die ja – so der Zeithistoriker Oliver Rathkolb mit Blick auf die österreichische Politik und Gesellschaft – »primär als Antithese zu Deutschland« definiert wurde.<sup>3048</sup> Diese fremdoktroierte Abgrenzung in der evangelischen Kirchenpolitik wird etwa insofern evident, als sich Gerhard May im September des Jahres 1945 dazu genötigt fühlte, »[n]icht nur die Gemeinden«, sondern »auch die Pfarrerschaft« mittels ursprungsbiographischer Angaben als nunmehr »bodenständig österreichisch« ausweisen,<sup>3049</sup> oder als Kirchenpräsident Heinrich Liptak 1947 in einer Ansprache an den Bundespräsidenten Karl Renner betonte, dass die Evangelische Kirche A. und H. B. in Österreich »die letzte öffentliche Institution« während der NS-Zeit gewesen sei, »welche in ihrem offiziellen Namen die Bezeichnung »in Österreich« führte, so oft man ihr dies auch nehmen wollte«:<sup>3050</sup> »Bewußt und hartnäckig haben wir daran festgehalten und darin ein Stück unserer verborgenen Treue und Heimatliebe gezeigt«,<sup>3051</sup> so die Selbstrepräsentation eines offenbar »urösterreichischen« Protestantismus auf kirchenleitender Ebene. May meinte sich nach Kriegsende außerdem bei Staatssekretär und KPÖ-Spitzenpolitiker Ernst Fischer für die anhaltende Rezeption der »gesamtprotestantische[n] Theologie« und damit eben auch der »deutsche[n] ev[angelischen] Theologie« rechtfertigen zu müssen.<sup>3052</sup> Die Trennung von der (nach 1945 v. a. über die Bekenntnistheologie eng verbundenen) Evangelischen Kirche in Deutschland fiel der evangelisch österreichischen Kirchenleitung – wie sich etwa einem Schreiben Gerhard Mays an den Bekenntnistheologen und Kirchenpräsidenten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Martin Niemöller, entnehmen lässt – durchaus schwer;<sup>3053</sup> gleichzeitig wurde der Bischof allerdings nicht müde zu betonen, dass »die kir-

<sup>3048</sup> RATHKOLB, Republik (wie Anm. 1479) 58.

<sup>3049</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 10 (Zl. N. 1239/45, 2.9.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 655–664, hier 659.

<sup>3050</sup> LIPTAK, Ansprache (wie Anm. 2699) 126.

<sup>3051</sup> Ebenda 126.

<sup>3052</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 10 (Zl. N. 1239/45, 2.9.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 655–664, hier 660.

<sup>3053</sup> »Unsere österreichische Kirche wurde 1945 durch die Alliierten und durch die Oesterreichische Regierung genötigt, durch ein Kirchengesetz den 1939 vollzogenen Anschluss an die DEK zu lösen. Die politische Lage erlaubt auch heute noch keine organisatorischen Beziehungen oder einen engeren Austausch. Dennoch weiss unsere evangelische Kirche in Oesterreich mehr denn je, dass sie theologisch und geistig zu keiner anderen Kir-

chenpolitischen Frontbildungen des Altreiches« trotz der ehemaligen »Eingliederung« der österreichischen Evangelischen Kirche in die Deutsche Evangelische Kirche »auf unserem Boden wesensfremd« gewesen seien.<sup>3054</sup> Eine irgendwie geartete Teilhabe am deutschen Kirchenkampf wurde ja strikt in Abrede gestellt (s. o.).

Österreichweit befeuerte diese gleichermaßen auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene selbst- und fremdoktroyierte »Antithese zu Deutschland«, <sup>3055</sup> deren politisches Fundament bereits in der Moskauer Deklaration vom 1. November 1943 gelegt worden war<sup>3056</sup> und deren Impetus auch in der eigenen Opfererfahrung der ersten österreichischen Politikergeneration begründet lag,<sup>3057</sup> allerdings nicht nur die weitestgehende Überwindung des Anschlussgedankens, die Herausbildung eines eigenständigen österreichischen Identitätsbewusstseins und damit – so Ernst Hanisch – eine »neue Lebenschance für Österreich«;<sup>3058</sup> sie förderte eben auch jene sukzessive Amalgamierung der beiden Größen »Deutschland« und »Nationalsozialismus« bzw. die zunehmende Extraktion der eigenen österreichischen Rolle aus den schwerwiegenden und belastenden Geschehnissen der Vergangenheit über die »Opferthese«. Zudem kam es schon bald zu einer »innenpolitischen Verselbständigung der Opferthese«, durch die nicht länger »nur das Völkerrechtssubjekt Österreich« als »Opfer« angesehen, »sondern der Status [...] auch auf die österreichische Gesellschaft – ohne Unterschied und oft unter Ausschluss der eigentlichen NS-Opfer – übertragen« wurde.<sup>3059</sup>

Daraus ergab sich für die Evangelische Kirche allerdings eine hochkomplexe kirchenpolitische Situation: Um selbst nicht Gefahr zu laufen, als »unösterreichisch[e] und importiert[e]« Evangelische Kirche integraler Bestandteil dieser »unheilvollen Synthese« von »Deutschland«

---

che so enge gehört wie eben zur EKID. [...] Wir hoffen aber, dass wenigstens bald die Möglichkeit eines literarischen Austausches offiziell gestattet wird.« Zit. nach: Gerhard MAY, Schreiben an Kirchenpräsident Martin Niemöller (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1949, Gl. 221/49, 23.2.1949).

<sup>3054</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 10 (Zl. N. 1239/45, 2.9.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 655–664, hier 660.

<sup>3055</sup> RATHKOLB, *Republik* (wie Anm. 1479) 58.

<sup>3056</sup> Vgl. Günter BISCHOF, Die Moskauer Erklärung vom 1. November 1943: »Magna Charta« der Zweiten Republik, in: KARNER/STANGLER (Hg.), *Österreich ist frei* (wie Anm. 1271) 22–26 und in Teilen abweichend STOURZH, *Erschütterung* (wie Anm. 3020) 308 f. Vgl. auch die zahlreichen Beiträge in Stefan KARNER/Alexander O. TSCHUBARJAN, *Die Moskauer Deklaration 1943. »Österreich wieder herstellen«* (Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung 8, hg. von: Stefan KARNER, Wien u. a. 2015).

<sup>3057</sup> PORTISCH, *Der lange Weg* (wie Anm. 1601) 12 f. weist darauf hin, dass sich die erste »Politikergarnitur« der Zweiten Republik »mit der von den Alliierten aufgestellten These, Österreich sei das erste Opfer Hitlers gewesen, voll identifizieren« konnte: »Sie fühlten sich als und sie waren ja auch Opfer dieses Regimes.« Vgl. auch RATHKOLB, *Republik* (wie Anm. 1479) 383; Helmut WOHNOUT, *Die Mitschuld Klausel und Österreich als NS-Opfer. Zur Ambivalenz der österreichischen Opferthese am biographischen Beispiel Leopold Figls*, in: KARNER/TSCHUBARJAN (Hg.), *Moskauer Deklaration* (wie Anm. 3056) 235–248.

<sup>3058</sup> HANISCH, *Schatten* (wie Anm. 1) 403.

<sup>3059</sup> Cornelius LEHNGUTH, *Generationalität und Geschichtsdeutung in Österreich. Zeitgeschichte* 42. Jg./1 (2015) 34–48, hier 34.

und ›Nationalsozialismus‹ zu bleiben bzw. zu werden,<sup>3060</sup> um sich also am Ende der politischen und gesamtgesellschaftlichen Abgrenzungsphase ebenfalls *diesseits* der österreichischen Opferthese positionieren zu können, musste sie sich aus ebendieser Synthese herauszulösen versuchen, ohne dass dabei aber das selbst- und fremdoktroierte Maß an Entnazifizierung und Selbstthematisierung im Kontext der Vergangenheitsbewältigung (s. u.) unerfüllt blieb oder desavouiert wurde. Wie bereits mehrfach angedeutet, gelang ihr dies nach 1945 zunächst über die gleichsam verkirchlichende Umdeutung und damit auch über die entpolitisierte Umwertung des ehemals konfessionalistisch und nationalpolitisch aufgeladenen Opfernarrativs der Los-von-Rom-Zeit, mit dem in einer tendenziell unverfänglicheren Art und Weise an die durchaus realen Opfererfahrungen österreichischer Protestantinnen und Protestanten während der Zeit des Nationalsozialismus und v. a. während der Zeit des katholischen ›Ständestaates‹ angeknüpft werden konnte.<sup>3061</sup>

Anstelle der politisierten Leidens- und Verfolgungsgeschichte wurde in einer österreichisch evangelischen Geschichtserinnerung nunmehr die mühselige und entbehrungsreiche Glaubens- und Frömmigkeitgeschichte der österreichischen Protestantinnen und Protestanten akzentuiert. Die ›Väter‹ des österreichischen Protestantismus wurden als unpolitische »Zeugen einer Glaubenstreue, die unverzagt in schwersten Stürmen standhielt«,<sup>3062</sup> oder als »priesterliche[] Gestalten«, die »im Worte Gottes« »Wegweisung gesucht und gefunden« hätten,<sup>3063</sup> in den Blick genommen. Selbst die im oberösterreichischen Protestantismus unvermindert lebendig gehaltene »Erinnerung an die Gegenreformation mit dem grausamen Höhepunkt des [Frankenburger] Würfelspiels auf dem Haushamerfeld«<sup>3064</sup> wurde nach 1945 betont als Glaubensgeschichte reinszeniert.<sup>3065</sup> Die österreichischen Protestantinnen und Protestanten hätten »trotz aller Drangsale und äußerer Härten« der Gegenreformation »im Glauben« durchgehalten<sup>3066</sup> und »– als es nötig war – Heimat und Vaterland, Gut und Blut« für die »Wahrheit des

<sup>3060</sup> LEEB, Los-von-Rom-Bewegung (wie Anm. 32) 212.

<sup>3061</sup> Vgl. HANISCH, Opfer (wie Anm. 3027) 321, der zu Recht darauf hinweist, dass »die verschiedenen subjektiven Opfererfahrungen und -erzählungen der Bevölkerung« »[v]om staatlichen Opfermythos« zu unterscheiden sind.

<sup>3062</sup> TEMMEL, Bibel (wie Anm. 1398) 94.

<sup>3063</sup> Wilhelm KÜHNERT, Vom Werden und Wirken der Evangelischen Kirche in Österreich, in: Um Freiheit und Recht. Predigt im Eröffnungsgottesdienst der Evangelischen Synode A. B. von Superintendent Georg Traar und zwei Vorträge bei der Kundgebung der Generalsynode A. und H. B. von Univ.-Prof. Dr. Dr. Wilhelm Kühnert und Bischof D. Gerhard May, hg. von: Evangelischer Pressverband in Österreich (Der Christ in der Welt 8) 7–13, hier 11.

<sup>3064</sup> TAFERNER, Im Dienst (wie Anm. 558) 124 f.

<sup>3065</sup> Vgl. Karl EICHMEYER, Haushamerfeldfeier. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 29. Jg./12 (1950) 174 f.

<sup>3066</sup> Franz REISCHER, ›Die Ausweisung Evangelischer aus dem Gegendtal im Jahre 1651‹. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 27. Jg./1 (1948) 6–8, hier 8.

göttlichen Wortes« hingegeben,<sup>3067</sup> so diese zwar martyriologisch aufgeladene, jedoch politisch durchaus entschärfte Geschichtsverarbeitung der kirchenleitenden Nachkriegsgeneration, in der sie sich mit ihren spezifischen Erfahrungen und Erinnerungen auch selbst wiederzufinden meinte: Wie schon die Geschichte der protestantischen ›Väter‹ sei auch die Abkehr vom Nationalsozialismus eine Geschichte »der Verinnerlichung, Vertiefung, Selbstbesinnung und inneren Erstarkung« gewesen, lautete das anfangs durchaus differenzierte wie in Teilen auch selbstkritische Narrativ der kirchenpolitischen Verantwortungsträger:<sup>3068</sup> Nachdem »sich die Kirche ihrer legalen und illegalen Verdienste um den Nationalsozialismus« gerühmt und »sich selbst immer aufs neue« bestätigt habe, »daß sie den Vorwurf aus der Schuschnigg-Zeit, die Nazikirche zu sein, zu Recht trage«,<sup>3069</sup> hätten »einzelne« nach und nach zu jenem unpolitischen Glauben und gleichsam ›urösterreichischen‹ Vorbild der ›Altprotestanten‹ zurückgefunden, aufgrund dessen sie sich in den »Verteidigungskampf gegen die immer heftigeren Angriffe nicht nur auf die Rechte unserer Kirche, sondern auf die Substanz des Christentums selbst« wie auch in ein »Ringens um die Bewahrung der christlichen Substanz und um die innere Erneuerung unserer Kirche« begeben hätten.<sup>3070</sup>

Es war die »Kirche unter dem Kreuz«, d. h. die in historiographischen Texten immer wieder herausgestellte »kleine Schar dem Tode preisgegebener Menschen, jeder Sicherung der äußeren Existenz beraubt«, mit der sich die kirchenpolitischen Verantwortungsträger in den Nachkriegsjahren identifizierte<sup>3071</sup> – die »kleine Schar«, die »der Versuchung, den ih[r] aufgetragenen Kampf für Gottes Sache mit irdischen Mitteln auszutragen, zu widerstehen weiß«.<sup>3072</sup> Unverkennbar hatte die neue Form der Geschichtserinnerung und Geschichtsverarbeitung angesichts des ›anhaltend drohenden Säkularismus‹ (s. o.) somit auch paränetisch-appellativen Charakter: Sie war Mahnung, Warnung und Aufruf für die gegenwärtige und zukünftige Evangelische Kirche in Österreich, die nach 1945 expressis verbis als »wesenhaft von der Welt geschieden« verstanden wurde.<sup>3073</sup> »Was geben wir unserer Jugend mit auf den Weg?«, lautete die eindringliche Frage.<sup>3074</sup> »Da ist die große Vergangenheit unserer evangeli-

<sup>3067</sup> Georg TRAAR, Zwischen Tod und Teufel. *Das Banner* 4 (1947) 90.

<sup>3068</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 17 f.

<sup>3069</sup> Ebenda 16.

<sup>3070</sup> Ebenda 17.

<sup>3071</sup> In der unmittelbaren Nachkriegszeit scheute Gerhard May noch davor zurück, »alles, was unserer Kirche in den letzten sechzehn Jahren an Druck, Verdächtigung, Beeinträchtigung widerfuhr, Martyrium zu nennen«, habe es sich doch nicht immer um »wirklich[es] Leiden um Christi willen« gehandelt. Zit. nach: MAY, Grund (wie Anm. 1823) 124.

<sup>3072</sup> Wilhelm KÜHNERT, Kirche unter dem Kreuz. Zur 350-Jahrfeier des Ediktes von Nantes. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 27. Jg./4 (1948) 38 f., hier 38 f.

<sup>3073</sup> MAY, Zur Einführung (wie Anm. 1110) 1.

<sup>3074</sup> MAIER, Was lehren (wie Anm. 2213) 106.

schen Kirche in Österreich«, hieß die Antwort.<sup>3075</sup> Durch die vorbildhafte Hervorhebung der »altprotestantischen Glaubenszeugen« wurde mithin versucht, in den Pfarrgemeinden und insbesondere in der evangelischen Jugend ein vergangenheits- und traditionsbezogenes, unpolitisches Glaubensleben (s. o.) zu forcieren.

Die neue Form der Geschichtserinnerung führte zudem zu einer bislang kaum gekannten und erfolgten historiographischen Erarbeitung wie Thematisierung der besonderen »kulturellen Leistungen« des österreichischen Protestantismus, der »auf österreichischem Boden entstandenen theologischen Traktate einschließlich der dazugehörigen theologischen Entwicklungen«, der »konkrete[n] Gestalt der evangelischen Landeskirchen selbst« wie auch ihrer »Institutionengeschichte«.<sup>3076</sup> Insbesondere der Bleiberger Pfarrer, spätere Oberkirchenrat und Bischof Oskar Sakrausky konnte hier – u. a. in dem Kärntner Diözesanmuseum aber auch über diverse Publikationen<sup>3077</sup> – erste deutliche Akzente setzen (s. o.). Mit dieser neuen Schwerpunktsetzung in der österreichischen Protestantengeschichtsforschung und -schreibung sollte unweigerlich den negativen Austrifizierungskonsequenzen, nämlich der (zum Teil bis heute) anhaltenden Ausblendung und Verdrängung der protestantischen (und damit als »deutsch« abgestempelten) Beiträge für die österreichische Kultur,<sup>3078</sup> im katholisch dominierten Österreich entgegengesteuert werden. Zudem versuchte man, den österreichischen Protestantismus auf geistes- und kulturgeschichtlichem Wege inmitten der österreichischen Geschichte und Gegenwart zu platzieren, seine tiefe Verwurzelung in der österreichischen Geschichte nachweisbar und über unterschiedliche »Erinnerungsorte« nachfühlbar zu machen,<sup>3079</sup> um ihn somit als dezidiert »österreichisch« auszuweisen – zwar als »Opfer« der österreichischen Geschichte, aber eben auch als *österreichisches* »Opfer«: Die »Betonung des Österreichischen« war – so die österreichische Zeithistorikerin Heidemarie Uhl – »in der offiziellen Selbstdarstellung der Nachkriegszeit« schlichtweg zentral.<sup>3080</sup>

Über dieses betont an das Martyrium, an das Glaubens- und Frömmigkeitsleben der österreichischer Protestantinnen und Protestanten gekoppelte Opfernarrativ wurde nach 1945 sodann

---

<sup>3075</sup> Ebenda 106.

<sup>3076</sup> LEEB, Bild (wie Anm. 361) 39.

<sup>3077</sup> Vgl. Auswahlbibliographie Oskar Sakrausky. *JGPrÖ* 122 (2006) 11–22.

<sup>3078</sup> Vgl. KARNER/SALZER, Christbaum (wie Anm. 1861) 20, die in diesem Zusammenhang sogar von einer »gewaltsamen Austrifizierung« sprechen. Vgl. auch JUNGWIRTH, Wahrnehmung (wie Anm. 47) 268.

<sup>3079</sup> RATHKOLB, Fiktion (wie Anm. 2918) 33. Vgl. z. B. MAIER, Was lehren (wie Anm. 2213) 106: »Da ist die große Vergangenheit unserer evangelischen Kirche in Österreich, die wir unserer Jugend mit der Vorstellung von der Predigt Paul Speratus' im Stephansdom und von den Kirchen des Freiherrn von Hoffmann im Ennstal, mit den Bildern vom Tode Leonhard Kaisers auf der Insel im Inn, von den Bauernkriegen und den Auswanderern und Vertriebenen vom Untersberg und vom Zillertal mit auf den Weg geben. Es ist die Wirklichkeit einer Märtyrerkirche, über der dann strahlend der Name Joseph II. aufleuchtet, der seiner Zeit folgend und doch zugleich ihr kühn vorangehend 1781 das Toleranzpatent gewährte.«

<sup>3080</sup> UHL, Opfermythos (wie Anm. 3027) 53.

– teils allerdings mit der Tendenz zur Exkulpation – versucht, in einer außerkirchlichen Öffentlichkeit Verständnis für vergangene Politisierungsphasen der Evangelischen Kirche in Österreich zu wecken: Bischof May erklärte dementsprechend 1962 in einem durchaus weit-sichtigen historischen Rückblick, dass es »zu den schmerzlichen Erfahrungen der evangeli-schen Minderheit in Österreich« gehöre, »daß ihr eigenes Schicksal in eigenartig paradoxer Weise mit dem Schicksal des österreichischen Staates, zumal des habsburgisch-katholischen Staates, verkettet war. Wenn dieser Staat in eine Krise geriet, ging es ihr besser«, so seine Feststellung.<sup>3081</sup> Er verwies dabei auf die »Türkennot«, unter deren Eindruck »der steirische Erzherzog Karl die Religionspazifikation« gewährt habe, auf den »Bruderzwist im Hause Habsburg«, der »Erzherzog Matthias zu religiösen Zugeständnissen« veranlasst habe, auf »Jo-sephs II. Reformpolitik«, die »den ganzen Staat« erschüttert, »den Evangelischen [aber] die Duldung« gebracht habe.<sup>3082</sup> »Die Revolution 1848, die Niederlagen von Solferino und Ma-genta 1859, die Katastrophe von Königgrätz 1866, der Zusammenbruch der Monarchie 1918 stürzten den Staat in schwere Krisen. Sie waren wahrlich nicht von den Evangelischen her-beigeführt oder auch nur herbeigewünscht worden, wohl aber brachten sie ihnen Erleichte-rungen, Rechte und Freiheiten«, so der lutherische Bischof.<sup>3083</sup> Aus dieser historischen »Li-nie« an Opfer- und Befreiungserfahrungen – »Gegenreformation, Metternich, Neuabsolutis-mus, Konkordat, christlicher ›Ständestaat‹ brachten Bedrückung, Rückschläge und Erschwer-nisse« – war es somit, nach Gerhard May, »eine geradezu tragische Spannung für den, der zugleich ein guter Österreicher und ein guter Protestant sein wollte«<sup>3084</sup> – eine »Spannung«, die dazu geführt habe, dass »nicht nur das Geschichtsbild des evangelischen Österreichers, sein staatsbürgerliches Bewußtsein und seine politische Einstellung in eine ganz bestimmte Richtung gedrängt« worden sei, sondern eine »Spannung«, die »sich auch als seelisches Erb-gut durch Generationen fortgepflanzt« habe.<sup>3085</sup> Hoffnungsvoll hielt May zwar bereits auf der Pfarrerrüstzeit im Jahre 1949 fest, dass nach dem »schweren und schmerzlichen Konflikt der Evangelischen in Österreich, zwischen Glauben und Heimat zu wählen«, »nunmehr die Stun-de gekommen sei, da die Evangelischen in Österreich beides sagen dürfen: Glaube und Hei-

---

<sup>3081</sup> MAY, Unsere Kirche (wie Anm. 856) 6 f. Vgl. auch KÜHNERT, Vom Werden (wie Anm. 3063) 10 zur »Ein-stellung der evangelischen Bevölkerung dem österreichischen Staat gegenüber«: »An der schuldigen Loyalität hatten sie es auch vorher [d. h. vor dem Protestantenpatent 1861, Anm. LJ] nicht fehlen lassen; aber wie hätten sie, degradiert zu Bürgern minderen Rechtes, zu ihm, der nicht selten Bündnisse mit Ideologien und Mächten einging, zu denen sie sich von ihrer religiösen Überzeugung her in Widerstreit stehend wußten, wie hätten sie zu diesem Staat ein inneres Verhältnis gewinnen können?«

<sup>3082</sup> Ebenda 7.

<sup>3083</sup> Ebenda 7.

<sup>3084</sup> Ebenda 7.

<sup>3085</sup> Ebenda 7.



mat«. <sup>3086</sup> Vom Realismus der eigenen Erfahrungen zeugend gab er jedoch noch 1962 zu bedenken, dass der »Außenstehende« nicht ahne, »wie stark die Sorge vor der Gefahr einer neuen Gegenreformation in den Gliedern unserer Toleranzgemeinden heute noch vorhanden ist«. <sup>3087</sup> »Wie ein seelisches Trauma« bestimme ein historisch gewachsenes und weitergegebenes »Unterlegenheitsgefühl« »unbewußt die gefühlsmäßigen Reaktionen der evangelischen Österreicher auf gewisse Erscheinungen im öffentlichen Leben«. <sup>3088</sup>

Und wirklich: Als etwa der prononciert katholische ÖVP-Bundeskanzler Josef Klaus <sup>3089</sup> die Regierungsarbeit der ersten Alleinregierung der Zweiten Republik <sup>3090</sup> 1966 mit einer Messe im Bundeskanzleramt beging <sup>3091</sup> und kurz darauf die Delegierten einer europäischen Konferenz für das Laienapostolat »im Namen der Katholischen Regierung Österreichs« <sup>3092</sup> begrüßte, soll dies »wie ein Lauffeuer [...] durch das evangelische Österreich« gegangen sein; <sup>3093</sup> Klaus' Äußerungen hätten – so zumindest Robert Kauers Beobachtung – »bei vielen Evangelischen Erinnerungen an die Bedrückungen während des autoritären Ständestaats-Regimes« <sup>3094</sup> wachgerufen und damit eine deutliche Distanzierung zahlreicher Protestantinnen und Protestanten von der ÖVP-Alleinregierung zur Folge gehabt. <sup>3095</sup> Bereits zuvor soll die Streichung der »durchaus ministrable[n]« Nationalratsabgeordneten Johanna Bayer von der Ministerliste der monocoloren Regierung das Gerücht hervorgerufen haben, dies sei nur deshalb erfolgt, »weil sie evangelisch sei«. <sup>3096</sup> Ein 1966 – auf Initiative des Textilkaufmanns und späteren Kurators der reformierten Pfarrgemeinde Wien-West, Karl Chytil, wie auch durch Kontakte mit dem ehemaligen Unterrichtsminister Heinrich Drimmel (s. u.) – gegrün-

---

<sup>3086</sup> G. R., Evangelische Arbeitstage in Graz. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./10 (1949) 146 f., hier 146. Vgl. auch N. N., Evangelischer Bund. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 32. Jg./12 (1953) 124.

<sup>3087</sup> MAY, Unsere Kirche (wie Anm. 856) 7.

<sup>3088</sup> Ebenda 7.

<sup>3089</sup> Vgl. RATHKOLB, Republik (wie Anm. 1479) 194–196; WEINZIERL, Josef Klaus (wie Anm. 1631) bes. 10; HANISCH, Schatten (wie Anm. 3639) 461.

<sup>3090</sup> Vgl. z. B. Robert KRIECHBAUMER, Die Ära Klaus. Aufgeklärter Konservatismus in den »kurzen« sechziger Jahren in Österreich, in: Die Ära Josef Klaus. Österreich in den »kurzen« sechziger Jahren, Bd. 1/2: Dokumente, hg. von: Robert KRIECHBAUMER (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Politisch-Historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek 7/1, Wien u. a. 1998) 9–97, bes. 59–87.

<sup>3091</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 3639) 461.

<sup>3092</sup> Robert KAUER, 20 Jahre EAK, in: DERS. (Hg.), Bilanz (wie Anm. 33) 11–26, hier 12. Vgl. auch Heinrich SCHNEIDER, Veränderungen in der katholischen Kirche, in: Die Transformation der österreichischen Gesellschaft und die Alleinregierung von Bundeskanzler Dr. Josef Klaus, hg. von: Robert KRIECHBAUMER (Veröffentlichung der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Forschungsinstitut für politisch-historische Studien 1, hg. von: Robert KRIECHBAUMER/Franz SCHAUSBERGER/Hubert WEINBERGER, Salzburg 1995) 87–116, hier 108; Gernot STIMMER, Eliten in Österreich 1848–1970, Bd. 1 (Studien zu Politik und Verwaltung, hg. von: Christian BRÜNNER/Wolfgang MANTL/Manfried WELAN, Wien u. a. 1997) 1042.

<sup>3093</sup> KAUER, EAK (wie Anm. 3694) 12.

<sup>3094</sup> Ebenda 11.

<sup>3095</sup> Vgl. KAUER, Evangelische (wie Anm. 33) 136.

<sup>3096</sup> KAUER, EAK (wie Anm. 3694) 12.

deter, kleiner evangelischer Arbeitskreis in der ÖVP, zerfiel aufgrund dieser proklamierten Dominanz eines katholischen Regierungspolitik sogar vorübergehend.<sup>3097</sup> Das »seelische[] Trauma«<sup>3098</sup> der Vergangenheit saß bei den österreichischen Protestantinnen und Protestanten tief: Noch in den 1990er-Jahren kam etwa eine statistische Erhebung der Evangelischen Akademie Wien zu dem bedeutsamen Ergebnis, dass die ÖVP als Nachfolgepartei der Christlichsozialen Partei der Ersten Republik<sup>3099</sup> von den evangelischen Befragten »zwar als am ehesten christliche Partei eingestuft« werde, dass »in der persönlichen Präferenz« aber nach wie vor »das geschichtlich gewachsene Mißtrauen der ÖVP gegenüber ersichtlich« sei.<sup>3100</sup> Historische Abhandlungen der Nachkriegszeit erinnerten aussagekräftig an die »schweren Probleme« und »Widerwärtigkeiten«, mit denen die Evangelische Kirche in Österreich während der Zeit des ›Ständestaates‹ »zu ringen hatte«,<sup>3101</sup> oder gar an eine »Zeit der Drangsal und der Verfolgung«, »die an die Gegenreformation des 17. Jahrhunderts erinnert«. <sup>3102</sup> Die Erfahrungen, die von Protestantinnen und Protestanten während der Zeit des ›Ständestaates‹ gemacht oder auch in Form einer kollektiven Erinnerung angeeignet worden waren, wurden im österreichischen Protestantismus durchaus lebendig gehalten.

Schwierigkeiten bei der Vergangenheitsbewältigung bereitete neben dem allgemeinen politischen »Rückbruch«, d. h. der »Rückkehr zur Ersten Republik« durch »alt/neue[] Eliten«, <sup>3103</sup> gewiss auch der Umstand, dass das österreichische Gesetz (wie z. B. das Opferfürsorgegesetz von 1947) zwar Opfer der ›Ständestaat‹-Zeit, nicht aber Täter kannte.<sup>3104</sup> Dies führte im Zuge der Entnazifizierung, insbesondere bei der verschärften Behandlung der ›Illegalen‹ durch das Verbotsgesetz von 1945, durchaus zu einem Gefühl der Ungleichbehandlung, das so auch artikuliert wurde (s. o.).<sup>3105</sup> Auch die gleichsam ungesühnte »Epoche der Gegenreformation in Österreich«, das »Zeitalter unserer Märtyrer«, könnte – wie Gerhard May 1953 bei einem öffentlichen Gespräch mit dem Grazer Weihbischof Leo Pietsch trotz des neuen »konfessio-

---

<sup>3097</sup> Vgl. ebenda 11 f.

<sup>3098</sup> MAY, *Unsere Kirche* (wie Anm. 856) 7.

<sup>3099</sup> Vgl. Wolfgang C. MÜLLER, *Die Österreichische Volkspartei*, in: DERS./DACHS/GERLICH/GOTTWEIS/HORNER/KRAMER/LAUBE/TÁLOS (Hg.), *Zweite Republik* (wie Anm. 1586) 265–285, hier 265.

<sup>3100</sup> Johannes DANTINE/Wilhelm DANTINE/Thomas KROBATH/Hannes UNGAR, *Evangelisch. Das Profil einer Konfession in Österreich. Ergebnisse einer Umfrage* (Veröffentlichungen der Evangelischen Akademie Wien 10, Wien 1995) 103.

<sup>3101</sup> Wilhelm KÜHNERT, *Unsere Kirche im Wandel der Zeiten*, in: MAY (Hg.), *Evangelische Kirche* (wie Anm. 856) 51–87, hier 87.

<sup>3102</sup> MECENSEFFY, *Geschichte* (wie Anm. 394) 220.

<sup>3103</sup> HANISCH, *Schatten* (wie Anm. 3639) 395.

<sup>3104</sup> Vgl. STIEFEL, *Forschungen* (wie Anm. 1493) 50: »Nachdem die NSDAP während des Ständestaates verboten war, hatten sie [d. s. die ›Illegalen‹, Anm. LJ] Hochverrat begangen. Allerdings waren auch die beiden Arbeiterparteien verboten, und die Machtübernahme des Ständestaats durch die Ausschaltung des Nationalrats kann wohl auch nur als illegal bezeichnet werden.«

<sup>3105</sup> Vgl. z. B. ENTZ, *Denkschrift* (wie Anm. 1590).

nelle[n] Friede[ns]« klarstellte – nach 1945 nicht »in einem ›falschen Irenismus‹« verleugnet werden.<sup>3106</sup> »Aber« – und hier zeigt sich die bemerkenswerte Abkehr des lutherischen Bischofs vom politisierten Opfernarrativ der Los-von-Rom-Zeit – »uns sollen in Unterricht und Gedenkfeiern nicht die Härten und Grausamkeiten der gegenreformatorischen Staatsräson denkwürdig sein, sondern denkwürdig und unvergessen bleibt das hohe Beispiel der Glaubenstreue und Opfer, das Vorbild der Geduld und Ausdauer, das Festhalten an Bibel und Bibelglauben, selbst unter Preisgabe der Heimat«.<sup>3107</sup> Der Kirchenleitung war nach 1945 somit klar: Eine Rückkehr zu den politisierten Formen der Geschichtserinnerung musste angesichts der inneren wie äußeren Anforderungen bzw. in Hinblick auf die als notwendig erachtete Herausbildung eines selbst- und fremdkontrolierten Österreichbewusstseins tunlichst vermieden werden.

Ungebrochen politisierte und vom Los-von-Rom-Narrativ durchdrungene Schriften wie etwa die auflagenstarke Monographie des Grazer Pfarrers und Historikers Bernhard H. Zimmermann<sup>3108</sup> mit dem Titel »Evangelisch in Österreich. Schicksal und Sendung einer Diasporakirche«,<sup>3109</sup> die auf seiner 1936 verfassten und 1947 vom Wiener Landesgericht für Strafsachen beschlagnahmten<sup>3110</sup> Broschüre »Lutherische Kirche in Österreich«<sup>3111</sup> aufbaute,<sup>3112</sup> wurden von der Kirchenleitung hingegen einer scharfen Kritik unterzogen: Zimmermanns Schrift würde »zu sehr und einseitig unter dem ›deutsch-evangelisch‹ vergangener Tage« stehen, »die Zusammenhänge schief sehen und zeichnen« und teils auch »die politischen Ereignisse geschmacklos und falsch deuten«, so das vernichtende Urteil in einem Brief der lutherischen Superintendenten,<sup>3113</sup> dem sich im Weiteren auch Bischof May<sup>3114</sup> und der reformierte Landessuperintendent Johann K. Egli<sup>3115</sup> anschließen sollten. Letzterer unterstellte Zimmermann

<sup>3106</sup> MAY, Der konfessionelle Friede (wie Anm. 1460) 3.

<sup>3107</sup> Ebenda 3.

<sup>3108</sup> Zu Bernhard H. Zimmermann vgl. RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 296 f.

<sup>3109</sup> Vgl. Bernhard H. ZIMMERMANN, Evangelisch in Österreich. Schicksal und Sendung einer Diasporakirche (Graz 21952).

<sup>3110</sup> Vgl. Hermann ZEIBL (i. V. des Unterrichtsministers), Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Zl. 17526-V/b/1949, 12.8.1949), in: Personalakt: Bernhard H. Zimmermann (OKR-Archiv).

<sup>3111</sup> ZIMMERMANN, Lutherische Kirche (wie Anm. 620).

<sup>3112</sup> Bernhard H. ZIMMERMANN, Aussendung an die Amtsbrüder (Dez. 1950), in: Personalakt: Bernhard H. Zimmermann (OKR-Archiv): »Meine Broschüre, die ›Lutherische Kirche in Österreich‹, die 1936 in Erlangen erschienen ist und freundlichsten Widerhall in der europäischen wie in der amerikanischen Presse gefunden hatte, erscheint Anfang 1951 in stark erweiterter, auf den Stand der Gegenwart gebrachter Auflage unter dem Titel: ›Evangelisch in Österreich – Kampf und Zeugnis einer Diasporakirche‹.«

<sup>3113</sup> Georg TRAAR/Fritz ZERBST/Fritz HEINZELMANN/Leopold ACHBERGER/Gustav A. DÖRNHÖFER/Wilhelm MENSING-BRAUN, Schreiben der Superintendentenkonferenz an Pfarrer Bernhard H. Zimmermann (14.11.1952) 1 f., in: Personalakt: Bernhard H. Zimmermann (OKR-Archiv).

<sup>3114</sup> Vgl. Gerhard MAY, Schreiben an Pfarrer Bernhard H. Zimmermann (Zl. 260/52, 15.2.1952), in: Personalakt: Bernhard H. Zimmermann (OKR-Archiv).

<sup>3115</sup> Vgl. Johann K. EGLI, Schreiben an Pfarrer Bernhard H. Zimmermann (Zl. 95/52, 16.2.1952), in: Personalakt: Bernhard H. Zimmermann (OKR-Archiv).

sogar, »um der Popularisierung des Büchleins willen vermieden« zu haben, »die Entwicklung [der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, Anm. LJ] von 1934–1946 unter den strengen theologischen Aspekt: hin zur Bekenntniskirche zu stellen«.<sup>3116</sup> Gerade diesen »theologische[n] Aspekt« befand Egli »aber sowohl für diese Periode als Gegenstand als auch für die Gegenwart als Forum« für »umso unentbehrlicher, als sonst der Eindruck entstehen muss, dass die grundsätzliche Überwindung des Nationalsozialismus innerhalb der Kirche und durch sie mehr die Sache eines opportunistischen Utilitarismus und nicht eines tausendfachen, in zahlreichen menschlichen Existenzen tragisch verlaufenden Kampfes um die ewige Wahrheit wäre«.<sup>3117</sup> Auch hier zeigt sich die für die kirchenleitende Generation charakteristische Ausweitung des martyriologischen Opfernarrativs auf die NS-Zeit, mit dem sie auf ihre unter religionspolitischen Bedrängungen vollzogene kirchenpolitische und theologische Wende verwies (s. o.).

In eklatanter Deutlichkeit begegnet dieses martyriologische Opfernarrativ in jener bereits thematisierten »Denkschrift über das Problem der Entnazifizierung«,<sup>3118</sup> in der der Dekan der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien, Gustav Entz, als parteipolitisch Belasteter gleichsam apologetisch seinen »scharfen Kampf gegen die moralische und religiöse Pest« des Nationalsozialismus herausstellte.<sup>3119</sup> »[O]hne Rücksicht auf [s]ein persönliches Wohl und Wehe, ja ohne Rücksicht auf [s]eine soziale und physische Existenz« habe er diesen Kampf gefochten;<sup>3120</sup> als »furchtloser Kämpfer gegen Zersetzung, Unrecht und Gewalt« ging der Dekan dann auch in das österreichisch protestantische Nachkriegsgedächtnis ein,<sup>3121</sup> und auch die Evangelische Kirche selbst vermochte mit seiner prominenten Person nunmehr einen heldenhaften Kämpfer des »antifaschistischen« Widerstandes, »unmittelbar nach Kriegsende der zentrale historische Bezugspunkt« der Politik,<sup>3122</sup> vorzuweisen.

Wenngleich Entz' martyriologischer Erzählung in Teilen zwar durchaus auf realen Erlebnissen und Erfahrungen (s. o.) basierte, wurden die exkulpierenden Tendenzen, die dem martyriologischen Opfernarrativ innewohnten, in seiner »Denkschrift« in einer besonderen Weise

---

<sup>3116</sup> Ebenda 1.

<sup>3117</sup> Ebenda 2.

<sup>3118</sup> ENTZ, Denkschrift (wie Anm. 1590). Vgl. dazu auch STADLER, Schärf (wie Anm. 1623) 277 f., der konstatiert, dass die »Denkschrift« »das Geschichtsbild und die politische Kurzsichtigkeit der wohl übergroßen Mehrheit der sogenannten Intelligenz wahrheitsgetreu widerspiegelt«.

<sup>3119</sup> ENTZ, Denkschrift (wie Anm. 1590) 4.

<sup>3120</sup> Ebenda 4.

<sup>3121</sup> Wilhelm KÜHNERT, Univ.-Prof. D. Dr. Gustav Entz †. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 34. Jg./12 (1957) 72 f., hier 73.

<sup>3122</sup> UHL, Opfermythos (wie Anm. 3027) 55. Vgl. zu dieser »antifaschistische[n] Periode« unmittelbar nach Kriegsende, die sich etwa auch in der ersten Phase der Entnazifizierung (Volksgerichte, Verbotsgesetz 1945) widerspiegelte Wolfgang NEUGEBAUER, Zur Problematik der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in Österreich, in: LAPPIN/SCHNEIDER (Hg.), *Lebendigkeit* (wie Anm. 1575) 105–118, hier 105 f.

zugespitzt: Bezeichnenderweise wies der einflussreiche Theologe die Entnazifizierungssektion der US-geführten Alliierten Kommission darauf hin, dass »im Hinblick auf die österreichischen Verhältnisse nicht vergessen werden« dürfe, »daß das politische System unter Dollfuß und Schuschnigg [d. i. der ›Ständestaat‹, Anm. LJ] dem Nationalsozialismus unzählige Anhänger selbst in die Arme getrieben« habe.<sup>3123</sup> Unter Verweis auf »die faschistisch-autoritäre Regierungsform«, auf »die schroff-einseitige konfessionelle Kulturpolitik« und auf »das damals herrschende Wirtschaftsleiden« forderte er deshalb dazu auf, den »Opfer[n] der Politik eines Dollfuß und Schuschnigg, auch und besonders [den] sogenannten Illegalen«, »zu einem gewissen Grade« Verständnis entgegenzubringen.<sup>3124</sup> Die gesellschafts-, wirtschafts- und identitätspolitische Realität des katholischen ›Ständestaates‹, die freilich mit Recht auch als ein entscheidender Faktor für die Herausbildung oder Verstärkung nationalsozialistischer Affinitäten im österreichischen Protestantismus mitbedacht werden muss (s. o.), formte sich in ihrer Überakzentuierung zu einer spezifisch protestantischen »Halbwahrheit«<sup>3125</sup> bzw. zu einer doppelten Opferthese aus, die auf folgende abstrakte Formel gebracht werden kann: Die Opfer des katholischen ›Ständestaates‹, d. h. auch die österreichischen Protestantinnen und Protestanten, hätten sich gleichsam erst *reaktiv* politisiert, um sodann als »verführte« und »betrogene«<sup>3126</sup> Kirchentreue im Nationalsozialismus erneut zu Opfern zu werden. Die weitgehenden ideologischen Übereinstimmungen mit den expansions-, macht- und rassenpolitischen Zielen des Nationalsozialismus, die deutschnationale Ausrichtung eines großen Teiles der österreichischen Minderheitskirche oder der Nationalprotestantismus mit seiner obrigkeits- und ordnungslegitimierenden Theologie (s. o.) wurden mittels dieser doppelten Opferthese völlig ausgeklammert.

Das anfangs durchaus differenzierte und in Teilen selbstkritische Opfernarrativ der kirchenpolitischen Verantwortungsträger, das in den großen Zusammenhang spezifisch *österreichischer* evangelischer Glaubens- und Frömmigkeitsgeschichte gestellt worden war, wurde somit – wie sich an Gustav Entz' Denkschrift exemplarisch zeigen lässt – schon bald geschichtspolitisch überformt.<sup>3127</sup> Spätestens mit Beginn der 1950er-Jahre (Ausbruch des Kalten Krieges, parteipolitisches Werben um die ›Ehemaligen‹) wurde es aufgrund des allmählichen äußeren

<sup>3123</sup> ENTZ, Denkschrift (wie Anm. 1590) 3.

<sup>3124</sup> Ebenda 3.

<sup>3125</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 403.

<sup>3126</sup> UHL, Opfermythos (wie Anm. 3027) 55.

<sup>3127</sup> Bereits 1953 konnte der in der Vergangenheit durchaus nationalsozialistisch auftretende, ehemalige Wiener Senior Othmar Muhr die deutschchristlich profilierten Pfarrer Ludwig Mahnert und Friedrich Ulrich als »begeisterungsfähige, vorbildliche Pfarrer« herausstellen, ohne dabei in irgendeiner Weise ein kritisch-differenziertes Bild von ihnen zu zeichnen. Zit. nach: Othmar MUHR, 50 Jahre Evangelischer Bund in Österreich. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 32. Jg./10 (1953) 94 f., hier 94.

Druckabfalls, aufgrund jener allgemeinen Schlussstrichmentalität wie auch aufgrund des internen Systemstabilisierungsbedarfs und des dezidiert kirchlichen Vergebungsgestus der Nachkriegskirche (s. o.) auf den gesamten österreichischen Protestantismus ausgeweitet: So wurden die ehemaligen (klar nachweisbaren) nationalsozialistischen Affinitäten etwa über die 41.456 Ausgetretenen, die May 1962 großteils mit deutschen »SA- und SS-Männer[n] und ihre[n] Familien« identifizierte,<sup>3128</sup> zu externalisieren versucht. Durch die »Verselbständigung der Opferthese«<sup>3129</sup> diffundierten überdies völlig unterschiedliche Opfererfahrungen und Opfererinnerungen (teils aus der Zeit des Nationalsozialismus, v. a. aber aus der Zeit des katholischen »Ständestaates«) sukzessive in das übergeordnete, geschichtspolitisch überformte Opfernarrativ der kirchenpolitischen Verantwortungsträger: »Jeder wollte Opfer, niemand Täter sein«.<sup>3130</sup> Dabei scheint ab 1955 auch das auf der rechtlichen Grundlage des österreichischen Staatsvertrags als »Opfer« der NS-Politik definierte Kollektivsubjekt der Evangelischen Kirche in Österreich<sup>3131</sup> eine willkommene Identifikationsfläche für seine Glieder geboten zu haben;<sup>3132</sup> die Wiedergutmachungsforderungen der Evangelischen Kirche als vom Nationalsozialismus wirtschaftlich geschädigter Organisation<sup>3133</sup> wurden in die vereinheitlichende »[l]eidvolle Geschichte«<sup>3134</sup> des österreichischen Protestantismus integriert.<sup>3135</sup> Grosso modo passte sich der österreichische Protestantismus über seine doppelte Opferthese aktiv in den »umfassenden gesellschaftlichen Konsens[]« ein, »der Vergangenheit nicht aufklärend und erinnernd, sondern verdrängend und vergessend gegenüberzutreten«.<sup>3136</sup> Eine anhaltende dif-

<sup>3128</sup> MAY, Unsere Kirche (wie Anm. 856) 23.

<sup>3129</sup> LEHNGUTH, Generationalität (wie Anm. 3059) 34.

<sup>3130</sup> HANISCH, Opfer (wie Anm. 3027) 321.

<sup>3131</sup> Vgl. Staatsvertrag betreffend die Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreich Art. 26, Abs. 1, veröffentlicht im: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich 39 (1955) 726–810, hier 741. Vgl. dazu Irene BANDHAUER-SCHÖFFMANN, Entzug und Restitution im Bereich der Katholischen Kirche (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich 22, hg. von: Clemens JABLONER/Brigitte BAILER-GALANDA/Eva BLIMINGER/Georg GRAF/Robert KNIGHT/Lorenz MIKOLETZKY/Bertrand PERZ/Roman SANDGRUBER/Karl STUHLPFARRER/Alice TEICHOVA, Wien–München 2004) bes. 228–232.

<sup>3132</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang RATHKOLB, Fiktion (wie Anm. 2918) 28, der darauf hinwies, dass die »berechtigte[] intensive[] Unterstützung der ehemaligen Wehrmachtssoldaten [...] auch zur Reduzierung der selbstkritischen Auseinandersetzung über den Anteil der österreichischen Gesellschaft am Nationalsozialismus und Holocaust« beigetragen hatte und den »Trend« gestärkt hatte, »sich kollektiv primär als »Opfer« zu sehen«.

<sup>3133</sup> Die Wiedergutmachungsforderungen der evangelischen Nachkriegskirche zielten v. a. auf eine »Wiedergewährung des Staatspauschales« gemäß § 20 des nach wie vor geltenden Protestantenpatents von 1861 und damit auf einen Ausgleich des durch das Kirchenbeitragsgesetz von 1939 entstandenen finanziellen Schadens ab. Zit. nach: N. N., Die Kirche fordert Wiedergutmachung. *Amt und Gemeinde* 9. Jg./11 (1958) 80. Vgl. dazu auch BANDHAUER-SCHÖFFMANN, Entzug (wie Anm. 3131) 299–303; Karl W. SCHWARZ, Das Verhältnis von Staat und Kirche in Österreich. *Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht* 52. Jg./3 (2007) 464–494, hier 488 f.

<sup>3134</sup> Gerhard MAY, Um den Staatszuschuß. *Amt und Gemeinde* 10. Jg./1 (1959) 2 f., hier 2.

<sup>3135</sup> Vgl. auch N. N., Wiedergutmachung und Staatspauschale. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./4 (1957) 32; Georg TRAAR, Vorschau auf die Synoden 1959. *Amt und Gemeinde* 10. Jg./2 (1959) 11 f.; N. N., Wichtige Beschlüsse der Synoden. *Amt und Gemeinde* 10. Jg./3 (1959) 22; Gerhard GLAWISCHNIG, Bericht über die Synode. *Amt und Gemeinde* 10. Jg./3 (1959) 21–23, hier 22.

<sup>3136</sup> ZIEGLER, Gedächtnis (wie Anm. 1620) 59 f.

ferenzierte und selbstkritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit wurde damit vorerst desavouiert: Dies zeigte sich nicht nur in der langwierigen Aufarbeitung und Bewältigung des eigenen Antisemitismus und Antijudaismus (s. o.) oder etwa in den zahlreichen Relativierungs-, kollektiven Entschuldungs-, Aufrechnungs- und Opfer-Täter-Umkehrversuchen, die bereits im Kontext der Entnazifizierung (s. o.) thematisiert wurden.

Das Verdrängen und Vergessen der Vergangenheit, das nur äußerst punktuell in der Form der »Anlasserinnerung«<sup>3137</sup> durchbrochen werden sollte,<sup>3138</sup> spiegelt sich auch in den zahlreichen »Schweigestelle[n]«<sup>3139</sup> und Schuldabwehrversuchen in der Geschichtserinnerung der 1950er- und 1960er-Jahre wider: Als »Mißverständnis[.]«<sup>3140</sup> meinte etwa 1954 der lutherische Kirchenhistoriker Wilhelm Kühnert – neben berechtigter Kritik – die Beobachtung des österreichischen Historikers Adam Wandruszka ausweisen zu müssen, der zufolge die »Hauptwiderstands und Rückzugsgebiete« eines »Teiles« der bis in die Zeit der Gegenreformation »protestantischen Bevölkerung« »bezeichnenderweise genau mit denen« zusammenfielen, »in denen im Juli 1934 gekämpft wurde«.<sup>3141</sup> »[A]ls sollte damit eine Affinität von Protestantismus und Nationalsozialismus statuiert werden«, <sup>3142</sup> wies Kühnert nicht nur Wandruszkas sondern auch eine analoge Feststellung Friedrich Heers<sup>3143</sup> als »Behauptung« zurück, »die der Überprüfung am tatsächlichen Verlauf der Geschehnisse nicht standh[a]lt[en]« würde.<sup>3144</sup> Auch die »hochgespannten Erwartungen«, die Gustav Entz dem Nationalsozialismus entgegengebracht hatte, relativierte Kühnert insofern, als er bezeichnenderweise auf »die allgemein geistige, die religiös-konfessionelle und die wirtschaftliche Situation Österreichs in der kleriko-faschistischen Ära vor 1938« verwies.<sup>3145</sup> Mit dieser teils revisionistischen oder vereinfachenden Form der Geschichtsschreibung zeigte sich der Kirchenhistoriker tief im österreichisch protestantischen Opfernarrativ verhaftet. Dass dies seiner »extrem große[n] Loyalität seiner Kirche gegenüber«

<sup>3137</sup> RATHKOLB, Fiktion (wie Anm. 2918) 42.

<sup>3138</sup> Vgl. z. B. N. N., Im Gedenken an den 11. März 1938: »Gott helfe uns zu Friede und Versöhnung«. *Amt und Gemeinde* 14. Jg./3 (1963) 19 und N. N., Gedenkgottesdienst zum 11. März. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 10. Jg./7 (1963) 108, in dem Gerhard May »[a]nlässlich der 25. Wiederkehr des Jahrestages der Okkupation Österreichs« der »unabsehbaren Opfer jener Zeit« gedachte. Dem durch Schweigen »schuldig«-Gewordensein von Österreicherinnen und Österreichern wurde allerdings auch das »betrogen«-Gewordensein von Österreicherinnen und Österreichern relativierend gegenübergestellt.

<sup>3139</sup> UHL, Opfermythos (wie Anm. 3027) 55.

<sup>3140</sup> Wilhelm KÜHNERT, Rezension: Geschichte der Republik Österreich. Unter Mitwirkung von Walter Goldinger, Friedrich Thalmann, Stephan Verosta und Adam Wandruszka herausgegeben von Heinrich Benedikt. Verlag für Geschichte und Politik. Wien 1954 (630 S.). *JGPrÖ* 70 (1954) 138 f., hier 139.

<sup>3141</sup> Adam WANDRUSZKA, Teil II: Österreichs politische Struktur. Die Entwicklung der Parteien und politischen Bewegungen, in: Geschichte der Republik Österreich, hg. von: Heinrich BENEDIKT (Wien 1954) 289–485, hier 373.

<sup>3142</sup> KÜHNERT, Rezension (wie Anm. 3140) 239.

<sup>3143</sup> Vgl. Wilhelm KÜHNERT, Rezension: Friedrich Heer. Religion und Fanatismus in: »Kontinente«, 8. Jahrgang, Heft 4. *JGPrÖ* 70 (1954) 139.

<sup>3144</sup> KÜHNERT, Rezension (wie Anm. 3140) 239.

<sup>3145</sup> KÜHNERT, Gustav Entz (wie Anm. 3121) 73.

geschuldet gewesen sei, wie dies sein Schüler Peter F. Barton zu erklären versuchte,<sup>3146</sup> ist damit keinesfalls in Abrede gestellt. Auf eine detaillierte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte des österreichischen Protestantismus im 20. Jahrhundert verzichtete Kühnert bewusst aufgrund seines von ihm als unzureichend erachteten »Maß[es] von Objektivität«.<sup>3147</sup> Auch in Grete Mecenseffys 1956 veröffentlichter »Geschichte des Protestantismus in Österreich« wurde der Zeit des Nationalsozialismus lediglich der spärliche Platz einer Buchseite eingeräumt; inhaltlich beschränkte die reformierte Kirchenhistorikerin ihre Erzählung auf das staatskirchenrechtliche Ringen der Kirchenleitung und den kirchenpolitischen Prozess der Verkirchlichung.<sup>3148</sup> All die Ambivalenzen, die Schattenseiten und Schattierungen der jüngsten österreichischen Protestantengeschichte blieben bei ihr wie auch bei anderen ausgespart:<sup>3149</sup>

Die innerkirchlichen, in theologischer wie in kirchenpolitischer Hinsicht rivalisierenden und auch im österreichischen Protestantismus faktisch durchaus bestehenden Kirchenkampfparteien, die äußerst vereinzelt Widerstände gegen das NS-Regime, die unterschiedlichen Formen von Konsens und Dissens wie auch die hartnäckig an ihrer nationalsozialistischen Überzeugung festhaltenden Amtsträger und Laien (s. o.) verschwanden in einer weitgehend vereinheitlichenden Geschichtsschau und nachhaltigen Geschichtsverdrängung. Der österreichische »zweite Bürgerkrieg«,<sup>3150</sup> der die Zeit des Nationalsozialismus de facto ja auch war – in den Konzentrationslagern ermordeten Österreicher u. a. ihre eigenen Landsleute – und der auch protestantische Österreicherinnen und Österreicher betraf, wurde weitestgehend totgeschwiegen. Von den »Opfern« des Nationalsozialismus wurde lediglich in der Form eines anonymen und dadurch auch nicht länger differenzierbaren Kollektivs gesprochen.<sup>3151</sup> Erst jüngst begannen erste, einzelne evangelische Pfarrgemeinden damit, den Nürnberger Rassegesetzen und dem Massenmord der Nationalsozialisten zum Opfer gefallene Gemeindeglieder zu iden-

<sup>3146</sup> BARTON, Wilhelm Kühnert (wie Anm. 979) VII.

<sup>3147</sup> KÜHNERT, Unsere Kirche (wie Anm. 3101) 87.

<sup>3148</sup> Vgl. MECENSEFFY, Geschichte (wie Anm. 394) 221 f.

<sup>3149</sup> Vgl. dazu z. B. die personenbezogenen Berichte in den kirchlichen Zeitschriften: W., Pfarrer Leibfritz 70 Jahre alt. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 9. Jg./10 (1962) 166 f. bot etwa weder einen Hinweis auf Pfarrer Leibfritz' Inhaftierung durch die Nationalsozialisten (wegen »Wehrkraftzersetzung«, s. im Haupttext o.) noch einen Hinweis auf seine – von Gerhard May 1945 postulierte – Unterstützung von Jüdinnen und Juden. Vgl. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 8 (GL. 180, 8.7.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 642–647, hier 644. N. N., Paul Spanuth – 80 Jahre alt. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 29. Jg./10 (1950) 141 f. liest sich hingegen wie eine Schrift der Zwischenkriegszeit: Vom »gute[n] Klang »deutsch und evangelisch« war darin ebenso die Rede wie von »[l]ästige[n] Verdächtigungen und gehässige[n] Verfolgungen in der Systemzeit [d. i. die »Ständestaatzeit«, Anm. LJ]«.

<sup>3150</sup> Anton PELINKA, Der verdrängte Bürgerkrieg, in: DERS./WEINZIERL (Hg.), *Tabu* (wie Anm. 384) 143–153, hier 146.

<sup>3151</sup> Vgl. z. B. N. N., Im Gedenken (wie Anm. 3138) 19.



tifizieren und das Andenken an sie in ihren Kirchenräumen sichtbar zu wahren.<sup>3152</sup> Demgegenüber stehen die schon in der Nachkriegszeit errichteten Kriegerdenkmäler, die als tragische Mahnmäler für die vielen Toten den Krieges auch jenen trügerischen »double speak« des österreichischen (und auch des österreichisch protestantischen) Opfernarrativs offenbaren, verstanden sie sich doch »nicht nur als Erinnerungsstätten für die Gefallenen, sondern auch als sichtbares Zeichen dafür, ›daß sich die Heimat [...] wieder zu ihren im härtesten Kampf gefallenen Söhnen bekennt«.<sup>3153</sup> »Wie in anderen europäischen Staaten bestimmte auch in Österreich die Mehrheit der ›Daheimgebliebenen‹ und der ›Soldaten‹ die öffentliche Erinnerung«,<sup>3154</sup> so das Urteil des Zeithistorikers Oliver Rathkolb. Diese »Hegemonie eines Geschichtsbildes«<sup>3155</sup> kann durchaus auch für den österreichischen Protestantismus geltend gemacht werden: Einerseits als die Hegemonie eines Geschichtsbildes von einer NS-Zeit, »deren Opfer, weil sie unsere Väter waren, noch nicht vergessen sind«, wie es in der evangelischen Jugendzeitschrift ›Das Banner‹ 1957 bezeichnenderweise noch hieß.<sup>3156</sup> Andererseits als die Hegemonie eines Geschichtsbildes, durch das – und darin liegt im Blick auf den österreichischen Protestantismus letztendlich auch die große Ambivalenz des Opfernarrativs – in vielen evangelischen Österreicherinnen und Österreichern ein Österreichbewusstsein wachgerufen oder verstärkt werden konnte.

Für die Konsolidierung eines protestantischen Österreichbewusstseins war allerdings nicht nur die nachhaltige Überwindung jenes »doppelte[n]«,<sup>3157</sup> d. h. des deutschen und österreichischen Identitätsbewusstseins der evangelischen Österreicherinnen und Österreicher grundlegend, sondern auch die – damit freilich eng verbundene – Neubestimmung des belasteten Verhältnisses zwischen Evangelischer und Römisch-Katholischer Kirche.

---

<sup>3152</sup> Vgl. Matthias WEIGOLD, Geschichtetes Erinnern. Das Denkmal in der Grazer Heilandskirche. *Amt und Gemeinde* 68. Jg./4 (2018) 237–242; N. N., Denkmal für NS-Opfer in Grazer Heilandskirche enthüllt: ›Zur Umkehr schreiten wir voran‹, in: <https://www.glaube.at/news/gesellschaft/article/10278-denkmal-fuer-ns-opfer-in-grazer-heilandskirche-enthueellt-zur-umkehr-schreiten-wir-voran/> (letzter Aufruf: 6.2.2020) und die in diesem Zusammenhang veröffentlichte Monographie von Heimo HALBRAINER/Gerald LAMPRECHT, ›So dass uns Kindern eine durchwegs christliche Umgebung geschaffen war.‹ Die Heilandskirche Graz und ihre ›Judenchristen‹ zwischen 1880 und 1995 (Graz 2010). Auch in der Evangelischen Pfarrgemeinde Linz Innere Stadt gibt es ähnliche Bestrebungen.

<sup>3153</sup> UHL, Opfer (wie Anm. 1575) 40.

<sup>3154</sup> RATHKOLB, Fiktion (wie Anm. 2918) 42.

<sup>3155</sup> UHL, Opfermythos (wie Anm. 3027) 62.

<sup>3156</sup> N. N., An dieser Stelle ist unsere Demokratie echt! *Das Banner* 12 (1957) 2.

<sup>3157</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 154.

## 1.2 Nachkriegsprotestantismus und Nachkriegskatholizismus – Anatomie eines Neubeginns

Im Jahr 1981 stellte der österreichische Kulturhistoriker Friedrich Heer fest, dass es während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einer »positive[n] Verflüssigung des religiös-politischen Kampfes zwischen der evangelischen und der römisch-katholischen Nation in Österreich«, d. h. zwischen der an den Protestantismus gekoppelten deutschen Nation und der an den Katholizismus gekoppelten österreichischen Nation gekommen sei.<sup>3158</sup> Wenngleich eine solch nationalpolitische Polarität den inneren milieuspezifischen Lagerungen der beiden Konfessionen zwar nicht in vollem Umfang gerecht zu werden scheint, ließ sich im Rahmen dieser Arbeit registrieren, dass insbesondere die kirchenpolitischen Diskurse und die geschichtspolitischen Bilder seit der Los-von-Rom-Zeit von einem derartigen »Kampf der Nationen« maßgeblich dominiert und geprägt worden waren (s. o.).<sup>3159</sup> Friedrich Heers Feststellung entsprechend konnte allerdings – im Kontext des »antichristlichen« Auftretens des NS-Regimes und der damit verbundenen Distanzierung evangelischer Österreicherinnen und Österreicher vom Nationalsozialismus (s. o.) – tatsächlich auch beobachtet werden, dass die Evangelische und die Römisch-Katholische Kirche angesichts der einenden Bedrohung – so May – noch vor 1945 »unerwartet und ohne ihr Zutun in eine Front gedrängt« worden seien,<sup>3160</sup> dass es also zu einer ersten »Verflüssigung« jener national- und konfessionspolitischen Verhärtungen gekommen sei.

### 1.2.1 Neue Voraussetzungen, erste Annäherungen und anhaltender Konfessionalismus – Der interkonfessionelle Neubeginn zwischen 1945 und 1962

Wie auch in Deutschland<sup>3161</sup> sei v. a. den kirchenpolitischen Verantwortungsträgern noch zu Kriegszeiten gewahr geworden, dass das, »[w]as sie trennte, [...] gegenüber dem, was sie jetzt gemeinsam zu verteidigen hatten, Existenz und Wesen des Christentums überhaupt«, plötzlich »gering« erschien.<sup>3162</sup> Auch »[d]raußen am Felde und daheim in den Gefängnissen oder in den Luftschutzkellern der Großstädte haben evangelische und katholische Christen miteinander die Hände gefaltet und sich dem Worte Gottes gebeugt«, so der Wiener Pfarrer Georg

---

<sup>3158</sup> HEER, Kampf (wie Anm. 258) 405.

<sup>3159</sup> Vgl. LEEB, Bild (wie Anm. 361) 35 f.

<sup>3160</sup> MAY, Unsere Kirche (wie Anm. 856) 10.

<sup>3161</sup> Vgl. N. N., Kirche und Öffentlichkeit. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 29. Jg./3 (1950) 46, wo eine Entschließung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland mit folgendem Wortlaut abgedruckt ist: »Gegenüber dem Angriff antichristlicher Mächte haben beide christlichen Konfessionen gemeinsam im Kampf gestanden.«

<sup>3162</sup> MAY, Unsere Kirche (wie Anm. 856) 10.

Traar 1945.<sup>3163</sup> »Beide Bekenntnisse haben einander die Kirchen geöffnet, wenn Bomben und Kriegshandlungen die eine oder die andere zerstört hatten«;<sup>3164</sup> »das gemeinsame Schaffen auf manchem karitativen, humanitären und sozialen Gebiet, gerade auch für die Heimatvertriebenen«, habe erste Risse in die Mauern des politisierten Konfessionalismus geschlagen.<sup>3165</sup> Schon im Neujahrshirtenbrief für 1946 war von einem »neuen friedlichen Abschnitt in der Konfessionsgeschichte Österreichs« die Rede;<sup>3166</sup> »bewegt« stimmte die evangelische Superintendentenkonferenz im November des Jahres 1947 der römisch-katholischen Einladung zu einem gemeinsamen »ausserordentlichen Buss- und Bettag« zu (s. o.).<sup>3167</sup>

Rasch verständigten sich die kirchenpolitischen Verantwortungsträger der beiden Kirchen nach Kriegsende auf einen bislang ungekannten interkonfessionellen Modus der distanzierten – teils allerdings auch konkurrierenden – Kooperation, der katholischerseits, so May 1956, durch die »irenische und fromme Haltung« Kardinal Theodor Innitzers »gegenüber der Evangelischen Kirche« eröffnet worden sei.<sup>3168</sup> Auch mit dessen Nachfolger Kardinal Franz König fühlte sich der lutherische Bischof grundsätzlich geeint:<sup>3169</sup> nach dem Niedergang des »antichristlichen« Nationalsozialismus nunmehr »in der gemeinsamen Abwehr des Säkularismus östlicher und [...] westlicher Prägung«.<sup>3170</sup> Während der zweiten Hälfte der 1940er-Jahre und der beginnenden 1950er-Jahre trugen folglich Aktionen wie etwa »manches gemeinsame Auftreten in der Öffentlichkeit wie bei der Salzburger Flüchtlingskonferenz des Ökumenischen Rates der Kirchen, bei den internationalen Wochen des religiösen Films, in der Bekämpfung von Schmutz und Schund, in der Abwehr eines familiengefährdenden Entwurfes des Familienrechtes« zu einem Abbau der althergebrachten Ressentiments und Vorurteile bei. Auch die konfessionellen Jugendorganisationen trafen vorerst auf dieser aktivistischen Ebene der Zusammenarbeit aufeinander (s. o.). Vereinzelt – etwa in Graz oder in Salzburg – entstanden in der unmittelbaren Nachkriegszeit erste ökumenische Arbeitskreise,<sup>3171</sup> in denen auf lokaler

<sup>3163</sup> Georg TRAAR, Evangelisch und katholisch. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 24. Jg./13–16 (1945) 3.

<sup>3164</sup> Ebenda 3.

<sup>3165</sup> MAY, Der konfessionelle Friede (wie Anm. 1460) 4.

<sup>3166</sup> Gerhard MAY/Gustav ZWERNEMANN, Neujahrshirtenbrief 1945. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. und H. B. in Österreich* 1 (1946) 1 f., hier 1.

<sup>3167</sup> MAY, Grund (wie Anm. 1823) 126.

<sup>3168</sup> N. N., Beileid zum Tod Kardinal Innitzers. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./6 (1955) 15.

<sup>3169</sup> Vgl. z. B. Franz KÖNIG, Sorge um die kirchlich Entfremdeten. Praktische Erwägungen zum Rundschreiben Papst Pauls VI. »Ecclesiam Suam«. *Amt und Gemeinde* 15. Jg./11 (1964) 75–77 (inkl. Mays Vorbemerkungen).

<sup>3170</sup> Gerhard MAY, Der Weg der Evangelischen Kirche in Oesterreich seit Kriegsende (14.12.1950) 2, in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

<sup>3171</sup> Vgl. Helmut NAUSNER, Protokoll über die Tagung ökumenischer Arbeitskreise aus Österreich am 30. Juni und 1. Juli 1973 in Linz (Nachlass W. Dantine, 30.6./1.7.1973) 1 f. Zum Grazer ökumenischen Arbeitskreis vgl. BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) bes. 591–594.

Ebene v. a. Bildungsarbeit in Form von gemeinsamer Bibelauslegung, Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen betrieben wurde.

Schlichtweg fundamental für den tatsächlich glückenden interkonfessionellen Neubeginn war allerdings der *politische* Imagewandel der Römisch-Katholischen Kirche in Österreich bzw. die formelle Entflechtung der »Bischofskirche«<sup>3172</sup> vom Lager der Christlichsozialen:<sup>3173</sup> 1946 deklarierte die Österreichische Bischofskonferenz, dass die Kirche »keinerlei Bindung an irgendeine politische Partei« wolle;<sup>3174</sup> diese Haltung wurde auch für die Katholische Aktion, d. h. für die Laienorganisation der Römisch-Katholischen Kirche, geltend gemacht<sup>3175</sup> und sechs Jahre später mit dem so genannten »Mariazeller Manifest«,<sup>3176</sup> das aus einer Studientagung zum ersten Nachkriegskatholikentag hervorging, nachdrücklich bestätigt und programmatisch vertieft.<sup>3177</sup> »Keine Rückkehr zum Staatskirchentum«, »Keine Rückkehr zu einem Bündnis von Thron und Altar«, »Keine Rückkehr zum Protektorat einer Partei über die Kirche« lauteten die Formeln für eine sich nunmehr als »frei« definierende »Kirche in einer freien Gesellschaft«.<sup>3178</sup> Die »Äquidistanz«<sup>3179</sup> der Kirche zu den politischen Parteien wurde nach 1945 zum geflügelten Wort: Ab 1956 wurde seitens der Römisch-Katholischen Kirche verstärkt der Ausgleich zur österreichischen Sozialdemokratie gesucht; schon 1958 fand er im »Neuen Parteiprogramm« der SPÖ seine Bestätigung.<sup>3180</sup> Das »tiefe[] Mißtrauen«, das »der Bürgerkrieg [...] in Arbeiterkreisen« gegen die Römisch-Katholische Kirche geschaffen hatte, konnte dadurch zumindest teilweise abgebaut werden.<sup>3181</sup> Gleichzeitig gelang es auch der ÖVP, die als Nachfolgepartei der Christlichsozialen gegründet worden war, sich vom Katholizismus zu entkoppeln: Wenngleich sich der »harte Kern« der ÖVP weiterhin aus dem »bürgerlich-bäuerlichen Milieukatholizismus« rekrutierte<sup>3182</sup> und die katholischen Bischöfe von

---

<sup>3172</sup> Anton PELINKA, Windstille. Klagen über Österreich (Wien–München 1985) 51.

<sup>3173</sup> Vgl. Paul M. ZULEHNER, Die Kirchen und die Politik, in: SIEDER/STEINERT/TÁLOS (Hg.), Österreich 1945–1955 (wie Anm. 1295) 525–536, hier 526; Franz LEITNER, Kirche und Parteien in Österreich nach 1945. Ihr Verhältnis unter dem Gesichtspunkt der Äquidistanzdiskussion (Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 4, Paderborn u. a. 1988) 15–21.

<sup>3174</sup> Zit. nach: Ingeborg SCHÖDL, Vom Aufbruch in die Krise. Die Kirche in Österreich ab 1945 (Innsbruck–Wien 2011) 15. Vgl. auch Erika WEINZIERL, Die katholische Kirche, in: Österreich. Die Zweite Republik, Bd. 2/2, hg. von: DERS./Kurt SKALNIK (Graz u. a. 1972) 285–322, hier 287.

<sup>3175</sup> Vgl. LIEBMANN, Dominanz (wie Anm. 673) 442.

<sup>3176</sup> Vgl. WEINZIERL, Die katholische Kirche (wie Anm. 3174) 287; SCHWARZ, Mariazeller Manifest (wie Anm. 41) 137–167, bes. 144–146.

<sup>3177</sup> Vgl. LIEBMANN, Dominanz (wie Anm. 673) 443.

<sup>3178</sup> Zit. nach: SCHWARZ, Mariazeller Manifest (wie Anm. 41) 144.

<sup>3179</sup> ZULEHNER, Kirchen (wie Anm. 3173) 527; LEITNER, Kirche (wie Anm. 3173) 155–194

<sup>3180</sup> Vgl. LEITNER, Kirche (wie Anm. 3173) 127–130; Gerhard STEGER, Der Brückenschlag. Katholische Kirche und Sozialdemokratie in Österreich (Wien–München 1982) 34–37, 75–81; Doris WAKOLBINGER, Neues Verhältnis von Kirche und Parteien nach 1945, in: PAARHAMMER/RINNERHALER (Hg.), Wiederaufbau (wie Anm. 41) 521–537, bes. 527.

<sup>3181</sup> ZULEHNER, Kirchen (wie Anm. 3173) 526.

<sup>3182</sup> PELINKA, Windstille (wie Anm. 3172) 51.

der ÖVP »die Durchsetzung konkreter politischer Ziele« erwartet haben dürfte,<sup>3183</sup> vermochte sich das bürgerlich-bäuerliche und christlichsoziale Lager nach 1945 als überkonfessionelle »Volkspartei« neu zu organisieren.<sup>3184</sup>

»[D]as ist etwas Neues«, stellte Gerhard May 1953 im Rahmen einer interkonfessionellen Vortragsveranstaltung fest: »Hier ist ein vierhundertjähriger Bann gebrochen, der uns nicht zum konfessionellen Frieden kommen lassen wollte, der nicht zuließ, daß wir Christen auch christlich miteinander lebten.«<sup>3185</sup> Die »nahezu selbstverständliche Tradition« einer »gegenreformatorische[n] Einstellung der katholischen Kirche« sei durch ihre Entpolitisierung in den Hintergrund getreten;<sup>3186</sup> der »bekannten grobschlächtigen protestantischen Polemik gegen den Ultramontanismus und superstitiösen Vulgärkatholizismus« seien damit »weithin die Angriffsflächen entzogen«;<sup>3187</sup> »Die römische Kirche vermeidet strenge den Schein politischer Machtansprüche, sie will nur einen religiösen Katholizismus gelten lassen«, <sup>3188</sup> so Gerhard May bereits 1947. Insbesondere die nach Kriegsende ins Leben gerufene katholische Wochenzeitschrift »Die Furche« gestattete seines Erachtens eine völlig neue, unpolemische Form der interkonfessionellen Auseinandersetzung.<sup>3189</sup> Die Freude, Erleichterung wie auch eine anhaltend positive Verwunderung über diesen plötzlichen interkonfessionellen Neubeginn auf nationaler Ebene, über diese ersten deutlichen Anzeichen einer »positiven Verflüssigung des religiös-politischen Kampfes zwischen der evangelischen und der römisch-katholischen Nation in Österreich«, <sup>3190</sup> schwang in den Schreiben des lutherischen Bischofs spürbar mit.

Wie bereits vorweggenommen, darf diese freilich bemerkenswerte interkonfessionelle Klimaänderung nicht darüber hinwegtäuschen, dass unterschiedlichste konfessionalistische Einstellungsdispositionen wie auch antikatholische und antiklerikale Ressentiments im österreichischen Nachkriegsprotestantismus fortbestanden oder immer wieder auch aktualisiert werden konnten. Wenngleich es – so Rudolf Leeb – »immer wieder« selbst »Beispiele für ein gutes Zusammenleben der beiden Konfessionen« für die Zeit vor 1945 gab,<sup>3191</sup> saß der Antikatholizismus der Los-von-Rom- und der Zwischenkriegszeit trotz allem tief: Nachdem Gerhard Mays Formulierungen zu einem »neuen friedlichen Abschnitt in der Konfessionsgeschichte

---

<sup>3183</sup> FRANKL, Die katholische Kirche (wie Anm. 2615) 22.

<sup>3184</sup> Vgl. PORTISCH, Wiedergeburt (wie Anm. 709) 138–141; WAKOLBINGER, Verhältnis (wie Anm. 3180) 533 f.

<sup>3185</sup> MAY, Der konfessionelle Friede (wie Anm. 1460) 4.

<sup>3186</sup> MAY, Weg (wie Anm. 3186) 2.

<sup>3187</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 25 (Gl. 864/47, 22.7.1947), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 750–757, hier 755.

<sup>3188</sup> Ebenda 754.

<sup>3189</sup> Vgl. Gerhard MAY, *Evangelisch und Katholisch in Österreich*. Aus einem Brief an die »Furche« von Bischof D. Gerhard May. *Amt und Gemeinde* 7. Jg./1 (1956) 1 f.

<sup>3190</sup> HEER, Kampf (wie Anm. 258) 405.

<sup>3191</sup> LEEB, Evangelische Kirche (wie Anm. 40) 63.

Österreichs«<sup>3192</sup> in seinem Neujahrshirtenbrief von 1945 auf innerkirchliches Unverständnis gestoßen waren, sah er sich noch im selben Jahr dazu gezwungen, in einem seiner ›Amtsbrüderlichen Rundschreiben‹ klärend einzuwenden, dass das veränderte interkonfessionelle Verhältnis freilich auch weiterhin zur Nüchternheit und Wachsamkeit gemahnen würde.<sup>3193</sup> Damit war jene grundsätzliche kirchenpolitische Haltung benannt, die auch in den Folgejahrzehnten das Verhältnis des österreichischen Protestantismus zum Nachkriegskatholizismus bestimmen sollte.

Gleichzeitig stellte May in seinem ›Amtsbrüderlichen Rundschreiben‹ aber auch klar, dass trotz der lange gepflegten Feindbilder »die Zeichen der Zeit zu deuten« seien.<sup>3194</sup> Es ist bezeichnend, dass er in diesem Zusammenhang nicht nur an Luthers Ziel einer »Reformation der *einen* Kirche« erinnerte,<sup>3195</sup> sondern dass er dabei auch auf einen Beitrag des Erzbischöflichen Ordinariatsrates Josef Casper in der Monatsschrift der Österreichischen Kulturvereinigung ›Der Turm‹ hinwies, in dem – nota bene – »90 % aller Geistlichen« der Evangelischen Kirche in Österreich als »auf der Grundlage der ›Bekennenden Kirche‹« stehend ausgewiesen wurden.<sup>3196</sup> Mit diesem – im Grunde einer Generalabsolution der evangelischen Pfarrerschaft gleichkommenden – Postulat wurde folglich ein Bild vermittelt, das von jenem der deutsch-evangelischen ›Nazikirche‹ grundlegend abwich und das somit – zumindest in Ansätzen – das neue Vertrauen, das den Protestantinnen und Protestanten nach der Zeit des gemeinsamen Widerstehens gegen den Nationalsozialismus von katholischer Seite entgegengebracht werden würde, illustrieren sollte. May, der in der Auseinandersetzung mit dem Nachkriegskatholizismus die innerevangelische Diskursmacht wie in kaum einer anderen kirchenpolitischen Debatte für sich beanspruchte, versuchte folglich auszugleichen und im Nachkriegsprotestantismus ein neues ökumenisches Verständnis zu wecken. Unterschiedliche Entwicklungen im Nachkriegskatholizismus v. a. auf der Ebene der Weltkirche, die schon kurz nach Kriegsende einsetzten, wie auch antiprotestantische und antikatholische Kontinuitäten auf lokaler und regionaler Ebene machten ihm dieses Anliegen jedoch keinesfalls leicht:

Neben dem allgemeinen, historisch gewachsenen und durch das Los-von-Rom-Narrativ verschärften Misstrauen gegenüber der dominanten Römisch-Katholischen Kirche führte zunächst die vom Vatikan alsbald offen vertretene Haltung der Rückkehrökumene zu einer an-

---

<sup>3192</sup> MAY/ZWERNEMANN, Neujahrshirtenbrief 1945 (wie Anm. 3166) 1.

<sup>3193</sup> Vgl. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 13 REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 673–686, hier 682.

<sup>3194</sup> Ebenda 682.

<sup>3195</sup> Ebenda 686.

<sup>3196</sup> Vgl. ebenda 683. Zit. nach: Josef CASPER, Das Ende des Konfessionalismus? *Der Turm. Monatszeitschrift für österreichische Kultur* 9 (1945) 26.

haltenden Distanziertheit:<sup>3197</sup> »Roms Absage an die Amsterdamer ökumenische Konferenz«<sup>3198</sup> wie auch die mahnende Erinnerung der Obersten Geistlichen Kongregation des Heiligen Offiziums im Jahr 1948, dass »Laien und Priestern, Weltgeistlichen und Ordensgeistlichen« nach geltendem kanonischen Recht die Teilnahme an ökumenischen Versammlungen »ohne vorherige Ermächtigung« wie auch deren Einberufung oder Durchführung versagt seien,<sup>3199</sup> führten den österreichischen Protestantinnen und Protestanten das exklusive konfessionelle Identitätsbewusstsein des Katholizismus ungetrübt vor Augen. »Rom« könne »zwar seine Taktik, nie aber sein strategisches Ziel ändern«, schärfte Gerhard May im Jahr 1949 der Generalsynode ein: »Darum wird unsere Diasporakirche mit unverminderter Wachsamkeit auf dem Posten sein.«<sup>3200</sup> Die »ökumenische Bewegung« – so die unmissverständliche Order des Bischofs – müsse »genau überwacht werden«.<sup>3201</sup>

Zudem schien sich – in den Augen der kirchenpolitischen Verantwortungsträger – das neu erwachende »rege geistige Leben der katholischen Kirche«<sup>3202</sup> vor dem Hintergrund der Rückkehrökumene zu einer regelrechten Gefahr für den Protestantismus auszuwachsen: »Immer häufiger wird uns berichtet, dass die Zahl der Übertritte aus der evangelischen zur katholischen Kirche rasch zunehme«, so Gerhard May 1947 alarmiert.<sup>3203</sup> Selbst fühlte man sich von seinem »geistigen Reservoir«, d. h. vom deutschen Protestantismus, »abgeschnitten« und beklagte die fehlende »Zeit für Wissenschaft und Forschung«.<sup>3204</sup> »Allein schon mit Rücksicht auf den geistig ungeheuer regsamen Katholizismus brauchen wir eine Fakultät von hohem Niveau«,<sup>3205</sup> schrieb Gerhard May an Gustav Stählin, Professor für Neues Testament in

<sup>3197</sup> Vgl. Jan-Heiner TÜCK, Abschied von der Rückkehr-Ökumene. Das II. Vatikanum und die ökumenische Öffnung der katholischen Kirche, in: Konfessionelle Identität und Kirchengemeinschaft, hg. von: Helmut HOPING (Münster 2000) 11–52, bes. 12. Vgl. dazu auch Gerhard MAY, Hirtenbrief zum Reformationstfest 1950. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 29. Jg./11 (1950) 149: »In diesem Jahre, dem sogenannten ›heiligen Jahr‹ der römisch-katholischen Kirche, hat der Papst uns Evangelische so wie die ›Irregegangenen, Ungläubigen, Heiden und Sünder‹ eingeladen, zur katholischen Kirche zurückzukehren«. Vgl. überdies DERS., *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 38 (Gl. 228/50, Sexagesimae 1950); DERS., *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 39 (Gl. Z. 378/50, 12.3.1950); N. N., Unser ›Nein!‹ *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./3 (1949) 30; Georg TRAAR, Ein offenes Wort. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 29. Jg./4 (1950) 54 f.

<sup>3198</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 20. Vgl. auch Georg TRAAR, Die Christenheit vor Amsterdam. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 27. Jg./2 (1948) 14.

<sup>3199</sup> G[eorg] T[RAAR], Auf dem Wege nach Amsterdam. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 27. Jg./7–8 (1948) 90 f., hier 91.

<sup>3200</sup> MAY, Bericht (wie Anm. 69) 20.

<sup>3201</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 39 (Gl. Z. 378/50, 12.3.1950) 1.

<sup>3202</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 26 (Gl. 1084/47, Michaelstag 1947) 3.

<sup>3203</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 25 (Gl. 864/47, 22.7.1947), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49) 750–757, hier 754.

<sup>3204</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 26 (Gl. 1084/47, Michaelstag 1947) 3.

<sup>3205</sup> Gerhard MAY, Schreiben an Professor Gustav Stählin, Erlangen (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1947, Gl. 1430/47, 26.12.1947) 1.

Erlangen, der zwischen 1943 und 1945 vertretungsmäßig in Wien gelehrt hatte.<sup>3206</sup> Energisch versuchte sich der Bischof für den Verbleib des deutschen lutherischen Systematikers Hans Wilhelm Schmidt einzusetzen, der 1939 als Nationalsozialist und Deutscher Christ von Bonn nach Wien gewechselt war, dort aber einen Gesinnungswandel vollzogen haben dürfte.<sup>3207</sup> In einem Schreiben nach Bonn berichtete May, dass Schmidt während der NS-Zeit in Wien nicht nur »der drohenden Gefahr einer Verflüchtigung der christlichen Substanz entgegengetreten« sei und »sich klar gegen die Kulturpolitik des Dritten Reiches abgesetzt« habe, sondern dass es – nota bene – »seiner Mitarbeit auf zahlreichen Pfarrkonferenzen, kirchlichen Vorträgen und seiner Lehrtätigkeit mitzuverdanken« sei, »daß sich in der österreichischen Landeskirche keine Gruppe der ›Deutschen Christen‹ bilden konnte«.<sup>3208</sup> Doch seine Rehabilitierungsversuche blieben erfolglos: Schmidt, der 1947 von russischen Soldaten »aus seiner Vorlesung heraus« verhaftet und als deutscher Staatsbürger »repatriiert« worden war,<sup>3209</sup> habe – so das Antwortschreiben aus Bonn – »während seiner Bonner Zeit so eindeutig und entschieden für das nationalsozialistische Regime und die Kirchenpolitik der ›Deutschen Christen‹ Stellung genommen, dass er jetzt in Deutschland in der Tat als Professor der Theologie wahrscheinlich überall als untragbar angesehen werden würde«.<sup>3210</sup> Den notwendigen Modus, nach 1945 den universitären Lehrbetrieb wiederaufzunehmen, indem »Pfarrer unserer Kirche zu Professoren gemacht werden« würden (Wilhelm Kühnert für Kirchengeschichte, Erwin Schneider für Systematische Theologie A. B.), begrüßte der Bischof allerdings nicht.<sup>3211</sup> Zu isoliert und abgekapselt erschienen ihm im Gegenüber der Römisch-Katholischen Weltkirche die evangelischen Theologiestudierenden in Österreich.<sup>3212</sup>

Die Dogmatisierung der »leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel« durch Papst Pius XII. am 1. November 1950 bedeutete sodann einen weiteren – theologisch herausfordernden und innerevangelisch viel thematisierten – Rückschlag für das noch junge ökumenische Verhältnis von Evangelischer und Römisch-Katholischer Kirche.<sup>3213</sup> In der evangelisch bischöflichen

---

<sup>3206</sup> Vgl. SCHWARZ, Haus (wie Anm. 20) 188 f.

<sup>3207</sup> Vgl. Gottfried MICHAELIS, Der Fall Vischer: Ein Kapitel des Kirchenkampfes. Ein Beitrag zur Geschichte Bethels 1932 bis 1946 (Bielefeld 1994) 176.

<sup>3208</sup> Gerhard MAY, Schreiben an das Dekanat der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1947, Gl. 1075/47, 27.9.1947) 1.

<sup>3209</sup> BERGER/GEIST, Karriere (wie Anm. 20) 362.

<sup>3210</sup> Dekanat der Evangelisch-Theologischen Fakultät Bonn, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1947, Gl. 1360/47, 22.10.1947).

<sup>3211</sup> MAY, Schreiben (wie Anm. 3205) 2.

<sup>3212</sup> Vgl. ebenda 1.

<sup>3213</sup> Vgl. u. a. auch N. N., Streiflichter: Mariä Himmelfahrt. *Amt und Gemeinde* 4. Jg./10 (1950) 108; Erwin SCHNEIDER, Ist Maria, die Mutter Jesu Christi, wahrhaftig und wirklich in den Himmel entrückt worden? *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 29. Jg./11 (1950) 150–152; Georg TRAAR, Die Lehre der Kirche. *Das Banner* 1 (1951) 8 f.; Helene VON DOMBROWSKI/Grete MECENSEFFY, Maria – Königin des Himmels?



Zeitschrift ›Amt und Gemeinde‹ wurde das Mariendogma gar als ein »neue[r] Burgfriedensbruch[.]«<sup>3214</sup> disqualifiziert. Während Gerhard May innerhalb der Evangelischen Kirche zwar zu kalmieren suchte und »vor jeder gehässigen oder kleinlichen Polemik« wie auch »vor jeder ›Propaganda‹ gegen Rom oder für uns« warnte,<sup>3215</sup> wandte er sich in der Öffentlichkeit<sup>3216</sup> strikt gegen diese »schwere Zumutung für unsere ökumenische Gesinnung«, die einen »weitere[n] Schritt« der Römisch-Katholischen Kirche »hinaus aus der ökumenischen Gemeinschaft des biblischen Christentums« bedeute:<sup>3217</sup> »[I]n dieser Zeit, da alle Christen näher zueinander rücken sollten, reißt der Papst die Kluft zwischen der römisch-katholischen Kirche und den anderen christlichen Kirchen weiter auf als bisher«, machte der lutherische Bischof seiner »Beschämung und Trauer« im Hirtenbrief zum Reformationstag des Jahres 1950 Luft.<sup>3218</sup> Kurz zuvor hatte er die evangelische Pfarrerschaft bereits dazu aufgefordert, für den Bau einer Christuskirche in Linz zu sammeln, mit der ein sichtbar evangelisches Zeichen im Gegenüber der katholischen Marienfrömmigkeit gesetzt werden sollte.<sup>3219</sup>

Die harsche Kritik des lutherischen Bischofs am neuen Mariendogma dürfte in der Römisch-Katholischen Kirche durchaus zu Missstimmungen geführt haben.<sup>3220</sup> Auch auf die evangelischen Warnungen vor einer unveränderten Wiedereinführung des Konkordats von 1933 (insbesondere des konfessionellen Schulwesens)<sup>3221</sup> wie auch auf entsprechende Äußerungen zu den römisch-katholischen Wiedergutmachungsforderungen<sup>3222</sup> reagierten katholische kirchenpolitische Verantwortungsträger sichtlich verärgert:<sup>3223</sup> »[U]nter katholischen Geistlichen« soll damals die »Ansicht« vorgeherrscht haben, »daß im Erscheinungsbild die evange-

---

*Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 32. Jg./6–8 (1955) 33 f.; N. N., Der Papst und wir. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich*. 5. Jg./11 (1958) 279.

<sup>3214</sup> H. K., Das neue Mariendogma. *Amt und Gemeinde* 4. Jg./10 (1950) 104–106.

<sup>3215</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 44 (17.10.1950) 1.

<sup>3216</sup> Vgl. N. N., Dompfarrer Dorr antwortet dem evangelischen Landesbischof. *Das kleine Volksblatt* (15.12.1950) 5 und N. N., Das Dogma und der moderne Mensch. *Das kleine Volksblatt* (19.12.1950) 5. Vgl. dazu TRAAR, Lehre (wie Anm. 3214) 8: »Wenn die evangelische Kirche sich gegen diese Glaubens- und Lehrräte wendet, dann mischt sie sich nicht in innere Angelegenheiten der römischen Kirche. Sie handelt aus ihrer Verantwortung.«

<sup>3217</sup> Gerhard MAY, Mariä Himmelfahrt (Wien 1950), in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

<sup>3218</sup> MAY, Hirtenbrief (wie Anm. 3197) 149.

<sup>3219</sup> Vgl. Gerhard MAY, Rundschreiben an die Pfarrer der Evangelischen Kirche in Österreich (Zl. 1737/50, 6.10.1950).

<sup>3220</sup> Vgl. Gerhard B. WINKLER, Andreas Rohrer, Fürst-Erzbischof von Salzburg (1943–1969), der *geborene Legat* des Heiligen Stuhles, in: *Faszinierende Gestalten der Kirche Österreichs*, Bd. 5, hg. von: Jan MIKUT (Wien 2002) 315–338, hier 331.

<sup>3221</sup> N. N., Evangelische Kirche und Konkordatsverhandlungen. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 5. Jg./4 (1958) 77; N. N., Bischof May zur Konkordatsfrage. *Amt und Gemeinde* 9. Jg./4 (1958) 31; Georg TRAAR, Die konfessionelle Schule und wir. *Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 5. Jg./5 (1955) 105.

<sup>3222</sup> Vgl. Gerhard MAY, Neujahrshirtenbrief 1959. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. und H. B. in Österreich* 2 (1959) 5 f., bes. 5.

<sup>3223</sup> Vgl. BANDHAUER-SCHÖFFMANN, Entzug (wie Anm. 3131) 301.

lische Kirchenleitung gegenüber den mehrheitlichen Katholiken überproportional vertreten sein wolle«, so die Einschätzung des katholischen Kirchenhistorikers Gerhard B. Winkler.<sup>3224</sup> Erzbischof Andreas Rohrachers Weigerung, im Jahr 1958 die Einweihung des neu gebauten Autobahnabschnitts Salzburg/Mondsee gemeinsam mit einem »protestantische[n] Kirchen-diener« zu versehen, ist durchaus in diesem Zusammenhang verständlich zu machen.<sup>3225</sup> Seinerseits wurde sie zwar v. a. mit der »schweren Beleidigung« »anlässlich der Definition des Assumpta Dogmas« und mit den »scharfen Stellungnahmen« »gegen die Durchführung des Konkordates« begründet,<sup>3226</sup> in der Evangelischen Kirche wurde sie allerdings – wohl nicht völlig zu Unrecht – als fortwährender Kampf der Römisch-Katholischen Kirche »um die Behauptung ihrer Stellung als dominante Kirche auf unsere Kosten« gedeutet.<sup>3227</sup> »Bekanntlich nützen ja die Protestanten jede Gelegenheit aus, um sich in unserem Vaterland bemerkbar zu machen und für ihre Sache Propaganda zu treiben«, monierte Rohracher in dieser Weise auch in seinem Beschwerdeschreiben an Fritz Bock, den Bundesminister für Handel und Wiederaufbau:<sup>3228</sup> Trotz seiner ansonsten durchaus feststellbaren ökumenischen Haltung<sup>3229</sup> warnte der Erzbischof den ÖVP-Politiker, dass »das ganz gleiche ›Recht‹, das die 8 oder 9 % Protestanten Österreichs für sich in Anspruch nehmen«, hinkünftig »auch andere Konfessionen [...] für sich verlangen«<sup>3230</sup> könnten. Die neue Egalität der christlichen Kirchen in der österreichischen Öffentlichkeit<sup>3231</sup> wie auch Mays machtbewusstes Auftreten<sup>3232</sup> scheinen Vertretern der römisch-katholischen Nachkriegskirche ein Dorn im Auge gewesen zu sein.

Schlussendlich verdeutlichen evangelische Berichte über anhaltende katholische Übergriffigkeiten,<sup>3233</sup> dass sich das historisch belastete Verhältnis der beiden Kirchen – trotz des prokla-

<sup>3224</sup> WINKLER, Andreas Rohracher (wie Anm. 3220) 331.

<sup>3225</sup> Andreas ROHRACHER, Schreiben an Bundesminister Fritz Bock (9.4.1958), zit. nach: Alfred RINNERTHALER, Ökumenische Impressionen aus der Amtszeit von Erzbischof Andreas Rohracher, in: DERS./HINTERMEIER/SPATZENEGGER (Hg.), Erzbischof (wie Anm. 1624) 331–380, hier 345. Vgl. auch Dietmar W. WINKLER, Aus der Vergebung: Aufbruch zum Miteinander. Zur Vergebungsbitte Erzbischof Andreas Rohrachers. *Amt und Gemeinde* 66. Jg./2 (2016) 126–137, hier 128 f.

<sup>3226</sup> ROHRACHER, Schreiben (wie Anm. 3225).

<sup>3227</sup> MAY, Unsere Kirche (wie Anm. 856) 11.

<sup>3228</sup> ROHRACHER, Schreiben (wie Anm. 3225).

<sup>3229</sup> Vgl. WINKLER, Vergebung (wie Anm. 3225) bes. 130 f.

<sup>3230</sup> Ebenda, diesmal zit. nach: RINNERTHALER, Wiederaufbaueuphorie (wie Anm. 1624) 509.

<sup>3231</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Wahrnehmung (wie Anm. 47) 266 f.

<sup>3232</sup> »Insbesondere würde ich auf keinem Fall mit Herrn Bischof May gemeinsame Sache machen«. Zit. nach: ROHRACHER, Schreiben (wie Anm. 3225).

<sup>3233</sup> Vgl. z. B. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 26 (Gl. 1084/47, Michaelstag 1947) 4; DERS., Reisebericht über die Dienstreise in die Oststeiermark und das südliche Burgenland (12.–17.6.1948) 7, in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv); DERS., *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 39 (Gl. Z. 378/50, 12.3.1950) 4 f.; Georg TRAAR, Der römische Katholizismus und die evangelische Kirche. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 5. Jg./4 (1958) 78, 81; N. N., Auch ein Wort zur Mischehenfrage. *Amt und Gemeinde* 9. Jg./7–8 (1958) 53; N. N., Ehestörung. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 8. Jg./18 (1961) 275, 278.

mierten und nach 1945 de facto auch einsetzenden interkonfessionellen Neubeginns – nur sehr verhalten zu stabilisieren begann: »Bei aller Dankbarkeit für das veränderte ›Klima‹ in den Beziehungen zwischen den beiden christlichen Kirchen können wir nicht davon schweigen, daß immer wieder von römisch-katholischer Seite Unruhe in die Mischehen getragen und daß immer wieder an Kranken- und Sterbebetten missioniert und ›bekehrt‹ wird«, beklagte etwa Superintendent Georg Traar im Jahr 1958 die antiprotestantischen Kontinuitäten innerhalb der katholischen Geistlichkeit.<sup>3234</sup> Schon 1950 hatte Gerhard May eine nach Kriegsende wieder »wachsende Intoleranz und Aggressivität der katholischen Seite«<sup>3235</sup> festzustellen vermocht. Immer beunruhigender erschien zudem die zunehmende Zahl der geschlossenen Mischehen (s. o.), die – nach den Worten eines Superintendents – zu einem »bedenklichen Einbruch katholischer Sitte und Bräuche in unsere evangelischen Gemeinden« führen würde<sup>3236</sup> und damit freilich auch in Österreich eine sukzessive Relativierung der konfessionellen Grenzen zeitigte.<sup>3237</sup> Die interkonfessionellen Fronten begannen sich nach dem vorübergehenden ökumenischen Tauwetter der unmittelbaren Nachkriegszeit somit erneut zu verhärten. Es spricht für sich, dass der ehemals radikal antiklerikale Evangelische Bund in Österreich, an dessen Notwendigkeit der »Wiederbelebung« nach Kriegsende durchaus noch gezweifelt worden war,<sup>3238</sup> im Laufe der 1950er-Jahre wieder an altem Kampfgeist zurückgewinnen konnte:<sup>3239</sup> Von den »Gefahren« eines »machthungrigen Katholizismus«<sup>3240</sup> war plötzlich ebenso wieder die Rede wie von den »feindlichen Angriffe[n] auf das Erbe der Reformation«,<sup>3241</sup> 1964, d. h. bereits während des Zweiten Vatikanischen Konzils, meinte der Obmann des Evangelischen Bundes in Österreich, Pfarrer Jakob Wolfer, angesichts des neuen Ökumenismus Roms sogar vor »einer Gegenreformation mit anderen Mitteln« warnen zu müssen.<sup>3242</sup> Gleichwohl seine drastischen Einschätzungen nicht unwidersprochen blieben,<sup>3243</sup> lässt

---

<sup>3234</sup> TRAAR, Katholizismus (wie Anm. 3233) 81.

<sup>3235</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 39 (Gl. Z. 378/50, 12.3.1950) 4.

<sup>3236</sup> »Auch von unseren Glaubensgenossen werden brennende Lichter auf die Gräber gestellt und Totenleuchten angebracht. [...] So fängt es an.« Zit. nach: Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 112 (Gl. 687/60, 2.5.1960) 2.

<sup>3237</sup> Vgl. LEHMANN, Kontinuitäten (wie Anm. 2123) 29.

<sup>3238</sup> Jakob WOLFER, Wozu brauchen wir den Evangelischen Bund in Österreich? *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 34. Jg./4 (1957) 21 f., hier 22. Vgl. dazu auch Gustav REINGRABNER, Der Evangelische Bund im heutigen Österreich – Eindrücke und Bemerkungen, in: TRAUNER/ZIMMERMANN (Hg.), 100 Jahre (wie Anm. 20) 113–132, bes. 116 f.

<sup>3239</sup> Vgl. ebenda 118–123.

<sup>3240</sup> WOLFER, Wozu (wie Anm. 3238) 22.

<sup>3241</sup> Jakob WOLFER, Ein treuer Diener und Wächter unserer Kirche. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 9. Jg./4 (1962) 50.

<sup>3242</sup> Jakob WOLFER, Gegenreformation mit veränderten Vorzeichen. *Amt und Gemeinde* 15. Jg./4 (1964) 28 f., hier 29.

sich insbesondere bei den österreichischen Lutheranern während der 1950er- und frühen 1960er-Jahre eine deutliche Wiederkehr des Konfessionalismus beobachten: So reagierte etwa der evangelisch-lutherische ›Kirchenbote‹ auf das nahende Zweite Vatikanische Konzil mit einer Artikelreihe, die sich ausführlich mit den Lehrunterschieden zwischen Evangelischer und Römisch-Katholischer Kirche befasste.<sup>3244</sup> Die dogmatische »Zurüstung« der Laien in Mischehefragen wurde gefordert.<sup>3245</sup> Eindringlich warnten die lutherischen kirchenpolitischen Verantwortungsträger vor falschen Wiedervereinigungshoffnungen, die durch das Konzil geschürt würden,<sup>3246</sup> vor terminologischen Missverständnissen,<sup>3247</sup> vor der Macht der pompösen Bilder in Presse und Fernsehen<sup>3248</sup> wie auch vor Schwärmern und Enthusiasten, die die konfessionellen Unterschiede nur allzu leichtfertig nivellieren würden.<sup>3249</sup> Es galt, bewusst evangelisches Profil zu zeigen:

»Wir müssen wissen, warum wir evangelisch sind und nicht davon lassen können. Es gibt einen echten evangelischen Stolz und ein berechtigtes evangelisches Selbstbewußtsein. Der Zeitgeist – Ökumenisches Konzil, Una Sancta! – neigt zur Verwischung der Unterschiede.«<sup>3250</sup>

### **1.2.2 Neubeginn unter veränderten Vorzeichen – Das Zweite Vatikanische Konzil**

Dem Zweiten Vatikanischen Konzil (11. Oktober 1962 bis 8. Dezember 1965),<sup>3251</sup> mit dem Papst Johannes XXIII. unter den programmatischen Leitbegriffen *aggiornamento* und *approfondissement* die ›Verheutigung‹ bewährter Glaubensinhalte und Traditionen erzielen wollte, wurde innerhalb der Evangelischen Kirche folglich »mit innerer Spannung«<sup>3252</sup> entgegen ge-

---

<sup>3243</sup> Vgl. Harald UHL, Stimmen zu ›Gegenreformation mit veränderten Vorzeichen‹: Zur Übertrittsstatistik. *Amt und Gemeinde* 15. Jg./5–6 (1964) 44; Ernst GUTTNER, Stimmen zu ›Gegenreformation mit veränderten Vorzeichen‹: Von freier Glaubensentscheidung in Österreich. *Amt und Gemeinde* 15. Jg./5–6 (1964) 45 f.

<sup>3244</sup> Vgl. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 8. Jg./2 (1961) 19, 8. Jg./4 (1961) 51, 8. Jg./6 (1961) 83, 8. Jg./8 (1961) 115, 8. Jg./10 (1961) 147, 8. Jg./12 (1961) 179, 8. Jg./14 (1961) 211, 8. Jg./16 (1961) 243, 8. Jg./18 (1961) 275, 8. Jg./20 (1961) 307, 8. Jg./22 (1961) 339, 8. Jg./24 (1961) 379.

<sup>3245</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 111 (Gl. 529/60, 30.3.1960) 3.

<sup>3246</sup> Vgl. z. B. Gustav A. DÖRNHÖFER, Gott zum Gruß und den Herrn Jesus Christus zum Trost! *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 8. Jg./1 (1961) 6; Georg TRAAR, Einheit der Kirche? Zurück zu Christus! *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 11. Jg./21 (1964) 2, 4; Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 128 (Gl. 422/62, Invocavit 1962) 2.

<sup>3247</sup> Vgl. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 107 (Gl. 1884/59, 19.11.1959) 2.

<sup>3248</sup> Vgl. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 132 (Gl. 1306/62, 12.9.1962) 2 f.

<sup>3249</sup> Vgl. MAY, *Denkschrift* (wie Anm. 1878) 51; DERS., Neujahrshirtenbrief 1965 (wie Anm. 1974) 2.

<sup>3250</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 113 (Gl. 961/60, 14.6.1960) 2 f.

<sup>3251</sup> »Das Konzil sollte nicht dazu dienen, frühere Entscheide nochmals zu bekräftigen, sondern eine schöpferische Rückbesinnung anvisieren, mit dem Ziel der zeitgemäßen und angemessenen Erneuerung, einer Re-form mit Blick auf die ›forma Christi‹.« Zit. nach: Albert GASSER, Der Paukenschlag des Papstes: Die Ankündigung des Konzils 1959. Das Echo: Schock bis Euphorie – Atmosphärisches und Inhaltliches um Vorbereitung und Beginn des II. Vatikanums, in: Volk Gottes im Aufbruch. 40 Jahre II. Vatikanisches Konzil, hg. von: Manfred BELOK/Ulrich KROPAČ (Forum Pastoral 2, Zürich 2005) 74–100, hier 84 f. Vgl. auch SCHÖDL, Aufbruch (wie Anm. 3174) 87.

<sup>3252</sup> Georg TRAAR, Das Vatikanische Konzil und wir Evangelischen. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 9. Jg./11 (1962) 170, 172, hier 170.

sehen. Wenngleich Gerhard May in einem vorab entsendeten Hirtenbrief zu beruhigen versuchte (»Wir können das Konzil ruhig und gelassen abwarten.«),<sup>3253</sup> scheint besonders im österreichischen Luthertum eine Gefühlslage vorgeherrscht zu haben, die der Leiter des Evangelischen Pressedienstes in Österreich, Karl Schaedel, als »Angst vor dem Sturm«<sup>3254</sup> metaphorisch einfasste. Besorgt registrierte in dieser Zeit selbst das »Reformierte Kirchenblatt« einen »wachsenden Konfessionalismus der lutherischen Kirche«, der sich auch auf das innerprotestantische Konfessionsverhältnis niederzuschlagen schien:<sup>3255</sup> Langwierige und bedenkenreiche Diskussionen im Jahr 1959, die sich rund um scheinbare Lappalien wie den Abdruck lutherischer *und* reformierter Bekenntnisschriften im Anhang des Evangelischen Gesangbuchs drehten, verdeutlichen die angespannte Lage.<sup>3256</sup>

Der zunächst völlig unerwartete Verlauf des Konzils vermochte dann allerdings zu überraschen: »Es geht tatsächlich um eine Erneuerung, eine Reform der katholischen Kirche«, brachte Gerhard May im Neujahrshirtenbrief für das Jahr 1964 seine schiere Verwunderung zum Ausdruck. Trotz aller zuvor geäußerten Zweifel<sup>3257</sup> und obgleich er weiterhin zur »Nüchternheit« gemahnte,<sup>3258</sup> würden, so May, tatsächlich zahlreiche »Bischöfe aus Mitteleuropa, aber auch aus Übersee und den jungen Kirchen eine Erneuerung des Glaubens und der Lebens der Kirche auf der Grundlage der Heiligen Schrift und nach biblischen Grundsätzen« fordern.<sup>3259</sup> Insbesondere Kardinal Königs Wunsch, »die Reformationskirchen [...] wenigstens als »kirchliche Gemeinschaften« zu begreifen, wie auch die Forderung des Kölner Kardinals Josef Frings, die katholischen Ehekautele zu beseitigen und damit die Probleme in der Mischehenfrage zu bereinigen, stießen auf sein spürbares Erstaunen und seine dankbare Anerkennung.<sup>3260</sup> Den »Knalleffekt« lieferte schlussendlich aber die, nach May, »vor kurzer Zeit

<sup>3253</sup> Gerhard MAY, Hirtenbrief zum 2. Vatikanischen Konzil. *Amt und Gemeinde* 13. Jg./10 (1962) 67 f., hier 68. Vgl. auch DERS., Ein Wort an Rom. Eine österreichische Anregung zu einem Votum der Ökumene. *Amt und Gemeinde* 13. Jg./2 (1962) 12 f., hier 12: »Mit großer Aufmerksamkeit verfolgen wir die Vorbereitung des 2. Vatikanischen Konzils, auch wenn wir wissen, daß es nicht ein Unionskonzil der gesamten Christenheit, sondern ein Reformkonzil der römischen Kirche und damit in erster Linie eine innerkatholische Angelegenheit sein wird.«

<sup>3254</sup> Karl SCHAEDEL, Angst vor dem Sturm? *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 11. Jg./1 (1964) 3.

<sup>3255</sup> Grete MECENSEFFY, Die Reformierte Kirche in Österreich. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 36. Jg./10–11 (1959) 62 f., hier 63.

<sup>3256</sup> Vgl. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 103 (Gl. 555/59, 5.4.1959) 1 f.

<sup>3257</sup> Vgl. z. B. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 132 (Gl. 1306/62, 12.9.1962) 8: »Wir dürfen es klar und deutlich sagen: die evangelische Kirche ist heute eine andere als zur Zeit Luthers, und zwar ist sie heute noch weiter von den biblischen Grundlagen [...] entfernt. Das beweisen die Beschlüsse der beiden seitherigen Konzile, des Tridentinischen, das die kirchliche Trennung unwiderruflich gemacht hat, und des I. Vatikanischen mit seiner Erklärung der Unfehlbarkeit des Papstes. [...] Das beweisen die Mariendogmen von 1854 und 1950.«

<sup>3258</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 143 (Gl. 224/64, 18.3.1964) 2.

<sup>3259</sup> Gerhard MAY, Neujahrshirtenbrief 1964. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 11. Jg./2 (1964) 2.

<sup>3260</sup> Ebenda 2.

völlig unvorstellbar[e]« Vergebungsbitte Papst Pauls VI.,<sup>3261</sup> die der Nachfolger Papst Johannes' XXIII. am 29. September 1963 mit ›zitternder Stimme‹ und mit ›bebendem Herzen‹ an die getrennten »Brüder« gerichtet hatte.<sup>3262</sup> Sowohl in einer Weihnachtsrundfunkansprache als auch im Neujahrshirtenbrief nahm der lutherische Bischof die päpstliche Vergebungsbitte und das daran gekoppelte Vergebungsangebot der Römisch-Katholischen Kirche zum Anlass, um sie »mit dem gleichen Bekenntnis« zu erwidern:

»Solange Glaube und Gewissen die innerste Existenz des Menschen bestimmen, wird er die Frage nach Wahrheit und Recht seines Glaubens nie ohne Leidenschaft behandeln können. Wir wissen, wieviel Leid sich daraus für unseren österreichischen Protestantismus ergeben hat. Aber wir müssen bekennen, daß auch wir in den konfessionellen Auseinandersetzungen im Eifer des Kampfes für den Glaubensstand und die Gewissensfreiheit unserer Glaubensgenossen aus Liebe zur eigenen Kirche oft nicht in gleicher Liebe die gesamtchristliche Verantwortung wahrgenommen haben und manchmal an der christlichen Schwesterkirche schuldig geworden sind. Das bereuen wir. Darum bitten wir Gott und die Brüder, an denen wir schuldig wurden, um Vergebung. Es bewegt uns tief, daß wir ihrer Vergebung gewiß sein dürfen.«<sup>3263</sup>

Sowohl im österreichischen Katholizismus als auch im österreichischen Protestantismus scheint dieser bedeutende Akt der gegenseitigen Vergebung weitgehend auf positive Resonanz gestoßen zu sein.<sup>3264</sup> Zwar konnten in den evangelischen Gemeinden vereinzelt auch weiterhin lebendige Drohszenarien etwa einer evangelischen »Rompilgerei« oder einer evangelischen »Bereitschaft zur Unterwerfung unter den Papst« ausgemacht werden;<sup>3265</sup> unweigerlich hatten die interkonfessionellen Beziehungen mit den gegenseitigen Vergebungsbitten und Vergebungsangeboten aber eine völlig neue, seitdem nicht wieder unterschrittene Qualitätsstufe erreicht,<sup>3266</sup> durch die nunmehr auch neue Wege der ökumenischen Annäherung eröffnet waren: »Die österreichische Kirche [d. i. die Römisch-Katholische Kirche in Österreich, Anm. LJ] steht (nach einer nicht unbedeutenden jüngsten Vergangenheit) am Anfang der ökumenischen Kontakte mit dem Protestantismus«,<sup>3267</sup> deklarierte so etwa der Domprediger von St. Stephan in Wien, Otto Mauer, im Anschluss an das Konzil. Entsprechend bildete sich in Ös-

---

<sup>3261</sup> Ebenda 2.

<sup>3262</sup> Giovanni MONTINI (= Papst Paul VI.), Ansprache bei der Eröffnung der zweiten Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils (29. September 1963), in: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Bd. 5: Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils. Theologische Zusammenschau und Perspektiven, hg. von: Peter HÜNERMANN/Bernd J. HILBERATH (Freiburg/Breisgau 2006) 510.

<sup>3263</sup> MAY, Neujahrshirtenbrief 1964 (wie Anm. 3259) 2.

<sup>3264</sup> Vgl. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 143 (Gl. 224/64, 18.3.1964) 1.

<sup>3265</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 160 (Gl. 136/66, 6.2.1966) 1.

<sup>3266</sup> Dieses Urteil bezieht sich explizit auf die durch die Vergebungsbitten erreichte Qualität der interkonfessionellen Beziehungen. Sehr wohl wurden nach dem Zweiten Vatikanum einzelne wegweisende ökumenische Erlungenschaften des Konzils wieder relativiert. BÜNKER, *Öffnung* (wie Anm. 1886) 231 verweist in diesem Zusammenhang etwa auf die Erklärung ›Dominus Iesus‹ aus dem Jahr 2000 hin, in der der Begriff der ›kirchlichen Gemeinschaften‹ im Ökumenismuskonzept erneut »eher in einem rückwärtsgewandten, abschließenden und auch exklusiven Verständnis« Gebrauch fand.

<sup>3267</sup> Otto MAUER, *Situation 1965. Die österreichische Kirche im Zeitalter des ökumenischen Konzils*, in: DERS./KLOSTERMANN/KRIEGL/WEINZIERL (Hg.), *Kirche* (wie Anm. 1985) 387–403, hier 399.

terreich entweder schon während des Zweiten Vatikanums oder in dessen unmittelbarem Anschluss eine ganze Reihe neuer ökumenischer Arbeitskreise heraus.<sup>3268</sup> Wenngleich Gerhard May in seinem ›Amtsbrüderlichen Rundschreiben‹ vom 18. März 1964 gestehen musste, dass er sich seine Antwort auf die päpstliche Vergebungsbitte – insbesondere mit Blick auf die innerkirchliche Stimmungslage – »lange und gründlich überlegt und gegen mancherlei Bedenken abgerungen« habe,<sup>3269</sup> hielt sich die konfessionalistische Kritik in unerwarteten Grenzen: »[S]ind die alten Kämpen müde geworden, so daß sie verdrossen schweigen?«, fragte der Bischof verblüfft.<sup>3270</sup> Die geschichtlichen Zeitläufe vermögen zu zeigen, dass dieses Schweigen zwar nicht gänzlich ungebrochen blieb; die ehemaligen, an die Los-von-Rom- und ›Ständestaat‹-Zeit erinnernden Töne klangen jedoch allmählich ab.

Freilich vermochten die weiteren Entwicklungen des Zweiten Vatikanischen Konzils im österreichischen Protestantismus für wiederkehrende Enttäuschungen, teils sogar für »[v]ernichtete ökumenische Hoffnungen« zu sorgen:<sup>3271</sup> Die – auch katholischerseits heftig umstrittenen<sup>3272</sup> – konservativ-korrigierenden Eingriffe des Papstes in das Ökumenismusdekret<sup>3273</sup> führten Gerhard May bereits im Dezember 1964 zu seinem ernüchterten Urteil, dass die reformfreudigen »Bischöfe [...] vor dem Papst und der Kurie kapituliert« hätten.<sup>3274</sup> Mehr und mehr kristallisierte sich heraus, dass die brennenden Fragen der Mischehe oder auch der Konditionaltaufe vorerst unbeantwortet bleiben würden.<sup>3275</sup> Das wechselhafte interkonfessionelle Verhältnis von Römisch-Katholischer und Evangelischer Kirche in Österreich ging – zumindest auf kirchenleitender Ebene – ab 1964 von einer kurzen Phase der Hochgefühle in jene

<sup>3268</sup> Vgl. NAUSNER, Protokoll (wie Anm. 3171) bes. 1–4, wo auf die Gründungen ökumenischer Arbeitskreise in Innsbruck, Wien, Leonstein, Steyr-Münichholz, Gallneukirchen, Mattighofen, Ried im Innkreis und Linz verwiesen wird.

<sup>3269</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 143 (Gl. 224/64, 18.3.1964) 1.

<sup>3270</sup> Ebenda 1.

<sup>3271</sup> Jakob WOLFER, Vernichtete ökumenische Hoffnungen. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 12. Jg./1 (1965) 2, 4. Vgl. auch Friedrich MAUER, ›Seid nüchtern und wachet!‹ *Amt und Gemeinde* 16. Jg./3 (1965) 20 sowie den Berichterstatter des Evangelischen Bundes in Deutschland, Gottfried MARON, Die dritte Session. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./1 (1965) 2 f. bzw. DERS., Wenig Hoffnung auf Rom. *anstoss* 3. Jg./1 (1965) 16 f. Etwas nüchterner: Kurt LÜTHI, Konzil: Orientierung und evangelische Stellungnahme. *anstoss* 4. Jg./1 (1966) 8 f.

<sup>3272</sup> Vgl. dazu Peter NEUNER, Konzil und Restauration. Katholische Hoffnungen für die Ökumene, in: Hoffnungswege. Wegweisende Impulse des Ökumenischen Rates der Kirchen aus sechs Jahrzehnten, hg. von: Hans-Georg LINK/Geiko MÜLLER-FAHRENHOLZ (Frankfurt/Main 2008) 110–132, hier 115: »Diese Eingriffe in die Freiheit des Konzils führten zu dem, was als der ›Schwarze Donnerstag‹ in die Annalen eingegangen ist. Kardinal Frings von Köln soll ernsthaft vorgeschlagen haben, unter Protest abzureisen, so wie es die deutschen Bischöfe 1870 beim Ersten Vatikanum getan hatten. Das Konzil stand auf der Kippe.«

<sup>3273</sup> Anstelle des vom Konzil bereits angenommenen Satzes »Durch den heiligen Geist bewegt, finden sie [die Protestanten] in den heiligen Schriften Gott, der durch Christus spricht« stand nunmehr im Ökumenismusdekret zu lesen: »Sie rufen den heiligen Geist an und suchen Gott in den Heiligen Schriften gleichsam, als ob er durch Christus spricht.« Zit. nach: Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 147 (Gl. 1170/64, 1.12.1964) 2.

<sup>3274</sup> Ebenda 2.

<sup>3275</sup> Vgl. MAY, Denkschrift (wie Anm. 1878) bes. 49 f.

angespannte Test- und vorsichtige Annäherungsphase (s. o.) über, die bereits im Kontext der gemischt-konfessionellen Trauung von Berndorf beschrieben wurde:

Es war dies jene Phase, in der Gerhard May – gleichsam als Reaktion auf das Ökumenismusdekret – auf nationaler Ebene erste weitsichtige Akzente zu einem vertiefenden ökumenischen Gespräch zu setzen versuchte, indem er am 26. Mai 1965 jene ebenfalls bereits genannte Denkschrift an die Österreichische Bischofskonferenz entsandte: Darin regte der lutherische Bischof nicht nur zu einer baldigen gemeinsamen Lösung unterschiedlicher interkonfessioneller Streitfragen (Mischehe, Konditionaltaufe, Konversionen an Kranken- und Sterbebetten, Mitwirkung beider Kirchen bei öffentlichen Feiern, Revision des Geschichtsbildes) an, um dafür zu sorgen, »daß aus dem letztlich unverbindlichen ›Klimawechsel‹ ein neues verpflichtendes interkonfessionelles Ethos« werde;<sup>3276</sup> vielmehr plädierte er auch für »theologisch fundierte Aussprachen im kleinen Kreis« und unterbreitete in diesem Zusammenhang den Vorschlag zur Errichtung »kleine[r] gemischte[r] katholisch-evangelische[r] Kommissionen Sachkundiger für die fallweise oder laufende Erörterung« von Fragen der Glaubens- und Sittenlehre wie auch von gemeinsamen Richtlinien für ökumenische Gebetsgottesdienste.<sup>3277</sup> Damit wollte May nicht zuletzt den überstürzten ökumenischen Aktionen im Bereich der Jugend und der jüngeren Pfarrerschaft wehren.<sup>3278</sup> Im kirchenleitenden Gremium der Superintendentenkonferenz wurde der bischöflichen Denkschrift höchste Bedeutsamkeit beigemessen – sie wurde als »Wagnis« aufgefasst;<sup>3279</sup> schon beim Schriftverkehr ließ man größtmögliche Vorsicht walten.<sup>3280</sup> Noch dezidierter als zuvor warnten die Superintenden ten in dieser Zeit die Gemeinden und die Pfarrer vor »gemeinsam[en] Andachten und Wortgottesdiensten«,<sup>3281</sup> noch eindringlicher riefen sie zu Nüchternheit und Wachsamkeit.<sup>3282</sup> Dass die gemischt-konfessionelle Trauung von Berndorf am 2. Oktober 1965 diese interkonfessionelle Test- und Antastphase freilich empfindlich störte, darauf wurde im Zusammenhang des »Falles Kauer« sowie des Weisungsrechtskonflikts bereits eingehend hingewiesen (s. o.).

---

<sup>3276</sup> Ebenda 49.

<sup>3277</sup> Ebenda 52.

<sup>3278</sup> Vgl. ebenda 52.

<sup>3279</sup> Vgl. ebenda 49.

<sup>3280</sup> »So hat die Superintendentenkonferenz im May 1965 festgelegt, daß die Denkschrift von Bischof May an den Weltkirchenrat, den Lutherischen Weltbund, den Reformierten Weltbund, die Konferenz Europäischer Kirchen, den bayrischen Landesbischof, den Evangelischen Bund in Deutschland gesandt werden sollte, daß aber der Inhalt erst mit einer Verzögerung von drei Monaten veröffentlicht werden dürfe.« Zit. nach: Gustav REINGRABNER, Die gemischte katholisch-evangelische Kommission, in: PAARHAMMER/RINNERTHALER (Hg.), *Scientia* (wie Anm. 240) 429–449, hier 431.

<sup>3281</sup> Gustav A. DÖRNHÖFER, Erwägungen über die gemeinsamen Andachten und Wortgottesdienste evangelischer und römisch-katholischer Christen. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./2 (1965) 14–16, hier 14.

<sup>3282</sup> Vgl. MAUER, Seid nüchtern (wie Anm. 3271) 20.



Bedeutsam ist allerdings, dass sich in der gemischt-konfessionellen Trauung von Berndorf bereits eine Entwicklung manifestierte, die in den Folgejahrzehnten das interkonfessionelle Verhältnis zwischen Römisch-Katholischer und Evangelischer Kirche in Österreich maßgeblich bestimmen sollte: Die ökumenischen Beziehungen, die bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil maßgeblich durch die jeweiligen Kirchenleitungen geknüpft und überblickt worden waren, fielen zunehmend in zwei sich voneinander loslösende Ebenen auseinander.

### ***1.2.3 Neubeginn auf unterschiedlichen Ebenen – Die Zergliederung der ökumenischen Begegnung durch den überkonfessionellen Generationenkonflikt***

Auf der Ebene der Kirchenleitungen kam es nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil zunächst zu einer Fortsetzung jenes kirchenpolitischen Modus der distanzierten – und teils auch konkurrierenden – Kooperation. Das Fazit des Konzils blieb in den Augen der evangelischen Kirchenleitung zwar deutlich hinter den zwischenzeitlich aufgebauten Erwartungen zurück, woran auch die – vom deutschen Rechtsphilosophen Ernst-Wolfgang Böckenförde als »kopernikanische Wende« gewürdigte<sup>3283</sup> – Anerkennung der Gewissens- und Religionsfreiheit durch die Konzilserklärung ›Dignitatis humanae‹ am 7. Dezember 1965 nichts grundlegend zu ändern vermochte,<sup>3284</sup> gleichwohl habe das Konzil aber »Impulse ausgelöst, die nicht mehr zurückgenommen werden können und unaufhaltsam weiterwirken« würden,<sup>3285</sup> so May 1967. Diesen Impulsen *kontrolliert* zu folgen, war das erklärte Ziel der evangelischen Kirchenleitung. Sie traf sich in dieser Zielbestimmung durchaus auch mit ihrem römisch-katholischen Pendant:<sup>3286</sup> Kardinal Franz König warnte die österreichischen Katholikinnen und Katholiken entsprechend schon 1966 vor bestimmten Folgeerscheinungen des Konzils, vor »Unruhe und Sorge im Kirchenvolk« wie auch vor der »Gefahr« der »Stürmer und Dränger, die unter dem Deckmantel der Erneuerung nicht nur veränderliche menschliche Einrichtungen der Kirche geändert wissen wollen [...], sondern die damit bereits die unveränderliche Substanz des

---

<sup>3283</sup> Ernst-Wolfgang BÖCKENFÖRDE, Einleitung zur Textausgabe der ›Erklärung über die Religionsfreiheit‹, in: Erklärung über die Religionsfreiheit, hg. von: Deutsche Bischofskonferenz (Münster 1968) 5–21, hier 9.

<sup>3284</sup> Vgl. das durchaus nüchterne Fazit von: Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 160 (Gl. 136/66, 6.2.1966) 3: »Das Neue an der gesamten ökumenischen Lage ist, daß Rom im Konzil seine Mitschuld an der Trennung erkannt und auch die protestantischen Kirchen endlich als ›Kirchen‹ erkannt hat.« Vgl. auch DERS., *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 162 (Gl. 277/66, 13.3.1966) 2: »Die katholische Glaubens- und Sittenlehre ist in jedem Punkt unverändert geblieben. Jede weitere Diskussion und jedes Experimentieren in Richtung auf Neuerungen ist [sic!] untersagt. Das Konzil hat den Schlußstrich unter die Reformen gezogen.«

<sup>3285</sup> Gerhard MAY, Ein Weg zur gültigen ›Ökumenischen Trauung‹. Konsequenzen des Konzils. *Evangelische Welt* 21 (1967) 406–409, hier 406.

<sup>3286</sup> Vgl. z. B. David NEUHOLD, Franz Kardinal König – Religion und Freiheit. Ein theologisches und politisches Profil (Freiburg 2007) bes. 142–144 zu Kardinal Königs Kritik am so genannten Linkskatholizismus oder am ›religionslosen Christentum‹.

Glaubensgutes selber angreifen«.<sup>3287</sup> Gerhard Mays Vorschlag der Einrichtung einer gemischten katholischen-evangelischen Kommission kam dem Anliegen des Wiener Erzbischofs, durch kirchenleitende Richtlinien und Weisungen »den Überschwang derer zu mäßigen, die allzu sehr ihre persönliche Initiative zur Norm erheben und dadurch der Erneuerung schaden« würden, somit nur entgegen.<sup>3288</sup> In dem lange erwarteten Antwortschreiben des Kardinals vom 8. November 1965, das in der Evangelischen Kirche mit Recht als ein »historisches Dokument für die Wendung im Verhältnis der katholischen und evangelischen Kirche« bewertet wurde,<sup>3289</sup> stimmte Franz König dem Vorschlag des lutherischen Bischofs somit zu.<sup>3290</sup> Überaus rasch wurde daraufhin eine gesamtösterreichische, von Wien aus fungierende gemischte evangelisch-katholische Kommission eingerichtet; bereits am 10. Jänner 1966 kam es zu ihrer ersten Sitzung.<sup>3291</sup> In der bis heute »als wichtiges Bindeglied zwischen den Kirchen« bestehenden und in regelmäßigen Abständen tagenden Kommission<sup>3292</sup> versuchten sich die Diskussionsparteien alsbald den schwierigen Fragen der Mischehe oder der Konditionaltaufe gemeinsam anzunähern und daraus schrittweise Handreichungen für die eigenen Gemeinden zu erstellen.<sup>3293</sup> Die ökumenische Bewegung konnte dadurch – nach Meinung der Kirchenleitungen wie wohl auch nach mehrheitlicher Meinung der Geistlichen und der Laien – in geordnete Bahnen gelenkt werden.

Auch bei der »Revision des gegenseitigen Kirchengeschichtsbildes«,<sup>3294</sup> das ebenfalls bereits in der Denkschrift des lutherischen Bischofs in Aussicht gestellt worden war, wurden im Rahmen der gemischt evangelisch-katholischen Kommission bald erste Fortschritte, teils auch in Zusammenarbeit mit dem Unterrichtsministerium, erzielt;<sup>3295</sup> in der römisch-katholischen Kirchengeschichtsschreibung lässt sich nach 1945 eine schrittweise Auflösung geschichts- und identitätspolitischer Zerrbilder, eine ›Verflüssigung‹ jenes konfessions- und nationalpolitischen ›Kampfes‹, ebenso feststellen wie in der evangelischen.<sup>3296</sup> Zudem schloss sich 1966 der Salzburger Erzbischof Andreas Rohrer – als ›Konzilsvater‹ unter dem nachhaltigen

<sup>3287</sup> Franz KÖNIG, Fastenhirtenbrief 1966, zit. nach: Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 162 (Gl. 277/66, 13.3.1966) 1.

<sup>3288</sup> Ebenda 1.

<sup>3289</sup> Vgl. Protokoll der 6. Generalsynode 1965 (wie Anm. 2107) 59.

<sup>3290</sup> Vgl. Franz KÖNIG, Schreiben an Bischof Gerhard May (8.11.1965), abgedruckt in: Protokoll der 6. Generalsynode 1965 (wie Anm. 2107) 57–59, hier 58.

<sup>3291</sup> Vgl. REINGRABNER, Kommission (wie Anm. 3280) 432. Von evangelischer Seite waren dazu Kirchenkanzler Karl Pickel, Universitätsprofessor Wilhelm Dantine, Oberkirchenrat Oskar Sakrausky, Superintendent Georg Traar, Landessuperintendent Volkmar Rogler und der Obmann des Evangelischen Bundes, Pfarrer Jakob Wolfer, entsandt worden. Vgl. Protokoll der 6. Generalsynode 1965 (wie Anm. 2107) 59.

<sup>3292</sup> REINGRABNER, Kommission (wie Anm. 3280) 446.

<sup>3293</sup> Vgl. ebenda 437 f.

<sup>3294</sup> MAY, Denkschrift (wie Anm. 1878) 51.

<sup>3295</sup> Vgl. REINGRABNER, Kommission (wie Anm. 3280) 439.

<sup>3296</sup> Vgl. LEEB, Bild (wie Anm. 361) bes. 37–39.

Eindruck des Zweiten Vatikanums stehend – wirkungsvoll dem Vorbild der päpstlichen Vergebungsbitte an: Bei einem Empfang anlässlich der Amtseinführung Emil Sturms als ersten Superintendenten der Superintendenz Salzburg/Tirol bat Rohracher »im Namen [s]einer ganzen Erzdiözese die evangelischen Brüder und Schwestern« um Vergebung<sup>3297</sup> für die Massenausweisungen der Salzburger Protestantinnen und Protestanten, die unter seinem Vorgänger, Erzbischof Leopold Anton Freiherr von Firmian, in den Jahren 1731/32 veranlasst worden waren. Dieser freilich bedeutende interkonfessionelle Akt der Versöhnung rückte die leidvolle österreichische Protestantengeschichte erstmals nach 1945 in ein breiteres Blickfeld und vermochte dadurch auch das martyriologisch aufgeladene Selbstbild des Nachkriegsprotestantismus als dezidiert *österreichisches* ›Opfer‹ der österreichischen Geschichte (s. o.) affirmativ zu verstärken. Er bekräftigte auch jene – seitens jener jüngeren kirchenpolitischen Generation kritisierte<sup>3298</sup> – Form protestantischer Selbstrepräsentation, mit der sich der österreichische Nachkriegsprotestantismus unter der maßgeblichen Regie des lutherischen Bischofs Oskar Sakrausky im Jahr 1981 – anlässlich der 200-Jahr-Jubiläumsfeierlichkeiten zum Toleranzpatent Kaiser Josefs II. – erstmals einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machen sollte.<sup>3299</sup>

Diese strikte Rückbindung der ökumenischen Impulse an das kirchenpolitische Entscheidungsmonopol der Kirchenleitungen wie auch die ebendort festgelegte Deutungshoheit über die (inter-)konfessionelle Vergangenheit und Gegenwart stieß jedoch schon bald auf den zunehmenden Widerspruch v. a. jüngerer kirchenpolitischer Generationen: Nicht nur in der Evangelischen, sondern auch in der Römisch-Katholischen Kirche lässt sich während der 1960er-Jahre die zunehmende Formierung kritischer und antiautoritärer Meinungslager feststellen, deren moderne theologische Entwürfe und ökumenische Annäherungsversuche klar mit den neudefinierten Handlungszielen der jeweiligen Kirchenleitungen divergierten. »Menschen unserer Zeit wollen nicht das (römische, aber auch nicht das evangelisch-konfessionelle) Gesetz«, wurde dort etwa gegen das rigide Ordnungsdenken der Amtskirchen formuliert,<sup>3300</sup> »Kirche«, und damit das »wandernde Gottesvolk«, werde als »statisch« missverstanden: »drüben als corpus Christi mysticum, hüben als jene feste Burg, in der die ewigen

<sup>3297</sup> Zit. nach: N. N., Eine historische Erklärung. *Amt und Gemeinde* 17. Jg./4 (1967) 29. Vgl. auch RINNERTHALER, Wiederaufbaueuphorie (wie Anm. 1624) 509 f.; WINKLER, Vergebung (wie Anm. 3225) passim; Friederike ZAISBERGER, Geschichte Salzburgs (Salzburg 1998) bes. 166.

<sup>3298</sup> Vgl. z. B. Gerhard BEERMANN, ›Aus der Kraft des Evangeliums‹. Predigt. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 1 (März 1981) 3–8, hier 3: »Protestanten in Österreich lebten nicht nur aus der Kraft des Evangeliums, sie lebten zu einem großen Teil auch aus der Kraft einer erstarkenden deutschnationalen Identität, sie lebten aus der Kraft der Verbindung mit dem großen deutschen Bruder und aus der Kraft des Hasses gegen eine mehrheitliche katholische Intoleranz gegen sie als Minderheit bis in unsere Tage hinein.«

<sup>3299</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Wahrnehmung (wie Anm. 47) bes. 271.

<sup>3300</sup> Othmar GÖHRING, Publizistische Mittel. *Amt und Gemeinde* 17. Jg./4 (1966) 30 f.

Schätze von Gottes Wahrheit rein behütet« würden,<sup>3301</sup> man warnte vor einer interkonfessionellen »Solidarität der Angst«, vor »einer Art ›Ökumene der Angst‹«, die in einer unprotestantischen Art und Weise die »Botschaft des Evangeliums von der Befreiung des Menschen sowohl von den ihn bedrohenden Ängsten als auch von dem Absolutheitsanspruch aller Gesetze und Ordnungen« hintanstellen würde.<sup>3302</sup> Dem oberkirchenrätlichen Verbot der Teilhabe evangelischer Geistlicher an gemischt-konfessionellen Trauungen,<sup>3303</sup> das bereits im November 1965 als Reaktion auf die »Berndorfer ökumenische Trauung« erlassen worden war, wurden mutige Entwürfe zu einer gelingenden Mischehenpraxis entgegengestellt.<sup>3304</sup> Sowohl in der Evangelischen als auch in der Römisch-Katholischen Kirche kam das »Establishment, kirchlich in der Gestalt der Hierarchie«, zunehmend »in die Schußlinie«.<sup>3305</sup> Da wie dort wurde versucht, in neuer Weise auf den in den 1960er-Jahren verstärkt einsetzenden »Prozess der Pluralisierung auf nahezu allen Gebieten des Lebens« zu reagieren.<sup>3306</sup> Die Begegnungen bei ökumenischen Aufbaulagern, der verheißungsvolle Beginn des Zweiten Vatikanums hatten neue Bedürfnisse geschaffen; die Bruchlinien zwischen einer kirchenleitenden Generation, die nachhaltig von den politisch konfessionalistischen Gegensätzen der Zwischenkriegszeit geprägt war, und einer vorwiegend jüngeren Generation, die der konfessionalistischen Grenzsetzungen müde wurde, traten immer sichtbarer zutage. »Sicher, nicht der Unordnung soll das Wort geredet werden«, versuchte 1966 der 27-jährige Vikar Johannes Dantine 1966 etwaigen Missverständnissen vorzubeugen,<sup>3307</sup> auch das medial strapazierte Wort der »Wiedervereinigung« wurde harsch kritisiert.<sup>3308</sup> »[A]ber der Offenheit zum Gespräch, der Offenheit zu Experimenten, der Offenheit für die Zukunft, von der wir ja glauben, daß sie in Gottes Hand geborgen ist«,<sup>3309</sup> sollte der Weg geebnet werden, artikulierte Johannes Dantine den Wunsch jener vorwiegend jüngeren kirchenpolitischen Generation. Gemäß jener von seinem Vater, Wilhelm Dantine, beworbenen »freien Aktivität von Einzelnen und Gruppen«, in denen der Universitätsprofessor für Systematische Theologie letztlich »echte kirchliche Repräsentanz«

<sup>3301</sup> Robert KAUER, »Ihr aber seid alle Brüder«. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./2 (1965) 16.

<sup>3302</sup> Johannes DANTINE, Wider die unprotestantische Angst der Protestantismus! *Amt und Gemeinde* 17. Jg./4 (1966) 30.

<sup>3303</sup> Gerhard MAY/Volkmar ROGLER, Oberkirchenrätlicher Erlass betr. die Mitwirkung bei Trauungen konfessioneller Mischehen (Z. 9968/65, 25.11.1965), in: KAUER, Weisungsungebundenheit (wie Anm. 1870) Beilage 7.

<sup>3304</sup> Vgl. Peter KARNER, Das päpstliche Dekret. *anstoss* 4. Jg./4 (1966) 8–10; Gerhard BEERMANN, Ökumenische Trauung – ein Weg zur Lösung der Mischehenfrage? *Amt und Gemeinde* 17. Jg./2 (1966) 14; Joachim SCHWARZ, Die konfessionelle Mischehe – eine ökumenische Keimzelle? (=Referat vom 25. Jänner 1966 vor der »Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche«). *Amt und Gemeinde* 17. Jg./3 (1966) 20–22.

<sup>3305</sup> FRANKL, Die katholische Kirche (wie Anm. 2615) 28.

<sup>3306</sup> Annemarie FENZL, 1945/1955 – Kriegsende – Freiheit – Geschenk und Auftrag – der Beitrag der Kirchen zur Zweiten Republik, in: PAARHAMMER/RINNERHALER (Hg.), Wiederaufbau (wie Anm. 41) 491–519, hier 502.

<sup>3307</sup> DANTINE, Wider die unprotestantische Angst (wie Anm. 3302) 30.

<sup>3308</sup> Heino MEERWEIN, Blütenlese. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 42 (Juli 1962) 40 f.

<sup>3309</sup> DANTINE, Wider die unprotestantische Angst (wie Anm. 3302) 30.

erkannte (s. o.),<sup>3310</sup> kam es infolge nicht nur zur folgenreichen – von Wilhelm Dantine explizit goutierten<sup>3311</sup> – Durchführung jener gemischt-konfessionellen Trauung in Berndorf (s. o.), sondern eben auch zu Zusammenschlüssen verschiedener ökumenischer Arbeitskreise.

Der für den intellektuellen Diskurs zwischen Römisch-Katholischer und Evangelischer Kirche wohl wirkmächtigste ökumenische Zusammenschluss war mit aller Wahrscheinlichkeit jene – als »Dantine-Klostermann-Kreis« bekannt gewordene – theologische Arbeitsgemeinschaft, die 1965 von Wilhelm Dantine und dem katholischen Pastoral- und Konzilstheologen Ferdinand Klostermann in Wien ins Leben gerufen worden war:<sup>3312</sup> Beide waren sie in ihren kirchenpolitischen wie theologischen Akzentsetzungen Grenzgänger;<sup>3313</sup> in ihrer Arbeitsgemeinschaft versammelten sie gleichsam die Avantgarde einer emanzipatorisch und enttabuisierend wirkenden Theologinnen- und Theologenschaft: Als repräsentative Beispiele seien auf römisch-katholischer Seite etwa der Domprediger von St. Stephan, Otto Mauer, der Hochschulseelsorger Karl Strobl, der Religionswissenschaftler Hubertus Mynarek oder der Priester und Religionssoziologe Adolf Holl genannt, auf evangelischer Seite etwa Kurt Lüthi, Ulrich Trinks, Johannes Dantine und Heino Meerwein. Bemerkenswert ist zudem, dass der Arbeitskreis mit den Wiener Pfarrern Peter Karner, Balázs Németh, Alexander Abrahamovicz und dem Professor für Systematische Theologie H. B., Kurt Lüthi, eine verhältnismäßige Überrepräsentanz reformierter Theologen verzeichnen konnte: Darin zeigt sich die seit den 1960er-Jahren beobachtbare und im Vergleich zur lutherischen Kirche völlig differente Offenheit der kleinen reformierten Kirche gegenüber der ökumenischen Bewegung;<sup>3314</sup> schon zwei Monate nach Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils hatte etwa der ehemalige reformierte Landessuperintendent und Universitätsprofessor für Systematische Theologie H. B., Johann K. Egli, diese ökumenische Offenheit der österreichischen reformierten Kirche in einem Vortrag zum Thema »Das Konzil und Wir« theologisch vertieft<sup>3315</sup> und damit erste Grundlagen für das ausgeprägte ökumenische Engagement seiner Nachfolger geschaffen.<sup>3316</sup>

---

<sup>3310</sup> DANTINE, Stadt (wie Anm. 1847) 65.

<sup>3311</sup> Vgl. KAUER, Bericht (wie Anm. 1923) 2.

<sup>3312</sup> NAUSNER, Protokoll (wie Anm. 3171) 2.

<sup>3313</sup> Zu Ferdinand Klostermann vgl. z. B. Rudolf ZINNOBLER, Professor Dr. Ferdinand Klostermann. Ein Leben für die Kirche, in: Faszinierende Gestalten der Kirche Österreichs, Bd. 7, hg. von: Jan MIKRUT (Wien 2003) 101–144, bes. 134–136.

<sup>3314</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 86 f.; CSUKÁS, Kirche H. B. (wie Anm. 1450) 90.

<sup>3315</sup> Vgl. Johann K. EGLI, Das Konzil und Wir, in: KARNER (Hg.), Egli (wie Anm. 1466) 177–199.

<sup>3316</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 86 f.

Die in der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft behandelten Themen betrafen u. a. das Verhältnis von Judentum und Christentum,<sup>3317</sup> Fragen der Ekklesiologie,<sup>3318</sup> Lehramt und Autorität,<sup>3319</sup> Revolutionstheorien<sup>3320</sup> sowie aktuelle und kontroversielle theologische wie philosophische Literatur (wie z. B. Anita Röpers »Die anonymen Christen«,<sup>3321</sup> Dorothee Sölles »Stellvertretung«<sup>3322</sup> oder Roger Garaudys »Gott ist tot«).<sup>3323</sup> Im Anschluss an den römisch-katholischen Theologen Johann Baptist Metz verstand sich die Arbeitsgemeinschaft als »Institution einer schöpferischen Gesellschaftskritik«,<sup>3324</sup> die unter dem kirchlichen »Prinzip Veränderung«<sup>3325</sup> in gesellschafts- und kirchenpolitischer Hinsicht öffentlichkeitswirksam sein wollte<sup>3326</sup> und damit freilich die Tabus ihrer Amtskirchen empfindlich verletzte: Obgleich über die Person Wilhelm Dantines die Beziehungsstränge zum institutionalisierten Dialog der Amtskirchen im Rahmen der gemischten evangelisch-katholischen Kommission zunächst noch aufrechterhalten waren, sah sich die ökumenische Arbeitsgemeinschaft mit ihren Themen- und Akzentsetzungen sukzessive »in einen Gegensatz zu ihren Kirchen geraten«.<sup>3327</sup> Während sich die Fronten folglich sowohl innerhalb der Evangelischen als auch innerhalb der Römisch-Katholischen Kirche zunehmend verhärteten, kam es durch die neuen Foren des interkonfessionellen Dialoges – so nicht nur in Wien, sondern etwa auch in Graz<sup>3328</sup> – zu bemerkenswerten interkonfessionellen Schulterschlüssen und Solidarisierungen: Exemplarisch sei dabei auf die Kooperationen im Bereich des jüdisch-christlichen Dialogs (s. o.) verwiesen oder auf die rege Zusammenarbeit der »Salzburger Gruppe«, einem 1971 gegründeten, (links)-

<sup>3317</sup> Vgl. N. N., Protokoll der ersten Zusammenkunft des katholisch-evangelischen Arbeitskreises (Nachlass W. Dantine, 13.3.1965); Norbert GREINACHER, Protokoll der zweiten Zusammenkunft des katholisch-evangelischen Arbeitskreises (Nachlass W. Dantine, 29.5.1965); N. N., Protokoll der dritten Zusammenkunft des katholisch-evangelischen Arbeitskreises (Nachlass W. Dantine, 25.6.1965).

<sup>3318</sup> Vgl. z. B. Richard PICKER, Protokoll der Zusammenkunft des Ökumenischen Arbeitskreises katholischer und evangelischer Theologen (Nachlass W. Dantine, 23.6.1966); Joachim SCHWARZ, Protokoll der Zusammenkunft des Ökumenischen Arbeitskreises katholischer und evangelischer Theologen (Nachlass W. Dantine, 15.3.1967).

<sup>3319</sup> Vgl. z. B. Alfred KIRCHMAYR/Alexander UNGER, Protokoll der Zusammenkunft des Ökumenischen Arbeitskreises katholischer und evangelischer Theologen (Nachlass W. Dantine, 13.3.1969); Max J. SUDA, Protokoll der Zusammenkunft des Ökumenischen Arbeitskreises katholischer und evangelischer Theologen (Nachlass W. Dantine, 17.4.1969).

<sup>3320</sup> Vgl. z. B. Joachim SCHWARZ, Protokoll der Zusammenkunft des Ökumenischen Arbeitskreises katholischer und evangelischer Theologen (Nachlass W. Dantine, 12.1.1967); Helmut LEEB, Protokoll der Zusammenkunft des Ökumenischen Arbeitskreises katholischer und evangelischer Theologen (Nachlass W. Dantine, 8.2.1967).

<sup>3321</sup> Vgl. Johannes DANTINE, Protokoll der Zusammenkunft des Ökumenischen Arbeitskreises katholischer und evangelischer Theologen (Nachlass W. Dantine, 11.3.1966) 1.

<sup>3322</sup> Vgl. ebenda 1.

<sup>3323</sup> Vgl. Joachim SCHWARZ, Einladung zur Zusammenkunft des Ökumenischen Arbeitskreises katholischer und evangelischer Theologen am 22. April 1966 (Nachlass W. Dantine, o. J.).

<sup>3324</sup> N. N., Thesen zur Aufgabe und Arbeitsweise des Arbeitskreises Evangelischer und Katholischer Theologen (Nachlass W. Dantine, o. J.) 3.

<sup>3325</sup> LÜTHI, Theologie (wie Anm. 2238) 38.

<sup>3326</sup> Vgl. N. N., Thesen (wie Anm. 3324) 3.

<sup>3327</sup> Vgl. ebenda 2.

<sup>3328</sup> Vgl. z. B. Ulrich TRINKS, Evangelisch-katholische Arbeitsgemeinschaft. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 7. Jg./5 (1960) 111.

protestantischen Netzwerk evangelischer Theologinnen, Theologen und Laien (s. u.),<sup>3329</sup> mit der 1972 ins Leben gerufenen (links-)katholischen ›Aktion Kritisches Christentum‹. In theologischer Hinsicht boten v. a. miteinander korrespondierende Ansätze der politischen Theologie (Jürgen Moltmann, Dorothee Sölle, Johann Baptist Metz) und der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, aber auch Konvergenzen in den diasporatheologischen Konzeptionen von Wilhelm Dantine und Karl Rahner<sup>3330</sup> konfessionsübergreifende Anknüpfungspunkte.

Es spricht für sich, wenn Johannes Dantine 1968 angesichts dieser Entwicklung fast zynisch fragen konnte: »Sollte es etwa nicht mehr im strengen Sinn eine katholische und eine evangelische Konfession geben, sondern nur eine Konfession der Ängstlichen und eine der Reformfreudigen?«<sup>3331</sup> Tatsächlich scheinen nicht nur – wie zumeist insinuiert – die einenden Traumatisierungen der NS-Zeit, die gemeinsamen Herausforderungen des Säkularismus und die Annäherungen der Amtskirchen durch das Zweite Vatikanische Konzil zu einem Abbau der konfessionalistischen Ressentiments, ja, zu jenem Prozess der »positive[n] Verflüssigung des religiös-politischen Kampfes zwischen der evangelischen und der römisch-katholischen Nation in Österreich«<sup>3332</sup> geführt zu haben. Vielmehr dürfte die Bedeutung des nicht nur transnational, sondern eben auch transkonfessionell zu begreifenden Generationenkonflikts der 1960er- und 1970er-Jahre für diesen Prozess gar nicht hoch genug einzuschätzen sein: Unweigerlich brachte die Nachkriegszeit einen ersten klar feststellbaren interkonfessionellen Neubeginn. Es war dies aber ein Neubeginn, der spätestens mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil in zwei generationell differenzierbare Varianten ökumenischer Begegnung zerfiel – Heimo Begusch unterscheidet strukturell eine »Ökumene von oben« und eine »Ökumene von unten«<sup>3333</sup> – und der in dieser Zergliederung zumindest den kirchenpolitischen Diskurs der 1970er-Jahre maßgeblich definieren sollte. Anstelle von interkonfessionellen Reibungsflächen haben in dieser Zeit die Reibungsflächen zwischen spezifischen konfessionsübergreifenden kirchenpolitischen wie theologischen Generationen überwogen: Während etwa am Beginn der 1970er-Jahre Wilhelm Dantine von evangelischer Seite und Friedrich Heer von katholischer Seite als theologisch-ethische Gewährsmänner<sup>3334</sup> für die Einführung der Fristenregelung

---

<sup>3329</sup> Zu ihrer Gründung und ihrem theologischen Profil in ihrer Gründungsphase vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 164–174.

<sup>3330</sup> Vgl. dazu Ulrich H. J. KÖRTNER, Kirche in der Diaspora. Ekklesiologische Perspektiven für eine Kirche zwischen Umbruch und Aufbruch, in: Kirche[n]gestalten. Re-formationen von Kirche und Gemeinde in Zeiten des Umbruchs, hg. von: Kolja KOENIGER/Jens MONSEES (Beiträger zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung 26, hg. von: Michael HERBST/Jörg OHLEMACHER/Johannes ZIMMERMANN, Göttingen 2019) 103–124.

<sup>3331</sup> Johannes DANTINE, Totengräber der Ökumene. *anstoß* 6. Jg./2 (1968) 17 f., hier 18.

<sup>3332</sup> HEER, Kampf (wie Anm. 258) 405.

<sup>3333</sup> BEGUSCH, Toleranz (wie Anm. 67) 597.

<sup>3334</sup> Vgl. Maria WIRTH, Christian Broda. Eine politische Biographie (Zeitgeschichte im Kontext 5, hg. von: Oliver RATHKOLB, Göttingen 2011) 426.

beim Schwangerschaftsabbruch dienen sollten, setzte sich 1975 demgegenüber der lutherische Bischof Oskar Sakrausky gemeinsam mit Kardinal Franz König und Eduard Ploier, dem Präsidenten der Katholischen Aktion, an die Spitze eines Schweigemarsches gegen die Legalisierung derselben.<sup>3335</sup> Diese Zergliederung der ökumenischen Begegnung dürfte nicht nur – wie etwa Zeitungsberichte aus dieser Zeit widerspiegeln<sup>3336</sup> – Auswirkungen auf die Theologinnen- und Theologenschaft wie auch auf die Laien gehabt haben, sondern auch eine »schleichende Entkonfessionalisierung« gefördert haben.<sup>3337</sup>

### 1.3 Die Evangelische Kirche, der Staat und die Parteien

#### 1.3.1 Das ›neue‹ Österreich – Evangelische Verhältnisbestimmungen

»Herr, solange am Himmelsbogen  
deine Sonne segnend steht,  
Herr, solange auf Land und Wogen  
deiner Allmacht Odem weht,  
Herr, solange hier Pilger wallen  
hin zur Heimat allzugleich,  
schau herab mit Wohlgefallen,  
segne unser Österreich!«<sup>3338</sup>

Dieses Gebet »[f]ür das Vaterland« findet sich im 1948 erstveröffentlichten und daraufhin etliche Male wiederaufgelegten Standardwerk für den evangelischen Religionsunterricht der Nachkriegszeit. Als pädagogische Gabe für die heranwachsenden Generationen österreichischer Protestantinnen und Protestanten illustriert es gleichsam jene von der Kirchenleitung nach 1945 sanft forcierte und autoritativ angeleitete Hinwendung der evangelischen Nachkriegskirche zum ›neuen‹ Nationalstaat: Am 27. April 1945 war dieser von den ›Gründerparteien‹ SPÖ, ÖVP und KPÖ für unabhängig erklärt und in Form einer ›Zweiten Republik‹ neu gegründet worden<sup>3339</sup> – »Österreich« hieß nun also wieder das »Vaterland«, für das es zu »beten« galt.<sup>3340</sup>

<sup>3335</sup> Vgl. Erich LEITENBERGER, Kirche in bewegten Zeiten: ›Ich bin der Bischof aller Katholiken‹, in: <https://www.erzdioezese-wien.at/site/nachrichtenmagazin/schwerpunkt/schwerpunktarchiv/kardinalkoenig/article/51726.html> (letzter Aufruf: 25.3.2020).

<sup>3336</sup> Vgl. z. B. Peter KARNER (Hg.), Der offene Brief des lutherischen Bischofs Sakrausky an Bundeskanzler Kreisky. Eine Dokumentation. *Reformiertes Kirchenblatt. Die Aktuelle Reihe* 4 (1974).

<sup>3337</sup> Pascal EITLER, Konziliare Aufbrüche und kontestative Umbrüche. Die Politisierung des Katholizismus um 1968 – eine diskurshistorische Perspektive, in: FITSCHEN/HERMLE/KUNTER/LEPP/ROGGENKAMP-KAUFMANN (Hg.), Politisierung (wie Anm. 12) 249–271, hier 255.

<sup>3338</sup> FISCHER/PSENSKY, Glaube (wie Anm. 1762) 296.

<sup>3339</sup> RENNER/SCHÄRF/KUNSCHAK/KOPLINIG, Proklamation (wie Anm. 3029) 2.

<sup>3340</sup> MAY, Neujahrshirtenbrief 1950 (wie Anm. 1973) 17.



Die trotz aller kirchenpolitischen Sensibilität als dringlich erachtete ›Austrofizierung‹ der Evangelischen Kirche resultierte nicht nur aus einer real- oder vergangenheitspolitischen Notwendigkeit (Stichwort: selbst- und fremdдоктройerte Distanznahme vom Nationalsozialismus, s. o.) sowie aus staatskirchenrechtlichen Überlegungen (s. u.), sondern zunächst – und hierin zeigt sich erneut die innere Konsistenz von Gerhard Mays politisch-theologischem Konzept (s. o.) – war sie die Konsequenz ordnungstheologischer Überzeugungen: »Der Platz, an dem sich unsere Kirche seit 1945 vorfindet, ist Österreich. Nicht ein erdachtes Österreich, sondern das konkrete, geschichtliche, politische, wirtschaftliche, soziale, konfessionelle Österreich«, legte der lutherische Bischof 1965 in einem »politisch-theologische[n] Traktat in Erinnerung an 1945 und 1955« die ›weltlichen‹ Rahmenbedingungen ›seiner‹ Kirche fest.<sup>3341</sup> »Unsere Kirche kann sich keinen anderen Platz aussuchen. Sie muß diesen Platz als den ansehen, den ihr Gott zur Bewährung angewiesen hat.«<sup>3342</sup> ›Nein‹ zu Österreich zu sagen, hieße demnach – so Mays Überzeugung –, sich dem *ordo politicus* und damit dem göttlichen Gesetz entziehen zu wollen: »Wir sind nicht Zigeuner, die weiterziehen können, wenn es uns hier nicht paßt. Ob es uns paßt oder nicht, wir haben zunächst zu diesem Österreich Ja zu sagen als zu dem Platz, wo wir uns als Kirche vorfinden und zu bewähren haben.«<sup>3343</sup> In diesem Sinne war das evangelische Österreichbewusstsein nicht nur die logische Konsequenz eines dezierten *Kirchenbewusstseins*; die Anerkennung des österreichischen Nationalstaates als Ort kirchlicher Bewährung wurde vielmehr als gottgesetzte Präkondition ihrer wirklichen *Kirche*-Werdung angesehen: »Und wir werden im Jüngsten Gericht nicht nur nach unserem Glauben, sondern auch nach unserer Treue oder Untreue im irdischen Leben, in Volk und Staat gewogen«, so Gerhard May.<sup>3344</sup> Seine personal- wie auch identitätspolitische Zuspitzung erfuhr das geforderte ›Ja‹ zu Österreich schlussendlich in jenem Revers vom 17. Juli 1945, mit dem sich die geistlichen Amtsträger der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich nicht nur zur parteipolitischen Neutralität zu verpflichten, sondern auch »Treue gegen die Republik Österreich« zu geloben hatten.<sup>3345</sup> Eine gewisse Spannung zu Gerhard Mays grundlegender Einsicht, dass »nur ein in Freiheit bekanntes Ja [...] glaubhaft« sei und »Vertrauen« finde,<sup>3346</sup> blieb dabei durchaus bestehen. Immer wieder sollten Vertreter der Kirchenleitung auch während der folgenden Jahre – insbesondere anlässlich der Staatsvertragsunterzeichnung im Jahr

<sup>3341</sup> MAY, Protestant (wie Anm. 2425) 2.

<sup>3342</sup> Ebenda 2.

<sup>3343</sup> Ebenda 2.

<sup>3344</sup> MAY, Gott (wie Anm. 3040) 2.

<sup>3345</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 9 (17.7.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 647–655, hier 648. Vgl. auch DERS., *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 14 (GL. 36/1946, 6.–13.1.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 686–701, hier 691.

<sup>3346</sup> MAY, Protestant (wie Anm. 2425) 2.

1955 – dieses dringend gebotene »Ja« der Evangelischen »zu Österreich« einmahnen wie auch nach außen hin gegenüber den Staatsvertretern proklamieren.<sup>3347</sup>

Freilich darf diese fatalistisch anmutende Interpretation der Ordnungslehre nicht darüber hinwegtäuschen, dass Gerhard May die »Verpflichtung gegenüber den primären Schöpfungsordnungen« als einen »echt lutherischen Ansatz« qualifizierte, der aber – wie er ausdrücklich festhielt – »doch im Gegensatz zur herkömmlichen lutherischen Staatstheologie« stehe.<sup>3348</sup> Schon das eingangs zitierte »Gebet für das Vaterland« verdeutlicht den Vorbehalt (»Herr, solange hier Pilger wallen«),<sup>3349</sup> unter den das grundsätzlich bejahte »Österreich« aus Sicht des lutherischen Bischofs gestellt bleiben musste: Es war der Vorbehalt jener revolutionären Bestimmung des Glaubens, die im Notfall oder gar im *status confessionis* – so May 1956 wie auch schon 1934 (s. o.) – den christlichen Glauben dazu dränge, »das revolutionäre Nein zum gegenwärtigen Weltzustand zu sprechen«.<sup>3350</sup> »Antichristentum«, der Absolutheitsanspruch totalitärer Regime, aber auch die als »Bedrohung« gewahrten Erscheinungsformen des Säkularismus (Kapitalismus und Marxismus) sollten evangelischerseits zu einer »Haltung« führen, die den Staat in seinen jeweiligen staatstheoretischen und ideologischen Erscheinungsformen nicht kritiklos anerkennen würde, sondern die »aus der Verpflichtung gegenüber den primären Schöpfungsordnungen sowohl der angemessenen Staatsallmacht als auch der Volk und Persönlichkeiten vernichtenden Vermassung gegenüber die Grenze aus[zu]richte[n]« habe.<sup>3351</sup> Die Kirche sollte nach 1945 somit nicht wieder zur kompromiss- und kritiklosen Obrigkeits- und Staatstreue der NS-Zeit zurückkehren – eine Auffassung, die im Jahr 1955 auch der aufstrebende Theologe und Studentenpfarrer Wilhelm Dantine in seinem bereits genannten Vortrag »Wir und unser Staat« sekundierte, indem er vor der Hörerinnen- und Hörerschaft des Evangelischen Studententags in Leoben eindringlich festhielt:

»Wir müssen uns einsetzen für [di]e göttliche Würde [des Staates, Anm. LJ], wir müssen uns erbittert widersetzen jener landläufigen Meinung, er sei notwendiges Übel oder Melkkuh, und wir müssen eifersüchtig darüber wachen, daß er nicht wiederum in den Machtkämpfen der Weltanschauungen zuschanden wird. Darum müssen wir wohl gegenüber dem sozialistischen Ideal des Wohlfahrtsstaates darauf achten, daß der väterliche Charakter des Rechtsstaates gewahrt werde, daß also dieser unser Staat nicht zu einer allmächtigen Amme wird, die in ihrer

---

<sup>3347</sup> Georg TRAAR, Unser Ja zu Österreich. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 2. Jg./6 (1955) 41; DERS., Noch einmal unser Ja! *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 2. Jg./11 (1955) 81; Volkmar ROGLER, Österreich ist frei! *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 32. Jg./11 (1955) 67.

<sup>3348</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 14 (GL. 36/1946, 6.–13.1.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 686–701, hier 690.

<sup>3349</sup> FISCHER/PSENSKY, Glaube (wie Anm. 1762) 296.

<sup>3350</sup> MAY, Christentum (wie Anm. 200) 2; MAY, Sendung (wie Anm. 77) 41.

<sup>3351</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 14 (GL. 36/1946, 6.–13.1.1946), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 686–701, hier 690.

übergroßen Fürsorge ihre Kinder an ihre immer üppiger werdenden Brüste drückt, bis diesen Luft und Lust zum Leben ausgeht. Gegenüber den wachsenden Versuchen aber, den österreichischen Staat metaphysisch oder ideologisch zu untermauern, werden wir nicht minder Einspruch erheben. Es ist doch wirklich ein Jammer, genauer gesagt, ein Skandal, wenn heute zehn Jahre nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus schon wieder in den Schulen solche Sprüche an den Wänden hängen, wie ›Ich glaube, wir glauben an Österreich‹ oder gar ›Wir glauben an das ewige Österreich‹.<sup>3352</sup>

Sowohl Gerhard May als auch Wilhelm Dantine verfochten nach Kriegsende demnach eine nüchterne Würdigung des Staates und traten dabei auch konsequent für eine sach- und zweckgemäße Form evangelischen Patriotismus ein.<sup>3353</sup> Beide ermutigten sie die evangelischen Österreicherinnen und Österreichern dazu, ihr »Bestes« für das »neue« Österreich »herzugeben«<sup>3354</sup> und dem Land damit »ein Stück wirklicher Hilfe« zu bieten;<sup>3355</sup> eine »Staatsvergötterung«, die Dantine etwa in der »Allmacht der Parteibüros und des Proporzsystems« realisiert sah,<sup>3356</sup> widersprach ihren Überzeugungen aber ebenso, wie das wohl auch eine »Heiligsprechung der Erde«<sup>3357</sup> getan haben dürfte, die etwa in den übersteigert patriotischen Mundartgedichten des seit 1956 als Kärntner Superintendent fungierenden Gerhard Glawischnig (»Mei Hamat is a Schätzale«)<sup>3358</sup> zum Ausdruck kam. Diese grundlegende Konvergenz zwischen den politisch-theologischen Konzeptionen Gerhard Mays und Wilhelm Dantines nuancierte sich erst – wie bereits dargelegt – in den jeweils vertretenen Formen ekklesiologischer und politisch-theologischer Selbstpositionierung entweder als ›Kirche gegenüber der Welt‹ oder als ›Kirche in der Welt‹: Während May die evangelischen Österreicherinnen und Österreicher entsprechend dazu aufrief, »in missionarischer und diakonischer Verantwortung für die ›draußen‹ da [zu] sein«,<sup>3359</sup> forderte Dantine in seinem Vortrag »Verantwortung in Österreich«, die es »[h]ier, inmitten dieses Landes, inmitten dieses österreichischen Staates, hineingebunden in alle Aufgaben, in alle Sorgen, in alle Schwierigkeiten, hineinverwoben vielleicht auch in die Schuld dieser unserer Generation« zu realisieren galt.<sup>3360</sup> Mit Recht kann mit dem österreichischen Wirtschaftshistoriker Jürgen Nautz konstatiert werden, dass »Wilhelm Dantine mit sei-

---

<sup>3352</sup> DANTINE, Wir (wie Anm. 1853) 32.

<sup>3353</sup> »Wir lieben Österreich aus ganzem Herzen, aber wir weigern uns, es zu etwas zu machen, was es nicht ist und nicht sein kann.« Zit. nach: Ebenda 32. Vgl. auch MAY, Protestant (wie Anm. 2425) 2: »[Die evangelische Freiheit, Anm. LJ] zeigt uns die rechten Größenordnungen und befreit uns von falschen Anmaßungen.«

<sup>3354</sup> Gerhard MAY, Suchtet der Stadt Bestes! *Die Saat. Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 24. Jg./1–4 (1945) 1.

<sup>3355</sup> DANTINE, Wir (wie Anm. 1853) 32.

<sup>3356</sup> Ebenda 33. Vgl. auch MAY, Evangelische Fragen (wie Anm. 2003) 86, den »diese Proporzdictatur nur allzu-sehr an den Gewissenszwang der Gegenreformation« erinnerte.

<sup>3357</sup> SCHWARZ, Konfrontation (wie Anm. 1937) 256.

<sup>3358</sup> Vgl. Erika JUNG, Der Kärntner Mundartdichter Gerhard Glawischnig. Leben – Werk – Sprache (Diss., Wien 1973).

<sup>3359</sup> MAY, Protestant (wie Anm. 2425) 2.

<sup>3360</sup> DANTINE, Wir (wie Anm. 1853) 32.

nem Vortrag ›Wir und unser Staat‹ in zivilgesellschaftlicher Hinsicht »eine Gegenbewegung gegen die politische Abstinenz« der Nachkriegskirche eingeleitet hat.<sup>3361</sup>

### ***1.3.2 Die Karfreitagsfrage 1949 bis 1955 im Kontext österreichischer Parteienpolitik***

Der Aufbau eines neuen Vertrauens zwischen österreichischem Protestantismus und österreichischem Staat scheint zunächst – trotz aller kirchlichen Proklamationen – nur sehr zaghaft vor sich gegangen zu sein: »[D]en Protestanten in diesem Lande fällt es nicht leicht, dies Wörtlein ›Unser‹ auszusprechen«, konnte Wilhelm Dantine – wie bereits erwähnt – 1955 in Bezug auf den österreichischen Staat feststellen;<sup>3362</sup> die konfessionelle Minderheitensituation wie auch ihre wechselvolle Geschichte hätten Staat und Kirche nachhaltig voneinander entfremdet.<sup>3363</sup> Hier galt es freilich, alte Vorurteile und Geschichtsbilder abzubauen (s. o.).

Ernstzunehmende Schwierigkeiten bereitete den Evangelischen sodann das nach 1945 im ›neuen‹ Österreich verfügbare Parteienspektrum: (1) die Sozialistische Partei Österreichs, deren weiterhin gültiges Linzer Parteiprogramm von 1926<sup>3364</sup> die strikte Trennung von Kirche und Staat (etwa in Erziehungsfragen) vorsah, weshalb sie der Evangelischen Kirche auch nach 1945 vorerst als »kirchenfeindlich[]« galt;<sup>3365</sup> (2) die zumeist mit der Sowjetunion assoziierte Kommunistische Partei Österreichs, die bereits bei den ersten Nationalratswahlen am 25. November 1945 »für die Sünden der sowjetischen Soldaten büßen« musste;<sup>3366</sup> (3) die Österreichische Volkspartei, die sich zwar formell von der Römisch-Katholischen Kirche gelöst hatte, jedoch als konservativ-bürgerliche Nachfolgepartei der Christlichsozialen weiterhin klar katholisch dominiert war (s. o.).<sup>3367</sup> Obgleich vonseiten der Großparteien alsbald Fühlung mit der Evangelischen Kirche aufgenommen wurde (s. u.),<sup>3368</sup> scheinen politische Mentalitätsveränderungen im österreichischen Protestantismus wie auch in den parteipolitischen Kernmilieus vorerst nur sehr langsam vor sich gegangen zu sein.<sup>3369</sup> Hellmut May, der Bruder des Bi-

---

<sup>3361</sup> Jürgen NAUTZ, Evangelische Kirche zwischen Staat und Zivilgesellschaft. Überlegungen für ein Forschungsprojekt zur evangelischen kirchlichen Zeitgeschichte, in: Akademie (Hg.), Identitäten (wie Anm. 7) 24–38, hier 36 f.

<sup>3362</sup> DANTINE, Wir (wie Anm. 1853) 23.

<sup>3363</sup> Vgl. ebenda 23 f.

<sup>3364</sup> Vgl. LEITNER, Kirche (wie Anm. 3173) 24–26.

<sup>3365</sup> MAY, Unsere Kirche (wie Anm. 856) 8.

<sup>3366</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 404.

<sup>3367</sup> Vgl. MÜLLER, Volkspartei (wie Anm. 3099) bes. 265 f.

<sup>3368</sup> Vgl. Gerhard MAY, Gedächtnisprotokoll der Vorsprache bei Staatssekretär Ferdinand Graf in der Parteileitung der ÖVP (17.10.1947), in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv); DERS., Unsere Kirche (wie Anm. 856) 7 f.

<sup>3369</sup> Vgl. Hans MAGENSCHAB, Die 2. Republik zwischen Kirche und Parteien (Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 7, Wien–München 1968) 17 f.: »Trotzdem konnte die Wählermeinung nie geändert werden, daß

schofs und seit 1948 wieder Vikar der Evangelischen Kirche,<sup>3370</sup> dürfte deshalb für zahlreiche Protestantinnen und Protestanten gesprochen haben, als er sich im Vorfeld der Nationalratswahl 1949 »fest entschlossen« zeigte, keine der drei »Gründerparteien«, sondern »den VDU zu wählen«.<sup>3371</sup> »Die Volkspartei ist die katholische Partei und es ist auch schon überall plakatiert: Wählt als Katholiken! Was heißt das? Natürlich Volkspartei«,<sup>3372</sup> beklagte er die konfessionspolitischen Kontinuitäten der ÖVP. Auch die Sozialisten schloss er für sich als parteipolitische Option klar aus, die Kommunisten erwähnte er erst gar nicht.<sup>3373</sup> Die Gründung des VdU als »möglichst breites »Sammelbecken aller heute politisch Heimatlosen««<sup>3374</sup> wie auch seine harsche Kritik an der Entnazifizierungsgesetzgebung,<sup>3375</sup> mit der er auf ein gesteigertes Gefühl der Ungleichbehandlung zu reagieren wusste, dürfte im österreichischen Protestantismus hingegen auf breiten Zuspruch gestoßen sein:<sup>3376</sup> Nach Gerhard May seien die Entnazifizierungsdirektiven von »nicht wenigen« Protestantinnen und Protestanten »als ungerecht« empfunden worden und hätten ihnen deshalb auch »die Liebe zu Österreich schwer« gemacht.<sup>3377</sup> Der im März 1949 neugegründete nationalliberale VdU, der bei den Nationalratswahlen im Oktober unerwartete Erfolge erzielen konnte (s. o.), ging aus dem zunehmenden Werben der politischen Parteien um das Wählerinnen- und Wählerpotenzial des österreichischen Protestantismus zunächst als klarer Sieger hervor (s. o.). Vielleicht ließ er dabei auch so manchen Evangelischen im »neuen« Österreich wieder politisch Fuß fassen.

Dass die evangelische Pfarrerschaft, die Gemeindegemeinschaften und damit auch die Evangelische Kirche von der Entnazifizierungsgesetzgebung besonders betroffen waren, ließ nach Kriegsende freilich erst recht auf ihre distanzierte (und zu Zeiten der Ersten Republik und des »Ständestaates« politisierte) Haltung gegenüber einem österreichischen Nationalstaat schließen. Dadurch bekräftigte sich gleichsam jenes Misstrauen, das der evangelischen »Nazikirche« seitens des – nach 1945 großteils reaktivierten – Beamtenapparats der Zwischenkriegszeit ohnehin entgegengebracht worden war (s. o.). In den staatskirchenrechtlichen Verhandlungen der Nachkriegszeit spiegelt sich dieses Misstrauen deutlich wider: Zwar berichtete Gerhard May bereits im Mai 1945, dass er »mit den derzeitigen staatlichen Stellen in Wien« in erste

---

die Österreichische Volkspartei sehr wohl die Interessen der [Römisch-Katholischen, Anm. LJ] Kirche vertrete, während dies die Sozialistische Partei Österreichs nicht tue.«

<sup>3370</sup> Vgl. RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 201.

<sup>3371</sup> Hellmut MAY, Schreiben an Bischof Gerhard May (29.9.1949), in: Personalakt: Hellmut May (OKR-Archiv).

<sup>3372</sup> Ebenda.

<sup>3373</sup> Vgl. ebenda.

<sup>3374</sup> Zit. nach: REITER, Die Ehemaligen (wie Anm. 1578) 75.

<sup>3375</sup> Vgl. ebenda bes. 81–85, 89 f.

<sup>3376</sup> Vgl. Anm. 1585

<sup>3377</sup> MAY, Gott (wie Anm. 3040) 2.

Verhandlungen bezüglich der Rechtsstellung der Evangelischen Kirche A. und H. B. im »neuen« Österreich getreten sei.<sup>3378</sup> Diese betrafen v. a. Gleichstellungsfragen wie die Aufhebung staatlicher Eingriffs- und Genehmigungsrechte (etwa bei Kirchengesetzen oder Superintendentenwahlen) sowie die stärkere Absicherung »grundsätzliche[r] Rechte der Kirche« (wie z. B. der Schutz geistlicher Amtsträger oder die Anerkennung kirchlicher Feiertage).<sup>3379</sup> Die fortlaufende Gültigkeit des Protestantentenpatents von 1861 erachtete man nach den »vergangenen schweren Verfolgungszeiten«<sup>3380</sup> sowie nach seiner »Durchlöcherung« »durch die nationalsozialistische Kirchengesetzgebung«<sup>3381</sup> als nicht mehr adäquat und zeitgemäß.<sup>3382</sup> Seitens des Sektionschefs des Kultusamts, Unterstaatssekretär Ernst Hefel, wurde die Evangelische Kirche aufgrund ihrer belastenden Vergangenheit allerdings – so Karl W. Schwarz – »mit einem heftigen Bannstrahl« bedacht.<sup>3383</sup> Aussagekräftig wurde 1946 in eine Amtserinnerung des Kultusamts notiert, dass den »Vertretern der Evangelischen Kirche [...] in wiederholten Aussprachen die Untragbarkeit der völligen Entlassung der Kirche – gerade der Evang[elischen] Kirche – aus jeglicher Staatsaufsicht vorgehalten« worden sei.<sup>3384</sup> Die Bemühungen um eine gesetzliche Neuregelung des Verhältnisses von Kirche und Staat blieben in den Folgejahren – trotz unterschiedlicher Versuche<sup>3385</sup> und zum »Befremden«<sup>3386</sup> der evangelischen Kirchenleitung – überaus einseitig.<sup>3387</sup> Die Neuregelung wurde seitens des Staates wesentlich von den »staatskirchenrechtlichen Verhältnisse[n] zur römisch-katholischen Kirche«, <sup>3388</sup> d. h. von der parteipolitisch heftig umstrittenen Anerkennung des Konkordats von 1934,<sup>3389</sup> »abhängig gemacht« – sehr zum Unverständnis der Evangelischen Kirche.<sup>3390</sup> Auf-

---

<sup>3378</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 7 (16.5.1945), in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) 636–641, hier 640.

<sup>3379</sup> Vgl. Heinrich LIPTAK, *Unsere Landeskirche und der Staat. Amt und Gemeinde* 1. Jg./4 (1947) 45–47.

<sup>3380</sup> Ebenda 46.

<sup>3381</sup> MAY, *Evangelische Fragen* (wie Anm. 2003) 85.

<sup>3382</sup> Ein neues Protestantengesetz »muß der Entwicklung in fast einem Jahrhundert Rechnung tragen.« Zit. nach: Ebenda 85.

<sup>3383</sup> SCHWARZ, *Gottesgericht* (wie Anm. 41) 770.

<sup>3384</sup> Zit. nach: Ebenda 772.

<sup>3385</sup> Vgl. LIPTAK, *Bericht* (wie Anm. 432) 19, der der Generalsynode davon berichtete, dass der Oberkirchenrat dem zuständigen Unterrichtsministerium »einen eigenen Entwurf für ein Protestantenvorfassungsgesetz« vorgelegt habe. Vgl. Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Schreiben an Bundeskanzler Leopold Figl: Entwurf eines Bundesverfassungsgesetzes über die Abänderung und Ergänzung des Protestantentenpatents. Memorandum, in: REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), *Quellentexte* (wie Anm. 49) Nr. 265 (= 520–523).

<sup>3386</sup> Martina WIENINGER, *Der Dialog zur Neuregelung des Verhältnisses von Staat und Evangelischer Kirche in Österreich in der Zweiten Republik* (Diplomarbeit, Klagenfurt 1985) 29.

<sup>3387</sup> Vgl. ebenda 22–31.

<sup>3388</sup> Oberkirchenrat, *Schreiben* (wie Anm. 3385) 520.

<sup>3389</sup> Vgl. z. B. WEINZIERL, *Die katholische Kirche* (wie Anm. 3174) 287; Manfred RAUCHENSTEINER, *Die Zwei. Die große Koalition in Österreich 1945–1966* (Wien 1987) 316–318.

<sup>3390</sup> Oberkirchenrat, *Schreiben* (wie Anm. 3385) 520: »Der Oberkirchenrat vermag nicht einzusehen, aus welchen Gründen die Behandlung seines Verfassungsgesetzesentwurfes von einer vorherigen Regelung des Verhältnisses des Staates zur römisch-katholischen Kirche abhängig gemacht werden soll. Denn die Bestimmungen des Verfassungsgesetzesentwurfes der Evangelischen Kirche sind derart, daß sie durch ein vielleicht geplantes Kon-

reibende kulturpolitische Themen blieben in der Zeit des Wiederaufbaus und einer betonten Konsenspolitik allerdings ohnehin hintangestellt.<sup>3391</sup>

Bei all dieser Zurückhaltung der Parteien in den staatskirchenrechtlichen Fragen ist es umso bemerkenswerter, dass sich innerhalb des österreichischen Sozialismus gegen Ende der 1940er-Jahre eine zunehmend protestantismusfreundliche Tendenz herausentwickelte, die die SPÖ ab 1949 immer wieder in die politische Anwaltschaft des österreichischen Protestantismus treten ließ.<sup>3392</sup> Diese Tendenz war einerseits stark an einzelne bekennend evangelische Parteifunktionäre und Nationalratsabgeordnete der SPÖ geknüpft, denen auch die Novellierung des Protestantenpatents von 1861 ein ernsthaftes Anliegen zu sein schien.<sup>3393</sup> Es waren dies der spätere Parteivorsitzende und Vizekanzler Bruno Pittermann (Wien), die beiden Bürgermeister Karl Spielbüchler (Gosau) und Paul Rosenberger (Deutsch-Jahrndorf),<sup>3394</sup> aber auch der amtierende Parteivorsitzende und Vizekanzler Adolf Schärf, der zwar konfessionslos, aber mit einer evangelischen Frau verheiratet war,<sup>3395</sup> kann in diesem Zusammenhang genannt werden. Andererseits wurde schon 1948 in einem Artikel der sozialistischen Monatszeitschrift ›Die Zukunft‹ rege dafür geworben, »dem österreichischen Protestanten [...] die Hand zur bedingungslosen Gemeinschaft« zu bieten.<sup>3396</sup> Den Evangelischen wurde attestiert, dass sie »[n]ach der anfänglichen Lethargie« nun »langsam wieder eine politische Willensbildung« herausbilden würden, auf die – so die dargelegte Überzeugung – allein der Sozialismus reagieren könne.<sup>3397</sup> Der österreichische Protestantismus wurde somit nicht nur als künftiges Wählerinnen- und Wählerpotenzial ins Auge gefasst,<sup>3398</sup> sondern erneut auch als ein möglicher Bündnispartner in der anhaltenden weltanschaulichen Auseinandersetzung mit ÖVP und

---

kordat überhaupt nicht berührt oder auf Grund anderer gesetzlicher Vorschriften [...] bereits längst gehandhabt werden.« Vgl. dazu auch Gustav REINGRABNER, Konkordat und Protestanten – Das österreichische Konkordat von 1933 und die Evangelischen in Österreich, in: 60 Jahre Österreichisches Konkordat, hg. von: Hans PAARHAMMER/Franz POTOTSCHNIG/Alfred RINNERHALER (München 1994) 273–292, bes. 285.

<sup>3391</sup> Vgl. SCHWARZ, Befreite Kirchen (wie Anm. 41) 296.

<sup>3392</sup> Vgl. MAY, Unsere Kirche (wie Anm. 856) 8.

<sup>3393</sup> Vgl. Gerhard MAY, Rundschreiben (Gl. 832/49, 16.7.1949) 1: »Nur die evangelischen Abgeordneten der SPOe haben von sich aus in persönlichen Verhandlungen mit dem Oberkirchenrat bereits 1947 zugesagt, sich bei passender Gelegenheit für diese Forderungen einzusetzen.«

<sup>3394</sup> Vgl. Rudolf LEEB, Gastkommentar: Der Karfreitag in Österreich. *Die Presse* (18.4.2019), in: <https://www.diepresse.com/5615089/der-karfreitag-in-osterreich> (letzter Aufruf: 28.3.2020).

<sup>3395</sup> Vgl. Gerhard GERHOLD, Sozialismus und Protestantismus (Salzburg 1981) 120.

<sup>3396</sup> STEINER, Orientierung (wie Anm. 437) 148.

<sup>3397</sup> Ebenda 148.

<sup>3398</sup> Vgl. ebenda 147: »Wenn der österreichische Protestantismus zwar zahlenmäßig nur mit 5,5 Prozent in der heimischen Bevölkerung vertreten ist, so ist eine nähere Betrachtung des politischen Fühlens und Denkens der meisten Angehörigen der Evangelischen Kirche Augsburger und Helvetischen Bekenntnisses darum von hoher Aktualität, weil diese politische Einstellung mit der für die ganze innerpolitische Gestaltung Österreichs so eminent wichtigen Lösung der Nationalsozialistenfrage aufs engste verbunden ist.«

Römisch-Katholischer Kirche.<sup>3399</sup> Kontinuitätslinien der Zwischenkriegs- und ›Ständestaat‹-Zeit traten alsbald deutlich zutage; so etwa am Parteitag der SPÖ im November 1949, an dem angesichts des parteiischen Verhaltens der Katholischen Aktion während des vorausgegangenen Wahlkampfes der Vorschlag des »Übertritt[s] in eine andere Kirche« laut wurde – eines »Übertritt[s] in die altkatholische oder die protestantische Kirche«, »den wir irgendwie in den Massen propagieren«.<sup>3400</sup> Ein ähnlicher Nachhall ›ständestaatlicher‹ Auseinandersetzungen lässt sich sodann auch in der Parlamentsdebatte vom 14. Juli 1949 vernehmen: In dieser nahm der sozialistische Nationalratsabgeordnete Karl Spielbüchler die – von der ÖVP betriebene – Wiedereinführung des Dreikönigtags (6. Jänner) als staatlicher Feiertag<sup>3401</sup> zum Anlass, um für eine Anerkennung des Karfreitags als gesetzlicher Feiertag für die evangelische Minderheitskirche zu plädieren.<sup>3402</sup> Von der Evangelischen Kirche wurde dieser Vorstoß der SPÖ durchaus begrüßt.<sup>3403</sup> Nachdem bereits am 8. Juli ein entsprechender Antrag des Abgeordneten Pittermann im Parlamentsausschuss für soziale Verwaltung an den Gegenstimmen der ÖVP-Mehrheit gescheitert war,<sup>3404</sup> brachte Spielbüchler die ablehnende Haltung der Volkspartei in seiner Rede jedoch mit »d[en]selben Kreise[n]« in Verbindung, »die uns zwischen 1934 und 1938 den Beweis für ihre Einstellung geliefert haben«.<sup>3405</sup> Um seinem Vorwurf gleichsam Nachdruck zu verleihen, verwies er – nota bene – auf das Beschwerdebuch des ehemaligen nationalsozialistischen Kirchenpräsidenten Robert Kauer zur »Gegenreformation in Neu-Österreich«<sup>3406</sup> und versuchte, an einzelnen darin aufgelisteten Fällen (so z. B. am de facto radikal deutschchristlichen und nationalsozialistischen Pfarrer Ernst Gottfried Meyer, s. o.) die Willkür der ›ständestaatlichen‹ Behörden zu exemplifizieren.<sup>3407</sup>

Die ÖVP reagierte freilich empört, suchte sie nach 1945 doch ebenso den Trennstrich zur Vergangenheit zu ziehen wie die Sozialisten: Die Anwürfe der SPÖ wurden in der überaus leidenschaftlich geführten Parlamentsdebatte deshalb – nicht minder aussagekräftig – als »die

---

<sup>3399</sup> Nach STEGER, Brückenschlag (wie Anm. 3180) 44 verdeutlichen die sozialistischen Stellungnahmen der 1940er- und 1950er-Jahre zu Ehe-, Schul- und Konkordatsfragen, »wie sehr in der SPÖ die katholische Kirche als politische Konkurrenz empfunden wurde«.

<sup>3400</sup> Zit. nach: Ebenda 56.

<sup>3401</sup> Vgl. Franz GRUBHOFFER, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 5. Gesetzgebungsperiode, 117. Nationalrats-sitzung, 14.7.1949) 3389 f.

<sup>3402</sup> Vgl. Karl SPIELBÜCHLER, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 5. Gesetzgebungsperiode, 117. Nationalrats-sitzung, 14.7.1949) 3390–3393.

<sup>3403</sup> »Wir [...] danken den beiden evangelischen Nationalräten [d. s. Karl Spielbüchler und Bruno Pittermann, Anm. LJ], daß sie für unsere Wünsche eingetreten sind.« Zit. nach: Georg TRAAR, Die evangelischen Feiertage. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./9 (1949) 131 f., hier 131.

<sup>3404</sup> Vgl. GRUBHOFFER, Rede (wie Anm. 3401) 3390; MAY, Rundschreiben (wie Anm. 3393) 1.

<sup>3405</sup> SPIELBÜCHLER, Rede (wie Anm. 3402) 3391.

<sup>3406</sup> [KAUER], Denkschrift (wie Anm. 269). Vgl. SPIELBÜCHLER, Rede (wie Anm. 3402) 3391: »Das ist bestimmt nicht irgend eine Hetzschrift, sondern das ist eine Dokumentensammlung von Bescheiden, die Sie [d. h. die ÖVP bzw. die Christlichsozialen, Anm. LJ] während der Zeit von 1934 bis 1938 der Welt geliefert haben.«

<sup>3407</sup> Vgl. ebenda 3392.



Meinung der Konfessionslosen und der Glaubenslosen« abgetan, »die die Religion bisher nur dazu benützt haben, um politische Manöver zu machen und politisches Kapital daraus zu schlagen«.<sup>3408</sup> Darüber hinaus wurden die Evangelischen am 16. Juli in einem bemerkenswerten Artikel der volksparteilichen ›Wiener Tageszeitung‹ beschworen, sich gemeinsam mit gläubigen Katholikinnen und Katholiken in einer christlichen ›Einheitsfront‹ für den »Widerstand« gegen den marxistischen »Antichristen« zu sammeln – auch gegen *jenen* ›Antichristen‹, der »aus der einen oder der anderen Kirche nicht oder noch nicht ausgetreten« sei, so das Zentralorgan der ÖVP ahnungsvoll und wohl in Hinblick auf die evangelischen Sozialisten Pittermann und Spielbüchler.<sup>3409</sup> Der Evangelischen Kirche wurde zudem das Angebot einer kollektivvertraglichen Regelung der Karfreitagsfrage unterbreitet,<sup>3410</sup> so wie sie bereits der ÖVP-Nationalratsabgeordnete und Wirtschaftskammerpräsident Julius Raab am 8. Juli als – nach ÖVP-Meinung – einzige verfassungskonforme Variante ins Spiel gebracht hatte.<sup>3411</sup> Die Anerkennung des Karfreitags als gesetzlich festgelegter Feiertag, die den Evangelischen nach 1945 nicht zuletzt aus identitätspolitischen Gründen ein ernstes Anliegen war (Stichwort: ›Glaube und Heimat‹),<sup>3412</sup> wurde hingegen als ein rein sozialistisches Werben um Wählerstimmen disqualifiziert.<sup>3413</sup> Die Evangelische Kirche bedauerte diese Auffassung sehr: »Wir hätten gewünscht, dass die Regierung selbst und nicht eine Partei unseren Antrag betr[effend] Karfreitag und Reformationsfest behandelt hätte«, so Gerhard May enttäuscht.<sup>3414</sup>

Die parteipolitische Auseinandersetzung rund um die Karfreitagsfrage störte das Paradigma der Entpolitisierung natürlich empfindlich:<sup>3415</sup> Bereits im April des Jahres 1949, bezeichnenderweise nur kurz nach der Gründung des VdU (s. o.), hatte der Bischof die evangelischen

---

<sup>3408</sup> Franz PRINKE, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 5. Gesetzgebungsperiode, 117. Nationalratssitzung, 14.7.1949) 3393–3396, hier 3394.

<sup>3409</sup> I. w., Die Front der Christen. Der Marxismus und die gemeinsame Aufgabe aller Christen. *Wiener Tageszeitung. Zentralorgan der Österreichischen Volkspartei* (16.7.1949) 1.

<sup>3410</sup> Ebenda 1.

<sup>3411</sup> Vgl. MAY, Rundschreiben (wie Anm. 3393) 1. Vgl. auch Julius RAAB, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 5. Gesetzgebungsperiode, 117. Nationalratssitzung, 14.7.1949) 3396 f., hier 3397: »Wir sind jederzeit bereit, namens der Wirtschaft kollektivvertragsmäßig festzulegen, daß für die protestantischen Arbeitnehmer dieser Tag noch als besoldeter Feiertag gilt.«

<sup>3412</sup> Vgl. MAY, Rundschreiben (wie Anm. 3393) 1: »Der Oberkirchenrat hat bereits 1945 in einer Eingabe an die Regierung ersucht, den Karfreitag und den 31. Oktober als evangelische Feiertage gesetzlich festzulegen.«

<sup>3413</sup> »Ich will nicht indiskret sein und nicht aus der Schule plaudern, aber der Antrag, den Karfreitag in das Gesetz einzubauen, entsprach doch nur einem rein demagogischen Wahlpropagandagefühl und gar keinem anderen Zweck!« Zit. nach: PRINKE, Rede (wie Anm. 3408) 3394.

<sup>3414</sup> MAY, Rundschreiben (wie Anm. 3393) 7.

<sup>3415</sup> »Leider wurde in der Aussprache [im Parlament am 14. Juli 1949, Anm. LJ] die Karfreitagsfrage parteipolitisch auszunützen versucht, obschon die beiden evangelischen sozialistischen Abgeordneten [d. s. Karl Spielbüchler und Bruno Pittermann, Anm. LJ] nur der Eingabe des Evangelischen Oberkirchenrates nachkamen, der schon 1945 die Regierung ersucht hat, den Karfreitag und den 31. Oktober als evangelischen Feiertag gesetzlich festzulegen.« Zit. nach: TRAAR, Feiertage (wie Anm. 3403) 131.

Pfarrer erneut an ihre »parteilpolitische Neutralität« gemahnt.<sup>3416</sup> Die Ausgabe von »Wahlparolen« stehe der entpolitisierten Kirche fern, stellte er entschieden klar;<sup>3417</sup> sie kenne »keine ›christliche Politik‹, keine christlich-politischen Programme und darum keine exklusiv christliche Partei«. <sup>3418</sup> In Richtung der ÖVP machte er nach der Parlamentsdebatte des 14. Juli bzw. in Reaktion auf den ›Wiener Tageszeitung‹-Artikel deshalb deutlich, dass diese nicht glauben solle, »die ›Front der Christen‹« sei »identisch mit der Front der OeVP. [...] Die Bekenner Christi stehen in allen Parteien und die Zugehörigkeit zu einer bestimmten politischen Partei kann für uns Evangelische niemals der Maßstab der Christlichkeit sein.«<sup>3419</sup> Das Verhältnis zwischen Evangelischer Kirche und Österreichischer Volkspartei war nach dieser ersten öffentlichkeitswirksamen Verhandlung der Karfreitagsfrage überaus angespannt.

Insbesondere ein kolportierter Zwischenruf des ÖVP-Nationalratsabgeordneten Franz Prinke während der Parlamentsausschusssitzung am 8. Juli, wonach dieser die gesetzliche Anerkennung des Karfreitags als Feiertag mit den Worten »Da kann man ja gleich auch den Faschingsdienstag als Feiertag erklären« bagatellisiert habe,<sup>3420</sup> führte unter den österreichischen Protestantinnen und Protestanten zu heftigen Missstimmungen: »Am 10. Juli wurden die Wiener Pfarrer von ihren Gemeindegliedern um Aufklärung und Stellungnahme bestürmt. Vom 11.7. an liefen im OKR [d. i. der Oberkirchenrat, Anm. LJ] in täglich wachsender Zahl Anrufe, Proteste und Schreiben von Gemeindegliedern, Presbyterien, Pfarrern, Vereinen ein, welche die tiefgehende Empörung zum Ausdruck brachten und vom OKR schärfste Massnahmen in der Öffentlichkeit forderten. Man drohte sogar mit der Einstellung der Beitragszahlung, wenn die Kirche nicht in der Öffentlichkeit einen ›flammenden Protest‹ einlege«, schilderte Gerhard May die emotional aufgewühlte Situation.<sup>3421</sup> Am 11. Juli wandte sich schlussendlich auch der Evangelische Bund in Österreich an die Bundesparteileitung der ÖVP, um dort »anzufagen, womit die österr[eichische] Volkspartei diesen Angriff auf die evang[elische] Kirche in Oesterreich gut zu machen gedenk[e]«. <sup>3422</sup> Seitens der ÖVP wurde diese Anfrage abgewehrt; Prinkes Zwischenruf »hätte sich nicht auf den Karfreitag, sondern auf die Demagogie der SPOe bezogen, die diesen heiligen Tag zum Wahlmanöver stempeln

---

<sup>3416</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 32 (Gl. 482/49, 30.4.1949) 1.

<sup>3417</sup> Ebenda 1.

<sup>3418</sup> Ebenda 1. Vgl. auch DERS., *Bewährung im öffentlichen Leben*. Auszug aus dem Hirtenbrief zur Nationalratswahl am 9. Oktober 1949. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./11 (1949) 163.

<sup>3419</sup> MAY, *Rundschreiben* (wie Anm. 3393) 7.

<sup>3420</sup> Ebenda 4. Vgl. auch SPIELBÜCHLER, *Rede* (wie Anm. 3402) 3393; STEGER, *Brückenschlag* (wie Anm. 3180) 71 nach Paul Rosenberger.

<sup>3421</sup> MAY, *Rundschreiben* (wie Anm. 3393) 5.

<sup>3422</sup> Zit. nach: Ebenda 5.

wollte«.<sup>3423</sup> Die Karfreitagsfrage wurde seitens der ÖVP also weiterhin als vornehmlich parteipolitische Frage angesehen, wenngleich sie 1952 über den Kollektivvertrag der Sozialpartner einer ersten Lösung zugeführt werden konnte: Evangelischen wie auch methodistischen<sup>3424</sup> Arbeitnehmern wurde damit eine Arbeitsfreistellung bei fortlaufender Entgeltzahlung gewährt;<sup>3425</sup> 1953 wurde diese Regelung zudem auf die altkatholische Kirche ausgeweitet und fand überdies auch für das jüdischen Versöhnungsfest Anwendung.<sup>3426</sup> Um den Karfreitag wurde es vorerst wieder etwas ruhiger.

Die evangelische Kirchenleitung konnte sich mit dieser ersten Lösung – unter Hinweis auf die »Ängstlichkeit« vieler Arbeitnehmer oder die »kleinliche[] Haltung mancher Arbeitgeber«<sup>3427</sup> – allerdings nicht zufriedengeben: Sie zeigte sich weiterhin bestrebt, eine Regelung zu finden, »die der Würde des Karfreitags entspricht«.<sup>3428</sup> Zudem erschien ihr die offizielle volkspartei-liche Argumentation, der zufolge bei zwei von der Gesetzgebung vorerst unberücksichtigt gebliebenen römisch-katholischen Feiertagen (Fest der heiligen Apostel Peter und Paul – 29. Juni,<sup>3429</sup> Tag der unbefleckten Empfängnis – 8. Dezember) die gesetzliche Anerkennung des Karfreitags verfassungswidrig sei,<sup>3430</sup> als ungerecht<sup>3431</sup> und tendenziös: »Von den 10 als gesetzlich anerkannten Feiertagen sind 2 weltliche, 5, die von den beiden christlichen Kirchen gemeinsam gefeiert werden, und 3 katholische Feiertage«,<sup>3432</sup> rechnete sie entsprechend vor. Auch der Forderung der Römisch-Katholischen Kirche nach der gesetzlichen Anerkennung zweier weiterer spezifisch katholischer Feiertage<sup>3433</sup> wurde evangelischerseits mit Unver-

---

<sup>3423</sup> Ebenda 5.

<sup>3424</sup> Erst seit 2004 darf sich die Methodistische Kirche in Österreich aus staatskirchenrechtlichen Gründen offiziell als »Evangelisch-methodistische Kirche in Österreich« bezeichnen. Vgl. Elisabeth GEHRER, Verordnung: Änderung der Verordnung betreffend die Anerkennung der Anhänger des Methodistischen Religionsbekenntnisses als Religionsgesellschaft vom 3. Mai 2004, veröffentlicht im: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich 190 Teil II (2004) 1. Vgl. auch Wilfried NAUSNER, Entstehung und Geschichte der Methodistenkirche in Graz, in: GERHOLD/HÖFER/OPIS (Hg.), Konfession (wie Anm. 868) 210–218, hier 217.

<sup>3425</sup> Vgl. Kollektivvertrag, abgeschlossen zwischen der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft und dem Österreichischen Gewerkschaftsbund (3.4.1952).

<sup>3426</sup> Vgl. Kollektivvertrag, abgeschlossen zwischen der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft und dem Österreichischen Gewerkschaftsbund (18.2.1953).

<sup>3427</sup> N. N., Karfreitag – gesetzlicher Feiertag? *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./3 (1952) 35.

<sup>3428</sup> Ebenda 35.

<sup>3429</sup> Der 29. Juni wurde in Österreich durch eine päpstliche Dispens als Feiertag abgeschafft. Vgl. Stefan SCHIMA, »Wiederaufbau« auf rechtlicher Ebene: Die Behandlung der Frage der Weitergeltung des Konkordats seit dem Jahr 1945 unter besonderer Berücksichtigung des Vermögensvertrages von 1960, in: PAARHAMMER/RINNERHALER (Hg.), Wiederaufbau (wie Anm. 41) 271–376, hier 337.

<sup>3430</sup> Vgl. l. w., Front (wie Anm. 3409) 1; RAAB, Rede (wie Anm. 3411) 3397.

<sup>3431</sup> »Wir haben es immer als eine gewisse Zurücksetzung empfunden, daß Reformationstag und Karfreitag nicht gesetzlich freigegeben wurden, damit die ganze Gemeinde diese Tage gottesdienstlich begehen kann.« Zit. nach: [Georg] T[RAAR], Der 31. Oktober in Wien. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./12 (1949) 182.

<sup>3432</sup> TRAAR, Feiertage (wie Anm. 3403) 131.

<sup>3433</sup> MAY, Rundschreiben (wie Anm. 3393) 1.

ständnis begegnet, würde der Karfreitag »doch für die gesamte Christenheit« von hoher theologischer Bedeutung sein.<sup>3434</sup> Tatsächlich verdeutlicht insbesondere die Gewichtung des – auch im umstrittenen Konkordat von 1934 festgelegten – Marienfeiertags vom 8. Dezember<sup>3435</sup> gegenüber dem Karfreitag als Teil des österlichen *Triduum Sacrum*<sup>3436</sup> die weit zurückreichenden konfessionspolitischen Differenzen.<sup>3437</sup> In Österreich geht das Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens auf ein Gelübde des gegenreformatorischen Habsburgermonarchen Ferdinands III. zurück, das dieser am Ende des 30-jährigen Krieges mit der Errichtung der Mariensäule Am Hof in Wien eingelöst hatte.<sup>3438</sup> Erst 1708 wurde von Papst Clemens XI. zum Feiertag für die gesamte Römisch-Katholische Kirche erklärt.<sup>3439</sup>

Vor diesem historischen Hintergrund wie auch im Kontext der Karfreitagsfrage stellten die anhaltenden Forderungen der Römisch-Katholischen Kirche nach der Wiedereinführung des 8. Dezembers als staatlicher Feiertag sowie die einschlägige Unterstützung seitens der ÖVP eine Belastungsprobe sowohl für die noch junge ökumenische Beziehung der beiden Konfessionen wie auch für das Verhältnis von Evangelischer Kirche und Volkspartei dar: Als Papst Pius XII., hundert Jahre nach der Dogmatisierung der Unbefleckten Empfängnis Mariens, das Jahr 1953/54 zum ›Marianischen Jahr‹ erklärte, begannen österreichische Katholikinnen und Katholiken die Wiedereinführung des Marienfeiertags in besonderer Weise zu forcieren.<sup>3440</sup> In nur kurzer Zeit wurden für dieses Anliegen, dem sich insbesondere der Osttiroler ÖVP-Nationalratsabgeordnete Franz Kranebitter verschrieben hatte,<sup>3441</sup> rund 1,5 Millionen Unterschriften gesammelt.<sup>3442</sup> Bei den österreichischen Protestantinnen und Protestanten vermochte dieses deutliche, parteipolitisch gestützte Zeichen für die vitale Marienverehrung im Nachkriegsösterreich wie auch die damit verbundene und wieder lauter werdende Rede von einem

<sup>3434</sup> N. N., Karfreitag (wie Anm. 3427) 35.

<sup>3435</sup> Vgl. Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhle und der Republik Österreich (Wien 1.5.1934) Art. IX.

<sup>3436</sup> Vgl. Liborius LUMMA, Karfreitag? Karfreitag! Eine Wortmeldung zum EuGH-Urteil, in: <https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/1255.html#ch3> (letzter Aufruf: 7.4.2020), der aus liturgiewissenschaftlicher Perspektive auf diese Unverhältnismäßigkeit in der Gewichtung hinwies.

<sup>3437</sup> Vgl. Karl W. SCHWARZ, Der Karfreitag – ein Feiertag im Dilemma: Zwischen Minderheitenschutz, Diskriminierungsverbot, ökonomischen Sachzwängen und individueller Urlaubsgestaltung. *Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht* 64. Jg./2 (2019) 172–183, hier 173 f.

<sup>3438</sup> Vgl. Robert BORN, Marien- und Dreifaltigkeitssäulen, in: Religiöse Erinnerungsorte in Ostmitteleuropa. Konstitution und Konkurrenz im nationen- und epochenübergreifenden Zugriff, hg. von: Joachim BAHLCKE/Stefan ROHDEWALD/Thomas WÜNSCH (Berlin 2013) 396–409, hier 398.

<sup>3439</sup> Vgl. Anton KURZ, Mariologie oder Lehre der katholischen Kirche über Maria, die seligste Jungfrau (Nikosia 2017 [1881]) 70.

<sup>3440</sup> Vgl. Georg PRADER, Rede vor dem Bundesrat (StenProt.: 110. Bundesratssitzung, 6.12.1955) 2581.

<sup>3441</sup> »Ich habe mich [...] angetrieben gefühlt, [...] den Wunsch der Katholiken nach Erhöhung des Festes Mariä Empfängnis zum Staatsfeiertag der Erfüllung zuführen zu helfen.« Zit. nach: Franz KRANEBITTER, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 10. Gesetzgebungsperiode, 75. Nationalratssitzung, 17.3.1965) 4145–4148, hier 4146. Vgl. auch Martin KOFLER, Franz Kranebitter. Bergbauer, Parlamentarier, Kunstschaffender (Innsbruck u. a. 2006) bes. 74.

<sup>3442</sup> Vgl. PRADER, Rede (wie Anm. 3440) 2581.

›katholischen Österreich‹ freilich Erinnerungen an die Zeiten des politischen Katholizismus wachzurufen und damit zu verunsichern:<sup>3443</sup> 1954 sollen etwa die eng mit der ÖVP verbundenen »CVer [d. h. der katholische Cartellverband, Anm. LJ]« die geforderte Wiedereinführung des Marienfeiertags »in einer öffentlichen Versammlung« als einen »Schritt zum ›katholischen Österreich‹« gedeutet haben;<sup>3444</sup> 1955 verknüpfte ÖVP-Bundeskanzler Julius Raab sodann den 1. Mai, der als sozialdemokratisch konnotierter ›Tag der Arbeit‹ durch die erfolgreichen Moskauer Staatsvertragsverhandlungen wieder an neuer Bedeutung gewonnen hatte, mit dem Beginn des marianischen Monats bzw. explizit mit den Feierlichkeiten der »Magna Mater Austriae«;<sup>3445</sup> als der volksparteiliche Nationalratsabgeordnete Franz Kranebitter schlussendlich im Oktober 1955 anlässlich der einsetzenden Debatte rund um den neuen österreichischen Nationalfeiertag öffentlich dazu anregte, »den geplanten Nationalfeiertag auf den 8. Dezember zu verlegen«, <sup>3446</sup> reagierte man in der Evangelischen Kirche alarmiert: »Wieder ein katholischer Staatsmythos in Österreich?«, fragten sowohl die bischöfliche Zeitschrift ›Amt und Gemeinde‹ <sup>3447</sup> als auch das ›Reformierte Kirchenblatt für Österreich‹. <sup>3448</sup> Erleichtert wusste schließlich der ›Kirchenbote‹ von einer »abgewendete[n] Gefahr« zu berichten, nachdem sowohl ÖVP-Bundeskanzler Julius Raab als auch ÖVP-Generalsekretär Alfred Maleta »versichert« hätten, »daß bei Einbringung einer Regierungsvorlage, betreffend die Einführung eines Staatsfeiertages, auf die religiösen Empfindungen aller Bevölkerungskreise Bedacht genommen werden« würde.<sup>3449</sup> Doch nur zu deutlich zeigen die unterschiedlichen Aktionen und Äußerungen der ÖVP während der ersten Hälfte der 1950er-Jahre ihre unveränderte konfessionspolitische Ausrichtung: Entsprechend hatten Abgeordnete der Volkspartei bereits im Mai des Jahres 1954 einen Antrag zur Novellierung des Feiertagsruhegesetzes und damit zur

---

<sup>3443</sup> »Der österreichische Diasporaprotestant wird [...] durch die Erfahrungen der Vergangenheit bei solche Äußerungen empfindlich.« Zit. nach: N. N., Katholisches Österreich? *Amt und Gemeinde* 6. Jg./2 (1955) 15.

<sup>3444</sup> Vgl. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 69 (Gl. 1044/54, 3.7.1954) 2.

<sup>3445</sup> N. N., »Magna Mater Austriae«. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./2 (1955) 15: »[W]enn die Organe der OeVP eine solche Äußerung ihres Bundesparteiobermannes an führender Stelle bringen, dann ist es begreiflich, wenn da und dort die Meinung entsteht, als nähme die OeVP auf die religiösen Gefühle der evangelischen Wählerschaft zu wenig Rücksicht.« Zu Julius Raabs Marienverehrung im Zusammenhang mit dem Staatsvertrag vgl. auch Robert PRANTNER, Julius Raab als praktizierender Christ, in: DERS., Julius Raab. Ansichten des Staatsvertragskanzlers, hg. von: Johannes KUNZ (Wien 1991) 126–128.

<sup>3446</sup> N. N., Wieder ein katholischer Staatsmythos in Österreich. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./6 (1955) 9.

<sup>3447</sup> Ebenda 9.

<sup>3448</sup> [Volkmar] R[OGLER], Wieder ein katholischer Staatsmythos in Österreich. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 32. Jg./12 (1955) 78.

<sup>3449</sup> Zit. nach: N. N., Eine abgewendete Gefahr. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 2. Jg./12 (1955) 92.

Wiedereinführung des 8. Dezember als staatlicher Feiertag gestellt.<sup>3450</sup> Damit ging allerdings auch die Karfreitagsdiskussion in die nächste Runde.

Erneut war es die SPÖ, die zugunsten der Evangelischen Kirche agierte, bzw. sich – wie der ÖVP-Nationalratsabgeordnete Kranebitter empört feststellte – »zum Sprachrohr der Angehörigen der protestantischen Konfession« gemacht habe.<sup>3451</sup> Völlig unerwartet auch für die Evangelische Kirche koppelte sie ihre Zustimmung zur Wiedereinführung von »Mariä Empfängnis« als staatlicher Feiertag an die gesetzliche Regelung der Karfreitagsfrage.<sup>3452</sup> Auch der VdU schloss sich diesem Vorschlag an.<sup>3453</sup> »[J]etzt haben nicht wir diese Forderung gestellt«, verließ Gerhard May seiner Verwunderung über den neuerlichen Vorstoß der Sozialisten Ausdruck, um dabei jedoch auch seine Sorge nicht zu verhehlen, dass angesichts der nahenden Wahlen in Niederösterreich, Vorarlberg, Salzburg und Wien »gerade der Karfreitag ein Wahlschlager werde«.<sup>3454</sup> Seine grundsätzliche Unterstützung hatte die SPÖ allerdings: Mit Blick auf warnende Stimmen im Protestantismus, die eine »Vermischung der Frage des Karfreitags mit der Politik« offenbar ablehnten, stellte er klar, dass »eine solche Frage nicht anders« als durch die »Volksvertretung« und deshalb durch »Parteien« entschieden werden könne.<sup>3455</sup>

Im Herbst des Jahres 1955 war es schließlich so weit: Nachdem die Fraktionsleiter der SPÖ und des VdU im Parlamentsausschuss für soziale Verwaltung dem Antrag zur Wiedereinführung des 8. Dezember ihre Zustimmung erteilt hatten,<sup>3456</sup> wurde die gesetzliche Anerkennung des Karfreitags »als Feiertag für die Angehörigen der evangelischen Kirchen AB und HB, der Altkatholischen Kirche und der Methodistenkirche«<sup>3457</sup> per Initiativantrag auf den Weg gebracht und infolge einstimmig beschlossen.<sup>3458</sup> Bemerkenswert ist, dass vonseiten des VdU zuvor noch ein (abgelehnter) Ergänzungsantrag eingebracht worden war,<sup>3459</sup> der eine Einfüh-

---

<sup>3450</sup> Vgl. Anträge der Abgeordneten (StenProt.: 7. Gesetzgebungsperiode, 39. Nationalratssitzung, 19.5.1954) 1623.

<sup>3451</sup> Franz KRANEBITTER, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 7. Gesetzgebungsperiode, 82. Nationalratssitzung, 18.11.1955) 3801–3805, hier 3802.

<sup>3452</sup> Vgl. ebenda 3802.

<sup>3453</sup> Vgl. Herbert A. KRAUS, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 7. Gesetzgebungsperiode, 82. Nationalratssitzung, 18.11.1955) 3806.

<sup>3454</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 69 (Gl. 1044/54, 3.7.1954) 3.

<sup>3455</sup> N. N., Der Karfreitag, *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 2. Jg./12 (1955) 89.

<sup>3456</sup> Vgl. Erwin ALTENBURGER, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 7. Gesetzgebungsperiode, 82. Nationalratssitzung, 18.11.1955) 3800.

<sup>3457</sup> Bruno PITTERMANN, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 7. Gesetzgebungsperiode, 82. Nationalratssitzung, 18.11.1955) 3800 f., hier 3801.

<sup>3458</sup> Vgl. Johann BÖHM, Abstimmungsleitung im Nationalrat (StenProt.: 7. Gesetzgebungsperiode, 82. Nationalratssitzung, 18.11.1955) 3807 f., hier 3808.

<sup>3459</sup> Vgl. KRAUS, Rede (wie Anm. 3453) 3806. Vgl. dazu auch die Debatte mit Bruno PITTERMANN, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 7. Gesetzgebungsperiode, 82. Nationalratssitzung, 18.11.1955) 3806 f.

rung des Karfreitags als gesamtösterreichischer Feiertag vorgesehen hätte: »Unser Staat ist ja ohnedies so arm an großzügigen Gesten der Toleranz, daß diese Regelung wirklich hoch an der Zeit gewesen wäre«, bedauerte der Nationalratsabgeordnete und VdU-Mitbegründer Herbert A. Kraus den »reduzierten« Antrag der SPÖ.<sup>3460</sup> Wortreich versuchte er als deklariierter Christ »katholischer Konfession«, gegenüber der »Intoleranz der ÖVP« Solidarität mit der Evangelischen Kirche zu demonstrieren.<sup>3461</sup> In der Evangelischen Kirche wurde der Ergänzungsantrag des VdU allerdings nicht thematisiert. Stattdessen galt der offizielle Dank »unserem Glaubensgenossen Nationalrat Dr. Pittermann, der lange um diese Lösung gekämpft hat, und den Parteien, vor allem den beiden Regierungsparteien [d. s. SPÖ und ÖVP, Anm. LJ], die alle einstimmig den Antrag zum Beschluß erhoben«.<sup>3462</sup> Die vom ÖVP-Bundesrat Georg Prader als »echt österreichische tolerante Lösung«<sup>3463</sup> ausgewiesene Karfreitagsregelung, die durch die Novellierung des Feiertagsruhegesetzes erzielt worden war,<sup>3464</sup> genügte der evangelischen Kirchenleitung. Sie entsprach ihrem »jahrzehntealte[m] Verlangen«.<sup>3465</sup> Darüber hinaus dürfte diese Ausklammerung des VdU-Antrags aus der kirchlichen Berichterstattung allerdings auch als erstes Indiz für eine Entwicklung zu werten sein, die sich nunmehr langsam im österreichischen Protestantismus zu vollziehen begann: Die Abkehr vom nationalliberalen Lager, die in mehrheitlich protestantischen Wahlsprengeln bereits für die Nationalratswahl des Jahres 1953 registriert werden konnte (s. o.).<sup>3466</sup> Wie bereits vorweggenommen, sollte ein grundsätzlicher Imagewandel wie auch eine verstärkte Zuwendung der Großparteien – besonders der SPÖ – zur Evangelischen Kirche während der 1950er-Jahre zu einer zunehmenden Ausdifferenzierung parteipolitischer Präferenzen im österreichischen Protestantismus führen. Zur FPÖ, die 1956 den VdU abgelöst hatte und – trotz personeller Kontinuitäten – gegenüber der Vorgängerpartei »inhaltlich einen klaren Rechtsruck vollzogen« hatte,<sup>3467</sup> sollte Gerhard May 1962 nur knapp notieren: »Die Freiheitliche Partei, deren liberale und nationale Tönung am ehesten die Fortsetzung der Haltung war, welche einst den Evangelischen die Verteidigung ihrer Rechte zu verbürgen schien, hat politisch wenig zu bedeuten.«<sup>3468</sup>

<sup>3460</sup> KRAUS, Rede (wie Anm. 3453) 3806.

<sup>3461</sup> Ebenda 3806.

<sup>3462</sup> N. N., Der Karfreitag (wie Anm. 3455) 89.

<sup>3463</sup> PRADER, Rede (wie Anm. 3440) 2581.

<sup>3464</sup> Vgl. Theodor KÖRNER/Julius RAAB/Karl MAISEL/Hans KAPFER/Heinrich DRIMMEL/Udo ILLIG/Karl WALDBRUNNER, Bundesgesetz vom 18. November 1955, womit das Feiertagsruhegesetz, StGBI. Nr. 116/1945, neuerlich ergänzt wird, veröffentlicht im: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich 63 (1955) 1367.

<sup>3465</sup> Josef BRUNAUER, Rede vor dem Bundesrat (StenProt.: 110. Bundesratssitzung, 6.12.1955) 2582.

<sup>3466</sup> Vgl. Anm. 1587.

<sup>3467</sup> REITER, Die Ehemaligen (wie Anm. 1578) 225.

<sup>3468</sup> MAY, Unsere Kirche (wie Anm. 856) 8.

### 1.3.3 Die staatskirchenrechtliche Gleichstellungsfrage 1955 bis 1961 im Kontext österreichischer Parteienpolitik

Es ist bedeutsam, dass May im selben Beitrag vermerken konnte, dass sich die »betont christliche Österreichische Volkspartei«, die »nicht mehr ausschließlich katholisch sein« wolle, nach 1945 nunmehr »auch den Evangelischen« geöffnet habe.<sup>3469</sup> Mit Blick auf die Karfreitagsdiskussion darf diese Feststellung zunächst verwundern: Zwar hatte Staatssekretär Ferdinand Graf bereits 1947 bei einer Vorsprache des lutherischen Bischofs in der Parteileitung der ÖVP zugesichert, dass es »im höchsten Staats- und Parteiinteresse« sei, »die Evangelischen absolut gleichmässig zu behandeln und keine Unterschiede zu machen«;<sup>3470</sup> insbesondere die Feiertagsdebatten zwischen 1949 und 1955 ließen die ÖVP jedoch weiterhin klar als Interessensvertreterin der Römisch-Katholischen Kirche erscheinen (s. o.). Mit aller Wahrscheinlichkeit dürfte May deshalb auf eine politische Entwicklung zurückgeblickt haben, die in der ÖVP besonders ab Mitte der 1950er-Jahre eingesetzt zu haben scheint und die 1961 mit dem »Bundesgesetz über die äußeren Rechtsverhältnisse der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich« (kurz: »Protestantengesetz«) ihren vorläufigen Höhepunkt erreichen sollte: 1961 wurde die Evangelische Kirche A. und H. B. der Römisch-Katholischen Kirche erstmals völlig gleichgestellt;<sup>3471</sup> ja, die österreichische Juristin Inge Gampl konstatierte 1966 sogar, dass »die evangelische Kirche in Österreich derzeit eine Rechtsstellung erlangt« habe, »in der sie die katholische Kirche überflügel[n]« würde.<sup>3472</sup> Als einer der so genannten »Väter des Protestantengesetzes«<sup>3473</sup> zeichnete ÖVP-Unterrichtsminister Heinrich Drimmel für die Gleichstellung der Kirchen verantwortlich. Ihm galt auch der besondere Dank der Evangelischen.<sup>3474</sup>

Jener Wandel in der Haltung der ÖVP hatte zunächst v. a. staatspolitische Gründe, wenngleich auch handfeste parteipolitische Interessen (s. u.) eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben dürften: Spätestens seit dem Jahr 1955 galt es den neuen Verpflichtungen durch den österreichischen Staatsvertrag (Artikel 6: Sicherung der Religionsfreiheit, Einhal-

---

<sup>3469</sup> Ebenda 7 f.

<sup>3470</sup> MAY, Gedächtnisprotokoll (wie Anm. 3368) 1.

<sup>3471</sup> Vgl. Adolf SCHÄRF/Alfons GORBACH/Heinrich DRIMMEL/Christian BRODA/Anton PROKSCH/Josef KLAUS/Karl SCHLEINZER, Bundesgesetz vom 6. Juli 1961 über äußere Rechtsverhältnisse der Evangelischen Kirche, veröffentlicht im: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich 48 (1961) 957–961.

<sup>3472</sup> Inge GAMPL, Staat und evangelische Kirche in Österreich von der Reformation bis zur Gegenwart. *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte: Kanonistische Abteilung* 52 (1966) 299–331, hier 331. Sie verwies dabei auf das Recht zur Errichtung neuer Superintendenten, deren Äquivalent in der katholischen Kirche (die Gründung der Diözese) vertraglicher Vereinbarungen auf völkerrechtlicher Ebene bedürfen würden, oder auf die Bestellung von Residentialbischöfen und von Koadjutoren mit dem Recht der Nachfolge, die zuvor von der Bundesregierung geprüft und bestätigt werden müssten. Vgl. ebenda 331 Anm. 166.

<sup>3473</sup> SCHWARZ, Befreite Kirchen (wie Anm. 41) 311 f.

<sup>3474</sup> Vgl. Gerhard MAY, Hirtenbrief zum Protestantengesetz. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 8. Jg./15 (1961) 227.



tung des Paritätsprinzips)<sup>3475</sup> insofern nachzukommen, als die entsprechenden Vorgaben des Staatsgrundgesetzes von 1867 (Artikel 14 f.) nunmehr in einem Bundesgesetz konkretisiert werden sollten;<sup>3476</sup> schon im April 1955 hatte der scheidende Universitätsprofessor für Praktische Theologie, Gustav Entz, in den ›Österreichischen Monatsheften‹ der Volkspartei für eine solch »restlos[e]« Regelung der staatskirchenrechtlichen Verhältnisse geworben.<sup>3477</sup> Die Entscheidung Julius Raabs, den fähigen, aber innerparteilich durchaus umstrittenen Heinrich Drimmel im Oktober 1954 für das Amt des Unterrichtsministers zu forcieren,<sup>3478</sup> kann in diesem Zusammenhang zweifelsohne als ein strategischer Kunstgriff<sup>3479</sup> des machtbewussten Bundeskanzlers gewertet werden – nachdem die SPÖ bei den Nationalratswahlen 1953 erstmals stimmenstärkste Partei geworden war, wurde den offenen kulturpolitischen Fragen, denen durch den Staatsvertrag eine neue Dringlichkeit zukommen sollte, von Seiten der ÖVP eine neue Aufmerksamkeit geschenkt:<sup>3480</sup> Drimmel schien für ihre Lösung der richtige Mann; er verfolgte die Agenden seines »Mentor[s]« »in bedingungsloser Loyalität«.<sup>3481</sup> Zudem nahmen die Verhandlungen zum Konkordat von 1934 ab 1955 wieder an Fahrt auf: Der Staatsvertrag hatte bedeutsame Anhaltspunkte für die von der Volkspartei vertretene Okkupationstheorie geboten,<sup>3482</sup> weshalb der österreichische Staat als Völkerrechtssubjekt nunmehr als »nicht untergegangen« betrachtet werden konnte.<sup>3483</sup> Erst 1957 sollte allerdings der neugewählte Bundespräsident Adolf Schärf im Namen seiner Partei erklären, dass die SPÖ »zu einer Einigung auf die grundsätzliche Anerkennung des Konkordats« bereit sei,<sup>3484</sup> um damit das langjährige Ringen der beiden Koalitionspartnerinnen, an das auch das ›Protestantengesetz‹ gekoppelt war, zu beenden.

<sup>3475</sup> Vgl. Staatsvertrag (wie Anm. 3131) Art. 6.

<sup>3476</sup> Vgl. Otto FISCHER, Das Protestantengesetz 1961 mit erläuternden Bemerkungen (Kirche und Recht 3, Wien 1962) 8.

<sup>3477</sup> Gustav ENTZ, Die evangelische Kirche im heutigen Österreich. *Österreichische Monatshefte. Blätter für Politik, Kultur und Wirtschaft* 11. Jg./4 (1955) 15–17, hier 16.

<sup>3478</sup> Vgl. Markus BENESCH, Das Verhältnis Drimmel-Raab. *Demokratie und Geschichte. Jahrbuch des Karl von Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich* 9–10 (2005/2006 [2007]) 97–118, hier 104 f.

<sup>3479</sup> Ebenda 104 bezeichnet Julius Raab gar als den »politische[n] Erfinder des Unterrichtsministers«.

<sup>3480</sup> Vgl. allgemein Helmut WOHNOUT, Heinrich Drimmel. Skizzen zur Biographie eines homo politicus. *Demokratie und Geschichte. Jahrbuch des Karl von Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich* 9–10 (2005/2006 [2007]) 65–76.

<sup>3481</sup> Ebenda 67 f.

<sup>3482</sup> Vgl. dazu auch Karl W. SCHWARZ, ›Am Ende des konstantinischen Zeitalters‹. Heinrich Drimmel und die österreichische Kultuspolitik. *Demokratie und Geschichte. Jahrbuch des Karl von Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich* 9–10 (2005/2006 [2007]) 209–225, hier 213: »Die Frage der Geltung des Konkordates wurde zum Streitfall der Großen Koalition, denn für die Sozialisten bedeutete die Anerkennung des Konkordates zugleich eine Rehabilitierung des Ständestaates«.

<sup>3483</sup> SCHWARZ, Protestantismus (wie Anm. 20) 228.

<sup>3484</sup> SCHIMA, Wiederaufbau (wie Anm. 3429) 326. Vgl. dazu auch Heinrich DRIMMEL, Der Weg zum Protestantengesetz, in: KAUER (Hg.), Bilanz (wie Anm. 33) 97–117, hier 112.

Der personelle Wechsel im ÖVP-geführten Unterrichtsministerium wirkte sich auch für die Evangelische Kirche durchaus günstig auf die staatskirchenrechtlichen Verhandlungen aus: Schon 1952 war auf den konservativ katholischen Minister Felix Hurdes der »als liberal geltende Ernst Kolb« gefolgt.<sup>3485</sup> Tatsächlich hatte Kolb in Aussprachen mit der evangelischen Kirchenleitung nicht nur als erster – so Gerhard May 1953 »dankbar« – »über das neue Protestantengesetz als Richtlinie den Grundsatz ›Freie Kirche im freien Staate‹« aufgestellt;<sup>3486</sup> vielmehr hatte er mit dem Oberkirchenrat noch vor Jahresende einen ersten konsensorientierten Gesetzesentwurf auszuverhandeln vermocht, der aber schlussendlich »durch eine Verzögerung der letzten staatlichen Redigierungen« keine weitere Behandlung mehr gefunden hatte.<sup>3487</sup> »[I]n ein neues Stadium« traten die Verhandlungen somit wirklich erst,<sup>3488</sup> als im November 1954 der – zunächst noch parteilose – ÖVP-Außenseiter Heinrich Drimmel das Amt des Unterrichtsministers antrat: Auch Drimmel griff das laizistische Diktum Camillo Benso di Cavour von der ›freien Kirche im freien Staat‹ auf.<sup>3489</sup> Gleichsam in Reaktion auf eine in der ÖVP kultivierte »zähe Anhänglichkeit« an kirchenhoheitliche Modellvorstellungen der Vergangenheit<sup>3490</sup> versuchte er es jedoch alsbald formelhaft als »*Nicht Vermischung und nicht Trennung*« von Kirche und Staat neu zu fassen<sup>3491</sup> und seine staatskirchenrechtlichen Leitbilder – so Karl W. Schwarz’ fundierte Vermutung – in Richtung des niedersächsischen Koordinationsmodells des Löcherer Kirchenvertrags von 1955 zu wenden.<sup>3492</sup> Der darin vertragsrechtlich festgelegte »Öffentlichkeitsanspruch« der Kirchen sollte – wie Schwarz nachvollziehbar darlegte – auch »für Österreich«, insbesondere für die Römisch-Katholische Kirche, »fruchtbar« gemacht werden:<sup>3493</sup> Indem Drimmel nun allerdings das »Protestantengesetz« gleichsam als »Medium«<sup>3494</sup> bzw. als »Probegalopp«<sup>3495</sup> seiner ambitionierten staatskirchenrechtlichen Ziele definierte, trafen sich seine grundsätzlichen Bestrebungen mit den spezifi-

<sup>3485</sup> PFEFFERLE/PFEFFERLE, Glimpflich (wie Anm. 845) 51.

<sup>3486</sup> MAY, Evangelische Fragen (wie Anm. 2003) 85.

<sup>3487</sup> WIENINGER, Dialog (wie Anm. 3386) 36.

<sup>3488</sup> Gerhard MAY, Das Verhältnis zum Staat: Das Protestantengesetz, in: KAUER (Hg.), Bilanz (wie Anm. 33) 119–126, hier 120; Georg TRAAR, ›Was erwartet die Evangelische Kirche in Österreich von der Neuregelung des gesetzlichen Verhältnisses zwischen Staat und Kirche?‹ *Amt und Gemeinde* 6. Jg./7 (1955) 4–7, hier 4.

<sup>3489</sup> Vgl. Maximilian LIEBMANN, Freie Kirchen im freien Staat. Heinrich Drimmel und die Stellung der Kirchen in Österreich. *Demokratie und Geschichte. Jahrbuch des Karl von Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich* 9–10 (2005/2006 [2007]) 195–207, bes. 202 f.

<sup>3490</sup> SCHWARZ, Protestantismus (wie Anm. 20) 231.

<sup>3491</sup> Ebenda 231. Vgl. auch WIENINGER, Dialog (wie Anm. 3386) 36–39.

<sup>3492</sup> Vgl. SCHWARZ, Mariazeller Manifest (wie Anm. 41) 150.

<sup>3493</sup> SCHWARZ, Befreite Kirchen (wie Anm. 41) 312. Ebenda 314 wies in diesem Zusammenhang auch darauf hin, dass Heinrich Drimmel »als einer der letzten engagierten Vertreter eines *Politischen Katholizismus* galt.« Vgl. auch RATHKOLB, Republik (wie Anm. 1479) 345; HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 142.

<sup>3494</sup> SCHWARZ, Befreite Kirchen (wie Anm. 41) 312.

<sup>3495</sup> Ebenda 311.

schen Wünschen der Evangelischen.<sup>3496</sup> Die Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B. sollte 1956 einen – nunmehr klar an das Konkordat angelehnten – Katalog mit staatskirchenrechtlichen Forderungen präsentieren, der bemerkenswerterweise eine vertragsrechtliche Regelung des Verhältnisses von Evangelischer Kirche und österreichischem Staat anvisierte<sup>3497</sup> – für die evangelische Nachkriegskirchenleitung eine Bestätigung ihres neuen Selbstverständnisses als Gegenüber und damit als »Partner« des Staates;<sup>3498</sup> für Wilhelm Dantine, wie er 1964 fast degoutiert festhielt, hingegen nicht mehr als ein weiteres »Symptom« oder »zufällig zuhandenes Werkzeug« für ihre Verkirchlichung, würde die Kirche – in rechtstheologischer Hinsicht – doch erst durch ihre Weltabkehr zu einem Gegenüber und damit zu einer potenziellen Vertragspartnerin des Staates werden.<sup>3499</sup>

Bei allem neuen Schwung, der mit Drimmels Amtsübernahme in die verschleppten staatskirchenrechtlichen Verhandlungen gekommen war,<sup>3500</sup> ist es bemerkenswert, dass die SPÖ ihre Koalitionspartnerin im Hinblick auf die rechtliche Gleichstellung der Evangelischen Kirche auch *nach* 1955 vor sich hertrieb: So erklärte etwa 1956 der neugewählte Klubobmann der Sozialisten, Bruno Pittermann, dass die SPÖ aufgrund ihrer »tolerant[en]« Haltung »nicht die Forderungen einer einzigen Religionsgemeinschaft begünstigen« könne;<sup>3501</sup> mithin habe »der Grundsatz [zu] gelten«, »daß das staatliche Recht so gestaltet sein muß, daß es allen Religi-

---

<sup>3496</sup> »Wir freuen uns, daß wir mit unserm Herrn Bundesminister für Unterricht in dem allgemeinen Grundsatz völlig übereinstimmen, daß die Kirche weder durch staatliche Einflußnahme gebunden noch auch durch eine völlige Distanzierung vom Staate isoliert werden soll.« Zit. nach: Gerhard MAY, Um Freiheit und Recht der Evangelischen Kirche in Österreich, in: Pressverband (Hg.), Freiheit (wie Anm. 3063) 15–22, hier 17.

<sup>3497</sup> Vgl. ebenda 18 f. Die darin angedachte vertragsrechtliche Regelung des Verhältnisses von Evangelischer Kirche und österreichischem Staat wurde bemerkenswerterweise vor dem Hintergrund eines als machtvoll und ermächtigend gedeuteten »Weltprotestantismus« imaginiert, der – in Analogie zum Vatikan – »zum international wirksamen Garanten der Rechte seiner Gliedkirchen« werden würde. Vgl. ebenda 17: »Unsere Evangelische Kirche in Österreich ist heute nicht mehr eine isolierte Minderheit, sondern eine Gliedkirche des Weltprotestantismus. Und dieser steht moralisch, geistig, karitativ und in übernationalen Bindungen hinter uns.« Vgl. dazu auch SCHWARZ, Mariazeller Manifest (wie Anm. 41) 151 f.

<sup>3498</sup> MAY, Wandlungen (wie Anm. 1842) 195. Vgl. dazu auch TRAAR, Was erwartet (wie Anm. 3488) 7: »Deshalb muß sie [d. i. die Evangelische Kirche, Anm. LJ] nach Recht und Gesetz fragen, sich mit ihnen messen und ein mögliches Verhältnis des Nebeneinander-, nein, des Miteinanderlebens suchen und finden.«

<sup>3499</sup> Wilhelm DANTINE, Erwägungen zum sogenannten »neuen Protestantententent« der Evangelischen Kirche in Österreich, in: DERS., Recht (wie Anm. 2760) 320–336, hier 332 (urspr. veröffentlicht in: *Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht* 10 (1964) 225–241): »Der Auszug der Groß-Sekte aus der verweltlichten Polis unter der Etablierung einer verkirchlichten civitas Dei, für die das Vertragskirchenrecht mindesten ein brauchbares Instrument darstellen kann, um sich mit der verlassenen Gesellschaft zu arrangieren [...] widerspricht jedenfalls dem reformatorischen Glauben an die Herrschaft des einen Herrn über beide Reiche und in beiden Regimen-tern.«

<sup>3500</sup> Schon bald wurde von Drimmel sowie dem zuständigen Referenten im Kultusamt des Unterrichtsministeriums, Günter Sagburg, versucht, »die Neuregelung der Beziehungen zwischen der evangelischen Kirche und dem österreichischen Staat im Wege des Vertragskirchenrechts zu gestalten«. Zit. nach: SCHWARZ, Mariazeller Manifest (wie Anm. 41) 151. Vgl. auch DERS., Günter Felix Georg Sagburg (1928–2000). Ein Berufsleben für Kirche und Staat, in: KNOFF (Hg.), 150 Jahre (wie Anm. 409) 159–171, bes. 163; WIENINGER, Dialog (wie Anm. 3386) 50–54.

<sup>3501</sup> Zit. nach: MAY, Freiheit (wie Anm. 3496) 17.

ongemeinschaften gleich entspricht«. <sup>3502</sup> Die Kritik an der ÖVP war – auch vor dem Hintergrund der Staatsvertragsverpflichtungen – unmissverständlich; beim lutherischen Bischof sorgte die »Stellungnahme der einen [!] großen Koalitionspartei« für »Genugtuung«. <sup>3503</sup>

Generell ist für das Ende der 1950er-Jahre eine gewisse – wenngleich innerkirchlich teils auch harsch kritisierte <sup>3504</sup> – Nähe von sozialistischer Parteiführung und evangelischer Kirchenleitung nicht von der Hand zu weisen: Die grundlegenden »Wandlungen im Verhältnis Sozialismus – Kirche«, die 1958 durch das »Neue Parteiprogramm« der SPÖ in die Wege geleitet werden sollten (s. o.), wurden auch bei den Evangelischen positiv vermerkt. <sup>3505</sup> Pittermann referierte dazu sogar in der Wiener Evangelischen Akademie; <sup>3506</sup> er demonstrierte Nähe und Aufgeschlossenheit. <sup>3507</sup> »[M]it großem Vertrauen« blickte die evangelische Kirchenleitung zudem auf den sozialistischen Bundespräsidenten Adolf Schärf, der »in seiner früheren Stellung als Vizekanzler stets Verständnis gehabt und Hilfsbereitschaft bewiesen« habe <sup>3508</sup> und dessen Wahl zum Bundespräsidenten deshalb »bei allen Evangelischen einen lebhaften Widerhall gefunden« habe. <sup>3509</sup> In der evangelischen Jugendzeitschrift »Das Banner« wurde vorge-rechnet, dass v. a. zahlreiche »bewußte Protestanten Dr. Schärf gewählt« hätten, <sup>3510</sup> und auch in der bischöflichen Zeitschrift »Amt und Gemeinde« wurde konstatiert, dass das »Verhältnis der evangelischen Kirche zu den Sozialisten [...] stets besser als das der katholischen Kirche«

---

<sup>3502</sup> Zit. nach: Ebenda 17.

<sup>3503</sup> Ebenda 17.

<sup>3504</sup> Vgl. z. B. Gerhard SCHINDLER, Leserbrief. *Das Banner* 30. Jg./8–9 (1957) 14, der das Grußwort des Wiener Superintendenten Georg Traar an Bundespräsident Adolf Schärf in der »Arbeiter Zeitung« scharf kritisiert: »Glaubt der Herr Superintendent Traar damit wirklich im Namen der österreichischen Protestanten gesprochen zu haben? Hat er vergessen, daß der neue Bundespräsident Dr. Schärf ein Gegner der Kirche, egal, ob evangelisch oder katholisch, ist?« Bemerkenswert ist allerdings auch die Antwort von Walter HAUBERGER, Jener Scharfmacher. *Das Banner* 30. Jg./10 (1957) 14, der dem Beschwerdeführer riet, er »möge das nächste Mal seine vom schwarzen Parteifanatismus diktierten Zeilen lieber dem »kleinen Volksblatt« einsenden«. Auf diesen Schriftwechsel folgte eine längere, über Leserbriefe ausgetragene Auseinandersetzung im »Banner«. Vgl. Gerhard ZEIHSEL, Leserbrief. *Das Banner* 31. Jg./1 (1958) 14; N. N., Leserbrief. *Das Banner* 31. Jg./3 (1958) 14; Erwin KOCK, Leserbrief. *Das Banner* 31. Jg./4 (1958) 14.

<sup>3505</sup> el., Wandlungen im Verhältnis Sozialismus – Kirche. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./12 (1957) 86 f. Vgl. auch N. N. Das neue Programm der SPÖ und die Kirche. *Amt und Gemeinde* 9. Jg./6 (1958) 48; [Walter] HAU[BERGER], Gott zu geben, was Gottes ist. *Das Banner* 30. Jg./5 (1957) 2.

<sup>3506</sup> Vgl. N. N., Vizekanzler Dr. Pittermann zum Verhältnis Kirche – Staat in Österreich. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./12 (1957) 88; Pittermann schlug in seinem Vortrag ein »Staatsgrundgesetz über die religiöse Freiheit« als Lösung für die Gleichstellungsfragen vor. Vgl. dazu auch SCHWARZ, Befreite Kirchen (wie Anm. 41) 310.

<sup>3507</sup> Vgl. auch Volkmar ROGLER, Die evangelische Kirche und die soziale Frage. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 35. Jg./11 (1958) 72.

<sup>3508</sup> Georg TRAAR, Keine Obrigkeit ohne von Gott. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 4. Jg./6 (1957) 133.

<sup>3509</sup> N. N., Der Oberkirchenrat grüßt den Herrn Bundespräsidenten. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 4. Jg./7 (1957) 162.

<sup>3510</sup> HAUBERGER, Scharfmacher (wie Anm. 3504) 14: »Goisern mit einer starken evangelischen Bevölkerungsgruppe wählte 66 Prozent für Dr. Schärf, Hallstatt und die alte Toleranzgemeinde Gosau (!) zu 70 bzw. 72 Prozent. Und neben Wien waren es gerade jene Bundesländer, die den größten prozentmäßigen Anteil an Evangelischen haben, nämlich Burgenland und Kärnten, die starke Stimmenmehrheiten für Dr. Schärf erbrachten.«

gewesen sei.<sup>3511</sup> Immer wieder gerierte sich die SPÖ als Anwältin der Minderheitskirche, so etwa auch in ehe- oder schulrechtlichen Fragen.<sup>3512</sup> Erste Anknüpfungspunkte und Kontakte für eine weltanschauliche Dialogarbeit wurden geschaffen, die mit Wilhelm Dantine ab 1967 über die ›Arbeitsgemeinschaft Christentum und Sozialismus‹,<sup>3513</sup> aber auch über den ›Juristischen Arbeitskreis‹ der Evangelischen Akademie Wien (s. u.) ausgebaut werden sollten. »Die Kirche [...] bemüht sich um eine parteipolitische Neutralität«, vermochte Gerhard May 1957 in nicht mehr ganz so apodiktischem Ton zu verlautbaren.<sup>3514</sup> Die anhaltenden Zuwendungen der SPÖ zur Evangelischen Kirche, die Junktimierung der staatskirchenrechtlichen Gleichstellungsfrage mit dem Konkordat durch die ÖVP<sup>3515</sup> wie auch die »Ansätze zu einem neuen römisch-katholischen Staats-Mythos«, <sup>3516</sup> die im Kontext der Volkspartei registriert werden konnten, scheinen im österreichischen Protestantismus der 1950er-Jahre Spuren hinterlassen zu haben. Das wurde auch innerhalb der ÖVP bemerkt.

So ist es bedeutsam, dass im November 1956 in einem Artikel der volksparteilichen »Österreichischen Monatshefte« plötzlich die »politische Bedeutung des Protestantismus in Österreich« aufmerksam in den Blick genommen wurde.<sup>3517</sup> Der konfessionellen Minderheit,<sup>3518</sup> die mit einer Größe von »etwa acht Prozent der Bevölkerung« als beträchtliches Wählerreservoir ausgewiesen wurde, wurde darin – trotz ihrer Liberalität in ehe- oder schulrechtlichen Fragen – eine dezidiert »religiöse Einstellung« attestiert, die auf dem »Bekenntnis zu einem genau formulierten Christenglauben« basiere;<sup>3519</sup> »aus den religiösen Grundsätzen der Reformation« würden die Evangelischen allerdings »gegen alles, was auf Gewissenszwang, Gewissenbeeinflussung und einseitige Erziehung [...] hin ausgelegt werden könnte«, energisch protestieren,<sup>3520</sup> so die wohl im politischen Katholizismus der ÖVP um Verständnis werbende Analyse eines politischen Protestantismus. Aus den eingehenden Erörterungen der diversen

<sup>3511</sup> el., Wandlungen (wie Anm. 3505) 86.

<sup>3512</sup> Vgl. STEGER, Brückenschlag (wie Anm. 3180) 70 f.

<sup>3513</sup> Vgl. ebenda bes. 223.

<sup>3514</sup> MAY, Wandlungen (wie Anm. 1842) 195.

<sup>3515</sup> Vgl. SCHWARZ, Mariazeller Manifest (wie Anm. 41) 153. Diese Junktimierung von Protestantengesetz und Konkordat versuchte Gerhard May jedoch alsbald positiv zu wenden: »Da in den Auseinandersetzungen der beiden Parteien die Frage eines neuen Protestantengesetzes, die für die evangelische Kirche lebenswichtig ist, mit der Regelung der Konkordatsfrage allerdings ohne sachlichen Grund junktimiert wurde [...], konnte Bischof D. Gerhard May in der öffentlichen Kundgebung der Generalsynode im Herbst vorigen Jahres erklären, daß die evangelische Kirche an Inhalt und Abschluß des Konkordates interessiert sei, um so mehr als der österreichische Staat, wenn es ihm mit der Gleichberechtigung der Kirchen ernst sei, der evangelischen Kirche nicht weniger geben könne als der katholischen.« Zit. nach: N. N., Um die Gleichberechtigung der Kirchen in Österreich. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./7–8 (1957) 53 f., hier 54.

<sup>3516</sup> MAY, Wandlungen (wie Anm. 1842) 196.

<sup>3517</sup> Peter G. KRAFFT, Die politische Bedeutung des Protestantismus in Österreich. *Österreichische Monatshefte. Blätter für Politik, Kultur und Wirtschaft* 12. Jg./11 (1956) 15–18.

<sup>3518</sup> Ebenda 15.

<sup>3519</sup> Ebenda 17.

<sup>3520</sup> Ebenda 17.

(politischen) Milieus des österreichischen Protestantismus wurde schlussendlich folgendes bemerkenswertes Handlungsziel für die ÖVP abgeleitet:

»Aufgabe der Österreichischen Volkspartei muß es [...] sein, die als konfessionelle Christen selbstverständlich den christlich-abendländischen Traditionen verhafteten Protestanten dadurch zu gewinnen, daß die grundlegende Forderung nach Gewährung eigener kirchlicher Selbstverwaltung im Zuge einer neuen Kirchenverfassung erfüllt wird und darüber hinaus im Staat gegenüber der stärksten christlichen Minderheit des Landes jene wirtschaftliche und soziale Gleichberechtigung in allen Sparten des Lebens geübt wird, die diesen Christen wie allen Menschen des Staates zukommt und gebührt.«<sup>3521</sup>

Welche Wirkung diese Anregung im akademischen Diskurs der ÖVP konkret gezeitigt hat und wie repräsentativ sie war, lässt sich freilich nicht weiter rekonstruieren; tatsächlich lässt sich – wie bereits vorweggenommen – ab Mitte der 1950er-Jahre allerdings eine verstärkte Zuwendung der ÖVP zur Evangelischen Kirche beobachten, die nicht nur aus staatspolitischen, sondern eben auch aus solch parteipolitischen Überlegungen resultiert haben dürfte. Es galt, politische Gegenakzente zum erfolgreichen Werben der SPÖ zu setzen. Demgemäß stateten etwa 1957 der evangelische ÖVP-Bundesrat Albert Römer sowie die beiden evangelischen ÖVP-Nationalräte Johanna Bayer und Hermann Geißler »dem evangelischen Oberkirchenrat ihren Antrittsbesuch ab«.<sup>3522</sup> Dort ließen sie sich über die politischen Anliegen des Oberkirchenrates in ehe-, schul- oder familienrechtlichen Fragen wie auch in Fragen der Flüchtlingspolitik informieren;<sup>3523</sup> der evangelischen Kirchenleitung wurde ein partnerschaftliches Verhältnis vermittelt. Insbesondere Hermann Geißler stellte sich der Evangelischen Kirche in der Folgezeit als politischer »Lobbyist zur Verfügung«;<sup>3524</sup> er bewarb die Gleichstellung der Kirchen u. a. als »Notwendigkeit«, um – nota bene – der »atheistischen materialistischen Bewegung« der Gegenwart »gemeinsam wirksam« begegnen zu können.<sup>3525</sup> Insbesondere die Flüchtlingsarbeit der Evangelischen Kirche (s. o.) scheint ehemalige konfessionspolitische Ressentiments verwischt und parteipolitische Überlegungen abseits der »klassischen« Wählerreservoirs ermöglicht zu haben: »Wir gelten als ein positiver Faktor«, so

---

<sup>3521</sup> Ebenda 18.

<sup>3522</sup> N. N., Evangelische Abgeordnete beim Oberkirchenrat. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./7–8 (1957) 55. Albert Römer und Hermann Geißler waren 1968 auch in die Gründung des ersten offiziellen »Evangelischen Arbeitskreises in der ÖVP« involviert. Vgl. dazu KAUER, EAK (wie Anm. 3092) 12–16.

<sup>3523</sup> Ebenda 55.

<sup>3524</sup> Vgl. N. N., Das Protestantengesetz vor dem Nationalrat. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./12 (1957) 89. Die darin zusammengefasste Rede des Nationalratsabgeordneten Geißler wurde auch insofern gewürdigt, »als in ihr zum erstenmal seit dem Kremsierer Reichstag der Jahre 1848/49 vor einem österreichischen Parlament in derart umfassender Weise die Lage und die Forderungen der österreichischen evangelischen Kirche dargelegt« worden seien. Vgl. auch SCHWARZ, Befreite Kirchen (wie Anm. 41) 310 f.

<sup>3525</sup> Hermann GEIßLER, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 9. Gesetzgebungsperiode, 49. Nationalratssitzung, 2.12.1960) 2015–2018, hier 2018.

Gerhard May 1957.<sup>3526</sup> Deutlicher als zuvor kündigte auch Bundeskanzler Julius Raab 1959 in seiner Regierungserklärung den »in Bälde« zu regelnden »Ersatz des Protestantentpatents aus dem Jahre 1861 durch ein zeitgemäßes Rechtsinstrument« an.<sup>3527</sup> Er hatte dabei aber freilich auch die fortgeschrittenen staatskirchenrechtlichen Verhandlungen im Blick (s. u.). »Wir werden von den beiden großen Parteien zeitweise [...] begünstigt und umworben«, konstatierte Gerhard May bereits 1957, dabei aber wohl wissend, dass dies v. a. »vor den Wahlen« geschehe.<sup>3528</sup> Gleichzeitig vermochte er jedoch auch festzustellen, dass sich die österreichischen Protestantinnen und Protestanten im »neuen« Österreich zunehmend beheimatet fühlen würden,<sup>3529</sup> die Zuwendung der Großparteien zeitigte also erste Erfolge. Zudem begann auch eine jüngere Generation,<sup>3530</sup> von den konfessionspolitisch-ideologisierten Verhaltensmustern mehr und mehr Abstand zu nehmen (s. o.): Triumphierend verkündete etwa »Das Banner« im Jahr 1957, dass die Evangelischen in Österreich nunmehr endlich »an der Bahre der »katholischen Partei«, der »marxistischen Partei« und der »Tatchristen« aus politischen Gründen« stehen könnten.<sup>3531</sup> Die von den weltanschaulichen Auseinandersetzungen der Zwischenkriegszeit geprägte Parteienpolitik wurde vorerst für beendet erklärt. Die wachsende Übereinkunft der Großparteien in den kulturpolitischen Fragen, mag dafür als Zeichen gewertet worden sein: 1960 konnten die wesentlichen offenen Konkordatsfragen bereinigt werden.

### ***1.3.4 Der politische Öffentlichkeitsauftrag der Kirche und das Protestantengesetz***

Einen gewiss nicht zu unterschätzenden Eindruck dürfte im österreichischen Protestantismus schlussendlich aber die lange erwartete Verabschiedung des – als »Magna Charta« der Evangelischen« apostrophierten<sup>3532</sup> – Protestantengesetzes gemacht haben: »Das neue Protestantengesetz spricht der evangelischen Kirche die volle Autonomie der Kirche zu. Alle früher noch bestehenden Aufsichts-, Bestätigungs- und Eingriffsrechte des Staates sind mit dem neuen Gesetz aufgehoben. Die Kirche lebt und arbeitet in voller Freiheit«, wurde seitens der

<sup>3526</sup> MAY, Wandlungen (wie Anm. 1842) 195.

<sup>3527</sup> Julius RAAB, Erklärung der Bundesregierung. StenProt. 3. Nationalratssitzung am 17.7.1959. 9. Gesetzgebungsperiode, in: Was die Kanzler sagten. Regierungserklärungen der Zweiten Republik 1945–1987, hg. von: Maximilian GOTTSCHLICH/Oswald PANAGL/Manfried WELAN (Studien zu Politik und Verwaltung 15, hg. von: Christian BRÜNNER/Wolfgang MANTL/Manfried WELAN, Wien–Köln 1989) 130–137, hier 135.

<sup>3528</sup> MAY, Wandlungen (wie Anm. 1842) 195.

<sup>3529</sup> Vgl. ebenda 196.

<sup>3530</sup> Vgl. LINK, Standort (wie Anm. 439) 31.

<sup>3531</sup> HAU[BERGER], Gott (wie Anm. 3505) 2.

<sup>3532</sup> Gerhard MAY, Ein Markstein in der Kultusgesetzgebung Österreichs. Interview zum neuen Protestantengesetz mit dem Evangelischen Pressedienst für Österreich. *Amt und Gemeinde* 12. Jg./7–8 (1961) 49 f., hier 49; Karl PICKEL, Protestantengesetz und Kirchenverfassung. *Amt und Gemeinde* 12. Jg./11 (1961) 73 f., hier 74.

Evangelischen Kirche emphatisch verkündet;<sup>3533</sup> das Ringen um die innere Freiheit der Kirche, das schon in der Revolution von 1848 seinen Ausgang genommen habe, sei nun zu seinem Abschluss gelangt<sup>3534</sup> und die Evangelische Kirche damit vollends in Österreich verankert worden: »Nur in Freiheit und Unabhängigkeit können wir unbefangen unser Ja zu Volk und Staat sagen«, deklarierte May entsprechend.<sup>3535</sup> Der Evangelischen Kirche konnte mit dem Protestantengesetz folglich – wie dies der evangelische ÖVP-Nationalratsabgeordnete Hermann Geißler formulierte – »die wahrhaft schöne und befriedigende Synthese: Glaube und Heimat« gebracht werden.<sup>3536</sup> Auch im Motivbericht der Regierungsvorlage spiegelt sich dieses Bestreben, die Evangelische Kirche nunmehr tatsächlich als seit langer Zeit *in Österreich* beheimatet anerkennen zu wollen, deutlich wider: Immer wieder wurde argumentativ auf langjährige, wenngleich bis 1961 gesetzlich nicht oder nur unzureichend geregelte kirchliche Praxis rekurriert.<sup>3537</sup> Die österreichischen Medien und damit eine medial abstrahierte Öffentlichkeit reagierte durchwegs positiv auf die Verabschiedung des Bundesgesetzes.<sup>3538</sup> Die »zähen Verhandlungen«, <sup>3539</sup> die seit 1957 zwischen einem Ministerkomitee und einem kirchlichen Komitee geführt worden waren, <sup>3540</sup> hatten also zu einem Bundesgesetz geführt, dem am 6. Juli 1961 alle im Parlament vertretenen Parteien (ÖVP, SPÖ, FPÖ) ihre volle Zustimmung geben konnten.<sup>3541</sup>

Drimmel selbst bezeichnete es als »die perfekte Verwirklichung [s]einer kulturpolitischen Maxime«;<sup>3542</sup> Der per Verfassungsbestimmung gesetzlich anerkannten Evangelischen Kirche

---

<sup>3533</sup> Georg TRAAR, Vom Toleranzedikt zum Protestantengesetz. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich*. 8. Jg./15 (1961) 226, 228, hier 228.

<sup>3534</sup> MAY, Protestantengesetz (wie Anm. 3474) 227.

<sup>3535</sup> MAY, Protestant (wie Anm. 2425) 3.

<sup>3536</sup> Hermann GEIßLER, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 9. Gesetzgebungsperiode, 73. Nationalratssitzung, 6.7.1961) 3045–3052, hier 3052.

<sup>3537</sup> Vgl. z. B. Bundesministerium für Unterricht (Hg.), Regierungsvorlage zum Bundesgesetz von 1961 über äußere Rechtsverhältnisse der Evangelischen Kirche: Erläuternde Bemerkungen (= 448 der Beilagen zu den stenographischen Protokollen des Nationalrates, 9. Gesetzgebungsperiode, 20.6.1961) 7: »Die Evangelische Kirche Österreichs ist seit jeher an allen oekumenischen Belangen lebhaft interessiert und hat von allem Anfang an aktiv an der Förderung und Ausgestaltung dieser Bewegung teilgenommen.« Vgl. ebenda 16: »[A]us diesem Grund werden als Aufgaben der Fakultät ausdrücklich – und in Anknüpfung an die 140jährige Tradition – »die wissenschaftliche Ausbildung des geistlichen Nachwuchses der Evangelischen Kirche« sowie die »theologische Forschung und Lehre« angeführt.« Vgl. ebenda 16: »[...] wenngleich es schon im vorigen Jahrhundert de facto evangelische Militärseelsorger gab [...]« Vgl. ebenda 21: »Die gesonderte rechtliche Behandlung des innerkirchlichen Sammlungswesens ist nichts Neues, sondern hat schon Vorbilder in verschiedenen Vorschriften des vorigen Jahrhunderts.«

<sup>3538</sup> Vgl. WIENINGER, Dialog (wie Anm. 3386) 108 f.

<sup>3539</sup> SCHWARZ, Befreite Kirchen (wie Anm. 41) 310. Vgl. dazu im Detail WIENINGER, Dialog (wie Anm. 3386) 59–80.

<sup>3540</sup> Vgl. N. N., Gleichberechtigung (wie Anm. 3515) 53 f.; WIENINGER, Dialog (wie Anm. 3386) 57–59.

<sup>3541</sup> Vgl. Wilhelm KOS, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 9. Gesetzgebungsperiode, 73. Nationalratssitzung, 6.7.1961) 3043–3045, bes. 3045; GEIßLER, Rede (wie Anm. 3536) bes. 3052; Karl HOREJS, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 9. Gesetzgebungsperiode, 73. Nationalratssitzung, 6.7.1961) 3053 f., bes. 3054.

<sup>3542</sup> DRIMMEL, Weg (wie Anm. 3484) 114.



A. und H. B. in Österreich wie auch ihren beiden Gliedkirchen (§ 1 Abs. 1) wurden durch das Protestantengesetz weitreichende Freiheitsrechte etwa im ökumenischen Verkehr (§ 2), in der Bestimmung, Umwandlung, Vereinigung und Auflösung von Rechtspersonlichkeiten öffentlichen Rechts im kirchlichen Bereich (§§ 4 und 5) oder in der außerschulischen Jugenderziehung (§ 16 Abs. 3) gewährt; zudem waren die evangelische Seelsorge im Bereich des österreichischen Militärs (§ 17), der Kranken- und Versorgungsanstalten (§ 18) wie auch der Justizvollzugsanstalten (§ 19) erstmals klar geregelt und, darüber hinaus, der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien »mindestens sechs ordentliche[] Lehrkanzeln« (§ 15 Abs. 1) garantiert worden. Was hier nur oberflächlich angedeutet wird, zeigt – um es mit Gerhard Mays Worten auszudrücken – den staatskirchenrechtlichen Wandel »eine[r] vom Staat kontrollierte[n], eingeschränkte[n], dirigierte[n] und subventionierte[n] Autonomie« der Kirche hin zu »einer uneingeschränkten, privilegierten und subventionierten Autonomie« der Kirche, der »das Konzept einer vertrauensvollen Partnerschaft zugrunde« liege.<sup>3543</sup> Rechtlich war diese Partnerschaft gleichsam in ein Kooperationsmodell gefasst, dem schlussendlich aber kein – ursprünglich angedachter (s. o.) – Kirchenvertrag zugrunde liegen sollte: »Der Verfassungsdienst im Bundeskanzleramt hatte [...] eine Lösung durch Kirchenvertrag *a limine* abgeschlossen, weil die Evangelische Kirche kein Völkerrechtssubjekt sei.«<sup>3544</sup>

Bemerkenswerterweise hoffte die Generalsynode allerdings auch *nach* der Verabschiedung des Protestantengesetzes auf eine baldige Wiederaufnahme von Kirchenvertragsverhandlungen,<sup>3545</sup> stand doch die Regelung ihrer äußeren Rechtsverhältnisse durch ein Bundesgesetz im Widerspruch zu ihrem kirchlichen wie kirchenpolitischen Selbstverständnis (s. o.). Entsprechend empfand sie – neben anderen »[u]nerledigte[n] Wünsche[n]«<sup>3546</sup> – v. a. auch die späte Einschränkung des kirchlichen Begutachtungsrechts als eine empfindliche Zurücksetzung: Während in der Regierungsvorlage noch ein allgemeines kirchliches Begutachtungsrecht über Gesetzes- und Verordnungsentwürfe analog zu jenem der Kammern vorgesehen war,<sup>3547</sup> wurde dieses auf Betreiben der Sozialisten auf ein eingeschränktes Begutachtungsrecht von »Gesetzesentwürfe[n], die äußere Rechtsverhältnisse der Evangelischen Kirche berühren«, redu-

<sup>3543</sup> MAY, Markstein (wie Anm. 3532) 49.

<sup>3544</sup> SCHWARZ, Mariazeller Manifest (wie Anm. 41) 154.

<sup>3545</sup> Vgl. Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B., Entschließung: Staat und Kirche in Österreich. *Lutherische Monatshefte* 1. Jg./4 (1962) 185 f., hier 185. Vgl. auch PICKEL, Protestantengesetz (wie Anm. 3532) 74: »Mit dem Protestantengesetz wurde für die Evangelische Kirche das derzeit Mögliche erreicht. Es mußten manche Wünsche offen bleiben [...]«.

<sup>3546</sup> Gerhard MAY, Unerledigte Wünsche im Protestantengesetz, in: PLÖCHL/GAMPL (Hg.), *Im Dienste* (wie Anm. 1325) 150–153. Es wurden etwa eine staatliche Einhebung der Kirchenbeiträge, eine staatliche Rechtshilfe für kirchliche Disziplinarverfahren sowie unterschiedlichen Steuerbefreiungen gewünscht.

<sup>3547</sup> Vgl. Regierungsvorlage 1961 (wie Anm. 3537) 3 f.

ziert.<sup>3548</sup> Damit meinte man – wie seitens der SPÖ begründet wurde – die Kirche davor schützen zu können, »in die Tagespolitik« hineingezogen zu werden;<sup>3549</sup> die Negativerfahrungen der SPÖ mit dem politischen Katholizismus (s. o.) waren sichtlich noch nicht verblasst. Ein entsprechend weit gefasstes kirchliches Begutachtungsrecht hätte unter paritätischen Maßstäben schlussendlich auch für die ungleich mächtigere Römisch-Katholische Kirche gelten müssen.<sup>3550</sup>

Die evangelische Kirchenleitung wollte sich mit diesem eingeschränkten kirchlichen Begutachtungsrecht – trotz aller Dankbarkeit über die erlangte Gleichstellung – zunächst allerdings nicht zufriedengeben: »Die Kirche kann ihren Öffentlichkeitsanspruch nicht aufgeben«, gab sich May fast trotzig:<sup>3551</sup>

»Als eine Institution, die in der Öffentlichkeit steht und in dieser wirkt, muß die Kirche die Gelegenheit haben, über alle Gesetzgebungsakte, die das religiöse und sittliche Leben im allgemeinen und die Kirche im besonderen betreffen, im voraus unterrichtet zu werden und hierüber ihre Äußerung abgeben zu können. Die Kirche ist wegen ihres volkserzieherischen und seelsorgerlichen Wirkens an den Fragen der Erziehung und Schule, der Bekämpfung von Schmutz und Schund, der Förderung guter Literatur, guter Filme, des Rundfunks und des Fernsehens, aber auch des Familienrechtes, der Ehegesetzgebung, der Gesetzgebung für die Flüchtlinge, der Betreuung der Alten, der Asozialen, der Frage der Todesstrafe, der Wiedereingliederung der Straftatlassenen, der Bekämpfung des Alkoholismus, der Freizeitgestaltung, der Steuergesetzgebung, der Wohnbauförderung und Förderung kinderreicher Familien, um nur einige dieser Fragen anzuführen, auf das lebhafteste interessiert. Die in der Diskussion angeführte Befürchtung, daß die Kirche dadurch in das politische Tagesgeschehen einbezogen werden könnte, besteht nicht, weil die Kirche nur ein Begutachtungsrecht verlangt und sie darüber zu entscheiden hat, ob sie im konkreten Falle eine Äußerung abgibt, eine solche unterläßt, oder sich mit einer allgemeinen Begutachtung zufrieden gibt.«<sup>3552</sup>

Dass der österreichischen Evangelischen Kirche – anders als den Kirchen in Deutschland – das nach 1945 proklamierte Wächteramt (s. o.) von Seiten des Staates nicht in gewünschter Intensität und Dimension zuerkannt wurde,<sup>3553</sup> stellte ihr kirchliches und kirchenpolitisches Selbstverständnis ebenso in Frage wie das vom Staat ausgeschlagene Angebot der Vertragspartnerschaft (s. o.). Wachsam versuchte sie auch weiterhin, aus kritischer Distanz juristische, ethische und politisch-gesetzgeberische Diskurse zu überblicken, an ihren Bekenntnisgrundlagen zu prüfen wie auch an den konservativen Wertemaßstäben des Nachkriegsprotestantis-

---

<sup>3548</sup> SCHÄRF/GOBACH/DRIMMEL/BRODA/PROKSCH/KLAUS/SCHLEINZER, Bundesgesetz (wie Anm. 3471) 959.

<sup>3549</sup> Max NEUGEBAUER, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 9. Gesetzgebungsperiode, 73. Nationalratssitzung, 6.7.1961) 3054–3057, hier 3055.

<sup>3550</sup> Vgl. auch SCHWARZ, Befreite Kirchen (wie Anm. 41) 312; DERS., Diskurs (wie Anm. 41) 181.

<sup>3551</sup> MAY, Markstein (wie Anm. 3532) 50.

<sup>3552</sup> MAY, Unerledigte Wünsche (wie Anm. 3546) 151.

<sup>3553</sup> Vgl. SCHWARZ, Diskurs (wie Anm. 41) 180; NAUTZ, Kirche (wie Anm. 3361) 36.

mus zu messen.<sup>3554</sup> Insofern begrüßte die evangelische Kirchenleitung zunächst auch die Initiative eines evangelischen ›Juristischen Arbeitskreises‹, der sich – schon in den 1950er-Jahren gegründet und mit März 1963 »unter d[en] organisatorischen Flügel« der Wiener Evangelischen Akademie gestellt – ab dieser Zeit mit den Fragen einer österreichischen Strafrechtsreform (s. u.) auseinanderzusetzen begann:<sup>3555</sup> Wegen der sich gesellschaftsübergreifend herausbildenden und allmählich politisierten »Diskussion«<sup>3556</sup> zu unterschiedlicher Strafrechtmaterie (v. a. zu Homosexualität und Schwangerschaftsabbruch) und auf Grundlage verschiedener Strafgesetzentwürfe, die ihm – wohlgemerkt – vom sozialistisch geführten Justizministerium »freundlicherweise« zur Verfügung gestellt wurden,<sup>3557</sup> machte sich der ›Juristische Arbeitskreis‹ an die Erarbeitung unterschiedlicher rechtstheologischer und theologisch-ethischer Stellungnahmen (s. u.). Federführend wirkte an diesen Stellungnahmen der schier unermüdliche Theologe und Universitätsprofessor Wilhelm Dantine mit,<sup>3558</sup> dessen unkonventionelle theologisch-ethische Ansätze dem parteipolitisch überaus heterogenen ›Juristischen Arbeitskreis‹ alsbald ein verhältnismäßig großes Gewicht im öffentlichen sowie im (parti-)politischen Strafrechtsdiskurs verleihen sollten (s. u.). Es ist wohl als Ironie der Geschichte zu bezeichnen, dass gerade aus dem Wirken des ›Juristischen Arbeitskreises‹, das die Kirchenleitung zunächst ja als Realisierung ihres politischen Öffentlichkeitsauftrags überaus positiv beurteilte, einer der schwersten kirchenpolitischen Konflikte der österreichisch evangelischen Nachkriegskirchengeschichte resultierte: In der Schwangerschaftsabbruchsdebatte der frühen 1970er-Jahre sollte der innerkirchliche Generationenkonflikt gleichsam eskalieren und auch kulminieren.

---

<sup>3554</sup> »Wir [...] schulden dem Staat und der Öffentlichkeit – ebenso wie dem einzelnen oder den Familien –, mit allen bewahrenden und aufbauenden Kräften und mit der ganzen wachen kritischen Schärfe des Evangeliums zu dienen und uns für soziale Gerechtigkeit, Frieden, Menschlichkeit und Nächstenliebe rückhaltlos einzusetzen.« Zit. nach: MAY, Protestant (wie Anm. 2425) 3.

<sup>3555</sup> TRINKS, Geschichte (wie Anm. 486) 67. Der Juristenkreis war wohl schon in den 1950er-Jahren »völlig außerhalb der Akademikerschaft« von den Juristen Harald Uhl und Marianne Meinhart sowie von Wilhelm Dantine aufgezogen worden. Vgl. ebenda 67. Letztere waren Gründungsmitglieder der Evangelischen Akademie Wien. Vgl. UHL, Evangelische Akademie (wie Anm. 77) 67 f.

<sup>3556</sup> Evangelische Akademie Wien (Hg.), Stellungnahme zum vom Bundesministerium für Justiz im Jahre 1964 vorgelegten Entwurf eines Strafgesetzbuches samt Erläuterungen. Allgemeiner und Besonderer Teil (EAW-Archiv, Wien 1964) 1.

<sup>3557</sup> Ebenda 1.

<sup>3558</sup> Neben Wilhelm Dantine beteiligten sich am ›Juristischen Arbeitskreis‹ die Juristen Heinz Buschbeck, Otto Kauer, Joachim Kühnert, Heinrich Medicus, Gerhard Onder und Harald Uhl, der Politikwissenschaftler Erich Hagemoser, die Theologen Robert Kauer und Edgar Roth sowie der studierte Historiker und Geschäftsführer der Evangelischen Akademie Wien, Ulrich Trinks. Der Jurist Johannes Eder war nur 1963 Mitglied des Arbeitskreises, während der Philosoph U. Arnold erst an der Schlussberatung im Mai 1964 partizipierte. Als zusätzliche Referenten stellten sich dem Arbeitskreis letztlich die beiden Juristen Uwe Kirschner und Christoph Mayerhofer zur Verfügung. Vgl. ebenda 2.

## 2. DER POLITISCHE ÖFFENTLICHKEITSAUFTRAG DER KIRCHE UND DIE POLITISIERUNG DES PROTESTANTISMUS IM BRENNGLAS DER SCHWANGERSCHAFTSABBRUCHSDEBATTE

### 2.1 Anfänge und grundlegende Positionierungen: Die Schwangerschaftsabbruchsdebatte zwischen 1954 und 1965

1954 beauftragte der österreichische Nationalrat den parteilosen Justizminister Josef Gerö, eine Strafrechtskommission einzuberufen und in dieser die Reformierung des als unzeitgemäß erachteten österreichischen Strafrechts in Angriff zu nehmen.<sup>3559</sup> Das geltende Strafgesetz entstammte dem Jahr 1852, ging darüber hinaus aber in weitesten Teilen sogar auf das Strafgesetz von 1803 zurück;<sup>3560</sup> es wurzelte in einer von katholischen Moralvorstellungen dominierten Zeit, in der der Übergang von einer feudalen in eine bürgerliche Gesellschaftsordnung erst an seinem Anfang stand. Rasch machte sich die Strafrechtskommission ans Werk.

Obgleich die unter sozialistischer Ägide stehende Strafrechtskommission zunächst als weitgehend »unpolitische[s] Expertenforum« im »politischen Windschatten« fungierte,<sup>3561</sup> wurde der Schwangerschaftsabbruch innerhalb kürzester Zeit zu einer partei- und gesellschaftspolitisch heiß diskutierten Frage. Umgehend reagierten Abtreibungsgegner aus der Volkspartei, der Römisch-Katholischen Kirche, aber auch der Evangelischen Kirche auf die Einsetzung der Strafrechtskommission und eine sich dadurch ankündigende Liberalisierung der bisherigen Strafrechtsbestimmungen: Denn schon in der Zeit der Ersten Republik war seitens der Sozialdemokratie ein erster Antrag auf die – infolge vehement bekämpfte – Abänderung der Paragraphen 144 bis 148 des Strafgesetzes von 1852 gestellt<sup>3562</sup> und dabei empfohlen worden, den kriminalisierten Schwangerschaftsabbruch nicht länger durch Strafandrohungen, »sondern durch Beratung und soziale Fürsorge zu bekämpfen«.<sup>3563</sup> Da die jeweilige Auslegung der Paragraphen, insbesondere der medizinischen Indikation (Schwangerschaftsabbruch bei drohender Lebensgefahr für die Schwangere), sowohl in der Zeit der Ersten Republik wie auch nach 1945 stark variierte, sollten diese Unklarheiten bereits damals – wie auch ab 1954 wie-

---

<sup>3559</sup> Vgl. WIRTH, Broda (wie Anm. 3334) 222.

<sup>3560</sup> Vgl. Eugen SERINI, Entwicklung des Strafrechtes, in: WEINZIERL/SKALNIK (Hg.), Österreich (wie Anm. 3174) 109–134, hier 129.

<sup>3561</sup> Wolfgang STANGL, Die neue Gerechtigkeit. Strafrechtsreform in Österreich 1954–1975 (Wien 1985) 35.

<sup>3562</sup> Vgl. Erika WEINZIERL, Abtreibung und österreichisches Strafrecht, in: Zygote – Fötus – Mensch. Zur Anthropologie des werdenden Lebens, hg. von: Michael BENEDIKT/Richard POTZ (Gesellschaftswissenschaftliche Studien 15, Wien 1986) 117–124, hier 117. Die besagten Paragraphen kriminalisierten sowohl den versuchten als auch den erfolgten Schwangerschaftsabbruch: Die Strafandrohung von Freiheitsentzug zwischen einem und fünf Jahren richteten sich gegen die in den Schwangerschaftsabbruch einwilligende oder ihn selbst vornehmende Mutter (§ 144), gegen den mittätigen oder mitwissenden Vater (§ 146) sowie gegen mittätige oder mitwissende Dritte bzw. gegen Dritte, die eine Abtreibung ohne Wissen und Willen der werdenden Mutter vornehmen sollten (§147). Vgl. Strafgesetz über Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen (1.9.1852) §§ 144–148.

<sup>3563</sup> Zit. nach: WEINZIERL, Abtreibung (wie Anm. 3562) 117.

der – bereinigt werden.<sup>3564</sup> Im Linzer Parteiprogramm der Sozialdemokraten von 1926 war darüber hinaus erstmals auch eine Legalisierung von sozial indizierten Abtreibungen, die aufgrund einer drohenden ökonomischen Notlage der Schwangeren (»wirtschaftliche Existenz der Schwangeren, ihr berufliches Fortkommen oder die Erziehung ihrer bereits lebenden Kinder«) vorgenommen werden würden, angeregt worden.<sup>3565</sup> Der ebenfalls 1926 im christlichsozialen Parteiprogramm proklamierte, mit dem Naturrecht und der römisch-katholischen Morallehre untermauerte »Schutz des keimenden Lebens«<sup>3566</sup> stand der sozialdemokratischen Position hingegen kontradiktorisch gegenüber. So kam es angesichts dieser parteipolitischen Pattstellung zu keiner Abänderung der umstrittenen Paragraphen 144 bis 148 des Strafgesetzes. Sie wurden auch nach 1945 wieder ins gültige Strafrecht übernommen, nunmehr im Kontext der Strafrechtskommission aber erstmals wieder diskutiert.

Noch 1954 konstituierte der Jesuitenpater Georg Strangfeld »mit einigen Wiener Akademikern«<sup>3567</sup> einen Verein mit dem unmissverständlichen Namen »Rettet das Leben – Gemeinschaft zum Schutz der Ungeborenen«.<sup>3568</sup> Dieser Verein war organisatorisch wie personell eng mit der römisch-katholischen Amtskirche wie auch mit der Katholischen Aktion verbunden.<sup>3569</sup> Mit seinem Selbstverständnis einer »»Propagandakompagnie« für die Kinder im Mutterleib«<sup>3570</sup> schwor der Verein seine Mitglieder darauf ein, »in ihrem persönlichen Leben und in der Öffentlichkeit [...] für die Ehrfurcht vor dem ungeborenen Leben einzutreten«.<sup>3571</sup> Die Arbeit des Vereins »Rettet das Leben« alternierte deshalb zwischen »politischen Aktivitäten« und der allgemeinen »Bewußtseinsbildung und Information über das ungeborene Kind«.<sup>3572</sup> Inhaltliches lancierte der Verein durch seine publizistische wie seine rege Vortrags- und Ver-

<sup>3564</sup> Vgl. Maria MESNER, Frauensache? Zur Auseinandersetzung um den Schwangerschaftsabbruch in Österreich (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für die Geschichte der Gesellschaftswissenschaften 23, Wien 1994) 106.

<sup>3565</sup> SDAPÖ (Hg.), Das Linzer Programm. Programm der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs, beschlossen vom Parteitag zu Linz am 3. November 1926, in: Modelle für die Zukunft. Die österreichische Sozialdemokratie im Spiegel ihrer Programme 1889–1978, hg. von: Wolfgang NEUGEBAUER (Wien 1985) 41–58, hier 50.

<sup>3566</sup> N. N., Das christlichsoziale Programm vom 29. November 1926. *Tiroler Anzeiger* (31.12.1926) 4.

<sup>3567</sup> Alfred MIKOCKI, Zehn Jahre »Rettet das Leben«, in: *Rettet das Leben. Ein Werkbuch zum zehnjährigen Bestand der Gemeinschaft zum Schutz der Ungeborenen*, hg. von: DEMS. (Wien <sup>3</sup>1965) 8–25.

<sup>3568</sup> Vgl. MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 89. Ebenda 88 f. weist zudem auf die bereits 1950 ins Leben gerufene, »im katholischen Umfeld entstanden[e]« »SOS-Gemeinschaft« zur Unterstützung schwangerer, sich in einer Notlage befindender Frauen hin. Die »SOS-Gemeinschaft« soll allerdings keine nennenswerte gesellschaftliche Breitenwirkung erreicht und intendiert haben.

<sup>3569</sup> Sonja RAVIOLA, Aktion Leben 1971–1978 (Diplomarbeit, Wien 1988) 21; TRINKS, Geschichte (wie Anm. 486) 84.

<sup>3570</sup> Felix GAMILLSCHEG, Laßt die Kinder leben! (Schriftenreihe des Katholischen Familienverbandes Österreichs 4, Wien 1957) 15.

<sup>3571</sup> MIKOCKI, Leben (wie Anm. 3567) Titelblatt (verso).

<sup>3572</sup> Peter LEWISCH, Lebensrecht und Lebensrechtsbewegungen in Österreich, in: BENEDIKT/POTZ (Hg.), *Zygote* (wie Anm. 3562) 301–313, hier 301.

anstellungstätigkeit,<sup>3573</sup> womit eine breite Öffentlichkeit erreicht werden konnte. Filmvorführungen und die Propagierung der eigenen Standpunkte mittels Plakaten und Flugblättern rundeten das gesellschaftspolitische Engagement ab.<sup>3574</sup> Damit war von Beginn der Strafrechtsreform an »eine sehr funktionale Plattform« geschaffen, über die erheblicher Einfluss auf Politiker, Beamte und Experten genommen und gleichsam eine Phalanx gegenüber sämtlichen Liberalisierungsbestrebungen beim Schwangerschaftsabbruch gebildet werden konnte.<sup>3575</sup> In seinen Grundsätzen gab sich der Verein gegenüber relativierenden oder liberalisierenden Positionen zum Schwangerschaftsabbruch kompromisslos: »Kein Notstand kann [...] die direkte Tötung schuldlosen menschlichen Lebens moralisch rechtfertigen.«<sup>3576</sup> Argumentativ wurde insbesondere auf biblische Grundlagen (v. a. das fünfte Gebot) und auf päpstliche Stellungnahmen Bezug genommen.<sup>3577</sup>

Doch nicht nur die allmählich einsetzende Strafrechtsreform animierte den Verein »Rettet das Leben« zu seiner Arbeit, sondern auch »die besorgniserregende Zahl der Abtreibungen nach dem zweiten Weltkrieg«.<sup>3578</sup> Gottfried Fitzer, Universitätsprofessor für Neues Testament an der Evangelisch-Theologischen Fakultät Wien und offizieller Vertreter der Evangelischen Kirche in dem seit 1951 überparteilich und überkonfessionell arbeitenden Österreichischen Familienbund,<sup>3579</sup> sprach 1955 in seinem – bereits thematisierten – Vortrag zur »Ehenot und Familiennot in Österreich« vor der evangelischen Generalsynode von rund 200.000 jährlich in Österreich vorgenommenen Schwangerschaftsabbrüchen, die er als eine regelrechte »Seuche der Abtreibung« scharf verurteilte:<sup>3580</sup> »Es gäbe gewissenlose Ärzte, die um des schnöden Geldes willen, Bescheinigungen ausstellen, und so genannte Sanatorien, die den Eingriff vornehmen«, so Fitzer.<sup>3581</sup> Zweifelsohne spielte er dabei auf den »Skandal Auersperg« an, der im August desselben Jahres starke Wellen geschlagen und erste öffentlich ausgetragene Kontroversen gesellschafts- und parteipolitischer Natur nach sich ziehen sollte.<sup>3582</sup> Nach der Anzeige durch eine Privatkrankenschwester waren in einer großen Polizeiaktion 940 Krankenakten des

<sup>3573</sup> Vgl. MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 92. Vgl. dazu auch den Arbeitsbericht in: MIKOCKI, Leben (wie Anm. 3567) bes. 8–25.

<sup>3574</sup> RAVIOLA, Aktion (wie Anm. 3569) bes. 21–24.

<sup>3575</sup> MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 92.

<sup>3576</sup> MIKOCKI, Leben (wie Anm. 3567) Titelblatt (verso).

<sup>3577</sup> Vgl. RAVIOLA, Aktion (wie Anm. 3569) 20.

<sup>3578</sup> MIKOCKI, Zehn Jahre (wie Anm. 3567) 8. Freilich scheinen in den Zahlen, die der Verein bei seinen Berechnungen vor Augen hatte, die real vorgenommenen illegalen Abtreibungen wie auch die kolportierten und spekulativen, in den Angaben je nach Gesinnungslager deutlich divergierenden Dunkelziffern vermengt worden zu sein. Vgl. MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 71–75.

<sup>3579</sup> Vgl. Volkmar ROGLER, Anmerkungen zu Gottfried Fitzers Artikel: Familiennot und Familienbund. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 33. Jg./1 (1956) 3.

<sup>3580</sup> FITZER, Ehenot (wie Anm. 1984) 9.

<sup>3581</sup> Ebenda 9.

<sup>3582</sup> Vgl. MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 104–114.

Sanatoriums Auersperg, immerhin einer »der teuersten und »exklusivsten« Krankenanstalten Wiens«,<sup>3583</sup> beschlagnahmt, über hundert seiner Ärztinnen und Ärzte einvernommen und gegen 90 Ärztinnen und Ärzte Voruntersuchungen eingeleitet worden – der Verdacht lautete auf illegalen Schwangerschaftsabbruch.<sup>3584</sup> In gesellschaftlicher, politischer und medialer Hinsicht war es freilich aufsehenerregend, dass mit der Polizeiaktion eine enorm große Anzahl an angesehenen Ärztinnen und Ärzten in strafrechtliche Bedrängnis gebracht wurde. Es offenbarte sich aber auch in aller Deutlichkeit, dass das Problem des illegalen Schwangerschaftsabbruchs nicht nur – wie bislang angenommen – kein spezifisches Phänomen sozial benachteiligter Bevölkerungsschichten war, sondern dass die österreichischen Frauen im Exekutieren und Ausjudizieren des Paragraphen 144 offenbar mit zweierlei Maß gemessen worden waren.<sup>3585</sup> Der »Skandal Auersperg« enthüllte somit eine staatliche Ungleichbehandlung sozial benachteiligter Menschen.<sup>3586</sup> Bald zogen die unterschiedlichen Meinungsträger erste Konsequenzen aus dem Skandal.

Zunächst reagierten Vertreter der Ärzteschaft: Der Ruf nach einer Reform des Paragraphen 144, insbesondere nach der gesetzlichen Zulassung des sozial indizierten Schwangerschaftsabbruchs, wurde laut.<sup>3587</sup> Gemäß den Ergebnissen einer anonymen Umfrage des Instituts für Markt- und Meinungsforschung votierten 79 Prozent der befragten Gynäkologinnen und Gynäkologen sowie 60 Prozent der Ärztinnen und Ärzte anderer Fachgebiete für eine entsprechende Liberalisierung.<sup>3588</sup> Sodann begann die SPÖ – zweifelsohne durch die zutage getretenen sozialen Ungleichheiten wie auch durch die bedeutsamen Umfrageergebnisse angeregt – nach und nach an ihre Reformbestrebungen aus der Zeit der Ersten Republik anzuknüpfen: So übte 1955 etwa der sozialistische Jurist und spätere Justizminister Christian Broda harsche Kritik an den bestehenden Ungleichheiten zwischen sozial mehr und sozial weniger privilegierten Frauen, die sich im Falle des Schwangerschaftsabbruchs nur durch eine »Reform des §

<sup>3583</sup> N. N., Die größte Abtreibungsaffäre. Polizei im Sanatorium Auersperg. *Der Abend* (11.10.1955), zit. nach: MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 104.

<sup>3584</sup> Vgl. MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 105.

<sup>3585</sup> Ebenda 105. Die privilegierte Situation von Frauen mit höherem Sozialprestige wurde schon in den Parlamentsdebatten der Ersten Republik verhandelt. Vgl. WEINZIERL, Abtreibung (wie Anm. 3702) 118. Dennoch offenbart eine Statistik über ungewollte Schwangerschaften in Österreich folgende Proportionalität: »Je besser die berufliche Qualifikation, desto geringer der Anteil an ungewollten Schwangerschaften.« Zit. nach: Rotraud A. PERNER, Sexualität in Österreich. Eine Inventur (Wien 1999) 61. Deshalb darf es – neben der freilich ernstgenommenen besseren Möglichkeit zum Vertuschen einer Abtreibung innerhalb der sozialen Oberschicht – auch nicht verwundern, dass es in sozial niedrigeren Schichten häufiger zu illegalen Schwangerschaftsabbrüchen kam.

<sup>3586</sup> »Es gab auch Frauen, die deswegen [wegen Abtreibungen, Anm. LJ] vor Gericht kamen, doch gehörten sie meist der sogenannten »Unterschicht« an. Die anderen konnten es sich »richten«, in allgemein bekannten großen Abtreibungs-»Sanatorien«, wie z. B. im seinerzeitigen Sanatorium Auersperg.« Zit. nach: Erika WEINZIERL, Kirche seit 1970, in: *Der österreichische Weg 1970–1985. Fünfzehn Jahre, die Österreich verändert haben*, hg. von: Erich FRÖSCHL/Helge ZOITL (Wien 1986) 239–247, hier 239 f.)

<sup>3587</sup> Vgl. MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 105 f.

<sup>3588</sup> Vgl. ebenda 107.

144« nivellieren lassen würden.<sup>3589</sup> In der bestehenden Form treffe der umstrittene Paragraph hauptsächlich die »Minderbemittelten, die keine Ausweichmöglichkeit und Sanatorien zur Verfügung haben«, so Broda.<sup>3590</sup>

Vertreterinnen und Vertreter der Volkspartei – so wie grundsätzlich auch die Vertreterinnen und Vertreter der »Lebensschutzbewegungen« – schlossen sich den allgemeinen Reformforderungen schlussendlich an.<sup>3591</sup> Die Reformvorschläge liefen allerdings in völlig konträre Richtungen: Während in großen Teilen der SPÖ zu einer Liberalisierung zugunsten einer erweiterten medizinischen Indikation tendiert wurde, ja während manche Sozialistinnen und Sozialisten sogar der ethischen (Schwangerschaftsabbruch nach einer Vergewaltigung oder einem inzestuösen Geschlechtsakt), der eugenischen (Schwangerschaftsabbruch bei einer diagnostizierten schwerwiegenden Behinderung oder unheilbaren Krankheit des werdenden Kindes) wie eben auch der sozialen Indikation das Wort redeten (s. u.),<sup>3592</sup> wurden diese Vorschläge von der ÖVP, der römisch-katholischen Amtskirche, dem Verein »Rettet das Leben« und anderen konservativen Meinungsträgern rigoros abgelehnt: Besonders die Katholische Aktion, der Verein »Rettet das Leben« und die mit ihm verbundenen Mediziner mobilisierten gegen die – wie es Gottfried Fitzer bezeichnenderweise ausdrückte – »gewissenlose[n] Ärzte«, dann aber auch gegen einzelne Sozialistinnen und Sozialisten,<sup>3593</sup> teils mit dramatischen Bedrohungsszenarien: »Österreich ist gegenwärtig [...] vom Volkstod unmittelbar bedroht.«<sup>3594</sup> »[Z]ahllose Menschen in unserem Land, die ihrem religiösen Bekenntnis nach zu der römisch-katholischen oder der evangelischen Kirche gehören«, seien »in ihrem Urteil unsicher geworden, ja es treten viele für die Milderung des § 144 ein und für die moralische Unbedenklichkeit einer ärztlich durchgeführten Unterbrechung«, konstatierte Fitzer 1955 angesichts der Zunahme an Liberalisierungsforderungen besorgt:<sup>3595</sup> »Diese Unsicherheit im Urteil verantwortungsbewußter Menschen ist schlimm.«<sup>3596</sup> Die Stimmen, die nunmehr eine strengere Anwendung der bestehenden Gesetze forderten und entsprechend auch im österreichischen Parlament laut wurden, begrüßte er;<sup>3597</sup> gleichzeitig warb er innerhalb der Evangelischen Kirche für die Aktivitäten des Vereins »Rettet das Leben«, der mit seinem Einsatz der »düsteren,

---

<sup>3589</sup> Christian BRODA, Rund um den § 144. Ein Jurist und Abgeordnete nehmen Stellung. *Die Frau* 11. Jg./48 (26.11.1955) 10.

<sup>3590</sup> Ebenda 10.

<sup>3591</sup> Vgl. MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 109 f.

<sup>3592</sup> Vgl. ebenda 124–126.

<sup>3593</sup> FITZER, Ehenot (wie Anm. 1984) 9.

<sup>3594</sup> N. N., Der Konflikt um die Reform des Paragraph 144 spitzt sich zu. *Neuer Kurier* (24.10.1955), zit. nach: MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 285.

<sup>3595</sup> FITZER, Ehenot (wie Anm. 1984) 9.

<sup>3596</sup> Ebenda 9.

<sup>3597</sup> Vgl. ebenda 10.



ungeheuren sittlichen wie materiellen Not der Tötung des keimenden Lebens« entgegenwirke.<sup>3598</sup>

Die Evangelische Kirche zeigte sich mit der ›Lebensrechtbewegung‹ alsbald eng verwoben: 1965 – in den Geleitworten des 10-Jahres-Jubiläumsbands des Vereins ›Rettet das Leben‹ – demonstrierte etwa Gerhard May anhaltende Solidarität und Übereinstimmung mit den Anliegen des Vereins.<sup>3599</sup> Mit Blick auf die gesellschaftlichen Entwicklungen konstatierte er finster, dass es »wie eine Infektion teuflischer Mächte über uns gekommen ist, in zunehmendem Maße ungeborenes Leben leichthin zu vernichten«. <sup>3600</sup> Um diesen Entwicklungen entgegenzusteuern, empfahl er auch weiterhin »Ordnungen zu schaffen, welche strafen und zugleich sorgen«. <sup>3601</sup> Der Staat müsse deutlich machen, dass das, »was hunderttausendfach unter uns geschieht [d. i. der Schwangerschaftsabbruch, Anm. LJ], unvereinbar mit Humanität und Christentum« sei. <sup>3602</sup> Auch der innerkirchlich alsbald als ›links‹ verrufene Geschäftsführer der Wiener Evangelischen Akademie, Ulrich Trinks (s. o.), partizipierte am Beginn der 1960er-Jahre – v. a. aus Gründen der ökumenischen Vernetzung<sup>3603</sup> – an der ›Lebensrechtbewegung‹. Er gehörte zeitweilig sogar dem Vereinsvorstand von ›Rettet das Leben‹ an.<sup>3604</sup>

Zunächst lässt sich zwischen dem Verein und dem ›Juristischen Arbeitskreis‹ der Evangelischen Akademie Wien, dem Trinks ebenfalls angehörte, durchaus eine große Schnittmenge der Überzeugungen ausmachen: Der ›Juristische Arbeitskreis‹ erachtete gemäß seiner Stellungnahmen den ›Schutz des Lebens‹ als höchste Priorität des Strafgesetzes,<sup>3605</sup> was er – zunächst über eine eher konservative Argumentationslinie (s. u.) – auch in der Frage des Schwangerschaftsabbruchs herausstellte: 1964 verwahrte er sich etwa davor, einen sozial indizierten Schwangerschaftsabbruch zulassen bzw. überhaupt vertreten zu wollen.<sup>3606</sup> Er beharrte – ganz im Sinne des Vereins ›Rettet das Leben‹ – auf einer eng aufgefassten medizinischen Indikation, erläuterte seine Positionierung in theologisch-ethischer Hinsicht aber nicht weiter.<sup>3607</sup> In einem 1965 in der ›Furche‹ veröffentlichten Artikel verwies allerdings Wilhelm Dantine, gleichsam als theologisch-ethischer Vordenker des ›Juristischen Arbeitskreises‹, auf

---

<sup>3598</sup> Gottfried FITZER, Familiennot und Familienbund. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 33. Jg./1 (1956) 3. Vgl. auch Theodor BEERMANN, Mutter und werdendes Leben. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 3. Jg./2 (1956) 22.

<sup>3599</sup> Gerhard MAY, Geleitwort, in: MIKOCKI, Leben (wie Anm. 3567) 4.

<sup>3600</sup> Ebenda 4.

<sup>3601</sup> Ebenda 4.

<sup>3602</sup> Ebenda 4.

<sup>3603</sup> Vgl. TRINKS, Geschichte (wie Anm. 486) 83.

<sup>3604</sup> Vgl. ebenda 83. Aus dieser Zeit ist bedauerlicherweise kein Quellenmaterial mehr erhalten bzw. auffindbar.

<sup>3605</sup> Vgl. Akademie (Hg.), Stellungnahme 1964 (wie Anm. 3556) 6.

<sup>3606</sup> Vgl. ebenda 7.

<sup>3607</sup> Vgl. ebenda 7 f.

die »Unantastbarkeit des geschaffenen Lebens«, die gemäß der »Rechtsverantwortung« eines »christliche[n] Rechtbewußtsein[s]« auch in einer »pluralistischen Gesellschaft« gewährleistet werden müsse.<sup>3608</sup> Diese knappen Ausführungen lassen darauf schließen, dass Dantine in der Diskussion um den Schwangerschaftsabbruch um 1965 (noch) das schöpfungstheologisch qualifizierte, biologisch aufgefasste ›Leben‹ als strafrechtliches Schutzgut vor Augen hatte. Um den Schutz des pränatalen Lebens garantieren zu können, warnte er das mittlerweile sozialistisch geführte Justizministerium (s. u.) vor einem juristischen »Wortlaut, der einer sozialen, ethischen oder auch eugenischen Indikation Tor und Tür öffnen könnte«.<sup>3609</sup>

Primäres Anliegen des ›Juristischen Arbeitskreises‹ wie auch des mit ihm über die Person Ulrich Trinks' verbundenen Vereins ›Rettet das Leben‹ scheint allerdings weniger die »strafrechtliche Verfolgung von Schwangerschaftsabbruch bei Ärzten und Frauen« gewesen zu sein als »die Verhinderung, daß es überhaupt dazu kommt im Sinne eines sozialen und sozialpolitischen Einsatzes«.<sup>3610</sup> Dies wird etwa in einem 1960 veröffentlichten Informationsheft des Vereins ›Rettet das Leben‹ evident, mit dem sowohl die »werdende« als auch die »junge Mutter« über die in Österreich rechtlich verfügbare Hilfe, die sie im Falle eines wirtschaftlichen Notstands in Anspruch nehmen könne, aufgeklärt werden sollte.<sup>3611</sup> In der Broschüre wurde über Fürsorgeverbände, über die Subventionsmöglichkeiten durch Krankenkasse, Kinder- und Geburtenbeihilfe sowie über die geltenden Mutterschutzbestimmungen informiert;<sup>3612</sup> darüber hinaus wurde über das Recht auf Alimente wie auch über Optionen der Adoptionsvermittlung unterrichtet.<sup>3613</sup> Schlussendlich wurde aber auch das geltende Strafrecht als positiv, ja gar als »starke Hilfe«<sup>3614</sup> für die Schwangere herausgestellt; »denn einerseits wird sie [d. i. die Schwangere, Anm. LJ] sich eher vor einem solchen Eingriff mit seinen schweren gesundheitlichen Gefahren und nachherigen Gewissenqualen abhalten lassen, wenn sie weiß, daß dieser Eingriff ein Verbrechen ist, für das sie mit Kerker bestraft werden kann, andererseits kann die Schwangere diejenigen, die sie [...] zu einer Abtreibung drängen, darauf hinweisen, daß auch sie sich eines Verbrechens schuldig machen, wenn sie sie zur Abtreibung verleiten«, so die Argumentation der ›Lebensrechtbewegung‹,<sup>3615</sup> der auch in der Evangelischen Kirche beige-

---

<sup>3608</sup> Wilhelm DANTINE, Stimme zum Strafrechtsentwurf. *Die Furche* (20.3.1965) 4, ebenfalls abgedruckt in: René MARCIC/Erhard MOCK/Franz-Martin SCHMÖLZ/Erika WEINZIERL (Hg.), *Zur Reform der österreichischen Innenpolitik 1955–1965. Dokumentation*, Bd. 2: Der demokratische Prozess (Salzburger Universitätsschriften, Wien 1968) 793–798.

<sup>3609</sup> Ebenda 4.

<sup>3610</sup> TRINKS, Geschichte (wie Anm. 486) 83.

<sup>3611</sup> Vgl. Alfred MIKOCKI, *Wie hilft unser Recht der werdenden und der jungen Mutter?* (Wien 1960).

<sup>3612</sup> Vgl. ebenda 1–4.

<sup>3613</sup> Vgl. ebenda 5 f.

<sup>3614</sup> Ebenda 5.

<sup>3615</sup> Ebenda 5.

pflichtet wurde. »[I]st es denn eine Hilfe, wenn ein unmoralischer Zustand durch einen anderen überhöht wird?«, fragte Gottfried Fitzer schon 1955 angesichts der Forderungen, den umstrittenen Paragraphen 144 – v. a. wegen dessen unklarer und divergierender Anwendung – abzuschaffen oder zu reformieren:<sup>3616</sup> »Die Schwangerschaftsunterbrechung, die Abtreibung, ist Tötung; wer bewußt eine Tötung vollzieht, begeht einen Mord.«<sup>3617</sup> 1958 unterstrich eine Wiener ›Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Mediziner und Theologen‹ in einer Broschüre des Österreichischen Familienverbandes dieses apodiktische Urteil des Neutestamentlers, indem sie herausstellte, dass es sich »bei dem ganzen Problem der Abtreibung« nicht nur um eine »Tötung der Frucht im Mutterleib«, sondern »um die sittliche Frage der Tötung« handle.<sup>3618</sup> Das Embryo wurde demnach mit dem geborenen Leben gleichgesetzt; eine dem Begriff der »Frucht« implizite Verfügbarkeit der Schwangeren über das pränatale Leben, wie sie von liberalisierungswilligen Meinungsträgern v. a. ab den 1970er-Jahren im Kontext der Zweiten Frauenbewegung herausgestellt werden sollte (Stichwort: »Mein Bauch gehört mir!«), wurde dadurch von vornherein klar abgelehnt.<sup>3619</sup>

Als strafrechtliches Schutzgut wurde seitens der konservativen Meinungsträger ›Leben‹ herausgestellt, das »mit der Zeugung (und auch nicht mit der Einnistung)« beginnen und »mit dem Tod« ende,<sup>3620</sup> d. h. ›Leben‹, das – so Gottfried Fitzer 1955 – nicht schon »selber personales Leben« sei, sondern solches erst »intendier[en]« würde.<sup>3621</sup> »Denn werdendes Leben ist immer schon bestehendes Leben und bestehendes menschliches Leben ist immer werdendes Leben«, stellte entsprechend auch der Österreichische Familienbund in einer 1958 veröffentlichten Broschüre klar.<sup>3622</sup> Charakteristisch für diese Auffassung des Lebensbegriffs ist etwa das unter den ›Lebensrechtbewegungen‹ der 1950er- und 1960er-Jahre populäre, auf Georg Strangfeld zurückgehende »Tagebuch eines Ungeborenen«;<sup>3623</sup> 1963 wurde es auch in der alsbald heftig umstrittenen (s. o.) evangelischen Jugendzeitschrift ›anstoß‹ abgedruckt.<sup>3624</sup>

<sup>3616</sup> FITZER, Ehenot (wie Anm. 1984) 10.

<sup>3617</sup> Ebenda 10.

<sup>3618</sup> Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Mediziner und Theologen, Stellungnahme zum Schwangerschaftsabbruch. *Informationen des Österreichischen Familienbundes*. 10. Sonderheft 7. Jg./28 (Wien 1958) 31–33, hier 33.

<sup>3619</sup> Vgl. Daniel LEHNER, Die österreichische Verhandlung des Schwangerschaftsabbruchs (1973–2009). Zur Veränderung der diskursiven Formen im politischen Feld (Masterarbeit, Wien 2011) 40.

<sup>3620</sup> Ebenda 42.

<sup>3621</sup> Gottfried FITZER, Grundsätzliches zur Frage der Indikation in den §§ 144–148 des öst. StGB. (EAW-Archiv, Wien 1955).

<sup>3622</sup> Helmut SCHWAB, Du sollst nicht töten. *Informationen des Österreichischen Familienbundes*. 10. Sonderheft 7. Jg./28 (Wien 1958) 5–19, hier 9.

<sup>3623</sup> Georg. J. STRANGFELD [ergänzt durch Helmut SCHWAB], ›Ich werde ein Mädchen sein‹. Das Tagebuch eines Ungeborenen, in: SCHWAB, Du sollst (wie Anm. 3622) 3 f.; ebenfalls abgedruckt in: MIKOCKI, Leben (wie Anm. 3567) 26 f.

<sup>3624</sup> Vgl. N. N., Mord. Das Tagebuch eines Ungeborenen. *anstoß* 1. Jg./4 (1963) 4.

Nachdem das Ungeborene in kurzen Sequenzen sein Wachsen beschreibt, seine Vorfreude auf das nachgeburtliche Leben kundtut, schließt das »Tagebuch« am 28. Dezember (dem »Tag der unschuldigen Kinder«) mit dem vielsagenden Eintrag: »Heute hat mich meine Mutter umgebracht.«<sup>3625</sup> Das mit einer Stimme versehene, wehrlose Ungeborene galt es demnach mit allen Mitteln zu schützen,<sup>3626</sup> was einerseits eben nach politischem Einsatz für eine beizubehaltende Kriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs wie andererseits nach karitativer Arbeit im Sinne der Aufklärung und Fürsorge verlangte.

Auf der liberalisierungswilligen Seite wurden unter dem Lebensbegriff hingegen primär die Lebensumstände und die physische wie psychische Gesundheit der Schwangeren in den Fokus gerückt: »Bei der Entscheidung der Frage, ob die Gefahr einer lange dauernden Schädigung an der Gesundheit nicht anders abwendbar ist«, sollten hinkünftig »auch die wirtschaftlichen Verhältnisse [...], unter denen die Frau zu leben gezwungen ist«, Berücksichtigung finden, so die von Sozialistinnen und Sozialisten ab 1957 in die Strafrechtskommission eingebrachte Strafgesetzsänderung.<sup>3627</sup> Außerdem sollte die »Angst der Schwangeren, ein unheilbar sieches Kind oder ein Kind zu gebären, das durch eine verbrecherische gewaltsame Schwängerung erzeugt worden ist«, dahingehend überprüft werden können, ob dadurch »die Gefahr eines lange dauernden schweren Schadens an ihrer seelischen Gesundheit« und damit ein Schwangerschaftsabbruch begründet werden könne.<sup>3628</sup> Der Lebensbegriff wurde in diesem diskursiven Schema somit völlig anders aufgefasst und akzentuiert.<sup>3629</sup>

Seitens der »Lebensrechtbewegungen« wie auch der Kirchen sorgte diese Auffassung des Lebensbegriffs für Empörung: Der Verein »Rettet das Leben« reagierte auf die ersten strafrechtlichen Liberalisierungsvorstöße der SPÖ alarmiert, indem er etwa feststellte, dass eine strafgesetzliche Ermöglichung des sozialmedizinisch indizierten Schwangerschaftsabbruchs dem »Aufruf« gleichkäme, »die wirtschaftliche Not eines Menschen durch Tötung eines anderen zu bekämpfen«.<sup>3630</sup> Unterfüttert wurde dieser Vorwurf mit einer juristisch-ethischen Güterabwägung, der zufolge es »schon von vornherein klar sein« müsse, dass – im Falle einer Gegenüberstellung von »Leben« und »Gesundheit« – »das Leben das höherwertige Rechtsgut ist, ohne daß man noch nach dem Träger jedes dieser beiden Rechtsgüter fragen müßte«.<sup>3631</sup> Jed-

---

<sup>3625</sup> STRANGFELD/[SCHWAB], Tagebuch (wie Anm. 3623) 4.

<sup>3626</sup> Vgl. LEHNER, Verhandlung (wie Anm. 3619) 42 f.

<sup>3627</sup> Zit. nach: MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 132.

<sup>3628</sup> Ebenda 132.

<sup>3629</sup> Vgl. LEHNER, Verhandlung (wie Anm. 3619) 45.

<sup>3630</sup> Herbert HOFMANN, Der Schutz des ungeborenen Lebens im Ministerialentwurf eines neuen Strafgesetzbuches, in: MIKOCKI (Hg.), Leben (wie Anm. 3567) 73–81, hier 76.

<sup>3631</sup> Ebenda 77.

wede von einer eng zu bestimmenden medizinischen Indikation abweichende Auffassung wurde klar disqualifiziert. Die soziale bzw. sozialmedizinische Indikation wurde apodiktisch abgelehnt.<sup>3632</sup> Im konservativ parteipolitischen Lager und im Kontext der römisch-katholischen Amtskirche wurden vielmehr die Einschränkung bzw. die kommissionelle Kontrolle der medizinischen Indikation urgiert,<sup>3633</sup> was in einer 1937 erlassenen Strafgesetznovelle zwar bereits angedacht, aber nach 1945 nicht wieder aufgenommen worden war.<sup>3634</sup> Die medizinische Indikation wurde nur in Situationen für zulässig befunden, in denen das Leben der Mutter unmittelbar gefährdet sei.<sup>3635</sup> Auf evangelischer Seite wurde zumindest in den Ruf nach der Installation staatlicher Kontrollorgane miteingestimmt.<sup>3636</sup> 1958 sagte außerdem die ÖVP in ihrem neuen Grundsatzprogramm »dem ungeborenen Leben« »de[n] volle[n] Schutz der Gemeinschaft« zu und versperrte sich damit gegen die Liberalisierungsvorstöße der Koalitionspartnerin.<sup>3637</sup> Die Schwangerschaftsabbruchsdebatte begann sich ab dem Ende der 1950er-Jahre, v. a. aber ab dem Beginn der 1960er-Jahre zunehmend zu politisieren.<sup>3638</sup> Mehr und mehr versuchten ab dieser Zeit auch Reformkräfte innerhalb der beiden Großparteien die Proporzdemokratie der seit 1945 regierenden Großen Koalition durch die Entwicklung neuer Politikmodelle aus ihrer Erstarrung zu lösen.<sup>3639</sup> »In beiden Parteien setzte das Ringen um die öffentliche Meinung ein.«<sup>3640</sup> Evangelischerseits wurde in dieser gleichsam zweiten Phase des Strafrechtsdiskurses bzw. in der Schwangerschaftsabbruchsdebatte allerdings (noch) weitestgehende Einigkeit demonstriert.

Es sei überdies darauf hingewiesen, dass sich bereits in den 1950er-Jahren repräsentative Vertreterinnen und Vertreter der Evangelischen Kirche in einzelnen strafrechtlichen Belangen tendenziell konzilianter als jene der Römisch-Katholischen Kirche zeigten, so etwa in Bezug auf die Empfängnisverhütung bei verheirateten Paaren: Während von katholischer Seite etwa zur »volle[n] Abstinenz« geraten wurde, wurde ein solches Anraten evangelischerseits als

---

<sup>3632</sup> Vgl. MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) bes. 106–108.

<sup>3633</sup> Vgl. ebenda 109–113.

<sup>3634</sup> Vgl. HOFMANN, Schutz (wie Anm. 3630) 73.

<sup>3635</sup> Vgl. MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 106.

<sup>3636</sup> Die Wiener Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Mediziner und Theologen machte in ihrer Stellungnahme von 1958 etwa klar, »daß die medizinische Indikation als einziger Grund für eine Abtreibung nur von einer Kommission von Ärzten festgelegt werden darf«. Zit. nach: Mediziner und Theologen, Stellungnahme (wie Anm. 3618) 32. Vgl. auch Evangelische Akademie Wien (Hg.), Stellungnahme zum Strafgesetzentwurf 1966 und 1967/68 (EAW-Archiv, Wien 1967) 6.

<sup>3637</sup> Bundesparteileitung der Österreichischen Volkspartei (Hg.), Was wir wollen. Das Grundsatzprogramm der Österreichischen Volkspartei. Entschließung des politischen Ausschusses zu Grundsatzfragen und Zeitproblemen anlässlich des 7. Bundesparteitages der ÖVP (Innsbruck 1958) 13.

<sup>3638</sup> Vgl. dazu STANGL, Gerechtigkeit (wie Anm. 3561) 41–76.

<sup>3639</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 448; Robert KRIECHBAUMER, Österreichs Innenpolitik 1970–1975 (Österreichisches Jahrbuch für Politik, Sonderbd. 1, hg. von: Andreas KHOL/Alfred STIRNEMANN, Wien–München 1981) 1, bes. Anm. 1.

<sup>3640</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 13639) 448 f.

»unmenschlich und durch kein göttliches Gebot angeordnet« disqualifiziert.<sup>3641</sup> Insbesondere dann aber auch im breiten medialen und gesellschaftlichen Diskurs rund um die ›Anti-Baby-Pille‹, die 1962 erstmals auch in Österreich zugelassen wurde,<sup>3642</sup> positionierte sich die Evangelische Kirche keinesfalls so restriktiv wie die Römisch-Katholische Kirche: Anlässlich der – allerdings auch in der katholischen Kirche umstrittenen – päpstlichen Enzyklika ›Humanae vitae‹, die Paul VI. 1968 verfasste, appellierte Gerhard May in einem seiner ›Amtsbrüderlichen Rundschreiben‹ an die Pfarrerschaft, den Gemeinden zu einem Mittelweg zwischen »wahllose[r] und rücksichtslose[r] Vermehrung« und »willkürliche[r] egoistische[r] Geburtenbeschränkung« zu raten.<sup>3643</sup> Mit polemischen Untertönen kritisierte er den »Zwiespalt [...] zwischen den hohen Proklamationen des Konzils [d. i. das Zweite Vatikanum, Anm. LJ] über menschliche Freiheit, persönliche Gewissensentscheidung, personale Verantwortung, Mündigkeit der Christen und dem Wortlaut der Enzyklika, die an diesem entscheidenden Punkt des persönlichen Lebens, der Ehe, wieder einmal dies nicht anerkennt«.<sup>3644</sup> Wohlgemerkt: Mays vergleichsweise offene Haltung zur Pille beschränkte sich freilich auf den *ehelichen* Beischlaf. Ähnliche Differenzen zwischen Evangelischer und Römisch-Katholischer Kirche sollten sich etwa auch bei der strafrechtlichen Diskussion rund um die Strafbarkeit der Gotteslästerung oder der gelebten Homosexualität unter Erwachsenen offenbaren (s. u.).

<sup>3641</sup> Heinrich KOGERER, Der christliche Arzt zur künstlichen Fehlgeburt. *Amt und Gemeinde* 7. Jg./2 (1956) 20–22, hier 22.

<sup>3642</sup> Zunächst konnte sich diese völlig neue Form der Empfängnisverhütung zwar nur sehr verhalten durchsetzen, was zum einen den damals zahlreichen (v. a. im deutschen Nachbarland zu verzeichnenden) Conterganfällen und dem dadurch evozierten allgemeinen Medikamentenmisstrauen in der österreichischen Bevölkerung geschuldet war; zum anderen resultierte die anfängliche Reserviertheit gegenüber dem Verhütungsmittel aus dem moralischen Konservatismus der frühen 1960er-Jahre, in dem die Pille rasch in den Kontext sexueller Hemmungslosigkeit und eheloser Umtriebigkeit gerückt wurde. Vgl. Sabine SIEG, ›Anovlar‹ – die erste europäische Pille. Zur Geschichte eines Medikaments, in: *Die Pille. Von der Lust und von der Liebe*, hg. von: Gisela STAUPE/Lisa VIETH (für das Deutsche Hygiene-Museum) (Berlin 1996) 131–148, bes. 140 f.; Carl DJERASSI, Die Anti-Baby-Pille: Schuldig oder ...?, in: *Die 60er. Beatles, Pille und Revolte* (Ausstellungskatalog der Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H., 1.5.–1.11.2010), hg. von: Hannes ETZLSTORFER (Schallaburg 2010) 149–155, bes. 152 f.; Vera MOCNIK, ›Wo der Wind, da seine Hose‹. Eine historische Diskursanalyse der Berichterstattung in Österreich über die Pille in den 70-iger Jahren (Diplomarbeit, Wien 2009) bes. 43–46. Auch die Geburtenregelung bzw. der völlige Reproduktionsverzicht in der Ehe wurden – vorwiegend in der Römisch-Katholischen Kirche – kontrovers verhandelt. Vgl. Eva-Maria SILIES, Wider die natürliche Ordnung. Die katholische Kirche und die Debatte um Empfängnisverhütung seit den 1960er-Jahren, in: BÄNZIGER/BELJAN/EDER/EITLER (Hg.), *Revolution* (wie Anm. 2144) 153–180, hier 153.

<sup>3643</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 194 (2.8.1968) 2.

<sup>3644</sup> Ebenda 5.

## 2.2. ›Winterwahlkampf‹ 1965/66 und ÖVP-Alleinregierung: Die Politisierung des Strafrechtsdiskurses ab Mitte der 1960er-Jahre

1960 wurde der – im Übrigen evangelische – sozialistische Jurist und Nationalrat Christian Broda Justizminister. Broda war seit 1957 selbst Mitglied der Strafrechtskommission gewesen und hatte sich in seiner Arbeit als Nationalrat und später als Justizminister der Strafrechtsreform verschrieben. Der Reformgeist, von dem seine Arbeit getragen wurde, spiegelt sich bereits im 1958 beschlossenen ›Wiener Programm‹ der SPÖ wider. Dessen rechtspolitischer Abschnitt wurde maßgeblich von Broda formuliert: »Besserung« wurde hier als der »Sühne« vorrangig apostrophiert.<sup>3645</sup> Insgesamt fasste Broda das Projekt einer Strafrechtsreform als »Teil des großen ›Nachziehverfahrens‹ [auf], mit dem die Zweite Republik Österreich den juristischen Überbau unseres Staatswesens an die veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse unserer Zeit anzupassen bemüht ist«. <sup>3646</sup> Als Justizminister wohnte er den Kommissionssitzungen zwar weiterhin bei, besaß aber kein Stimmrecht mehr. Der Innsbrucker Universitätsprofessor Friedrich Nowakowski, der eng mit Broda zusammenarbeitete, avancierte ab 1961 zum juristischen Kopf der Strafrechtskommission. Er bezeichnete deren Arbeit als »reformfreudig« und begann in der Öffentlichkeit intensiv für die Strafrechtsreform zu werben.<sup>3647</sup> Ein erster, entsprechend ›reformfreudiger‹ und 1964 zur Begutachtung freigegebener Ministerialentwurf scheiterte allerdings an der vehementen Ablehnung entscheidender Punkte (wie z. B. der Entkriminalisierung der gelebten Homosexualität Erwachsener) durch die Koalitionspartnerin wie auch durch die eng mit der ÖVP verbundene Römisch-Katholische Kirche.<sup>3648</sup>

Anfang 1966 veröffentlichte das Justizministerium somit unter dem zunehmenden Druck der ÖVP und der nahenden Nationalratswahl am 6. März einen weiteren Entwurf für das neue Strafgesetzbuch, der »mit Rücksicht auf den Koalitionspartner äußerst konzilient gehalten« war.<sup>3649</sup> Zuvor waren – erstmals in der Geschichte der Zweiten Republik – im so genannten Winterwahlkampf 1965/66 Strafrechtsfragen von der Wahlpropaganda aufgegriffen wor-

---

<sup>3645</sup> SPÖ (Hg.), Das Parteiprogramm 1958, in: NEUGEBAUER (Hg.), Modelle (wie Anm. 3565) 78–96, hier 84; ebenfalls zit. in: Christian BRODA, Der Strafvollzug und die Rechtspolitik in der Zweiten Republik, in: Justiz und Zeitgeschichte. Symposionsbeiträge 1976–1993, Bd. 1, hg. von: Erika WEINZIERL/Oliver RATHKOLB/Rudolf G. ARDELT/Siegfried MATTI (Wien 1995) 787–799, hier 787.

<sup>3646</sup> Christian BRODA, Einige Probleme der österreichischen Strafrechtsreform (= Vortrag, gehalten am 8.4.1964 vor dem Polnischen Juristenverein in Warschau), in: DERS., Die österreichische Strafrechtsreform (Aktuelle Probleme unserer Zeit, Wien 1965) 75–89, hier 75.

<sup>3647</sup> WIRTH, Broda (wie Anm. 3334) 223 f., wobei Wirth unter Bezugnahme auf Christian BRODA, Die Strafrechtsreform, die noch nicht stattfand (Wien 1968) 33 herausstrich, dass Broda der Arbeit der Strafrechtskommission nichts ›Revolutionäres‹ beimaß. Vgl. ebenda 224.

<sup>3648</sup> Vgl. Sabine SCHÄFFER-ZIEGLER, Die Strafbarkeit ›widernatürlicher‹ Unzucht. Ein Straftatbestand von der Constitutio Criminalis Theresiana bis zur kleinen Strafrechtsreform 1971, in: Sexualstrafrecht. Beiträge zum historischen und aktuellen Reformprozeß, hg. von: Ursula FLOßMANN (Linzer Schriften zur Frauenforschung 17, Linz 2000) 129–189, hier 176.

<sup>3649</sup> KRIECHBAUMER, Innenpolitik (wie Anm. 3639) 213.

den,<sup>3650</sup> was zu einer zunehmenden weltanschaulichen Polarisierung der Strafrechtsdebatte beigetragen und zu ihrer endgültigen Politisierung geführt hatte: 1968 sollte Broda bitter daran erinnern, dass der Strafgesetzentwurf und die Strafrechtsreform »aus ebenso durchsichtigen wie kurzsichtigen Erwägungen in die tiefsten Niederungen des politischen Tageskampfes gezogen« worden seien.<sup>3651</sup> Medial befeuert wurde diese Zerrüttung der sozialistischen Reformbestrebungen v. a. durch die 1959 neugegründete »Kronen Zeitung«. Dies resultierte aus einem heftigen, zwischen dem Boulevardblatt und Justizminister Broda ausgetragenen Streit, der wiederum aufs Engste mit dem Konflikt zwischen Broda und dem ehemaligen sozialistischen Innenminister Franz Olah verbunden war. Olah hatte nach seinem Parteiausschluss 1964<sup>3652</sup> und der Gründung seiner »Demokratisch-Fortschrittlichen Partei« (DFP) in der »Kronen Zeitung« eine starke Partnerin gefunden, die mittlerweile zum »führenden Massenblatt« in Österreich herangewachsen war.<sup>3653</sup> Dies veranlasste wiederum Broda zu »eigenwillige[m] Vorgehen« gegen die Zeitung.<sup>3654</sup> Ihre mehrmalige Beschlagnahmung hatte allerdings nicht nur den öffentlichen Aufschrei zur Folge, die freie Meinungsäußerung werde bedroht,<sup>3655</sup> sondern sie endete eben auch in einer politischen Kampagne der »Kronen Zeitung« gegen die SPÖ, den Justizminister und die Strafrechtsreform.

Eine von der KPÖ ausgesprochene Wahlempfehlung für die SPÖ sowie die nicht erfolgte Abgrenzung der Sozialisten von dieser Unterstützungserklärung brachten die bereits entfachte antisozialistische Flamme schlussendlich zum Lodern: Bald titelte die »Kronen Zeitung«, die KPÖ handle mit ihrer Wahlempfehlung »auf Weisung Moskaus« und ihre vorgetäuschte »Liquidierung« diene »in Wirklichkeit aber der Radikalisierung und dem Sieg des Sozialismus in Österreich«;<sup>3656</sup> bald deklarierte sie Broda zum Kanzler-Wunschkandidaten für »Linksextreme und Kommunisten«;<sup>3657</sup> v. a. seine Strafrechtsreform wäre »Musik für kommunistische Ohren« und manche ihrer Teile würden den Eindruck erwecken, sie wären »buchstäblich dem

<sup>3650</sup> STANGL, Gerechtigkeit (wie Anm. 3561) 73.

<sup>3651</sup> Christian BRODA, Der Weg zur Verwirklichung der Strafrechtsreform, in: Der modernen Gesellschaft ein modernes Strafrecht! (= Referate auf einer Enquete der Vereinigung sozialistischer Juristen Österreichs am 11.10.1967 in der Wiener Arbeiterkammer, Wien u. a. 1968) 9–14, hier 10.

<sup>3652</sup> Vgl. Manfred LECHNER, »...Jener, dessen Namen unter den Lebenden nicht genannt werden mag«. Der »Fall Olah« – Ein Megaskandal der Zweiten Republik?, in: Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim, hg. von: Michael GEHLER/Hubert SICKINGER (Wien 1995) 419–436.

<sup>3653</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 3639) 449.

<sup>3654</sup> Anton NEVLACSIL, Die Alleinregierung der ÖVP und die neue Rolle der Opposition, in: SIEDER/STEINERT/TÁLOS (Hg.), Österreich 1945–1995 (wie Anm. 1295) 152–165, hier 153. Dazu genauer: WIRTH, Broda (wie Anm. 3334) 313–319.

<sup>3655</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 3639) 450; KRIECHBAUMER, Innenpolitik (wie Anm. 3639) 8 f.

<sup>3656</sup> N. N., KPOe handelt auf Weisung Moskaus. *Neue Kronen Zeitung* (11.1.1966) 1 f., hier 2.

<sup>3657</sup> N. N., Linksextreme und Kommunisten für Broda als Kanzler! *Neue Kronen Zeitung* (30.11.1966) 1 f., hier 2.



im kommunistischen Ostdeutschland geltenden Strafrecht entnommen«.<sup>3658</sup> Im evangelischen ›Kirchenboten‹ wurde mit großer Sorge auf diese »schärfste[] innenpolitische[] Krise seit 1945« geblickt, die »dem Land durch einen Abbau demokratischer Fairneß zum Schaden gereichen« könnte.<sup>3659</sup> Bereits im Jänner des Jahres 1965 hatte Gerhard May seine Befürchtung kundgetan, »daß im Staate Einheit und Eintracht der ersten Nachkriegsjahre durch Parteiinteressen in Frage gestellt« würden.<sup>3660</sup>

Das durchaus heterogene konservative ›Strafrechtslager‹ (s. o.), allen voran die ÖVP, erhielt durch die ›Kronen-Zeitung‹ wie auch durch die Wahlempfehlung der KPÖ ungeahnte Schützenhilfe: Die ÖVP stilisierte sich angesichts der »Bedrohung durch eine rote Volksfront« alsbald zur christlich-abendländischen Schutz- und Ordnungspartei.<sup>3661</sup> Wenngleich von Seiten der römisch-katholischen Kirchenleitung in einem Hirtenbrief zwar gemahnt wurde, dass »das Trennende« [...] niemals Sieger über das Verbindende bleiben« dürfe,<sup>3662</sup> schnürten die Volkspartei und die Römisch-Katholische Kirche in dieser politischen Situation ihre formell an sich gelösten Bande wieder enger. Ein Brief des amtierenden und erneut für die Volkspartei kandidierenden Bundeskanzlers Josef Klaus, den er während des ›Winterwahlkampf‹ an die österreichischen Priester versandte, zeugt eindrücklich von diesem – insbesondere seitens der ÖVP gesuchten – antikommunistischen und antisozialistischen Schulterschluss:<sup>3663</sup>

»Ist die Sozialistische Partei wirklich so ohne weiteres für Katholiken wählbar, nachdem sie es für die Kommunisten geworden ist? Ich weiß, daß ich für Sie, Hochwürden, diese Frage nicht zu beantworten brauche. Wissen es aber auch jene, die Ihnen anvertraut sind? [...] Mein Wort an Sie, Hochwürden, ist das Wort eines Katholiken an den Seelsorger seiner Kirche, der sich mit ihr nicht nur in Wahlzeiten verbunden fühlt.«<sup>3664</sup>

Die Nationalratswahl 1966 brachte die SPÖ schließlich endgültig zu Fall: Der ›Fall Olah‹, die ›Fußach-Affäre‹ in Vorarlberg,<sup>3665</sup> das »Danaergeschenk«<sup>3666</sup> der KPÖ<sup>3667</sup> sowie die darauf

---

<sup>3658</sup> Ebenda 2.

<sup>3659</sup> Otto BÜNKER, *Unsere Umschau. Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 12. Jg./23 (1965) 6. Vgl. auch Richard WILHELM, *Wieder Wahlen? anstoss* 3. Jg./2 (1965) 27.

<sup>3660</sup> MAY, *Neujahrshirtenbrief* 1965 (wie Anm. 1974) 1.

<sup>3661</sup> Josef KLAUS, Rede vor dem Bundesparteirat der ÖVP am 20. Jänner 1966, in: KRIECHBAUMER (Hg.), *Ära Josef Klaus* (wie Anm. 3090) 321–324, hier 322.

<sup>3662</sup> LEITNER, *Kirche* (wie Anm. 3173) 109. Die katholischen Bischöfe hielten sich aufgrund ihrer deklarierten ›Äquidistanz‹ zu den politischen Parteien weitestgehend aus dem Wahlkampf heraus, was aber in Hinsicht auf die kommunistische Wahlempfehlung bei einer breiten katholischen ÖVP-Wählerschaft nicht »unumstritten« blieb. Man erwartete in solchen Fragen immer noch einen politisierenden Katholizismus. Vgl. WEINZIERL, *Kirche* (wie Anm. 2008) 351.

<sup>3663</sup> Die Stigmatisierung der konkurrierenden SPÖ als »kryptokommunistische« Partei sowie der Verlass auf ein »nach außen geschlossenes katholisches Milieu« waren Grundbestandteil des VP-Erfolgsrezeptes zwischen 1945 und 1970. Zit. nach: MÜLLER, *Volkspartei* (wie Anm. 3099) 266.

<sup>3664</sup> Josef KLAUS, Brief an die österreichischen Priester (Wien, Feb. 1966), zit. nach: MAGENSCHAB, *Die 2. Republik* (wie Anm. 3369) 91.

<sup>3665</sup> 1964 kam es anlässlich der Schiffstaufer der Bodenseefähre ›Karl Renner‹ zu heftigen Protesten in der Schiffswerft des vorarlbergischen Fußach. Diese richteten sich v. a. gegen den Zentralismus der Bundesregie-

geschickt reagierende ÖVP-Propaganda,<sup>3668</sup> der Konflikt mit der ›Kronen Zeitung‹, interne Machtkämpfe an der und um die SPÖ-Spitze und schließlich Koalitionsgespräche, die schon an den parteiinternen Meinungsverschiedenheiten scheiterten, bereiteten der Agonie der Großen Koalition ein jähes Ende.<sup>3669</sup> Schon zuvor waren »die in der Koalition angelegten Krisenerscheinungen« in der Habsburgkrise kumuliert.<sup>3670</sup> Nach Abbruch der Koalitionsverhandlungen wurde die ÖVP, die bei den Wahlen die Stimmen- und die absolute Mandatsmehrheit erhalten hatte, »buchstäblich über Nacht« einzige Regierungspartei.<sup>3671</sup> Mit der ersten Alleinregierung einer Partei in der Geschichte der Zweiten Republik wurden die politischen Karten neu gemischt.<sup>3672</sup>

Der bereits seit 1964 als österreichischer Bundeskanzler amtierende Josef Klaus verkörperte den konservativen Reformer;<sup>3673</sup> seine »Politik der Sachlichkeit«<sup>3674</sup> und der »Verwissenschaftlichung«<sup>3675</sup> sollte dem politischen Stillstand der Großen Koalition ein Ende bereiten. Klaus und der ihm zur Seite stehende VP-Generalsekretär Hermann Withalm vermochten in dieser Zeit ein glaubwürdiges Bild von einem modernen und zukunftsgerichteten Plan für Österreich zu zeichnen als die sich weitestgehend selbst demontierende SPÖ; zudem war es in dieser Zeit bei vielen (v. a. auch jungen) Wählerinnen und Wählern »in, rechts zu sein«.<sup>3676</sup> Diese Parteipräferenz der Jungwählerschaft spiegelt sich etwa auch in der – zumeist als bolschewistisch verunglimpften (s. o.) – evangelischen Jugendzeitschrift ›anstoß‹ wider: »Die Fesseln der lähmenden Koalition und der Proporzwirtschaft sind gesprengt. [...] Fussach, Olah-Hinausschmiß, Abwürgung des Volksbegehrens, KP-Empfehlung, Vorstandsverfügung, Kronenzeitung-Affäre usw. haben die Bevölkerung aus ihrer Lethargie wachgerüttelt«,<sup>3677</sup>

---

zung. Vgl. Harald DUNAJTSCHIK, Volksaufstand wegen Schiffstau. Die Fußach-Affäre 1964, in: GEHLER/SICKINGER (Hg.), Affären (wie Anm. 3652) 455–485.

<sup>3666</sup> Norbert HÖLZL, Propagandaschlachten. Die österreichische Wahlkämpfe 1945 bis 1971 (Wien 1974) 118.

<sup>3667</sup> Selbst für den prominenten linkskatholischen Kulturhistoriker Friedrich Heer führte die kommunistische Wahlempfehlung zur deklarierten Unwählbarkeit der SPÖ und damit zur ÖVP als einziger Option für die österreichischen Katholiken. Vgl. MAGENSCHAB, Die 2. Republik (wie Anm. 3369) 91.

<sup>3668</sup> HÖLZL, Propagandaschlachten (wie Anm. 3666) 117–141.

<sup>3669</sup> Vgl. u. a. KRIECHBAUMER, Innenpolitik (wie Anm. 3639) bes. 5–11; HANISCH, Schatten (wie Anm. 3639) bes. 448–451; NEVLACSIL, Alleinregierung (wie Anm. 3654) bes. 153–156.

<sup>3670</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 450. Die SPÖ hatte bis zum Ende der Großen Koalition – letztlich erfolglos – versucht, eine Einreise des ›letzten Kronprinzen‹, Otto Habsburg-Lothringen, zu verhindern.

<sup>3671</sup> Josef KLAUS, Die Ära Rehor – oder der Sozialstaat ist kein sozialistisches Reservat, in: Festschrift für Grete Rehor, hg. von: Maria HAMPEL-FUCHS/Herbert KOHLMAIER/Alois MOCK (Wien 1980) 11–17, hier 14.

<sup>3672</sup> NEVLACSIL, Alleinregierung (wie Anm. 3654) 152. Entgegen aller Befürchtungen und Schwarzmalereien sollte die – an die Große Koalition gekoppelt geglaubte – österreichische Sozialpartnerschaft jedoch keinesfalls zu ihrem prophezeiten Ende kommen.

<sup>3673</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 461.

<sup>3674</sup> Ludwig REICHHOLD, Geschichte der ÖVP (Graz u. a. 1975) 354 f.

<sup>3675</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 461.

<sup>3676</sup> NEVLACSIL, Alleinregierung (wie Anm. 3654) 162.

<sup>3677</sup> Maria MARTIN, Vieles ist zu schaffen. *anstoß* 4. Jg./3 (1966) 8 f., hier 8.

wurde dort über den Wahlsieg der ÖVP gejubelt. Auch Wilhelm Dantines gleichnamiger und zweitältester Sohn, der 1967/68 als Vorsitzender des Hauptausschusses der Österreichischen Hochschülerschaft als einer der Protagonisten der österreichischen Studentenbewegung gelten sollte,<sup>3678</sup> gab rückblickend an, 1966 die später klar abgelehnte ÖVP gewählt zu haben.<sup>3679</sup> Grundsätzlich war die erste monocolore Regierung der Zweiten Republik, die »mehrheitlich aus praktizierenden Katholiken bestand«,<sup>3680</sup> von einem starken Reformwillen getragen; »die Modernisierung Österreichs wurde auf den Weg gebracht«.<sup>3681</sup> 1966 und 1967 wurde eine regelrechte Flut an Reformgesetzen verabschiedet,<sup>3682</sup> u. a. etwa das Rundfunkgesetz, das mit der Auflösung des Proporzrundfunks auf das erste Volksbegehren Österreichs – das mit 832.353 Unterschriften überaus erfolgreiche Rundfunkvolksbegehren von 1964 – reagierte.<sup>3683</sup> Der sich in der Mitte der 1960er-Jahre vollziehende politische Wandel (Zerfall der Großen Koalition, Aufstieg einer reformwilligen ÖVP zur alleinregierenden Partei, das erfolgreiche Rundfunkvolksbegehren) markiert gewissermaßen einen Wendepunkt in der österreichischen Geschichte.<sup>3684</sup>

Der neue Charakter volksparteilicher Fortschrittlichkeit war durch seine Protagonisten allerdings mit einem »ambiguös[en]«<sup>3685</sup> Verhältnis zur Römisch-Katholischen Kirche gepaart: Das Reformprogramm der ÖVP wurde von einer »katholischen Intelligenz unterstützt, die mitten in den großen Hoffnungen des Zweiten Vatikanums schwamm«.<sup>3686</sup> Der »Kartellverband (CV) dominierte die Regierung«;<sup>3687</sup> auch er war von den jüngsten katholischen Strömungen (s. o.) erfasst worden.<sup>3688</sup> Ein konservativerer, zum Teil noch im politischen Katholizismus der Zwischenkriegszeit verhafteter Flügel der Volkspartei stand der »Technokratisierung der Politik«<sup>3689</sup> zwar skeptisch bis ablehnend gegenüber.<sup>3690</sup> Trotzdem griffen Katholizismus und Volkspartei aber auch unter Klaus' Regierung deutlich sicht- und spürbar inei-

<sup>3678</sup> Vgl. Elisabeth WELZIG, Die 68er. Karrieren einer rebellischen Generation (Wien u. a. 1985) 68–71. Vgl. auch Karl VOCELKA, Die Studentenrevolte 1968, in: RATHKOLB/STADLER (Hg.), 1968 (wie Anm. 9) 209–220, hier 215 f.

<sup>3679</sup> Vgl. WELZIG, 68er (wie Anm. 3678) 71.

<sup>3680</sup> Erika WEINZIERL, Die gesellschaftspolitischen Grundlinien des Kardinals König, in: Österreichisches Jahrbuch für Politik 3, hg. von: Andreas KHOL/Alfred STIRNEMANN (München–Wien 1980) 153–176, hier 165.

<sup>3681</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 3639) 462.

<sup>3682</sup> Vgl. REICHHOLD, ÖVP (wie Anm. 3674) 439.

<sup>3683</sup> Vgl. ebenda 389–391; KRIECHBAUMER, Ära Klaus (wie Anm. 3090) 9–97, hier 67.

<sup>3684</sup> Ernst HANISCH, Versuch einer Periodisierung der zweiten Republik, in: Die Transformation der österreichischen Gesellschaft und die Alleinregierung von Bundeskanzler Dr. Josef Klaus (Veröffentlichung der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Forschungsinstitut für politisch-historische Studien 1, hg. von: Robert KRIECHBAUMER/Franz SCHAUSBERGER/Hubert WEINBERGER, Salzburg 1995) 17–25, hier 21.

<sup>3685</sup> SCHNEIDER, Veränderungen (wie Anm. 3092) 108.

<sup>3686</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 3639) 461.

<sup>3687</sup> RATHKOLB, Republik (wie Anm. 1479) 195.

<sup>3688</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 3639) 461.

<sup>3689</sup> Ebenda 461.

<sup>3690</sup> Vgl. SCHNEIDER, Veränderungen (wie Anm. 3092) 108; LEITNER, Kirche (wie Anm. 3662) 20.

inander (s. o.): So wurde etwa mit Josef Klemen ein »vormaliger Funktionär der Katholischen Aktion« zum Geschäftsführer der Aktion 20 bestellt,<sup>3691</sup> d. h. jener wissenschaftlichen Expertengruppe, die gemeinsam mit der Regierung für die innerparteilich umstrittene Versachlichung der Politik sorgen sollte.<sup>3692</sup> Seine Regierungsarbeit beging Klaus mit einer Messe im Bundeskanzleramt;<sup>3693</sup> die aussagekräftigen, im Protestantismus durchaus für Verunsicherung sorgenden Grußworte an die Delegierten einer europäischen Konferenz für das Laienapostolat (»im Namen der Katholischen Regierung Österreichs«)<sup>3694</sup> wurden bereits erwähnt (s. o.).

Für die Strafrechtsreform hatte dieser politische Wandel und die dadurch wiederkehrende Dominanz römisch-katholischer Moralvorstellungen freilich weitreichende Folgen: Christian Broda, nunmehr Justizminister außer Dienst, musste für den parteilosen Hans Klecatsky seinen Posten räumen; der Ministerialentwurf von 1966 »verschwand [...] wieder in der Schublade«.<sup>3695</sup> Die Befürworter und Unterstützer einer weitreichenden Strafrechtsreform im Sinne der Sozialisten wechselten – auch zivilgesellschaftlich gesehen – mit Broda in die Opposition (s. u.). Justizminister Klecatsky präsentierte hingegen schon 1968 – ganz im Stil des volksparteilichen Reformwillens – eine Regierungsvorlage für ein neues Strafgesetz.<sup>3696</sup> Dieses blieb in seinem Reformelan allerdings deutlich hinter die älteren Strafgesetzesentwürfe der 1960er-Jahre zurück: So wurde in der Regierungsvorlage Klecatskys beispielsweise die Strafbarkeit der gelebten Homosexualität unter Erwachsenen beibehalten und damit das entkriminalisierende Liberalisierungs- und Humanisierungsbestreben der Sozialisten »wieder im Keim erstickt«.<sup>3697</sup> Zudem sollte die blasphemische »Schmähung, Beschimpfung oder Verspottung« des von einer gesetzlich anerkannten Kirche oder Religionsgemeinschaft verehrten Gottes – entgegen bisheriger Entwürfe – bezeichnenderweise weiterhin als Verbrechen eingestuft und mit einer Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren geahndet werden;<sup>3698</sup> für die »Herabwürdigung gesetzlich anerkannter Kirchen und Religionsgesellschaften und ihrer Lehren« wurde wiederum eine Freiheitsstrafe von bis zu sechs Monaten veranschlagt.<sup>3699</sup> Die v. a. seit dem Wahlkampf 1966 wiedererstarke Verbindung zwischen einem zunehmend politisierten Katholizismus und der ÖVP wie auch der Einfluss der römisch-katholischen Amtskirche auf Klecats-

---

<sup>3691</sup> SCHNEIDER, Veränderungen (wie Anm. 3092) 103.

<sup>3692</sup> Vgl. NEVLACSIL, Alleinregierung (wie Anm. 3654) 159–161.

<sup>3693</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 461.

<sup>3694</sup> KAUER, EAK (wie Anm. 3092) 12. Vgl. auch SCHNEIDER, Veränderungen (wie Anm. 3092) 108.

<sup>3695</sup> Oliver RATHKOLB, Die Kreisky-Ära 1970–1983, in: STEININGER/GEHLER (Hg.), Österreich (wie Anm. 1268) 305–353, hier 322.

<sup>3696</sup> Vgl. Bundesministerium für Justiz (Hg.), Regierungsvorlage zum Bundesgesetz über die mit gerichtlicher Strafe bedrohten Handlungen (1968).

<sup>3697</sup> SCHÄFFER-ZIEGLER, Strafbarkeit (wie Anm. 3648) 177.

<sup>3698</sup> Regierungsvorlage 1968 (wie Anm. 3696) § 206.

<sup>3699</sup> Ebenda § 207.

kys Regierungsvorlage von 1968 sind nicht von der Hand zu weisen;<sup>3700</sup> nach der Einschätzung des Rechts- und Kriminalsoziologen Wolfgang Stangl kam die Regierungsvorlage einer Kapitulation vor den österreichischen Bischöfen gleich.<sup>3701</sup> Die Gespräche mit der Österreichischen Bischofskonferenz – namentlich mit dem für Strafrechtsfragen zuständigen Eisenstädter Bischof Stephan László –, die vor der Nationalratswahl 1966 noch von der Koalitionsregierung geplant worden waren, hatte Klecatsky bezeichnenderweise alleine geführt.<sup>3702</sup>

Anders als in der bisherigen Schwangerschaftsabbruchsdebatte divergierten die theologisch-ethischen Einschätzungen und strafrechtlichen Empfehlungen des ›Juristischen Arbeitskreises‹ der Evangelischen Akademie Wien durchaus mit jenen des konservativen ›Strafrechtslagers‹: Obgleich der ›Juristische Arbeitskreis‹ die gelebte Homosexualität unter Erwachsenen in seinen Stellungnahmen als ›Krankheit‹ abqualifizierte und zunächst einer (noch) überaus konservativen Argumentationslinie folgte, plädierte er – »bei aller ethischen Verurteilung« – für ihre Entkriminalisierung:<sup>3703</sup> Die ›Heilung‹ der Homosexualität könne und dürfe nicht durch Strafandrohung erzwungen werden, so seine Überzeugung.<sup>3704</sup> Schon zuvor sollen Mitglieder des ›Juristischen Arbeitskreises‹ in »besonders kontroverse[n]« Diskussionen mit den Mitgliedern der Juristenkommission der Österreichischen Bischofskonferenz versucht haben, ihren katholischen Kollegen bei der strafrechtlichen Behandlung der Homosexualität Zugeständnisse abzurufen. Die erhoffte Kompromissfindung blieb allerdings aus.<sup>3705</sup> Zu deutlich waren die Vorbehalte und Einwände gegen eine entsprechende Entkriminalisierung, die von

---

<sup>3700</sup> Der Präsident des Wiener Stadtschulrates und praktizierende Katholik Max Neugebauer schilderte in der ›Furche‹ das Vorgehen katholischer Amtsträger während des Wahlkampfes 1966: »Am schlimmsten war es, wie mitgeteilt wurde, in Vorarlberg, Tirol und Salzburg. Es wurde über Priester berichtet, die ihre Tätigkeit mit dem Eifer fanatischer Parteifunktionäre betrieben. Das ist außerordentlich bedauerlich. Die Priester müßten doch Kenntnis davon haben, daß man mit den Sozialisten über Probleme, die Staat und Kirche betreffen, reden kann.« Zit. nach: MAGENSCHAB, 2. Republik (wie Anm. 3664) 95 f. Dies veranlasste Robert Kriechbaumer dazu, der These Erika Weinzierls, »daß eine Rückkehr der Katholischen Kirche zu ihrer alten politischen Tradition der Zwischenkriegszeit nicht mehr in Frage kommt« [zit. nach: WEINZIERL, Die katholische Kirche (wie Anm. 3174) 296], entschieden zu widersprechen, indem er sie als nicht auf »den Wahlkampf 1966 und den Kampf gegen die sog. Fristenlösung 1972 bis 1974« zutreffend evaluierte. Zit. nach: KRIECHBAUMER, Innenpolitik (wie Anm. 3639) 7.

<sup>3701</sup> STANGL, Gerechtigkeit (wie Anm. 3561) 78.

<sup>3702</sup> Vgl. WEINZIERL, Abtreibung (wie Anm. 3562) 119. Bei den Gesprächen, die der seit 1966 im Dienst stehende Justizminister Klecatsky mit dem Eisenstädter Bischof László führte, soll er dem katholischen Strafrechtsbeauftragten »versichert« haben, »daß er den Broda-Entwurf im Sinne der Vorstellungen der Bischofskonferenz adaptieren werde«. Zit. nach: KRIECHBAUMER, Innenpolitik (wie Anm. 3639) 213. Vgl. auch WIRTH, Broda (wie Anm. 3334) 357; SERINI, Entwicklung (wie Anm. 3560) 131. Ein von unbekannter Hand an die Evangelische Akademie weitergegebenes Gesprächsprotokoll dokumentiert zumindest die deutliche Einigkeit. Vgl. N. N., Protokoll über die Besprechung zwischen Bundesminister für Justiz Univ. prof. Dr. Klecatsky und Diözesanbischof Dr. Stephan László betreffend Schaffung eines neuen österreichischen Strafgesetzes (5.4.1967) 5 f.

<sup>3703</sup> Akademie (Hg.), Stellungnahme 1964 (wie Anm. 3556) 12. Nach TRINKS, Geschichte (wie Anm. 486) 80 soll sich in der Argumentation des ›Juristischen Arbeitskreises‹ v. a. die in diesen Jahren noch konservative theologisch-ethische Haltung Wilhelm Dantines zur Homosexualität niedergeschlagen haben. Vgl. auch DANTINE, Stimme (wie Anm. 3608) 4.

<sup>3704</sup> Akademie (Hg.), Stellungnahme 1964 (wie Anm. 3556) 12.

<sup>3705</sup> TRINKS, Geschichte (wie Anm. 486) 80.

Seiten der Juristenkommission wie auch von anderen repräsentativen Vertretern des konservativen ›Strafrechtslagers‹ geäußert wurden.<sup>3706</sup> Bezüglich der Gotteslästerung hatte der ›Juristische Arbeitskreis‹ der Evangelischen Akademie Wien wiederum schon 1964 in einer ersten Stellungnahme klargemacht, »daß Gott sich sein Gericht vorbehält über die, welche ihn lästern«;<sup>3707</sup> Gott könne folglich nicht zum strafrechtlichen Schutzgut gemacht werden, so die dargelegte Überzeugung. Im geforderten strafrechtlichen Schutz der Kirche erkannte der ›Juristische Arbeitskreis‹ zudem nicht nur eine staatliche Überprivilegierung der gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften, sondern fürchtete vielmehr, dass diese »auf dem Wege eines Strafgesetzes selber zu theologisch qualifizierten, schutzbedürftigen Verehrungsgegenständen des christlichen Glaubens« werden könnten.<sup>3708</sup> Diese 1968 vorgebrachten und teils rekapitulierten Thesen<sup>3709</sup> sollen ebenfalls in langwierigen interkonfessionellen Diskussionen mit Vertretern der katholischen Juristenkommission und der Katholischen Aktion immer wieder vorgebracht worden sein, die – im krassen Widerspruch zur evangelischen Position stehend – dem strafrechtlichen Schutz von Gott, Kirche und kirchlichen Lehren allerdings höchste Bedeutsamkeit beimaßen.<sup>3710</sup>

1968 sprengte Wilhelm Dantine schlussendlich aber diesen interkonfessionellen Dialograhmen und ging mit den teils unkonventionellen Thesen des ›Juristischen Arbeitskreises‹ an die Öffentlichkeit: In einem Artikel, den er in Günther Nennings<sup>3711</sup> ›Neuem Forvm‹ – einem zentralen Organ der Neuen Linken in Österreich<sup>3712</sup> – publizierte und der programmatisch mit »Gott braucht keinen Paragraphen«<sup>3713</sup> übertitelt war, ging Dantine mit der Regierungsvorlage Klecatskys hart ins Gericht: Gott mit strafrechtlichem Schutzgut zu identifizieren, sei, so Dantines unverblünte Kritik, »ein theologischer Ungedanke«,<sup>3714</sup> der in seiner juristischen Konsequenz auch kritisch arbeitenden Theologen das Handwerk legen könne. Das staatliche Ge-

<sup>3706</sup> Vgl. Ulrike REPNIK, Die Geschichte der Lesben- und Schwulenbewegung in Österreich (Feministische Theorie 48, Wien 2006) 59. Vgl. auch die in der Regierungsvorlage 1968 (wie Anm. 3696) 376–380 namentlich angeführten Strafrechtsprofessoren und die Zusammenfassung ihrer Argumentation.

<sup>3707</sup> Akademie (Hg.), Stellungnahme 1964 (wie Anm. 3556) 18.

<sup>3708</sup> Akademie (Hg.) Stellungnahme 1966, 1967/68 (wie Anm. 3636) 12.

<sup>3709</sup> Vgl. ebenda 8.

<sup>3710</sup> Vgl. TRINKS, Geschichte (wie Anm. 486) 79.

<sup>3711</sup> Zu dem linkskatholischen Günther Nennung hatte die Evangelische Akademie Wien v. a. über die christlich-marxistische Dialogarbeit im Rahmen der österreichischen Paulusgesellschaft Kontakt hergestellt. Vgl. ebenda 76 f. Vgl. auch Günther NENNING, Meine Geschichte. *anstoß* 4. Jg./5 (1966) 10 f., worin Nennung seine Konversion von der Evangelischen zur Römisch-Katholischen Kirche beschreibt.

<sup>3712</sup> Vgl. Malachi Haim HACHOEN, From *Forvm* to *Neues Forvm*: The Congress for Cultural Freedom, the 68ers and the Émigrés in Austria, in: RATHKOLB/STADLER (Hg.), 1968 (wie Anm. 9) 239–274, hier 263: »Nennung began by refocusing *Neues Forum* on the Christian-Marxist dialogue. [...] 1968 caught Nennung, like everyone else, by surprise but he was quick to adjust, siding with the socialist students against the party leadership and turning *Neues Forum* into the Austrian New Left's organ.«

<sup>3713</sup> Wilhelm DANTINE, Gott braucht keinen Paragraphen. *NEUES FORVM. Internationale Zeitschrift für den Dialog* 15. Jg./176–177 (1968) 555.

<sup>3714</sup> Ebenda 555.

setz solle aber nicht das unverfügbare Göttliche, sondern das verletzbares Menschliche, den Menschen »in seinem religiösen Frieden in der Gemeinschaft«, schützen.<sup>3715</sup> Schon 1967 hatte er bei einer Diskussionsveranstaltung des zunehmend nach links gerückten Verbands Sozialistischer Studenten Österreichs<sup>3716</sup> »klipp und klar« festgehalten: »An Gott als ein objektives Rechtsgut zu glauben ist praktischer Atheismus.«<sup>3717</sup> 1969 verurteilte er die Regierungsvorlage Klecatskys bei einer weiteren Veranstaltung des sozialistischen Studentenbundes deshalb »einen Versuch, ein veraltetes Verhältnis von Ethik und Jurisprudenz zu zementieren«.<sup>3718</sup> Er plädierte für eine ersatzlose Streichung des Gotteslästerungsparagraphen.<sup>3719</sup> Zudem »appellierte« er – auch im Blick auf die umstrittene Entkriminalisierung der Homosexualität – »an den Mut des Gesetzgebers, für die Zukunft konzipierte, wenn auch im Moment noch unpopuläre Maßnahmen zu setzen«.<sup>3720</sup> Die römisch-katholische Amtskirche erinnerte er eindringlich daran, dass Christen »nicht einen eigenen Weg vorzuzeichnen« hätten, »der mit irgendwelchen juristischen Mitteln durchzusetzen sei«, sondern dass Christen den Weg des Staates und der Gesellschaft lediglich »mit unserer Mahnung und unserer Warnung zu begleiten« hätten.<sup>3721</sup> Der Rechristianisierungs- und Öffentlichkeitswille der Nachkriegskirchen (s. o.) wurde strikt abgelehnt. Auch einzelne namhafte Vertreter des linkskatholischen und sozialistisch-liberalen Milieus schlossen sich dieser Meinung öffentlichkeitswirksam an.<sup>3722</sup>

Die nunmehr deutlich zutage tretenden Konvergenzen zwischen einer veröffentlichten evangelischen und der offiziellen sozialistischen Meinung veranlassten Nationalrat Christian Broda 1968 und 1969 bemerkenswerterweise dazu, »die Evangelische Kirche« gegenüber der Volkspartei und der Römisch-Katholischen Kirche gleichsam als Bündnispartnerin in den Fragen der Strafrechtsreform herauszustellen;<sup>3723</sup> dies erfolgte v. a. unter Verweis auf ihre

---

<sup>3715</sup> Ebenda 555.

<sup>3716</sup> Vgl. Robert KRIECHBAUMER, Parteiprogramme im Widerstreit der Interessen. Die Programmdiskussion und die Programme von ÖVP und SPÖ 1945–1986 (Österreichisches Jahrbuch für Politik, Sonderbd., hg. von: Andreas Khol/Günther OFNER/Alfred STIRNEMANN, Wien–München 1990) 381: »Die Aktionen des VSSTÖ in den späten Sechziger Jahren vermittelten auch in Österreich das Bild einer revolutionären Stimmung à la Berlin, Paris oder Berkeley.«

<sup>3717</sup> Wilhelm DANTINE/Franz PALLIN/Christian BRODA/Friedrich NOWAKOWSKI/Leopold UNGAR/Fritz BAUER, Diskussion, in: Sexualität ist nicht pervers. Vorträge und Diskussionen im Rahmen einer Informationsreihe, veranstaltet vom Verband Sozialistischer Studenten Österreichs in der Zeit vom 16. bis 20. Oktober 1967 an der Universität Wien, hg. von: Verband Sozialistischer Studenten Österreichs (Wien u. a. 1969) 145–155, hier 150.

<sup>3718</sup> Zit. nach: Peter UMGEHER, Braucht Gott einen Büttel? *Demokratisches Volksblatt* (27.5.1969) 2.

<sup>3719</sup> Vgl. ebenda 2.

<sup>3720</sup> Zit. nach: Ebenda 2.

<sup>3721</sup> DANTINE, Gott (wie Anm. 3713) 555.

<sup>3722</sup> Vgl. Leopold UNGAR, Justiz ist kein Religionsersatz. *NEUES FORVM. Internationale Zeitschrift für den Dialog* 15. Jg./176–177 (1968) 556; Günther NENNING, Brief an den Parteitag. *NEUES FORVM. Internationale Zeitschrift für den Dialog* 15. Jg./176–177 (1968) 561–565; Franz PALLIN, Barbarisches Strafrecht. *NEUES FORVM. Internationale Zeitschrift für den Dialog* 15. Jg./176–177 (1968) 549–553.

<sup>3723</sup> Vgl. Christian BRODA, Der Stand der parlamentarischen Beratungen über den Strafgesetzentwurf. Eine Dokumentation zur Erleichterung der weiteren Diskussion. *Die Zukunft. Sozialistische Zeitschrift für Politik, Wirt-*

Haltung zur Homosexualität, aber auch ihre Haltung zum Gotteslästerungsparagraphen strich Broda – unter expliziter Nennung Wilhelm Dantines,<sup>3724</sup> den er als »gewichtigen Fürsprecher« der sozialistischen Reform apostrophierte<sup>3725</sup> – heraus. Die deutlich von der Haltung der Österreichischen Bischofskonferenz abweichende Positionierung der österreichischen Evangelischen Kirche in diesen beiden Fragen der Strafrechtsreform wurde auch in der österreichischen Presse thematisiert.<sup>3726</sup> Damit wurde das Bild einer einheitlich liberalisierungswilligen Kirche lanciert – paradoxerweise in einer Zeit, in der sich der intrakonfessionelle Generationenkonflikt mit all seinen Meinungsverschiedenheiten schier unaufhaltsam zuspitzte: In der Debatte um das Evangelische Jugendwerk und seine Zeitschrift ›anstoß + Argumente‹ schlugen beide Seiten zunehmend heftige Töne an; der Zankapfel des ›Antirassismusprogramms‹ kam allmählich ins Rollen.<sup>3727</sup>

Obgleich sich der evangelische Oberkirchenrat, personell vertreten durch Bischof May und Kirchenkanzler Karl Pickel, im Februar 1968 den Thesen des ›Juristischen Arbeitskreises‹ tatsächlich vorbehaltlos angeschlossen hatte,<sup>3728</sup> konnte ihm diese Verstrickung in tagespolitische Auseinandersetzungen nur zuwider sein. Zutiefst widersprach sie seinem betont überparteilichen kirchlichen Wächteramt (s. o.). Bereits 1965 hatte Gerhard May – angesichts des veränderten gesellschaftspolitischen und auch kirchenpolitischen Klimas – mit neuem Nachdruck vor einer abermaligen Politisierung der Evangelischen Kirche gewarnt:

»Die Kirche kann ihren Dienst an Staat und Volk nicht erfüllen, wenn sie sich zum Handlanger innerweltlicher Ziele macht. Sie muß sich von den Versuchungen und Irrwegen der Vergangenheit freihalten, auch um den Preis der Unpopularität. Wir dürfen uns nicht mit politi-

---

*schaft und Kultur, Sonderdruck 1/2* (Jan. 1969) 6; DERS., Rede vor dem Nationalrat (StenProt., 11. Gesetzgebungsperiode, 124. Nationalratssitzung) 10552–10565, hier 10562.

<sup>3724</sup> Vgl. Christian BRODA, Abschrift des Vortrages ›Für einen ›Strafrechts-Dialog‹ – mit Unvoreingenommenheit und Sachlichkeit‹, gehalten bei einer Veranstaltung des Bundes Sozialdemokratischer Akademiker in Bregenz, auszugsweise abgedruckt in: Ulrich TRINKS, Brief an die Mitglieder des Juristenkreises (EAW-Archiv, 14.5.1968) 2.

<sup>3725</sup> Christian BRODA, ›Justizprogramm‹ in Bewährung. *Die Zukunft. Sozialistische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur 1/2* (1970) 12–15, hier 15.

<sup>3726</sup> N. N., Herbe Kritik am Strafrecht. ›Religionsschutz für alle‹. *Oberösterreichische Nachrichten* (12.4.1968) 2; N. N., Strafrechtsreform. *Die Presse* (10.1.1968) 2; N. N., Österreichische Rundschau. *Das Menschenrecht* 132 (1968) 6–8, hier 6.

<sup>3727</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 148–156.

<sup>3728</sup> Vgl. die im Jänner 1968 publizierte Stellungnahme des Oberkirchenrates: PICKEL/MAY, Stellungnahme (wie Anm. 1910) 3. Überraschenderweise zog der Oberkirchenrat seine Stellungnahme aber schon bald wieder zurück. Er begründete diesen Schritt mit der plötzlichen Veröffentlichung von zuvor noch unbekannten Auszügen der neuen Regierungsvorlage Klecatskys. Dagegen wurde die Stellungnahme des ›Juristischen Arbeitskreises‹ kurzerhand zur offiziellen strafrechtsbezogenen Stellungnahme der Evangelischen Kirche erklärt. Vgl. N. N., Oberkirchenrat erweitert Stellungnahme zum Strafgesetzentwurf. *Evangelischer Pressedienst für Österreich* 18 (29.2.1968) 3. Note bene: Der ›Juristische Arbeitskreis‹ hatte dem Oberkirchenrat schon zuvor ein Schreiben zukommen lassen, in dem einzelne Punkte der oberkirchenrätlichen Stellungnahme scharf kritisiert worden waren. Vgl. ONDER/HAGEMOSER, Schreiben 22.1.1968 (wie Anm. 1912). Diese Standpunkte des ›Juristischen Arbeitskreises‹ wurden nunmehr unkommentiert und wörtlich übernommen, die alten, teils abweichenden Standpunkte ersatzlos gestrichen.



schen und pseudopolitischen (pseudochristlichen) Programmen identifizieren. Wir dürfen nicht die deutsch-christliche Irrlehre mit anderen Vorzeichen wiederholen, indem wir uns aufs neue mit philosophischen oder weltanschaulichen Ideologien westlicher oder östlicher Färbung verbünden. Wir dürfen nicht den Machthabern der Welt zuliebe, selbst wenn es unserer Kirche Anerkennung oder klingenden Lohn einbrächte. Wir dürfen nicht des Gleichklanges politischer oder christlicher Worte willen in einen falschen Zungenschlag fallen. Wir müssen alle Lockungen zu politischen, sozialen, gesellschaftlichen Hilfskonstruktionen und Bündnissen als Versuchung durchschauen und ihnen widerstehen und so mit allen unseligen Resten der Vergangenheit endgültig entschieden brechen, um die Freiheit für die Wahrheit des Evangeliums nicht zu verlieren.«<sup>3729</sup>

Die Systemstabilisierungsstrategie der Nachkriegskirchenleitung geriet durch die Politisierungsschübe der 1960er-Jahre in eine zunehmende Krise: Der Zerfall der Großen Koalition und der ›Winterwahlkampf‹ 1965/66 brachten die – bisher in der ›großkoalitionären Konsenspolitik‹ der Nachkriegszeit niedergehaltenen – weltanschaulichen Divergenzen der politischen Lager noch stärker zum Vorschein als dies etwa in den kulturpolitischen Debatten der 1950er-Jahre der Fall gewesen war (s. o.). Zudem begannen auch in Österreich Ansätze einer ›Sexuellen Revolution‹ das »konservative kulturelle Paradigma«<sup>3730</sup> der in gesellschaftspolitischer Hinsicht ›langen‹ 1950er-Jahre zu unterhöhlen (s. u.).<sup>3731</sup> In einer Zeit, in der auch die konservativen und traditionalistischen Wertekodizes des österreichischen Nachkriegsprotestantismus als Teil eines »überkonsensuale[n]‹ Wissen[s]« und eines milieuübergreifenden sittlichen »Volksempfinden[s]«<sup>3732</sup> zu bröckeln begannen, setzte die evangelische Kirchenleitung – wohl auch mit Blick auf den innerprotestantischen Zusammenhalt – auf politische Zurückhaltung. Zu bedrohlich erschienen ihr etwaige »Rückfälle[]« in eine Zeit parteipolitischer und ideologischer ›Verirrungen‹.<sup>3733</sup>

Wilhelm Dantine handelte hingegen gemäß seiner bereits dargelegten politisch-theologischen Überzeugung, dass ›Kirche‹ über seine Mitglieder in die »Umgestaltung d[er] Massen- und Bildungsgesellschaft miteinzugehen«<sup>3734</sup> und darin »unter Verzicht auf jede Proselytenmacherei des Beste des Landes zu suchen« habe.<sup>3735</sup> Sie habe »das Abenteuer des Glaubens und der Liebe« zu wagen<sup>3736</sup> und politisch-ethische »Verantwortung in Österreich«<sup>3737</sup> zu übernehmen: »Was Christen von ihrem Glauben als notwendig und wesentlich für das politisch-

<sup>3729</sup> MAY, Protestant (wie Anm. 2425) 3.

<sup>3730</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 427.

<sup>3731</sup> Vgl. ebenda 426; PERNER, Sexualität (wie Anm. 3585) bes. 26–29.

<sup>3732</sup> Katharina EBNER, Religiöse Argumente in rechtspolitischen Debatten des Deutschen Bundestags an den Beispielen Schwangerschaftsabbruch und Homosexualität, in: LEPP/OELKE/POLLACK (Hg.), Religion (wie Anm. 15) 315–333, hier 318.

<sup>3733</sup> MAY, Protestant (wie Anm. 2425) 3.

<sup>3734</sup> DANTINE, Stadt (wie Anm. 1847) 75.

<sup>3735</sup> DANTINE, Abenteuer (wie Anm. 2767) 46.

<sup>3736</sup> Ebenda 46.

<sup>3737</sup> DANTINE, Wir (wie Anm. 1853) 25.

gesellschaftliche Leben erkennen, sollen sie als politische Erkenntnisse vertreten und in politische Aktion umsetzen. Ihr Ausweis und die Berechtigung, dies zu tun, wird das an Christus gebundene Gewissen sein«, so seine Überzeugung.<sup>3738</sup> Mit seinem unkonventionellen sowie nonkonformistischen politisch-ethischen Einsatz für die Liberalisierung des Strafrechts, für einen Abbau überkommener Moralvorstellungen wie auch für die Emanzipations- und Enttabuisierungsbestrebungen einer vorwiegend jüngeren Generation avancierte Dantine nicht nur zu einem bedeutenden Gewährsmann Christian Brodas, sondern auch – zumal in Wien – zu einem Hoffnungsträger und Vordenker einer ›protestbewegten‹ österreichischen Studierendenschaft. Dies belegen nicht nur seine Vorträge bei Diskussionsveranstaltungen des Verbands Sozialistischer Studenten Österreichs (s. o.), sondern auch die Rektorenwahl der Universität Wien im Jahr 1969.<sup>3739</sup>

Zunächst war Dantine neben Fritz Zerbst und Gottfried Fitzer zwar im turnusmäßigen Dreiervorschlag der Evangelisch-Theologischen Fakultät für die Rektorenwahl nominiert worden; als er dann aber als erster Universitätsprofessor eine Solidaritätserklärung für Studierende unterzeichnete, die im Neuen Institutsgebäude anlässlich der Verhaftung des persischen Studentenführers Esmail Salem in Wien in einen Hungerstreik getreten waren, dürfte er als Unterstützer »randalierende[r] Studenten« für das hohe universitätspolitische Amt des Rektors als »nicht tragbar« befunden worden sein.<sup>3740</sup> Im akademischen Wahlmännerkollegium erhielt er lediglich drei von 23 Stimmen,<sup>3741</sup> obgleich die Studierenden bei einer zuvor abgehaltenen Urabstimmung dem Außenseiterkandidaten ihr großes Vertrauen demonstriert hatten: »Von 3411 abgegebenen Stimmen entfielen 2709 auf Professor Dantine, 289 auf Professor Zerbst, der Rest auf sechs weitere Professoren.«<sup>3742</sup> Mitglieder des rechten Rings Freiheitlicher Studenten sollen allerdings als offenes Zeichen der Ablehnung Dantines für Fritz Zerbst gestimmt haben.<sup>3743</sup> Dantine war somit zum Protagonisten scharfer weltanschaulicher Auseinandersetzungen geworden. In dem evangelisch-kirchlichen ›Establishment‹ distanzierte man sich zunehmend von ihm.<sup>3744</sup> Für seine Unterstützerinnen und Unterstützer bedeutete der Ausgang der Wahl hingegen einen »Canossagang von Demokratie, Gerechtigkeit und

<sup>3738</sup> Wilhelm DANTINE, Das politisch mißbrauchte ›C<sub>x</sub>. anstoss 3. Jg./6 (1965) 10 f., hier 11.

<sup>3739</sup> Vgl. SCHWARZ, Leoben (wie Anm. 1781) 33; JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 140–142.

<sup>3740</sup> Brigitte PELLAR, Von dem mißglückten Versuch, den hochlöblichen Senat der Universität Wien für klüger zu halten als er tatsächlich ist. Durchgeführt zur Dokumentation eines guten Willens, den zu fördern ein Verbrechen an der Machtentfaltung des Rektors darstellt! *Argumente* 2. Jg./11 (1969) 5–8, hier 6.

<sup>3741</sup> Ebenda 6.

<sup>3742</sup> F. N., Rechtsstaatliche Rektorenwahl. *Wiener Tagebuch* 7–8 (1969) 1.

<sup>3743</sup> Vgl. PELLAR, Versuch (wie Anm. 3740) 6.

<sup>3744</sup> Vgl. SCHWARZ, Leoben (wie Anm. 1781) 33, dem zufolge etwa Wilhelm Kühnert den Praktischen Theologen Zerbst »mit missionarischem Eifer« propagiert haben soll.

Menschlichkeit«;<sup>3745</sup> das kommunistische ›Wiener Tagebuch‹ sah den strukturellen Autoritarismus der österreichischen Gesellschaft erneut eindrücklich belegt.<sup>3746</sup>

Auch die Evangelische Studentengemeinde, die eng mit Wilhelm Dantine verbunden war und aus der sich 1968 eine aktivistische ›Projektgruppe für Demokratie und Kirche‹ herauslöste,<sup>3747</sup> setzte alsbald öffentlichkeitswirksame Zeichen gegen den moralischen Konservatismus, der sich in der Regierungsvorlage Klecatskys oder auch im Ausjudizieren der nach wie vor bestehenden Strafrechtsbestimmungen manifestierte: So wurde etwa am 21. Dezember 1969 in der Kapelle des evangelischen Studentenheims ›Albert-Schweitzer-Haus‹ in Wien-Alsergrund ein ›Akademischer Gottesdienst‹ gefeiert,<sup>3748</sup> mit dem man gegen die strafrechtliche Unterbindung der Meinungsfreiheit und Kirchenkritik protestierte.<sup>3749</sup> Anlass dazu gab der aufsehenerregende Fall des 21-jährigen Philosophiestudenten Leander Kaiser,<sup>3750</sup> der im April 1968 in der sozialistischen Schülerzeitung ›frontal‹ einen kontroversiellen Artikel mit dem Titel »Die Kirche und die Sexualität« verfasst hatte<sup>3751</sup> und infolgedessen zu einer dreimonatigen unbedingten Haftstrafe verurteilt worden war.<sup>3752</sup> Die Anklageschrift lautete auf Beleidigung einer gesetzlich anerkannten Kirche,<sup>3753</sup> d. h. der Römisch-Katholischen Kirche, sowie Verspottung und Herabwürdigung ihrer Lehren (des Infallibilitätsdogmas, der päpstlichen Enzyklika zur Empfängnisverhütung sowie der katholischen Morallehre).<sup>3754</sup> Das geltende wie auch das geplante Strafgesetz und die darin ersichtliche gesellschafts- und realpolitische Dominanz eines konservativen Katholizismus erschienen einer jüngeren evangelischen Generation folglich zunehmend als inadäquat und antiquiert.<sup>3755</sup> Die Evangelische Studentengemeinde entwickelte sich im Laufe der 1960er-Jahre, wie auch das Evangelische Jugendwerk mit seiner v. a. innerkirchlich heftig umstrittenen Zeitschrift ›anstoss‹ und die Evangelische Akademie Wien, zu einem hörbaren Ausgangspunkt zeitgemäßer Gesellschafts-, Herr-

---

<sup>3745</sup> PELLAR, Versuch (wie Anm. 3740) 8.

<sup>3746</sup> F. N., Direktorenwahl (wie Anm. 3742) 1.

<sup>3747</sup> Vgl. dazu JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 135–139, 167 f.

<sup>3748</sup> Vgl. Bernd SIEBITZ, Aussendung für die Sitzung der Projektgruppe Demokratie und Kirche am 22.1.1970 (Privatarchiv G. Stritar, 16.1.1970).

<sup>3749</sup> Vgl. N. N., Dokumentation anlässlich des Akademischen Gottesdienstes am Sonntag 21.12.1969, in der Kapelle des Albert-Schweitzer-Hauses (Privatarchiv G. Stritar) 2.

<sup>3750</sup> Vgl. dazu JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 136 f.; TRINKS, Geschichte (wie Anm. 486) 79.

<sup>3751</sup> Leander KAISER, Die Kirche und die Sexualität. *frontal* 4 (1968) 11–14.

<sup>3752</sup> Vgl. N. N., Dokumentation (wie Anm. 3749) 1.

<sup>3753</sup> Vgl. Strafgesetz 1852 (wie Anm. 3562) §303.

<sup>3754</sup> Vgl. N. N., Dokumentation (wie Anm. 3749) 2.

<sup>3755</sup> Vgl. z. B. Kurt SCHLIEBEN, Strafrecht: Evangelische Standpunkte. *anstoss* 4/6. Jg. (1968) 20; Gerhard ONDER, Strafrechtsreform – Gesellschaftsreform? *Argumente* 6/1. Jg. (1969) 1–3; Ulrich TRINKS, Strafbare Handlungen gegen die Religion. *Argumente* 6/1. Jg. (1969) 4–6; Waldtraud SCHMIDT-WEGNER, Gotteslästerung. *anstoss* + *Argumente* 3/8. Jg. (1970) 8 f. Der Artikel von Trinks wurde in gekürzter Fassung auch in den ›Salzburger Nachrichten‹ abgedruckt: Ulrich TRINKS, Welcher Gott braucht das Strafgesetz? *Salzburger Nachrichten* (24.2.1969) 2.

schafts- und Hierarchiekritik. Bitter vermerkte der Ex-Regierungschef der ÖVP-Alleinregierung, Josef Klaus, in seinen 1971 veröffentlichten Memoiren, dass anstelle eines »mächtige[n] ökumenische[n] Akkords« nunmehr »andere Töne, die des Protestes und der großen Weigerung der Neuen Linken, besonders auch aus diesem Hause [d. i. das ›Albert-Schweitzer-Haus‹, Anm. LJ] zu vernehmen« gewesen seien.<sup>3756</sup> Die Außenwahrnehmung evangelisch-kirchlicher Einrichtungen hatte sich spürbar gewandelt.

Unterschiedlichste Umstände und Entwicklungen wie etwa die VP-internen Widersprüche zwischen den Interessen der bündisch gegliederten Partei und ihrer erneuerten Realpolitik, das Aufkeimen eines starken Linkskatholizismus im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil, der allgemeine soziale Wandel, die Freisetzung eines linken, liberalen Zeitgeistes durch die von der ÖVP im Rundfunkgesetz selbst gestärkte unabhängige Presse<sup>3757</sup> führten innerhalb der Volkspartei zu einem baldigen Abflauen des anfänglichen Reformelans. Diese raschen Ermüdungserscheinungen wären – so der ÖVP-Historiker Ludwig Reichhold – der »Fixierung« auf das politische Erbe der Großen Koalition und seiner Probleme geschuldet gewesen, weshalb sich die ÖVP »außerstande« gezeigt hätte, »über dieses Erbe [...] hinauszudenken im Sinne der Entwicklung auch zukunftsorientierter Ideen und Initiativen, die namentlich auf gesellschaftspolitischem Gebiet zu setzen« gewesen wären.<sup>3758</sup> Diese Problematik offenbarte sich auch im Falle von Klecatskys Regierungsvorlage zum neuen Strafgesetzbuch: In den Kreisen des konservativen ›Strafrechtslagers‹ blieb – mit Ausnahme der Österreichischen Bischofskonferenz und der ›Lebensrechtbewegungen‹ – die Resonanz auf Klecatskys Inangriffnahme einer Strafrechtsreform ganz im Gegensatz zum Protest der Opposition auffällig gering.<sup>3759</sup> Vielleicht wusste man in diesen Kreisen mit den bislang unter sozialistischer Ägide gestandenen Strafrechtsreformbestrebungen im Konkreten wenig anzufangen. Vielleicht »signalisierte der CV« – um es mit Oliver Rathkolb zu formulieren – aber auch »nicht jene neue Sachlichkeit, die sich viele Wähler und Wählerinnen – vor allem Frauen und Erstwähler – erwartet hatten«. <sup>3760</sup> Die ÖVP stolperte über ihren eigenen Konservativismus, der einem neuen Zeitgeist nicht mehr länger gerecht werden konnte.

Bei all den Auseinandersetzungen, die zwischen 1954 und 1966 über den Schwangerschaftsabbruch geführt wurden, bei allen Fortschritten und Rückschlägen gilt es festzuhalten: Dass große Teile der ÖVP, die Römisch-Katholische Kirche und die mit ihr verbundenen Vereine

---

<sup>3756</sup> Josef KLAUS, *Macht und Ohnmacht in Österreich. Konfrontationen und Versuche* (Wien u. a. 1971) 455.

<sup>3757</sup> Vgl. z. B. HANISCH, *Schatten* (wie Anm. 1) 461–463.

<sup>3758</sup> REICHOLD, *ÖVP* (wie Anm. 3682) 375 f.

<sup>3759</sup> STANGL, *Gerechtigkeit* (wie Anm. 3561) 80.

<sup>3760</sup> RATHKOLB, *Republik* (wie Anm. 1479) 195.

und Arbeitskreise die im geltenden Strafrecht bestehenden Restriktionen im Grunde beibehalten wollten,<sup>3761</sup> scheint die österreichische Gesellschaft zunächst weitestgehend unbeeindruckt gelassen zu haben. Das breite Bedürfnis nach Liberalisierung und Reform des Strafrechts, insbesondere der umstrittenen Paragraphen 144 bis 148, war allem Anschein nach kaum gegeben. Abgesehen von »einer Gruppe um Minister Broda«<sup>3762</sup> hatte sich 1966 bezüglich der Realisierung der Strafrechtsreform eine allgemeine Lethargie breitgemacht. Die österreichische Zeithistorikerin Maria Mesner vermochte dieses vorübergehende Verstummen von Reformforderungen selbst für einschlägige Medien wie ›Die Frau‹ oder ›Die Zukunft‹ zu beleben.<sup>3763</sup>

Zunächst war dies freilich Problemen innerhalb der SPÖ (›Fall Olah‹) sowie ihrer zunehmenden Verstrickung in unangenehme Angelegenheiten wie die ›Fussach-Affäre‹, die ›KPÖ-Wahlempfehlung‹ und den eng damit verbundenen Streit mit der ›Kronen Zeitung‹ (s. o.) geschuldet. Sodann hatte sich Broda selbst mit seinem konziliananten Ministerialentwurf von 1966 an seine konservativen Kritikerinnen und Kritiker angenähert und damit den Wind aus den Segeln der eigenen liberalisierungswilligen Reihen genommen.<sup>3764</sup> Schlussendlich war während der ersten Hälfte der 1960er-Jahre auch innerhalb der Gesellschaft ein deutlicher Wandel eingetreten, zum einen in Bezug auf die gesellschaftliche Verlagerung und Neuverortung politischer Wertigkeiten, zum anderen hinsichtlich Reproduktion und Geburtenregelung: Einerseits wurden die von der Wählerschaft in den 1960er-Jahren zunehmend geschätzten »Issues« wie »Rationalität, Wissenschaftlichkeit, Fortschrittlichkeit und daraus resultierende [r]evolutionäre Veränderung der Gesellschaft« mit jenen »Attribute[n]« identifiziert, die – trotz des moralischen Konservativismus in Strafrechtsfragen – »mit der ÖVP assoziiert wurden«<sup>3765</sup> und nicht mit der 1966 vorläufig gescheiterten SPÖ. Andererseits lässt sich für die erste Hälfte der 1960er-Jahre sowohl eine »außerordentlich ›babyfreundliche‹ Grundtendenz«<sup>3766</sup> innerhalb der österreichischen Gesellschaft ausmachen wie auch das (vorerst allerdings sachte) Aufkommen der so genannten Anti-Baby-Pille dokumentieren (s. o.). Das Aufkommen der Pille wie auch der merkliche Babyboom trugen ab Mitte der 1960er-Jahre zu einem Sinken

---

<sup>3761</sup> Friedrich NOWAKOWSKI, Probleme der österreichischen Strafrechtsreform (Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Vorträge G 179, Opladen 1972) 31.

<sup>3762</sup> MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 153.

<sup>3763</sup> Vgl. ebenda 154.

<sup>3764</sup> »Eine Wiederholung der bisherigen Forderungen wäre eine Kritik am sozialistischen Justizminister gewesen, ein Vorgehen, das [für die Sozialistinnen und Sozialisten, Anm. LJ] undenkbar schien.« Zit. nach: Ebenda 155.

<sup>3765</sup> KRIECHBAUMER, Parteiprogramme (wie Anm. 3716) 375. Vgl. auch REICHHOLD, ÖVP (wie Anm. 3674) 368; NEVLACSIL, Alleinregierung (wie Anm. 3654) 162.

<sup>3766</sup> MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 156. Vgl. auch Heinz FARMANN, Die 60er-Jahre: eine außergewöhnliche Dekade? Die demographischen Veränderungen in der Zweiten Republik, in: KRIECHBAUMER/SCHAUBERGER/WEINBERGER (Hg.), Transformation (wie Anm. 3684) 47–63, bes. 48–50.

der realen Abtreibungszahlen bei. Dies spiegelt sich etwa im merklichen Rückgang tragischer bis horrender Zeitungsberichte über unterschiedliche Fälle von Schwangerschaftsabbrüchen sowie in der Dezimierung kolportierter und spekulativer Mengenangaben über illegale Abtreibungen wider.<sup>3767</sup> Das freilich weiterhin bestehende Problem des illegalen Schwangerschaftsabbruchs wurde der österreichischen Gesellschaft nicht länger in derart unverblümter Art und Weise vor Augen gehalten, wie das in den 1950er-Jahren der Fall gewesen war. Auch die Verurteilungszahlen waren bis 1966 auffallend gesunken.<sup>3768</sup> Eine Reform der Strafrechtsparagrafen 144 bis 148 schien sich somit nicht länger in jener dramatischen Weise aufzudrängen wie etwa 1955 unmittelbar nach dem ›Skandal Auersperg‹ (s. o.). Diese Einstellung zeigte sich schlussendlich auch in der 1968 veröffentlichten Regierungsvorlage Justizminister Klecatskys: Es verwundert nicht, dass der abseits vom (eng gefassten) Ausnahmefall der medizinischen Indikation<sup>3769</sup> weiterhin kriminalisierte Schwangerschaftsabbruch – ganz im Sinne der Österreichischen Bischofskonferenz und der konservativen Lebensrechtsbewegungen – in der Regierungsvorlage von 1968 nun auch wieder als »Verbrechen« aufgefasst wurde.<sup>3770</sup>

## 2.3 Die Politisierung der Schwangerschaftsabbruchsdebatte ab 1971 – Ein Schlaglicht auf die kirchenpolitischen Auseinandersetzungen in der ›Ära Kreisky‹

### 2.3.1 Ansätze einer ›Sexuellen Revolution‹

Paradoxerweise beschleunigte – neben verschiedenen anderen Faktoren wie z. B. »Kommerz, Medien und Sexuaufklärung«<sup>3771</sup> – gerade das allmähliche Aufkommen der ›Anti-Baby-Pille‹ eine allgemeine Haltungsänderung gegenüber der Sexualität im Allgemeinen wie auch gegenüber dem Schwangerschaftsabbruch im Besonderen.<sup>3772</sup> Nach und nach begannen sich

<sup>3767</sup> Vgl. MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 156.

<sup>3768</sup> Vgl. ebenda 156 f.

<sup>3769</sup> Regierungsvorlage 1968 (wie Anm. 3696) § 92.

<sup>3770</sup> Ebenda § 90. Vgl. auch ebenda 204: »Denn durch die so bewirkte Privilegierung der Eigenabtreibung würde der Gesetzgeber geradezu die Tatsache verschleiern, daß es sich auch bei der Eigenabtreibung um ein vorsätzliches Tötungsdelikt handelt.«

<sup>3771</sup> Franz X. EDER, Die lange Geschichte der ›Sexuellen Revolution‹ in Westdeutschland (1950er bis 1980er Jahre), in: DERS./BÄNZIGER/BELJAN/EITLER (Hg.), Revolution (wie Anm. 2144) 26–59, hier 37. Imke SCHMINCKE, Sexualität als ›Angelpunkt der Frauenfrage‹? Zum Verhältnis von sexueller Revolution und Frauenbewegung, in: BÄNZIGER/BELJAN/EDER/EITLER (Hg.), Revolution (wie Anm. 2144) 199–222, hier 203 nennt zudem »die Sexualisierung des Konsumierens, die Orientalisierung der Sexualität, die Diskussion um die Politisierung des Sexuellen und die Reform des Strafrechts«.

<sup>3772</sup> Vgl. SILIES, Ordnung (wie Anm. 3642) bes. 168–171. Nach Meinung von HERZOG, Sexuelle Revolution (wie Anm. 2144) 350 ist es »unbestreitbar«, dass gerade die Pille in dieser Zeit »ein wichtiger Faktor für die Veränderung der Sitten war«, nahm sie doch »die Angst vor den Folgen des Koitus«. Für viele steht die Pille in engstem Zusammenhang mit der so genannten sexuellen Revolution der ausgehenden 1960er- und der beginnenden 1970er-Jahre, auch wenn diese Bewertung nicht unstrittig blieb. Vgl. Bernard ASBELL, The Pill. A Biography of the Drug that Changed the World (New York 1995) bes. 7; DJERASSI, Pille (wie Anm. 3642) 153.

innerhalb einer heterosexuellen Bevölkerungsmehrheit die auf die eigenen biopolitischen Normen projizierten (und reduzierten) Werthaltungen und Einstellungsdispositionen zu wandeln.<sup>3773</sup> Eine neugewonnene, wenngleich ambivalent zu beurteilende sexuelle Selbstbestimmung<sup>3774</sup> schuf neue Voraussetzungen in jener allgemeinen ›Autoritätskrise‹ der 1950er- und 1960er-Jahre (s. o.).<sup>3775</sup> Sukzessive verloren die Kirchen über die 1960er-Jahre hinweg ihren ehemals normierenden Einfluss »auf das Sexualverhalten und vor allem auf die Sexualmoral ihrer Anhänger«:<sup>3776</sup> Obgleich die neue Form der Empfängnisverhütung durch die Pille kirchliche »Sittenwächter« auf den Plan rief,<sup>3777</sup> stiegen mit der Zeit die Gebrauchszahlen deutlich an.<sup>3778</sup> Auch die »Anti-›Schmutz und Schund‹-Aktivistinnen bzw. Aktivisten kämpften auf zunehmend verlorenem Terrain«.<sup>3779</sup> Die Kirchen blieben mit ihren Antworten und Reaktionen hinter den Fragen, Anforderungen und Herausforderungen der Zeit zurück.<sup>3780</sup> Beharrlich suchten sie jedoch auch weiterhin das ›Sittlichkeitsempfinden‹<sup>3781</sup> einer (heterose-

<sup>3773</sup> Vgl. Helmut GRAUPNER, Unzucht und Anstößigkeit. Rechtliche Rahmenbedingungen der Pornografie, in: Prostitution und Pornografie. Zweite sexualpädagogische und -beraterische Fachfortbildung, 10. und 11. Oktober 2001, Wien, hg. von: Brigitte CIZEK/Irene KERNTHALER-MOSER (Österreichisches Institut für Familienforschung, Tagungsband, Wien 2002) 10–46, hier 19.

<sup>3774</sup> »Wo hörte die Selbstbestimmung einer Person auf und wo fing das Recht der anderen Person an? Wie konnte die Selbstbestimmung für alle gesichert werden? Die feministische Bewegung, die in Wechselwirkung mit der Sexuellen Revolution entstand, setzte sich letztendlich nicht nur für die Entkriminalisierung von Ehescheidung, Empfängnisverhütung und Schwangerschaftsabbruch ein, sondern auch für Gesetze, durch die sexualisierte Gewalt einklagbar und die Rechte der Betroffenen auf Privatsphäre besser geschützt wurden, sowie für Gesetze und Aufklärungskampagnen gegen den sexuellen Missbrauch von Kindern.« Zit. nach: HERZOG, Sexuelle Revolution (wie Anm. 2144) 349.

<sup>3775</sup> EITLER, Aufbrüche (wie Anm. 3337) 260 wies etwa darauf hin, dass die »Pillen-Enzyklika« Papst Pauls VI. »in der öffentlichen Auseinandersetzung zumeist als ›Sexualunterdrückung‹ wahrgenommen wurde.

<sup>3776</sup> Claudia LEPP, Die Kirchen als sexualmoralische Anstalt? Fremdwahrnehmung und Selbstverständnis zwischen Verbotsethik und Beratung, in: DIES./OELKE/POLLACK (Hg.), Religion (wie Anm. 15) 286–313, hier 290. Vgl. auch BLASCHITZ, Kampf (wie Anm. 2125) 172.

<sup>3777</sup> LEPP, Kirchen (wie Anm. 3776) 308.

<sup>3778</sup> Vgl. PERNER, Sexualität (wie Anm. 3585) 61.

<sup>3779</sup> BLASCHITZ, Kampf (wie Anm. 2125) 171.

<sup>3780</sup> Trotz der lebhaften Diskussionen in Kirche und Gesellschaft reagierte Papst Paul VI., dessen lehramtliche Positionierung zur Pille v. a. von den Mitgliedern der Römisch-Katholischen Kirche aber auch von externen Beobachtern gespannt erwartet wurde, überaus spät: Nachdem bereits 1966 eine päpstliche Kommission zum Zwecke der moraltheologischen Urteilsfindung eingesetzt worden war, die dem Papst bereits wenige Monate später mehrheitlich dazu riet, »die Kirche solle jedem Ehepaar die Wahl der Verhütungsmethode selbst überlassen« [zit. nach: Robert JÜTTE, Lust ohne Last. Geschichte der Empfängnisverhütung von der Antike bis zur Gegenwart (München 2003) 283], veröffentlichte er erst 1968 seine Enzyklika »Humanae Vitae«. In der heftig umstrittenen Enzyklika trat er der hormonellen Empfängnisverhütung auf dem Wege naturrechtlicher Argumentation vehement entgegen. Vgl. Giovanni MONTINI (= Papst Paul VI.), Humanae Vitae: Über die Geburtenregelung (Wien 1969). Innerhalb des römisch-katholischen ›Establishments‹ kam es zu Protesten; der (freilich umstrittene) katholische Theologe Hans Küng sprach sogar von einem »zweiten Fall Galilei«. Zit. nach: SILIES, Ordnung (wie Anm. 3642) 165, Anm. 63. Im Kirchenvolk war es in der Zwischenzeit allerdings zu einem weitreichenden Wertewandel gekommen. Ein hoher Anteil römisch-katholischer Kirchgänger soll sich laut Umfragen von der päpstlichen Enzyklika weitgehend unbeeindruckt gezeigt und den Gebrauch der Pille fortgesetzt haben. Vgl. ebenda 170 f.

<sup>3781</sup> Der französische Philosoph und Soziologe Michel Foucault beschrieb 1976 dieses Sittlichkeitsempfinden einer bürgerlichen heteronormierten und heteronormativen Mehrheit, das sich – seiner Beobachtung nach – im 19. Jahrhundert vollends herausgebildet und damit auch weitreichende Folgen für den Diskurs über den Sex und die Sexualität sowie für die gesellschaftlichen Normierungen betreffend den Sex und die Sexualität gehabt habe:

xuellen) Bevölkerungsmajorität zu definieren und es gleichsam zur gesellschaftsnormierenden Sexualordnung (wie auch zum strafrechtlichen Schutzgut)<sup>3782</sup> zu erheben. Insbesondere die ›Evangelische Filmgilde‹ (s. o.), aber auch die evangelische Kirchenleitung stemmten sich in den 1960er-Jahren mit aller Kraft gegen die drohende »Sex-Welle«,<sup>3783</sup> gegen das »willentliche Auseinanderreißen von Eros und Sexus«,<sup>3784</sup> gegen den vorehelichen Geschlechtsverkehr.<sup>3785</sup> Die zu Beginn der 1960er-Jahre überaus kontrovers diskutierte ›Glaubenstrilogie‹ des schwedischen Regisseurs Ingmar Bergman wurde in der Evangelischen Kirche – teils wegen der erotischen Szenen, teils auch wegen des pessimistischen Menschenbilds – nicht nur scharf kritisiert;<sup>3786</sup> nachdem die katholische ›Filmkommission‹ den zweiten Teil, ›Licht im Winter‹ (1962), unerwartet für die Festwoche des Religiösen Films zugelassen hatte, sah sich die ›Evangelische Filmgilde‹ vielmehr sogar dazu genötigt, »schwer enttäuscht [...] der Filmwoche 1963 [ihre] Teilnahme zu versagen«. <sup>3787</sup> 1968 forderte der Oberkirchenrat entsprechend die Verschärfung der »derzeit in Geltung stehenden schwachen und überdies noch äußerst weitherzig ausgelegten Strafsanktionen« des ›Pornographiegesetzes‹.<sup>3788</sup> Die »Flut von Schmutz und Schund« machte er dafür verantwortlich, »ihr gerütteltes Maß zur Häufung von Unzuchtsdelikten seitens jugendlicher Täter« beizutragen.<sup>3789</sup>

Es war dies eine Entwicklung, die Teilen der evangelisch-kirchlichen Jugend sowie einer vorwiegend jüngeren Generation von evangelischen Theologinnen und Theologen durchaus missfielen und die deshalb – keineswegs friktionsfrei – von innen heraus versuchten, im Be-

---

»Die Sexualität wird sorgfältig eingeschlossen. Sie richtet sich neu ein, wird von der Kleinfamilie konfisziert und geht ganz im Ernst der Fortpflanzung auf. Um den Sex breitet sich Schweigen. Das legitime, sich fortplanzende Paar macht das Gesetz. Es setzt sich als Modell durch, es stellt die Norm auf und verfügt über die Wahrheit, es bewahrt das Recht zu sprechen, indem es sich das Prinzip des Geheimnisses vorbehält.« Zit. nach: Michel FOUCAULT, *Histoire de la sexualité I: La volonté de savoir* (Paris 1976 bzw. *Sexualität und Wahrheit*, Bd. 1: *Der Wille zum Wissen* (Frankfurt/Main 1983)) 11.

<sup>3782</sup> Vgl. Nikolaus BENKE/Elisabeth HOLZLEITHNER, *Zucht durch Recht. Juristische Konstruktionen der Sittlichkeit im österreichischen Strafrecht. L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft* 9,1 (1998) 41–88, bes. 47.

<sup>3783</sup> [Stefanie] P[ROCHASKA], *Kirche und Film. Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 43. Jg./1–2 (1966) 7; DIES., *Kirche und Film. Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 42. Jg./3 (1965) 14.

<sup>3784</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 144 (Gl. 447/64, 24.5.1964) 1.

<sup>3785</sup> Vgl. K. H. B., *Liebe und Ehe in evangelischer Sicht. Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 42. Jg./3 (1965) 9 f.; Jörg ZINK, *Zehn Ratschläge für Mädchen. Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 42. Jg./9 (1965) 53.

<sup>3786</sup> Vgl. Stefanie PROCHASKA, Ingmar Bergman's ›Schweigen‹. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 41. Jg./ (1964) 41 f.; N. N., ›Das Schweigen‹ – Eine Welt ohne Gott. *Amt und Gemeinde* 15. Jg./4 (1964) 30 f. Vgl. dazu auch BLASCHITZ, *Kampf* (wie Anm. 2125) 136: »Allen beanstandeten Filmen wird geistige ›Amoralität‹ zugeschrieben, aber auch – besonders im Falle von *Das Schweigen* – die Präsentation eines zutiefst pessimistischen Menschenbildes, das von den österreichischen (Bildungs-)Eliten nur schwer toleriert werden konnte. Zu weit entfernt war es vom Erziehungsideal des optimistischen, christlichen Werten folgenden österreichischen Menschen.«

<sup>3787</sup> Georg TRAAR, *Wir und ›Licht im Winter‹. Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Wien* 10. Jg./23 (1963) 338.

<sup>3788</sup> PICKEL/MAY, *Stellungnahme* (wie Anm. 1910) 3.

<sup>3789</sup> Ebenda 3.



reich der Sexualität und des ›Sittlichkeitsempfindens‹ neue Akzente zu setzen: Erste diesbezügliche, bereits in die 1950er-Jahre fallende Auseinandersetzungen verdeutlichen nur, dass die ›Sexuelle Revolution‹ keineswegs ein »Sturm auf die Bastille« im mystifizierten Jahr 1968 war, sondern dass sie als multifaktorieller und prozessualer Wandel gesellschaftlicher Einstellungsdispositionen erachtet werden muss.<sup>3790</sup> 1956 wurden so etwa im ›Jahrbuch der evangelischen Jugend in Österreich‹ erste Grenzsetzungen überschritten, als den jugendlichen Leserinnen und Lesern das tabuisierte Thema der Masturbation in einer ungewohnt sachlichen Weise nähergebracht wurde.<sup>3791</sup> Das »reformatorische Verständnis der Freiheit« solle nicht »mit einem deformatorischen Freiheitsbegriff« verwechselt werden, warnte Gerhard May,<sup>3792</sup> Jugendpfarrer Heinrich Matiassek und der Herausgeber des Jahrbuchs, ›Banner‹-Chefredakteur Arnulf Pyrker, wurden als Verantwortliche zur Aussprache geladen.<sup>3793</sup> »Es ziemt sich nicht, alles, was von Mensch zu Mensch gesagt werden muß, öffentlich zu schreiben«, so die aussagekräftige Mahnung Gerhard Mays,<sup>3794</sup> in der sich die tabuisierende Haltung eines kirchlichen wie politischen ›Establishments‹ gegenüber dem Sexuellen deutlich widerspiegelt.<sup>3795</sup>

Das, was 1956 noch weitgehend akzeptiert blieb oder zu eindringlichen Plädoyers für einen intergenerationellen Dialog führte, evozierte im Laufe der 1960er-Jahre zunehmenden Widerspruch (s. o.); an das antiautoritäre Bewusstsein und emanzipatorische Bestreben einer jüngeren Generation knüpfte sich alsbald der Wille zu einer Dechiffrierung und neuen Diskursivierung des Sexuellen abseits von kirchlicher Verbotsethik sowie medialer Sensationalisierung und Kommerzialisierung: Auf die Kritik an den verkirchlichten und zentralisierten Strukturen der Nachkriegskirche, die erstmals im November 1963 im ›anstoss‹ geäußert wurde (s. o.), folgte die Auflehnung gegen die »Spießerherrschaft« im österreichischen Protestantismus wie auch gegen die zukunftslose »Pflege des Vatererbes«.<sup>3796</sup> Mit bisher ungekannter Vehemenz wurde in der Jugendzeitschrift die »moralische Welle« beklagt, die auch die Evangelische Kirche erfasst habe, das »ständige Jammern ›frommer Leute‹ über die böse Welt, die Unmoral, die verdorbene Jugend«.<sup>3797</sup> Der Rückzug der ›Evangelischen Filmgilde‹ aus der Festwo-

<sup>3790</sup> EDER, Geschichte (wie Anm. 3771) 26.

<sup>3791</sup> Vgl. Evangelisches Jugendwerk in Österreich (Hg.), *Jahrbuch der evangelischen Jugend in Österreich* 6 (1956).

<sup>3792</sup> Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 81 (Gl. 310/56, 16.2.1956) 2.

<sup>3793</sup> Vgl. ebenda 1 f.

<sup>3794</sup> Ebenda 1.

<sup>3795</sup> »Man darf nicht vergessen, daß die christliche Pastoral, indem sie den Sex zum Gegenstand des Geständnisses par excellence machte, ihn zugleich in die Rolle des beunruhigenden Geheimnisses versetzt hat: der Sex ist nicht das, was sich hartnäckig zeigt, sondern das, was sich überall verbirgt, die heimtückische Präsenz, die man leicht überhört, solange sie nur leise und verstellt spricht.« Zit. nach: FOUCAULT, Wille (wie Anm. 3781) 40.

<sup>3796</sup> Walther STAUDACHER, Kirche der Spießer. *anstoss* 4. Jg./5 (1966) 12–15, hier 14.

<sup>3797</sup> Peter KARNER, Die moralische Welle. *anstoss* 4. Jg./7 (1966) 16–20, hier 16, 20.

che des Religiösen Films wurde als erster Schritt zu einem evangelischen »Index« gedeutet,<sup>3798</sup> die bundesdeutsche »Aktion Saubere Leinwand« sowie das österreichische »Aktionskomitee gegen Schmutz und Schund« mit den nationalsozialistischen Maßnahmen gegen »Entartete Kunst« verglichen.<sup>3799</sup> »Wir wollen uns eine eigene Meinung bilden, entscheiden können, frei sein«, artikuliert sich ein neues emanzipatorisches Verlangen,<sup>3800</sup> mit dem die intergenerationellen Bruchlinien der 1950er-Jahre (s. o.) nunmehr in aller Deutlichkeit zutage traten. Indem gleichsam eine »politische Kultur des »mündigen Bürgers«« forciert wurde,<sup>3801</sup> kam es zu einer wachsenden »Politisierung [...] von bis dahin vorpolitischen Räumen«. <sup>3802</sup> Im »anstoss« nahm man sich alsbald kontrovers diskutierter Themen (wie der Pornographie, der Homosexualität oder der Ehemoral) an;<sup>3803</sup> in der Evangelischen Akademie Wien gründete sich unter der Moderation der Zeithistorikerin und Pfarrerstochter Brigitte Pellar ein »Arbeitskreis Öffentliche Sittlichkeit«, der in einer – v. a. unter Pädagoginnen und Pädagogen beachteten<sup>3804</sup> – Studie neue Perspektiven auf gängige Jugend- und Erwachsenenliteratur zu eröffnen suchte.<sup>3805</sup> »Experimente« (etwa durch neue Gottesdienst- und Seelsorgeformen), die »ohne Rücksichtnahme auf das Protestgeschrei konservativer ängstlicher Gemüter« durchzuführen seien, sollten die Kirche von einer »sexualmoralischen Anstalt«<sup>3806</sup> in »paragraphenfreies Neuland« verwandeln:<sup>3807</sup> »Es ist nicht Aufgabe der Kirche, Moral zu predigen, sondern das Evangelium. [...] Die Christen werden sich also ernsthaft bemühen müssen, daß all das, was

<sup>3798</sup> uhu, Evangelischer Index? *anstoss* 1. Jg./9 (1963) 21. Vgl. auch Ernst REINHARD, »anstöß« ist anderer Meinung. *anstoss* 1. Jg./9 (1963) 20 f.

<sup>3799</sup> THOMAS, Moral mit der Zensurschere. *anstoss* 3. Jg./6 (1965) 7.

<sup>3800</sup> Kurt SCHLIEBEN, An die Moralprediger. *anstoss* 4. Jg./7 (1966) 4 f., hier 5. Vgl. auch Joachim SCHWARZ, Über Pornographie. *anstoss* 6. Jg. (1968) 6. Jg./5 (1968) 11, 24 f.; THOMAS, Sündiges. *anstoss* 5. Jg./7 (1967) 7: »Moralfragen, ja überhaupt kritische Anfragen an Bestehendes läßt die Kirche [...] eben nicht diskutieren.«

<sup>3801</sup> SIEGFRIED, Politisierungsschübe (wie Anm. 2168) 39.

<sup>3802</sup> LEPP, Hat die Kirche (wie Anm. 1805) 115 f.

<sup>3803</sup> Vgl. z. B. Robert KISSINGER, Wer schützt Homosexuelle vor der Gesellschaft? *anstoss + Argumente* 9. Jg./3 (1971) 20–23; THOMAS, Endlich. *anstoss* 6. Jg./3 (1968) 10; Rudolf MACHACEK, Gedanken zum Thema Pornographie. *anstoss* 8. Jg./6 (1970) 20–22; Henryk M. BRODER, Warum ich für die Abschaffung des Pornoparagraphen, aber auch gegen die kommerzielle Pornographie bin. *anstoss + Argumente* 9. Jg./5 (1971) 22 f.; Otto DILSCHNEIDER, Stimmt unsere Ehemoral noch? *anstoss* 6. Jg./10 (1968) 24–26; Brigitte PELLAR, Plädoyer für Moral. *anstoss* 7. Jg./10 (1969) 17 f.; Eliette D'AUTRICHE, Emanzipation, was ist das? *anstoss* 8. Jg./8 (1970) 18–21.

<sup>3804</sup> Vgl. TRINKS, Geschichte (wie Anm. 486) 87.

<sup>3805</sup> Vgl. Brigitte PELLAR (i. A. der Evangelischen Akademie Wien), Gefahr »Schmutz- und Schundliteratur«? Studie mit Dokumentation (Wien 1970).

<sup>3806</sup> LEPP, Kirchen (wie Anm. 3776). Vgl. z. B. Karl SCHUG, Moral 1964. *anstoss* 2. Jg./4 (1964) 4 f., hier 5: »Allerdings, mit Zitaten aus den Paulusbriefen, die man von der Kanzel donnert, mit Drohungen und das Schicksal von Sodom und Gomorrah [sic!], mit erhobenem Zeigefinger – mit diesen Mitteln richtet man bei einer Jugend nichts aus, einer Jugend, die in den Krieg hineingeboren wurde und sich heute im Schlaraffenland der Konsumgesellschaft verirrt.« Vgl. auch Peter KARNER, Forderungen an einen Christen. *anstoss* 3. Jg./4 (1965) 8: »Als starres System von historische bedingten Vorschriften der Kirche, Forderungen der Gesellschaft, Äußerungen des jeweiligen Zeitgeistes und Lebensregeln aus den Erfahrungen früherer Zeiten, die größtenteils unverständlich geworden sind, wird sie [d. i. die Moral, Anm. LJ] dem Leben unserer Zeit nicht gerecht und besonders vom jungen Menschen als hemmend und belastend empfunden.«

<sup>3807</sup> STAUDACHER, Kirche (wie Anm. 3796) 15.

sie zur gegenwärtigen Situation mit ihren Problemen sagen wollen, den Charakter einer frohen Botschaft bekommt.«<sup>3808</sup> Die Kirche der »weinenden Frommen«, der »Händeringer«, der »Bibelspruchdrescher« wurde hingegen für »tot« erklärt:<sup>3809</sup>

»[W]ir brauchen einen lebendigen Gott. Einen modernen. [...] Aber eure Reden über Gott. Sind blah-blah. Eure christliche Moral nur Vorwand. Nur Rückhalt. Nur Spießerland. Ihr seid nichts. Nur ganz kleine Kollaborateure. Denunzianten. Verräter. Man wird euch eines Tages das Handwerk legen. Und sich fragen wie so etwas möglich war. Man wird sich des wahren Christentums erinnern.«<sup>3810</sup>

Unverkennbar spiegelt sich in diesen provokativ artikulierten Überzeugungen das emanzipatorische und experimentelle Potenzial der politisch-theologischen Konzeption Wilhelm Dantines wider, dessen programmatischer Aufruf zum »protestantischen Abenteuer«<sup>3811</sup> zwar keiner »Revolte«, aber der steten Suche nach neuen Formen christlicher Verantwortungsübernahme und eines kirchlichen Mitgestaltungsauftrags das Wort redete (s. o.).<sup>3812</sup>

Auch seitens der reformierten Kirche wurden klare Akzente gesetzt: Ein Generationenwechsel in der Redaktion des »Reformierten Kirchenblatts« – die beiden Wiener Pfarrer Peter Karner und Balázs Németh schufen 1966 etwa eine eigene »Seite der Jugend« – öffnete auch dort den Raum für »Experimente«.<sup>3813</sup> »Nicht die Jugend soll für die Kirche da sein, sondern die Kirche für die Jugend«, zeigte man sich von einem kirchenpolitischen Stilwechsel überzeugt.<sup>3814</sup> Insbesondere war es allerdings der ab 1964 an der Evangelisch-Theologischen Fakultät lehrende Schweizer Systematiker Kurt Lüthi, der sich den umstrittenen »Randthemen« der Theologie annäherte, v. a. der evangelischerseits bis dahin unterbelichteten Verknüpfung von sexualethischen und feministisch-theologischen Fragestellungen:<sup>3815</sup> »Vermag die neue Moral die Frau zur echten Partnerschaft zu führen, oder wird sie jetzt nur in einem neuen Sinn zum »Sex-Objekt«?«,<sup>3816</sup> fragte er bereits 1968 und ließ dabei eine hohe Sensibilität für den zum

---

<sup>3808</sup> KARNER, Welle (wie Anm. 3797) 19.

<sup>3809</sup> N. N., Todesanzeige. *anstoss* 5. Jg./1 (1967) 11.

<sup>3810</sup> Ebenda 11.

<sup>3811</sup> DANTINE, Abenteuer (wie Anm. 2767).

<sup>3812</sup> Wilhelm DANTINE, Theologische Gesichtspunkte zur Diskussion über den Schwangerschaftsabbruch. Vortrag, gehalten im Kirchenfunk des »Senders Freies Berlin« im Juli 1972, in: BÜNKER (Hg.) Beiträge (wie Anm. 1847) 129–139, hier 132 (urspr. veröffentlicht in: *Die Zukunft. Sozialistische Zeitschrift für Politik, Wissenschaft und Kultur* 20 (1972) 13–16).

<sup>3813</sup> Janos KANTAS, Die Seite der Jugend: Die Teenager und die Kirche. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 43. Jg./4 (1966) 3 f., hier 4.

<sup>3814</sup> Peter KARNER, Seite der Jugend: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 43. Jg./6 (1966) 5.

<sup>3815</sup> Vgl. z. B. seine umstrittenen Veröffentlichungen: Kurt LÜTHI, Gottes neue Eva. Wandlungen des Weiblichen (Stuttgart 1978); DERS., Feminismus und Romantik. Sprache, Gesellschaft, Symbole, Religion (Wien u. a. 1985) sowie seinen Beitrag: DERS., Versuche eines Mannes, mit Frauen solidarisch zu sein, in: HALMER/HEYSE-SCHÄFER/RAUCHWARTER (Hg.), Anspruch (wie Anm. 2306) 175–186.

<sup>3816</sup> Kurt LÜTHI, Versöhnung Christen – Playboys? *anstoss* 6. Jg./3 (1968) 30 f., hier 31.

Teil anhaltenden Chauvinismus zeitgenössischer Befreiungsparolen erkennen.<sup>3817</sup> Lüthi galt »seiner« Kirche, aber auch der Öffentlichkeit als ein Grenzgänger und Avantgardist;<sup>3818</sup> das »Profil« bezeichnete ihn 1979 als einen »extravagante[n] Theologe[n]«. <sup>3819</sup> Er pflegte Kontakte zu den Wiener Aktionisten,<sup>3820</sup> die 1968 als Exponenten künstlerischer Gesellschaftskritik in aufsehenerregender Weise die hochgezogenen Moral- und Ekelschranken des österreichischen Bürgertums niederrissen (Stichwort: »Uni-Ferkeleien«),<sup>3821</sup> beschäftigte sich intensiv mit den theologischen Dimensionen moderner Kunst und Literatur<sup>3822</sup> oder trat mit Vertreterinnen und Vertretern des Marxismus und der »Neuen Linken« ins Gespräch.<sup>3823</sup> Seine unkonventionelle Perspektive auf die unterschiedlichen Bereiche der Sexualethik wie auch die durch ihn forcierte Dialogarbeit mit Vertretern der Psychoanalyse vermochte im »Juristischen Arbeitskreis« der Evangelischen Akademie Wien schlussendlich eine Abkehr von dessen vormals konservativer Haltung zur Homosexualität (s. o.) zu erzielen.<sup>3824</sup> Überdies scheint es nicht vermessen, in ihm auch einen entscheidenden Impulsgeber für Wilhelm Dantines Gesinnungswandel in der Frage des Schwangerschaftsabbruchs (s. u.) zu vermuten.

### 2.3.2 Sozialistische »Absolute«, neue Frauenbewegung und »Aktion Leben«

Nach der verlorenen Nationalratswahl von 1966 machte sich die schwer angeschlagene SPÖ daran, sich aus ihrem »psychologischen Tief«<sup>3825</sup> zurück in den Status der politischen Wettbewerbsfähigkeit zu manövrieren. Ihr innerer Zusammenhalt wurde über das erste Oppositionsjahr hinweg durch Streitigkeiten um die Führungsspitze zunächst zwar noch weiter zerrütet<sup>3826</sup> – eine Phase in der Sozialistischen Partei, deren Auseinandersetzungen der 1967 gewählte Parteivorsitzende Bruno Kreisky rückblickend als »dramatische« bezeichnete.<sup>3827</sup> Mit Kreiskys (alsbald unumstrittener) Führungsübernahme stellte sich aber ein Stimmungswechsel

<sup>3817</sup> Vgl. dazu (überaus differenziert) Elisabeth ZELLMER, Töchter der Revolte? Frauenbewegung und Feminismus der 1970er Jahre in München (München 2011) bes. 59–68.

<sup>3818</sup> N. N., Evangelischer Theologe Kurt Lüthi gestorben. »Öffentliche Theologie im besten Sinne des Wortes« (14.6.2010), in: [https://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20100614\\_OTS0241/evangelischer-theologe-kurt-luethi-gestorben](https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20100614_OTS0241/evangelischer-theologe-kurt-luethi-gestorben) (letzter Aufruf: 10.4.2020).

<sup>3819</sup> Zit. nach: LÜTHI, Theologie (wie Anm. 2238) 67.

<sup>3820</sup> Vgl. ebenda 59 f.

<sup>3821</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 481–483.

<sup>3822</sup> Vgl. z. B. Kurt LÜTHI, Moderne Malerei. Weltbild – Glaube. *Argumente* 1. Jg./4 (1968) 2–5; DERS./Anton GRABNER-HAIDER (Hg.), Der befreite Eros. Ein Dialog zwischen Künstlern, Kritikern und Theologen (Mainz 1972).

<sup>3823</sup> Vgl. LÜTHI, Theologie (wie Anm. 2238) 59.

<sup>3824</sup> TRINKS, Geschichte (wie Anm. 486) 81.

<sup>3825</sup> Wolfgang PETRITSCH, Bruno Kreisky. Die Biographie (St. Pölten–Salzburg 2010) 156.

<sup>3826</sup> Vgl. ebenda 158–162; Ursula MALOTA, Die Konsolidierung der SPÖ 1966–1970. »Für ein modernes Österreich« (Diplomarbeit, Wien 1999) 79–85.

<sup>3827</sup> Bruno KREISKY, Erinnerungen. Das Vermächtnis des Jahrhundertpolitikers, hg. von Oliver RATHKOLB (Wien u. a. 2007) 347.

sel bei den österreichischen Sozialisten ein,<sup>3828</sup> der gleichzeitig auch eine Wende in der Alleinregierung der ÖVP einleitete. Die neu aufgestellte SPÖ wusste als Oppositionspartei plötzlich auf Schwierigkeiten der Regierungspartei besser zu reagieren als diese selbst: Der Rezession von 1967, die der ÖVP »schwer zu schaffen« machte,<sup>3829</sup> setzten die Sozialisten ein modernes wirtschaftspolitisches Programm entgegen.<sup>3830</sup> Skandale rund um den niederösterreichischen ÖVP-Obmann Viktor Müllner sowie um Firmen, die der Volkspartei nahestanden (»Bauskandal«),<sup>3831</sup> erinnerten an die »alte Koalitionsära«<sup>3832</sup> und beschädigten das Image der Regierungspartei stark; die SPÖ vermochte unter der dynamischen Führung Kreiskys hingegen, v. a. auch einer jüngeren Wählerinnen- und Wählerschaft den glaubwürdigeren Weg in die Moderne aufzuzeigen.<sup>3833</sup> Dem charismatischen und überaus mediengewandten<sup>3834</sup> Parteivorsitzenden der Sozialisten stand mit Bundeskanzler Josef Klaus zudem ein volksparteilicher Regierungschef gegenüber, der allzu oft oberlehrerhaft,<sup>3835</sup> medienscheu<sup>3836</sup> und alsbald ermüdet agierte.<sup>3837</sup> In diesem Kontext politischer Veränderung gewann auch das sozialistische Projekt der Strafrechtsreform wieder an neuem Schwung: Zweifelsohne hatte die »Sexuelle Revolution« in der Bevölkerung Liberalisierungsbedürfnisse geweckt, dem das konservative und katholische beeinflusste Strafgesetz Hans Klecatskys schlichtweg nicht gerecht werden konnte. Öffentlichkeitswirksam verhandelte die SPÖ ihre (justiz-)politischen Themen in Enqueten und Diskussionsveranstaltungen »unter Hinzuziehung von ExpertInnen, die nicht nur zum *inner circle* der SPÖ-Spitze zu zählen waren«.<sup>3838</sup> Von evangelischer Seite wurde Wil-

<sup>3828</sup> Vgl. RATHKOLB, Republik (wie Anm. 1479) 200; NEVLACSIL, Alleinregierung (wie Anm. 3654) 156; PETRITSCH, Kreisky (wie Anm. 3825) 165.

<sup>3829</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 463.

<sup>3830</sup> Vgl. PETRITSCH, Kreisky (wie Anm. 3825) 165; RATHKOLB, Republik (wie Anm. 1479) 200 f.; MALOTA, Konsolidierung (wie Anm. 3826) 94 f.; Christian DIRNINGER, Zugänge zur politischen Ökonomie der Staatsfinanzen in der Zweiten Republik, in: Der forschende Blick. Beiträge zur Geschichte Österreichs im 20. Jahrhundert. Festschrift für Ernst Hanisch zum 70. Geburtstag, hg. von: Reinhard KRAMMER/Christoph KÜHBERGER/Franz SCHAUSBERGER (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek 37, Wien u. a. 2010) 115–139, bes. 124–126.

<sup>3831</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 463; Willi SAUBERER, Die »Kärntner-Straße« zur Zeit der ÖVP-Alleinregierung. Personen, Strukturen, Gremien, Prozesse aus der Sicht eines Zeitzeugen, in: KRIECHBAUMER (Hg.), Ära Klaus (wie Anm. 3090) 99–168, bes. 120–123.

<sup>3832</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 463.

<sup>3833</sup> Vgl. ebenda 464; RATHKOLB, Republik (wie Anm. 1479) 199.

<sup>3834</sup> Kreiskys vorteilhafte Mediengewandtheit »galt insbesondere für das Fernsehen; die Wahl 1970 war der erste im TV ausgetragene Wahlkampf in der Geschichte Österreichs«. Zit. nach: PETRITSCH, Kreisky (wie Anm. 3825) 175. Vgl. auch HANISCH, Schatten (wie Anm. 3639) 464; RATHKOLB, Republik (wie Anm. 1479) 198 f., 203.

<sup>3835</sup> Vgl. HANISCH, Schatten (wie Anm. 3639) 463.

<sup>3836</sup> Es gelang Kreisky, »sich als lockerer Gesprächspartner im Fernsehen zu präsentieren, während der integre Klaus angespannt, nervös und dozierend wirkte«. Zit. nach: PETRITSCH, Kreisky (wie Anm. 3825) 176. Nach HANISCH, Schatten (wie Anm. 3639) 464 soll Klaus selbst »zugegeben« haben, »wie gehemmt und scheu er sich vor diesem Medium fühlte«.

<sup>3837</sup> »Die ÖVP konnte [...] ihr progressives, jugendliches Image nicht aufrechterhalten.« Zit. nach: KRIECHBAUMER, Innenpolitik (wie Anm. 3639) 15.

<sup>3838</sup> Vgl. MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 173.

helm Dantine in diese neue Form der Aufklärungsarbeit und Meinungsbildung miteinbezogen; Anknüpfungspunkte boten hierzu zweifelsohne jene Kontakte, die bereits Ende der 1950er-Jahre zwischen Evangelischer Akademie und SPÖ v. a. über Bruno Pittermann hergestellt worden waren (s. o.).<sup>3839</sup> Kurt Lüthi verwies zudem rückblickend auf eine »enge Verbindung« zwischen Dantine und dem sozialistischen Justizminister Christian Broda.<sup>3840</sup>

1969 präsentierten die Sozialisten schließlich ihr Justizprogramm »Für ein modernes Österreich«, in dem sie versprachen, »[a]ntiquierte Strafbestimmungen und solche, die auf Grund überholter gesellschaftlicher Anschauungen in das Privatleben des Menschen eingreifen«, »aus dem Strafgesetz [zu] eliminier[en]«. <sup>3841</sup> In Bezug auf den Schwangerschaftsabbruch wurde »ein gerichtlicher ›Schuldspruch ohne Strafe‹« sowie ein erweitertes Indikationenmodell in Aussicht gestellt.<sup>3842</sup> Mit großem Gespür für die Reformbedürfnisse der Österreicherinnen und Österreicher – ohne dabei aber das ›heiße Eisen‹ des Schwangerschaftsabbruchs zu sehr in den Vordergrund zu stellen<sup>3843</sup> – offerierte die SPÖ pragmatische gesundheits-, bildungs-, justiz- und wirtschaftspolitische Konzepte, öffnete die Partei gegenüber neuen Wählerinnen- und Wählerschichten und erhielt am 1. März 1970 tatsächlich die relative Stimmen- und Mandatsmehrheit.<sup>3844</sup> Nachdem sie – in einer »stillen Koalition« mit der FPÖ als »Mehrheitsbeschafferin« – eine Minderheitsregierung eingegangen war,<sup>3845</sup> vermochte sie diesen Wahlsieg am 10. Oktober 1971 schlussendlich zu einer absoluten Stimmen- und Mandatsmehrheit auszubauen.<sup>3846</sup> Einer umfassenden Strafrechtsreform schien im Grunde nichts mehr im Weg zu stehen; bereits im Juni 1971 hatte das Strafrechtsänderungsgesetz, die sogenannte kleine Strafrechtsreform,<sup>3847</sup> einer umfassenden Strafrechtsreform vorgegriffen: Mit Zustimmung der ÖVP war u. a. die gelebte Homosexualität Erwachsener entkriminalisiert worden,<sup>3848</sup> was nicht zuletzt auch einen schwindenden Einfluss der Römisch-Katholischen Kirche auf die Wertehaltungen der Volkspartei verdeutlicht.<sup>3849</sup>

---

<sup>3839</sup> Vgl. z. B. Dantines Teilnahme bei der Diskussionsveranstaltung des Verbands Sozialistischer Studenten Österreichs zum Thema ›Sexualität ist nicht pervers‹. Vgl. Wilhelm DANTINE, Sexualität und Christentum aus evangelischer Sicht, in: VSSTÖ (Hg.), Sexualität (wie Anm. 3717) 19–29.

<sup>3840</sup> LÜTHI, Theologie (wie Anm. 2238) 35.

<sup>3841</sup> Christian BRODA/Hagen FISCHLWEIGER/Josef GRÖGER/Rudolf MACHACEK/Franz PALLIN/Ernst WEBER, Mehr Rechtsschutz für den Staatsbürger: Für ein modernes Österreich. Das Justizprogramm der SPÖ für 1970–1974, beschlossen vom Parteirat der SPÖ (Wien 1969) 11.

<sup>3842</sup> Ebenda 12.

<sup>3843</sup> Vgl. RATHKOLB, Republik (wie Anm. 1479) 202.

<sup>3844</sup> Vgl. bes. ebenda 201 f.; KRIECHBAUMER, Innenpolitik (wie Anm. 3639) 21–25.

<sup>3845</sup> HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 465.

<sup>3846</sup> Vgl. KRIECHBAUMER, Innenpolitik (wie Anm. 3639) 75–81.

<sup>3847</sup> Vgl. WIRTH, Broda (wie Anm. 3334) 415–418.

<sup>3848</sup> Gesellschaftlich integrierbar war im Rahmen der ›kleinen Strafrechtsreform‹ allerdings nur die ›einfache Homosexualität‹, d. h. die gelebte Homosexualität Erwachsener – so auch die Ansicht des juristischen Arbeitskreises der Evangelischen Akademie Wien: Neben dem Schutz der Jugend und dem damit einhergehenden Ver-

Unerwarteterweise geriet die Regierungsvorlage Christian Brodas, mit der er im November 1971 das Modell einer erweiterten medizinischen Indikation reaktivierte (s. o.),<sup>3850</sup> in massive Kritik seitens der eigenen Parteijugend bzw. insbesondere der jungen Frauen (s. u.). Erste Ansätze einer transnationalen Frauenbewegung, die sich ihrerseits in Wechselwirkung mit der ›Sexuellen Revolution‹ bzw. der 68er-Protestbewegung herauszubilden begann,<sup>3851</sup> verliehen der Schwangerschaftsabbruchsdebatte mit den einsetzenden 1970er-Jahren eine neue Stoßrichtung: Am 5. April 1971 waren in Frankreich 343 Frauen (darunter Prominente wie Simone de Beauvoir, Catherine Deneuve, Jeanne Moreau oder Françoise Sagan) mit einem weithin beachteten und aufsehenerregenden Manifest an die Öffentlichkeit gegangen, in dem sie die »freie und kostenlose Abtreibung« als schlichtweg »notwendig für d[en] Kampf« herausgestellt hatten, »daß die Frauen das Recht auf ihren Körper erlangen, daß sie frei über ihn verfügen können«;<sup>3852</sup> überdies hatten die Frauen deklariert, entgegen der herrschenden Strafbestimmungen bereits abgetrieben zu haben.<sup>3853</sup> In Deutschland fand dieser Aufruf zum öffentli-

---

bot homosexueller Handlungen mit und unter Minderjährigen wurde die Homosexualität auch anhand der Grenzziehungen zwischen öffentlichem und privatem Bereich (Propaganda) sowie zwischen männlichem und weiblichem Geschlecht (Frage der völligen Entkriminalisierung der ›lesbischen Liebe‹) in Integrierbares und in Nicht-Integrierbares aufgespalten. Vgl. Roman BIRKE/Barbara KRAML, Gleichzeitigkeit von Inklusion und Exklusion: Homosexualität zwischen Verfolgung und Normalisierung in Österreich. *Zeitgeschichte* 43. Jg./2 (2016) 85–100, bes. 88–91. Solche Differenzierungen wurden durch ambivalente Äußerungen gestützt, wie etwa durch Friedrich Nowakowskis Meinung, nun nicht mehr »die Unsittlichkeit an sich, sondern nur die sittenwidrige Gesellschaftsschädlichkeit« bestrafen zu müssen. Zit. nach: Vgl. Friedrich NOWAKOWSKI, Strafrecht und Sittlichkeit. *Die Zukunft. Sozialistische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur* 13/14 (1968) 1–6, hier 4. Die moralisierende Rede wurde hier aber lediglich mit einer neuen Rhetorik versehen, die Gesellschaftsschädlichkeit weiterhin durch das ›Sittlichkeitsempfinden‹ einer Bevölkerungsmehrheit normiert. Einen bedeutenden Schritt in die Richtung der Gleichstellung von Homosexuellen barg diese neue Rhetorik aber gewiss.

<sup>3849</sup> Vgl. auch MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 182.

<sup>3850</sup> »Bei Prüfung der Frage, ob eine medizinische Indikation vorliegt, sollen gegebenenfalls auch andere nicht medizinische Sachverhalte berücksichtigt werden; so soll z. B. der Umstand, daß die Schwangerschaft auf eine gewaltsame Schwängerung zurückgeht, insoweit berücksichtigt werden, als die Angst der Schwangeren, ein solcherart empfangenes Kind zu gebären, im Hinblick auf ihre besondere psychische Konstitution mit der Gefahr eines ernststen Schadens für ihre Gesundheit verbunden wäre.« Zit. nach: Bundesministerium für Justiz (Hg.), Regierungsvorlage zum Bundesgesetz über die mit gerichtlicher Strafe bedrohten Handlungen (= 30 der Beilagen zu den stenographischen Protokollen des Nationalrates, 13. Gesetzgebungsperiode, 16.11.1971) 200 f.

<sup>3851</sup> Vgl. SCHMINCKE, Sexualität (wie Anm. 3771) 204: »Die häufig als Liberalisierung gedeuteten Veränderungen der Sexualmoral und besonders die Einführung der Pille, welche die Trennung von Sexualität und Fortpflanzung vorantrieb, waren wichtige Voraussetzungen dafür, die enge Verkopplung der Sexualmoral mit gesellschaftlichen Normen von Weiblichkeit thematisierbar zu machen. Gleichzeitig boten die zunehmende Medialisierung und Kommerzialisierung des Sexuellen einen wichtigen Ansatz feministischer Kritik, da in diesen Prozessen vor allem der weibliche Körper zum Objekt der Anschauung und Vermarktung wurde. Aber auch die mit der Rede von der Sexuellen Revolution verbundenen Versuche, Sexualität als Grundlage für Gesellschaftskritik und gleichzeitig als Ansatzpunkt für Emanzipationsforderungen zu thematisieren, boten wichtige Anschlussmöglichkeiten für die sich entwickelnde Frauenbewegung.«

<sup>3852</sup> 343 Französinnen, Ich habe abgetrieben. Ein Aufruf. *NEUES FORVM. Internationale Zeitschrift für den Dialog* 18. Jg./209 (1971) 37 f. Schon 1949 hatte die französische Philosophin und Feministin Simone de Beauvoir, gleichsam als eine Vordenkerin dieser ›Zweiten Frauenbewegung‹, in ihrem zentralen Werk »Das andere Geschlecht« Zwar die »Erlangung der unumschränkten Macht über ihre gesamte Person« eminent an die Befreiung der Frau »[v]on den Lasten der Fortpflanzungsaufgabe« geknüpft. Zit. nach: DE BEAUVOIR, *Geschlecht* (wie Anm. 2030) 133.

<sup>3853</sup> Ebenda.

chen Bekenntnis »direkte Nachahmerinnen«.<sup>3854</sup> Die deutsche Feministin Alice Schwarzer initiierte noch im selben Jahr in der Zeitschrift ›Stern‹ eine analoge Aktion, der sich auch hier namhafte (u. a. Romy Schneider oder Senta Berger) wie auch zahlreiche der Öffentlichkeit unbekannte Frauen anschlossen.<sup>3855</sup> Auch in Österreich verhallte der Aufruf keinesfalls wirkungslos.<sup>3856</sup> Noch vor der Veröffentlichung der Regierungsvorlage hatten sich SP-nahe, jedoch außerhalb der sozialistischen Parteistruktur angesiedelte, öffentlichkeitswirksame Zusammenschlüsse wie der ›Arbeitskreis Emanzipation‹ oder das ›Aktionskomitee zur Abschaffung des § 144‹ konstituiert.<sup>3857</sup> Kurzum: »Die neue Frauenbewegung entschied sich in den frühen 1970er-Jahren dafür, die Selbstbestimmung der Frau über ihre Sexualität und ihren Körper zu einer Schlüsselfrage zu machen.«<sup>3858</sup> In der engstens an die Frage der Selbstbestimmung geknüpften Frage des Schwangerschaftsabbruchs kam es folglich zu neuerlichen, international beobachtbaren Politisierungsschüben wie auch zu ersten Bewusstseinsänderungen innerhalb der österreichischen Gesellschaft.

Im Juni 1971 hatte etwa auch der ›Juristische Arbeitskreis‹ der Evangelischen Akademie Wien seine Forderung nach staatlich eingesetzten Kommissionen zur Kontrolle medizinisch indizierter Schwangerschaftsabbrüche fallengelassen.<sup>3859</sup> Über lange Zeit hinweg hatte er diese gemeinsam mit der Juristenkommission der Österreichischen Bischofskonferenz und dem Verein ›Rettet das Leben‹ an die politischen Verantwortungsträger gerichtet.<sup>3860</sup> Stattdessen wurde der Blick nunmehr auf die Gewissensfreiheit wie auch auf die Lebensumstände der Frau gelenkt. Bei einer Enquete des SP-Bundesfrauenkomitees im Oktober 1971 rief Wilhelm Dantine entsprechend dazu auf, »die Gesundheit des Menschen endlich neu [zu] definieren«:<sup>3861</sup> »Gesundheit bedeute[t] nicht nur physisches, sondern zugleich auch psychisches und soziales Wohlbefinden«, so der Systematiker.<sup>3862</sup> Die in Aussicht genommene Reform des Paragraphen 144 befand er deshalb »nicht für lebensfeindlich, sondern für lebensförderlich«, würden mit ihr doch auch das Leben bzw. die Lebensumstände der Frauen Berücksichtigung finden.<sup>3863</sup> Dantine begann, zwischen den unterschiedlichen Lebensbegriffen des Schwanger-

---

<sup>3854</sup> MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 180.

<sup>3855</sup> Vgl. 374 deutsche Frauen, Wir haben abgetrieben! *Stern* 24 (6.6.1971).

<sup>3856</sup> Vgl. MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 180 f.

<sup>3857</sup> Vgl. ebenda 188 f.

<sup>3858</sup> Ilse LENZ, Die Neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Eine Quellensammlung (Wiesbaden 2008) 99.

<sup>3859</sup> Ulrich TRINKS, Kurze Zusammenfassung der bisherigen Stellungnahmen des ›Juristischen Arbeitskreises‹ der Evangelischen Akademie Wien (EAW-Archiv, 25.6.1971) 1.

<sup>3860</sup> Vgl. Akademie (Hg.), Stellungnahme 1966, 1967/68 (wie Anm. 3636) 6.

<sup>3861</sup> Zit. nach: N. N., Keine ungewollten Kinder mehr. *Kurier* (5.10.1971) 2.

<sup>3862</sup> Zit. nach: Ebenda 2.

<sup>3863</sup> Zit. nach: Ebenda 2.



schaftsabbruchsdiskurses (s. o.) auszutarieren; er suchte gleichsam einen Mittelweg zwischen der völligen Freigabe des Schwangerschaftsabbruchs und dem absoluten Verbot. Es ist gut denkbar, dass seinen Überlegungen jene »argumentativ bestechend scharfe gutachterliche Äußerung zur Reform des § 218 StGB« in Deutschland Pate stand, die von den vier namhaften Tübinger Theologen Eberhard Jüngel, Ernst Käsemann, Jürgen Moltmann und Dietrich Rössler im August 1971 verfasst worden war und in der eine verantwortungsethische Perspektive auf die Frage des Schwangerschaftsabbruchs eröffnet worden war.<sup>3864</sup>

Erklärtes Ziel des ›Juristischen Arbeitskreises‹ war und blieb es weiterhin, »die Tötung der Leibesfrucht aus anderen als medizinischen Gründen zu vermeiden«.<sup>3865</sup> Umso dringender rufe eine nach wie vor diskutierte soziale Indikation im Falle ihrer strafgesetzlichen Freigabe somit »zu praktischen Konsequenzen« wie der flankierenden »Einrichtung von Beratungsstellen für Familienplanung«, so der ›Juristische Arbeitskreis‹ im Juni 1971:<sup>3866</sup> »Forderung und Appell« hätten sich mit »Leben und Handeln [zu] decken«.<sup>3867</sup> Schwangerschaftsabbrüche müssten durch eine »soziale und kommunikative«, nicht aber durch eine grundsätzlich kriminalisierende »Lösung des Problems« verhindert werden.<sup>3868</sup> In diesem Sinne hatte auch der ›anstoss‹ im selben Jahr öffentlichkeitswirksam<sup>3869</sup> auf einer »verantwortlichen Sexualerziehung«, einer breiten Bewerbung von »guten Verhütungsmittel[n], vor allem [der] Pille«, und regelmäßigen Frauenarztbesuchen insistiert, um dadurch die Zahl illegaler Schwangerschaftsabbrüche zu reduzieren und zu einer selbstverantwortlichen Sexualität zu leiten.<sup>3870</sup> Gleichzeitig hatte er in kämpferischem Tonfall an die »beruflichen Erzieher« appelliert, nicht weiter »über alles Sexuelle einen lieblich verklärenden Schleier zu legen« und den »jungen Menschen« mit »diesen ideologischen (religiösen) Verbrämungen eines normalen biologischen Vorganges [...] alle notwendige Achtsamkeit« zu nehmen:

»Der Gebrauch der Pille etwa oder auch die Lektüre von pornographischen Werken sind kein Maßstab zur Beurteilung des Sexuallebens. Nicht die Käufer von Verhütungsmitteln sind

---

<sup>3864</sup> Vgl. Eberhard JÜNGEL/Ernst KÄSEMANN/Jürgen MOLTMANN/Dietrich RÖSSLER, Annahme oder Abtreibung. Thesen zur Diskussion über § 218 StGB, in: Das Abtreibungsverbot des § 218. Eine Vorschrift, die mehr schadet als nützt, hg. von: Jürgen BAUMANN (Neuwied–Berlin 1971) 135–143. Vgl. dazu Simone MANTEI, Nein und Ja zur Abtreibung. Die evangelische Kirche in der Reformdebatte um § 218 StGB (1970–1976) (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 38, hg. von: Carsten NICOLAISEN/Harald SCHULTZE, Göttingen 2004) 131 f.

<sup>3865</sup> TRINKS, Zusammenfassung (wie Anm. 3859) 1.

<sup>3866</sup> Ebenda 1 f.

<sup>3867</sup> Ebenda 2.

<sup>3868</sup> TRINKS, Geschichte (wie Anm. 486) 84.

<sup>3869</sup> Vgl. die Zeitungsartikel in Peter KARNER (Hg.), Stimmen zur Reform des § 144 aus der Evangelischen Kirche in Österreich. Eine Dokumentation 1971–1973. *Reformiertes Kirchenblatt: Die Aktuelle Reihe* 3 (1973) Abschnitt 1.

<sup>3870</sup> Gertraude WOLFSCHWENGER/Kurt SCHLIEBEN, Geschrei um einen Paragraphen. *anstoss + Argumente* 9. Jg./8 (1971) 23–25, hier 23 f.

Schweine, sondern ihr, wiederum ihr seid es, die über ledige Mütter oder über Mußehen grinsen.«<sup>3871</sup>

Einer konkreten Stellungnahme zur Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs bzw. zum diskutierten Indikationenmodell enthielt sich der ›anstoss‹ allerdings.

Im Kontext der sozialistischen Jugendorganisationen und v. a. der neuen Frauengruppierungen waren 1971 jedoch zunehmend auch Rufe laut geworden, die vom Indikationenmodell strikt abrückten und – gleichsam als »Mindestforderung« – nach einer »Straffreiheit der Abtreibung bis zum dritten Monat« verlangten.<sup>3872</sup> Sie orientierten sich dabei an einem 1970 veröffentlichten Alternativ-Entwurf liberaler Strafrechtsprofessoren aus Deutschland und aus der Schweiz,<sup>3873</sup> die eine – alsbald von FDP und SPD aufgenommene – »durch ein Beratungssystem flankierte Drei-Monats-Fristenregelung mit nachgeschalteter Indikationenregelung« angeregt hatten.<sup>3874</sup> Bemerkenswert ist, dass die Frauen in der Auseinandersetzung um den Paragraphen 144 nunmehr auch in der SPÖ anstelle einer »Staffagefunktion«<sup>3875</sup> Standpunkte einer höchst subjektiven wie emotionalen »Politik der Erfahrung« einnahmen, von denen ausgehend sie – ganz im Stil der neuen Frauenbewegung – ihre Forderungen nach Selbstbestimmung, Rechtsschutz und Gleichberechtigung artikulierten.<sup>3876</sup> Bald kam es auch unter den Funktionärinnen der SPÖ zu einer »massiven Mehrheitsbildung zugunsten der Fristenregelung«.<sup>3877</sup> Die innerparteiliche Kritik an Brodas Indikationenmodell wuchs an.<sup>3878</sup>

Gleichzeitig formierten sich im Sommer 1971 allerdings auch die Gegnerinnen und Gegner einer Entkriminalisierung oder partiellen Liberalisierung des Schwangerschaftsabbruchs neu: Mit der Gründung eines ›Aktionskomitees zur Gesamtreform des Strafrechtes‹ wurde seitens der Katholischen Aktion, des Vereins ›Rettet das Leben‹ und der römisch-katholischen Amtskirche versucht, sämtlichen Liberalisierungs- und Reformvorstößen durch eine breite Front gegenzuhalten; als ›Aktion Leben‹ startete das Aktionskomitee alsbald eine vielbeachtete Unterschriftenaktion gegen die Reform des Paragraphen 144, daneben vermochte sie auch mit Massenveranstaltungen und Großdemonstrationen zu mobilisieren.<sup>3879</sup> Der Schwangerschaftsabbruch wurde ungebrochen als »Mord am ungeborenen Leben« disqualifiziert, dem der Staat mit der Beibehaltung eines verschärften Paragraphen 144 seine strafgesetzlichen Barrieren

---

<sup>3871</sup> Ebenda 24.

<sup>3872</sup> Zit. nach: MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 189.

<sup>3873</sup> Vgl. MANTEL, Nein und Ja (wie Anm. 3864) 46–48.

<sup>3874</sup> MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 178.

<sup>3875</sup> Ebenda 191.

<sup>3876</sup> SCHMINCKE, Sexualität (wie Anm. 3771) 205.

<sup>3877</sup> MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 191.

<sup>3878</sup> Vgl. ebenda 191–193.

<sup>3879</sup> Vgl. ebenda 185 f.

vorzuschieben habe.<sup>3880</sup> Der ›Juristische Arbeitskreis‹ der Evangelischen Akademie Wien ging aufgrund der kompromisslosen Haltung zum Aktionskomitee zunehmend auf Distanz, bis er sich – noch 1971 – vollends aus der jahrelangen strafrechtsbezogenen Dialogarbeit mit der Katholischen Aktion und dem Verein ›Rettet das Leben‹ zurückzog.<sup>3881</sup> Der Evangelischen Kirche riet er von einer Beteiligung am ›Aktionskomitee zur Gesamtreform des Strafrechts‹ ab.<sup>3882</sup> Doch dort hatte der innerkirchliche Generationenkonflikt, in den maßgebliche Vertreter des ›Juristischen Arbeitskreises‹ zutiefst involviert waren, bereits erste Höhepunkte erreicht.

### **2.3.3 Kirchenpolitik unter veränderten Vorzeichen – Bischof Oskar Sakrausky und die Gründung der ›Salzburger Gruppe‹**

Schon ganz grundsätzlich wurde das breite Meinungsspektrum des österreichischen Protestantismus in Bezug auf die drängenden Zeitfragen<sup>3883</sup> von der mehrheitlich konservativ besetzten Generalsynode kaum widergespiegelt: 1970 hatte die Evangelische Kirche etwa mit einem »Wort der Generalsynode an alle evangelischen Christen in Österreich« deutlich gemacht,<sup>3884</sup> dass sie trotz der gegenläufigen gesellschaftlichen Entwicklungen (s. o.) *nicht* gedachte, dem »Rausschmiss« der Kirchen »aus den Schlafzimmern« oder aus sonstigen Bereichen des Privatlebens durch einen entsprechenden »Rückzug« Folge zu leisten.<sup>3885</sup> Von der »Verwandlung der Stillung des Hungers in eine gewohnheitsmäßige Völlerei« oder vom »Trinken im Halbdunkel des Fernsehens« war in dem Synodenwort ebenso die Rede wie von »lebenszerstörender Triebhaftigkeit« oder der »Mehr-Ehe«, die eine »tiefste Verachtung des Mitmenschen« darstelle.<sup>3886</sup> Die Evangelische Kirche hatte ein Manifest gegen die »Zuchtlosigkeit unserer Zeit« formuliert, mit dem sie – so der lutherische Bischof Oskar Sakrausky – der »fortschreitende[n] Zerstörung des Gottesglaubens« in den eigenen Reihen wehren wollte.<sup>3887</sup> Die schon in den 1950er-Jahren diagnostizierte ›Krise der Volkskirche‹ (s. o.) spitzte sich in den Augen

<sup>3880</sup> Zit. nach: Ebenda 185.

<sup>3881</sup> TRINKS, Geschichte (wie Anm. 486) 84.

<sup>3882</sup> Vgl. ebenda 84.

<sup>3883</sup> Diese Meinungsvielfalt zeigen etwa die zahlreichen, allerdings unterschiedlichsten Reaktionen evangelischer Österreicherinnen und Österreicher auf Oskar Sakrauskys offenen Brief zur Fristenregelung (s. im Haupttext u.). Vgl. JUNGWIRTH, Wahrnehmung (wie Anm. 47) 276.

<sup>3884</sup> Generalsynode, Freiheit (wie Anm. 1974).

<sup>3885</sup> Simone MANTEL, Protestantismus und sexuelle Revolution in Westdeutschland – ein Schlaglicht, in: Umbrüche. Der deutsche Protestantismus und die sozialen Bewegungen in den 1960er und 70er Jahren, hg. von: Siegfried HERMLE/Claudia LEPP/Harry OELKE (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 47, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE (Göttingen 2012) 163–175, hier 173.

<sup>3886</sup> Generalsynode, Freiheit (wie Anm. 1974) 31.

<sup>3887</sup> Oskar SAKRAUSKY, Schreiben an Bischof i. R. Gerhard May (13.1.1970) 1, in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

der Kirchenleitung immer weiter zu; seit 1963 sanken die Mitgliederzahlen der Kirche – gleichsam als Gradmesser der Kirchlichkeit – kontinuierlich.<sup>3888</sup> Bedenken, dass das Synodenwort in den Gemeinden als anachronistisch wahrgenommen werden könnte, hatte der lutherische Bischof Oskar Sakrausky in einem Brief an seinen Vorgänger Gerhard May jedoch schon im Vorfeld der Generalsynode kämpferisch abgetan: »[I]m Gegenteil, es [d. i. das Synodenwort, Anm. LJ] würde Verachtung und Verhöhnung der Kirche bringen. Das kann aber kein entscheidender Grund sein, ein Wort, das gesagt werden muß, nicht zu sagen«.<sup>3889</sup> Die Entwicklungen der Zeit und ihre Abwehr wurden folglich als Bekenntnisfrage gewertet, die »zersetzenden« Einflüsse der »modernen Formen einer Theologie der Revolution«, in denen das »Phantom der vorweggenommenen Eschatologie« beschworen werde, entsprechend in eine Reihe mit dem »politisch-revolutionären Christentum« der »Deutschen Christen« gestellt.<sup>3890</sup> Die Politisierung von Theologie und Kirche durch jene vorwiegend jüngere Theologinnen- und Theologengeneration begann sich zunehmend zu einem Kampf um das Erbe der Bekennenden Kirche auszuwachsen (s. u.).

Oskar Sakrausky hatte sich von seinem Amtsantritt als lutherischer Bischof und Vorsitzender des Evangelischen Oberkirchenrates A. und H. B.<sup>3891</sup> im November 1968 an als erbitterter Gegner jeglicher Einflüsse der modernen Theologie präsentiert; sein Bischofsamt verstehe er »als resolute Verteidigung der bedrohten Reinheit der wahren Lehre der Kirche«, so Wilhelm Dantine über den konservativen und autoritären kirchenpolitischen Stil Sakrauskys.<sup>3892</sup> Mit dem intentional »horizontalen« Kommunikationsmodus der »Amtsbrüderlichen Rundschreiben«, die Bischof Hans Eder noch während der NS-Zeit begründet und Gerhard May über die 24 Jahre seines Bischofsamts hinweg konsequent betrieben hatte, hatte der neue Bischof bezeichnenderweise gebrochen; stattdessen kommunizierte er nunmehr »von oben herab« über die »Mitteilungen des Oberkirchenrates«. Tatsächlich schreckten Sakrausky und seine Unterstützer auch vor harten disziplinatorischen Maßnahmen nicht zurück; mit aller Vehemenz sollte das kirchenpolitische System stabil gehalten werden: Unter seiner Ägide wurde 1970 zunächst das Evangelische Jugendwerk deautonomisiert, finanziell stark beschnitten und wieder zurück unter die Ordnungs- und Entscheidungsmacht des Oberkirchenrats gebracht;<sup>3893</sup>

<sup>3888</sup> Vgl. Michael BÜNKER, Die Evangelische Kirche A. u. H. B. heute, in: LEEB/SCHWEIGHOFER/WEIKL (Hg.), Buch (wie Anm. 65) 153 f., hier 154.

<sup>3889</sup> SAKRAUSKY, Schreiben (wie Anm. 3887) 2.

<sup>3890</sup> Gerhard MAY, Schreiben an Bischof Oskar Sakrausky (30.1.1969) 2, in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

<sup>3891</sup> Vgl. Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 188 (Gl. 329/68, 4.4.1968) 1.

<sup>3892</sup> Wilhelm DANTINE, Eine Kirche wird vergattert. *anstoss + Argumente* 9. Jg./1 (1971) 22–24, hier 22.

<sup>3893</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. ) 153–155.

die umstrittene Ordnung des Jahres 1963 (s. o.) wurde revidiert.<sup>3894</sup> Man folgte damit der Überzeugung, dass es »keine Kirche der Jungen neben einer Kirche der Alten, keine Kirche der Fortschrittlichen neben einer Kirche der Konservativen, sondern nur *eine* christliche Kirche« geben dürfe.<sup>3895</sup> Allzu aussagekräftig ist in diesem Zusammenhang jedoch die Entscheidung des lutherischen Bischofs, der evangelischen Jugenddelegierten Burghild Gerhold im selben Jahr das Stimmrecht für die Vollversammlung des Lutherischen Weltbunds in Evian zu verweigern: »Die Jugenddelegierten sollten für die weitere Zukunft ihre Erfahrungen sammeln, bevor sie entscheiden«, so Sakrauskys Argumentation.<sup>3896</sup> 1971 stellten die Synodalausschüsse A. und H. B. sodann die Subventionierungen der Evangelischen Akademie Wien ein, für die eine äußerst harte Phase des finanziellen Überlebenskampfes begann: Die rege Erwachsenenbildungs- und Dialogarbeit war weitestgehend lahmgelegt.<sup>3897</sup> 1972 löste sich unter dem Druck der Synodalausschüsse zudem der evangelische »Dienst für die Welt« auf,<sup>3898</sup> der 1969 auf Anregung von Pfarrer Steffen Meier-Schomburg als Dachverband unterschiedlicher diakonisch-entwicklungspolitischer Einrichtungen und Initiativen (Diakoniewerk, Aktion »Brot für Hungernde«, »Österreichischer Missionsrat«, Evangelische Studentengemeinde) gegründet worden war.<sup>3899</sup> In seiner kurzen Arbeitszeit hatte er sich maßgeblich an den »säkularökumenischen«<sup>3900</sup> und befreiungstheologischen »Impulse[n] der 4. Vollversammlung des Ökumenischen Rates« in Uppsala 1968 orientiert<sup>3901</sup> wie auch seine Unterstützung für das international umstrittene »Antirassismusprogramm« des Weltkirchenrates demonstriert.<sup>3902</sup>

<sup>3894</sup> Vgl. Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Erlass 108. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich* 11 (1970) 75–78.

<sup>3895</sup> Herbert STEKEL, Ordnung des Jugendwerkes, in: Auszug aus dem Protokoll der 2. Session der 7. Generalsynode (Wien 1970) 7.

<sup>3896</sup> Vgl. Oskar SAKRAUSKY, Die Zukunft Jesu Christi nach Evian. *Amt und Gemeinde – Sonderdruck* (1970) 1.

<sup>3897</sup> Vgl. TRINKS, Geschichte (wie Anm. 486) 132–135; N. N., Evangelische Akademie in Schwierigkeiten. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 1 (1971) 5 f.

<sup>3898</sup> Vgl. N. N., Das Ende der evangelischen Arbeitsgemeinschaft »Dienst für die Welt«. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (Mai 1972) 7–9.

<sup>3899</sup> Vgl. N. N., Kirchliche Hilfe. *anstoß* 7. Jg./5 (1969) 10.

<sup>3900</sup> Zum »Säkularökumenismus« vgl. z. B. Reinhard FRIELING, Der Weg des ökumenischen Gedankens. Eine Ökumenekunde (Zugänge zur Kirchengeschichte 10, hg. von: Manfred JACOBS, Göttingen 1992) 115: »Der Begriff »säkularökumenisch« wurde Ende der sechziger Jahre für eine Haltung geprägt, welche es in der ökumenischen Bewegung von Anfang an gab und die sich im Miteinander und Gegenüber der Bewegungen für »Praktisches Christentum« (Life und Work) und für »Glauben und Kirchenverfassung« manifestierte. Den Slogan der zwanziger Jahre »Lehre trennt, Dienst vereint« wiederholten aktionsorientierte ökumenisch engagierte katholische und evangelische Christen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil mit den Worten »Orthopraxis statt Orthodoxie«.[.]«

<sup>3901</sup> N. N., Hilfe (wie Anm. 3899) 10. Vgl. auch Dienst für die Welt, Grundsätze, in: Dienst für die Welt: Evangelische Arbeitsgemeinschaft in Österreich. Dokumentation und Arbeitsbericht, hg. von: Heino MEERWEIN (Privatarchiv H. Meerwein, Wien 1972) I: »Die Welt ist zerrissen durch schreiende Ungerechtigkeit. Wenn wir Christen nichts – oder nur gelegentlich ein bisschen – tun, ansonsten aber meist an uns und die Erhaltung unserer Traditionen und Verhältnisse denken, verstärken wir den Keil, der die Menschen trennt, statt für Versöhnung einzutreten durch Opfer und Verzicht, durch Hingabe und Einsatz.«

<sup>3902</sup> Robert KISSINGER, Kollekten für die Guerillas. *Argumente* 22 (Nov. 1970) 5, 8 f., hier 8. Zur Diskussion in Deutschland vgl. WIDMANN, Wandel (wie Anm. 2776) 298–325.

Das ›Antirassismusprogramm‹, dessen Umsetzung u. a. auch paramilitärischen Befreiungsorganisationen in verschiedenen afrikanischen Ländern finanzielle Unterstützung bot<sup>3903</sup> und deshalb u. a. auch in Deutschland heftig diskutiert wurde, war zuvor von der Generalsynode nicht nur als »parteinehmend« abgelehnt,<sup>3904</sup> sondern seine Unterstützung »jedem kirchlichen Amtsträger und jeder kirchlichen Organisation« per oberkirchenrätlicher Weisung verboten worden.<sup>3905</sup> In Reaktion auf die gleichsam erzwungene Auflösung des ›Dienstes für die Welt‹ trat mit Gerhard Gerhold, Steffen Meier-Schomburg und Heino Meerwein der gesamte Vorstand des ›Österreichischen Missionsrates‹ zurück.<sup>3906</sup> Der ›Hauptfeind‹ der Kirchenleitung, d. h. die als »radikal[]« erachtete<sup>3907</sup> und über Jahre hinweg vehement bekämpfte evangelische Jugendzeitschrift ›anstoss‹,<sup>3908</sup> wurde schlussendlich 1974 erfolgreich abgestellt.<sup>3909</sup> Ein Jahr zuvor war Robert Kissinger, ›anstoss‹-Redakteur und ordinierter Pfarrer, der sich für die Dauer einer Universitätsassistenten am Lehrstuhl Wilhelm Dantines hatte beurlauben lassen, nicht wieder zum Pfarramt zugelassen worden – offiziell wegen einer versäumten Wiederanmeldedfrist.<sup>3910</sup> In einem nicht minder kafkaesk anmutenden Fall kirchlicher Disziplinierung war bereits 1971 dem ehemaligen Fakultätsvertretungsvorsitzenden Gottfried Stritar, einem der führenden Köpfe der ›Projektgruppe Demokratie und Kirche‹ der Evangelischen Akademie Wien, wegen eines zwei Jahre zuvor in einer ORF-Livesendung vorgebrachten, kirchenkritischen Kommentars die Aufnahme ins Lehrvikariat (zumindest vorübergehend) verweigert worden.<sup>3911</sup> Diese Dichte an harten Maßnahmen verdeutlicht die Vehemenz des seit 1968 entbrannten kirchenpolitischen Generationenkonflikts nur zu gut.

Am 17. Oktober 1971 schlossen sich aufgrund des gefühlten kirchlichen »Notstandes« 26 Vertreterinnen und Vertreter jener vorwiegend jüngeren kirchenpolitischen Generation zu einem innerkirchlichen Netzwerk zusammen,<sup>3912</sup> das – nach seinem Gründungsort – alsbald

<sup>3903</sup> Vgl. Exekutivausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen, Vergabeliste des Sonderfonds (Arnoldshain 1970), in: FUCHS (Hg.), Antirassismus-Programm (wie Anm. 2803) 50–55.

<sup>3904</sup> Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Stellungnahme ›Kirche und Rassismusprogramm‹ (OKR-Archiv, 14.12.1971).

<sup>3905</sup> Vgl. KISSINGER, Nie wieder (wie Anm. 671) 39.

<sup>3906</sup> Vgl. HINKELMANN, Von Österreich (wie Anm. 2621) 63; LEHNER, Evangelische Kirche (wie Anm. 2651) 43.

<sup>3907</sup> Hans FISCHER, Freiheit, die ich meine? Auch Österreich hat seine Probleme. *Deutsches Pfarrerblatt* 67. Jg./17 (1967) 544–548, hier 546.

<sup>3908</sup> »Und Sie können überzeugt sein, wir werden einen Weg finden, die Jugendkammer zu zwingen, den anstoss wegzutun.« Zit. nach: Gerhard EDER, Rede vor der Generalsynode, abgedruckt als: Artikulation. *anstoss* 8. Jg./5 (1970) 17–19, hier 19.

<sup>3909</sup> Vgl. N. N., Liebe Leser. *anstoss + Argumente* 11. Jg./12 (1974) 3; LÜTHI, Theologie (wie Anm. 2238) 42–45.

<sup>3910</sup> Vgl. Anm. 1908.

<sup>3911</sup> Vgl. ebenda.

<sup>3912</sup> Ilse BEYER/Johannes DANTINE/Wilhelm DANTINE/Othmar GÖHRING/Robert KISSINGER/Kurt LÜTHI/Max J. SUDA/Ulrich TRINKS, Programm ›Erneuerung der Kirche‹. Thesen zur gegenwärtigen Situation (Privatarchiv G. Imhof, 1971).

›Salzburger Gruppe‹ genannt wurde. Mit diesem Zusammenschluss wurde an die noch jungen Erfahrungswerte des Weisungsrechtskonflikts und der ›Aktion 450‹ (s. o.) angeknüpft und entsprechend auch ein eigener ›Informationsdienst‹ ins Leben gerufen.<sup>3913</sup> Eine informierende und dokumentierende, gegen die Kirchenleitung opponierende und sie kritisch begleitende, aber auch lernende und aktivistische »Aktionsgemeinschaft für Kirche und Gesellschaft« wollte man sein;<sup>3914</sup> anders, als durch »eine zielgerichtete, langfristige Arbeit einer Gruppe«, meinte man »gegen die weitverbreitete Lethargie in unserer Kirche und gegen Maßnahmen der Kirchenleitung nicht auf[ ]kommen« zu können.<sup>3915</sup> Ganz grundsätzlich ging es dem neu-geschaffenen Netzwerk um eine »Erneuerung der Kirche«: »[I]nsbesondere kirchen- und gesellschaftskritische Anliegen unter deutlicher Bevorzugung konstruktiv-progressiver Entwürfe«<sup>3916</sup> sollten in die kirchenpolitischen Auseinandersetzungen eingebracht und dadurch – langfristig gesehen – die Kirchenpolitik der Evangelischen Kirche transformiert werden. Die ›Salzburger Gruppe‹ warb deshalb auch offensiv und erfolgreich um weitere Mitglieder: Im Frühjahr 1972 zählte sie bereits 80;<sup>3917</sup> dabei waren mit Peter Karner sogar ein Vertreter des reformierten Oberkirchenrates, mit Wilhelm Dantine, Kurt Lüthi und Gottfried Fitzer zudem drei Professoren der Evangelisch-Theologischen Fakultät der ›Salzburger Gruppe‹ beigetreten.<sup>3918</sup> Auch maßgebliche Personen aus dem Evangelischen Jugendwerk, der Evangelischen Studentengemeinde, des (noch bestehenden) ›Dienstes für die Welt‹ und der Evangelischen Akademie Wien waren in dem systemkritischen Netzwerk vertreten.<sup>3919</sup>

Die entsprechend breit aufgestellte »Aktionsgemeinschaft für Kirche und Gesellschaft« rief in der Kirchenleitung kritisch-verhaltene Reaktionen hervor.<sup>3920</sup> Schon in der aufgabendefinierenden Selbstbezeichnung des Netzwerks währte Oskar Sakrausky eine weitere Verwischung jener strikten Grenzsetzungen zwischen ›Kirche‹ und ›Welt‹: »Wer von Gesellschaft spricht, muß wohl auch seine ideologische Heimat und seine spezielle Geschichtsschau mit einbringen; mit anderen Worten, der Standpunkt der Objektivität und Neutralität dürfte dann wohl kaum von dieser Gruppe in Anspruch genommen werden«, so Sakrauskys Befürchtungen vor

<sup>3913</sup> Ilse BEYER/Johannes DANTINE/Wilhelm DANTINE/Othmar GÖHRING/Robert KISSINGER/Kurt LÜTHI/Max J. SUDA/Ulrich TRINKS, Vorschläge zu einer Aktion ›Erneuerung der Kirche‹ (Privatarchiv G. Imhof, 1971) 1.

<sup>3914</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 124–148.

<sup>3915</sup> BEYER/DANTINE/DANTINE/GÖHRING/KISSINGER/LÜTHI/SUDA/TRINKS, Vorschläge (wie Anm. 3913) 1.

<sup>3916</sup> N. N., Konzept-Entwurf für den ›Informationsdienst‹ (ID) der ›Salzburger Gruppe‹ (SG). *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 5 (1972) 20 f., hier 20.

<sup>3917</sup> Vgl. N. N., Redaktionsnotiz. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 3 (1972) Anhang.

<sup>3918</sup> Vgl. Gottfried MIERAU/Ulrich TRINKS, 2. Rundschreiben an die Mitglieder (Privatarchiv G. Imhof, 23.12.1971) 2.

<sup>3919</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 168.

<sup>3920</sup> N. N., Die ›Salzburger Gruppe‹ wird aktiv. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1972) 1 f., hier 2 erwähnt etwa die scharfe Kritik »einige[r] ältere[r] Pfarrer, Superintendenten und Presbyter«, die sich aus »theologischen und kirchenpolitischen Gründen« gegen jegliche innerkirchliche Gruppenbildung richten würde.

dem politisch-theologischen Hintergrund einer funktional interpretierten Zwei-Reiche-Lehre (s. o.).<sup>3921</sup>

In diesem grob skizzierten kirchenpolitischen Kontext machte sich die Generalsynode im Februar 1972 sodann auch erstmals an eine kircheninterne Verhandlung der Schwangerschaftsabbruchsfrage: Dass die außerhalb der Kirche heiß debattierte Frage<sup>3922</sup> im Rahmen der Generalsynode jedoch (vorerst noch) mit einem hohen Maß an Sachlichkeit diskutiert werden konnte, darf angesichts des angespannten kirchenpolitischen Klimas freilich verwundern. Der für diese Zeit ungewöhnlich nüchterne Diskussionsstil resultierte einerseits wohl aus der umsichtigen Erarbeitung der Schwangerschaftsabbruchsfrage durch den sozialtherapeutischen Ausschuss; bereits bei der Eröffnung des betreffenden Tagesordnungspunktes warnte der Ausschussvorsitzende, Pfarrer Karl E. Schiller, vor einer ähnlich »affektgeladen[en] und von ideologischen Standpunkten aus unsachlich[en]« Themenbehandlung.<sup>3923</sup> Andererseits spiegeln die einzelnen Voten ein durchaus differenziertes Meinungsspektrum der Synodalen wider, das von dem Ruf nach dem kirchlichen »Wächteramt« unter der Direktive des 5. Gebotes<sup>3924</sup> über den Vorschlag einer staatlich finanzierten Empfängnisregulierung<sup>3925</sup> bis hin zu einer eingeschränkt signalisierten Offenheit gegenüber dem Broda'schen Indikationenmodell reichte.<sup>3926</sup> Die Verabschiedung einer ersten, durchaus interpretationsoffenen Grundsatzklärung, die die Generalsynode 1972 v. a. auf Betreiben Oskar Sakrauskys<sup>3927</sup> verabschiedete, ist angesichts dieser Bandbreite an Meinungen als eine Kompromissformel zu erachten: »Die Evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich tritt für den Schutz des ungeborenen Menschenlebens ein.«<sup>3928</sup> Eine vertiefte Behandlung der Schwangerschaftsabbruchsfrage und die Erarbeitung eines umfassenderen Synodenwortes wurde an den sozialtherapeutischen Ausschuss zurückverwiesen.<sup>3929</sup> Die Kritik blieb verhältnismäßig verhalten: Insbesondere Wil-

---

<sup>3921</sup> Oskar SAKRAUSKY, Schreiben an Ulrich Trinks (13.12.1971) 1, abgedruckt in: MIERAU/TRINKS, 2. Rundschreiben (wie Anm. 3918) 4 f.

<sup>3922</sup> Vgl. MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 193.

<sup>3923</sup> Karl E. SCHILLER (i. V. des Ausschusses für Sozialtherapie), Stellungnahme zur Schwangerschaftsunterbrechung (9.2.1972), in: Auszug aus dem Protokoll der 3. Session der 7. Generalsynode vom 21. bis zum 23. März 1972 (Wien 1972) 91.

<sup>3924</sup> Paul PELLAR, Votum, in: 3. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3923) 95. Vgl. auch Armin SCHEIDERBAUER, Votum, in: 3. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3923) 95; Ernst GUTTNER, Votum, in: 3. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3923) 95; Wolfgang LIEBENWEIN, Votum, in: 3. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3923) 97.

<sup>3925</sup> Vgl. Norbert HAMMER, Votum, in: 3. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3923) 95.

<sup>3926</sup> Vgl. Friedrich KIRCHBAUMER, Votum, in: 3. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3923) 96; Martin KIRCHSCHLAGER, Votum, in: 3. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3923) 97.

<sup>3927</sup> Vgl. Oskar SAKRAUSKY, Votum, in: 3. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3923) 96.

<sup>3928</sup> Oskar SAKRAUSKY/Imre GYENGE (i. V. des Evangelischen Oberkirchenrates A. und H. B.), Stellungnahme der Evangelischen Kirche in Österreich zum Schwangerschaftsabbruch (§ 144 StG.) und Ausführungen des Oberkirchenrates (27.4.1972) 1, in: KARNER (Hg.), Stimmen (wie Anm. 3869) Offizielle Stellungnahmen II.

<sup>3929</sup> Vgl. 3. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3923) 99.



helm Dantine warnte davor, dass ein solch vager »Aufruf [...] in der Öffentlichkeit nicht anders verstanden werden« könne »als eine Unterstützung der breiten Propagandawelle, die in unserem Lande von einem bestimmten Teil der katholischen Kirche aus zum Schutz des Lebens eingesetzt hat«. <sup>3930</sup> Kurt Lüthi forderte wiederum, dass neben dem »Schutz des Lebens« auch »das Recht auf ein menschenwürdiges Leben« festgehalten werden müsse. <sup>3931</sup> Von Peter Karner wurde zudem eine (allerdings nicht weiterverfolgte) Diskussion der »Problematik der Zweireichlehre« und damit des politischen Öffentlichkeitsauftrags der Kirche angeregt. <sup>3932</sup> Keiner von ihnen sollte allerdings gegen die Erklärung der Generalsynode stimmen, <sup>3933</sup> deckte sie sich doch auch mit ihrem grundlegenden Anliegen, das vorgeburtliche Leben zu schützen (s. o.). So nüchtern und sachlich die unterschiedlichen Meinungen im Februar 1972 noch diskutiert und nebeneinander stehengelassen werden konnten, so explosiv sollte sich diese Melange aus unterschiedlich beantworteten Lebensrechtfragen und konträren politisch-theologischen Konzeptionen dann aber nur kurze Zeit später erweisen.

### **2.3.4 Die Fristenregelung als evangelische Bekenntnisfrage**

Ausschlaggebend für die plötzliche Verschärfung des kirchenpolitischen Diskurses war zweifelsohne der Villacher Parteitagsbeschluss der SPÖ am 16. April 1972: Gleichwohl Justizminister Broda trotz der wachsenden Kritik (s. o.) zunächst am Indikationenmodell als »Vermittlungsvorschlag« festgehalten hatte, war indessen die »Willensbildung« zugunsten der Fristenregelung innerhalb der Partei weit fortgeschritten. <sup>3934</sup> Sowohl Broda als auch Kreisky fürchteten die drohende Auseinandersetzung mit der Römisch-Katholischen Kirche, sollte das Justizministerium nunmehr tatsächlich seine Regierungsvorlage revidieren. <sup>3935</sup> Gleichzeitig meinte Broda aber, »eine so massive Willensbildung in meiner Partei [...] nicht übergehen« zu können. <sup>3936</sup> Kurz vor dem Villacher Parteitag schwenkte er öffentlich um, <sup>3937</sup> der – vorsichtig formulierte – Antrag der sozialistischen Bundesfrauenkonferenz, der »der Frau [...] eigene[] Entscheidungsfreiheit innerhalb eines medizinisch vertretbaren Zeitraumes« <sup>3938</sup> ein-

<sup>3930</sup> Wilhelm DANTINE, Votum, in: 3. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3923) 96.

<sup>3931</sup> Kurt LÜTHI, Votum, in: 3. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3923) 99.

<sup>3932</sup> Peter KARNER, Votum, in: 3. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3923) 96 f., hier 96.

<sup>3933</sup> Vgl. 3. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3923) 99.

<sup>3934</sup> MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 194.

<sup>3935</sup> Vgl. ebenda 195; KRIECHBAUMER, Innenpolitik (wie Anm. 3639) bes. 225; RATHKOLB, Republik (wie Anm. 1479) 203; HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 466 f.

<sup>3936</sup> Zit. nach: KRIECHBAUMER, Innenpolitik (wie Anm. 3639) 223.

<sup>3937</sup> Vgl. ebenda 223 f.; MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 194 f.

<sup>3938</sup> Bundesfrauenkomitee der SPÖ, Bundesfrauenkonferenz 1972: Tagesordnung, Geschäftsordnung, Kommissionen, Anträge, Resolutionen (Wien 1972) Antrag 1.

räumen sollte, wurde von ihm nunmehr maßgeblich mitgetragen.<sup>3939</sup> Der Parteitag nahm den Antrag mit überwiegender Mehrheit an.<sup>3940</sup>

Kardinal König, der die Gründung der ›Aktion Leben‹ maßgeblich mitbetrieben hatte<sup>3941</sup> und in der Schwangerschaftsabbruchsfrage auch bisher eine unmissverständliche wie kompromisslose Position eingenommen hatte,<sup>3942</sup> vermeldete bereits am nächsten Tag: »Der Kirche ist es verwehrt, jede Frage nach ihrem taktischen Wert zu beurteilen. Sie muß und wird ihre Grundsätze ohne Rücksicht auf taktische oder andere Vorteile vertreten«, so die kämpferische Erklärung des Kardinals, in der er den Bundeskanzler auch vor einer »Fehleinschätzung« der Römisch-Katholischen Kirche warnte.<sup>3943</sup> Die Frage des Schwangerschaftsabbruchs wurde als entscheidende Frage für ein anhaltend stabiles Verhältnis von SPÖ und Römisch-Katholischer Kirche erachtet. Auch die ÖVP, die sich allmählich aus ihrer Werteeinheit mit der römisch-katholischen Amtskirche zu lösen begann,<sup>3944</sup> sah mit der Fristenregelung eine klare »weltanschauliche Schranke« überschritten.<sup>3945</sup> Am 27. April reagierte schlussendlich der evangelische Oberkirchenrat: In einer von Bischof Oskar Sakrausky und dem reformierten Landessuperintendenten Imre Gyenge unterzeichneten Aussendung rekapitulierte der Oberkirchenrat die Grundsatzerklärung der Generalsynode 1972, um dazu allerdings auszuführen, dass die »Vorgegebenheit und Sinnbestimmtheit menschlichen Lebens durch den dreieinigen Gott in der Schöpfung, Erlösung und Vollendung des Menschen [...] den unbedingten und lückenlosen Rechtsschutz allen menschlichen Lebens« fordere, »zumal in einem Staat, in welchem die Mehrzahl seiner Bürger sich zu einer christlichen Kirche bekennt.«<sup>3946</sup> Die Frage des Schwangerschaftsabbruchs, insbesondere der Fristenregelung, wurde damit unweigerlich zur evangelischen Bekenntnisfrage erhoben. Das daraus abgeleitete göttliche Verbot des Schwangerschaftsabbruchs wurde eng an das göttliche Verbot der »Euthanasie« gekoppelt<sup>3947</sup> – eine argumentative Verbindung, die auch im Kontext der Römisch-Katholischen Kirche und der

---

<sup>3939</sup> Vgl. MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 195.

<sup>3940</sup> Vgl. ebenda 195.

<sup>3941</sup> Vgl. ebenda 185.

<sup>3942</sup> Vgl. z. B. Franz KÖNIG, Ansprache zum Jahreswechsel 1971/72. *Kathpress* (31.12.1971), abgedruckt in: Der Stand der Diskussion über die Abtreibung. Eine Diskussion, hg. von: Österreichische Volkspartei (Wien 1971) 122 a: »Wir haben die Todesstrafe für Verbrecher als unmenschlich abgeschafft. Haben unschuldige, wehrlose ungeborene Kinder nicht auch ein Recht auf Leben? Wogegen sich die Kirche, wogegen sich alle Menschen wehren müssen, ist dies: den Tod zu bagatellisieren, weil er ungeborene Kinder trifft.«

<sup>3943</sup> Zit. nach: KRIECHBAUMER, Innenpolitik (wie Anm. 3639) 225. Vgl. auch LEITNER, Kirche (wie Anm. 3173) 59 f.

<sup>3944</sup> Vgl. MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 202 f.

<sup>3945</sup> Walter HAUSER, Die Abtreibungsfrage – ein Prüfstein der Reform. *Österreichische Monatshefte. Blätter für Politik, Kultur und Wirtschaft* 28. Jg./12 (1972) 9 f., hier 9.

<sup>3946</sup> SAKRAUSKY/GYENGE, Stellungnahme (wie Anm. 3928) 1.

<sup>3947</sup> Ebenda 1.

›Lebensrechtbewegungen‹ regelmäßig begegnet;<sup>3948</sup> der unbedingte rechtliche Schutz der »Geborenen und Ungeborenen« wurde wiederum als gottgegebene Aufgabe der »Gemeinschaft« erachtet, ihre »Mitglieder« vor »Selbsthilfe« und der »Sünde der Tötung keimenden Lebens« zu bewahren.<sup>3949</sup> Als solche sei – wohlgemerkt – der »Schutz des keimenden Lebens [...] in allen Rechtsgrundlagen des österreichischen Staates zu verankern«.<sup>3950</sup> Obgleich er die Fristenregelung zwar nicht konkret benannte, stellte sich der evangelische Oberkirchenrat – zumindest in den Augen der Öffentlichkeit<sup>3951</sup> – in eine Reihe mit der Römisch-Katholischen Kirche und der ›Aktion Leben‹; nur ganz sachte ließ er eine gewisse Offenheit für ein eingeschränktes Indikationenmodell erkennen.<sup>3952</sup> Den Arbeiten des sozialtherapeutischen Ausschusses der Generalsynode hatte der Oberkirchenrat mit seinem Schreiben allerdings – zumindest in einer innerkirchlichen Wahrnehmung – vorausgegriffen und dabei nicht nur den laufenden Diskussionsprozess unterminiert,<sup>3953</sup> sondern auch die komplexe Meinungsvielfalt der Synodalen vereinheitlicht – für die Kritikerinnen und Kritiker der Kirchenleitung war dies freilich ein Affront.<sup>3954</sup>

Als bald meldete sich der Wiener Kreis der ›Salzburger Gruppe‹ mit einem – auch öffentlich gemachten – Schreiben zu Wort: In diesem hielt er unmissverständlich fest, dass es »nach evangelischem Kirchenverständnis nicht Recht und Aufgabe einer Kirchenbehörde sein« könne, »vorgreifend aus der Vielfalt der Positionen eine Auswahl zu treffen und diese dann als ›Stellungnahme der Evang[elischen] Kirche in Österreich‹ zu deklarieren und zu veröffentlichen«.<sup>3955</sup> »In einem katholischen Land« könne »die Öffentlichkeit (können auch weite evangelische Kreise) nur schwer den Unterschied zwischen einer Stellungnahme der evang[elischen] Kirchenleitung und einer (quasilehramtlichen) Stellungnahme einer katholischen Kirchenbehörde erkennen«, <sup>3956</sup> so die durchaus begründete Befürchtung<sup>3957</sup> des Wiener Krei-

<sup>3948</sup> Vgl. MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 203.

<sup>3949</sup> SAKRAUSKY/GYENGE, Stellungnahme (wie Anm. 3928) 1.

<sup>3950</sup> Ebenda 2.

<sup>3951</sup> Vgl. die Zeitungsartikel in KARNER (Hg.), Stimmen (wie Anm. 3869) Abschnitt 7.

<sup>3952</sup> »Die Beratungs- und Betreuungsstellen zum Schutz des menschlichen Nachwuchses haben in ärztlicher, seelsorgerlicher und menschlicher Verantwortung unter Wahrung strengster Geheimhaltung die werdenden Mütter, bzw. Eltern in schwierigen Konfliktsituationen zu beraten und im äußersten Fall mit Zustimmung der Eltern Entscheidungen über Eingriffe zu fällen, wie sie es vor Gott und ihrem Gewissen verantworten können.« Zit. nach: SAKRAUSKY/GYENGE, Stellungnahme (wie Anm. 3928) 2.

<sup>3953</sup> Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Zum Schwangerschaftsabbruch. *Mitteilungen des Evangelischen Oberkirchenrates* 18 (3.7.1972) 12 stellte klar, dass mit dem Vorsitzenden des sozialtherapeutischen Ausschusses, Pfarrer Karl E. Schiller, in einer Sitzung »genau [...] abgestimmt« worden wäre, »welche Formulierungen der Evangelische Oberkirchenrat in seine Stellungnahme aufnehmen kann, ohne der Arbeit des Ausschusses vorzugreifen«.

<sup>3954</sup> Vgl. Othmar GÖHRING (i. V. des Wiener Kreises der ›Salzburger Gruppe‹), Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (16.5.1972). *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1972) 13–15, hier 13.

<sup>3955</sup> Ebenda 13 f.

<sup>3956</sup> Ebenda 14.

ses. Die Initiative des Oberkirchenrates, sich mit einem kirchlichen Meinungsmonopol in die öffentliche Schwangerschaftsabbruchsdebatte einzuschalten, wurde folglich – nach dem Weisungsrechtskonflikt und der Debatte um das ›Antirassismusprogramm‹ (s. o.) – als neuerliche kirchenpolitische Volte im autoritären Kurs der Kirchenleitung erachtet. Auch inhaltlich wurde die Aussendung des Oberkirchenrates in aller Deutlichkeit missbilligt: Die Erhebung der Schwangerschaftsabbruchsfrage zur Bekenntnisfrage wurde als »religiöse Verschärfung der derzeit geübten Strafpraxis«<sup>3958</sup> im Sinne einer ideologisierten – von Wilhelm Dantine scharf kritisierten<sup>3959</sup> – »Wiedergewinnung der verlorengegangenen Christlichkeit oder gar Kirchlichkeit von Staat und Gesellschaft« disqualifiziert.<sup>3960</sup> Der Hinweis des Oberkirchenrates auf die christliche Bevölkerungsmajorität wurde als klares Indiz für eine solche Rechristianisierungsideologie erachtet.<sup>3961</sup> Dass der Oberkirchenrat die Einrichtung von staatlichen »Beratungs- und Betreuungsstellen« urgierte,<sup>3962</sup> wurde ihm schlussendlich als »Pharisäismus« angekreidet, würde er doch der »Ev[angelischen] Kirche selbst« nicht »die geringste Verpflichtung zur eigenen Beteiligung an praktischen Hilfsmaßnahmen zu[muten]«. <sup>3963</sup> In diesem Vorwurf wird erneut die Divergenz der politisch-theologischen Konzeptionen (Wächteramt versus politische Mitgestaltung) jener beiden konfligierenden kirchenpolitischen Generationen evident.

Bei der 3. Steirischen Volksbildungswoche am 12. Mai 1972 versuchte Wilhelm Dantine ebendiesem politisch-theologischen Mitgestaltungswillen anlässlich der besonderen »Verantwortung für das im Mutterleib sich entwickelnde Leben« zu entsprechen,<sup>3964</sup> indem er sich – nota bene: »als erster Theologe« in Österreich<sup>3965</sup> – für die strafgesetzliche Zulassung der Fristenregelung aussprach: Die Gesellschaft habe der »tiefen sozialen Not« der illegalen

---

<sup>3957</sup> Vgl. z. B. die Untersuchungen von Paul M. ZULEHNER/Hermann DENZ/Martina BEHAM/Christian FRIESEL, Vom Untertan zum Freiheitskünstler. Eine Kulturdiagnose anhand der Untersuchungen ›Religion im Leben der Österreicher 1970 bis 1990‹ – Europäische Wertestudie – Österreichteil 1990 (Freiburg u. a. <sup>2</sup>1993) 244 zur »Kirchenautorität«, die um 1970 noch eine beträchtliche Zustimmung seitens der (römisch-katholischen) Bevölkerung erhielt bzw. von der Kirche auch erwartet wurde.

<sup>3958</sup> GÖHRING, Schreiben (wie Anm. 3955) 14.

<sup>3959</sup> Zu Dantines Differenzierung zwischen Glauben und Ideologie bzw. Religion vgl. (allerdings in kritischer Auseinandersetzung) Falk WAGNER, Glaubensgewißheit und Weltverantwortung. Zum Profil der Systematisch-theologischen Position von Wilhelm Dantine, in: DERS./SCHWARZ (Hg.), Zeitenwechsel (wie Anm. 20) 391–426, hier 395–398.

<sup>3960</sup> DANTINE, Stadt (wie Anm. 1847) 58. Vgl. ebenda 58: »Glaube setzt den Ideologien keine christliche Ideologie entgegen, sondern lebt aus der Gewißheit, in Christus und seinem Evangelium wirklich neues Salz [für die Erde] und neues Licht [für die Welt] zu haben.«

<sup>3961</sup> Vgl. GÖHRING, Schreiben (wie Anm. 3955) 14.

<sup>3962</sup> SAKRAUSKY/GYENGE, Stellungnahme (wie Anm. 3928) 2.

<sup>3963</sup> GÖHRING, Schreiben (wie Anm. 3955) 15.

<sup>3964</sup> Wilhelm DANTINE, Fristenlösung: Chance für das Leben. *Neue Zeit* (14.5.1972), in: KARNER (Hg.), Stimmen (wie Anm. 3869) Abschnitt 10.

<sup>3965</sup> Peter KARNER/Ernst ELL, Christen für Fristenlösung. *NEUES FORVM. Internationale Zeitschrift für den Dialog* 19. Jg./225 (1972) 29–36, hier 31.

Schwangerschaftsabbrüche nicht länger mit »formale[m] Gehorsam gegenüber einer sittlichen Norm« zu begegnen, sondern »mit Beratung und wirksamer Hilfe«, so seine bislang unveränderte Forderung.<sup>3966</sup> Anstatt »den Frauen« aber »jegliche Mitentscheidung« zu verweigern, die »Entscheidung aus fremder Hand« zu fällen oder gar in der anhaltenden »Bestrafung des Vergehens eine moralische Rechtfertigung des angeblich christlichen Volksgewissens« zu verspüren, müsse »der sittlichen Erziehung zur Bejahung der Mutterschaft« ein »echter Entscheidungsraum gewährt« werden.<sup>3967</sup> In der Zulassung einer dreimonatigen straffreien Frist »als ›flankierende[] Maßnahme« [...] zur Verwirklichung positiver Maßnahmen sozialpolitischer Art« erblickte Dantine demnach die »mutige« Möglichkeit, den dominierenden Lebensbegriffen des Strafrechtsdiskurses (s. o.) gerecht zu werden:<sup>3968</sup> Einerseits sollte der »freien Mitbestimmung des einzelnen über sein Schicksal [...] eine Bewährungsmöglichkeit geboten werden«, andererseits sollte durch entsprechende Beratung und Hilfe »der dunkle Zukunftshorizont ›unerwünschter Kinder« [...] gelichtet werden« und damit »die Heiligkeit alles menschlichen Lebens als Geschenk der Liebe des Schöpfers« von neuem zur Geltung kommen.<sup>3969</sup> Die »Differenzierung in der Strafwürdigkeit« von Schwangerschaftsabbrüchen wie auch das damit verbundene »Angebot einer Freiheitsfrist für die Entscheidung der Frau« rechtfertigte er schlussendlich unter Verweis auf anthropologische Gesichtspunkte:<sup>3970</sup> Denen zufolge könne »von einem Individualleben eines Kindes erst von einem bestimmten Zeitpunkt seiner Entwicklung an gesprochen werden«. <sup>3971</sup> Dantine orientierte sich folglich an einem personalen Lebensbegriff, der von dem biologischen Lebensbegriff der ›Lebensrechtbewegungen« deutlich abwich (s. o.).

Unweigerlich vermochte der Theologieprofessor mit seinem Plädoyer für die strafgesetzliche Zulassung der Fristenregelung den etablierten Wertekodex des evangelisch-kirchenpolitischen ›Establishments« in seinen Grundfesten zu erschüttern: Wenngleich der Oberkirchenrat im Hinblick auf seine Aussendung (s. o.) alsbald klarstellte, dass er das breite Meinungsspektrum der Synodalen durch seine offenen Formulierungen sehr wohl berücksichtigt zu haben meinte, verhehlte er nicht, dass die Fristenregelung darin keinen Platz finde.<sup>3972</sup> Er erkannte – anders als Dantine<sup>3973</sup> – keine Vereinbarkeit von dem strafgesetzlichen Modell der Fristenregelung

---

<sup>3966</sup> DANTINE, Fristenlösung (wie Anm. 3964).

<sup>3967</sup> Ebenda.

<sup>3968</sup> Ebenda.

<sup>3969</sup> Ebenda.

<sup>3970</sup> Ebenda.

<sup>3971</sup> Ebenda.

<sup>3972</sup> Oberkirchenrat, Schwangerschaftsabbruch (wie Anm. 3953) 12.

<sup>3973</sup> Vgl. Wilhelm DANTINE, Evangelischer Oberkirchenrat zur Diskussion um § 144. *Evangelische Kommentare*, in: KARNER (Hg.), Stimmen (wie Anm. 3869) Abschnitt 11: »Im Anschluß an die ernsthafte theologisch-ethische

und der Grundsatzerklärung der Generalsynode zum »Schutz des ungeborenen Lebens«.<sup>3974</sup> Vielmehr wurde Dantine mangelnde »Disziplin« und eine Beschädigung des »Ansehen[s] der Generalsynode« vorgeworfen: Als Synodaler hätte er sich an deren Grundsatzerklärung »gebunden« wissen müssen<sup>3975</sup> – für Dantine stellte dieser »Ruf nach ›mehr Disziplin‹ in der Kirche« einen »absolute[n] Widerspruch« zur »Freiheit eines Christenmenschen« dar.<sup>3976</sup> Zudem bestritt der Oberkirchenrat, dass Dantine, »obwohl er ja doch als Professor für systematische Theologie das Wort in dieser Sache ergriffen« habe, »theologische Gründe für den Schutz des ungeborenen Menschenlebens« bereitstelle.<sup>3977</sup> Die Bekenntnisfrage spitzte sich zu. Innerhalb der Kirche entspann sich ein Ringen sowohl um ethische als auch um dogmatische Grundentscheidungen, um Orthodoxie und Häresie.

Nur zwei Tage nach Dantines Vortrag bei der Steirischen Volksbildungswoche hatte Bischof Sakrausky ein »Wort an die evangelischen Frauen« veröffentlicht, in dem er sie eindringlich gebeten hatte, ihre »göttliche Berufung, Mütter des Lebens zu sein, nicht aufzugeben, sondern dem Auftrag Gottes, neues Leben auf diese Welt zu bringen, zu gehorchen«.<sup>3978</sup> Sich das »Recht anzumaßen, das bereits [...] keimende Leben töten zu dürfen«, stehe im Widerspruch zu dieser göttlichen Berufung, so der Bischof in seinem seelsorglichen Plädoyer für den »Schutz des ungeborenen Lebens«:<sup>3979</sup> Die »Angst vor dem ungewollten Kind, die Furcht vor der Schande, die Unbequemlichkeit der Geburt und die Pflege des Kindes, die Verantwortung und Sorge für die jahrzehntelange Betreuung des Kindes, der Verzicht auf andere, wichtig erscheinende Dinge, die Furcht vor Mißbildung, der Schauder vor den Folgen einer Vergewaltigung, die Schrecken der Beengtheit in einer winzigen Wohnung, das Bangen um die Gesundheit der Mutter selbst und viele andere Nöte« sollten schwangere Frauen nicht davon abhalten, die »Pfarrhäuser« und »Seelsorger« aufzusuchen, um dort »freundlich[e]« Aufnahme zu finden.<sup>3980</sup> Deutlich begann sich Sakrauskys kompromisslose Haltung zum Schwangerschaftsabbruch herauszukristallisieren, die er gemäß seiner konservativ-lutherischen wie auch spätpietistisch-bekenntnisbewegt gefärbten Frömmigkeitsstruktur immer entschiedener vertreten sollte. Mehrheitsfähig war sie im evangelisch-kirchenpolitischen Diskurs – wie auch die

---

Argumentation von Professor Dantine verdient festgehalten zu werden, daß sein Vortrag in Graz auf dem Boden der allgemeinen Forderung nach effektivem Schutz für das ungeborene Leben steht. Dantine wendet sich mit keinem Wort gegen die Beschlüsse der Generalsynode.«

<sup>3974</sup> Oberkirchenrat, Schwangerschaftsabbruch (wie Anm. 3953) 12.

<sup>3975</sup> Ebenda 12.

<sup>3976</sup> DANTINE, Oberkirchenrat (wie Anm. 3973).

<sup>3977</sup> Oberkirchenrat, Schwangerschaftsabbruch (wie Anm. 3953) 12.

<sup>3978</sup> Oskar SAKRAUSKY, Ein Wort des Bischofs an die evangelischen Frauen. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 19. Jg./10 (1972) 3.

<sup>3979</sup> Ebenda 3.

<sup>3980</sup> Ebenda 3.

Fristenregelung (s. u.) – allerdings nicht:<sup>3981</sup> Der vom 26. bis zum 28. März 1973 tagenden Generalsynode wurden insgesamt vier Entwürfe für ein mögliches Synodenwort vorgelegt.<sup>3982</sup> Schon darin spiegelt sich das breite Meinungsspektrum der Synodalen wider, das eine leidenschaftliche und an kirchenpolitischen Winkelzügen nicht arme Debatte versprach.

Schon im unmittelbaren Vorfeld der Generalsynode war es zu heftigen Verwerfungen gekommen: Ende Februar hatte Sakrausky einen Diskussionsbeitrag Wilhelm Dantines in den ›Lutherischen Monatsheften‹ zum Anlass genommen, um den Theologen offen der Häresie zu bezichtigen.<sup>3983</sup> Dantines Eintreten für die Fristenregelung auch im Kontext der deutschen Strafrechtsdiskussion (§ 218 StGB) und insbesondere seine anthropologische Differenzierung in der Schutzwürdigkeit des Lebens<sup>3984</sup> löse – so Sakrausky – »Dämonen politischer und libertinistischer Manipulation« aus:<sup>3985</sup> »So menschenfreundlich [der] Vorschlag Prof. Dr. Dantines auch klingen mag, mit dem Glauben an den dreieinigen Gott ist er unvereinbar.«<sup>3986</sup> Damit war vor einer innerkirchlichen Öffentlichkeit unweigerlich ein theologisches Urteil gefällt worden, aufgrund dessen nach geltendem Kirchenrecht ein Lehrzuchtverfahren hätte eingeleitet werden müssen.<sup>3987</sup> Dass es nicht dazu kam, resultierte wohl aus Sakrauskys Sorge, dass Dantines theologisch-ethische Argumentation für die Fristenregelung durch ein Lehrzuchtverfahren gleichsam sanktioniert hätte werden können. Dadurch wäre die nunmehr eindeutige Konnotation, mit der Wilhelm Dantines theologisch-ethische Argumentation in den Augen einer innerkirchlichen Öffentlichkeit gewiss versehen worden war,<sup>3988</sup> torpediert worden. Auch im Rahmen der Generalsynode soll es zu entsprechenden Anwürfen von Seiten des Bischofs gekommen sein, der sich in einem zunehmenden Ringen um die kirchenpolitische Meinungs- und Repräsentationshoheit wie auch um die Bekenntnismäßigkeit in der Schwangerschaftsabbruchsfrage offenbar zunehmend in die Enge getrieben fühlte. »[Z]ahlreiche Synodale und Zuhörer« hätten daraufhin »[i]n einer Flugzettellaktion« die »Rücknahme derarti-

---

<sup>3981</sup> Vgl. BARTON, Evangelisch (wie Anm. 435) 191: »[E]ine kirchliche Mehrheit wäre vermutlich für die ursprünglich von der Regierung propagierte ›Indikationenlösung‹ zu finden gewesen[.]«

<sup>3982</sup> Vgl. Auszug aus dem Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode vom 26. bis 28. März 1973 (Wien 1973) 14–20.

<sup>3983</sup> Vgl. Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Zur Fristenregelung. *Mitteilungen des Evangelischen Oberkirchenrates* 20 (22.2.1973) 9 f., bes. 10.

<sup>3984</sup> Vgl. Wilhelm DANTINE, Es geht zunächst um die Frau. Plädoyer für eine freiwillige Mutterschaft. *Lutherische Monatshefte* 12. Jg./1 (1973) 35–38.

<sup>3985</sup> Oberkirchenrat, Fristenregelung (wie Anm. 3983) 10.

<sup>3986</sup> Ebenda 10.

<sup>3987</sup> Vgl. Ulrich TRINKS, Univ. Prof. D. Dr. Wilhelm Dantine der Ketzerei beschuldigt. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 3 (1973) 7–9; DERS., Schreiben an Gerhard Gerhold, Ernst Guttner, Peter Karner, H. Knittel, Leopold Kunrath, Grete Mecenseffy, Paul Pellar, Günter Rech, Edgar Roth, Friedrich Schmidt, Walther Stökl (26.3.1973). *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 3 (1973) 15 f.

<sup>3988</sup> Vgl. z. B. REINGRABNER, Protestanten (wie Anm. 41) 296: »Der Einbruch der ›modernen Theologie‹ wurde von einem nicht unwesentlichen Teil der Gemeindeglieder als nicht annehmbar bewertet[.]«

ger unsachlicher Diskriminierung« gefordert, so Ulrich Trinks rückblickend.<sup>3989</sup> Das ohnehin schon angeschlagene »Gesprächsverhältnis« zwischen der Kirchenleitung und maßgeblichen Vertreterinnen und Vertretern der ›Salzburger Gruppe‹ sei ab diesem Zeitpunkt vollkommen zerstört gewesen.<sup>3990</sup> Nebenbei bemerkt: In der ›Salzburger Gruppe‹ wurde großer Wert darauf gelegt, in theologischen Fragen, insbesondere in der Frage des Schwangerschaftsabbruchs, die interne Meinungsvielfalt bestehen zu lassen und sie als solche in kritischer Auseinandersetzung auch zu thematisieren.<sup>3991</sup>

Die konservative Stellungnahme des Oberkirchenrates vom 27. April 1972 (s. o.) wie auch der Entwurf des sozialtherapeutischen Ausschusses, der für eine medizinische Indikation unter Erweiterung des Krankheitsbegriffs eingetreten war,<sup>3992</sup> wurden in der Diskussion der Generalsynode rasch verworfen. Stattdessen verständigten sich die Synodalen nach langen (teils ausgelagerten) Beratungen auf einen gebotstheologisch argumentierenden Entwurf der Kärntner Superintendentur,<sup>3993</sup> für den sich der lutherische Synodalausschuss schon vor der Generalsynode ausgesprochen hatte und in dessen Endfassung einzelne Passagen eines Entwurfs der reformierten Synode<sup>3994</sup> eingespeist worden waren.<sup>3995</sup> Eine bereits ins Auge gefasste Verabschiedung von zwei konfessionell verschiedenen Synodenworten konnte damit schlussendlich verhindert werden.<sup>3996</sup> Dieser Kompromiss war jedoch nur unter großen Zugeständnissen beider Seiten erzielt worden, hatte der theologisch-ethische Meinungsbildungsprozess in der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche H. B. doch eine völlig andere Richtung genommen als unter den Lutheranern: Bereits im Herbst 1972 hatte sich der Wiener ›Reformierte Klub‹, eine »im Rahmen der evangelischen Erwachsenenbildung« gegründete »informelle« und konfessionsunabhängige »Gruppe«,<sup>3997</sup> ebenfalls offen für die Fristenregelung ausgespro-

<sup>3989</sup> TRINKS, Geschichte (wie Anm. 486) 85.

<sup>3990</sup> Ebenda 85.

<sup>3991</sup> Vgl. z. B. die divergierenden Artikel von den beiden Mitgliedern der ›Salzburger Gruppe‹ Klaus HEINE, Stellungnahme zur Fristenregelung. *Amt und Gemeinde* 25. Jg./12 (1974) 141 und Ilse BEYER, Stellungnahme zur Fristenregelung. *Amt und Gemeinde* 25. Jg./12 (1974) 141. Vgl. dazu auch GÖHRING, Schreiben (wie Anm. 3955) 13.

<sup>3992</sup> »Nur wenn es zur Abwendung einer ernsten Gefahr für das Leben oder die Gesundheit der Schwangeren unter Berücksichtigung auch ihrer seelischen Verfassung unbedingt notwendig erscheint, soll ein fachmännischer Abbruch der Schwangerschaft ermöglicht werden.« Zit. nach: Ausschuss für Sozialtherapie der Evangelischen Generalsynode A. und H. B., Entwurf einer Stellungnahme der Generalsynode zur Reform des § 144 StG (= Beilage 13/1, 27.2.1973), in: Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3982) 14–15.

<sup>3993</sup> Vgl. Vorschlag zu einem Wort der Generalsynode gemäß Sitzung des Synodalausschusses A. B. vom 13. März 1973 (§ 144): Kinder sind eine Gabe Gottes (= Beilage 13/3), in: Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3982) 17–19.

<sup>3994</sup> Vgl. Ein Wort der Synode der Evangelischen Kirche H. B. in Österreich vom 14. März 1973 (= Beilage 13/5), in: Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3982) 19 f.

<sup>3995</sup> Vgl. Endgültige Fassung: Kinder sind eine Gabe Gottes, in: Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3982) 20 f.

<sup>3996</sup> Vgl. Theodor HLADIK, ›Kinder sind eine Gabe Gottes‹. *Amt und Gemeinde* 24. Jg./4 (1973) 23–25, hier 24.

<sup>3997</sup> KARNER/ELL, Christen (wie Anm. 3965) 30.



chen.<sup>3998</sup> In seiner Argumentation war er fast wortwörtlich den Ausführungen Wilhelm Dantines gefolgt, der neben Kurt Lüthi, Ulrich Trinks, Peter Karner wie auch einigen anderen evangelischen Theologen und Laien selbst an der Ausfertigung der Stellungnahme beteiligt gewesen war.<sup>3999</sup> Nachdem dieser Text auf Betreiben einzelner Vertreter des ›Reformierten Klubs‹ dann allerdings – zumindest in abgeschwächter Form und ohne die explizite Nennung der Fristenregelung<sup>4000</sup> – in den offiziellen Entwurf der reformierten Synode aufgenommen worden war,<sup>4001</sup> gelang den evangelischen Befürwortern der Fristenregelung ein kirchenpolitischer Coup: Dantine selbst hatte sich zwar für die Verabschiedung zweier konfessionell verschiedener Synodenworte ausgesprochen – ihm erschien die Wahrung eines evangelischen ›Meinungspluralismus‹ wichtiger als ein etwaiger ›fauler Kompromiss‹;<sup>4002</sup> die maßgeblich von ihm formulierte Position der Fristenregelungsbefürworter konnte über die reformierte Kirche dann aber zumindest partiell in das endgültige Kompromisswort der Generalsynode einfließen: So insbesondere der bedeutsame Hinweis auf »Konfliktsituationen«, »bei denen eine Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruches sogar zu einem Gebot der Menschlichkeit werden« könne.<sup>4003</sup> Die Meinungsvielfalt der evangelischen Synodalen, die mehrheitlich eine Offenheit für das Indikationenmodell erkennen ließen, schien den Befürwortern der Fristenregelung in der endgültigen Fassung schlussendlich gewahrt.<sup>4004</sup> Eine geheim durchgeführte Abstimmung zur Frage, ob die Fristenregelung im Synodenwort – wie von einzelnen Synodalen gefordert<sup>4005</sup> – expressis verbis verworfen werden solle, verlief ebenfalls zu ihren Gunsten.<sup>4006</sup>

Für die entschiedenen Gegner der Fristenregelung kamen die Kompromissform des endgültigen Synodenwortes und die unbestimmte Haltung zur Fristenregelung hingegen einer bitteren Niederlage gleich. Keinesfalls wollten sie sich geschlagen geben. Lediglich ein »Jein« zur

<sup>3998</sup> Vgl. Reformierter Klub, Stellungnahme zur Neufassung der Paragraphen 144 ff. StGB. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 49. Jg./9 (1972) 10.

<sup>3999</sup> Vgl. KARNER, Christen (wie Anm. 3965) 30.

<sup>4000</sup> Der reformierte Landessuperintendent Imre Gyenge, der als Mitunterzeichner jener konservativen und nunmehr ebenfalls als Entwurf vorliegenden Aussendung des Oberkirchenrates in einen ernsthaften Interessenkonflikt zu stehen gekommen war, hatte im Rahmen der reformierten Synode zumindest erfolgreich die Streichung des »Wort[es] Fristenlösung« durchgesetzt. Zit. nach: Imre GYENGE, Votum, in: Protokoll der 4. Session der 9. Synode H. B. (wie Anm. 4001) 4.

<sup>4001</sup> Vgl. die Diskussion in: Auszug aus dem Protokoll der 4. Session der 9. Synode H. B. (Wien 1973), in: KARNER (Hg.), Stimmen (wie Anm. 3869) Abschnitt 23.

<sup>4002</sup> Wilhelm DANTINE, Votum, in: Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3982) 12.

<sup>4003</sup> Endgültige Fassung (wie Anm. 3995) 22.

<sup>4004</sup> Vgl. Kurt LÜTHI, Votum, in: Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3982) 13.

<sup>4005</sup> Vgl. z. B. Friedrich KIRCHBAUMER, Votum, in: Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3982) 11; HÖLZEL, Votum, in: Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3982) 12.

<sup>4006</sup> »[M]it 35 Stimmen wird beschlossen, den Satz ›Daher kann die Generalsynode einer generellen Fristenlösung nicht zustimmen‹ nicht in das Papier aufzunehmen. Dafür haben 32 Synodalen gestimmt, eine Stimme war ungültig.«

Fristenregelung zu sagen, widersprach Oskar Sakrausky zutiefst: »Wozu dann überhaupt reden?«<sup>4007</sup> Bezeichnenderweise stellte der lutherische Bischof klar, dass die Generalsynode »mit [dem] Abstimmungsergebnis« zur expliziten Verwerfung der Fristenregelung »jedenfalls das Gewissen des Vorsitzenden des Oberkirchenrates A. u. H. B. [d. i. Sakrausky selbst, Anm. LJ] nicht binden« könne.<sup>4008</sup> »Das Ergebnis sieht von der Öffentlichkeit her gesehen [...] so aus, daß sich die Evangelische Kirche in Österreich für die Fristenlösung offenhält.«<sup>4009</sup> Superintendentialkurator Norbert Hammer plädierte infolgedessen erfolgreich – und gegen den Protest von Dantine, Lüthi und Karner<sup>4010</sup> – für eine weitere geheime Abstimmung: Diesmal »für oder gegen die Fristenlösung«.<sup>4011</sup> Damit könne zumindest – so Oskar Sakrausky – bei einem »vielleicht eindeutige[n] Ergebnis [...] eine Interpretationsmöglichkeit des Wortes zum § 144« geschaffen werden.<sup>4012</sup> Tatsächlich sprachen sich von 68 Stimmberechtigten 53 gegen die Fristenregelung und lediglich neun Synodalen für dieselbe aus; sechs Stimmen blieben ungültig.<sup>4013</sup>

Die entschiedenen Gegner der Fristenregelung hatten das innerkirchliche Ringen um die Meinungs- und Repräsentationshoheit somit in einem letzten machtpolitischen Schachzug<sup>4014</sup> für sich entschieden: Obgleich Sakrausky der Generalsynode »ausdrücklich« zusagte, »daß er nicht das letzte Abstimmungsergebnis zur einzigen Interpretation des Themas Revision des § 144 StG machen« würde,<sup>4015</sup> machte der Oberkirchenrat nach Ablauf der Generalsynode das deutliche Abstimmungsergebnis eilig publik, nicht aber das (erst verzögert veröffentlichte) Synodenwort. Der österreichischen Öffentlichkeit wurde damit – wie ›Der Volksbote‹ kritisch anmerkte – »die Fußnote statt des Textes serviert«,<sup>4016</sup> die erwünschte Botschaft der Evangelischen Kirche zur Frage des Schwangerschaftsabbruchs mithin erfolgreich gesetzt: »Evangelische Synode gegen Fristenlösung«, <sup>4017</sup> titelten schon am darauffolgenden Tag zahlreiche Zeitungen. Sakrauskys Wille, in der ›Bekenntnisfrage‹ des Schwangerschaftsabbruchs ein kirchliches Wächteramt unmissverständlich zum Ausdruck zu bringen, hatte sich durchgesetzt.

<sup>4007</sup> Oskar SAKRAUSKY, Schreiben an Bischof i. R. Gerhard May (Gl. 163/74, 12.2.1974), in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

<sup>4008</sup> Oskar SAKRAUSKY, Votum, in: Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3982) 13.

<sup>4009</sup> Ebenda 13.

<sup>4010</sup> Vgl. Wilhelm DANTINE, Votum, in: Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3982) 13; Kurt LÜTHI, Votum, in: Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3982) 13; Peter KARNER, Votum, in: Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3982) 13.

<sup>4011</sup> Norbert HAMMER, Votum, in: Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3982) 13.

<sup>4012</sup> Oskar SAKRAUSKY, Votum, in: Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3982) 13 f., hier 14.

<sup>4013</sup> Vgl. Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3982) 14.

<sup>4014</sup> Vgl. auch MANTEI, Nein und ja (wie Anm. 3864) 250.

<sup>4015</sup> Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode (wie Anm. 3982) 14.

<sup>4016</sup> py, Verwirrung durch die Fristenlösung. Heftige Auseinandersetzungen der Generalsynode um die Abtreibungsproblematik. *Der Volksbote* (7.4.1973) 6.

<sup>4017</sup> Vgl. die vielen Zeitungsberichte in: KARNER (Hg.), Stimmen (wie Anm. 3869) Abschnitt 30.

### 2.3.5 *Evangelische Kirche zwischen Wächteramt und politischer Mitgestaltung*

In einem stark polarisierenden öffentlichen Diskurs, der ohnehin kaum mehr Raum für seine faktisch bestehenden Nuancierungen ließ,<sup>4018</sup> vermochte Bischof Sakrausky nunmehr eine einschlägige Position einzunehmen.<sup>4019</sup> Bei unterschiedlichen Anlässen wies er ohne weitere Berücksichtigung des Synodenwortes darauf hin, dass die Fristenregelung von der »evangelischen Kirche« abgelehnt würde; gleichzeitig schwor er die adressierte Öffentlichkeit bereits darauf ein, »daß für den Christen die Problematik nach der Beschlußfassung des Gesetzes erst beginnen« würde.<sup>4020</sup> Die unter dem Paradigma der Entpolitisierung stehende evangelische Nachkriegskirche begab sich unter Sakrauskys Ägide in einen allgemeinen »Kampf um die Hegemonie politischer Deutungsmuster, um Lebensstile und Wertesysteme«;<sup>4021</sup> in zunehmendem Maße wurde der innerkirchliche Diskurs dabei auch – v. a. in einer medialen Außenwahrnehmung – in weltanschauliche und parteipolitisch gefärbte Auseinandersetzungen transferiert bzw. integriert.<sup>4022</sup> Ungeachtet dessen wurde das ausgeübte kirchliche Wächteramt mit einer überparteilichen, schrift- und bekennntismäßigen Haltung identifiziert, während dem politisch-theologischen »Mitgestaltungskonzept« Wilhelm Dantines bzw. der »Salzburger Gruppe« eine klare parteipolitisch-ideologische Tendenz<sup>4023</sup> wie auch eine als unbiblich erachtete Politisierung von Kirche und Theologie attestiert wurde: »Gerade ein Übergang zwischen Altem und Neuem, an welchem der Mensch selbst konstruktiv beteiligt ist, wird von der Schrift nicht angeführt«, so Oskar Sakrausky schon 1970.<sup>4024</sup>

Umgekehrt zeigten sich auch die kirchenpolitischen Gegnerinnen und Gegner Oskar Sakrauskys von ihrem Weg der politischen Mitgestaltung, von ihrem eschatologisch ausgerichteten Drängen nach gesellschaftlicher und kirchlicher Veränderung theologisch überzeugt: »Ruhe ist in der Bibel nur denen verheißen, die im Herrn sterben. Bis dahin ist uns Unruhe, Kampf und Bewegung aufgetragen«, so die biblische Fundierung jenes aktiv vorangetriebenen Politisierungsprozesses.<sup>4025</sup> Die mit einem Bewahrungsimperativ versehene »christliche »Religion« des kirchenpolitischen »Establishments« wurde hingegen als unchristliches Konglomerat

---

<sup>4018</sup> MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 203 spricht in diesem Zusammenhang von einem öffentlich inszenierten »Kampf der »Guten« gegen die »Bösen««. Vgl. auch Raimund SAGMEISTER, Reaktionen auf die Fristenlösung, in: BENEDIKT/POTZ (Hg.), Zygote (wie Anm. 3562) 131–148.

<sup>4019</sup> Vgl. die Zeitungsberichte in: KARNER (Hg.), Stimmen (wie Anm. 3869) Abschnitt 32.

<sup>4020</sup> N. N., Evangelische Kirche gegen Fristenlösung. *Salzburger Nachrichten* (28.5.1973) 4.

<sup>4021</sup> LEPP, Hat die Kirche (wie Anm. 1805) 116.

<sup>4022</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 47) 275–277.

<sup>4023</sup> »Wie weit die Parteihörigkeit bereits geht, war aus manchen maßlosen Äußerungen [im Zusammenhang mit der Schwangerschaftsabbruchsdebatte, Anm. LJ] ersichtlich.« Zit. nach: SAKRAUSKY, Schreiben (wie Anm. 4007) 2.

<sup>4024</sup> SAKRAUSKY, Zukunft (wie Anm. 3896) 3.

<sup>4025</sup> Johannes DANTINE, Leserbrief an »Die Presse« (Nachlass J. Dantine, Mai 1967).

»gesellschaftlicher Vorurteile« identifiziert, die auf dem »Nenner einer bürgerlichen Ideologie« beruhen würden.<sup>4026</sup> Aus dieser »Umklammerung durch eine versunkene bürgerliche Religiosität« gelte es jedoch »die Verkündigung der Rechtfertigung«, d. h. die Kernbotschaft des Evangeliums, zu befreien<sup>4027</sup> und sie in ihre ursprüngliche ›Weltbezüglichkeit‹ zurückzubefördern: »die Welt ist das Beziehungsfeld für die Rechtfertigung, wie sie ja auch das Experimentierfeld des neuen«, durch die Rechtfertigung erlangten »[Glaubens-]Gehorsams ist«, so Wilhelm Dantine.<sup>4028</sup> Seine Auffassung der »Rechtfertigungsgewißheit« als »kritisches und zugleich initiativ-aktivierendes Prinzip«<sup>4029</sup> brach mithin nicht nur mit der missbilligten »Statik einer metaphysisch-dualistisch gefaßten Zwei-Reiche-Lehre«,<sup>4030</sup> sondern korrespondierte in ihrer impliziten Heraus-Forderung zur politischen Mitgestaltung auch mit der sozialistischen Zielsetzung, »die Gesellschaft zu verändern«.<sup>4031</sup> Gewisse ›linksprotestantische‹ Züge<sup>4032</sup> seiner politisch-theologischen Konzeption (wie etwa die ausgeprägte emanzipatorische Stoßrichtung)<sup>4033</sup> sind nicht von der Hand zu weisen. Dantines öffentlichkeitswirksames Engagement für eine strafgesetzliche Zulassung der Fristenregelung war unter diesen politisch-theologischen Gesichtspunkten lediglich konsequent.

Wie bereits vorweggenommen, blieb Wilhelm Dantine mit seinen theologisch-ethischen Überlegungen zum Schwangerschaftsabbruch für den sozialistischen Justizminister ein wichtiger Gewährsmann. Innerparteiliche Bedenken gegen die Durchführung der so genannten Großen Strafrechtsreform soll Broda u. a. mit Verweis auf den evangelischen Theologen abgewehrt haben.<sup>4034</sup> »[I]n seltener Einmütigkeit« würden »heute [...] Mediziner, Juristen und

---

<sup>4026</sup> DANTINE, anstoss (wie Anm. 1957) 60.

<sup>4027</sup> Wilhelm DANTINE, Gedanken über den Funktionscharakter des articulus stantis et cadentis ecclesiae, in: Helsinki 1963. Beiträge zum Theologischen Gespräch des Lutherischen Weltbundes, hg. von: Erwin WILKENS (Berlin 1964) 117–146, hier 137.

<sup>4028</sup> Wilhelm DANTINE, Krise und Verheißung der Lehre von der Rechtfertigung in der Gegenwart, in: DERS., Recht (wie Anm. 2760) 1–23, hier 15 (urspr. veröffentlicht in: *Theologische Zeitschrift* 22 (1966) 184–195, 279–291).

<sup>4029</sup> Ebenda 19.

<sup>4030</sup> Ebenda 20.

<sup>4031</sup> MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 196. BARTON, Evangelisch (wie Anm. 435) 191 spricht in diesem Zusammenhang sogar von einer »vorbehaltslose[n] Unterstützung der außenpolitischen wie innenpolitischen Maßnahmen der sozialistischen Regierungspartei durch eine von Wilhelm Dantine geführte kirchliche Minderheitsfraktion«.

<sup>4032</sup> Vgl. dazu WIDMANN, Linksprotestantismus (wie Anm. 10); KROLL, Linksprotestantismus (wie Anm. 10).

<sup>4033</sup> Vgl. z. B. Wilhelm DANTINE, Schwarze Theologie. Eine Herausforderung der Theologie der Weißen? (Wien u. a. 1976) 70: »Der Befreiungsprozeß setzt sich entscheidend durch als Sache der Christen, die vom Heiligen Geist motiviert werden; Befreiung ist kein automatischer Prozeß, sondern wird zur Verantwortung derer, die an diesen Jesus glauben und die Hilfe des Geistes in Anspruch nehmen, d. h. sich von ihm motivieren und motorisieren lassen.«

<sup>4034</sup> »Eine Mehrheit der Bevölkerung ist heute bestimmt noch nicht für die Fristenlösung. Aber die, die dafür sind, das sind die besten aus allen Lagern: unsere ganze Jugend; diejenigen unserer Älteren, die sich noch echte politische Substanz bewahrt haben; progressive Katholiken; viele evangelische Christen – schau Dir den Dantine an – die echten Liberalen in der FPÖ und viele parteipolitisch nicht Gebundene. Sollen wir die alle vor den Kopf

Soziologen nach dem Rat der Theologie fragen«, vermochte Wilhelm Dantine entsprechend festzustellen, warnte angesichts dieser regen Nachfrage nach theologisch-ethischer Argumentationshilfe aber auch vor der »Versuchung« kirchlicher Selbstprofilierung.<sup>4035</sup> In Deutschland fanden Dantines Überlegungen, die er über den Kirchenfunk des ›Senders Freies Berlin‹<sup>4036</sup> wie auch in den ›Lutherischen Monatsheften‹ zugänglich gemacht hatte,<sup>4037</sup> ebenfalls die Resonanz einer unerwartet breiten, »bis in das bundesdeutsche Parlament« reichenden Öffentlichkeit.<sup>4038</sup> Dantine hatte folglich in der extrakonfessionellen Schwangerschaftsabbruchsdebatte wie auch im generellen Strafrechtsdiskurs gewichtige Akzente gesetzt;<sup>4039</sup> gleichzeitig hatte er – in einem nolens volens durch ihn ausgelösten kirchenpolitischen Wechselspiel von Aktion und Reaktion – maßgeblich zur Politisierung und inneren Polarisierung der Evangelischen Kirche beigetragen.<sup>4040</sup> Eine katalysatorische Wirkung der innerkirchlichen Schwangerschaftsabbruchsdebatte für zahlreiche kirchenpolitische Entwicklungsprozesse der Folgejahre zehnte ist nicht von der Hand zu weisen (s. u.).

Den Kulminationspunkt der Auseinandersetzung setzte jedoch der evangelisch-lutherische Bischof. Nachdem am 23. Jänner 1974 die SPÖ-Parlamentsmehrheit – trotz der massiven Mobilisierungserfolge der ›Aktion Leben‹ und gegen die Stimmen von ÖVP und FPÖ – das neue Strafgesetz inklusive der darin enthaltenen Fristenregelung per Beharrungsbeschluss durchgesetzt und verabschiedet hatte,<sup>4041</sup> kam es zum Eklat: Gemäß seiner Deutung des politischen Öffentlichkeitsauftrags der Kirche im Sinne eines intentional überparteilichen Wächteramts fühlte sich Sakrausky dazu gezwungen, »das revolutionäre Nein zum gegenwärtigen Weltzustand zu sprechen«.<sup>4042</sup> Am 28. Jänner 1974 wurde von seiner Kanzlei »breit gestreut in hektographierter Form«<sup>4043</sup> ein Schreiben an Bundeskanzler Bruno Kreisky und an die österreichische Bundesregierung entsandt und »zugleich der Presse« übergeben.<sup>4044</sup> Am glei-

---

stoßen [...]»?« Zit. nach: Heinz FISCHER, Die Kreisky-Jahre 1967–1983 (Sozialistische Bibliothek Abt. 1: Die Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie 5, Wien <sup>3</sup>1994) 112.

<sup>4035</sup> DANTINE, Gesichtspunkte (wie Anm. 3812) 129.

<sup>4036</sup> Vgl. ebenda.

<sup>4037</sup> Vgl. DANTINE, Es geht zunächst (wie Anm. 3984).

<sup>4038</sup> MANTEL, Nein und Ja (wie Anm. 3864) 250. Vgl. z. B. auch die überaus kritische Replik des Hamburger Landesbischofs Hans-Otto WÖLBER, Paragraph 218. Der Konflikt bleibt. *Lutherische Monatshefte* 12. Jg./10 (1973) 95.

<sup>4039</sup> Vgl. Heinz FISCHER, Homosexualität und Strafrecht, in: BÜNKER/KROBATH (Hg.), Kirche (wie Anm. 935) 270–281.

<sup>4040</sup> Vgl. auch BARTON, Evangelisch (wie Anm. 435) 191.

<sup>4041</sup> Vgl. MESNER, Frauensache (wie Anm. 3564) 196; WIRTH, Broda (wie Anm. 3334) 431.

<sup>4042</sup> Hier zit. nach Sakrauskys Vorgänger MAY, Christentum (wie Anm. 200) 2; MAY, Sendung (wie Anm. 77) 41.

<sup>4043</sup> Ulrich TRINKS (Red.), Redaktionelle Anmerkung. *ID Sonderausgabe* (2.2.1974) 3.

<sup>4044</sup> Kurt LÜTHI, Schwangerschaftsabbruch – Ein Problem evangelisch-theologischer Theoriebildung, in: BENE-DIKT/POTZ (Hg.), Zygote (wie Anm. 3562) 241–252, hier 246.

chen Tag noch soll sein Inhalt »über die Nachrichten des ORF«<sup>4045</sup> einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden sein. In diesem Schreiben fasste der Bischof seine »tiefe Betroffenheit«<sup>4046</sup> über das neue Strafgesetz in anklagende wie auch aussagekräftige Worte:

»Die Entscheidung unseres Nationalrates am Dienstag, den 22. Jänner 1974 [sic!], über die straffreie Zerstörung menschlichen Lebens im Mutterleib während der ersten drei Monate der Schwangerschaft ist ein solcher Tiefpunkt in der Rechts- und Geistesgeschichte Österreichs, daß er sich nur mit der Einführung der Nürnberger Gesetze durch die nationalistische [sic!] Regierung in Österreich vergleichen lässt. Die höchste gesetzgebende Versammlung Österreichs, in die wir die Vertreter unseres Volkes gewählt haben, hat ihre eigene christliche Gewissensbindung außer Acht gelassen und sich gegen die Grundlage des christlichen Glaubens, die Lehre von dem Dreieinigen Gott gestellt!«<sup>4047</sup>

Sakrausky sah in der Verabschiedung des neuen Strafgesetzes folglich nicht mehr nur in der Kirche, sondern – nota bene – auch im österreichischen Staat den Bekenntnisnotstand, und damit geradezu den »casus belli« um die Bewahrung einer christlich-abendländischen Leitkultur gegeben;<sup>4048</sup> anstelle eines ethischen Imperativs richtete er an Bundesregierung und Nationalrat den theologischen Vorwurf der Häresie:<sup>4049</sup> Das neue, seit geraumer Zeit heraufdräuende ›Antichristentum‹ sei nunmehr staatlich legitimiert worden, so seine Deutung der Strafrechtsreform, die ihn zu jenem fatalen Vergleich des Beharrungsbeschlusses der sozialistischen Bundesregierung mit den Nürnberger Rassegesetzen von 1935 veranlasste. Mit seinem Schreiben konterkarierte Sakrausky somit nicht nur die Überzeugung jener vorwiegend jüngeren kirchenpolitischen Generation, dass »in einer pluralistischen Gesellschaft [...] die Machtmittel der Gesellschaft nicht mehr für unsere Ideen und für unsere ethischen Vorstellungen in Anspruch zu nehmen« seien;<sup>4050</sup> vielmehr ließen sein Vergleich und die darauf folgende Diskussion den nunmehr unverhüllten Kern des innerkirchlichen Generationenkonflikts hervorberechen: die generationenspezifische Bewältigung der evangelischen Vergangenheit.

---

<sup>4045</sup> TRINKS (Red.), Anmerkung (wie Anm. 4043) 3.

<sup>4046</sup> Oskar SAKRAUSKY, Sehr geehrter Herr Bundeskanzler! (Zl. G1. 97/74, 25.1.1974), in: Ulrich TRINKS (Red.), *Informationsdienst der Salzburger Gruppe – Sonderausgabe* (2.2.1974) 3 f., hier 4.

<sup>4047</sup> Ebenda 4.

<sup>4048</sup> Helmut GAMSJÄGER, Evangelische Kirche und Sozialdemokratie. *Die Zukunft. Sozialistische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur* 7 (1978) 11–13, hier 3.

<sup>4049</sup> Damit wird – wie Christiane Kuller und Claudia Lepp erst jüngst für den deutschen Protestantismus ausführten – auch für Österreich deutlich, dass der »religiöse[n] Sprache« mitunter »sogar ein mächtiges Potential zur Sphärenstörung im politischen Feld, etwa durch den status confessionis«, eignete. Zit. nach: Christiane KULLER/Claudia LEPP, Der Protestantismus in den Arenen des Politischen. Eine zeithistorische Perspektive, in: ALBRECHT/ANSELM (Hg.), Verantwortung (wie Anm. 1965) 315–324, hier 319 f.

<sup>4050</sup> DANTINE, Gott (wie Anm. 3713) 555.

### 3. SCHLUSSBETRACHTUNG VON TEIL II.2

Wenngleich die Erfahrungen der NS-Zeit dezidiert neue Bedürfnisse nach einem eigenständigen österreichischen Nationalstaat geschaffen hatten, blieb das Verhältnis der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich zum ›neuen‹ österreichischen Staat zunächst durchaus ambivalent: Die ›deutschlandorientierte Nazikirche‹ hatte sich gemäß der geforderten ›Antithese‹ zu Deutschland sowie aufgrund eines inneren, maßgeblich von Bischof May angeleiteten Wandlungsprozesses (›Austrifizierung‹) dem österreichischen Opfernarrativ tatsächlich erst einzupassen. Durch die grundlegende Umdeutung des Los-von-Rom-Narrativs vom verfolgten und bedrängten Protestantismus wurden die politisierten Selbstviktimisierungstendenzen der ›Ständestaat‹-Zeit auf einer innerkirchlichen Ebene nunmehr zur märtyrerhaften Darstellung einer eigenen österreichischen Glaubens- und Leidensgeschichte gewandelt: Das genuin ›Österreichische‹, das Glaubensleben der Vorfahren, wurde herkunftsvergewissernd in den Vordergrund gestellt, das neue Österreichbewusstsein mithin eng mit jenem vergangenheits- und traditionsbezogenen Kirchenbewusstsein auch in sozialdisziplinierender Hinsicht verknüpft. Man verabschiedete sich sukzessive von den nationalpolitischen Deutungen des ehemaligen Konfessionskampfes und nahm gegenüber dem Katholizismus eine neue Haltung ein. Gleichzeitig dienten die ›Verfolgungen‹ der ›Ständestaat‹-Zeit in einem doppelten Opfernarrativ der Nachkriegskirche als maßgebliches Erklärungsmodell für die Herausbildung nationalsozialistischer Affinitäten: Allein der ›Ständestaat‹ hätte den österreichischen Protestantismus gleichsam in die Arme des Nationalsozialismus getrieben. Zudem vermochte das protestantische Opfernarrativ auch einen Nährboden für die kontinuierliche geschichtspolitische Überformung des betont kirchlichen Vergebungsgestus im Umgang mit belasteten Nationalsozialisten und Kriegsverbrechern zu liefern. In einer vereinheitlichenden Geschichtsschau, die keinen Platz für Kirchenkampfparteien und weltanschauliche Nuancierungen ließ, blieben die Opfer des Nationalsozialismus – auch die evangelischen – zunehmend ausgeklammert. Stattdessen vermochte man die kirchliche Gedenk- und Erinnerungskultur bruchlos in ein hegemoniales österreichisches Geschichtsbild, das v. a. in Bezug auf das Kriegserleben von einer trügerischen ›double speak‹ geprägt war, zu integrieren.

Nach und nach stellte sich im österreichischen Protestantismus ein – unter dem Schlagwort ›Glaube und Heimat‹ formelhaft gefasstes – Beheimatungsgefühl im ›neuen‹ Österreich ein; Gerhard May plädierte aus ordnungstheologischen Überlegungen für einen nüchternen Patriotismus; dem österreichischen Staat gelte es als Kirche in einem Wächteramt kritisch gegenüberzutreten. Auch die politischen Großparteien SPÖ und ÖVP begegneten dem rehabilitie-

rungswilligen Protestantismus mit einem zunehmenden Reintegrations- und Wahlwerben: Kultur- oder minderheitenpolitische Errungenschaften wie die von SPÖ-Mandataren forcierte Karfreitagsregelung im Rahmen des Arbeitsruhegesetzes 1955 oder das unter ÖVP-Ägide schlussendlich umgesetzte ›Bundesgesetz über die äußeren Rechtsverhältnisse der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich‹ (Protestantengesetz) 1961 sind somit nicht nur staatspolitischen Überlegungen geschuldet, sondern auch unter diesen parteipolitischen Gesichtspunkten verständlich zu machen. Die Zuwendung der Großparteien zum österreichischen Protestantismus verfehlten ihre Wirkung nicht: Zwischen der Nationalratswahl 1949 und den darauffolgenden Nationalratswahlen lässt sich in mehrheitlich protestantischen Wahlsprenkeln ein deutlicher Wandel im Wahlverhalten konstatieren. Der anfängliche Zuspruch für den VdU, der als nationalliberale Partei auch als Auffangbecken für ›Ehemalige‹ gegründet worden war, begann sich zunehmend auszudifferenzieren, die politische Orientierung der österreichischen Protestantinnen und Protestanten zu pluralisieren. Gewisse Vorbehalte und ein gewisser Argwohn insbesondere gegenüber der sich immer wieder als katholisch gerierenden ÖVP blieben aber spürbar bestehen. Der ungleich große Einsatz der Volkspartei für die Wünsche der Römisch-Katholischen Kirche etwa in Feiertagsfragen (Mariä Empfängnis) oder in staatskirchenrechtlichen Fragen (Konkordat) vermochte weiterhin gehegte Ressentiments zu bestätigen. Zwischen Evangelischer Kirche und Sozialismus ist hingegen ein gewisses Naheverhältnis v. a. auf der Ebene der politischen und geistigen Eliten nicht von der Hand zu weisen. Im Rahmen der Evangelischen Akademie Wien wurden erste Anknüpfungspunkte für eine vertiefte Dialog- und Zusammenarbeit geschaffen. Die paradigmatische Entpolitisierung der evangelischen Nachkriegskirche versuchte diese Entwicklungen aber weitestgehend zu verhüllen und den österreichischen Protestantismus gegenüber der Parteienpolitik indifferent erscheinen zu lassen. Die Kirchenleitung versuchte vielmehr, die staatskirchenrechtliche Institutionalisierung eines kirchlicherseits für sich reklamierten, gleichsam überparteilichen Wächteramts zu forcieren; dieser Wunsch nach einem staatlicherseits legitimierten politischen Öffentlichkeitsauftrag der Kirche wurde ihr – trotz entsprechender vertragsrechtlicher Konzeptionen des Unterrichtsministers Heinrich Drimmel – allerdings nicht erfüllt.

Im Verhältnis zur Römisch-Katholischen Kirche in Österreich lässt sich über die Nachkriegsjahrzehnte hinweg ebenfalls ein deutlicher Wandel beobachten. Auch hier waren es wesentlich die Erfahrungen der NS-Zeit, die eine neue interkonfessionelle Offenheit prädisponiert hatten: Das ›Antichristentum‹ des Nationalsozialismus war zum einenden Feind mutiert, der nunmehr in der Gestalt eines westlichen und eines östlichen ›Säkularismus‹ das ›christliche‹



bzw. zu rechristianisierende Österreich bedrohe. Das proklamierte Ende eines politischen Katholizismus und die zumindest formelle Entflechtung der Römisch-Katholischen Kirche von der Nachfolgepartei der Christlichsozialen, der ÖVP, versprachen darüber hinaus tatsächlich einen gemeinsamen Neubeginn. De facto war der neue Weg eines ökumenischen Miteinanders jedoch von erheblichen Rückschlägen geprägt (Rückkehrökumene auf der Ebene der Weltkirche, Marienfrömmigkeit, Missionierungsenergie des Nachkriegskatholizismus, Schikanen insbesondere auf lokaler Ebene), die über die 1950er-Jahre hinweg zum neuerlichen Aufflammen konfessionalistischer Ressentiments führten und mitunter auch das bedeutungsschwangere wie alarmierende Wort der ›Gegenreformation‹ wieder lautwerden ließen. Gegenüber der weiterhin machtbewusst und dominant auftretenden Römisch-Katholischen Kirche fühlte sich die Evangelische Kirche als unterlegene Minderheit, die zudem – zumindest vorübergehend – von ihrem geistigen Reservoir, dem deutschen Protestantismus, abgeschnitten worden war. Das Zweite Vatikanische Konzil verhiess zwar eine Neuorientierung der Römisch-Katholischen Kirche, wurde im österreichischen Protestantismus aber mit großer Anspannung erwartet. Insbesondere der Wille zum ökumenischen Aufbruch und Experiment einer vorwiegend jüngeren, transkonfessionellen Generation, der sich etwa in der gemischt-konfessionellen Trauung von Berndorf manifestierte, führte zu wiederholten Mahnrufen seitens der Kirchenleitung.

Unweigerlich brachte das Zweite Vatikanische Konzil für das interkonfessionelle Verhältnis von Römisch-Katholischer und Evangelischer Kirche in Österreich seine Höhepunkte: So etwa die – von Gerhard May umgehend erwiderte – Vergebungsbitte Papst Pauls VI., an die 1966 durch den Salzburger Erzbischof Andreas Rohrer auch auf nationaler Ebene angeschlossen wurde. Damit war ein erster Auftakt für die Revision der konfessionalistisch verzerrten Geschichtsbilder gesetzt; der österreichische Protestantismus und seine wechselvolle Geschichte wurden nunmehr auch aus einer römisch-katholischen Perspektive dezidiert in Österreich verortet. Um den ökumenischen Impulsen des Zweiten Vatikanums auf nationaler Ebene zu folgen bzw. um sie regulieren zu können, initiierte Gerhard May mit Zustimmung des Wiener Kardinals, Franz König, die Schaffung einer gemischten katholisch-evangelischen Kommission. In ihrem Rahmen kam es sodann zu einer ersten Annäherung der Kirchenleitungen auf der Ebene eines institutionalisierten Dialogs. Ökumenische Arbeitskreise, die ebenfalls im Zuge des Zweiten Vatikanums oder nach dessen Abschluss auf lokaler Ebene gegründet wurden, standen zu dem institutionalisierten Dialogforum der gemischten katholisch-evangelischen Kommission in einem spürbaren Spannungsverhältnis. Insbesondere der ›Dantone-Klostermann-Kreis‹ in Wien, in dem sich gleichsam die theologische Avantgarde beider

Kirchen zum interkonfessionellen Gespräch traf, trug als moderner politisch-theologischer *Thinktank* zum nachhaltigen Abbau konfessioneller Grenzsetzungen bei. Die Herausbildung linkskatholischer wie linksprotestantischer Netzwerke im Zuge der 68er-Bewegung, die sich gemeinsam von den hierarchischen Strukturen und vom Autoritarismus der Amtskirchen abgrenzten, beschleunigten schlussendlich jene, von Friedrich Heer für die Nachkriegszeit konstatierte »Verflüssigung des religiös-politischen Kampfes zwischen der evangelischen und der römisch-katholischen Nation in Österreich« erheblich.<sup>4051</sup> Im transkonfessionellen Generationenkonflikt kam es zu einer zunehmenden Zergliederung der ökumenischen Begegnung.

Der Generationenkonflikt korrelierte mit dem Auseinanderbrechen des großkoalitionären Konsenses der Nachkriegszeit. Ein Generationenwechsel innerhalb der politischen Elite führte ab dem Beginn der 1960er-Jahre zu einer zunehmenden Repolitisierung in den beiden Großparteien. Dieses Phänomen ist insbesondere im Brennglas der strafrechtspolitischen Diskussionen rund um den Schwangerschaftsabbruch zu beobachten: In der Frage des Schwangerschaftsabbruchs war es zwar bereits Mitte der 1950er-Jahre (»Skandal Auersperg«) zu einer ersten grundlegenden Lager- und Meinungsbildung einschließlich der Definierung unterschiedlicher Lebensbegriffe gekommen, in deren Kontext sich die Evangelische Kirche ideell eng mit den katholisch dominierten »Lebensrechtbewegungen« verbunden hatte. Ab Mitte der 1960er-Jahre wurde den Strafgesetzentwürfen aber eine – nunmehr völlig neue – Aufmerksamkeit entgegengebracht: Wesentliche Inhalte der geplanten Strafrechtsreform wie Blasphemie, Homosexualität oder Schwangerschaftsabbruch erfuhren mit dem »Winterwahlkampf« 1965/66 eine weltanschauliche Zuspitzung, wurden polarisierend im Boulevard verhandelt und in einen zunehmend zwischen SPÖ und Römisch-Katholischer Kirche ausgefochtenen »Kulturkampf« transferiert, der v. a. in der Diskussion rund um die Fristenregelung kulminieren sollte. Die Evangelische Kirche wurde in diesem Zusammenhang von einem regelrechten Politisierungsschub erfasst: Deutliche Ansätze einer »Sexuellen Revolution« wie die verstärkte Diskursivierung des Sexuellen oder die Forderung nach selbstbestimmter Sexualität unterhöhlten auch die in der Evangelischen Kirche lang gepflegten Werte- und Moralkodizes; unverkennbar verbanden sich diese Ansätze von sexueller Emanzipation und Enttabuisierung mit einem wachsenden antiautoritären Bewusstsein. Die Impulse der Zweiten Frauenbewegung stellten auch die Theologie vor neue Herausforderungen, denen sich insbesondere die beiden Systematiker der Evangelisch-Theologischen Fakultät Wien, Wilhelm Dantine und Kurt Lüthi, zu stellen wussten. In der Reformierten Kirche lässt sich auch in den Leitungsgremien ein deutlicher »Wertewandel« beobachten.

---

<sup>4051</sup> HEER, Kampf (wie Anm. 258) 405.

In der Lutherischen Kirche stand man den Entwicklungen der Strafrechtsreform hingegen gespalten gegenüber: Während der starke Reformwille der seit 1971 alleinregierenden SPÖ auf die vehemente Gegenwehr der Römisch-Katholischen Kirche zu stoßen vermochte, wurde die Entkriminalisierung der Blasphemie sowie der gelebten Homosexualität unter Erwachsenen seitens der evangelischen Kirchenleitung goutiert; auch in der Frage des Schwangerschaftsabbruchs lässt sich zumindest im Hinblick auf das zunächst propagierte Indikationsmodell eine gewisse Offenheit feststellen. Die strafgesetzliche Zulassung der Fristenregelung, die Wilhelm Dantine im Sinne seines politisch-theologischen Konzepts der aktiven politischen Mitgestaltung öffentlichkeitswirksam unterstützte, führte dann aber zu einer innerkirchlichen Bekenntnisfrage. In den konservativ-kirchlichen Kreisen wie auch in der evangelischen Kirchenleitung griff eine Säkularisierungsangst um sich, durch die man sich – aufgrund eines verspürten Machtverlusts in der moralischen Deutungshoheit – an die Zeit des Nationalsozialismus erinnert und zur Wahrnehmung eines intentional überparteilichen Wächteramts veranlasst fühlte: Der lutherische Bischof Oskar Sakrausky verglich 1974 die Fristenregelung medienwirksam mit den Nürnberger Rassegesetzen, rief den allgemeinen Bekenntnisnotstand aus und brach dadurch – im Kontext einer politisierten Parteien- und Gesellschaftspolitik – selbst mit dem Tabu einer politisierenden Kirche. Für kirchliche Kreise und Einzelpersonen, die die sozialistischen Reformen bejahten oder sich, wie Wilhelm Dantine, sogar an ihrer theologisch-ethischen Rechtfertigung beteiligten, zeigte die lutherische Kirchenleitung spätestens ab diesem Zeitpunkt keinerlei Verständnis mehr: Die tendenziell linksprotestantischen Werkstätten und Arbeitskreise (Jugendwerk, Studentengemeinde, Evangelische Akademie Wien), in denen es seit den 1950er-Jahren zum Gedankenaustausch mit dem Sozialismus und marxistischen Strömungen (daneben auch mit dem Katholizismus und mit dem Judentum) gekommen war, wurden finanziell massiv beschnitten und dadurch nahezu arbeitsunfähig gemacht. Es kam zu harten disziplinatorischen Maßnahmen gegen einzelne Theologen.

1971 gründete sich deshalb mit der ›Salzburger Gruppe‹ ein Netzwerk evangelischer Theologinnen, Theologen und Laien, die über das Netzwerk ihre Kräfte bündeln, über einen ›Informationsdienst‹ eine ›Gegenöffentlichkeit‹ schaffen und durch kritische Begleitung, Opposition und Aktionen klare Gegenakzente zum autoritären Stil des lutherischen Bischofs setzen wollten. Der innerkirchliche Generationenkonflikt hatte seine großen Kulminationspunkte erreicht. Seinen Kern, die generationenspezifische Bewältigung der evangelischen Vergangenheit, ließen allerdings erst Sakrauskys Vergleich der Fristenregelung mit den Nürnberger Rassegesetzen und die darauf folgende Diskussion unverhüllt zutage treten.



## **Teil III**

### **Konfliktdominierte Kirchenpolitik und Versuche der Systemtransformierung**

—

### **Zusammenschau und Ausblick**

*Kirchenpolitische Umbrüche rund um das Jahr 1968 und ihre Folgen*



## 1. DER GENERATIONENKONFLIKT ALS VERGANGENHEITSBEWÄLTIGUNGSKONFLIKT

### 1.1. Die Schatten der Vergangenheit

»Wenn er doch geschwiegen hätte! Längst vergessen ist die Rolle, die ein Großteil der evangelischen Kirche Österreichs vor und in dem Dritten Reich gespielt hat«, <sup>4052</sup> verzweifelte Gerhard Fischer an Oskar Sakrauskys fatalem Vergleich der Fristenregelung mit den Nürnberger Rassegesetzen. Der Redakteur der ›Neuen Zeit‹ <sup>4053</sup> wusste, welche ›Büchse der Pandora‹ Sakrausky geöffnet hatte: Er war selbst bis 1968 Studentenpfarrer in Graz und Leoben gewesen, kannte die Evangelische Kirche und ihre teils feinmaschigen familiären Strukturen, <sup>4054</sup> wohl aber auch die Gerüchte und das hinter vorgehaltener Hand Erzählte.

Es war v. a. Sakrausky selbst, der – ab 1962 als geistlicher Oberkirchenrat in einer zentralen kirchenleitenden Position stehend und seinen Kritikern als ›Repräsentant‹ eines rigiden kirchenpolitischen Autoritarismus geltend <sup>4055</sup> – alsbald in eine deutliche Nähe zum Nationalsozialismus gerückt wurde. Im Vorfeld der Bischofswahl 1968 dürften in der »Steiermark, in Wien und anderswo« erste Gerüchte aufgekommen sein, die dem Bischofskandidaten eine Mitarbeit beim Sicherheitsdienst der SS in Prag zur Last legten. <sup>4056</sup> Anstatt »wirklich kirchliche[]« Interessen zu vertreten, würde Sakrausky in biographischer Kontinuität lediglich für »nationale Interessen« eintreten wollen, so der an diese Verdächtigung geknüpfte Vorwurf. <sup>4057</sup> Der amtierende Bischof Gerhard May versuchte die Gerüchte nach deren Überprüfung zu zerstreuen: Er hatte Rücksprache mit Sakrauskys ehemaligem Vorgesetzten, Oberst a. D. Heinz Schmalschläger, <sup>4058</sup> gehalten, der ihn auf Sakrauskys Mitarbeit bei dem Frontaufklä-

---

<sup>4052</sup> Gerhard FISCHER, Bischofs-Worte, *Neue Zeit Graz* (29.1.1974) 2.

<sup>4053</sup> Vgl. Kurt WIMMER, Die Medien – Das Neue hat Geschichte, in: Steiermark. Die Überwindung der Peripherie, hg. von: Alfred ABLEITINGER/Dieter A. BINDER (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 8, hg. von: Herbert DACHS/Ernst HANISCH/Robert KRIECHBAUMER, Wien u. a. 2002) 665–704, hier 699.

<sup>4054</sup> Nota bene: Der steirische Studentenpfarrer und Redakteur der ›Neuen Zeit‹ (vgl. RAMPLER, Evangelische Pfarrer (wie Anm. 20) 37, Anm. 9) steht in keinem Verwandtschaftsverhältnis zum gleichnamigen langjährigen Pfarrer von Holzschlag (vgl. FIEDLER, Pfarrer (wie Anm. 76) 32). Diese Information verdankt sich einer persönlichen Auskunft Martin Fischers, Sohns von Gerhard Fischer (Holzschlag). Letzterer war wiederum der Sohn des ebenfalls gleichnamigen Pfarrers von Thening (s. im Haupttext o.), der bis zu seinem frühen Tod ein Vorkämpfer für die Sache des Nationalsozialismus und der ›deutschchristlichen Bewegung‹ gewesen war. Gleichwohl verdeutlicht aber gerade die nähere Verwandtschaft des Theninger Pfarrers Gerhard Fischer die engen familiären Strukturen des österreichischen Protestantismus, insbesondere der österreichischen Pfarrerschaft: Sowohl der Protagonist der ›deutschchristlichen Bewegung‹ in Österreich, Pfarrer Gerhard Florey, als auch der Protagonist der ›jungreformatorischen Bewegung‹ in Österreich, Pfarrer Jakob Ernst Koch, waren mit dem Theninger Pfarrer verschwägert. Vgl. MERZ, Im Streite (wie Anm. 20) 107.

<sup>4055</sup> Vgl. UHL, Evangelische Akademie (wie Anm. 77) 36.

<sup>4056</sup> Gerhard MAY, Schreiben an die Superintenden und Superintendentialkuratoren (Nachlass J. Dantine, 13.3.1968).

<sup>4057</sup> Charlotte DANTINE, Schreiben an den Kurator von Wallern (Nachlass J. Dantine, 1967/68) 1.

<sup>4058</sup> »Schmalschläger [...] war 1936 [...] ins OKW-Amt Ausland/Abwehr eingetreten, dient ab 1938 als Major in der Abwehrstelle Wien, leitete im September 1939 das Frontaufklärungskommando zur Sicherstellung der Akten

rungs- und Truppenabwehrkommando III Ost hingewiesen haben soll.<sup>4059</sup> Das zum SS-Sicherheitsdienst in innerparteilicher Konkurrenz stehende Wehrmachtskommando<sup>4060</sup> sei nach Schmalschläger strengster Geheimhaltung unterlegen – ein Umstand, den Gerhard May in einem Schreiben an die Superintenden und Superintendentialkuratoren wiederum als einzigen möglichen Grund des »sonst unbegreifliche[n] Gerücht[s] über Sakrauskys Zugehörigkeit zum SD« anführte.<sup>4061</sup>

1974, nach Sakrauskys öffentlichem Vergleich, kochten diese Gerüchte freilich wieder hoch; die kircheninternen Anschuldigungen sprengten diesmal allerdings den evangelisch-kirchlichen Binnendiskurs: »Der unbewältigte Sakrausky«, <sup>4062</sup> titelte etwa die ›Wochenpresse‹ und ließ in ihrem Bericht über die »wenig ruhmvoll[e]« Rolle des Bischofs »im Dritten Reich«<sup>4063</sup> auch dessen schärfste kirchenpolitische Kritiker zu Wort kommen: »Die evangelische Kirche hat als Kirche nie etwas gegen die Nürnberger Gesetze gesagt und schon gar nicht der kleine Vikar Sakrausky«, urteilte etwa Wilhelm Dantine über seinen Kontrahenten.<sup>4064</sup> Den evangelischen Synodalen, »in hohem Prozentsatz ältere Leute«, bescheinigte der Universitätsprofessor gleichsam in einem Frontalangriff gegen das kirchenpolitische ›Establishment‹, »genausowenig wie der Bischof ihre politische Vergangenheit bewältigt zu haben«. <sup>4065</sup> Von der »treuvölkischen Diktion« des Bischofs<sup>4066</sup> war in (v. a. linken) Zeitungen nunmehr ebenso die Rede wie von seinem »munteren Mitmarschieren« »im Dritten Reich«. <sup>4067</sup> Ungeschönt wurde der innerkirchliche Generationenkonflikt in eine mediale Öffentlichkeit transferiert.<sup>4068</sup> Alarmiert wiesen sogar die lutherischen Superintenden den kompromittierenden – später von Sakrausky selbst etwas relativierten<sup>4069</sup> – Vergleich in einer öffentlichen Aussendung als »nicht zutreffend« zurück.<sup>4070</sup> Doch Fischer hatte Recht: Das Bild der evangelischen ›Nazikirche‹ war in Windeseile wieder in den öffentlichen Diskurs zurückgekehrt. Dass Sakrausky seinen Vergleich zwischen Fristenregelung und Rassegesetzen ausgerechnet

---

des polnischen Geheimdienstes und befahlte im Sommer 1941 das Vorauskommando Athen, bevor er das Kommando IV übernahm.« Zit. nach: Erich SCHMIDT-EENBOOM/Ulrich STOLL, *Die Partisanen der NATO. Stay-Behind-Organisationen in Deutschland 1946–1991* (Berlin 2016) Anm. 108.

<sup>4059</sup> Vgl. MAY, Schreiben (wie Anm. 4056).

<sup>4060</sup> Vgl. Magnus PAHL, *Fremde Heere Ost. Hitlers militärische Feindaufklärung* (Berlin 2013) bes. 202 f.

<sup>4061</sup> MAY, Schreiben (wie Anm. 4056).

<sup>4062</sup> Peter RABL, *Der unbewältigte Sakrausky. Wochenpresse* (6.2.1974) 1, 3 f.

<sup>4063</sup> Ebenda 1.

<sup>4064</sup> Zit. nach: Ebenda 4.

<sup>4065</sup> Zit. nach: Ebenda 4.

<sup>4066</sup> H. B., *Sakrausky stützt sich nun auf Rechtspresse. Arbeiter Zeitung* (9.3.1974) 2.

<sup>4067</sup> K. W., *Ein öffentliches Ärgernis. Der Neue Mahnruf* 2 (Feb. 1974) 4.

<sup>4068</sup> Vgl. dazu auch JUNGWIRTH, *Wahrnehmung* (wie Anm. 47) 276 f.

<sup>4069</sup> Vgl. Herbert O. GLATTAUER, *Wenn Gott mir den Mut gibt. Kurier* (10.3.1974) 2 f., hier 3, wo Oskar Sakrausky seinen Vergleich als »überzogen« bewertete, seine Öffentlichkeitswirksamkeit aber positiv bewertete.

<sup>4070</sup> Hans GAMAUF/Paul PELLAR/Heinz SCHÄFER/Leopold TEMMEL/Emil STURM/Martin KIRCHSCHLAGER/Erich WILHELM, *Stellungnahme* (7.2.1974), in: KARNER (Hg.), *Brief* (wie Anm. 3336).



in der als rechtsextrem eingestuften ›Deutschen National Zeitung‹ verteidigte,<sup>4071</sup> darf angesichts der von ihm betonten Überparteilichkeit<sup>4072</sup> wie auch der konfliktgeladenen Stimmung verwundern. Die politischen Vorbehalte gegen seine Person dürfte er mit dieser Entscheidung wohl entscheidend bestärkt haben.<sup>4073</sup>

## **1.2 Der Kampf um das Erbe der Bekennenden Kirche – Die diskursdominierende Generation, ihr Narrativ und die kirchenpolitischen Konsequenzen**

Gemäß einschlägiger Akten des Bundesarchivs Berlin-Lichterfelde<sup>4074</sup> und des österreichischen Staatsarchivs (Archiv der Republik)<sup>4075</sup> weist Oskar Sakrauskys politische Biographie tatsächlich deutliche Verstrickungen in den Nationalsozialismus auf: Bereits im Februar 1934 trat er als 19-Jähriger der illegalen NSDAP sowie der SA auf lokaler Ebene in Kärnten (Ortsgruppe Fresach) bei. In seiner Studienzeit in Erlangen (1933 bis 1937) war er sodann Mitglied des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes; er nahm an Schulungen der SA teil, so etwa im SA-Hilfswerklager Fürth oder in der Reichsschule Bernau, einer Kaderschmiede der NSDAP, von wo aus ihm 1935 bescheinigt wurde, dass er »als Auslandsdeutscher<sup>4076</sup> in der weltanschaulichen Ausrichtung in unserer Linie« sei.<sup>4077</sup> Sakrausky versuche, »unter Berücksichtigung der Lage seiner Heimat [d. i. Österreich, Anm. LJ]<sup>4078</sup> den Nationalsozialismus voranzutragen«, so das aussagekräftige Gutachten.<sup>4079</sup> Wieder in Fresach suchte er am 18. Mai 1938 im Zuge der österreichischen Parteimitglieder-Erfassungsaktion um Bestätigung seines vorläufigen bzw. illegalen Mitgliedstatus an, der ihm schlussendlich am 20. Juli 1939 – so ein Schreiben des Innenministeriums aus dem Jahr 1955<sup>4080</sup> – unter der Mitgliedsnummer

---

<sup>4071</sup> N. N., Mord an wehrlosem Leben. Interview mit Bischof Oskar Sakrausky. *Deutsche National Zeitung* 10 (1.3.1974) 5–7. Vgl. zudem die Interviews bei RABL, Sakrausky (wie Anm. 4062); GLATTAUER, Wenn Gott (wie Anm. 4069); Stefanie PROCHASKA, Erläuterungen des Bischofs Oskar Sakrausky zu einem Brief an den Bundeskanzler Bruno Kreisky in einem Interview in ›Aktuelles von der Christenheit‹, ORF, 5. Februar 1974. *Evangelischer Pressedienst für Österreich* 11 (7.2.1974) 1 f.

<sup>4072</sup> »Ja, das [d. i. die Frage nach dem Schwangerschaftsabbruch, Anm. LJ] ist die Frage nach den Menschenrechten, da sonst ja das menschliche Zusammenleben gnadenlos wird, besonders dort wo es um Macht geht. Das geht dann über die Parteigrenzen hinaus. Ob ich mich dieser oder jener Partei verschreibe, ist heute doch schon fast gleichgültig. Sie alle ähneln sich doch, weil sie ja sonst die Stimmen nicht kriegen. Das widert einen ja an!« Zit. nach: SAKRAUSKY, Mord (wie Anm. 4071) 7.

<sup>4073</sup> Vgl. z. B. H. B., Sakrausky (wie Anm. 4066) 2.

<sup>4074</sup> Vgl. BAarch R 9361 II/868923: Akt Oskar Sakrausky (Bundesarchiv Berlin).

<sup>4075</sup> Vgl. Gauakt: Oskar Sakrausky (BMI/GA/351359, OeStA/AdR).

<sup>4076</sup> Sakrausky war zwar 1914 in Linz geboren worden, verbrachte aber den größten Teil seiner Kindheit und Jugend in Prag, der Heimatstadt seiner Eltern und Großeltern.

<sup>4077</sup> N. N., Beurteilungsbogen, Reichsschule Bernau (München 13.11.1935), in: BAarch R 9361 II/868923: Akt Oskar Sakrausky (Bundesarchiv Berlin).

<sup>4078</sup> Damit war Österreich gemeint.

<sup>4079</sup> N. N., Beurteilungsbogen (wie Anm. 4077).

<sup>4080</sup> Vgl. N. N., Schreiben des Bundesministeriums für Inneres, Abt. 2, an die Österreichische Nationalbank, Prüfungsstelle für den Zahlungsverkehr mit dem Ausland (Zl. 1685 APC, 19.4.1955), in: Gauakt: Oskar Sakrausky (BMI/GA/ 351359, OeStA/AdR).

6,381.705 gewährt wurde.<sup>4081</sup> Eine Zugehörigkeit zum Personenkreis der ›Belasteten‹ (s. o.) war vom Innenministerium 1951 ausgeschlossen worden.<sup>4082</sup>

Es sind dies einzelne Eckdaten aus der politischen Biographie des jungen Mannes Oskar Sakrausky, die durchaus Rückschlüsse auf seinen kirchenpolitischen Stil als Bischof, aber auch auf seine kirchenpolitischen Positionierungen zulassen. Unweigerlich war der lutherische Bischof in einem überaus autoritären, von Befehl und Gehorsam strukturierten Umfeld politisch sozialisiert worden;<sup>4083</sup> 1939 hatte er am ›Polenfeldzug‹ teilgenommen und war auch zwischen 1941 und 1945 Soldat der deutschen Wehrmacht gewesen. »Sakrausky hat es von seinen Traditionen her schwer, sich an Demokratie und demokratische Haltungen zu gewöhnen«, urteilte etwa Kurt Lüthi über dieses Derivat einer einschlägigen politischen Sozialisation.<sup>4084</sup> Anhaltspunkte für entsprechende Kontinuitätslinien, die sich mit starren neokonfessionalistischen Obrigkeits- und Ordnungsvorstellungen verbanden,<sup>4085</sup> liefert sein kirchenpolitischer Stil in der Tat (s. o.). Gleichzeitig weist sein Autoritarismus jedoch auch auf jenen Versuch einer nationalsozialistisch verstrickten und belasteten kirchenpolitischen Generation zurück, sich nach 1945 über ein energisch verteidigtes neues Kirchenbewusstsein aus der Schuld parteipolitischer ›Verirrung‹ zu lösen (s. o.): »Ich habe die NS-Regierung als kleiner Vikar nicht angegriffen«, wurde der Bischof 1974 in der ›Wochenpresse‹ zitiert.<sup>4086</sup>

Als Sakrausky im ›Kurier‹ gefragt wurde, ob er dagegen »heute« seine »Stimme gegen die Nürnberger Gesetze so erheben« würde, wie er das »gegen die Fristenlösung getan« habe, bejahte er: »Wenn Gott mir den Mut gibt.«<sup>4087</sup> Er verwies dabei auf das überparteiliche Wächteramt, das die evangelische Kirchenleitung nach 1945 aufgrund ihrer Erfahrungen für sich entdeckt und für sich reklamiert hatte; ein solches sei die österreichische Evangelische Kirche, so die Überzeugung, dem ›antichristlichen‹ Staat und der entkonfessionalisierten Gesellschaft während der NS-Zeit schuldig geblieben (s. o.).<sup>4088</sup> Aus dem Eingeständnis eigener (wie kol-

---

<sup>4081</sup> Sakrausky gehörte damit dem Nummernblock 6,1 bis 6,6 Millionen an, unter dem die illegalen NSDAP-Mitglieder in Österreich erfasst worden waren. Vgl. Kurt BAUER/Gerhard BOTZ/Wolfgang MEIXNER, Vorbemerkungen, in: BOTZ (Hg.), Sozialstruktur (wie Anm. 343) 9–32, hier 13.

<sup>4082</sup> Vgl. N. N., Schreiben des Bundesministeriums für Inneres, Abt. 2, an das Bundesministerium für Unterricht (Zl. 4780/51, 8.2.1951), in: Gauakt: Oskar Sakrausky (BMI/GA/351359, OeStA/AdR).

<sup>4083</sup> Sakrausky ist er zudem jener Alterskohorte zuzuordnen (Jahrgang 1909 bis 1918), für die auch nach 1945 aufgrund der »besonders intensiv[en]« ›Mobilisierungserfolge‹ der NSDAP generell »das stärkste ›autoritäre‹ Potential« ermittelt werden konnte. Zit. nach: RATHKOLB, Es ist schwer (wie Anm. 1909) 122.

<sup>4084</sup> Kurt LÜTHI, Ein evangelischer Bischof schockiert. *Der Neue Mahnruf* 2 (Feb. 1974) 4.

<sup>4085</sup> Vgl. dazu z. B. LAUXMANN, Verantwortung (wie Anm. 1965) 29 f.

<sup>4086</sup> Zit. nach: RABL, Sakrausky (wie Anm. 4062) 4.

<sup>4087</sup> GLATTAUER, Wenn Gott (wie Anm. 4069) 3.

<sup>4088</sup> »Er [d. i. der politische Erzähler, Anm. LJ] muss die bereits in jedem besonderen Publikum vorhandenen Wirklichkeitskonstruktionen berücksichtigen und möglichst in seine Weise der Erzählung integrieren, sie adaptieren, interpretieren.« Zit. nach: LLANQUE, Metaphern (wie Anm. 38) 16.

lektiver) Unzulänglichkeit in *kirchlich-konfessorischer* Hinsicht leitete die diskursdominierende kirchenpolitische Generation folglich die kirchliche Selbstverpflichtung ab, dem Staat im Falle eines *status confessionis* fortan mit einem bekennnerischen ›Nie mehr wieder!‹ entgegenzutreten.<sup>4089</sup> Die ›Christlichkeit‹ von Staat und Gesellschaft sollte gewährleistet bleiben. Unverkennbar verknüpfte Sakrausky das konfessorische Wächteramt angesichts der gesellschaftspolitischen Veränderungen mit dem Beharrungsanspruch bzw. mit dem retrotopisch anmutenden Zukunftsbild einer vermeintlich besseren Vergangenheit.<sup>4090</sup> So verstand er die von ihm rege betriebene Erforschung der slowenischen Reformationsgeschichte<sup>4091</sup> etwa als Beitrag für eine transnationale Besinnung auf die Wurzeln der Reformation, die er als zukünftiges Verständigungs- und Versöhnungsprogramm (und damit gleichsam als ein transnationales Reevangelisierungsprogramm) europäischer Nationen zu etablieren suchte.<sup>4092</sup> Die konfessionelle »Gemeinschaft« der ›Völker‹ sei, so Sakrauskys Deutung, durch den »Sieg[!]« einer religiös-nationalpolitischen ›Gegenreformation‹ auseinandergebrochen,<sup>4093</sup> die er verklausulierte wohl auch in Nationalsozialismus und Kommunismus fortgesetzt sah;<sup>4094</sup> die »Frage nach einem neuen Europa« könne jedoch nur durch ein vergangenheits- und traditionsbezogenes, weitgehend unpolitisches Glaubensleben beantwortet werden.<sup>4095</sup> Entsprechend wurde unter seiner kirchenpolitischen Ägide das Eintreten für das ›Antirassismusprogramm‹ des Weltkirchenrates (s. o.) als parteiliche bzw. gewaltunterstützende Einmischung in staatspolitische Angelegenheiten abgelehnt.<sup>4096</sup> Auch in anderen politisch hochbrisanten Konflikten wie etwa rund um die Minderheitenfrage der Kärntner Slowenen (Stichwort: Kärntner ›Ortstafelsturm‹ 1972) wurde versucht, eine betont überparteiliche Haltung zu wahren.<sup>4097</sup>

<sup>4089</sup> »Da darf man nicht zögern, da muß man reden. Da geht es eben nicht um eine Partei oder eine Konfession, sondern allein um Verantwortung, die ich [d. i. Oskar Sakrausky, Anm. LJ] als lutherischer Bischof vor Gott habe.« Zit. nach: PROCHASKA, Erläuterungen (wie Anm. 4071) 2.

<sup>4090</sup> Vgl. Zygmunt BAUMAN, *Retrotopia* (Berlin 2017).

<sup>4091</sup> Vgl. Karl W. SCHWARZ, Oskar Sakrausky und die Truberforschung, *Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten* 203 (2013) 145–153.

<sup>4092</sup> Vgl. Oskar SAKRAUSKY, Südosteuropäischer Austausch in der Reformationsforschung, in: *Heimat und Kirche. Festschrift für Erich Wehrenfennig*, hg. von: Erik TURNWALD (Heidelberg 1963) 94–110.

<sup>4093</sup> Zit. nach: Ebenda 97.

<sup>4094</sup> Vgl. Karl-Reinhard TRAUNER, Konfessionalität und Nationalität. Die evangelische Pfarrgemeinde Marburg/Maribor im 19. und 20. Jahrhundert (Wien u. a. 2019) 354.

<sup>4095</sup> SAKRAUSKY, Austausch (wie Anm. 4092) 94.

<sup>4096</sup> »Es ist die Frage, ob wir in staatliche Dinge eingreifen dürfen, etwa in die Apartheidpolitik in Südafrika. [...] Wir müssen helfen, den Familien beizustehen, versuchen, das Evangelium anzubieten. Aber wir können nicht Geld geben, damit sich irgendwelche Leute, vielleicht Schwarze, mit Gewalt gegen ein Regime erheben.« Zit. nach: GLATTAUER, Wenn Gott (wie Anm. 4069) 3.

<sup>4097</sup> Im Herbst und Winter des Jahres 1972 kam es zur Demontage und Demolierung zweisprachiger Ortstafeln in Kärnten, die die SPÖ-Alleinregierung auf Grundlage des Staatsvertrags (und des darin verfassungsgesetzlich verankerten Minderheitenschutzes) forciert hatte. Die Einschätzung der motivationalen Hintergründe oszilliert in der Zeitgeschichtsschreibung zwischen ›spontanen Volkserhebungen‹ und gezielten Aktionen deutschnationaler Personenkreise. Vgl. z. B. HANISCH, Schatten (wie Anm. 1) 467; Peter GSTETTNER, Der Kärntner Ortstafelsturm vor 30 Jahren. Eine sozialpsychologische Analyse der Mikropolitik und um das Jahr 1972 in Kärnten, in:

Die öffentliche Auseinandersetzung rund um Sakrauskys Kritik an der Fristenregelung traf das Selbstverständnis der den kirchenpolitischen Diskurs dominierenden Generation empfindlich: Gleichwohl dem lutherischen Bischof in zahlreichen Zeitungskommentaren und Leserbriefen v. a. aus dem konservativ katholischen Milieu Dank und Anerkennung für sein »mutiges Eingreifen«<sup>4098</sup> gezollt wurde,<sup>4099</sup> erschütterte die darauf folgende »Veröffentlichung« des innerkirchlichen Vergangenheitsbewältigungskonflikts das Fundament der nachkriegskirchlichen Geschichtsverarbeitung: Das neue Kirchenbewusstsein wurde grundlegend infrage gestellt; die kirchenpolitische Verbindlichkeitsmetapher von der Kirche als »Insel im Staat«<sup>4100</sup> wurde durch die attestierte Nichtbewältigung der Vergangenheit und den Vorwurf, das Wächteramt erfülle lediglich die Funktion eines konservativ-bürgerlichen Bewahrungsimperativs (s. o.), öffentlich ad absurdum geführt. Auch das hegemonialisierte österreichisch-protestantische Opfernarrativ, das mit dem neuen Kirchenbewusstsein engstens verwoben war (s. o.), wurde gleichsam als Mythos zu entlarven versucht. »Es erscheint durchaus interessant, daß zur Ab-

---

[http://www.klahrgesellschaft.at/Mitteilungen/Gstet-ner\\_4\\_02.html](http://www.klahrgesellschaft.at/Mitteilungen/Gstet-ner_4_02.html) (letzter Aufruf: 24.3.2020). Während der Kärntner Superintendent Paul Pellar in einem »Wort zum Staatsfeiertag« tendenziell zwischen den beiden Seiten zu vermitteln suchte, gleichwohl aber einen klaren Rechtsbruch durch die Deutschnationalen konstatierte (vgl. Paul PELLAR, Wort zum Staatsfeiertag (22.10.1972). *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 6–7 (1972) Beilage I), schlugen sich der linkskatholische Arbeitskreis »Kritisches Christentum« und die Evangelische Akademie Wien noch eindeutig auf die Seite der Slowenen. In einer gemeinsamen Resolution, die als Brief ans Bundeskanzleramt entsandt wurde, forderte ein überkonfessionelles Symposium zum Thema »Rassismus – Herausforderung für Christen« etwa die Beseitigung der »diskriminierenden Unterscheidung« zwischen »windischen« und »slowenischen« Kärntner Slowenen oder verpflichtenden Slowenischunterricht an Kärntner Schulen. Zit. nach: Adalbert KRIMS (i. V. des Arbeitskreises »Kritisches Christentum«)/Ulrich TRINKS (i. V. der Evangelischen Akademie Wien), Schreiben an Bundeskanzler Bruno Kreisky (11.11.1972). *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 6–7 (1972) Beilage II. Vgl. auch Gottfried MIERAU, Ein Streit um Slowenen: Folgen eines Symposiums. *Lutherische Monatshefte* 12. Jg./1 (1973) 4. Das Presseecho polarisierte. Vgl. JUNGWIRTH, Wahrnehmung (wie Anm. 47) 274 f. Infolgedessen distanzierten sich sowohl der Oberkirchenrat als auch der Salzburger/Tiroler Superintendent Emil Sturm öffentlich von der Evangelischen Akademie Wien. Vgl. N. N., Evangelische Kirche. *Die Presse* (24.11.1972), in: *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 6–7 (1972) Beilage II.

<sup>4098</sup> Josef MOSER, Sakrauskys mutiges Eingreifen. *Linzer Volksblatt* (9.2.1974). Vgl. auch Heinrich DRIMMEL, Bankier kontra Bischof. *Die Furche* (16.2.1974), in: KARNER (Hg.), Brief (wie Anm. 3336).

<sup>4099</sup> Vgl. z. B. Ham., Der Sozialmechaniker. *Die Presse* (6.2.1974); Franziska SCHRITTWIESER, Nicht genehme Überzeugung. *Kleine Zeitung* (6.2.1974); Johann CHOCHOLKA, Wurde Sakrausky im Stich gelassen? *Kleine Zeitung* (6.2.1974); Franz GÖLLES, Bravo – Bischof Sakrausky. *Kleine Zeitung* (6.2.1974); E. DOMANIG, Dem mutigen Bischof gebührt Dank! *Salzburger Nachrichten* (9.2.1974); Anita MEISTER, Leserbrief. *Salzburger Nachrichten* (9.2.1974); Dieter WALLISCH, Leserbrief. *Salzburger Nachrichten* (9.2.1974); Josef HARPI, Ich bewundere Sakrausky. *Kleine Zeitung* (9.2.1974); Walter WEILAND, Paragraph 144 ausradieren. *Kleine Zeitung* (10.2.1974); Fidelis GALLATI, Sakrausky steht nicht allein. *Kleine Zeitung* (10.2.1974); Günther SCHEIBELAUER, Dank an Sakrausky. *Die Presse* (12.2.1974); Johannes BUCHER, Dank an Sakrausky. *Die Presse* (12.2.1974); Albert ROHRER, Sakrausky. *Neue Kronen-Zeitung* (12.2.1974); Franziska REICHHOLD, Ins Schwarze getroffen. *Linzer Volksblatt* (16.2.1974); Brünhilde ERNST, Für Bischof Sakrausky. *Wiener Kirchenzeitung* 7 (17.2.1974); Gerhard HOFFMANN, Warum die Empörung über Bischof Sakrausky? *Die Presse* (16.2.1974); Werner KISELKA, Leserbrief. *Die Presse* (16.2.1974); Gottfried GERSTBACH, Leserbrief. *Die Presse* (16.2.1974); Josef HÖRMANDINGER, Bischofswort. *Die Furche* (16.2.1974); Karl L. BÄUERLE, Bischofswort. *Die Furche* (16.2.1974); Gottlieb ÖSTERLE, Bischofswort. *Die Furche* (16.2.1974); Alois ARNOLDER, Bischofswort. *Die Furche* (16.2.1974); Oskar HOLL, Abtreibung. *Salzburger Volksblatt* (20.2.1974); Ludwig DEGENEVE, Offener Brief an Bischof Sakrausky. *Linzer Volksblatt* (9.2.1974); Anton SALESNY, Hetze gegen Bischof Sakrausky. *Linzer Volksblatt* (9.2.1974); Otto ROßKOPF, Belastetes Gewissen. *Linzer Volksblatt* (16.2.1974).

<sup>4100</sup> »Metaphern präfigurieren die Wahrnehmung des Politischen, so dass sie zur handlungsleitenden Realität selbst werden.« Zit. nach: LLANQUE, Metaphern (wie Anm. 38) 10.

lenkung von der Frage nach der religiösen Vertretbarkeit der Fristenlösung der Versuch unternommen wurde, die evangelische Kirche in ihrer Gesamtheit als willfährig gegenüber dem Nationalsozialismus zu diffamieren«, <sup>4101</sup> stellte etwa Kirchenkanzler Gerald Eidenberger angesichts der einschlägigen Pressemeldungen pikiert fest. Das martyriologisch aufgeladene Geschichtsbild, das als Referenzrahmen kirchen- und identitätspolitischer Selbstvergewisserung diente, <sup>4102</sup> geriet mithin in eine schwere Krise: Mit dem ›systemstabilisierenden‹ Opfernarrativ wurde auch die »gefühlte[] Verbundenheit«, <sup>4103</sup> durch die sich die diskursdominierende kirchenpolitische Generation als ›Erfahrungs- und Erinnerungsgemeinschaft‹ konstituierte, <sup>4104</sup> kritisiert und dekonstruiert. <sup>4105</sup> Ein neues (in Teilen altes) Narrativ wurde dem Opfernarrativ der diskursdominierenden Generation gegenübergestellt (s. u.).

Vertreter der lutherischen Kirchenleitung versuchten, den unterschiedlichen Anwürfen klärend entgegenzuwirken. Ihre Verlautbarungen verdeutlichen jedoch, wieweit sich das österreich-protestantische Opfernarrativ bereits gefestigt hatte bzw. wieweit es in dieser Umbruchs- und Krisensituation weiter überzeichnet wurde: Die Rolle der Evangelischen Kirche in Österreich während der NS-Zeit wurde etwa vereinheitlichend mit tragischen Schicksalen wie jenem des deutschen Theologen Dietrich Bonhoeffer verknüpft; <sup>4106</sup> die »überwiegende[] Mehrheit [der] Pfarrer und Gemeinden« wurde als »auf der Seite der Bekennenden Kirche« stehend ausgewiesen. <sup>4107</sup> Man präsentierte sich gleichsam als Erben der Bekennenden Kirche (s. o.). Ihnen gegenüber hätte zur Zeit des ›Ständestaates‹ eine kleine, nicht näher greifbare und überdies »von der damaligen Staatspolizei hochgespielte[]« Gruppe »den Versuch untern[omm]en, die Kirche durch politische Infiltration von innen her auszuhöhlen«. <sup>4108</sup> Die unterschiedlichen Formen nationalsozialistischer Affinitäten wurden damit nicht nur gleichgemacht, sondern ihre historisch-biographische Faktizität über die ›Deutschen Christen‹ und den ›Ständestaat‹ auch weitestgehend externalisiert. Demgemäß war es ebenfalls das ›Externe‹, das gleichsam ›Wesensfremde‹, das nach Meinung der Kirchenleitung seit den späten

<sup>4101</sup> Gerald EIDENBERGER, Der Vergleich des Bischofs – Recht oder Unrecht (1974) 2, in: KARNER (Hg.), Brief (wie Anm. 3336).

<sup>4102</sup> »Narrative sind [...] verfestigte und ständig reproduzierte, dadurch erst stabilisierte Interpretationen der Wirklichkeit.« Zit. nach: LLANQUE, Metaphern (wie Anm. 38) 8.

<sup>4103</sup> Ulrike JUREIT, Generation und Moderne. Kritische Anmerkungen zu einer begrifflichen Inanspruchnahme, in: Familie – Generation – Institution. Generationenkonzepte in der Vormoderne, hg. von: Hartwin BRANDT/ Maximilian SCHUH/Ulrike SIEWERT (Bamberg 2008) 31–47, hier 43 f.

<sup>4104</sup> JUREIT, Generationenforschung (wie Anm. 2463) 82. Vgl. auch DIES., Generation, Generationalität, Generationenforschung, in: [https://docupedia.de/zg/Jureit\\_generation\\_v2\\_de\\_2017](https://docupedia.de/zg/Jureit_generation_v2_de_2017) (letzter Aufruf: 26.3.2020).

<sup>4105</sup> Vgl. zu diesen (biologisch notwendigen) Kritiken und Dekonstruktion v. a. Waltraud KANNONIER-FINSTER/Meinrad ZIEGLER, Erinnerungskultur und Geschichtskultur, in: Die Soziologie und der Nationalsozialismus in Österreich, hg. von: Andreas KRANEBITTER/Christoph REINPRECHT (Bielefeld 2019) 495–509, bes. 496.

<sup>4106</sup> EIDENBERGER, Vergleich (wie Anm. 4101) 2.

<sup>4107</sup> TRAAR, Brief (wie Anm. 559) 2.

<sup>4108</sup> EIDENBERGER, Vergleich (wie Anm. 4101) 2.

1960er-Jahren die Stabilität des kirchlichen Systems erneut zu zerstören trachtete: 1970 hatte Oskar Sakrausky etwa in einem Interview mit der holländischen Zeitschrift ›Hervormd Nederland‹ zum innerkirchlichen »Gegensatz [...] zwischen Jung und Alt« deklariert, er wäre »aus der BRD importiert«.<sup>4109</sup> In Anknüpfung an das Narrativ einer vom deutschen Kirchenkampf unberührt gebliebenen Kirche hielt er fest, die Evangelische Kirche in Österreich würde »es nicht zu [internen] Spannungen kommen lassen«:<sup>4110</sup> »Dazu sind wir zu klein. [...] Niemand darf uns Gegensätze und Ideologien aufdrängen«, so der Bischof apodiktisch.<sup>4111</sup> Unverkennbar spiegelt diese geschichtsverarbeitende Externalisierung alternativer kirchenpolitischer Programme und theologischer Akzentsetzungen das exklusivistische ›Othering‹ der konfessionalistischen und spätpietistisch-bekenntnisbewegt gefärbten Frömmigkeit des Bischofs (wie auch seiner teils evangelikalen Unterstützerinnen und Unterstützer)<sup>4112</sup> wider, subkutan wohl aber auch die dichotomisierenden Denkstrukturen seiner politischen Sozialisationsgeschichte: Während Sakrausky die »Abtreibung« in der ›Deutschen National Zeitung‹ als »ein Verbrechen gegenüber dem gesamten Volksbestand« und der christlich-abendländischen »Kulturgemeinschaft« bezeichnete, disqualifizierte er den Selbstbestimmungswillen der Frau in einer antipluralistischen Deutung als »übersteigerte[n] Individualismus«.<sup>4113</sup>

Für die den innerkirchlichen Diskurs dominierende Generation war der kirchenpolitische Kampf um das ›Wahre‹ und ›Bekenntnismäßige‹ – gemäß ihrem Geschichts- und Selbstbild, aber auch gemäß ihrem Zukunftsbild – ein Kampf um die Einheitlichkeit der Evangelischen Kirche in Österreich. Um die Auflösung dieser Einheitlichkeit etwa durch eine befürchtete »rote Kaderbildung« in den eigenen Reihen abzuwehren, kam es deshalb nicht nur zu harten disziplinatorischen Maßnahmen (s. o.);<sup>4114</sup> ab 1973 wurde vielmehr damit begonnen, mit den Absolventen der ›Freien Evangelisch-Theologischen Akademie‹ (FETA) in Basel (s. o.) so

---

<sup>4109</sup> Oskar SAKRAUSKY, Interview mit ›Hervormd Nederland‹ (10.1.1970), auszugsweise abgedruckt in: N. N., Sakrausky über den anstoss. *anstoss* 8. Jg./3 (1970) 12.

<sup>4110</sup> Ebenda 12.

<sup>4111</sup> Ebenda 12.

<sup>4112</sup> »In Adaption der Kirchenkampfwahrnehmung als Gegensatz von Bekennden und Deutschen Christen bzw. allen den Nationalsozialismus in irgendeiner Form befürwortenden Christen wurde seit 1966 das evangelikale Weltbild konstruiert, das kaum einen Mittelbereich zwischen Schwarz und Weiß zuließ: ›Bekennende Christen‹ standen gegen ›liberale‹ oder ›bibelkritische‹ Christen. Vor diesem Hintergrund mag es kaum überraschen, dass in den 1960er, 1970er Jahren Theologen als Vertreter der historisch-kritischen Arbeit immer wieder in eine Reihe mit den ›Deutschen Christen‹ gestellt wurden und der Kampf gegen den vermeintlichen Liberalismus fast ausschließlich mit dem Kirchenkampf im Dritten Reich verglichen wurde. Der Evangelikalismus hat phänomenologisch betrachtet die starke Tendenz, sich von ›der Welt‹ abzugrenzen[.]« Zit. nach: Gisa BAUER, Evangelikale Bewegung und evangelische Kirche in der Bundesrepublik Deutschland. Geschichte eines Grundsatzkonflikts (1945 bis 1989) (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 53, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE (Göttingen 2012) 277.

<sup>4113</sup> SAKRAUSKY, Mord (wie Anm. 4071) 6 f.

<sup>4114</sup> Alfred JAHN, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 2. Session der 8. Synode A. B. vom 22. bis 23. März 1976 (Wien 1976) 50.

genannte »positive[] Theologen« nach Österreich zu holen.<sup>4115</sup> Gleichwohl in dieser personalpolitischen Entscheidung gewisse »Gefahren« gesehen wurden, »etwa zu einer Verbalinspiration der alten Orthodoxie, zu einem massiven Fundamentalismus und zu einer die Welt ausschließenden und verurteilenden Wertung zu kommen«, ist sie durchaus als kirchenpolitische Kampfansage gegen die zum Teil als »antichristlich« gezielte moderne Theologie zu verstehen, »die der menschlichen Rationalität den Vorrang geben« würde.<sup>4116</sup> Im Hinblick auf Wilhelm Dantine und die »Salzburger Gruppe« wurde seitens des Kirchenkanzlers entsprechend festgestellt:

»Wenn [...] junge Menschen der heutigen Generation sich aus politischem Opportunismus oder aus echter Überzeugung dazu bereit finden, das Evangelium den politischen Tagesgegebenheiten anzupassen oder unterzuordnen, so kann auch hieraus ein Vergleich der Gegenwart mit der Zeit der »Nürnberger Gesetze« gezogen werden.«<sup>4117</sup>

### **1.3 Ein moralischer Neubeginn – Die »protestbewegte« Generation, ihr Narrativ und die kirchenpolitischen Konsequenzen**

»Unter dem nur scheinbar unpolitischen Gewand »reiner Kirchlichkeit« [...] verbirgt sich eine ganze Reihe unaufgearbeiteter weltanschaulicher Ladenhüter und politischer Mythologien«, warnte Robert Kissinger, ein prominenter Vertreter jener vorwiegend jüngeren kirchenpolitischen Generation, vor dem Kirchenbewusstsein der Nachkriegskirche.<sup>4118</sup> Im kirchenpolitischen Stil der Kirchenleitung wurden ab Mitte der 1960er-Jahre mehr und mehr die antidemokratischen und autoritären Denkmuster einer politisch einschlägig sozialisierten Generation identifiziert:<sup>4119</sup> Der Versuch der Kirchenleitung, ein Weisungsrecht auch für seelsorgliche Fragen zu installieren, ihr erbitterter Kampf gegen den »anstoss« und das disziplinatorische Vorgehen gegen die jüngere Theologinnen- und Theologengeneration (»Fall Kauer«) wurden dementsprechend schon 1967 mit dem »Kirchenregiment[] des Reichsbischofs im Dritten Reich«<sup>4120</sup> in Verbindung gebracht (s. o.). Man fühlte sich bevormundet und zunehmend mundtot gemacht. Angesichts der »Genauigkeit der Buchführung« des Oberkirchenrates »über jedes Wort aus dem Munde seiner geistlichen Amtsträger«, mit der – so die Vermutung – »die endgültige Säuberung der Kirche von allen Abweichlern und unzuverlässigen Elementen« erzielt werden sollte, wurde zynisch gefragt: »Reichen die Dossiers auch für die Jahre vor

---

<sup>4115</sup> Ebenda 50.

<sup>4116</sup> Oskar SAKRAUSKY, Feststellung des Evangelischen Oberkirchenrates A. B., in: Protokoll der 2. Session der 8. Synode (wie Anm. 4114) 47 f., hier 48.

<sup>4117</sup> EIDENBERGER, Vergleich (wie Anm. 4101) 2.

<sup>4118</sup> KISSINGER, Nie wieder (wie Anm. 671) 20.

<sup>4119</sup> Zum vergangenheitsbezogenen »interpretative[n] Grundmuster der die Jugendrevolte prägenden Position« vgl. Detlef SIEGFRIED, 1968. Protest, Revolte, Gegenkultur (Ditzingen 2018) 26.

<sup>4120</sup> WOLF, Stellungnahme (wie Anm. 1918) 9.

1945?«<sup>4121</sup> Selbst Gerhard May, ein Mann des Ausgleichs, der 1966 noch für Verständnis gegenüber der Jugend geworben und ihren »Sinn für das Echte und Wahrhaftige« akzentuiert hatte,<sup>4122</sup> habe »in letzter Zeit immer öfter in vorderster Front« auf Seiten des »konservativen Flügel[s] unserer Kirche« mitgestritten (»anstoss«-Affäre, Weisungsrechtskonflikt).<sup>4123</sup> Immer wieder wurde nunmehr auf einschlägige Passagen seiner Monographie »Die volksdeutsche Sendung der Kirche« (s. o.) verwiesen, mit der eine sich nun erneut herauskristallisierende politische Prägung belegt werden sollte.<sup>4124</sup> Die zentralisierte, durch das Bischofsamt maßgeblich an May (wie dann auch an Sakrausky) personell festgemachte Organisationsstruktur der Kirche wurde als Fortwirken nationalsozialistischer Ideologien interpretiert (s. o.). Dass der »alte Mann unserer Kirche« 1968 schlussendlich »resigniert[e]«, <sup>4125</sup> wurde von »anstoss«-Chefredakteur Kurt Schlieben an der neuen »Stilfrage« festgemacht:<sup>4126</sup>

»An Auseinandersetzungen war er [d. i. Gerhard May, Anm. LJ] während seiner 24jährigen Amtszeit gewöhnt, aber auf die Art, wie diese Differenzen in letzter Zeit verfochten wurden, konnte er sich nicht mehr einstellen. Im Grunde also eine allgemeine (österreichische?) Erscheinung. Denn z. B. auch unsere Politiker können sich an die Art, wie die junge Generation (und die Presse) die demokratischen Rechte handhaben, nicht gewöhnen.«<sup>4127</sup>

Die evangelische Jugendzeitschrift »anstoss« – bis 1974 *das* zentrale Sprachrohr jener vorwiegend jüngeren kirchenpolitischen Generation – war unzweifelhaft ein Kind jenes »protestbewegten«<sup>4128</sup> Zeitgeists der »68er-Bewegung«:<sup>4129</sup> In Korrektur zu einer als ausgehöhlt erachteten presbyterial-synodalen Organisationsstruktur der Kirche<sup>4130</sup> wurde in der heftig umstrittenen Zeitschrift lebhaft für die Demokratisierung aller Lebensbereiche geworben.<sup>4131</sup> Der »anstoss« selbst verstand seine Beiträge als ein spezifisch evangelisch-christliches Dialogangebot in einem zunehmend pluralisierten Gesellschaftsdiskurs, in dem es darum gehe, gegenüber

<sup>4121</sup> THOMAS, Maulkorb nachgeliefert. *Anstoss + Argumente* 9. Jg./6 (1971) 11.

<sup>4122</sup> Gerhard MAY, Neujahrshirtenbrief 1966. *Amt und Gemeinde* 17. Jg./1 (1966) 1.

<sup>4123</sup> Kurt SCHLIEBEN, Der Bischof geht. *anstoss* 6. Jg./2 (1968) 13, 22 f., hier 13.

<sup>4124</sup> Vgl. z. B. KISSINGER, Nie wieder (wie Anm. 671) 38; FISCHER, Bischofs-Worte (wie Anm. 4052) 2.

<sup>4125</sup> SCHLIEBEN, Bischof (wie Anm. 4123) 13.

<sup>4126</sup> Ebenda 23.

<sup>4127</sup> Ebenda 23.

<sup>4128</sup> Vgl. zu dieser treffenden Begriffswahl Norbert FREI, 1968. *Jugendrevolte und globaler Protest* (München 2008) bes. 77.

<sup>4129</sup> »Weil zwischen 1967 und 1969 die politischen Protestbewegungen ineinander griffen und mit einem kulturellen Umbruch verschmolzen, der Kunst, Musik, Literatur und Lebensweisen umfasste, ist es richtig, für diese Jahre von einer »68er-Bewegung« zu sprechen, die die heterogenen, oftmals widersprüchlichen Elemente vereinte.« Zit. nach: SIEGFRIED, Politisierungsschübe (wie Anm. 2168) 40. Zur Vielschichtigkeit des *transnationalen* Ereignisses der 68er-Revolution vgl. z. B. Martin KLIMKE, 1968 als transnationales Ereignis, in: RATH-KOLB/STADLER (Hg.), 1968 (wie Anm. 9) 21–30.

<sup>4130</sup> Vgl. DANTINE, Perspektiven (wie Anm. 1895).

<sup>4131</sup> Vgl. z. B. SUDA, Theologie (wie Anm. 2240) 19: »Aber alles wird davon abhängen, die Intellektuellen, die Masse der Bevölkerung für eine demokratische Revolution gewinnen und deren politische Verantwortung wecken zu können. Um eine Revolution wird es sich nämlich handeln müssen, weil die Mächtigen ihre Machtpositionen nur unter Druck herausgeben werden. Ziel einer solchen Revolution werden Formen direkter Demokratie (z. B. Mitbestimmung im Betrieb, Volksabstimmungen) sein.«



einer generationellen Meinungs- und Deutungshoheit »Sachgerechtigkeit« und »Objektivität« zu schaffen: Ein Ergebnis, das – gleichsam analog zum diskurstheoretischen Ideal eines »herrschaftsfreien Diskurses« (Jürgen Habermas)<sup>4132</sup> – nur über eine »permanente[], kritische[] Auseinandersetzung« zu erreichen sei, so Johannes Dantine 1971.<sup>4133</sup> Noch immer sehe das kirchenpolitische »Establishment« mit einer bourgeoisen Indifferenz<sup>4134</sup> an den brennenden Problemen der Gegenwart vorbei,<sup>4135</sup> versuche seinen Moralismus aber als »lehamtliche« Meinung durchzusetzen.<sup>4136</sup> Derart »positive Lösungen anzubieten«, wurde nicht länger als adäquate Aufgabe der Kirche betrachtet: »Das Positive und die Positivität haben im Lauf der letzten hundert Jahre so schwerwiegende Umdeutungen erfahren, man hat damit Ideologien verteidigt und Endlösungen gerechtfertigt«, nicht aber habe man emanzipative »Hilfe [i]m Sinne der Offenheit für die Welt« angeboten, so die Missbilligung eines als weltfremd und unkritisch zurückgewiesenen Absolutheits- und Totalitätsanspruches des Christentums.<sup>4137</sup> Im Konflikt mit einer kommunikationstabuisierenden Kirchenleitung erschien hingegen Provokation als der einzige gangbare Weg,<sup>4138</sup> um in der Evangelischen Kirche in Österreich ein »freie[s] Gespräch[] freier Menschen« herbeizuführen.<sup>4139</sup>

Unverkennbar agierte die prämierte und auch international Beachtung findende evangelische Jugendzeitschrift am Puls der Zeit, vereinte die kritische Kommentierung kirchenpolitischer

<sup>4132</sup> Vgl. z. B. die erst später entfalteten Vorüberlegungen in Jürgen HABERMAS, Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz, in: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet Systemforschung? Theorie – Diskussion, hg. von: DEMS./Niklas LUHMANN (Frankfurt/Main 1971) 101–141, hier 136, wo Habermas bereits von einer »Konsensustheorie der Wahrheit« spricht.

<sup>4133</sup> DANTINE, anstoss (wie Anm. 1957) 60. Vgl. z. B. auch Joachim RATHKE, Oskar Sakrausky. *anstoss* 6. Jg./8 (1968) 12 f., hier 13: »Gegensätze müssen ausgesprochen werden!«

<sup>4134</sup> Vgl. z. B.: »Vor nicht allzulanger Zeit dröhnte der Ruf »Enteignet Springer« wie fernes Gewittergrollen aus deutschen Landen in den Ohren der sich bei Bier und Wiener Schnitzel durchaus wohlbefindenden Bürger Österreichs. Das Wie und Warum, die Hintergründe des Kampfes zwischen Studenten und Pressemacht allerdings blieben am Donaustrand und in den Alpen weitgehend unbekannt – wie sonst wäre es möglich, daß die heimische Presse, auch ohne einen Springer zu besitzen, mit den selben [sic!] (auf)rührenden Argumenten wie viele der deutschen Zunftgenossen zur Treibjagd gegen die Studenten bläst.« Zit. nach: Brigitte PELLAR, Studenten und öffentliche Meinung. *Argumente* 8 (April 1969) 3–5, hier 4. Vgl. auch Reinhild TRAITLER, Hereinspaziert, hereinspaziert in das Panoptikum. *anstoss* 5. Jg./7 (1967) 20 f.

<sup>4135</sup> Vgl. z. B.: »Ein' feste Burg ist unser Gott/ Kein Grund sich aufzuregen/ Die Kirchen stehn, die Omas gehen/ Den Pfarrer Sonntags zu beschn/ Man zahlt für seinen Segen.// Und wenn die Welt voll Teufel wär'/ Muß man sie ignorieren/ Ein fromm Gebet, ein Predigt fein/ Muß unser Schirm und Hoffnung sein/ Wenn man uns will schimpfieren.// Mit unserer Macht ist nichts getan/ Drum lassen wir sie rosten/ Es paßt bequem der heilige Schuh/ Wir drücken beide Augen zu/ Auf unsern frommen Posten.// Das Wort sie sollen lassen stahn/ Auch wenn wir's Lügen strafen/ Er ist ein Fels, er ist ein Hort/ Zuletzt steht immer noch sein Wort/ Wir dürfen weiterschlafen.« Zit. nach: Reinhild TRAITLER, Kirchenlied. *anstoss* 5. Jg./8 (1967) 14.

<sup>4136</sup> DANTINE, anstoss (wie Anm. 1957) 60.

<sup>4137</sup> Reinhild TRAITLER, Gedanken zur Jugendarbeit. *anstoss* 5. Jg./3 (1967) 12 f., hier 13. Vgl. auch LÜTHI, Theologie (wie Anm. 2238) 44: »In immer neuen Bemühungen wurde [im »anstoss«, Anm. LJ] die Konzeption gestaltet, dass das Evangelium eine Befreiungsbotschaft für alle Räume der Gesellschaft, der Politik und der modernen Stadt bedeutet. So konnten dann wirksame Beiträge einer Vorurteilsbekämpfung formuliert werden.«

<sup>4138</sup> »In einer solchen Situation, scheint es, kann also eine evangelische Jugendzeitschrift nur Diskussionen provozieren, und nichts anderes tut der »anstoss««. Zit. nach: DANTINE, anstoss (wie Anm. 1957) 60.

<sup>4139</sup> Ebenda 60.

Entwicklungen mit zeitgemäßer Nonchalance, warb ebenso für Akzentsetzungen ›barthianischer‹ Theologie wie für Afri-Cola und Minirock, verhandelte Zeitfragen der Ökumene wie auch jene des Vietnamkriegs und des Prager Frühlings, verband linksprotestantische Intellektualität mit jugendlicher Auflehnung,<sup>4140</sup> versuchte regelmäßig, die sensiblen Bereiche einer vorwiegend älteren kirchenpolitischen Generation auszuloten (s. o.):<sup>4141</sup> »Die kritisch denkende Jugend äußert sich wesentlich radikaler als früher, greift neue Probleme an«, vermochte 1971 Johannes Dantine festzustellen: »Der ›anstoss‹ geht hier mit.«<sup>4142</sup> Man wusste um die kirchen- und gesellschaftspolitische Sprengkraft des ›anstoss‹, hielt der wachsenden Kritik aber schon 1964 mit einem neuen Selbstbewusstsein entgegen: »Wir gestalten unsere Zeitschrift so und nicht anders, weil wir fest davon überzeugt sind, daß wir auf dem rechten Weg sind. Wir durchbrechen Tabus. Das ist neu, ungewohnt und unangenehm[.]«<sup>4143</sup> Deutlich und mit einer konfessorischen Akzentuierung artikuliert sich hier jener generationelle Bruch, der bereits während der 1950er-Jahre – gleichsam in einer Zeit der »Inkubation«<sup>4144</sup> – sachte, aber sichtbar an die Oberfläche getreten war (s. o.).

Spätestens 1964/65 war jene pfarrerbezogene Zahlenangaben von »73 illegale[n] Mitglieder[n] der NSDAP« wieder im innerkirchlichen Diskurs aufgetaucht,<sup>4145</sup> bei der es sich – wie bereits eingehend behandelt (s. o.) – um die Selbstpräsentation der Deutschen Christen und der deutschchristlich und nationalsozialistisch durchdrungenen Kirchenleitung der Jahre 1938/39 handelte.<sup>4146</sup> In einer politisierten,<sup>4147</sup> bis in die späten 1980er-Jahre reichenden Pha-

<sup>4140</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Kirche (wie Anm. 39) 124–126. Die ›Neue Zürcher Zeitung‹ lobte den ›anstoss‹ 1969 als eine der besten Jugendzeitschriften, 1972 wurde sie mit dem ›Dr.-Karl-Renner-Förderungspreis‹ für journalistische Leistung prämiert. Vgl. N. N., Konfessionelle Jugendpresse heute? *Neue Zürcher Zeitung* 21 (12.1.1969) 54, abgedruckt in: *anstoss-Sonderdruck* (März 1969); SCHLIEBEN, 1963 (wie Anm. 2253) 59.

<sup>4141</sup> »Das Problem der dritten Welt wird jetzt politischer verstanden und formuliert (Titelbild einer Nummer ist das Photo einer Wandschrift: ›Cuba si, Yankis No‹). Das Bundesheer wird kritisiert. Die sozusagen gültige Sexualmoral wird schärfer angegriffen. Es gibt ein Heft mit dem Hauptartikel ›Plädoyer für die Moral‹ (Titelbild: ein hockendes, nacktes, etwa dreijähriges Mädchen), ein Heft über Pornographie mit der Bildserie eines Babys, das die Schmachhaftigkeit von Pornographie versucht, aber dann desinteressiert zur Flasche greift, ein Titelbild mit einem Halbakt von Haskins, eine Nummer über Rauschgifte.« Zit. nach: DANTINE, *anstoss* (wie Anm. 1957) 59.

<sup>4142</sup> Ebenda 58 f.

<sup>4143</sup> ›anstoss‹-Redaktion, Unreife Autoren. 2. Jg./7 (1964) 18.

<sup>4144</sup> SIEGFRIED, Politisierungsschübe (wie Anm. 2168) 47.

<sup>4145</sup> UHL, Not (wie Anm. 1834) 6. Die in großen Teilen überaus sachlich verfasste Arbeit von Harald Uhl zur ›geistlichen Not der Kirche‹ wurde bemerkenswerterweise im Zuge eines Preisausschreibens der Kirchenleitung verfasst und dann auch entsprechend prämiert. Vgl. Gerhard MAY, Preisausschreiben. *Amt und Gemeinde* 15. Jg./12 (1964) 88. Die Arbeit wurde in der lutherischen Kirche dann aber lediglich in einer teils stark redigierten Fassung veröffentlicht. Die Zahlenangaben fehlen etwa. Vgl. Harald UHL, Die geistliche Not in unserer Kirche. *Amt und Gemeinde* 19. Jg./4 (1968) 40 f. und 5 (1968) 43–47. Die reformierte Kirchenleitung publizierte sie hingegen in ihrer ungekürzten Originalfassung.

<sup>4146</sup> Vgl. dazu Anm. 671.

<sup>4147</sup> Zur weitgehend analogen Situation in Deutschland vgl. HERMLE/LEPP/OELKE, Widerstand (wie Anm. 1112) bes. 233 f. im Anschluss an Tim LORENTZEN, Phasen und Funktionen des Bonhoeffer-Gedenkens in Deutschland, in: HERMLE/PÖPPING (Hg.), Verklärung (wie Anm. 1338) 155–182, hier 163–167.

se österreichisch-evangelischer Vergangenheitsbewältigung kam diesen Angaben jedoch eine gleichsam affirmative Funktion zu: Sie bestätigten das – in einer generationenspezifischen Geschichtserinnerung<sup>4148</sup> nunmehr dominierende – Bild einer zutiefst in die Machenschaften der illegalen NSDAP involvierten Kirche,<sup>4149</sup> von unzureichend entnazifizierten kirchlichen Amtsträgern und Laien, vom österreichischen Protestantismus als zentralem Faktor für das Aufkommen des österreichischen Nationalsozialismus,<sup>4150</sup> dem vereinzelte Widerstandskämpfer als tragische Helden ihrer Kirche und gleichsam als Opfer des ›systemstabilisierenden‹ Narrativs gegenübergestellt wurden.<sup>4151</sup> Die Erfahrungen und Ereignisse der ›Ständestaat-Zeit wurden in historischer Hinsicht zwar nicht relativiert,<sup>4152</sup> die daraus gezogenen Konsequenzen aber einer scharfen Kritik unterzogen: Seit ›1968‹, mit einem neuen Impetus dann aber auch im engen zeitlichen und geistesgeschichtlichen Kontext der ›Waldheim-Debatte‹ 1986<sup>4153</sup> sowie des Gedenkjahrs 1988,<sup>4154</sup> forcierte jene vorwiegend jüngere kirchenpolitische Generation im österreichischen Protestantismus die nachhaltige Dekonstruktion des österreichischen sowie des spezifisch österreichisch-protestantischen Opfernarrativs.<sup>4155</sup> Dagegen wurde – neben einem gleichzeitigen Abbau antikatholischer Ressentiments (s. o.)<sup>4156</sup> – eine

---

<sup>4148</sup> »Generationen erinnern unterschiedlich[:] Die gesellschaftliche Aneignung von Geschichte ist immer an Prozesse der Vermittlung von einer Generation an die nächste gebunden. Soziale – und darunter auch mentale – Strukturen können sich über Generationen hinweg reproduzieren, aber zugleich verändern sie sich auch durch die kontinuierliche Erneuerung von AkteurInnen geschichtlichen Handelns.« Zit. nach: KANNONIER-FINSTER/ZIEGLER, Erinnerungskultur (wie Anm. 4105) 496.

<sup>4149</sup> Vgl. z. B. UNTERKÖFLER, Evangelische Kirche I. Teil (wie Anm. 671) 8: »Vor allem die evangelischen Jugendvereine und die Vereine der Inneren Mission in Wien erwiesen sich als Tarnorganisationen der illegalen NSDAP [...] und zwei Drittel aller evangelischen Geistlichen in Österreich brüstete sich einer illegalen Parteimitgliedschaft.«

<sup>4150</sup> Vgl. z. B. BEERMANN, Kraft (wie Anm. 3298) 3: »Es war eine Woche [d. i. die Arbeitswoche zum Toleranzjubiläum vom 19. bis 23. Jänner 1981 an der Grazer Heilandskirche], in der erarbeitet wurde, daß die letzten 200 Jahre Protestantismus in Österreich wesentlich am Aufkommen des Nationalsozialismus beteiligt waren aus vielerlei Gründen.«

<sup>4151</sup> Vgl. z. B. GRÖSSING, Erwin Kock (wie Anm. 1195).

<sup>4152</sup> Vgl. z. B. Memorandum der ›Salzburger Gruppe‹ zum Gedenkjahr 1988. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1988) 4: »Diskriminiert im katholischen Ständestaat, personell und wirtschaftlich in hohem Maß abhängig von Deutschland, war die großdeutsche Tradition [im österreichischen Protestantismus, Anm. LJ] besonders stark.«

<sup>4153</sup> Rund um die Kriegsvergangenheit des Bundespräsidentenskandidaten und späteren Bundespräsidenten Kurt Waldheim entbrannte 1986 eine teils international geführte Debatte, die zu einer deutlichen ›Erodieren‹ der österreichischen Opferthese führte. Vgl. dazu z. B. RATHKOLB, Fiktion (wie Anm. 2918) 73–78; Michael GEHLER, Die Affäre Waldheim: Eine Fallstudie zum Umgang mit der NS-Vergangenheit in den späten Achtziger Jahren, in: DERS./STEININGER (Hg.), Österreich (wie Anm. 1268) 355–414.

<sup>4154</sup> Vgl. UHL, Versöhnung (wie Anm. 3025).

<sup>4155</sup> »[Ü]ber die tristen Jahre zwischen den beiden Weltkriegen und über die allerletzte Zeit wird man [im Rahmen der Gedenkfeiern 1965, Anm. LJ], um des guten Eindrucks willen, den Mantel des Schweigens decken müssen. ›anstoß‹ möchte hier nicht in die selbe [sic!] Kerbe schlagen. Wir lieben diese Beweihräucherung österreichischer Art, die Aufzählung österreichischer Leistungen, die Nennung großer Österreicher und die an die Jugend gerichteten Appelle vor allem deshalb nicht, weil uns bei einem, gegenüber den eigenen Fehlern blinden Eigenlob übel zumute wird.« Zit. nach: SCHLIEBEN, Im Blick (wie Anm. 2458) 28.

<sup>4156</sup> Vgl. z. B. UHL, Not (wie Anm. 1834) 6: »Es ist nun außerordentlich typisch [...], wie das offizielle evangelische Österreich auf solche und ähnliche Gedanken [einer interkonfessionellen Annäherung, Anm. LJ] reagiert hat und sich dabei von einer breiten Majorität der Gemeindeglieder unterstützt weiß: mit nervöser Spannung

Aufarbeitung der NS-Zeit gefordert und gefördert, die im österreichischen Nachkriegsprotestantismus erstmals seit der unmittelbaren Nachkriegszeit (s. o.) eine intensivierte Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit bewirkte.<sup>4157</sup> Das Narrativ der vorwiegend jüngeren kirchenpolitischen Generation, das sich erst ab Mitte der 1980er-Jahre zunehmend ausdifferenzierte und spätestens ab dieser Zeit auch selbstkritisch ins Auge gefasst wurde (s. u.),<sup>4158</sup> war zunächst von einer gewissen Schwarz-Weiß-Zeichnung dominiert, die mitunter zu Überzeichnungen in der ›Täter‹-Bestimmung führte.<sup>4159</sup> Tendenzen zur Konstruktion eines österreichischen, auf die Evangelische Kirche zugespitzten »Tätermythos«<sup>4160</sup> begegnen trotz etlicher Vereindeutigungen (›Mehr als die Hälfte illegal«) allerdings nicht;<sup>4161</sup> vielmehr verwehrt man sich etwa 1971 im ›anstoss‹ gegen das pauschalisierende Bild der ›Nazikirche‹.<sup>4162</sup>

In der politisierten Vergangenheitsbewältigungsdebatte der späten 1960er-, der 1970er- und der 1980er-Jahre stand die moralische Anklage in einem gewissen Spannungsverhältnis zum Historisierungsanspruch der vorwiegend jüngeren kirchenpolitischen Generation: Man näherte sich den historischen Zusammenhängen – v. a. aufgrund der eigenen Konfliktsituation – durch betont moralische und emotional teils hochaufgeladene Fragestellungen an,<sup>4163</sup> die über

---

wird jeder Fortschritt, etwa beim Konzil, aber auch in der sonstigen innerkirchlichen katholischen Diskussion, verfolgt, geradezu mit befreitem Jubel (›wir haben es ja schon immer gesagt ...‹) aber jeder Mißerfolg des Konzils und jeder Rückschritt, jedes Zögern begrüßt. Ein beschämendes Bild: anstatt daß wir – wenn ich auch einmal pathetisch werden darf – sozusagen Tag und Nacht Gott auf den Knien danken, daß er die Zeiten der Verhärtung und der Blindheit auch für unsere katholischen Brüder beendet.«

<sup>4157</sup> Insbesondere Ulrich Trinks förderte eine kritische Aufarbeitung der NS-Vergangenheit und unterstützte in diesem Zusammenhang auch Studentinnen und Studenten. Vgl. z. B. NÜCHTERN, Vergangenheitsbewältigung (wie Anm. 671) oder auch seine eigene Auseinandersetzung mit dem evangelischen Antisemitismus (TRINKS, Protestantismus (wie Anm. 906)).

<sup>4158</sup> Vgl. z. B. die unterschiedlichen Veröffentlichungen in: *Informationsdienst der Salzburger Gruppe 2* (1988), insbesondere aber Johannes DANTINE, Steine auf dem Weg. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe 2* (1988) 5: »Endlich scheint eine umfassende Erforschung der jüngsten evangelischen Kirchengeschichte von Österreich in Gang zu kommen. Waren es bisher nur vereinzelte, bewußt kritische Darstellungen, denen man allzuleicht vorwerfen konnte, einseitig zu sein, während sich ihre Kritiker in pauschalen Resumés ergingen, häufen sich nun die Veröffentlichungen. [...] Diese intensivierte Aufarbeitung unserer Geschichte zeigt zunächst, wie überaus komplex sie ist. Wer selbst, und nicht als historischer Fachmann, dies oder jenes aufzuarbeiten bemüht war, stößt immer wieder auf Informationen, die das zunächst gewonnene Bild nicht bestätigen, die die Eindeutigkeit einer Schwarz- (Braun-) und Weißzeichnung nicht erlauben.« Vgl. allerdings bereits N. N., Protestantismus und Faschismus in Österreich. Bericht über ein Seminar der Salzburger Gruppe. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe 3* (1978) 2–4, hier 3 f.: »Die am meisten bewegende Frage war die, wie man gegen diesen sehr lebendigen Faschismus, vor allem in unserer Kirche, vorgehen kann[...] [...] Frontaler Angriff, Etikettierung, Totalverurteilung wurden als falsche Methoden angesehen.«

<sup>4159</sup> Dies gilt etwa für die unter Anm. 671 verzeichneten Beiträge, in denen die pfarrerbezogene Zahlenangabe zu den illegalen NSDAP-Mitgliedschaften zu disambiguierenden Aussagen über die Evangelische Kirche in der NS-Zeit führte.

<sup>4160</sup> Vgl. RATHKOLB, Fiktion (wie Anm. 2918) 62–72; BAUER, Die dunklen Jahre (wie Anm. 187) 407.

<sup>4161</sup> KISSINGER, Nie wieder (wie Anm. 671) 20.

<sup>4162</sup> »Zweifellos war nicht die gesamte evangelische Kirche, wie es oft hingestellt wurde und wird, eine ›Nazi-Kirche‹.« Zit. nach: Ebenda 22.

<sup>4163</sup> Vgl. dazu auch KANNONIER-FINSTER/ZIEGLER, Erinnerungskultur (wie Anm. 4105) 499–502 in kritischer Auseinandersetzung mit Aleida ASSMANN, Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention (München 2013).

eine Solidarisierung mit den Opfern der Vergangenheit (Jüdinnen und Juden, Homosexuelle, Roma und Sinti, Volksgruppen, aber auch Frauen) bis hin zu einer Identifizierung mit denselben führte.<sup>4164</sup> Die Elterngeneration bzw. die diskursdominierende kirchenpolitische Generation wurde zunehmend mit den nationalsozialistischen Täterinnen und Tätern gleichgesetzt oder zumindest spürbar in deren Nähe gerückt.<sup>4165</sup> Zwar boten ideologische Kontinuitätslinien v. a. im Milieu der ›Ehemaligen‹<sup>4166</sup> auch im Protestantismus deutliche Anhaltspunkte für eine noch immer gegenwärtige Vergangenheit; der seit dem Ende der 1950er-Jahre gewachsene Wille nach einer Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit (s. o.) wurde allerdings auch zunehmend mit eigenen Erfahrungen verknüpft:<sup>4167</sup>

»[D]a ist eine Jugend, die 1927 geboren wurde und 1933 in die Schule eintrat. Eine Jugend, die in ihrem ganzen bisherigen Werdegang unter Haß und böser Ideologie erzogen wurde. [...] Es waren Opfer jener Illusionen und edlen Träume, die auch von den Kanzeln gepredigt wurden, die auch im Religionsunterricht verkündet wurden [...]: die edlen Gedanken von Führer und Gefolgschaft, von Volksliebe und deutscher Gesinnung. Sie alle haben nie die Chance gehabt zu irren, denn sie standen nicht vor der Wahl. Diese Chance haben ihre Pfarrer und Lehrer gehabt. Nicht sie. Und was sagt die Kirche dieser Jugend? Sagt sie: wir haben gerade euch gegenüber Schuld? Wir haben an euch gesündigt? Nein! Kein Wort davon. Im Gegenteil: es werden wieder die gleichen edlen Ideen, verändert, vernünftiger, aber doch letztlich die gleichen edlen Ideen, die ›inneren Werte‹ gepredigt.« [...] Aber alles Gute, alles Richtige, ist es nicht ganz falsch, weil das Nötigste: die Bitte um Vergebung, eben nicht gesagt wurde?»<sup>4168</sup>

<sup>4164</sup> Vgl. JUREIT, Generationenforschung (wie Anm. 2463) 119. Vgl. z. B. Ulrich TRINKS, 9. November 1938, *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1988) 6–8, hier 8: »[W]ir sollten ernstlich prüfen, ob nicht die jahrzehntelangen Auseinandersetzungen um die gleichen Rechte der Frauen in unserer Kirche [...], ob nicht die haßerfüllte Bekämpfung des Antirassismusprogramms des Weltkirchenrates und seiner Mitarbeiter in unserer Kirche, ob nicht die scharfe Ablehnung eines offiziellen, kirchlichen Eintretens für die Rechte der bis heute unter politischem Druck leidenden Volksgruppen, ob nicht die jahrlange Behinderung entwicklungspolitischer Bildungsarbeit und -projektförderung, ob nicht die Zurücknahme partnerschaftlicher Selbstbestimmung des Jugendwerkes – ob nicht dies alles, was unsere eigene kirchliche Zeitgenossenschaft erfahren hat, in tiefstem Grund damit zusammenhängt, daß eine christliche Kirche noch immer [wie während der NS-Zeit, Anm. LJ] Recht als bloße Legitimation für die Verwaltung von Berechtigungen ansieht. Gerechtigkeit ist aber viel mehr[.]«

<sup>4165</sup> Vgl. JUREIT, Generationenforschung (wie Anm. 2463) 119. Vgl. z. B. Helmut JEDLICKA, Predigt über Deuteronomium 37,7, *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1988) 24–28, hier 25: »Ach, welche Mütter und Väter habe ich nur? [...] Ich weiß, ich bin ein Nestbeschmutzer. Trotzdem hat bei Schönerer, beim christlich-sozialen Bürgermeister von Wien, Lueger, und in den ›Ostara-Heften‹ des Lanz von Liebenfels Adolf Hitler bei seinem Aufenthalt in Wien die wichtigsten Gedanken kennengelernt, die in der Schoa realisiert wurden. Viele der Mütter und Väter von damals sind noch da. Die möchten mich am liebsten bei den Haaren beuteln oder noch schlimmeres tun.«

<sup>4166</sup> Auf einschlägige Aktionen oder Äußerungen unterschiedlicher Pfarrer wurde bereits im Haupttext hingewiesen. Bezeichnend sind etwa auch die empörten Reaktionen auf einen Leserbrief Wilhelm Dantines im ›Kirchenboten‹, dessen scharfe Kritik an einer ›Schlussstrichmentalität‹ bei der juristischen Strafverfolgung von Kriegsverbrechen 1965 zu dutzenden Abonnementkündigungen der Kirchenzeitung geführt haben soll. Vgl. Wilhelm DANTINE, ...daß Recht Recht bleibt! *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 12. Jg./5 (1965) 6 f.; UHL, Not (wie Anm. 1834) 5.

<sup>4167</sup> Vgl. Ulrike JUREIT, Gefühlte Vergangenheiten. Zum Verhältnis von Geschichte, Erinnerungen und kollektive Identitätswünschen. *Vorgänge. Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik* 2 (2012) 16–23, hier 19.

<sup>4168</sup> Johannes DANTINE, Die evangelische Kirche in Österreich im Jahr 1945. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1985) 10–15, hier 14.

»Wenn wir unsere Arbeit ernst nehmen, dann müssen wir, zum mindesten in der gegenwärtigen Situation anstößig werden. Dann müssen wir Revolutionäre werden, ob wir es nun wollen oder nicht«, so der fatalistisch anmutende Schluss, der 1970 bei einer Sitzung der Evangelischen Jugend aus den kirchenpolitischen Entwicklungen und ihrer Deutung gezogen wurde.<sup>4169</sup> Unmissverständlich spiegelt sich in ihm der bekenntnishaft kämpferische Geist jener vorwiegend jüngeren kirchenpolitischen Generation wider, den sie angesichts einer ausweglos erscheinenden Lage nunmehr entfaltete. »Eine Kirche wird vergattert«, lautete die Diagnose,<sup>4170</sup> »Revolution« die Konsequenz. Die »68er-Bewegung« hatte im österreichischen Protestantismus eine klar feststellbare emotional-integrative Wirkung gezeitigt; in »gefühlter Verbundenheit«<sup>4171</sup> mit der transnationalen Protestbewegung wurden (größtenteils junge) Evangelische selbst zu »Protestbewegten«. Die »Erwartung, dass andere ähnliche Erfahrungen gemacht haben wie [sie] selbst und daraus auch vergleichbare Schlüsse ziehen« würden,<sup>4172</sup> ließ sie sich in einer größeren, gleichsam selbstvergewissernden und selbstverortenden Einheit erfassen: Einerseits in einer »Erfahrungsgemeinschaft«,<sup>4173</sup> als welche die deutsche Historikerin Ulrike Jureit den Generationenbegriff in Abgrenzung von der Periodisierungskategorie der »Alterskohorte« treffend beschreibt,<sup>4174</sup> andererseits aber eben auch in einer »Erinnerungsgemeinschaft« (s. o.).<sup>4175</sup>

Die »Erblast« der nationalsozialistischen Vergangenheit bzw. des österreichisch-protestantischen »Täternarrativs«, das dieser »Erinnerungsgemeinschaft« gleichsam als »generationenspezifisches Emotionsfundament« zugrunde lag,<sup>4176</sup> wog schwer. Drastisch beschreibt der deutsche Soziologe Heinz Bude die ausweglos mit der »Erbschuld« der Kriegsgeneration verstrickte und durchaus auch auf Österreich bzw. auf die österreichisch-evangelische Kirche applizierbare Situation der »68er-Generation«:

---

<sup>4169</sup> Johannes DANTINE/Leopold KUNRATH/Ingeborg ZIEHAUS, Bericht der gewählten Mitglieder der Ständigen Vertretung auf der Herbst-Jugendkammer 1970 (EJÖ-Archiv, Beilage zum Protokoll der Jugendkammer vom 10./11.10.1970) 5.

<sup>4170</sup> DANTINE, Eine Kirche (wie Anm. 3892) 22.

<sup>4171</sup> JUREIT, Generation und Moderne (wie Anm. 4103) 43.

<sup>4172</sup> JUREIT, Generationenforschung (wie Anm. 2463) 82.

<sup>4173</sup> Ebenda 82.

<sup>4174</sup> Vgl. JUREIT, Generation (wie Anm. 4104). Auf den österreichisch-evangelischen Generationenkonflikt gemünzt, vermag eine solche Auffassung des Generationenbegriffs die heterogenen Alterskohorten zu integrieren: Wilhelm Dantine wurde 1911 geboren, Oskar Sakrausky 1914; gleichwohl legt die Korrelation der generationenstiftenden »Erfahrungsverarbeitung mit Wahrnehmungsmustern, sozialen Kompetenzen, bestimmten Vorerfahrungen und Deutungsrastern« nach Jureit aber nahe, dass sich Einzelne »für eine solche vergleichende Selbstdeutung an Altersgenossen [...] orientieren«. Zit. nach: Ebenda.

<sup>4175</sup> JUREIT, Generationenforschung (wie Anm. 2463) 119.

<sup>4176</sup> Habbo KNOCH, Gefühlte Gemeinschaften. Bild und Generation in der Moderne, in: Generationen. Zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs, hg. von: Ulrike JUREIT/Michael WILDT (Hamburg 2005) 295–319, hier 302.

»The history of the cohort that later became known as the 1968 generation can be seen as the history of a failure to deidentify with the parental generation. The youngsters born in the late 1930s and 1940s could not free themselves from the feeling, implanted so early in life, of being born guilty.«<sup>4177</sup>

Es galt der ›protestbewegten‹ Generation folglich, sich über den Protest aus ihren unheilvollen Verstrickungen zu lösen und sich durch Moralisierung und Anklage<sup>4178</sup> von der »gefühlten Vergangenheit«<sup>4179</sup> zu distanzieren; es galt, das tiefe Schweigen, die selbstviktimisierenden und relativierenden Tendenzen des ›Opfernarrativs‹ zu brechen; es galt, die moralisch Schuldigen zu benennen und sich selbst wie auch Kirche und Gesellschaft von der tradierten Schuld zu befreien: Entsprechend rief etwa die ›Salzburger Gruppe‹ 1988 in einem ›Memorandum‹ »alle Evangelischen in diesem Lande« dazu auf, »sich der Herausforderung des 50. Jahrestages von ›Anschluß‹ und ›Reichskristallnacht‹ zu stellen und als befreite Schuldner die Wahrheit offen zu sagen«.<sup>4180</sup> Ulrike Jureit attestiert der ›68er-Generation‹ in diesem Zusammenhang durchaus zu Recht eine wachsende »Sehnsucht nach dem genealogischen Neuanfang«,<sup>4181</sup> d. h. eine Sehnsucht nach »Erlösung« von der ›Erblast‹,<sup>4182</sup> die sich im evangelisch-kirchlichen Kontext in die theologische Sprache des Buß- und Umkehrrufs übersetzte. »Um den Identifizierungen mit den als *Täter*n wahrgenommenen Eltern zu entkommen, inszenierte die zweite Generation [d. i. die ›68er-Generation‹, Anm. LJ] den genealogischen Bruch«, so Jureit.<sup>4183</sup> Als Konsequenz der belastenden Vergangenheit (und der damit verknüpften Gegenwart) forderte die ›protestbewegte‹ Generation auch im österreichischen Protestantismus gleichsam einen religiös-moralischen Neubeginn,<sup>4184</sup> der sich an den Wurzeln des christlichen Glaubens orientieren sollte. Entsprechend formulierte Kurt Lüthi in den »Theologischen Thesen« der ›Salzburger Gruppe‹:

»Wir erinnern grundlegend an folgende Einsichten: Das Evangelium gestaltet sich nach den neutestamentlichen Zeugnissen zuerst als Bussruf Jesu und als Ruf in die Nachfolge. Evangelium ist dann Wort und Tat Jesu selber. Es gestaltet sich umfassend als Botschaft vom Kreuz und von der Auferstehung und orientiert sich an der Zielvorstellung, die Herrschaft Christi an-

---

<sup>4177</sup> Heinz BUDE, *The German Kriegskinder: Origins and impact of the generation of 1968*, in: *Generations in conflict. Youth revolt and generation formation in Germany 1770–1968*, hg. von: Mark ROSEMAN (Cambridge 1995) 290–305, hier 304.

<sup>4178</sup> Vgl. Jörn RÜSEN, *Die Menschlichkeit der Erinnerung. Perspektiven der Geschichtskultur*, in: *Das Unbehagen an der Erinnerung – Wandlungsprozesse im Gedenken an den deutschen Holocaust*, hg. von: Margrit FRÖLICH/Ulrike JUREIT/Christian SCHNEIDER (Frankfurt/Main 2012) 147–160, hier 151, der Moralisierung als Distanzierung von Vergangenheit begreift.

<sup>4179</sup> JUREIT, *Vergangenheiten* (wie Anm. 4167) 21.

<sup>4180</sup> *Memorandum* (wie Anm. 4152) 4.

<sup>4181</sup> JUREIT, *Generationenforschung* (wie Anm. 2463) 120.

<sup>4182</sup> KANNONIER-FINSTER/ZIEGLER, *Erinnerungskultur* (wie Anm. 4105) 500.

<sup>4183</sup> JUREIT, *Generationenforschung* (wie Anm. 2463) 120.

<sup>4184</sup> Vgl. z. B. Johannes DANTINE, *Steine auf dem Weg. Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1985) 3 f., hier 4: »In der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit [...] stellt sich die Frage nach einer neuen Ethik[.]«

zunehmen und zu verwirklichen; es geht um eine Herrschaft, die von den Mächten der Sünde, des Todes und Teufels erlöst und neue Wege in die Zukunft und auf das Reich Gottes hin ermöglicht.«<sup>4185</sup>

Aus der Forderung nach einem religiös-moralischen Neubeginn lässt sich schlussendlich auch das politische, reformorientierte Engagement der ›protestbewegten‹ Generation bzw. der ›Salzburger Gruppe‹ verständlich machen. »Christusnachfolge« fungierte als politisch-theologische Deutungskategorie für die *tätige* »Parteinahme und Solidarisierung«<sup>4186</sup> mit den unterdrückten und diskriminierten Gruppen der Gesellschaft (mit Frauen, mit Homosexuellen, mit ethnischen und mit religiösen Minderheiten, mit Notleidenden): »Die ihrem Herrn nachfolgende Kirche kann sich angesichts der Nöte der Menschen nicht mit dem Angebot eines verbalen Trostes begnügen. Sie kann mit ihrer Verkündigung nicht nur die Pflege von Werten der Innerlichkeit meinen«, konstatierte die ›protestbewegte‹ Generation in Abgrenzung von den »Teil- oder Ersatzbefriedigung[en]« des kirchlichen Mainstreams.<sup>4187</sup> Kirche habe »in der Welt« zu operieren.<sup>4188</sup> Ebendort habe sie – »frei von aller falschen Unparteilichkeit« – »falsche Herrschaftsansprüche« zu entlarven und sich als »Anwalt des Rechtes, der Wahrheit und der Liebe« zu bewähren.<sup>4189</sup>

Zweifelsohne waren Denken und Handeln der ›protestbewegten‹ Generation v. a. am Beginn jener politisierten Phase der Vergangenheitsbewältigung von einem »teilweise euphorische[n] Weltveränderungsoptimismus« gekennzeichnet.<sup>4190</sup> Im Bereich des Protestantismus war mit Jürgen Moltmanns politisch-theologischem Bestseller »Theologie der Hoffnung« die heilsame Dimension des Zukünftigen auf neue Weise ins Blickfeld gerückt worden.<sup>4191</sup> Die befreiungs- und revolutionstheologischen Impulse der internationalen Ökumene, die auf Seiten der lutherischen Kirchenleitung einen massiven Rückzug aus den ökumenischen Beziehungen bewirkten,<sup>4192</sup> verhiessen umfassende und tiefgreifende Transformationen.<sup>4193</sup> Ein neuer ökumenischer Geist (Öffnung der Römisch-Katholischen Kirche, Verabschiedung der ›Leuenberger Konkordie‹) versprach die Überwindung vorherrschender konfessionalistischer Grenzsetzun-

---

<sup>4185</sup> Zit. nach: [Kurt LÜTHI], Theologische Thesen zur gegenwärtigen Situation der Kirche. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1973) 19–27, hier 20 f.

<sup>4186</sup> Ebenda 21.

<sup>4187</sup> Ebenda 22 f.

<sup>4188</sup> Ebenda 24.

<sup>4189</sup> Ebenda 23.

<sup>4190</sup> OELKE, Kirchengeschichte (wie Anm. 1083) 194.

<sup>4191</sup> Vgl. STRÜMPFEL, Theologie (wie Anm. 2793) bes. 152–156.

<sup>4192</sup> So entsandte der evangelische Oberkirchenrat 1975 etwa keine Delegierten zur 5. Weltkirchenratsvollversammlung in Nairobi. Vgl. dazu die Berichte in: *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1975) 2–9; 3 (1975) 7 f.; 4 (1975) 2 f.; 1 (1976). Bereits 1970 hatte Oskar Sakrausky der 5. Vollversammlung des Lutherischen Weltbunds in Evian »häretische Züge« beigemessen. Zit. nach: SAKRAUSKY, Zukunft (wie Anm. 3896) 3.

<sup>4193</sup> Vgl. z. B. Reinhard FRIELING, Die Aufbrüche von Uppsala 1968, in: HERMLE/LEPP/OELKE (Hg.), Umbrüche (wie Anm. 3885) 176–188.



gen.<sup>4194</sup> Feministisch-theologische Konzepte lenkten (im Anschluss an die Zweite Frauenbewegung) auch im evangelisch-kirchlichen Bereich den Blick in Richtung Gleichstellung der Frau;<sup>4195</sup> die keinesfalls unkritische Adaption sexualethischer Liberalisierungsmodelle wies auf ein befreites und selbstbestimmtes Leben hin (s. o.). Im Horizont christlicher Eschatologie vermochte die ›protestbewegte‹ Generation auch als »Sehnsuchtsgemeinschaft[!]« »bislang ungestillte Erwartungen nach Veränderung« einer als kontinuierungsverfallen erachteten Kirche zu »bündeln«, <sup>4196</sup> während sie diese als kirchenpolitische »Handlungseinheit[en]«, <sup>4197</sup> etwa in Form der ›Salzburger Gruppe‹, zu erfüllen strebte. Das vergangenheitsbezogene Narrativ der ›protestbewegten‹ Generation vermochte im evangelisch-kirchlichen Bereich ein ›systemtransformierendes‹ Potenzial zu entfalten.

---

<sup>4194</sup> 1973 wurde mit der ›Leuenberger Konkordie‹ gleichsam das Gründungsdokument der ›Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa‹ fertiggestellt, das auch Wilhelm Dantine maßgeblich mitgestaltet hatte; 1974 wurde es von der Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich – gegen schwerwiegende Bedenken Bischof Sakrauskys – angenommen. Vgl. generell Michael BÜNKER, Einleitung, in: Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa. Dreisprachige Ausgabe, hg. von: DEMS./Martin FRIEDRICH (i. A. des Rates der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa) (Leipzig 2013) 5–17; Wilhelm H. NEUSER, Die Entstehung und theologische Formung der Leuenberger Konkordie 1971 bis 1973 (Theologie: Forschung und Wissenschaft 7, Münster 2003). Zur Mitarbeit Wilhelm Dantines vgl. Johannes DANTINE, Österreichs Beitrag zur Leuenberger Konkordie. *Reformiertes Kirchenblatt. Die Aktuelle Reihe* 28 (1988); Michael BÜNKER, Wilhelm Dantines Beitrag zur Leuenberger Konkordie, in: DERS., *Unruhe* (wie Anm. 1886) 247–262.

<sup>4195</sup> Vgl. dazu SAMMET, *Feministische Theologie* (wie Anm. 2092) 172–175, 180–186, bes. 182, die die Auseinandersetzung deutscher Protestantinnen mit der Feministischen Theologie ihrer ersten Politisierungsphase deutlich nachordnet. Auch Helga KUHLMANN, Protestantismus, Frauenbewegung und Frauenordination, in: HERMLE/LEPP/OELKE (Hg.), *Umbrüche* (wie Anm. 3885) 147–162, hier 152 konstatiert ein »Erstarken der kirchlichen Frauenbewegung« erst »seit Mitte der siebziger Jahre«. Vergleichbares lässt sich auch für den österreichischen Protestantismus feststellen: 1978 gründeten Theologinnen und Pfarrerinnen aus Vernetzungsgründen eine neue Arbeitsgemeinschaft, die die völlige Gleichstellung der Theologin im geistlichen Amt zum Ziel hatte. Vgl. MEINDL, *Frauenordination* (wie Anm. 42) 57–63. Vgl. auch Salzburger Gruppe, *Kommuniqué: Auswirkungen der Änderungen der Rolle der Frau in der Gesellschaft auf Reden und Handeln der Kirche. Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1978) 2; *Informationsdienst der Salzburger Gruppe – Sondernummer* (Okt. 1987). Über die österreichischen Theologinnen Evi Krobath (Wien) und Anne Jensen (Graz) kam es auch zu einer internationalen Vernetzung mit v. a. deutschen und Schweizer Theologinnen. Vgl. z. B. Anne JENSEN/Evi KROBATH/Elisabeth MOLTSMANN-WENDEL/Elke RÜEGGER-HALLER/Luise SCHOTTROFF/Helen SCHÜNGEL-STRAUMANN/Dorothee SÖLLE, Stellungnahme Feministischer Theologinnen zum Vorwurf des Antijudaismus. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1988) 29.

<sup>4196</sup> Kirsten GERLAND/Benjamin MÖCKEL/Daniel RISTAU, Die Erwartung. Neue Perspektiven der Generationenforschung, in: *Generation und Erwartung. Konstruktionen zwischen Vergangenheit und Zukunft*, hg. von: DENS. (Göttingen 2013) 9–28, hier 21.

<sup>4197</sup> JUREIT, *Generation* (wie Anm. 4104).

## 2. ZUSAMMENSCHAU UND SCHLUSS: GEGENWÄRTIGE VERGANGENHEITEN?

### 2.1 Evangelische Kirchenpolitik im Horizont divergierender Vergangenheitsbewältigung

Die Evangelische Kirche A. und H. B. in Österreich habe über die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinweg das Image einer »einst theologisch konservative[n] und politisch deutschnationale[n] evangelische[n] Kirche« verloren – diese Beobachtung des ›Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatts‹ aus dem Jahr 1998 wurde der vorliegenden Arbeit an ihrem Beginn gleichsam als Forschungshypothese zugrunde gelegt.<sup>4198</sup>

Tatsächlich offenbart die auf den Zeitraum 1933/34 bis 1968 eingeschränkte Rekonstruktion und Analyse der Entpolitisierungs- und Politisierungsprozesse im österreichischen Protestantismus entscheidende kirchenpolitische Umbrüche, durch die im Jahr 1968 ein solches Image zwar noch nicht herbeigeführt war, für dessen Entstehen aber bereits die Weichen gestellt waren. Bemerkenswert ist, dass dieses ursprüngliche Image der Evangelischen Kirche in Österreich ausgerechnet durch jene kirchenpolitischen Umbrüche maßgeblich verändert wurde, die im Kern auf zwei generationell völlig divergierenden, narrativen Verarbeitungsweisen der negativ konnotierten Politisierungsphase zwischen 1933/34 und 1938/39 beruhen. In beiden Fällen kam es zur Distanzierung von der nationalsozialistischen Vergangenheit des österreichischen Protestantismus: zunächst durch Selbstviktimisierung und Externalisierung, sodann durch Moralisierung und Anklage. In beiden Fällen wurde ›kirchenpolitische Generation‹ im Sinne einer emotionalen »Verarbeitungskategorie« (Erfahrung, Erinnerung, Erwartung) gestiftet,<sup>4199</sup> wie auch in beiden Fällen aus der generationenspezifischen Verarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit generationenspezifische kirchenpolitische Handlungsziele und Verantwortlichkeiten abgeleitet wurden. Im Generationenkonflikt rund um das Jahr ›1968‹ wurden diese einander schlussendlich kontradiktorisch gegenübergestellt: Auf der einen Seite die Entpolitisierung der Kirche, auf der anderen Seite ihre (Re-)Politisierung; auf der einen Seite die Verantwortungsübernahme *für* die Welt durch ein intentional überparteiliches Wächteramt, auf der anderen Seite die Verantwortungsübernahme *in* der Welt durch politische Mitgestaltung und Parteinahme; auf der einen Seite der religiös-moralische Bewahrungsimperativ; auf der anderen Seite der religiös-moralische Ruf zum Neubeginn. Unweigerlich trugen beide Narrative ihren gewichtigen Teil zur Veränderung jenes alten Images bei.

Im folgenden Schlussteil der Arbeit wird nicht nur diese 1945 einsetzende, fortlaufende Image-Veränderung der Evangelischen Kirche in Österreich und ihrer Kirchenpolitik grob

---

<sup>4198</sup> ERTL, Gertraud Knoll (wie Anm. 11) 40.

<sup>4199</sup> JUREIT, Generation (wie Anm. 4104).

skizziert; vielmehr wird anhand einzelner kirchenpolitischer Konflikte schlaglichtartig auch das ›Weiterleben‹ der beiden beschriebenen Narrative aufgezeigt. Dabei werden ihre Spuren, teils in ihrer nachhaltigen Verfestigung, teils auch in ihren modifizierten oder in ihren erodierenden Formen, bis in die Gegenwart nachverfolgt.

## 2.2 Gegenwärtige Vergangenheiten?

### 2.1.1 Zwischen Fristenregelung und Karfreitagsfrage: Evangelische Kirche und Parteien

Durch die fremd- wie selbststoktroyierte Einpassung in das integrativ wirkende *österreichische* Opfernarrativ war zunächst – trotz identifizierbarer nationalprotestantischer Kontinuitätslinien und in Wechselwirkung mit der Zuwendung der Großparteien und der Römisch-Katholischen Kirche – eine rasche Loslösung von der ›politisch deutschnationalen‹ Ausrichtung der Evangelischen Kirche angestoßen worden. Von einer völkischen Theologie entkoppelte ordnungstheologische Überlegungen, die Besinnung auf eine konservative Wort-Gottes-Theologie sowie die identitätspolitische Orientierung am Erbe der ›Altprotestanten‹ korrespondierten mit diesem ›Austrifizierungs‹-Programm ebenso wie das Narrativ einer vom deutschen Kirchenkampf unberührt gebliebenen Evangelischen Kirche in Österreich, das an die allgemein geforderte ›Antithese zu Deutschland‹ anzuknüpfen vermochte. Wenngleich das Bild der deutschnationalen ›Nazikirche‹ bzw. dann auch das Image einer einseitig ›rechtspolitischen‹ Kirche im öffentlichen Diskurs immer wieder aufzuflackern vermochte,<sup>4200</sup> tat dies einer *äußeren* wie *inneren* ›Austrifizierung‹ und einer damit einhergehenden parteipolitischen Ausdifferenzierung des österreichischen Protestantismus grundsätzlich keinen Abbruch: Als etwa die Medien am Höhepunkt des Fristenregelungskonflikts 1974 eine (teilweise auch innerkirchlich befeuerte)<sup>4201</sup> Konfrontation zwischen der evangelischen ›deutschnationalen Nazikirche‹ und alleinregierender SPÖ inszenierten,<sup>4202</sup> stellte der sozialistische Bundeskanzler Bruno Kreisky klar, dass sich die SPÖ nicht dazu »verführen« lassen würde, »in einen Gegensatz zur protestantischen Glaubensgemeinschaft zu treten«.<sup>4203</sup> Kreisky selbst ließ die Konflikte der Vergangenheit – wie etwa die ›Wiesenthal-Kreisky-Peter-Debatte‹ 1975 eindrücklich verdeutlicht<sup>4204</sup>

---

<sup>4200</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Wahrnehmung (wie Anm. 47) bes. 274 f.

<sup>4201</sup> Insbesondere Bischof Oskar Sakrausky stellte sich sichtbar gegen die SPÖ: Kurz vor den Tiroler Landtagswahlen soll er von der Wahl einer Partei, die für die Fristenregelung eintrete, öffentlich abgeraten haben. Vgl. G. T., Wahlhelfer Sakrausky. *Arbeiter Zeitung* (11.6.1975) 2.

<sup>4202</sup> Vgl. die zahlreichen Zeitungsberichte in: KARNER (Hg.), Brief (wie Anm. 3336).

<sup>4203</sup> Bruno KREISKY, Rede am 22. Bundesparteitag der SPÖ am 14. Februar 1974, zit. nach: N. N., Standort der Parteien in der Gesellschaft. *Wiener Zeitung* (15.2.1974) 1, 3, hier 3.

<sup>4204</sup> Als der so genannte Nazijäger Simon Wiesenthal, ein österreichisch-jüdischer Publizist und Holocaustüberlebender, 1975 Bundespräsident Rudolf Kirchschläger über die einschlägige SS-Vergangenheit des FPÖ-Obmanns Friedrich Peter in Kenntnis setzte, reagierte Bruno Kreisky, selbst jüdischer Herkunft, »extrem und

– tunlichst ruhen und versuchte darüber hinaus, das grundsätzlich gute, durch die Fristenregelung aber deutlich auf die Probe gestellte Verhältnis des Sozialismus (s. o.) zu den Kirchen zu wahren. Zu einem »Riß« zwischen der politischen Linken und dem Protestantismus, wie ihn der lutherische Bischof Oskar Sakrausky prognostizierte (oder auch imaginierte), kam es dementsprechend nicht.<sup>4205</sup> Vielmehr waren es neben dem parteilosen Bundespräsidenten Rudolf Kirchschläger v. a. hochrangige Vertreter der SPÖ (Wissenschaftsministerin Hertha Firnberg oder der Wiener Bürgermeister Leopold Gratz), die der Evangelischen Kirche in Österreich 1981 im Rahmen ihrer 200-Jahr-Jubiläums-feierlichkeiten<sup>4206</sup> zur kaiserlichen Tollerierung der Evangelischen Kirchen öffentlichkeitswirksam Dank und Anerkennung für ihr Mitwirken in und an Österreich bekundeten und damit bei vielen Protestantinnen und Protestanten auf überaus positive Resonanz gestoßen zu sein scheinen.<sup>4207</sup>

Ab »1968« kam es seitens der »protestbewegten Generation« sodann zu einer verschärften Abgrenzung von sämtlichen deutschnationalen, autoritär-faschistoiden und antisemitischen Kontinuitätslinien innerhalb des österreichischen Protestantismus wie auch außerhalb desselben. Zweifelsohne hatte die moralische Distanznahme von der Elterngeneration ein erhöhtes Sensorium für entsprechendes Gedankengut geschaffen. Vom Entstehen der »Salzburger Gruppe« weg lässt sich – oftmals begleitet von »Protest aus Gemeinden«<sup>4208</sup> – eine intensive Auseinandersetzung v. a. mit dem Rechtspopulismus Jörg Haiders belegen wie auch mit der offenen Ausländerfeindlichkeit, den rechtsextremen Tendenzen und den antisemitischen Codes in Teilen der aufstrebenden FPÖ,<sup>4209</sup> die ihren Deutschnationalismus alsbald in einen prononcierten Österreich-Patriotismus transformierte.<sup>4210</sup> Bereits 1971 war im »anstoss« von einer besorgniserregenden »konservativ-faschistoiden Mehrheit unter den Jugendlichen« in Öster-

---

total überzogen, vor allem als er Wiesenthal indirekt der Kollaboration mit dem NS-Regime beschuldigte«. Es kam infolge zu zwei Prozessen, die Wiesenthal gegen Kreisky anstrebte. Zit. nach: RATHKOLB, Fiktion (wie Anm. 2918) 71.

<sup>4205</sup> In seinem Interview in der »Deutschen National Zeitung« sprach Sakrausky von einem »Riß« in der alten »innige[n] Verbindung« von Protestantismus und Sozialismus. Im Protestantismus wäre es nunmehr zu einem »Aufwachen« gekommen. Zit. nach: N. N., Mord (wie Anm. 4071) 6.

<sup>4206</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Wahrnehmung (wie Anm. 47) 269 f.

<sup>4207</sup> Besonders Rudolf Kirchschlägers Worte, mit denen er die Evangelische Kirche in Österreich als einen »unverzichtbaren Teil des Ganzen« bezeichnete, brannten sich gleichsam in die österreichische Protestantengeschichtsschreibung. Vgl. z. B. Gustav REINGRABNER, Die evangelische Kirche und der Staat, in: KNALL (Hg.), Spuren (wie Anm. 403) 81–106, hier 105 und SCHWARZ, Karfreitag (wie Anm. 3437) 182.

<sup>4208</sup> N. N., Was heißt »Österreichische Nation«. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 5 (1972) 1.

<sup>4209</sup> Vgl. z. B. die Auseinandersetzung von Johannes Dantine und Jörg Haider im Rahmen des Österreichischen Bundesjugendrings. Die Evangelische Jugend stellte sich 1972 als Gründungsmitglied der Österreichischen Bundesjugendrings und unter der Leitung von Dantine vehement gegen die Aufnahme des »Rings Freiheitlicher Jugend«, solange dieser an seinen Statuten, insbesondere den Begrifflichkeiten »Pfleger des Deutschtums« oder »Nichtaufnahme Nicht-Deutschsprachiger«, festhalten würde. Vgl. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 5 (1972) 1 f., 11–13; 6–7 (1972) 11.

<sup>4210</sup> Vgl. REITER, Die Ehemaligen (wie Anm. 1578) 286; LUTHER, Die Freiheitlichen (wie Anm. 1586) 294–299.

reich die Rede;<sup>4211</sup> die Zugewinne der Haider-FPÖ ab Mitte der 1980er-Jahre deutete man sodann als »Alarmsignal«<sup>4212</sup> für eine (auch faktisch feststellbare) Rückkehr dichotomer Denkstrukturen und Einstellungsdispositionen in den öffentlichen politischen Diskurs:<sup>4213</sup> Der zunehmenden Erosion des österreichischen Opfernarrativs<sup>4214</sup> wurde zum »*Schutz des Vaterlandes* (der *Heimat*)« mitunter ein revisionistisches Geschichtsbild entgegengestellt,<sup>4215</sup> das v. a. in Kreisen der »Ehemaligen« sorgsam gehütet und gepflegt worden war.<sup>4216</sup> Dementsprechend wurde die ungebrochene Teilnahme evangelisch-kirchlicher Repräsentanten (Ernst Hildebrandt, Oskar Sakrausky, Gerhard Glawischnig, Paul Pellar, Herwig Sturm) bei den umstrittenen Kriegsveteranen-Treffen der »Ulrichsberggemeinschaft« seitens der »Salzburger Gruppe« scharf kritisiert und die Evangelische Kirche dazu aufgerufen, sich – etwa angesichts der Situation der Kärntner Slowenen – »der Parteilichkeit des Evangeliums« zu verpflichten.<sup>4217</sup>

Mit dem allmählichen Positionswechsel von Vertreterinnen und Vertretern der »Salzburger Gruppe«, die spätestens mit Beginn der 1990er-Jahre gleichsam den »Marsch durch die Institutionen« antraten bzw. in hohe kirchenpolitische Ämter gewählt wurden,<sup>4218</sup> begannen sich die (kirchen-)politischen Positionierungen der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich (etwa in sexualethischen oder in den zunehmenden asyl- und migrationspolitischen Fragen) spürbar zu verändern: Regelmäßig fungiert(e) die Evangelische Kirche in Österreich seitdem als Anwältin der Schutzsuchenden und Ausgegrenzten.<sup>4219</sup> Einzelne Synodenerklärungen wie

<sup>4211</sup> N. N., Nur jeder Dritte ist ein Demokrat. Wie faschistisch ist die österreichische Jugend? *Anstoss + Argumente* 9. Jg./10 (1971) 21–23, 26, hier 21.

<sup>4212</sup> Helmut GAMSJÄGER, Zusammenhänge zwischen Religionsbekenntnis und Wahlverhalten am Beispiel Kärntens (Schluß). *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1989) 36 f., hier 36.

<sup>4213</sup> Vgl. dazu z. B. Ruth WODAK, Die Normalisierung von Ausgrenzung. *Amt und Gemeinde* 67. Jg./4 (2017) 243–258 (urspr. veröffentlicht in: Manifest. Zu Österreichs Dritter Republik, Sonderband des Jahrbuchs für politische Beratung 1, hg. von: Thomas KÖHLER/Christian MERTENS (Wien 2017) 84–102.

<sup>4214</sup> Vgl. RATHKOLB, Fiktion (wie Anm. 2918) 40–54.

<sup>4215</sup> WODAK, Normalisierung (wie Anm. 4213) 255.

<sup>4216</sup> Vgl. REITER, Die Ehemaligen (wie Anm. 1578) bes. 282 f.

<sup>4217</sup> Michael BÜNKER, Armes Kärnten! Oder: Hamat, Hamat, siaßes Wort. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1989) 38–42. Vgl. auch die Schwerpunktausgabe des *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 3 (1990).

<sup>4218</sup> Als Beispiele seien etwa Johannes Dantine (Oberkirchenrat zwischen 1990 und 1999), Herwig Sturm (Kärntner/Osttiroler Superintendent zwischen 1988 und 1996, Bischof zwischen 1996 und 2008), Michael Bünker (Oberkirchenrat zwischen 1999 und 2008, Bischof zwischen 2008 und 2019), Michael Chalupka (Direktor der Diakonie Österreich zwischen 1994 und 2018, Bischof seit 2019), Hansjörg Lein (Wiener Superintendent zwischen 2004 und 2018), Ernst-Christian Gerhold (Steirischer Superintendent zwischen 1987 und 1999), Joachim Rathke (Kärntner/Osttiroler Superintendent zwischen 1996 und 2001) oder Karl Schiefermair (Oberkirchenrat seit 2008) genannt.

<sup>4219</sup> Vgl. z. B. Generalsynode der der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, Beschluss zum Thema Homosexualität 1994, in: Homosexualität und Kirche. Diskussion und Beschlüsse in den Evangelischen Kirche in Österreich 1992–2002, hg. von: Thomas DASEK (epd-Dokumentation 1, Wien 2002) 16–20; DIES., Erklärung der Generalsynode zu Fremdenhass und Rassismus 1999, in: <https://evang.at/themen/a-bis-z/#Fluechtlinge> (letzter Aufruf (1.4.2020)); DIES., Stellungnahme zur Asylpolitik in Österreich 2003, in: <https://cdn.evangel.at/wp->

öffentliche politische Statements der 1990er- und 2000er-Jahre kennzeichnet dabei spürbar jene moralisierende Abgrenzung von den ›Verfehlungen‹ der Elterngeneration;<sup>4220</sup> das emphatische »Nie mehr wieder!« wurde insbesondere anlässlich der ÖVP-FPÖ-Regierungsbildung im Jahr 2000 deutlich hörbar.<sup>4221</sup> Auch der titelgebende Bußruf der Synodenerklärung »Zeit zur Umkehr«, die das belastete Verhältnis zum Judentum mit ihrer bedeutenden Mitschulderklärung an den Gräueln der Shoah 1998 zweifelsohne auf eine neue (auch theologische)<sup>4222</sup> Basis stellte, spiegelt den seit ›1968‹ geforderten religiös-moralischen Neubeginn jener ›protestbewegten‹ Generation wider. Bemerkenswerterweise diente in der Synodenerklärung auch die in neuer Weise erinnerte und stilisierte »Gegenreformation«<sup>4223</sup> als »historischer Referenzpunkt«, aus dem in Form der Selbstanklage eine Solidarisierungsverpflichtung mit den Schwachen und Ausgegrenzten abgeleitet wurde.<sup>4224</sup> »Empathie, Barmherzigkeit und Friedfertigkeit« traten – wie auch für den deutschen Protestantismus konstatiert – als zentrale religiös-moralische Anliegen und in Abgrenzung von einer ›belastenden‹ Vergangenheit in den »Vordergrund christlicher Identität«.<sup>4225</sup> So erachtete etwa Pfarrer Erwin Neumann seine 1996 (nicht nur) zum innerkirchlichen Politikum<sup>4226</sup> avancierende Segnung eines lesbischen Paares als ein »Zeichen der Wiedergutmachung [...], der Hoffnung und der Solidarität«.<sup>4227</sup>

Die sukzessive Abkehr kirchenpolitischer Leitungs- und Entscheidungsgremien von jenem ordnungstheologisch untermauerten religiös-moralischen Bewahrungsimperativ verlieh der Evangelischen Kirche spätestens ab den 1990er-Jahren ein Äußeres, das seitens der Medien tendenziell als einheitlich ›modern‹ und ›liberal‹, ja teils sogar als linkspolitischierend wahrgenommen wurde und wird.<sup>4228</sup> Ein gewisses, freilich noch näher zu untersuchendes Nahever-

---

content/uploads/2015/07/generalsynode\_asyl\_011.pdf; DIES., Menschen auf der Flucht: Herausforderung für den Glauben 2015, in: <https://evang.at/themen/a-bis-z/#Fluechtlinge> (letzter Aufruf: 1.4.2020).

<sup>4220</sup> »Der Anteil und die Mitschuld von Christen und Kirchen am Leiden und Elend von Juden ist nicht länger zu leugnen.« Zit. nach: Generalsynode, Zeit (wie Anm. 2602) 4.

<sup>4221</sup> Gertraud KNOLL, Rede bei der Demonstration gegen die FPÖ-ÖVP-Regierungsbildung (19.2.2000), in: [https://cdn.evangel.at/wp-content/uploads/2015/07/kno\\_demo\\_01.pdf](https://cdn.evangel.at/wp-content/uploads/2015/07/kno_demo_01.pdf) (letzter Aufruf: 31.3.2020); Evangelische Kirche H. B. in Österreich, Stellungnahme 2000 – Zur aktuellen politischen Situation in Österreich (Wien 2000) bes. 3, in: [https://cdn.evangel.at/wp-content/uploads/2015/07/hb\\_2000\\_01.pdf](https://cdn.evangel.at/wp-content/uploads/2015/07/hb_2000_01.pdf) (letzter Aufruf: 31.3.2020).

<sup>4222</sup> Vgl. z. B. Marianne GROHMANN, Rezeption und Übersetzung. Jüdische und christliche Transformationen der Hebräischen Bibel, in: Rezeption und Übersetzung. Jüdische und christliche Transformationen der Hebräischen Bibel, hg. von: DERS./Ursula RAGACS (Göttingen 2012) 13–30, bes. 13.

<sup>4223</sup> »Mit Scham stellen wir fest, dass sich unsere Kirchen für das Schicksal der Juden und ungezählter anderer Verfolgter unempfindlich zeigten. Dies ist umso unverständlicher, als evangelische Christen in ihrer eigenen Geschichte, zumal in der Gegenreformation, selbst diskriminiert und verfolgt worden waren.« Zit. nach: Generalsynode, Zeit (wie Anm. 2602) 4.

<sup>4224</sup> KÖRTNER, Geschichte (wie Anm. 752) 45.

<sup>4225</sup> EBNER, Argumente (wie Anm. 3732) 330.

<sup>4226</sup> Zur äußerst kontroversiellen medialen Verhandlung des Segnung vgl. JUNGWIRTH, Wahrnehmung (wie Anm. 47) 263 f.

<sup>4227</sup> Erwin NEUMANN, Segnung des Frauen-Paares findet statt. *Evangelischer Pressedienst für Österreich. telefax aktuell* (31.8.1996) 1.

<sup>4228</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Wahrnehmung (wie Anm. 47) bes. 283 f.

hältnis der ›Salzburger Gruppe‹ zur SPÖ wie allerdings auch zu den ›bunten Vögeln‹ der Wiener ÖVP (Erhard Busek) scheint tatsächlich nicht von der Hand zu weisen zu sein.<sup>4229</sup> Klare Überzeichnungen einer gegnerischen kirchenpolitischen Seite sind jedoch ebenfalls festzustellen.<sup>4230</sup> Gesellschaftspolitische Prozesse und Veränderungen sowie Impulse aus der internationalen Ökumene (Stichwort: Konziliarer Prozess) regten verstärkt dazu an, bisher scheinbar feststehende theologische Befunde auch auf kirchenleitender Ebene in Frage zu stellen und die biblischen und bekennnisschriftlichen Grundlagen einer kritischen Überprüfung zu unterziehen: Die völlige Gleichstellung der Theologin im geistlichen Amt,<sup>4231</sup> die am Beginn der 1980er-Jahre einen ersten sachten kirchenpolitischen Generationenwechsel wie auch einen ›Wertewandel‹ in den evangelischen Pfarrgemeinden markiert, ist so etwa als Folge der für die Frauenpolitik katalysatorisch wirkenden Schwangerschaftsabbruchsdebatte zu werten.<sup>4232</sup> Einflüsse der ›Grünen Bewegung‹ auf die schöpfungstheologische bzw. umwelt-ethische Neudefinierung kirchenpolitischer Handlungsziele und Verantwortlichkeiten sind ebenso wenig zu leugnen wie die theologisch-ethische Neuorientierung der diakonischen Einrichtungen an aktuellen entwicklungs- und sozialpolitischen Fragestellungen. Eine detaillierte geschichtswissenschaftliche Rekonstruktion und Analyse (auch der evangelisch-theologischen Impulse für gesellschaftspolitische Entwicklungsprozesse) steht hier aber noch aus.<sup>4233</sup>

---

<sup>4229</sup> Vgl. z. B. Werner FAYMANN, Kritik muss jederzeit möglich sein. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 3 (1983) 23 f.; Karl BLECHA/Erhard BUSEK, Interview zur politischen Situation in Österreich. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 3 (1976) 17–21 bzw. die Festschriftbeiträge von FISCHER, Homosexualität (wie Anm. 4039); Erhard BUSEK, Der neue Turm von Babel, in: BÜNKER/KROBATH (Hg.), Kirche (wie Anm. 935) 67–73. Vgl. auch die zum Teil ÖVP-kritischen Beiträge von Gerhard STEGER, Auswirkungen eines EG-Beitritts auf die österreichische Landwirtschaft. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 5 (1988) 5–11; Margit SCHERB, Kreuzzug in die EG. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 5 (1988) 12–16; Ruedi BRASSEL-MOSER, Die EG-Beitrittsfrage und die neutralitätspolitischen Argumente der Neutralen. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 1 (1989) 19–25; Richard WASICKY, Bericht über den Europakongress der SPÖ. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 1 (1989) 44.

<sup>4230</sup> So veröffentlichte etwa 1974 ein anonym gebliebener Kritiker der ›Salzburger Gruppe‹ ein überaus polemisches ›Salzburger Manifest‹: »Nur die konsequente Realisierung des Trinksismus und Dantinismus schafft mit der ideologischen Basis die Gewähr dafür, daß die fortschrittlichen Elemente die Relikte des Christentums zur Realisierung des fortschrittlichen Sozialismus zum Wohle der arbeitenden Menschen auch in unserem Lande so rasch wie möglich überwinden. Seid deshalb klug wie die Schlangen und ebenso glatt wie diese! Haltet Euch an die bewährten revolutionären Ratschläge unserer unsterblichen Vorbilder Lenin und Marx. Löst Euch von den überlieferten Vorstellungen der Schrift und des Bekenntnisses. Verunsichert Eure Gemeinde, wo Ihr nur könnt.« Zit. nach: N. N., Salzburger Manifest [unterzeichnet mit Ulrich TRINKS/Steffen MEIER-SCHOMBURG/Johannes DANTINE/Friedrich PREYER]. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe – Sonderausgabe* 2 (1974) 2 f., hier 2.

<sup>4231</sup> Vgl. dazu MEINDL, Frauenordination (wie Anm. 42) 50–56.

<sup>4232</sup> Vgl. Johanna DOHNAL, Frauenpolitik in Österreich. Ein Gespräch mit der Wegbereiterin des österreichischen Feminismus und ehemaligen Frauenministerin Johanna Dohnal, in: Die Ära Kreisky und ihre Folgen. Fordismus und Postfordismus in Österreich, hg. von: Wolfgang MADERTHANER /Siegfried MATTL/Lutz MUSNER/Otto PENZ (Wien 2007) 193–201, hier 193.

<sup>4233</sup> Gleiches gilt für die unterschiedlichen Verbindungen der Evangelischen Kirche zur Antiapartheidbewegung und Friedensbewegung der 1980er-Jahre. Vgl. z. B. Ingrid GAISRUCKER, Einsatz für Südafrika, in: <https://museum.evangel.at/rundgang/1945-bis-heute/suedafrika/einsatz-fuer-suedafrika/einsatz-fuer-suedafrika/> (letzter Aufruf: 3.4.2020); Balázs NÉMETH, Die Politische Predigt: Spucken gegen den Wind, in: Der Himmel ist

Untersuchungen zum Wahlverhalten der österreichischen Protestantinnen und Protestanten belegen für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts zwar eine fortlaufende, v. a. auch durch biologische Generationenwechsel begründbare Ausdifferenzierung ehemaliger parteipolitischer Präferenzen (s. o.); weiterhin lassen sich aber – zumindest bis 1995 – klare parteipolitische Tendenzen zur SPÖ oder zum liberalen Lager der FPÖ (bzw. ab 1993 zum Liberalen Forum) erkennen.<sup>4234</sup> Gegenüber der ÖVP als Nachfolgepartei der Christlichsozialen ist hingegen – trotz eines sich spürbar bessernden Verhältnisses (s. o.) – auch bis 1995 eine anhaltende Zurückhaltung festzustellen,<sup>4235</sup> der wohl auch in den Folgejahren nicht wirklich begegnet werden konnte.<sup>4236</sup> So liegt es nahe, dass sich diese gleichsam historisch festgesetzte Zurückhaltung für nicht wenige Evangelische zuletzt auch 2019 bestätigte: Als ÖVP-Bundeskanzler Sebastian Kurz die Eliminierung des Karfreitags aus dem Feiertagskalender des Arbeitsruhegesetzes und dessen Kompensation durch einen (aus dem bestehenden Urlaubskontingent zu beziehenden) »persönlichen Feiertag« mit Verweis auf den prozentuellen Minderheitenstatus der Evangelischen Kirche zu legitimieren versuchte,<sup>4237</sup> kam es im Protestantismus zu empörten Reaktionen. Spürbar betroffen konstatierte etwa der evangelische Kirchenrechtler Karl W. Schwarz, dass »jene im Jubiläumsjahr 1981 vom damaligen Bundespräsidenten *Rudolf Kirchschläger* getroffene Feststellung, dass die Evangelischen nicht bloß eine zu duldende Minderheit seien, sondern ein unverzichtbarer Teil des Ganzen«, durch Kurz’ Aussage »eine rüde Korrektur« erfahren habe.<sup>4238</sup> »Viele Evangelische in Österreich« würden sich »als Bürgerinnen und Bürger zweiter Klasse« sehen, berichtete der lutherische Bischof Michael Bünker in einem offenen Brief an die evangelischen Pfarrgemeinden.<sup>4239</sup> Die »Identitätswunde« der österreichischen Protestantinnen und Protestanten liege mit der – auf dem Urteil des Gerichtshofs der Europäischen Union vom 22. Jänner 2019 beruhenden – »Streichung« des Karfreitags<sup>4240</sup> wieder offen, so Martin Fischer, der u. a. für die Evangelische Kir-

---

ein Stück von Wien. Eine Festschrift für Peter Karner, hg. von: Michael BÜNKER/Evelyn MARTIN (Innsbruck 2004) 174–186.

<sup>4234</sup> Vgl. Helmut GAMSJÄGER, Zusammenhänge zwischen Religionsbekenntnis und Wahlverhalten am Beispiel Kärntens. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 3 (1986) 16–22; DERS., Zusammenhänge zwischen Religionsbekenntnis und Wahlverhalten (2. Teil). *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1986) 29–32; DANTINE/DANTINE/KROBATH/UNGAR, Evangelisch (wie Anm. 3100) 103.

<sup>4235</sup> Vgl. GAMSJÄGER, Zusammenhänge (wie Anm. 4234) 22; DANTINE/DANTINE/KROBATH/UNGAR, Evangelisch (wie Anm. 3100) 103.

<sup>4236</sup> RATHKOLB, Republik (wie Anm. 1479) 237 verweist etwa auf den »ostentativ zur Schau gestellten Katholizismus« des ÖVP-Bundesparteiobmanns und Bundeskanzlers Wolfgang Schüssel.

<sup>4237</sup> Vgl. z. B. N. N., »Für 96 Prozent ändert sich nichts«, in: <https://orf.at/stories/3113156/> (letzter Aufruf: 29.3.2020).

<sup>4238</sup> SCHWARZ, Karfreitag (wie Anm. 3437) 182.

<sup>4239</sup> Michael BÜNKER, Schreiben an die evangelischen Pfarrgemeinden (3.3.2019), in: <https://evang.at/karfreitag-bischof-buenker-wendet-sich-in-brief-an-alle-pfarrgemeinden/> (letzter Aufruf: 29.3.2020).

<sup>4240</sup> Vgl. dazu SCHWARZ, Karfreitag (wie Anm. 3437) 181 f.



che zuständige Referent im Kultusamt.<sup>4241</sup> Wenngleich die empörten Reaktionen im Jahr 2019 zwar nicht länger auf eine Fragilität oder sogar ein Infragestellen des (mittlerweile durchaus gefestigten) protestantischen Österreichbewusstseins schließen lassen,<sup>4242</sup> verdeutlichen die Deklassierungsängste sowie die anhaltende hohe (identitäts-)politische Sensibilität der österreichisch-evangelischen Minderheitskirche die lebendigen Erinnerungen an »die jahrhunderte-lange Verbots-, Vertreibungs- und Verfolgungsgeschichte« im katholisch dominierten Österreich.<sup>4243</sup> Die zumeist anlassbezogene, affekthafte Vergegenwärtigung dieser als leidvoll und/oder mahnend erinnerten Vergangenheit und ihre jeweilige identitäts- und kirchenpolitische Stilisierung sind zudem als maßgebliche Divergenzpunkte zwischen der Kirchenpolitik der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Kirchenpolitik der Evangelischen Kirche in Österreich zu identifizieren.

### **2.1.2 Die Herausbildung des evangelikalen Milieus und die Homosexualitätsfrage**

Die zunehmend vereinheitlichende Außenwahrnehmung der Evangelischen Kirche als ›modern‹, ›liberal‹ oder gar ›linkspolitisiert‹ wie auch die weitgehend einheitliche Empörung über die neue Karfreitagsregelung dürfen freilich nicht über die (teilweise massiven) innerkirchlichen Spannungen hinwegtäuschen, die seit dem kirchenpolitischen Generationenwechsel der 1990er-Jahre durch unterschiedliche, auch gesellschaftspolitisch brisante Fragestellungen hervorgerufen wurden. Immer wieder war es die Sorge um den innerkirchlichen Zusammenhalt, die dem Reformgeist der nunmehr kirchenleitenden Generation klare Grenzen aufzeigte.<sup>4244</sup> Für heftige innerkirchliche Auseinandersetzungen sorgte so etwa die langjährige Debatte rund um die kirchliche Segnung homosexueller Partnerschaften,<sup>4245</sup> die in der lutherischen Kirche erst 2019 mit einem hart erkämpften Kompromiss beigelegt werden konnten.<sup>4246</sup> Vorstöße der lutherischen Kirchenleitung zu entsprechenden Liberalisierungen waren seit den

---

<sup>4241</sup> N. N., Fischer: ›Identitätswunde‹ der Evangelischen liegt wieder offen, in: <https://www.evangelien.at/news/fischer-identitaetswunde-der-evangelischen-liegt-wieder-offen> (letzter Aufruf: 29.3.2020).

<sup>4242</sup> Die grundsätzlich bereitwillige Annahme einer *bunten* Parteienpalette, die sich in den Untersuchungen zum Wahlverhalten österreichischer Protestantinnen und Protestanten zeigt, lässt nicht nur auf eine Verwischung ehemaliger Lagermentalitäten, sondern auch auf ein gewachsenes politisches Beheimatungsgefühl im demokratisch organisierten Österreich schließen.

<sup>4243</sup> N. N., Identitätswunde (wie Anm. 4241).

<sup>4244</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Wahrnehmung (wie Anm. 47) bes. 264 f.

<sup>4245</sup> Vgl. Thomas DASEK (Hg.), Homosexualität und Kirche. Diskussion und Beschlüsse in den Evangelischen Kirche in Österreich 1992–2002 (epd-Dokumentation 1, Wien 2002); Jutta HENNER (i. V. des Theologischen Ausschusses der Synode A. B.), Bericht des Theologischen Ausschusses A. B. zu den Rückmeldungen aus Gemeinden und Einrichtungen zur Diskussion um die Öffnung der kirchlichen Trauung für gleichgeschlechtliche Ehepaare. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche in Österreich* 3 (2019) 39–42.

<sup>4246</sup> Peter KRÖMER/Michael SIMMER, Entscheidung der Synode A. B. betreffend der Segnung von Paaren (Entscheidung über Fragen der kirchlichen Lehre und der gottesdienstlichen Ordnung gemäß Art. 74 Abs. 1 Z. 4 i. V. m. Art. 77 Abs. 2 Z. 3 Kirchenverfassung. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche in Österreich* 3 (2019) 38 f.

1990er-Jahren auf die schwerwiegenden Bedenken und/oder die erbitterte Gegenwehr des konservativen und evangelikalen Milieus innerhalb des österreichischen Protestantismus gestoßen. Im Zuge der innerkirchlichen Homosexualitätsdebatte war wiederholt auch die Rede von einer seitens der Kirchenleitung erzwungenen »Kirchenspaltung« gewesen.<sup>4247</sup> Bemerkenswerterweise waren insbesondere einzelne Absolventen jener evangelikal geprägten »Freien Evangelisch-Theologischen Akademie« Basel, mit denen Bischof Sakrausky ab 1973 gleichsam in Reaktion auf den innerkirchlichen Generationenkonflikt vakante Pfarrstellen besetzt hatte (s. o.), zu kirchenpolitischen Wortführern dieses heterogenen Milieus avanciert. Den pietistisch, »erwecklich« oder auch konservativ-traditionell geprägten Pfarrgemeinden vermochten die personal- und organisationspolitischen Entscheidungen des ehemaligen lutherischen Bischofs mithin auch längerfristig gesehen ein kirchenpolitisches Gewicht zu verleihen: Der kirchenpolitischen Generation der »Protestbewegten« war – überspitzt formuliert – gleichsam eine alternative kirchenpolitische Generation gegenübergestellt worden.

Trotz vehementer Gegenwehr v. a. von Seiten der »Salzburger Gruppe«, <sup>4248</sup> ab 1983 dann auch seitens des neuen lutherischen Bischofs Dieter Knall, <sup>4249</sup> hatten Sakrauskys Entscheidungen zudem der allmählichen Herausbildung eines (grundsätzlich konfessionsübergreifenden) <sup>4250</sup> evangelikalen Milieus innerhalb des österreichischen Protestantismus Raum gegeben. Unter dem Einfluss der Neuen Evangelikalen in den USA stehend, propagiert(e) dieses Milieu seit den 1970er-Jahren einen »kulturellen Gegenentwurf« <sup>4251</sup> sowie eine verkündigungsmissionarische »Abwehrbewegung« <sup>4252</sup> gegen »moderne Theologie« und »Säkularisierung«. In einem zunehmenden Wettbewerb der Sinn- und Deutungsangebote wurde und wird versucht, den extra- wie auch den intrakonfessionellen Konkurrentinnen und Konkurrenten (d. h. dem »Säkularismus«, der »modernen Theologie«, aber auch manchen freikirchlichen Bewegungen oder einem verstärkten Aufkommen esoterischer Strömungen) durch unterschiedliche (Selbst-)Ver-

---

<sup>4247</sup> Peter KRÖMER, Votum, in: DASEK (Hg.), Homosexualität (wie Anm. 4245) 22; Joachim RATHKE/Johannes DANTINE, Auswertung der Antworten der Gemeinden auf das Homosexualitäts-Papier des Theologischen Ausschusses vom 12. Juni 1996, in: DASEK (Hg.), Homosexualität (wie Anm. 4245) 38–40, hier 40; Arbeitsgemeinschaft bekennender Christen in der Evangelischen Kirche, Offener Brief an die Mitglieder der Synoden der Evangelischen Kirchen in Österreich, in: DASEK (Hg.), Homosexualität (wie Anm. 4245) 55 f.

<sup>4248</sup> Vgl. die Beiträge in *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 3 (1980); Helmut JEDLICKA, Evangelikal = Evangelisch? Eine Frage ohne Ende. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 1 (1986) 11–14; Martin HOFSTÄTTER, Zwischen Reizworten und Verständigung. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1986) 11–13.

<sup>4249</sup> 1990/91 wird der Beschluss, Absolventen der »Freien Evangelisch-Theologischen Akademie« Basel in den Dienst der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich zu übernehmen, durch die Kirchenleitung aufgehoben. Vgl. N. N., Kirchenleitung hebt Beschluß der Anerkennung der FETA auf. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 38. Jg./1 (1991) 5.

<sup>4250</sup> Vgl. HINKELMANN, Evangelikale Bewegung (wie Anm. 44) 429.

<sup>4251</sup> Ebenda 400.

<sup>4252</sup> Siegfried HERMLE, Die Evangelikalen als Gegenbewegung, in: DERS./LEPP/OELKE (Hg.), Umbrüche (wie Anm. 3885) 325–351, hier 348.

marktungsstrategien und neue kirchenpolitische Handlungsziele den Rang abzulaufen und bestehende religiöse Bedürfnisse zu erfüllen. Insbesondere über den 1979 erstmals durchgeführten, überaus erfolgreichen ›Schladminger Jugendtag‹<sup>4253</sup> oder durch die regelmäßigen Jugendlager der ›Fackelträger‹ auf Schloss Klaus<sup>4254</sup> konnte sich ein evangelikales Milieu, das zwar stets auch Abwanderungen in den evangelikal-freikirchlichen Bereich zu verzeichnen hat,<sup>4255</sup> in bestimmten Regionen (v. a. in der Obersteiermark und Oberösterreich) nachhaltig festigen bzw. an bereits vorhandene Frömmigkeitstypen andocken (s. o.). Gleichmaßen vermochte das im Jahr 1980 ebenfalls von Oskar Sakrausky forcierte, für das Toleranzjubiläumsjahr gegründete<sup>4256</sup> und über Jahre hinweg hochumstrittene ›Werk für Evangelisation und Gemeindeaufbau‹<sup>4257</sup> in bestimmten Regionen oder Gemeinden einschlägige Akzente zu setzen. 1997 kam es, um »einem unerträglichen Pluralismus in der Bestimmung von Werten und Inhalten des Glaubens« zu wehren, innerhalb des österreichischen Protestantismus zur Gründung einer ›Arbeitsgemeinschaft bekennender Christen in Österreich‹;<sup>4258</sup> erst 2019/20 wurde mit ähnlichem Selbstverständnis und in starker personeller Übereinstimmung eine ›Christus-Bewegung‹ für »Bibel«, »Bekenntnis« und »Erneuerung der Kirche« ins Leben gerufen.<sup>4259</sup> Besonders im evangelikalen Milieu ist entsprechend die energische Fortsetzung jenes Kampfes um das Erbe der Bekennenden Kirche zu identifizieren.<sup>4260</sup> Mancherorts (v. a. in einzelnen evangelikal durchdrungenen ›Toleranzgemeinden‹) scheint dieser Kampf zudem mit einem Kampf um das Erbe des österreichischen ›Altprotestantismus‹ zu verschmelzen.<sup>4261</sup> Neben einem kirchlichen Wächteramt gegenüber staats- und gesellschaftspolitischen Entwicklungen reklamiert(e) das evangelikale Milieu zunehmend auch ein Wächteramt über innerkirchliche Entwicklungen für sich. In seinen kirchenpolitischen Bestrebungen werden mithin ebenfalls einschlägig erinnerte Vergangenheiten gegenwärtig. Ohne einer grundsätzlichen Weiterführung des österreichisch-protestantischen Opfernarrativs Vorschub zu leisten und sich damit einer kritischen Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit zu versperren, scheint beson-

<sup>4253</sup> Vgl. HINKELMANN, Evangelikale Bewegung (wie Anm. 44) 397 f.

<sup>4254</sup> Vgl. ebenda bes. 333–337.

<sup>4255</sup> Vgl. REINGRABNER, Protestanten (wie Anm. 41) 296.

<sup>4256</sup> Vgl. HINKELMANN, Evangelikale Bewegung (wie Anm. 44) 337.

<sup>4257</sup> Vgl. ebenda 338 f., 465–468.

<sup>4258</sup> Vgl. <https://abcö.at/abcoe/was-ist-abcoe> (letzter Aufruf: 31.3.2020).

<sup>4259</sup> Vgl. <https://christusbewegung.at> (letzter Aufruf: 31.3.2020).

<sup>4260</sup> Vgl. dazu HERMLE, Die Evangelikalen (wie Anm. 4252) 345 f.; BAUER, Bewegung (wie Anm. 4112) 277.

<sup>4261</sup> Vgl. z. B. Gerhard KRÖMER, Votum, in: Beiträge aus der Diskussion (aus dem Protokoll der 5. Session der 11. Generalsynode 1996), in: DASEK (Hg.), Homosexualität (wie Anm. 4245) 46–52, hier 51: »Ich bin in einer Toleranzgemeinde zuhause, in der Menschen leben, die um der Wertschätzung der Heiligen Schrift willen auf viele Dinge verzichtet haben. Wir leben noch von dem Glaubenszeugnis unserer Vorfahren. Und ich möchte das auch. Ich möchte auf Gottes Weisung hören, auch wenn es möglicherweise darum geht, Gemeinschaft mit Menschen zu verlieren. [...] Wenn mein Bruder (scil. Präs. P. Krömer) gesagt hat, Homosexualität ist Sünde, dann möchte ich es dahingehend präzisieren: homosexuelles Verhalten entspricht nicht dem Willen Gottes.«

ders in evangelikalen und konservativen Kreisen jenes martyriologisch aufgeladene Narrativ der evangelischen Nachkriegskirchenleitung und das damit verbundene Selbstbild der Kirche als ›Insel‹ im Staat als identitätspolitische Geschichtserinnerung lebendig gehalten zu werden.

### 2.1.3 ›Linkspolitisierte‹ Kirche? Der Präsidentschaftswahlkampf Gertraud Knolls

Vor weitere Herausforderungen sah und sieht sich eine als ›modern‹, ›liberal‹ und mitunter als ›linkspolitisierte‹ wahrgenommene Kirchenleitung außerdem durch Kirchenmitglieder gestellt, die im weitesten Sinne ›rechtspolitischen‹ Gesinnungskreisen zugehören oder zumindest einzelne Berührungspunkte zu rechtem Gedankengut aufweisen. Diese Kirchenmitglieder fühl(t)en sich von den »Vertretern der ›Amtskirche‹« zunehmend bevormundet, in ihren Anliegen nicht ernst genommen und kirchenpolitisch nicht länger repräsentiert.<sup>4262</sup> Zumeist wurde und wird eine einseitige ›linkspolitisierte‹ Ausrichtung der Kirchenleitung, evangelischer Einrichtungen (z. B. der Diakonie Österreich) sowie einzelner Pfarrerinnen und Pfarrer beklagt<sup>4263</sup> oder auch in zum Teil heftigen Gegenreaktionen, die immer wieder auch ein zutiefst reaktionäres oder rechtsradikales Gedankengut aufweisen, scharf angegriffen: Insbesondere im Rahmen des Präsidentschaftswahlkampfes der burgenländischen Superintendentin Gertraud Knoll<sup>4264</sup> mobilisierten (v. a. evangelische) FPÖ-Anhänger und -Funktionäre massiv gegen die linkspolitisch profilierte parteiunabhängige Kandidatin.<sup>4265</sup>

Knoll, die sich als »Schülerin von Wilhelm Dantine« bezeichnete,<sup>4266</sup> vermochte mit ihren prononcierten Äußerungen zum Fremdenhass oder zur gewaltbildenden Sprache der FPÖ v. a. auch im rechtskonservativen und rechtspopulistischen Lager anzuecken; bereits als Superintendentin hatte sie mit ihrer Predigt, die sie 1995 anlässlich des rechtsextrem motivierten Bombenattentats auf Roma in Oberwart hielt und mit der sie – so Jörg Haider – der FPÖ die Schuld für die vier Toten untergeschoben habe,<sup>4267</sup> massivste Kritik des rechtspopulistischen

---

<sup>4262</sup> Olivier DANTINE, Kirche und Rechtspopulismus – ein schwieriges Verhältnis. *Amt und Gemeinde* 67. Jg./4 (2017) 312–317, hier 313.

<sup>4263</sup> Vgl. ebenda 313.

<sup>4264</sup> Vgl. JUNGWIRTH, Wahrnehmung (wie Anm. 47) bes. 281 f. und die einer detaillierten und kritischen Auswertung noch harrende Dokumentation in Evangelische Superintendentur Burgenland (Hg.), *Anzetteln. Evangelisch im Burgenland* 1 a (2000).

<sup>4265</sup> Vgl. N. N., Evangelium ist ›links außen‹. *Der Standard* (27.3.2000) 7; N. N., Freiheitliche Politiker verstärken Angriffe auf Knoll. *Austrian Press Agency – Originaltext-Service* (26.3.2000), in: [https://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20000326\\_OTS0018/freiheitliche-politiker-verstaerken-angriffe-gegen-knoll](https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20000326_OTS0018/freiheitliche-politiker-verstaerken-angriffe-gegen-knoll) (letzter Aufruf: 1.4.2020).

<sup>4266</sup> Gertraud KNOLL, Protestantisches Abenteuer im Bundespräsidentenwahlkampf? Ein Gespräch mit Michael Bünker und Thomas Krobath, in: BÜNKER/KROBATH (Hg.), *Kirche* (wie Anm. 935) 378–387, hier 382.

<sup>4267</sup> Vgl. Ulrich STOCKER, Knoll gerät ins FP-Sperrfeuer. *Kleine Zeitung* (27.2.1998) 3; N. N., Scharfe Attacken gegen Knoll. *Salzburger Nachrichten* (27.2.1998); Peter GNAM, Knoll für Haider ein ›rotes Tuch‹. *Neue Krone*

Lagers auf sich gezogen. Die heftigen, teilweise auch sexistisch gefärbten Auseinandersetzungen<sup>4268</sup> setzten sich im Zuge des Präsidentschaftswahlkampfes unvermindert fort und überdauerten die für Knoll erfolglose Präsidentschaftswahl 1998, indem sie nach ihrer Rede bei der Wiener Antirassismus-Großdemonstration gegen die ÖVP-FPÖ-Regierungscoalition am 19. Februar 2000 wieder mit neuer Vehemenz aufflammten: Wegen »massive[r] Drohungen«<sup>4269</sup> und Anfeindungen gegen sie und ihre Kinder (»Schade, dass Dich der Hitler nicht vergast hat«)<sup>4270</sup> musste die Familie sogar zeitweise unter Polizeischutz gestellt werden.<sup>4271</sup> Unweigerlich wurde im Kontext dieser Auseinandersetzungen auch der österreichische Protestantismus, den Knoll vor Journalisten offenbar als einheitlich »links« charakterisierte,<sup>4272</sup> – zumindest punktuell – in den Kontext schärfster parteipolitischer Auseinandersetzungen transferiert: FPÖ-Politiker forderten die »strikte Trennung von Kirche und Politik« oder die »Äquidistanz« der Kirche »zu allen politischen Lagern«, bestünden »[w]ir Evangelischen« – so der evangelische FPÖ-Nationalratsabgeordnete Leopold Schögggl – doch »nicht nur aus der Frau Knoll«.<sup>4273</sup> Extrakonfessionelle Beobachter identifizierten Äußerungen der neuen Kirchenleitung, die gemäß ihrem christlichen und kirchlichen Selbstverständnis eine politische Kirche durchaus befürworteten<sup>4274</sup> und sich mit Knoll solidarisierten, als linkspolitisch.<sup>4275</sup>

---

*Zeitung* (27.2.1998) 3; Sonja FRANK, Haider's Mitleid mit Klestil und eine Warnung vor Knollenblätterpilzen. *Die Presse* (27.2.1998) 11.

<sup>4268</sup> Vgl. Christa ZÖCHLING, Albtraum der Rechten. *Emma* (1.9.2009), in: <https://www.emma.de/artikel/gertraud-knoll-albtraum-der-rechten-264208> (letzter Aufruf: 1.4.2020).

<sup>4269</sup> N. N., Gertraud Knoll: Zweiter Anlauf zur politischen Karriere. *ORF Religion* (29.10.2002), in: [http://religionv1.orf.at/projekt02/news/0210/ne021029\\_knoll\\_fr.htm](http://religionv1.orf.at/projekt02/news/0210/ne021029_knoll_fr.htm) (letzter Aufruf: 1.4.2020).

<sup>4270</sup> N. N., Knoll geht nach nazistischer Hetze auf Sonderurlaub. *Wiener Zeitung* (21.3.2000), in: [https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/oesterreich/354184\\_Knoll-geht-nach-nazistischer-Hetze-auf-Sonderurlaub.html](https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/oesterreich/354184_Knoll-geht-nach-nazistischer-Hetze-auf-Sonderurlaub.html) (letzter Aufruf: 1.4.2020).

<sup>4271</sup> Vgl. Michael VÖLKER, Mit Engagement zur Zielscheibe geraten. *Der Standard* (21.3.2000), in: <https://www.derstandard.at/story/191745/mit-engagement-zur-zielscheibe-geraten> (letzter Aufruf: 1.4.2020).

<sup>4272</sup> Vgl. Erich WITZMANN, Eine verspielte Chance. *Die Presse* (21.4.1998) 2.

<sup>4273</sup> N. N., Riess-Passer: Keine Drohungen der FPÖ gegen Knoll. *Der Standard* (28.3.2000), in: <https://www.derstandard.at/story/193273/riess-passer-keine-drohungen-der-fpoe-gegen-knoll> (letzter Aufruf: 1.4.2020).

<sup>4274</sup> Vgl. z. B. Peter MEIER-BERGFELD, Der Großvater war noch deutschnational. Porträt des neuen Bischofs der Lutherischen Kirche in Österreich, Michael Bünker, in: Ösis und Piefke. Kakanien mit der Seele suchend: Essays, Reportagen, Interviews, Kommentare aus Austria (München 2013) 272–275, hier 274: »Kirchenpolitisch ist Bünker eher links von der Mitte seiner Kirche zu verorten. In ihr gibt es doch noch viele knorrige Lutheraner, die deutsch fühlen. Soziales, Bildung, Frauenförderung, individuelles Gewissen, sagt der neue Bischof, stehe bei ihm im Vordergrund. Er will ausdrücklich »ein politischer Bischof« sein, der »sich einmischt«. Auch die Bezeichnung »Gutmensch« nimmt er expressis verbis als Ehrentitel an. [...] Der Staat müsse eine soziale Grundversicherung für jedermann schaffen (auch für »jederfrau«; er spricht immer von »Christinnen und Christen«, die Vermögenssteuer solle bleiben und umverteilend wirken, Demonstrationen und »Lichtermeer-Veranstaltungen« gegen die FPÖ seien das gute Recht jedes Menschen, jeder Christin und jedes Christen, womit er die ehemalige burgenländische Superintendentin Knoll in Schutz nimmt, die engagiert (als SPÖ-Aktivistin) gegen die FPÖ aufgetreten ist. Auch Bünker selbst spricht sich gegen den rezenten Wahlkampf der FPÖ zum Grazer Gemeinderat aus, in dem der Prophet Mohammed harsch kritisiert und auch verächtlich gemacht worden sei. Schließlich rügt Bünker Jörg Haider, der als Kärntner Landeshauptmann sich seit Jahren weigert, zweisprachige Ortstafeln aufstellen zu lassen. Und die deutsche Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg habe, so Bünker, einen »Vernichtungskrieg« gegen die Sowjetunion geführt.«

Die evangelische Kirchenleitung bemühte sich zwar um die Entkräftung von Pauschalvorwürfen, betonte angesichts der Vorwürfe und Mahnungen aber auch, dass »[d]ie These, die Kirche ist nur für ewige Werte zuständig, [...] eine[r] Mißachtung der Politik« als genuiner Dimension kirchlichen und christlichen Handelns gleichkomme.<sup>4276</sup> Zu »Rassismus und Fremdenfeindlichkeit« könne, so die Feststellung der burgenländischen Pfarrerin Christa Schrauf, die Kirche schlichtweg »nicht schweigen«.<sup>4277</sup> Wenn »Gertraud Knoll zu den ›Linksaußen‹ gehöre«, dann sei eben auch »das Evangelium links außen«, verteidigte auch Luise Müller, Superintendentin von Salzburg/Tirol, ihre Amtskollegin, und verwies dabei auf die grundlegenden Schnittmengen christlichen Glaubens und politischer Weltanschauung.<sup>4278</sup> Das Beharren auf eine genuin evangelisch-theologische Begründung weltanschaulich korrelierender kirchenpolitischer Kommunikations- und Aktionsformen ist seit 1945 zwar als *Basso continuo* evangelischer Kirchenpolitik zu beobachten;<sup>4279</sup> es gibt aber auch Grund zur Annahme, dass die parteipolitische Außenwahrnehmung insbesondere während der vergangenen 30 Jahre neben medialer Schubladisierung, intrakonfessioneller parteipolitischer Meinungsverschiedenheiten und äußerer Vereinnahmung *nolens volens* auch durch eine unzureichende Abgrenzung evoziert werden konnte: Dass Gertraud Knoll im Jahr 2002 tatsächlich für die SPÖ in die Politik wechselte und 2008 anlässlich des Hirtenbriefs des Kärntner/Osttiroler Superintenden Manfred Sauer zum Unfalltod des Kärntner Landeshauptmanns Jörg Haider<sup>4280</sup> aus der Kirche austrat,<sup>4281</sup> dürfte bereits gehegte politische Vorbehalte gegenüber ihrer Person wohl bestätigt haben. Ebenso wenig wie die (re-)politisierte Kirche war und ist allerdings auch die intentional überparteiliche und gar unpolitische Kirche vor einer einschlägigen Außenwahrnehmung gefeit, vermag sie durch ihre politische Abstinenz doch immer auch den Anschein der schweigenden Zustimmung zu dem jeweiligen politischen ›Weltzustand‹ zu erwecken.

Die Auseinandersetzungen rund um Gertraud Knolls Präsidentschaftswahlkampf wie auch andere anlassbezogene Konflikte (etwa um kirchenpolitische Positionierungen zum Islam, in

---

<sup>4275</sup> Vgl. z. B. WITZMANN, *Chance* (wie Anm. 4272) 2; DERS., Präferenzen: 54 % ›links‹, 28 ›rechts‹. *Die Presse* (3.3.1998) 7.

<sup>4276</sup> Zit. nach: Ulrich STOCKER, ›Knoll ohne Rückfahrkarte‹. *Kleine Zeitung* (3.3.1998) 3.

<sup>4277</sup> Zit. nach: Wolfgang WEISGRAM, ›Reden, reden, reden‹ als Therapie gegen das Dumpfe. *Der Standard* (25./26.3.2000) 10.

<sup>4278</sup> N. N., *Evangelium* (wie Anm. 4265) 7.

<sup>4279</sup> Vgl. JUNGWIRTH, *Wahrnehmung* (wie Anm. 47) 282.

<sup>4280</sup> In seinem Hirtenbrief apostrophierte der Kärntner/Osttiroler Superintendent Manfred Sauer den verstorbenen Kärntner Landeshauptmann als »charismatischen und leidenschaftlichen Politiker, als Mensch zum Anfassen«, der »immer ein offenes Ohr« für die Evangelische Kirche gehabt sowie »große Bewunderung und Sympathie« für Luther gehegt habe. Zit. nach: N. N., Evangelische Akademie Wien kritisiert Hirtenbrief des Kärntner Superintenden zum Haider-Ableben. *Evangelischer Pressedienst für Österreich* 45 (5.11.2008) 16.

<sup>4281</sup> N. N., Gertraud Knoll aus der Kirche ausgetreten (13.11.2008), in: <https://bglv1.orf.at/stories/321890> (letzter Aufruf: 1.4.2020). Gertraud Knoll kritisierte den Hirtenbrief Manfred Sauers als »unselige Pseudoheiligsprechung Haiders«.

der europäischen Asylkrise seit 2015 oder in aktuellen umwelt- und klimapolitischen Fragen) warfen und werfen in evangelischer Theologie und Evangelischer Kirche die Frage nach den theologisch-ethischen Problemen einer allenfalls einseitig (links-)politisierenden und/oder moralisierenden Kirche auf. Zweifelsohne legen die wiederholten Warnungen des Wiener Systematikers Ulrich Körtner vor undifferenzierten »gesinnungsethischen Positionen«, <sup>4282</sup> die die Kirche(n) teilweise auf Basis einer »problematische[n] Mythenbildung« in einer ideologisierten kirchlichen Erinnerungskultur bilden würden, <sup>4283</sup> solche Tendenzen nahe. Auch sein mahnender Hinweis, dass die »Gründe für den rasanten Aufstieg der FPÖ unter Jörg Haider und auch für ihre jüngsten Wahlerfolge [...] zu einem nicht geringen Teil in der Erstarrung des politischen Systems in Österreich nach 1945« begründet liegen würden, und nicht etwa »darin, dass alle FPÖ-Wähler Nazis sind«, <sup>4284</sup> ist durchaus vor dem Hintergrund einer solchen Deutung zeitgenössischer kirchenpolitischer Kommunikations- und Aktionsformen zu verstehen. <sup>4285</sup> Ob und in welcher Form evangelisch-kirchliche Repräsentantinnen und Repräsentanten in Österreich – bei aller theologisch-ethisch geforderten Abgrenzung gegenüber rechtsextremem Gedankengut – in der jüngsten Vergangenheit zu Überzeichnungen neigten, um damit einem »antielitären Othering« rechter Gesinnungskreise gleichsam ein moralisierendes und die Vergangenheit kontinuierendes »Othering« entgegenzustellen, ist allerdings eine Frage, die im Rahmen dieser Arbeit nur als Forschungsdesiderat formuliert werden kann.

Ein gewisser Nachhall jener Sehnsucht der »protestbewegten« Generation nach dem religiös-moralischen Neubeginn ist tatsächlich nicht von der Hand zu weisen (s. o.). <sup>4286</sup> So finden sich etwa Indizien, die den kirchenpolitischen Versuch nahelegen, ein eng mit der »kirchenväterlichen« Person Wilhelm Dantines verwobenes und die Kirche gleichsam neu konstituierendes Gründungsnarrativ zu etablieren. <sup>4287</sup> Gleichermaßen ist aber auch eine selbstkritische Ausei-

---

<sup>4282</sup> Ulrich H. J. KÖRTNER, Die richtigen Lehren ziehen. Kirche und Rechtspopulismus 2017. *Amt und Gemeinde* 67. Jg./4 (2017) 318–332, hier 319.

<sup>4283</sup> KÖRTNER, Geschichte (wie Anm. 752) 49.

<sup>4284</sup> KÖRTNER, Lehren (wie Anm. 4282) 321.

<sup>4285</sup> Vgl. auch Ulrich H. J. KÖRTNER, Die politische Verantwortung der Kirche(n), Referat beim Treffen des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich mit Vertretern der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) in Wien am 30. Mai 2000, in: [https://cdn.evangel.at/wp-content/uploads/2015/07/koertner\\_01.pdf](https://cdn.evangel.at/wp-content/uploads/2015/07/koertner_01.pdf) (letzter Aufruf: 2.4.2020).

<sup>4286</sup> Vgl. z. B. KNOLL, Abenteuer (wie Anm. 4266) 381: »Nach 1945 waren die Evangelischen in ihrer Selbsteinschätzung wieder die Opfer. Sie haben sich auch deshalb als Opfer gefühlt, weil sie immer schon gewußt haben, daß Politik etwas Leidiges ist. Jetzt haben sie Herzblut verloren, aber es gab keinen Raum in dieser Kirche, wo man dieses Trauma hätte artikulieren können, wo man Schuld hätte benennen können, um die Befreiung zum neuen Anfang zu ermöglichen.«

<sup>4287</sup> Vgl. z. B. die 2001 erfolgte Umbenennung der Stipendienstiftung für Theologiestudierende von »Gustav-Entz-Stiftung« in »Wilhelm-Dantine-Stiftung«, mit der die Distanznahme von der mit Gustav Entz unweigerlich verbundenen antisemitischen und nationalprotestantischen Geisteshaltung signalisiert werden sollte. Im selben Jahr bekam das Evangelische Theologen- und Pädagogenheim in der Blumengasse den Namen »Wilhelm-Dantine-Haus« verliehen. Vgl. SCHWARZ, Leoben (wie Anm. 1781) 32.

nersetzung mit der Problematik einer allenfalls einseitig (links-)politisierenden, moralisierenden und mithin auch geschichtserinnernden Kirche festzustellen, die – teilweise wohl auch durch Körtner angestoßen – auf kirchenleitender Ebene durchaus stattfindet (s. u.).<sup>4288</sup> »Wird ›natürliche Theologie‹ betrieben, paßt sich die Verkündigung nur dem Zeitgeist an[?]«, fragte Johannes Dantine bereits 1971 mit Blick auf den ›anstoss‹ selbstkritisch: »Liegt also nur eine Neuauflage der D[eutsche-]C[hristen]-Theologie vor, gegen die Evangelium und Bekenntnis zu stellen seien?« Dieser Frage müsse sich auch die jüngere kirchenpolitische Generation bei all ihrem ambitionierten Engagement je und je von Neuem stellen.<sup>4289</sup>

Erst eine eingehende Untersuchung von Synodenworten und kirchenpolitischen Resolutionen der vergangenen 30 Jahre wie auch des Wirkens der ›Salzburger Gruppe‹ nach theologischen und ideologiekritischen Gesichtspunkten wird hier größere Klarheit schaffen können; der mitunter vorgeworfenen »Selbstsäkularisierung«, der eine *in* der Gesellschaft kommunizierende und agierende Kirche durch einen zunehmenden Verzicht auf theologische Argumentationen und religiöse Sprachformen Vorschub leiste,<sup>4290</sup> müsste in diesem Kontext ebenso nachgegangen werden wie dem fraglichen kirchlich-soziologischen Phänomen einer etwaigen Milieuverengung. Eine solche Analyse dürfte die gleichermaßen theologische, ideologiekritische und semantische Überprüfung der unterschiedlichen kritischen Anfragen an die jüngere Kirchenpolitik der Evangelischen Kirche in Österreich allerdings nicht ausklammern. Zudem wird zu bedenken sein, dass die Kirchenleitung in ihrer gewählten gremialen und synodalen Zusammensetzung (Generalsynode, Synode A. B. und Synode H. B., Oberkirchenrat, Kirchenpresbyterium, Superintendenturen) grundsätzlich – wie sie das auch in den 1950er- und 1960er-Jahren konnte – die Mehrheit österreichisch-evangelischer (politischer) Einstellungsdispositionen widerzuspiegeln vermochte bzw. vermag: Der neue kirchenpolitische Kurs der Kirchenleitung wird also wohl kaum als ›elitäres Meinungsdictat‹ zu bewerten sein.<sup>4291</sup> Vielmehr dürfte er auf einen weitreichenden ›Wertewandel‹ innerhalb (wie auch außerhalb) der evangelischen Pfarrgemeinden schließen lassen. Die steigenden Austrittszahlen<sup>4292</sup> scheinen

---

<sup>4288</sup> Vgl. z. B. DANTINE, Kirche und Rechtspopulismus (wie Anm. 4262).

<sup>4289</sup> DANTINE, anstoss (wie Anm. 1957) 60.

<sup>4290</sup> Vgl. dazu LEPP, Hat die Kirche (wie Anm. 1805) 129 f.

<sup>4291</sup> Mit Blick auf die 1960er-Jahre warnte POLLACK, Wandel (wie Anm. 2124) 50 davor, »die Spannungen zwischen dem Wertesystem der Kirche und den Wertpräferenzen ihrer Mitglieder [zu] überdramatisieren«. Diese (auch für den österreichischen Protestantismus geltende) Beobachtung ist durchaus auch auf die nachfolgenden Jahrzehnte österreichischer Protestantengeschichte zu übertragen.

<sup>4292</sup> Ein wachsender Bevölkerungsanteil von Konfessionslosen und erste (wenn auch erfolglose) Vorstöße gegen das kooperative Staats-Kirchen-Modell (›Initiative gegen Kirchenprivilegien‹ 2013) scheinen unter den christlichen Religionsgemeinschaften einen zunehmenden Solidarisierungseffekt gezeitigt zu haben. Vgl. z. B. N. N., Schönborn: Machtverlust der Kirchen ist Chance für Ökumene (4.2.2019), in: <https://evang.at/schoenborn-machtverlust-der-kirchen-ist-chance-fuer-oekumene/> (letzter Aufruf: 10.4.2020).



weniger aus grundlegenden innerkirchlichen Wertekonflikten als aus einer zunehmenden Indifferenz gegenüber den Kirchen zu resultieren (Stichwort: Privatisierung des Glaubenslebens).<sup>4293</sup> Generell wird der ›politische Einfluss‹ der Evangelischen Kirche – wie aus einer 2019 veröffentlichten Umfrage des Linzer Market-Instituts für die Tageszeitung ›Der Standard‹ hervorgeht – in Österreich derzeit äußerst positiv beurteilt.<sup>4294</sup>

### 2.1.4 *Nachhall und Erosion des ›68er‹-Narrativs*

Bemerkenswerterweise wurden das überzeichnende Narrativ der ›protestbewegten‹ Generation, das in einer öffentlichen Wahrnehmung das Bild von der evangelischen ›Nazikirche‹ noch einmal hatte festigen können (s. o.), wie auch die damit einhergehende moralisierende Distanznahme von der ›Elterngeneration‹ ab dem Ende der 1970er-Jahre zunehmend selbstkritisch reflektiert – so etwa im September 1978 bei einem Seminar der ›Salzburger Gruppe‹ zu »Protestantismus und Faschismus in Österreich«: »Die totale Ohnmacht, die einen überkommt, wenn immer wieder Gespräche über die[] Fragen [der nationalsozialistischen Vergangenheit, Anm. LJ] einfach daran scheitern, daß die einfachsten und offenkundigsten Dinge geleugnet werden«, sollte – so das bedeutsame Fazit der Seminarteilnehmenden – nicht dazu führen, dass »bei uns verborgene faschistische Fantasien aktiviert werden«.<sup>4295</sup> »Frontaler Angriff, Etikettierung, Totalverurteilung wurden als falsche Methoden« der Vergangenheitsbewältigung,<sup>4296</sup> die »leichtfertig[e]« Verteilung von »Schuld« als »frivol« angesehen.<sup>4297</sup> Was die österreichisch-evangelischen Vertreterinnen und Vertreter der ›protestbewegten‹ Generation zu dieser unvermittelten Selbstkritik veranlasste, ob es nun z. B. Impulse durch Professoren der Evangelisch-Theologischen Fakultät (Albert Stein, Alfred Raddatz),<sup>4298</sup> die als zu

---

<sup>4293</sup> Vgl. dazu die auf qualitativen wie quantitativen Datenauswertungen beruhende Studie von Caroline Berghammer, Ulrike Zartler und Desiree Krivanek zu den Kirchenaustritten österreichischer Katholikinnen und Katholiken. Vergleichbare Untersuchungen würden – so die hier aufgestellte Hypothese – im Hinblick auf den österreichischen Protestantismus wohl zu ähnlich gelagerten Ergebnissen kommen. Vgl. Caroline BERGHAMMER/Ulrike ZARTLER/Desiree KRIVANEK, Looking Beyond the Church Tax: Families and the Disaffiliation of Austrian Roman Catholics. *Journal for the Scientific Study of Religion* 56, Issue 3 (2017) 514–535.

<sup>4294</sup> Vgl. Conrad SEIDL, Jeder Zweite sieht zu viel Einfluss des Islam in Österreich. *Der Standard* (24.12.2019), in: <https://www.derstandard.at/story/2000112058391/jeder-zweite-sieht-zu-viel-einfluss-des-islam-in-oesterreich> (letzter Aufruf: 3.4.2020), wonach 65 Prozent der wahlberechtigten österreichischen Bevölkerung den derzeitigen politischen Einfluss der Evangelischen Kirche für »angemessen« befinden (Römisch-Katholische Kirche: 48 Prozent, Islamische Glaubensgemeinschaft: 27 Prozent), sieben Prozent ihren politischen Einfluss als zu groß befinden (Römisch-Katholische Kirche: 29 Prozent, Islamische Glaubensgemeinschaft: 51 Prozent) und elf Prozent meinen, ihr politischer Einfluss sollte größer sein (Römisch-Katholische Kirche: 9 Prozent, Islamische Glaubensgemeinschaft: 4 Prozent).

<sup>4295</sup> N. N., Protestantismus (wie Anm. 4158) 4.

<sup>4296</sup> Ebenda 3.

<sup>4297</sup> Johannes DANTINE, Steine auf dem Weg. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1988) 4 f.

<sup>4298</sup> An der Evangelisch-Theologischen Fakultät setzte der Professor für das Kirchenrecht, Albert Stein, der bereits über einzelne Aspekte des Kirchenkampfs promoviert hatte, seit 1977 in Bezug auf die Vergangenheitsbe-

drastisch erachtete Distanzierung von Teilen des österreichischen Protestantismus,<sup>4299</sup> die kompromittierende Wirkung der radikalen Linken (›Deutscher Herbst‹ 1977) oder ab den 1980er-Jahren ein registrierbarer Generationenwechsel *innerhalb* der ›Salzburger Gruppe‹<sup>4300</sup> waren, darüber kann lediglich gemutmaßt werden.

Im Kontext des ›Barmen‹-Gedenkjahrs 1984 sowie des Gedenkjahrs 1988 kam es in der ›Salzburger Gruppe‹ und den in ihr verbundenen theologischen Werkstätten jedenfalls zu einer nunmehr tendenziell entemotionalisierten historischen Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit des österreichischen Protestantismus.<sup>4301</sup> Auch seitens der ›Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich‹ wurden klare Schritte in Richtung kritischer Aufarbeitung und Historisierung gesetzt: Insbesondere die von Karl W. Schwarz und Gustav Reingrabner 1988/89 edierte und über das ›Jahrbuch‹ der Gesellschaft öffentlich zugänglich gemachte Sammlung zahlreicher Quellentexte aus der ›Ständestaat‹- und der NS-Zeit markiert den Übergang zu einer differenziert-kritischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit.<sup>4302</sup> Nicht nur das österreichisch-protestantische Opfernarrativ, sondern auch das überzeichnende Narrativ der ›protestbewegten‹ Generation begann mithin auf einer

---

wältigung neue Akzente: 1980 wirkte er führend an der Enthüllung der Gedenktafel für den im KZ Mauthausen zu Tode gekommenen Theologiestudenten Zsigmond Varga mit; 1981 erschien sein Artikel über den ungarisch reformierten Prediger im Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich. Vgl. STEIN, Zsigmond Varga (wie Anm. 1056). Zu Albert Stein vgl. Karl W. SCHWARZ, ›Lass‘ nicht die Ordnung über dem Glauben sein ...!‹ In memoriam Albert Stein (1925–1999). *Wiener Jahrbuch für Theologie* 3 (2000) 1–18. Der Berliner Kirchenhistoriker Alfred Raddatz war 1971 wohl auf Kurt Schuberts und Wilhelm Dantines Initiative hin an die Evangelisch-Theologische Fakultät in Wien berufen worden sein. Raddatz hatte schon 1959 zur Entstehung des kunstgeschichtlichen Motivs ›Ecclesia und Synagoge‹ promoviert und hatte sich auch infolgedessen intensiv mit seiner Weiterentwicklung und seiner Deutung befasst, überzeugt davon, dass es »auch einen Spiegel des Verhältnisses von Christen und Juden« darstelle, dem damit auch sein besonderes Interesse galt: Raddatz engagierte sich von 1974 bis 2003 führend im Koordinierungsausschuss für jüdisch-christliche Zusammenarbeit. Zit. nach: Alfred RADDATZ, Die Entstehung des Motivs ›Ecclesia und Synagoge‹. Geschichtliche Hintergründe und Deutung (Dissertation 1959). Durch einen allmählichen Generationenwechsel im Professorenkollegium der Evangelisch-Theologischen Fakultät, der die Professorenschaft zudem auch internationalisierte, fiel zunehmend der alte Druck ›amtsbrüderlicher Verbundenheit‹ weg. Die meisten Posten der Evangelisch-Theologischen Fakultät waren nach 1945 ja mit theologisch profilierten österreichischen Pfarrern besetzt worden (s. im Haupttext o.). Dadurch rückte die Vergangenheit zunehmend in die Ferne und ermöglichte seitens der Evangelisch-Theologischen Fakultät einen Blick aus neu gewonnener Distanz.

<sup>4299</sup> Vgl. z. B. Johannes DANTINE, Über die Notwendigkeit des Gespräches in der Kirche. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 1 (1973) 17–22, hier 17, der in der Evangelischen Kirche eine grundsätzlich zwar bejahte »extreme Spannungssituation« identifizierte, die darin begründet liege, »daß die verschiedenen Gruppen, die jeweils sich an Polen treffen, grundsätzlich zentripetal denken und zentripetale Grundentscheidungen getroffen haben«. Er stellte aber auch klar: »Sie [d. s. die Gruppen, Anm. LJ] wollen eben Partei und Gruppe in dieser Kirche sein. Es kommt nicht zu neuen Kirchengründungen und daher zu dem überraschenden Phänomen, daß gerade die ärgsten Kirchenkritiker nicht aus der Kirche austreten – nicht wegen, sondern ›trotz der Kirche‹.«

<sup>4300</sup> Trotz starker personeller Kontinuitäten traten der ›Salzburger Gruppe‹ im Laufe der 1980er-Jahre Vertreterinnen und Vertreter einer jüngeren Alterskohorte bei. Eine Analyse ihrer motivationalen und generationell-emotiven Beweggründe, sich der ›Salzburger Gruppe‹ anzuschließen steht bislang noch aus.

<sup>4301</sup> Vgl. z. B. TRINKS, Reaktionen (wie Anm. 71); SCHWARZ, Ständestaat (wie Anm. 23); Helmut GAMSJÄGER, Auf dem Weg in das Dritte Reich. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1988) 20–30; Karl W. SCHWARZ, Die EKÖ und das Jahr 1938. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1988) 31–43; DANTINE, Warum? (wie Anm. 33); KAUFER, Evangelische (wie Anm. 33).

<sup>4302</sup> REINGRABNER/SCHWARZ (Hg.), Quellentexte (wie Anm. 49).

narrativen Ebene sukzessive in unterschiedliche »Erinnerungsstränge« auseinanderzufallen.<sup>4303</sup> Nach und nach wurde insbesondere der paraphrasierende Dreischritt »Bejahung – Ernüchterung – Verweigerung«, <sup>4304</sup> der – pauschal gesprochen – auf Teile des österreichischen Protestantismus wie auch auf die Kirchenleitung sicherlich zutrifft, als Deutungsmodell für das Verhältnis des österreichischen Protestantismus zum Nationalsozialismus in das kollektive Gedächtnis der Evangelischen Kirche in Österreich zu transferieren versucht; seine Rezeption auf Gemeindeebene müsste allerdings erst untersucht werden. Auch die verhärteten innerkirchlichen Frontstellungen und der kirchenpolitische Gestus der vergangenheitsvergewärtigenden Empörung wurden nach und nach revidiert: Schon 1977 wurde im »Informationsdienst« der »Salzburger Gruppe« Bischof Sakrauskys scharfe Verurteilung »alle[r] Aktionen, die gegen das jüdische Volk gerichtet sind«, anerkennend herausgestellt: »Unseres Wissens ist in dieser Schärfe schon lange nicht seitens der Kirchenleitung in der Öffentlichkeit gegen den Antisemitismus geredet worden.«<sup>4305</sup> Frömmigkeitsbezogene Konflikte mit dem lutherischen (Alt-)Bischof, der beispielsweise 1997 die »Schladminger Erklärung zum Thema »Ehe und alternative Lebensformen«« als Zeugnis »für die Gültigkeit des biblischen Eheverständnisses« unterzeichnen sollte,<sup>4306</sup> dauerten hingegen weiter an.

Auf kirchenpolitischer Ebene war und ist das »systemtransformierende« Narrativ der »protestbewegten« Generation – wie bereits vorweggenommen – seit bzw. trotz dieser Trendwende historischer Vergangenheitsbewältigung keineswegs gänzlich verhallt (s. o.). Erste kritisch-verständnisvolle Betrachtungen der politischen Haltung der evangelischen Nachkriegskirche bzw. der »Elterngeneration« dokumentieren auf kirchenleitend-repräsentativer Ebene die Synodenerklärung »Zeit zur Umkehr« 1998, in der neben dem proklamierten Neubeginn an Schuldbekenntnisse der Nachkriegskirche angeknüpft wurde,<sup>4307</sup> sowie die Denkschrift »Evangelische Kirchen und Demokratie in Österreich« der Generalsynode aus dem Jahr 2002. Nur vorsichtig kam es in den Synodenerklärungen zu einer ersten Differenzierung des – in moralisierender Abgrenzung zur »Elterngeneration« – weitgehend erstarrten Deutungszusammenhangs evangelischer Nachkriegskirchengeschichte. Verhalten wurden die verschütteten Spuren einer so gedeuteten Nazikirche, die in all der Ambivalenz ihrer Vergangenheit und

<sup>4303</sup> RATHKOLB, Fiktion (wie Anm. 2918) 40.

<sup>4304</sup> BÜNKER, 1938 (wie Anm. 31); SCHWARZ, Bejahung (wie Anm. 20).

<sup>4305</sup> N. N., Bischof Sakrausky gegen antisemitische Aktionen. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 3 (1977) 15. Sakrauskys Verurteilung betrafen die antisemitischen Aktionen, die 1977 auf die Flucht des schwer erkrankten NS-Kriegsverbrechers Herbert Kappler aus italienischer Gefangenschaft gefolgt waren.

<sup>4306</sup> Oskar SAKRAUSKY/Peter BEYERHAUS/Gerhard KRÖMER, Schladminger Erklärung zum Thema »Ehe und alternative Lebensformen« (Schladming 1997), in: <https://www.ikbg.net/pdf/schladm.pdf> (letzter Aufruf: 5.4.2020).

<sup>4307</sup> Abgedruckt finden sich ein Auszug aus MAY, Bericht (wie Anm. 69) und die Synodenerklärung der Generalsynode, Wort (wie Anm. 2524). Vgl. Generalsynode, Zeit (wie Anm. 2602) 7–10.

Gegenwart nach Neuorientierung suchte, auch auf offizieller Ebene wieder sichtbar gemacht. So hieß es etwa 2002:

»Nach den schmerzlichen Erfahrungen von Schuld und Scheitern in der Zeit des Nationalsozialismus, insbesondere in Bezug auf die jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, kann man die politische Askese der Kirchen nach 1945 als eine Form der Umkehr und der beginnenden pastoralen Neubesinnung verstehen.«<sup>4308</sup>

### **2.1.5 Ein abschließendes Plädoyer**

In den genannten Synodenerklärungen entbergen sich vielleicht zukunftsstaugliche Anknüpfungspunkte, um eine neue Form evangelischer Erinnerungspolitik und evangelischer Erinnerungskultur in kirchenpolitischer Hinsicht zu etablieren: Eine weitgehend entideologisierte Erinnerungspolitik und Erinnerungskultur, die sich nicht nur hinsichtlich der Nachkriegszeit, sondern auch hinsichtlich der NS-Zeit – so die österreichischen Soziologen Waltraud Kannonier-Finster und Meinrad Ziegler – »an Brüchen und Widersprüchen abarbeiten« und ein »grundlegend ambivalentes Geschichtsbewusstsein« entwickeln müsste.<sup>4309</sup> Eine Erinnerungspolitik und Erinnerungskultur also, die redlich versucht, von Schlussstrichmentalität, Selbstviktimisierung, Externalisierung, Revisionismus, Schwarz-Weiß-Zeichnung und moralisierender Distanzierung klar Abstand zu nehmen und damit bereits bestehende Impulse österreichischer Geschichts- und Protestantengeschichtsschreibung aufnimmt und auch auf kirchenpolitischer Ebene weiter zu vertiefen sucht. Die noch jungen Bemühungen einzelner evangelischer Pfarrgemeinden (insbesondere der Pfarrgemeinde Graz-Heilandskirche), ihre Kriegerdenkmäler auch mit den Namen jener Gemeindeglieder zu versehen, die den Nürnberger Rassegesetzen und dem Massenmord der Nationalsozialisten zum Opfer fielen (s. o.),<sup>4310</sup> bieten durchaus verheißungsvolle Ansätze für die erinnerungskulturelle Etablierung eines solch ambivalenten Geschichtsbewusstseins. In ihm würde die nach Ulrich Körtner im doppelten Sinne – einerseits als Legitimation der Gewaltherrschaft, andererseits als Legitimation des gewalttätigen Umsturzes – potenziell »gefährliche Erinnerung« einer »memoria passionis«<sup>4311</sup> gleichsam ausbalanciert. Zudem würden auch Täterinnen und Täter in das zutiefst ambivalente »historische ›Wir«<sup>4312</sup> des österreichischen Protestantismus integriert wer-

---

<sup>4308</sup> Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, Evangelische Kirchen und Demokratie in Österreich (2002), in: [https://cdn.evangel.at/wp-content/uploads/2015/07/demokratie\\_01.pdf](https://cdn.evangel.at/wp-content/uploads/2015/07/demokratie_01.pdf) (letzter Aufruf: 10.4.2020).

<sup>4309</sup> KANNONIER-FINSTER/ZIEGLER, Erinnerungskultur (wie Anm. 4105) 506.

<sup>4310</sup> Vgl. Anm. 3152.

<sup>4311</sup> KÖRTNER, Geschichte (wie Anm. 752) 49 im Anschluss an Johann Baptist METZ, Memoria Passionis. Ein provozierendes Gedächtnis in pluralistischer Gesellschaft (Freiburg u. a. 2011).

<sup>4312</sup> KANNONIER-FINSTER/ZIEGLER, Erinnerungskultur (wie Anm. 4105) 506.

den.<sup>4313</sup> Politische Vergangenheit, entpolitisierte wie auch politisierte, würde in all ihren Schattierungen und Facetten erinnert und thematisiert werden; sie würde weder einer identitätsüberhöhenden Mythologisierung anheimfallen, noch zu einer moralisierenden historischen Desintegration amoralisch denkender und handelnder Menschen führen, noch ›erinnerungspsychologisch‹ ›abgesperrt‹ werden.<sup>4314</sup> Ein ambivalentes bzw. ein ambivalenzfähiges Geschichtsbewusstsein würde politische Vergangenheit als jene ambivalente Vergangenheit erinnern, »an welcher Menschen jeweils mit unterschiedlichen Erwartungen, Hoffnungen, Wünschen teilhatten«, <sup>4315</sup> in der todbringende »Täterkulturen« etabliert wurden und Menschen zu Opfern wurden.<sup>4316</sup> Die vorliegende Arbeit will ein Beitrag sein, ein solch ambivalentes und ambivalenzfähiges Geschichtsbewusstsein in der österreichischen Protestantengeschichtsschreibung zu vertiefen und dadurch nachhaltig zu festigen.

---

<sup>4313</sup> Vgl. z. B. WEIGOLD, Erinnerung (wie Anm. 3152) 238, der zum nüchternen historischen Urteil kommt: »Besonders verstrickt war damals [d. h. während der NS-Zeit, Anm. LJ] vor allem die Grazer Heilandskirche. Die Pfarrgemeinde mit ihrem damaligen Pfarrer Friedrich Ulrich [...] spielte kirchenpolitisch und propagandistisch eine führende Rolle, agierte als österreichischer Vorposten der ›Deutschen Christen‹.« Er verweist dabei auch auf die biographischen Brüche der Verfolgten und Ermordeten: »Margit Frankau war den Erkenntnissen des Forschungsprojektes zufolge überzeugt deutschnational, zumindest solange sie in Freiheit lebte – sollte ausgerechnet ihr Name hier stehen?« Zit. nach: Ebenda 241. Bemerkenswert ist zudem die künstlerisch-erinnerungspolitische Entscheidung, das Kriegerdenkmal durch unterschiedliche durchsichtige Schichten transparent zu überlagern: »Eine Schicht, die durchsichtig ist, die Vergangenheit nicht verdeckt, auch nicht die vergangene Gestalt des Erinnerns. Das Kriegerdenkmal bleibt Teil dieser Kirche und ihrer Geschichte, aber beides, die Geschichte und ihre Erinnerung werden durch die darüberliegende Schicht in eine neue Perspektive gestellt. [...] Das Denkmal ist kein Schlusspunkt, auch diese Schicht nicht. Zur Umkehr schreiten wir voran...« Zit. nach: 239, 242.

<sup>4314</sup> ZIEGLER, Gedächtnis (wie Anm. 1620) 88–92.

<sup>4315</sup> Ebenda 96.

<sup>4316</sup> KANNONIER-FINSTER/ZIEGLER, Erinnerungskultur (wie Anm. 4105) 501.



## ANHANG UND BIBLIOGRAPHIE

### Untersuchtes Kollektiv evangelischer Amtsträger der Jahre 1933–1950 (Untersuchungsgegenstand: NSDAP-Mitgliedschaften und Entnazifizierung)

1. Achberger Leopold (27.8.1903–1994): Gröbming.
2. Albert Richard (7.5.1910–*Todesjahr konnte nicht ermittelt werden*): Wördern-Tulln-St. Andrä.
3. Augustin Julius (19.7.1900–1981): Deutsch-Jahrndorf.
4. Bajcsy Julius (29.4.1865–1957): Oberwart H. B.
5. Bardy Otto Tobias (9.5.1904–1945): Müzzzuschlag.
6. Beck Josef Rudolf (17.3.1893–1944): Neunkirchen.
7. Beermann Erik (26.12.1907–2004): Arriach.
8. Beermann Theodor (17.4. [bzw. 4.4.] 1905–1997): Amstetten.
9. Berg Arthur (12.2.1906–1985): Berndorf/Wien-Mödling.
10. Bergmann Helmut [bzw. Hellmuth] (8.6.1897–1982): Hallstatt.
11. Beyer Theophil (29.3.1875–1952): Oberschützen.
12. Bihlmeyer Ludwig (19.6.1900–1987): Kindberg.
13. Bisanz Erwin (21.2.1910–1976): Loipersbach.
14. Blaha Otto (14.6.1913–1994): Neukematen.
15. Böhm Franz (2.9.1912–2005): Oberwart/Hartberg.
16. Bolek Alfred (15.8.1896–1971): Innsbruck.
17. Bothar Michael (26.9.1884–1959): Stadt-Schlaining
18. Brand Fritz (10.2.1899–1976): Knittelfeld/Bruck a. d. Mur.
19. Brunner Ladislaus (25.3.1913–1944): Markt Allhau.
20. Bünker Otto [Jakob Karl] d. Ä. (22.4.1888–1966): Friesach/Fresach.
21. Bünker Otto d. J. (9.11.1916–2001): Leoben.
22. Bünker Reinhard August (12.3.1893–1878): Trebesing.
23. Czerny Gerhard (19.4.1904–1936): Fürstenfeld.
24. Dantine Wilhelm Felix Ferdinand (6.11.1911–1981): Wallern.
25. Denzel Ernst Siegfried (18.8.1885–1972): St. Pölten.
26. Deutsch Walther (11.2.1901–1976): Markt Allhau.
27. Dinges Karl (14.10.1904–1967): Ramsau.
28. Dopplinger Johann [bzw. Hans] (26.6.1888–1968): Pfarrer in Gmunden.
29. Dörnhöfer Gustav Albert (22.1.1896–1976): Nickelsdorf.
30. Drewes Werner (2.5.1894–1966): Unterhaus.
31. Eberspanger Alexander [Karl] (30.1.1884–1955): Eltendorf.
32. Eder Hans (29.3.1890–1944): Pfarrer in der Gosau, später Oberkirchenrat und Bischof in Wien und in der Gosau).

33. Eggarter Edwin (2.10.1898–1979): Rutzenmoos/Feldkirch.
34. Egli Johann Karl (29.9.1891–1975): Wien-Favoriten/Wien-Innere Stadt.
35. Eichmeyer Karl (21.3.1903–1987): Vöcklabruck.
36. Elicker Karl (28.4.1908–1979): Krems.
37. Engel Reinhold (23.2.1897–1982): Waiern/Wien-Mödling.
38. Färber Walter (26.7.1906–1966): Stainz.
39. Fiedler Karl (19.12.1887–1964): Lutzmannsburg/Rust.
40. Fischer Franz (1.8.1895–1975): Kirchenrat und Fachinspektor in Wien.
41. Fischer Gerhard (23.8.1884–1941): Thening.
42. Fischer Hans (9.6.1918–2002): Wien-Simmering.
43. Fleischmann Hugo (27.1.1888–1946): Steyr.
44. Florey Gerhard (22.12.1897–1996): Salzburg.
45. Foelsche Wilhelm (25.2.1904– *Todesjahr konnte nicht ermittelt werden*): Wolfsberg.
46. Folberth Berthold (23.3.1910–1978): Schwanenstadt.
47. Franz Robert Rudolf (25.11.1915–1956): Feffernitz.
48. Frick Othmar (13.8.1909–1994): Feld am See.
49. Fronius [Karl] Robert (5.2.1868–1954): Baden (sowie Vöslau/Traiskirchen).
50. Fuchs Karl Erich (26.1.1911–1988): Stainz/Gloggnitz.
51. Fußgänger Theodor (1869–1958): Salzburg.
52. Gamauf Hans (24.7.1908–1985): Neuhaus am Klausenbach.
53. Gehrke Ernst August (26.1.1908–1943): Eferding.
54. Geißlinger Friedrich Karl (9.4.1899–1973): Gols.
55. Geißlinger Paul (4.4.1871–1952): Oberwart A. B.
56. Geistlinger Paul (2.7.1913–1994): Siget i. d. Wart.
57. Gerhardinger Leopold [Johann] (30.12.1897–1959): Wien-Ottakring.
58. Gerhold Gerhard (3.1.1910–1994): Thening.
59. Gibiser Alexander (11.6.1911–2007): Kukmirn.
60. Gienger Friedrich (21.2.1913–1984): St. Ruprecht/Treffen.
61. Glaser Ludwig (2.12.1912–1984): Eferding.
62. Glawischnig Gerhard (7.12.1906–1995): St. Veit a. d. Glan.
63. Goschenhofer Heinrich (22.1.1883–1964): Radkersburg.
64. Graski Erich (6.11.1900–1974): Wien-Schwechat.
65. Gritsch Matthias (3.12.1902–1945): Bernstein.
66. Grössing Johann (23.9.1892–1967): Mörbisch.
67. Gruber Siegfried (13.2.1909–1989): Wolfsberg.
68. Güde Erich (21.11.1912–1961): Wien-Favoriten.
69. Guttenberger Kornelius [bzw. Cornelius] (24.11.1889–1964): Holzschlag.



70. Guttner Ernst (12.4.1920–1994): Berndorf.
71. Haas Martin (21.5.1907–*Todesjahr konnte nicht ermittelt werden*): Wien-Liesing.
72. Hajek Egon (6.11.1888–1963): Wien-Währing.
73. Harth Georg (24.5.1893–1961): Wördern-Tulln-St. Andrä/Wiedweg.
74. Heger Ernst [bzw. Ernest] (25.12.1890–1969): Eggenberg.
75. Heinzelmann Friedrich (12.4.1904–1954): Baden (sowie Vöslau/Traiskirchen).
76. Heinzelmann Johannes (15.4.1873–1946): Villach.
77. Hengstenberg Oskar (15.6.1884–1971): Spittal a. d. Drau.
78. Henning Wilhelm Friedrich (22.1.1908–1992): Fürstenfeld.
79. Herrmann Richard Rudolf (21.11.1875–1948): Naßwald.
80. Herz Gerhard (20.4.1913–1943): Braunau.
81. Hildebrandt Ernst (3.8.1908–1992): Völkermarkt.
82. Hochhauser Franz Ludwig (23.4.1892–1965): Gaishorn.
83. Hochhauser Friedrich (9.10.1878–1948): Wald am Schoberpass.
84. Hochhauser Theodor Oskar Herbert (15.9.1912–2006): Wald am Schoberpass.
85. Hoffmann Theo[bald] (25.11.1908–20.7.1983): Leoben.
86. Holzkorn Michael (26.5.1913–2001): Lutzmannsburg.
87. Honegger Frank (9.10.1893–1988): Mitterbach.
88. Hubatschek Karl (14.8.1895–1945): Bruck a. d. Mur.
89. Hubich Fritz (13.10.1910–1993): Stainz.
90. Jaquemar Hans (8.4.1864–1953): Generalsekretär des Zentralvereins der Inneren Mission/ Wien.
91. Jauernig Rudolf (19.10.1914–1981): Dornbach.
92. Johne Robert (19.9.1903–1966): Lienz.
93. Jungreithmeier Johann [bzw. Hans] (16.10.1884–1966): Eferding.
94. Just Aurel [Anton] (17.12.1896–1969): Braunau/Wien.
95. Kaiser Adolf (25.4.1900–1955): Laa a. d. Thaya.
96. Karner Adolf (11.6.1907–2004): Zlan.
97. Karner Robert (9.10.1909–1971): Zurndorf.
98. Karzel Paul (21.11.1893–1969): Kapfenberg.
99. Kasper Josef (9.12.1865–1943): Rust.
100. Kaufmann Friedrich (12.9.1902–*Todesjahr konnte nicht ermittelt werden*): Salzburg.
101. Kaufmann Karl (1864–*Todesjahr konnte nicht ermittelt werden*): St. Ruprecht.
102. Kelp Gustav (27.6.1904–1977): Innsbruck.
103. Kicherer Otto (15.5.1894–*Todesjahr konnte nicht ermittelt werden*): St. Pölten.
104. Kirchbaumer Friedrich (22.9.1908–1989): Eisenstadt-Neufeld a. d. Leitha/Wien-Hietzing.

105. Kirchmayr Johann [bzw. Hans] (31.12.1893–1972): Wien-Landstraße.
106. Kirchmei[e]r Johann [bzw. Hans] (9.8.1912–1943): Rutzenmoos.
107. Kirchschrager Martin Andreas (11.12.1910–1985): Bad Aussee.
108. Kirnbauer Otto (28.1.1891–1975): Schlading.
109. Klettke Hugo (1.11.1903–1965): Knittelfeld.
110. Klettmann [Ernst] Alfred (22.12.1911–1970): Weiz/Linz.
111. Koch [Ernst] August (23.6.1874–1957): Attersee.
112. Koch Jakob Ernst (12.4.1897–1966): Ramsau/Peggau.
113. Koch Jakob Ernst (3.8.1865–1947): Superintendent in Wallern.
114. Koch Wilhelm (20.9.1895–1978): Baden (sowie Vöslau/Traiskirchen).
115. Kock Erwin (24.11.1905–1979): Voitsberg.
116. Kolder Josef (13.2.1893–1949): Wien-Innere Stadt.
117. Kornacker [auch: Kornacher] August (25.3.1889–1939): Rektor in Gallneukirchen.
118. Krämer [Wilhelm] Lothar (18.6.1904–1960): Gmünd.
119. Kröcker Friedrich (13.1.1898–1945): Wien-Purkersdorf.
120. Krotz Friedrich (11.11.1913–1983): Klagenfurt.
121. Kruse Ernst Friedrich Wilhelm (15.5.1905–*Todesjahr konnte nicht ermittelt werden*): Salzburg.
122. Kruse Friedrich Wilhelm (20.11.1885–1950): Peggau.
123. Krzywon Bruno [Paul] (19.4.1906–1983): Rust/ Wien-Floridsdorf.
124. Kühne Otto [Wolfgang Gottlieb] (24.1.1875–1958): Wien-Floridsdorf.
125. Kühnert Wilhelm (28.2.1900–1980): Religionsprofessor in Wien.
126. Künzel Adolf (22.5.1899–1962): Wien-Neubau.
127. Lasota Karl (3.9.1890–1946): Voitsberg.
128. Lebouton Ekkehart (1.10.1910–2003): Bad Gastein.
129. Leibfritz [Jakob] Julius (31.5.1892–1963): Pfarrer in Wels.
130. Lein Hans (29.3.1914–2002): Eisentratten.
131. Liebenwein Wolfgang (2.3.1911–1982): Innsbruck.
132. Liptak Heinrich (27.7.1898–1971): Oberkirchenratspräsident in Wien.
133. Ludig Gustav Adolf (6.6.1874–1948): Stoob.
134. Lutterjohann Rudolf (17.2.1909–*Todesjahr konnte nicht ermittelt werden*): Arriach.
135. Mahnert Ludwig (27.8.1874–1943): Innsbruck.
136. Marehart Hans (21.7.1907–1964): Graz, linkes Murufer.
137. Mauer Friedrich (24.5.1907–1981): St. Aegyd a. Neuwalde.
138. May Gerhard (13.2.1898–1980): Cilli/ Bischof in Wien.
139. May Hellmut[h] (18.12.1902–1997): Treßdorf.
140. Mayer Emil (15.6.1887–1950): Krems/Naßwald.

141. Meder Heinrich (7.11.1904–1985): Wien-Leopoldstadt.
142. Meier Josef Georg (17.2.1917–1998): Graz, linkes Murufer.
143. Meier-Schomburg Steffen (11.3.1913–1999): Rutzenmoos.
144. Mensing-Braun Wilhelm (15.12.1899–1967): Superintendent in Linz.
145. Mernyi Ludwig (14.9.1919–2002): Bad Vöslau.
146. Meyer Ernst Gottfried (12.7.1903–1940): Generalsekretär des Zentralvereins für Inne-  
re Mission in Wien-Mödling.
147. Mittermay[e]r Hans [Johann] (24.6.1898–1989: Sekretär der kirchlichen Männerar-  
beit/Flüchtlingsseelsorger der EKÖ/Zurndorf.
148. Mittermayr Hermann (13.7.1901–1987): Kirchdorf/Krems.
149. Molin Georg (23.10.1908–2003): Wien-Groß Enzersdorf.
150. Molitoris Carl (14.11.1887–1972): Ried im Innkreis.
151. Monsky [Gustav] Max (9.3.1876–1969): Generalsekretär der Evangelischen Gesell-  
schaft in Österreich.
152. Moser Beowulf (8.3.1918–1985): Eltendorf.
153. Muhr Ot[h]mar Karl (18.8.1883–1962): Wien-Gumpendorf.
154. Müller [Hans] Rudolf (24.1.1904–*Todesjahr konnte nicht ermittelt werden*): Wien-  
Mödling.
155. Müller Gustav (5.3.1910–1989): Treßdorf.
156. Müller Ludwig Nikolaus (16.1.1914–*Todesjahr konnte nicht ermittelt werden*): Ober-  
kirchenratshilfskraft in Wien/Peggau.
157. Müller Wilhelm (20.2.1915–1978): Steyr.
158. Neumayer Johann [bzw. Hans] (25.6.1898–1985): Goisern.
159. Nitschinger Paul (21.5.1894–1971): Pinkafeld.
160. Noltensmeier Hermann (9.7.1907/08–*Todesjahr konnte nicht ermittelt werden*): Wien-  
Favoriten.
161. Obracai Otto (24.5.1912–1997): Feffernitz/Wels.
162. Odörfer Emil (2.4.1886–1957): Leibnitz.
163. Pätzold Max Reinhard (4.1.1898–1977): Hallein.
164. Pechel [Ludwig Albert] Erich (1.6.1882–1961): Klagenfurt.
165. Perner Ludwig [bzw. Plaschil] (4.8.1881–1946): Feffernitz.
166. Pohl Fürchtegott Dankwart (8.2.1903–1957): Arriach/Oberschützen.
167. Pohl Leopold (17.9.1893–1978): Voitsberg/Deutsch-Kaltenbrunn.
168. Polster Julius (29.9.1895–1955): Weppersdorf.
169. Pommer Hellmut[h] Robert Josef (3.5.1883–1967): Bregenz.
170. Pommer Wolfgang (1.11.1909–2002): Graz, linkes Murufer.
171. Putschek Martin (11.12.1895–1984): St. Ruprecht.

172. Rajter Johann (15.7.1870–1955): Kukmirn.
173. Raschke Friedrich (10.2.1909–1975): Loipersbach/Stoob.
174. Rathke Carl [bzw. Karl] (29.3.1898–1982): Unterhaus.
175. Reinisch Ferdinand (12.11.1897–1974): Feldbach.
176. Reinprecht Viktor Hugo (25.5.1900–1969): Scharten.
177. Reischer Franz (15.10.1914–2005): Arriach/Klagenfurt.
178. Riedel Otto (4.5.1878–1965): Wien-Klosterneuburg.
179. Rieger Hans (19.6.1892–1980): Wien-Favoriten.
180. Rogler Volkmar (1.6.1901–1981): Wien-Favoriten.
181. Rücker Adolf (17.8.1909–1978): St. Pölten.
182. Sakrausky Oskar (24.3.1914–2006): Kindberg.
183. Satlow Rudolf (25.1.1911–1999): St. Veit a. d. Glan.
184. Sauer Willibald (26.11.1912–1994): Weißbriach.
185. Saul Friedrich (18.1.1868–1945): Rektor in Gallneukirchen
186. Schacht Julius (18.11.1871–1964): Graz, linkes Murufer.
187. Schaefer Heinz Wilhelm (20.2.1916–1991): Neunkirchen.
188. Schaefer Kurt Paul (10.5.1909–2005): Waiern.
189. Schalk Raimund (26.8.1914–1943): Kapfenberg.
190. Scheiderbauer Anton (25.1.1893–1955): Braunau.
191. Scherer Peter (12.1.1885–1951): Dornbach/Eisenerz.
192. Scherlacher Alexander (1.12.1890–1978): Kobersdorf.
193. Schiefermair Karl (16.9.1875–1956): Rottenmann.
194. Schigert Heinrich (13.10.1913–1992): Graz, linkes Murufer.
195. Schimik Karl (31.8.1892–1950): Eisentratten.
196. Schlachter Erwin (7.2.1899–1986): Gnesau/St. Ruprecht/Rektor in Gallneukirchen.
197. Schmi[e]dt Johann (6.4.1883–1966): Großpetersdorf.
198. Schmidt Felix (6.9.1890–1959): Traun.
199. Schmidt Friedrich Christoph (12.2.1911–1990): Klagenfurt.
200. Schmidt Valentin (25.9.1892–1982): Feldkirch.
201. Schmidt Valentin (25.9.1892–1982): Wiener Neustadt.
202. Schmidtke [Karl Josef] Konrad (17.3.1908–1976): Schladming.
203. Schneider Erwin [Carl Wolfgang] (19.1.1918–*Todesjahr konnte nicht ermittelt werden*): Wien-Lainz.
204. Schneider Erwin [Eugen] (25.3.1892–1969): Wien-Hietzing.
205. Schönauer Christian (23.6.1903–1984): Anstaltsseelsorger in Wien.
206. Schramm Josef (30.11.1913–1988): Wallern.
207. Schröder Karl Heinrich Adolf (31.3.1913–1944): St. Ruprecht.

208. Schroedl Josef (12.2.1880–1949): Pöttelsdorf.
209. Schühle Harald (5.5.1906–1945): Neukematen.
210. Schumann Kurt Bruno (27.1.1890–1978): Bad Ischl.
211. Schuster Erich (9.2.1907–1993): Admont.
212. Seeborg-Elverfeldt Herbert Walter (10.11.1911–2003): Gnesau.
213. Seregély Adalbert [auch: Bela] (29.7.1879–1956): Unterschützen.
214. Siwy Paul Karl (24.8.1899–1957): Kirchenkanzler in Wien.
215. Sonnek Josef (21.3.1906–1968): Judenburg.
216. Spanuth Paul (21.10.1870–1953): Leoben.
217. Spindler Hermann Ernst Friedrich (18.7.1899–1982): Korneuburg.
218. Steinbach Anton (17.7.1911–1997): Mürrzuschlag.
219. Steiner Gustav (5.12.1911–1978): Watschig/Hermagor.
220. Stö[c]kl Walter (21.3.1897–1976): Wien-Purkersdorf.
221. Stökl Erich [Karl Hans] (7.3.1871–1950): Wien-Innere Stadt.
222. Stritar Wilhelm Paul August Josef (16.4.1917–2.8.1997): Hartberg.
223. Sturm Emil (11.5.1910–1991): Salzburg.
224. Stürzer Johann (17.9.1893–1967): Kufstein.
225. Szeberényi Ludwig (13.9.1883–1965): Siget i. d. Wart.
226. Szüts Zoltan (25.6.1916–1989): Bleiberg.
227. Taferner Hubert (12.5.1895–1981): Linz.
228. Täuber Gustav Adolf (15.4.1886–1965): Bleiberg.
229. Temmel Leopold (11.12.1913–2000): Gosau.
230. Tepperberg Kurt (31.7.1907–1985): Rechnitz.
231. Thomas Richard (5.11.1896–1975): Wien-Rudolfsheim-Fünfhaus.
232. Tiebel Wilhelm Otto Felix (7.12.1872–1941): Linz.
233. Tillian Hans (12.7.1876–1949): Feld am See.
234. Tölly Alexander (4.11.1915–1951): Oberwart H. B.
235. Traar Georg (5.7.1899–1980): Wien-Innere Stadt.
236. Traidl Walter (27.12.1907–1995): Attersee.
237. Trimmel Adolf (18.6.1913–1944): Deutsch-Kaltenbrunn.
238. Türke Rudolf (4.5.1911–1970): Salzburg.
239. Ulrich Friedrich (18.8.1877–1944): Graz, linkes Murufer.
240. Vespermann Oskar (4.2.1875–1944): Graz, rechtes Murufer.
241. Wagner Ernst (24.7.1912–1984): Amstetten/Waidhofen a. d. Ybbs.
242. Wahn Johannes (4.3.1914–*Todesjahr konnte nicht ermittelt werden*): Innsbruck.
243. Wallner Johann (30.1.1886–2.8.1967): Siget i. d. Wart.
244. Walter Edgar (10.3.1913–2000): Weiz.

- 245. Weber Hermann (19.2.1903–1988): Jugendpfarrer in Tirol (Sitz Innsbruck).
- 246. Weiland Peter (21.6.1910–2.3.1967): Rottenmann.
- 247. Weinberger Gustav (24.6.1906–1963): Wiener Neustadt.
- 248. Wesener Paul (27.10.1909–24.10.1988): Voitsberg.
- 249. Wesenick Werner (6.9.1906–2002): Wels.
- 250. Wilhelm Erich (20.4.1912–2005): Wien-Innere Stadt.
- 251. Wolf Emil [Gustav] (16.10.1874–1960): Wien-Leopoldstadt.
- 252. Wölfel Josef (13.1.1901–1973): Wien-Klosterneuburg.
- 253. Wolfer [Johann] Jakob (17.1.1911–1984): Wien-Währing.
- 254. Wretschitsch Wilhelm (18.6.1914–2009): Scharten.
- 255. Zerbst Fritz (14.1.1909–1994): Villach.
- 256. Zimmermann Bernhard Hans (31.7.1904–1993): Graz, rechtes Murufer.
- 257. Zimmermann Johannes (19.7.1893–1990): Wien-Liesing.
- 258. Zwernemann Gustav [Heinrich] (4.7.1872–1958): Wien-Innere Stadt.

## **Eingesehene Akten**

*Anm.: Die genannten Akten lassen nicht zwingend auf eine NSDAP-Mitgliedschaft oder ein NSDAP-Mitgliedschaftsansuchen schließen. Vgl. dazu die Kapitel I.2.2.3.3 und II.3.3.1.*

### **Akten im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde**

BArch R 1051/207060: Akt Georg Harth (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 1501/211028: Akt Paul Siwy (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 58/1154: Akt Georg Harth (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 I/37905: Akt Anton Steinbach (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/1032627: Akt Peter Weiland (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/105928: Akt Fritz Brand (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/1115778: Akt Valentin Schmidt (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/1149403: Akt Rudolf Türke (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/1192703: Akt Werner Wesenick (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/123999: Akt Ladislaus Brunner (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/1247160: Akt Bernhard H. Zimmermann (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/1258: Akt Leopold Achberger (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/168618: Akt: Karl Dinges (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/195004: Akt Hans Eder (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/197094: Akt Hubert Ehler (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/209997: Akt Reinhold Engel (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/221374: Akt Walter Färber (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/238286: Akt Franz Fischer (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/276432: Akt Hans Gamauf (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/282464: Akt Ernst August Gehrcke (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/297105: Akt Ludwig Glaser (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/332803: Akt Rudolf Güde (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/35529: Akt Theodor Beermann (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/365373: Akt Georg Harth (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/389413: Akt Friedrich Heinzelmann (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/398149: Akt Wilhelm Henning (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/419050: Akt Theodor Hochhauser (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/440767: Akt Frank Honegger (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/446122: Akt Karl Hubatschek (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/470961: Akt Rudolf Jauernig (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/516581: Akt Friedrich Kirchbaumer (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/517249: Akt Hans Kirchmayr (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/529137: Akt [Ernst] Alfred Klietmann (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/542734: Akt Hans Koch (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/571200: Akt [Wilhelm] Lothar Krämer (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/597483: Akt Adolf Künzel (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/63535: Akt Art[h]ur Berg (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/636685: Akt Wolfgang Liebenwein (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/667661: Akt Ludwig Mahnert (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/733430: Akt Gustav Müller (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/743155: Akt Othmar Muhr (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/794513: Akt Georg Pellar (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/796158: Akt Ludwig Perner (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/801525: Akt Max Pätzold (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/821954: Akt Wolfgang Pommer (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/868923: Akt Oskar Sakrausky (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/879393: Akt Kurt Schaefer (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/973699: Akt Anton Steinbach (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 II/986034: Akt Walther Stökl (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 III/436296: Akt Willibald Sauer (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 III/539745: Akt Ekkehart Lebouton (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 IV/143213: Akt Franz Hochhauser (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 IV/177076: Akt Willibald Sauer (Bundesarchiv Berlin).

BArch R 9361 IV/207019: Akt Erwin Bisanz (Bundesarchiv Berlin).



BArch R 9361 IV/208428: Akt Alfred Bolek (Bundesarchiv Berlin).  
BArch R 9361 IV/226608: Akt Siegfried Gruber (Bundesarchiv Berlin).  
BArch R 9361 V/18860: Akt Robert Fronius (Bundesarchiv Berlin).  
BArch R 9361 V/26030: Akt Friedrich Kröcker (Bundesarchiv Berlin).  
BArch R 9361 V/5604: Akt Gerhard Glawischnig (Bundesarchiv Berlin).  
BArch R 9361 V/6610: Akt Karl Hubatschek (Bundesarchiv Berlin).  
BArch R 9361 V/8411: Akt Max Monsky (Bundesarchiv Berlin).  
BArch R 9361 V/8978: Akt Erich Pechel (Bundesarchiv Berlin).  
BArch VBS 1/1110029423: Akt Erich Schwaab (Bundesarchiv Berlin).  
BArch VBS 1/1110065915: Akt Josef Sonnek (Bundesarchiv Berlin).  
BArch VBS 1/1110068497: Akt Paul Spanuth (Bundesarchiv Berlin).  
BArch VBS 1/1140003665: Akt Friedrich Raschke (Bundesarchiv Berlin).  
BArch VBS 1/1140032093: Akt Otto Riedel (Bundesarchiv Berlin).  
BArch VBS 1/1180005604: Akt Hans Tillian (Bundesarchiv Berlin).  
BArch VBS 1/1180021610: Akt Friedrich Ulrich (Bundesarchiv Berlin).  
BArch VBS 1/1190004629: Akt Oskar Vespermann (Bundesarchiv Berlin).

***Ortsgruppenkartei Fachbibliothek Zeitgeschichte der Universität Wien***

Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-A0071: Theophil Beyer (FB ZG).  
Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-A0101: Josef Rudolf Beck (FB ZG).  
Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-D0007: Paul Dedic (FB ZG).  
Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-G0043: Rudolf Güde (FB ZG).  
Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-I0072: Fritz Hubich (FB ZG).  
Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-O0008: Hellmut May (FB ZG).  
Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-Q0060: Ludwig Perner (FB ZG).  
Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-S0021: Hans Rieger (FB ZG).  
Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-T0050: Erwin Schlachter (FB ZG).  
Berlin Document Center, Ortsgruppenkartei: A3340-MFOK-U0001: Valentin Schmidt (FB ZG).

### ***Gauakten im Archiv der Republik, Österreichisches Staatsarchiv***

Gauakt: Beowulf Moser (BMI/GA/135597a, OeStA/AdR).

Gauakt: Hans Eder (BMI/GA/139627, OeStA/AdR).

Gauakt: Hans Jungreithmayer (BMI/GA/299159, OeStA/AdR).

Gauakt: Hans Kirchmayr (BMI/GA/84069, OeStA/AdR).

Gauakt: Hans Lein (BMI/GA/95242, OeStA/AdR).

Gauakt: Hans Rudolf Müller (BMI/GA/811, OeStA/AdR).

Gauakt: Johann K. Egli (BMI/GA/16966, OeStA/AdR).

Gauakt: Josef Kolder (BMI/GA/15796, OeStA/AdR).

Gauakt: Oskar Sakrausky (BMI/GA/351359, OeStA/AdR).

Gauakt: Othmar Muhr (BMI/GA/268994, OeStA/AdR).

Gauakt: Otto Blaha (BKA/GA/137.765, OeStA/AdR).

Gauakt: Otto Kühne (BMI/GA/110160, OeStA/AdR).

Gauakt: Reinhold Engel (BMI/GA/227331, OeStA/AdR).

Gauakt: Walther Deutsch (BMI/GA/89402, OeStA/AdR).

Gauakt: Wilhelm Kühnert (BMI/GA/58661, OeStA/AdR).

Gauakt: Wilhelm Müller (BMI/GA/228455, OeStA/AdR).

### ***Gauakten im Wiener Stadt- und Landesarchiv***

Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Egon Hajek (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA).

Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Emil Wolf (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA).

Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Erich Güde (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA).

Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Ernst Meyer (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA).

Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Georg Traar (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA).

Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Georg Traar (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA).

Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Hans Kirchmayr (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA).

Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Heinrich Liptak (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA).

Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Hermann Noltensmeier (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA).

Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Johann K. Egli (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA).

Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Josef Kolder (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA).

Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Othmar Muhr (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA).

Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Paul Siwy (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA).

Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Reinhold Engel (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA).

Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Richard Thomas (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA).

Akt des Gaupersonalamts des Reichgaues Wien: Volkmar Rogler (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA).

### ***Registrierungsakten im Burgenländischen Landesarchiv***

Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Adalbert [Bela] Seregély (LAD/I-N-608/48, BLA).

Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Friedrich Geißtlinger (LAD/I-N-1927/48, BLA).

Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Walther Deutsch (LAD/I-N-200/50, PA 17/50, BLA).

### ***Registrierungsakten im Kärntner Landesarchiv***

FOELSCH Wilhelm, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 Verbotsgesetz 1947 (Gemeinde Hermagor Nr. 6, Kiste 61: BH Wolfsberg, KLA).

PELLAR Georg, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 Verbotsgesetz 1947 (Gemeinde Hermagor Nr. 170, Kiste 159: BH Hermagor, KLA).

### ***Registrierungsakten im Oberösterreichischen Landesarchiv***

EICHMEYER Karl, Meldeblatt zur Registrierung der Nationalsozialisten im Sinne des Art. II des Verfassungsgesetzes vom 8. Mai 1945, StGBI. Nr. 13, über das Verbot der NSDAP (Verbotsgesetz) (18.2.1946, Gemeinde Vöcklabruck, Kiste 110: BH Vöcklabruck, OÖLA).

GERHOLD Gerhard, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 des Verbotsgesetzes 1947 (Gemeinde Kirchberg-Thening Nr. 242, Kiste 27: BH Linz-Land, OÖLA).

MEIER-SCHOMBURG Steffen, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 des Verbotsgesetzes 1947 (Gemeinde Regau, Kiste 107: BH Vöcklabruck, OÖLA).

NEUMAYER Johann, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 des Verbotsgesetzes 1947 (Gemeinde Gosau Nr. 278, Kiste 13: BH Gmunden, OÖLA).

SCHRAMM Josef, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 des Verbotsgesetzes 1947 (Gemeinde Bad Ischl Nr. 54, Kiste 10: BH Gmunden, OÖLA).

### ***Registrierungsakten im Niederösterreichischen Landesarchiv***

HARTH Georg, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 Verbotsgesetz 1947 (Gemeinde St. Andrä Nr. 32, BH Tulln, NÖLA).

HONEGGER Frank, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 Verbotsgesetz 1947 (Gemeinde Mitterbach Nr. 38, BH Lilienfeld, NÖLA).

SPINDLER Hermann, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 Verbotsgesetz 1947 (Gemeinde Korneuburg Nr. 564, BH Korneuburg, NÖLA).

### ***Registrierungsakten im Steiermärkischen Landesarchiv***

Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Franz Böhm, in: Kiste 457 und 459: BH Hartberg 14/II Reg. & Entreg. (StLA).

Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Otto Bünker, in: Kiste 316: BH Leoben 14/II Reg.-B-38-1945 (StLA).

Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Paul Wesener, in: BH Voitsberg 20 (14/II) W-7-1948 (StLA).

### ***Landesschulratsakten im Tiroler Landesarchiv***

Akt des Landesschulrats für Tirol: Alfred Bolek (LSR-0138, TLA).

Akt des Landesschulrats für Tirol: Johann Stürzer (LSR-1450, TLA).

Akt des Landesschulrats für Tirol: Johannes Wahn (LSR-1545, TLA).

Akt des Landesschulrats für Tirol: Wolfgang Liebenwein (LSR-2074, TLA).

### ***Registrierungsakten im Vorarlberger Landesarchiv***

NS-Registrierungsakt: Hellmut[h] Pommer (VLA) bzw. Liste der Angehörigen der NSDAP und ihrer Wehrverbände, der Parteianwärter und der Personen, die sich um die Aufnahme in die SS (Schutzstaffel) beworben haben, in der Ortsgemeinde Bregenz: M-S (VLA).

### ***Registrierungsakten im Wiener Stadt- und Landesarchiv***

NS-Registrierungsakt: Christian Schönauer (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

NS-Registrierungsakt: Egon Hajek (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

NS-Registrierungsakt: Erich Güde (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

NS-Registrierungsakt: Erich Wilhelm (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

NS-Registrierungsakt: Gustav Zwernemann (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

NS-Registrierungsakt: Heinrich Liptak (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

NS-Registrierungsakt: Othmar Muhr (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

NS-Registrierungsakt: Otto Kühne (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

NS-Registrierungsakt: Paul Siwy (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

***Personalakten und Verschlussakt im Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates, Wien***

Personalakt: Bernhard H. Zimmermann (OKR-Archiv).

Personalakt: Emil Mayer (OKR-Archiv).

Personalakt: Erwin Schlachter (OKR-Archiv).

Personalakt: Franz Böhm (OKR-Archiv).

Personalakt: Fürchtegott D. Pohl (OKR-Archiv).

Personalakt: Georg Harth (OKR-Archiv).

Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

Personalakt: Hans Kirchmayr (OKR-Archiv).

Personalakt: Hans Rieger (OKR-Archiv).

Personalakt: Hans Tillian (OKR-Archiv).

Personalakt: Hellmut May (OKR-Archiv).

Personalakt: Max R. Pätzold (OKR-Archiv).

Personalakt: Valentin Schmidt (OKR-Archiv).

Personalakt: Wolfgang Liebenwein (OKR-Archiv).

Akt: Pfarrerliste (gez. von Heinrich LIPTAK am 2.8.1946), in: Verschlussakten 1938–1945 (OKR-Archiv).

## Abbildung

Nach: JONTES Günther, Die evangelische Gustav-Adolf-Kirche zu Leoben. Ein Führer durch Geschichte und Kunst (Leoben 2006) 40.



## Archiviertes Quellenmaterial

ACHBERGER Leopold, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B.: Pfarrer Böhm, Hartberg: Entregistrierung (Zl. 266/49, 18.3.1949), in: Personalakt: Franz Böhm (OKR-Archiv).

ACHBERGER Leopold, Schreiben an den Kreiskassenleiter der NSDAP in Liezen (1.8.1940), in: BArch R 9361 II/1258: Akt Leopold Achberger (Bundesarchiv Berlin).

Aktion 450, Aufruf (Privatarchiv R. Kauer, Okt. 1967).

Amt der niederösterreichischen Landesregierung, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Zl. Z/10-9431/4-1948, 8.10.1948), in: Personalakt: Emil Mayer (OKR-Archiv).

ARNAUTOVIC Klara, Schreiben an Bischof Gerhard May (15.6.1945), in: Personalakt: Hans Rieger (OKR-Archiv).

AXMANN, Aktennotiz (23.11.1942), in: Gauakt: Othmar Muhr (BMI/GA/268994, OeStA/AdR).

BAUMGARTEN Eva, Eidesstattliche Erklärung an die Beschwerdekommision des Bundesministeriums für Inneres (11.12.1946), in: Registrierungs- und Einspruchsakt: Erich Güde (Serie 1.3.2.119.A42, Wiener Stadt- und Landesarchiv).

Begutachtungskommission der Evangelischen Kirche A. B., Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (5.9.1948), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

Beschwerdekommision des Innenministeriums, Bescheid (Zl. PA 207/47, 12.9.1947), in: NS-Registrierungsakt: Heinrich Liptak (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

Beschwerdekommision des Innenministeriums, Bescheid (Zl. PA 817/47), in: NS-Registrierungsakt: Othmar Muhr (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

BEYER Ilse/DANTINE Johannes/DANTINE Wilhelm/GÖHRING Othmar/KISSINGER Robert/LÜTHI Kurt/SUDA Max J./TRINKS Ulrich, Programm ›Erneuerung der Kirche‹. Thesen zur gegenwärtigen Situation (Privatarchiv G. Imhof, 1971).

BEYER Ilse/DANTINE Johannes/DANTINE Wilhelm/GÖHRING Othmar/KISSINGER Robert/LÜTHI Kurt/SUDA Max J./TRINKS Ulrich, Vorschläge zu einer Aktion ›Erneuerung der Kirche‹ (Privatarchiv G. Imhof, 1971).

BÖHM Franz, Amtseinführungspredigt in Oberwart zu 1 Petr 2,17, handschriftlich (8.5.1938), in: Personalakt: Franz Böhm (OKR-Archiv).

BÖHM Franz, Handschriftlicher Feldpostbrief an Bischof Hans Eder (20.11.1943), in: Personalakt: Franz Böhm (OKR-Archiv).

BÖHM Franz, Schreiben an Bischof May (20.6.1949), in: Personalakt: Franz Böhm (OKR-Archiv).

BÖHM Franz, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (3.5.1949).

BRODA Christian, Abschrift des Vortrages ›Für einen ›Strafrechts-Dialog‹ – mit Unvoreingenommenheit und Sachlichkeit‹, gehalten bei einer Veranstaltung des Bundes Sozialdemokratischer Akademiker in Bregenz, auszugsweise abgedruckt in: Ulrich TRINKS, Brief an die Mitglieder des Juristenkreises (EAW-Archiv, 14.5.1968) 2.

BRUNNBAUER, Brief an den Gauschatzmeister des Gaues Oberdonau der NSDAP, Franz Obermeyer (25.4.1941), in: BArch R 9361 II/195004: Akt Hans Eder (Bundesarchiv Berlin).

BRUNNBAUER, Brief an den Gauschatzmeister des Gaues Oberdonau der NSDAP, Franz Obermeyer (17.3.1942), in: BArch R 9361 II/195004: Akt Hans Eder (Bundesarchiv Berlin).

BRUNNBAUER, Brief an den Gauschatzmeister des Gaues Steiermark der NSDAP, Max Hruby (24.4.1944), in: BArch R 9361 II/446122: Akt Karl Hubatschek (Bundesarchiv Berlin).

BÜCHNER, Brief an den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer (3.2.1941), in: BArch R 9361 V/8411: Akt Max Monsky (Bundesarchiv Berlin).

BÜNKER Otto, Abschriftliches Schreiben an den Kreisleiter des Kreises Leoben (29.8.1941), in: Registrierakt: Otto Bünker (BHLN-14/II-Reg.-B-38-1945, Karton 316, StLA).

BÜNKER Otto, Handschriftliches Schreiben an den Bürgermeister der Stadt Leoben (15.7.1945), in: Registrierungs- und Entregistrierungsakt: Otto Bünker, in: Kiste 316: BH Leoben 14/II Reg.-B-38-1945 (StLA).

DANTINE Charlotte, Schreiben an den Kurator von Wallern (Nachlass J. Dantine, 1967/68).

DANTINE Johannes, Leserbrief an ›Die Presse‹ (Nachlass J. Dantine, Mai 1967).

DANTINE Johannes, Protokoll der Zusammenkunft des Ökumenischen Arbeitskreises katholischer und evangelischer Theologen (Nachlass W. Dantine, 11.3.1966).

DANTINE Johannes, Votum vor der 4. Session der 6. Generalsynode, 4.–7.4.1967 (Nachlass J. Dantine, 1967) 5.

DANTINE Johannes/KUNRATH Leopold/ZIEHAUS Ingeborg, Bericht der gewählten Mitglieder der Ständigen Vertretung auf der Herbst-Jugendkammer 1970 (EJÖ-Archiv, Beilage zum Protokoll der Jugendkammer vom 10./11.10.1970).

DANTINE Wilhelm, Votum im Protokoll der außerordentlichen Sitzung der Ständigen Vertretung der Jugendkammer des Evangelischen Jugendwerks in Österreich (EJÖ-Archiv, 22.1.1964) 7.

Dekanat der Evangelisch-Theologischen Fakultät Bonn, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1947, Gl. 1360/47, 22.10.1947).

Dienst für die Welt: Evangelische Arbeitsgemeinschaft in Österreich. Dokumentation und Arbeitsbericht, hg. von: MEERWEIN Heino (Privatarchiv H. Meerwein, Wien 1972) I.

DÖRHAGE Hans, Schreiben der Gestapo, Staatspolizeistelle Wien, an die NSDAP-Gauleitung Wien, Gaustabsamt, Sonderfragen (B. Nr. 797/44-IV B2, 4.3.1944), in: Gauakt: Hans Eder (BMI/GA/139627, OeStA/AdR).

DÖRNHÖFER Gustav A., Beurteilung des Pfarrers Fürchtegott D. Pohl (11.2.1948), in: Personalakt: Fürchtegott D. Pohl (OKR-Archiv).

EDER Hans, Personalfragebogen zum Antragschein auf Ausstellung einer vorläufigen Mitgliedskarte und zur Feststellung der Mitgliedschaft im Lande Österreich (Nr. 74/422, 23.5.1938), in: Gauakt: Hans Eder (BMI/GA/139627, OeStA/AdR).

EDER Hans, Schreiben an den Berliner Oberkirchenrat D. Schubert (Zl. 935/41, 9.10.1941), in: Personalakt: Max R. Pätzold (OKR-Archiv).

EGLI Johann K., Schreiben an Pfarrer Bernhard H. Zimmermann (Zl. 95/52, 16.2.1952), in: Personalakt: Bernhard H. Zimmermann (OKR-Archiv).



EICHHORN Antonie, Brief an Othmar Muhr (1.7.1945), in: Registrierungs- und Einspruchsakt: Othmar Muhr (Serie 1.3.2.119.A42, WSLA).

EICHMEYER Karl, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Zl. 604/48, 3.9.1948), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

ENGEL Reinhold, Brief an die NSDAP-Gauleitung Kärnten (20.6.1939) 4, in: BArch R 9361 II/209997: Akt Reinhold Engel (Bundesarchiv Berlin).

ENTZ Gustav, Material zur kulturpolitischen Lage, berichtet an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler (5.12.1941) 13, in: BArch R 43 II/170/ a.

ENTZ Gustav, Schreiben an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler (5.12.1941) 7, in: BArch R 43 II/170/a.

ENTZ Gustav, Schreiben an Pfarrer Gerhard Florey: Gutachten über die Frage des Soldateneides als vermeintliche oder als wirkliche Gehorsamsverpflichtung (17.6.1948) 3, in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

Evangelische Akademie Wien (Hg.), Stellungnahme zum Strafgesetzentwurf 1966 und 1967/68 (EAW-Archiv, Wien 1967).

Evangelische Akademie Wien (Hg.), Stellungnahme zum vom Bundesministerium für Justiz im Jahre 1964 vorgelegten Entwurf eines Strafgesetzbuches samt Erläuterungen. Allgemeiner und Besonderer Teil (EAW-Archiv, Wien 1964).

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Predigthilfen für die Januarsonntage 1945 (o. J. o. O., Pfarrarchiv Eferding I.C.1).

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Predigthilfen für die Sexagesima bis Reminiscere 1945 (o. J. o. O., Pfarrarchiv Eferding I.C.1) 1.

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Schreiben an alle Pfarrämter, alle Pfarrer und Flüchtlingsgeistlichen der Evangelischen Kirche in Österreich (Evangelisches Pfarrarchiv Eferding, 26.5.1950).

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Schreiben an das Unterrichtsministerium (Zl. 2367, 6.4.1938).

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Schreiben an die Evangelische Superintendentur A. B. in Villach, Kärnten (Zl. 3953/49, 16.5.1949), in: Personalakt: Georg Harth (OKR-Archiv).

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Schreiben an Pfarrer Gerhard Florey (4.6.1945), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Stellungnahme ›Kirche und Rassismusprogramm‹ (OKR-Archiv, 14.12.1971).

FISCHER Franz (unter Billigung des OKR der EK iÖ A.u.H.B.), Leitsätze der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich für die Weltkirchenkonferenz in Oxford über die Frage ›Kirche, Volk und Staat‹ (Nachlass U. Trinks: Kiste 2, Sondermagazin FB Th, Wien 1937).

FISCHER Gerhard, Wortmeldung auf der Tagung des ›Brucker Arbeitskreises‹ von 1941 (Bericht von Otto Riedel, Juni 1941).

FITZER Gottfried, Grundsätzliches zur Frage der Indikation in den §§ 144–148 des öst. StGB. (EAW-Archiv, Wien 1955).

FITZER Gottfried, Schreiben an Pfarrer Robert Kauer (Nachlass G. Fitzer, 17.8.1966).

FLECK Walter, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1948, Gl. 1417/48, 24.10.1948).

FLEISCHMANN Otto, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1948, Gl. 1123/48, 13.9.1948).

FLOREY Gerhard, Erklärung (15.10.1948), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

FLOREY Gerhard, Schreiben an Bischof Gerhard May (31.3.1949), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

FOELSCH Wilhelm, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 Verbotsgesetz 1947 (Gemeinde Wolfsberg: Priel Nr. 6, Kiste 61: BH Wolfsberg, KLA).

FOELSCH Wilhelm, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (1.12.1944), in: Personalakt: Wilhelm Foelsche (OKR-Archiv).

GAMSJÄGER Heinrich, Bestätigung vorstehender Angaben auf dem Personalfragebogen zum Antragschein auf Ausstellung einer vorläufigen Mitgliedskarte und zur Feststellung der Mitgliedschaft im Lande Österreich durch den Ortsgruppenleiter (Nr. 74/422, 23.5.1938) 4, in: Gauakt: Hans Eder (BMI/GA/139627, OeStA/AdR).

Gaugericht Steiermark, Schreiben an das Oberste Parteigericht der NSDAP (649/40 – Pe/Mü., 27.7.1940) 2, in: BArch R 9361 I/37905: Akt Anton Steinbach (Bundesarchiv Berlin).

Gauleitung Steiermark, Schreiben an die Reichsleitung der NSDAP, Hauptamt V: Amt für Mitgliedschaftswesen (DI./Ke Zl. 3265, 12.10.1939), in: BArch R 9361 II/973699: Akt Anton Steinbach (Bundesarchiv Berlin).

GERHOLD Gerhard, Schreiben an Oberkirchenrat Hugo Schnell, Vorsitzender der Aktion ›Evangelischer Dienst unter den Arabern in Israel‹ (Nachlass G. Fitzer, 24.7.1966).

GERÖ Josef, Schreiben an Nationalrat Bruno Pittermann (9.6.1948), in: Personalakt: Valentin Schmidt (OKR-Archiv).

GRANAT Malla, Schreiben an die Beschwerdekommision des Bundesministeriums für Inneres (eingel. am: 31.7.1947).

GREINACHER Norbert, Protokoll der zweiten Zusammenkunft des katholisch-evangelischen Arbeitskreises (Nachlass W. Dantine, 29.5.1965).

GÜDE Erich, Beschwerdeschreiben gegen den Bescheid der Einspruchskommission beim Magistratischen Bezirksamt für den 18. Wiener Gemeindebezirk (Zl. E. U, 1554/18, 2.12.1946), in: Registrierungs- und Einspruchsakt: Erich Güde (Serie 1.3.2.119.A42, WSLA).

GÜNTHER Adolf, Ein Beitrag in Versen zum Kampf der evangelischen Gemeinde Salzburg um ihren Pfarrer Gerhard Florey (28.9.1948), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

GUTTNER Ernst, Schreiben an Pfarrer Johannes Dantine (Nachlass J. Dantine, 3.2.1968).

GUTTNER Ernst/KROBATH Heinz/PELLAR Paul/RATHKE Joachim/SEEBERG-ELVERFELDT Herbert/SCHMIDT Friedrich/WIESNER Gerhard, Schreiben an alle Mitglieder der Generalsynode und an alle geistlichen Amtsträger der Evangelischen Kirche in Österreich (Privatarchiv R. Kauer, 18.6.1966).

HAJEK Egon, Brief an die Österreichische Staatskanzlei (inkl. zwei Beilagen) (14.6.1945), in: NS-Registrierungsakt: Egon Hajek (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

HAMMER Norbert, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (31.7.1972), in: Personalakt: Erwin Kock (OKR-Archiv).

HARTH Georg, Personalnachweisung: Georg Harth (Wien 28.9.1944), in: Personalakt: Georg Harth (OKR-Archiv).

HARTH Georg, Schreiben an Bischof Gerhard May (18.1.1946), in: Personalakt: Georg Harth (OKR-Archiv).

HARTH Georg, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Zl. 164, 9.6.1943), in: Personalakt: Georg Harth (OKR-Archiv).

HINTERLABNIG Viktor, Schreiben an die Gauleitung der Kärntner NSDAP (1.10.1938), in: BArch VBS 1/1180005604: Akt Hans Tillian (Bundesarchiv Berlin).

HOFER Franz, Schreiben an den Reichsschatzmeister der NSDAP Franz X. Schwarz (31.5.1939), in: BArch R 9361 II/667661: Akt Ludwig Mahnert (Bundesarchiv Berlin).

HOFLEHNER (Schriftführer), Protokoll der Gemeindevertretersitzung der Evangelischen Pfarrgemeinde Eferding (Evang. Pfarrarchiv Eferding, 20.4.1947).

HUBATSCHEK Karl, Lebenslauf (o. J.), in: BArch R 9361 V/6610: Akt Karl Hubatschek (Bundesarchiv Berlin).

HUBATSCHEK Karl, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Zl. 9813, 13.12.1939) 3 f., in: Personalakt: Karl Hubatschek (OKR-Archiv).

HURDES Felix, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Zl. 48755-Kb/1949, 2.11.1949), in: Personalakt: Hans Rieger (OKR-Archiv).

HURDES Felix, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (14.7.1949), in: Personalakt: Hellmut May (OKR-Archiv).

HURDES Felix, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Zl. 280-K/b-1950, 3.2.1950), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

JURDA Karl, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1947, Gl. 230/47, 4.2.1947).

KAMBA, Schreiben an die Gestapo, Staatspolizeistelle Wien (Z.b.V. 16966, B-Nr. 103/C-II P 3, 18.4.1940), in: Akt des Gaupersonalamts des Reichsgaues Wien: Johann K. Egli (AT-OeStA/AdR ZNsZ GA, WSLA).

KASPER, Nachtrag zur politischen Beurteilung von Heinrich Liptak (Zl. Pol. B. 8299, 7.6.1943), in: Gauakt: Heinrich Liptak (BMI/GA/110157, OeStA/AdR).

KAUER Robert, Erklärungsschreiben in Reaktion auf Oskar Sakrauskys Dokumentation des ›Falles Kauer‹ auf der 4. Session der 6. Generalsynode (4.–7.4.1967) (Privatarchiv R. Kauer, o. J.).

KAUER Robert, Niederschrift über die am 17. März 1967 erfolgte Vernehmung des Beschuldigten, Pfarrer i. R. Robert Kauer, durch den Untersuchungsführer (Nachlass G. Fitzer, 30.3.1967).

KAUER Robert, Schreiben an den Wiener Gauleiter Josef Bürckel (Z. 7091, 21.11.1938), in: BArch VBS 1/1110065915: Akt Josef Sonnek (Bundesarchiv Berlin).

KAUER Robert, Sondermeinung zum Protokoll der Presbytersitzung vom 30.8.1966 (Nachlass G. Fitzer, 30.8.1966).

KAUER Robert, Telegramm an die Pfarrer-Rüstzeit d er Evangelischen Kirche, z. H. Bischof Gerhard May (Nachlass G. Fitzer, 30.8.1966).

KIRCHMAYR Alfred/UNGER Alexander, Protokoll der Zusammenkunft des Ökumenischen Arbeitskreises katholischer und evangelischer Theologen (Nachlass W. Dantine, 13.3.1969).

KOCK Erwin, Schreiben an den Verband der Evangelischen Pfarrgemeinden A. B. Wien (13.6.1961), in: Personalakt: Erwin Kock (OKR-Archiv).

KRAINER Josef sen., Dokument zu Franz Böhm: Einspruch gegen die Registrierung (Abschrift von GZ: LAD Reg. Ein 7 B 1/3-1948 durch das Stadtamt Hartberg, 11.3. 1949), in: Personalakt: Franz Böhm (OKR-Archiv).

KRIMM Herbert, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1948, Gl. 1265/48, 28.9.1948).

KRIMM Herbert, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1948, Gl. 1337/48, 13.10.1948).

KRUSE Friedrich W., Schreiben an die NSDAP-Gauleitung Schleswig-Holstein (18.10.1938), in: BArch R 9361 II/591302: Akt Friedrich W. Kruse (Bundesarchiv Berlin).

KÜHNE Otto, Schreiben an das Magistratische Bezirksamt für den 18. Bezirk (eingelangt am: 25.9.1947), in: NS-Registrierungsakt: Otto Kühne (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

LEEB Helmut, Protokoll der Zusammenkunft des Ökumenischen Arbeitskreises katholischer und evangelischer Theologen (Nachlass W. Dantine, 8.2.1967).

LENK Robert, Verfügung betr. die Disziplinarsache gegen Pfarrer i. R. Robert Kauer (Nachlass G. Fitzer, D 3/67-97, 6.12.1967).

LIEBENWEIN Wolfgang, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Zl. 232, 8.10.1945), in: Personalakt: Karl Hubatschek (OKR-Archiv).

LIEBENWEIN Wolfgang, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (9.9.1939), in: Personalakt: Wolfgang Liebenwein (OKR-Archiv).

LIEBENWEIN Wolfgang, Schreiben an die Landeshauptmannschaft für Tirol (Zl. S 47/1946, 13.3.1946), in: Akten des Landesschulrats für Tirol LSR-1545: Johannes Wahn (TLA).

LIPTAK Heinrich, Bericht auf der Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereines in Wien (OKR-Archiv, Gustav-Adolf-Vereine 1936–1940, 15.5.1940).

LIPTAK Heinrich, Gedächtnisprotokoll der Aussprache mit Georg Harth am 13.3.1946 (16.3.1946), in: Personalakt: Georg Harth (OKR-Archiv).

LIPTAK Heinrich, Kanzelwort der Deutschen Evangelischen Kirche an alle evangelischen Superintendenturen A. B. und H. B., alle Senioratsämter A. B., alle Pfarrämter A. B. und H. B. und an die Presbyterien der Filialgemeinden A. B. (OKR-Archiv, Zl. 6479, 13.9.1939).

LIPTAK Heinrich, Protokoll zum Fall Emil Mayer (Zl. 5334, 27.11.1945), in: Personalakt: Emil Mayer (OKR-Archiv).

LIPTAK Heinrich, Schreiben an das Bundesministerium für Unterricht (12.10.1948), in: Personalakt: Georg Harth (OKR-Archiv).

LIPTAK Heinrich, Schreiben an das Presbyterium der evangelischen Pfarrgemeinde A. B. Graz, rechtes Murufer (9.4.1946) 1, in: Personalakt: Bernhard H. Zimmermann (OKR-Archiv).

LIPTAK Heinrich, Schreiben an die Wiener Gauleitung der NSDAP (22.3.1939), in: Gauakt: Heinrich Liptak (BMI/GA/110157, OeStA/AdR).

LIPTAK Heinrich, Schreiben an Pfarrer Emil Mayer (26.6.1946), in: Personalakt: Emil Mayer (OKR-Archiv).

LIPTAK Heinrich, Schreiben zur einstweiligen Verwendung von Pfarrer Franz Böhm: Zuteilung an die Predigtstation Hartberg (Gl. 3839/45, 26.9.1945), in: Personalakt: Franz Böhm (OKR-Archiv).

LIPTAK Heinrich, Vermerk im Akt: Artikel im Slovenski poročevalec (8.9.1947), in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

LIPTAK Heinrich/MAY Gerhard, Schreiben an die Alliierte Kommission (23.5.1947), in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

MAHNERT Ludwig, Mein Lebenslauf (20.8.1940) 2, in: BArch R 9361 II/667661: Akt Ludwig Mahnert (Bundesarchiv Berlin).

MAY Gerhard, Brief an Gerhard Florey (30.12.1948), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

MAY Gerhard, Brief an Pfarrer Georg Harth (12.10.1948), in: Personalakt: Georg Harth (OKR-Archiv).

MAY Gerhard, Der Weg der Evangelischen Kirche in Oesterreich seit Kriegsende (14.12.1950), in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

MAY Gerhard, Dokument zu Pfarrer Hans Rieger. Abänderung des Berufungsbriefes (Zl. 5817, 30.7.1949), in: Personalakt: Hans Rieger (OKR-Archiv).

MAY Gerhard, Gedächtnisprotokoll der Vorsprache bei Staatssekretär Ferdinand Graf in der Parteileitung der ÖVP (17.10.1947), in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

MAY Gerhard, Hirtenbrief an die evangelischen Gemeinden A. B. in Oesterreich zum Busstag (2. Advent) 1945 (Zl. N. 2061/45, 26.11.1945) 1.

MAY Gerhard, Mariä Himmelfahrt (Wien 1950), in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

MAY Gerhard, Meine Einstellung zur NSDAP und meine politische Vergangenheit (Wien 17.7.1945), in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

MAY Gerhard, Reisebericht über die Dienstreise in die Oststeiermark und das südliche Burgenland (12.–17.6.1948), in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

MAY Gerhard, Rundschreiben (OKR-Archiv, Gl. 832/49, 16.7.1949).

MAY Gerhard, Rundschreiben an die Pfarrer der Evangelischen Kirche in Österreich (OKR-Archiv, Zl. 1737/50, 6.10.1950).

MAY Gerhard, Schreiben an Bischof Oskar Sakrausky (30.1.1969) 2, in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

MAY Gerhard, Schreiben an das Dekanat der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1947, Gl. 1075/47, 27.9.1947).

MAY Gerhard, Schreiben an das Presbyterium der evangelischen Pfarrgemeinde Schladming (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1945–1946, Gl. 859/46, 30.8.1946).

MAY Gerhard, Schreiben an das Presbyterium der evangelischen Pfarrgemeinde A. B. Thening (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenz 1948, Gl. 39/48, 17.1.1948).

MAY Gerhard, Schreiben an den Landeshauptmann Josef Rehrl (Zl. 348/49, 7.4.1949), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

MAY Gerhard, Schreiben an den Ökumenischen Rat der Kirche z. H. Generalsekretär Willem A. Visser't Hooft (ÖRK-Archiv, GL. 50/1946, 19.1.1946).

MAY Gerhard, Schreiben an die Begutachtungskommission der Evangelischen Kirche A. B. z. H. des Herrn Pfarrer Josef Kolder (1949), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

MAY Gerhard, Schreiben an die evangelischen Pfarrgemeinden (Nachlass J. Dantine, 7.3.1968).

MAY Gerhard, Schreiben an die Mitglieder des Rechts- und Verfassungsausschusses (Privatarchiv R. Kauer, 27.2.1968).

MAY Gerhard, Schreiben an die Presbyterien der evangelischen Pfarrgemeinden Gröbming und Salzburg (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1945–1946, Gl. 831/46, 23.8.1946).

MAY Gerhard, Schreiben an die Superintendenten und Superintendentialkuratoren (Nachlass J. Dantine, 13.3.1968).

MAY Gerhard, Schreiben an die vorläufige Leitung der Evangelischen Kirche in Frankfurt/Main z. H. Pfarrer Nell (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenz 1945–1946, Zl. 994/46, 24.10.1946).

MAY Gerhard, Schreiben an Gemeindeschwester Lydia Hamann (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1948, Gl. 1672/48, 27.10.1948).

MAY Gerhard, Schreiben an Gustav Stählin (Erlangen) (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenz 1947, Gl. 1430/47, 26.12.1947).

MAY Gerhard, Schreiben an Kirchenpräsident Martin Niemöller (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1949, Gl. 221/49, 23.2.1949).

MAY Gerhard, Schreiben an Landeshauptmann Josef Rehrl (Zl. 34/49, 31.1.1949), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

MAY Gerhard, Schreiben an Pfarrer Bernhard H. Zimmermann (Zl. 260/52, 15.2.1952), in: Personalakt: Bernhard H. Zimmermann (OKR-Archiv).

MAY Gerhard, Schreiben an Pfarrer Ernst Wagner (Bensheim) (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1945–1946, Gl. 1033/46, 21.10.1946).

MAY Gerhard, Schreiben an Pfarrer Fürchtegott D. Pohl (5.12.1945), in: Personalakt: Fürchtegott D. Pohl (OKR-Archiv).

MAY Gerhard, Schreiben an Pfarrer Herbert Krimm (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1948, Gl. 1249/48, 5.10.1948).

MAY Gerhard, Schreiben an Prälat Wilfried Lempp (Schwäbisch Hall) (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenz 1949, Gl. 345/49, 5.4.1949) 1 f.

MAY Gerhard, Schreiben an Professor Gustav Stählin, Erlangen (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1947, Gl. 1430/47, 26.12.1947).

MAY Gerhard, Schreiben an R. Pröll bzgl. Pfarrers Ekkehart Lebouton (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1948, Gl. 96/48, 28.1.1948).

MAY Gerhard, Stellungnahme zum Artikel im Slovenski poročevalec (1947), in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

MAY Gerhard, Von gefährlichen Mißverständnissen (Privatarchiv R. Kauer, Wien 1966).

MAY Gerhard, Warum und wie weit die evang. Kirche in Oesterreich dem Nationalsozialismus zuneigte (1947), in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

MAY Hellmut, Schreiben an Bischof Gerhard May (29.9.1949), in: Personalakt: Hellmut May (OKR-Archiv).

MAYER Emil, Schreiben an das Registrierungsamt bei der Stadtgemeinde Krems (6.9.1945) 2, in: Personalakt: Emil Mayer (OKR-Archiv).

MEDICUS Fritz, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1948, Gl. 1203/48, 11.9.1948).

MENSING-BRAUN Wilhelm, Empfehlung der Reaktivierung von Wilhelm Foelsche (Zl. 1473/45, 25.11.1945), in: Personalakt: Wilhelm Foelsche (OKR-Archiv).

MICHEL Felix, Schreiben an Erna Rieger (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1947, Gl. 431/47, 6.12.1946).

MIERAU Gottfried/TRINKS Ulrich, 2. Rundschreiben an die Mitglieder (Privatarchiv G. Imhof, 23.12.1971).

N. N., Beurteilungsbogen, Reichsschule Bernau (München 13.11.1935), in: BArch R 9361 II/868923: Akt Oskar Sakrausky (Bundesarchiv Berlin).

N. N., Dokumentation anlässlich des Akademischen Gottesdienstes am Sonntag 21.12.1969, in der Kapelle des Albert-Schweitzer-Hauses (Privatarchiv G. Stritar).

N. N., Gestapoagenten vor dem Kriegsgericht in Maribor. *Slovenski poročevalec* 142 (19.6.1947), in übersetzter Fassung im Akt: Artikel im Slovenski poročevalec, in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

N. N., Protokoll der dritten Zusammenkunft des katholisch-evangelischen Arbeitskreises (Nachlass W. Dantine, 25.6.1965).

N. N., Protokoll der ersten Zusammenkunft des katholisch-evangelischen Arbeitskreises (Nachlass W. Dantine, 13.3.1965).

N. N., Protokoll über die Besprechung zwischen Bundesminister für Justiz Univ. prof. Dr. Klecatsky und Diözesanbischof Dr. Stephan László betreffend Schaffung eines neuen österreichischen Strafgesetzes (EAW-Archiv, 5.4.1967).

N. N., Schreiben des Bundesministeriums für Inneres, Abt. 2, an die Österreichische Nationalbank, Prüfungsstelle für den Zahlungsverkehr mit dem Ausland (Zl. 1685 APC, 19.4.1955), in: Gauakt: Oskar Sakrausky (BMI/GA/ 351359, OeStA/AdR).

N. N., Schreiben des Bundesministeriums für Inneres, Abt. 2, an das Bundesministerium für Unterricht (Zl. 4780/51, 8.2.1951), in: Gauakt: Oskar Sakrausky (BMI/GA/351359, OeStA/AdR).

N. N., Thesen zur Aufgabe und Arbeitsweise des Arbeitskreises Evangelischer und Katholischer Theologen (Nachlass W. Dantine, o. J.).

NAUSNER Helmut, Protokoll über die Tagung ökumenischer Arbeitskreise aus Österreich am 30. Juni und 1. Juli 1973 in Linz (Nachlass W. Dantine, 30.6./1.7.1973).

NEUMEYER Hans/EICHMEYER Karl/EICHHORN Josef, Disziplinarerkenntnis: Gerhard Florey (Zl. 800/48, 13.12.1948), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

NS-Registrierungsstelle Wien-Währing, Schreiben an die Staatsanwaltschaft beim Landesgericht für Strafsachen Wien (Zl I/22473/b/46, 19.1.1948), in: NS-Registrierungsakt: Otto Kühne (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

ONDER Gerhard/HAGEMOSER Erich, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. zu dessen eigener Strafrechtsstellungnahme vom 3.1.1968 (EAW-Archiv, 22.1.1968).

OPAWSKI, Politische Beurteilung von Bischof Hans Eder (P. B. 139627/Hei/Ba, 7.7.1943) 2, in: Gauakt: Hans Eder (BMI/GA/139627, OeStA/AdR).

PICKEL Karl/MAY Gerhard (i. V. des OKR A. u. H. B.), Strafgesetzentwurf-Stellungnahme an das Bundesministerium für Justiz (EAW-Archiv, 3.1.1968).

PICKER Richard, Protokoll der Zusammenkunft des Ökumenischen Arbeitskreises katholischer und evangelischer Theologen (Nachlass W. Dantine, 23.6.1966).

PITTERMANN Bruno, Schreiben an Kirchenpräsident Heinrich Liptak (11.6.1948), in: Personalakt: Valentin Schmidt (OKR-Archiv).

POHL Fürchtegott D., Bericht über die Gemeindesituation nach der Evakuierung und vor der Besetzung Oberschützens (31.3.1945) 1, in: Personalakt: Fürchtegott D. Pohl (OKR-Archiv).

POHL Fürchtegott D., Schreiben an das Landeskirchenamt in Dresden (16.10.1934), in: Personalakt: Fürchtegott D. Pohl (OKR-Archiv).

POHL Fürchtegott D., Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (17.8.1934), in: Personalakt: Fürchtegott D. Pohl (OKR-Archiv).

POMMER Wolfgang, Personal-Fragebogen zum Antragschein auf Ausstellung einer vorläufigen Mitgliedskarte und zur Feststellung der Mitgliedschaft im Lande Österreich (16.5.1938) 2, in: BArch R 9361 II/821954: Akt Wolfgang Pommer (Bundesarchiv Berlin).

POMMER Wolfgang, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (22.2.1949), in: Personalakt: Franz Böhm (OKR-Archiv).



Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Klagenfurt, Dankesschreiben an Fürstbischof Andreas Rohrer (Nachlass U. Trinks: Kiste 1, Sondermagazin FB Th, Klagenfurt 1944).

PROPPER Felix, Handschriftliches Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1945–1946, Gl. 721/46, 20.7.1946).

REHRL Josef, Schreiben an Bischof Gerhard May (Zl. 555/49, 10.2.1949), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

REICH Karl, Schreiben an Bischof Gerhard May (20.10.1945), in: Personalakt: Emil Mayer (OKR-Archiv).

Reichsministerium für Inneres, Akten betreffend Georg Harth (Reg. Rat 25.11.1944, in: BArch R 1501/207060: Akt Georg Harth (Bundesarchiv Berlin)).

RENNER Karl, Schreiben an Nationalrat Bruno Pittermann (30.6.1948), in: Personalakt: Valentin Schmidt (OKR-Archiv).

RIEDEL Otto, Auszug aus einem Brief an Pfarrer Karl Dungs, Essen-Kupferdreh (Landeskirchenarchiv Eisenach, 8.8.1944).

RIEDEL Otto, Schreiben an die ›verehrten lieben Kameraden‹ (Landeskirchenarchiv Eisenach, 14.9.1943).

RIEGER Hans, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Zl. 62/Ri, 23.4.1946), in: Personalakt: Hans Rieger (OKR-Archiv).

RUZIEZKA Erika/GOLDSTEIN Walther/GOLDSTEIN Fritz, Brief an Othmar Muhr (2.7.1945), in: Registrierungs- und Einspruchsakt: Othmar Muhr (Serie 1.3.2.119.A42, WSLA).

SAKRAUSKY Oskar, Schreiben an Bischof i. R. Gerhard May (13.1.1970) 1, in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

SAKRAUSKY Oskar, Schreiben an Bischof i. R. Gerhard May (Gl. 163/74, 12.2.1974), in: Personalakt: Gerhard May (OKR-Archiv).

SAKRAUSKY Oskar, Schreiben an Ulrich Trinks (13.12.1971) 1, abgedruckt in: Gottfried MIERAU/Ulrich TRINKS, 2. Rundschreiben an die Mitglieder (Privatarchiv G. Imhof, 23.12.1971) 4 f.

SAKRAUSKY Oskar, Votum vom 8.1.1964, festgehalten im Protokoll der außerordentlichen Sitzung der Ständigen Vertretung der Jugendkammer des Evangelischen Jugendwerks in Österreich (EJÖ-Archiv, 22.1.1964) 2.

SCHLACHTER Erwin, Beurteilung des Vikars Hans Lein (14.7.1948), in: Personalakt: Erwin Schlachter (OKR-Archiv).

SCHMIDT Johann, Beurteilung des Pfarrers Fürchtegott D. Pohl (11.2.1948), in: Personalakt: Fürchtegott D. Pohl (OKR-Archiv).

SCHMIDT Valentin, Handschriftliches Schreiben an den in Goisern untergebrachten Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (13.4.1945) 1, in: Personalakt: Valentin Schmidt (OKR-Archiv).

SCHMIDT Valentin, Schreiben an das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten Abt. IV: Erziehung, Kultus und Volksbildung (26.4.1939), in: Personalakt: Valentin Schmidt (OKR-Archiv).

SCHMIDT Valentin, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (eingelangt am: 22.8.1946), in: Personalakt: Valentin Schmidt (OKR-Archiv).

SCHNEIDER Erwin, Schreiben an Georg Harth (2.2.1946), in: Personalakt: Georg Harth (OKR-Archiv).

SCHÖNAUER Christian, Schreiben an das Magistratische Bezirksamt für den 6. und 8. Bezirk/Abteilung für Registrierung (17.3.1947), in: NS-Registrierungsakt: Christian Schönauer (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

SCHÖNING E., Schreiben an Konsenior Hans Dopplinger (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenz 1948, 12.10.1948).

SCHWAIFER Franz, Schreiben an die NSDAP-Gauleitung Steiermark (1.7.1944) 2, in: BArch R 9361 II/446122: Akt Karl Hubatschek (Bundesarchiv Berlin).

SCHWARZ Joachim, Einladung zur Zusammenkunft des Ökumenischen Arbeitskreises katholischer und evangelischer Theologen am 22. April 1966 (Nachlass W. Dantine, o. J.).

SCHWARZ Joachim, Protokoll der Zusammenkunft des Ökumenischen Arbeitskreises katholischer und evangelischer Theologen (Nachlass W. Dantine, 15.3.1967).

SCHWARZ Joachim, Protokoll der Zusammenkunft des Ökumenischen Arbeitskreises katholischer und evangelischer Theologen (Nachlass W. Dantine, 12.1.1967).

SIEBITZ Bernd, Aussendung für die Sitzung der Projektgruppe Demokratie und Kirche am 22.1.1970 (Privatarchiv G. Stritar, 16.1.1970).

SINGER Oskar/SINGER Erna, Brief an Gustav Zwernemann (14.7.1945), in: Registrierungs- und Einspruchsakt: Gustav Zwernemann (Serie 1.3.2.119.A42, Wiener Stadt- und Landesarchiv).

STENZENBERGER Johann/MAHLER-HUTTER/BAUMGARTNER Karl, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. B. (Nachlass G. Fitzer, Zl. V-I/13-14/296-1966/Ba, 17.11.1966).

STROH Richard, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1947, Gl. 1268/47, 22.10.1947).

STURM Emil, Schreiben an Bischof Gerhard May (30.3.1949), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

SUDA Max J., Protokoll der Zusammenkunft des Ökumenischen Arbeitskreises katholischer und evangelischer Theologen (Nachlass W. Dantine, 17.4.1969).

TRAAR Georg, Erklärung (Wien 1946), in: NS-Registrierungsakt: Erich Wilhelm (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

TRAAR Georg/ZERBST Fritz/HEINZELMANN Fritz/ACHBERGER Leopold/DÖRNHÖFER Gustav A./Wilhelm MENSING-BRAUN, Schreiben der Superintendentenkonferenz an Pfarrer Bernhard H. Zimmermann (14.11.1952), in: Personalakt: Bernhard H. Zimmermann (OKR-Archiv).

TRINKS Ulrich, Kurze Zusammenfassung der bisherigen Stellungnahmen des »Juristischen Arbeitskreises« der Evangelischen Akademie Wien (EAW-Archiv, 25.6.1971).

UHL Leopold, Empfehlungsschreiben (12.9.1947), in: Personalakt: Valentin Schmidt (OKR-Archiv).

VISSER 'T HOOFT Willem A., Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1945–1946, 8.1.1946).

WEBER Dagobert, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1948, Gl. 1224/48, 27.9.1948).

WEBER Dagobert, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (6.8.1948), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

WEBER Dagobert, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (17.8.1948), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

WEBER Dagobert, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (5.9.1948), in: Personalakt: Gerhard Florey (OKR-Archiv).

WETJEN Johann, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1945–1946, 25.1.1946).

WIDMANN (i. V. Felix Hurdes), Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Zl. 77624/V/b/1948, 27.9.1948), in: Personalakt: Georg Harth (OKR-Archiv).

WILHELM Erich, Zweifelsmeldung zur NS-Registrierung (23.3.1948), in: NS-Registrierungsakt: Erich Wilhelm (Magistratsabt. 119, A42, WSLA).

WOLF Ernst, Erbetene Stellungnahme zu dem Schreiben der 6. Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B., 4. Session, an die Presbyterien und Pfarrer der Evangelischen Kirche in Österreich. *Informationsdienst der Aktion 450 1* (Privatarchiv R. Kauer, 1967).

ZEIßL Hermann (i. V. des Unterrichtsministers), Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Zl. 17526-V/b/1949, 12.8.1949), in: Personalakt: Bernhard H. Zimmermann (OKR-Archiv).

ZIMMERMANN Bernhard H., Aussendung an die Amtsbrüder (Dez. 1950), in: Personalakt: Bernhard H. Zimmermann (OKR-Archiv).

ZOTTL Cäcilie, Schreiben an Bischof Gerhard May (OKR-Archiv, Gerhard May: Korrespondenzen 1945–1946, 10.6.1946).

ZWERNEMANN Gustav, Schreiben an die Österreichische Staatsregierung durch die Meldestelle für den 1. Bezirk (20.7.1945), in: Registrierungs- und Einspruchsakt: Gustav Zwernemann (Serie 1.3.2.119.A42, Wiener Stadt- und Landesarchiv).

## Veröffentlichtes Quellenmaterial und Sekundärliteratur

[EDER Hans], Geistliche Betrachtung: ›Nie Mangel gelitten‹ (31.12.1942), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 215 (= 461–464).

[FISCHER Gerhard], Evangelischer Volkskalender aus Oberösterreich 1930, hg. von: Oberösterreichischer evangelischer Verein für Innere Mission in Gallneukirchen (Gallneukirchen 1930) 56, zit. nach: Günter MERZ, ›Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden‹. Pfarrer Gerhard Fischer, Christ und Nationalsozialist. *JGPrÖ* 124/125 (2008/2009) 102–120, hier 116.

[KAUER Robert], Denkschrift über die Lage der evangelischen Kirche in Österreich und die Verletzung der Bestimmungen des Friedensvertrages von St. Germain zum Schutze der Glaubens- und Gewissensfreiheit. Die Gegenreformation in Neu-Österreich, ein Beitrag zur Lehre vom katholischen Ständestaat, hg. von: Kurt AEBI/Theodor BERTHEAU/Hans GLARNER/Ernst GEYER/Rudolf GROB (Zürich 1936).

[LÜTHI Kurt], Theologische Thesen zur gegenwärtigen Situation der Kirche. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1973) 19–27.

[MA]Y [Gerhard], Nachwort zum Leserbrief von Pfarrer Gerhard Beermann. *Amt und Gemeinde* 17. Jg./2 (1966) 15.

[PROPPER Felix], Zur Wiedergutmachung. *Der Judenchrist* 1. Jg./1 (1953) 1.

343 Französinen, Ich habe abgetrieben. Ein Aufruf. *NEUES FORVM. Internationale Zeitschrift für den Dialog* 18. Jg./209 (1971) 37 f.

374 deutsche Frauen, Wir haben abgetrieben! *Stern* 24 (6.6.1971).

A. B., Eltern kapitulieren! *Gemeindebot für das evangelisch-lutherische Wien* 29. Jg./4 (1950) 61 f.

A., Ein teures Spielzeug! *Das Banner* 28. Jg./6–7 (1955) 12.

A., Malzeichen ›jüdischer Greuel‹. *Das Banner* 28. Jg./3 (1955) 11.

ABKE Stephanie, Sichtbare Zeichen unsichtbarer Kräfte. Denunziationsmuster und Denunziationsverhalten 1933–1949 (Studien zum Nationalsozialismus in der edition diskord 6, hg. von: Karoline TSCHUGGNALL/Harald WELZER, Tübingen 2003).

ABRAHAMOVICZ Sascha, ›... und Gott, was Gottes ist‹. Zur Frage der Wehrdienstverweigerung. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./4 (1955) 7 f.

ACHBERGER Leopold, Die Evangelische Superintendenz Augsburgischen Bekenntnisses Steiermark 1946–1969 (Graz 1970).

ACHBERGER Leopold, Über den Wandel im Verhältnis zwischen der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche Österreichs seit 1938, vornehmlich in der Steiermark. *JGPrÖ* 96 (1980) (= Festgabe für Wilhelm Kühnert) 371–378.

ADAM Walter, ›Schwere Anklagen gegen evangelische Geistliche‹. Rundfunkansprache des Bundeskommissärs für Heimatdienst zur Beteiligung evangelischer Geistlicher am Juliputsch 1934 (29.9.1934), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 48 (= 159–164).

ADUNKA Evelyn, Antisemitismus in der Zweiten Republik. Ein Überblick anhand einiger ausgewählter Beispiele, in: Antisemitismus in Österreich nach 1945. Ergebnisse, Positionen und Perspektiven der Forschung, hg. von: Heinz P. WASSERMANN (Schriften des Centrums für Jüdische Studien 3, Innsbruck u. a. 2002) 12–65.

ADUNKA Evelyn, Die jüdische Beteiligung am jüdisch-christlichen Dialog in Österreich (1960 bis 1985). *Dialog – Du Siach* 45 (2001) 15–37.

ALBRICH Thomas, ›Es gibt keine jüdische Frage‹. Zur Aufrechterhaltung des österreichischen Opfermythos, in: Der Umgang mit dem Holocaust. Europa – USA – Israel, hg. von: Rolf STEININGER (Schriften des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck und des Jüdischen Museums Hohenems 1, Wien u. a. 1994) 147–166.

ALBRICH Thomas, Holocaust und Schuldabwehr. Vom Judenmord zum kollektiven Opferstatus, in: Österreich im 20. Jahrhundert, Bd. 2: Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart, hg. von: Rolf STEININGER/Michael GEHLER (Wien u. a. 1997) 39–106.

ALTENBURGER Erwin, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 7. Gesetzgebungsperiode, 82. Nationalratssitzung, 18.11.1955) 3800.

ALTMANN Peter, Leserbrief, abgedruckt als: Unverständlich. *anstoss* 5. Jg./1 (1967) 8 f.

ANSELM Reiner, Art. Zweireichelehre I. Kirchengeschichtlich. *Theologische Realenzyklopädie* 36 (2004) 776–784.

AO, Wir Arbeiter. *Das Banner* 27. Jg./1 (1954) 5, 11.

Arbeitsgemeinschaft bekennender Christen in der Evangelischen Kirche, Offener Brief an die Mitglieder der Synoden der Evangelischen Kirchen in Österreich, in: Homosexualität und Kirche. Diskussion und Beschlüsse in den Evangelischen Kirche in Österreich 1992–2002, hg. von: Thomas DASEK (epd-Dokumentation 1, Wien 2002) 55 f.

Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Mediziner und Theologen, Stellungnahme zum Schwangerschaftsabbruch. *Informationen des Österreichischen Familienbundes*. 10. Sonderheft 7. Jg./28 (Wien 1958) 31–33.

Arbeitskreis Evangelische Studentengemeinde Wien, Forum Academicum. Vom Wagnis öffentlichen Gesprächs. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 48 (März–Mai 1964) 8 f.

ARNAUTOVIĆ Ljuba, Im Verborgenen (Wien <sup>2</sup>2018).

ARNOLDER Alois, Bischofswort. *Die Furche* (16.2.1974).

ASBELL Bernard, The Pill. A biography of the drug that changed the world (New York 1995).

ÅSBRINK Elisabeth, Und im Wienerwald stehen noch immer die Bäume. Ein jüdisches Schicksal in Schweden (Zürich–Hamburg 2014).

ASCHKE Ernst, Mein Sohn! *Das Banner* 10 (1949) 165 f.

ASMUS Sören, Zwischen Theologie und Nation. Zur systematischen Bestimmung der Diaspora-Arbeit im sog. ›III. Reich‹, in: Orientierung für das Leben. Kirchliche Bildung und Politik in Spätmittelalter, Reformation und Neuzeit. Festschrift für Manfred Schulze zum 65. Geburtstag, hg. von: Patrik MÄHLING (Arbeiten zur Historischen und Systematischen Theologie 13, Berlin 2010) 326–344.

ASSMANN Aleida, Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention (München 2013).

Ausschuss der Theologinnen, Zulassung der Frau zum Pfarramt? Eine Zuschrift. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./7 (1955) 9 f.

Ausschuss für Ökumene und Mission, Vorlage an die Generalsynode der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./7–8 (1965) 54, ebenfalls abgedruckt in *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 53 (Juni/Juli 1965) 22.

Ausschuss für Sozialtherapie der Evangelischen Generalsynode A. und H. B., Entwurf einer Stellungnahme der Generalsynode zur Reform des § 144 StG (= Beilage 13/1, 27.2.1973), in: Auszug aus dem Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode vom 26. bis 28. März 1973 (Wien 1973) 14–15.

AUßERMAIR Josef, Kirche und Sozialdemokratie. Der Bund der religiösen Sozialisten 1926–1934 (Schriftenreihe des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung 10, Wien 1979).

Austria Basic Handbook Part I: Geographical, Political and Social, hg. von: Foreign Office and Ministry of Economic Warfare (London 2004) chapter V: religion, 3, zit. nach: Karl W. SCHWARZ, »In Österreich ist das anders« – Schuld und Versöhnung als Thema der Evangelischen Kirchen, in: In Grenzen leben – Grenzen überwinden. Zur Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts in Ost-Mittel-Europa. Festschrift für Peter Maser zum 65. Geburtstag, hg. von: Christian-Erdmann SCHOTT (Beiträge zu Theologie, Kirche und Gesellschaft im 20. Jahrhundert, hg. von: Rainer BENDEL/Lydia BENDEL-MAIDL/Joachim KÖHLER 16, Berlin 2008) 15–29.

Auswahlbibliographie Oskar Sakrausky. *JGPrÖ* 122 (2006) 11–22.

Auszug aus dem Protokoll der 1. Session der 5. Generalsynode vom 21.11. bis zum 25.11.1955 (Wien 1955).

Auszug aus dem Protokoll der 1. Session der 7. Generalsynode vom 28. bis zum 29. März 1968 (Wien 1968).

Auszug aus dem Protokoll der 3. Session der 6. Generalsynode vom 15. bis zum 19.11.1965 (Wien 1965).

Auszug aus dem Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode vom 26. bis 28. März 1973 (Wien 1973).

Auszug aus dem Protokoll der 4. Session der 9. Synode H. B. (Wien 1973), in: Peter KARNER (Hg.), Stimmen zur Reform des § 144 aus der Evangelischen Kirche in Österreich. Eine Dokumentation 1971–1973. *Reformiertes Kirchenblatt: Die Aktuelle Reihe* 3 (1973) Abschnitt 23.

Auszug aus dem Protokoll der 5. Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, 2. Session vom 27. bis 30. November 1956 (Wien 1956) 20.

BACHER Dieter/PERZI Niklas, Die Chance auf eine neue Heimat. Zwangsarbeiter, DPs und Vertriebene auf dem Gebiet der Republik Österreich 1944–1950, in: Aufnahmeland Österreich. Über den Umgang mit Massenflucht seit dem 18. Jahrhundert, hg. von: Börries KUZMANY/Rita GARSTENAUER (Wien 2017) 175–205.

BAILER Brigitte, Gleiches Recht für alle? Die Behandlung von Opfern und Tätern des Nationalsozialismus durch die Republik Österreich, in: Der Umgang mit dem Holocaust. Europa – USA – Israel, hg. von: Rolf STEININGER (Schriften des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck und des Jüdischen Museums Hohenems 1, Wien u. a. 1994) 183–197.

BAJOHR Frank, Dynamik und Disparität. Die nationalsozialistische Rüstungsmobilisierung und die ›Volksgemeinschaft‹, in: Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus, hg. von: DEMS./Michael WILDT (Frankfurt/Main 2009) 78–93.

BANDHAUER-SCHÖFFMANN Irene, Entzug und Restitution im Bereich der Katholischen Kirche (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich 22, hg. von: Clemens JABLONER/Brigitte BAILER-GALANDA/Eva BLIMINGER/Georg GRAF/Robert KNIGHT/Lorenz MIKOLETZKY/Bertrand PERZ/Roman SANDGRUBER/Karl STUHLPFARRER/Alice TEICHOVA, Wien–München 2004).

BANDHAUER-SCHÖFFMANN Irene/HORNUNG Ela, Vom ›Dritten Reich‹ zur Zweiten Republik. Frauen im Wien der Nachkriegszeit, in: Frauen in Österreich. Beiträge zu ihrer Situation im 19. und 20. Jahrhundert, hg. von: David F. GOOD/Margarete GRANDNER/Mary Jo MAYNES (Wien u. a. 1993) 225–246.

BANDHAUER-SCHÖFFMANN Irene/HORNUNG Ela, Von der Erbswurst zum Hawaiischnitzel, Geschlechtsspezifische Auswirkungen von Hungerkrise und ›Freßwelle‹, in: Österreich in den Fünfzigern, hg. von: Thomas ALBRICH/Klaus EISTERER/Michael GEHLER/Rolf STEININGER (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 11, hg. von: Rolf STEININGER, Innsbruck 1995) 11–34.

BARTON Peter F. (i. V. des Vorstandes der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich), Zur Einführung, in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= JGPrÖ 104/105 (1988/1989)) 3–20.

BARTON Peter F., Evangelisch in Österreich. Ein Überblick über die Geschichte der Evangelischen in Österreich (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, Zweite Reihe 11, Wien u. a. 1987).

BARTON Peter F., Evangelisch in Österreich. Ein Überblick über die Geschichte der Evangelischen in Österreich (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, Zweite Reihe 11, Wien u. a. 1987).

BARTON Peter F., Geschichte der Evangelischen in Österreich, in: Auf den Spuren einer Kirche. Evangelisches Leben in Österreich, hg. von: Dieter KNALL (Wien 1987) 11–64.

BARTON Peter F., In memoriam Wilhelm Kühnert. JGPrÖ 97 (1981) V–X.

BARTON Peter F., Versuchter Brückenschlag. Ein Leben in einer österreichischen Minderheit (1935–2005) als atypischer Modellfall evangelischer Existenz: Wagnis einer Fallstudie (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, Vierte Reihe: Zeitzeugen 4–5, hg. von: DEMS., Wien 2005).

BAUER Gisa, Evangelikale Bewegung und evangelische Kirche in der Bundesrepublik Deutschland. Geschichte eines Grundsatzkonflikts (1945 bis 1989) (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 53, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE (Göttingen 2012).

BAUER Ingrid, Von den Tugenden der Weiblichkeit. Zur geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in der politischen Kultur, in: Österreich in den Fünfzigern, hg. von: Thomas ALBRICH/Klaus EISTERER/Michael GEHLER/Rolf STEININGER (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 11, hg. von: Rolf STEININGER, Innsbruck 1995) 35–52.

BAUER Kurt, Arbeiterpartei? Zur Sozialstruktur der illegalen NSDAP in Österreich. Zeitgeschichte 29. Jg./5 (2002) 259–272.

BAUER Kurt, Der Weg zum Juliputsch. Zu Struktur und Dynamik des Nationalsozialismus in der Steiermark von 1932 bis 1934, in: Aufstand, Putsch und Diktatur. Das Jahr 1934 in der Steiermark: Tagung am 18. Mai 2004 im Steiermärkischen Landesarchiv, Graz, hg. von: Heimo HALBRAINER/Martin F. POLASCHEK (Styriaca Neue Reihe 6, hg. von: Josef RIEGLER, Clio – Historische und gesellschaftspolitische Schriften 3, Graz 2007) 95–117.

BAUER Kurt, Die dunklen Jahre. Politik und Alltag im nationalsozialistischen Österreich 1938–1945 (Frankfurt/Main 2017).

BAUER Kurt, Elementar-Ereignis. Die österreichischen Nationalsozialisten und der Juliputsch 1934 (Wien 2003).

BAUER Kurt, Hitlers zweiter Putsch. Dollfuß, die Nazis und der 25. Juli 1934 (St. Pölten u. a. 2014).

BAUER Kurt, Illegale Nationalsozialisten in Wien 1933–1938 (Wien-Erhebung), in: Die Sozialstruktur der illegalen NS-Bewegung in Österreich (1933–1938), hg. von: Gerhard BOTZ (Ludwig Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft: Projektberichte 15, Wien 2011) 202–238.

BAUER Kurt, Sozialgeschichtliche Aspekte des nationalsozialistischen Juliputsches 1934 (Dissertation, Wien 2001).

BAUER Kurt/BOTZ Gerhard/MEIXNER Wolfgang, Vorbemerkungen, in: Die Sozialstruktur der illegalen NS-Bewegung in Österreich (1933–1938), hg. von: Gerhard BOTZ (Ludwig Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft: Projektberichte 15, Wien 2011) 9–32.

BÄUERLE Karl L., Bischofswort. *Die Furche* (16.2.1974).

BAUERSTATTER Désirée, Österreichs Missionare der Basler Mission (Diplomarbeit, Wien 2015).

BAUMAN Zygmunt, Retrotopia (Berlin 2017).

BAUR Uwe, ›Auf dem Weg der Umkehr‹. Pfarrer Friedrich Ulrich, in: Donauwellen. Zum Protestantismus in der Mitte Europas. Festschrift für Karl W. Schwarz, hg. von: Michael BÜNKER/Ernst HOFHANSL/Raoul KNEUCKER (Wien 2012) 475–484.

BAUR Uwe, Fragen an einen SS-Sturmbannführer und an einen Pfarrer. Zu Martin Pollacks Bericht über seinen Vater und zu meinem Großvater Friedrich Ulrich, in: Protestantismus & Literatur. Ein kulturwissenschaftlicher Dialog, hg. von: Michael BÜNKER/Karl W. SCHWARZ (Protestantische Beiträge zu Kultur und Gesellschaft 1, Wien 2007) 303–320.

BECK Otto Wilhelm, Zur Massen-Eintrittsbewegung in Österreich. *Der Evangelische Heimbote – Jahrbuch für Wien* 3 (1935) 49–51 ist vollständig abgedruckt in: Evangelische in Österreich. Vom Anteil der Protestanten an der österreichischen Kultur und Geschichte. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien, November 1996 bis Februar 1997, hg. von: Evangelischer Presseverband Wien (Wien 1996) 161–163.

BECKMANN Joachim/DIEM Hermann/NIEMÖLLER Martin/WOLF Ernst, Das Wort des Bruderrates der Evangelischen Kirche in Deutschland zum politischen Weg unseres Volkes vom 8. August 1947. Auslegung im Auftrage des Bruderrates, abgedruckt in: Joachim BECKMANN, Hoffnung für die Kirche in dieser Zeit. Beiträge zur kirchlichen Zeitgeschichte 1946–1974 (Göttingen 1981) 73–90.

BEER Mathias, Die Hilfsstelle für die Donauschwaben, in: Kirche im Osten, hg. von: Günther SCHULZ (Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde 39, Göttingen 1996) 49–69.

BEERMANN Gerhard, ›Aus der Kraft des Evangeliums‹. Predigt. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 1 (März 1981) 3–8.



BEERMANN Gerhard, Ökumenische Trauung – ein Weg zur Lösung der Mischehenfrage? *Amt und Gemeinde* 17. Jg./2 (1966) 14.

BEERMANN Theodor, Mutter und werdendes Leben. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 3. Jg./2 (1956) 22.

BEGUSCH Heimo, Ein Brückenbauer der Ökumene. Altsuperintendent Leopold Achberger 1903–1994. *Ökumenisches Forum. Journal for ecumenical and patristic studies* 16 (1993) 13–18.

BEGUSCH Heimo, Von der Toleranz zur Ökumene, in: Kirchengeschichte der Steiermark, hg. von: Karl AMON/Maximilian LIEBMANN (Graz u. a. 1993) 466–607.

BENESCH Markus, Das Verhältnis Drimmel-Raab. *Demokratie und Geschichte. Jahrbuch des Karl von Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich* 9–10 (2005/2006 [2007]) 97–118.

BENKE Nikolaus/HOLZLEITHNER Elisabeth, Zucht durch Recht. Juristische Konstruktionen der Sittlichkeit im österreichischen Strafrecht. *L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft* 9,1 (1998) 41–88.

BENZ Wolfgang, Herrschaft und Gesellschaft im nationalsozialistischen Staat. Studien zur Struktur- und Mentalitätsgeschichte (Frankfurt/Main 1990).

BERGEN Doris L., ›War Protestantism‹ in Germany 1914–1945, in: Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes, hg. von: Manfred GAILUS/Hartmut LEHMANN (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 214, Göttingen 2005) 115–131.

BERGER Martin/GEIST Matthias, Nationalsozialistische Karriere und lutherischer Offenbarungspositivismus: Hans Wilhelm Schmidt (1903–1991), in: Zeitenwechsel und Beständigkeit. Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien 1821–1996, hg. von: Karl W. SCHWARZ/Falk WAGNER (Schriftenreihe des Universitätsarchivs Universität Wien 10, Wien 1997) 353–389.

BERGHAMMER Caroline/ZARTLER Ulrike/KRIVANEK Desiree, Looking Beyond the Church Tax: Families and the Disaffiliation of Austrian Roman Catholics. *Journal for the Scientific Study of Religion* 56, Issue 3 (2017) 514–535.

BERGMANN Werner, Der Stellvertreter (Drama von Rolf Hochhuth, 1963), in: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 7: Literatur, Film, Theater und Kunst, hg. von: Wolfgang BENZ (Berlin–München–Boston 2015) 468–473.

BERGMANN Werner, Geschichte des Antisemitismus (München 2002).

Berlin Document Center, The Holdings of the Berlin Document Center. A Guide to the Collections (Berlin 1994).

BERNER Christiane, Die Evangelische Studentengemeinde. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 1 (April 1951) 3 f.

BERNER Peter, ›Es geht uns nicht um Rache ...‹ Widerstand und erste Nachkriegszeit, in: Erfahrung aber bringt Hoffnung. Erinnerungen evangelischer Zeitzeugen, hg. von: Klaus THIEN/Sigrid LINDECK-POZZA (Wien 1996) 70–82.

BESIER Gerhard, Zur Geschichte der Stuttgarter Schulderklärung vom 18./19. Oktober 1945, in: Wie Christen ihre Schuld bekennen. Die Stuttgarter Erklärung 1945, hg. von: DEMS./Gerhard SAUTER (Göttingen 1985) 9–61.

BETHGE Eberhard, Schoah (Holocaust) und Protestantismus, in: Der Holocaust und die Protestanten. Analysen einer Verstrickung, hg. von: Jochen-Christoph KAISER/Martin GRESCHAT (Konfession und Gesellschaft 1, Frankfurt/Main 1988) 1–37.

BEYER Ilse, Interview vom 15.6.1993 mit Birgit Meindl, in: Birgit MEINDL, Der Weg zur Frauenordination und zur Gleichstellung der Theologin in der Evangelischen Kirche Österreichs (Diplomarbeit, Wien 1993) 171–180.

BEYER Ilse, Stellungnahme zur Fristenregelung. *Amt und Gemeinde* 25. Jg./12 (1974) 141.

BEYER Theophil, Brief an Pfarrer Viktor Robert Jacobi (Zl. 100/1938, 15.3.1938), abgedruckt in: REINGRABNER Gustav (Hg.), Ein Leben in unruhiger Zeit – Dokumente zur Biographie des Pfarrers Viktor Robert Jacobi. *Lebendiges Evangelium. Blätter aus dem Evangelischen Diözesanmuseum in Stooß, Burgenland* 8 (1990) 17–52, hier 50 f.

BEYER Theophil, Der große Dinge tut. *Evangelischer Kirchenbote für das Burgenland* 4 (1938) 27 f., in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 128 (= 325–327).

BEYER Theophil, Titelblatt. *Evangelischer Kirchenbote für das Burgenland* 14. Jg./4 (1938) 1.

BINDER Dieter A., Der christliche Ständestaat. Österreich 1934 bis 1938, in: Thron und Altar. 1000 Jahre Staat und Kirche, hg. von: Heimo KAINDL/Alois RUHRI (Graz 1996) 157–171.

BIRKE Roman/KRAML Barbara, Gleichzeitigkeit von Inklusion und Exklusion: Homosexualität zwischen Verfolgung und Normalisierung in Österreich. *Zeitgeschichte* 43. Jg./2 (2016) 85–100.

BISCHOF Günter, ›Austria looks to the West‹. Kommunistische Putschgefahr, geheime Wiederbewaffnung und Westorientierung am Anfang der fünfziger Jahre, in: Österreich in den Fünfzigern, hg. von: Thomas ALBRICH/Klaus EISTERER/Michael GEHLER/Rolf STEININGER (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 11, hg. von: Rolf STEININGER, Innsbruck 1995) 183–209.

BISCHOF Günter, Die Moskauer Erklärung vom 1. November 1943: ›Magna Charta‹ der Zweiten Republik, in: ›Österreich ist frei!‹ Der österreichische Staatsvertrag 1955. Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005, hg. von: Stefan KARNER/Gottfried STANGLER (Horn–Wien 2005) 22–26.

Bischöfe der Römisch-Katholischen Kirche Österreichs, Hirtenbrief ›Kirche und Bolschewismus‹ (27.11. 1941), zit. nach: SAUER Walter, Loyalität, Konkurrenz oder Widerstand? Nationalsozialistische Kultuspolitik und kirchliche Reaktionen in Österreich 1938–1945, in: NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, hg. von: Emmerich TÁLOS/Ernst HANISCH/Wolfgang NEUGEBAUER/Reinhard SIEDER (Wien 2000) 159–186, hier 175.

BLASCHITZ Edith, Der ›Kampf gegen Schmutz und Schund‹. Film, Gesellschaft und die Konstruktion nationaler Identität in Österreich (1946–1970) (*Österreichische Kulturforschung* 16, hg. von: Matthias MARSCHIK/Johanna DORER/Brigitte HIPFL, Wien 2014).

BLASCHKE Olaf, Antiprotestantismus und Antikatholizismus als globalgeschichtliche Phänomene 1789–1945, in: Protestantismus und Gesellschaft. Beiträge zur Geschichte von Kirche und Diakonie im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Jochen-Christoph Kaiser zum 65. Geburtstag, hg. von:

Tobias SARX/Rajah SCHEEPERS/Michael STAHL (Konfession und Gesellschaft 47, Stuttgart 2013) 263–279.

BLECHA Karl/BUSEK Erhard, Interview zur politischen Situation in Österreich. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 3 (1976) 17–21.

BÖCKENFÖRDE Ernst-Wolfgang, Einleitung zur Textausgabe der ›Erklärung über die Religionsfreiheit‹, in: Erklärung über die Religionsfreiheit, hg. von: Deutsche Bischofskonferenz (Münster 1968) 5–21.

BÖHM Johann, Abstimmungsleitung im Nationalrat (StenProt.: 7. Gesetzgebungsperiode, 82. Nationalratssitzung, 18.11.1955) 3807 f.

BOOG Tasso, Unsichtbares Getto. *anstoss* 3. Jg./4 (1965) 12 f.

BORN Robert, Marien- und Dreifaltigkeitssäulen, in: Religiöse Erinnerungsorte in Ostmitteleuropa. Konstitution und Konkurrenz im nationen- und epochenübergreifenden Zugriff, hg. von: Joachim BAHLCKE/Stefan ROHDEWALD/Thomas WÜNSCH (Berlin 2013) 396–409.

BOTZ Gerhard, Die österreichische NSDAP als asymmetrische Volkspartei: Soziale Dynamiken oder bürokratische Selbstkonstruktion?, in: Junge Kämpfer, alte Opportunisten. Die Mitglieder der NSDAP 1919–1945, hg. von: Jürgen FALTER (Frankfurt/Main–New York, 2016) 417–462.

BOTZ Gerhard, Methoden- und Theorieprobleme der historischen Widerstandsforschung, in: Arbeiterbewegung – Faschismus – Nationalbewusstsein. Festschrift zum 20jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes und zum 60. Geburtstag von Herbert Steiner, hg. von: Helmut KONRAD/Wolfgang NEUGEBAUER (Wien u. a. 1983) 137–151.

BOTZ Gerhard, Wien vom ›Anschluss‹ zum Krieg. Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938/39 (Wien <sup>2</sup>1980).

BOUDRIOT Wilhelm, ›Gehilfen eurer Freude‹. Ein Gespräch über das Amt der Ältesten und die Leitung der Kirche. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 24. Jg./1–2 (1947) 3–5.

BOYENS Armin, Ökumenischer Rat der Kirchen und Evangelische Kirche in Deutschland zwischen West und Ost, in: Nationaler Protestantismus und Ökumenische Bewegung. Kirchliches Handeln im Kalten Krieg (1945–1990), hg. von: DEMS./Gerhard BESIER/Gerhard LINDEMANN (Zeitgeschichtliche Forschungen 3, Berlin 1999) 27–321.

BRASSEL-MOSER Ruedi, Die EG-Beitrittsfrage und die neutralitätspolitischen Argumente der Neutralen. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 1 (1989) 19–25.

BRECHENMACHER Thomas, Der Vatikan und die Juden. Geschichte einer unheiligen Beziehung vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart (München 2005).

BRIX Emil, Zur Frage der österreichischen Identität am Beginn der Zweiten Republik, in: Die bevorbundene Nation. Österreich und die Alliierten 1945–1949, hg. von: Günter BISCHOF/Josef LEIDENFROST (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 4, hg. von: Rolf STEININGER, Innsbruck 1988) 93–104.

BRODA Christian, ›Justizprogramm‹ in Bewährung. *Die Zukunft. Sozialistische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur* 1/2 (1970) 12–15.

BRODA Christian, Der Stand der parlamentarischen Beratungen über den Strafgesetzentwurf. Eine Dokumentation zur Erleichterung der weiteren Diskussion. *Die Zukunft. Sozialistische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur*, Sonderdruck 1/2 (Jan. 1969) 6.

BRODA Christian, Der Strafvollzug und die Rechtspolitik in der Zweiten Republik, in: Justiz und Zeitgeschichte. Symposionsbeiträge 1976–1993, Bd. 1, hg. von: Erika WEINZIERL/Oliver RATH-KOLB/Rudolf G. ARDELT/Siegfried MATTL (Wien 1995) 787–799.

BRODA Christian, Der Weg zur Verwirklichung der Strafrechtsreform, in: Der modernen Gesellschaft ein modernes Strafrecht! (= Referate auf einer Enquete der Vereinigung sozialistischer Juristen Österreichs am 11.10.1967 in der Wiener Arbeiterkammer, Wien u. a. 1968) 9–14.

BRODA Christian, Die Strafrechtsreform, die noch nicht stattfand (Wien 1968).

BRODA Christian, Einige Probleme der österreichischen Strafrechtsreform (= Vortrag, gehalten am 8.4.1964 vor dem Polnischen Juristenverein in Warschau), in: DERS., Die österreichische Strafrechtsreform (Aktuelle Probleme unserer Zeit, Wien 1965) 75–89.

BRODA Christian, Rede vor dem Nationalrat (StenProt., 11. Gesetzgebungsperiode, 124. Nationalrats-sitzung) 10552–10565.

BRODA Christian, Rund um den § 144. Ein Jurist und Abgeordnete nehmen Stellung. *Die Frau* 11. Jg./48 (26.11.1955) 10.

BRODA Christian/FISCHLWEIGER Hagen/GRÖGER Josef/MACHACEK Rudolf/PALLIN Franz/WEBER Ernst, Mehr Rechtsschutz für den Staatsbürger: Für ein modernes Österreich. Das Justizprogramm der SPÖ für 1970–1974, beschlossen vom Parteirat der SPÖ (Wien 1969).

BRODER Henryk M., Warum ich für die Abschaffung des Pornoparagraphen, aber auch gegen die kommerzielle Pornographie bin. *anstoss + Argumente* 9. Jg./5 (1971) 22 f.

BRUCKMÜLLER Ernst, Die Entwicklung des Österreichbewußtseins, in: Österreichische Nationalgeschichte nach 1945. Die Spiegel der Erinnerung: Die Sicht von innen, Bd. 1, hg. von: Robert KRIECH-BAUMER (Wien u. a. 1998) 369–396.

BRUCKMÜLLER Ernst, Katholisches an und in Österreich, in: Öffentliche Religionen in Österreich. Politikverständnis und zivilgesellschaftliches Engagement, hg. von: Jürgen NAUTZ/Kristina STÖCKL/Roman SIEBENROCK (Edition Weltordnung – Religion – Gewalt 12, Innsbruck 2013) 17–56.

BRUCKMÜLLER Ernst, Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse (Studien zu Politik und Verwaltung 4, Wien u. a. <sup>2</sup>1996).

BRUCKMÜLLER Ernst, Sozialgeschichte Österreichs (Wien–München <sup>2</sup>2001).

Bruderrat der Evangelischen Kirche in Deutschland, Wort zur Judenfrage vom 8. April 1948, in: Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1945 bis 1985, hg. von: Rolf RENDTORFF/Hans H. HEN-RIX (Paderborn–München 1988) 540–544.

BRUNAUER Josef, Rede vor dem Bundesrat (StenProt.: 110. Bundesratssitzung, 6.12.1955) 2582.

BRUNNER Benedikt, Kirche in der zerspaltenen Welt. Volkskirche und Zwei-Reiche-Lehre als theologische Orientierungspunkte in der frühen Bundesrepublik, in: Angewandtes Luthertum? Die Zwei-Reiche-Lehre als theologische Konstruktion in politischen Kontexten des 20. Jahrhunderts, hg. von: Jürgen KAMPMANN/Hans OTTE (Die Lutherische Kirche – Geschichte und Gestalten 29, hg. von DENS./Klaus FITSCHEN, Gütersloh 2017) 140–166.

BRUNNER Heinrich, Ich bin auch kein Heide. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 32. Jg./11 (1953) 108 f.

BRUNNER Ladislaus [Schriftführer], Protokoll zum burgenländischen Pfarrertag am 7. und 8. September 1938 (21.9.1938), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 134 (= 339–343).

BSIRSKY Marlies, ›D‘Stadtmenscha putzen sich im Schlosseranzug am Misthaufen d‘Zähndt‹ Beim Land- und Reichsarbeitsdienst, in: Erfahrung aber bringt Hoffnung. Erinnerungen evangelischer Zeitzeugen, hg. von: Klaus THIEN/Sigrid LINDECK-POZZA (Wien 1996) 118–130.

BUCHER Johannes, Dank an Sakrausky. *Die Presse* (12.2.1974).

BUDDRUS Michael, Totale Erziehung für den totalen Krieg. Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik (München 2003).

BUDE Heinz, The German *Kriegskinder*: Origins and impact of the generation of 1968, in: Generations in conflict. Youth revolt and generation formation in Germany 1770–1968, hg. von: Mark ROSEMAN (Cambridge 1995) 290–305.

Bundesfrauenkomitee der SPÖ, Bundesfrauenkonferenz 1972: Tagesordnung, Geschäftsordnung, Kommissionen, Anträge, Resolutionen (Wien 1972) Antrag 1.

Bundesgesetz vom 1. Mai 1934, betreffend die ›Vaterländische Front‹ 4 § 2, veröffentlicht im: Bundesgesetzblatt für den Bundesstaat Österreich 4 (1934) 53 f.

Bundesministerium für Justiz (Hg.), Regierungsvorlage über die Bekämpfung unzüchtiger Veröffentlichungen und den Schutz der Jugend gegen die sittliche Gefährdung (1950).

Bundesministerium für Justiz (Hg.), Regierungsvorlage zum Bundesgesetz über die mit gerichtlicher Strafe bedrohten Handlungen (1968).

Bundesministerium für Justiz (Hg.), Regierungsvorlage zum Bundesgesetz über die mit gerichtlicher Strafe bedrohten Handlungen (= 30 der Beilagen zu den stenographischen Protokollen des Nationalrates, 13. Gesetzgebungsperiode, 16.11.1971).

Bundesministerium für Unterricht (Hg.), Regierungsvorlage zum Bundesgesetz von 1961 über äußere Rechtsverhältnisse der Evangelischen Kirche: Erläuternde Bemerkungen (= 448 der Beilagen zu den stenographischen Protokollen des Nationalrates, 9. Gesetzgebungsperiode, 20.6.1961).

Bundesparteileitung der Österreichischen Volkspartei (Hg.), Was wir wollen. Das Grundsatzprogramm der Österreichischen Volkspartei. Entschließung des politischen Ausschusses zu Grundsatzfragen und Zeitproblemen anlässlich des 7. Bundesparteitages der ÖVP (Innsbruck 1958).

Bundespolizeikommissariat Villach, Schreiben an das Bundeskanzleramt (Zl. 31.778-K/b-1934, 5.10.1934), zit. nach: Gerhard P. SCHWARZ, Ständestaat und Evangelische Kirche von 1933 bis 1938. Evangelische Geistlichkeit und der Nationalsozialismus aus der Sicht der Behörden von 1933 bis 1938 (Dissertationen der Karl-Franzens-Universität Graz 76, Graz 1987) 56.

Bundesverfassungsgesetz vom 21. April 1948, über die vorzeitige Beendigung der im Nationalsozialistengesetz vorgesehenen Sühnefolgen für minderbelastete Personen, veröffentlicht im: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich 22 (1948) 449.

Bundesverfassungsgesetz vom 26. Oktober 1955 über die Neutralität Österreichs, veröffentlicht im: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich 57 (1955) 1151.

Bundesverfassungsgesetz vom 6. Februar 1947 über die Behandlung der Nationalsozialisten (Nationalsozialistengesetz) 14. Zu § 18, veröffentlicht im: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich 8 (1947) 277–303.

Bundesverfassungsgesetz vom 6. Februar 1947 über die Behandlung der Nationalsozialisten (Nationalsozialistengesetz) 13.–15. Abänderung der §§ 17–19, veröffentlicht im: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich 8 (1947) 277–303.

BÜNKER Michael, Armes Kärnten! Oder: Hamat, Hamat, siaßes Wort. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1989) 38–42.

BÜNKER Michael, Die Evangelische Kirche A. u. H. B. heute, in: Das Buch zum Weg. Kirchen-, Kunst- und Kulturgeschichte am Weg des Buches, hg. von: Rudolf LEEB/Astrid SCHWEIGHOFER/Dietmar WEIKL (Salzburg 2008) 153 f.

BÜNKER Michael, Einleitung, in: Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa. Dreisprachige Ausgabe, hg. von: DEMS./Martin FRIEDRICH (i. A. des Rates der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa) (Leipzig 2013) 5–17.

BÜNKER Michael, Kirche in Europa als Minderheiten- und Missionskirche, in: Die Zukunft der Kirche in Europa, hg. von: Christiane MOLDENHAUER/Jens MONSEES (Beiträge zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung 22, Neukirchen-Vluyn 2016) 168–182.

BÜNKER Michael, Kirche und Kabarett, in: Anspruch und Widerspruch. Festschrift für Evi Krobath zum 70. Geburtstag, hg. von: Maria HALMER/Barbara HEYSE-SCHAEFER/Barbara RAUCHWARTER (Klagenfurt u. a. 2000) 133–141.

BÜNKER Michael, Öffnung und Grenzen – das Ökumenismusdekret aus evangelischer Sicht, in: DERS., Unruhe des Glaubens. Evangelische Beiträge zu Kirche und Gesellschaft (Wien 2014) 223–241.

BÜNKER Michael, Wilhelm Dantines Beitrag zur Leuenberger Konkordie, in: DERS., Unruhe des Glaubens. Evangelische Beiträge zu Kirche und Gesellschaft (Wien 2014) 247–262.

BÜNKER Michael/LEEBO Rudolf, Das Zusammenleben der Konfessionen in ihrer Geschichte in Österreich, in: Das Buch zum Weg. Kirchen-, Kunst- und Kulturgeschichte am Weg des Buches, hg. von: Rudolf LEEB/Astrid SCHWEIGHOFER/Dietmar WEIKL (Salzburg 2008) 198–201.

BÜNKER Otto, 1938: Bejahung, Ernüchterung, Verweigerung. *Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* 42 (1988) 59–62.

BÜNKER Otto, Unsere Umschau. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 12. Jg./23 (1965) 6.

BÜNKER Otto, Vor und nach 1945. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (Dez. 1985) 20–23.

BUNZL John, Zur Geschichte des Antisemitismus in Österreich, in: DERS./Bernd MARIN, Antisemitismus in Österreich. Sozialhistorische und soziologische Studien (Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit 3, hg. von: Anton PELINKA/Helmut REINALTER, Innsbruck 1983) 9–88.

BUSEK Erhard, Der neue Turm von Babel, in: Kirche – lernfähig in die Zukunft? Festschrift für Johannes Dantine zum 60. Geburtstag, hg. von: Michael BÜNKER/Thomas KROBATH (Innsbruck-Wien 1998) 67–73.

BUTTERWECK Hellmut, Nationalsozialisten vor dem Volksgericht Wien. Österreichs Ringen um Gerechtigkeit 1945–1955, in: der zeitgenössischen öffentlichen Wahrnehmung (Wien 2016).

CALIC Marie-Janine, Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert (München 2010).

CAPESIUS Viktor (i. V. OKR A.u.H.B.), Erlass des Evangelischen Oberkirchenrates (Z. 1392, 5.3.1934), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= JGPrÖ 104/105 (1988/1989)) Nr. 39 (= 136–138).

CAPESIUS Viktor, Erlaß des Oberkirchenrates zur Volksbefragung am 13.3.1938 (Z. 1817, 10.3.1938), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= JGPrÖ 104/105 (1988/1989)) Nr. 113 (= 305).

CASPER Josef, Das Ende des Konfessionalismus? *Der Turm. Monatszeitschrift für österreichische Kultur* 9 (1945) 26.

CHOCHOLKA Johann, Wurde Sakrausky im Stich gelassen? *Kleine Zeitung* (6.2.1974).

CHORHERR Thomas, Infektionsherde sind vorhanden. *Die Presse* (10.6.1965) 3.

CLAUDIUS Matthias, Ein Sermon an die Mädchen. *Das Banner* 10 (1949) 163 f.

CSÁKY Moritz, Kulturkampf, Freisinn und Liberalismus im Österreich der siebziger und achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts, in: Religion und Kultur an Zeitenwenden. Auf Gottes Spuren in Österreich, hg. von: Norbert LESER (Wien 1984) 186–199.

CSUKÁS Gergely, Die Evangelische Kirche H. B. im 20. Jahrhundert: Kennzeichen einer Diasporakirche. *JGPrÖ* 130 (2014) 77–91.

CYBA Eva, Modernisierung im Patriarchat? Zur Situation der Frauen in Arbeit, Bildung und privater Sphäre 1945 bis 1995, in: Österreich 1945–1995. Gesellschaft – Politik – Kultur, hg. von Reinhard SIEDER/Heinz STEINERT/Emmerich TÁLOS (Wien 1995) 435–457.

D. S., Um das Schlagwort von der ›Gleichberechtigung der Frau‹. *Österreichische Monatshefte* 6. Jg./9 (1950) 551–556.

D'AUTRICHE Eliette, Emanzipation, was ist das? *anstoss* 8. Jg./8 (1970) 18–21.

DANGLMAIER Nadja/KOROSCHITZ Werner, Nationalsozialismus in Kärnten. Opfer. Täter. Gegner (Innsbruck u. a. 2015).

DANTINE Charlotte, Interview vom 25.5.1993 mit Birgit Meindl, in: Birgit MEINDL, Der Weg zur Frauenordination und zur Gleichstellung der Theologin in der Evangelischen Kirche Österreichs (Diplomarbeit, Wien 1993) 193–202.

DANTINE Johannes, Buße der Kirche? Ekklesiologische Überlegungen im Bedenken von Geschichte (Österreich 1938–1988), in: Kirche und Nationalsozialismus, hg. von: Wolfgang STEGEMANN (Stuttgart u. a. 1992) 94–105.

DANTINE Johannes, Der ›anstoss‹ – Abenteuer einer evangelischen Jugendzeitschrift. *Theologia Practica* 6 (1971) 53–60.

DANTINE Johannes, Die Bedeutung der Barmer Erklärung für Theologie und Kirche – der Prozeß, der zum ›Bekenntnis‹ führte, in: Die Kirche im politischen Spannungsfeld Barmen 1934–1984: Ein Ta-

gungsbericht, hg. von: Institut für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien (Veröffentlichungen der Evangelischen Akademie Wien 3, Wien 1985) 59–71.

DANTINE Johannes, Die evangelische Kirche in Österreich im Jahr 1945. *Junge Kirche* 46 (1985) 662–666.

DANTINE Johannes, Die evangelische Kirche in Österreich im Jahr 1945. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1985) 10–15.

DANTINE Johannes, Fritz Zerbst – Erinnerung an einen Theologen der evangelischen Kirche in Österreich. *JGPrÖ* 115 (1999) 142–156.

DANTINE Johannes, Österreichs Beitrag zur Leuenberger Konkordie. *Reformiertes Kirchenblatt. Die Aktuelle Reihe* 28 (1988).

DANTINE Johannes, Steine auf dem Weg. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1988) 5.

DANTINE Johannes, Steine auf dem Weg. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1985) 3 f.

DANTINE Johannes, Steine auf dem Weg. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1988) 4 f.

DANTINE Johannes, Totengräber der Ökumene. *anstoss* 6. Jg./2 (1968) 17 f.

DANTINE Johannes, Über die Notwendigkeit des Gespräches in der Kirche. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 1 (1973) 17–22.

DANTINE Johannes, Warum? Zur Haltung der Evangelischen Kirche in Österreich 1938. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1988) 44.

DANTINE Johannes, Wider die unprotestantische Angst der Protestantismus! *Amt und Gemeinde* 17. Jg./4 (1966) 30.

DANTINE Johannes/DANTINE Wilhelm/KROBATH Thomas/UNGAR Hannes, Evangelisch. Das Profil einer Konfession in Österreich. Ergebnisse einer Umfrage (Veröffentlichungen der Evangelischen Akademie Wien 10, Wien 1995).

DANTINE Johannes/FITZER Gottfried/GERHOLD Gerhard/GUTTNER Ernst/MEIER-SCHOMBURG Stefan/PELLAR Paul, Schreiben an Bischof Gerhard May (10.11.1967), abgedruckt in: Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 184 (Gl. 1099/67, 22.11.1967) 1–3.

DANTINE Johannes/KUNRATH Leopold, 50 Jahre Evangelisches Jugendwerk in Österreich. Ein Nachtrag. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (Dez. 1984) 28–32.

DANTINE Olivier, Kirche und Rechtspopulismus – ein schwieriges Verhältnis. *Amt und Gemeinde* 67. Jg./4 (2017) 312–317.

DANTINE Wilhelm sen., Auszug aus einem Brief an Pfarrer Wilhelm Dantine (2.6.1938), in: SCHWARZ Karl W., Aus der Geschichte lernen: Die Evangelische Kirche im Jahr 1938 – eine Nazikirche?, in: Kirche – lernfähig in die Zukunft? Festschrift für Johannes Dantine zum 60. Geburtstag, hg. von: Michael BÜNKER/Thomas KROBATH (Innsbruck-Wien 1998) 165–191, hier 183–185.

DANTINE Wilhelm sen., Auszug aus einem Brief an Pfarrer Wilhelm Dantine (13.11.1938), in: SCHWARZ Karl W., Aus der Geschichte lernen: Die Evangelische Kirche im Jahr 1938 – eine Nazikirche?, in: Kirche – lernfähig in die Zukunft? Festschrift für Johannes Dantine zum 60. Geburtstag, hg. von: Michael BÜNKER/Thomas KROBATH (Innsbruck-Wien 1998) 165–191, hier 187.



DANTINE Wilhelm, ...daß Recht Recht bleibt! *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 12. Jg./5 (1965) 6 f.

DANTINE Wilhelm, Arbeitsmaterial zum Problem des Antisemitismus zu Handen der Generalsynode der Evangelischen Kirche A. u. H. B. in Österreich für ihre Session März 1962. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 46 (September 1963) 41.

DANTINE Wilhelm, Atheismus und christliche Theologie, in: Christentum und Marxismus – heute. Gespräche der Paulus-Gesellschaft, hg. von: Erich KELLNER (Wien u. a. 1966) 68–74.

DANTINE Wilhelm, Bedenkliche Perspektiven. *anstoss* 6. Jg./4 (1968) 12.

DANTINE Wilhelm, Bürger zweier Welten, in: DERS., Protestantisches Abenteuer. Beiträge zur Standortbestimmung der evangelischen Kirche in der Diaspora Europas, hg. von: Michael BÜNKER (Innsbruck u. a. 2001) 90–92.

DANTINE Wilhelm, Christologische Grundlegung einer Lehre vom Worte Gottes. Probevorlesung an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien am 12. November 1955. *Theologische Zeitschrift* 12 (1956) 471–481.

DANTINE Wilhelm, Das politisch mißbrauchte ›C‹. *anstoss* 3. Jg./6 (1965) 10 f.

DANTINE Wilhelm, Das Problem des Antisemitismus (Arbeitsmaterial zu Händen der Generalsynode). *Amt und Gemeinde* 13. Jg./7 (1962) 48.

DANTINE Wilhelm, Das Zeugnis der Kirche von der Gegenwart Christi. *Amt und Gemeinde* 12. Jg./10 (1961) 65–67.

DANTINE Wilhelm, Der Stein des Anstoßes. *anstoss* 1. Jg./1 (1963) 22.

DANTINE Wilhelm, Der Tod Gottes und das Bekenntnis zum Schöpfer, in: DERS./Branko BOŠNJAK/Jean-Yves CALVEZ, Marxistisches und christliches Weltverständnis, hg. von: Arbeitsgemeinschaft Weltgespräch (Weltgespräch. Selbstkritik des 20. Jahrhunderts, II. Schriften 1, Wien 1966) 65–136.

DANTINE Wilhelm, Der Welt-Bezug des Glaubens. Überlegungen zum Verhältnis von Geschichte und Gesetz im Danken Karl Barths, in: DERS., Recht aus Rechtfertigung. Ausgewählte rechtstheologische und kirchenrechtliche Aufsätze, hg. von Albert STEIN (*Jus ecclesiasticum* 27, Tübingen 1982) 143–188 (urspr. veröffentlicht in: Wilhelm DANTINE/Kurt LÜTHI (Hg.), *Theologie zwischen Gestern und Morgen. Interpretationen und Anfragen zum Werk Karl Barths* (München 1968) 261–301).

DANTINE Wilhelm, Die Gehorsamspflicht des evangelischen Pfarrers und die Frage der Weisungsungebundenheit. Referat, gehalten vor der ›Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche‹ (14.6.1966), in: Prinzipielle Weisungsungebundenheit eines evangelischen Pfarrers. Beiträge und Dokumente zu dieser Strukturfrage der Evangelisch-lutherischen Kirche in Österreich, zusammengestellt von: Robert KAUER (o. O. o. J.) Beitrag I.

DANTINE Wilhelm, Die theologischen Grundlagen des Pfarrergesetzes. *Amt und Gemeinde* 4. Jg./9 (1950) 91–93.

DANTINE Wilhelm, Die Zerstreuung. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 46 (September 1963) 35.

DANTINE Wilhelm, Die Zulassung zum Heiligen Abendmahl. Eine Studie zur Lehre von der Sakramentsverwaltung (Dissertation, Wien 1950).

DANTINE Wilhelm, Eine Kirche wird vergattert. *anstoss + Argumente* 9. Jg./1 (1971) 22–24.

DANTINE Wilhelm, Entkirchlichung als Aufgabe der Kirche. *Deutsches Pfarrerblatt* 11 (1963) 253–256.

DANTINE Wilhelm, Erwägungen zum sogenannten »neuen Protestantenpatent« der Evangelischen Kirche in Österreich, in: DERS., Recht aus Rechtfertigung. Ausgewählte rechtstheologische und kirchenrechtliche Aufsätze, hg. von Albert STEIN (*Jus ecclesiasticum* 27, Tübingen 1982) 320–336 (urspr. veröffentlicht in: *Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht* 10 (1964) 225–241).

DANTINE Wilhelm, Erwägungen zur Eherechtsreform. *Amt und Gemeinde* 7. Jg./3 (1956) 27–31.

DANTINE Wilhelm, Es geht zunächst um die Frau. Plädoyer für eine freiwillige Mutterschaft. *Lutherische Monatshefte* 12. Jg./1 (1973) 35–38.

DANTINE Wilhelm, Evangelischer Oberkirchenrat zur Diskussion um § 144. *Evangelische Kommentare*, in: Peter KARNER (Hg.), Stimmen zur Reform des § 144 aus der Evangelischen Kirche in Österreich. Eine Dokumentation 1971–1973. *Reformiertes Kirchenblatt: Die Aktuelle Reihe* 3 (1973) Abschnitt 11.

DANTINE Wilhelm, Fristenlösung: Chance für das Leben. *Neue Zeit* (14.5.1972), in: Peter KARNER (Hg.), Stimmen zur Reform des § 144 aus der Evangelischen Kirche in Österreich. Eine Dokumentation 1971–1973. *Reformiertes Kirchenblatt: Die Aktuelle Reihe* 3 (1973) Abschnitt 10.

DANTINE Wilhelm, Gedanken über den Funktionscharakter des articulus stantis et cadentis ecclesiae, in: Helsinki 1963. Beiträge zum Theologischen Gespräch des Lutherischen Weltbundes, hg. von: Erwin WILKENS (Berlin 1964) 117–146.

DANTINE Wilhelm, Gerechtmachung des Gottlosen. Eine dogmatische Untersuchung (München 1959).

DANTINE Wilhelm, Glaube und politisches Engagement, in: DERS., Recht aus Rechtfertigung. Ausgewählte rechtstheologische und kirchenrechtliche Aufsätze, hg. von Albert STEIN (*Jus ecclesiasticum* 27, Tübingen 1982) 189–196 (urspr. veröffentlicht in: *Die Republik* (Wien 1968) 24–29).

DANTINE Wilhelm, Gott braucht keinen Paragraphen. *NEUES FORVM. Internationale Zeitschrift für den Dialog* 15. Jg./176–177 (1968) 555.

DANTINE Wilhelm, Gutachten zur gemischt-konfessionellen Trauung am 2.10.1965 in der römisch-katholischen Margarethenkirche, Berndorf I., N.Ö. (Wien 25.1.1966) 2, in: Prinzipielle Weisungsungebundenheit eines evangelischen Pfarrers. Beiträge und Dokumente zu dieser Strukturfrage der Evangelisch-lutherischen Kirche in Österreich, zusammengestellt von: Robert KAUER (o. O. o. J.) Beilage 10.

DANTINE Wilhelm, Kirche – für die Welt. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 15 (Juni 1954) 4–8.

DANTINE Wilhelm, Kirche als Israel Gottes und das Problem der Judenmission, in: DERS., Protestantisches Abenteuer. Beiträge zur Standortbestimmung der evangelischen Kirche in der Diaspora Europas, hg. von: Michael BÜNKER (Innsbruck u. a. 2001) 110–124 (urspr. veröffentlicht in: *Jüdisches Volk – gelobtes Land. Die biblischen Verheißungen als Problem des jüdischen Selbstverständnisses und der christlichen Theologie*, hg. von: Willehad P. ECKERT/Nathan P. LEVINSON/Martin STÖHR (München 1970) 322–335).

DANTINE Wilhelm, Kommunismus – eine Frage an die Christen. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 5. Jg./4 (1958) 79.

DANTINE Wilhelm, Krise und Verheißung der Lehre von der Rechtfertigung in der Gegenwart, in: DERS., Recht aus Rechtfertigung. Ausgewählte rechtstheologische und kirchenrechtliche Aufsätze, hg. von Albert STEIN (Jus ecclesiasticum 27, Tübingen 1982) 1–23 (urspr. veröffentlicht in: *Theologische Zeitschrift* 22 (1966) 184–195, 279–291).

DANTINE Wilhelm, Leserbrief, abgedruckt als: Zu Senior Leboutons Brunnenvergiftung. *anstoss* 4. Jg./8 (1966) 5.

DANTINE Wilhelm, Nachruf an Bischof D. Gerhard May. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 1 (1980) 2–4.

DANTINE Wilhelm, Offener Brief an die geistlichen Amtsträger der Evangelischen Kirche in Österreich (6.6.1966) 3, in: Prinzipielle Weisungsungebundenheit eines evangelischen Pfarrers. Beiträge und Dokumente zu dieser Strukturfrage der Evangelisch-lutherischen Kirche in Österreich, zusammengestellt von: Robert KAUER (o. O. o. J.) Beitrag III.

DANTINE Wilhelm, Politische Ethik? Ein Vortrag, gehalten auf dem Europäischen Treffen evangelischer Theologiestudenten vom 8.–12.4.1961 in Wien, in: DERS., Recht aus Rechtfertigung. Ausgewählte rechtstheologische und kirchenrechtliche Aufsätze, hg. von Albert STEIN (Jus ecclesiasticum 27, Tübingen 1982) 84–93 (urspr. veröffentlicht in: *Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung* 21 (1961) 348–351).

DANTINE Wilhelm, Protestantisches Abenteuer in einer nichtprotestantischen Welt. Unter besonderer Berücksichtigung des österreichischen Protestantismus, in: DERS., Protestantisches Abenteuer. Beiträge zur Standortbestimmung der evangelischen Kirche in der Diaspora Europas, hg. von: Michael BÜNKER (Innsbruck u. a. 2001) 37–47 (urspr. veröffentlicht in: Fritz H. RYSEL (Hg.), *Protestantismus heute* (Berlin 1959) 56–67).

DANTINE Wilhelm, Realutopie als Grundlage christlichen politischen Handelns, in: DERS., Protestantisches Abenteuer. Beiträge zur Standortbestimmung der evangelischen Kirche in der Diaspora Europas, hg. von: Michael BÜNKER (Innsbruck u. a. 2001) 98–109 (urspr. veröffentlicht in: *Monatsschrift für Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft* 59 (1970) 515–524).

DANTINE Wilhelm, Regnum Christi – Gubernatio Dei. Dogmatische Überlegungen zum Begriff der ›Herrschaft‹, in: DERS., Recht aus Rechtfertigung. Ausgewählte rechtstheologische und kirchenrechtliche Aufsätze, hg. von Albert STEIN (Jus ecclesiasticum 27, Tübingen 1982) 72–83 (urspr. veröffentlicht in: *Theologische Zeitschrift* 15 (Basel 1959) 195–208).

DANTINE Wilhelm, Säkularisierung. Versuch zur theologischen Bewältigung eines geschichtlichen Prozesses, in: DERS., Recht aus Rechtfertigung. Ausgewählte rechtstheologische und kirchenrechtliche Aufsätze, hg. von Albert STEIN (Jus ecclesiasticum 27, Tübingen 1982) 119–142 (urspr. veröffentlicht in: *Wort und Wahrheit* 22 (Wien 1967) 657–674).

DANTINE Wilhelm, Schwarze Theologie. Eine Herausforderung der Theologie der Weißen? (Wien u. a. 1976).

DANTINE Wilhelm, Sexualität und Christentum aus evangelischer Sicht, in: Sexualität ist nicht pervers. Vorträge und Diskussionen im Rahmen einer Informationsreihe, veranstaltet vom Verband Sozialistischer Studenten Österreichs in der Zeit vom 16. bis 20. Oktober 1967 an der Universität Wien, hg. von: Verband Sozialistischer Studenten Österreichs (Wien u. a. 1969) 19–29.

DANTINE Wilhelm, Stadt auf dem Berge?, in: DERS., Protestantisches Abenteuer. Beiträge zur Standortbestimmung der evangelischen Kirche in der Diaspora Europas, hg. von: Michael BÜNKER (Innsbruck u. a. 2001) 48–89 (urspr. veröffentlicht in: *Evangelische Diaspora* 33 (1962) 171–205).

DANTINE Wilhelm, Stimme zum Strafrechtsentwurf. *Die Furche* (20.3.1965) 4, ebenfalls abgedruckt in: René MARCIC/Erhard MOCK/Franz-Martin SCHMÖLZ/Erika WEINZIERL (Hg.), *Zur Reform der österreichischen Innenpolitik 1955–1965. Dokumentation, Bd. 2: Der demokratische Prozess* (Salzburger Universitätschriften, Wien 1968) 793–798.

DANTINE Wilhelm, Theologische Gesichtspunkte zur Diskussion über den Schwangerschaftsabbruch. Vortrag, gehalten im Kirchenfunk des ›Senders Freies Berlin‹ im Juli 1972, in: DERS., *Protestantisches Abenteuer. Beiträge zur Standortbestimmung der evangelischen Kirche in der Diaspora Europas*, hg. von: Michael BÜNKER (Innsbruck u. a. 2001) 129–139 (urspr. veröffentlicht in: *Die Zukunft. Sozialistische Zeitschrift für Politik, Wissenschaft und Kultur* 20 (1972) 13–16).

DANTINE Wilhelm, Thesen zur systematischen Durchforstung des ›Irrgartens der Zwei-Reiche-Lehre‹, in: DERS., *Recht aus Rechtfertigung. Ausgewählte rechtstheologische und kirchenrechtliche Aufsätze*, hg. von Albert STEIN (*Jus ecclesiasticum* 27, Tübingen 1982) 274–278 (urspr. veröffentlicht in: *Zeitschrift für Evangelische Ethik* 17 (1973) 26–29).

DANTINE Wilhelm, Vom Sinn der Strafe. *Amt und Gemeinde* 9. Jg./3 (1958) 17–19.

DANTINE Wilhelm, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 3. Session der 7. Generalsynode vom 21. bis zum 23. März 1972 (Wien 1972) 96.

DANTINE Wilhelm, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode vom 26. bis 28. März 1973 (Wien 1973) 12.

DANTINE Wilhelm, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode vom 26. bis 28. März 1973 (Wien 1973) 13.

DANTINE Wilhelm, Was geht mich das an? *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 1 (April 1951) 1 f.

DANTINE Wilhelm, Wir und unser Staat. Evangelische Verantwortung in Österreich, in: DERS., *Protestantisches Abenteuer. Beiträge zur Standortbestimmung der evangelischen Kirche in der Diaspora Europas*, hg. von: Michael BÜNKER (Innsbruck u. a. 2001) 23–36 (urspr. veröffentlicht in: *Evangelische Verantwortung in Österreich. Vorträge auf dem evangelischen Studententag in Leoben*, hg. von: Evangelischer Pressverband in Österreich (*Der Christ in der Welt* 6, Wien 1955) 12–19).

DANTINE Wilhelm, Wo stehen wir? *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 4 (Jänner 1952) 1–3.

DANTINE Wilhelm, Zwischen Restauration und Demokratie. Interview mit Dieter-Olaf Schmalstieg, in: DERS., *Protestantisches Abenteuer. Beiträge zur Standortbestimmung der evangelischen Kirche in der Diaspora Europas*, hg. von: Michael BÜNKER (Innsbruck u. a. 2001) 125–128.

DANTINE Wilhelm/FITZER Gottfried, Stellungnahme zum ›anstoss‹-Konflikt (August 1964).

DANTINE Wilhelm/KÜHNERT Wilhelm, Zur Frage der Wiedergutmachung. *Der Messiasbote* 3. Jg./2 (1954) 1.

DANTINE Wilhelm/PALLIN Franz/BRODA Christian/NOWAKOWSKI Friedrich/UNGAR Leopold/BAUER Fritz, Diskussion, in: *Sexualität ist nicht pervers. Vorträge und Diskussionen im Rahmen einer Informationsreihe, veranstaltet vom Verband Sozialistischer Studenten Österreichs in der Zeit vom 16. bis 20. Oktober 1967 an der Universität Wien*, hg. von: Verband Sozialistischer Studenten Österreichs (Wien u. a. 1969) 145–155.

DASEK Thomas (Hg.), *Homosexualität und Kirche. Diskussion und Beschlüsse in den Evangelischen Kirche in Österreich 1992–2002* (epd-Dokumentation 1, Wien 2002).

DAVIES Norman, Europe at War 1939–1945. No simple victory (London 2006 bzw. Die große Katastrophe. Europa im Krieg 1939 bis 1945 (München 2009)).

DE BEAUVOIR Simone, Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau, 2 Bde. (Hamburg 1951).

DECKER Robert, Leserbrief. *anstoss* 2. Jg./5 (1964) 18.

DEGENEVE Ludwig, Offener Brief an Bischof Sakrausky. *Linzer Volksblatt* (9.2.1974).

DEJNEGA Melanie, Zwischen Nachkriegschaos und Kaltem Krieg. Alliierte Flüchtlingspolitik und die Versorgungssituation von ›volksdeutschen Ex-Enemy DP's‹ in Österreich, in: Displaced Persons und Kalter Krieg im besetzten Deutschland, hg. von: Corine DEFANCE/Juliette DENIS/Julia MASPERO (Deutschland in den internationalen Beziehungen 7, Brüssel 2015) 213–229.

DENZEL Ernst, Bericht des Pfarrervereinsobmannes in der Vorstandssitzung am 9.3.1938, zit. nach: Karl W. SCHWARZ, ›... Wie verzerrt ist nun alles!‹. Die Evangelische Kirche und der Anschluß Österreichs an Hitlerdeutschland im März 1938, in: Zwischen ›nationaler Revolution‹ und militärischer Aggression. Transformationen in Kirche und Gesellschaft 1934–1939, hg. von: Gerhard BESIER (Schriften des Historischen Kollegs – Kolloquien 48, München 2001) 167–191, hier 178.

DETHLOFF Klaus, ...der Christ lebt wie alle Welt. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 45 (Juni 1963) 27 f.

Die christlichen Teilnehmer der Leitung der Arbeitsgruppe 6 des 10. Deutschen Evangelischen Kirchentages Berlin 1961, Erklärung ›Juden und Christen‹ vom 22. Juli 1961, in: Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1945 bis 1985, hg. von: Rolf RENDTORFF/Hans H. HENRIX (Paderborn–München 1988) 553 f.

DIETRICH Arthur sen., An die Schriftleitung! *Das Banner* 30. Jg./5 (1957) 14.

DIEWALD-KERKMANN Gisela, Politische Denunziation im NS-Regime oder die kleine Macht der ›Volksgenossen‹ (Bonn 1995).

DILSCHNEIDER Otto, Stimmt unsere Ehemoral noch? *anstoss* 6. Jg./10 (1968) 24–26.

DIMANCHE Lui, Gute Nacht Schicklgruber. *anstoss* 4. Jg./6 (1966) 16–18.

DIPPELREITER Michael, Die Entwicklung des religiösen Lebens, in: Niederösterreich. Land im Herzen – Land an der Grenze, hg. von: DEMS. (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 6/Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Politisch-Historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek 6, Wien u. a. 2000) 655–668.

DIRNINGER Christian, Zugänge zur politischen Ökonomie der Staatsfinanzen in der Zweiten Republik, in: Der forschende Blick. Beiträge zur Geschichte Österreichs im 20. Jahrhundert. Festschrift für Ernst Hanisch zum 70. Geburtstag, hg. von: Reinhard KRAMMER/Christoph KÜHBERGER/Franz SCHAUSBERGER (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek 37, Wien u. a. 2010) 115–139.

DJERASSI Carl, Die Anti-baby-Pille: Schuldig oder ...?, in: Die 60er. Beatles, Pille und Revolte (Ausstellungskatalog der Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H., 1.5.–1.11.2010), hg. von: Hannes ETZLSORFER (Schallaburg 2010) 149–155.

DOHNAL Johanna, Frauenpolitik in Österreich. Ein Gespräch mit der Wegbereiterin des österreichischen Feminismus und ehemaligen Frauenministerin Johanna Dohnal, in: Die Ära Kreisky und ihre Folgen. Fordismus und Postfordismus in Österreich, hg. von: Wolfgang MADERTHANER /Siegfried MATTL/Lutz MUSNER/Otto PENZ (Wien 2007) 193–201.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus (Wien 1993).

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus (Wien 1994).

DOMANIG E., Dem mutigen Bischof gebührt Dank! *Salzburger Nachrichten* (9.2.1974).

DOPPLINGER Hans, Bischof Dr. Hans Eder. *Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 1. Jg./2 (1954) 13.

DÖRNHÖFER Albert, Ursachen der Kinderarmut. *Amt und Gemeinde* 7. Jg./5 (1956) 54–58.

DÖRNHÖFER Gustav A., Die evangelische Auffassung der Ehe. *Amt und Gemeinde* 5. Jg./9–10 (1951) 92–96.

DÖRNHÖFER Gustav A., Die evangelische Auffassung der Ehe. *Amt und Gemeinde* 5. Jg./9–10 (1951) 92–96.

DÖRNHÖFER Gustav A., Die Kirchenzuchtordnung. *Amt und Gemeinde* 3. Jg./1 (1949) 6 f.

DÖRNHÖFER Gustav A., Eine Kirchenzuchtordnung für unsere Kirche. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./1 (1955) 11–14.

DÖRNHÖFER Gustav A., Erwägungen über die gemeinsamen Andachten und Wortgottesdienste evangelischer und römisch-katholischer Christen. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./2 (1965) 14–16.

DÖRNHÖFER Gustav A., Gott zum Gruß und den Herrn Jesus Christus zum Trost! *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 8. Jg./1 (1961) 6.

DÖRNHÖFER Gustav A., Gründe und Grundsätze für eine Lebens- und Kirchenzuchtordnung. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./3 (1957) 17–20.

DÖRNHÖFER Gustav A., Kirchenzucht! *Amt und Gemeinde* 1. Jg./2–3 (1947) 27–29.

DÖRNHÖFER Gustav A., Lebensordnung und Kirchenzucht. *Amt und Gemeinde* 7. Jg./9 (1955) 132–135,

DÖRNHÖFER Gustav A., Neujahrshirtenbrief 1957. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 4. Jg./1 (1957) 7 f.

DÖRNHÖFER Gustav A., Ostern-Pfingsten mit oder ohne Tanz? *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./6 (1952) 72 f.

DÖRNHÖFER Gustav A., Was schulden Kirche und Staat einander? *Amt und Gemeinde* 12. Jg./10 (1961) 67–69.

DÖRNHÖFER Gustav A., Zulassung von Frauen zum Pfarramt? *Amt und Gemeinde* 6. Jg./2 (1955) 12 f.

DRIMMEL Heinrich, Bankier kontra Bischof. *Die Furche* (16.2.1974), in: Peter KARNER (Hg.), Der offene Brief des lutherischen Bischofs Sakrausky an Bundeskanzler Kreisky. Eine Dokumentation. *Reformiertes Kirchenblatt. Die Aktuelle Reihe* 4 (1974).

DRIMMEL Heinrich, Der Weg zum Protestantengesetz, in: Bilanz für die Zukunft: 20 Jahre EAK, hg. von: Robert KAUER (Standpunkte 19, Wien 1989) 97–117.

DUIĆ Mario, Das Erbe von Kriegs- und Nachkriegszeit, in: Schild ohne Schwert. Das österreichische Bundesheer 1955–1970, hg. von: Manfred RAUCHENSTEINER/Wolfgang ETSCHMANN (Forschungen zur Militärgeschichte 2, Graz u. a. 1991) 89–128.

DUNAITSCHIK Harald, Volksaufstand wegen Schiffstaufe. Die Fußach-Affäre 1964, in: Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim, hg. von: Michael GEHLER/Hubert SICKINGER (Wien 1995) 455–485.

EBNER Karl, Auszug aus der Aussage des SS-Obersturmbannführers vor dem Landesgericht Wien über die staatspolizeiliche Behandlung der protestantischen Kirche (28.6.1947), in: Richard WASICKY, Evangelische Kirche, in: Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945. Eine Dokumentation, Bd. 3, hg. von: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien <sup>2</sup>1984) 150–160, hier 159 f.

EBNER Katharina, Religiöse Argumente in rechtspolitischen Debatten des Deutschen Bundestags an den Beispielen Schwangerschaftsabbruch und Homosexualität, in: Religion und Lebensführung im Umbruch der langen 1960er Jahre, hg. von: Claudia LEPP/Harry OELKE/Detlef POLLACK (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 65, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2016) 315–333.

EDER Franz X., Die lange Geschichte der ›Sexuellen Revolution‹ in Westdeutschland (1950er bis 1980er Jahre), in: Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er-Jahren, hg. von: DEMS./Peter-Paul BÄNZIGER/Magdalena BELJAN/Pascal EITLER (Kulturgeschichten der Moderne 9, Bielefeld 2014) 26–59.

EDER Gerhard, Rede vor der Generalsynode, abgedruckt als: Artikulation. *anstoss* 8. Jg./5 (1970) 17–19.

EDER Hans, Amtsantrittspredigt zu 2 Kor 5, 18–20, in: Georg TRAAR (Hg.), Die Einführung des ersten Evangelischen Bischofs der Ostmark Oberkirchenrat D. Hans Eder am 22. Oktober 1940 zu Wien (Wien 1940) 10–14.

EDER Hans, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 1 (14.3.1938), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 530 f.

EDER Hans, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 10 (Z. 6323, 1.9.1939), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 546–548.

EDER Hans, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 10 (Zl. 6323, 1.9.1939), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 546–548.

EDER Hans, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 10 (Zl. 6323, 1.9.1939, in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 546–548.

EDER Hans, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 19 (Zl. 251/G. L., 30.4.1940), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 566–568.

EDER Hans, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 21 (Zl. 465/GL, 27.9.1940), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 570–573.

EDER Hans, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 35 (Zl. Gl. 932/42, 4.11.1942), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 600–602.

EDER Hans, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 4 (20.12.1938), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 536–538.

EDER Hans, Bericht auf der 30. ordentlichen Senioratsversammlung des evangelischen Oberländer Seniorates A. B. (2.5.1934), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 40 (= 138–142).

EDER Hans, Die Übertrittsbewegung in Österreich (ursprünglich handschriftliches Konzept für einen Vortrag, den Ders. im Jahr 1936 in Deutschland gehalten hat), in: *Evangelische in Österreich. Vom Anteil der Protestanten an der österreichischen Kultur und Geschichte. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien, November 1996 bis Februar 1997*, hg. von: Evangelischer Presseverband Wien (Wien 1996) 164–167.

EDER Hans, Kirche und Bekenntnis in dem Vorspruch der neuen Kirchenverfassung. *Der Säemann* 6 (1933) 67 f.

EDER Hans, Letztes Wort an meine Kirche und vor allem an meine Amtsbrüder!, abgedruckt in: Karl W. SCHWARZ, Das Vermächtnis eines Bischofs. Ein bisher unbekannter Abschiedsbrief von Bischof Dr. Hans Eder (1944), in: *Die Kirche als historische und eschatologische Größe. Festschrift für Kurt Niederwimmer zum 65. Geburtstag*, hg. von: Wilhelm PRATSCHER/Georg SAUER (Frankfurt/Main u. a. 1994) 325–337, hier 334 f.

EDER Hans, Schreiben an die Frauen der zum Wehrdienst eingerückten Amtsbrüder (15.5.1943), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 218 (= 467 f.).

EDER Hans, Tagebucheintrag vom 4. Dezember 1938, zit. nach: SCHWARZ Karl W., Bejahung – Ernüchterung – Verweigerung. Die Evangelische Kirche in Österreich und der Nationalsozialismus. *JGPrÖ* 124/125 (2008/2009) 18–38, hier 34.

EDER Hans/LIPTAK Heinrich, *Lebe mit Deiner Kirche* (Wien 1940).

EGGER Christine/GUGGLBERGER Martina, Missionsräume. *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 24. Jg./2 (2013) 5–20.

EGLI Johann K., Das Konzil und Wir, in: Johann Karl Egli: *Predigten – Artikel – Vorträge* (1926–1972), hg. von: Peter KARNER (Wiener Predigten 4, Wien 1976) 177–199.

EGLI Johann K., Einmütig versammelt. Betrachtung über Apg. 15, 25 in der Generalsynode A. und H. B. im Jänner 1949. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 26. Jg./1–2 (1949) 4.

EGLI Johann K., Predigt zu Röm. 8, 14–16, gehalten in der Reformierten Stadtkirche, Wien I., am 25. Mai 1947, in: Johann Karl Egli: *Predigten – Artikel – Vorträge* (1926–1972), hg. von: Peter KARNER (Wiener Predigten 4, Wien 1976) 65–71.

EGLI Johann K., Vom Mut zur Kleinheit. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 24. Jg./11 (1947) 45 f.

EGLI Johann K., Zuversicht. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 16. Jg./5–6 (1940) 1.



EGLI Johann K./KIRCHERT August/TRAAR Georg (Red.), Bericht über die gemeinsame zweite Generalsynode der evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich vom 6. bis 12. Dezember 1931 (Wien 1933).

EICHMEYER Karl, Evangelisation und Kirche. *Amt und Gemeinde* 4. Jg./9 (1950) 93 f.

EICHMEYER Karl, Haushamerfeldfeier. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 29. Jg./12 (1950) 174 f.

EICHMEYER Karl, Statistik der Kirchenaus- und -eintritte der evangelischen Pfarre Vöcklabruck, in: Rudolf ZINNHOBLE, Die evangelische Kirche, in: Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934–1945. Eine Dokumentation, Bd. 2, hg. vom: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien u. a. 1982) 188–195, hier 195.

EIDENBERGER Gerald, Der Vergleich des Bischofs – Recht oder Unrecht (1974) 2, in: Peter KARNER (Hg.), Der offene Brief des lutherischen Bischofs Sakrausky an Bundeskanzler Kreisky. Eine Dokumentation. *Reformiertes Kirchenblatt. Die Aktuelle Reihe* 4 (1974).

Ein evangelischer Pfarrer, An die katholische Jugend! *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 30. Jg./10 (1951) 125 f.

Ein Wort der Synode der Evangelischen Kirche H. B. in Österreich vom 14. März 1973 (= Beilage 13/5), in: Auszug aus dem Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode vom 26. bis 28. März 1973 (Wien 1973) 19 f.

EISENBACH-STANGL Irmgard, Eine Gesellschaftsgeschichte des Alkohols. Produktion, Konsum und soziale Kontrolle alkoholischer Rausch- und Genußmittel in Österreich 1918–1984 (Studien zur Historischen Sozialwissenschaft 17, Frankfurt/Main–New York 1991).

EISTERER Klaus, Österreich unter alliierter Besatzung 1945–1955, in: Österreich im 20. Jahrhundert, Bd. 2: Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart, hg. von: Rolf STEININGER/Michael GEHLER (Wien u. a. 1997) 147–216.

EITLER Pascal, Die ›Porno-Welle‹. Sexualität, Seduktivität und die Kulturgeschichte der Bundesrepublik, in: Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er-Jahren, hg. von: DEMS./Peter-Paul BÄNZIGER/Magdalena BELJAN/Franz X. EDER (Kulturgeschichten der Moderne 9, Bielefeld 2014) 87–111.

EITLER Pascal, Konziliare Aufbrüche und kontestative Umbrüche. Die Politisierung des Katholizismus um 1968 – eine diskurshistorische Perspektive, in: Die Politisierung des Protestantismus. Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland während der 1960er- und 70er-Jahre, hg. von: Klaus FITSCHEN/Siegfried HERMLE/Katharina KUNTER/Claudia LEPP/Antje ROGGENKAMP-KAUFMANN (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: 52, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2011) 249–271.

el., Wandlungen im Verhältnis Sozialismus – Kirche. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./12 (1957) 86 f.

EMBACHER Helga, Neubeginn ohne Illusionen. Juden in Österreich nach 1945 (Wien 1995).

EMBACHER Helga/LICHTBLAU Albert/SANDNER Günther, Umkämpfte Erinnerung. Die Wehrmachtausstellung in Salzburg (Salzburg–Wien 1999).

ENDERLE-BURCEL Gertrude, Die österreichischen Parteien 1945 bis 1955, in: Österreich 1945–1995. Gesellschaft – Politik – Kultur, hg. von Reinhard SIEDER/Heinz STEINERT/Emmerich TÁLOS (Wien 1995) 80–93.

ENDESFELDER Walter (Hg.), Evangelische Pfarrer im völkischen Freiheitskampf der Ostmark und des Sudetenlandes. Erlebnisse und Berichte (Berlin 1939).

ENDESFELDER Walter, Deutsch und evangelisch. Ein Nachwort des Herausgebers, in: Evangelische Pfarrer im völkischen Freiheitskampf der Ostmark und des Sudetenlandes. Erlebnisse und Berichte, hg. von: DEMS. (Berlin 1939) 169–175.

Endgültige Fassung: Kinder sind eine Gabe Gottes, in: Auszug aus dem Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode vom 26. bis 28. März 1973 (Wien 1973) 20 f.

Entwurf für ein Wort des Kasseler Gremiums zu Rosenbergs ›Protestantischen Rompilgern‹ (Nachlass Hans von Soden, Halle 1937), abgedruckt in: Verantwortung für die Kirche. Stenographische Aufzeichnungen und Mitschriften von Landesbischof Hans Meiser 1933–1955, Bd. 3: 1937, hg. und bearb. von: Nora A. SCHULZE (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen 17, Göttingen 2010) 856–859.

ENTZ Gustav, Buchbesprechungen: ›Vom geistlichen Amt‹. *Amt und Gemeinde* 2. Jg./9 (1948) 139–141.

ENTZ Gustav, Denkschrift über das Problem der Entnazifizierung, gerichtet an die Internal affairs Division, USACA, Section De-Nazification (Wien 1946).

ENTZ Gustav, Der österreichische Protestantismus im Rahmen des gesamtdeutschen Protestantismus, in: Die evangelische Kirche in Österreich. Blüte, Not und neuer Aufbau, hg. von: Hans EDER (Berlin 1940) 122–139.

ENTZ Gustav, Die evangelische Kirche im heutigen Österreich. *Österreichische Monatshefte. Blätter für Politik, Kultur und Wirtschaft* 11. Jg./4 (1955) 15–17.

ENTZ Gustav, Erinnerungen aus fünfzig Jahren kirchlicher und theologischer Arbeit (Wien 1956).

ENTZ Gustav, Erinnerungen aus fünfzig Jahren kirchlicher und theologischer Arbeit, auszugsweise veröffentlicht in: Gustav Entz – Ein Theologe in den Wirrnissen des 20. Jahrhunderts, hg. von: Karl W. SCHWARZ (Wien 2012) 13–50.

ENTZ Gustav, Pfarrer D. theol. Hans Jaquemar. Eine biographische Skizze. *JGPrÖ* 72 (1956) 69–110.

ENTZ Gustav, Politische Ersatzreligionen der Gegenwart. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 3. Jg./7 (1956) 158 f.

ENTZ Gustav, Schreiben an den Gauleiter von Wien, Baldur von Schirach, betreffend Bekämpfung des Christentums (2.7.1942), in: Richard WASICKY, Evangelische Kirche, in: Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945. Eine Dokumentation, Bd. 3, hg. von: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien <sup>2</sup>1984) 150–160, hier 155–159.

ENTZ Gustav, Schreiben an die Gauleitung Wien der NSDAP, Reichsstatthalter Baldur von Schirach betreffend ›Material zur Kulturpolitischen Lage‹, in: REINGRABNER Gustav, Die evangelische Kirche, in: Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934–1945. Eine Dokumentation, hg. von: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien 1979) 152–165, hier 159 f.

ENTZ Gustav, Was hat Luther uns heute noch zu sagen? (Wien 1938).

ERDMANN Karl D., Luther über Obrigkeit, Gehorsam und Widerstand, in: Luther und die Folgen. Beiträge zur sozialgeschichtlichen Bedeutung der lutherischen Reformation, hg. von: Hartmut LÖWE/Claus-Jürgen ROEPKE (München 1983) 28–59.

ERDMANN-SCHOTT Christian, Geh aus Deinem Vaterland... Vertreibung, Integration, Vermächtnis der evangelischen Schlesier. Vorträge, Aufsätze, Predigten (Beiträge zu Theologie, Kirche und Gesellschaft im 20. Jahrhundert 13, hg. von: Rainer BENDEL/Lydia BENDEL-MAIDL/Joachim KÖHLER, Berlin 2008).

ERDMANN-SCHOTT Christian/LUDWIG Hartmut, Friedrich Forell, in: Evangelisch getauft – als ›Juden‹ verfolgt. Theologen jüdischer Herkunft in der Zeit des Nationalsozialismus: Ein Gedenkbuch, hg. von: Eberhard RÖHM/Hartmut LUDWIG (in Verbindung mit Jörg THIERFELDER) (Stuttgart 2014) 102 f.

ERNST Brünhilde, Für Bischof Sakrausky. *Wiener Kirchenzeitung* 7 (17.2.1974).

ERTL Josef, Gertraud Knoll. Wie aus dem Bilderbuch. *Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt* 10 (6.3.1998) 40.

Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche, Erklärung zum Problem ›Kirche und Israel‹. *Judaica. Beiträge zum Verständnis des jüdischen Schicksals in Vergangenheit und Gegenwart* 6 (1950) 318 f.

Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche, Wiener Thesen. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 46 (Sept. 1963) 40.

Evangelische Jugend in Österreich, Schließet die Reihn! *Das Banner* 1 (1950) 19.

Evangelische Jugend in Österreich, Schließet die Reihn! *Das Banner* 3 (1948) 51.

Evangelische Superintendentur Burgenland (Hg.), *Anzetteln. Evangelisch im Burgenland* 1 a (2000).

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B. u. a., Erlass: Mitteilung einer vom Oberkirchenrat an den Führer gesandten Dankadresse (21.7.1938), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 132 (= 336 f.).

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B. und Obmänner der evangelischen Synodalausschüsse A. B. und H. B., Kanzelgruß zum Reformationsfest (Okt. 1933), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 30 (= 119 f.).

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., *Amtsblatt für die evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich* 2 (1942) 12 f.

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., *Amtsblatt für die evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich* 6 (1942) 38.

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., *Amtsblatt für die evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich* 5 (1943) 20.

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., *Amtsblatt für die evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich* 2 (1946) 9.

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Erlass 108. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich* 11 (1970) 75–78.

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Erlass an alle Superintendenturen, Senioratsämter, Pfarrämter und Presbyterien: ›Beflagung evangelischer Kirchen und Gebäude‹ (Z. 2395, 8.4.1938), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusam-

mengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 122 (= 318).

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Erlass an alle Superintendenturen, Pfarrämter und Presbyterien der schulerhaltenden Gemeinden, einschließlich des Burgenlandes, zur Auflösung des evangelischen Schulwesens, Vorschläge und Anweisungen, in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 130 (= 328–334).

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Erlass an die Superintendenturen, Senioratsämter, Pfarrämter und Presbyterien: Anordnung eines Dankgottesdienstes am 18.4.1938, samt Gebet dafür (Z. 2414, 11.4.1938), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 123 (= 318–320).

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Erlass an die Superintendenturen, Senioratsämter, Pfarrämter, Presbyterien und Leitungen der evangelischen Schulen: Aufnahme einer Gehorsamsverpflichtung auf den Führer in den Ordinationsrevers (Z. 2804, 29.4.1938), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 125 (= 322 f.).

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Erlass an die Superintendenturen, Senioratsämter, Pfarrämter und Presbyterien (Z. 2007, 22.3.1938), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 118 (= 314 f.).

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Flüchtlinge und Vertriebene – eine gottgegebene Aufgabe. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./6 (1949) 86 f.

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Kirchliche Jugendarbeit: Auftrag zur Wiedererrichtung (Z. 2137/45, 22.5.1945). *Amtsblatt für die evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich* 2 (1945) 2.

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Kirchliche Mitteilungen. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. u. H.B. in Österreich* 1 (1941) 4.

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Kirchliche Mitteilungen. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. u. H.B. in Österreich* 12 (1940) 72.

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Meldung über den ›Heldentod für Führer und Volk‹. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. u. H.B. in Österreich* 8 (1941) 45.

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Meldung über den Tod des Kandidaten der Theologie A. B., Adolf Böhm. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich* 6 (1945) 35.

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Meldung über den Tod von Pfarrer Dipl. Ing. Harald Schühle und Pfarrer Adolf Klein. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich* 2 (1945) 1.

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Mitteilung einer vom Oberkirchenrat an den Führer gesandten Dankadresse wegen der Einführung des reichsdeutschen Ehrechten in Österreich (21.7.1938), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 132 (= 336 f.).

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Ordnung des geistlichen Amtes, beschlossen von der Generalsynode der Evangelischen Kirche A. u. H. B. am 18. November 1949. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. u. H.B. in Österreich* 5 (1950) 27–40.

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Runderlass an alle Geistlichen, kirchlichen Angestellten sowie deren nahe Angehörige (Zl. N 692/45, 25.5.1945), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 242 (= 486).

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Rundschreiben an die Superintendenten und Senioren (Zl. 5746/45, 13.12.1945), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 253 (= 494).

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Schreiben an Pfarrer Felix Propper (Zl. 7743/61, 9.11.1961), zit. nach: NÜCHTERN Monika/SCHWARZ Karl W./WERNECK Roland, Felix Propper und der christlich-jüdische Dialog. Auf dem Weg zur Synodenerklärung ›Zeit zur Umkehr‹ (1998). *JGPrÖ* 124/125 (2008/2009) 220–245, hier 236.

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Schreiben an alle Pfarrämter, alle Pfarrer, Vikare und Flüchtlingsgeistlichen: Außerordentlicher Buß- und Betttag, in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 266 (= 523 f.).

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Schreiben an Bundeskanzler Leopold Figl: Entwurf eines Bundesverfassungsgesetzes über die Abänderung und Ergänzung des Protestantentpatents. Memorandum, in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 265 (= 520–523).

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Superintendent Dr. Fritz Heinzelmann †. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. u. H.B. in Österreich* 7 (1954) 35 f.

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Zum Schwangerschaftsabbruch. *Mitteilungen des Evangelischen Oberkirchenrates* 18 (3.7.1972) 12.

Evangelischer Oberkirchenrat A. und H. B., Zur Fristenregelung. *Mitteilungen des Evangelischen Oberkirchenrates* 20 (22.2.1973) 9 f.

Evangelisches Jugendwerk in Österreich (Hg.), *Jahrbuch der evangelischen Jugend in Österreich* 6 (1956).

Exekutivausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen, Vergabeliste des Sonderfonds (Arnoldshain 1970), in: Antirassismus-Programm 1969–1979. Eine Dokumentation, hg. von Erika FUCHS (Aktuelle Reihe 16, hg. von: Peter KARNER, Wien 1979) 50–55.

F. N., Rechtsstaatliche Rektorenwahl. *Wiener Tagebuch* 7–8 (1969) 1.

F[ISCHER] [Franz], Christ und Welt, aus einer Stellungnahme Pfarrer Wolfgang Pommers zur Frage der ›Kirche zwischen Ost und West‹ vor der Studentengemeinde Graz im evangelischen Jugendwerk. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./7 (1949) 105–107.

F[ITZER] G[ottfried], Alarm um die Familie. *Evangelische Akademie in Österreich* 1. Jg./4 (1954) 1–3.

FA[K] E[rnst], ›Im Grunde war alles gut‹. *Das Banner* 33. Jg./1 (1960) 4 f.

FAK Ernst, Es ist so schön, Soldat zu sein, Ro-o-semarie... *Das Banner* 34. Jg./8–9 (1961) 3 f.

FAK Ernst, Revolution der Liebe. *Das Banner* 27. Jg./1 (1954) 3.

FAK Ernst, Von der beglückenden Gefährlichkeit der Liebe. Auszug aus einer Rede zum Jahrestag des 10. November 1938 (»Kristallnacht«) auf einer Gemeinschaftsfeier katholischer, evangelischer und jüdischer Jugend am 8. November 1959 in der Wiener Urania. *Das Banner* 33. Jg./1 (1960) 6 f.

FAK Ernst, Von der Sonne und anderen Modeartikeln. *Das Banner* 8–9 (1950) 128 f.

Fakultätsvertretung evangelische Theologie, Vorwort, in: Weissbuch FETA. Eine Dokumentation, hg. von: Hochschülerschaft an der Universität Wien, Fakultätsvertretung evangelische Theologie (Wien 1980) 1 f.

FALTER Jürgen W., Spezifische Erklärungsmodelle und Motive der NSDAP-Mitgliedschaft, in: Junge Kämpfer, alte Opportunisten. Die Mitglieder der NSDAP 1919–1945, hg. von: DEMS. (Frankfurt/Main–New York, 2016) 65–87.

FALTER Jürgen, Alte Gewissheiten – neue Erkenntnisse: Ein Resümee, in: Junge Kämpfer, alte Opportunisten. Die Mitglieder der NSDAP 1919–1945, hg. von: DEMS. (Frankfurt/Main–New York, 2016) 463–475.

FALTER Jürgen, Hitlers Wähler (München 1991).

FÄRBER Walter, »Alles ist voll Bibel«. *Das Banner* 27. Jg./10 (1954) 10.

FAßMANN Heinz, Die 60er-Jahre: eine außergewöhnliche Dekade? Die demographischen Veränderungen in der Zweiten Republik, in: Die Transformation der österreichischen Gesellschaft und die Alleinregierung von Bundeskanzler Dr. Josef Klaus (Veröffentlichung der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Forschungsinstitut für politisch-historische Studien 1, hg. von: Robert KRIECHBAUMER/Franz SCHAUSBERGER/Hubert WEINBERGER, Salzburg 1995) 47–63.

FAYMANN Werner, Kritik muss jederzeit möglich sein. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 3 (1983) 23 f.

FENZL Annemarie, 1945/1955 – Kriegsende – Freiheit – Geschenk und Auftrag – der Beitrag der Kirchen zur Zweiten Republik, in: Kirchlicher Wiederaufbau in Österreich, hg. von: Hans PAARHAMMER/Alfred RINNERHALER (Wissenschaft und Religion 26, Frankfurt/Main u. a. 2016) 491–519.

FERENC Tone, Quellen zur nationalsozialistischen Entnationalisierungspolitik in Slowenien 1941–1945 (Viri o nacistični raznarodovalni politiki v Sloveniji 1941–1945, Marburg/Maribor 1980).

FEYMANN Walter, Burgenland. Geschichte, Kultur und Wirtschaft in Biographien, Bd. 3: Theodor Kery (Eisenstadt 1993).

FIEDLER Karl, Die Pflicht unserer Gemeinden an ihren Neukonfirmierten. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 3. Jg./6 (1956) 127.

FIEDLER Karl, Pfarrer, Lehrer und Förderer der ev. Kirche A. u. H. B. im Burgenlande (Burgenländische Forschungen 40, hg. von: Burgenländisches Landesarchiv, Eisenstadt 1959).

FIEDLER Karl, Predigt zu Lk. 8, 11–17 (24.9.1944), auszugsweise in: Gustav REINGRABNER, Predigt in »großer« und in »schwerer« Zeit – Ein Exempel. *JGPrÖ* 116 (2000/2001) 163–190, hier 175.

FIEDLER Karl, Predigt zu Mt. 6, 24–34 (17.9.1944), auszugsweise in: Gustav REINGRABNER, Predigt in »großer« und in »schwerer« Zeit – Ein Exempel. *JGPrÖ* 116 (2000/2001) 163–190, hier 174.

FILIPI Pavel, Die Erweckungsbewegung in Ostmitteleuropa, in: Geschichte des Pietismus, Bd. 3: Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, hg. von: Ulrich GÄBLER (Göttingen 2000) 359–369.

FILIPI Pavel, Die Schüler Eduard Böhls in Böhmen und Mähren, in: Zeitenwechsel und Beständigkeit. Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien 1821–1996, hg. von: Karl W. SCHWARZ/Falk WAGNER (Schriftenreihe des Universitätsarchivs Universität Wien 10, Wien 1997) 453–467.

FISCHER Ernst, Rede vor dem Nationalrat (StenProt., 6. Gesetzgebungsperiode, 23. Nationalratssitzung, 31.3.1950) 857–861.

FISCHER Franz, Apokalyptisches Land. Ein Reisebericht. *Amt und Gemeinde* 3. Jg./1 (1949) 3–6.

FISCHER Franz, Christentum und Marxismus. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 32. Jg./3 (1953) 26.

FISCHER Franz, Das Wesen des evangelischen Christentums. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 27. Jg./11 (1948) 145–147.

FISCHER Franz, Der Öffentlichkeitswille der Kirche. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 8. Jg./6 (1961) 82.

FISCHER Franz, Die Unterweisung im Glauben. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 26. Jg./7–8 (1947) 36.

FISCHER Franz, Drei Weckrufe an den evangelischen Mann. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./9 (1949) 132 f.

FISCHER Franz, Fünfzehn Jahre nach Hiroshima und Nagasaki. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 7. Jg./10 (1960) 191.

FISCHER Franz, Jesus und die Jüdische Frömmigkeit, Teil I und Teil II. *Der Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 21. Jg./16–17 (1939) 63 f. und 66.

FISCHER Franz, Mann und Christus. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 4. Jg./11 (1957) 270.

FISCHER Franz, Rettet die Seelen eurer Kinder! *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 26. Jg./13–16 (1947) 85.

FISCHER Franz, Seelsorge am Mann. *Amt und Gemeinde* 1. Jg./10 (1947) 152–154.

FISCHER Franz, Wehrdienst – Kriegsdienstverweigerung – Staat – Bibel. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 33. Jg./4 (1956) 29.

FISCHER Franz/PSENSKY Felix, Evangelischer Glaube: Das Zeugnis der Bibel. Aus der Lehre und dem Leben der Kirche (Wien 1948).

FISCHER Gerhard, Bischofs-Worte. *Neue Zeit Graz* (29.1.1974) 2.

FISCHER Gerhard, Denkschrift: »Meine Bedenken gegen den Eintritt in die Vaterländische Front« (Jänner 1935), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 58 (= 184–187).

FISCHER Gerhard/REINERT Gotthold/FLEISCHMANN Hugo, Beschwerdeschreiben des Unterländer Evangelischen Senioratsausschusses A. B. an Reichsstatthalter Arthur Seyß-Inquart, in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 155 (= 362–365).

FISCHER Hans, Ein Personalakt erzählt... *Amt und Gemeinde* 20. Jg./7–8 (1969) 61 f.

FISCHER Hans, Freiheit, die ich meine? Auch Österreich hat seine Probleme. *Deutsches Pfarrerberblatt* 67. Jg./17 (1967) 544–548.

FISCHER Heinz, Die Kreisky-Jahre 1967–1983 (Sozialistische Bibliothek Abt. 1: Die Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie 5, Wien <sup>3</sup>1994).

FISCHER Heinz, Einer im Vordergrund: Taras Borodajkewycz. Eine Dokumentation (Wien <sup>2</sup>2015).

FISCHER Heinz, Homosexualität und Strafrecht, in: Kirche – lernfähig in die Zukunft? Festschrift für Johannes Dantine zum 60. Geburtstag, hg. von: Michael BÜNKER/Thomas KROBATH (Innsbruck-Wien 1998) 270–281.

FISCHER Otto (für die 6. Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B., 4. Session), Wort der Generalsynode an die Presbyterien und Pfarrer der Evangelischen Kirche in Österreich. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. und H. B. in Österreich* 4 (1967) 28.

FISCHER Otto, Das Protestantengesetz 1961 mit erläuternden Bemerkungen (Kirche und Recht 3, Wien 1962).

FISCHER-KOWALSKI Marina, Halbstarke 1958, Studenten 1968: Eine Generation und zwei Rebellionen, in: Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder. Zur Sozialisationsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg, erarbeitet von: ›Arbeitsgruppe Wandel der Sozialisationsbedingungen seit dem Zweiten Weltkrieg‹ in der Sektion ›Bildung und Erziehung‹ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (Weinheim–Basel <sup>2</sup>1989) 53–70.

FISCHER-KOWALSKI Marina/WIESBAUER Elisabeth, ›Früchterln‹ und was sie fruchten, in: Die ›wilden‹ fünfziger Jahre. Gesellschaft, Formen und Gefühle eines Jahrzehnts in Österreich, hg. von: Gerhard JAGSCHITZ/Klaus-Dieter MULLEY (St. Pölten–Wien 1985) 64–79.

FITZER Gottfried, Befehle für Pfarrer? Eine grundsätzliche Betrachtung über die Befehlsgewalt kirchlicher Oberer in der Kirche Christi (11.3.1967), auszugsweise abgedruckt in: Albert STEIN, Die Weisung Gottes und die Weisung unter den Christen. Rechtstheologische Gedanken zum Streit in der Evangelischen Kirche in Österreich um die ›Berndorfer Trauung‹ 1965 und insbesondere zur theologischen Stellungnahme Gottfried Fitzers, in: DERS., Kirchenrecht in theologischer Verantwortung. Ausgewählte Beiträge zu Rechtstheologie, Kirchenrecht und Staatskirchenrecht, hg. von: Karl W. SCHWARZ (Kirche und Recht. Beihefte zum Österreichischen Archiv für Kirchenrecht 18, hg. von: Inge GAMPL/Richard POTZ/Bruno PRIMETSHOFER, Wien 1990) 157–170, hier 160–162.

FITZER Gottfried, Das Weib schweige in der Gemeinde. Über den unpaulinischen Charakter der mulier-taceat-Verse in 1. Kor 14 (Theologische Existenz Heute 110, München 1963) 4–40.

FITZER Gottfried, Der junge Christ und die Zukunft. Ansprache auf dem 7. Kreuzfahrttag in Wien. *Das Banner* 27. Jg./7–8 (1954) 12.

FITZER Gottfried, Die Sendung Israels. *Das Banner* 28. Jg./3 (1955) 11, 14.



FITZER Gottfried, Ehenot und Familiennot in Österreich, in: Gottes Wort über Ehe und Familie. Öffentliche Vorträge auf der Generalsynode 1955, hg. von: Evangelischer Pressverband in Österreich (Der Christ in der Welt 7, Wien 1955) 3–15.

FITZER Gottfried, Familiennot und Familienbund. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 33. Jg./1 (1956) 3.

FITZER Gottfried, Politik ganz links – politisch ganz rechts? *Informationsdienst der Aktion 450* 2 (Dez. 1967) 4 f.

FITZER Gottfried, Zur Bischofswahl. *Informationsdienst der Aktion 450* 5 (Jan./Feb. 1968) 1.

FLECK Christian/MÜLLER Albert, Zum nachnazistischen Antisemitismus in Österreich. Vorderbühne versus Hinterbühne. *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 4 (1992) 481–514.

FLEISCHMANN Natalie, Dem evangelischen Pfarrer von Steyr Hugo Fleischmann zum Gedächtnis (Steyr 1946).

FLOREY Gerhard, Richtlinien der Deutschen Christen in Österreich, in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 20 (= 95 f.).

FLOREY Gerhard, Rundschreiben der Deutschen Christen Österreich (20.10.1933), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 26 (= 105–114).

Flugblatt des Evangelischen Bundes, zit. nach: Karl-Reinhart TRAUNER, ›Auf Vorposten!‹ Die Arbeit des österreichischen Evangelischen Bundes von seiner Gründung bis zum Ende des Dritten Reiches (1903–1945), in: 100 Jahre Evangelischer Bund in Österreich. Probleme und Chancen der Diaspora-Arbeit, hg. von: DEMS./Bernd ZIMMERMANN (Bensheimer Hefte 100, Göttingen 2003) 11–112, hier 68.

FOELSCHE Gudrun, 1920–1971: Unruhige Zeiten, in: Das evangelische Mödling. Wurzeln und Visionen 1875–2000, hg. von der Evangelischen Pfarrgemeinde Mödling (Mödling 2000) 51–87.

FOHRER Georg, Zur Generalsynode: Zulassung von Frauen zum Pfarramt. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./4 (1955) 13 f.

FOLBERTH Otto, Treckführer wurden zu Kirchengründern. Zwischenbilanz über die Seßhaftmachung der Siebenbürger Sachsen in Österreich. *Österreichische Begegnung, Sonderdruck aus den Nummern* 3–4 (1960).

FONTAINE Karin, Nationalsozialistische Aktivistinnen (1933–1945): Hausfrauen, Mütter, Berufstätige, Akademikerinnen (Würzburg 2003).

FOUCAULT Michel, Histoire de la sexualité I: La volonté de savoir (Paris 1976 bzw. Sexualität und Wahrheit, Bd. 1: Der Wille zum Wissen (Frankfurt/Main 1983)).

FRANK Norbert, Religiöses Leben im Burgenland, in: Burgenland. Vom Grenzland im Osten zum Tor in den Westen, hg. von Roland WIDDER (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 5/Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Politisch-Historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek 5, Wien u. a. 2000) 137–178.

FRANK Norbert, Zur Situation der christlichen Religionsgemeinschaften im Burgenland, in: Burgenland 1938. Vorträge des Symposions ›Die Auflösung des Burgenlandes vor 50 Jahren‹ im Kulturzent-

rum Eisenstadt am 27. und 28. September 1988, hg. von: Hans CHMELAR (Burgenländische Forschungen 73) 71–81.

FRANK Sonja, Haiders Mitleid mit Klestil und eine Warnung vor Knollenblätterpilzen. *Die Presse* (27.2.1998) 11.

FRANKL Karl H., Die katholische Kirche in Österreich von 1945 bis 1995 – die Geschichte einer Erschöpfung?, in: ReVisionen. Katholische Kirche in der Zweiten Republik, hg. von: Fritz CSOKLICH (Wien u. a. 1996) 17–40.

FREI Norbert, 1968. Jugendrevolte und globaler Protest (München <sup>2</sup>2008).

FRIELING Reinhard, Der Weg des ökumenischen Gedankens. Eine Ökumenekunde (Zugänge zur Kirchengeschichte 10, hg. von: Manfred JACOBS, Göttingen 1992).

FRIELING Reinhard, Die Aufbrüche von Uppsala 1968, in: Umbrüche. Der deutsche Protestantismus und die sozialen Bewegungen in den 1960er und 70er Jahren, hg. von: Siegfried HERMLE/Claudia LEPP/Harry OELKE (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 47, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE (Göttingen <sup>2</sup>2012) 176–188.

FRISCHENSCHLAGER Friedhelm, Der Sinn des Glaubens in der Politik, in: Jahrestagung des Arbeitskreises ›Protestanten in der FPÖ‹ am 28./29. September 1985 im Evangelischen Diakoniewerk ›Waldheimat‹ Gallneukirchen (Schriftenreihe des Freiheitlichen Bildungswerkes 16, Wien 1985) 15–22.

FRITZ Peter, Das alliierte Kontrollsystem in Österreich, in: ›Österreich ist frei!‹ Der österreichische Staatsvertrag 1955. Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005, hg. von: Stefan KARNER/Gottfried STANGLER (Horn–Wien 2005) 88–94.

FRONIUS Robert, Evangelische Glaubens- und Sittenlehre (Göttingen <sup>2</sup>1918).

FUCHS Martina, Egon Hajek – ein Pfarrer aus Siebenbürgen als Reformationsschriftsteller. *Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa* 22 (2014 [2015]) 325–373.

G. R., Evangelische Arbeitstage in Graz. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./10 (1949) 146 f.

G. T., Wahlhelfer Sakrausky. *Arbeiter Zeitung* (11.6.1975) 2.

GABRIEL Peter, Die Entstehung der Pfarrgemeinde Hallein und das Wirken ihres ersten Pfarrers, Max Reinhard Pätzold, in: 150 Jahre Evangelische Pfarrgemeinde Salzburg, hg. von: Tilmann KNOPF (Salzburg 2013) 89–107.

GAILUS Manfred, Diskurse, Bewegungen, Praxis: Völkisches Denken und Handeln bei den ›Deutschen Christen‹, in: Die völkisch-religiöse Bewegung im Nationalsozialismus. Eine Beziehungs- und Konfliktgeschichte, hg. von: Uwe PUSCHNER/Clemens VOLLNHALS (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung 47, Göttingen 2012) 233–248.

GALLATI Fidelis, Sakrausky steht nicht allein. *Kleine Zeitung* (10.2.1974).

GAMAUF Hans / PELLAR Paul/SCHÄFER Heinz/TEMMELE Leopold/STURM Emil/KIRCHSCHLAGER Martin/WILHELM Erich, Stellungnahme (7.2.1974), in: Peter KARNER (Hg.), Der offene Brief des lutherischen Bischofs Sakrausky an Bundeskanzler Kreisky. Eine Dokumentation. *Reformiertes Kirchenblatt. Die Aktuelle Reihe* 4 (1974).

GAMILLSCHEG Felix, Laßt die Kinder leben! (Schriftenreihe des Katholischen Familienverbandes Österreichs 4, Wien 1957).

GAMPL Inge, Staat und evangelische Kirche in Österreich von der Reformation bis zur Gegenwart. *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte: Kanonistische Abteilung* 52 (1966) 299–331.

GAMSJÄGER Helmut, Auf dem Weg in das Dritte Reich. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1988) 20–30.

GAMSJÄGER Helmut, Die Evangelische Kirche in Österreich in den Jahren 1933 bis 1938 unter besonderer Berücksichtigung der Auswirkungen der deutschen Kirchenwirren (Dissertation, Wien 1967).

GAMSJÄGER Helmut, Die Evangelische Kirche Österreichs und das Jahr 1934. *JGPRÖ* 95 (1979) 126–131.

GAMSJÄGER Helmut, Evangelische Kirche und Sozialdemokratie. *Die Zukunft. Sozialistische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur* 7 (1978) 11–13.

GAMSJÄGER Helmut, Kirche und Arbeiter. Die soziale Frage im 19. und 20. Jahrhundert, in: Kirchengeschichte im Religionsunterricht. Dokumentation der Fortbildungstagung für Evangelische Religionslehrer in Strobl 3.–7. Mai 1982, hg. von: Arbeitsgemeinschaft für den Evangelischen Religionsunterricht an den Allgemeinbildenden Höheren Schulen in Österreich (Schulfach Religion 3/4, Wien 1982) 143–171.

GAMSJÄGER Helmut, Zusammenhänge zwischen Religionsbekenntnis und Wahlverhalten am Beispiel Kärntens (Schluß). *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1989) 36 f.

GAMSJÄGER Helmut, Zusammenhänge zwischen Religionsbekenntnis und Wahlverhalten am Beispiel Kärntens. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 3 (1986) 16–22.

GAMSJÄGER Helmut, Zusammenhänge zwischen Religionsbekenntnis und Wahlverhalten (2. Teil). *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1986) 29–32.

GARSCHA Winfried R., Nationalsozialisten in Österreich 1933–1938, in: Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933–1938, hg. von: Emmerich TÁLOS/Wolfgang NEUGEBAUER (Politik und Zeitgeschichte 1, hg. von: Emmerich TÁLOS/Marcel FINK, Wien <sup>5</sup>2005) 100–120.

GÄRTNER Reinhold, Die ordentlichen Rechten. Die ›Aula‹, die Freiheitlichen und der Rechtsextremismus (Wien 1996).

GASSER Albert, Der Paukenschlag des Papstes: Die Ankündigung des Konzils 1959. Das Echo: Schock bis Euphorie – Atmosphärisches und Inhaltliches um Vorbereitung und Beginn des II. Vatikanums, in: Volk Gottes im Aufbruch. 40 Jahre II. Vatikanisches Konzil, hg. von: Manfred BELOK/Ulrich KROPAČ (Forum Pastoral 2, Zürich 2005) 74–100.

GATTERMAYR Werner, Leserbrief, abgedruckt als: Kommunistisch. *anstoss* 3. Jg./7 (1965) 6.

GEBHARDT Miriam, Als die Soldaten kamen: Die Vergewaltigung deutscher Frauen am Ende des Zweiten Weltkriegs (München <sup>2</sup>2015).

GEHLER Michael, Die Affäre Waldheim: Eine Fallstudie zum Umgang mit der NS-Vergangenheit in den späten Achtziger Jahren, in: Österreich im 20. Jahrhundert, Bd. 2: Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart, hg. von: Rolf STEININGER/Michael GEHLER (Wien u. a. 1997) 355–414.

GEHMACHER Johanna, Jugendbewegung und Jugendorganisationen in der Ersten Republik, in: Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918–1933, hg. von: DEMS./Emmerich TÁLOS/Herbert DACHS/Anton STAUDINGER (Wien 1995) 292–303.

GEHRER Elisabeth, Verordnung: Änderung der Verordnung betreffend die Anerkennung der Anhänger des Methodistischen Religionsbekenntnisses als Religionsgesellschaft vom 3. Mai 2004, veröffentlicht im: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich 190 Teil II (2004) 1.

GEIßLER Hermann, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 9. Gesetzgebungsperiode, 16. Nationalrats-sitzung, 4.12.1959) 569–571.

GEIßLER Hermann, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 9. Gesetzgebungsperiode, 49. Nationalrats-sitzung, 2.12.1960) 2015–2018.

GEIßLER Hermann, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 9. Gesetzgebungsperiode, 73. Nationalrats-sitzung, 6.7.1961) 3045–3052.

GEIST Matthias, Die gegenwärtige Flüchtlingsarbeit in der Evangelischen Kirche in Österreich. Umfang, Geschichte, Theorieansätze, Probleme. *Standpunkt. Zeitschrift des Evangelischen Bundes in Österreich* 158 (2000) 3–29.

GEIST Matthias, Gerhard Herz und das Pfarrergesetz von 1940 – die Auseinandersetzungen zum umstrittenen Pfarrergesetz aus der Sicht ›seines‹ ersten Pfarrers. *JGPrÖ* 115 (1999) 121–141.

Gendarmeriepostenkommando Goisern, Lagebericht an den Landrat in Gmunden (25.4.1942), in: Rudolf ZINNHOBLER, Die evangelische Kirche, in: Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934–1945. Eine Dokumentation, Bd. 2, hg. vom: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien u. a. 1982) 188–195, hier 193.

Generalsynode 1931, Eingangssätze zur geplanten Kirchenverfassung.

Generalsynode der der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, Beschluss zum Thema Homosexualität 1994, in: Homosexualität und Kirche. Diskussion und Beschlüsse in den Evangelischen Kirche in Österreich 1992–2002, hg. von: Thomas DASEK (epd-Dokumentation 1, Wien 2002) 16–20.

Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, Ihr seid zur Freiheit berufen. Wort der Generalsynode an alle evangelischen Christen in Österreich. *Amt und Gemeinde* 21. Jg./3 (1970) 30 f.

Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, Für Ehe und Familie. Ein Wort der Generalsynode an die Gemeinden. *Amt und Gemeinde* 7. Jg./4 (1956) 41 f.

Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, Wort der Generalsynode an die Gemeinden über ›Christen und Juden‹. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./11 (1965) 82 f.

Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, Zeit zur Umkehr: Die Evangelische Kirchen und die Juden, in: Synode 98. Stellungnahmen der Evangelischen Kirchen in Österreich, hg. von: Evangelische Kirche A. und H. B. in Österreich (Wien 1998) 4–18.

Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, Botschaft der Synode zum Reformationsfest 1947 an alle Gemeinden unserer Kirche mit ihren Pfarrern, Ältesten und Gliedern, in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 268 (= 526–528).

Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B., Entschließung: Staat und Kirche in Österreich. *Lutherische Monatshefte* 1. Jg./4 (1962) 185 f.

GENNRICH Paul-Wilhelm, Gott und die Völker. Beiträge zur Auffassung von Volk und Volkstum in der Geschichte der Theologie (Stuttgart 1972).

GERHOLD Ernst-Christian, Die Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Steiermark (1900–1999), in: Konfession und Ökumene. Die christlichen Kirchen in der Steiermark im 20. Jahrhundert, hg. von: DEMS./Ralf A. HÖFER/Mathias OPIS (Wien 2002) 151–179.

GERHOLD Gerhard, Das Opfer ›Brot für Hungernde‹ geht weiter. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 7. Jg./11 (1960) 265, 267.

GERHOLD Gerhard, Die Verantwortung der ›alten‹ Christenheit für die ›jungen‹ Kirchen. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 9. Jg./1 (1962) 4 f.

GERHOLD Gerhard, Krise oder neue Wege? Ein Blick auf die Probleme der äußeren Mission. *Amt und Gemeinde* 7. Jg./1 (1956) 9–11.

GERHOLD Gerhard, Sozialismus und Protestantismus (Salzburg 1981).

GERLAND Kirsten/MÖCKEL Benjamin/RISTAU Daniel, Die Erwartung. Neue Perspektiven der Generationenforschung, in: Generation und Erwartung. Konstruktionen zwischen Vergangenheit und Zukunft, hg. von: DENS. (Göttingen 2013) 9–28.

GERN Wolfgang, Art. II. Kirchliche Vereine 2. International. *Religion in Geschichte und Gegenwart*<sup>48</sup> (2005) Sp. 963–965.

GERSTBACH Gottfried, Leserbrief. *Die Presse* (16.2.1974).

GLÄSER Ernst, ›Von guten Mächten wunderbar geborgen‹. Vertreibung aus dem Sudetenland, in: Erfahrung aber bringt Hoffnung. Erinnerungen evangelischer Zeitzeugen, hg. von: Klaus THIEN/Sigrid LINDECK-POZZA (Wien 1996) 45–55.

GLÄSER Ernst, Das Gesicht der jungen Generation. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 8. Jg./9 (1961) 133 f.

GLATTAUER Herbert O., Wenn Gott mir den Mut gibt. *Kurier* (10.3.1974) 2 f.

GLAWISCHNIG Gerhard, Bericht über die Synode. *Amt und Gemeinde* 10. Jg./3 (1959) 21–23.

GLAWISCHNIG Gerhard, Dienst an der Öffentlichkeit. *Amt und Gemeinde* 4. Jg./11 (1957) 273.

GNAM Peter, Knoll für Haider ein ›rotes Tuch‹. *Neue Krone Zeitung* (27.2.1998) 3.

GÖHRING Gotthold, Barmherzige Kirche. Zur Jahrhundertfeier des Wirkens der Inneren Mission. *Amt und Gemeinde* 2. Jg./11 (1948) 161–164.

GÖHRING Gotthold, Die evangel. Kirche und die Heimatvertriebenen, in: Flüchtlingsland Österreich, hg. i. A. des Salzburger Komitees für Flüchtlingshilfe (Salzburg 1957) 73–76.

GÖHRING Gotthold, Die Evangelische Flüchtlingshilfe. *Sondernummer von Innere Mission. Mitglieder-Mitteilungsblatt des Evangelischen Vereine für Innere Mission in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland* 2 (1954).

GÖHRING Gotthold, Die Evangelische Kirche in Österreich und die Flüchtlinge. *Amt und Gemeinde* 1. Jg./10 (1947) 150–152.

GÖHRING Gotthold, Die Feier der Übergabe der Siedlung ›Wartburg‹ in Wien-Lainz. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./9 (1952) 118 f.

GÖHRING Gotthold, Die Mitarbeit der freiwilligen Wohlfahrtsorganisationen in der Flüchtlingsfürsorge. Vortrag, gehalten im Rahmen der Österreichischen Bischofskonferenz für Wohlfahrtswesen am Freitag, den 23. Juli 1948, im Auditorium Maximum der Universität Wien, zit. nach: GUGL Barbara, Die Situation der Heimatvertriebenen in Österreich nach 1945. *JGPrÖ* 131 (2015) 198–233, hier 226.

GÖHRING Gotthold, Ergänzende Angaben zum Bericht Pfarrer Erich Wilhelms über die Flüchtlingsseelsorge, in: Bericht über die gemeinsame dritte Generalsynode der Evangelischen Kirche A. B. und H. B. in Österreich, zweite Session vom 18.–26. Jänner 1949 (Wien 1949) 22.

GÖHRING Gotthold, Kapitulation vor dem Familienzerfall! *Innere Mission. Mitglieder-Mitteilungsblatt des Evangelischen Vereins für Innere Mission in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland* 5 (1950) 34 f.

GÖHRING Gotthold, Kirche, Innere Mission und Diakonie in Österreich. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./3 (1955) 10–12.

GÖHRING Gotthold, Kirche, Innere Mission und Diakonie in Österreich. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./3 (1955) 10–12.

GÖHRING Gotthold, Warum braucht die Kirche die Innere Mission? *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 9. Jg./20 (1962) 310.

GÖHRING Gotthold, Was wird aus unserer Jugend! Jugendprobleme aus unserer Zeit: Teil II. *Innere Mission. Mitglieder-Mitteilungsblatt des Evangelischen Vereins für Innere Mission in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland* 3 (1952) 17–20.

GÖHRING Gotthold, Was wird aus unserer Jugend! Jugendprobleme aus unserer Zeit: Teil I. *Innere Mission. Mitglieder-Mitteilungsblatt des Evangelischen Vereins für Innere Mission in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland* 2 (1952) 10–12.

GÖHRING Othmar (i. V. des Wiener Kreises der ›Salzburger Gruppe‹), Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (16.5.1972). *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1972) 13–15.

GÖHRING Othmar, Publizistische Mittel. *Amt und Gemeinde* 17. Jg./4 (1966) 30 f.

GOLDSCHMIDT Helmut, Europa! *Das Banner* 26. Jg./10 (1953) 123.

GÖLLES Franz, Bravo – Bischof Sakrausky. *Kleine Zeitung* (6.2.1974).

GÖLLNER Siegfried (Hg.), Die Stadt Salzburg 1938. Zeitungsdokumentation (Salzburg 2010).

GÖLLNER Siegfried, Die politischen Diskurse zu ›Entnazifizierung‹, ›Causa Waldheim‹ und ›EU-Sanktionen‹. Opfernarrative und Geschichtsbilder in Nationalratsdebatten (Studien zur Zeitgeschichte 72, Hamburg 2009).

GOLLWITZER Helmut/HOFFER Margarete/KRIMM Herbert/ZERBST Fritz (Hg.), Evangelisches Christentum. Eine kurze Hilfe für kirchliche Unterweisung (Wien o. J.).

GOLTERMANN Svenja, Die Gesellschaft der Überlebenden. Deutsche Kriegsheimkehrer und ihre Gewalterfahrungen im Zweiten Weltkrieg (München 2009).

GOßNER Johannes, Lebensgeschichte von Martin Boos – Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Auszug aus seiner Selbstbiographie (St. Gallen 1836).

GOTTAS Friedrich, Der Protestantismus in Österreich und Ungarn vom Ende des 18. Jahrhunderts (1781) bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts (1918) – Parallelen und Unterschiede. *JGPrÖ* 109 (1993) 5–36.

GOTTAS Friedrich, Die Geschichte des Protestantismus in der Habsburgermonarchie, in: Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 4: Die Konfessionen, hg. von: Adam WANDRUSZKA/Peter URBANITSCH (Wien 1985) 489–595.

GOTTAS Friedrich, Zwischen Hoffnung und Enttäuschung: Die Evangelische Pfarrgemeinde Salzburg, in: Herrschaft und Kultur. Instrumentalisierung – Anpassung – Resistenz, hg. von: Sabine VEITS-FALK/Ernst HANISCH (Die Stadt Salzburg im Nationalsozialismus 4, hg. von: DENS./Peter F. KRAMML/Thomas WEIDENHOLZER, Salzburg 2013) 334–361.

GRABITZ Helge, Die Verfolgung von NS-Verbrechen in der Bundesrepublik Deutschland, der DDR und Österreich, in: Der Umgang mit dem Holocaust. Europa – USA – Israel, hg. von: Rolf STEININGER (Schriften des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck und des Jüdischen Museums Hohenems 1, Wien u. a. 1994) 198–220.

GRAEF Johann, Zeitzeugnis: Mit den Augen eines Siebenbürger Sachsen erlebte Flucht und das Flüchtlingsdasein in Österreich 1944–1952, abgedruckt in: Volker PETRI, Österreich – Deine Siebenbürger Sachsen (Dresden 2001) 115–123.

GRAF Maximilian/KNOLL Sarah, In Transit or Asylum Seekers? Austria and the Cold War Refugees from the Communist Bloc, in: Migration in Austria, hg. von: Günter BISCHOF/Dirk RUPNOW (Contemporary Austrian Studies 26, New Orleans–Innsbruck 2017) 91–111.

GRAF-STUHLHOFER Franz, »Die Besucher unserer Stunden tragen fast alle das Hakenkreuz«. Max Monsky, Gründer der österreichischen Volksmission, zur Zeit Hitlers. *JGPrÖ* 117/118 (2002) 127–146.

GRAF-STUHLHOFER Franz, Christentum in Österreich angesichts der nationalsozialistischen Herausforderung, in: Verdrängter Humanismus – verzögerte Aufklärung, Bd. 5: Im Schatten der Totalitarismen. Vom philosophischen Empirismus zur kritischen Anthropologie. Philosophie in Österreich 1920–1951, hg. von: Michael BENEDIKT/Reinhold KNOLL/Cornelius ZEHETNER (unter Mitarbeit von Endre KISS, Wien 2005) 1105–1120.

GRAF-STUHLHOFER Franz, Öffentliche Kritik am Nationalsozialismus im Großdeutschen Reich. Leben und Weltanschauung des Wiener Baptistenpastors Arnold Köster (1896–1960) (Historisch-Theologische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert 9, hg. von: Gerhard BESIER/Robert P. ERICKSEN/Frédéric HARTWEG/Ingun MONTGOMERY, Neukirchen-Vluyn 2001).

GRAF-STUHLHOFER Franz, Wiener Evangelische Professoren der Theologie im Spiegel der Gau-Akten. *JGPrÖ* 116 (2000/2001) 191–225.

GRAUPNER Helmut, Unzucht und Anstößigkeit. Rechtliche Rahmenbedingungen der Pornografie, in: Prostitution und Pornografie. Zweite sexualpädagogische und -beraterische Fachfortbildung, 10. und 11. Oktober 2001, Wien, hg. von: Brigitte CIZEK/Irene KERNTHALER-MOSER (Österreichisches Institut für Familienforschung, Tagungsband, Wien 2002) 10–46.

GRESCHAT Martin (Hg.), Die Schuld der Kirche. Dokumente und Reflexionen zur Stuttgarter Schulderklärung vom 18./19. Oktober 1945 (Studienbücher zur Kirchlichen Zeitgeschichte 4, hg. von: DEMS./Günter BRAKELMANN, München 1982).

GRESCHAT Martin, ›Rechristianisierung‹ und ›Säkularisierung‹. Anmerkungen zu einem europäischen konfessionellen Interpretationsmodell, in: Christentum und politische Verantwortung. Kirchen im Nachkriegsdeutschland, hg. von: Jochen-Christoph KAISER/Anselm DOERING-MANTEUFFEL (Konfession und Gesellschaft 2, Stuttgart u. a. 1990) 1–24.

GRESCHAT Martin, Begleitung und Deutung der beiden Weltkriege durch evangelische Theologen, in: Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg. Ein Vergleich: Krieg, Kriegerlebnis, Kriegserfahrung in Deutschland, hg. von: Bruno THOß/Hans-Erich VOLKMANN (Paderborn u. a. 2002) 497–518.

GRESCHAT Martin, Die evangelische Christenheit und die deutsche Geschichte nach 1945. Weichenstellungen in der Nachkriegszeit (Stuttgart 2002).

GRESCHAT Martin, Die zwei Weltkriege und die Kirchen, in: Europäisches und Globales Christentum. Herausforderungen und Transformationen im 20. Jahrhundert, hg. von: Katharina KUNTER/Jens H. SCHJØRRING (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 54, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2011) 105–130.

GRESCHAT Martin, Protestantismus im Kalten Krieg. Kirche, Politik und Gesellschaft im geteilten Deutschland 1945–1963 (Paderborn u. a. 2010).

GRETHLEIN Christian, Religionspädagogik (Berlin–New York 1998).

GRIESSER-PEČAR Tamara, Das zerrissene Volk. Slowenien 1941–1946. Okkupation, Kollaboration, Bürgerkrieg, Revolution (Studien zur Politik und Verwaltung 86, Wien u. a. 2003).

GRISCHANY Thomas R., Der Ostmark treue Alpensöhne. Die Integration der Österreicher in die großdeutsche Wehrmacht, 1938–45 (Zeitgeschichte im Kontext 9, hg. von: Oliver RATHKOLB, Göttingen 2015).

GROHMANN Marianne, Rezeption und Übersetzung. Jüdische und christliche Transformationen der Hebräischen Bibel, in: Rezeption und Übersetzung. Jüdische und christliche Transformationen der Hebräischen Bibel, hg. von: DERS./Ursula RAGACS (Göttingen 2012) 13–30.

GROHMANN Marianne/RITTER-WERNECK Roland, Christlich-jüdischer Dialog in Österreich, in: Lernen auf Zukunft hin. Einsichten des christlich-jüdischen Gesprächs – 25 Jahre Studium in Israel, hg. von Katja KRIENER/Bernd SCHRÖDER (im Auftrag des Arbeitskreises von ›Studium in Israel e. V.‹ (Neukirchen-Vluyn 2004) 195–204.

GRÖSSING Joachim, Erwin Kock – ein Pfarrer leistet Widerstand. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1986) 17–28.

GRUBHOFFER Franz, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 5. Gesetzgebungsperiode, 117. Nationalrats-sitzung, 14.7.1949) 3389 f.

GRÜNZINGER Gertraud, Die Abkehr vom Konkordat – neue kirchenpolitische Weichenstellungen nach der Eingliederung Österreichs 1938. *Mitteilungen zur Kirchlichen Zeitgeschichte* 12 (2018) 101–137.

GSCHNITZER Franz, Österreichs geschichtliche Mission. *Das Banner* 28. Jg./4 (1955) 8 f.

GUGL Barbara, Die Situation der Heimatvertriebenen in Österreich nach 1945. *JGPrÖ* 131 (2015) 198–233.



GÜHRING Alfred, Die Bemühungen der Kirche um die Jugend nach dem zweiten Weltkrieg. *Amt und Gemeinde* 18. Jg./1 (1967) 3–7.

GUTTNER Ernst, Ist die ›Aktion 450‹ konservativ oder progressiv. *Informationsdienst der Aktion 450* 2 (Dez. 1967) 3 f.

GUTTNER Ernst, Leserbrief, abgedruckt als: Disziplinarverfahren oder seelsorgliche Bereinigung notwendig. *anstoss* 5. Jg./1 (1967) 9.

GUTTNER Ernst, Stimmen zu ›Gegenreformation mit veränderten Vorzeichen‹: Von freier Glaubensentscheidung in Österreich. *Amt und Gemeinde* 15. Jg./5–6 (1964) 45 f.

GUTTNER Ernst, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 3. Session der 7. Generalsynode vom 21. bis zum 23. März 1972 (Wien 1972) 95.

GUTTNER Ernst/PELLAR Paul, Mut zur Gerechtigkeit. *Amt und Gemeinde* 19. Jg./2 (1968) 9–12.

GYENGE Edith, Frauenarbeit im Reformierten Weltbund. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 42. Jg./1–2 (1965) 2–4.

GYENGE Emmerich, Bericht über den 1. Reformierten Flüchtlingstag am 1. Juni 1958 in Oberwart. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 35. Jg./9 (1958) 53 f.

GYENGE Imre, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 4. Session der 9. Synode H. B. (Wien 1973), in: Peter KARNER (Hg.), Stimmen zur Reform des § 144 aus der Evangelischen Kirche in Österreich. Eine Dokumentation 1971–1973. *Reformiertes Kirchenblatt: Die Aktuelle Reihe* 3 (1973) Abschnitt 23, 4.

H. B., Sakrausky stützt sich nun auf Rechtspresse. *Arbeiter Zeitung* (9.3.1974) 2.

H. Junker, Dorfseminar in Kärnten. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 6. Jg./6 (1959) 134, 137, 139.

H. K., Das neue Mariendogma. *Amt und Gemeinde* 4. Jg./10 (1950) 104–106.

H., Volkstum und Jugend. An der Wende der abendländischen Kultur. *Der Säemann* 5. Jg./2 (15.2.1925) 11.

HAARBECK Theo, Verwöhntes Einzelkind. *anstoss* 1. Jg./9 (1963) 10.

HAASE Norbert, Desertion – Kriegsdienstverweigerung – Widerstand, in: Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur 1933–1945, hg. von: Peter STEINBACH/Johannes TUCHEL (Berlin 2004) 414–429.

HAASE Theodor K., Antisemitismus. Kleine Studien (Wien–Teschen 1887).

HABERMAS Jürgen, Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz, in: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet Systemforschung? Theorie – Diskussion, hg. von: DEMS./Niklas LUHMANN (Frankfurt/Main 1971) 101–141.

HACOHEN Malachi Haim, From *Forvm* to *Neues Forvm*: The Congress for Cultural Freedom, the 68ers and the Émigrés in Austria, in: Das Jahr 1968 – Ereignis, Symbol, Chiffre, hg. von: Oliver RATHKOLB/Friedrich STADLER Friedrich (Zeitgeschichte im Kontext 1, hg. von: Oliver RATHKOLB, Göttingen 2010) 239–274.

HAHN Rahel C., ›Ach, er ist ein armer Sünder und hätte verzweifeln müssen‹ – Zu Theologie und Frömmigkeit des katholischen Priesters Martin Boos (1762–1825) (Diplomarbeit, Wien 2015).

HAJEK Egon, Das Deutsche Bachfest in Lübeck. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./10 (1952) 139 f.

HAJEK Egon, Wanderung unter den Sternen. Erlebtes, Erhörtes, Ersonnenes (Stuttgart 1958).

HALBRAINER Heimo/LAMPRECHT Gerald, ›So dass uns Kindern eine durchwegs christliche Umgebung geschaffen war.‹ Die Heilandskirche Graz und ihre ›Judenchristen‹ zwischen 1880 und 1995 (Graz 2010).

HALBRAINER Heimo/LAMPRECHT Gerald, Nationalsozialismus in der Steiermark. Opfer, Täter, Gegner (Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern 4, Innsbruck u. a. 2015) 74 f.

Ham., Der Sozialmechaniker. *Die Presse* (6.2.1974).

HAMMER Georg-Hinrich, Geschichte der Diakonie in Deutschland (Stuttgart 2013).

HAMMER Norbert, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 3. Session der 7. Generalsynode vom 21. bis zum 23. März 1972 (Wien 1972) 95.

HAMMER Norbert, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode vom 26. bis 28. März 1973 (Wien 1973) 13.

HÄNISCH Dirk, Die österreichischen NSDAP-Wähler. Eine empirische Analyse ihrer politischen Herkunft und ihres Sozialprofil (Böhlau Zeitgeschichtliche Bibliothek 35, hg. von: Helmut KONRAD, Wien u. a. 1998).

HÄNISCH Dirk, Die österreichischen NSDAP-Wähler. Eine empirische Analyse ihrer politischen Herkunft und ihres Sozialprofils (Wien u. a. 1998).

HÄNISCH Dirk, Politische Herkunft und Sozialprofil nationalsozialistischer Wähler in Kärnten 1923–1932, in: DERS./Alfred ELSTE, Auf dem Weg zur Macht. Beiträge zur Geschichte der NSDAP in Kärnten von 1918 bis 1938 (Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit 8 (Wien 1997).

HANISCH Ernst, Braune Flecken im Goldenen Westen. Die Entnazifizierung in Salzburg, in: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955, hg. von: Sebastian MEISSEL/Klaus-Dieter MULLEY/Oliver RATHKOLB (Wien 1986) 321–336.

HANISCH Ernst, Das System und die Lebenswelt des Katholizismus, in: Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918–1933, hg. von: DEMS./Emmerich TÁLOS/Herbert DACHS/Anton STAUDINGER (Wien 1995) 444–453.

HANISCH Ernst, Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert (Österreichische Geschichte 1890–1990, hg. von: Herwig WOLFRAM, Wien 1994).

HANISCH Ernst, Der politische Bischof. Seine Beziehungen zur US-Besatzungsmacht und zu den politischen Parteien, in: Erzbischof Andreas Rohrer. Krieg, Wiederaufbau, Konzil, hg. von: Ernst HINTERMAIER/Alfred RINNERHALER/Hans SPATZENEGGER (Salzburg 2010) 141–164.

HANISCH Ernst, Die katholische Kirche im Dritten Reich, in: Kirche und Gesellschaft. Theologische und geschichtswissenschaftliche Aspekte, hg. von: Erika WEINZIERL (Salzburg 1979) 21–41.

HANISCH Ernst, Ein Versuch, den Nationalsozialismus zu ›verstehen‹, in: Das große Tabu. Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit, hg. von: Anton PELINKA/Erika WEINZIERL (Wien <sup>2</sup>1997) 154–162.

HANISCH Ernst, Kirche im Widerstand? Die Auseinandersetzung der katholischen Kirche in Österreich mit dem Nationalsozialismus nach 1945. *Kirchliche Zeitgeschichte* 2 (1989) 158–164.

HANISCH Ernst, NS-Gewaltverbrechen gegen Kriegsende in Österreich, in: Terror nach Innen. Verbrechen am Ende des Zweiten Weltkrieges, hg. von: Cord ARENDES/Edgar WOLFRUM/Jörg ZEDLER (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, hg. im Auftrag der Stadt Dachau und des Jugendgästehauses Dachau von Bernhard SCHOBIG, Göttingen 2006) 231–235.

HANISCH Ernst, Opfer/Täter/Mythos. Verschlungene Erzählungen über die NS-Vergangenheit in Österreich. *Zeitgeschichte* 33 (2006) 318–327.

HANISCH Ernst, Versuch einer Periodisierung der zweiten Republik, in: Die Transformation der österreichischen Gesellschaft und die Alleinregierung von Bundeskanzler Dr. Josef Klaus (Veröffentlichung der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Forschungsinstitut für politisch-historische Studien 1, hg. von: Robert KRIECHBAUMER/Franz SCHAUSBERGER/Hubert WEINBERGER, Salzburg 1995) 17–25.

HANISCH-WOLFRAM Alexander, Glaube, der in der Liebe tätig ist. Ernst Schwarz und die Diakonie in Wien (Das Kärntner Landesarchiv 40, Klagenfurt 2011).

HANISCH-WOLFRAM Alexander, Verhängnisvolle Nähe und kritische Distanz. Diakonie und Nationalsozialismus in Kärnten, in: Glaube. Gehorsam. Gewissen. Protestantismus und Nationalsozialismus in Kärnten. Katalog zur Sonderausstellung im Evangelischen Kulturzentrum Fresach, 27. April bis 31. Oktober 2013, hg. von: DEMS. (Klagenfurt 2013) 38–45.

HANISCH-WOLFRAM Alexander, Von der Kriegsnotlösung zur Gleichberechtigung. Entscheidungsprozesse und innerkirchliche Diskurse über Frauenordination und Gleichstellung 1945–1980. *JGPrÖ* 126 (2010) 245–271.

HARMAT Ulrike, Ehe auf Widerruf? Der Konflikt um das Eherecht in Österreich 1918–1938 (Ius Commune – Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte, Sonderhefte: Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte 121, Frankfurt/Main 1999).

HARPI Josef, Ich bewundere Sakrausky. *Kleine Zeitung* (9.2.1974).

HARTMANN Helga, Die Frau im Beruf. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 5. Jg./3 (1958) 57, 59.

HAU[BERGER] [Walter], Die große Attacke. *Das Banner* 26. Jg./12 (1953) 149.

HAU[BERGER] [Walter], Gott zu geben, was Gottes ist. *Das Banner* 30. Jg./5 (1957) 2.

HAUBERGER Walter, Der junge Arbeiter von heute – ein neuer Typ. *Das Banner* 32. Jg./4 (1959) 4.

HAUBERGER Walter, Ich zweifle an euch! *Das Banner* 31. Jg./1 (1958) 16.

HAUBERGER Walter, Im Sommer 1948, in: Gemeinsam unterwegs. Mit der Evangelischen Jugend durch neun Jahrzehnte, zusammengestellt und hg. von: DEMS./Elisabeth HAUBERGER (Wien 2014) 22.

HAUBERGER Walter, Jener Scharfmacher. *Das Banner* 30. Jg./10 (1957) 14.

HAUBERGER Walter, Wir hörten: ›Ungarn!‹ *Das Banner* 30. Jg./2 (1957) 12.

HAUSCHILD Wolf-Dieter, Die evangelische Kirche und das Problem der deutschen Schuld nach 1945, in: DERS., Konfliktgemeinschaft Kirche. Aufsätze zur Geschichte der Evangelischen Kirche in Deutschland (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 40, hg. von: Carsten NICOLAISEN/Harald SCHULZE, Göttingen 2004) 116–140.

HAUSCHILD Wolf-Dieter, Kirche und Wort Gottes: Die Barmer Theologische Erklärung als lutherisches Bekenntnis, in: DERS., Konfliktgemeinschaft Kirche. Aufsätze zur Geschichte der Evangelischen Kirche in Deutschland (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 40, hg. von: Carsten NICOLAISEN/Harald SCHULZE, Göttingen 2004) 201–220.

HAUSCHILD Eberhard/POHL-PATALONG Uta, Kirche (Lehrbuch Praktische Theologie 4, hg. von: Albrecht GRÖZINGER/Christoph MORGENTHALER/Friedrich SCHWEITZER (Gütersloh 2013).

HAUSER Walter, Die Abtreibungsfrage – ein Prüfstein der Reform. *Österreichische Monatshefte. Blätter für Politik, Kultur und Wirtschaft* 28. Jg./12 (1972) 9 f.

HAYDTER Margarethe/MAYR Johann, Regionale Zusammenhänge zwischen Hauptwiderstandsgebieten zur Zeit der Gegenreformation und den Julikämpfen 1934 in Oberösterreich. *Zeitgeschichte* 9. Jg./11–12 (1982) 392–407.

HECK Alexander, Grundkurs Theologische Ethik. Ein Arbeits- und Studienbuch (Münster 2003).

HEDENQUIST Göte (Verf.)/Evangelische Akademie Wien (Hg.), Hoffnungsort Seegasse 16. Hilfsaktionen der Schwedischen Israelmission im Nationalsozialismus, übersetzt und kommentiert von Thomas PAMMER (Wien 2015).

HEDENQUIST Göte, Undan förintelsen. Svensk hjälpsamhet i Wien under Hitlertiden (Kristianstad 1983).

HEDENQUIST Göte, Vor 25 Jahren: Gestapo und Gemipo. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 10. Jg./10 (1963) 142 f.

HEER Friedrich, Der Kampf um die österreichische Identität (Wien u. a. <sup>3</sup>2001).

HEINE Klaus, Stellungnahme zur Fristenregelung. *Amt und Gemeinde* 25. Jg./12 (1974) 141.

HEINE Susanne, Die Frau in der Kirche. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 46. Jg./6 (1969) 3.

HEINZELMANN Friedrich, Die Glaubensgrundlagen der neuen Kirchenverfassung. Zur Präambel. *Amt und Gemeinde* 3. Jg./4 (1949) 58–61.

HEINZELMANN Friedrich, Die lebendige Gemeinde in den Ordnungen der Welt. *Amt und Gemeinde* 5. Jg./9–10 (1951) 89–92.

HEINZELMANN Friedrich, Predigt anlässlich der Einführung in das Amt des Superintendenten von Niederösterreich am 22. Jänner 1947 in der Kirche zu Baden, in: Gedenket an eure Lehrer. Zum Gedenken an weiland Sup. Dr. Fritz Heinzelmann, hg. von: Evangelischer Pressverband in Österreich (Der Christ in der Welt 4, Wien 1955) 5–8.

HEINZELMANN Friedrich, Voten in der Niederschrift über die Sitzungen der Synode A. B. und H. B. vom 18.–26. Jänner 1949, in: Bericht über die gemeinsame dritte Generalsynode der Evangelischen Kirche A. B. und H. B. in Österreich, zweite Session vom 18.–26. Jänner 1949 (Wien 1949) 24.

HEINZELMANN Gerda, »Mein Gottvertrauen hat mir hindurchgeholfen«, in: Gottes vergessene Töchter. Spuren aus dem Leben der evangelischen Pfarrfrau in Österreich, hg. von: Dorothea MERNYI (Wien <sup>2</sup>2001) 163–170.

HEINZELMANN Johannes, Nachwort zum Neujahrshirtenbrief 1938 (25.1.1938), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 110 (= 298–302).

HEINZELMANN Johannes, Bericht an der 20. Superintendentenversammlung der Wiener Evangelischen Superintendenten A. B., in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 213 (= 442–458).

HEINZELMANN Johannes, Ist die evangelische Kirche in Österreich eine ›Nazikirche‹? *Deutsch-Evangelische Korrespondenz* 9 (1937) 3.

HEINZELMANN Johannes, Neujahrshirtenbrief 1934 (Z. 1962, 27.12.1933), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 34 (= 128–131).

HEINZELMANN Johannes, Neujahrshirtenbrief 1938 (Z. 2099, 28.12.1937), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 107 (= 294–297).

HEINZELMANN Johannes, Offenes Schreiben an Pfarrer Jakob Ernst Koch, Ramsau: Reaktion auf den Zeitungsartikel (Nr. 87) im ›Christlichen Ständestaat‹ (Z. 1833, 16.9.1936), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 88 (= 256–259).

HEINZELMANN Johannes, Rundbrief und Kanzelgruß zum 14.10.1934: Stellungnahme zu den Ausführungen von Oberst [Walter] Adam vom 29.9.1934 (Z. 2076, 10.10.1934), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 49 (= 164–168).

HEINZELMANN Johannes, Rundschreiben an die Pfarrämter und Presbyterien (27.10.1937), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 106 (= 292 f.).

HEINZELMANN Johannes, Rundschreiben betr. Beitritt zur V[aterländischen] F[ront]: Begründung für den eigenen Nichtbeitritt zur VF, in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 106 (= 292 f.).

HEINZELMANN Johannes, Rundschreiben mit Beilage: Eingabe der Superintendenten Johannes Heinzelmann, Jakob Ernst Koch, Theophil Beyer und Gustav Zwernemann an das Bundeskanzleramt und das Bundesministerium für Inneres, Bedenken gegen Austrittsverordnung und Durchführungserlass (Z. 1535, 19.10.1933), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 29 (= 115–119).

HEINZELMANN Johannes, Rundschreiben: Betrauung mit der Funktion eines Vertrauensmannes der Superintendenten (Juni 1934), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 42 (= 149–151).

HEINZELMANN Johannes, Stellungnahme zu den Ausführungen von Oberst a. D. Walter Adam, Bundeskommissär für Heimatdienst, am 29.9.1934 zur Beteiligung evangelischer Geistlicher am Juliputsch 1934 (Z. 2076, 10.10.1934), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte

schichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 49 (= 164–168).

HEINZELMANN Johannes, Stellungnahme zu den vom OKR angeordneten Gedächtnisfeiern am 2. Todestag von Bundeskanzler Dollfuß (Zl. 1404, 13.7.1936), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 80 (= 247 f.).

HEINZELMANN Johannes, Stellungnahme zum Juliputsch der Nationalsozialisten (5.8.1934), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 45 (= 154–156).

HEINZELMANN Johannes, Zur Frage des Protestantismus in Österreich. *Reformierte Schweizer Zeitung* 40 (4.10.1935) 2 f. ist vollständig abgedruckt in [KAUER Robert], Denkschrift über die Lage der evangelischen Kirche in Österreich und die Verletzung der Bestimmungen des Friedensvertrages von St. Germain zum Schutze der Glaubens- und Gewissensfreiheit. Die Gegenreformation in Neu-Österreich, ein Beitrag zur Lehre vom katholischen Ständestaat, hg. von: Kurt AEBI/Theodor BERTHEAU/Hans GLARNER/Ernst GEYER/Rudolf GROB (Zürich 1936) 109–111.

HEINZELMANN Johannes, Zusammenstellung der Voraussetzungen für ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen evangelischer Kirche und Staat in Österreich (1936), zit. nach: Angelika PETRITSCH, Die »Jungreformatorische Bewegung in Österreich« (Hausarbeit für das examen pro ministerio der EKÖ, Wiener Neustadt 2011) 19.

HELLER Arno, Wir Jungen. *Das Banner* 34. Jg./2 (1961) 8.

HENDRICH Hildegard, Wir Jungen. *Das Banner* 32. Jg./4 (1958) 2.

HENKYS Reinhard, Gemeinsame Ideale? Der Gegensatz von christlichem Glauben und Kommunismus wird verharmlost. *Amt und Gemeinde* 12. Jg./5 (1961) 34 f.

HENNEFELD Thomas (Hg.), Si vis pacem, para mentem. Charles Alphonse Witz-Oberlin als pazifistischer Vordenker (Wien u. a. 2019).

HENNEFELD Thomas, Evangelisch auf Österreichisch – Zwischen Herkömmlichkeit und Zukunftsoffenheit, in: Evangelische Identitäten nach 1945 – Tagungsband, hg. von: Evangelische Akademie Wien (Wien 2012) 11–23.

HENNEFELD Thomas/NÉMETH Balázs, Die evangelisch-reformierte Pfarrgemeinde Wien- West im Spiegel der Zeit (Wien 2017).

HENNER Jutta (i. V. des Theologischen Ausschusses der Synode A. B.), Bericht des Theologischen Ausschusses A. B. zu den Rückmeldungen aus Gemeinden und Einrichtungen zur Diskussion um die Öffnung der kirchlichen Trauung für gleichgeschlechtliche Ehepaare. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche in Österreich* 3 (2019) 39–42.

HERMAN Stewart W., Not und Hoffnung der Flüchtlinge, in: Salzburger Bericht, hg. von: Flüchtlingsabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen (Genf 1950) 12–17.

HERMLE Siegfried, Die Evangelikalen als Gegenbewegung, in: Umbrüche. Der deutsche Protestantismus und die sozialen Bewegungen in den 1960er und 70er Jahren, hg. von: DEMS./Claudia LEPP/Harry OELKE (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 47, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE (Göttingen <sup>2</sup>2012) 325–351.

HERMLE Siegfried, Die Evangelische Kirche und das Judentum nach 1945. Eine Verhältnisbestimmung anhand von drei Beispielen: Hilfe für Judenchristen, theologische Aufarbeitung, offizielle Verlautbarungen, in: Antisemitismus in der politischen Kultur nach 1945, hg. von: Werner BERGMANN/Rainer ERB (Opladen 1990) 197–217.

HERMLE Siegfried, Evangelische Kirche und Judentum – Stationen nach 1945 (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 16, hg. von: Carsten NICOLAISEN/Leonore SIEGELE-WENSCHKEWITZ, Göttingen 1990) 315–334.

HERMLE Siegfried, Spielräume kirchenleitenden Handelns – Marahrens, Meiser, Wurm im Vergleich, in: Spielräume des Handelns und der Erinnerung. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern und der Nationalsozialismus, hg. von: Berndt HAMM/Harry OELKE/Gury SCHNEIDER-LUDORFF (Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 50, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2011) 120–154.

HERMLE Siegfried/LEPP Claudia/OELKE Harry, Christlicher Widerstand!? Evangelische Kirche und Nationalsozialismus (Christentum und Zeitgeschichte 4, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Leipzig 2019).

HERRMANN Volker (Hg.), Liturgie und Diakonie. Zu Leben und Werk von Herbert Krimm (DWI-Info Sonderausgabe 3, Heidelberg 2003).

HERZOG Dagmar, Die ›Sexuelle Revolution‹ in Westeuropa und ihre Ambivalenzen, in: Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er-Jahren, hg. von: Peter-Paul BÄNZIGER/Magdalena BELJAN/Franz X. EDER/Pascal EITLER (Kulturgeschichten der Moderne 9, Bielefeld 2014) 347–368.

HESCHEL Susannah, Rassismus und Christentum. Das Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben, in: Die völkisch-religiöse Bewegung im Nationalsozialismus. Eine Beziehungs- und Konfliktgeschichte, hg. von: Uwe PUSCHNER/Clemens VOLLNHALS (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung 47, Göttingen 2012) 249–264.

HINKELMANN Frank, Die Evangelikale Bewegung in Österreich. Grundzüge ihrer historischen und theologischen Entwicklung 1945–1998 (Studien zur Geschichte christlicher Bewegungen reformatorischer Tradition in Österreich 8, Bonn 2014).

HINKELMANN Frank, Geschichte der Evangelischen Allianz in Österreich. Von ihren Anfängen im 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart (Studien zur Geschichte christlicher Bewegungen reformatorischer Tradition in Österreich, Bonn 2012).

HINKELMANN Frank, Von Österreich in alle Welt. Geschichte der österreichischen protestantischen Weltmission von der Reformationszeit bis zum Ausgang des 20. Jahrhunderts (Studien zur Geschichte christlicher Bewegungen reformatorischer Tradition in Österreich 10, Bonn 2017).

HITLER Adolf, Mein Kampf, Teil I: Eine Abrechnung (München 1925).

HLADIK Theodor, ›Kinder sind eine Gabe Gottes‹. *Amt und Gemeinde* 24. Jg./4 (1973) 23–25.

HOCHHAUSER Helga, Evangelische Toleranzgemeinde Eferding. Festschrift anlässlich der Jubiläen 225 Jahre Evangelische Toleranzgemeinde 1783–2008 und 175 Jahre Evangelische Toleranzkirche 1833–2008: Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Eferding 2008).

HOCHHUTH Rolf, Der Stellvertreter. Ein christliches Trauerspiel (Reinbek 1963).

HOCHMEIR Andreas, Geheimprotestantismus in Oberösterreich (Diplomarbeit, Wien 2000).

HOFBAUER Ernst, Tauziehen um das Bischofsamt. *Der Volksbote* (3.2.1968) 4.

HOFFER Margarethe, ›Soll ich meines Bruders Hüter sein?‹ *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 27. Jg./10 (1948) 129–131.

HOFFER Margarethe, Antwortschreiben auf das 157. Amtsbrüderliche Rundschreiben Bischof Gerhard Mays (3.12.1965), abgedruckt in: Birgit MEINDL, *Der Weg zur Frauenordination und zur Gleichstellung der Theologin in der Evangelischen Kirche Österreichs* (Diplomarbeit, Wien 1993) 227–229.

HOFFER Margarethe, Die evangelische Kirche in der Ostzone Deutschlands. *Das evangelische Graz. Nachrichten aus den evangelischen Gemeinden der steirischen Landeshauptstadt* 5. Jg./8 (1957) 1.

HOFFER Margarethe, Karl Barth als Lehrer, Freund und Seelsorger seiner Studenten. *Amt und Gemeinde* 17. Jg./6 (1966) 45 f.

HOFFMANN Christhard, Das Judentum als Antithese. Zur Tradition eines kulturellen Wertungsmusters, in: *Antisemitismus in der politischen Kultur nach 1945*, hg. von: Werner BERGMANN/Rainer ERB (Opladen 1990) 20–38.

HOFFMANN Gerhard, Warum die Empörung über Bischof Sakrausky? *Die Presse* (16.2.1974).

HOFFMANN Richard A., Vortrag auf einer Tagung des Arbeitskreises des ›Instituts zur Erforschung (und Beseitigung) des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben‹ (17.2.1941), paraphrasiert bei: Rudolf LEEB, *Die Deutschen Christen in Österreich im Lichte neuer Quellen. JGPrÖ* 124/125 (2008/2009) 39–101, hier 90.

HOFHANSL Ernst, In memoriam Herbert Krimm. *JGPrÖ* 117/119 (2002) 225–228.

HOFHANSL Ernst, In schwieriger Zeit. Streiflichter aus Neunkirchen in den Jahren 1934–1944. *JGPrÖ* 110/111 (1994/1995) 241–254.

HOFHANSL Ernst, Nachlese zum oberösterreichischen Gesangbuchstreit. Ein Beitrag zur österreichischen Frömmigkeitsgeschichte. *JGPrÖ* 94 (1978) 96–106.

HÖFLECHNER Walter (Hg.), David Herzog. Erinnerungen eines Rabbiners 1932–1940. Auf Grundlage einer Diplomarbeit von Andreas Schweiger (Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz 32, Graz <sup>2</sup>1997).

HOFMANN Herbert, Der Schutz des ungeborenen Lebens im Ministerialentwurf eines neuen Strafbuchgesetzes, in: *Rettet das Leben. Ein Werkbuch zum zehnjährigen Bestand der Gemeinschaft zum Schutz der Ungeborenen*, hg. von: Alfred MIKOCKI (Wien <sup>3</sup>1965) 73–81.

HOFSTÄTTER Martin, Zwischen Reizworten und Verständigung. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1986) 11–13.

HOLL Oskar, Abtreibung. *Salzburger Volksblatt* (20.2.1974).

HÖLSCHER Lucian, Säkularisierungsgänge in der neuzeitlichen Gesellschaft, in: *Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes*, hg. von: Manfred GAILUS/Hartmut LEHMANN (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 214, Göttingen 2005) 133–147.

HOLTWICK Bernd, Licht und Schatten. Begründungen und Zielsetzungen des protestantischen missionarischen Aufbruchs im frühen 19. Jahrhundert, in: *Weltmission und religiöse Organisationen. Protestantische Missionsgesellschaften im 19. und 20. Jahrhundert*, hg. von: DEMS./Artur BÖGNER/Hartmann TYRELL (Religion in der Gesellschaft 16, Würzburg 2004) 225–247.



HÖLZEL, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode vom 26. bis 28. März 1973 (Wien 1973) 12.

HOLZEM Andreas, Erfahrungsstreit und Erinnerungsrecht: Katholiken und Protestanten deuten Krieg und Diktatur in spannungsreicher Unterschiedlichkeit, in: Zwischen Kriegs- und Diktaturerfahrung. Katholizismus und Protestantismus in der Nachkriegszeit, hg. von: DEMS./Christoph HOLZAPFEL (Konfession und Gesellschaft 34, Stuttgart 2005) 11–26.

HÖLZL Norbert, Propagandaschlachten. Die österreichische Wahlkämpfe 1945 bis 1971 (Wien 1974).

HONECKER Martin, Art. Volk. *Theologische Realenzyklopädie* 35 (2003) 191–209.

HONECKER Martin, Auf der Suche nach Orientierung im Labyrinth der Ethik (Stuttgart 2017).

HONECKER Martin, Grundriß der Sozialethik (Berlin–New York 1995).

HOREJS Karl, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 9. Gesetzgebungsperiode, 73. Nationalratssitzung, 6.7.1961) 3053 f.

HÖRMANDINGER Josef, Bischofswort. *Die Furche* (16.2.1974).

HÖSLER Joachim, Sloweniens historische Bürde. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 46 (2006) 31–38.

HUBATSCHKE Karl, Referat an der steirischen Pfarrkonferenz (14./15.7.1941), zit. nach: BEGUSCH Heimo, Von der Toleranz zur Ökumene, in: Kirchengeschichte der Steiermark, hg. von: Karl AMON/Maximilian LIEBMANN (Graz u. a. 1993) 466–607, hier 590.

HUBER Florian, Hinter den Türen warten die Gespenster. Das deutsche Familiendrama der Nachkriegszeit (München–Berlin 2017).

HUBER Florian, Kind, versprich' mir, dass du dich erschießt. Der Untergang der kleinen Leute 1945 (Berlin 2015).

HÜTTER Marcus, »Suchet der Stadt Bestes« (Jer 29,7). Diasporatheologie als Öffentliche Theologie bei Wilhelm Dantine, in: Konzepte und Räume Öffentlicher Theologie. Wissenschaft – Kirche – Diakonie, hg. von: Ulrich H. J. KÖRTNER/Reiner ANSELM/Christian ALBRECHT (Öffentliche Theologie 39, hg. von: Heinrich BEDFORD-STROHM/Wolfgang HUBER/Torsten MEIREIS, Leipzig 2020) 267–290.

IMENDÖRFFER Herwig, Offener Brief. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./3 (1965) 18–20.

J. K., Liebes Banner! *Das Banner* 26. Jg./3 (1953) 38.

JAHN Alfred, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 2. Session der 8. Synode A. B. vom 22. bis 23. März 1976 (Wien 1976) 50.

JÄHNICHEN Traugott, Religion und private Lebensführung. Resümee über die konfessionellen Transformationsprozesse der »langen« 1960er-Jahre in theologischer Perspektive, in: Religion und Lebensführung im Umbruch der langen 1960er Jahre, hg. von: Claudia LEPP/Harry OELKE/Detlef POLLACK (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 65, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2016) 349–356.

JAQUEMAR Hans, Innere Mission. Das Werden und Wirken der organisierten christlichen Liebestätigkeit in der evangelischen Kirche Österreichs (Wien 1951).

JAQUEMAR René, Offener Brief: Stellungnahme zu den Richtlinien der Deutschen Christen, in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammen-

gestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 25 (= 102–105).

JARLET Anders, Das Problem des Widerstandes in den evangelischen Kirchen Europas 1933–1945, in: Glaube – Freiheit – Diktatur in Europa und den USA. Festschrift für Gerhard Besier zum 60. Geburtstag, hg. von: Katarzyna STOKŁOSA/Andrea STRÜBIND (Göttingen 2007) 41–55.

JEDLICKA Helmut, Evangelikal = Evangelisch? Eine Frage ohne Ende. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 1 (1986) 11–14.

JEDLICKA Helmut, Predigt über Deuteronomium 37,7. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1988) 24–28.

JENSEN Anne/KROBATH Evi/MOLTMANN-WENDEL Elisabeth/RÜEGGER-HALLER Elke/SCHOTTROFF Luise/SCHÜNGEL-STRAUMANN Helen/SÖLLE Dorothee, Stellungnahme Feministischer Theologinnen zum Vorwurf des Antijudaismus. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1988) 29.

JONISCHKEIT Günter, Leserbrief, abgedruckt als: Jonischkeit schreibt. *anstoss* 5. Jg./1 (1967) 7.

JUD Fritz, Kinder klagen an. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 36. Jg./6 (1959) 41.

JUDT Tony, Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart (Wien–München 2006).

JUNG Erika, Der Kärntner Mundartdichter Gerhard Glawischnig. Leben – Werk – Sprache (Diss., Wien 1973).

JÜNGEL Eberhard/KÄSEMANN Ernst/MOLTMANN Jürgen/RÖSSLER Dietrich, Annahme oder Abtreibung. Thesen zur Diskussion über § 218 StGB, in: Das Abtreibungsverbot des § 218. Eine Vorschrift, die mehr schadet als nützt, hg. von: Jürgen BAUMANN (Neuwied–Berlin 1971) 135–143.

JÜNGLING Karl, Wir, die Jungen! *Das Banner* 27. Jg./2 (1954) 3.

JUNGWIRTH Leonhard, Die Wahrnehmung des Protestantismus in der österreichischen Öffentlichkeit seit 1945. *JGPrÖ* 132/133 (2016/2017) 253–285.

JUNGWIRTH Leonhard, Kirche als Insel oder als protestantisches Abenteuer? Gesellschafts- und kirchenpolitische Diskurse und Auseinandersetzungen in der Evangelischen Kirche in Österreich nach 1945 bis zur Gründung der ›Salzburger Gruppe‹ 1971 (Diplomarbeit, Wien 2013).

JUREIT Ulrike, Gefühlte Vergangenheiten. Zum Verhältnis von Geschichte, Erinnerungen und kollektive Identitätswünschen. *Vorgänge. Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik* 2 (2012) 16–23.

JUREIT Ulrike, Generation und Moderne. Kritische Anmerkungen zu einer begrifflichen Inanspruchnahme, in: Familie – Generation – Institution. Generationenkonzepte in der Vormoderne, hg. von: Hartwin BRANDT/ Maximilian SCHUH/Ulrike SIEWERT (Bamberg 2008) 31–47.

JUREIT Ulrike, Generationenforschung (Göttingen 2006).

JÜTTE Robert, Lust ohne Last. Geschichte der Empfängnisverhütung von der Antike bis zur Gegenwart (München 2003).

K. H. B., Liebe und Ehe in evangelischer Sicht. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 42. Jg./3 (1965) 9 f.

K. K., Unterernährt. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 32. Jg./5 (1953) 48.

- K. S., ›Brot für Hungernde‹ – ein Rechenschaftsbericht. *Amt und Gemeinde* 11. Jg./10 (1960) 76.
- K. W., Ein öffentliches Ärgernis. *Der Neue Mahnruf* 2 (Feb. 1974) 4.
- K[ÜHNERT] J[oaachim], Aspekte zur Frage des Weisungsrechtes. *Amt und Gemeinde* 19. Jg./3 (1968) 35–39.
- K[ÜHNERT] W[ilhelm], In memoriam Dr. Felix Propper. *Amt und Gemeinde* 13. Jg./12 (1962) 90.
- KAISER Eva M., Hitlers Jünger und Gottes Hirten. Der Einsatz der katholischen Bischöfe Österreichs für ehemalige Nationalsozialisten nach 1945 (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek 63, hg. von: Robert KRIECHBAUMER/Franz SCHAUSBERGER/Hubert WEINBERGER, Wien u. a. 2017).
- KAISER Jochen-Christoph, Art. II. Kirchliche Vereine 1. Deutschland a) Evangelisch. *Religion in Geschichte und Gegenwart*<sup>4</sup> 8 (2005) Sp. 958–961.
- KAISER Jochen-Christoph, Der deutsche Protestantismus und die ›Mission unter Israel‹ zwischen Weltkrieg und ›NS-Machtergreifung‹, in: Protestantismus und Antisemitismus in der Weimarer Republik, hg. von: Kurt NOWAK/Gérard RAULET (Frankfurt/Main–New York 1994) 199–217.
- KAISER Leander, Die Kirche und die Sexualität. *frontal* 4 (1968) 11–14.
- KAMMERER Gabriele, In die Haare, in die Arme. 40 Jahre Arbeitsgemeinschaft ›Juden und Christen‹ beim Deutschen Evangelischen Kirchentag (München 2001).
- KAMPMANN Jürgen, Die Bedeutung der Zwei-Reiche-Lehre in den politischen Fragen und kirchenpolitischen Auseinandersetzungen in der NS-Zeit, in: Angewandtes Luthertum? Die Zwei-Reiche-Lehre als theologische Konstruktion in politischen Kontexten des 20. Jahrhunderts, hg. von: DEMS./Hans OTTE (Die Lutherische Kirche – Geschichte und Gestalten 29, hg. von DENS./Klaus FITSCHEN, Gütersloh 2017) 81–117.
- KANNONIER-FINSTER Waltraud/ZIEGLER Meinrad, Erinnerungskultur und Geschichtskultur, in: Die Soziologie und der Nationalsozialismus in Österreich, hg. von: Andreas KRANEBITTER/Christoph REINPRECHT (Bielefeld 2019) 495–509.
- KANTAS Janos, Die Seite der Jugend: Die Teenager und die Kirche. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 43. Jg./4 (1966) 3 f.
- KARALL Erika, An die Schriftleitung! *Das Banner* 30 Jg./6–7 (1957) 14.
- KARNER Peter (Hg.), Der offene Brief des lutherischen Bischofs Sakrausky an Bundeskanzler Kreisky. Eine Dokumentation. *Reformiertes Kirchenblatt. Die Aktuelle Reihe* 4 (1974).
- KARNER Peter (Hg.), Stimmen zur Reform des § 144 aus der Evangelischen Kirche in Österreich. Eine Dokumentation 1971–1973. *Reformiertes Kirchenblatt: Die Aktuelle Reihe* 3 (1973).
- KARNER Peter, Das päpstliche Dekret. *anstoss* 4. Jg./4 (1966) 8–10.
- KARNER Peter, Die moralische Welle. *anstoss* 4. Jg./7 (1966) 16–20.
- KARNER Peter, Forderungen an einen Christen. *anstoss* 3. Jg./4 (1965) 8.
- KARNER Peter, Illegale Ökumene, in: Begegnung und Inspiration. 50 Jahre Ökumene in Österreich, hg. vom: Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich (Wien u. a. 2008) 123–126.

KARNER Peter, Ökumene in Österreich, in: Auf den Spuren einer Kirche. Evangelisches Leben in Österreich, hg. von: Dieter KNALL (Wien 1987) 107–117.

KARNER Peter, Reformierte Pfarrer und Lehrer, in: Die evangelische Gemeinde H. B. in Wien, hg. von: DEMS. (Wien 1986) 124–155.

KARNER Peter, Seite der Jugend: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 43. Jg./6 (1966) 5.

KARNER Peter, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 3. Session der 7. Generalsynode vom 21. bis zum 23. März 1972 (Wien 1972) 96 f.

KARNER Peter, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode vom 26. bis 28. März 1973 (Wien 1973) 13.

KARNER Peter/ELL Ernst, Christen für Fristenlösung. *NEUES FORVM. Internationale Zeitschrift für den Dialog* 19. Jg./225 (1972) 29–36.

KATZMAYR Vinona, Pfarrer Ludwig Mahnert und die evangelische Pfarrgemeinde Innsbruck in der Zeit des Ständestaates und des Nationalsozialismus (Diplomarbeit, Wien 2018).

KAUER Robert, ›Ihr aber seid alle Brüder‹. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./2 (1965) 16.

KAUER Robert, 20 Jahre EAK, in: Bilanz für die Zukunft: 20 Jahre EAK, hg. von: DEMS. (Standpunkte 19, Wien 1989) 11–26.

KAUER Robert, Bericht über den am 2. Oktober 1965 in Berndorf, N.Ö., unternommenen Versuch einer gemischt-konfessionellen Trauung (o. O. o. J.) passim, in: Prinzipielle Weisungsungebundenheit eines evangelischen Pfarrers. Beiträge und Dokumente zu dieser Strukturfrage der Evangelisch-lutherischen Kirche in Österreich, zusammengestellt von: DEMS. (o. O. o. J.) Teil II.

KAUER Robert, Das presbyterial-synodale Prinzip und die österreichische Wirklichkeit, in: Kirche – lernfähig in die Zukunft? Festschrift für Johannes Dantine zum 60. Geburtstag, hg. von: Michael BÜNKER/Thomas KROBATH (Innsbruck-Wien 1998) 364–377.

KAUER Robert, Erlass des Evangelischen Oberkirchenrates (17.3.1938), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 116 (= 312–313).

KAUER Robert, Erlass des Evangelischen Oberkirchenrates A. und H. B. an die Superintendenturen, Senioratsämter, Pfarrämter und Presbyterien: Mitteilung der von der neuen Führung der Kirche abgegebenen Erklärungen (Z. 1935, 17.3.1938), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 116 (= 312 f.).

KAUER Robert, Evangelische und evangelische Kirchen in der österreichischen Politik, in: Bilanz für die Zukunft: 20 Jahre EAK, hg. von: DEMS. (Standpunkte 19, Wien 1989) 127–155.

KAUER Robert, Evangelischer Ungehorsam, in: Ungehorsam. Festschrift für Msgr. Mag. Helmut Schüller zum 60. Geburtstag, hg. von: Rotraud A. PERNER/Herbert KOHLMAIER (Matzen 2012) 140–150.

KAUER Robert, Mitteilung eines Schreibens des Oberkirchenratspräsidenten an die Superintendenturen, Senioratsämter, Pfarrämter, Filialgemeinden und Predigtstationen (Z. 7104, 20.10.1938), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammen-

gestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 145 (= 350 f.).

KAUER Robert, Postkarte an Redakteur Peter Wolf, Wochenpresse (31.3.1966), in: Prinzipielle Weisungsungebundenheit eines evangelischen Pfarrers. Beiträge und Dokumente zu dieser Strukturfrage der Evangelisch-lutherischen Kirche in Österreich, zusammengestellt von: DEMS. (o. O. o. J.) Beilage 19.

KAUER Robert, Schreiben an den Gründer der ›Aktion Sühnezeichen‹, Lothar Kreyssig (28.6.1966), zit. nach: Anton LEGERER, Tatort: Versöhnung. Aktion Sühnezeichen in der BRD und in der DDR und Gedenkdienst in Österreich (Leipzig 2011) 418.

KAUER Robert, Trauungsansprache an der gemischt-konfessionellen Trauung Redl-Mittermüller (2.10.1965), zit. nach: Protokoll der 4. Session der 6. Generalsynode (4.–7.4.1967) 20.

KAUFMANN Friedrich, Die lebendige Gemeinde, das Gewissen des Volkes. *Das Banner* 9 (1948) 146 f.

KELLERHOFF Sven F., Die Erfindung des Parteimitglieds. Rhetorik des Herauswindens: Wie heute die NSDAP-Mitgliedschaft kleingeredet wird, in: Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder, hg. von: Wolfgang BENZ (Frankfurt/Main 2009) 167–180.

KEPPLINGER Brigitte, NS-Euthanasie in Österreich: Die ›Aktion T4‹ – Struktur und Ablauf, in: Tötungsanstalt Hartheim, hg. von: DERS./Gerhart MARCKHGOTT/Hartmut REESE (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 3, Linz <sup>3</sup>2013) 35–62.

KERSHAW Ian, ›Widerstand ohne Volk?‹ Dissens und Widerstand im Dritten Reich, in: Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler, hg. von: Jürgen SCHMÄDEKE/Peter STEINBACH (München–Zürich <sup>3</sup>1994) 779–798.

KERSHAW Ian, Der Hitler-Mythos. Volksmeinung und Propaganda im Dritten Reich (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 41, Stuttgart 1980).

KIMMEL Willi, Die große Illusion. *Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* 42 (1988) 63–67.

KIMMEL Willi, Schlafende Jünger. *Das Banner* 3 (1948) 34.

KINZEL Helmut, Die Welt und wir. *Das Banner* 2 (1948) 21 f.

KINZEL Helmut, Jugend in Gefahr. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./5 (1949) 65 f.

KIRCHBAUMER Friedrich, Der Mann und seine Familie. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 5. Jg./7 (1958) 161, 163.

KIRCHBAUMER Friedrich, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 3. Session der 7. Generalsynode vom 21. bis zum 23. März 1972 (Wien 1972) 96.

KIRCHBAUMER Friedrich, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode vom 26. bis 28. März 1973 (Wien 1973) 11.

KIRCHBAUMER Friedrich, Zum Aufsichtsrecht der Kirchenleitung, der Superintendenten und ihrer Stellvertreter. *Amt und Gemeinde* 19. Jg./2 (1968) 14 f.

KIRCHBAUMER Friedrich, Zum Bekenntnis der Evangelischen Allianz. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./5 (1965) 36 f.

KIRSCHSLAGER Martin, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 3. Session der 7. Generalsynode vom 21. bis zum 23. März 1972 (Wien 1972) 97.

KIRNBAUER Otto, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Z. 755/33, 2.8.1933), zit. nach: BEGUSCH Heimo, Von der Toleranz zur Ökumene, in: Kirchengeschichte der Steiermark, hg. von: Karl AMON/Maximilian LIEBMANN (Graz u. a. 1993) 466–607, hier 533.

KISELKA Werner, Leserbrief. *Die Presse* (16.2.1974).

KISSINGER Robert, Kollekten für die Guerillas. *Argumente* 22 (Nov. 1970) 5, 8 f.

KISSINGER Robert, Nie wieder Politik. Unbewältigtes in Österreichs Kirchen. *anstoss + Argumente* 9. Jg./9 (1971) 20, 22, 38 f.

KISSINGER Robert, Wer schützt Homosexuelle vor der Gesellschaft? *anstoss + Argumente* 9. Jg./3 (1971) 20–23.

KLAMPFL Sabine M., ›Es war doch so lächerlich wenig, was ich tun konnte‹. Biographie der evangelischen Theologin Dr.<sup>in</sup> Margarete Hoffer (1906–1991) (Diplomarbeit, Graz 2005).

KLAUS Josef, Brief an die österreichischen Priester (Wien, Feb. 1966), zit. nach: Hans MAGENSCHAB, Die 2. Republik zwischen Kirche und Parteien (Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 7, Wien–München 1968) 91.

KLAUS Josef, Die Ära Rehor – oder der Sozialstaat ist kein sozialistisches Reservat, in: Festschrift für Grete Rehor, hg. von: Maria HAMPEL-FUCHS/Herbert KOHLMAIER/Alois MOCK (Wien 1980) 11–17.

KLAUS Josef, Macht und Ohnmacht in Österreich. Konfrontationen und Versuche (Wien u. a. 1971) 455.

KLAUS Josef, Rede vor dem Bundesparteirat der ÖVP am 20. Jänner 1966, in: Die Ära Josef Klaus. Österreich in den ›kurzen‹ sechziger Jahren, Bd. 1/2: Dokumente, hg. von: Robert KRIECHBAUMER (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Politisch-Historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek 7/1, Wien u. a. 1998) 321–324.

KLEE Ernst, Der Umgang der Kirche mit dem Holocaust nach 1945, in: Der Umgang mit dem Holocaust. Europa – USA – Israel, hg. von: Rolf STEININGER (Schriften des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck und des Jüdischen Museums Hohenems 1, Wien u. a. 1994) 119–136.

KLEIN Erich E., Stellungnahmen zur ›Judenfrage‹ an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Wien in den Jahren 1922 bis 1946 (Diplomarbeit, Wien 1993).

KLEßMANN Christoph, Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland, in: Widerstand und Exil 193, red. von: Otto R. ROMBERG/Georg SCHWINGHAMMER/Martina SPRENGEL/Rüdiger THOMAS 3–1945 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung 223, Bonn 1985) 11–38.

KLICKE Jochen, ...wie christlich müssen wir sein? *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 45 (Juni 1963) 24 f.

KLICKE Jochen, Unzulängliche Bemerkungen zum Unterschied von Säkularisation und Weltlichkeit. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 44 (März 1963) 3–5.

KLIEBER Rupert, Eine Gegenreformation in Neu-Österreich? Die Kirche(n) im autoritären Ständestaat und ihr Bild in der österreichischen Wochenschau, in: Österreich in Bild und Ton. Die Filmwochenschau des austrofaschistischen Ständestaates, hg. von: Michael ACHENBACH/Karin MOSER (Wien 2002) 321–337.

KLIEBER Rupert, Jüdische, christliche, muslimische Lebenswelten der Donaumonarchie: 1848–1918 (Wien 2010).

KLIEBER Rupert, Soziale Integration durch Religion? Die konfessionellen Milieus der Habsburgermonarchie und ihr Einfluss auf die Lebenspraxis der Bevölkerung, in: Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 9/1: Soziale Strukturen. Von der feudal-agrarischen zur bürgerlich-industriellen Gesellschaft/Lebens- und Arbeitswelten in der industriellen Revolution, hg. von: Helmut RUMPLER/Peter URBANITSCH (Wien 2010) 743–781.

KLIEBER Rupert/SCHWARZ Karl W., Gerüstet für eine ›Neuordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse‹? Die beiden Theologischen Fakultäten der Universität Wien von 1945–1955 zwischen Rückbruch und Aufbruch, in: Zukunft mit Altlasten. Die Universität Wien 1945 bis 1955, hg. von: Margarete GRANDNER/Gernot HEISS/Oliver RATHKOLB (Innsbruck u. a. 2005) 89–120.

KLIMKE Martin, 1968 als transnationales Ereignis, in: Das Jahr 1968 – Ereignis, Symbol, Chiffre, hg. von: Oliver RATHKOLB/Friedrich STADLER Friedrich (Zeitgeschichte im Kontext 1, hg. von: Oliver RATHKOLB, Göttingen 2010) 21–30.

KLÖSCH Christian, Des Führers heimliche Vasallen. Die Putschisten des Juli 1934 im Kärntner Lavanttal (Wien 2007).

KNALL Dieter, Erinnerungen: Transilvania me genuit – Austria me recepit. Biographische Notizen (Wien 2008).

KNALL Dieter, Ökumenische Erinnerungen, in: Konfession und Ökumene. Die christlichen Kirchen in der Steiermark im 20. Jahrhundert, hg. von: Ernst-Christian GERHOLD/Ralf A. HÖFER/Matthias OPIS (Wien 2002) 344–356.

KNEUCKER Raoul, Egon Friedell, ›evangelisch‹. Ein Essay, in: Protestantismus & Literatur. Ein kulturwissenschaftlicher Dialog, hg. von: Michael BÜNKER/Karl W. SCHWARZ (Protestantische Beiträge zu Kultur und Gesellschaft 1, Wien 2007) 507–539.

KNIGHT Robert (Hg.), ›Ich bin dafür, die Sache in die Länge zu ziehen.‹ Die Wortprotokolle der österreichischen Bundesregierung von 1945 bis 1952 über die Entschädigung der Juden (Frankfurt/Main 1988).

KNIGHT Robert, Kalter Krieg, Entnazifizierung und Österreich, in: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955, hg. von: Sebastian MEISSEL/Klaus-Dieter MULLEY/Oliver RATHKOLB (Wien 1986) 37–51.

KNOCH Habbo, Gefühlte Gemeinschaften. Bild und Generation in der Moderne, in: Generationen. Zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs, hg. von: Ulrike JUREIT/Michael WILDT (Hamburg 2005) 295–319.

KNOLL Gertraud, Protestantisches Abenteuer im Bundespräsidentenwahlkampf? Ein Gespräch mit Michael Bünker und Thomas Krobath, in: Kirche – lernfähig in die Zukunft? Festschrift für Johannes Dantine zum 60. Geburtstag, hg. von: Michael BÜNKER/Thomas KROBATH (Innsbruck-Wien 1998) 378–387.

KOCH Hans, Emigranten oder Pilger? Eine Predigt. *Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* 5 (1951) 113–116.

KOCH Jakob Ernst, Beitrittsaufforderung zur reformatorischen Bekenntnisbewegung sowie Richtlinien der Bekenntnisbewegung in Kurz- und Langfassung (29.11.1933), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 31 (= 121–126).

KOCH Jakob Ernst, Schreiben an den Bruderrat der Bekenntnissynode, Bad Oeynhausen (22.6.1934), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 43 (= 151–153).

KOCH Jakob Ernst, Zur Geschichte der Gesangbuchfrage in Oberösterreich seit den Tagen der Toleranz. *JGPrÖ* 74 (1958) 3–28.

KOCK Erwin, Aus dem Friedensrat ist eine Friedensbewegung geworden. Referat des Obmannes des Österreichischen Friedensrates, in: Der Friedenskongreß. Bericht über die Tagung des Ersten Österreichischen Friedenskongresses in Wien am 10. und 11. Juni 1950, hg. von: Österreichischer Friedensrat (Wien 1950) 11–17.

KOCK Erwin, Brief an alle Gemeindeglieder der evangelischen Pfarrgemeinde Voitsberg, in: GRÖSSING Joachim, Erwin Kock – ein Pfarrer leistet Widerstand. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1986) 17–28, hier 20 f.

KOCK Erwin, Leserbrief, abgedruckt als: Verantwortungsloses Machwerk. *anstoss* 2. Jg./4 (1964) 20.

KOCK Erwin, Leserbrief. *Das Banner* 31. Jg./4 (1958) 14.

KOFLER Martin, Franz Kranebitter. Bergbauer, Parlamentarier, Kunstschafter (Innsbruck u. a. 2006).

KOGERER Heinrich, Der christliche Arzt zur künstlichen Fehlgeburt. *Amt und Gemeinde* 7. Jg./2 (1956) 20–22.

KÖGLER Leopold, 1946 – Gründung der Österreichischen Jungarbeiterbewegung (ÖJAB), in: Gemeinsam unterwegs. Mit der Evangelischen Jugend durch neun Jahrzehnte, zusammengestellt und hg. von: Walter HAUBERGER/Elisabeth HAUBERGER (Wien 2014) 18.

KOLDER Erika, Kindersegen? *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 3. Jg./2 (1956) 25.

KOLDER Erika, Mitarbeiterin in der Gemeinde. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 5. Jg./3 (1958) 54, 57.

Kollektivvertrag, abgeschlossen zwischen der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft und dem Österreichischen Gewerkschaftsbund (3.4.1952).

Kollektivvertrag, abgeschlossen zwischen der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft und dem Österreichischen Gewerkschaftsbund (18.2.1953).

KÖNIG Franz, Ansprache zum Jahreswechsel 1971/72. *Kathpress* (31.12.1971), abgedruckt in: Der Stand der Diskussion über die Abtreibung. Eine Diskussion, hg. von: Österreichische Volkspartei (Wien 1971) 122 a.

KÖNIG Franz, Fastenhirtenbrief 1966, zit. nach: Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 162 (Gl. 277/66, 13.3.1966) 1.



KÖNIG Franz, Schreiben an Bischof Gerhard May (8.11.1965), abgedruckt in: Auszug aus dem Protokoll der 3. Session der 6. Generalsynode vom 15. bis zum 19.11.1965 (Wien 1965) 57–59.

KÖNIG Franz, Sorge um die kirchlich Entfremdeten. Praktische Erwägungen zum Rundschreiben Papst Pauls VI. »Ecclesiam Suam«. *Amt und Gemeinde* 15. Jg./11 (1964) 75–77 (inkl. Mays Vorbemerkungen).

Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhle und der Republik Österreich (Wien 1.5.1934).

KÖRNER Theodor, Schreiben an Bundeskanzler Leopold Figl (17.12.1952), abgedruckt in: Karl R. STADLER, Adolf Schärf. *Mensch – Politiker – Staatsmann* (Wien u. a. 1982) 386–388.

KÖRNER Theodor/RAAB Julius/MAISEL Karl/KAPFER Hans/DRIMMEL Heinrich/ILLIG Udo/WALDBRUNNER Karl, Bundesgesetz vom 18. November 1955, womit das Feiertagsruhegesetz, StGBI. Nr. 116/1945, neuerlich ergänzt wird, veröffentlicht im: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich 63 (1955) 1367.

KÖRTNER Ulrich H. J., Calvinismus und Moderne. Der Neocalvinismus und seine Vertreter auf dem Lehrstuhl für Reformierte Theologie in Wien, in: *Zeitenwechsel und Beständigkeit. Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien 1821–1996*, hg. von: Karl W. SCHWARZ/Falk WAGNER (Schriftenreihe des Universitätsarchivs Universität Wien 10, Wien 1997) 427–452.

KÖRTNER Ulrich H. J., Die richtigen Lehren ziehen. Kirche und Rechtspopulismus 2017. *Amt und Gemeinde* 67. Jg./4 (2017) 318–332.

KÖRTNER Ulrich H. J., Geschichte erinnern – Beobachtungen zur österreichischen Perspektive, in: *Geschichte erinnern als Auftrag der Versöhnung. Theologische Reflexionen über Schuld und Vergebung*, hg. von: Sándor FAZAKAS/Georg PLASGER (Forschungen zur reformierten Theologie 5, Neukirchen-Vluyn 2015) 35–50.

KÖRTNER Ulrich H. J., Kirche in der Diaspora. Ekklesiologische Perspektiven für eine Kirche zwischen Umbruch und Aufbruch, in: *Kirche[n]gestalten. Reformationen von Kirche und Gemeinde in Zeiten des Umbruchs*, hg. von: Kolja KOENIGER/Jens MONSEES (Beiträger zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung 26, hg. von: Michael HERBST/Jörg OHLEMACHER/Johannes ZIMMERMANN, Göttingen 2019) 103–124.

KÖRTNER Ulrich H. J., Protestantismus und Demokratie, in: *Politik und Theologie in Europa. Perspektiven ökumenischer Sozialethik*, hg. von: Ingeborg GABRIEL (Ostfildern 2008) 146–171.

KOS Wilhelm, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 9. Gesetzgebungsperiode, 73. Nationalratssitzung, 6.7.1961) 3043–3045.

KRAFFT Peter G., Die politische Bedeutung des Protestantismus in Österreich. *Österreichische Monatshefte. Blätter für Politik, Kultur und Wirtschaft* 12. Jg./11 (1956) 15–18.

KRAFT Thomas, Fahnenflucht und Kriegsneurose. Gegenbilder zur Ideologie des Kampfes in der deutschsprachigen Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg (Würzburg 1994).

KRANEBITTER Franz, Rede vor dem Nationalrat (StenProt. 6. Gesetzgebungsperiode, 23. Nationalratssitzung, 31.3.1950) 861–864.

KRANEBITTER Franz, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 10. Gesetzgebungsperiode, 75. Nationalratssitzung, 17.3.1965) 4145–4148.

KRANEBITTER Franz, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 7. Gesetzgebungsperiode, 82. Nationalratssitzung, 18.11.1955) 3801–3805.

KRAUS Herbert A., Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 7. Gesetzgebungsperiode, 82. Nationalratssitzung, 18.11.1955) 3806.

KRAUSNICK Helmut/GRAML Hermann, Vollmacht des Gewissens, Bd. 2: Der deutsche Widerstand und die Alliierten (Frankfurt/Main 1965).

KRAUß Judith, Die evangelische Gemeinde Salzburg zur Zeit des Nationalsozialismus (Diplomarbeit, Wien 2002).

KREISKY Bruno, Erinnerungen. Das Vermächtnis des Jahrhundertpolitikers, hg. von Oliver RATH-KOLB (Wien u. a. 2007).

KREISKY Bruno, Rede am 22. Bundesparteitag der SPÖ am 14. Februar 1974, zit. nach: N. N., Standort der Parteien in der Gesellschaft. *Wiener Zeitung* (15.2.1974) 1, 3.

KRIECHBAUMER Robert (Hg.), Neues aus dem Westen. Aus den streng vertraulichen Berichten der Sicherheitsdirektion und der Bundespolizeidirektion Salzburg an das Innenministerium 1945 bis 1955 (Wien u. a. 2016).

KRIECHBAUMER Robert, Die Ära Klaus. Aufgeklärter Konservatismus in den ›kurzen‹ sechziger Jahren in Österreich, in: Die Ära Josef Klaus. Österreich in den ›kurzen‹ sechziger Jahren, Bd. 1/2: Dokumente, hg. von: Robert KRIECHBAUMER (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Politisch-Historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek 7/1, Wien u. a. 1998) 9–97.

KRIECHBAUMER Robert, Österreichs Innenpolitik 1970–1975 (Österreichisches Jahrbuch für Politik, Sonderbd. 1, hg. von: Andreas KHOL/Alfred STIRNEMANN, Wien–München 1981).

KRIECHBAUMER Robert, Parteiprogramme im Widerstreit der Interessen. Die Programmdiskussion und die Programme von ÖVP und SPÖ 1945–1986 (Österreichisches Jahrbuch für Politik, Sonderbd., hg. von: Andreas Khol/Günther OFNER/Alfred STIRNEMANN, Wien–München 1990).

KRIMM Herbert, Ein wirklich offener Brief. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./5 (1965) 34–36.

KRIMS Adalbert (i. V. des Arbeitskreises ›Kritisches Christentum‹)/Ulrich TRINKS (i. V. der Evangelischen Akademie Wien), Schreiben an Bundeskanzler Bruno Kreisky (11.11.1972). *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 6–7 (1972) Beilage II.

KRJUČKOV Igor', Österreichische Kriegsgefangene im Gebiet Stavropol', in: Kriegsgefangene des Zweiten Weltkriegs: Gefangennahme – Lagerleben – Rückkehr, hg. von: Günter BISCHOF/Stefan KARNER/Barbara STELZL-MARX (Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung 4, hg. von: Stefan KARNER, Wien–München 2005) 143–151.

KROBATH Evi, ›Kreuz'l vor der Brust‹, in: Cabaret clerical und andere Ketzereyen. Evangelische Satiiren gestern und heute, hg. von: Peter KARNER/Robert KAUER (Wien 1998) 257–303.

KRÖLL Herta, Herr, wir stehn für dich bereit. *Das Banner* 1 (1947) 17.

KROLL Thomas, Der Linksp Protestantismus in der Bundesrepublik Deutschland der 1960er und 1970er Jahre. Helmut Gollwitzer, Dorothee Sölle und Jürgen Moltmann, in: Intellektuelle in der Bundesrepublik Deutschland. Verschiebungen im politischen Feld der 1960er und 1970er Jahre, hg. von: DEMS./Tilman REITZ (Göttingen 2013) 103–122.

KRÖMER Gerhard, Votum, in: Beiträge aus der Diskussion (aus dem Protokoll der 5. Session der 11. Generalsynode 1996), in: Homosexualität und Kirche. Diskussion und Beschlüsse in den Evangelischen Kirche in Österreich 1992–2002, hg. von: Thomas DASEK (epd-Dokumentation 1, Wien 2002) 46–52.

KRÖMER Peter, Votum, in: Homosexualität und Kirche. Diskussion und Beschlüsse in den Evangelischen Kirche in Österreich 1992–2002, hg. von: Thomas DASEK (epd-Dokumentation 1, Wien 2002) 22.

KRÖMER Peter/SIMMER Michael, Entscheidung der Synode A. B. betreffend der Segnung von Paaren (Entscheidung über Fragen der kirchlichen Lehre und der gottesdienstlichen Ordnung gemäß Art. 74 Abs. 1 Z. 4 i. V. m. Art. 77 Abs. 2 Z. 3 Kirchenverfassung. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche in Österreich* 3 (2019) 38 f.

KROPF Rudolf, Kirche und Gesellschaft in Oberösterreich im frühen 19. Jahrhundert. *Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus* 23 (1997) 53–68.

KUHLMANN Helga, Protestantismus, Frauenbewegung und Frauenordination, in: Umbrüche. Der deutsche Protestantismus und die sozialen Bewegungen in den 1960er und 70er Jahren, hg. von: Siegfried HERMLE/Claudia LEPP/Harry OELKE (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 47, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE (Göttingen <sup>2</sup>2012) 147–162.

KÜHNE Thomas, Imaginierte Weiblichkeit und Kriegskameradschaft. Geschlechterverwirrung und Geschlechterordnung 1918–1945, in: Heimat-Front. Militär und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege, hg. von: Karen HAGEMANN/Stefanie SCHÜLER-SPRINGORUM (Geschichte und Geschlechter 35, hg. von: Ute DANIEL/Karin HAUSEN/Heide WUNDER, Frankfurt/Main 2002) 237–257.

KÜHNERT Joachim, Feudalismus in unserer Kirche? Eine Replik. *Amt und Gemeinde* 19. Jg./8–9 (1968) 74–76.

KÜHNERT Joachim, Wilhelm Kühnert – Ein Versuch der Darstellung des politischen Menschen. *JGPrÖ* 121 (2005) 77–90.

KÜHNERT Wilhelm, Das Selbstverständnis der Evangelischen Kirche A. u. H. B. in Österreich im Spiegel ihrer Verfassung vom 26. Jänner 1949, in: Im Dienste des Rechtes in Kirche und Staat. Festschrift zum 70. Geburtstag von Univ.-Professor Prälat Dr. theol. et Dr. jur. Franz Arnold, hg. von: Willibald M. PLÖCHL/Inge GAMPL (Kirche und Recht 4, hg. von: Franz ARNOLD/Willibald PLÖCHL, Wien 1963) 135–149.

KÜHNERT Wilhelm, Kirche unter dem Kreuz. Zur 350-Jahrfeier des Ediktes von Nantes. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 27. Jg./4 (1948) 38 f.

KÜHNERT Wilhelm, Rezension: Friedrich Heer. Religion und Fanatismus in: ›Kontinente‹, 8. Jahrgang, Heft 4. *JGPrÖ* 70 (1954) 139.

KÜHNERT Wilhelm, Rezension: Geschichte der Republik Österreich. Unter Mitwirkung von Walter Goldinger, Friedrich Thalmann, Stephan Verosta und Adam Wandruszka herausgegeben von Heinrich Benedikt. Verlag für Geschichte und Politik. Wien 1954 (630 S.). *JGPrÖ* 70 (1954) 138 f.

KÜHNERT Wilhelm, Rückblick auf die 3. Session der 6. Generalsynode der evangelischen Kirche A. u. H. B. in Österreich. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./12 (1965) 95.

KÜHNERT Wilhelm, Stellungnahme, gerichtet an die Mitglieder der Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, als Beilage von: Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 174 (Gl. 392/67, 13.4.1967).

KÜHNERT Wilhelm, Univ.-Prof. D. Dr. Gustav Entz †. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 34. Jg./12 (1957) 72 f.

KÜHNERT Wilhelm, Unsere Kirche im Wandel der Zeiten, in: *Die Evangelische Kirche in Österreich*, hg. von: Gerhard MAY (Göttingen u. a. 1962) 51–87.

KÜHNERT Wilhelm, Vom Werden und Wirken der Evangelischen Kirche in Österreich, in: *Um Freiheit und Recht. Predigt im Eröffnungsgottesdienst der Evangelischen Synode A. B. von Superintendent Georg Traar und zwei Vorträge bei der Kundgebung der Generalsynode A. und H. B. von Univ.-Prof. Dr. Dr. Wilhelm Kühnert und Bischof D. Gerhard May*, hg. von: Evangelischer Pressverband in Österreich (*Der Christ in der Welt* 8) 7–13.

KÜHNERT Wilhelm, Zum Problem ›Christen und Juden‹. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./9 (1965) 71.

KÜHNERT Wilhelm, Zur Arbeit unserer Synode: Ein kritischer Rückblick. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./7 (1955) 7 f.

KÜHNERT Wilhelm, Zur Sinndeutung der Geschichte unserer Heimatkirche. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./1 (1955) 5–7.

KÜHNERT Wilhelm/DANTINE Wilhelm/GÜDE Erich/PROPPER Felix/RIEGER Hans/RÜCKER Adolf/STÖKL Walther/WÖLFEL Josef/WOLFER Jakob/GÖHRING Gotthold/BOHATEC Josef/REINING Hermann/STROH Richard/ZEDLACHER Karl/HARTMANN Helga/PETERSON Anna-Lena/BOHATEC Martha/TITZ Josefine/WINTER Frieda, Aufruf die Glieder der Evangelischen Kirche in Oesterreich. *Der Messiasbote* 1. Jg./3 (1952) 1.

KÜHR Marianne, ›Für dich haben wir keine Hilfe...‹ Das Schicksal einer evangelischen Jüdin, in: *Erfahrung aber bringt Hoffnung. Erinnerungen evangelischer Zeitzeugen*, hg. von: Klaus THIEN/Sigrid LINDECK-POZZA (Wien 1996) 83–97.

KULLER Christiane/LEPP Claudia, Der Protestantismus in den Arenen des Politischen. Eine zeithistorische Perspektive, in: *Aus Verantwortung. Der Protestantismus in den Arenen des Politischen*, hg. von: Christian ALBRECHT/Reiner ANSELM (*Religion in der Bundesrepublik Deutschland* 3, Tübingen 2019) 315–324.

KÜLLING Samuel R., Das Übel an der Wurzel erfassen. *Bibel und Gemeinde* 66/4 (1966) 258–274, abgedruckt in: *Weissbuch FETA. Eine Dokumentation*, hg. von: Hochschülerschaft an der Universität Wien, Fakultätsvertretung evangelische Theologie (Wien <sup>2</sup>1980) 24–44.

KÜNNETH Walter, Der große Abfall. Eine geschichtstheologische Untersuchung der Begegnung zwischen Nationalsozialismus und Christentum (Hamburg 1947).

KUNRATH Leopold, Ich habe nichts gegen Amerika... *Das Banner* 27. Jg./9 (1954) 9.

KUNTER Katharina/SCHILLING Annegreth, ›Der Christ fürchtet den Umbruch nicht‹. Der Ökumenische Rat der Kirchen im Spannungsfeld von Dekolonisierung, Entwestlichung und Politisierung, in: *Globalisierung der Kirchen. Der Ökumenische Rat der Kirchen und die Entdeckung der Dritten Welt in den 1960er und 1970er Jahren*, hg. von: DENS. (*Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen* 58, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2014) 21–74.

KUNZE Rolf-Ulrich, Widerstehen aus evangelischem Glauben, in: *Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur 1933–1945*, hg. von: Peter STEINBACH/Johannes TUCHEL (Berlin 2004) 111–129.

KÜNZEL Adolf, Die Welt braucht Christusgesinnung. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./9 (1949) 130 f.

KÜNZEL Adolf, Leben aus Gott. *Der Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 21. Jg./6 (1939) 61.

KUPFER Thorsten, Generation und Radikalisierung. Die Mitglieder der NSDAP im Kreis Bernburg 1921–1945 (Berlin 2007).

KURZ Anton, Mariologie oder Lehre der katholischen Kirche über Maria, die seligste Jungfrau (Nikolsia 2017 [1881]).

KUSTATSCHER Erika, ›Berufsstand‹ oder ›Stand‹? Ein politischer Schlüsselbegriff im Österreich der Zwischenkriegszeit (Wien u. a. 2016).

l. w., Die Front der Christen, der Marxismus und die gemeinsame Aufgabe aller Christen. *Wiener Tageszeitung. Zentralorgan der Österreichischen Volkspartei* (16.7.1949) 1.

LAIMER Georg, Gemeindevertretung und Presbyterium in der neueren Kirchenverfassung. *Amt und Gemeinde* 2. Jg./3 (1948) 35.

LANG Gerhard, Evangelisches Leben - morgen? Eine Frage an die Vertreter der modernen Theologie. *Amt und Gemeinde* 18. Jg./12 (1967) 103 f.

LANGE Ernst, Jungen sind anders. *Das Banner* 29. Jg./2 (1956) 7.

LANGER Oskar, Gedanken zum Entwurf einer Kirchenzuchtordnung. *Amt und Gemeinde* 7. Jg./7–8 (1956) 116–118.

LANGOTH Franz, Kampf um Österreich. Erinnerungen eines Politikers (Wels 1951).

LATZEL Klaus, Deutsche Soldaten – nationalsozialistischer Krieg? Kriegserlebnis – Kriegserfahrung 1939–1945 (Krieg in der Geschichte 1, hg. von; Stig FÖRSTER/Bernhard R. KROENER/Bernd WEGNER, Paderborn u. a. 1998).

LAUXMANN Lydia, Angenommene Verantwortung. Wie die EKD registriert, dass sie politisch Einfluss nimmt, in: Aus Verantwortung. Der Protestantismus in den Arenen des Politischen, hg. von: Christian ALBRECHT/Reiner ANSELM (Religion in der Bundesrepublik Deutschland 3, Tübingen 2019) 13–34.

LEBOUTON Ekkehart, Christ und Politiker. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 51 (Dez. 1964) 55–58.

LEBOUTON Ekkehart, Demokratisierung der Kirche. *Amt und Gemeinde* 19. Jg./6 (1968) 51 f.

LEBOUTON Ekkehart, Leserbrief, abgedruckt als: Lebouton antwortet. *anstoss* 5. Jg./1 (1967) 7 f.

LEBOUTON Ekkehart, Leserbrief, abgedruckt als: Sprachrohr des Bolschewismus. *anstoss* 4. Jg./8 (1966) 6 f.

LECHNER Manfred, ›...Jener, dessen Namen unter den Lebenden nicht genannt werden mag‹. Der ›Fall Olah‹ – Ein Megaskandal der Zweiten Republik?, in: Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim, hg. von: Michael GEHLER/Hubert SICKINGER (Wien 1995) 419–436.

LEEB Rudolf, Das Bild von Reformation und Gegenreformation in Österreich in der katholischen und evangelischen Geschichtsschreibung sowie im österreichischen Geschichtsbewusstsein. *JGPrÖ* 132(133 (2016/2017) 21–39.

LEEB Rudolf, Der österreichische Protestantismus und die Los-von-Rom-Bewegung, in: Protestantische Mentalitäten, hg. von: Johannes DANTINE/Klaus THIEN/Michael WEINZIERL (Wien 1999) 195–230.

LEEB Rudolf, Die Deutschen Christen in Österreich im Lichte neuer Quellen. *JGPrÖ* 124/125 (2008/2009) 39–101.

LEEB Rudolf, Die evangelische Kirche in Österreich im 19. Jahrhundert, in: Das Buch zum Weg. Kirchen-, Kunst- und Kulturgeschichte am Weg des Buches, hg. von: DEMS./Astrid SCHWEIGHOFER/Dietmar WEIKL (Salzburg 2008) 185–187.

LEEB Rudolf, Die Evangelische Kirche in Österreich nach 1945 und die Suche der Kirchenleitung nach einer neuen kirchlichen Identität, in: Evangelische Identitäten nach 1945 – Tagungsband, hg. von: Evangelische Akademie Wien (Wien 2012) 47–70.

LEEB Rudolf, Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge nach 1945 und die evangelische Kirche in Österreich: Auswirkungen der Migration auf eine ›Diasporakirche‹, in: Migration und Konfession. Konfessionelle Identitäten in der Flüchtlingsbewegung nach 1945, hg. von: Uwe RIESKE (Die Lutherische Kirche – Geschichte und Gestalten 27, hg. von: Hans OTTO/Uwe RIESKE/Wolfgang SOMMER, Gütersloh 2010) 167–200.

LEEB Rudolf, Die Wahrnehmung des Geheimprotestantismus in den evangelischen Territorien und die Frage nach den Kontakten der Geheimprotestanten ins Reich, in: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert), hg. von: DEMS./Martin SCHEUTZ/Dietmar WEIKL (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 51, Wien–München 2009) 501–519.

LEEB Rudolf, In Memoriam Oskar Sakrausky. *JGPrÖ* 122 (2006) 5–9.

LEEB Rudolf, Widerstand und leidender Ungehorsam gegen die katholische Konfessionalisierung in den österreichischen Ländern, in: Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie, hg. von: DEMS./Susanne C. PILS/Thomas WINKELBAUER (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 47, Wien–München 2007) 183–201.

LEEB Rudolf, Zum wissenschaftlichen Profil der an der Fakultät lehrenden Kirchenhistoriker und zur österreichischen evangelischen Protestantengeschichtsschreibung, in: Zeitenwechsel und Beständigkeit. Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien 1821–1996, hg. von: Karl W. SCHWARZ/Falk WAGNER (Schriftenreihe des Universitätsarchivs Universität Wien 10, Wien 1997) 14–49.

LEEB Rudolf/SCHEUTZ Martin/WEIKL Dietmar, Mühsam erkämpfte Legalität und widerstrebende Duldung. Der Protestantismus in der Habsburgermonarchie im 17. und 18. Jahrhundert, in: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert), hg. von: DEMS. (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 51, Wien–München 2009) 7–24.

LEGERER Anton, Tatort: Versöhnung. Aktion Sühnezeichen in der BRD und in der DDR und Gedenkdienst in Österreich (Leipzig 2011).

LEHMANN Hartmut, Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Geschichte des Christentums im 20. Jahrhundert: Ein Essay, in: Europäisches und Globales Christentum. Herausforderungen und Transformationen im 20. Jahrhundert, hg. von: Katharina KUNTER/Jens H. SCHJØRRING (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 54, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2011) 27–41.

LEHMANN Hartmut, Protestantische Weltsichten. Transformationen seit dem 17. Jahrhundert (Göttingen 1998).

LEHMANN Hartmut, Säkularisierung. Der europäische Sonderweg in Sachen Religion (Bausteine zu einer Europäischen Religionsgeschichte im Zeitalter der Säkularisierung 5, hg. von: DEMS., Göttingen 2004).

LEHNER Daniel, Die österreichische Verhandlung des Schwangerschaftsabbruchs (1973–2009). Zur Veränderung der diskursiven Formen im politischen Feld (Masterarbeit, Wien 2011).

LEHNER Gerold, Die Evangelische Kirche in Oberösterreich und die Mission. Eine historische und theologische Skizze, in: Mission und kirchliche Entwicklungszusammenarbeit aus Oberösterreich. Aus Freude am Evangelium – im Dienst an den Menschen, hg. von: DEMS./Monika WÜRTHINGER/Andreas REUMAYR (Linz 2016) 32–57.

LEHNER Oskar, Familie – Recht – Politik. Die Entwicklung des österreichischen Familienrechts im 19. und 20. Jahrhundert (Linzer Universitätschriften, Monographien 13, Wien–New York 1987).

LEHNGUTH Cornelius, Generationalität und Geschichtsdeutung in Österreich. *Zeitgeschichte* 42. Jg./1 (2015) 34–48.

LEIBFRITZ Julius, Festschrift zur Hundertjahrfeier der Christus-Kirche in Wels (Wels 1952).

LEITNER Franz, Kirche und Parteien in Österreich nach 1945. Ihr Verhältnis unter dem Gesichtspunkt der Äquidistanzdiskussion (Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 4, Paderborn u. a. 1988).

LENZ Ilse, Die Neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Eine Quellensammlung (Wiesbaden 2008).

LEPP Claudia, Die Kirchen als sexualmoralische Anstalt? Fremdwahrnehmung und Selbstverständnis zwischen Verbotsethik und Beratung, in: Religion und Lebensführung im Umbruch der langen 1960er Jahre, hg. von: DERS./Harry OELKE/Detlef POLLACK (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 65, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2016) 286–313.

LEPP Claudia, Einleitung, in: Die Politisierung des Protestantismus. Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland während der 1960er- und 70er-Jahre, hg. von: DERS./Klaus FITSCHEN/Siegfried HERMLE/Katharina KUNTER/Antje ROGGENKAMP-KAUFMANN (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: 52, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2011) 11–24.

LEPP Claudia, Hat die Kirche einen Öffentlichkeitsauftrag? Evangelische Kirche und Politik seit 1945, in: Kirche und Gesellschaft. Kommunikation – Institution – Organisation, hg. von: Christof LANDMESSER/Enno E. POPKES (Leipzig 2016) 107–130.

LEUNER Heinz D., Neubesinnung zwischen Juden und Christen. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 46 (Sept. 1963) 36 f.

LEUTHNER Josef, Der Wiederbeginn nach 1945, in: RÖBLER Friedrich, 75 Jahre Pfarrergebetsbruderschaft (PGB) in Österreich 1923–1998 (Steyr 1998) 21–30.

LEWISCH Peter, Lebensrecht und Lebensrechtsbewegungen in Österreich, in: Zygote – Fötus – Mensch. Zur Anthropologie des werdenden Lebens, hg. von: Michael BENEDIKT/Richard POTZ (Gesellschaftswissenschaftliche Studien 15, Wien 1986) 301–313.

LICHTBLAU Albert, Antisemitismus – Rahmenbedingungen und Wirkungen auf das Zusammenleben von Juden und Nichtjuden, in: Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918–1933, hg. von: DEMS./Emmerich TÁLOS/Herbert DACHS/Anton STAUDINGER (Wien 1995) 454–471.

LIEBENWEIN Wolfgang, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (15.10.1945), zit. nach: Herbert RAMPLER, Evangelische Pfarrer und Pfarrerinnen der Steiermark seit dem Toleranzpatent. Ein Beitrag zur österreichischen Presbyteriologie (Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 40, Graz 1998) 146, Anm. 15.

LIEBENWEIN Wolfgang, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 3. Session der 7. Generalsynode vom 21. bis zum 23. März 1972 (Wien 1972) 97.

LIEBERICH Heinrich (als Vorsitzender des Disziplinarobersenates der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich), Berufungserkenntnis (9.5.1966) 1, in: Prinzipielle Weisungsungebundenheit eines evangelischen Pfarrers. Beiträge und Dokumente zu dieser Strukturfrage der Evangelisch-lutherischen Kirche in Österreich, zusammengestellt von: Robert KAUER (o. O. o. J.) Beilage 18.

LIEBMANN Maximilian, Freie Kirchen im freien Staat. Heinrich Drimmel und die Stellung der Kirchen in Österreich. *Demokratie und Geschichte. Jahrbuch des Karl von Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich* 9–10 (2005/2006 [2007]) 195–207.

LIEBMANN Maximilian, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat – vom Wiener Kongreß 1815 bis zur Gegenwart, in: Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart, hg. von: Rudolf LEEB/Maximilian LIEBMANN/Georg SCHEIBELREITER/Peter G. TROPPER (Österreichische Geschichte, hg. von: Herwig WOLFRAM, Wien 2003) 361–456.

LINDECK-POZZA Siegrid, Interview vom 27.5.1993 mit Birgit Meindl, in: Birgit MEINDL, Der Weg zur Frauenordination und zur Gleichstellung der Theologin in der Evangelischen Kirche Österreichs (Diplomarbeit, Wien 1993) 181–192.

LINDEMANN Gerhard, ›Sauerteig im Kreis der gesamtkirchlichen Ökumene‹: Das Verhältnis zwischen der Christlichen Friedenskonferenz und dem Ökumenischen Rat der Kirche, in: Nationaler Protestantismus und Ökumenische Bewegung. Kirchliches Handeln im Kalten Krieg (1945–1990), hg. von: DEMS./Gerhard BESIER/Armin BOYENS (Zeitgeschichtliche Forschungen 3, Berlin 1999) 653–932.

LINDEMANN Gerhard, Für Frömmigkeit in Freiheit. Die Geschichte der Evangelischen Allianz im Zeitalter des Liberalismus (1846–1879) (Münster 2011).

LINDNER Reinhard, An den Soldaten des dritten Weltkrieges! *Das Banner* 28. Jg./5 (1955) 12.

LINDNER Reinhard, Vorbildlicher Ersatzdienst. *Das Banner* 34. Jg./8–9 (1961) 6 f.

LINK Christoph, Der politische Standort des evangelischen Christen. *Zeitschrift für Politik – Österreichische Monatshefte* 33 Jg./1 (1978) 30 f., 34.

LINNENBRINKE Günther, Christen und Revolution. *anstoss* 6. Jg./2 (1968) 22.

LIPTAK Heinrich (Hg.), Bericht des Oberkirchenrates an die Versammlung der führenden Amtsträger der Kirche über die ›Ordnung des geistlichen Amtes‹. *Sonderdruck des Amtsblatts für die Evangelische Kirche A. und H. B. in Österreich* (1940).

LIPTAK Heinrich (Hg.), Ordnung des geistlichen Amtes (Pfarrergesetz) und Erläuterungen zur Ordnung des geistlichen Amtes. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. und H. B. in Österreich* 10 (1940) 55–64.



LIPTAK Heinrich, Ansprache an den Herrn Bundespräsidenten. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 26. Jg./21–22 (1947) 126.

LIPTAK Heinrich, Bericht des OKR A.u.H.B. Wien an die Dritte Generalsynode, erste Session, [über die Jahre] 1931–1947 (Wien 1947) 10.

LIPTAK Heinrich, Die Evangelische Kirche Österreich in der Zeit des Nationalsozialismus, Faksimile des Liptak-Textes ediert in: Liptak – Ein Zeitzeuge. Präsident des Oberkirchenrates 1939 bis 1949. *Standpunkt – Zeitschrift des Evangelischen Bundes in Österreich* 160 (2000) 25–47.

LIPTAK Heinrich, Unsere Landeskirche und der Staat. *Amt und Gemeinde* 1. Jg./4 (1947) 45–47.

LIPTAK Heinrich/EDER Hans/DÖRNHÖFER Gustav A./MENSING-BRAUN Wilhelm/HEINZELMANN Johannes/ZWERNEMANN Gustav, Neujahrsgruß für das Jahr 1942. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich* 12 (1941) 71 f.

LIPTAK Heinrich/HEINZELMANN Johannes/MENSING-BRAUN Wilhelm/DÖRNHÖFER Gustav A./ZWERNEMANN Gustav, Hirtenbrief zum Neujahrstag 1944 (Zl. 7360/43, 1.1.1944), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 225 (= 472–474).

LISSY Rudolf, Es ist Gottes Zeit. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 6. Jg. 6. Jg./2 (1959) 27.

LLANQUE Marcus, Metaphern, Metanarrative und Verbindlichkeitsnarrationen: Narrative in der Politischen Theorie, in: Narrative Formen der Politik, hg. von: Wilhelm HOFMANN/Judith RENNER/Katja TEICH (Wiesbaden 2014) 7–29.

LOESCHE Georg, Geschichte des Protestantismus im vormaligen und im neuen Österreich (Wien–Leipzig <sup>3</sup>1930).

LÖFFLER Roland, Protestantismus und Auslandsdeutschtum in der Weimarer Republik und dem Dritten Reich, in: Religion und Nation – Nation und Religion. Beiträge zu einer unbewältigten Geschichte, hg. von: Michael GEYER/Hartmut LEHMANN (Bausteine zu einer europäischen Religionsgeschichte im Zeitalter der Säkularisierung, hg. von: Hartmut LEHMANN, Göttingen 2004) 298–335.

LORENTZEN Tim, Phasen und Funktionen des Bonhoeffer-Gedenkens in Deutschland, in: Zwischen Verklärung und Verurteilung. Phasen der Rezeption des evangelischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus nach 1945, hg. von: Siegfried HERMLE/Dagmar PÖPPING (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 67, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2017) 155–182.

LÖWENTHAL Richard, Widerstand im totalen Staat, in: Widerstand und Verweigerung in Deutschland 1933 bis 1945, hg. von: DEMS./Patrik VON ZUR MÜHLEN (Bonn 1984) 11–24.

LÜDTKE Alf, Wo blieb die ›rote Glut‹? Arbeitererfahrungen und deutscher Faschismus, in: Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen, hg. von: DEMS. (Frankfurt/Main–New York, 1989) 224–282.

LUDWIG Hartmut, ›Wie ein Leuchtturm auf dunkler See‹. *Junge Kirche. Zeitschrift europäischer Christinnen und Christen* 57. Jg./9 (1996) 470–474.

LUDWIG Hartmut, Hellmuth und Else Bergmann, in: Evangelisch getauft – als ›Juden‹ verfolgt. Theologen jüdischer Herkunft in der Zeit des Nationalsozialismus: Ein Gedenkbuch, hg. von: DEMS./Eberhard RÖHM (in Verbindung mit Jörg THIERFELDER) (Stuttgart 2014) 52 f.

LUGER Karl, Die konsumierte Rebellion. Geschichte der Jugendkultur von 1945 bis 1995, in: Österreich 1945–1995. Gesellschaft – Politik – Kultur, hg. von Reinhard SIEDER/Heinz STEINERT/Emmerich TÁLOS (Wien 1995) 497–510.

LUTHER Kurt R., Die Freiheitlichen, in: Handbuch des politischen Systems Österreichs. Die Zweite Republik, hg. von: Herbert DACHS/Peter GERLICH/Herbert GOTTWEIS/Franz HORNER/Helmut KRAMER/Volkmar LAUBE/Wolfgang C. MÜLLER/Emmerich TÁLOS (Wien <sup>3</sup>1997) 286–303.

LÜTHI Kurt, Dank an Calvin. Ansprache im Rahmen der Calvinfeier 1964 in der reformierten Stadtkirche, Wien. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 41. Jg./9 (1964) 50 f.

LÜTHI Kurt, Das Gegenüber von Christen und Juden in der Sicht des heutigen christlich-jüdischen Gesprächs. *Kirchenblatt für die reformierte Schweiz* 122. Jg./10–11 (1966) 145–148, 162–166.

LÜTHI Kurt, Ein evangelischer Bischof schockiert. *Der Neue Mahnruf* 2 (Feb. 1974) 4.

LÜTHI Kurt, Feminismus und Romantik. Sprache, Gesellschaft, Symbole, Religion (Wien u. a. 1985).

LÜTHI Kurt, Gottes neue Eva. Wandlungen des Weiblichen (Stuttgart 1978).

LÜTHI Kurt, Konzil: Orientierung und evangelische Stellungnahme. *anstoss* 4. Jg./1 (1966) 8 f.

LÜTHI Kurt, Moderne Malerei. Weltbild – Glaube. *Argumente* 1. Jg./4 (1968) 2–5.

LÜTHI Kurt, Schwangerschaftsabbruch – Ein Problem evangelisch-theologischer Theoriebildung, in: Zygote – Fötus – Mensch. Zur Anthropologie des werdenden Lebens, hg. von: Michael BENE-DIKT/Richard POTZ (Gesellschaftswissenschaftliche Studien 15, Wien 1986) 241–252.

LÜTHI Kurt, Theologie als Zeitgenossenschaft. Lebenserinnerungen, hg. von: Ulrich H. J. KÖRTNER/Thomas FELDKIRCHNER (Wien 2009).

LÜTHI Kurt, Versöhnung Christen – Playboys? *anstoss* 6. Jg./3 (1968) 30 f.

LÜTHI Kurt, Versuche eines Mannes, mit Frauen solidarisch zu sein, in: Anspruch und Widerspruch. Festschrift für Evi Krobath zum 70. Geburtstag, hg. von: Maria HALMER/Barbara HEYSE-SCHAEFER/Barbara RAUCHWARTER (Klagenfurt u. a. 2000) 175–186.

LÜTHI Kurt, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 3. Session der 7. Generalsynode vom 21. bis zum 23. März 1972 (Wien 1972) 99.

LÜTHI Kurt, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode vom 26. bis 28. März 1973 (Wien 1973) 13.

LÜTHI Kurt, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode vom 26. bis 28. März 1973 (Wien 1973) 13.

LÜTHI Kurt/GRABNER-HAIDER Anton (Hg.), Der befreite Eros. Ein Dialog zwischen Künstlern, Kritikern und Theologen (Mainz 1972).

LUX Joseph A., Das goldene Buch der Vaterländischen Geschichte für Volk und Jugend Österreichs (Wien 1934).

M. W., Statement, in: Über die von Geburt an so wenig die Hände gefaltet waren. *Das Banner* 32. Jg./4 (1959) 8 f.

M[AY] [Gerhard], Ein vergessenes Jubiläum? *Amt und Gemeinde* 1. Jg./12 (1947) 185 f.

- M[AY] [Gerhard], Glossen: Die Frau im geistlichen Amt. *Amt und Gemeinde* 1. Jg./7–8 (1947) 119.
- M[AY] Gerhard, Das Barmer Bekenntnis. *Amt und Gemeinde* 1. Jg./2–3 (1947) 26 f.
- MACHACEK Rudolf, Gedanken zum Thema Pornographie. *anstoss* 8. Jg./6 (1970) 20–22.
- MACHOVEC Milan, Brief an meine Freunde in Österreich. *Argumente* 1. Jg./3 (1968) 1–3.
- MAGENSCHAB Hans, Die 2. Republik zwischen Kirche und Parteien (Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 7, Wien–München 1968).
- MAHNERT Ludwig, Predigt vom 10. März 1940, zit. nach: Vinona KATZMAYR, Pfarrer Ludwig Mahnert und die evangelische Pfarrgemeinde Innsbruck in der Zeit des Ständestaates und des Nationalsozialismus (Diplomarbeit, Wien 2018) 115.
- MAHNERT Ludwig, Predigt vom 3. September 1939, zit. nach: Vinona KATZMAYR, Pfarrer Ludwig Mahnert und die evangelische Pfarrgemeinde Innsbruck in der Zeit des Ständestaates und des Nationalsozialismus (Diplomarbeit, Wien 2018) 113.
- MAHNERT Ludwig, Predigt vom 3. September 1939, zit. nach: Vinona KATZMAYR, Pfarrer Ludwig Mahnert und die evangelische Pfarrgemeinde Innsbruck in der Zeit des Ständestaates und des Nationalsozialismus (Diplomarbeit, Wien 2018) 114.
- MAIER Hans, Christlicher Widerstand im Dritten Reich, in: ...und über Barmen hinaus. Festschrift für Carsten Nicolaisen zum 4. April 1994, hg. von: Joachim MEHLHAUSEN (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte Reihe B: Darstellungen 23, hg. von: DEMS./Leonore SIEGELE-WENSCHKEWITZ Göttingen 1995) 186–203.
- MAIER Sepp, Was lehren Geschichte und Gegenwart unsere Jugend? *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 5. Jg./5 (1958) 106, 109.
- MALOTA Ursula, Die Konsolidierung der SPÖ 1966–1970. ›Für ein modernes Österreich‹ (Diplomarbeit, Wien 1999).
- MANOSCHEK Walter (Hg.), Der Fall Rechnitz. Das Massaker an den Juden im März 1945, mit einem Text von Elfriede JELINEK: ›Im Zweifelsfalle‹ (Wien 2009).
- MANOSCHEK Walter, Verschmähte Erbschaft. Österreichs Umgang mit dem Nationalsozialismus 1945 bis 1955, in: Österreich 1945–1995. Gesellschaft – Politik – Kultur, hg. von Reinhard SIEDER/Heinz STEINERT/Emmerich TÁLOS (Wien 1995) 94–106.
- MANTEI Simone, Nein und Ja zur Abtreibung. Die evangelische Kirche in der Reformdebatte um § 218 StGB (1970–1976) (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 38, hg. von: Carsten NICOLAISEN/Harald SCHULTZE, Göttingen 2004).
- MANTEI Simone, Protestantismus und sexuelle Revolution in Westdeutschland – ein Schlaglicht, in: Umbrüche. Der deutsche Protestantismus und die sozialen Bewegungen in den 1960er und 70er Jahren, hg. von: Siegfried HERMLE/Claudia LEPP/Harry OELKE (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 47, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE (Göttingen 2012) 163–175.
- MANTL Wolfgang, Die Entwicklung des österreichischen Katholizismus in der Zweiten Republik, in: Religion und Kultur an Zeitenwenden. Auf Gottes Spuren in Österreich, hg. von: Norbert LESER (Wien 1984) 308–332.
- MARIN Bernd, Antisemitismus ohne Antisemiten. Autoritäre Vorurteile und Feindbilder (Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung 10, Wien 2000).

MARON Gottfried, Die dritte Session. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./1 (1965) 2 f.

MARON Gottfried, Wenig Hoffnung auf Rom. *anstoss* 3. Jg./1 (1965) 16 f.

MARRUS Michael R., Die Unerwünschten. Europäische Flüchtlinge im 20. Jahrhundert (Berlin u. a. 1999).

MARTIN Maria, Vieles ist zu schaffen. *anstoss* 4. Jg./3 (1966) 8 f.

MATIASEK Heinrich, ›Bruder‹. *Das Banner* 29. Jg./2 (1956) 13.

MATIASEK Heinrich, Die Fragen, vor denen die Jugend heute steht. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 5. Jg./5 (1958) 106.

MATIASEK Heinrich, Kindergottesdienst - Religionsunterricht – Jugendkreis. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./2 (1955) 7–10.

MATTL Siegfried, ›Aufbau‹ – eine männliche Chiffre der Nachkriegszeit, in: Wiederaufbau weiblich. Dokumentation der Tagung ›Frauen in der österreichischen und deutschen Nachkriegszeit‹, hg. von: Irene BANDHAUER-SCHÖFFMANN/Ela HORNING (Wien–Salzburg 1992) 15–23.

MAUER Friedrich, ›Seid nüchtern und wachet!‹ *Amt und Gemeinde* 16. Jg./3 (1965) 20.

MAUER Friedrich, Brief an Pfarrer Robert Kauer (29.9.1965), in: Prinzipielle Weisungsungebundenheit eines evangelischen Pfarrers. Beiträge und Dokumente zu dieser Strukturfrage der Evangelisch-lutherischen Kirche in Österreich, zusammengestellt von: Robert KAUER (o. O. o. J.) Beilage 4.

MAUER Friedrich, Offener Brief an Herrn Dekan Prof. Dr. Wilhelm Dantine (Juni 1966) 1, in: Prinzipielle Weisungsungebundenheit eines evangelischen Pfarrers. Beiträge und Dokumente zu dieser Strukturfrage der Evangelisch-lutherischen Kirche in Österreich, zusammengestellt von: Robert KAUER (o. O. o. J.) Beitrag V.

MAUER Friedrich, Was ist und will Berneuchen? *Amt und Gemeinde* 3. Jg./2 (1949) 21–23.

MAUER Otto, Situation 1965. Die österreichische Kirche im Zeitalter des ökumenischen Konzils, in: Kirche in Österreich: 1918–1965, Bd. 1, hg. von: Ferdinand KLOSTERMANN/Hans KRIEGL/Otto MAUER/Erika WEINZIERL (Wien–München 1966) 387–403.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 1 (16.10.1944), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 616 f.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 10 (Zl. N. 1239, 2.9.1945), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 655–664.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 103 (Gl. 555/59, 5.4.1959).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 107 (Gl. 1884/59, 19.11.1959).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 110 (Gl. 321/60, 23.2.1960).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 111 (Gl. 529/60, 30.3.1960).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 112 (Gl. 687/60, 2.5.1960).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 113 (Gl. 961/60, 14.6.1960) 2 f.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 115 (Gl. 1164/60, 20.7.1960).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 12 (Zl. N. 1860/45, 15.10.1945), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 668–673.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 12 (Zl. N. 1860/45, 15.10.1945), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 669–673.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 126 (Gl. 1717/61, 7.11.1961).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 128 (Gl. 422/62, Invocavit 1962).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 13 (Weihnachtswoche 1945), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 673–686.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 132 (Gl. 1306/62, 12.9.1962).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 14 (GL. 36/1946, 6.–13.1.1946), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 686–701.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 143 (Gl. 224/64, 18.3.1964).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 144 (Gl. 447/64, 24.5.1964).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 147 (Gl. 1170/64, 1.12.1964).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 148 (Gl. 202/65, 25.2.1965).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 15 (GL. 556/46, 26.5.1946), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 701–709.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 155 (28.9.1965) 5.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 158 (Gl. 1233/65, 1.12.1965).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 16 (1.7.1946), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 709–716.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 160 (Gl. 136/66, 6.2.1966).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 161 (Gl. 200/66, 20.2.1966).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 162 (Gl. 277/66, 13.3.1966).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 164 (Gl. 607/66, 18.5.1966).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 17 (G. L. 762/46, 12.8.1946), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 716–723.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 174 (Gl. 392/67, 13.4.1967).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 182 (Gl. 1040/67, 7.11.1967).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 186 (Gl. 40/68, 11.1.1968), ebenfalls abgedruckt in: *Amt und Gemeinde* 19. Jg./2 (1968) 15 f.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 188 (Gl 329/68, 4.4.1968).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 19 (Gl. 1169/46, 24.11.1946), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 729–739.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 190 (Gl. 443/68, 29.4.1968).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 194 (2.8.1968).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 2 (Ende Nov. 1945), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 617–620.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 21 (G. L. 275/47, 23.2.1947), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 743–748.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 22 (Gl. 356/1947, 10.3.1947).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 25 (Gl. 864/47, 22.7.1947), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 750–757.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 26 (Gl. 1084/47, Michaelstag 1947).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 27 (Gl. 1307/47, 6.11.1947).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 28 (Epiphanien 1948, Gl. 5/48), Beilage 1.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 29 (Gl. 469/48, Karwoche 1948).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 32 (Gl. 482/49, 30.4.1949).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 38 (Gl. 228/50, Sexagesimae 1950).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 39 (Gl. Z. 378/50, 12.3.1950).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 4 (18.2.1945), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 624 f.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 44 (17.10.1950).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 5 (25.2.1945), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 625–630.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 55 (Gl. 905/52, Exaudi 1950).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 6 (G. L. 175, 1.4.1945), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 631–636.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 69 (Gl. 1044/54, 3.7.1954).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 7 (16.5.1945), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 636–641.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 79 (Gl. 2051/55, 1.12.1955).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 8 (GL 180, 8.7.1945), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 642–647.

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 81 (Gl. 310/56, 16.2.1956).

MAY Gerhard, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 9 (17.6.1945), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 647–655.

MAY Gerhard, An die evangelischen Männer! *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 26. Jg./21–22 (1947) 135 f.

MAY Gerhard, Ansprache bei der Amtseinführung des Superintendenten Dr. Fritz Heinzlmann in Baden bei Wien am 22. Jänner 1947, in: Gedenket an eure Lehrer. Zum Gedenken an weiland Sup. Dr. Fritz Heinzlmann, hg. von: Evangelischer Pressverband in Österreich (*Der Christ in der Welt* 4, Wien 1955) 3–5.

MAY Gerhard, Ansprache bei der Ordination von Frau Dr. Stefanie Prochaska und Frau Dr. Elisabeth Strehblow in der Kreuzkirche, Wien 14, am 11. September 1966. *Amt und Gemeinde* 17. Jg./9–10 (1966) 74.

MAY Gerhard, Bericht des Bischofs an die Synode A. B. am 22. November 1955, in: Auszug aus dem Protokoll der 5. Synode A. B. vom 21. bis 25. November 1955 und Berichte des Oberkirchenrates A. B. an die Synode A. B. (Wien 1955) 7–31.

MAY Gerhard, Bericht des Bischofs vor der 5. Generalsynode am 23. November 1955, in: Auszug aus dem Protokoll der 5. Generalsynode vom 22. bis 25. November 1955 und Bericht des Oberkirchenrates A. u. H. B. an die 5. Generalsynode (Wien 1955) 13–24.

MAY Gerhard, Bericht über das geistliche Leben, in: Bericht über die gemeinsame dritte Generalsynode der Evangelischen Kirche A. B. und H. B. in Österreich, zweite Session vom 18.–26. Jänner 1949 (Wien 1949) 12–21.

MAY Gerhard, Bewährung im öffentlichen Leben. Auszug aus dem Hirtenbrief zur Nationalratswahl am 9. Oktober 1949. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./11 (1949) 163.

MAY Gerhard, Christen sind Menschen der Hoffnung. *Der Kirchenbote* 1. Jg./2 (1954) 1.

MAY Gerhard, Cilli: Stadt, Landschaft, Geschichte. Eine Einführung (Cilli/Celje 1943).

MAY Gerhard, Das Außendeutschtum und die deutsche Wandlung. *Zeitwende* 10 (1934) 368–373.

MAY Gerhard, Das Verhältnis zum Staat: Das Protestantengesetz, in: Bilanz für die Zukunft: 20 Jahre EAK, hg. von: Robert KAUER (Standpunkte 19, Wien 1989) 119–126.

MAY Gerhard, Denkschrift an die Österreichische Bischofskonferenz. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./7-8 (1965) 49–52.

MAY Gerhard, Der Kirche Grund, Weg, Versuchung und Verheißung. Predigt über Matth. 16, 13–24. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 26. Jg./21–22 (1947) 123–126.

MAY Gerhard, Der konfessionelle Friede in Österreich. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 32. Jg./1 (1953) 3–5.

MAY Gerhard, Der österreichische Protestant und sein Vaterland. Ein politisch-theologischer Traktat in Erinnerung an 1945 und 1955. Beilage zum *Amtsbrüderlichen Rundschreiben* 150 (7.5.1965).

MAY Gerhard, Diaspora als Kirche. *Zeitschrift für Systematische Theologie* 17 (1940) 458–480.

MAY Gerhard, Die Fremdlingsherrschaft der Christen in der Welt. *Die evangelische Diaspora* 27 (1956) 195–200.

MAY Gerhard, Die Verantwortung der Evangelischen Kirche in Österreich für die Flüchtlinge, in: Salzburger Bericht, hg. von: Flüchtlingsabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen (Genf 1950) 38–43.

MAY Gerhard, Die volksdeutsche Sendung der Kirche (Göttingen 1934).

MAY Gerhard, Doppelte Diaspora als Gemeinschaftsordnung, in: Zwischen Völkern und Kirchen. Festschrift für Bruno Geißler zum 60. Geburtstag (Leipzig 1935) 107–123.

MAY Gerhard, Ein Markstein in der Kultusgesetzgebung Österreichs. Interview zum neuen Protestantengesetz mit dem Evangelischen Pressedienst für Österreich. *Amt und Gemeinde* 12. Jg./7–8 (1961) 49 f.

MAY Gerhard, Ein Weg zur gültigen ›Ökumenischen Trauung‹. Konsequenzen des Konzils. *Evangelische Welt* 21 (1967) 406–409.

MAY Gerhard, Ein Wort an Rom. Eine österreichische Anregung zu einem Votum der Ökumene. *Amt und Gemeinde* 13. Jg./2 (1962) 12 f.

MAY Gerhard, Einführung des Bischofs D. Gerhard May am 13. Oktober 1944 in der lutherischen Stadtkirche in Wien, in: Ein Bischof schreibt... Die Amtsbrüderlichen Rundschreiben von Bischof D. Gerhard May 1944–1968, zusammengetragen, eingeleitet und hg. von: Gustav REINGRABNER (Zurndorf 2005).

MAY Gerhard, Evangelisch und Katholisch in Österreich. Aus einem Brief an die ›Furche‹ von Bischof D. Gerhard May. *Amt und Gemeinde* 7. Jg./1 (1956) 1 f.

MAY Gerhard, Evangelische Fragen an die Politiker in Österreich. *Die evangelische Diaspora* 24 (1953) 84–90.

MAY Gerhard, Evangelische Kirche in Österreich. *Lutherische Monatshefte* 7. Jg./7 (1968) 114–119.

MAY Gerhard, Freiheit und Ordnung in Gemeinde und Kirche II. *Amt und Gemeinde* 18. Jg./4 (1967) 30.



MAY Gerhard, Geleitwort, in: *Rettet das Leben. Ein Werkbuch zum zehnjährigen Bestand der Gemeinschaft zum Schutz der Ungeborenen*, hg. von: Alfred MIKOCKI (Wien <sup>3</sup>1965) 4.

MAY Gerhard, Gott sitzt im Regimente. Aus der Predigt von Bischof D. Gerhard May in dem Dankgottesdienst anlässlich der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./2 (1955) 1 f.

MAY Gerhard, Hirtenbrief aus Anlass der Übernahme der Amtsgeschäfte als Bischof (Zl. 5674/44, 11.9.1944), in: *Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= JGPrÖ 104/105 (1988/1989)) Nr. 229 (= 475 f.)*.

MAY Gerhard, Hirtenbrief zum 2. Vatikanischen Konzil. *Amt und Gemeinde* 13. Jg./10 (1962) 67 f.

MAY Gerhard, Hirtenbrief zum Protestantengesetz. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 8. Jg./15 (1961) 227.

MAY Gerhard, Hirtenbrief zum Reformationstfest 1950. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 29. Jg./11 (1950) 149.

MAY Gerhard, Hirtenbrief. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 26. Jg./1–4 (1947) 2.

MAY Gerhard, Innere Mission – Werk der Kirche. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./3 (1955) 12 f.

MAY Gerhard, Innere Mission – Werk der Kirche. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./3 (1955) 12 f.

MAY Gerhard, Kirche und Volkstum. Ein volksdeutscher Beitrag zur Frage Kirche und Volk, in: *Kirche, Volk und Staat. Stimmen aus der Deutschen Evangelischen Kirche zur Oxforder Weltkirchenkonferenz*, hg. von: Eugen GERSTENMAIER (Berlin 1937) 76–96.

MAY Gerhard, Nationaler Säkularismus und Volkskirche. *Evangelische Diaspora* 18 (1936) 233–238.

MAY Gerhard, Neujahrshirtenbrief 1950. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 29. Jg./2 (1950) 17.

MAY Gerhard, Neujahrshirtenbrief 1952. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./2 (1952) 18 f.

MAY Gerhard, Neujahrshirtenbrief 1959. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. und H. B. in Österreich* 2 (1959) 5 f.

MAY Gerhard, Neujahrs-Hirtenbrief 1960. *Amt und Gemeinde* 11. Jg./1 (1960) 3.

MAY Gerhard, Neujahrshirtenbrief 1961. *Amt und Gemeinde* 12. Jg./1 (1961) 1.

MAY Gerhard, Neujahrshirtenbrief 1964. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 11. Jg./2 (1964) 2.

MAY Gerhard, Neujahrshirtenbrief 1965. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./1 (1965) 1.

MAY Gerhard, Neujahrshirtenbrief 1966. *Amt und Gemeinde* 17. Jg./1 (1966) 1.

MAY Gerhard, Novellierungsvorschläge zur Kirchenverfassung. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./7–8 (1965) 54–56.

MAY Gerhard, Ordination der Frauen. *Amt und Gemeinde* 13. Jg./2 (1962) 9–11.

MAY Gerhard, Preisausschreiben. *Amt und Gemeinde* 15. Jg./12 (1964) 88.

MAY Gerhard, Rundschreiben Zl. 5746/45 an die Superintendenten und Senioren (13.12.1945), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 253 (= 494).

MAY Gerhard, Suchtet der Stadt Bestes! *Die Saat. Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 24. Jg./1–4 (1945) 1.

MAY Gerhard, Synode 1955. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./6 (1955) 1–3.

MAY Gerhard, Um den Staatszuschuß. *Amt und Gemeinde* 10. Jg./1 (1959) 2 f.

MAY Gerhard, Um Freiheit und Recht der Evangelischen Kirche in Österreich, in: Um Freiheit und Recht. Predigt im Eröffnungsgottesdienst der Evangelischen Synode A. B. von Superintendent Georg Traar und zwei Vorträge bei der Kundgebung der Generalsynode A. und H. B. von Univ.-Prof. Dr. Dr. Wilhelm Kühnert und Bischof D. Gerhard May, hg. von: Evangelischer Pressverband in Österreich (Der Christ in der Welt 8) 15–22.

MAY Gerhard, Unbürgerliches Christentum. *Evangelische Akademie in Österreich* 3. Jg./3 (1956) 1 f.

MAY Gerhard, Unerledigte Wünsche im Protestantengesetz, in: Im Dienste des Rechtes in Kirche und Staat. Festschrift zum 70. Geburtstag von Univ.-Professor Prälat Dr. theol. et Dr. jur. Franz Arnold, hg. von: Willibald M. PLÖCHL/Inge GAMPL (Kirche und Recht 4, hg. von: Franz ARNOLD/Willibald PLÖCHL, Wien 1963) 150–153.

MAY Gerhard, Unsere Kirche im Wandel der Gegenwart, in: Die Evangelische Kirche in Österreich, hg. von: DEMS. (Göttingen u. a. 1962) 5–40.

MAY Gerhard, Wandlungen der österreichischen Diasporakirche. *Die evangelische Diaspora* 28 (1957) 193–203.

MAY Gerhard, Wer Kirche baut, baut Volk. *Kirche und Volk* 2 (1935) 114 f.

MAY Gerhard, Wer schweigt wir schuldig. *Amt und Gemeinde* 13. Jg./4 (1962) 28 f.

MAY Gerhard, Wesen und Grenzen der Aufsichtspflicht. Ein Beispiel für Freiheit und Ordnung in Gemeinde und Kirche (= Vortrag vor der 4. Session der 6. Generalsynode, 4.4.1967).

MAY Gerhard, Zum Gedenken an Univ.-Prof. D. Dr. Erwin Schneider. *Amt und Gemeinde* 20. Jg./9 (1969) 73 f.

MAY Gerhard, Zur Einführung. *Amt und Gemeinde* 1/1. Jg. (1947) 1 f.

MAY Gerhard/ENTZ Gustav, Aufruf an die Maturanten bzgl. der Berufswahl (Z. 2469/45, 7.7.1945). *Amtsblatt für die evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich* 2 (1945) 6 f.

MAY Gerhard/ROGLER Volkmar, Oberkirchenrätlicher Erlass betr. die Mitwirkung bei Trauungen konfessioneller Mischehen (Z. 9968/65, 25.11.1965), in: Prinzipielle Weisungsungebundenheit eines evangelischen Pfarrers. Beiträge und Dokumente zu dieser Strukturfrage der Evangelisch-lutherischen Kirche in Österreich, zusammengestellt von: Robert KAUER (o. O. o. J.) Beilage 7.

MAY Gerhard/ROGLER Volkmar/BERNAUER Heinrich/MAYR Ferdinand/KÖSTER Arnold, Schreiben zum 10-Jahresjubiläum des Evangelischen Hilfswerks, in: TRAAR Georg, 10 Jahre Evangelisches

Hilfswerk in Österreich. *Am offenen Fenster. Bildbeilage zum Kirchenboten für das evangelisch-lutherische Österreich »Die Saat«* 3 (Dez. 1955) 1.

MAY Gerhard/STÖKL Erich/ZWERNEMANN Gustav, Kanzelwort an die Gemeinden zur Verlesung am Totensonntag 1944, in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 230 (= 477 f.).

MAY Gerhard/ZWERNEMANN Gustav, Neujahrshirtenbrief 1945. *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. und H. B. in Österreich* 1 (1946) 1 f.

MAYER Karl-Heinz, Die Flucht ins Gefängnis. *Das Banner* 10 (1949) 162 f.

MAYR Margit, Evangelisch im Ständestaat und Nationalsozialismus. Zur Geschichte der evangelischen Kirche in Österreich unter besonderer Berücksichtigung oberösterreichischer Gemeinden im Ständestaat und während der nationalsozialistischen Herrschaft (Linz 2005).

MECENSEFFY Grete (Hg.), Die Lebensgeschichte des Bischofs Dr. Hans Eder, von ihm selbst erzählt. *Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich* [= *JGPrÖ*] 83 (1967) 3–81 (= Teil I) und 86 (1970) 3–66 (= Teil II).

MECENSEFFY Grete, Der Nürnberger Kaufmann Johann Tobias Kießling und die österreichischen Toleranzgemeinden. *JGPrÖ* 74 (1958) 29–70.

MECENSEFFY Grete, Die Frau ohne Schatten. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 33. Jg./3 (1956) 20 f.

MECENSEFFY Grete, Die Reformierte Kirche in Österreich. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 36. Jg./10–11 (1959) 62 f.

MECENSEFFY Grete, Evangelische Theologinnen als Pfarrvikarinnen im Dienste ihrer Kirche. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 44. Jg./1–2 (1967) 3 f.

MECENSEFFY Grete, Geschichte des Protestantismus in Österreich (Graz–Köln 1956).

MECENSEFFY Grete, Probleme unserer Kirche – Ein Bericht über die letzte Synode. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 45. Jg./1–2 (1968) 4.

MECENSEFFY Grete, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 1. Session der 7. Generalsynode vom 28. bis zum 29.3.1968 (Wien 1968) 34.

MEERWEIN Heino, Blütenlese. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 42 (Juli 1962) 40 f.

MEERWEIN Heino, Grenzen der Autonomie? *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 52 (März/April 1965) 3.

MEERWEIN Heino, Hochhuth kommt nach dem Fall. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 48 (März–Mai 1964) 3–5.

MEHLHAUSEN Joachim, Die Rezeption der Barmer Theologischen Erklärung in den evangelischen Landeskirchen nach 1945, in: DERS., *Vestigia Verbi. Aufsätze zur Geschichte der evangelischen Theologie* (Arbeiten zur Kirchengeschichte 72, hg. von: DEMS./Christoph MARKSCHIES/Gerhard MÜLLER, Berlin–New York 1999) 500–527.

MEIER Kurt, Kreuz und Hakenkreuz. Die evangelische Kirche im Dritten Reich (München 1992).

MEIER Sepp, Diakonie im Umbruch der Gesellschaft. *Diakonische Information* 6 (1972) 3 f.

MEIER-BERGFELD Peter, Der Großvater war noch deutschnational. Porträt des neuen Bischofs der Lutherischen Kirche in Österreich, Michael Bünker, in: Ösis und Piefke. Kakanien mit der Seele suchend: Essays, Reportagen, Interviews, Kommentare aus Austria (München 2013) 272–275.

MEIER-SCHOMBURG Steffen, Der Mann in der Stadthalle ist in Wien ›angekommen‹. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 8. Jg./22 (1961) 338, 341 f.

MEIER-SCHOMBURG Steffen, Die Österreichische Evangelische Allianz begrüßt. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 9. Jg./23 (1962) 358, 360.

MEIER-SCHOMBURG Steffen, Eine neue große Stunde der Weltmission ist gekommen! *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 9. Jg./1 (1962) 2–4.

MEIER-SCHOMBURG Steffen, Eine Stimme zur Bekenntnisgrundlage unserer Kirche. Evangelische Kirche K. B. in Österreich. *Amt und Gemeinde* 3. Jg./11 (1949) 168.

MEIER-SCHOMBURG Steffen, Erste evangelische Missionarin Österreichs reist zu den Beduinen! *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 35. Jg./4 (1958) 18 f.

MEIER-SCHOMBURG Steffen, Evangelisation! *Amt und Gemeinde* 4. Jg./6 (1950) 64–66.

MEIER-SCHOMBURG Steffen, Gestaltwandel der Mission. Zu den ›Richtlinien für den missionarischen Dienst‹. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./10 (1965) 78–80.

MEIER-SCHOMBURG Steffen, Neue weltweite Horizonte. Österreichische Missionstage vom 15. bis zum 18. Juni 1963. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 40. Jg./5 (1963) 30 f.

MEIER-SCHOMBURG Steffen, Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 des Verbotsgesetzes 1947 (Gemeinde Regau, Kiste 107: BH Vöcklabruck, OÖLA).

MEIER-SCHOMBURG Steffen, Sind Gruppen in unserer Kirche wirklich ein Unglück? *Die neue Ernte* 70 (Dez. 1967) 3 f.

MEIER-SCHOMBURG Steffen, Unsere Gemeinden müssen die Mission entdecken. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 9. Jg./21 (1962) 327.

MEIER-SCHOMBURG Steffen, Warum wir keine missionierende Kirche sind. *Amt und Gemeinde* 14. Jg./1 (1963) 2–6.

MEIER-SCHOMBURG Steffen, Zur Judenfrage: Israel. Auszug aus einem Vortrag in der ›Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche‹ am 26. April 1949 in Wien. *Amt und Gemeinde* 3. Jg./12 (1949) 161–163.

MEIER-SCHOMBURG Steffen/HAMAN Lydia/REITZNER Paul/VON HIPPEL Eberhard, Schreiben der Österreichischen Missionsgesellschaft an ›Liebe Missionsfreunde‹ (Okt. 1954), zit. nach: Frank HINKELMANN, Von Österreich in alle Welt. Geschichte der österreichischen protestantischen Weltmission von der Reformationszeit bis zum Ausgang des 20. Jahrhunderts (Studien zur Geschichte christlicher Bewegungen reformatorischer Tradition in Österreich 10, Bonn 2017) 55.

MEINDL Birgit, Der Weg zur Frauenordination und zur Gleichstellung der Theologin in der Evangelischen Kirche Österreichs (Diplomarbeit, Wien 1993).

MEINDL Birgit, Die Fülle des Himmels – die Hälfte der Arbeit. Der Weg zur Frauenordination und zur Gleichstellung der Theologin in der Evangelischen Kirche Österreichs (Wiener Beiträge für Theologie und Gemeinde 4, Wien 1995).

MEISTER Anita, Leserbrief. *Salzburger Nachrichten* (9.2.1974).

Memorandum der ›Salzburger Gruppe‹ zum Gedenkjahr 1988. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1988) 4.

MENSING-BRAUN Wilhelm, Rundschreiben an die Pfarrer in der oberösterreichischen Superintendentenz (20.11.1942), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 214 (= 459 f.).

MENSING-BRAUN Wilhelm, Schreiben an alle Pfarrämter der Diözese Linz/Donau (22.1.1946), abgedruckt in: PETRI Volker, Österreich – Deine Siebenbürger Sachsen (Dresden 2001) 161 f.

MERKLE Matthias, Märtyrerbischof D. Dr. Philipp Popp. Leben und Wirken (Heilbronn 1985).

MERZ Gerhilde, Lebensspuren folgend... Nachruf für Charlotte Dantine, in: Gottes vergessene Töchter. Spuren aus dem Leben der evangelischen Pfarrfrau in Österreich, hg. von: Dorothea MERNYI (Wien 2001) 171–175.

MERZ Günter, ›Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden‹. Pfarrer Gerhard Fischer, Christ und Nationalsozialist. *JGPrÖ* 124/125 (2008/2009) 102–120.

MERZ Günter, Die evangelische Gemeinde Wels und ihre Nachbarn 1930 bis 1945, eine Annäherung. *JGPrÖ* 119 (2003) 154–165.

MERZ Günter, Die Gallneukirchner Diakonie und der Nationalsozialismus. *JGPrÖ* 131 (2015) 155–197.

MESNER Maria, ›Wachset und vermehret euch?‹ Überlegungen zur Familienpolitik der Gegenwart, in: Produkt Muttertag. Zur rituellen Inszenierung eines Festtages, hg. von: Alexander BOESCH/Birgit BOLOGNESE-LEUCHTENMÜLLER/Hartwig KNACK (Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde 78, Wien 2001) 165–175.

MESNER Maria, Einleitung, in: Entnazifizierung zwischen politischem Anspruch, Parteienkonkurrenz und Kaltem Krieg. Das Beispiel der SPÖ, hg. von: DERS. (Wien–München 2005) 1–11.

MESNER Maria, Frauensache? Zur Auseinandersetzung um den Schwangerschaftsabbruch in Österreich (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für die Geschichte der Gesellschaftswissenschaften 23, Wien 1994).

MEYER Sibylle/SCHULZE Eva, Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs auf Familien, in: Wiederaufbau weiblich. Dokumentation der Tagung ›Frauen in der österreichischen und deutschen Nachkriegszeit‹, hg. von: Irene BANDHAUER-SCHÖFFMANN/Ela HORNING (Wien–Salzburg 1992) 112–137.

MICHAEL Herbert, Antwort auf den Bericht des Oberkirchenrates in Wien vom 9. Oktober 1940 zum Pfarrergesetz (Salzburg 1940), nach: Karl W. SCHWARZ, Ein Kirchenkampf in Österreich? Zum Konflikt um das Bischofsamt, in: Glaube – Freiheit – Diktatur in Europa und den USA. Festschrift für Gerhard Besier zum 60. Geburtstag, hg. von: Katarzyna STOKŁOSA/Andrea STRÜBIND (Göttingen 2007) 141–158, hier 154.

MICHAELIS Gottfried, Der Fall Vischer: Ein Kapitel des Kirchenkampfes. Ein Beitrag zur Geschichte Bethels 1932 bis 1946 (Bielefeld 1994).

MIERAU Gottfried, Ein Streit um Slowenen: Folgen eines Symposions. *Lutherische Monatshefte* 12. Jg./1 (1973) 4.

MIKLAS Hermann, Die christlichen Kirchen auf der Suche nach ihrer Identität an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, in: Konfession und Ökumene. Die christlichen Kirchen in der Steiermark im 20. Jahrhundert, hg. von: Ernst-Christian GERHOLD/Ralf A. HÖFER/Matthias OPIS (Wien 2002) 294–311.

MIKOCKI Alfred, Wie hilft unser Recht der werdenden und der jungen Mutter? (Wien 1960).

MIKOCKI Alfred, Zehn Jahre ›Rettet das Leben‹, in: Rettet das Leben. Ein Werkbuch zum zehnjährigen Bestand der Gemeinschaft zum Schutz der Ungeborenen, hg. von: DEMS. (Wien <sup>3</sup>1965) 8–25.

MOCNIK Vera, ›Wo der Wind, da seine Hose‹. Eine historische Diskursanalyse der Berichterstattung in Österreich über die Pille in den 70-iger Jahren (Diplomarbeit, Wien 2009).

MOLIN Georg, Glosse: Evangelische Kirche K. B. in Oesterreich. *Amt und Gemeinde* 3. Jg./12 (1949) 188 f.

MOLIN Georg/MOSER Beowulf/KIRCHBAUMER Friedrich, Glossen zum Thema ›Die Frau im geistlichen Amt‹. *Amt und Gemeinde* 1. Jg./9 (1947) 134–139.

MOLL Martin, ÖVP, SPÖ und KPÖ von 1945 bis 1955, in: ›Österreich ist frei!‹ Der österreichische Staatsvertrag 1955. Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005, hg. von: Stefan KARNER/Gottfried STANGLER (Horn–Wien 2005) 33–38.

MOMMSEN Hans, Der Widerstand gegen Hitler und die deutsche Gesellschaft, in: Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler, hg. von: Jürgen SCHMÄDEKE/Peter STEINBACH (München–Zürich <sup>3</sup>1994) 3–23.

MONSKY Max (Hg.), Anschluß-Dankesnummer. *Wahrheit und Liebe* 5 (1938).

MONSKY Max, ›Anschluß-Dankansprache‹. *Wahrheit und Liebe* 5 (1938) 36–38.

MONSKY Max, ›Teure Volksgenossen!‹ *Worte der Wahrheit und Liebe* 15 (13.4.1919) 57.

MONSKY Max, Der Führer als Lebensreformer. *Wahrheit und Liebe* 5 (1938) 38.

MONSKY Max, Die Wiedervereinigung Deutschösterreichs mit dem Deutschen Reich – ein richtendes Eingreifen des lebendigen Gottes. Erste Wiener Predigt. *Wahrheit und Liebe* 5 (1938) 33–35.

MONSKY Max, Erneuerung: Das Gebot der Stunde für unser Volk! Drei Volksmissionsvorträge von Generalsekretär Monsky (Vorträge und Flugblätter aus der Österreichischen Volksmission Reihe I, Wien 1923) 5.

MONTAGU Ashley, Die natürliche Überlegenheit der Frau. *Das Banner* 32. Jg./8–9 (1959) 5.

MONTINI Giovanni (= Papst Paul VI.), Ansprache bei der Eröffnung der zweiten Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils (29. September 1963), in: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Bd. 5: Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils. Theologische Zusammenschau und Perspektiven, hg. von: Peter HÜNERMANN/Bernd J. HILBERATH (Freiburg/Breisgau 2006) 510.

MONTINI Giovanni (= Papst Paul VI.), *Humanae Vitae*: Über die Geburtenregelung (Wien 1969).

MOSER Josef, Sakrauskys mutiges Eingreifen. *Linzer Volksblatt* (9.2.1974).

MUELLER Wolfgang, ›Wildwest in Wien dauert an.« Das Amerikabild in der sowjetischen Besatzungs- und kommunistischen Parteipresse in Österreich 1945–1953, in: Antiamerikanismus im 20. Jahrhundert. Studien zu Ost- und Westeuropa, hg. von: Jan C. BEHREND/Árpád VON KLIMÓ/Patrice G. POUTRUS (Historisches Forschungszentrum der Friedrich-Ebert-Stiftung, Reihe: Politik und Gesellschaftsgeschichte 68, hg. von: Dieter DOWE/Michael SCHNEIDER (Bonn 2005) 114–142.

MUELLER Wolfgang, Die neue Zeit bricht an: Boten der fünfziger Jahre, in: Menschen nach dem Krieg. Schicksale 1945–1955. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums: Ausstellung Schallaburg, Neue Folge Nr. 367, hg. von: Gerhard JAGSCHITZ/Stefan KARNER (Innsbruck 1995) 110 f.

MUHR Othmar, 50 Jahre Evangelischer Bund in Österreich. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 32. Jg./10 (1953) 94 f.

MÜLLER Rolf-Dieter, An der Seite der Wehrmacht. Hitlers ausländische Helfer beim ›Kreuzzug gegen den Bolschewismus‹ 1941–1945 (Frankfurt/Main 2010).

MÜLLER Sven O., Deutsche Soldaten und ihre Feinde. Nationalismus an Front und Heimatfront im Zweiten Weltkrieg (Frankfurt/Main 2007).

MÜLLER Wilhelm, Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herren willen. *Das Banner* 27. Jg./9 (1954) 13.

MÜLLER Wolfgang C., Die Österreichische Volkspartei, in: Handbuch des politischen Systems Österreichs. Die Zweite Republik, hg. von: DEMS./Herbert DACHS/Peter GERLICH/Herbert GOTTWEIS/Franz HORNER/Helmut KRAMER/Volkmar LAUBE/Emmerich TÁLOS (Wien <sup>3</sup>1997) 265–285.

N. N. Das neue Programm der SPÖ und die Kirche. *Amt und Gemeinde* 9. Jg./6 (1958) 48,

N. N., [Wiederaufbau]. *Das Banner* 5 (1949) 111.

N. N., ›Das Schweigen‹ – Eine Welt ohne Gott. *Amt und Gemeinde* 15. Jg./4 (1964) 30 f.

N. N., ›Magna Mater Austriae‹. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./2 (1955) 15.

N. N., ›Österreich‹. *Offene Türen. Mitteilungen aus dem Werk des Herrn* 32. Jg./2 (1952) 6, zit. nach: Frank HINKELMANN, Die Evangelikale Bewegung in Österreich. Grundzüge ihrer historischen und theologischen Entwicklung 1945–1998 (Studien zur Geschichte christlicher Bewegungen reformatorischer Tradition in Österreich 8, Bonn 2014) 181.

N. N., ›Weihnachtspäckli‹ für Ungarnflüchtlinge. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./1 (1957) 7.

N. N., 1. Dorfkirchentag in Österreich. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./6 (1955) 15.

N. N., 150 Jahre Bistum St. Pölten. Die Rede des Staatsoberhauptes. *Wiener Zeitung* 180 (2.7.1935) 2 f.

N. N., 217: Richtlinien für die Aufnahme neuer Mitglieder in die NSDAP (20.4.1937), in: Herausgefordert. Dokumente zur Geschichte der Evangelischen Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus, hg. von: Siegfried HERMLE/Jörg THIERFELDER (Stuttgart 2008) 442.

N. N., An dieser Stelle ist unsere Demokratie echt! *Das Banner* 12 (1957) 2.

N. N., Auch ein Wort zur Mischehenfrage. *Amt und Gemeinde* 9. Jg./7–8 (1958) 53.

- N. N., Audiatur et altera pars. *Basler Zeitung* 189, Beilage 1: Der Protestantismus in Oesterreich (13./14.7.1935) 1 f.
- N. N., Aus dem Österreichischen Bundesjugendring, in: Gemeinsam unterwegs. Mit der Evangelischen Jugend durch neun Jahrzehnte, zusammengestellt und hg. von: Walter HAUBERGER/Elisabeth HAUBERGER (Wien 2014) 31–34.
- N. N., Autorität bezwang Glaubenseifer. *Die Presse* (7.4.1967) 7.
- N. N., Beileid zum Tod Kardinal Innitzers. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./6 (1955) 15.
- N. N., Beispiel und Vorbild. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 17. Jg./5 (1941) 2.
- N. N., Bericht des deutschen Konsulates in Graz zu den Ereignissen beim Juliputsch in Schladming (PA, K-Graz, d. 36 (Politik 11-1934), KNr. 138/C1, 17. 8.1934), in: Joseph F. DESPUT, Aus den Akten des Deutschen Konsulates in Graz in der Ersten Republik. *Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs* 62, I (1988) 56–58.
- N. N., Bibelsonntag 1952 in Wien. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./12 (1952) 158.
- N. N., Bischof May an die US-Regierung. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./7–8 (1957) 54.
- N. N., Bischof May zur Konkordatsfrage. *Amt und Gemeinde* 9. Jg./4 (1958) 31.
- N. N., Bischof Sakrausky gegen antisemitische Aktionen. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 3 (1977) 15.
- N. N., Das christlichsoziale Programm vom 29. November 1926. *Tiroler Anzeiger* (31.12.1926) 4.
- N. N., Das Diakonische Werk für Österreich. *Diakonische Information* 1 (1970) 2 f.
- N. N., Das Dogma und der moderne Mensch. *Das kleine Volksblatt* (19.12.1950) 5.
- N. N., Das Ende der evangelischen Arbeitsgemeinschaft ›Dienst für die Welt‹. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (Mai 1972) 7–9.
- N. N., Das Gestern im Heute. *Das Banner* 33. Jg./1 (1960) 10 f.
- N. N., Das Gewicht eines neutralen Staates. *Das Banner* 30. Jg./1 (1957) 2, 4.
- N. N., Das Protestantengesetz vor dem Nationalrat. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./12 (1957) 89.
- N. N., Das tödliche Schweigen der Christen. Diskussion um Hochhuths ›Stellvertreter‹ in Wien. *Amt und Gemeinde* 15. Jg./1 (1964) 5.
- N. N., Denkschrift: Der Dienst der Theologin in der Kirche [Wien 1955], abgedruckt in: Birgit MEINDL, Der Weg zur Frauenordination und zur Gleichstellung der Theologin in der Evangelischen Kirche Österreichs (Diplomarbeit, Wien 1993) 218–226.
- N. N., Der Bekenntnistag in Wien und den Ländern. *Das Banner* 2 (1947) 41–43.
- N. N., Der evangelische Anteil an der Ungarnhilfe. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 3. Jg./12 (1956) 310.
- N. N., Der Karfreitag. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 2. Jg./12 (1955) 89.



- N. N., Der Konflikt um die Reform des Paragraph 144 spitzt sich zu. *Neuer Kurier* (24.10.1955), zit. nach: MESNER Maria, Frauensache? Zur Auseinandersetzung um den Schwangerschaftsabbruch in Österreich (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für die Geschichte der Gesellschaftswissenschaften 23, Wien 1994) 285.
- N. N., Der Mund der Stummen! Ein Bekenntnis der evangelischen Jugend im Radiosender am Festtag der Reformation. *Das Banner* 11 (1948) 193–195.
- N. N., Der Oberkirchenrat grüßt den Herrn Bundespräsidenten. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 4. Jg./7 (1957) 162.
- N. N., Der Papst und wir. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich*. 5. Jg./11 (1958) 279.
- N. N., Die ›Salzburger Gruppe‹ wird aktiv. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1972) 1 f.
- N. N., Die evangelische Kirche im Kampf um Volkserneuerung. *Der Säemann* 7. Jg./12 (15.12.1927) 3 f.
- N. N., Die evangelische Kirche zur Ehefrage. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./3 (1952) 35.
- N. N., Die evangelischen Geistlichen Österreichs und die NSDAP. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1988) 45.
- N. N., Die größte Abtreibungsaffäre. Polizei im Sanatorium Auersperg. *Der Abend* (11.10.1955), zit. nach: MESNER Maria, Frauensache? Zur Auseinandersetzung um den Schwangerschaftsabbruch in Österreich (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für die Geschichte der Gesellschaftswissenschaften 23, Wien 1994) 104.
- N. N., Die junge Generation und Europa. *Das Banner* 33. Jg./8–9 (1960) 5.
- N. N., Die Kardinalserhebung Dr. Innitzers. *Wiener Zeitung* 61 (14.3.1933) 5.
- N. N., Die Kirche fordert Wiedergutmachung. *Amt und Gemeinde* 9. Jg./11 (1958) 80.
- N. N., Die Kirche zur Frage der Heimatvertriebenen. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 29. Jg./5 (1950) 72 f.
- N. N., Die Sache der Mission kommt voran in Österreich! *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 36. Jg./7–8 (1959) 46.
- N. N., Dirndl, sei gescheit! *Das Banner* 10 (1949) 164 f.
- N. N., Disputation zwischen Christen und Marxisten. *anstoss* 6. Jg./2 (1968) 35.
- N. N., Dokumente. *Das Banner* 33. Jg./1 (1960) 8 f.
- N. N., Dompfarrer Dorr antwortet dem evangelischen Landesbischof. *Das kleine Volksblatt* (15.12.1950) 5.
- N. N., Ehestörung. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 8. Jg./18 (1961) 275, 278.
- N. N., Eine abgewendete Gefahr. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 2. Jg./12 (1955) 92.

N. N., Eine historische Erklärung. *Amt und Gemeinde* 17. Jg./4 (1967) 29.

N. N., Eine Kundgebung ganz besonderer Art. *Der Christliche Ständestaat. Österreichische Wochenhefte* 5. Jg./1 (9.1.1938) 19 f., zit. nach: SCHWEIGHOFER Astrid, Die Evangelische Kirche in Österreich im Spiegel von Tageszeitungen zur Zeit des Ständestaates (mit einem Exkurs zu den Jahren des Nationalsozialismus). *JGPrÖ* 132/133 (2016/2017) 211–252, hier 246.

N. N., Eine Resignationserklärung des Superintendenten Heinzelmann. *Reichspost* 45. Jg./21 (22.1.1938) 2, zit. nach: SCHWEIGHOFER Astrid, Die Evangelische Kirche in Österreich im Spiegel von Tageszeitungen zur Zeit des Ständestaates (mit einem Exkurs zu den Jahren des Nationalsozialismus). *JGPrÖ* 132/133 (2016/2017) 211–252, hier 247.

N. N., Enquete über Reform des Familienrechtes. Justizminister Dr. Tschadek: Juristisches Nachziehverfahren eingeleitet. *Wiener Zeitung* (21.11.1951) 2.

N. N., Erklärung der in Berlin-Weißensee vom 23. bis 27. April 1950 versammelten Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Judenfrage. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 29. Jg./7 (1950) 103 f.

N. N., Europa! *Das Banner* 30. Jg./11 (1957) 8 f.

N. N., Evangelische Abgeordnete beim Oberkirchenrat. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./7–8 (1957) 55.

N. N., Evangelische Akademie in Schwierigkeiten. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 1 (1971) 5 f.

N. N., Evangelische Akademie Wien kritisiert Hirtenbrief des Kärntner Superintendenten zum Haider-Ableben. *Evangelischer Pressedienst für Österreich* 45 (5.11.2008) 16.

N. N., Evangelische Familien- und Eheberatung in Österreich. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 9. Jg./21 (1962) 330 f.

N. N., Evangelische Frauen für die Hungernden in der Welt. *Amt und Gemeinde* 11. Jg./3 (1960) 23.

N. N., Evangelische Kirche gegen Fristenlösung. *Salzburger Nachrichten* (28.5.1973) 4.

N. N., Evangelische Kirche und Konkordatsverhandlungen. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 5. Jg./4 (1958) 77.

N. N., Evangelische Kirche. *Die Presse* (24.11.1972), in: *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 6–7 (1972) Beilage II.

N. N., Evangelische Studentengemeinde warnt. *Das Banner* 33. Jg./8–9 (1960) 14.

N. N., Evangelischer Bund. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 32. Jg./12 (1953) 124.

N. N., Evangelischer Dienst an Israel. *Amt und Gemeinde* 11. Jg. (1960) 28 f.

N. N., Evangelium ist ›links außen‹. *Der Standard* (27.3.2000) 7.

N. N., Fragen der Evangelischen Kirche vor dem Parlament. *Amt und Gemeinde* 10. Jg./12 (1959) 92.

N. N., Freiheit und Ordnung in Gemeinde und Kirche. *Amt und Gemeinde* 18. Jg./4 (1967) 29–31.

N. N., Gedenkgottesdienst zum 11. März. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 10. Jg./7 (1963) 108.

- N. N., Häßlich! *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./8 (1952) 105.
- N. N., Herbe Kritik am Strafrecht. ›Religionsschutz für alle‹. *Oberösterreichische Nachrichten* (12.4.1968) 2.
- N. N., Im Gedenken an den 11. März 1938: ›Gott helfe uns zu Friede und Versöhnung‹. *Amt und Gemeinde* 14. Jg./3 (1963) 19.
- N. N., Judenhaß – Schuld der Christen? *Vocati. Rundbrief der Evangelischen Studentengemeinde* 54–55 (Nov.–Dez. 1965) 50 f., 53 f.
- N. N., Kampf gegen Volksschäden. *Der Säemann* 5. Jg./6 (15.6.1925) 12.
- N. N., Karfreitag – gesetzlicher Feiertag? *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./3 (1952) 35.
- N. N., Katholisches Österreich? *Amt und Gemeinde* 6. Jg./2 (1955) 15.
- N. N., Keine Luftschlösser! *Das Banner* 31. Jg./4 (1958) 2.
- N. N., Keine ungewollten Kinder mehr. *Kurier* (5.10.1971) 2.
- N. N., Kirche und Öffentlichkeit. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 29. Jg./3 (1950) 46.
- N. N., Kirchenleitung hebt Beschluß der Anerkennung der FETA auf. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 38. Jg./1 (1991) 5.
- N. N., Kirchliche Hilfe. *anstoss* 7. Jg./5 (1969) 10.
- N. N., Kirchliche Nachrichten: Der Bischof nach seiner Wahl. *Amt und Gemeinde* 3. Jg./12 (1949) 189.
- N. N., Kirchliche Nachrichten: Der Christ in der Politik. *Amt und Gemeinde* 4. Jg./7–8 (1950) 85 f.
- N. N., Konfessionelle Jugendpresse heute? *Neue Zürcher Zeitung* 21 (12.1.1969) 54, abgedruckt in: *anstoss-Sonderdruck* (März 1969).
- N. N., Konzept-Entwurf für den ›Informationsdienst‹ (ID) der ›Salzburger Gruppe‹ (SG). *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 5 (1972) 20 f.
- N. N., KPOe handelt auf Weisung Moskaus. *Neue Kronen Zeitung* (11.1.1966) 1 f.
- N. N., Lenin-Preisträger Brandweiner. Völlig isoliert. *Die Wochen-Presse* 39 (30.9.1961) 3 f.
- N. N., Leserbrief. *Das Banner* 31. Jg./3 (1958) 14.
- N. N., Liebe Leser. *anstoss + Argumente* 11. Jg./12 (1974) 3.
- N. N., Linksextreme und Kommunisten für Broda als Kanzler! *Neue Kronen Zeitung* (30.11.1966) 1 f.
- N. N., Mauer kontra Kauer. *Wochenpresse* 13 (30.3.1966) 5.
- N. N., Mord an wehrlosem Leben. Interview mit Bischof Oskar Sakrausky. *Deutsche National Zeitung* 10 (1.3.1974) 5–7.
- N. N., Mord. Das Tagebuch eines Ungeborenen. *anstoss* 1. Jg./4 (1963) 4.

N. N., Nachlese zur Synode. *Der Säemann* 5. Jg./7 (15.7.1925) 12.

N. N., Neue Wege der Flüchtlingsbetreuung. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./2 (1957) 15.

N. N., Niemöller an den Moskauer Patriarchen. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./6 (1952) 75.

N. N., Nur jeder Dritte ist ein Demokrat. Wie faschistisch ist die österreichische Jugend? *Anstoss + Argumente* 9. Jg./10 (1971) 21–23, 26.

N. N., Oberkirchenrat erweitert Stellungnahme zum Strafgesetzentwurf. *Evangelischer Pressedienst für Österreich* 18 (29.2.1968) 3.

N. N., Objekttext 2.2.5: Erwin Schlachter, Gnesau, in: Glaube. Gehorsam. Gewissen. Protestantismus und Nationalsozialismus in Kärnten. Katalog zur Sonderausstellung im Evangelischen Kulturzentrum Fresach, 27. April bis 31. Oktober 2013, hg. von: Alexander HANISCH-WOLFRAM (Klagenfurt 2013) 67.

N. N., Objekttext 2.2.6: Fürchtegott Pohl, Arriach, in: Glaube. Gehorsam. Gewissen. Protestantismus und Nationalsozialismus in Kärnten. Katalog zur Sonderausstellung im Evangelischen Kulturzentrum Fresach, 27. April bis 31. Oktober 2013, hg. von: Alexander HANISCH-WOLFRAM (Klagenfurt 2013) 67.

N. N., Objekttext 2.2.7: Hellmut May, Treßdorf, in: Glaube. Gehorsam. Gewissen. Protestantismus und Nationalsozialismus in Kärnten. Katalog zur Sonderausstellung im Evangelischen Kulturzentrum Fresach, 27. April bis 31. Oktober 2013, hg. von: Alexander HANISCH-WOLFRAM (Klagenfurt 2013) 68.

N. N., Objekttext 2.2.8: Hans Tillian, Feld am See, in: Glaube. Gehorsam. Gewissen. Protestantismus und Nationalsozialismus in Kärnten. Katalog zur Sonderausstellung im Evangelischen Kulturzentrum Fresach, 27. April bis 31. Oktober 2013, hg. von: Alexander HANISCH-WOLFRAM (Klagenfurt 2013) 68.

N. N., Objekttext 2.2.9: Wilhelm Foelsche, Wolfsberg, in: Glaube. Gehorsam. Gewissen. Protestantismus und Nationalsozialismus in Kärnten. Katalog zur Sonderausstellung im Evangelischen Kulturzentrum Fresach, 27. April bis 31. Oktober 2013, hg. von: Alexander HANISCH-WOLFRAM (Klagenfurt 2013) 69.

N. N., Objekttext 2.3.8: Ludwig Perner – Konvertit und ›Deutscher Christ‹, in: Glaube. Gehorsam. Gewissen. Protestantismus und Nationalsozialismus in Kärnten. Katalog zur Sonderausstellung im Evangelischen Kulturzentrum Fresach, 27. April bis 31. Oktober 2013, hg. von: Alexander HANISCH-WOLFRAM (Klagenfurt 2013) 74.

N. N., Objekttext 3.2.1: Ein Pfarrer im Dienst der Partei?, in: Glaube. Gehorsam. Gewissen. Protestantismus und Nationalsozialismus in Kärnten. Katalog zur Sonderausstellung im Evangelischen Kulturzentrum Fresach, 27. April bis 31. Oktober 2013, hg. von: Alexander HANISCH-WOLFRAM (Klagenfurt 2013) 84.

N. N., Ohne Theologie? *anstoss* 6. Jg./6 (1968) 10.

N. N., Ökumenischer Gottesdienst in Wien. *Amt und Gemeinde* 11. Jg./2 (1960) 15.

N. N., Österreichische Rundschau. *Das Menschenrecht* 132 (1968) 6–8.

N. N., Paul Spanuth – 80 Jahre alt. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 29. Jg./10 (1950) 141 f.

- N. N., Protestanten. Verbittert und erbittert. *Wochenpresse* 48 (29.11.1967) 1.
- N. N., Protestantische ›Bedenken‹ gegen kirchliche Dollfuß-Feiern. *Neuigkeits-Welt-Blatt* 63. Jg./183 (9.8.1936) 3 f., zit. nach: SCHWEIGHOFER Astrid, Die Evangelische Kirche in Österreich im Spiegel von Tageszeitungen zur Zeit des Ständestaates (mit einem Exkurs zu den Jahren des Nationalsozialismus). *JGPrÖ* 132/133 (2016/2017) 211–252, hier 245.
- N. N., Protestantische Stimmen zur Instruktion über die Mischehe. *Amt und Gemeinde* 17. Jg./4 (1966) 26 f.
- N. N., Protestantismus und Faschismus in Österreich. Bericht über ein Seminar der Salzburger Gruppe. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 3 (1978) 2–4.
- N. N., Redaktionsnotiz. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 3 (1972) Anhang.
- N. N., Religionsunterricht in der Luft! *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./8 (1952) 105.
- N. N., Richtlinien für den missionarischen Dienst. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./7–8 (1965) 53 f.
- N. N., Robert Kauer, Pfarrer i. R. *anstoss* 5. Jg./3 (1967) 9.
- N. N., Scharfe Attacken gegen Knoll. *Salzburger Nachrichten* (27.2.1998).
- N. N., Schuldspruch. *anstoss* 4. Jg./3 (1966) 6 f.
- N. N., Strafrechtsreform. *Die Presse* (10.1.1968) 2.
- N. N., Streiflichter: Demokratie in der Kirche? *Amt und Gemeinde* 1. Jg./2–3 (1947) 29.
- N. N., Streiflichter: Mariä Himmelfahrt. *Amt und Gemeinde* 4. Jg./10 (1950) 108.
- N. N., Studientagung in Wien: Um die Begegnung mit den Kirchen im Osten. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./2 (1965) 13–15.
- N. N., Südtirol. *Das Banner* 29. Jg./11 (1956) 2.
- N. N., Südtirol. *Das Banner* 34. Jg./8–9 (1961) 20.
- N. N., Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 29. Jg./6 (1950) 86.
- N. N., Synode H. B.: Seelsorger sind keine Beamten. Ein Wort der reformierten Synode zum Problem ›Weisungsgebundenheit‹. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 45. Jg./1–2 (1968) 1.
- N. N., Todesanzeige. *anstoss* 5. Jg./1 (1967) 11.
- N. N., Über Ordnung und Leitung der Kirche. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 24. Jg./1–2 (1947) 2.
- N. N., Um die Gleichberechtigung der Kirchen in Österreich. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./7–8 (1957) 53 f.
- N. N., Um die ungarischen Kinder in Österreich. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./10 (1957) 72.
- N. N., Ungarische Flüchtlingsseelsorge vor schweren Aufgaben. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./1 (1957) 4 f.

- N. N., Unser ›Nein!‹ *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./3 (1949) 30.
- N. N., Vizekanzler Dr. Pittermann zum Verhältnis Kirche – Staat in Österreich. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./12 (1957) 88.
- N. N., Was heißt ›Österreichische Nation‹. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 5 (1972) 1.
- N. N., Was ist Wahrheit? *Das Banner* 6–7 (1949) 128, 130.
- N. N., Was wird aus den evang. Familien und Häusern auf dem Lande? *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 6. Jg./10 (1959) 250.
- N. N., Wehrdienstverweigerer bauen an der evangelischen Schule am Karlsplatz. *Das Banner* 28. Jg./8–9 (1955) 2.
- N. N., Wer feierte Schillern? *Das Banner* 32. Jg./11 (1959) 2 f.
- N. N., Wichtige Beschlüsse der Synoden. *Amt und Gemeinde* 10. Jg./3 (1959) 22.
- N. N., Wieder ein katholischer Staatsmythos in Österreich. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./6 (1955) 9.
- N. N., Wiedergutmachung und Staatspauschale. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./4 (1957) 32.
- N. N., Woher – wohin? Habe ich auch eine Geschichte? *Das Banner* 34. Jg./10 (1961) 3 f.
- N. N., Zahlen, die dich angehen! *Das Banner* 12 (1948) 208.
- NADHERNY-PROCHASKA Stefanie, Abschied von Georg Traar. *JGPrÖ* 97 (1981) XXIII–XXVI.
- Nationalratswahlen vom 9. Oktober 1949 (Beiträge zur österreichischen Statistik 4, Wien 1950).
- NAUSNER Helmut, 1957: Der Ökumenische Jugendrat wird gegründet, in: *Gemeinsam unterwegs. Mit der Evangelischen Jugend durch neun Jahrzehnte*, zusammengestellt und hg. von: Walter HAUBERGER/Elisabeth HAUBERGER (Wien 2014) 43.
- NAUSNER Helmut, Fremde entdecken einander, in: *Begegnung und Inspiration. 50 Jahre Ökumene in Österreich*, hg. vom: Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich (Wien u. a. 2008) 14–20.
- NAUSNER Wilfried, Entstehung und Geschichte der Methodistenkirche in Graz, in: *Konfession und Ökumene. Die christlichen Kirchen in der Steiermark im 20. Jahrhundert*, hg. von: Ernst-Christian GERHOLD/Ralf A. HÖFER/Matthias OPIS (Wien 2002) 210–218.
- NAUTZ Jürgen, Evangelische Kirche zwischen Staat und Zivilgesellschaft. Überlegungen für ein Forschungsprojekt zur evangelischen kirchlichen Zeitgeschichte, in: *Evangelische Identitäten nach 1945 – Tagungsband*, hg. von: Evangelische Akademie Wien (Wien 2012) 24–38.
- NEGT Oskar/KLUGE Alexander, Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit (Edition Suhrkamp 639, Frankfurt/Main <sup>8</sup>1986 (1972)).
- NÉMETH Balázs, 1948–1978: Ökumenische Aufbaulager, in: *Gemeinsam unterwegs. Mit der Evangelischen Jugend durch neun Jahrzehnte*, zusammengestellt und hg. von: Walter HAUBERGER/Elisabeth HAUBERGER (Wien 2014) 23–25.
- NÉMETH Balázs, Die Politische Predigt: Spucken gegen den Wind, in: *Der Himmel ist ein Stück von Wien. Eine Festschrift für Peter Karner*, hg. von: Michael BÜNKER/Evelyn MARTIN (Innsbruck 2004) 174–186.

NÉMETH Balázs, Ökumenische Aufbauarbeit. *anastoss* 3. Jg./5 (1965) 32.

NENNING Günther, Brief an den Parteitag. *NEUES FORUM. Internationale Zeitschrift für den Dialog* 15. Jg./176–177 (1968) 561–565.

NENNING Günther, Meine Geschichte. *anastoss* 4. Jg./5 (1966) 10 f.

NEUBACHER Matthias/OBERLERCHNER Adolf, Schreiben an alle Pfarrämter und Presbyterien der Evang[elischen] Kirche A. u. H. B. in Österreich sowie an alle Missionsfreunde in den Gemeinden (25.10.1947), zit. nach: Frank HINKELMANN, Von Österreich in alle Welt. Geschichte der österreichischen protestantischen Weltmission von der Reformationszeit bis zum Ausgang des 20. Jahrhunderts (Studien zur Geschichte christlicher Bewegungen reformatorischer Tradition in Österreich 10, Bonn 2017) 53.

NEUGEBAUER Max, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 9. Gesetzgebungsperiode, 73. Nationalrats-sitzung, 6.7.1961) 3054–3057.

NEUGEBAUER Wolfgang, Zur Problematik der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in Österreich, in: Die Lebendigkeit der Geschichte. (Dis-)Kontinuitäten in Diskursen über den Nationalsozialismus, hg. von: Eleonore LAPPIN/Bernhard SCHNEIDER (Österreichische und Internationale Literaturprozesse 13, hg. von: Herbert ARLT, St. Ingbert 2001) 105–118.

NEUHOLD David, Franz Kardinal König – Religion und Freiheit. Ein theologisches und politisches Profil (Freiburg 2007).

NEUMAIER Christopher, Der Niedergang der christlichen Familien? Das Wechselspiel zwischen zeitgenössischen Wahrnehmungen und Praktiken der Lebensführung, in: Religion und Lebensführung im Umbruch der langen 1960er Jahre, hg. von: Claudia LEPP/Harry OELKE/Detlef POLLACK (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 65, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2016) 214–236.

NEUMANN Erwin, Segnung des Frauen-Paares findet statt. *Evangelischer Pressedienst für Österreich. telefax aktuell* (31.8.1996) 1.

NEUNER Peter, Das Dekret über die Ökumene Unitatis Redintegratio, in: Vierzig Jahre II. Vatikanum. Zur Wirkungsgeschichte der Konzilstexte, hg. von: Franz Xaver BISCHOF/Stephan LEIMGRUBER (Würzburg 2004) 117–140.

NEUNER Peter, Konzil und Restauration. Katholische Hoffnungen für die Ökumene, in: Hoffnungswege. Wegweisende Impulse des Ökumenischen Rates der Kirchen aus sechs Jahrzehnten, hg. von: Hans-Georg LINK/Geiko MÜLLER-FAHRENHOLZ (Frankfurt/Main 2008) 110–132.

NEUSER Wilhelm H., Die Entstehung und theologische Formung der Leuenberger Konkordie 1971 bis 1973 (Theologie: Forschung und Wissenschaft 7, Münster 2003).

NEVLACSIL Anton, Die Alleinregierung der ÖVP und die neue Rolle der Opposition, in: Österreich 1945–1995. Gesellschaft – Politik – Kultur, hg. von Reinhard SIEDER/Heinz STEINERT/Emmerich TÁLOS (Wien 1995) 152–165.

NICOLAISEN Carsten, Zur Entstehungsgeschichte der Barmer Theologischen Erklärung, in: Die Barmer Theologische Erklärung. Einführung und Dokumentation, hg. von: Alfred BURGSMÜLLER/Rudolf WETH (Neukirchen-Vluyn 1993) 22–28.

NIEDERACHER Sonja, Die Entwicklung der Entnazifizierungsgesetzgebung, in: Entnazifizierung zwischen politischem Anspruch, Parteienkonkurrenz und Kaltem Krieg. Das Beispiel der SPÖ, hg. von: Maria MESNER (Wien–München 2005) 13–36.

NIEDERACHER Sonja, Die öffentliche Rede über Entnazifizierung 1945–1949, in: Entnazifizierung zwischen politischem Anspruch, Parteienkonkurrenz und Kaltem Krieg. Das Beispiel der SPÖ, hg. von: DERS. (Wien–München 2005) 37–58.

NIEDERKOFER Heidi, Die Krux mit der Gleichheit. Diskussionen um Geschlechtergleichheit im österreichischen Familienrecht der 1950er Jahre. *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 20. Jg./3 (2009) 108–133.

Niederschrift über die Sitzungen der Synode A. B. vom 18.–26. Jänner 1949: 1. Verhandlungstag am 18. Jänner 1949 nachmittags, in: Bericht über die gemeinsame dritte Generalsynode der Evangelischen Kirche A. B. und H. B. in Österreich, zweite Session vom 18.–26. Jänner 1949 (Wien 1949) 1–3.

NITSCHKE Paul, Miteinander und Füreinander. Die Geschichte der Pfarrergebetsbruderschaft in ihren Anfängen (1923–1938) (Diplomarbeit, Wien 1999).

NITSCHINGER Paul, Evangelische Lebensordnung. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 32. Jg./1 (1953) 6 f.

NOLTENSMEIER Hermann (Red.), Kirchliche Umschau. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 25. Jg./1–2 (1948) 6 f.

NOLTENSMEIER Hermann (Red.), Kirchliche Umschau. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 26. Jg./1–2 (1949) 5–7.

NOLTENSMEIER Hermann, Stellungnahme zum 21. Amtsbrüderlichen Rundschreiben (o. O. o. J.), in: Ein Bischof schreibt... Die Amtsbrüderlichen Rundschreiben von Bischof D. Gerhard May 1944–1968, zusammengetragen, eingeleitet und hg. von: Gustav REINGRABNER (Zurndorf 2005) ohne Seitenangabe im Gesamtwerk: nach dem 21. Amtsbrüderlichen Rundschreiben.

NOLTENSMEIER Hermann, Votum in der Niederschrift über die Sitzungen der Generalsynode A. B. und H. B. vom 20.–26. Jänner 1949: 1. Verhandlungstag am 20. Jänner 1949 nachmittags, in: Bericht über die gemeinsame dritte Generalsynode der Evangelischen Kirche A. B. und H. B. in Österreich, zweite Session vom 18.–26. Jänner 1949 (Wien 1949) 22–25, hier 23 f.

NOLZEN Armin, Inklusion und Exklusion im ›Dritten Reich‹. Das Beispiel der NSDAP, in: Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus, hg. von: Frank BAJOHR/Michael WILDT (Frankfurt/Main 2009) 60–77.

NOWAK Kurt, Christentum in politischer Verantwortung. Zum Protestantismus in der Sowjetischen Besatzungszone (1945–1949), in: Christentum und politische Verantwortung. Kirchen im Nachkriegsdeutschland, hg. von: Jochen-Christoph KAISER/Anselm DOERING-MANTEUFFEL (Konfession und Gesellschaft 2, Stuttgart u. a. 1990) 42–62.

NOWAK Kurt, Das Stigma der Rasse. Nationalsozialistische Judenpolitik und die christlichen Nichtariar, in: Der Holocaust und die Protestanten. Analysen einer Verstrickung, hg. von: Jochen-Christoph KAISER/Martin GRESCHAT (Konfession und Gesellschaft 1, Frankfurt/Main 1988) 73–99.

NOWAK Kurt, Geschichte des Christentums in Deutschland. Religion, Politik und Gesellschaft vom Ende der Aufklärung bis zur Mitte des 20. Jahrhundert (München 1995).

NOWAK Kurt, Protestantische Judengegner. Antisemitische Mentalitäten im evangelischen Deutschland während der Weimarer Republik, in: Protestantische Mentalitäten, hg. von: Johannes DANTINE/Klaus THIEN/Michael WEINZIERL (Wien 1999) 231–248.



NOWAK Kurt, Protestantismus und Demokratie in Deutschland. Aspekte der politischen Moderne, in: Christentum und Demokratie im 20. Jahrhundert, hg. von: Martin GRESCHAT/Jochen-Christoph KAI-SER (Konfession und Gesellschaft 4) 1–18.

NOWAKOWSKI Friedrich, Probleme der österreichischen Strafrechtsreform (Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Vorträge G 179, Opladen 1972).

NOWAKOWSKI Friedrich, Strafrecht und Sittlichkeit. *Die Zukunft. Sozialistische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur* 13/14 (1968) 1–6.

NÜCHTERN Monika, ›Vergangenheitsbewältigung‹ in der EKiÖ? Eine Untersuchung zum Problem ›Juden und Christen‹ in der Zeit von 1945–1965 (KG-Proseminararbeit, Wien 1985).

NÜCHTERN Monika/SCHWARZ Karl W./WERNECK Roland, Felix Propper und der christlich-jüdische Dialog. Auf dem Weg zur Synodenerklärung ›Zeit zur Umkehr‹ (1998). *JGPrÖ* 124/125 (2008/2009) 220–245.

NUßBÄCHER Hans G., Die Lebensordnung – eine kritische Betrachtung. *Amt und Gemeinde* 7. Jg./11 (1956) 153–159.

NUSSBAUM Ernst-Werner, Das Kreuz für einen Jüngeren. *Die Presse* (17.1.1968) 3.

OBERKOFER Gerhard, Thomas Schönefeld (1923–2008). Österreichischer Naturwissenschaftler und Friedenskämpfer. Biographische Konturen mit ausgewählten gesellschaftspolitischen Texten (Innsbruck u. a. 2010).

OBERLERCHNER Lukas A., Evangelische Kirche in Österreich während der NS-Zeit (Diplomarbeit, Wien 2009).

OBERMEIR Veronika, Protestanten im 19. Jahrhundert: Untersuchungen zum Protestantismus in Österreich im Spiegel der evangelischen Pressearbeit mit Schwerpunkt auf der Zeitschrift ›Der österreichische Protestant‹ (Diplomarbeit, Wien 2011).

OELKE Harry, Grenzenlos konsumieren? Christliche Einstellungsdispositionen zum gesellschaftlichen Konsumverhalten im Wandel, in: Religion und Lebensführung im Umbruch der langen 1960er Jahre, hg. von: Claudia LEPP/Harry OELKE/Detlef POLLACK (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 65, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2016) 127–157.

OELKE Harry, Protestantische Begeisterung für Hitler – und was daraus wurde. Transformationen der politischen Einstellung im deutschen Protestantismus nach 1933, in: Kirche im Profanen. Studien zum Verhältnis von Profanität und Kirche im 20. Jahrhundert. Festschrift für Martin Onnasch zum 65. Geburtstag, hg. von: Irmfried GARBE (Greifswalder Theologische Forschungen 18, Frankfurt/Main u. a. 2009) 283–308.

OELKE Harry, Westdeutsche Kirchengeschichte 1945–1989. Erwägungen zu ihrer Periodisierung aus evangelischer Sicht, in: Europäisches und Globales Christentum. Herausforderungen und Transformationen im 20. Jahrhundert, hg. von: Katharina KUNTER/Jens H. SCHJØRRING (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 54, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2011) 171–202.

OELKE Harry, Zwischen Schuld und Sühne. Evangelische Kirche und Judentum nach 1945. *Pastoraltheologie. Wissenschaft und Praxis on Kirche und Gesellschaft* 95 (2006) 2–23.

OHLIG Rudolf, Die Zwei-Reiche-Lehre Luthers in der Auslegung der deutschen lutherischen Theologie der Gegenwart seit 1945 (Europäische Hochschulschriften Reihe 23: Theologie 41, Frankfurt/Main 1974).

- ONDER Gerhard, Strafrechtsreform – Gesellschaftsreform? *Argumente* 6/1. Jg. (1969) 1–3.
- OPIS Matthias, Konfessionelle Kultur im Wandel. Entwicklungslinien des steirischen Katholizismus im 20. Jahrhundert, in: Konfession und Ökumene. Die christlichen Kirchen in der Steiermark im 20. Jahrhundert, hg. von: DEMS./Ernst-Christian GERHOLD/Ralf A. HÖFER (Wien 2002) 81–128.
- ÖSTERLE Gottlieb, Bischofswort. *Die Furche* (16.2.1974).
- Österreichischer Bundesjugendring, Resolution. *Das Banner* 33. Jg./1 (1960) 15.
- Österreichischer Friedensrat (Hg.), Der Friedenskongreß. Bericht über die Tagung des Ersten Österreichischen Friedenskongresses in Wien am 10. und 11. Juni 1950 (Wien 1950).
- Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Die Nationalratswahlen vom 22. Februar 1953 (Wien 1953).
- Österreichisches Statistisches Zentralamt, Republik Österreich 1945–1975 (Wien 1975).
- OTTAVIANI Alfredo/PARENTE Pietro, Instruktion der röm.-kath. Kongregation für die Glaubenslehre über Mischehen. *Amt und Gemeinde* 17. Jg./4 (1966) 25 f.
- P., Mehr Geselligkeit. *Das Banner* 26. Jg./2 (1953) 24.
- P[ROCHASKA] [Stefanie], Kirche und Film. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 43. Jg./1–2 (1966) 7; DIES., Kirche und Film. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 42. Jg./3 (1965) 14.
- P[YRKER] Arnulf, Was haben wir eigentlich gegen ihn? *Das Banner* 33. Jg./1 (1960) 6.
- PAHL Magnus, Fremde Heere Ost. Hitlers militärische Feindaufklärung (Berlin 2013).
- PALLIN Franz, Barbarisches Strafrecht. *NEUES FORVM. Internationale Zeitschrift für den Dialog* 15. Jg./176–177 (1968) 549–553.
- PAMMER Thomas, ›Barnen som var räddning värda? Die Schwedische Israelmission in Wien 1938–1941, ihre Kindertransporte und der literarische und wissenschaftliche Diskurs (Diplomarbeit, Wien 2012).
- PAMMER Thomas, ›Die Arche Noah ist auf dem Kanal vorbeigefahren‹. Geschichte der Schwedischen Israelmission in Wien, hg. von: Evangelische Akademie Wien (Wien 2017).
- PAPE Christian, Borodajkewycz-Affäre (Österreich 1965), in: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 4: Ereignisse, Dekrete, Kontroversen, hg. von: Wolfgang BENZ (Berlin–Boston 2011) 59 f.
- PAPST Fritz, Schmetterling und Stacheldraht. *Das Banner* 29. Jg./5 (1956) 7.
- PAUL Gerhard, Dissens und Verweigerung, in: Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur 1933–1945, hg. von: Peter STEINBACH/Johannes TUCHEL (Berlin 2004) 226–248.
- PAULEY Bruce F., Der Weg in den Nationalsozialismus. Ursprünge und Entwicklung in Österreich (Wien 1988).
- PECINA Dieter, Die Lust am Bösen. *Das Banner* 29. Jg./1 (1956) 7.
- PECINA Dieter, Sie sind nicht schön. *Das Banner* 29. Jg./5 (1956) 11.

PELINKA Anton, Der verdrängte Bürgerkrieg, in: Das große Tabu. Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit, hg. von: DEMS./Erika WEINZIERL (Wien <sup>2</sup>1997) 143–153.

PELINKA Anton, Österreich: Hort der Rechtsextremisten? *anstoss* 4. Jg./6 (1966) 12–15.

PELINKA Anton, Windstille. Klagen über Österreich (Wien–München 1985).

PELLAR Brigitte (i. A. der Evangelischen Akademie Wien), Gefahr ›Schmutz- und Schundliteratur‹? Studie mit Dokumentation (Wien 1970).

PELLAR Brigitte, Plädoyer für Moral. *anstoss* 7. Jg./10 (1969) 17 f.

PELLAR Brigitte, Studenten und öffentliche Meinung. *Argumente* 8 (April 1969) 3–5.

PELLAR Brigitte, Von dem mißglückten Versuch, den hochlöblichen Senat der Universität Wien für klüger zu halten als er tatsächlich ist. Durchgeführt zur Dokumentation eines guten Willens, den zu fördern ein Verbrechen an der Machtentfaltung des Rektors darstellt! *Argumente* 2. Jg./11 (1969) 5–8.

PELLAR Paul, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 3. Session der 7. Generalsynode vom 21. bis zum 23. März 1972 (Wien 1972) 95.

PELLAR Paul, Wort zum Staatsfeiertag (22.10.1972). *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 6–7 (1972) Beilage I.

PENKLER Hans, Der Rechtsrahmen des Heeres, in: Schild ohne Schwert. Das österreichische Bundesheer 1955–1970, hg. von: Manfred RAUCHENSTEINER/Wolfgang ETSCHMANN (Forschungen zur Militärgeschichte 2, Graz u. a. 1991) 211–228.

PERNER Rotraud A., Sexualität in Österreich. Eine Inventur (Wien 1999).

Peter, Schaut es mit unserer Jugend wirklich so traurig aus? *Das Banner* 32. Jg./4 (1959) 14 f.

PETERS Bernhard, Der Sinn von Öffentlichkeit (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1836, Frankfurt/Main 2007).

PETERSEN Birte, Theologie nach Auschwitz? Jüdische und christliche Versuche einer Antwort (Veröffentlichungen aus dem Institut Kirche und Judentum 24, hg. von: Peter VON DER OSTEN-SACKEN, Berlin 1996).

PETRI Volker, Österreich – Deine Siebenbürger Sachsen (Dresden 2001).

PETRITSCH Andrea, 125 Jahre Evangelische Pfarrgemeinde A. und H. B. Wiener Neustadt. *JGPrÖ* 102/103 (1986/1987) 92–141.

PETRITSCH Angelika, Die ›Jungreformatrische Bewegung in Österreich‹ (Hausarbeit für das examen pro ministerio der EKiÖ, Wiener Neustadt 2011).

PETRITSCH Ernst, ›Auch wir bauten auf!‹ 50 Jahre Evangelische Diözese A. B. Wien: Führer durch die Ausstellung, in: Evangelische Diözese A. B. Wien seit 1946. Festschrift zum Jubiläum 50 Jahre Evangelische Diözese A. B. Wien, hg. von: Evangelische Superintendentur A. B. Wien (Wien 1996) 49–59.

PETRITSCH Ernst, Die Wartburg-Siedlung und die ›Neusiedler‹, in: So evangelisch ist Wien. Die einundzwanzig Wiener Pfarrgemeinden der Evangelischen Kirche A. B. im Porträt, hg. von: Martina SCHOMAKER-ENGEMANN (Wien 2017) 118.

PETRITSCH Wolfgang, Bruno Kreisky. Die Biographie (St. Pölten–Salzburg 2010).

Pfarrgemeinde Kindberg, Zulassung von Frauen zum Pfarramt? *Amt und Gemeinde* 6. Jg./1 (1955) 10 f.

PFEFFERLE Roman/PFEFFERLE Hans, Glimpflich entnazifiziert. Die Professorenschaft der Universität Wien von 1944 in den Nachkriegsjahren (Schriften des Archivs der Universität Wien 18, hg. von: Kurt MÜHLBERGER/Thomas MAISEL/Johannes SEIDL, Göttingen 2014).

PICHLER Dietlind, Bürgertum und Protestantismus. Die Geschichte der Familie Ludwig in Wien und Oberösterreich (1860–1900) (Bürgertum in der Habsburgermonarchie 10, Wien u. a. 2003).

PICKEL Karl, Protestantengesetz und Kirchenverfassung. *Amt und Gemeinde* 12. Jg./11 (1961) 73 f.

PIPER Ernst, »Der Nationalsozialismus steht über allen Bekenntnissen«. Alfred Rosenberg und die völkisch-religiösen Erneuerungsbestrebungen, in: Die völkisch-religiöse Bewegung im Nationalsozialismus. Eine Beziehungs- und Konfliktgeschichte, hg. von: Uwe PUSCHNER/Clemens VOLLNHALS (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung 47, Göttingen 2012) 337–353.

PITTERMANN Bruno, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 7. Gesetzgebungsperiode, 82. Nationalrats-sitzung, 18.11.1955) 3800 f.

PITTERMANN Bruno, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 7. Gesetzgebungsperiode, 82. Nationalrats-sitzung, 18.11.1955) 3806 f.

PLÖCHL Willibald, Erwin Schneider – Die Wahl des ersten evangelisch-theologischen Rektors der Universität Wien, in: *Theologia Eminens Practica*. Fritz Zerbst zum 70. Geburtstag, hg. von: Hans-Christoph SCHMID-LAUBER (Wien 1979) 296–305.

POLLACK Detlef, Abbrechende Kontinuitätslinien im deutschen Protestantismus nach 1945, in: *Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes*, hg. von: Manfred GAILUS/Hartmut LEHMANN (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 214, Göttingen 2005) 453–466.

POLLACK Detlef, Einleitung, in: *Religion und Lebensführung im Umbruch der langen 1960er Jahre*, hg. von: DEMS./Claudia LEPP/Harry OELKE (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 65, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2016) 9–27.

POLLACK Detlef, Religiöser und gesellschaftlicher Wandel in den 1960er Jahren, in: *Religion und Lebensführung im Umbruch der langen 1960er Jahre*, hg. von: DEMS./Claudia LEPP/Harry OELKE (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 65, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2016) 31–63.

POLLACK Detlef, Säkularisierung – ein moderner Mythos? Studien zum religiösen Wandel in Deutschland (Tübingen 2003).

POMMER Wolfgang, Entwurf für ein Wort der Generalsynode, gerichtet an den Vorsitzenden der Generalsynode (Herbst 1947), in: *Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= JGPrÖ 104/105 (1988/1989)) Nr. 267 (= 524–526).*

POMMER Wolfgang, Nach 50 Jahren. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (Dez. 1985) 16–19.

PORTISCH Hugo, Österreich II. Der lange Weg zur Freiheit (basierend auf den Folgen 13–23 der Fernsehdokumentation »Österreich II« und in Zusammenarbeit mit dem ORF erstellt) (Wien 1985).

PORTISCH Hugo, Österreich II. Die Wiedergeburt unseres Staates (basierend auf den Folgen 1–12 der Fernsehdokumentation »Österreich II« und in Zusammenarbeit mit dem ORF erstellt) (Wien 1985).

POTZ Richard/SCHINKELE Brigitte, Die kirchliche Trauung im staatlichen Recht Österreichs. Ein Beitrag zur Geschichte des Verhältnisses von Staat und Kirche in den langen Fünfzigerjahren, in: Österreich und der Heilige Stuhl im 19. und 20. Jahrhundert, hg. von: Hans PAARHAMMER/Alfred RINERTHALER (Frankfurt/Main–Wien 2001) 401–442.

PRADER Georg, Rede vor dem Bundesrat (StenProt.: 110. Bundesratssitzung, 6.12.1955) 2581.

PRANTNER Robert, Julius Raab als praktizierender Christ, in: DERS., Julius Raab. Ansichten des Staatsvertragskanzlers, hg. von: Johannes KUNZ (Wien 1991) 126–128.

PRATSCHER Wilhelm, Das Theologenheim als Ort der Begegnung, in: Festschrift 100 Jahre Wilhelm-Dantine-Haus 1913–2013, hg. von: Stefan SCHUMANN/Christoph STÜBINGER (Wien 2013) 82–84.

Presbyterium der Pfarrgemeinde A. B. Gosau, Jahresbericht 1945 (beim Oberländer Seniorat eingelangt am 3.8.1946), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= JGPrÖ 104/105 (1988/1989)) Nr. 256 (495 f.).

PREYER Christl, Vom Mädchen zur Frau. *Das Banner* 32. Jg./8–9 (1959) 4.

PRINKE Franz, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 5. Gesetzgebungsperiode, 117. Nationalratssitzung, 14.7.1949) 3393–3396.

PROCHASKA Stefanie, ›Auf daß man ihren Glauben sehe ...!‹ Die dritte Session der 6. Generalsynode der Evangelischen Kirche A. u. H. B. in Österreich. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./11 (1965) 81 f.

PROCHASKA Stefanie, ›Auf daß man ihren Glauben sehe...!‹ Die dritte Session der 6. Generalsynode der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./11 (1965) 81 f.

PROCHASKA Stefanie, Die Kirche und der Film. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./6 (1957) 42 f.

PROCHASKA Stefanie, Erläuterungen des Bischofs Oskar Sakrausky zu einem Brief an den Bundeskanzler Bruno Kreisky in einem Interview in ›Aktuelles von der Christenheit‹, ORF, 5. Februar 1974. *Evangelischer Pressedienst für Österreich* 11 (7.2.1974) 1 f.

PROCHASKA Stefanie, Forderungen an das Fernsehen. *Amt und Gemeinde* 11. Jg./9 (1960) 62–64.

PROCHASKA Stefanie, Ingmar Bergman's ›Schweigen‹. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 41. Jg./ (1964) 41 f.

PROCHASKA Stefanie, Kann der Film verkündigen? *Amt und Gemeinde* 6. Jg./4 (1955) 3–5.

PROCHASKA Stefanie, Liebe und Ehe im Film. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./6 (1955) 7–10.

PROCHASKA-CZECHENHERZ Stefanie, ›Darf ich fragen ...?‹ Interview mit Superintendent Georg Traar anlässlich seines 70. Geburtstags. *Amt und Gemeinde* 20. Jg./7–8 (1969) 62–65.

PROPPER Felix, Das ewige Volk, in: DERS., Die Kirche und ihre Juden (Wien 2006 [1961]) 71–77.

PROPPER Felix, Das Lebensrecht des jüdischen Volkes, in: DERS., Die Kirche und ihre Juden (Wien 2006 [1961]) 70 f.

PROPPER Felix, Der Antisemitismus, ein christliches Gewächs aus christlicher Wurzel. Vortrag, gehalten am 8.8.1961 in Nyborg/Dänemark. *Der Judenchrist* 9. Jg./1 (1961) 5–9.

PROPPER Felix, Die Judenchristliche Sendung, in: DERS., Die Kirche und ihre Juden (Wien 2006 [1961]) 77–96.

PROPPER Felix, Israels Mission. Das Problem der christlichen Mission, in: DERS., Die Kirche und ihre Juden (Wien 2006 [1961]) 177–183.

PROPPER Felix, Judenmission und Antisemitismus. *Der Judenchrist* 9. Jg./2 (1962) 3 f.

PROPPER Felix, Judenmission. Unsere Stellungnahme, in: DERS., Die Kirche und ihre Juden (Wien 2006 [1961]) 172–175.

PROPPER Felix, Um das Problem der Judenmission, in: DERS., Die Kirche und ihre Juden (Wien 2006 [1961]) 176 f.

PROPPER Felix, Wozu Judenmission? *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./4 (1952) 46.

PROPPER Felix, Zum Leben berufen, in: DERS., Die Kirche und ihre Juden (Wien 2006 [1961]) 96–114.

PROPPER Felix/KÜHNERT Wilhelm/DANTINE Wilhelm, Die Stellung der Kirche zu Israel. *Amt und Gemeinde* 12. Jg./7–8 (1961) 56.

Provinzialsynode der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, Erklärung gegen den Antisemitismus vom Januar 1960, in: Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1945 bis 1985, hg. von: Rolf RENDTORFF/Hans H. HENRIX (Paderborn–München 1988) 551 f.

py, Verwirrung durch die Fristenlösung. Heftige Auseinandersetzungen der Generalsynode um die Abtreibungsproblematik. *Der Volksbote* (7.4.1973) 6.

PY[RKER] A[rnulf], Das Treffen der 700! *Das Banner* 28. Jg./6–7 (1955) 7; f., ›Das Bürscherl gehört zum Militär!‹ *Das Banner* 28. Jg./6–7 (1955) 12.

PYRKER Arnulf, Der Weg der Jugend in die Zukunft. *Das Banner* 27. Jg./3 (1954) 7.

PYRKER Arnulf, Jugend und Geschichte. *Das Banner* 33. Jg./3 (1960) 13.

PYRKER Arnulf, Mach mal Pause. *Das Banner* 32. Jg./6–7 (1959) 15.

PYRKER Arnulf, Meutert die Jugend? Die Lage der Jugend heute in Österreich (Referat an der Tagung des Internationalen Verbandes für Innere Mission und Diakonie in Hannover vom 18. bis zum 21.10.1954). *Innere Mission. Mitglieder-Mitteilungsblatt des Evangelischen Vereins für Innere Mission in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland* 12 (1954) 106–108.

PYRKER Arnulf, Müssen wir auf jeden Fall nein sagen? *Das Banner* 26. Jg./2 (1953) 21.

PYRKER Arnulf, Rede beim Gründungsfestakt des Österreichischen Bundesjugendrings im Niederösterreichischen Landhaus am 5.12.1953, abgedruckt in: N. N., Aus dem Österreichischen Bundesjugendring, in: Gemeinsam unterwegs. Mit der Evangelischen Jugend durch neun Jahrzehnte, zusammengestellt und hg. von: Walter HAUBERGER/Elisabeth HAUBERGER (Wien 2014) 31–34, hier 33.

PYRKER Arnulf, Welche Anschauung hat der Schriftleiter wirklich? *Das Banner* 30. Jg./6–7 (1957) 14.

PYRKER Arnulf, Zum Bekenntnistag der evangelischen Jugend 1950. *Das Banner* 4 (1950) 51.

Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)).

r, Die Bannergemeinde. *Das Banner* 1 (1947) 15.

R., Muttertag. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 32. Jg./5 (1955) 26 f.

R[OGLER] [Volkmar], Wieder ein katholischer Staatsmythos in Österreich. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 32. Jg./12 (1955) 78.

RAAB Julius, Erklärung der Bundesregierung. StenProt. 3. Nationalratssitzung am 17.7.1959. 9. Gesetzgebungsperiode, in: Was die Kanzler sagten. Regierungserklärungen der Zweiten Republik 1945–1987, hg. von: Maximilian GOTTSCHLICH/Oswald PANAGL/Manfried WELAN (Studien zu Politik und Verwaltung 15, hg. von: Christian BRÜNNER/Wolfgang MANTL/Manfried WELAN, Wien–Köln 1989) 130–137.

RAAB Julius, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 5. Gesetzgebungsperiode, 117. Nationalratssitzung, 14.7.1949) 3396 f.

RAAB Julius/SCHÄRF Adolf/HELMER Oskar/KAMITZ Reinhold/MAISEL Karl, Worte zur Evangelischen Flüchtlingshilfe, in: Gotthold GÖHRING, Die Evangelische Flüchtlingshilfe. *Sondernummer von Innere Mission. Mitglieder-Mitteilungsblatt des Evangelischen Vereines für Innere Mission in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland* 2 (1954) 3 f.

RABL Peter, Der unbewältigte Sakrausky. *Wochenpresse* (6.2.1974) 1, 3 f.

RADDATZ Alfred, Die Entstehung des Motivs ›Ecclesia und Synagoge‹. Geschichtliche Hintergründe und Deutung (Dissertation 1959).

RAJTER Johann, Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat A. und H. B. (Zl. 10/1938, 10.1.1938), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 109 (= 297 f.).

RAMHARTER Andrea/RAMHARTER Johannes, Neubeginn und Wiederaufstieg der Evangelischen, in: Geschichte der Evangelischen im Bezirk Tulln (Tull 2003).

RAMPLER Herbert, ›Kannst du wissen, was aus dem winzigen Pflänzchen werden wird ...‹ Anmerkungen zu Friedrich Ulrichs Lutherbuch und Nachlass, in: Donauwellen. Zum Protestantismus in der Mitte Europas. Festschrift für Karl W. Schwarz, hg. von: Michael BÜNKER/Ernst HOFHANSL/Raoul KNEUCKER (Wien 2012) 463–474.

RAMPLER Herbert, Die Evangelische Kirche in der Steiermark 1945–1955. Umbrüche und Neuanfänge, in: Die ›britische‹ Steiermark 1945–1955, hg. von: Siegfried BEER/Felix SCHNEIDER/Johannes FEICHTINGER (Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 38, hg. von der Historischen Landeskommision für Steiermark, Graz 1995) 401–434.

RAMPLER Herbert, Evangelische Pfarrer und Pfarrerinnen der Steiermark seit dem Toleranzpatent. Ein Beitrag zur österreichischen Presbyteriologie (Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 40, Graz 1998).

RAPPEL Rudolf, Ökumene hat Geschichte. Die Entwicklung des ökumenischen Dialogs in der Steiermark, in: Konfession und Ökumene. Die christlichen Kirchen in der Steiermark im 20. Jahrhundert, hg. von: Ernst-Christian GERHOLD/Ralf A. HÖFER/Matthias OPIS (Wien 2002) 279–293.

Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, Stuttgarter Erklärung, in: Die Schuld der Kirche. Dokumente und Reflexionen zur Stuttgarter Schulderklärung vom 18./19. Oktober 1945, hg. von: Martin GRESCHAT (Studienbücher zur Kirchlichen Zeitgeschichte 4, hg. von: DEMS./Günter BRAKELMANN, München 1982) 102.

RATHKE Joachim, Oskar Sakrausky. *anstoss* 6. Jg./8 (1968) 12 f.

RATHKE Joachim/DANTINE Johannes, Auswertung der Antworten der Gemeinden auf das Homosexualitäts-Papier des Theologischen Ausschusses vom 12. Juni 1996, in: Homosexualität und Kirche. Diskussion und Beschlüsse in den Evangelischen Kirche in Österreich 1992–2002, hg. von: Thomas DASEK (epd-Dokumentation 1, Wien 2002) 38–40.

RATHKE Karl-Heinz, Die Kirche nicht im Dorf lassen. Beziehungen der Evangelischen Kirche Österreichs zur Weltmission (Linz 1981).

RATHKOLB Oliver, Die Kreisky-Ära 1970–1983, in: Österreich im 20. Jahrhundert, Bd. 2: Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart, hg. von: Rolf STEININGER/Michael GEHLER (Wien u. a. 1997) 305–353.

RATHKOLB Oliver, Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015 (Wien 2015).

RATHKOLB Oliver, Es ist schwer, jung zu sein. Jugend und Demokratie in Österreich 1918–1988 (Wien 1988).

RATHKOLB Oliver, Fiktion ›Opfer‹ Österreich und die langen Schatten des Nationalsozialismus und der Dollfuß-Diktatur (Österreich – Zweite Republik. Befund, Kritik, Perspektive 21, hg. von: Hubert C. EHALT für die Kulturredaktion der Stadt Wien, Innsbruck u. a. 2017).

RATHKOLB Oliver, Fremdenfeindlichkeit am Beispiel der Displaced Persons nach 1945, in: Justiz und Fremdenfeindlichkeit. Symposium Justiz und Zeitgeschichte, 23. Und 24. Oktober in Wien, hg. von: Erika WEINZIERL (Innsbruck–Wien 1999) 29–39.

RATHKOLB Oliver, NS-Problem und politische Restauration: Vorgeschichte und Etablierung des VdU, in: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955, hg. von: Sebastian MEISSL/Klaus-Dieter MULLEY/Oliver RATHKOLB (Wien 1986) 73–99.

RATHKOLB Oliver/STADLER Friedrich (Hg.), Das Jahr 1968 – Ereignis, Symbol, Chiffre (Zeitgeschichte im Kontext 1, hg. von: Oliver RATHKOLB, Göttingen 2010).

RAUCHENSTEINER Manfred, Der Krieg in Österreich 1945 (Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien 5, Wien <sup>3</sup>1985).

RAUCHENSTEINER Manfred, Die Zwei. Die große Koalition in Österreich 1945–1966 (Wien 1987).

RAVIOLA Sonja, Aktion Leben 1971–1978 (Diplomarbeit, Wien 1988).

REESE Hans-Jörg, Bekenntnis und Bekennen. Vom 19. Jahrhundert zum Kirchenkampf der nationalsozialistischen Zeit (Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes 28, Göttingen 1974).

Reformierter Klub, Stellungnahme zur Neufassung der Paragraphen 144 ff. StGB. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 49. Jg./9 (1972) 10.

REIBEL Carl-Wilhelm, Das Fundament der Diktatur: Die NSDAP-Ortsgruppen 1932–1945 (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart, München u. a. 2002).

REICHHOLD Franziska, Ins Schwarze getroffen. *Linzer Volksblatt* (16.2.1974).



REICHHOLD Ludwig, Geschichte der ÖVP (Graz u. a. 1975).

REINER Hannelore, Das Amt der Gemeindeschwester am Beispiel der Diözese Oberösterreich. Entstehung, Funktion und Wandel eines Frauenberufes in der Kirche (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, Zweite Reihe 12, hg. von: Peter F. BARTON).

REINGRABNER Gustav, Führungsschichten im westungarisch-burgenländischen Protestantismus. *Burgenländische Heimatblätter* 2 (2009) 103–119.

REINGRABNER Gustav (Hg.), Ein Leben in unruhiger Zeit – Dokumente zur Biographie des Pfarrers Viktor Robert Jacobi. *Lebendiges Evangelium. Blätter aus dem Evangelischen Diözesanmuseum in Stoob, Burgenland* 8 (1990) 17–52.

REINGRABNER Gustav, ›Es gilt, ein Neues zu pflügen‹ – vom evangelischen Leben im Südburgenland in den letzten Kriegsjahren und in der unmittelbaren Nachkriegszeit, in: Kirchlicher Wiederaufbau in Österreich, hg. von: Hans PAARHAMMER/Alfred RINNERHALER (Wissenschaft und Religion 26, Frankfurt/Main u. a. 2016) 777–807.

REINGRABNER Gustav, Amt und Person – Konflikte um den Vorsitzenden des Oberkirchenrates seit 1918. *JGPrÖ* 115 (1999) 102–115.

REINGRABNER Gustav, Aus der Kraft des Evangeliums. Geschehnisse und Personen aus der Geschichte des österreichischen Protestantismus (Erlangen 1986) 108–110.

REINGRABNER Gustav, Bemerkungen zum Antisemitismus unter Christen. *Lebendiges Evangelium. Blätter aus dem Evangelischen Diözesanmuseum in Stoob, Burgenland* 11 (1993) 1–11.

REINGRABNER Gustav, Bemerkungen zur Geschichte der höheren Schulanstalten in Oberschützen. *Lebendiges Evangelium. Blätter aus dem Evangelischen Diözesanmuseum in Stoob, Burgenland* 3 (1985) 49–69.

REINGRABNER Gustav, Bemerkungen zur rechtlichen Lage des österreichischen Protestantismus in den Jahren zwischen 1938 und 1945, in: Staat und Kirche in der ›Ostmark‹, hg. von: Maximilian LIEB-MANN/Hans PAARHAMMER/Alfred RINNERHALER (Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg 70, Frankfurt/Main–Wien 1998) 309–349.

REINGRABNER Gustav, Der Evangelische Bund im heutigen Österreich – Eindrücke und Bemerkungen, in: 100 Jahre Evangelischer Bund in Österreich. Probleme und Chancen der Diaspora-Arbeit, hg. von: Karl-Reinhart TRAUNER/Bernd ZIMMERMANN (Bensheimer Hefte 100, Göttingen 2003) 113–132.

REINGRABNER Gustav, Der Evangelische Bund und die Los-von-Rom-Bewegung in Österreich, in: Evangelisch und Ökumenisch. Beiträge zum 100jährigen Bestehen des Evangelischen Bundes, hg. von: Gottfried MARON (Veröffentlichungen des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes 25, Göttingen 1986) 258–271.

REINGRABNER Gustav, Der Protestantismus zwischen Öffentlichkeitsanspruch und privatisiertem Glauben. *Wiener Jahrbuch für Theologie* 1 (1996) 231–251.

REINGRABNER Gustav, Die evangelische Kirche und der Staat, in: Auf den Spuren einer Kirche. Evangelisches Leben in Österreich, hg. von: Dieter KNALL (Wien 1987) 81–106.

REINGRABNER Gustav, Die evangelische Kirche, in: Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934–1945. Eine Dokumentation, hg. von: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien 1979) 152–165.

REINGRABNER Gustav, Die evangelische Superintendenz A. B. Wien. Das Bleibende im Wandel der Zeiten, in: Evangelische Diözese A. B. Wien seit 1946. Festschrift zum Jubiläum 50 Jahre Evangelische Diözese A. B. Wien, hg. von: Evangelische Superintendentur A. B. Wien (Wien 1996) 9–35.

REINGRABNER Gustav, Die evangelischen Superintendenten des Burgenlandes. Vom Wandel eines Amtes. *Lebendiges Evangelium. Blätter aus dem Evangelischen Diözesanmuseum in Stöob, Burgenland* 5 (1986) 3–16.

REINGRABNER Gustav, Die gemischte katholisch-evangelische Kommission, in: Scientia Canonum. Festgabe für Franz Pototschnig zum 65. Geburtstag, hg. von: Hans PAARHAMMER/Alfred RINNERTHALER (München 1991) 429–449.

REINGRABNER Gustav, Die Präambel der Verfassung der Evang. Kirche A.u.H.B. in Österreich, in: Bürgerliche Freiheit und Christliche Verantwortung. Festschrift für Christoph Link zum siebzigsten Geburtstag, hg. von: Heinrich DE WALL/Michael GERMANN (Tübingen 2003) 121–141.

REINGRABNER Gustav, Egon Friedell, in: Evangelische in Österreich. Vom Anteil der Protestanten an der österreichischen Kultur und Geschichte. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien, November 1996 bis Februar 1997, hg. von: Evangelischer Presseverband Wien (Wien 1996) 168–171.

REINGRABNER Gustav, Ein langer Weg. Kirchenleitende Strukturen des Protestantismus in Niederösterreich seit 1781. *Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich* 68. Jg./1 (1997) 28–43.

REINGRABNER Gustav, Eine Kirche und ihre Verfassung – eine Jubiläumsbetrachtung. *Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* 53 (1999) 44–63.

REINGRABNER Gustav, Eine Wolke von Zeugen: Dora Winkler-Hermann. *Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* 48 (1994) 46 f.

REINGRABNER Gustav, Eine Wolke von Zeugen: Othmar Muhr. *Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* (1995) 42–45.

REINGRABNER Gustav, Eintragungen in das ›Amtstagebuch‹ von Superintendent Gustav Albert Dörnhöfer aus den Jahren 1939 bis 1950. *Lebendiges Evangelium. Blätter aus dem Evangelischen Diözesanmuseum in Stöob, Burgenland* 12 (1994) 56–96.

REINGRABNER Gustav, Gustav Albert Dörnhöfer. Ein Erinnerungsblatt. *Lebendiges Evangelium. Blätter aus dem Evangelischen Diözesanmuseum in Stöob, Burgenland* 6 (1987) 3–9.

REINGRABNER Gustav, Gustav Entz – Prediger und Lehrer, in: Gustav Entz – Ein Theologe in den Wirrnissen des 20. Jahrhunderts, hg. von: Karl W. SCHWARZ (Wien 2012) 73–79.

REINGRABNER Gustav, Illusion und Wirklichkeit. Der burgenländische Protestantismus im Jahre 1938. Ausstellungskatalog (Eisenstadt 1988) I. ›Heimatlosigkeit‹.

REINGRABNER Gustav, In den Stürmen eines Jahrhunderts – Der Protestantismus in Österreich im 20. Jahrhundert, in: Evangelische in Österreich. Vom Anteil der Protestanten an der österreichischen Kultur und Geschichte. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien, November 1996 bis Februar 1997, hg. von: Evangelischer Presseverband Wien (Wien 1996) 156–160.

REINGRABNER Gustav, Johann Tobias Kießling, in: Aus der Kraft des Evangeliums. Geschehnisse und Personen aus der Geschichte des österreichischen Protestantismus, hg. von: DEMS. (Erlangen 1986) 69 f.

REINGRABNER Gustav, Konkordat und Protestanten – Das österreichische Konkordat von 1933 und die Evangelischen in Österreich, in: 60 Jahre Österreichisches Konkordat, hg. von: Hans PAARHAMMER/Franz POTOTSCHNIG/Alfred RINNERHALER (München 1994) 273–292.

REINGRABNER Gustav, Protestanten in Österreich. Geschichte und Dokumentation (Wien u. a. 1981).

REINGRABNER Gustav, Rom oder Wittenberg – vom antikatholischen Affekt im österreichischen Protestantismus, in: Österreich und der Heilige Stuhl im 19. und 20. Jahrhundert, hg. von: Hans PAARHAMMER/Alfred RINNERHALER (Frankfurt/Main–Wien 2001) 573–595.

REINGRABNER Gustav, Strukturelle Probleme der Leitung der Evangelischen Kirche in Österreich in den Jahren 1938 bis 1945. *JGPrÖ* 107/108 (1991/1992) 193–204.

REINGRABNER Gustav, Über die Eigenart der burgenländischen Protestantengeschichte. *JGPrÖ* 97 (1981) 147–172.

REINGRABNER Gustav, Zur Einführung, in: Ein Bischof schreibt... Die Amtsbrüderlichen Rundschreiben von Bischof D. Gerhard May 1944–1968, zusammengetragen, eingeleitet und hg. von: Gustav REINGRABNER (Zurndorf 2005) keine Seitenangaben.

REINGRABNER Gustav, Zur Entstehung der Verfassung der Evangelischen Kirche A. u. H. B. in Österreich vom 26. Jänner 1949. *JGPrÖ* 99 (1983) 109–158.

REINGRABNER Gustav, Zur Stellung der Evangelischen und ihrer Kirche im Ständestaat. Einige Beobachtungen. *JGPrÖ* 119 (2003) 222–243.

REINHARD Ernst, ›anstoß‹ ist anderer Meinung. *anstoss* 1. Jg./9 (1963) 20 f.

REINPRECHT Viktor, Kritische Stellungnahme zu [Johannes] Heinzelmanns Bedenken betr. Gedächtnisfeier anlässlich des 2. Todestages von Bundeskanzler [Engelbert] Dollfuß, in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 85 (= 253 f.).

REISCHER Franz, ›Die Ausweisung Evangelischer aus dem Gegendal im Jahre 1651‹. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 27. Jg./1 (1948) 6–8.

REISCHER Franz, Der Protestantismus in Klagenfurt und Unterkärnten im 19. und 20. Jahrhundert (Die Entstehung der Pfarrgemeinde Klagenfurt am Lendkanal im Zusammenhang mit der Geschichte des Protestantismus in Kärnten. *JGPrÖ* 100 (1984) 41–143.

REISCHER Franz, Ein ›Zeitzeuge‹ berichtet, in: Kirche im Wandel. Festschrift für Bischof i. R. Oskar Sakrausky zum 80. Geburtstag, hg. von: Peter F. BARTON (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, Zweite Reihe 13, Wien 1993) 189–204.

REITER Margit, Die ›Ehemaligen‹ nach 1945. Selbstpräsentationen, Antisemitismus und Antiamerikanismus, in: Bananen, Cola, Zeitgeschichte: Oliver Rathkolb und das lange 20. Jahrhundert Bd. 1, hg. von: Lucille DREIDEMY/Richard HUFSCHMIED/Agnes MEISINGER/Berthold MOLDEN/Eugen PFISTER/Katharina PRAGER/Elisabeth RÖHRLICH/Florian WENNINGER/ Maria WIRTH (Wien u. a. 2015) 575–589.

REITER Margit, Die Ehemaligen. Der Nationalsozialismus und die Anfänge der FPÖ (Göttingen 2019).

REITER Margit, Die Generation danach. Der Nationalsozialismus im Familiengedächtnis (Innsbruck u. a. 2006).

RENCHEr Nobert, Ulrichsberg-Dokumentation Bd. 1 (Klagenfurt 1999).

RENNER Karl/SCHÄRF Adolf/KUNSCHAK Leopold/KOPLenIG Johann, Proklamation über die Selbständigkeit Österreichs, in: Staatsgesetzblatt für die Republik Österreich (1.5.1945) 1.

REPNIK Ulrike, Die Geschichte der Lesben- und Schwulenbewegung in Österreich (Feministische Theorie 48, Wien 2006).

RETTENBACHER Josef, Glaubenszwang im österreichischen Ständestaat, in: Vom Glaubenszwang zur Religionsfreiheit. Ein Unterrichtsversuch, hg. von: Franz POTOTSCHNIG/Peter PUTZER/Alfred RINNERThALER (München 1993) 195–205.

RICHTER Hedwig, Der Protestantismus und das linksrevolutionäre Pathos. Der ökumenische Rat der Kirchen in Genf im Ost-West-Konflikt in den 1960er und 1970er Jahren. *Geschichte und Gesellschaft* 36 (2010) 408–436.

RIEDEL Otto, Bericht vom Treffen des ›Brucker Arbeitskreises‹ (Juni 1941), zit. nach: Rudolf LEEB, Die Deutschen Christen in Österreich im Lichte neuer Quellen. *JGPrÖ* 124/125 (2008/2009) 39–101, hier 63.

RIEDEL Otto, Brief (25.9.1944), zit. bei: Rudolf LEEB, Die Deutschen Christen in Österreich im Lichte neuer Quellen. *JGPrÖ* 124/125 (2008/2009) 39–101, hier 90, Anm. 198.

RIEDEL Otto, Schreiben (1942), zit. nach: Rudolf LEEB, Die Deutschen Christen in Österreich im Lichte neuer Quellen. *JGPrÖ* 124/125 (2008/2009) 39–101, hier 98.

RIEDEL Otto, Schreiben (25.6.1941), zit. nach: Rudolf LEEB, Die Deutschen Christen in Österreich im Lichte neuer Quellen. *JGPrÖ* 124/125 (2008/2009) 39–101, hier 100.

RIEGER Hans, ›Das Urteil wird jetzt vollstreckt‹ (Wien 1977).

RIEGER Hans, Sterben können für Deutschland 1. Ludwig Gottfried Maitzen, in: Evangelische Pfarrer im völkischen Freiheitskampf der Ostmark und des Sudetenlandes. Erlebnisse und Berichte, hg. von: Walter ENDESFElder (Berlin 1939) 94–99.

RIEGER Hans, Verurteilt zum Tod. Dokumentarbericht: Seelsorge im Gefängnis des Wiener Landesgerichts 1942–1944 (Wuppertal–Barmen 1967).

RINNERThALER Alfred, Der letzte Salzburger Fürsterzbischof Andreas Rohrachner – Ein Mann des Ausgleichs. *Österreichisches Archiv für Kirchenrecht* 41 (1992) 86–109.

RINNERThALER Alfred, Gerhard Florey (1897–1996) und die ›Gegenreformation in Neu-Österreich‹, in: 150 Jahre Evangelische Pfarrgemeinde Salzburg, hg. von: Tilmann KNOPF (Salzburg 2013) 108–129.

RINNERThALER Alfred, Von der religiösen Wiederaufbaueuphorie zum ›neuen Kirchenkurs‹. Kirchliches Leben in Salzburg 1945–1995, in: Salzburg. Zwischen Globalisierung und Goldhaube, hg. von: Ernst HANISCH/Robert KRIECHBAUMER (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 6/Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Politisch-Historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek 6, Wien u. a. 1997) 481–553.

RITTER Karl B., Die Regel der evangelischen Michaelsbruderschaft im Einvernehmen mit Rat und Kapitel (o. O. ca. 1937).

RITTERSHAUS Wilhelm, ...doch nun zu der Antwort. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 45 (Juni 1963) 25.

RITTERSHAUS Wilhelm, ...um es gleich vorweg zu sagen. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 45 (Juni 1963) 23.

ROGLER Volkmar, Anmerkungen zu Gottfried Fitzers Artikel: Familiennot und Familienbund. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 33. Jg./1 (1956) 3.

ROGLER Volkmar, Berufswege für junge Mädchen. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 41. Jg./6 (1964) 40 f.

ROGLER Volkmar, Brot für die Hungernden in der Welt. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 39. Jg./6 (1962) 58.

ROGLER Volkmar, Der Berufsweg unserer Töchter. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 39. Jg./6 (1962) 36 f.

ROGLER Volkmar, Die evangelische Kirche und die soziale Frage. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 35. Jg./11 (1958) 72.

ROGLER Volkmar, Österreich ist frei! *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 32. Jg./11 (1955) 67.

ROGLER Volkmar/SAKRAUSKY Oskar (i. V. des Evangelischen Oberkirchenrates A. und H. B.), Disziplinaranzeige (Zl. 3944/66, 28.4.1966) 2, in: Prinzipielle Weisungsungebundenheit eines evangelischen Pfarrers. Beiträge und Dokumente zu dieser Strukturfrage der Evangelisch-lutherischen Kirche in Österreich, zusammengestellt von: Robert KAUER (o. O. o. J.) Beilage 22.

ROGLER Volkmar/VON DOMBROWSKI Helene, Die erste Ordination einer Frau. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 44. Jg./1–2 (1967) 2 f.

RÖHM Eberhard, Alfred Freund-Zinnbauer, in: Evangelisch getauft – als ›Juden‹ verfolgt. Theologen jüdischer Herkunft in der Zeit des Nationalsozialismus: Ein Gedenkbuch, hg. von: DEMS./Hartmut LUDWIG (in Verbindung mit Jörg THIERFELDER) (Stuttgart 2014) 114 f.

RÖHM Eberhard, Johannes Jellinek, in: Evangelisch getauft – als ›Juden‹ verfolgt. Theologen jüdischer Herkunft in der Zeit des Nationalsozialismus: Ein Gedenkbuch, hg. von: DEMS./Hartmut LUDWIG (in Verbindung mit Jörg THIERFELDER) (Stuttgart 2014) 170 f.

RÖHM Eberhard, Josef Wölfel, in: Evangelisch getauft – als ›Juden‹ verfolgt. Theologen jüdischer Herkunft in der Zeit des Nationalsozialismus: Ein Gedenkbuch, hg. von: DEMS./Hartmut LUDWIG (in Verbindung mit Jörg THIERFELDER) (Stuttgart 2014) 374 f.

RÖHM Eberhard, Kurt Tepperberg, in: Evangelisch getauft – als ›Juden‹ verfolgt. Theologen jüdischer Herkunft in der Zeit des Nationalsozialismus: Ein Gedenkbuch, hg. von: DEMS./Hartmut LUDWIG (in Verbindung mit Jörg THIERFELDER) (Stuttgart 2014) 344 f.

RÖHM Eberhard, Martin Putschek, in: DERS./LUDWIG (Hg.), Evangelisch getauft – als ›Juden‹ verfolgt. Theologen jüdischer Herkunft in der Zeit des Nationalsozialismus: Ein Gedenkbuch, hg. von: DEMS./Hartmut LUDWIG (in Verbindung mit Jörg THIERFELDER) (Stuttgart 2014) 278 f.

RÖHM Eberhard, Wilhelm Deutschhausen, in: Evangelisch getauft – als ›Juden‹ verfolgt. Theologen jüdischer Herkunft in der Zeit des Nationalsozialismus: Ein Gedenkbuch, hg. von: DEMS./Hartmut LUDWIG (in Verbindung mit Jörg THIERFELDER) (Stuttgart 2014) 80 f.

RÖHM Eberhard/LUDWIG Hartmut, Hermann Thür, in: Evangelisch getauft – als ›Juden‹ verfolgt. Theologen jüdischer Herkunft in der Zeit des Nationalsozialismus: Ein Gedenkbuch, hg. von: DEMS. (in Verbindung mit Jörg THIERFELDER) (Stuttgart 2014) 346 f.

RÖHM Eberhard/LUDWIG Hartmut, Walter Beran, in: *Evangelisch getauft – als ›Juden‹ verfolgt. Theologen jüdischer Herkunft in der Zeit des Nationalsozialismus: Ein Gedenkbuch*, hg. von: DENS. (in Verbindung mit Jörg THIERFELDER) (Stuttgart 2014) 50.

RÖHM Eberhard/THIERFELDER Jörg, *Juden – Christen – Deutsche: 1933–1945*, Bd. 4,1: *Vernichtet: 1941–1945* (Stuttgart 2004).

ROHRACHER Andreas, Schreiben an Bundesminister Fritz Bock (9.4.1958), zit. nach: Alfred RINNERHALER, *Ökumenische Impressionen aus der Amtszeit von Erzbischof Andreas Rohrer*, in: *Erzbischof Andreas Rohrer. Krieg, Wiederaufbau, Konzil*, hg. von: DEMS./Ernst HINTERMAIER/Hans SPATZENEGGER (Salzburg 2010) 331–380.

ROHRACHER Andreas/ENTZ Gustav/BREITNER Burghard, Schreiben an Bundespräsident Theodor Körner (9.12.1952), abgedruckt in: Karl R. STADLER, Adolf Schärf. *Mensch – Politiker – Staatsmann* (Wien u. a. 1982) 388–391.

ROHRER Albert, Sakrausky. *Neue Kronen-Zeitung* (12.2.1974).

RÖHRIG Hermann-Josef, *Diaspora – Kirche in der Minderheit. Eine Untersuchung zum Wandel des Diasporaproblems in der evangelischen Theologie unter besonderer Berücksichtigung der Zeitschrift ›Die evangelische Diaspora‹* (Erfurter Theologische Studien 62, Leipzig 1991).

RÖLLI-ALKEMPER Lukas, *Familie im Wiederaufbau. Katholizismus und bürgerliches Familienideal in der Bundesrepublik Deutschland 1945–1965* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen 89, hg. von: Ulrich VON HEHL, Paderborn u. a. 2000).

ROSENBERG Alfred, *Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit* (München 1935).

ROSENKRANZ Gerhard, Christ sein heißt: Mission sein. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 39. Jg./1–2 (1962) 1 f.

ROßKOPF Otto, *Belastetes Gewissen*. *Linzer Volksblatt* (16.2.1974).

RÖßLER Friedrich, *75 Jahre Pfarrergebetsbruderschaft (PGB) in Österreich 1923–1998* (Steyr 1998).

ROTH Edgar, ›... verzichte ich auf die zweifelhafte Ehre, deutscher Offizier zu werden‹. Von der Illusion zur Ernüchterung, in: *Erfahrung aber bringt Hoffnung. Erinnerungen evangelischer Zeitzeugen*, hg. von: Klaus THIEN/Sigrid LINDECK-POZZA (Wien 1996) 98–105.

ROTH Edgar, Die ›Halbstarken‹. *Amt und Gemeinde* 7. Jg./7–8 (1956) 113 f.

ROTH Edgar, *Karl Marx – seine Kritik an den Soziallehren und der sozialen Arbeit des Christentums* (Dissertation, Wien 1953).

RÜCKER Adolf, Die Kirche und das jüdische Volk. Fortsetzung des Berichtes über die Tagung des Lutherischen Weltbundes in Dänemark, Anfang d. J. *Amt und Gemeinde* 15. Jg./11 (1964) 78–80.

RUDOLPH Hartmut, *Evangelische Kirche und Vertriebene 1945 bis 1972*, Bd. II: *Kirche in der neuen Heimat. Vertriebenenseelsorge – politische Diakonie – das Erbe der Ostkirchen* (Göttingen 1985).

RÜSEN Jörn, Die Menschlichkeit der Erinnerung. Perspektiven der Geschichtskultur, in: *Das Unbehagen an der Erinnerung – Wandlungsprozesse im Gedenken an den deutschen Holocaust*, hg. von: Margrit FRÖLICH/Ulrike JUREIT/Christian SCHNEIDER (Frankfurt/Main 2012) 147–160.

SAGMEISTER Raimund, Reaktionen auf die Fristenlösung, in: *Zygote – Fötus – Mensch. Zur Anthropologie des werdenden Lebens*, hg. von: Michael BENEDIKT/Richard POTZ (Gesellschaftswissenschaftliche Studien 15, Wien 1986) 131–148.

SAKRAUSKY Oskar, Aufbau, Sinn und Ziel eines Diözesanmuseum. *Amt und Gemeinde* 12. Jg./10 (1961) 69 f.

SAKRAUSKY Oskar, Das evangelische Diözesanmuseum in Fresach, hg. vom: Verein für evangelische Glaubensüberlieferung in Kärnten (Fresach 1985).

SAKRAUSKY Oskar, Die Zukunft Jesu Christi nach Evian. *Amt und Gemeinde – Sonderdruck* (1970).

SAKRAUSKY Oskar, Ein Wort des Bischofs an die evangelischen Frauen. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 19. Jg./10 (1972) 3.

SAKRAUSKY Oskar, Feststellung des Evangelischen Oberkirchenrates A. B., in: Auszug aus dem Protokoll der 2. Session der 8. Synode A. B. vom 22. bis 23. März 1976 (Wien 1976) 47 f.

SAKRAUSKY Oskar, Freiheit und Ordnung in der Kirche. Dokumentation des ›Falles Kauer‹, abgedruckt in: Protokoll der 4. Session der 6. Generalsynode (4.–7.4.1967) 14–33.

SAKRAUSKY Oskar, Grußwort des Oberkirchenrates der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich am ersten Verhandlungstag der regionalen Tagung der dritten Generalsynode der VELKD am 10. Mai in Kiel, Nachmittagssitzung, in: *Lutherische Generalsynode 1965*, hg. von: Lutherisches Kirchenamt Hannover i. A. der Kirchenleitung der VELKD (Berlin–Hamburg 1969) 131 f.

SAKRAUSKY Oskar, Interview mit ›Hervormd Nederland‹ (10.1.1970), auszugsweise abgedruckt in: N. N., Sakrausky über den anstoss. *anstoss* 8. Jg./3 (1970) 12.

SAKRAUSKY Oskar, Mut zur Zukunft. *Amt und Gemeinde* 18. Jg./6 (1967) 45 f.

SAKRAUSKY Oskar, Sehr geehrter Herr Bundeskanzler! (Zl. G1. 97/74, 25.1.1974), in: Ulrich TRINKS (Red.), *Informationsdienst der Salzburger Gruppe – Sonderausgabe* (2.2.1974) 3 f.

SAKRAUSKY Oskar, Südosteuropäischer Austausch in der Reformationsforschung, in: *Heimat und Kirche. Festschrift für Erich Wehrenfennig*, hg. von: Erik TURNWALD (Heidelberg 1963) 94–110.

SAKRAUSKY Oskar, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 3. Session der 7. Generalsynode vom 21. bis zum 23. März 1972 (Wien 1972) 96.

SAKRAUSKY Oskar, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode vom 26. bis 28. März 1973 (Wien 1973) 13.

SAKRAUSKY Oskar, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode vom 26. bis 28. März 1973 (Wien 1973) 13 f.

SAKRAUSKY Oskar/GYENGE Imre (i. V. des Evangelischen Oberkirchenrates A. und H. B.), Stellungnahme der Evangelischen Kirche in Österreich zum Schwangerschaftsabbruch (§ 144 StG.) und Ausführungen des Oberkirchenrates (27.4.1972) 1, in: Peter KARNER (Hg.), *Stimmen zur Reform des § 144 aus der Evangelischen Kirche in Österreich. Eine Dokumentation 1971–1973. Reformiertes Kirchenblatt: Die Aktuelle Reihe* 3 (1973) Offizielle Stellungnahmen II.

SALESNY Anton, Hetze gegen Bischof Sakrausky. *Linzer Volksblatt* (9.2.1974).

Salzburger Gruppe, Communiqué: Auswirkungen der Änderungen der Rolle der Frau in der Gesellschaft auf Reden und Handeln der Kirche. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1978) 2; *Informationsdienst der Salzburger Gruppe – Sondernummer* (Okt. 1987).

SALZER Monika/KARNER Peter, Vom Christbaum zur Ringstraße. Evangelisches Wien (Wien 2008).

SAMMET Kornelia, Feministische Theologie und die Politisierung evangelischer Theologinnen, in: Die Politisierung des Protestantismus. Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland während der 1960er- und 70er-Jahre, hg. von: Klaus FITSCHEN/Siegfried HERMLE/Katharina KUNTER/Claudia LEPP/Antje ROGGENKAMP-KAUFMANN (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: 52, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2011) 168–190.

SARTORIUS Julian, Evangelisches Leben in Österreich. Am Beispiel der Pfarrgemeinde Klosterneuburg. *Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* 50 (1996) 75–79.

SAUBERER Willi, Die ›Kärntner-Straße‹ zur Zeit der ÖVP-Alleinregierung. Personen, Strukturen, Gremien, Prozesse aus der Sicht eines Zeitzeugen, in: Die Ära Josef Klaus. Österreich in den ›kurzen‹ sechziger Jahren, Bd. 1/2: Dokumente, hg. von: Robert KRIECHBAUMER (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Politisch-Historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek 7/1, Wien u. a. 1998) 99–168.

SAUER Walter, Loyalität, Konkurrenz oder Widerstand? Nationalsozialistische Kultuspolitik und kirchliche Reaktionen in Österreich 1938–1945, in: NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, hg. von: Emmerich TÁLOS/Ernst HANISCH/Wolfgang NEUGEBAUER/Reinhard SIEDER (Wien 2000) 159–186.

SAURER Edith, Schweißblätter. Gedankenfetzen zur Frauengeschichte in den fünfziger Jahren, in: Die ›wilden‹ fünfziger Jahre. Gesellschaft, Formen und Gefühle eines Jahrzehnts in Österreich, hg. von: Gerhard JAGSCHITZ/Klaus-Dieter MULLEY (St. Pölten–Wien 1985) 42–53.

SAUTER Gerhard, ›Vergib uns unsere Schuld ...‹. Eine theologische Besinnung auf das Stuttgarter Schuldbekenntnis, in: Wie Christen ihre Schuld bekennen. Die Stuttgarter Erklärung 1945, hg. von: DEMS./Gerhard BESIER (Göttingen 1985) 63–128.

SCHAEDEL Karl, ›Christen oder Bolschewisten‹. Eine instruktive Neuerscheinung. *Amt und Gemeinde* 8. Jg./5 (1957) 36 f.

SCHAEDEL Karl, Angst vor dem Sturm? *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 11. Jg./1 (1964) 3.

SCHAEDEL Karl, Requiem und Anklage. Zur Wiener Aufführung von Hochhuths ›Stellvertreter‹. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 11. Jg./4 (1963) 4 f.

SCHAEDEL Karl, Wehrdienstverweigerung – Ja oder Nein. *Amt und Gemeinde* 6. Jg./3 (1955) 4–8.

SCHAEFER Kurt, Wie es weiterging, in: 110 Jahre Evang. Diakoniewerk Waiern 1873–1983, hg. von: Rolf G. HÜLSER (Klagenfurt 1983) 15–54.

SCHÄFER Gerhard, Der Nationalsozialismus und die soziologischen Akteure der Nachkriegszeit: am Beispiel Helmut Schelskys und Ralf Dahrendorfs, in: Soziologie und Nationalsozialismus. Positionen, Debatten, Perspektiven, hg. von: Michaela CHRIST/Maja SUDERLAND (Berlin 2014) 119–161.

SCHÄFFER-ZIEGLER Sabine, Die Strafbarkeit ›widernatürlicher‹ Unzucht. Ein Straftatbestand von der Constitutio Criminalis Theresiana bis zur kleinen Strafrechtsreform 1971, in: Sexualstrafrecht. Beiträge zum historischen und aktuellen Reformprozeß, hg. von: Ursula FLOßMANN (Linzer Schriften zur Frauenforschung 17, Linz 2000) 129–189.



SCHAGER Hans, 10 Jahre Evangelisches Hilfswerk in Österreich. *Amt und Gemeinde* 6 (1955) 3–5.

SCHÄRF Adolf/GORBACH Alfons/DRIMMEL Heinrich/BRODA Christian/PROKSCH Anton/KLAUS Josef/SCHLEINZER Karl, Bundesgesetz vom 6. Juli 1961 über äußere Rechtsverhältnisse der Evangelischen Kirche, veröffentlicht im: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich 48 (1961) 957–961.

SCHEERER Sepp, Die geistige und seelische Lage der Heimatvertriebenen in Österreich. *Amt und Gemeinde* 4. Jg./6 (1950) 60–63 und *Amt und Gemeinde* 4. Jg./7–8 (1950) 77–79.

SCHEFFLER Johannes, Auf, Christenmensch. *Das Banner* 17. Jg./1 (1939) 8.

SCHEIBELAUER Günther, Dank an Sakrausky. *Die Presse* (12.2.1974).

SCHEIDERBAUER Armin, Mut zur Klarheit. *Amt und Gemeinde* 19. Jg./1 (1968) 1–5.

SCHEIDERBAUER Armin, Nachtrag und Antwort auf ›Mut zur Gerechtigkeit‹ von Paul Pellar und Ernst Guttner. *Amt und Gemeinde* 19. Jg./2 (1968) 12–14.

SCHEIDERBAUER Armin, Votum, in: Auszug aus dem Protokoll der 3. Session der 7. Generalsynode vom 21. bis zum 23. März 1972 (Wien 1972) 95.

SCHELSKY Helmut, Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend (Das moderne Sachbuch 8, Düsseldorf–Köln 1963).

SCHEMPER Lukas, Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen, Österreich und die Repatriierung sowjetischer Flüchtlinge, in: Österreich im Kalten Krieg. Neue Forschungen im internationalen Kontext, hg. von: Maximilian GRAF/Agnes MEISINGER (Göttingen 2016) 49–71.

SCHERB Margit, Kreuzzug in die EG. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 5 (1988) 12–16.

SCHERER Sepp, Seelsorgerliche Erfahrungen in den Gefangenenlagern der Waffen-SS, abgedruckt in: Gerhard MAY, *Amtsbrüderliches Rundschreiben* 14 (GL. 36/1946, 6–13.1.1946), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) 698–701.

SCHEUTZ Martin, Konfessionalisierung von unten und oben sowie der administrative Umgang mit Geheimprotestantismus in den österreichischen Erbländern, in: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert), hg. von: DEMS./Rudolf LEEB/Dietmar WEIKL (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 51, Wien–München 2009) 25–39.

SCHIEBER Anna, Zum Muttertag. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 25. Jg./9–10 (1946) 46.

SCHILLER Karl E. (i. V. des Ausschusses für Sozialtherapie), Stellungnahme zur Schwangerschaftsunterbrechung (9.2.1972), in: Auszug aus dem Protokoll der 3. Session der 7. Generalsynode vom 21. bis zum 23. März 1972 (Wien 1972) 91.

SCHILLING Manuel, Verdrängung, Instrumentalisierung, Auslegung. Zur Wirkungsgeschichte der Barmer Theologischen Erklärung nach 1945 in Deutschland, in: Zwischen Verklärung und Verurteilung. Phasen der Rezeption des evangelischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus nach 1945, hg. von: Siegfried HERMLE/Dagmar PÖPPING (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 67, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2017) 303–320.

SCHIMA Stefan, ›Wiederaufbau‹ auf rechtlicher Ebene: Die Behandlung der Frage der Weitergeltung des Konkordats seit dem Jahr 1945 unter besonderer Berücksichtigung des Vermögensvertrages von

1960, in: Kirchlicher Wiederaufbau in Österreich, hg. von: Hans PAARHAMMER/Alfred RINNERTHALER (Wissenschaft und Religion 26, Frankfurt/Main u. a. 2016) 271–376.

SCHIMA Stefan, Das Konkordat von 1933/34 und sein Stellenwert vom sogenannten ›Ständestaat‹ bis heute, in: Österreich 1934 – Das Spiel mit dem Feuer. Versuch einer differenzierten Betrachtung: Ergebnisse des 19. Wiener Kulturkongresses vom 4./5. November 2014, hg. von: Michael DIPPELREITER/Christian PROSL (Klagenfurt 2015) 81–108.

SCHIMETSCHKE Bruno, Kirche und Familie, in: Kirche in Österreich: 1918–1965, Bd. 1, hg. von: Ferdinand KLOSTERMANN/Hans KRIEGL/Otto MAUER/Erika WEINZIERL (Wien–München 1966) 296–301.

SCHINDLER Gerhard, Leserbrief. *Das Banner* 30. Jg./8–9 (1957) 14.

SCHLACHTER Erwin, Gedächtnisprotokoll über eine Versammlung der DC in Wien am 14. Dezember 1940 (OKR-Archiv), zit. nach: MERZ Günter, ›Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden‹. Pfarrer Gerhard Fischer, Christ und Nationalsozialist. *JGPrÖ* 124/125 (2008/2009) 102–120, hier 161, Anm. 24.

SCHLACHTER Paula, Auf den Spuren des Martin Boos. *Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* 5 (1951) 62–68.

SCHLACHTER Paula, Braucht die Welt den Dienst der Frau? *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 31. Jg./1 (1952) 2 f.

SCHLACHTER Paula, Frau und Mutter. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 5. Jg./3 (1958) 54.

SCHLAG Gerald (unter Mitarbeit von Hans HAHNENKAMP/Gustav REINGRABNER/Hans P. ZELFEL), Art. Beyer Theophil Dr.h.c., in: Burgenland. Geschichte, Kultur und Wirtschaft in Biographien, Bd. 1, hg. von: Burgenländische Landesregierung (Eisenstadt 1991) 40 f.

SCHLAG Gerald (unter Mitarbeit von Hans HAHNENKAMP/Gustav REINGRABNER/Hans P. ZELFEL), Art. Dörnhöfer Gustav Albert, in: Burgenland. Geschichte, Kultur und Wirtschaft in Biographien, Bd. 1, hg. von: Burgenländische Landesregierung (Eisenstadt 1991) 67.

SCHLATTER Wilhelm, Geschichte der Basler Mission 1815–1915, mit besonderer Berücksichtigung der ungedruckten Quellen, Bd. 1: Die Heimatgeschichte der Basler Mission (Basel 1916).

SCHLESINGER Robert/H. ŠUNJIĆ Melita, Asyl und Österreich: Legende und Wahrheit. Flüchtlingsbetreuung und Asylpolitik in Österreich seit 1945, in: Flucht nach Österreich. Die Zweite Republik in Flüchtlingsporträts, hg. von: DENS. (Wien 2001) 175–201.

SCHLIEBEN Kurt, ›Gott gib uns gläubige Pfarrer und keine Bultmann-Anhänger‹. *anstoss* 3. Jg./7 (1965) 4 f.

SCHLIEBEN Kurt, 1963: Anfänge der Zeitschrift ›anstoss‹, in: Gemeinsam unterwegs. Mit der Evangelischen Jugend durch neun Jahrzehnte, zusammengestellt und hg. von: Walter HAUBERGER/Elisabeth HAUBERGER (Wien 2014) 58 f.

SCHLIEBEN Kurt, An die Moralprediger. *anstoss* 4. Jg./7 (1966) 4 f.

SCHLIEBEN Kurt, Der Bischof geht. *anstoss* 6. Jg./2 (1968) 13, 22 f.

SCHLIEBEN Kurt, Die Gemeinde. Unser Problem. *anstoss* 1. Jg./9 (1963) 11.

SCHLIEBEN Kurt, Evangelisch im Triestingtal. Geschichte der Protestanten vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Berndorf 2011).

SCHLIEBEN Kurt, Im Blick der Nachbarn: Österreich. *anstoss* 3. Jg./1 (1965) 28.

SCHLIEBEN Kurt, Judenhaß – Schuld der Christen? *anstoss* 3. Jg./10 (1965) 9 f.

SCHLIEBEN Kurt, Nur eine leidige Frage? *anstoss* 4. Jg./7 (1966) 29–31.

SCHLIEBEN Kurt, Redaktionsnotiz. *anstoss* 1. Jg./9 (1963) 2.

SCHLIEBEN Kurt, Strafrecht: Evangelische Standpunkte. *anstoss* 4/6. Jg. (1968) 20.

SCHMIDL Erwin A., Das Ende des Krieges, in: Menschen nach dem Krieg. Schicksale 1945–1955. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums: Ausstellung Schallaburg, Neue Folge Nr. 367, hg. von: Gerhard JAGSCHITZ/Stefan KARNER (Innsbruck 1995) 1–3.

SCHMIDL Erwin A., Sicherheits- und Verteidigungspolitik zwischen Neutralität und den Bündnissystemen, in: Verschiedene europäische Wege im Vergleich. Österreich und die Bundesrepublik Deutschland 1945/49 bis zur Gegenwart. Festschrift für Rolf Steininger zum 65. Geburtstag, hg. von: Michael GEHLER/Ingrid BÖHLER (Innsbruck u. a. 2007) 177–192.

SCHMIDLECHNER Karin M., Die Lage der Frau und ihre politische Rolle, in: Politik in Österreich. Die Zweite Republik: Bestand und Wandel, hg. von: Wolfgang MANTL (Studien zu Politik und Verwaltung 10, hg. von: DEMS./Christian BRÜNNER/Manfried WELAN (Wien u. a. 1992) 571–594.

SCHMIDT Johann, Aktennotiz zur Zugehörigkeit zu den Presbyterien (7.6.1946), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 262 (= 512 f.).

SCHMIDT Paul/TRAAR Georg/WAGEN Werner/DOLMAN George/OLSEN Peder (Präsidium der Europäischen Evangelischen Allianz), Die Evangelische Allianz zur theologischen Lage von heute: Unser Bekenntnis zur Heiligen Schrift. *Amt und Gemeinde* 16. Jg./1 (1965) 4.

SCHMIDT-EENBOOM Erich/STOLL Ulrich, Die Partisanen der NATO. Stay-Behind-Organisationen in Deutschland 1946–1991 (Berlin 2016).

SCHMIDT-WEGNER Waldtraud, Gotteslästerung. *anstoss + Argumente* 3/8. Jg. (1970) 8 f.

SCHMINCKE Imke, Sexualität als ›Angelpunkt der Frauenfrage‹? Zum Verhältnis von sexueller Revolution und Frauenbewegung, in: Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er-Jahren, hg. von: Peter-Paul BÄNZIGER/Magdalena BELJAN/Franz X. EDER/Pascal EITLER (Kulturgeschichten der Moderne 9, Bielefeld 2014) 199–222.

SCHMIT Georg-Hans, Irrtum und Erkenntnis. Die Pfarrgemeinde A. B. Wien-Innere Stadt von 1938 bis 1945 im Spiegel der gesamtkirchlichen Entwicklung (Wien 2016).

SCHMITZ-BERNING Cornelia, Vokabular des Nationalsozialismus (Berlin–New York <sup>2</sup>2007).

SCHMÖLZER Hilde, Der Krieg ist männlich. Ist der Friede weiblich? (Wien 1996).

SCHMUHL Hans-Walter/WINKLER Ulrike, Diakonie in der Diaspora. Das Evangelische Diakoniewerk Gallneukirchen von der Habsburgermonarchie bis in die Zweite Republik (Schriften des Instituts für Diakonie- und Sozialgeschichte an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel 26, Bielefeld 2015).

SCHNEIDER Erwin, Christliche Ehe. *anstoss* 1. Jg./8 (1963) 4 f.

SCHNEIDER Erwin, Ist Maria, die Mutter Jesu Christi, wahrhaftig und wirklich in den Himmel entrückt worden? *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 29. Jg./11 (1950) 150–152.

SCHNEIDER Felix, ›Russland verlässt mich nie‹. Zeitzeugen berichten vom Alltag in sowjetischen Kriegsgefangenenlagern 1941 bis 1956, in: Kriegsgefangene des Zweiten Weltkriegs: Gefangennahme – Lagerleben – Rückkehr, hg. von: Günter BISCHOF/Stefan KARNER/Barbara STELZL-MARX (Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung 4, hg. von: Stefan KARNER, Wien–München 2005) 123–142.

SCHNEIDER Heinrich, Veränderungen in der katholischen Kirche, in: Die Transformation der österreichischen Gesellschaft und die Alleinregierung von Bundeskanzler Dr. Josef Klaus, hg. von: Robert KRIECHBAUMER (Veröffentlichung der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Forschungsinstitut für politisch-historische Studien 1, hg. von: Robert KRIECHBAUMER/Franz SCHAUSBERGER/Hubert WEINBERGER, Salzburg 1995) 87–116.

SCHÖDL Ingeborg, Vom Aufbruch in die Krise. Die Kirche in Österreich ab 1945 (Innsbruck–Wien 2011).

SCHOLDER Klaus, Politischer Widerstand oder Selbstbehauptung als Problem der Kirchenleitungen, in: Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler, hg. von: Jürgen SCHMÄDEKE/Peter STEINBACH (München–Zürich <sup>3</sup>1994) 254–264.

SCHREY Heinz H., Die Generation der Entscheidung. Staat und Kirche in Europa und im europäischen Rußland 1918 bis 1953 (München 1955).

SCHRITTWIESER Franziska, Nicht genehme Überzeugung. *Kleine Zeitung* (6.2.1974).

SCHUBERT Heinz, Pfarrer Friedrich Ulrich. Ein Grazer evangelischer Geistlicher als Kirchenpolitiker, Publizist und Antisemit (Diplomarbeit, Graz 2005).

SCHUBERT Heinz, Pfarrer Friedrich Ulrich. Schlaglichter auf einen Grazer Geistlichen mit Strahlkraft im Spiegel des ›Säemann‹. *JGPrÖ* 124/125 (2008/2009) 121–196.

SCHUBERT Kurt, ...die heutige Welt. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 45 (Juni 1963) 26.

SCHUBERT Kurt, Vor 45 Jahren: Gründung des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit. *Dialog – Du Siach* 43 (2001) 19–21.

SCHUG Karl, Moral 1964. *anstoss* 2. Jg./4 (1964) 4 f.

SCHUSCHNIGG Kurt, Ansprache in Innsbruck vom 6. Juni 1934, auszugsweise abgedruckt in: *Der Säemann* 6 (1934) 62 f.

SCHUSTER Walter, Politische Restauration und Entnazifizierungspolitik in Oberösterreich, in: Entnazifizierung im regionalen Vergleich, hg. von: DEMS./Wolfgang WEBER (Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2002, Linz 2004) 157–215.

SCHWAB Helmut, Du sollst nicht töten. *Informationen des Österreichischen Familienbundes*. 10. Sonderheft 7. Jg./28 (Wien 1958).

SCHWARZ Gerhard P., Ständestaat und Evangelische Kirche von 1933 bis 1938. Evangelische Geistlichkeit und der Nationalsozialismus aus der Sicht der Behörden von 1933 bis 1938 (Dissertationen der Karl-Franzens-Universität Graz 76, Graz 1987).

SCHWARZ Joachim, Die konfessionelle Mischehe – eine ökumenische Keimzelle? (=Referat vom 25. Jänner 1966 vor der ›Arbeitsgemeinschaft für Theologie und Kirche‹). *Amt und Gemeinde* 17. Jg./3 (1966) 20–22.

SCHWARZ Joachim, Über Pornographie. *anstoss* 6. Jg. (1968) 6. Jg./5 (1968) 11, 24 f.

SCHWARZ Karl W. (Hg.), Gustav Entz – Ein Theologe in den Wirrnissen des 20. Jahrhunderts (Wien 2012).

SCHWARZ Karl W., ›... dem wir mit vorbehaltlosem Vertrauen folgen können‹. Heinrich Liptak (1898–1971) zum Gedenken. *Standpunkt – Zeitschrift des Evangelischen Bundes in Österreich* 160 (2000) 3–52.

SCHWARZ Karl W., ›... Wie verzerrt ist nun alles!‹. Die Evangelische Kirche und der Anschluß Österreichs an Hitlerdeutschland im März 1938, in: Zwischen ›nationaler Revolution‹ und militärischer Aggression. Transformationen in Kirche und Gesellschaft 1934–1939, hg. von: Gerhard BESIER (Schriften des Historischen Kollegs – Kolloquien 48, München 2001) 167–191.

SCHWARZ Karl W., ›Am Ende des konstantinischen Zeitalters‹. Heinrich Drimmel und die österreichische Kultuspolitik. *Demokratie und Geschichte. Jahrbuch des Karl von Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich* 9–10 (2005/2006 [2007]) 209–225.

SCHWARZ Karl W., ›Für mich gelten sie als Lutheraner!‹ Ein Kapitel aus der Biographie von Bischof D. Gerhard May, in: Vielseitigkeit des Alten Testaments. Festschrift für Georg Sauer zum 70. Geburtstag, hg. von: James A. LOADER/Hans V. KIEWELER (Wiener Alttestamentliche Studien 1, Frankfurt/Main 1999) 387–397.

SCHWARZ Karl W., ›Grenzburg‹ und ›Bollwerk‹. Ein Bericht über die Wiener Evangelisch-theologische Fakultät in den Jahren 1938–1945, in: Theologische Fakultäten im Nationalsozialismus, hg. von: Leonore SIEGELE-WENSCHKEWITZ/Carsten NICOLAISEN (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 18, Göttingen 1993) 361–389.

SCHWARZ Karl W., ›Gut und männlich und stark!‹ Ein Essay über die Evangelische Woche an der Universität Wien im Spiegel ihrer Geschichte, in: Die Evangelische Woche in Wien 1927–1938/1958–1995. Eine Festschrift zu ihrem Jubiläum, hg. von: Alfred G. SOBREIRA-MAJER i. A. des Evangelischen Bildungswerks A. B. Wien (Wien 1995) 13–40.

SCHWARZ Karl W., ›Haus in der Zeit‹: Die Fakultät in den Wirrnissen dieses Jahrhunderts, in: Zeitenwechsel und Beständigkeit. Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien 1821–1996, hg. von: DEMS./Falk WAGNER (Schriftenreihe des Universitätsarchivs Universität Wien 10, Wien 1997) 125–208.

SCHWARZ Karl W., ›In Österreich ist das anders‹ – Schuld und Versöhnung als Thema der Evangelischen Kirchen, in: In Grenzen leben – Grenzen überwinden. Zur Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts in Ost-Mittel-Europa. Festschrift für Peter Maser zum 65. Geburtstag, hg. von: Christian-Erdmann SCHOTT (Beiträge zu Theologie, Kirche und Gesellschaft im 20. Jahrhundert, hg. von: Rainer BENDEL/Lydia BENDEL-MAIDL/Joachim KÖHLER 16, Berlin 2008) 15–29.

SCHWARZ Karl W., ›In Österreich ist das anders‹ – Schuld und Versöhnung als Thema der Evangelischen Kirchen, in: In Grenzen leben – Grenzen überwinden. Zur Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts in Ost-Mittel-Europa. Festschrift für Peter Maser zum 65. Geburtstag, hg. von: Christian-Erdmann SCHOTT (Beiträge zu Theologie, Kirche und Gesellschaft im 20. Jahrhundert, hg. von: Rainer BENDEL/Lydia BENDEL-MAIDL/Joachim KÖHLER 16, Berlin 2008) 15–29.

SCHWARZ Karl W., ›Lass’ nicht die Ordnung über dem Glauben sein ...!‹ In memoriam Albert Stein (1925–1999). *Wiener Jahrbuch für Theologie* 3 (2000) 1–18.

SCHWARZ Karl W., 60 Jahre Evangelische Superintendenz A. B. Kärnten. Zur Erinnerung an den ersten Superintendenten Dr. Fritz Zerbst. *Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten* 197 (2007) 219–148.

SCHWARZ Karl W., Aus der Geschichte lernen: Die Evangelische Kirche im Jahr 1938 – eine Nazikirche?, in: Kirche – lernfähig in die Zukunft? Festschrift für Johannes Dantine zum 60. Geburtstag, hg. von: Michael BÜNKER/Thomas KROBATH (Innsbruck-Wien 1998) 165–191.

SCHWARZ Karl W., Befreite Kirchen im freien Staat. Zur Religionspolitik der Republik Österreich in den 50er-Jahren. *Österreichisches Archiv für Kirchenrecht* 44 (1995–1997) 289–314.

SCHWARZ Karl W., Bejahung – Ernüchterung – Verweigerung. Die Evangelische Kirche in Österreich und der Nationalsozialismus. *JGPrÖ* 124/125 (2008/2009) 18–38.

SCHWARZ Karl W., Besser mit Christus fallen... Bemerkungen zum Neujahrshirtenbrief 1938 des Notbischofs D. Johannes Heinzelmann. *Amt und Gemeinde* 39. Jg./3 (1988) 38–43.

SCHWARZ Karl W., Bischof D. Gerhard May und die Austrifizierung der Evangelischen Kirche, in: Evangelische Identitäten nach 1945 – Tagungsband, hg. von: Evangelische Akademie Wien (Wien 2012) 71–86.

SCHWARZ Karl W., Bischof Dr. Hans Eder und die Evangelische Kirche in Österreich in der Ära des Nationalsozialismus, in: Für Führer und Vaterland. Das Salzkammergut 1938–1945, hg. von: Raimund BAHR (Schnittstellen 4, Wien–St. Wolfgang 2008) 5–38.

SCHWARZ Karl W., Bischof Dr. Oskar Sakrausky zum Gedenken. *Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten* 196 (2006) 677–680.

SCHWARZ Karl W., Das Verhältnis von Staat und Kirche in Österreich. *Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht* 52. Jg./3 (2007) 464–494.

SCHWARZ Karl W., Das Vermächtnis eines Bischofs. Ein bisher unbekannter Abschiedsbrief von Bischof Dr. Hans Eder (1944), in: Die Kirche als historische und eschatologische Größe. Festschrift für Kurt Niederwimmer zum 65. Geburtstag, hg. von: Wilhelm PRATSCHE/Georg SAUER (Frankfurt/Main u. a. 1994) 325–337.

SCHWARZ Karl W., Der ›Fall Reisner‹. Eine Wiener Hörfunksendung (1936) ruft Widerspruch hervor, in: ...und über Barmen hinaus. Festschrift für Carsten Nicolaisen zum 4. April 1994, hg. von: Joachim MEHLHAUSEN (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte Reihe B: Darstellungen 23, hg. von: DEMS./Leonore SIEGELE-WENSCHKEWITZ Göttingen 1995) 318–333.

SCHWARZ Karl W., Der Anti-Rosenberg-Hirtenbrief 1937/38 des evangelischen Superintendenten D. Johannes Heinzelmann, in: Kirche in bewegter Zeit: Beiträge zur Geschichte der Kirche in der Zeit der Reformation und des 20. Jahrhunderts. Festschrift für Maximilian Liebmann zum 60. Geburtstag, hg. von: Rudolf ZINNOBLER/Dieter A. BINDER/Rudolf HÖFER/Michaela KRONTHALER (Graz 1994) 355–368.

SCHWARZ Karl W., Der Fall ›Gustav Entz‹. Die Evangelisch-theologische Fakultät in der NS-Zeit und im ersten Nachkriegsjahrzehnt, in: Gustav Entz – Ein Theologe in den Wirrnissen des 20. Jahrhunderts, hg. von: DEMS. (Wien 2012) 111–126.

SCHWARZ Karl W., Der Karfreitag – ein Feiertag im Dilemma: Zwischen Minderheitenschutz, Diskriminierungsverbot, ökonomischen Sachzwängen und individueller Urlaubsgestaltung. *Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht* 64. Jg./2 (2019) 172–183.

SCHWARZ Karl W., Der konfessionelle Übertritt – ein staatskirchenrechtliches und grundrechtspolitisches Problem der Ständestaat-Ära. *JGPrÖ* 98 (1982) 264–285.

SCHWARZ Karl W., Der Notbischof. Anmerkungen zu Johannes Heinzelmanns gesamtkirchlichem Vertrauensamt in den Jahren 1934–1938. *JGPrÖ* 102 (1986) 151–179.

SCHWARZ Karl W., Der österreichische Protestantismus im politischen Diskurs des 20. Jahrhunderts. Anmerkungen zu Affinitäten, Optionen und Aporien. *Amt und Gemeinde* 53. Jg./8–9 (2002) 170–184.

SCHWARZ Karl W., Der österreichische Protestantismus im Spiegel seiner Rechtsgeschichte (Tübingen 2017).

SCHWARZ Karl W., Die ›Sever-Ehen‹. *JGPrÖ* 100 (1984) 147–149.

SCHWARZ Karl W., Die ›Trutzprotestanten‹ im ›christlichen‹ Ständestaat: Eine zeitgenössische Situationsanalyse von Johannes Heinzelmann, in: *Scientia Canonum*. Festgabe für Franz Pototschnig zum 65. Geburtstag, hg. von: Hans PAARHAMMER/Alfred RINNERHALER (München 1991) 101–124.

SCHWARZ Karl W., Die EKiÖ und das Jahr 1938. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1988) 31–43.

SCHWARZ Karl W., Die evangelische Kirche zwischen ›Gottesgericht‹ und Identitätssuche, in: Kärnten. Von der deutschen Grenzmark zum österreichischen Bundesland, hg. von: Helmut RUMPLER/Ulfried BURZ (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 2/Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Politisch-Historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek 2, Wien u. a. 1998) 719–747.

SCHWARZ Karl W., Ein Kirchenkampf in Österreich? Zum Konflikt um das Bischofsamt, in: *Glaube – Freiheit – Diktatur in Europa und den USA*. Festschrift für Gerhard Besier zum 60. Geburtstag, hg. von: Katarzyna STOKŁOSA/Andrea STRÜBIND (Göttingen 2007) 141–158.

SCHWARZ Karl W., Eine Denkschrift zur Lage der Evangelischen Kirche im Ständestaat (1934–38). *JGPrÖ* 96 (1980) 263–278.

SCHWARZ Karl W., Einleitung, in: *Gustav Entz – Ein Theologe in den Wirrnissen des 20. Jahrhunderts*, hg. von: DEMS. (Wien 2012) 9–12.

SCHWARZ Karl W., Evangelische Mandatare im Ständestaat 1934–1938. *JGPrÖ* 107/108 (1991/1992) 166–178.

SCHWARZ Karl W., Gerhard May – vom volksdeutschen Vordenker in Slowenien zum bischöflichen Wegweiser der Evangelischen Kirche in Österreich. *Südostdeutsches Archiv* 46/47 (2003/2004) 39–63.

SCHWARZ Karl W., Günter Felix Georg Sagburg (1928–2000). Ein Berufsleben für Kirche und Staat, in: *150 Jahre Evangelische Pfarrgemeinde Salzburg*, hg. von: Tilmann KNOPF (Salzburg 2013) 159–171.

SCHWARZ Karl W., Johannes Heinzelmann und die evangelischen Gemeinden in Kärnten zwischen Kruckenkreuz und Hakenkreuz, in: *Archivwissen schafft Geschichte*. Festschrift für Wilhelm Wadl zum 60. Geburtstag, hg. von: Barbara FELSNER/Christine TROPPER/Thomas ZELOTH (Klagenfurt 2014) 683–700.

SCHWARZ Karl W., Karl und Marianne Beth, in: *Evangelisch getauft – als ›Juden‹ verfolgt*. Theologen jüdischer Herkunft in der Zeit des Nationalsozialismus: Ein Gedenkbuch, hg. von: Eberhard RÖHM/Hartmut LUDWIG (in Verbindung mit Jörg THIERFELDER) (Stuttgart 2014) 54 f.

SCHWARZ Karl W., Kirchenrechtliche Weichenstellungen im Krieg. Dr. Hans Eder, der erste ›Bischof der Evang. Kirche A.u.H.B. in Österreich‹. *Österreichisches Archiv für Kirchenrecht* 41 (1992) 297–333.

SCHWARZ Karl W., Leoben – Wallern – Wien. Bemerkungen zum Lebensweg des Studieninspektors Wilhelm Dantine, in: Festschrift 100 Jahre Wilhelm-Dantine-Haus 1913–2013, hg. von: Stefan SCHUMANN/Christoph STÜBINGER (Wien 2013) 23–35.

SCHWARZ Karl W., Oskar Sakrausky und die Truberforschung. *Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten* 203 (2013) 145–153.

SCHWARZ Karl W., Über ›die so seltsame Spezialjudenliebe‹ des Superintendenten Theodor Karl Haase in Teschen. *JGPrÖ* 127/128 (2011/2012) 133–143.

SCHWARZ Karl W., Unter dem Gesetz der Diaspora. Das Diasporaverständnis des österreichischen Theologen Gerhard May zwischen politischer Konjunktur und theologischer Metaphorik, in: Kirche und Diaspora – Erfahrungen und Einsichten, hg. von: Karl-Christoph EPTING/Günther WARTENBERG (Quellen und Forschungen zur Diasporawissenschaft, Evangelische Diaspora Beihefte 3, Leipzig 2006) 9–40.

SCHWARZ Karl W., Vom ›Gottesgericht‹ zur ›Austrifizierung‹: Die Evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich, ihr Selbstverständnis und ihr religionsrechtlicher Status nach 1945, in: Kirchlicher Wiederaufbau in Österreich, hg. von: Hans PAARHAMMER/Alfred RINNERTHALER (Wissenschaft und Religion 26, Frankfurt/Main u. a. 2016) 761–775.

SCHWARZ Karl W., Vom Mariazeller Manifest zum Protestantengesetz. Kirche(n) – Staat – Gesellschaft, in: Österreich in den Fünfzigern, hg. von: Thomas ALBRICH/Klaus EISTERER/Michael GEHLER/Rolf STEININGER (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 11, hg. von: Rolf STEININGER, Innsbruck 1995) 137–167.

SCHWARZ Karl W., Von Cilli nach Wien: Gerhard Mays Weg vom volksdeutschen Vordenker zum Bischof der Evangelischen Kirche in Österreich, in: ›Kirchengeschichte in Lebensbildern‹. Lebenszeugnisse aus den evangelischen Kirchen im östlichen Europa des 20. Jahrhunderts, hg. von: Peter MASERN/Christian ERDMANN-SCHOTT (Beiträge zur ostdeutschen Kirchengeschichte 7, Münster 2005) 189–214.

SCHWARZ Karl W., Von der Ersten zur Zweiten Republik: Die Evangelischen in Österreich und der Staat. *Mitteilungen der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte* 14 (1994) 17–30.

SCHWARZ Karl W., Von der Ersten zur Zweiten Republik: Die Evangelischen in Österreich und der Staat. *JGPrÖ* 110/111 (1994/1995) 215–240.

SCHWARZ Karl W., Von der Konfrontation zur Solidarität. Der Protestantismus und die nationale Frage in Kärnten. *JGPrÖ* 120 (2004) 237–274.

SCHWARZ Karl W., Von der Toleranz zur Religionsfreiheit. Der Weg der Evangelischen Kirche in Österreich vom Protestantenpatent zum Protestantengesetz. *Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines* 156 (2011) 183–197.

SCHWARZ Karl W., Zusammenbruch und Neuanfang. Der Untergang der Donaumonarchie und der österreichische Protestantismus, in: Religionen im Krieg 1914–1918: Die Evangelische Kirche, hg. von: Karl-Reinhart TRAUNER (Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums 19/1, Wien 2014) 329–350.



SCHWARZ Karl W., Zwischen Kruckenkreuz und Hakenkreuz. Die evangelischen Gemeinden in der Steiermark in den Dreißigerjahren. *JGPrÖ* 119 (2003) 166–221.

SCHWARZ Karl W./STAIKOS Michael/FENZL Annemarie, Die Rolle der Kirchen in der Nachkriegszeit, in: ›Österreich ist frei!‹ Der österreichische Staatsvertrag 1955. Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005, hg. von: Stefan KARNER/Gottfried STANGLER (Horn–Wien 2005) 114–118.

SCHWARZ Karl W./UNTERKÖFLER Herbert, Zur Geschichte der evangelischen Lutherkirche in Stockerau. *JGPrÖ* 122 (2006) 175–188.

SCHWEIGHOFER Astrid, Antisemitismus in der evangelischen Kirche – 1880 bis 1938. *Dialog-Du Si-ach* 74 (2009) 22–36.

SCHWEIGHOFER Astrid, Der österreichische Antisemitismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts und seine Quellen, in: Protestantismus, Antijudaismus, Antisemitismus. Konvergenzen und Konfrontationen in ihren Kontexten, hg. von: Dorothea WENDEBOURG/Andreas STEGMANN/Martin OHST (Tübingen 2017) 419–447.

SCHWEIGHOFER Astrid, Die Evangelische Kirche in Österreich im Spiegel von Tageszeitungen zur Zeit des Ständestaates (mit einem Exkurs zu den Jahren des Nationalsozialismus). *JGPrÖ* 132/133 (2016/2017) 211–252.

SCHWEIGHOFER Astrid, Die Los-von-Rom Bewegung, in: Das Buch zum Weg. Kirchen-, Kunst- und Kulturgeschichte am Weg des Buches, hg. von: DERS./Rudolf LEEB/Dietmar WEIKL (Salzburg 2008) 191–193.

SCHWEIGHOFER Astrid, Evangelischer Antisemitismus in der Zwischenkriegszeit, in: Antisemitismus in Österreich 1933–1938, hg. von: Gertrude ENDERLE-BURCEL/Ilse REITER-ZATLOUKAL (Wien u. a. 2018) 259–275.

SCHWEIGHOFER Astrid, Religiöse Sucher in der Moderne. Konversionen vom Judentum zum Protestantismus in Wien um 1900 (AKG 126, Berlin u. a. 2015).

SCHWIMMER Walter, Der Europarat: Entstehungsgeschichte, Rolle und Stellenwert für Österreich, in: Österreich im Europarat 1956–2006. Bilanz einer 50-jährigen Mitgliedschaft, Bd. 1, hg. von Waldemar HUMMER (Schriftenreihe des Herbert-Batliner-Europainstitutes, Forschungsinstitut für Europäische Politik und Geschichte 12/1, hg. von: Herbert BATLINER/Erhard BUSEK, Wien u. a. 2008) 55–95.

SDAPÖ (Hg.), Das Linzer Programm. Programm der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs, beschlossen vom Parteitag zu Linz am 3. November 1926, in: Modelle für die Zukunft. Die österreichische Sozialdemokratie im Spiegel ihrer Programme 1889–1978, hg. von: Wolfgang NEUGEBAUER (Wien 1985) 41–58.

SEIDLER Horst, Rassenbiologische Aspekte der nationalsozialistischen Slowenenverfolgung, in: Kontinuität und Bruch 1938–1945–1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte, hg. von: Friedrich STADLER (Wien–München 1988) 265–282.

SELIGER Maren, Scheinparlamentarismus im Führerstaat. ›Gemeindevertretung‹ im Austrofaschismus und Nationalsozialismus. Funktionen und politische Profile Wiener Räte und Ratsherren 1934–1945 im Vergleich (Politik und Zeitgeschichte 6, Wien 2010).

SELK Veith, Die Politik der Entpolitisierung als Problem der Politikwissenschaft und der Demokratie. *Zeitschrift für Politische Theorie* 2. Jg./2 (2011) 185–200.

SERINI Eugen, Entwicklung des Strafrechtes, in: Österreich. Die Zweite Republik, Bd. 2/2, hg. von: Erika WEINZIERL/Kurt SKALNIK (Graz u. a. 1972) 109–134.

SIEG Sabine, ›Anovlar‹ – die erste europäische Pille. Zur Geschichte eines Medikaments, in: Die Pille. Von der Lust und von der Liebe, hg. von: Gisela STAUPÉ/Lisa VIETH (für das Deutsche Hygienemuseum) (Berlin 1996) 131–148.

SIEGFRIED Detlef, 1968. Protest, Revolte, Gegenkultur (Ditzingen 2018).

SIEGFRIED Detlef, Politisierungsschübe in der Bundesrepublik 1945 bis 1980, in: Die Politisierung des Protestantismus. Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland während der 1960er- und 70er-Jahre, hg. von: Klaus FITSCHEN/Siegfried HERMLE/Katharina KUNTER/Claudia LEPP/Antje ROGGENKAMP-KAUFMANN (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: 52, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2011) 31–50.

SILIES Eva-Maria, Wider die natürliche Ordnung. Die katholische Kirche und die Debatte um Empfängnisverhütung seit den 1960er-Jahren, in: Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er-Jahren, hg. von: Peter-Paul BÄNZIGER/Magdalena BELJAN/Franz X. EDER/Pascal EITLER (Kulturgeschichten der Moderne 9, Bielefeld 2014) 153–180.

SILLABER Roman, Streit um den Sozialismus. Otto Bauer und der Bund Religiöser Sozialisten Österreichs in Auseinandersetzung mit der Sozialenzyklika Quadragesimo anno (Masterarbeit, Innsbruck 2013).

SOLYMÁR Mónika, Die Ungarische Evangelische Gemeinde A. B. *Amt und Gemeinde* 58. Jg./7–8 (2007) 132–134.

SOMMER Karl-Ludwig, Bekenntnisgemeinschaft und bekennende Gemeinden in Oldenburg in den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft (Hannover 1993).

SOMMERER Hans u. a., Ansbacher Ratschlag, in: Gerhard NIEMÖLLER, Die erste Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche zu Barmen, Bd. 1: Geschichte, Kritik und Bedeutung der Synode und ihrer Theologischen Erklärung (Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes 5, Göttingen <sup>2</sup>1984) 143–148.

SPANUTH Paul, ›Sie sind ein armer Vater‹, in: Evangelische Pfarrer im völkischen Freiheitskampf der Ostmark und des Sudetenlandes. Erlebnisse und Berichte, hg. von: Walter ENDESFELDER (Berlin 1939) 71–73.

SPANUTH Paul, *Leobner Kirchenblatt* 2 (1939) 1, zit. nach: Herbert RAMPLER, Evangelische Pfarrer und Pfarrerinnen der Steiermark seit dem Toleranzpatent. Ein Beitrag zur österreichischen Presbyteriologie (Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 40, Graz 1998) 368.

SPIELBÜCHLER Karl, Rede vor dem Nationalrat (StenProt.: 5. Gesetzgebungsperiode, 117. Nationalratssitzung, 14.7.1949) 3390–3393.

SPIRA Leopold, Feindbild ›Jud‹. 100 Jahre politischer Antisemitismus in Österreich (Wien–München 1981).

SPÖ (Hg.), Das Parteiprogramm 1958, in: Modelle für die Zukunft. Die österreichische Sozialdemokratie im Spiegel ihrer Programme 1889–1978, hg. von: Wolfgang NEUGEBAUER (Wien 1985) 78–96.

Staatsvertrag betreffend die Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreich, veröffentlicht im: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich 39 (1955) 726–810.

STADLER Karl R., Adolf Schärf. Mensch – Politiker – Staatsmann (Wien u. a. 1982).

STANEK Eduard, Verfolgt, verjagt, vertrieben. Flüchtlinge in Österreich von 1945–1984 (Wien 1985).

STANGL Waltraud, Das Archiv im Kirchenamt der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich. *Archivallische Zeitschrift* 95 (2017) 367–390.

STANGL Wolfgang, Die neue Gerechtigkeit. Strafrechtsreform in Österreich 1954–1975 (Wien 1985).

STAUDACHER Anna L., Jüdisch-protestantische Konvertiten in Wien 1782–1914, Teil I (Frankfurt/Main 2004).

STAUDACHER Walther, Kirche der Spießer. *anstoss* 4. Jg./5 (1966) 12–15.

STAUDACHER Walther, Mit Hohngelächter fängt es an ... *anstoss* 3. Jg./4 (1965) 2 f.

STAUDACHER Walther, Wohltemperierte Kirche. *anstoss* 1. Jg./9 (1963) 7.

STEGER Gerhard, Auswirkungen eines EG-Beitritts auf die österreichische Landwirtschaft. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 5 (1988) 5–11.

STEGER Gerhard, Der Brückenschlag. Katholische Kirche und Sozialdemokratie in Österreich (Wien–München 1982).

STEIN Albert, Bekenntniskonsens und Bekenntniserneuerung – kirchenrechtliche Implikationen, in: DERS., Kirchenrecht in theologischer Verantwortung. Ausgewählte Beiträge zu Rechtstheologie, Kirchenrecht und Staatskirchenrecht, hg. von: Karl. W. SCHWARZ (Kirche und Recht. Beihefte zum Österreichischen Archiv für Kirchenrecht 18, hg. von: Inge GAMPL/Richard POTZ/Bruno PRIMETSHOFER, Wien 1990) 85–93.

STEIN Albert, Der kirchenrechtliche Ertrag des deutschen Kirchenkampfes 1933–1945, insbesondere im Blick auf die Evangelische Kirche der Altpreußischen Union, in: DERS., Kirchenrecht in theologischer Verantwortung. Ausgewählte Beiträge zu Rechtstheologie, Kirchenrecht und Staatskirchenrecht, hg. von: Karl. W. SCHWARZ (Kirche und Recht. Beihefte zum Österreichischen Archiv für Kirchenrecht 18, hg. von: Inge GAMPL/Richard POTZ/Bruno PRIMETSHOFER, Wien 1990) 69–84.

STEIN Albert, Der Stellenwert der Beschlüsse von Barmen für die kirchenpolitische Lage 1934 und für das evangelische Kirchenrecht insgesamt, in: Widerstehen. Die Kirche im politischen Spannungsfeld Barmen 1934–1984: Ein Tagungsbericht, hg. von: Institut für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien (Veröffentlichungen der Evangelischen Akademie Wien 3, Wien 1985) 11–25.

STEIN Albert, Die Weisung Gottes und die Weisung unter den Christen. Rechtstheologische Gedanken zum Streit in der Evangelischen Kirche in Österreich um die ›Berndorfer Trauung‹ 1965 und insbesondere zur theologischen Stellungnahme Gottfried Fitzers, in: DERS., Kirchenrecht in theologischer Verantwortung. Ausgewählte Beiträge zu Rechtstheologie, Kirchenrecht und Staatskirchenrecht, hg. von: Karl. W. SCHWARZ (Kirche und Recht. Beihefte zum Österreichischen Archiv für Kirchenrecht 18, hg. von: Inge GAMPL/Richard POTZ/Bruno PRIMETSHOFER, Wien 1990) 157–170.

STEIN Albert, Zsigmond Varga, ein Wiener Theologiestudent als Opfer des Faschismus und Zeuge des Evangeliums. *JGPRÖ* (1981) 124–132.

STEINER Karl, Zur politischen Orientierung der österreichischen Protestanten. *Die Zukunft. Sozialistische Monatsschrift für Politik und Kultur* 5 (1948) 147 f.

STEINERT Marlis G., Hitlers Krieg und die Deutschen. Stimmung und Haltung der deutschen Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg (Düsseldorf–Wien 1970).

STEININGER Rolf, Der ewige Judenhaß – oder: Kein Ende der Geschichte?, in: Der Umgang mit dem Holocaust. Europa – USA – Israel, hg. von: DEMS. (Schriften des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck und des Jüdischen Museums Hohenems 1, Wien u. a. 1994) 77–102.

STEININGER Rolf, Südtirol im 20. Jahrhundert. Vom Leben und Überleben einer Minderheit (Innsbruck 1997).

STEKEL Herbert, Ordnung des Jugendwerkes, in: Auszug aus dem Protokoll der 2. Session der 7. Generalsynode (Wien 1970) 7.

STELZL-MARX Barbara, Stalins Soldaten in Österreich. Die Innensicht der sowjetischen Besatzung 1945–1955 (Kriegsfolgen-Forschung 6, hg. von: Stefan KARNER, Wien–München 2012).

STERN Frank, Entstehung, Bedeutung und Funktion des Philosemitismus in Westdeutschland nach 1945, in: Antisemitismus in der politischen Kultur nach 1945, hg. von: Werner BERGMANN/Rainer ERB (Opladen 1990) 180–196.

STERNBERGER Dolf, Schriften II, 1: Drei Wurzeln der Politik (Frankfurt/Main 1978).

STIEBER Gabriela, Die Lösung des Flüchtlingsproblems 1945–1960, in: Österreich in den Fünfzigern, hg. von: Thomas ALBRICH/Klaus EISTERER/Michael GEHLER/Rolf STEININGER (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 11, hg. von: Rolf STEININGER, Innsbruck 1995) 67–93.

STIEBER Gabriela, Nachkriegsflüchtlinge in Kärnten und der Steiermark (Graz 1997).

STIEBER Gabriela, Volksdeutsche und Displaced Persons, in: Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914, hg. von: Gernot HEISS/Oliver RATHKOLB (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 25, hg. von Erika WEINZIERL/Siegfried MATTL/Oliver RATHKOLB) 140–156.

STIEFEL Dieter, ›Hilfe zur Selbsthilfe‹. Der Marshallplan in Österreich 1948–1952, in: Wiederaufbau in Österreich 1945–1955. Rekonstruktion oder Neubeginn?, hg. von: Ernst BRUCKMÜLLER (Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde, hg. von: DEMS., Wien–München 2006) 90–101.

STIEFEL Dieter, Forschungen zur Entnazifizierung in Österreich: Leistungen, Defizite, Perspektiven, in: Entnazifizierung im regionalen Vergleich, hg. von: Walter SCHUSTER/Wolfgang WEBER (Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2002, Linz 2004) 43–57.

STIEFEL Dieter, Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null? Bemerkungen zur besonderen Problematik der Entnazifizierung in Österreich, in: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955, hg. von: Sebastian MEISSEL/Klaus-Dieter MULLEY/Oliver RATHKOLB (Wien 1986) 28–36.

STIMMER Gernot, Eliten in Österreich 1848–1970, Bd. 1 (Studien zu Politik und Verwaltung, hg. von: Christian BRÜNNER/Wolfgang MANTL/Manfried WELAN, Wien u. a. 1997).

STOCKER Karl, ›Wir wollten alles ganz anders machen‹. Die 68er-Bewegung in der österreichischen Provinz. Ein Fallbeispiel, in: Österreich 1945–1995. Gesellschaft – Politik – Kultur, hg. von Reinhard SIEDER/Heinz STEINERT/Emmerich TÁLOS (Wien 1995) 176–185.

STOCKER Ulrich, ›Knoll ohne Rückfahrkarte‹. *Kleine Zeitung* (3.3.1998) 3.

STOCKER Ulrich, Knoll gerät ins FP-Sperrfeuer. *Kleine Zeitung* (27.2.1998) 3.

STOURZH Gerald, Erschütterung und Konsolidierung des Österreichbewusstseins. Vom Zusammenbruch der Monarchie zur Zweiten Republik, in: Was heißt Österreich? Inhalt und Umfang des Öster-

reichbegriffs vom 10. Jahrhundert bis heute, hg. von: DEMS./Richard G. PLASCHKA/Jan P. NIEDERKORN (Archiv für österreichische Geschichte 136, Wien 1995) 289–311.

STOURZH Gerald, Vom Reich zur Republik. Studien zum Österreichbewusstsein im 20. Jahrhundert (Wien 1990).

Strafgesetz über Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen (1.9.1852).

STRANGFELD Georg. J. [ergänzt durch Helmut SCHWAB], ›Ich werde ein Mädchen sein‹. Das Tagebuch eines Ungeborenen, in: Helmut SCHWAB, Du sollst nicht töten. *Informationen des Österreichischen Familienbundes*. 10. Sonderheft 7. Jg./28 (Wien 1958) 3 f.

STRASSER Peter, Rede vor dem Nationalrat (StenProt. 6. Gesetzgebungsperiode, 23. Nationalratssitzung, 31.3.1950) 864–870.

STRAUSS Herbert A., Der Holocaust als Epochenscheide der Antisemitismusgeschichte: historische Diskontinuitäten, in: Antisemitismus in der politischen Kultur nach 1945, hg. von: Werner BERGMANN/Rainer ERB (Opladen 1990) 39–56.

STREHBLOW Lisa, Die Frau im geistlichen Amt? *Amt und Gemeinde* 1. Jg./6 (1947) 77 f.

STROHM Christoph, Die Kirchen im Dritten Reich (München 2011).

STRÜMPFEL Annegreth, ›Theologie der Hoffnung – Theologie der Revolution – Theologie der Befreiung‹. Zur Politisierung der Theologie in den ›langen sechziger Jahren‹ in globaler Perspektive, in: Die Politisierung des Protestantismus. Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland während der 1960er- und 70er-Jahre, hg. von: Klaus FITSCHEN/Siegfried HERMLE/Katharina KUNTER/Claudia LEPP/Antje ROGGENKAMP-KAUFMANN (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: 52, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2011) 150–167.

SUDA Max J., Theologie der Revolution. *anstoss* 6. Jg./6 (1968) 15–20.

SUPPAN Arnold, Zur Lage der Deutschen in Slowenien zwischen 1918 und 1938. Demographie – Recht – Gesellschaft – Politik (Položaj Nemcev v Sloveniji med 1918 in 1938. Demografija – pravo – družba – politika), in: Geschichte der Deutschen im Bereich des heutigen Slowenien 1848–1941 (Zgodovina nemcev na območju današnje slovenije 1848–1941), hg. von: DEMS./Helmut RUMPLER (Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südeuropa-Instituts 13, Wien–München 1988) 171–240.

SÜß Dietmar, ›Ein Volk, ein Reich, ein Führer‹. Die deutsche Gesellschaft im Dritten Reich (München 2017).

SVOBODA Wilhelm, ›Diesem Werk des Friedens‹: Die Stiftung ›Soziales Friedenswerk‹ eine caritative Organisation für die ›Verfemten‹ und ›Entrechteten‹. *Forum. Internationale Zeitschrift für kulturelle Freiheit, politische Gleichheit und solidarische Arbeit* 39. Jg./ 460–461 (1992) 8–11.

Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, Wort zur Judenfrage vom April 1950, in: Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1945 bis 1985, hg. von: Rolf RENDTORFF/Hans H. HENRIX (Paderborn–München 1988) 548 f.

SZEPANNEK Heidrun, Elvine Gräfin de La Tour: 1841–1916. Protestantin–Visionärin–Grenzgängerin (Das Kärntner Landesarchiv 38, Klagenfurt 2010).

T[RAAR] [Georg], Der 31. Oktober in Wien. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./12 (1949) 182.

T[RAAR] G[eorg], Auf dem Wege nach Amsterdam. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 27. Jg./7–8 (1948) 90 f.

TAFERNER Hermann, Mitarbeiter oder? *Amt und Gemeinde* 17. Jg./2 (1966) 15.

TAFERNER Hubert, Evangelisches Leben in Linz von der Toleranzzeit bis zur Gegenwart (Festschrift anlässlich der 125-Jahr-Feier des Bestehens der Martin-Luther-Kirche zu Linz (Linz 1969).

TAFERNER Hubert, Im Dienst der Versöhnung. Lebenserinnerungen eines österreichischen Diasporapfarrers (o. O. o.J.).

TÁLOS Emmerich, Das austrofaschistische Herrschaftssystem. Österreich 1933–1938 (Politik und Zeitgeschichte 8, Wien–Berlin <sup>2</sup>2013).

TAUPE Sabine, Richard Adolf Hoffmann und seine Theologie. Intellektuelle Biographie eines neutesamentlichen Bibelwissenschaftlers, Parapsychologen und Spiritisten sowie radikalen Deutschen Christen (Diplomarbeit, Wien 2010).

TEMMELE Leopold, ›...jetzt hab'n ma do Weihnachten ghabt‹. Als Pfarrer an der Front, in: Erfahrung aber bringt Hoffnung. Erinnerungen evangelischer Zeitzeugen, hg. von: Klaus THIEN/Sigrid LINDECK-POZZA (Wien 1996) 131–151.

TEMMELE Leopold, Erzieher und Miterzieher – was haben Eltern heute noch zu sagen? Vortrag in Radio Österreich, I. Programm, 4. Jänner 1960. *Amt und Gemeinde* Jg. 11/1 (1960) 2–4.

TEMMELE Leopold, Evangelisch in Oberösterreich. Werdegang und Bestand der Evangelischen Kirche (Linz 1982).

TEMMELE Leopold, Hans Eder (1890–1944). Erster Bischof der evangelischen Kirche Österreichs, in: Oberösterreich. Lebensbilder zur Geschichte Oberösterreichs, Bd. 7, hg. von: Gerhart MARCKH-GOTT/Harry SLAPNICKA (Linz 1991) 87–102.

TEMMELE Leopold, Was die Bibel den Vätern war. *Das Banner* 4 (1947) 94.

TEUCHERT Felix, Die verlorene Gemeinschaft. Der Protestantismus und die Integration der Vertriebenen in die westdeutsche Gesellschaft (1945–1972) (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 72, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2018).

THEWELEIT Klaus, Männerphantasien 1 + 2, Bd. 2: Männerkörper – zur Psychoanalyse des weißen Terrors (Frankfurt/Main–Basel <sup>3</sup>2005).

THIEME Sarah, Nationalsozialistischer Märtyrerkult. Sakralisierte Politik und Christentum im westfälischen Ruhrgebiet (1929–1939) (Frankfurt/Main 2017).

THIERFELDER Jörg, Der ›Fall Eder‹. Ein Stück deutsch-österreichischer kirchlicher Zeitgeschichte im Zweiten Weltkrieg, in: Kirche im Wandel. Festschrift für Bischof i. R. Oskar Sakrausky zum 80. Geburtstag, hg. von: Peter F. BARTON (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, Zweite Reihe 13, Wien 1993) 159–174.

THOMAS, Endlich. *anstoß* 6. Jg./3 (1968) 10.

THOMAS, Maulkorb nachgeliefert. *Anstoß + Argumente* 9. Jg./6 (1971) 11.

THOMAS, Moral mit der Zensurschere. *anstoß* 3. Jg./6 (1965) 7.

THOMAS, Sündiges. *anstoß* 5. Jg./7 (1967) 7.

THURNER Erika, Die stabile Innenseite der Politik. Geschlechterbeziehungen und Rollenverhalten, in: Österreich in den Fünfzigern, hg. von: Thomas ALBRICH/Klaus EISTERER/Michael GEHLER/Rolf STEININGER (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 11, hg. von: Rolf STEININGER, Innsbruck 1995) 53–66.

THURNER Erika, Frauen-Nachkriegsleben in Österreich – im Zentrum und in der Provinz, in: Wiederaufbau weiblich. Dokumentation der Tagung ›Frauen in der österreichischen und deutschen Nachkriegszeit‹, hg. von: Irene BANDHAUER-SCHÖFFMANN/Ela HORNUNG (Wien–Salzburg 1992) 3–14.

tn, Wo bleibt der zivile Ersatzdienst für Wehrdienstverweigerer? *Das Banner* 34. Jg./8–9 (1961) 6.

TODD Mary, Authority Vested. A Story of Identity and Change in the Lutheran Church–Missouri Synod (Grand Rapids 2000).

TÖDT Heinz E., Umgang mit Schuld im kirchlichen Bekenntnis und in der Justiz nach 1945, in: Protestanten in der Demokratie. Positionen und Profile im Nachkriegsdeutschland, hg. von: Wolfgang HUBER (München 1990) 123–143.

TR Gestapo Wien Nr. 1 vom 1./2.12.1938, in: Richard WASICKY, Evangelische Kirche, in: Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945. Eine Dokumentation, Bd. 3, hg. von: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien 21984) 150–160, hier 151 f.

TRAAR Georg (Red.), Die Frage der Öffentlichkeit an die Kirche. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 2. Jg./8 (1955) 57.

TRAAR Georg, ›Was erwartet die Evangelische Kirche in Österreich von der Neuregelung des gesetzlichen Verhältnisses zwischen Staat und Kirche?‹ *Amt und Gemeinde* 6. Jg./7 (1955) 4–7.

TRAAR Georg, 10 Jahre Evangelisches Hilfswerk in Österreich. *Am offenen Fenster. Bildbeilage zum Kirchenboten für das evangelisch-lutherische Österreich ›Die Saat‹* 3 (Dez. 1955).

TRAAR Georg, 1935: Evangelische Jugendarbeit in Österreich, in: Gemeinsam unterwegs. Mit der Evangelischen Jugend durch neun Jahrzehnte, zusammengestellt und hg. von: Walter HAUBERGER/Elisabeth HAUBERGER (Wien 2014) 8 f.

TRAAR Georg, Auf dich wartet Gottes Segen. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 7. Jg./10 (1960) 241, 243.

TRAAR Georg, Christus der Herr. *Das Banner* 1 (1947) 2.

TRAAR Georg, Das Christuszeugnis der evangelischen Kirche. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 24. Jg./9–12 (1945) 2 f.

TRAAR Georg, Das Vatikanische Konzil und wir Evangelischen. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 9. Jg./11 (1962) 170, 172.

TRAAR Georg, Dem Volk in der Wüste! *Das Banner* 1 (1948) 2 f.

TRAAR Georg, Der römische Katholizismus und die evangelische Kirche. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 5. Jg./4 (1958) 78, 81.

TRAAR Georg, Der weltweite Aufruf. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 25. Jg./1–2 (1946) 3 f.

TRAAR Georg, Des Christen Handgepäck. *Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* 4 (1950) 102 f.

TRAAR Georg, Die Christenheit vor Amsterdam. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 27. Jg./2 (1948) 14.

TRAAR Georg, Die evangelische Presse in Österreich. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 27. Jg./7–8 (1948) 92 f.

TRAAR Georg, Die evangelische Schule am Karlsplatz. *Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* 8 (1954) 98–102.

TRAAR Georg, Die evangelischen Feiertage. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./9 (1949) 131 f.

TRAAR Georg, Die Führung des göttlichen Wortes. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 5. Jg./5 (1958) 109.

TRAAR Georg, Die Gemeinde der Heiligen. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 8. Jg./20 (1961) 307, 310.

TRAAR Georg, Die Junge Gemeinde: Der österreichische Jugendtag 1946. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 25. Jg./19–20 (1946) 105.

TRAAR Georg, Die Kirche und die Judenfrage. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 27. Jg./2 (1948) 15.

TRAAR Georg, Die konfessionelle Schule und wir. *Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 5. Jg./5 (1955) 105.

TRAAR Georg, Die Lehre der Kirche. *Das Banner* 1 (1951) 8 f.

TRAAR Georg, Die neue Kirchenverfassung. *Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* 4 (1950) 114 f.

TRAAR Georg, Die Ungarn-Hilfe. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 3. Jg./12 (1956) 281.

TRAAR Georg, Du aber. *Das Banner* 7 (1950) 106.

TRAAR Georg, Ein offener Brief. *Evangelischer Pressedienst für Österreich* 19 (7.3.1974) [keine Seitenangaben].

TRAAR Georg, Ein offenes Wort. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 29. Jg./4 (1950) 54 f.

TRAAR Georg, Eine Wolke von Zeugen: Fritz Heinzelmann. Der erste Superintendent der niederösterreichischen Diözese. *Glaube und Heimat. Evangelischer Kalender für Österreich* 33 (1979) 34, 38.

TRAAR Georg, Einheit der Kirche? Zurück zu Christus! *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 11. Jg./21 (1964) 2, 4.

TRAAR Georg, Evangelisch und katholisch. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 24. Jg./13–16 (1945) 3.

TRAAR Georg, Evangelisches Wien im neuen Österreich. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 24. Jg./1–4 (1945) 2.



TRAAR Georg, Friede auf Erden? *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 24. Jg./ 17–20 (1945) 3 f.

TRAAR Georg, Gotthard Hans Haberl, in: Eine Wolke von Zeugen. Kurze Lebensbilder von Männern und Frauen, die in vier Jahrhunderten der evangelischen Kirche in Österreich im Glauben und in der Liebe gedient haben, hg. von: DEMS. (Wien <sup>2</sup>1967) 260–262.

TRAAR Georg, Hans Eder. Der erste Bischof Österreichs, in: Eine Wolke von Zeugen. Kurze Lebensbilder von Männern und Frauen, die in vier Jahrhunderten der evangelischen Kirche in Österreich im Glauben und in der Liebe gedient haben, hg. von: DEMS. (Wien <sup>2</sup>1967) 161–164.

TRAAR Georg, Johannes Heinzelmann, in: Eine Wolke von Zeugen. Kurze Lebensbilder von Männern und Frauen, die in vier Jahrhunderten der evangelischen Kirche in Österreich im Glauben und in der Liebe gedient haben, hg. von: DEMS. (Wien <sup>2</sup>1967) 152 f.

TRAAR Georg, Jugend und Film, aus der Nachschrift eines Vortrages anlässlich der ›Internationalen Woche des religiösen Films‹, gehalten am 30.4.1949 in der Prälatur des Schottenstiftes in Wien. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./7 (1949) 111 f.

TRAAR Georg, Keine Obrigkeit ohne von Gott. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 4. Jg./6 (1957) 133.

TRAAR Georg, Kirche oder Sekte? *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 26. Jg./11–12 (1947) 61 f.

TRAAR Georg, Laßt uns die frohe Botschaft tragen von Volk zu Volk, von Land zu Land! *Das Banner* 2 (1949) 45.

TRAAR Georg, Noch einmal unser Ja! *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 2. Jg./11 (1955) 81.

TRAAR Georg, Predigt im Gedenkgottesdienst zum 12. Februar 1934: Einander fortan wie Brüder begegnen. *Amt und Gemeinde* 15. Jg./2 (1964) 9 f.

TRAAR Georg, Synode und Generalsynode an der Arbeit. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 3. Jg./1 (1956) 5 f.

TRAAR Georg, Unser Ja zu Österreich. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 2. Jg./6 (1955) 41.

TRAAR Georg, Vom Toleranzedikt zum Protestantengesetz. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich*. 8. Jg./15 (1961) 226, 228.

TRAAR Georg, Von Andern. *Das Banner* 5 (1927) 65–67.

TRAAR Georg, Vorschau auf die Synoden 1959. *Amt und Gemeinde* 10. Jg./2 (1959) 11 f.

TRAAR Georg, Wien – Umschlagplatz ökumenischer Verantwortung. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 4. Jg./2 (1957) 25.

TRAAR Georg, Wir und ›Licht im Winter‹. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Wien* 10. Jg./23 (1963) 338.

TRAAR Georg, Zum 12. Februar: Einander fortan wie Brüder begegnen. Predigt im Gedenkgottesdienst für die Opfer der Februar-Kämpfe des Jahres 1934. *Amt und Gemeinde* 15. Jg./2 (1964) 9 f.

TRAAR Georg, Zwischen Tod und Teufel. *Das Banner* 4 (1947) 90.

TRAITLER Reinhild, Gedanken zur Jugendarbeit. *anstoss* 5. Jg./3 (1967) 12 f.

TRAITLER Reinhild, Hereinspaziert, hereinspaziert in das Panoptikum. *anstoss* 5. Jg./7 (1967) 20 f.

TRAITLER Reinhild, Kirchenlied. *anstoss* 5. Jg./8 (1967) 14.

TRAUNER Karl-Reinhart, ›Auf Vorposten!‹ Die Arbeit des österreichischen Evangelischen Bundes von seiner Gründung bis zum Ende des Dritten Reiches (1903–1945), in: 100 Jahre Evangelischer Bund in Österreich. Probleme und Chancen der Diaspora-Arbeit, hg. von: DEMS./Bernd ZIMMERMANN (Bensheimer Hefte 100, Göttingen 2003) 11–112.

TRAUNER Karl-Reinhart, ›So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlingen ...‹ (Eph. 2,19). Die Bedeutung der Migranten für die Evangelische Kirche in Österreich in der Mitte des 20. Jahrhunderts, in: Flucht und Segen. Migration als kulturstiftendes Moment des Protestantismus. Erweiterte Dokumentation der gemeinsamen Tagung des Evangelischen Bundes in Hessen und Nassau, des Evangelischen Bundes in Kurhessen-Waldeck und des Evangelischen Bundes in Österreich, 25. bis 28. Februar 2010 in Hofgeismar, hg. von: Alexander GEMEINHARDT/Ulrike SWOBODA (Wien 2010) 47–130.

TRAUNER Karl-Reinhart, Arbeiterschaft, Soziale Frage und evangelische Kirche im Österreich des 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. *JGPrÖ* 129 (2013) 90–127.

TRAUNER Karl-Reinhart, Biograph seiner Zeit: Pfarrer Ludwig Mahnert (1874–1943), in: Protestantismus & Literatur. Ein kulturwissenschaftlicher Dialog, hg. von: Michael BÜNKER/Karl W. SCHWARZ (Protestantische Beiträge zu Kultur und Gesellschaft 1, Wien 2007) 213–262.

TRAUNER Karl-Reinhart, Die Kriegsfreiwilligmeldung der evangelischen Theologiestudenten, in: Religionen im Krieg 1914–1918: Die Evangelische Kirche, hg. von: DERS. (Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums 19/1, Wien 2014) 128–148.

TRAUNER Karl-Reinhart, Die Los-von-Rom-Bewegung. Gesellschaftspolitische und kirchliche Strömung in der ausgehenden Habsburgermonarchie (Szentendre <sup>2</sup>2006).

TRAUNER Karl-Reinhart, Gottesfurcht ist der Anfang der Erkenntnis: Georg Molin (1908–2003), in: Autor und Autorität. Historische, systematische und praktische Perspektiven, hg. von: Uta HEIL/Anje KLEIN/Anette SCHELLENBERG (Wiener Jahrbuch für Theologie 12, Wien 2019) 195–211.

TRAUNER Karl-Reinhart, Josef Rudolf Beck, Pfarrer und Offizier, in: Neunkirchen – ein Ort zwischen Hermannstadt, Berneuchen und Jerusalem. Zur Heimatkunde in Kirche und Welt. Festgabe für Ernst Hofhansl zum 60. Geburtstag, hg. von: Karl W. SCHWARZ (Wiener Beiträge für Theologie und Gemeinde 5, Wien 2005) 69–82.

TRAUNER Karl-Reinhart, Konfessionalität und Nationalität. Die evangelische Pfarrgemeinde Marburg/Maribor im 19. und 20. Jahrhundert (Wien u. a. 2019).

TRAUNER Karl-Reinhart, Kriegsfürsorge. Diakonisches Handeln in Kriegszeiten, in: Religionen im Krieg 1914–1918: Die Evangelische Kirche, hg. von: DEMS. (Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums 19/1, Wien 2014) 254–284.

TRAUNER Karl-Reinhart, Liberalismus und österreichischer Protestantismus. *JGPrÖ* 127/128 (2011/2012) 59–100.

TRAUNER Karl-Reinhart, Oberstleutnant i. G. Robert Bernardis und seine Zeit. *JGPrÖ* 124/125 (2008/2009) 197–219.

TRAUNER Karl-Reinhart, Von Jena nach Erlangen. Ein Beitrag zum Wechsel theologischer Schulen an der Evangelisch-Theologischen Fakultät zu Wien. *JGPrÖ* 117/118 (2002) 48–83.

TREIDEL Rulf J., Evangelische Akademien im Nachkriegsdeutschland. Gesellschaftspolitisches Engagement in kirchlicher Öffentlichkeitsverantwortung (Konfession und Gesellschaft 22, Stuttgart u. a. 2001).

TRINKS Ulrich (Red.), Redaktionelle Anmerkung. *ID Sonderausgabe* (2.2.1974) 3.

TRINKS Ulrich, ›Was fangen wir mit Freiheit an?‹ *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* 27 (April 1958) 1–4.

TRINKS Ulrich, 9. November 1938. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1988) 6–8.

TRINKS Ulrich, Die Evangelische Kirche in Österreich und der Februar 1934. Essay über die Betroffenheit durch Geschichte. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 2 (1984) 14–19.

TRINKS Ulrich, Die Geschichte der Evangelischen Akademie Wien, in: Konflikte leben. 40 Jahre Evangelische Akademie Wien 1952–1992, hg. von: Albert BRANDSTÄTTER (Veröffentlichungen der Evangelischen Akademie Wien 9, Wien 1992) 23–150.

TRINKS Ulrich, Evangelisch-katholische Arbeitsgemeinschaft. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 7. Jg./5 (1960) 111.

TRINKS Ulrich, Protestantismus in Österreich, in: Kirche und Synagoge. Handbuch zur Geschichte von Christen und Juden. Darstellung mit Quellen, Bd. 2, hg. von: Karl H. RENGSTORF/Siegfried VON KORTZFLEISCH (Stuttgart 1970) 532–558.

TRINKS Ulrich, Reaktionen in der Evangelischen Kirche in Österreich auf Barmen 1934 und den Kirchenkampf im deutschen Reich, in: Widerstehen. Die Kirche im politischen Spannungsfeld Barmen 1934–1984: Ein Tagungsbericht, hg. von: Institut für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien (Veröffentlichungen der Evangelischen Akademie Wien 3, Wien 1985) 27–57.

TRINKS Ulrich, Schreiben an Gerhard Gerhold, Ernst Guttner, Peter Karner, H. Knittel, Leopold Kunrath, Grete Mecenseffy, Paul Pellar, Günter Rech, Edgar Roth, Friedrich Schmidt, Walther Stökl (26.3.1973). *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 3 (1973) 15 f.

TRINKS Ulrich, Strafbare Handlungen gegen die Religion. *Argumente* 6/1. Jg. (1969) 4–6.

TRINKS Ulrich, Univ. Prof. D. Dr. Wilhelm Dantine der Ketzerei beschuldigt. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 3 (1973) 7–9.

TRINKS Ulrich, Was ist der Mensch? Die Gegenwart Christi in unserer Welt. Europäische Studienkonferenz des Christlichen Studentenweltbundes in Graz-Liebenau, 3. bis 16.8.1962. *Vocati. Rundbrief der evangelischen Studentengemeinde* (Jänner 1962) 11 f.

TRINKS Ulrich, Welcher Gott braucht das Strafgesetz? *Salzburger Nachrichten* (24.2.1969) 2.

TRINKS Ulrich, Zur Akademiearbeit in Wien, im Aufruf des Initiativ-Komitees Evangelische Akademie Wien (IKEA) der Salzburger Gruppe (Gerhard Imhof/Robert Kissinger) (Wien 1981).

TÜCK Jan-Heiner, Abschied von der Rückkehr-Ökumene. Das II. Vatikanum und die ökumenische Öffnung der katholischen Kirche, in: Konfessionelle Identität und Kirchengemeinschaft, hg. von: Helmut HOPING (Münster 2000) 11–52.

TWERASER Kurt, Die amerikanische Säuberungspolitik in Österreich, in: Entnazifizierung im regionalen Vergleich, hg. von: Walter SCHUSTER/Wolfgang WEBER (Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2002, Linz 2004) 363–397.

UHL Harald, Die Bibelgesellschaft im Österreich des 19. Jahrhunderts. *JGPrÖ* 127/128 (2011/2012) 167–203.

UHL Harald, Die geistliche Not in unserer Kirche. *Amt und Gemeinde* 19. Jg./4 (1968) 40 f. und 5 (1968) 43–47.

UHL Harald, Die geistliche Not in unserer Kirche. Analysen und Prognosen. *Reformiertes Kirchenblatt: Die Aktuelle Reihe* 1 (1968).

UHL Harald, Evangelische Akademie und Diaspora. Zwei unbekannte theologische Wesen (Gutachten und Studien 4, Wien 2006).

UHL Harald, Robert Kauer. Ein Kirchenpräsident in den Konflikten seiner Zeit (Wien 2014).

UHL Harald, Stimmen zu ›Gegenreformation mit veränderten Vorzeichen‹: Zur Übertrittsstatistik. *Amt und Gemeinde* 15. Jg./5–6 (1964) 44.

UHL Heidemarie, Das ›erste Opfer‹. Das österreichische Gedächtnis und seine Transformationen in der Zweiten Republik, in: Die Lebendigkeit der Geschichte. (Dis-)Kontinuitäten in Diskursen über den Nationalsozialismus, hg. von: Eleonore LAPPIN/Bernhard SCHNEIDER (Österreichische und Internationale Literaturprozesse 13, hg. von: Herbert ARLT, St. Ingbert 2001) 30–46.

UHL Heidemarie, Europäische Tendenzen, regionale Verwerfungen. Österreichisches Gedächtnis und das Jubiläumsjahr 2005, in: ›Heiß umfehdet, wild umstritten ...‹. Geschichtsmythen in Rot-Weiß-Rot. Katalog zur gleichnamigen Sonderausstellung im Museum der Stadt Villach, 21. April–30. Oktober 2005, hg. von: Werner KOROSCHITZ/Lisa RETTL (Villach 2005) 21–26.

UHL Heidemarie, Vom Opfermythos zur Mitverantwortungsthese: NS-Herrschaft, Krieg und Holocaust im ›österreichischen Gedächtnis‹, in: Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur ›Gedächtnisgeschichte‹ der Zweiten Republik, hg. von: DERS./Christian GERBEL/Manfred LECHNER/Dagmar C. G. LORENZ/Oliver MARCHART/Vrääth ÖHNER/Ines STEINER/Andrea STRUTZ (Reihe Kultur.Wissenschaften 9, Wien 2005) 50–85.

UHL Heidemarie, Zwischen Versöhnung und Verstörung. Eine Kontroverse um Österreichs historische Identität fünfzig Jahre nach dem ›Anschluß‹ (Böhlau Zeitgeschichtliche Bibliothek 17, hg. von: Helmut KONRAD, Wien u. a. 1992).

UHL Karl, Der Schrei nach der Bibel in der Welt. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 26. Jg./19–20 (1947) 106 f.

uhu, Evangelischer Index? *anstoss* 1. Jg./9 (1963) 21.

ULRICH Friedrich, Der Christ und die Politik. *Der Säemann* 19 (1939) 24.

ULRICH Friedrich, Die österreichischen Protestanten und der Nationalsozialismus. *Der Säemann* 14 (1934) 57.

ULRICH Friedrich, Heimat. *Der Säemann* 10 (1939) 77 f.

ULRICH Friedrich, In Demut. *Der Säemann* 7–8 (1940) 33.

ULRICH Friedrich, Ist Verhütung erbkranken Nachwuchses unchristlich? *Der Säemann* 1 (1939) 3.

ULRICH Friedrich, Krieg. *Der Säemann* 9 (1939) 74 f.

ULRICH Friedrich, Volk in Abwehr. *Der Säemann* 9 (1939) 74.

ULRICH Friedrich, Vom Volk. *Der Säemann* 6 (1938) 78 f.

ULRICH Friedrich, Votum im Protokoll der Pfarrkonferenz in Bruck an der Mur (Okt. 1933), zit. nach: BEGUSCH Heimo, Von der Toleranz zur Ökumene, in: Kirchengeschichte der Steiermark, hg. von: Karl AMON/Maximilian LIEBMANN (Graz u. a. 1993) 466–607, hier 530.

UMGEHER Peter, Braucht Gott einen Büttel? *Demokratisches Volksblatt* (27.5.1969) 2.

UNGAR Leopold, Justiz ist kein Religionsersatz. *NEUES FORVM. Internationale Zeitschrift für den Dialog* 15. Jg./176–177 (1968) 556.

UNGAR-KLEIN Brigitte, Schattenexistenz. Jüdische U-Boote in Wien 1938–1945 (Wien 2019).

Unterausschuss der Konferenz, Bericht über die internationale Aufgabe, in: Salzburger Bericht, hg. von: Flüchtlingsabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen (Genf 1950) 48–50.

UNTERKÖFLER Herbert, Die Evangelische Kirche in Österreich und ihre ›Judenchristen‹. *JGPrÖ* 107/108 (1991/1992) 109–136.

UNTERKÖFLER Herbert, Die Evangelische Kirche, in: Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934–1945. Eine Dokumentation, Bd. 2, hg. vom: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien–München 1984) 351–360.

UNTERKÖFLER Herbert, Evangelische Kirche und Nationalsozialismus in Österreich (II. Teil). *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 1 (1986) 29–34.

UNTERKÖFLER Herbert, Evangelische Kirche und Nationalsozialismus in Österreich (I. Teil). *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 4 (1985) 5–9.

UNTERKÖFLER Herbert, Zwischen zwei Welten. Anmerkungen zur kulturellen Identität der Evangelischen in Österreich. *Mitteilungen der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte* 14 (1994) 31–44.

Ursula, Auf dem Weg zum Du. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 34. Jg./7–8 (1957) 49 f.

VAN NORDEN Günther, Die evangelische Kirche und der Kriegsausbruch 1939, in: Evangelische Kirche im Zweiten Weltkrieg, hg. von: DEMS./Volkmarr WITTMÜTZ (Köln 1991) 121–128.

Verband der Rechtsverwahrungsgemeinden, Vier Artikel (1942), zit. nach: SCHWARZ Karl W., Ein Kirchenkampf in Österreich? Zum Konflikt um das Bischofsamt, in: Glaube – Freiheit – Diktatur in Europa und den USA. Festschrift für Gerhard Besier zum 60. Geburtstag, hg. von: Katarzyna STOKŁOSA/Andrea STRÜBIND (Göttingen 2007) 141–158, hier 155 f.

Verfassung der evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, beschlossen von den Generalsynoden am 26. Jänner 1949: Präambel, in: *Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich* 7 (1949) 37–61.

Verfassungsgesetz vom 19. Oktober 1945 über die erste Wahl des Nationalrates, der Landtage und des Gemeinderates der Stadt Wien in der befreiten Republik Österreich (Wahlgesetz) § 7, veröffentlicht im: *Staatgesetzblatt für die Republik Österreich* 51 (1945) 317–335.

Verfassungsgesetz vom 26. Juni 1945 über Kriegsverbrechen und andere nationalsozialistische Untaten (Kriegsverbrechergesetz), veröffentlicht im: Staatgesetzblatt für die Republik Österreich 10 (1945) 55–57.

Verfassungsgesetz vom 8. Mai 1945 über das Verbot der NSDAP (Verbotsgesetz) § 4, veröffentlicht im: Staatgesetzblatt für die Republik Österreich 4 (1945) 19–22.

VOCELKA Karl, Die Studentenrevolte 1968, in: Das Jahr 1968 – Ereignis, Symbol, Chiffre, hg. von: Oliver RATHKOLB/Friedrich STADLER Friedrich (Zeitgeschichte im Kontext 1, hg. von: Oliver RATHKOLB, Göttingen 2010) 209–220.

VOGEL Ingrid, Die Spiritualität Berneuchens. Überlegungen anhand der Tradition der Meditation in der Berneuchener Familie, in: Donauwellen. Zum Protestantismus in der Mitte Europas. Festschrift für Karl W. Schwarz, hg. von: Michael BÜNKER/Ernst HOFHANSL/Raoul KNEUCKER (Wien 2012) 61–74.

VOLKMER Hermann, Die Volksdeutschen in Oberösterreich. Ihre Integration und ihr Beitrag zum Wiederaufbau des Landes nach dem Zweiten Weltkrieg (Grünbach 2003).

VOLLMER Johannes/ZÜLCH Tilman, Aufstand der Opfer. Verratene Völker zwischen Hitler und Stalin (Göttingen u. a. <sup>2</sup>1989).

VOLLNHALS Clemens, Evangelische Kirche und Entnazifizierung 1945–1949. Die Last der nationalsozialistischen Vergangenheit (Studien zur Zeitgeschichte 36, München 1989).

VOLLNHALS Clemens, Im Schatten der Stuttgarter Schulderklärung. Die Erblast des Nationalprotestantismus, in: Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes, hg. von: Manfred GAILUS/Hartmut LEHMANN (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 214, Göttingen 2005) 379–431.

Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Entschließung zum Antisemitismus vom Dezember 1961, in: Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1945 bis 1985, hg. von: Rolf RENDTORFF/Hans H. HENRIX (Paderborn–München 1988) 339 f.

VON BARDOLFF Carl, Soldat im alten Österreich (Jena 1938) 187, zit. bei: HEER Friedrich, Der Kampf um die österreichische Identität (Wien u. a. <sup>3</sup>2001) 383.

VON DOMBROWSKI Helene, Evangelium im Atomzeitalter. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 33. Jg./11 (1956) 81.

VON DOMBROWSKI Helene/MECENSEFFY Grete, Maria – Königin des Himmels? *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 32. Jg./6–8 (1955) 33 f.

VON HAEBLER Hans C., Geschichte der Evangelischen Michaelsbruderschaft von ihren Anfängen bis zum Gesamtkonvent 1967 (Marburg 1975).

VON HILDEBRAND Dietrich, Oesterreichs Sendung. *Der Christliche Ständestaat. Österreichische Wochenhefte* 1. Jg./1 (3.12.1933) 3–5.

VON STEDINGK Yvonne, Die Organisation des Flüchtlingswesens in Österreich seit dem Zweiten Weltkrieg. *Treatises on Refugee Problems (Abhandlungen zu Flüchtlingsfragen* 6, Wien–Stuttgart 1970) 8 f.

Vorschlag zu einem Wort der Generalsynode gemäß Sitzung des Synodalausschusses A. B. vom 13. März 1973 (§ 144): Kinder sind eine Gabe Gottes (= Beilage 13/3), in: Auszug aus dem Protokoll der 4. Session der 7. Generalsynode vom 26. bis 28. März 1973 (Wien 1973) 17–19.

W. T., Um den Muttertag. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 36. Jg./5 (1959) 27 f.

W., Pfarrer Leibfritz 70 Jahre alt. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 9. Jg./10 (1962) 166 f.

WAGNER Falk, Glaubensgewißheit und Weltverantwortung. Zum Profil der Systematisch-theologischen Position von Wilhelm Dantine, in: *Zeitenwechsel und Beständigkeit. Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien 1821–1996*, hg. von: DEMS./Karl W. SCHWARZ (Schriftenreihe des Universitätsarchivs Universität Wien 10, Wien 1997) 391–426.

WAGNER Leonie, Für Führer und Vaterland. Zum Verhältnis von Frauenalltag und Ideologie im Nationalsozialismus, in: *Zwischenkriegszeit. Frauenleben 1918–1939*, hg. von: Susanne ELPERS/Anne-Rose MEYER (Berlin 2004) 234–252.

WAGNLEITNER Reinhold, Coca-Colonisation und Kalter Krieg. Die Kulturmission der USA in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg (*Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik* 52, Wien 1991).

WAGNLEITNER Reinhold, Die Kinder von Schmal(t)z und Coca-Cola. Der kulturelle Einfluß der USA im Österreich der fünfziger Jahre, in: *Die ›wilden‹ fünfziger Jahre. Gesellschaft, Formen und Gefühle eines Jahrzehnts in Österreich*, hg. von: Gerhard JAGSCHITZ/Klaus-Dieter MULLEY (St. Pölten–Wien 1985) 144–173.

WAHL Alfred, Antisemitismus und Wahlverhalten. Sozialhistorische Beobachtungen zur protestantischen Bevölkerung auf dem Lande und in den Mittelschichten, in: *Protestantismus und Antisemitismus in der Weimarer Republik*, hg. von: Kurt NOWAK/Gérard RAULET (Frankfurt/Main–New York 1994) 219–227.

WAKOLBINGER Doris, Neues Verhältnis von Kirche und Parteien nach 1945, in: *Kirchlicher Wiederaufbau in Österreich*, hg. von: Hans PAARHAMMER/Alfred RINNERHALER (Wissenschaft und Religion 26, Frankfurt/Main u. a. 2016) 521–537.

WALLISCH Dieter, Leserbrief. *Salzburger Nachrichten* (9.2.1974).

WALTHER Christian, Art. Königsherrschaft Christi. *Theologische Realenzyklopädie* 19 (1990) 311–323.

WANDRUSZKA Adam, Teil II: Österreichs politische Struktur. Die Entwicklung der Parteien und politischen Bewegungen, in: *Geschichte der Republik Österreich*, hg. von: Heinrich BENEDIKT (Wien 1954) 289–485.

WANECK A., Dienst an kirchlich Entfremdeten. *Innere Mission. Mitglieder-Mitteilungsblatt des Evangelischen Vereines für Innere Mission in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland* 6 (1950) 61.

WASICKY Richard, Bericht über den Europakongreß der SPÖ. *Informationsdienst der Salzburger Gruppe* 1 (1989) 44.

WASICKY Richard, Die evangelische Kirche, in: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934–1945. Eine Dokumentation*, Bd. 3, hg. von: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien 1987) 268–274.

WASICKY Richard, Evangelische Kirche, in: *Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945. Eine Dokumentation*, Bd. 3, hg. von: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien<sup>2</sup>1984) 150–160.

WEBER Fritz, Wiederaufbau zwischen Ost und West, in: *Österreich 1945–1995. Gesellschaft – Politik – Kultur*, hg. von Reinhard SIEDER/Heinz STEINERT/Emmerich TALOS (Wien 1995) 68–79.

WEBER Wolfgang, Großbritannien, Österreich – und ein NS-Erbe. Österreichische Soldaten der deutschen Streitkräfte in britischer Kriegsgefangenschaft 1943 bis 1947, in: Kriegsgefangene des Zweiten Weltkriegs: Gefangennahme – Lagerleben – Rückkehr, hg. von: Günter BISCHOF/Stefan KARNER/Barbara STELZL-MARX (Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung 4, hg. von: Stefan KARNER, Wien–München 2005) 303–325.

WEGNER Bernd, Hitler, der Zweite Weltkrieg und die Choreographie des Untergangs. *Geschichte und Gesellschaft* 26. Jg./3 (= Aspekte des Nationalismus, 2000) 493–518.

WEIGELT Horst, Die Diasporaarbeit der Herrnhuter Brüdergemeinde und die Wirksamkeit der Deutschen Christentumsgesellschaft im 19. Jahrhundert, in: Geschichte des Pietismus, Bd. 3: Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, hg. von: Ulrich GÄBLER (Göttingen 2000) 112–149.

WEIKL Dietmar, Das religiöse Leben im Geheimprotestantismus in den habsburgischen Erbländen und im Erzstift Salzburg, in: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert), hg. von: DEMS./Rudolf LEEB/Martin SCHEUTZ (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 51, Wien–München 2009) 457–473.

WEIKL Dietmar, Evangelische Kirche in der Zeit des Ständestaates und des Nationalsozialismus, in: Das Buch zum Weg. Kirchen-, Kunst- und Kulturgeschichte am Weg des Buches, hg. von: DEMS./Rudolf LEEB/Astrid SCHWEIGHOFER (Salzburg 2008) 194 f.

WEILAND Walter, Paragraph 144 ausradieren. *Kleine Zeitung* (10.2.1974).

WEINBACHER Jakob, Ansprache in Salzburg am 17. Januar 1950, in: Salzburger Bericht, hg. von: Flüchtlingsabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen (Genf 1950) 36–38.

WEINERT Willi, Die Entnazifizierung an den österreichischen Hochschulen, in: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955, hg. von: Sebastian MEISSEL/Klaus-Dieter MULLEY/Oliver RATHKOLB (Wien 1986) 254–269.

WEINZIERL Erika, Abtreibung und österreichisches Strafrecht, in: Zygote – Fötus – Mensch. Zur Anthropologie des werdenden Lebens, hg. von: Michael BENEDIKT/Richard POTZ (Gesellschaftswissenschaftliche Studien 15, Wien 1986) 117–124.

WEINZIERL Erika, Die gesellschaftspolitischen Grundlinien des Kardinals König, in: Österreichisches Jahrbuch für Politik 3, hg. von: Andreas KHOL/Alfred STIRNEMANN (München–Wien 1980) 153–176.

WEINZIERL Erika, Die katholische Kirche, in: Österreich. Die Zweite Republik, Bd. 2/2, hg. von: DERS./Kurt SKALNIK (Graz u. a. 1972) 285–322.

WEINZIERL Erika, Josef Klaus, in: Landeshauptmann Klaus und der Wiederaufbau Salzburgs, hg. von: Wolfgang HUBER (Salzburg 1980) 7–22.

WEINZIERL Erika, Kirche seit 1970, in: Der österreichische Weg 1970–1985. Fünfzehn Jahre, die Österreich verändert haben, hg. von: Erich FRÖSCHL/Helge ZOITL (Wien 1986) 239–247.

WEINZIERL Erika, Kirche und Demokratie in Österreich 1918–1945, in: Kirche–Demokratie–Öffentlichkeit. Ort und Auftrag der Kirchen in der demokratischen Gesellschaft, hg. von: Ulrich H. J. KÖRTNER (Innsbruck 2002) 47–64.

WEINZIERL Erika, Kirche, Staat und Gesellschaft in der Zweiten Republik, in: Österreich 1945–1970. 25 Jahre Zweite Republik, hg. von: Hans KRIEGL (Schriften zur Erwachsenenbildung in Österreich 21, Wien 1970) 331–364.



WEINZIERL Erika, Zu wenig Gerechte. Österreicher und Judenverfolgung 1938–1945 (Graz 1969).

WEISGRAM Wolfgang, ›Reden, reden, reden‹ als Therapie gegen das Dumpfe. *Der Standard* (25./26.3.2000) 10.

WELLENREUTHER Hermann, Pietismus und Mission. Vom 17. Jahrhundert bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Geschichte des Pietismus, Bd. 4: Glaubenswelt und Lebenswelten, hg. von: Hartmut LEHMANN (Göttingen 2004) 166–193.

WELZIG Elisabeth, Die 68er. Karrieren einer rebellischen Generation (Wien u. a. 1985).

WERNECK Roland, Das Jauchzen Jerusalems versickerte in der Seegasse, in: Protestantismus & Literatur. Ein kulturwissenschaftlicher Dialog, hg. von: Michael BÜNKER/Karl W. SCHWARZ (Protestantische Beiträge zu Kultur und Gesellschaft 1, Wien 2007) 321–337.

WETJEN Johann/ZWERNEMANN Gustav/ENTZ Gustav/MEYER [Ernst] Gottfried/VON RINALDINI Marianne Freifrau/MUHR Othmar/HOFFMANN Richard/HAMBURGER Franz, Erklärung der Akademikergemeinschaft des österreichischen Evangelischen Bundes an den Oberkirchenrat: Rücktrittsaufforderung (11.3.1938), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 115 (= 307–311).

WETJEN Karolin, Der Körper des Täuflings. Konstruktionen von Körpern und die Beschneidungsdebatte der Leipziger Missionsgesellschaft 1890–1914, in: Der schwarze Körper als Missionsgebiet. Medizin, Ethnologie, Theologie in Afrika und Europa 1880–1960, hg. von: Linda RATSCHLER/Siegfried WEICHLEIN (Köln u. a. 2016) 73–94.

WETZEL Juliane, Die NSDAP zwischen Öffnung und Mitgliedersperre, in: Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder, hg. von: Wolfgang BENZ (Frankfurt/Main 2009) 74–90.

WIDMANN Alexander C., Wandel mit Gewalt? Der deutsche Protestantismus und die politisch motivierte Gewaltanwendung in den 1960er und 1970er Jahren (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 56, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2013).

WIDMANN Christian A., Der ›Linksprotestantismus‹ und die evangelischen Kirchen in den 1960er und 1970er Jahren, in: Linksalternative Milieus und neue soziale Bewegungen in den 1970er Jahren, hg. von: Cordia BAUMANN/Sebastian GEHRIG/Nicolaus BÜCHSE (Akademie-Konferenzen 5, Heidelberg 2011) 215–236.

WIDMANN Christian A., Vom Gespräch zur Aktion? Der ›christlich-marxistische Dialog‹ und die Politisierung des Protestantismus in den 1960er und 70er Jahren, in: Die Politisierung des Protestantismus. Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland während der 1960er- und 70er-Jahre, hg. von: Klaus FITSCHEN/Siegfried HERMLE/Katharina KUNTER/Claudia LEPP/Antje ROGGENKAMP-KAUFMANN (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: 52, hg. von: Siegfried HERMLE/Harry OELKE, Göttingen 2011) 120–149.

WIENINGER Martina, Der Dialog zur Neuregelung des Verhältnisses von Staat und Evangelischer Kirche in Österreich in der Zweiten Republik (Diplomarbeit, Klagenfurt 1985).

WILBACHER Peter, Risse in der ›festen Burg‹. *Neues Österreich* (31.7.1966) 3 f.

WILDT Michael, Die Ungleichheit des Volkes. ›Volksgemeinschaft‹ in der politischen Kommunikation der Weimarer Republik, in: Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus, hg. von: DEMS./Frank BAJOHR (Frankfurt/Main 2009) 24–40.

WILHELM Erich, Bericht über die Flüchtlingsseelsorge der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich (1946), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 259 (= 505–509).

WILHELM Erich, Das Volk und die Völker. *Das Banner* 3 (1947) 56 f.

WILHELM Erich, Die Kreuzfahrer und das Jahr 1938, in: Gemeinsam unterwegs. Mit der Evangelischen Jugend durch neun Jahrzehnte, zusammengestellt und hg. von: Walter HAUBERGER/Elisabeth HAUBERGER (Wien 2014) 12 f.

WILHELM Georg, Die Diktaturen und die evangelische Kirche. Totaler Machtanspruch und kirchliche Antwort am Beispiel Leipzigs 1933–1958 (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen 39, hg. von: Carsten NICOLAISEN/Harald SCHULTZE, Göttingen 2004).

WILHELM Richard, Peinliches Mißverhältnis. *anstoss* 3. Jg./4 (1965) 7.

WILHELM Richard, Wieder Wahlen? *anstoss* 3. Jg./2 (1965) 27.

WIMMER Kurt, Die Medien – Das Neue hat Geschichte, in: Steiermark. Die Überwindung der Peripherie, hg. von: Alfred ABLEITINGER/Dieter A. BINDER (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 8, hg. von: Herbert DACHS/Ernst HANISCH/Robert KRIECHBAUMER, Wien u. a. 2002) 665–704.

WINKLER Dietmar W., Aus der Vergebung: Aufbruch zum Miteinander. Zur Vergebungsbitte Erzbischof Andreas Rohrschers. *Amt und Gemeinde* 66. Jg./2 (2016) 126–137.

WINKLER Gerhard B., Andreas Rohrscher, Fürst-Erzbischof von Salzburg (1943–1969), der *geborener Legat* des Heiligen Stuhles, in: Faszinierende Gestalten der Kirche Österreichs, Bd. 5, hg. von: Jan MIKRUT (Wien 2002) 315–338.

WIRTH Maria, Christian Broda. Eine politische Biographie (Zeitgeschichte im Kontext 5, hg. von: Oliver RATHKOLB, Göttingen 2011).

WISCHMEYER Johannes, Inner-protestantische Kulturkämpfe: Der ›Grazer Kirchenstreit‹ 1871–1873 und die kirchenpolitische Debatte um den theologischen Liberalismus. *JGPrÖ* 127/128 (2011/2012) 9–58.

WISTRICH Robert S., Die Juden Wiens im Zeitalter Kaiser Franz Josephs (Wien u. a. 1999).

WITZMANN Erich, Eine verspielte Chance. *Die Presse* (21.4.1998) 2.

WITZMANN Erich, Präferenzen: 54 % ›links‹, 28 ›rechts‹. *Die Presse* (3.3.1998) 7.

WODAK Ruth, Die Normalisierung von Ausgrenzung. *Amt und Gemeinde* 67. Jg./4 (2017) 243–258 (urspr. veröffentlicht in: Manifest. Zu Österreichs Dritter Republik, Sonderband des Jahrbuchs für politische Beratung 1, hg. von: Thomas KÖHLER/Christian MERTENS (Wien 2017) 84–102).

WODAK Ruth, Opfer der Opfer? Der ›alltägliche Antisemitismus‹ in Österreich – erste qualitative soziolinguistische Überlegungen, in: Antisemitismus in der politischen Kultur nach 1945, hg. von: Werner BERGMANN/Rainer ERB (Opladen 1990) 292–318.

WOHNOUT Helmut, Anatomie einer Kanzlerdiktatur, in: Soziokultureller Wandel im Verfassungsstaat. Phänomene politischer Transformation, hg. von: Hedwig KOPETZ/Joseph MARKO/Klaus POIER (Wien u. a. 2004) 961–974.

WOHNOUT Helmut, Die Mitschuld Klausel und Österreich als NS-Opfer. Zur Ambivalenz der österreichischen Opferthese am biographischen Beispiel Leopold Figls, in: Die Moskauer Deklaration 1943. ›Österreich wieder herstellen‹, hg. von: Stefan KARNER/Alexander O. TSCHUBARIAN (Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung 8, hg. von: Stefan KARNER, Wien u. a. 2015) 235–248.

WOHNOUT Helmut, Heinrich Drimmel. Skizzen zur Biographie eines homo politicus. *Demokratie und Geschichte. Jahrbuch des Karl von Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich* 9–10 (2005/2006 [2007]) 65–76.

WOHNOUT Helmut, Zwischen Ständestaat und Austrofaschismus. Anmerkungen zur österreichischen Kanzlerdiktatur 1933/34–1938, in: ›Unrecht im Sinne des Rechtsstaates‹. Die Steiermark im Austrofaschismus, hg. von: Werner ANZENBERGER/Heimo HALBRÄINER (Graz 2014) 19–36.

WÖLBER Hans-Otto, Paragraph 218. Der Konflikt bleibt. *Lutherische Monatshefte* 12. Jg./10 (1973) 95.

WOLF E[rnst], Zur ›politischen Verantwortung der Kirche‹. *Evangelische Theologie* 7 (1947/1948) 187–192.

WOLF Maria, ›Liebe als Erlösung‹. Wiederaufbau der Geschlechtergrenzen und Restauration des bürgerlich-modernen Frauenbildes in den Geschlechterbeziehungen der 50er-Jahre, in: aufmüßig und angepaßt. Frauenleben in Österreich. Katalog der Niederösterreichischen Landesausstellung 1998, Schloss Kirchstetten, hg. von: Elisabeth VAVRA (Wien u. a. 1998) 117–134.

WOLFER Jakob, Ein treuer Diener und Wächter unserer Kirche. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 9. Jg./4 (1962) 50.

WOLFER Jakob, Gegenreformation mit veränderten Vorzeichen. *Amt und Gemeinde* 15. Jg./4 (1964) 28 f.

WOLFER Jakob, Internationale Festwoche des religiösen Films, Wien, 24. April bis 1. Mai 1949. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 28. Jg./6 (1949) 90–92.

WOLFER Jakob, Vernichtete ökumenische Hoffnungen. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 12. Jg./1 (1965) 2, 4.

WOLFER Jakob, Wozu brauchen wir den Evangelischen Bund in Österreich? *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 34. Jg./4 (1957) 21 f.

WOLFRUM Edgar, Verbrechen am Ende des Zweiten Weltkrieges, in: Terror nach Innen. Verbrechen am Ende des Zweiten Weltkrieges, hg. von: Cord ARENDES/Edgar WOLFRUM/Jörg ZEDLER (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, hg. im Auftrag der Stadt Dachau und des Jugendgästehauses Dachau von Bernhard SCHÖIG, Göttingen 2006) 7–22.

WOLFSCHWENGER Gertraude/SCHLIEBEN Kurt, Geschrei um einen Paragraphen. *anstoss + Argumente* 9. Jg./8 (1971) 23–25.

ZAISBERGER Friederike, Geschichte Salzburgs (Salzburg 1998).

ZEIHEL Gerhard, Leserbrief. *Das Banner* 31. Jg./1 (1958) 14.

ZELLE Karl-Günter, Mit Hitler im Gespräch: Blenden – überzeugen – wüten (Paderborn u. a. 2017).

ZELLMER Elisabeth, Töchter der Revolte? Frauenbewegung und Feminismus der 1970er Jahre in München (München 2011).

Zentrallausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen, Programm zur Bekämpfung des Rassismus, auszugsweise abgedruckt in: Antirassismus-Programm 1969–1979. Eine Dokumentation, hg. von Erika FUCHS (Aktuelle Reihe 16, hg. von: Peter KARNER, Wien 1979) 6–15.

ZERBST Fritz, Auftrag und Verheißung. Predigt bei der Amtseinführung als Pfarrer und Superintendent von Kärnten am Himmelfahrtstage, dem 15. Mai 1947. *Amt und Gemeinde* 1. Jg./7–8 (1947) 89–91.

ZERBST Fritz, Das Amt der Frau in der Kirche (Schriftenreihe für evangelische Theologie und Kirche 2, Wien 1950).

ZERBST Fritz, Diakonische Werke in Österreich. *Amt und Gemeinde* 19. Jg./3 (1968) 21 f.

ZERBST Fritz, Diakonisches Werk für Österreich. *Die Innere Mission. Zeitschrift des Diakonischen Werkes Innere Mission und Hilfswerk der EKD* 58 (1968) 295–297.

ZERBST Fritz, Die Frau am Altar und auf der Kanzel. *Amt und Gemeinde* 1. Jg./7–8 (1947) 106–108.

ZERBST Fritz, Einig in Christus. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 25. Jg./11–12 (1946) 57.

ZERBST Fritz, Gottes Wort über Ehe und Familie, in: Gottes Wort über Ehe und Familie. Öffentliche Vorträge auf der Generalsynode 1955, hg. von: Evangelischer Pressverband in Österreich (Der Christ in der Welt 7, Wien 1955) 17–27.

ZERBST Fritz, Vom geistlichen Amt (Schriftenreihe für evangelische Theologie und Kirche 1, Wien 1948).

ZERBST Fritz, Vom Zentrallausschuss zum Diakonischen Werk. *Diakonische Information* 6 (1972) 2 f.

ZERBST Fritz, Wer wird wieder in die Kirche aufgenommen. *Gemeindebote für das evangelisch-lutherische Wien* 25. Jg./5–6 (1946) 22 f.

ZERBST Fritz, Zur Frage des Wiedereintritts in die Kirche, abgedruckt in: Georg TRAAR, Schreiben an alle Pfarrämter mit Übermittlung zweier Abhandlungen (25.2.1946), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, zusammengestellt und hg. von: Gustav REINGRABNER/Karl W. SCHWARZ (= *JGPrÖ* 104/105 (1988/1989)) Nr. 258 (= 497–504).

ZEZULA David, Geschichtlicher Abriss des evangelischen Kirchenbeitrags. *Amt und Gemeinde* 60. Jg./2 (2009) 103–110.

ZIEGLER Meinrad, Gedächtnis und Geschichte, in: Österreichisches Gedächtnis. Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit, hg. von: DEMS./Waltraud KANNONIER-FINSTER (Innsbruck 2016) 41–96.

ZIEKEL Stefan, Ende des Zweiten Weltkrieges im Bezirk Braunau/Inn, in: Das Bundwerk. Schriftenreihe des Innviertler Kulturkreises 20 (2005) 37–41.

ZIERER Brigitta, Willkommene Ungarnflüchtlinge 1956?, in: Asyl und Wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914, hg. von: Gernot HEISS/Oliver RATHKOLB (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 25, hg. von Erika WEINZIERL/Siegfried MATTL/Oliver RATHKOLB) 157–171.

ZIMMERMANN Bernhard H., Die Lutherische Kirche in Österreich. Ihre Gestalt – ihre Probleme (Erlangen 1936).

ZIMMERMANN Bernhard H., Evangelisch in Österreich. Schicksal und Sendung einer Diasporakirche (Graz <sup>2</sup>1952).

ZIMMERMANN Bernhard H., Gottlieb August Wimmer. *JGPrÖ* 58 (1937) 125–150.

ZIMMERMANN Bernhard H., Gottlieb August Wimmers Reformtätigkeit in der Pfarre Oberschützen. *JGPrÖ* 61 (1940) 159–179.

ZIMMERMANN Irmgard, Die Frau im kirchlichen Dienst. *Die Saat. Kirchenbote für das evangelisch-lutherische Österreich* 7. Jg./4 (1960) 75.

ZINK Jörg, Zehn Ratschläge für Mädchen. *Reformiertes Kirchenblatt für Österreich* 42. Jg./9 (1965) 53.

ZINNHOBLE Rudolf, Die evangelische Kirche, in: Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934–1945. Eine Dokumentation, Bd. 2, hg. vom: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien u. a. 1982) 188–195.

ZINNHOBLE Rudolf, Katholische Reaktionen auf das Toleranzpatent im Lande ob der Enns, in: Im Zeichen der Toleranz. Aufsätze zur Toleranzgesetzgebung des 18. Jahrhunderts im Reiche Joseph II., hg. von: Peter F. BARTON (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, 2. Reihe 8, Wien 1981) 440–468.

ZINNHOBLE Rudolf, Kirche und Nationalsozialismus in der Gauhauptstadt Linz, in: Nationalsozialismus in Linz, Bd. 2, hg. von: Fritz MAYRHOFER/Walter SCHUSTER (Linz 2002) 937–1024.

ZINNHOBLE Rudolf, Professor Dr. Ferdinand Klostermann. Ein Leben für die Kirche, in: Faszinierende Gestalten der Kirche Österreichs, Bd. 7, hg. von: Jan MIKRUT (Wien 2003) 101–144.

ZIPPEL Christine, 100 Jahre Evangelische Gemeinde Klosterneuburg (Klosterneuburg 2007).

ZÖCKLER Erasmus, Ihr sollt leben! Theodor Zöckler: Gründer des einst größten Hilfswerks im Osten Europas (Leipzig 2011).

ZULEHNER Paul M., Die Kirchen und die Politik, in: Österreich 1945–1995. Gesellschaft – Politik – Kultur, hg. von Reinhard SIEDER/Heinz STEINERT/Emmerich TÁLOS (Wien 1995) 525–536.

ZULEHNER Paul M./DENZ Hermann/BEHAM Martina/FRIESL Christian, Vom Untertan zum Freiheitskünstler. Eine Kulturdiagnose anhand der Untersuchungen ›Religion im Leben der Österreicher 1970 bis 1990‹ – Europäische Wertestudie – Österreichteil 1990 (Freiburg u. a. <sup>2</sup>1993).

Zweites Vatikanisches Konzil, Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen ›Nostra aetate‹ vom 28. Oktober 1965, in: Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1945 bis 1985, hg. von: Rolf RENDTORFF/Hans H. HENRIX (Paderborn–München 1988) 39–44.

## Quellenmaterial und Sekundärliteratur im Internet

BARTH Karl/BREIT Thomas/ASMUSSEN Hans, Theologische Erklärung der ersten Reichsbekenntnis-Synode der Deutschen Evangelischen Kirche in Barmen-Gemarke 1934 (Barmer Theologische Erklärung), Präambel, Art. 2 in: <https://www.ekd.de/11295.htm> (letzter Aufruf: 12.1.2020).

BENZ Wolfgang, Das Anderl von Rinn. Katholische Folklore, Antisemitismus, Rechtspopulismus. *David. Jüdische Kulturzeitschrift* 94 (2012), in: <http://davidkultur.at/artikel/das-anderl-von-rinn> (letzter Aufruf: 14.9.2019).

BÜNKER Michael, Schreiben an die evangelischen Pfarrgemeinden (3.3.2019), in: <https://evang.at/karfreitag-bischof-buenker-wendet-sich-in-brief-an-alle-pfarrgemeinden/> (letzter Aufruf: 29.3.2020).

Bürgermeisterchronik Bruck an der Mur: <http://www.bruckmur.at/die-stadt/politik/buergermeisterchronik> (letzter Aufruf: 22.12. 2017).

Denkmal für NS-Opfer in Grazer Heilandskirche enthüllt: ›Zur Umkehr schreiten wir voran‹, in: <https://www.glaube.at/news/gesellschaft/article/10278-denkmal-fuer-ns-opfer-in-grazer-heilandskirche-enthueellt-zur-umkehr-schreiten-wir-voran/> (letzter Aufruf: 6.2.2020).

Evangelische Kirche H. B. in Österreich, Stellungnahme 2000 – Zur aktuellen politischen Situation in Österreich (Wien 2000), in: [https://cdn.evangel.at/wp-content/uploads/2015/07/hb\\_2000\\_01.pdf](https://cdn.evangel.at/wp-content/uploads/2015/07/hb_2000_01.pdf) (letzter Aufruf: 31.3.2020).

GAISRUCKER Ingrid, Einsatz für Südafrika, in: <https://museum.evangel.at/rundgang/1945-bis-heute/suedafrika/einsatz-fuer-suedafrika/einsatz-fuer-suedafrika/> (letzter Aufruf: 3.4.2020).

Generalsynode der der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, Erklärung der Generalsynode zu Fremdenhass und Rassismus 1999, in: <https://evangel.at/themen/a-bis-z/#Fluechtlinge> (letzter Aufruf: 1.4.2020).

Generalsynode der der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, Stellungnahme zur Asylpolitik in Österreich 2003, in: [https://cdn.evangel.at/wp-content/uploads/2015/07/generalsynode\\_asyl\\_011.pdf](https://cdn.evangel.at/wp-content/uploads/2015/07/generalsynode_asyl_011.pdf).

Generalsynode der der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, Menschen auf der Flucht: Herausforderung für den Glauben 2015, in: <https://evangel.at/themen/a-bis-z/#Fluechtlinge> (letzter Aufruf: 1.4.2020).

Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich, Evangelische Kirchen und Demokratie in Österreich (2002), in: [https://cdn.evangel.at/wp-content/uploads/2015/07/demokratie\\_01.pdf](https://cdn.evangel.at/wp-content/uploads/2015/07/demokratie_01.pdf) (letzter Aufruf: 10.4.2020).

GSTETTNER Peter, Der Kärntner Ortstafelsturm vor 30 Jahren. Eine sozialpsychologische Analyse der Mikropolitik und um das Jahr 1972 in Kärnten, in: [http://www.klahrgesellschaft.at/Mitteilungen/Gstettner\\_4\\_02.html](http://www.klahrgesellschaft.at/Mitteilungen/Gstettner_4_02.html) (letzter Aufruf: 24.3.2020).

HASITSCHKA Josef, Von der Toleranz zur Ökumene (Schladming 2017) 2, in: [http://gemeinde.schladming.at/images/2017/StNr-2017-2\\_Beilage\\_4scrn.pdf](http://gemeinde.schladming.at/images/2017/StNr-2017-2_Beilage_4scrn.pdf) (letzter Aufruf: 14.11.2017).

HEDENQUIST Göte, 50 Jahre Schwedische Mission in Wien. *Christusbote* 32 (1972), zit. nach: Ulrich TRINKS, Die Schwedische Mission in der Seegasse, in: [https://www.christenundjuden.org/index\\_files/b9db2b368f00956-c4e0e699f6f08c64b-19.html](https://www.christenundjuden.org/index_files/b9db2b368f00956-c4e0e699f6f08c64b-19.html) (letzter Aufruf: 14.3.2020).

HEYSE-SCHAEFER Barbara, Pfarrhaus Neunkirchen: Richtigstellung (2011), in: <http://www.evangelisch-neunkirchen.at/html/gemeindegeschichte.php> (letzter Aufruf: 24.4.2018).

HOFHANSL Ernst, Die Geschichte unseres Pfarrhauses (2005), in: <http://www.evangelisch-neunkirchen.at/html/gemeindegeschichte.php> (letzter Aufruf: 24.4.2018).

<http://www.neusiedlerbau.at/> (letzter Aufruf: 9.12.2019).

<https://abcö.at/abcoe/was-ist-abcoe> (letzter Aufruf: 31.3.2020).

<https://christusbewegung.at> (letzter Aufruf: 31.3.2020).

<https://museum.evangelisch.at/persoennlichkeiten/friedrich-norbert-mauer/> (letzter Aufruf: 17.3.2020).

<https://museum.evangelisch.at/rundgang/1945-bis-heute/anstoss-affaere/> (letzter Aufruf: 23.8.2019).

<https://www.christenundjuden.org> (letzter Aufruf: 30.9.2019).

JUREIT Ulrike, Generation, Generationalität, Generationenforschung, in: [https://docupedia.de/zg/Jureit\\_generation\\_v2\\_de\\_2017](https://docupedia.de/zg/Jureit_generation_v2_de_2017) (letzter Aufruf: 26.3.2020).

KARNER Peter, ›Versöhnte‹ Verschiedenheit?, in: <https://museum.evangelisch.at/rundgang/unsere-kirche/reformierte-kirche/verschiedenheit/versoehte-verschiedenheit/> (letzter Aufruf: 4.1.2019).

KNOLL Gertraud, Rede bei der Demonstration gegen die FPÖ-ÖVP-Regierungsbildung (19.2.2000), in: [https://cdn.evangelisch.at/wp-content/uploads/2015/07/kno\\_demo\\_01.pdf](https://cdn.evangelisch.at/wp-content/uploads/2015/07/kno_demo_01.pdf) (letzter Aufruf: 31.3.2020).

KOCK Erwin, Gedächtnisprotokoll eines im Auftrag der Kirchenleitung erledigten Besuches am 19. und 20. Mai 1945 in Purkersdorf, in: [http://members.a1.net/calyx/homepurk1eck/festschrift75/5\\_tragoedie.html](http://members.a1.net/calyx/homepurk1eck/festschrift75/5_tragoedie.html) (letzter Aufruf: 7.9.2018).

KÖRTNER Ulrich H. J., Die politische Verantwortung der Kirche(n), Referat beim Treffen des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich mit Vertretern der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) in Wien am 30. Mai 2000, in: [https://evangelisch.at/wp-content/uploads/2015/07/koertner\\_01.pdf](https://evangelisch.at/wp-content/uploads/2015/07/koertner_01.pdf) (letzter Aufruf: 2.4.2020).

LEEB Rudolf, Gastkommentar: Der Karfreitag in Österreich. *Die Presse* (18.4.2019), in: <https://www.diepresse.com/5615089/der-karfreitag-in-osterreich> (letzter Aufruf: 28.3.2020).

LEITENBERGER Erich, Kirche in bewegten Zeiten: ›Ich bin der Bischof aller Katholiken‹, in: <https://www.erzdioezese-wien.at/site/nachrichtenmagazin/schwerpunkt/schwerpunktarchiv/kardinalkoenig/article/51726.html> (letzter Aufruf: 25.3.2020).

LUMMA Liborius, Karfreitag? Karfreitag! Eine Wortmeldung zum EuGH-Urteil, in: <https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/1255.html> (letzter Aufruf: 7.4.2020).

MENSING-BRAUN Wilhelm, Brief an das Kirchliche Außenamt, Herrn Präsident Wischmann, Frankfurt/Main (Zl. 2207/60, 15.6.1960), veröffentlicht in: Gerold LEHNER, Kirche ist den Fragen nach Schuld und Verantwortung ausgewichen. Stellungnahme zum Brief von Superintendent Mensing-Braun, in: [https://evangelisch.at/wp-content/uploads/2015/07/110825\\_Lehner\\_Mensing\\_Braun.pdf](https://evangelisch.at/wp-content/uploads/2015/07/110825_Lehner_Mensing_Braun.pdf) (letzter Aufruf: 2.11.2017).

- N. N., ›Für 96 Prozent ändert sich nichts‹, in: <https://orf.at/stories/3113156/> (letzter Aufruf: 29.3.2020).
- N. N., Evangelischer Theologe Kurt Lüthi gestorben. ›Öffentliche Theologie im besten Sinne des Wortes‹ (14.6.2010), in: [https://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20100614\\_OTS0241/evangelischer-theologe-kurt-luethi-gestorben](https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20100614_OTS0241/evangelischer-theologe-kurt-luethi-gestorben) (letzter Aufruf: 10.4.2020).
- N. N., Fischer: ›Identitätswunde‹ der Evangelischen liegt wieder offen, in: <https://www.evangel-wien.at/news/fischer-identitaetswunde-der-evangelischen-liegt-wieder-offen> (letzter Aufruf: 29.3.2020).
- N. N., Freiheitliche Politiker verstärken Angriffe auf Knoll. *Austrian Press Agency – Originaltext-Service* (26.3.2000), in: [https://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20000326\\_OTS0018/freiheitliche-politiker-verstaerken-angriffe-gegen-knoll](https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20000326_OTS0018/freiheitliche-politiker-verstaerken-angriffe-gegen-knoll) (letzter Aufruf: 1.4.2020).
- N. N., Gertraud Knoll aus der Kirche ausgetreten (13.11.2008), in: <https://bglv1.orf.at/stories/321890> (letzter Aufruf: 1.4.2020).
- N. N., Gertraud Knoll: Zweiter Anlauf zur politischen Karriere. *ORF Religion* (29.10.2002), in: [http://religionv1.orf.at/projekt02/news/0210/ne021029\\_knoll\\_fr.htm](http://religionv1.orf.at/projekt02/news/0210/ne021029_knoll_fr.htm) (letzter Aufruf: 1.4.2020).
- N. N., Knoll geht nach nazistischer Hetze auf Sonderurlaub. *Wiener Zeitung* (21.3.2000), in: [https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/oesterreich/354184\\_Knoll-geht-nach-nazistischer-Hetze-auf-Sonderurlaub.html](https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/oesterreich/354184_Knoll-geht-nach-nazistischer-Hetze-auf-Sonderurlaub.html) (letzter Aufruf: 1.4.2020).
- N. N., Riess-Passer: Keine Drohungen der FPÖ gegen Knoll. *Der Standard* (28.3.2000), in: <https://www.derstandard.at/story/193273/riess-passer-keine-drohungen-der-fpoe-gegen-knoll> (letzter Aufruf: 1.4.2020).
- N. N., Schönborn: Machtverlust der Kirchen ist Chance für Ökumene (4.2.2019), in: <https://evangel.at/schoenborn-machtverlust-der-kirchen-ist-chance-fuer-oekumene/> (letzter Aufruf: 10.4.2020).
- NEUGEBAUER Wolfgang, Zur Geschichte der Widerstandsforschung, in: [https://www.doew.at/cms/download/1o71a/wn\\_widerstandsforschung.pdf](https://www.doew.at/cms/download/1o71a/wn_widerstandsforschung.pdf) (letzter Aufruf: 9.3.2020).
- Rom, Evangelische Kirche über Adolf Eichmann: ›Grundanständige Gesinnung‹. *Der Spiegel* (21.8.2011), in: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/evangelische-kirche-ueber-adolf-eichmann-grundanstaendige-gesinnung-a-781429.html> (letzter Aufruf: 23.3.2020).
- SAKRAUSKY Oskar/BEYERHAUS Peter/KRÖMER Gerhard, Schladminger Erklärung zum Thema ›Ehe und alternative Lebensformen‹ (Schladming 1997), in: <https://www.ikbg.net/pdf/schladm.pdf> (letzter Aufruf: 5.4.2020).
- SEIDL Conrad, Jeder Zweite sieht zu viel Einfluss des Islam in Österreich. *Der Standard* (24.12.2019), in: <https://www.derstandard.at/story/2000112058391/jeder-zweite-sieht-zu-viel-einfluss-des-islam-in-oesterreich> (letzter Aufruf: 3.4.2020).
- STAUDT Helmut, Art. Popp, Philipp, in: <http://kulturportal-west-ost.eu/biographien/popp-philipp> (letzter Aufruf: 20.9.2017).



TRINKS Ulrich, Die Schwedische Mission in der Seegasse, in:  
<http://www.christenundjuden.org/artikel/geschichte/58-trinks-die-schwedische-mission-in-der-seegasse> (letzter Aufruf: 21.12.2017).

UHL Harald, Erwin Kock – ein evangelischer Pfarrer im Widerstand gegen das NS-Regime in Österreich, in: <https://museum.evang.at/persoenlichkeiten/erwin-kock/erwin-kock-ein-evangelischer-pfarrer-im-widerstand-gegen-das-ns-regime-in-oesterreich/> (letzter Aufruf: 8.8.2018).

VÖLKER Michael, Mit Engagement zur Zielscheibe geraten. *Der Standard* (21.3.2000), in:  
<https://www.derstandard.at/story/191745/mit-engagement-zur-zielscheibe-geraten> (letzter Aufruf: 1.4.2020).

ZÖCHLING Christa, Albtraum der Rechten. *Emma* (1.9.2009), in:  
<https://www.emma.de/artikel/gertraud-knoll-albtraum-der-rechten-264208> (letzter Aufruf: 1.4.2020).

## ABSTRACT

Die vorliegende Arbeit widmet sich in drei Teilen den bislang unaufgearbeiteten Entpolitisierungs- und Politisierungsprozessen im österreichischen Protestantismus in den Jahren 1933/34 bis 1968 sowie den damit verbundenen kirchenpolitischen Umbrüchen. Für die kirchenpolitischen Entwicklungen des österreichischen Nachkriegsprotestantismus sind die kurze Ära des betont katholischen Ständestaates (1933/34–1938) wie auch die Zeit des Nationalsozialismus (1938–1945) von geradezu zentraler Bedeutung: Zum einen setzten wesentliche kirchenpolitische Umbruchsprozesse bereits während der NS-Zeit ein. Zum anderen waren die generationell divergierenden theologischen wie narrativen Verarbeitungsformen dieser beiden prägenden Zeitspannen nach 1945 konstitutiv für die Neudefinierung kirchenpolitischer Handlungsziele und Verantwortlichkeiten.

Teil I legt seinen Fokus zunächst auf die nationalsozialistischen Affinitäten des österreichischen Protestantismus und ihre Herausbildung. Eine besonderes Interesse kommt dabei den allgemeinen soziologischen, frömmigkeits- und milieuspezifischen sowie theologischen Motiven und Faktoren zu, die zeigen, dass es trotz bereits vorhandener nationalprotestantischer Einstellungsdispositionen besonders ab der Zeit des katholischen Ständestaates zu einer ausgeprägten Herausbildung vielschichtiger nationalsozialistischer Affinitäten im Protestantismus und zu einer starken Politisierung desselben kommen konnte. Aufgrund einschlägiger Selbstpräsentationen beim ›Anschluss‹ 1938 verfestigte sich in der ›österreichischen‹ Öffentlichkeit das ständestaatliche Bild von der evangelischen ›Nazikirche‹. Unterschiedliche Faktoren und Motive führten sodann aber ab 1939/40 zum Einsetzen einer kirchenpolitischen Wende, die insbesondere durch die Kirchenleitung über eine strukturelle ›Verkirchlichung‹ und Zentralisierung wie auch über die paradigmatische Entpolitisierung der evangelischen Kirche bis Kriegsende vollzogen werden konnte. Vor dem Hintergrund einer funktional interpretierten Zwei-Reiche-Lehre kam es zu einem zunehmenden Rückzug aus der ›Welt‹.

Teil II nimmt schwerpunktmäßig das neue Kirchenbewusstsein sowie das neue Österreichbewusstsein österreichischer Protestantinnen und Protestanten in den Blick. Beide wurden maßgeblich vom lutherischen Bischof Gerhard May (1944–1968) forciert und auch theologisch reflektiert. Autoritativ angeleitet knüpfte die evangelische Kirche an die Erfahrungen der NS-Zeit an: Die Kirchenleitung setzte der anhaltenden ›Säkularisierungsangst‹ einen missionarischen und diakonischen Öffentlichkeitswillen entgegen, den sie einerseits mit einem betont überparteilichen kirchlichen Wächteramt verband und andererseits an einen religiösen Traditionalismus und Wertekonservativismus knüpfte. Antisemitische und nationalprotestantische

Kontinuitätslinien verliefen weitgehend subkutan. Durch Entnazifizierung und Flüchtlingshilfe vermochte sich die evangelische ›Nazikirche‹ als einheitlich ›rehabilitationswillig‹ zu präsentieren; über ein spezifisch österreichisch-protestantisches Opfernarrativ passte sie sich außerdem in die österreichische Opferthese ein. Ein sich allmählich besserndes Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche wie auch zu den österreichischen Parteien belegt dieses wachsende Österreichbewusstsein einer vormals in Teilen deutschnationalen Kirche. Trotz ihres einheitlichen Erscheinungsbildes lassen sich bereits in den 1950er-Jahren erste v. a. intergenerationale wie auch geschlechterbezogene Bruchlinien identifizieren. Unterschiedliche Verstehensweisen von dem, was evangelische *Kirche* bzw. was evangelische Kirche in *Österreich* bedeute, führten vor dem Hintergrund einer dynamisierten Zwei-Reiche-Lehre zur Formulierung alternativer politisch-theologischer Konzepte und kirchenpolitischer Programme. Wilhelm Dantine, ab 1963 Professor für Systematische Theologie A. B. an der Evangelisch-Theologischen Fakultät Wien, wurde zum Vordenker einer ganzen Theologinnen- und Theologengeneration. Insbesondere rund um seinen Einsatz für die strafgesetzliche Zulassung der Fristenregelung beim Schwangerschaftsabbruch kam es Ende der 1960er-Jahre zu einem neuerlichen Politisierungsschub wie auch zu einer massiven Polarisierung im österreichischen Protestantismus.

Teil III befasst sich schlussendlich fokussiert mit dem innerkirchlichen Generationenkonflikt rund um das Jahr 1968. Nachdem die politisch-theologischen Konzepte und kirchenpolitischen Programme der beiden kirchenpolitischen Generationen bereits im vorangegangenen Teil in ihren jeweiligen Kontexten beleuchtet wurden, wird der Generationenkonflikt nunmehr abschließend in seiner soziologischen Tiefendimension analysiert; dabei wird auch seine Bedeutung sowie seine katalysatorische Wirkung für die kirchenpolitischen Entwicklungsprozesse im österreichischen Protestantismus seit 1968 herausgestellt: Das Analyseergebnis, demzufolge im Generationenkonflikt zwei divergierende narrative Vergangenheitsbewältigungsformen gegenübergestellt wurden, auf deren Basis wiederum kirchenpolitische Handlungsziele und politische Verantwortlichkeiten definiert wurden, ist für ein vertieftes Verständnis der österreichischen evangelisch-kirchlichen Zeitgeschichte geradezu zentral.